DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ



DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

DRITTER BAND

I.

DIE KUNSTDENKMÄLER DER STADT UND DES KREISES DÜSSELDORF



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1894

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER STADT UND DES KREISES

DÜSSELDORF

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

MIT 8 TAFELN UND 77 ABBILDUNGEN IM TEXT



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1894

VORBEMERKUNG.

Mit der Beschreibung der Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Düsseldorf wendet sich die Denkmälerstatistik einem Boden zu, der das bevorzugte Arbeitsfeld zweier verdienter lokalhistorischer Vereine, des älteren Bergischen und des jüngeren Düsseldorfer Geschichtsvereines bildet. Waren die Denkmäler der Stadt Düsseldorf schon seit geraumer Zeit bekannt und beachtet, so blieben die monumentalen Urkunden der reichen Geschichte des Landkreises auf dem Gebiete der kirchlichen und der profanen Baukunst fast vergessen. Das vorliegende Heft sucht diese Lücken auszufüllen und die gesamte Kunstthätigkeit gleichmässig zu würdigen. Da das Programm der Denkmälerstatistik die Beschreibung der Kunstwerke des 19. Jahrhunderts ausschliesst, so hat die Entwickelung der modernen Düsseldorfer Kunst naturgemäss unberücksichtigt bleiben müssen.

In erster Linie ist der Verfasser dem Düsseldorfer Geschichtsverein zu Danke verpflichtet, insbesondere dessen Vorsitzendem, dem Herrn Professor Dr. Karl Bone, und Herrn Heinrich Ferber, der seine ausgedehnten Kenntnisse mit rühmenswerter Liberalität in den Dienst des Unternehmens stellte und die Revision der ersten, die Stadt Düsseldorf betreffenden Bogen übernahm. Die Vorarbeiten wurden in der zuvorkommendsten Weise gefördert durch den Königlichen Landrat des Kreises Düsseldorf, Herrn Geheimen Regierungsrat von Kühlwetter, und den Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Herrn Geheimen Regierungsrat Lindemann. Der Bearbeiter erfreute sich, wie schon so oft bisher, der liebenswürdigen Unterstützung und des Rates der Beamten des Geheimen Staatsarchives zu Düsseldorf, des Herrn Staatsarchivars Geheimen Archivrates Dr. Harless, des hervorragendsten Kenners der Bergischen Geschichte, und des Herrn Archivassistenten Dr. Redlich. Die Vollständigkeit in der Zusammenstellung des historischen Materiales ist dem Entgegenkommen der Herren Peter Goering, Wilhelm Grevel und Max Pflaum in Düsseldorf zu danken, die ihre reichen Privatbibliotheken bereitwilligst zur Verfügung stellten.

Ausführliche Mitteilungen über Ratingen verdankt der Verfasser dem Herrn Assessor Dr. H. Eschbach in Düsseldorf, den Herren Professor Oeder, Werner Dahl, Philipp Braun, Oskar Rautert in Düsseldorf wertvolle Zusammenstellungen über ihre Sammlungen; der Abschnitt über das Gewerbemuseum wurde von dem Direktor des Centralgewerbevereins für Rheinland und Westfalen, Herrn Frauberger, verfasst. Weiterhin ist der Unterzeichnete zum Dank verpflichtet Sr. Durchlaucht dem

Fürsten ALFRED VON HATZFELDT in Wien, dem Herrn Reichsgrafen FRANZ VON SPEE zu Heltorf, dem Herrn Reichsfreiherrn LEOPOLD VON FÜRSTENBERG zu Hugenpoet, dem Herrn Reichsfreiherrn IGNAZ VON LANDSBERG-VELEN in Steinfurt, den Herren Beigeordneten Bürgermeister BECKERS, Hofjuwelier BLOOS, Kupferstecher HEITLAND, Architekt C. PICKEL in Düsseldorf, Herrn Professor AUGUST RINCKLAKE in Berlin, Herrn Domkapitular SCHNÜTGEN in Köln, Herrn Geheimen Regierungs- und Baurat HASENJÄGER in Düsseldorf, Herrn Amtsgerichtsrat STRAUVEN in Neuss, den Herren Rittergutsbesitzern LANTZ in Lohausen, PÖNSGEN in Garath, Frau E. PFLAUM, geb. FAHNE, auf der Fahnenburg, dem herzoglich von Arenbergschen Rentmeister, Herrn Oberförster BRÜCK in Mickeln, dem fürstlich von Hatzfeldtschen Rentmeister, Herrn JANSEN in Kalkum, Herrn Dechanten FRANK in Wittlaer, den Herren Pfarrern CREMER und NOTTEBAUM in Düsseldorf, DAUZENBERG und FLIEDNER in Kaiserswerth, EITEL in Mintard, ESCHBACH in Ratingen, Dr. HEINRICHS in Bilk, SCHLECHT in Gerresheim, Herrn Hauptlehrer HERMANNS und Herrn Hofgärtner WESENER in Benrath, Herrn Lehrer OTTO SCHELL in Elberfeld.

Die Abbildungen Nr. 1, 3, 6, 9, 15, 16, 22, 24—26, 29, 33, 38, 39, 41—43, 45, 46, 48—51, 55, 57, 58, 61—71, 74, 76 sind nach Zeichnungen des Herrn Architekten FRIEDRICH PÜTZER in Aachen angefertigt, Nr. 27, 28 nach Zeichnungen des Herrn Landesbauinspektors ARNTZ in Köln, Nr. 34—37, 72 nach von Herrn Baumeister HEINRICH WIETHASE in Köln (†), Nr. 59, 60 nach von Herrn Professor AUGUST RINCKLAKE in Berlin, Nr. 73 nach von Herrn Architekten G. A. FISCHER in Barmen, Nr. 7 nach von Herrn Architekten L. BECKER in Mainz, Nr. 31 nach von Herrn Hofgärtner WESENER in Benrath gütigst zur Verfügung gestellten Aufnahmen, Nr. 10 nach einer Zeichnung des Herrn Notar STRAUVEN (†), Nr. 12 nach einer Zeichnung des Herrn Malers GROT-JOHANN (†), Nr. 8, 11, 17, 121 nach Aufnahmen des Photographen SCHOENEN in Düsseldorf, Nr. 30 nach einer Aufnahme des Photographen KRATZ in Benrath, Nr. 4, 5, 13. 14, 32, 77 nach Aufnahmen des Verfassers, Nr. 52—54 und Tafel I—III, V—VIII nach photographischen Aufnahmen der Kunstanstalt von B. KÜHLEN in M.-Gladbach. Die Karte hat Herr Landmesser HEINR. KÜNKLER zu Bonn angefertigt.

Die Stadtverordnetenversammlung zu Düsseldorf und der Kreisausschuss des Landkreises Düsseldorf haben mit Rücksicht auf den dauernden und vielseitigen Nutzen der Denkmälerstatistik namhafte Beträge zu den Kosten des vorliegenden Heftes bewilligt.

Bonn, im April 1894.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Der Kreis Düsseldorf umfasst das östliche Uferland des Rheines von der Krümmung des Stromes bei Benrath an bis zum Laufe der Ruhr; seine Grenzen bilden im Norden der Kreis Essen, im Osten der Kreis Mettmann, im Süden der Kreis Solingen, gegenüber, auf dem linken Rheinufer, liegen die Kreise Krefeld und Neuss. Er umfasst, ausser der Stadt Düsseldorf, die mit 144642 Einwohnern (1890) unter selbständiger Verwaltung steht, die Städte Angermund, Gerresheim, Hilden, Kaiserswerth und Ratingen nebst 29 Landgemeinden und hat eine Einwohnerzahl (1890) von 65950 Seelen.

Das von Buschwald und Sümpfen bedeckte, von mehreren Rheinarmen durchschnittene Uferland mit den ostwärts sich aufbauenden Berghöhen befand sich am Beginn unserer Zeitrechnung im Besitz der Sigambrer, darnach wurde es von den Tenkterern eingenommen. Die enge Verbindung des rechtsrheinischen Landstreifens mit dem Römergebiete auf dem linken Stromufer bezeugt eine Fülle von Einzelfunden, besonders die ausserordentlich grosse Zahl von Schalen aus terra sigillata; ein weitverzweigtes Strassennetz beweist schon für die ersten Jahrhunderte die intensive Kultur. Nachdem vom Ende des 3. Jahrhunderts ab die Römer über den Rhein zurückgedrängt waren, wird der Fluss wiederum die Grenze des unteren Germaniens. Jetzt häufen sich die Zeugnisse für die germanischen Ansiedelungen, umfangreiche Wallburgen und verstreute Gräberfelder, deren grösstes vom Kaiserhain über die Golzheimer Haide hin sich erstreckte.

Unter den Franken gehörte das Gebiet unseres Kreises zum Herzogtume Ripuarien und bildete den grössten Teil des Keldagaues. Schon im 7. Jahrhundert wurde die Bekehrung der eingesessenen Franken zum Christentum unternommen durch den h. Suitbertus, der auf der Rheininsel, die später nach Friedrich Barbarossa Kaiserswerth getauft ward, das erste Kloster errichtete. Die sämtlichen Pfarren des Bezirkes gehörten zum Neusser Dekanat, von dem erst Erzbischof Ferdinand (1612 bis 1650) das Düsseldorfer Dekanat abtrennte. Am Ausgang des 10. Jahrhunderts steht der Keldagau wie der nördliche Ruhrgau unter den zu Aachen residierenden lothringischen Pfalzgrafen. Gegen das Ende des 12. Jahrhunderts treten dann an die Stelle der rheinischen Pfalzgrafen die Grafen vom Berge, die unterdessen im benachbarten Deutzer Gau als das kräftigste Edelgeschlecht des rheinischen Berglandes emporgekommen waren. Um diese Zeit erscheint zum ersten Male, in einer Urkunde des Jahres 1159, der Name des kleinen Ortes an der Mündung der Düssel, der später die Hauptstadt des Landes wurde: Düsseldorf.

Der Zeitabschnitt vom Jahre 1000 bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts bedeutet für den ehemaligen Keldagau eine hohe Blüteperiode des romanischen Kirchenbaues. Eine ganze Fülle kleiner, dreischiffiger, im Schema ziemlich eng verwandter Kirchen, zum grossen Teil von Kaiserswerth aus gegründet und von dessen Kirche auch baugeschichtlich abhängend, wurde errichtet. So liegen rund um Düsseldorf Bilk, Kalkum, Wittlaer, Mündelheim, Itter, Himmelgeist, Benrath, Hubbelrath, Erkrath und endlich die drei stattlicheren Bauten des Kreises, die Kirche von Hilden, der Ostchor von Kaiserswerth, und die Stiftskirche zu Gerresheim. Dieser langen Reihe entsprechen unter der Herrschaft der Gothik nur zwei Bauwerke, die Stiftskirche zu Düsseldorf und die Pfarrkirche zu Ratingen.

Den Versuchen des mächtig aufstrebenden Kölner Erzstifts, die benachbarten Grafen und Herren in völliger Abhängigkeit zu ersticken, setzte erst die Schlacht bei Worringen im Jahre 1288 ein Ziel. Hier entschied das rechtzeitige Eingreifen des Grafen Adolph V. von dem Berge, der mit den Kölner Bürgern gemeinsam mit dem Herzog von Brabant und den Grafen von Jülich und Mark gegen den Erzbischof von Köln stritt, den Kampf. Der Sieg war zugleich der Anlass für das Aufblühen Düsseldorfs. Der Wunsch des Grafen, dem bergischen Hinterlande einen unmittelbaren Anschluss an den Rheinhandel zu schaffen, war bisher an dem Widerstande des Erzbischofs und der Kölner Kaufmannschaft gescheitert. Jetzt benutzte Graf Adolph den günstigen Moment: noch im selben Jahre erhob er Düsseldorf unter Erteilung schwerwiegender Privilegien zur Stadt.

Im Laufe der folgenden Jahrhunderte kam die Grafschaft Berg — im Jahre 1348 — an das Herrscherhaus von Jülich, unter Herzog Adolph erfolgte endlich im Jahre 1423 die politische Vereinigung des Herzogtums Jülich mit Berg, die von da an bis 1801 bestanden hat; Herzog Wilhelm III. fügte für seinen Sohn noch Ravensberg, Kleve und Mark hinzu, so dass vom Jahre 1521 die sämtlichen niederrheinischen Territorien mit Ausnahme von Geldern unter dem Scepter der ehemaligen Herren vom Berge vereinigt waren.

Während über die Dynastie selbst das schwere Schicksal der vollständigen Entartung hereinbrach und der Geist ihrer beiden letzten Sprossen, der Herzöge Wilhelm des Reichen und Johann Wilhelm des Guten im Wahnsinn erlosch, blühte die Stadt Düsseldorf, die 1511 zur Landeshauptstadt geworden war, rasch auf. Die neue bauliche Entwicklung schloss sich den Formen der niederrheinischen Renaissance an, die in dem Ausbau des Schlosses und des Rathauses ihren Höhepunkt fand. Und während sich schon am politischen Himmel des Herzogtums die Gewitter zusammenballten, die Leiche des Jungherzoges in Rom moderte, der schwache Herzog haltlos zwischen politischen und religiösen Extremen hin und herschwankte, wurde die Hochzeit zwischen der leidenschaftlichen und männlich starken Jakobe von Baden und dem schwachsinnigen Thronerben, dem Urenkel der wahnsinnigen Johanna von Kastilien, mit überschwänglicher Pracht in Scene gesetzt. Die Hochzeitsfeier von 1585, die

kräftigste Lebensäusserung des Renaissancegeistes in den niederrheinischen Städten, bot zugleich die letzte glänzende Repräsentation des bergischen Herzogshofes. Schon nach wenig Jahren begannen die Streitigkeiten und inneren Befehdungen; Jakobe von Baden endete im Kerker; und als endlich im Jahre 1609 mit dem wahnsinnigen Herzog der Hauptstamm des herzoglichen Hauses elendiglich einging, zogen die Stürme des jülich-bayrischen Erbfolgekrieges über das Land hin. Brandenburg und Pfalz-Neuburg stritten sich um die Erbfolge; der Schwiegersohn der ältesten Tochter des Herzogs Wilhelm, der Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg, und der Gemahl der zweiten Tochter des Herzogs, der Pfalzgraf von Neuburg, beanspruchten das Land, der letztere für seinen Sohn Wolfgang Wilhelm. Spanisch-österreichische und holländisch-französische Truppen wurden zu Hilfe gerufen, und um dem unerträglichen Zustande der Brandschatzungen und Plünderungszüge ein Ende zu machen, einigten sich 1624 die beiden streitenden Parteien zu Düsseldorf dahin, dass der Kurfürst Kleve, Mark und Ravensberg, der Pfalzgraf Jülich, Berg und Ravenstein behalten sollte.

Die ersehnte Ruhe kam aber damit noch nicht. Wolfgang Wilhelm, wiewohl er im dreissigjährigen Kriege neutral blieb, konnte es doch nicht verhindern, dass seine Länder abwechselnd von schwedischen, kaiserlichen und französischen Truppen durchzogen wurden. Weitere Konflikte brachte die Kirchenpolitik Wolfgang Wilhelms, der 1615 zur katholischen Kirche übergetreten war und mit dem Eifer des Neubekehrten seine katholische Gesinnung zu bethätigen strebte. Holländische und brandenburgische Truppen übten dafür an den Katholiken Repressalien und erst der Vertrag von Kleve, der am 19. September 1666 geschlossen ward und die Teilungsfrage endgültig zwischen den beiden streitenden Parteien entschied, brachte eine kurze Periode des Friedens, die nur 1689 und 1702 noch einmal jäh unterbrochen wurde. Beide Male koncentrierte sich der Streit um Kaiserswerth, das 1702 fast ganz zerstört wurde.

Der ehrgeizige Philipp Wilhelm, der durchaus in der europäischen Politik eine grosse Rolle spielen wollte, hatte keine Zeit gefunden, sich der Verschönerung seiner Hauptstadt zu widmen. Nachdem ihm die deutsche Kaiserkrone und die polnische Königskrone entgangen, suchte er den Glanz seines Hauses wenigstens durch Familienverbindungen gleich den Habsburgern zu erhöhen: seine älteste Tochter ward deutsche Kaiserin, eine zweite Königin von Portugal, eine dritte Königin von Spanien. In seinem Sohne erst, dem Kurfürsten Johann Wilhelm, erstand der Landeshauptstadt ihr fürstlichster Schutzherr. Der Vater, einer der feinstgebildeten Fürsten des damaligen Deutschlands, der französische Courtoisie mit deutschem Ernst verband — so rühmt ihn in seinen Memoiren Clarendon —, hatte den Erbprinzen 1679 eine Rundreise an den europäischen Fürstenhöfen machen lassen. Mit dem Besuche Ludwigs XIV. in St. Germain begann er, um von dort aus erst nach Italien und nach Wien zu gehen. Ludwig XIV. blieb sein Ideal. In seinem Auftreten den Ständen gegenüber, seiner

Anschauung von dem Lande als unerschöpflicher und geduldiger Steuerquelle lag ein gut Teil französischer Absolutismus. Und wie der Roi Soleil trat Johann Wilhelm nicht nur als Förderer und Mäcen den Künsten gegenüber, sondern zugleich als ihr eigentlichstes Ziel und ihr Inhalt: ihr Zweck war Verherrlichung seiner Person und seines Hofes.

Im Jahre 1690 vollzog sich die Vereinigung von Jülich-Berg mit Kurpfalz, aber der neue Kurfürst verlegte die Hofhaltung nach Düsseldorf, wiewohl die niederrheinischen Gebiete nur ein Nebenland des Kurstaates waren. Wäre die Finanzlage des Staates damals eine günstigere gewesen, und hätten die Stände die geforderten Millionen bewilligen können und bewilligen wollen, so würde Düsseldorf jetzt eine Stadt sein, die mit Dresden und Würzburg in die Schranken treten könnte. In der Neustadt sollte sich am Rheine ein Riesenschloss erheben, ein kleines Versailles, mit breiten Freitreppen nach dem Strome zu, — der in den grössten Dimensionen ausgeführte Originalplan, den heute das historische Museum der Stadt bewahrt, ist das einzige, was von dem glänzenden Projekte auf uns gekommen ist.

Dafür baute der Kurfürst die alte Residenz aus, führte im Lande zierliche Schlösschen auf, und vergrösserte seine Residenz fast um das Doppelte. Ein ganzer Hofstaat von italienischen und niederländischen Künstlern umgab ihn. Wie schon sein Grossvater Wolfgang Wilhelm hatte er italienische Architekten an sich gezogen. Im Brennpunkt der Künstlerkolonie standen zwei niederländische Künstler, Gabriel von Grupello und Adrian van der Werff. Um sie scharten sich Johann Franz Douven, Antonio Pellegrini, Domenico Zanetti und andere. Die dankbare Stadt war im vollen Rechte, wenn sie ihrem Jan Willem auf dem Sockel zu seinem Reiterstandbilde, Grupellos Meisterwerke, die ehrenden Beinamen gab: Erweiterer der Stadt, Gründer der Pinakothek. Sein kostbarstes Vermächtnis freilich, eben die Gemäldegallerie, die erste grosse derartige Sammlung in Deutschland, die aus den von den Ständen bewilligten Mitteln zusammengebracht worden war, konnte der Stadt nicht erhalten bleiben: sie wanderte im Jahre 1806 nach München, wo sie jetzt den Kern und Grundstock der alten Pinakothek bildet.

Die kurze Glanzzeit unter Johann Wilhelm fand mit seinem Tode im Jahre 1716 ein rasches Ende, sein Nachfolger, Karl Philipp, blieb in dem pfälzischen Stammlande und liess, was sich von den Schöpfungen der künstlerischen Hofgesellschaft entführen liess, von Düsseldorf nach Mannheim und Neuburg bringen, erst unter seinem Erben Karl Theodor erwachte die alte Pracht wieder. Im Jahre 1746 hielt der Kurfürst unter glänzenden Festlichkeiten den Einzug in seine zweite Hauptstadt. Unter der Verwaltung des Grafen Goltstein erlangte Düsseldorf in der dreissigjährigen Friedenszeit eine neue Blüte auf allen Gebieten der wirtschaftlichen und geistigen Kultur. Durch die Anlage der Karlsstadt wurde die Stadt um ein Viertel vergrössert. Grundlagen für den höheren gelehrten Unterricht boten die Errichtung einer Rechtsschule, einer anatomischen Lehranstalt, der Landesbibliothek; um Friedrich Heinrich Jacobi sammelte sich in Pempelfort ein erlesener litterarischer und philosophischer

Kreis. Endlich schuf der Kurfürst neben der Bildergallerie die Anstalt, die heute den glänzendsten Ruhmestitel der Stadt bildet, die Kunstakademie.

Am Ende des 18. Jahrhunderts beginnt dann wieder eine Periode voll kriegerischer Unruhen, voll jäher Wechsel in Verwaltung und Herrschaft. Im Jahre 1794 waren die französischen Revolutionstruppen durch die Niederlande bis zum Rheine vorgedrungen, nach dem fürchterlichen Bombardement der Stadt in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober, das das Schloss und einen grossen Teil der Stadt in Brand setzte, ergossen sich die Franzosen plündernd in das bergische Land. Erst nach sieben Jahren, im Mai 1801, nach dem Frieden von Luneville, verliessen sie das rechte Rheinufer. Unterdessen war die Regentschaft 1799 nach dem Tode des kinderlosen Kurfürsten an den Herzog Max Joseph von Pfalz-Birkenfeld-Zweibrücken übergegangen, der durch den Apanagialrecess vom Jahre 1803 seinem Schwager, dem Herzoge Wilhelm von Bayern aus dem Hause Pfalz-Birkenfeld-Gelnhausen, die Statthalterschaft im Herzogtum Berg übertrug. Das Herzogtum musste aber schon am 15. März 1806 an Napoleon abgetreten werden, der es noch am selben Tage dem Prinzen Joachim Murat überwies; am 15. Juli 1808 ging das neue Grossherzogtum Berg wieder an Frankreich über und blieb in dessen Besitz, bis im November 1813 die ersten Truppen der Verbündeten in Düsseldorf einzogen. Durch den Wiener Congress wurde das Grossherzogtum Berg an Preussen abgetreten, am 22. April 1816 wurde der Regierungsbezirk Düsseldorf gebildet und im Jahre 1848 die Oberbürgermeisterei der Stadt von der Verwaltung des Kreises abgetrennt.

Unter den preussischen Herrschern begann nun für Düsseldorf eine neue reiche Zeit. Mit ungeahnter Raschheit wuchsen ganze Stadtviertel neu empor, seit der einengende Ringwall gefallen und Düsseldorf durch den genialen Gartenkünstler Weyhe zur schönsten Stadt am deutschen Rhein umgeschaffen worden war. Der neue Rheinhafen, die letzte Grossthat des unternehmenden Bürgersinnes Düsseldorfs, knüpft direkt wieder an den Plan des Gründers der Stadt, des Grafen Adolph V. an. Als Sitz der rheinischen Provinzialverwaltung hat die Stadt einen Teil ihrer alten Machtstellung als politisches Centrum des Niederrheins wieder erlangt. Die Kunstakademie, die unter Krahe und Langer nur ein Scheinleben geführt, wie der Klassicismus, den sie lehrte, schnellte mit Peter von Cornelius hoch empor und wurde für eine kurze Spanne Zeit bestimmend für das Schicksal und den Werdegang der deutschen Malerei. Seit jener Epoche haben die Düsseldorfer in dem Konzert der deutschen Kunst eine laute Stimme, die sich nach den weichen Melodien der letzten Jahrzehnte in gesunder Kraft eben wieder zum trotzigen Rufen anschickt.

Der Kreis Düsseldorf zerfällt in zwei deutlich sich scheidende Teile, den niederen westlichen Uferstreifen, dessen Alluvialboden aus Lehm, Thon, Sand und Geröllе im fortwährend raschen Wechsel der Mischung besteht, und dem östlichen höheren Teil. Hier besteht der Abhang aus Diluvium, das sich östlich von Ratingen weit ausbreitet, dazwischen tritt der den hinteren Gebirgsstock bildende Lenneschiefer, im Nord-

osten der Verneuili-Schiefer des Ober-Devon zu Tage. In den Mulden der Gebirgs-Ausladungen findet sich neben dem vielfach benutzten Kalkstein nesterförmig Brauneisenstein, in der Ebene auch Raseneisenstein. Auch in der Ausnutzung des Bau-Materiales scheidet sich Vorder- und Hinterland. Während in dem östlichen Teile wie in den Kreisen Essen und Mettmann der Kohlensandstein und Kalkstein das übliche Material darstellte, bediente sich das Niederland fast ausschliesslich, zumal in der Blütezeit des romanischen Stiles, der Tuffsteine, für deren Beschaffung der Rhein einen bequemen und billigen Beförderungsweg abgab.

LITTERATUR.

1. Zusammenfassende Darstellungen. W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt und Leipzig 1721. — Chronika der durchlauchtigen hochgeborenen Fürsten und Herren zu Gülich, Cleve und Berge, darinnen ihr herrlicher und hochrühmlicher Anfang, Herkunft und Ursprung zu befinden, durch M., o. J. — J. TH. BROSIUS, Juliae Montiumque comitum marchionum et ducum annales, 3 Bde., Köln 1731. — A. BORHECK, Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Elberfeld 1800. — Ders., Bibliothek für die Geschichte des niederrheinischen Deutschlands, Köln 1801. — Ders., Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Duisburg 1800. — TH. J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Herzogthums Berg, 2 Hefte, D. 1802. — JOH. SCHMIDT, Geschichte und Geographie des Herzogtums Berg und seiner Herrschaften, Krefeld 1804. — Die preussische Rheinprovinz in drei Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — BENZENBERG, Über Provinzial-Verfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819. — NEIGEBAUR, Darstellung der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom J. 1813—1819, Köln 1821. — J. A. DEMIAN, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820. — W. RITZ, Urkunden und Abhandlungen zur Geschichte des Niederrheins, Aachen 1824. — J. W. BREWER, Vaterländische Chronik der preussischen Rheinprovinzen, Köln 1825. — F. A. DIESTERWEG, Beschreibung der Preussischen Rheinprovinzen, Krefeld 1829. — v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der Preussischen Rheinprovinz, Berlin 1830. — F. E. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833—1844, 12 Hefte. — J. F. KNAPP, Regenten- und Volksgeschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg von Karl dem Grossen bis auf die Vereinigung mit der preussischen Monarchie, 3 Bde., Krefeld 1836. — v. VIEBAHN, Statistik und Topographie des Regierungsbezirks Düsseldorf, Düsseldorf 1836. — MONTANUS, Die Vorzeit der Länder Cleve, Mark, Berg und Westfalen, 3 Bde., Solingen 1837. Dasselbe in wissenschaftl. Umarbeitung von W. v. WALD-

BRÜHL u. MONTANUS, Elberfeld 1871. — E. HEINEL, Geschichte der Herzogtümer Cleve, Jülich und Berg bis zur Vereinigung mit dem Kurfürstentum Brandenburg, Berlin 1841. — E. HÖLTERHOFF, Vaterlandskunde, zunächst für die Preussische Rheinprovinz, Solingen 1841. — P. W. MEBUS, Geographisch-statistische Beschreibung der Kgl. Preuss. Rheinprovinz, Elberfeld 1841. — Ders., Statistische Beschreibung der Kgl. Preuss. Rheinprovinz, Köln 1845. — v. MÜLMANN, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf, 2 Bde., Iserlohn 1864—1867. — Statistik des Kreises Düsseldorf für die Jahre 1859—1861, D. 1864. — JOS. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, 3 Bde., Köln 1864—1869. — Versuch einer Geschichte der Industrie und des Handels in den niederrheinisch-westfälischen Provinzen des vormaligen Grossherzogtums Berg: Vaterländische Blätter, den Bewohnern des Niederrheins gewidmet I, 1814, S. 91, 187. — A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, 2 Bde., Köln 1848. — Ders., Geschichte der Westfälischen Geschlechter, Köln 1858. — Ders., Die Dynasten, Freiherren und jetzigen Grafen von Bocholtz, 4 Bde. in 6 Abteilungen, Köln 1856—1863. — Ders., Forschungen auf dem Gebiete der Rheinischen und Westfälischen Geschichte, 5 Bde. in 8 Abteilungen, Köln 1864—1876. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen, Köln 1876—1883, 6 Bde. — Ders., Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster, Köln 1862—1880, 5 Bde.

J. WÜLFFING, Beschreibung der Vornehmen Handels-Städte Bergischen Landes (1729): Berg. Zs. XIX, S. 114. — Briefe eines reisenden Franzosen über den gegenwärtigen Zustand der österreichischen Niederlande, aus dem Französischen von P. A. WINKOPP, Leipzig 1785. — J. W. SPITZ, Das malerische und romantische Rheinland, Düsseldorf 1838. — W. FÜSSLI, Die wichtigsten Städte am Mittel- und Niederrhein, 2 Bde., Zürich 1842. — Topographisches Rheinpanorama von Schaffhausen bis zur Nordsee, mit Einleitung von E. DÜLLER, Frankfurt 1845. — EDW. MÜLLER, Die Rheinreise von Düsseldorf bis Basel, Berlin 1852. — J. W. APPEL und A. HENNINGER, Der Rhein und die Rheinlande von Köln bis ans Meer, Darmstadt 1855. — K. SIMROCK, Das malerische und romantische Rheinland, Bonn 1865. — E. DIETHOFF, Vom Rhein, Bilder und Geschichten aus alter und neuer Zeit, Leipzig 1871. — G. v. AMYNTOR, Peter Quidams Rheinfahrt, Stuttgart 1878. — A. v. HAEFTEN, Überblick über die Niederrheinisch-Westfälische Territorialgeschichte bis zum Anfang des 15. Jh.: Berg. Zs. II, S. 1; III, S. 224. — L. DRIESEN, Fünf Bücher niederrheinischer Geschichte. III. Geschichte der Grafschaft Berg von den ältesten Zeiten bis 1300: Westfäl. Zs. XV, S. 105. — KARL KUNZE, Die politische Stellung der niederrheinischen Fürsten in den J. 1314—1334, Göttingen 1886. — v. WORINGEN, Historische Darstellung der Bildung des vormaligen Herzogtums Berg: v. LEDEBUR, Allg. Archiv XVII, S. 305.

2. Römisch-germanische Urgeschichte. H. S. VAN ALPEN, Das fränkische Rheinufer was es war und was es jetzt ist, Köln 1802. — A. C. MINOLA, Kurze Darstellung dessen, was sich unter den Römern .... Merkwürdiges am Rheinstrom

ereignete, Köln 1816. — M. F. ESSELLEN, Zur Geschichte der Kriege zwischen den Römern und Deutschen, Hamm 1862. — Ders., Geschichte der Sigambrer, Leipzig 1868. — JACOB SCHNEIDER, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, Düsseldorf 1860—1890, Heft 1—14. Insbesondere Heft VI, Lokalforschungen über die alten Denkmäler des Kreises Düsseldorf (zugleich Düsseldorfer Gymnasialprogramm 1874) und Heft XIV, die alten Grenzwehren im Kreise Düsseldorf (Abdruck aus Bd. V. der Beiträge zur Geschichte des Niederrheins). — Ders., Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im Deutschen Reiche, Düsseldorf 1882—1890, Heft 1—9.

3. Zur Territorialgeschichte. W. HERCHENBACH u. H. A. REULAND, Geschichte des Limburger Erbfolgestreites. Die Schlacht bei Worringen und die Erhebung Düsseldorfs zur Stadt, D. 1883. — FR. BLUMBERGER, Alt Düsseldorf I. Die niederrhein. Fehde bis zur Erhebung Düsseldorfs zur Stadt: Jahresbericht des Städt. Realgymnasiums 1884. — W. CRECELIUS, Der Geldrische Erbfolgekrieg zwischen Kaiser Karl V. und Herzog Wilhelm von Jülich, Berg und Cleve: Berg. Zs. XXIII, S. 50. — Ders., Letzte Tage des Erbherzogs Karl Friedrich von Jülich, Berg und Cleve: Berg. Zs. XXIII, S. 166. — STEPH. PIGHIUS, Hercules prodicius seu principis iuventutis vita et peregrinatio, Antwerpen 1587. — Die guldene Rose, so Sixtus V. der Herzogin Jacobe von Baden 10. Mai 1587 . . . zu Düsseldorf präsentieren lassen, Köln 1588. — P. LEONARDSON, Merkwürdiges Aktenstück zur Geschichte der Herzogin Jakobe von Jülich, Cleve, Berg: ASCHEBERGS Niederrhein. Blätter für Belehrung und Unterhaltung I, 1801, S. 629. — Jakobe von Baden: Niederrheinischer Volkskalender, Wesel 1860. — C. TROG, Jakobe von Baden: Rhein.-Westfäl. Hauskalender 1886 und Niederrhein. Volkskalender 1886. — K. W. BOUTERWEK, Originalien zur Regierungsgeschichte der Herzogin Jakobe: Berg. Zs. III, S. 352. — Rettung der Ehre und Unschuld der Jacobe von Baden: Historisches Portefeuille I, 2. Stück, 1782. — TH. v. HAUPT, Jacobe von Baden, Coblenz 1820. — FELIX STIEVE, Zur Geschichte der Herzogin Jakobe von Jülich: Berg. Zs. XIII, S. 1. — KARL UNKEL, Jakobe, Herzogin von Jülich und der Jülicher Regimentsstreit: Ann. h. V. N. LIV, S. 96. — E. K. u. F. C., Original-Denkwürdigkeiten eines Zeitgenossen am Hofe Johann Wilhelms III., D. 1834. — W. CRECELIUS, Urkundl. Beiträge zur Krankheitsgeschichte der Herzöge Wilhelm und Johann Wilhelm von Jülich, Cleve und Berg: Berg. Zs. XXIII, S. 1. — E. v. SCHAUMBURG, Original-Denkwürdigkeiten eines Zeitgenossen am Hofe Johann Wilhelms III, D. 1834. — Ders., Die Jugendjahre Johann Wilhelms: Berg. Zs. V, S. 327. — Ders., Johann Wilhelm: Berg. Zs. VIII, S. 1. — J. BODLER, Lebens- und Sterbenslauf weiland des Durchleucht. Fürsten Philipp Wilhelm Pfalzgraf bei Rhein, Dillingen 1690. — W. CRECELIUS, Zur Geschichte des Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz: Berg. Zs. XXVII, S. 107. — PAKENIUS, Hercules prodicius seu Carolus J. C. M. princeps in Johanne Wilhelmo comitate palatino Rheni nepote post saeculum redivivus, Köln 1679. — Palatinae virtutis imago morti erepta mundo reddita et symbolis inclusa dum principi

Joanni Wilhelmo parentaret Carolus Philippus a. 1716. — Carl Theodor, Churfürst von Pfalz-Bayern, wie er war und wie es wahr ist, Sulzbach 1828. — FRANZ CARION, Karl Theodor und seine Zeit, histor. Roman, Leipzig 1858. — J. M. N. DU MONT, Auf die Ankunft S. Kurfürstl. Durchlaucht zu Pfalzbayern im Herzogtum Berg 1785. — FR. W. WOKER, Aus den Papieren des kurpfälzischen Ministers Agostino Steffani, Bischofs von Spezia 1705—1709, Publikation der Görres-Gesellschaft, Köln 1885, S. 6. — Die . . in einer . . Beleuchtung brennende Liebe und Ehrfurcht als unsre Sonn, die sich so lang schien zu verbergen . . . das ist: Als Carl Theodor . . mit Marie Elisabeth Augusta . . . durch höchst-deroselben den 15. Okt. 1746 beglückte Ankunft Düsseldorff erfreueten, . . . aufgeführte Ehren-Pforten wie auch sonst an den Häusern der Stadt angebrachten Sinn-Bilderen und Beyschriften zum Truck gebracht, D. 1747. — Denkmal auf die fünfzigjährige Regierung und Vermählung des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carl Theodor, Pfalzgrafen etc. . . ., München 1795. — Beschreibung Derer Fürstlicher Güligscher Hochzeit, so im Jahr 1585 . . . zu Düsseldorff mit grossen Freuden Fürstlichen Triumph und Herrligkeit gehalten worden war, D. 1585. — THEOD. GRAMINAEUS, Spiegel der Vergenglichkeit dem Durchl. Fürsten . . Johan Wilhelmen Herzogen . . . zugeschrieben, hochloblicher Christmilter gedachtnus Irer F. G. lieben Hern Vatters absterben vnd begrabnus zuverehren, D. 1792. — [AD. VOM KAMP], Beschribung der Begrebnus weilandt des Durchleuchtigsten . . . Fürsten Johan Wilhelm, Hertzogen zu Gülich, Cleve und Berg den 30. Okt. 1628, D. 1628 (mit 44 Kupfern). — Apotheosis Leopoldi I. Caesaris . . . . Leich-Begängnuss, so Ihro Chur-Fürstl. Durchlaucht Johannes Wilhelmus Pfalzgraff bey Rhein . . in gröster Eiffer beflissnister Magnificentz und reinister Condolentz celebrirt, D. 1705. — Die Helden der Republik und Bürger und Bauern am Niederrhein in den letzten Jahren des vorigen Jh., vom Verfasser der deutschen Kokarde, Elberfeld 1851. — RUDOLF GOECKE, Das Grossherzogtum Berg unter Joachim Murat, Napoleon I. und Louis Napoleon 1806—1813, Köln 1877.

4. Rechts- und Verfassungsgeschichte. Ordnung und Revision des gerichtlichen Processes . . . ., Köln 1556, Revisionen von 1556, 1562, 1565, 1606, 1635, 1696, die letzte unter dem Titel: Gülich- und Bergische Rechts-, Lehen-, Gerichtsschreiber-, Brüchten-, Policey- und Reformations-Ordnung . . ., Düsseldorf 1751. Vgl. über die verschiedenen Ausgaben V. KAMPTZ, Provincialrechte III, S. 115; DE LUDOLFF, Observationes forenses II, obs. 285; V. CRAMER, Wetzlarische Nebenstunden IV, p. 161. — MELCHIOR VOETS, Historia iuris civilis Juliacensium et Montensium, Köln 1667 (unter dem Pseudonym: JULIUS DE MONTE), 1683, Düsseldorf 1693, 1714, 1729, 1762. — Ders., Tractatus de iure revolutionis ad lucem ordinationis iudiciariae . . . . ., letzte Ausg., D. 1743. — C. G. KYLMANN, Dissertatio inauguralis exhibens quasdam differentias iuris Romani et statutarii Julio-Montani, Duisburg 1709. — FR. VOSWINCKEL, Differentiae iuris communis et statutarii Juliae et Montium, Köln 1732. — [PETRUS AB STREITHAGEN], Catalogus scriptorum Juliacensium, Leiden 1643. — J. CHR. SCHÜTZ

Tractatio de usufructu consuetudinario Julio-Montensi, D. 1731. — K. J. Wiebeking, Beiträge zur Kur-Pfalzischen Staaten-Geschichte vom J. 1772—1792, vorzüglich in Rücksicht des Herzogtums Jülich und Berg, Heidelberg 1793. — Widerholung aller derjenigen Edikten und General-Verordtnungen, welche wegen der in beyden Herzogthumben Gülich und Berg üblichen Steuer-Collectationen und darin einschlagender Materien vor und nach aussgegangen seynd, D. 1715. — Fr. Alef, Dissert. de iuribus et praerogativis ducatuum Juliae et Montium, Heidelberg 1751 (auch in seinen opusculis p. 7773). — Goswin Joseph de Buiningk, Tentamen historicum de ordinationibus provincialibus Juliacensibus, Montensibus ...., Duisburg 1794. — G. J. v. Knapp, Beiträge zur Jülich- und Bergischen Landesgeschichte oder Anleitung zur Kenntnis der Jülich- und Bergischen Lehne, 1791. — Fr. G. Schleicher, Abhandlung vom Ursprung und Eigenschaft der Gülich- und Bergischen Lehne, Elberfeld 1800. — C. A. Rennen, Bemerkungen über das Bergische Landrecht, Düsseldorf 1803. — Christian Sommer, Practischer Commentar über die Jülich-Bergische Rechts-Ordnung mit Verbesserungsvorschlägen, Köln 1804, I. — J. J. Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen in Jülich, Cleve und Berg von 1475—1815, 4 Teile, D. 1821 bis 1822. — Theodor Corner, Abhandlung über den vorzüglichen Unterschied zwischen den ehemaligen Landesrechten .... von Köln, Jülich und Berg, Köln 1826.

Décret impérial sur la conscription territoriale du grand-duché de Berg, D. 1809. — Bulletin des lois du grand duché de Berg, Düsseldorf 1810, 4 Bde. (dasselbe mit deutscher Übersetzung 6 Theile). — Bulletin des Grossherzogthums Berg, 1810—1812. — Bornemann u. v. Daniel, Sammlung der für die Kgl. Preuss. Rheinprovinz verkündigten Gesetze und Verordnungen und Regierungsbeschlüsse aus der Zeit der französischen Oberherrschaft, 3 Theile. — Bergische Gesetzbulletins I—VIII, 5 Theile. — Code Napoleon, Bergische Ausgabe, Düsseldorf 1810. — Recueil des actes du gouvernement du grand duché de Berg, 1806—1807, 1. Theil. — Sammlung Grossherzoglich Bergischer Verordnungen. — Grossherzogtum Berg, Gesetze, welche dem 3. Nov. 1809 vorhergehen. — v. Kamptz, Die Provincial- und statutarischen Rechte in der Preussischen Monarchie, Berlin 1828, III, S. 114. — H. Altgelt, Sammlung der gesetzlichen Bestimmungen etc. des Elementar-Schulwesens im Regierungsbezirk Düsseldorf nebst historischer Einleitung über die Verwaltung des öffentlichen Unterrichts von 1794—1840, D. 1841. — J. W. Bewer, Sammlung der bei den Gülich- und Bergischen Dikasterien entschiedenen Rechtsfälle, merkwürdigen Edikte und Normalverordnungen, 7 Bde., D. 1796—1855. — A. Joesten, Sammlung der für den Regierungsbezirk Düsseldorf gültigen Polizeigesetze und Verordnungen, D. 1844. — G. von Below, Die landständische Verfassung in Jülich und Berg bis zum J. 1511: Berg. Zs. XXI, S. 173; XXII, S. 1. — Ders., Geschichte der direkten Staatssteuern in Jülich und Berg bis zum geldrischen Erbfolgekriege: Berg. Zs. XXVI, S. 1; XXVIII, S. 1. — A. Koernicke, Entstehung und Entwickelung der Bergischen Amtsverfassung bis zur Mitte des 14. Jh., Bonn 1892. — Die älteren Drucke von bergischen Rechtsordnungen

u. a. aufgeführt bei L. MERLÄNDER, Buchdruck und Buchhandel in Düsseldorf: Geschichte der Stadt Düsseldorf 1888, S. 321; Beiträge zur Geschichte des Niederrheins IV, S. 51; ausserdem im Katalog der Ausstellung zur Feier des 600jährigen Bestehens Düsseldorfs als Stadt, D. 1888, S. 44.

Im übrigen zu vergleichen die Litteraturverzeichnisse zu Düsseldorf, Ratingen, Gerresheim, Kaiserswerth und zu den Kunstdenkmälern des Kreises Essen.

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, UB. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—1857, 4 Bde.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, I, Düsseldorf 1892.

Binterim u. Mooren, D. C. — Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex Mainz 1830, 2 Bde.

Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet, N F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—XCIV (1893).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LV (1892).

Berg. Zs. — Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, I (1863)—XXVIII (1892).

Westfäl. Zs. — [Westfälische] Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, I (1838)—LI (1893).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891), von Hettner u. Hansen, XI—XII (1893).

Nrh. — Der Niederrhein. Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Altertumskunde, 1878, 1879, 1884—1886.

Nrh. G. — Niederrheinischer Geschichtsfreund, I (1879)—VI (1884).

Aus'm Weerth, Kd. — E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, Leipzig 1857—1868, 5 Bde. Tafeln und Text.

Brambach, C. I. R. — W. Brambach, Corpus inscriptionem Rhenanarum, Elberfeld 1867.

Düss. Mon. — Monatsschrift des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Düsseldorf und Umgegend, 1881, vgl. S. 17.

Düss. Zs. — Zeitschrift des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1882—1888, vgl. S. 17.

Düss. Beitr. — Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins I (1886)—VII (1893).



STADT DÜSSELDORF



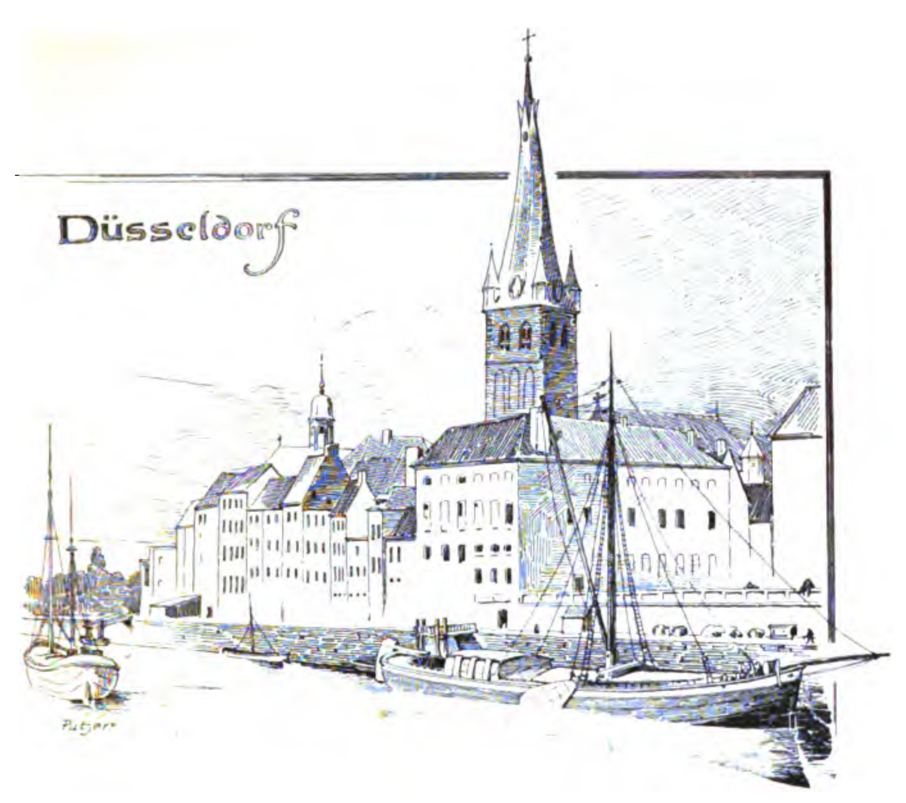


Fig. 1. Düsseldorf. Die Altstadt mit der Lambertuskirche.

DÜSSELDORF.

I. Quellen.

Quellen
Allgemeine Darstellungen

1. Allgemeine Darstellungen. M. MERIAN, Topographia Westphaliae 1650, p. 21. — J. WÜLFFING, Beschreibung der Vornehmen Handels-Städte Bergischen Landes (1729): Berg. Zs. XIX, S. 114, 120, 132. — J. TH. BROSIUS, Juliae Montiumque comitum annales, 3 Bde., Köln 1731, p. 12 ff. — Geographisch-statistische Beschreibung der Stadt Düsseldorf: WEDDIGENS Neues fortgesetztes Westphälisches Magazin I, 1798, S. 30. — M. J. MERTENS, Geschichtliche Nachrichten über Düsseldorf bis zum Ende des 15. Jh., bei L. G. A. MARTIN, Wegweiser Düsseldorfs, 1817, S. 64. — C. H. A. MINDEL, Wegweiser Düsseldorfs oder Grundlage zur geographisch-statistisch-topographisch-historischen Darstellung von Düsseldorf nach seinen früheren und derzeitigen Verhältnissen, D. 1817. — J. F. WILHELMI, Panorama von Düsseldorf und seinen Umgebungen, D. 1828. — Die Stadt Düsseldorf: Allgemeine Unterhaltungsblätter, Münster 1829, S. 103, 329, 392, 411. — Düsseldorf: Rheinisches Pfennig-Magazin von J. A. BECHER, I, 1835, S. 257. — Düsseldorf mit seinen Umgebungen, ein Wegweiser für Fremde und Einheimische, D. 1840. — J. W. SPITZ, Wanderungen durch Düsseldorf und Ausflüge, D. 1840. — F. J. KIEFER, Nouvelle description de Dusseldorf et de

Quellen

ses environs, D. 1841. — W. FÜSSLI, Die wichtigsten Städte am Mittel- und Niederrhein, Leipzig 1846, S. 543. — CARL BUCHHOLZ, Humoristische Reise-Skizzen eines wandernden Typographen, gesammelt auf einer Reise von Düsseldorf nach Weimar. Siegen 1862. — E. v. SCHAUMBURG, Historische Wanderung durch Düsseldorf, D. 1866. — W. HERCHENBACH, Fremdenführer für Düsseldorf und Umgebung, D. 1869. — A. HOFACKER, Führer durch Düsseldorf und Umgebung, D. 1877. — Illustrierter Führer durch Düsseldorf und seine Umgebung, D. 1878. — HOFACKER, Stadtplan und Führer durch die Stadt Düsseldorf, D. 1881. — FR. BLUMBERGER, Alt-Düsseldorf. Die niederrheinische Fehde bis zur Erhebung Düsseldorfs zur Stadt. Jakobe von Baden. Beilage zum Jahresbericht des Städt. Realgymnasiums zu Düsseldorf 1883 u. 1884. — Spaziergänge und Ausflüge in die nächste Umgebung von Düsseldorf, D. 1889. — Freiherr JUL. V. D. HART, Blätter aus Düsseldorfs Geschichte, D. 1889. — H. FERBER, Historische Wanderung durch die alte Stadt Düsseldorf I. u. II, D. 1890. — KARL BONE, Düsseldorf und seine Umgebungen, Zürich 1890. — KARL KOLLBACH, Bilder vom Rhein, Köln 1892, S. 379 mit Abb. — K. v. ANGERMUND, Wanderungen in die Umgebung Düsseldorfs (Separatabdruck aus der Düsseld. Bürger-Zeitung), D. 1892. —

Ältere Reisebeschreibungen

CHR. RIEGEL, Ausführliche und gründliche Beschreibung des ganzen Rheinstromes mit Karte und Kupfern, Nürnberg 1690. — Malerische Reise am Niederrhein, Nürnberg 1784. — Reize langs den Neder-Rhyn over het Loo . . tot Bon, Campen 1785, p. 95. — RHYNVIS FEITH, Vermaakelyke reizen door het grootste gedeelte van het duitsche ryk in den jaaren 1782 en 1783, Leyden 1784, p. 8. — Reise auf dem Rhein von Andernach bis Düsseldorf, Koblenz 1790, S. 350. — GEORG FORSTER, Ansichten vom Niederrhein, Berlin 1791, I, S. 90, 114, 163. — Malerische Rhein-Reise von Speyer bis Düsseldorf, aus dem Italienischen des ABBATE DE BERTOLA, Mannheim 1796. — Freiherr v. WAKKERBART, Rheinreise, Halberstadt 1794, S. 336. — Bemerkungen über Düsseldorf und Elberfeld auf einer Reise von Köln nach Hamm, o. J. (um 1795). — Freye Bemerkungen auf einer Reise in den Rheingegenden, Leipzig 1797. — CHR. MEYER, Ansichten einer Reise durch das Clevische und einen Teil des Holländischen über Crefeld, Düsseldorf und Elberfeld, 1797. — Malerische Ansichten des Rheins von Mainz bis Düsseldorf, Frankfurt 1806. — Reise auf dem Rhein von Andernach bis Düsseldorf, Köln 1809. — J. A. KLEIN, Rheinreise von Strassburg bis Düsseldorf, Koblenz 1839, S. 279. — J. L. VECQUERAY, Der kunstsinnige Mentor am Rheine auf der Reise von Strassburg bis Düsseldorf, Coblenz 1850.

Innere Geschichte

2. Innere Geschichte. WACHTER, Bericht über die Lage und Wünsche der Stadt Düsseldorf bei Beginn der Preuss. Herrschaft: im Düsseld. Adressbuch vom J. 1892. — HERM. GOEDSCHE, Erinnerungsblätter an die Jubelfeier der 25jähr. Anwesenheit Ihrer Kgl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Friedrich von Preussen in Düsseldorf am 2. Febr. 1846, D. 1846. — W. EISSENBARTH, Die Ereignisse am 9. und 10. Mai in Düsseldorf, D. 1849. — W. HERCHENBACH, Düsseldorf und Umgebung in dem Revolutionsjahr 1848—1849, D. 1880. — H. RITTER, Der Politische Struwwelpeter, ein Versuch zu Deutschlands Einigung, D. 1849. — T. J. LENZEN, Beiträge zur Geschichte von Düsseldorf: Niederrheinische Blätter für Belehrung und Unterhaltung I, Dortmund 1801, S. 105. — P. F. J. MÜLLER, Meine Ansicht der Geschichte Düsseldorfs, o. J. — H. RITTER, Zur Geschichte von Düsseldorf und Kaiserswerth, D. 1855. — 26 Regesten von 1262—1494: GENGLER, Codex iur. municip. I, p. 933. — W. RITZ, Urk., betr. die Rheinfähre zwischen Düsseldorf und Neuss: v. LEDEBUR, Allg. Archiv III, S. 70. — Die Düsseldorfer Stadterhebungsurkunde: Berg. Zs. XVIII, S. 149. — Zur älteren Geschichte der Düsseldorfer Gemarkung: B. J. LXXXV, S. 147. — H. ESCH-

BACH, Urk. zur Geschichte der Stadt Düsseldorf: Düss. Beitr. IV, S. 93. — Ausführliche Geschichte der Stadt: LACOMBLETS Archiv III, S. 1; IV, S. 1; V. S. 1. — Münzen Düsseldorfs: v. LEDEBUR, Allg. Archiv IX, S. 241. — E. v. SCHAUMBURG, Der Rheinübergang der Franzosen bei Düsseldorf am 6. Sept. 1795: Zs. für preuss. Geschichte und Landeskunde XII, S. 463. — KAUSEN, Die Beziehungen Napoleons I. zu Düsseldorf, Vortrag, D. 1882. — REDLICH, Die Anwesenheit Napoleons I. in Düsseldorf im Jahre 1811, D. 1892. — JOH. HÜBSCH, Der Ruhm der huldvollen Retter des beglückten Deutschlands, eine Cantate, D. 1813. — Kurze Darstellung der Entstehung des Bergischen deutschen Theaters: Almanach für das Jahr 1807, von C. A. HEUSSER, D. 1807. — GRABBE, Das Theater zu Düsseldorf mit Rückblick auf die übrigen deutschen Schaubühnen, D. 1835. — J. J. LENZEN, Ursprüngliche Verfassung der im J. 1800 gestifteten Allgemeinen Armenpflege in Düsseldorf, D. 1815. — A. FAHNE, Die Düsseldorfer Schützen- und die Kölner Gewandzunft: Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westfälischen Rechtsgeschichte, I, Köln 1864. — Wünsche über die künftige Einrichtung der Rhein-Schifffahrt von den Düsseldorfer Kaufleuten . . ., D. 1816.

Quellen

3. Zeitschriften. Niederrheiniches Taschenbuch für Liebhaber des Schönen und Guten, herausgegeben von FR. MOHN 1799, 1800, 1801, 1802, 1803, 1805. — Bergisches Taschenbuch, herausgegeben von W. ASCHENBERG 1798, 1800, 1801, 1802, 1803, 1804, 1806, die letzten drei unter dem Titel: Taschenbuch für die Gegenden am Niederrhein.

Zeitschriften

Monatsschrift des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Düsseldorf und Umgegend, 1881, Nr. 1—6, herausgegeben von W. HERCHENBACH und C. KOENEN. Darin C. KOENEN, Die Sammlung des histor. Museums zu Düsseldorf S. 3, 11, 39.

Zeitschrift des Düsseldorfer Geschichtsvereins, herausgeg. von W. HERCHENBACH, Jahrgang 1882, Nr. 1—6. Darin Beiträge zur Lebensgeschichte des Churfürsten Johann Wilhelm. I. W. HERCHENBACH, Gabriel von Grupello. II. Die Reiterstatue auf dem Gemüsemarkte Nr. 1, S. 1. III. Grupellos Lehrling Nr. 2, S. 16. IV. Inventarien des Churfürsten Nr. 3, S. 11; Nr. 4, S. 18. — TÖNNIES, Düsseldorfs periodische Presse vor 100 Jahren Nr. 2, S. 1. — AD. REINERS, Johann Bertels aus Löwen Nr. 4, S, 1; Nr. 5, S. 8; Nr. 6, S. 14. — TÖNNIES, Das öffentliche Fuhrwesen im alten Düsseldorf Nr. 5, S. 1. — Urkunden und Aktenstücke, die Frauenklöster in Düsseldorf betreffend, Nr. 6, S. 1.

Jahrgang 1883, Nr. 1—6. Darin KOHTZ, Geschichte der Infanterie- und Artilleriekaserne zu Düsseldorf Nr. 1, S. 1. — TÖNNIES, Buchdruck, Buch- und Kunsthandel zu Düsseldorf S. 49. — Ders., Die Docenten der juristischen Fakultät zu Düsseldorf S. 73. — HERCHENBACH, Ursprung der Erzbruderschaft des h. Rosenkranzes S. 123. — Ders., Düsseldorf als Festung S. 128.

Beiträge zur Geschichte des Niederrheins. Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins I (1886). H. FERBER, Die Schöffenfamilie Spede S. 1. — A. WEDELL, H. Heines Stammbaum mütterlicherseits S. 5. — TÖNNIES, Die kurpfälzischen Posten am Niederrhein S. 13. — H. ESCHBACH, Dr. Johannes Wier S. 57. — TH. LEVIN, Das Grabdenkmal des Herzogs Wilhelm in der Lambertuskirche S. 175.

II (1887). TÖNNIES, Die alliierten Truppen vor und in Düsseldorf S. 1. — L. MERLÄNDER, Düsseldorfs älteste Zeitung S. 41. — C. BINZ, Wier oder Weyer? S. 48. — H. FERBER, Urk. Beitr. zur Geschichte des Krankenwesens in Düsseldorf S. 100. — MIECK, Über scherzhafte Lokal- und Familennamen in Düsseldorf S. 104. — A. WEDELL, Erneuerte Geleits-Konzession des Pfalzgrafen Karl Theodor für die jülich und bergische Judenschaft S. 111. — MIECK, Zur Düsseldorfer Mundart S. 133.

Quellen

Als Bd. III (1888) Geschichte der Stadt Düsseldorf in 12 Abhandl. J. SCHNEIDER, Zur ältesten Geschichte des Stadt- und Landkreises Düsseldorf. — H. FORST, Politische Geschichte des bergischen Landes. — H. ESCHBACH, Zur Verfassungsgeschichte der Stadt Düsseldorf. — L. KÜPPER, Geschichte der kathol. Gemeinde Düsseldorfs. — A. NATORP, Geschichte der evangel. Gemeinde. — A. WEDELL, Geschichte der jüdischen Gemeinde. — G. KNIFFLER, Entwickelung des Schulwesens. — E. DAELEN, Zur Geschichte der bildenden Kunst. — L. MERLÄNDER, Buchdruck und Buchhandel. — O. MOELLER, Die Baugeschichte von Düsseldorf. — G. WIMMER, Theater und Musik. — KOHTZ, Geschichte der militärischen Verhältnisse. — P. SCHMITZ, Handel und Industrie.

IV (1889). J. SCHNEIDER, Die ältesten Wege mit ihren Denkmälern im Kreise Düsseldorf S. 1. — G. KNIFFLER, Beitr. zur Geschichte des Schulwesens S. 11. — L. MERLÄNDER, Buchdruck und Buchhandel in Düsseldorf S. 51. — H. ESCHBACH, Urk. zur Geschichte der Stadt S. 93. — Ders., Urk. Beitr. zur Geschichte des Leprosenwesens im Herzogtum Berg S. 151. — VORWERK, Norbert Burgmüller S. 158. — WACHTER, Aktenstücke betr. Burgmüller S. 193. — KOHTZ, Mitteilungen zur Geschichte des Bergischen Sicherheitscorps 1782—1809 S. 199. — Miscellen.

V (1890). J. SCHNEIDER, Die alten Grenzwehren im Kreise Düsseldorf S. 1. — H. ESCHBACH, Urk. zur Geschichte der Stadt S. 15. — Miscellen.

VI (1892). P. ESCHBACH, Ortsnamen des Kreises Düsseldorf S. 1. — G. BLOOS, Die Bürgermeister von Düsseldorf S. 20. — WACHTER, Aus der Verwaltungsperiode des Grossherzogtums Berg S. 153. — Miscellen.

VII (1893). H. ESCHBACH, Urk. zur Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 47. — G. BLOOS, Die Rentmeister von Düsseldorf S. 63. — O. REDLICH, Aktenstücke zur Geschichte des niederrheinischen Postwesens S. 261. — K. BONE, Die Distriktsnamen des Kreises Düsseldorf S. 354. — Miscellen.

Verfassungsgeschichte

4. Verfassungsgeschichte. Stadtrecht von 1288: Niederrheinische Blätter I, S. 108; BENZENBERG, Über Provinzialverfassung II, S. 11. — Ordnung des . . hoffgerichts zu Düsseldorf, sambt denen an gemeltem Hoffgericht nach und nach publicierten gemeinen Bescheiden, D. 1684. — Polizei- und Taxordnung der Stadt Düsseldorf von 1706. — KOLLMANN, Zusammenstellung der sämmtlichen für die Oberbürgermeisterei Düsseldorf gültigen Lokal-Polizei-Verordnungen, D. 1822. — Lokal-Verordnungen der Stadt- und Sammtgemeinde Düsseldorf, 2 Hefte, D. 1827—1841. — Polizei-Verordnung, betreff. die Bezeichnung der Strassen, Thore, öffentlichen Plätze, Werfte etc. und der Numerierung der Häuser Düsseldorfs nebst Plan, D. 1858.

Kirchengeschichte

5. Kirchengeschichte. C. v. OVEN, Myconius und Korbach zu Düsseldorf im J. 1527, Essen 1827. — Confessio et doctr. libri, quem patres Bergenses Concordiam vocant, 1575, mit Holzschnitten. — Religionsvergleich zwischen Fr. Wilhelmen, Marggraffen zu Brandenburg u. Ph. Wilhelmen, Pfalzgraffen bei Rhein, über das Religions-Kirchenwesen in denen Herzogtümern Jülich, Cleve, Berg, D. 1674. — Gründlicher Bericht über das Kirchen- und Religionswesen in den Fürstentümern Gülich, Cleve, Berg und Grafschaften Marck und Ravensberg, D. 1735. — Darstellung wie die Stadt Düsseldorf bei der dort im J. 1666 . . . herrschenden Pest . . . zu Gott ihre Zuflucht . . . genommen habe, D. 1797. — J. W. JANSSEN, Das pflichtmässige Andenken an würdige Religionslehrer, Predigt gehalten am 27. Juni 1802, nebst Notizen über die allmähliche Entstehung der reformierten Gemeinde zu Düsseldorf, D. 1802. — Geistliche Reden, gehalten bei dem 200jährigen Jubelfeste der Heiligsprechung der h. Theresia in der Karmeliten-Klosterkirche zu Düsseldorf, D. 1823. — B. G. BAYERLE, Die katholischen Kirchen Düssel-

dorfs, D. 1844. — J. F. BENZENBERG, Vereinigungsurkunde der reform. und luther. Gemeinde zu Düsseldorf, D. 1840. — Düsseldorfs Trauer über den Tod des P. Ph. Schulten, D. 1840. — A. J. BINTERIM, Die Wünsche und Vorschläge der katholischen Geistlichkeit Düsseldorfs an den Erzbischof von Köln, D. 1848. — BÜCHELER, Das Gasthaus der Stadt Düsseldorf oder das St. Hubertus-Hospital, D. 1849. — C. KRAFFT und W. CRECELIUS, Beiträge zur Geschichte des Humanismus am Niederrhein und in Westfalen, Elberfeld 1870, I. — Festschrift zur Erinnerung an die Feier der Grundsteinlegung der evangelischen Kirche zu Düsseldorf, D. 1875. — Urkundenbuch der evangelischen Gemeinde zu Düsseldorf, D. 1875. — G. B. A. NATORP, Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Düsseldorf, D. 1881. — Die Johanneskirche zu Düsseldorf, D. 1881. — Düsseldorfensia aus ZINCKGREFS Teutscher Nation Apophthegmata: Berg. Zs. X, S. 255. — KREBS, Zur Geschichte der Heiligtumsfahrten, Köln 1881. — K. KRAFFT, Die Stiftung der bergischen Provinzialsynode am 21. Juli 1589 zu Neviges, Elberfeld 1889. — HEINRICH THOELEN, Die vier letzten Jesuiten Düsseldorfs, D. 1891. — Ders., Leben des P. Hermann Schönenbusch: Düsseldorfer Sonntagsblatt 1891, Nr. 11. — J. LIEBESLEBEN, Düsseldorfs schönste Kirchhofs-Monumente, D. 1830. — J. F. BENZENBERG, Ueber die Grabmonumente auf dem Düsseldorfer Kirchhofe, D. 1844. — ADOLF KOHUT, Aus meiner rheinischen Studienmappe, D. 1877 (darin Nr. X. Eine Wanderung durch die Kirchhöfe Düsseldorfs).

Quellen

6. Geschichte des gelehrten Unterrichts. Hemitheogonia, sive historia poëtica de gentium semi-diis, quam in aula publica electoralis ad Dussellam gymnasii anno MDCCLIV mense Junio explanabant ... ornati candidati, D. 1754. — J. H. ANDREAE, De antiqua et illustri schola Düsseldorpiensi, Heidelberg 1761. — O. W. KORTÜM, Nachricht über das Gymnasium zu Düsseldorf im 16. Jh., D. 1819. — J. MONHEIM, Die gelehrten Schulen zu Düsseldorf im 16. Jh., o. J. — KRAFFT, Die gelehrte Schule zu Düsseldorf: Programm der Realschule 1853. — Widerlegung von BAYERLE, Herzog Wilhelm IV. und die Reformation: Deutsche Volkshalle 1853. — FRANZ HEINEN, Die Städtische Realschule 1. Ordnung zu Düsseldorf nebst Geschichtlichem aus der Entwickelung des Realschulwesens überhaupt, D. 1863. — TÖNNIES, Die Fakultätsstudien zu Düsseldorf von der Mitte des 16. bis zum Anfang des 19. Jh., ein Beitrag zur Geschichte des Unterrichtswesens in Jülich-Berg I. Programm der höheren Bürgerschule zu Düsseldorf 1884. — Ders., Die Docenten der juristischen Fakultät zu Düsseldorf: Düss. Zs. 1883, S. 73. — UELLNER, Zur Geschichte der städtischen Louisenschule und der mit ihr verbundenen Lehrerinnenbildungsanstalt, Festschrift D. 1887. — Festschrift zur 50jährigen Gedenkfeier der am 28. Mai 1838 erfolgten Begründung des Realgymnasiums zu Düsseldorf, D. 1888. — GUSTAV KNIFFLER, Das Jesuiten-Gymnasium zu Düsseldorf, Programm des Kgl. Gymnasiums D. 1892.

Unterrichtsgeschichte

7. Kunst- und Künstlergeschichte. GER. JOS. KARSCH, Designation exacte des peintures précieuses, qui sont en grand nombre dans la galerie de la residence de S. A. S. E. Palatine à Dusseldorf, D. 1719. Dasselbe deutsch: Ausführliche und gründliche Specification deren vortrefflichen und schätzbaren Gemälden .. — Catalogue des tableaux, qui se trouvent dans les galeries du palais de S. A. S. E. Palatine à Dusseldorf, Mannheim 1760. — CHRISTIAN V. MECHELS, Gallerie électorale de Dusseldorf ou Catalogue raisonné et figuré de ses tableaux, ouvrage composé ... par DE PIGAGE, avec 30 pl., 1778. — Recueil des desseins, gravés d'après les fameux maîtres, tirés de la collection de l'académie électorale Palatine des beaux arts à Dusseldorf, 1780. (2 Serien, jede zu 50 Bl.) — Recueil de 45 pièces, imitées à l'eau forte

Kunstgeschichte
Gallerie

Quellen

d'après RAYM. LA FAGE, tirées de la collection de l'académie électorale Palatine des beaux arts. — Descriptive catalogue of pictures from the Düsseldorf Gallery, London 1793 (mit Stichen von Val. Green). — Catalogue raisonné des tableaux de la galerie électorale de Dusseldorf, redigé d'après le catalogue raisonné et figuré de Mr. N. DE PIGAGE, D. 1805. — Kurzgefasste Beschreibung der Düsseldorfer Gallerie: FR. MOHNS Niederrheinisches Taschenbuch für Liebhaber des Schönen und Guten 1799, S. 18; 1800, S. 30; 1801, S. 47; 1802, S. 61; 1803, S. 34; 1805, S. 50, mit Stichen. — FR. K. GOTTL. HIRSCHING, Nachrichten von sehenswürdigen Gemälden- und Kupferstichsammlungen . . in Deutschland, Erlangen 1787, II, S. 191. — v. HAGEDORN, Betrachtungen über die Malerey S. 248, 473, 624, 746, 750. — HEINZE, Betrachtungen über einige Gemälde der Düsseldorfer Gallerie: Teutscher Merkur 1777. — Beschreibung einer malerischen Reise nach Köln, Bensberg und Düsseldorf: Teutscher Merkur 1778, S. 113. — Vermaaklyke reizen door het duitsche Ryck, Leiden 1784, p. 5. — Reize langs den Neder-Rhyn, Campen 1785, p. 95. — J. G. LANG, Reise an den Rhein, Coblenz 1790, II, S. 250—435. — W. FÜSSLI, Die wichtigsten Städte am Mittel- und Niederrhein, Zürich 1843, II, S. 513. — v. HAUPT, Die Düsseldorfer Gallerie, eine historische Darstellung des Ursprungs, der Vervollkommnung und Schicksale dieser Galerie, mit Entwicklung des Rechtes des Herzogthums Berg und der Stadt Düsseldorf insbesondere auf deren Wiederbesitz, D. 1818. — v. SCHARFF-SCHARFFENSTEIN, Die ursprünglich Pfalz-Neuburgische Düsseldorfer Gemälde-Gallerie in München, Würzburg 1867. — A. V. HARDUNG, Zur Reclamation des Düsseldorfer Bilder-Galerie-Hauptschatzes, D. 1868. I. Kurfürst Herzog Johann Wilhelm und seine Zeit. II. Zur Rechts- und Kunstgeschichte der Stiftung der Düsseldorfer Bilder-Gallerie. III. Zur Lösung der That- und Rechtsstreitfragen. Über dieselbe Frage: Düsseldorfer Anzeiger 1866, Nr. 163, 172, 185, 187, 189, 198, 209, 210, 211, 214, 262; 1867, Nr. 3, 30, 31, 67, 97, 98, 102, 111, 112, 120, 126, 141, 145, 149, 156, 167, 182; 1868, Nr. 28, 136, 145, 191, 193, 196, 208, 219. — Düsseldorfer Zeitung 1867, Nr. 109. — Crefelder Zeitung 1866, Nr. 209; 1868, Nr. 138, 204. — E. v. SCHAUMBURG, Zur Charakteristik Johann Wilhelms und seiner Regierung, D. 1869. — A. V. HARDUNG, Scherz und Ernst oder Kritik und Antikritik der neuesten Streitschrift des Obersten E. v. Schaumburg ‚Zur Charakteristik Kurfürst Johann Wilhelms' und seiner Regierung, D. 1869. — HERMANN SCHULZE, Aus der Praxis des Staats- und Privatrechts, Leipzig 1876. I. Die Eigentumsansprüche der Krone Preussen an die früher in Düsseldorf befindlich gewesene Gemäldegallerie. — A. FAHNE, Der Düsseldorfer Museumsbau (mit Geschichte der Gemäldegallerie von 1700—1805), D. 1876. — WOERMANN, Die ehemalige Düsseldorfer Gemäldegallerie: Grenzboten 1881, S. 147. Dazu B. J. LXXII, S. 202. — v. S., Die ehemalige Gemäldegallerie in Düsseldorf: Köln. Ztg. 3. Sept. 1888.

Kunstschule

H. PARIS, Kreuz- und Quergedanken eines Dresdener Ignoranten vor den Düsseldorfer Bildern, Dresden 1837. — A. FAHNE, Die Düsseldorfer Malerschule in den J. 1834—36, D. 1837. — Ders., Meine Schrift „Die Düsseldorfer Malerschule" und ihre Gegner, D. 1837. — J. J. SCOTTI, Der Kunstschule zu Düsseldorf, Leistungen in den J. 1837 u. 1838, D. 1839. — Ders., Die Düsseldorfer Malerschule oder auch Kunstakademie in den J. 1834, 1835 u. 1836, und auch vorher und nachher, D. 1837. — Ders., Die Kunstschule zu Düsseldorf: Rhein. Provinzialblätter 1835, Heft IV; 1836, Heft III; 1837, Heft III; 1838, Heft III u. IV. — H. PÜTTMANN, Die Düsseldorfer Malerschule und ihre Leistung seit Errichtung des Kunstvereins im J. 1829, Leipzig 1839. — v. UECHTRITZ, Ein Blick in das Düsseldorfer Kunst- und Künstlerleben, 2 Bde., D. 1839—40. — R. WIEGMANN, Die Kgl. Kunstakademie zu Düssel-

Quellen

dorf, ihre Geschichte, Errichtung und Wirksamkeit und die Düsseldorfer Künstler, D. 1856. — STRAUVEN, Über künstlerisches Leben und Wirken in Düsseldorf bis zur Düsseldorfer Malerschule unter Direktor Schadow, D. 1862. — HANS MÜLLER, Cornelius und Kaulbach in Düsseldorf: Deutsche Revue (ed. Fleischer) 1891. — M. BLANCKARTS, Die Kunstakademie zu Düsseldorf und die Düsseldorfer Schule: Unsere Zeit V, 1869, 13. Heft, S. 39. — LUDW. BUND, Die Semisäcular-Feier der Kgl. Kunstakademie zu Düsseldorf in den Tagen des 22., 23. und 24. Juni 1869, D. 1870. — ERNST CURTIUS, Rede am Jubiläum der Kgl. Kunstakademie zu Düsseldorf, Berlin 1869. — R. WOERMANN, Die alten und neuen Kunstakademien, Festrede, D. 1879. — Ders., Zur Geschichte der Düsseldorfer Kunstakademie, D. 1880. — Jahresbericht über Lage und Wirksamkeit des Vereins der Düsseldorfer Künstler, D. 1876.

Künstlergeschichte

— Jahresberichte des Vereins der Düsseldorfer Künstler zu gegenseitiger Unterstützung und Hülfe, 47 Jahrgänge bis 1892. — Jahresberichte des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen in Düsseldorf, von 1829 an. — Zur Feier des 50jährigen Bestehens des Kunstvereins, D. 1879. — H. v. RUSTIGE, Düsseldorf und seine Kunstakademie vor 50 Jahren: Kölnische Zeitung 1885. — A. v. RACZYNSKI, Geschichte der neueren deutschen Kunst, I, Düsseldorf und das Rheinland, aus dem Französischen von F. H. v. HAGEN, Berlin 1836. — W. CAMPHAUSEN, Festspiel zur Semisäcular-Feier der Düsseldorfer Kunstakademie, D. 1869. — Chronica de rebus Malkastaniensibus, das ist Beschreybung derer fürnehmbsten und denkwürdigsten Begebnuss und Geschichten, so sich im Künstler-Vereyn „Malkasten" arriviret und zugetragen haben, D. 1873 (von W. CAMPHAUSEN). — E. SCHAUMBURG, Jacobi's Garten zu Pempelfort, Aachen 1873. — W. MÜLLER VON KÖNIGSWINTER, Erzählungen eines Rhein-Chronisten, II. Aus Jacobi's Garten, Leipzig 1861. — Aus dem Malkasten, D. 1887. — FR. HEINEN, Bendemann's Wandgemälde in der Aula der Realschule zu Düsseldorf, D. 1866. — B. HÖFLING, Bildnisse Düsseldorfer Künstler, 9 Bl., D. 1853. — Kunstgeschichtliche Briefe Düsseldorfer Künstler aus den letzten 25 Jahren, Leipzig 1854. — M. BLANCKARTS, Düsseldorfer Künstler-Necrolog aus den letzten 10 Jahren, Stuttgart 1877. — W. CAMPHAUSEN, Festrede zur Enthüllung des Corneliusdenkmales und Festspiel im Malkasten, D. 1879. — B. ENDRULAT, Das Corneliusdenkmal, D. 1879. — H. FERBER, Zur Geschichte Düsseldorfer Künstler, D. 1876. — Beschreibung der 80. Geburtstagsfeier G. Schadow's, Berlin 1884.

Kataloge

8. Kataloge. Beschreibendes Verzeichnis der in der Städt. Gemälde-Sammlung zu Düsseldorf befindlichen Kunstwerke, D. 1857. — Verzeichnis der in der Städt. Gemälde-Sammlung befindlichen Kunstwerke, D. 1881. — Katalog der Provinzial-Gewerbeausstellung für Rheinland und Westfalen, D. 1852. — Katalog der Ausstellung von älteren und neueren Meisterwerken mittelalterlicher Kunst zu Düsseldorf, D. 1869. — Verzeichnis der Kunstwerke auf der Ausstellung des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen 1844, 1857, 1858, 1868, 1869, D. 1872. — Officieller Katalog der Düsseldorfer Gewerbeausstellung 1880, D. 1880. — OTTO BAISCH, Die deutsche Kunst auf der Düsseldorfer Ausstellung 1880, München 1880. — Ausstellung der kunstgewerblichen Alterthümer in Düsseldorf, D. 1880 (2 Auflagen). — Illustrierter Führer durch Düsseldorf und zur Gewerbe- und Kunstausstellung des Jahres 1880, D. 1880. — The English Visitor's guide to the Dusseldorf Exhibition 1880, London und Düsseldorf 1880. — A. WAECHTER, Humoristische Rundschau auf die Düsseldorfer Gewerbeausstellung 1880, D. 1880. — FRANZ BOCK, Wegweiser durch die Textilausstellung, D. 1884. — Katalog der Ausstellung zur Feier des 600jähr. Bestehens Düsseldorfs als Stadt, D. 1888 (mit Nachtrag). — H. PFANNENSCHMID, Die

Quellen

Kgl. Landes-Bibliothek zu Düsseldorf seit ihrer Stiftung bis zur Gegenwart, Köln 1870. — CREMANS, Verzeichnis der alten Drucke und Urkunden, welche sich in der Bibliothek des Gymnasiums zu Düsseldorf befinden, D. 1878. — Katalog der Handbibliothek der Kgl. Regierung zu Düsseldorf, D. 1839. — Katalog der Bibliothek des Künstler-Vereins Malkasten, D. 1881. — Katalog der Bibliothek des Düsseldorfer Geschichtsvereins, D. 1888. — Katalog der Bibliothek des Central-Gewerbe-Vereins in Düsseldorf, D. 1886.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: 150 Urk. (Originale und Kopien) von 1382 ab (Repertorium von LACOMBLET). — Bruchstück eines Kopiars der städtischen Privilegien von 1384—1449. — Copeybuch der Urk. der Stadt und Sammtgemeinde

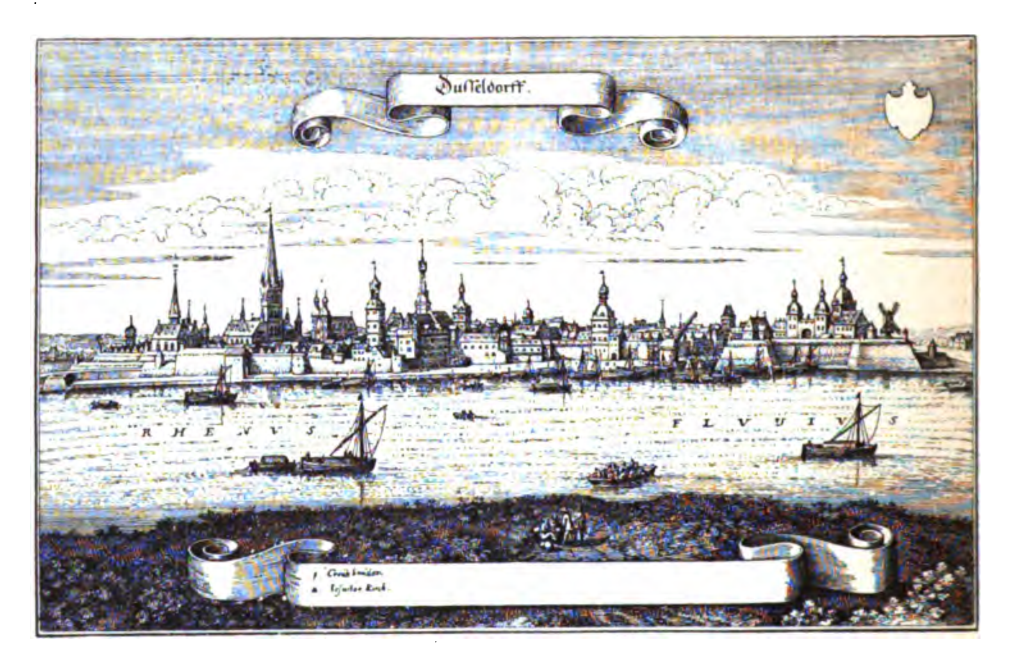


Fig. 2. Düsseldorf im J. 1650.

Düsseldorf, 1851 von LACOMBLET zusammengestellt (mit 75 Urk. von 1288—1850). — Stadtrechnungen von 1760 ab. — Magistratsprotokolle von 1760 ab. — Fortifikationsrechnungen von 1663 ab.

Im Staatsarchiv: Urk. und Akten des Herzogtums Jülich-Berg mit vielfachen Beziehungen auf Düsseldorf (ausführlich verzeichnet bei ILGEN, Rhein. Archiv S. 25).

Im Historischen Museum: Urk. von 1286 ab (ILGEN S. 171), weiterhin eine grössere Zahl Akten, ungeordnet (Inventarisierung bevorstehend).

Die handschriftlichen Quellen zur Geschichte der einzelnen Gebäude sind bei diesen angeführt.

Ansichten und Pläne

Ansichten und Pläne. Vgl. Katalog der Ausstellung zur Feier des 600jähr. Bestehens Düsseldorfs als Stadt, 1888, S. 11.

1. Ansichten der Stadt bei GRAMINAEUS, Beschreibung derer Fürstlicher Gülichscher Hochzeit 1585, Düsseldorf 1585, Köln 1587, 26,8×18,8 cm, 11 Bl., darunter zwei Ansichten der Stadt vom Rheine aus.

Ansichten und Pläne

2. Nachstiche bei GRAMINAEUS, Spiegel und Abbildung der Vergenglichkeit.

3. Abconterfeytung unnd Description der Gelegenheit anno 1604, Kopie, Original unbekannt, Eigentümer Herr Amtsgerichtsrat Strauven, Neuss.

4. Ansicht der Stadt vor 1614 (vor Erbauung der Citadelle), Radierung, 31×14,5 cm, bez.: DUSSELDORP (Exemplar im Historischen Museum Y 25).

5. Kopie eines Grundrisses der Festung, gefertigt 1620 von dem Baumeister *Antonio Serro* oder *Kraus* (Stadtarchiv I, 1, Nr. 3).

6. Stich in MEISSNERS Thesaurus 1623, 15,3×12,2 cm, vom Rheine aus, vorn Dardanus und Daedalus.

7. Plan der Citadelle von Düsseldorf, am 24. Nov. 1623 von *Adolf v. Kamp* angefertigt (Stadtarchiv I, 3, Nr. 1).

8. MATTHAEUS MERIAN, Topographia Westphaliae 1650, Ansicht vom Rheine, 20×32 cm. Vgl. J. B. ENGELMANN, Der erneuerte Merian 1826, S. 381. (Fig. 1.)

9. Ansicht vom Schloss und einem Teil der Stadt, künstlerisch aufgefasster Stich, 18,5×13,5 cm, 17. Jh., bez. oben: DÜSSELDORF.

10. Stich von *J. C. Leopold* nach *F. B. Werner,* Ansicht von der Rheinseite mit langer Legende, 27,3×14,8 cm, bez.: DÜSSELDORPIUM. DÜSSELDORFF (Katalog Nr. 62).

11. Stich nach derselben Vorlage, 28,5×16,5 cm, bez.: F. B. WERNER DEL. A. GLÄSER FEC. MART. ENGELBRECHT EXCUD.; am linken Ufer Kartouche mit Kurhut und Emblemen des Handels (Katalog Nr. 63).

12. Nachstich des letzteren, ‚Prospekt der Stadt Düsseldorf', 26,3×15 cm, Wien bei JOH. KRATSCHMER.

13. Gemälde von *Jan van der Heyden* in der Kgl. Gemäldegallerie Mauritshuis im Haag Nr. 41; vom J. 1667, mit Ansicht der Andreaskirche (WERNER DAHL in den Düss. Beitr. VI, S. 181 mit Taf.).

14. Ansicht der Altstadt, Stich, 12,5×5 cm, im Processus criminalis der . . Inquisition zu Düsseldorf den 22. und 23. Febr. 1712.

15. Ansicht vom Rhein bei ERICH PHILIPP PLOENNIES, Topographia ducatus Montium, 1715, Bl. 62, Doppelblatt (Berg. Zs. XIX, S. 81, Suppl.).

16. Vier Tuschzeichnungen vom Anfang des 18. Jh. (Historisches Museum Y 21 bis 24), Ansichten vom Rheine, von der Berger Bastion, vom Flinger Thor, von der Citadelle und vom Rheine, die letzte Vorbild für PLOENNIES.

17. Erweiterung der Festung um 1735, gutes Kostümbild von *H. E. Beckers,* 1735, 85×66 cm; Historisches Museum A Nr. 4 (Katalog Nr. 64).

18. Düsseldorf, von der Hardt aus gesehen, Historisches Museum alte Nr. 75 (Katalog Nr. 65).

19. Plan der Stadt und Festung Düsseldorf, wie solche . . . 1758 heftig beschossen wurde (Stadtarchiv I, 1, Nr. 12).

20. Plan du Bombardement de Dusseldorf d. 28. Juni 1758, Stich nach Zeichnung von *F. W. de Bawr,* 30,5×45,5 cm.

21. Plan de Dusseldorf, 28. Juni 1758, Stich nach Zeichn. von *Therbu,* 23×35 cm.

22. Plan der Festungswerke im ‚Schauplatz des gegenwärtigen Kriegs durch accurate Plans von den wichtigsten Bataillen und Belagerungen', Nürnberg 1758, II, pl. 28, 30,5×17,2 cm.

23. Plan der Festung im J. 1764, Rekonstruktion bei E. v. SCHAUMBURG, Historische Wanderung durch Düsseldorf 1866.

24. Plan von der Stadt mit dem 1770 neu angelegten Hofgarten, vom J. 1775 (Stadtarchiv IV, Nr. 12).

Ansichten und Pläne

25. Prospekt der Kurfl. Durchl. Haubstatt Düsseldorf, Stich vom Rheine aus, bez.: P. MAASSEN FECIT, um 1780.

26. Ansicht Düsseldorfs von der Rheinseite, kolorierte Bleistiftzeichnung von 1787 von *Mr. d'Afferden* (Katalog Nr. 72).

27. Düsseldorf von den Francken beschossen den 7. Oktober 1794, Aquarelle, 43 × 60 cm, Historisches Museum (Katalog Nr. 73).

28. Stich von 1795, bez.: DÜSSELDORF IST DIE FESTE UND VOLKREICHE HAUPT- UND RESIDENZSTADT, 34 × 18,5 cm (Katalog Nr. 60).

29. Specialaufnahme der Residenzstadt Düsseldorf vom J. 1795, 8 Bl. und 9 kleine Kopien (Stadtarchiv I, 1, Nr. 9).

30. Bleistiftzeichnung der Stadt vor dem Bombardement von 1795, wahrscheinlich von *F. B. Custodis*. Eigentümer Herr Amtsgerichtsrat Strauven, Neuss (Katalog Nr. 74).

31. Passage du Rhin à Dusseldorf 6. Sept. 1795, Stich nach dem Gemälde von *Baume* durch *Cholet*, 23,5 × 34,5 cm, aus der Gallerie historique zu Versailles Nr. 520 (Kat. Nr. 75).

32. Übergang der Franzosen am 6. Sept. 1795, gez. von *Swebach Desfontaines*, gest. von *Anton Klauber* 1817 (Katalog Nr. 76).

33. Ansicht der Stadt von der Rheinseite, von *C. A. Wizani u. Schreyer*, in Freye Bemerkungen auf einer Reise in die Rheingegend, Leipzig 1797 (Kat. Nr. 77).

34. Zwei Pläne vor 1801 in der Kgl. Regierung in Düsseldorf.

35. Plan der Befestigung bei T. J. LENZEN i. d. Niederrheinischen Blättern für Belehrung und Unterhaltung I, Dortmund 1801, S. 105.

36. Ansicht der Stadt von Niederkassel aus, Aquarelle um 1800, Eigentümer Herr Amtsgerichtsrat Strauven, Neuss.

37. Vue de Dusseldorf, Stahlstich von 1805, 17 × 10 cm.

38. Vue de la ville de Dusseldorf, Stahlstich von *Himely* nach Zeichnung von *L. Bleuler*, 29,5 × 20 cm.

39. Vue de Dusseldorf, Kupferstich von *Schnell* nach *Röttmann*, 21,2 × 14 cm.

40. Ansicht der Stadt vom Rheine aus, in Ansichten des Rheines, Frankfurt 1805, S. 70 (Katalog Nr. 79).

41. Kupferstich von *J. Ziegler* nach *L. Janscha*, 43,5 × 29 cm (Katalog Nr. 95).

42. Grundriss, Düsseldorf mit seinen Umgebungen nach geschleiften Festungswerken, gez. von *Guffroi*, gest. von *W. Breitenstein* 1809, 49,5 × 38 cm.

43. Einzug Napoleon's I. in Düsseldorf, Ölbild von *Petersen* 1812. Eigentümer Herr Graf Droste-Nesselrode zu Herten (Katalog Nr. 80).

44. Einzug Napoleons in Düsseldorf, Aquarelle von *Petersen*, 64 × 44 cm. Historisches Museum. Darnach Kupferstich, 51,5 × 36 cm, meist koloriert (Katalog Nr. 81).

Die späteren Abbildungen verzeichnet in dem genannten Katalog S. 15 ff. und im Verzeichnis der im Histor. Museum der Stadt Düsseldorf befindlichen bildlichen Darstellungen S. 98.

II. Römische und germanische Funde.

Römische u. Germanische Funde

Auf dem Terrain der jetzigen Stadt, das von verschiedenen römischen Strassen durchschnitten ward, ist eine ganze Reihe von Funden gemacht worden. So wurden in der Thalstrasse beim Häuserbau zwei verzierte Schüsseln von terra sigillata (Histor. Museum. — B. J. LXXI, S. 156. — Düss. Beitr. IV, S. 5), auf dem Alexanderplatze römische Anticaglien und Bronzefigürchen ausgegraben (Neue Beitr. VI, S. 7. — Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 11). Kleiner römischer Fund 1863 in der Richtung der verlängerten Friedrichstrasse gemacht (FAHNE, Neue Beitr. zum limes S. 54). Funde

in der Alten Stadt, verzeichnet bei FAHNE a. a. O. S. 53. Im Schloss ehemals zwei römische Inschriften, jetzt in Mannheim (FAHNE a. a. O. — HAUG, Die römischen Denksteine des Grossh. Antiquariums zu Mannheim Nr. 82. — BRAMBACH, C. I. R. Nr. 293, 294. — B. J. V, S. 240). Über römische Funde in Lierenfeld vgl. O. RAUTERT in den B. J. LXXXX, S. 202; KOENEN im Korr.-Blatt der Wd. Zs. X, S. 70. Fundstücke im Histor. Museum und den Sammlungen BRAUN u. RAUTERT (s. u.).

Römische u. Germanische Funde

In Pempelfort ein germanischer Begräbnisplatz entdeckt (NÖGGERATHS Rhein. Provinzialblätter 1834, II, S. 1, 3. — FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 246. — B. J. V, S. 406. — Düss. Beitr. IV, S. 2). Weitere Fundstücke von römischen Trinkbechern im Provinzialmuseum zu Bonn (B. J. LXXVI, S. 76; LXXXVII, S. 66, 69. — Düss. Beitr. IV, S. 8). Fränkische Thongefässe bei Anlage der Lenartschen Ziegelei in der Friedrichstadt entdeckt (B. J. LXXXV, S. 153), eine germanische Steinwaffe 1880 im Rhein gefunden (Bonn, Provinzialmuseum Inv. 1512). Über germanische Funde in dem Tannenwäldchen vgl. B. J. LXXIV, S. 183.

Über die alten Strassen um Düsseldorf vgl. ausser SCHNEIDER, Lokalforschungen über die alten Denkmäler des Kreises Düsseldorf: Neue Beitr. VI, 1874 (auch als Gymnasialprogramm 1874) und Die ältesten Wege mit ihren Denkmälern im Kreise Düsseldorf: Düss. Beitr. IV, S. 1 mit Karte auch CONST. KOENEN, Zur älteren Geschichte der Düsseldorfer Gemarkung: B. J. LXXXV, S. 147. Dazu E. HÜBNER in den B. J. LXXXVIII, S. 65.

III. Kirchliche Gebäude.

ANDREASKIRCHE, ehemal. JESUITENKIRCHE. FR. REIFFENBERG, Historia soc. Jesu ad Rhenum inferiorem, Köln 1764, p. 512, 515, 517, 598. — Catal. person. et officior. provinciae soc. Jesu ad Rhenum inferiorem, 1770, p. 14. — G. KNIFFLER, Das Jesuitengymnasium: Düsseldorfer Gymnasialprogramm 1892. — BAYERLE S. 127—169. — Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 83, 375. — GURLITT, Geschichte des Barockstiles und des Rokoko in Deutschland S. 21.

Andreaskirche

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv: 103 Urk. von 1621—1775 und Akten. — Kopiar A. 210 (vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 72). — In der Landesbibliothek: Hs. C. 44b Archivium collegii societatis Jesu, 2 Bde. Pap. fol. (ILGEN S. 170).

Handschriftl. Quellen

Für die im J. 1619 nach Düsseldorf gekommenen Jesuiten wurde 1622 durch den Herzog Wolfgang Wilhelm eine Kirche begonnen, die 1629 eingeweiht werden konnte. Hinter dem Hauptchore ward ein Mausoleum errichtet, das gleichfalls 1626 vollendet war. Im J. 1805 wurde dem Jesuitenkollegium das Gymnasium genommen, der letzte der Jesuiten starb 1842. Die Kirche ward 1841 in eine Pfarrkirche verwandelt. Der Architekt war wahrscheinlich *Deodat del Monte* (GURLITT S. 21).

Geschichte

Dreischiffiger Hallenbau von 44 m Länge, 16,30 m Breite. Die Gliederung der Aussenmauern besteht nur in 1,30 m breiten kräftigen Pilastern mit starken Basen über einem 75 cm vorspringenden, 1,70 m hohen Sockel von Hausteinquadern. Ein mächtiger Architrav mit derber, auf starke Schattenwirkung berechneter Profilierung schliesst die Seitenflächen ab. Über der einfachen Westfaçade erhebt sich ein Giebelaufsatz mit flachem Giebeldach und geschweiften Seitenmauern. Die den Aufsatz umrahmenden Pilaster setzen die die Westfaçade gliedernden Pilaster in verjüngter Gestalt fort.

Beschreibung Äusseres

Die Türme erheben sich zur Seite des Chores noch um zwei Stockwerke über die Seitenschiffe. Ihre Seitenflächen werden von Pilastern mit jonischen Kapitälen eingefasst, über denen der besonders stark ausladende Architrav aufsetzt. Über dem Architrav sind die Türme ins Achteck übergeführt und tragen eine achtseitige zwiebel-

Andreas-
kirche



Fig. 3. Düsseldorf. Andreaskirche.



Düsseldorf. Inneres der Andreaskirche.

förmige Haube mit Mansardendächern und offener Laterne. Der Chorabschluss ist mit einem geschweiften kuppelförmigen Dach überdeckt (Fig. 3).

Andreas-kirche

Inneres

Das Innere ruht auf acht Pfeilern mit 96 cm hohen polygonalen Basen, die grosse korinthische Kapitäle tragen, auf denen weitausladende, ausserordentlich reich profilierte, mit Zahnschnitt, Karniesfries und Festons verzierte polygonale Kämpfer aufsetzen, von denen aus die Gurte und Rippen der Gewölbe gespannt sind und denen ähnlich gegliederte Kämpfer über den Pilastern an den Aussenmauern entsprechen. Die dem Mittelschiff zugewandte Seitenfläche des Pfeilers ist kannelliert, die übrigen drei Seiten sind marmoriert und mit einem Akanthusblattfries eingefasst. GURLITT (a. a. O. S. 21) irrt, wenn er in S. Andreas einen ursprünglich gothischen Langhausbau erblickt, der späterhin umkleidet worden sei. Durch die Seitenschiffe ist eine Empore geführt, die im Westen im Bogen — die vorgekragten Teile durch Pendentifs gestützt — durch das Mittelschiff geleitet ist und ebenso über den im Osten an die Seitenschiffe sich anschliessenden Kapellen ihre Fortsetzung findet. Die Empore wird von Gewölben getragen, die durch Gurte getrennt sind, an den Aussenmauern auf zweimal abgetreppten Halbpfeilern mit polygonalen Kämpfern, an den Hauptpfeilern auf entsprechenden Kämpfern, die nur um die den Seitenschiffen zugekehrten Seiten der Pfeiler verkröpft sind, aufruhen.

Die unter den beiden Türmen gelegenen Kapellen mit den darüber befindlichen Emporen sind in den Formen eines Seitenschiffjoches gestaltet, nur die Eckpfeiler sind der grösseren Last entsprechend, die sie zu tragen bestimmt sind, stärker gehalten. Die Seitenschiffe sind durch Rundfenster im oberen Stock erhellt, im unteren durch Rundbogenfenster mit abgeschrägten Gewänden, die sich nach unten als Blenden fortsetzen. Der dreiseitig abgeschlossene Chor zeigt im Chorhaus an jeder Seite ein grosses langes rundbogiges Fenster, im Abschluss an den schrägen Seiten je ein kleineres.

Dekoration

Die ganze Kirche ist im Inneren auf das reichste mit Stuck verziert, der in der Formensprache wie im Gedankeninhalt eine der glänzendsten Verkörperungen des rheinischen Jesuitenstiles darstellt (Taf. I). Durch die Kannelluren der Pfeiler, die gleichmässige Verzierung der Gurte mit Kasetten und Rosetten, die Vergoldung der scharfprofilierten Rippen, die Ausschmückung der Schlussteine mit grossen Kartouchen ist die architektonische Gliederung des Ganzen gewahrt. Die vier Kappen der Kreuzgewölbe sind mit je einer figürlichen Darstellung in Medaillonform, abwechselnd in ovalem oder achtseitigem Rahmen, die Zwickel mit Rosetten oder einfachen Ranken gefüllt.

An der Decke des Mittelschiffes ist zunächst die Vorbereitung auf Christum dargestellt. Im Chorabschluss die Dreifaltigkeit, dann sind zwei Joche mit verschiedenen Engeln gefüllt, weiter sind die alttestamentarischen Patriarchen, einzelne Propheten, die vier Evangelisten, die Vorfahren und Verwandten Christi dargestellt. In den Seitenschiffen von Osten beginnend die Apostel und darnach heilige Päpste und Bischöfe. In der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes findet sich in einem Medaillon die Büste des h. Ignatius, an der Südseite die des h. Franziskus Xaverius. An den Wölbungen unter den Emporen sind gleichfalls in jedem Joch je vier Heilige zur Darstellung gekommen und zwar links weibliche, rechts männliche Heilige, an der westlichen Schmalseite die vier grossen Kirchenväter.

Würdigung

Die Kirche ist eines der besten Beispiele des rheinischen Jesuitenstiles, mit der Jesuitenkirche zu Köln im gleichen Jahr vollendet, zumal in der Choransicht höchst wirkungsvoll, ‚das Ganze nicht eben bedeutend, aber doch von einer Grösse und barocken Wucht, welche das Ende der deutschen Renaissance und ihrer Zierarchitektur verkündet‘ (GURLITT a. a. O.).

Andreas-kirche Hochaltar

Der den ganzen Chorabschluss ausfüllende Hochaltar (Taf. I) ist ein mächtiger, überreich verzierter Aufbau, der mit den Seitenmauern durch Bögen mit Thüren verbunden ist, über deren Abschluss die Gestalten der hh. Ignatius, Aloysius, Franziskus Xaverius, Aloysius Gonzaga, die beiden äusseren knieend, aufgestellt sind. Über einem vielgegliederten Untersatz erhebt sich auf sechs Säulen mit vergoldeten korinthischen Kapitälen der hohe polygonale Architrav, der wieder den geschweiften, durchbrochenen Giebel trägt. Die Krönung bildet ein Gemälde der auffahrenden Madonna in ovalem Rahmen mit Strahlensonne, auf dem zwei eine Krone haltende Engel sitzen. Zur Seite knieen Engel, die auf den Vorgang in der Mitte hinweisen, hinter ihnen S. Ignatius und S. Aloysius, als Abschluss zwei Urnen. Das Mittelfeld, das sich über dem mit einem Pelikan gekrönten Tabernakel öffnet, wird durch eine Draperie von purpurnem Sammet abgeschlossen, hinter der ein älteres, dem 16. Jh. angehöriges lebensgrosses bemaltes Kruzifix sichtbar wird. In der Mitte auf hohem Aufsatz eine kleine Holzfigur der Madonna mit dem Kinde auf Erde und Halbmond zwischen zwei Engeln, am oberen Abschluss das reich vergoldete kurfürstliche Wappen.



Fig. 4. Düsseldorf.
Büste des Herzogs Wolfgang Wilhelm in der Andreaskirche.

Seitenaltäre

Der linke Seitenaltar mit zwei Paaren gewundener Säulen enthält als Mittelbild die berühmte Madonna mit dem Jesuskinde von *Deger*, im Aufsatz ein Brustbild des dornengekrönten Christus.

Der rechte Seitenaltar hat als Mittelbild den an der Geisselsäule gefesselten Christus von *Hübner*, darüber ein Brustbild der Madonna.

Kanzel

Kanzel, barockes sechsseitiges Gehäuse mit den Figuren Christi, Johannes d. T., Pauli und Andreae, an der Treppe gemalt die Gestalten der vier Evangelisten. Der Schalldeckel gekrönt mit der Gestalt des Erzengels Michael.

Orgel

Die Orgel ist in einem einfachen barocken Holzgehäuse enthalten mit geringen Zierformen.

Die den Chor abschliessende hölzerne geschweifte Kommunionbank ist in sieben Teilen abwechselnd mit Balustern und reichgeschnitzten barocken durchbrochenen Feldern verziert.

An den Wänden lebensgrosse Holzfiguren von Heiligen und Aposteln. Zunächst an den Stirnpfeilern des Chores unter nachgeahmten Stoffbaldachinen die stark bewegten polychromierten Gestalten der hh. Ignatius und Franziskus Xaverius. Weiter an der rechten Seite die nur grau angestrichenen, an den Rändern vergoldeten Figuren von Johannes d. T., Paulus, Jakobus Major, Thomas, Jakobus Minor, Matthäus, Thaddaeus, Barnabas, Markus, Wolfgang, an der linken Seite Joseph, Petrus, Andreas, Philippus, Johannes, Bartholomaeus, Simon, Matthias, Lukas, Guilelmus (dieser und Wolfgang als die Patrone des Erbauers Wolfgang Wilhelm), neben dem Westportal Christus und Maria.

Andreaskirche Holzfiguren

Über dem Westausgang Büste (Fig. 4) des Herzogs Wolfgang Wilhelm von Stuck, gut modellierter Kopf in anschliessendem Wams mit spanischem Kragen und der Kette des goldenen Vliesses. Unterschrift: S. P. AC D. D. WOLFGANG WILHELM D. G. C. P. R. N. J. C. ET M. D. ET TEMPLI FUNDATOR OBIIT ANNO 1653. Brustbild desselben Herzogs auf Leinwand in der Sakristei.

Büste

Gemälde der Kreuzigung Christi, in der Nordwand über dem ehemaligen Zugang zum Kloster eingelassen, mit halbrundem Abschluss, Leinwand, bedeutendes und wohl erhaltenes Bild aus der Schule von *P. P. Rubens*. Gegen den hellbeleuchteten Körper Christi, der das Haupt verscheidend nach oben wendet, wo über ihm in den Wolken Gottvater und die Taube des h. Geistes sichtbar werden, treten die verrenkten Körper der beiden Schächer zur Seite in tiefes Dunkel zurück. Am Fusse des Kreuzes knieen rechts Maria und Johannes, links, eine schöne, vornehme, jugendliche Gestalt, Maria Magdalena, die Arme ausgebreitet nach dem Herrn erhebend.

Gemälde

An den Pfeilerstirnen zur Seite des Chores zwei vortrefflich gearbeitete barocke schmiedeeiserne Wandleuchter.

Leuchter

Das nach Norden an die Andreaskirche angebaute zwölfseitige Mausoleum (Fig. 3) ist mit geschweiftem, zwölfseitigem Dach überdeckt und trägt ein zwölfseitiges Türmchen mit ebensolcher geschweifter Haube.

Mausoleum

Das Innere ist sechsseitig und mit einer einfachen Kuppel überspannt, die Pfeiler treten nach Innen kräftig vor, in den Blenden zwischen ihnen ovale Fenster.

In den Blenden sind, durch Gitter und Vorhänge abgesperrt, die Särge der Mitglieder des kurfürstlichen Hauses aufgestellt. Von künstlerischer Bedeutung nur der in der Mitte aufgestellte zinnerne Sarg des am 8. Juni 1716 verstorbenen Kurfürsten Johann Wilhelm mit gutem Bronzekruzifix, 75 cm hoch, der Tradition nach von *Grupello*, an der Vorderseite ein grosses vergoldetes Bronzerelief, mit dem Porträtmedaillon Johann Wilhelms in der Mitte, links in Medaillon das grosse kurfürstliche Wappen, rechts zwei Schiffe, die in den Hafen einfahren. Die lange Inschrift bei BAYERLE S. 149.

Weiterhin sind in dem Mausoleum beigesetzt Anna Katarina Konstantia, erste Gemahlin des Herzogs Philipp Wilhelm, † 1651, Herzog Wolfgang Wilhelm, † 1653, Prinzessin Maria Adelheid Anna, † 1656, Prinzessin Maria Sophia Elisabeth, † 1658, Prinzessin Leopoldina Eleonora Josepha, † 1693, und Prinz Friedrich Wilhelm, † 1689. Die Inschriften vollständig bei BAYERLE S. 145—150.

Der Schatz der Andreaskirche enthält eine grosse Anzahl von Silberarbeiten des 17. und 18. Jh., zum grössten Teil Geschenke der Bergischen Kurfürsten, sowie eine Auswahl kostbarer Paramente, die ersteren teilweise der Marianischen Bürger- oder der Marianischen Junggesellensodalität gehörig. Vgl. Katalog der Ausstellung zur Feier des 600jährigen Bestehens Düsseldorfs als Stadt 1888 S. 76.

Schatz

1. Monstranz in Sonnenform, 73 cm hoch, von vergoldetem Silber, auf ovalem, geschweiftem, mit getriebenen Rokokoornamenten bedecktem Fuss. Um das Mittel-

Andreaskirche

medaillon befestigt verschiedene Schmuckstücke des 18. Jh., zwei Diamantbroschen, zwei Kreuze, zwei Broschen mit Emailmalerei, ein Halsband mit roten Steinen, angehängt acht vergoldete Medaillen, zwei ovale Medaillons mit Emailmalereien und ein Kreuz aus roten Steinen.

2. Bronzenes Kruzifix, 40 cm hoch, eines der besten und am meisten durchgearbeiteten Werke von *Grupello,* mit vortrefflich modelliertem Körper und ausdrucksvollem, zurückgewendetem Kopfe.

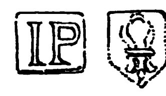
3. Silberne Madonnenstatue, 1 m hoch, auf dem Halbmond und einer vergoldeten Erdkugel stehend, um die sich eine Schlange windet, in der Linken ein Scepter, in der Rechten das Kind tragend, das mit einem Kreuzstab den Kopf der Schlange durchstösst. Dazu ein grosser geschmackloser silberner Baldachin und ein Fuss von 28 cm Höhe mit 24 Medaillen und einer Reihe gravierter Schilder bedeckt. Der Junggesellensodalität gehörig.

4. Fünf silberne Statuen der hh. Andreas, Ignatius, Aloysius, Franziskus Borgias, Franziskus Xaverius, die letzten vier in Jesuitentracht, jede 90 cm hoch, mit gut durchgearbeiteten Köpfen.

5. Silberne Madonnenstatuette, 60 cm hoch, um 1700, getrieben über Holzkern, in der Rechten das Scepter, in der Linken das bekleidete Kind tragend, den rechten Fuss auf den Halbmond setzend, um den sich die Schlange windet. Das Gewand mit einem gravierten Stoffmuster bedeckt. Hierzu ein grosser aus drei Teilen bestehender, zusammen 82 cm hoher Untersatz; auf dem Unterteil, der aus mit schwarzem Lack überzogenem Holz besteht und mit silbernen Arabesken belegt ist, 30 vergoldete, teilweise sehr wertvolle Medaillen des 16.—18 Jh. aufgeheftet. Der Männersodalität gehörig.

6. Brustbild des h. Erentius, 60 cm hoch, von getriebenem Silberblech über Holzkern, auf der Brust ein ovales Medaillon mit zwei Reliquien, der edle feine Kopf mit lang herabfallendem Haar und scharfen Zügen leicht erhoben, im Haar einen Lorbeerkranz, in der Rechten die Märtyrerpalme.

7. Silberner Kalvarienberg, 77 cm hoch, auf dem rechtwinkeligen Fuss die Inschrift: IESV MORIENTI VIRGINI CONDOLENTI EX VOTO PONIT (1683) I. W. P. ET P., ein Geschenk des Kurfürsten Johann Wilhelm vom J. 1683. Der gut modellierte Kruzifixus an dem hohen Kreuz, zur Seite in lebhafter Bewegung mit aufgewandtem Blick Maria und Johannes. Marken:



8. Kalvarienberg in Elfenbeinfiguren auf Sockel und Kreuz von imitiertem Ebenholz, das Kreuz 68 cm, Maria und Johannes je 35 cm hoch. Der Körper des Kruzifixus ist vortrefflich durchgebildet, die beiden seitlichen Figuren in faltenreiche Mäntel gehüllt, deren Zipfel über einen Arm geworfen sind, in pathetischer schmerzlicher Bewegung.

9. Getriebenes silbernes Vortragekreuz, 70 cm hoch, der Marianischen Bürgersodalität gehörig, mit grosser unterer Kugel und mit Engelsköpfchen verzierten kleeblattförmigen Schlufsstücken.

10. Getriebenes silbernes Vortragekreuz, 61 cm hoch, der Marianischen Junggesellensodalität gehörig, mit reichen Rokokoarabesken, die Kreuzesarme bedeckt, am Fusse ein Totenkopf, hier wie bei dem ebengenannten Kreuz der schlanke und edle Kruzifixus von grosser Schönheit.

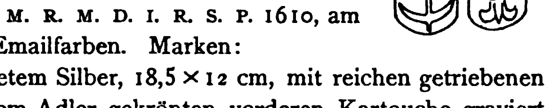
11. Vortragekreuz, 72 cm hoch, von Holz, mit silbernem Kruzifixus und silbernen Beschlägen der Eckstücke und der Kugel, inschriftlich vom J. 1728.

Andreaskirche

12. Silbernes Kruzifix, 88 cm hoch, auf barockem, dreiseitigem Fuss.

13. Ewige Lampe, 86 cm hoch, von Silber getrieben, an einem silbernen Deckel mit vier Kettchen befestigt, ein riesiges rundes Gefäss von schönen Umrissen, mit ausgeschnittenen Arabesken, vier weit ausladenden weiblichen Halbfiguren, an deren Köpfen die Kettchen befestigt sind und einer Traube als unterem Abschluss.

14. Brustschild, von teilweise vergoldetem Silber getrieben, 21×18,5 cm, das Mittelfeld von zwei Engeln gehalten, darauf das Monogramm Christi in Granaten und Rubinen und die Umschrift: W. W. (Wolfgang Wilhelm) C. P. R. B. I. C. M. D. C. V. S. M. R. M. D. I. R. S. P. 1610, am Fusse das kurfürstliche Wappen in Emailfarben. Marken:



15. Buchdeckel, aus vergoldetem Silber, 18,5×12 cm, mit reichen getriebenen Rokokoverzierungen, in der von einem Adler gekrönten vorderen Kartouche graviert das Wappen des Erzbischofs von Köln, auf der Rückseite die Embleme der geistlichen und weltlichen Herrschaft.

16. Messbuch, in neuem Lederband mit silbernen Beschlägen vom J. 1687, auf der Rückseite die Inschrift: MARIA ANNA JOSEPHA ARCHIDUX AUSTRIAE, auf der Vorderseite ihr Wappen.

17. Messbuch, von rotem (erneutem) Sammet, 32×44,5 cm, mit vortrefflich gearbeiteten, getriebenen und ciselierten Beschlägen von teilweise vergoldetem Silber, vom J. 1621. Auf der Vorderseite in der Mitte in reicher Kartouche Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes. Umschrift: R. D. JACOBUS CAMBERGH NOVESIENS. PASTOR ET CANONICUS IN GERISHEIM DONO DEDIT COLEGIO SOCIETATIS JESU DUSSELDORP. HUNC LIBRUM ANNO 1621. Auf den Eckstücken die vier Evangelisten. Auf der Rückseite in der Mitte die Auferstehung, auf den Eckstücken die vier Kirchenväter. Künstlerisch das bedeutendste Stück des Schatzes.

18. Silbervergoldetes Ciborium, 34 cm hoch, mit rundem, getriebenem Fuss und ausgeschnittenen Arabesken um die Kuppa.

19. Kelch, 26 cm hoch, von vergoldetem Silber, auf dem Fusse die Inschrift: DER KELG UNSER LIEBE FRAWEN BRODERSCHAFT MARIAE REINIUNG DEREN HANTWERCKS JUNGEN GESELLEN IN DUSSELDORP 1719. Mit reichen scenischen Darstellungen in getriebener Arbeit, an der Kuppe Abendmahl und Fusswaschung. Der Junggesellensodalität gehörig.

20. Rokokokelch, 29 cm hoch, von vergoldetem Silber, mit grossem Fuss und kleiner Kuppe.

21. Kelch, 21,5 cm hoch, mit feinen barocken Ornamenten, aus dem 17. Jh., auf dem achtseitigen Fuss Embleme der Madonna und Christi mit Engelsköpfen abwechselnd. Marken: Anker und Schlange. (?)

22. Kelch, 26 cm hoch, Ende des 18. Jh., mit einfachen Riefelungen.

23. Ovale silberne Schale mit vergoldetem Rand und zwei 11 cm hohen Messpollen, mit den gravierten Wappen des Kurfürsten Johann Wilhelm und seiner Gemahlin Anna Maria Luise von Medicis.

24. Zwei Messpollen, 15,5 cm hoch, von Silber, 18. Jh.

25. Elf kleine silberne Reliquiare des 18. Jh., von einfachen Formen, sechs in Sonnenform, fünf mit aufrechten Glascylindern, ohne besonderen Kunstwert.

26. Achtundzwanzig silberne Leuchter des 18. Jh., von verschiedener Grösse, zwei der Junggesellen-, sechs der Männersodalität gehörig.

Paramente

27. Kasel, von (erneutem) violettem, mit Gold durchwirktem Seidenstoff mit 23 cm breiten Stäben, vom Ende des 17. Jh., die Stäbe mit schwerer goldener und

Andreaskirche

silberner Bouillonstickerei bedeckt, nicht in einzelnen Fäden, sondern mit spiralenförmig gewickelten und gerollten Kördelchen der verschiedensten Form bestickt. In das symetrische Muster sind grosse fünfzackige Kronen eingefügt.

28. Hierzu zwei Dalmatiken mit nur 6 cm breiten Stäben, aber 30 cm breitem Querriegel mit derselben ausserordentlich reichen Bouillonstickerei bedeckt.

29. Kapelle, bestehend aus Kasel, zwei Dalmatiken, drei Manipeln, zwei Stolen, von rotem, ursprünglich ungemustertem (das Muster erst 1880 eingepresst) Sammet, die Stäbe mit einem Muster von parallel laufenden, wellenartigen, dicht gedrängten Goldranken bedeckt.



Fig. 5. Düsseldorf. Andreaskirche. Schwarze Kasel mit Bouillonstickerei.

30. Zu der roten Kapelle gehörig ein Antependium, 3 m breit, 1,05 m hoch, von demselben roten Sammetbrokat, mit am oberen Rande hinlaufendem, 23 cm breiten Fries in goldener Bouillonstickerei, durch eine dreimal geknüpfte Goldfranze abgeschlossen. In der Mitte das grosse Wappen des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern und seiner Gattin Theresia Kunigunde, von grünen, mit Gold bestickten Ranken umgeben. Der Chormantel aus demselben Stoff mit breiten Stäben und grosser Kappe, dicht mit Stickerei bedeckt.

31. Kapelle, von neuem grünemSammet, ursprünglich von grünem Seidenbrokat. Die Kasel mit 22 cm breiten Stäben, die wiederum mit starker Bouillonstickerei von gedrehten Gold- und Silberkördelchen bedeckt sind. Die Einfassung und die gelblichen Goldkördelchen in der Stickerei erneut. Die Dalmatiken mit schmalen Stäben, aber breiten Querriegeln in derselben Ausführung.

32. Schwarze Kapelle, von neuem schwarzem Sammet, ursprünglich auf schwarzem Seidenbrokat, mit breiter Bouillonstickerei von gewundenen Gold- und Silberkördelchen, mit schönem breiten Abschluss am Hals (restauriert). Die beiden dazu gehörigen Dalmatiken überaus reich mit 7 cm breiten Stäben, die auch um den Halsabschluss herumgeführt sind und, 32 cm breiten Querriegeln und 22 cm breiten Armleisten, durchweg mit derselben schweren Stickerei bedeckt (Fig. 5).

Andreaskirche

33. Kasel, von braunem Sammetbrokat mit vertieftem, silberdurchwirktem Grunde, die 23 cm breiten Stäbe und die breite Randeinfassung in goldenem, flachem Plattstich, der Art, dass die Fäden über die ganzen Blätter gezogen sind. Das Muster wird durch Pflanzenranken gebildet, durch die einzelne geometrische Stäbe hindurchgezogen sind. Hierzu ein Kelchvelum, ein Manipel und eine Stola in derselben reichen und schweren Ausführung.

34. Kasel, von rotem, mit horizontalen Goldfäden durchwebtem Seidenbrokat, durch von Goldfäden eingefasste Bänder in Zickzackform und kleine Blütenbüschel verziert, mit 24 cm breiten Stäben, die auf einfarbigem, rotem Seidenbrokat mit einem symmetrischen Muster von kräftigen, höchst wirkungsvollen Ranken in schwerster goldener und silberner Bouillonstickerei bedeckt sind, in durchweg ausgedrehten spiralenförmigen Kördelchen. Hierzu zwei Dalmatiken mit denselben breiten Mittelriegeln wie bei der violetten Kapelle, zwei Stolen und drei Manipeln.

35. Kasel, von Purpursammet, die Stäbe wie der übrige Raum mit der schwersten Bouillonstickerei von Gold- und Silberfäden über untergelegten Wergpolsterchen bedeckt. Das Muster bilden nur wenig stilisierte symmetrische Blütenranken. Am unteren Rande die Zahl: 1685. Hierzu Stola und Manipel mit derselben Stickerei.

36. Antependium, von roter Seide, auf neuen Stoff aufgenäht, 3,05 m breit, 1,10 m hoch, bedeckt mit dichtgedrängten, äusserst sorgfältig ausgeführten goldenen und silbernen Ranken, zum Teil in Bouillonstickerei, in der Mitte die Zahl 1687.

37. Kelchvelum, von roter Seide, mit goldenen Ranken und Pailleten benäht, in der Mitte in Strahlensonne das Monogramm Jesu, Ende des 17. Jh.

38. Kelchvelum, von roter Seide, mit reicher Bouillonstickerei und Pailleten besetzt, in der Mitte Medaillon mit dem Pelikan.

39. Kelchvelum, von orangefarbener Seide mit Silberstickerei und farbigen Blättern in Plattstich, in der Mitte der Pelikan, 17. Jh.

Kirche der barmherzigen Schwestern

KIRCHE DER BARMHERZIGEN SCHWESTERN. Bayerle S. 200 bis 221. — Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 86. — Ann. h. V. N. XXVI, S. 416.

Geschichte

Das Karmelitessenkloster wurde durch Anna Maria von Knippenburg im J. 1642 hier gestiftet. An Stelle der alten Kirche wurde 1712 ein Neubau errichtet; nachdem das Gewölbe schon 1714 eingestürzt war, restauriert und 1715 vollendet; 1716 ward der Klosterbau beendet. Das Kloster wurde 1803 aufgehoben, 1831 wurde es den barmherzigen Schwestern des Cellitenordens eingeräumt, später den Kreuzschwestern übergeben.

Beschreibung

Die Kirche ist in Kreuzesform mit abgerundeten Armen aus Backsteinen errichtet. Die Vierung bildet eine flache Kuppel, die Kreuzarme sind mit flachen Tonnen eingedeckt und durch gedrückte Gurte von der Vierung getrennt, die auf Pilastern mit jonischen Kapitälen und hohen Basen ruhen. Ein breites Krönungsgesims zieht sich rings durch das Innere. An der Westfaçade ein Rokokoportal, darüber in einer Nische das Christuskind, zur Seite in Nischen die schlechten Barockfiguren der Madonna und des h. Joseph. Nördlich von dem Chor befindet sich, durch starke Eisengitterfenster abgetrennt, ein Raum für die Nonnen.

Malereien

Stark verblichene Deckenmalereien vom Anfang des 18. Jh., am Rande nur eine Architekturgliederung nachahmend, in den vier seitlichen Feldern Engelsgruppen, in dem mittleren in den Ecken die thronenden vier Kirchenväter, im Mittelrund die Himmelfahrt Mariä, unten knieend die h. Theresia.

Die ganze Kirche hat die wirkungsvolle und gut zusammenstimmende Ausstattung aus der 1. H. des 18. Jh. bewahrt.

Kirche der barmherzigen Schwestern Hochaltar

Hochaltar, grosser hölzerner Aufbau vom J. 1732, in dem von je zwei Säulen und zwei Statuen flankierten Mittelfeld ein Holzkruzifix, darüber das Gemälde der Himmelfahrt Mariä.

Epitaph

Epitaph des am 26. Juli 1730 verstorbenen Grafen Adrian von und zu Diemantstein und der Gräfin Maria Elisabetha von Velbruck, † 19. Febr. 1740. (Inschr. bei BAYERLE S. 218.)

Paramente

Kapelle von rotem Sammet mit goldener Bouillonstickerei, der Chormantel mit besonders schönen Ornamenten; auf dem zugehörigen Antependium die Zahl 1700.

Chormantel von brauner Seide mit Silber durchwirkt, bedeckt mit breiten mit Pailletten besetzten Goldstickereien, kostbare mit Goldarabesken in Plattstich bedeckte Kappe, um 1700.

Kasel von weisser Seide mit Ranken und Blumen in Plattstich, 2. H. des 17. Jh.

Breite geknüpfte Albenspitze des 18. Jh.

Kelche

Kelch, 24 cm hoch, 2. H. des 17. Jh.

Kelch, 23 cm hoch, 18. Jh.

Kelch, 26 cm hoch, 18. Jh.

Monstranz

Monstranz vom J. 1728, 59 cm hoch, mit den Marken N, M und Löwe, angehängt elf Schaumünzen, eine mit falschen Brillanten besetzt.

Grosse Sonnenmonstranz des 18. Jh., 69 cm hoch, mit Marke H W und 4 Medaillen.

Garnison-Pfarrkirche

GARNISON-PFARRKIRCHE (BAYERLE S. 190. — Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 369) mit der Infanteriekaserne im J. 1735 durch den Ingenieur *Carnon* errichtet im Auftrage Johann Wilhelms, à fin que la pieté et le culte divin ne soient obmis par le soldat, de qui l'exercice n'inspire d'ordinaire que la licence et le libertinage (Hs. des RAPARINI, Archiv der Fahnenburg p. 144).

Beschreibung Äusseres

Die im Rokokostil erbaute Kirche ist ein kreuzförmiger Backsteinbau mit abgerundeten Kreuzarmen. Die in der Fluchtlinie der Kaserne stehende Façade wird von zwei zweimal abgetreppten Pilastern mit jonischen Kapitälen flankiert, die den geschweiften Giebel tragen. Hauptportal mit einfacher Einrahmung, darüber zwischen zwei hohen rundbogigen Fenstern eine Nische für eine Figur. Auf dem geschieferten Dache ein übereck gestelltes vierseitiges Türmchen mit achtseitiger Haube und vierseitiger Laterne.

Inneres

Im Inneren wird das Langhaus von einer ganz flachen Tonne überspannt, mit je einem Fenster zur Seite, die durch Pendentifs ins Achteck übergeführte Vierung mit einem Kuppelgewölbe von Holzverschalung. Über den durch je drei Fenster erhellten abgerundeten Kreuzesarmen ganz flache Halbkuppeln. Auf den Vierungspfeilern mit vortretenden Pilastern, hohen attischen Basen und jonischen Kapitälen sitzt das schmale unter der Decke durch den ganzen Bau herumgeführte Krönungsgesims auf.

Altar

Hochaltar, schwerfälliger Aufbau mit sechs marmorierten Holzsäulen, in der Mitte gutes Altarbild von *Ittenbach.*

Pieta

Im nördlichen Seitenaltar kleine neu polychromierte Pieta des 16. Jh., 38 cm hoch.

Lambertuskirche Litteratur

LAMBERTUSKIRCHE. Urk. über die Errichtung des Stifts: Vaterländische Blätter II, 1815, S. 167. — BAYERLE S. 1—126. — LOTZ, Kunsttopographie I, S. 189. — AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 46. — OTTE, Handbuch der Kunstarchäologie II, S. 285. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 276. — Zur Geschichte der Verehrung des h. Apollinaris in Düsseldorf: Ann. h. V. N. XXVI, S. 414; Heimat 1875, S. 55. — C. A. v. KLADT, Kurzgefasste Lebens- und Wundergeschichte des h. Apollinaris, Schutz-

patrons der Stadt Düsseldorf, o. J. — Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 66, 361. — [F. G. CREMER], Einige Worte zur inneren Ausschmückung und Instandsetzung der St. Lambertuskirche zu Düsseldorf, D. 1889. — Köln. Volksztg. 4. März 1892.

Lambertus-kirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv (inventarisiert von H. FERBER): Urk. vom J. 1300 ab. — Unter den Hsn. bemerkenswert: Origo, progressus et augmentum Dussellanae huius ecclesiae collegiatae, 4⁰, 18 Bl., angehängt series decanorum, scholasticorum etc. — Älteste Chronik des Stiftes vom Dechanten THOMAS WENDELEN, Pap., fol. 7 Bl., mit dem J. 1335 beginnend (Anfang fehlt), angehängt eine Chronik aus der Zeit des Dechanten VOETZ mit Volkszählung vom J. 1658, identisch mit dem Origo, progressus et augmentum. — Pergamentband mit dem Verzeichnis des Schatzes vom J. 1511, bez.: Incipit registrum sive processus reliquiarum ecclesie collegiate gloriose semperque benedicte Dei genitricis et virginis Marie in Duysseldorp, mit alphabetischem Register. Wilhelmus Cluntz Trol. scrivere me fieri fecit a. d. MV^{c}XI. Darin Inventar vom J. 1393: Folgen die monstrancien und reliquien wie dieselbe in dem alten menologio verzeichnet sindt. Weitere Inventare von 1437 und aus dem 17. Jh. unter den Urk.

Handschriftl. Quellen

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 375 Urk. von 1288—1794. — Kopiar B 115a—c, a 619 Bl. mit Urk. von 1288 ab, b 84 Bl. mit Ergänzungen hierzu, c 163 Bl., zunächst ausführliches Inventar der clenodia vom J. 1397 Bl. 1^{a}—7^{b}, dann Urk. vom J. 1393, Verzeichnis des Inhalts der capsa s. Apollinaris, s. Pancratii, S. Wyleyci, weiter Urk. des 15. Jh., Bl. 135^{a}—141^{b} Inventar vom J. 1437 in zwei Abschriften, am Schluss constitutiones et statuta capituli. — Hs. A. 65 Liber memoriarum, 15. Jh., Perg., Lederband (vgl. LACOMBLET, Arch. III, S. 126), A 66 Kalendarium, Perg. fol., 15. Jh., schöner Lederband mit Schliessen und Knöpfen. Über die Akten vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 71. Inventar des alten Stiftsarchives vom Canonicus KEGELJAN vom J. 1785 (zweite Abschrift im Pfarrarchiv).

In der Kgl. Landesbibliothek zu Düsseldorf: Hs. E. 8^{a} Sammelband, 72 Bl., 14. Jh., Bl. 67: Statuta collegiate ecclesie Dusseldorpiensis.

Im Staatsarchiv zu Münster: Urk. in der KINDLINGERschen Sammlung Bd. LIV, am Ende.

Münster

Eine Kirche zu Düsseldorf wird zuerst im J. 1159 erwähnt (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 627). Der älteste an Stelle der jetzigen Lambertuskirche liegende Bau war eine Kapelle, deren Fundamente im Chor bei Anlage eines Totenkellers noch zum Vorschein kamen (Pfarrarchiv, Origo Bl. 1^{a}. — BAYERLE S. 1).

Geschichte

Nachdem 1206 die Kapelle zur Pfarrkirche erhoben worden war, erfolgte am Ende des 13. Jh. durch Graf Adolph von Berg und seinen Bruder Wilhelm eine Erweiterung der Kirche (Origo Bl. 1^{a}: ecclesiam ampliatam cum structura a moderno choro cum interiore navi et turri).

Älterer Bau

Durch Graf Wilhelm wurde 1296, nachdem schon 1288 Papst Nikolaus IV. seine Erlaubnis hierzu erteilt hatte (BROSIUS, Annales II, p. 24), die Pfarrkirche in eine Kollegiatstiftskirche verwandelt (bestätigt 1306 durch Erzbischof Heinrich II. von Köln: LACOMBLET, U B. III, Nr. 39. — Vgl. BAYERLE S. 4). Am Ende des 14. Jh. machte sich eine zweite Erweiterung der Kirche notwendig, mit der Vergrösserung des Stiftes (BROSIUS, Annales II, p. 35) liess Herzog Wilhelm zugleich eine Vergrösserung der Kirche vornehmen, die von 1370—1394 andauerte; die Mauern des Schiffes und Chores wurden durchbrochen und Seitenschiffe sowie ein Chorumgang angefügt, kurz darauf, 1394, wurde südlich die Sakristei angebaut (Origo Bl. 1^{b}: A. 1392 dux Wilhelmus censetur structuram templi in circumferentiam quoad duo latera perfecisse cum

Erweiterung

Lambertuskirche

sacristia. — BAYERLE S. 7). Zwölf neue Altäre wurden errichtet, der Herzog gab dazu der Kirche einen besonderen Glanz durch die Sammlung kostbarer Reliquien (Ausführlich BAYERLE S. 9, 92. — KREBS, Zur Geschichte der Heiligthumsfahrten, Köln 1881, S. 31. — Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 69, Anm. 2). Nach der Pulverexplosion vom J. 1634 wurden die Fenster der Nordseite wiederhergestellt.

Restauration

Nach dem Brande vom J. 1815 (BAYERLE S. 93. — Der Niederrhein 1884, S. 78) wurde die Turmhaube erneut. Seit dem J. 1870 erfolgte in einzelnen Absätzen eine

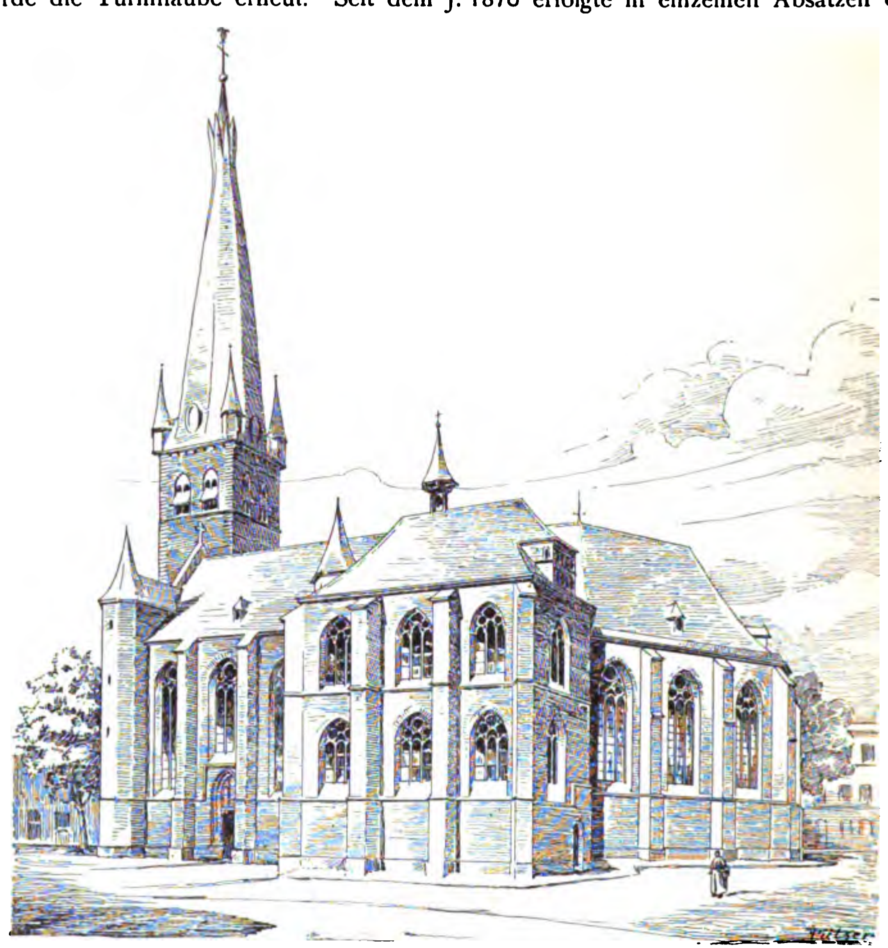


Fig 6. Düsseldorf. Lambertuskirche.

Restauration des Inneren und Äusseren, zuletzt unter der Leitung des Architekten *Ludwig Becker* in Mainz.

Beschreibung

Dreischiffige gothische Hallenkirche mit um den dreiseitigen Chor als Chorumgang herumgeführten Seitenschiffen, im Lichten 41,80 m lang, 26,70 m breit, das Mittelschiff 9,10 m breit. Die beiden Bauperioden des 13. und 14. Jh. treten schon durch das verschiedene Material sichtbar hervor: der ältere Bau zeigt Tuffverblendung über Ziegelkern, der jüngere ist reiner Backsteinbau.

Turm

Der aus Tuff aufgeführte, dem Mittelschiff vortretende fünfstöckige **Westturm** besitzt Eckverklammerung von Hausteinquadern. Das Erdgeschoss enthält nach Westen

das einfache im Rundbogen geschlossene Portal mit horizontalem Sturz, das zweite Geschoss ein dreiteiliges Portalfenster, das dritte und vierte je drei rundbogige Blenden, das letzte je zwei spitzbogige Doppelfenster mit Mittelsäule. Die achtseitige geschieferte schlanke Turmhaube ist mit kleinen Giebelchen versehen, auf die Ecken des Turmes sind vorgekragte achtseitige Türmchen gesetzt. Die ganze Haube ist im Zimmerwerk etwas gewichen und hat eine leise Drehung nach Westen gemacht (Fig. 1 u. 6).

Lambertus-kirche

Die Aussenarchitektur der Schiffe ist durchaus schmucklos. Die Westfaçaden der Seitenschiffe zeigen je ein vermauertes Portal, im Giebel eine einfache spitzbogige Blende. Die Streben sind zweimal abgetreppt, unter den Sohlbänken der Fenster zieht sich eine Horizontallisene hin. Im Norden ist an die Kirche unter frühgothischer Halle der grosse Kalvarienberg in lebensgrossen überaus ausdrucksvollen Figuren vom

Langhaus

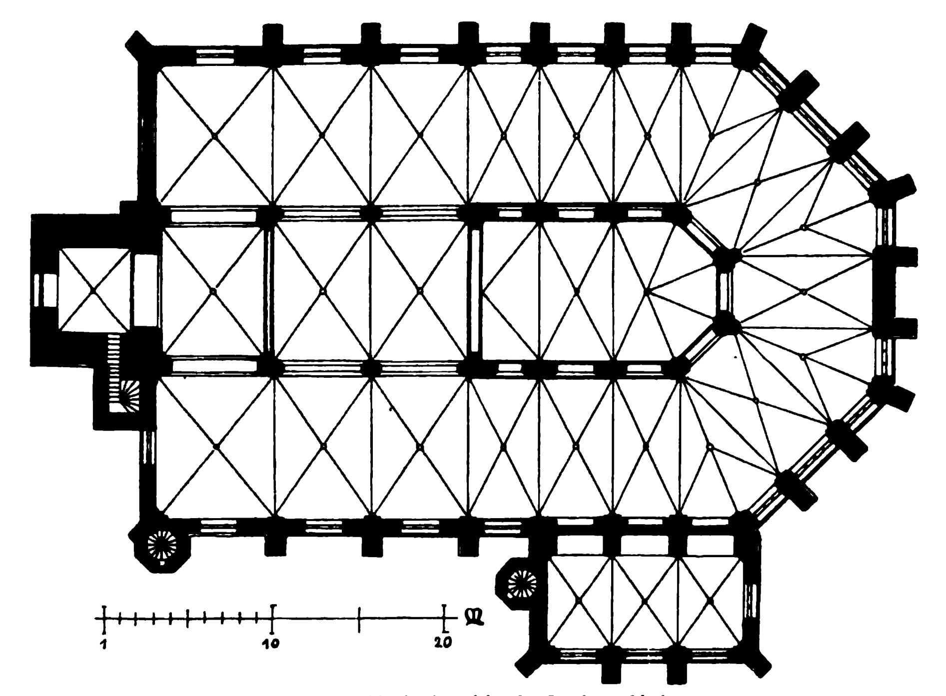


Fig. 7. Düsseldorf. Grundriss der Lambertuskirche.

Bildhauer *Reiss* angebaut. An seiner Stelle stand bis 1883 der alte kurz vor 1469 errichtete aus neun lebensgrossen Figuren bestehende Kalvarienberg, der rücksichtslos beseitigt wurde. Der Verbleib der Reste ist unbekannt (vgl. C. L. STRAUVEN, Der Kalvarienberg in der Altstadt, Düsseldorf 1883). Im Süden erhebt sich neben dem Westturm, mit diesem durch ein Pendentif verbunden, der nur bis zur Höhe des ersten Stockwerkes aufgeführte, aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruierte Treppenturm. An der Südwestecke des südlichen Seitenschiffes führt ein weiterer Treppenturm bis zur Dachhöhe empor. Der im Süden angefügte zweigeschossige Sakristeibau nimmt die Gliederung durch die Horizontallisene auf und zeigt über der ersten Fensterreihe eine zweite Lisene. Sein Dach trägt einen eigenen Dachreiter, nach Osten einen erkerartigen Mansardenbau mit gothischer Hausteingliederung, der zur feierlichen Schaustellung der Reliquien diente (Fig. 6). Nach Westen ist ein aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruierter Treppenturm angebaut.

Lambertuskirche Inneres

Im Innern werden die Gewölbe von vierzehn Pfeilern auf 1,5 m hohen Basen getragen, von denen die das Chorhaus umgebenden nur rechteckig gestaltet sind, das erste und dritte Paar von Westen aus achtseitig mit starken Vorlagen nach innen, das zweite Paar einfach achtseitig. Nur das erste und dritte (den Hochchor abtrennende) Paar sind durch Gurte verbunden. Die mit Hohlprofil versehenen Gewölberippen ruhen mit verschieden skulptierten Blattkapitälen auf schlanken Dreiviertelssäulen, die bis zum Boden herabgeführt sind. Im Chor sind die Gewölbekappen neben den Arkadenbögen tief gesenkt. Die Aussenmauern sind nur durch die unter den Sohlbänken der dreiteiligen, mit erneutem Masswerk versehenen Fenster hingezogene Horizontallisene belebt. Die Gewölbeschlufssteine sind im Chor mit skulptierten Rosetten, im Mittel- und Seitenschiff mit gemalten Wappen versehen. Die den Hochchor abschliessenden Schranken bestehen zwischen den ersten drei Pfeilerpaaren aus einfachen ungegliederten Mauern, im Chorabschluss aus einfach stilisierten gothischen schmiedeeisernen Gittern.

Hochaltar

Der Hochaltar, aus dem 18. Jh., 1823 erneut, trägt einen hohen Rokokoaufsatz; vor den beiden Pfeilern des Chorabschlusses je ein von drei gewundenen Säulen getragener Architrav, darauf ein fackeltragender Engel — in der Mitte die Holzstatue der Madonna, darüber aufgehängt eine frei schwebende Krone. Zur Seite die Figuren der hh. Thomas und Apollinaris, Lambertus und Pankratius, vor dem Altar Antependium von *Andreas Achenbach,* Geschenk des Künstlers.

Altäre

Im Chorumgang vier weitere Rokokoaltäre. Der erste (von Süden her) enthält ein schlechtes Bild der Himmelfahrt, und ausser zwei barocken Aposteln als Abschluss eine Statue des h. Antonius aus dem 15. Jh. Der zweite Altar zeigt wertlose Rokokofiguren, der dritte birgt im Mittelfeld hinter Glas ein neu polychromiertes hölzernes aus der Kreuzherrenkirche stammendes Madonnenbild vom Anfang des 15. Jh., 1 m hoch: die Madonna sitzt auf hohem, mit durchbrochener Lehne versehenen Thron, in der Rechten das erhobene (erneute) Scepter, mit der Linken das auf ihrem linken Knie stehende Christuskind haltend, das mit langem Hemdchen bekleidet ist und in der Linken ein (erneutes) Scepter hält. Das Gesichtchen der Madonna zeigt den Kölnischen Typus mit weichen Wangen, spitzem Kinnbuckel und kleinem Mund (vgl. Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 67). Auf dem vierten Altar als Abschluss ein Holzbild des h. Martinus aus dem 16. Jh., zur Seite die 90 cm hohen Holzstatuetten der hh. Thomas und Lambertus (?) vom Ende des 15. Jh.

Sakramentshäuschen

Das Sakramentshäuschen (Fig. 8. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXXI, 1; II, S. 47. — BAYERLE S. 26), das an der nördlichen Aussenseite des Hochchores bis zur Höhe des Gewölbes aufgeführt ist, ist durch seinen ornamentalen Schmuck und seinen Figurenreichtum das bedeutendste spätgothische derartige Werk des Niederrheins, nach den Wappen gestiftet zwischen 1475 und 1479 von Herzog Wilhelm III (1475—1511) und seiner Gemahlin Elisabeth († 1479).

Das fünfseitige Gehäuse wird von einem fünfseitigen Sockel auf reich profiliertem Fuss getragen, dessen Kanten gewundene Säulen vortreten, aus zwei umeinandergeflochtenen Stämmen bestehend, von hockenden Löwen geschirmt, die in der äusseren Vorderpranke Schilde mit den Wappen der Stadt Düsseldorf, der Länder Jülich-Berg-Ravensberg und Nassau-Saarbrücken halten. Die vier freien Seiten des Sockels sind nischenartig ausgerundet und zeigen je eine (erneute) Heiligenfigur auf Konsole unter Baldachin, darüber je eine figürliche Scene in starkem Hochrelief: Adam und Eva im Paradies und nach dem Sündenfall, Christus am Ölberge, das Wunder des h. Hubertus. Das Gehäuse selbst zeigt an der Unterseite zwei Kehlen,

Lambertus-kirche

die mit freigearbeitetem, gothischem Laubwerk gefüllt sind, die obere mit menschlichen Drôleries versehen. Die vier freien Seiten des Gehäuses sind mit vergoldetem, schmiedeeisernem Gitter geschlossen, das an den Rändern mit geschnittenem, vortrefflich gearbeitetem Laubwerk verziert ist. Die trennenden Pfeiler, denen eine dünne Mittelsäule vortritt, zeigen unter Baldachinen mit gewundenen Fialen auf vorgekragten Laubwerkkonsolen je zwei (erneute) Heiligenfigürchen. Die Gitterfelder selbst rahmt eine tiefe Kehle ein, an den Seiten mit einfachem Laubwerk gefüllt, in den beiden mittleren Feldern mit dem Baum Jesse verziert, derart, dass in dem einen auf der unteren Sohlbank Jesse, auf der anderen Maria sitzt.

Über jedem Felde ein vorgekragter dreiseitiger Baldachin mit barocken Krabben. Darüber erhebt sich in drei Stockwerken, ein jedes übereck auf das darunterbefindliche gesetzt, der hohe und luftige Baldachin. Die Pfeiler sind durch Kielbögen mit einander verbunden, das untere Geschoss ist mit gewundenem Laubwerk gefüllt. Die alten Heiligenfigürchen, die in den beiden unteren Stockwerken den fünf-

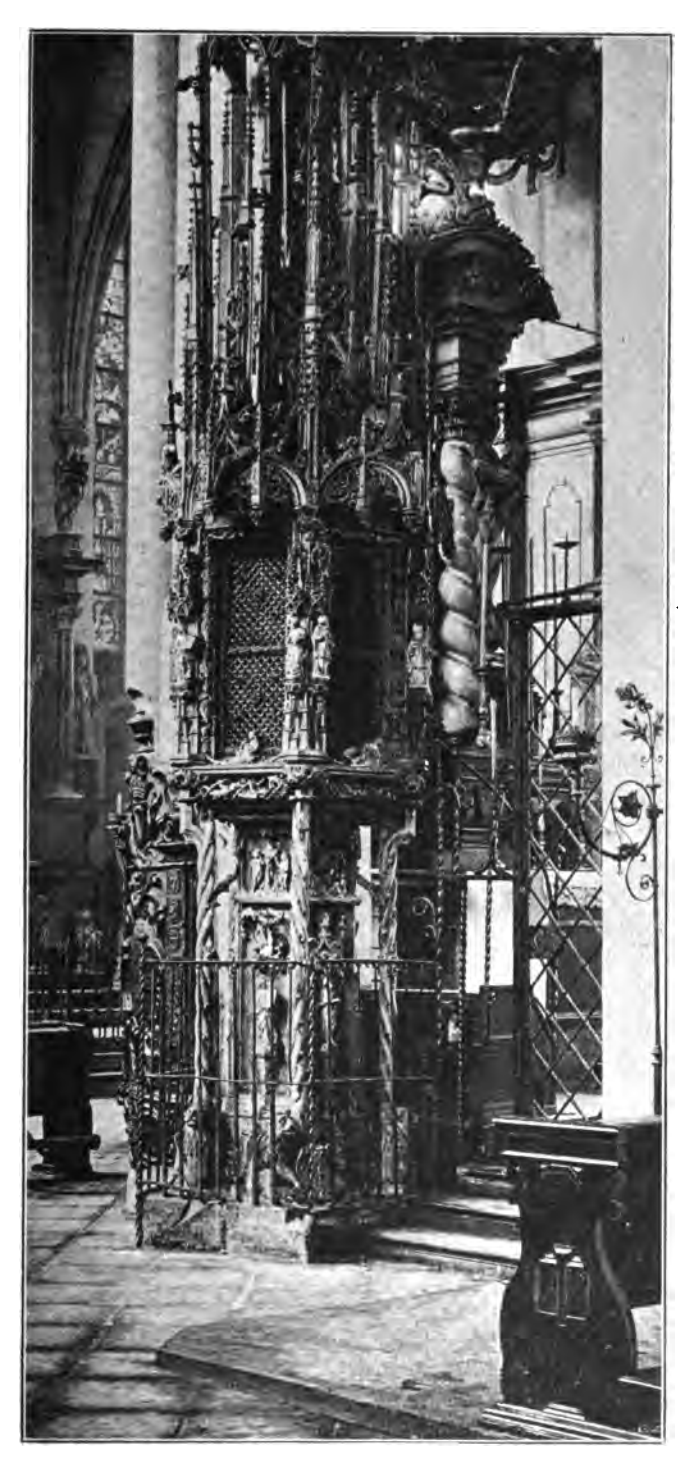


Fig 8. Düsseldorf. Sakramentshäuschen in der Lambertuskirche.

Lambertuskirche

seitigen Mittelpfeiler umgeben, sind bis auf eines erhalten. Den Abschluss des Ganzen bildet ein Pelikan mit ausgebreiteten Flügeln.

Chorstühle

Chorstühle, ohne Rücklehne, zweireihig, rechts hinten acht, vorn sieben, links hinten neun, vorn sieben Sitze, mit von Säulchen getragenen Armlehnen, die Miserikordien einfach mit Wappen, Tieren, Bauern, die hinteren Wände der ersten Reihe geriefelt. An den Wangenstücken nach Westen die Einzelfiguren des h. Laurentius und eines Bauern mit Narrenkappe, nach Osten zwei Engel, Johannes der Evangelist und S. Antonius, derbe Arbeit vom Ende des 15. Jh.

Kanzel

Rokokokanzel, rundes Gehäuse mit den Medaillons der vier Kirchenväter, runder Schalldeckel.

Mobiliar

Bänke und Beichtstühle mit leichten Rokokoornamenten.

Taufstein

Taufstein, von Sandstein in Kelchform, achtseitig, mit derbem kräftigem Masswerk, Ende des 15. Jh.

Skulpturen

Sandsteinfigur des h. Christophorus am zweiten nördlichen Pfeiler von Westen aus, die mächtige Gestalt in fast doppelter Lebensgrösse, mit der Linken auf einen Stamm gestützt, die Rechte in die Seite gestemmt, auf der rechten Schulter das Kind mit der Weltkugel, der bärtige Kopf von energischem Realismus erfüllt, ähnlich dem zu Kempen (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 93) und Emmerich (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 44), kurz nach 1500. An der Konsole ein von zwei reich gelockten schwebenden Engeln gehaltener Schild mit Hausmarke, darunter geriefelte Säule mit zierlichem Blattkapitäl.

Kreuzigungsgruppe des 17. Jh., weiss überstrichen, in der Taufkapelle im linken Seitenschiffe, von Holz, in lebensgrossen Figuren. Im Chorumgang Holzfiguren von Christus, an die Säule gefesselt, und S. Nepomuk mit dem Engel, 18. Jh.

Grabmal des Herzogs Wilhelm

Grabmal des am 5. Jan. 1592 gestorbenen Herzogs Wilhelm V. an der Ostwand der Kirche (Taf. II, III. — Th. Levin, Grabdenkmal des Herzogs Wilhelm: Düss. Beitr. I, S. 175; IV, S. 253). Das fast die Höhe des Gewölbes erreichende Monument ist aus schwarzem, weissem (für alles Figürliche), rotem (für Säulen), gelbem (für Obelisken und Seiteneinfassungen) und braunem Marmor gearbeitet und durch ein schmiedeeisernes Gitter mit vergoldeten Rosetten abgeschlossen. Auf vier Stufen von schwarzem Marmor, auf deren Ecken acht aus weissem Marmor gebildete Löwen als Schildhalter mit den Ahnenschilden des Herzogs hocken (die Wappen bei Levin S. 186, Berichtigung Beitr. VI, S. 189), erhebt sich der Unterbau, dem der Sockel des sargähnlichen Sarkophages als Risalit vortritt. Auf dem Sarkophag liegt das lebensgrosse Bild des Herzogs, in voller, fein ciselierter Rüstung, in freier und ungezwungener Haltung auf dem rechten Arm aufgestützt, dessen Ellenbogen auf einem Kissen ruht. Der durch die kurze spanische Krause wirkungsvoll abgehobene fein gemeisselte Kopf mit dem kahlen Schädel, den tiefliegenden Augen und dem kurzgehaltenen Bart ist auf die rechte Hand gestützt und leicht nach oben gekehrt. Zu den Füssen des Herzogs Visierhelm und Handschuhe.

Über dem Unterbau ist eine Stellung von vier korinthischen Säulen angeordnet, welche die Verkröpfungen des aus Architrav, Fries und stark ausladendem Hauptgesims bestehenden Gebälks tragen. Im Mittelfeld über dem Sockel zunächst in Kartouche das volle herzogliche Wappen von Jülich-Kleve-Berg mit drei Turnierhelmen, von zwei Putten gehalten, darüber ein grosses im Halbrund abgeschlossenes Relief mit der Darstellung des jüngsten Gerichts, mit technischer Virtuosität stark malerisch behandelt, die vordersten Figuren völlig frei herausgearbeitet, einige der Auferstandenen von wunderbarer Weichheit in der Behandlung des Nackten, mit weitem Horizont



Düsseldorf. Grabmal des Herzogs Wilhelm in der Lambertuskirche.



Düsseldorf. Figuren vom Grabmale des Herzogs Wilhelm.

Lambertuskirche

In den Nebennischen zur Seite der Hauptnische sind die Figuren der vier Kardinaltugenden angebracht, von links nach rechts die Klugheit mit der Schlange, die Gerechtigkeit mit Schwert und Wage, die Tapferkeit mit einer durchbrochenen Säule, die Mässigkeit mit zwei Gefässen (Taf. III).

Der Giebelaufsatz des Denkmals zerfällt in zwei Stockwerke. Auf den durch die Verkröpfung der Attika gebildeten Sockeln erheben sich vier weitere allegorische Gestalten, links Glaube, rechts Liebe als Caritas, in der Mitte zwei weibliche Gestalten mit Grabscheit und Totenkopf, wohl den Tod und die Vergänglichkeit darstellend. Über dem halbrunden Abschluss des Mittelfeldes zwei geflügelte Viktorien mit Kranz und Palme, dazwischen eine Tafel mit dem Wahlspruch des Herzogs: IN DEO SPES MEA.

Das oberste Stockwerk enthält zwischen zwei Hermen in der mittleren Nische die sitzende Gestalt der Hoffnung, auf den Abflachungen des durchbrochenen Giebels ruhen zwei Engel, die Krönung des Ganzen bildet die Gestalt des Auferstandenen.

Inschriften

Über dem Sarkophag die Hauptinschrift: ILLUSTRISS. PRINCIPI D. GUILIELMO DUCI JULIAE CLIVIAE ET MONTIUM COMITI MARCAE ET RAVENSBURGI D. IN RAVENSTEIN, PARENTI OPTIMO MERITO, QUI ANNO CHRISTI MDXVI KAL. AUG. NATUS VITAM USQUE AD ANNUM MDXCII PRODUXIT, INEUNTE VIRILI AETATE OB DUCATUM GELDRIAE ET COMITATUM ZUTPHANIAE DIFFICILLIMO BELLO CONTRA CAROLUM V. IMPERATOREM TANQUAM DOMINUM BELGII IMPLICATUS, POST QUADRIENNIUM PACE FACTA ET SERENISS. D. MARIA FERDINANDI ROM. REGIS ET POSTEA IMP. F. IN MATRIMONIUM DUCTA EADEMQUE IN COELUM PRAEMISSA CLIVISQUE TUMULATA, PLURIMIS TURBIS OB BELLA INTESTINA GERMANIAE ET VICINA BELGICUM ET COLONIENSE, CUM ANTEA PRO CONSERVANDA PACE PUBLICA IMPERII MULTOS SAEPE LABORES RE ET CONSILIO FELICITER SUSCEPISSET, JACTATO TANDEM POSTQUAM LIII ANN. LAUDABILITER SUIS PRAEFUISSET, OMNIUM DOLORE NON. JAN. SENIO CONFECTUS ANIMAM DEO OPT. MAX. PLACIDISSIME REDDIDIT. JOANNES GUILIELMUS UNICUS FILIUS ET HAERES MOERENS M. E. P.

Links von der Gestalt des Herzogs die auf den Vater des Verstorbenen bezügliche Inschrift: ILLUSTRISS. PRINCEPS D. JOANNES JOAN. F. DUX CLIVIAE, COMES MARCAE, DOMINUS IN RAVENSTEIN, ILLUSTRISS. D. GUILIELMUM, CUIUS MEMORIAE HOC POSITUM UNICUM FILIUM ET HAEREDEM DITIONUM SUARUM ANNO CHRISTI MDXXXIX. NON. FEB. CLIVIS MORIENS RELIQUIT.

Rechts die auf die Mutter bezügliche Inschrift: ILLUSTRISS. PRINCEPS D. MARIA GUILIEL. F. DUX JULIAE ET MONTIUM, COMITISSA RAVENSBURGI ILLUSTRISS. PRINCIPIS D. JOANNIS DUCIS CLIVIAE, COMITIS MARCAE ET DOMINI IN RAVENSTEIN CONIUNX DUCATUS SUOS ET COMITATUM UNICO FILIO ILLUSTRISS. D. GUILIELMO ANNO MCI (für IƆ = D) XLIII III. KAL. SEPTEMB. VITAM BUDERIACI CLAUDENS CESSIT ET TRIBUS ILLIS DUCATIBUS CAETERISQUE DOMINIIS PRINCIPEM ET DOMINUM NATUM DEDIT.

Würdigung

Das Grabdenkmal ist in den Stilformen der italienischen Hochrenaissance errichtet, im Anschluss an das durch *Andrea Sansovino* festgestellte Schema des Triumphbogens. Die Figuren, zumal die weiblichen Idealfiguren, sind von grosser Schönheit in der Linienführung. Die Gestalten haben einen auffallend kleinen und feinen Kopf, dabei weiche und breite Schultern, volle Hüften. In die Gewandung, durch die der Körper gut durchmodelliert ist, ist durch das Motiv des vor- oder zurückgesetzten Spielbeines reiche Mannigfaltigkeit gebracht. Die Falten sind im Interesse der deutlichen Hauptumrisse zuweilen tief unterarbeitet.

Künstler

Als Künstler sind (nachdem schon in der ‚Düsseld. Ztg.‘ vom 8. Jan. 1838 hierauf hingewiesen war, vgl. Beitr. IV, S. 253) von LEVIN die Meister *Gilles de Rivière* und *Niccolo Pippi von Arras* wahrscheinlich gemacht worden, die für den 1575 in Rom verstorbenen Jungherzog Karl Friedrich in der Kirche S. Maria dell' Anima ein

Lambertuskirche

prachtvolles Grabmal errichtet hatten (Beitr. I, S. 188. — Berg. Zs. XXIII, S. 166) Das Düsseldorfer Grabmal steht in der Einzelausführung dem Römischen Werke wenig nach und nähert sich nur in den Bewegungsmotiven der Figuren dem in *Bartholomäus Spranger* verkörperten Manierismus.

Grabmal der Margaretha von Windeck

Grabmal der Margaretha von Windeck (?), Gräfin von Berg und Ravensberg, † 1384 (Fig. 9), die Tumba 2,30 m lang, 1,06 m breit, 86 cm hoch, die Seitenflächen mit sechs und zwei nasenverzierten Spitzbogen, die Deckplatte an den Kanten abgeflacht, an der Vorderseite die Inschrift: MISERICORDIÆ : PARENTI :, an der gegenüberliegenden Seite die Wappen von Jülich, Berg und Waldeck.

Die 1,80 m lange Gestalt der Herzogin liegt langausgestreckt, den Körper in einen auf der Brust durch eine Vierpaſsschliesse gehefteten Mantel gehüllt, den Kopf von einer Rüschenhaube umgeben, die bis auf die Schultern fällt. Die Hände sind vor der Brust flach aneinander gelegt, die Füsse gegen zwei Hündchen gestemmt.

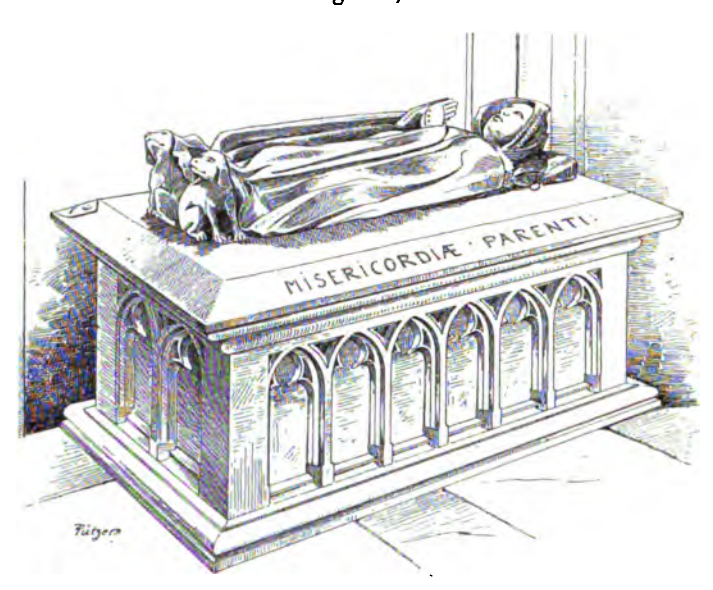


Fig. 9. Düsseldorf.
Grabmal der Margaretha von Windeck in der Lambertuskirche.

Das Denkmal, die blaue Margareth genannt, im 18. Jh. im nördlichen Seitenschiff eingemauert, war 1816 verschwunden u. wurde 1851 im Grabgewölbe des Mausoleums Herzog Wilhelms IV. wieder aufgefunden. Der Sockel war 1711 als Kreuzessockel auf dem Friedhofe von Derendorf aufgestellt worden. Nach der hsl. Chronik des EWALD BAICHMANN v. J. 1625 und der Hs. Monumenta et sepulturae comitum et principum vom 18. Jh. ist Elisabeth von Waldeck dargestellt (zuletzt 1388 genannt). So auch STRAUVEN, Geschichte des Schlosses zu Düsseldorf S. 17. — Ann. h. V. N. XXV, S. 291. Vgl. JOESTEN, Das restaurierte Grabmal der Margaretha von Windeck in der Lambertuskirche, Düsseldorf 1871.

Epitaphien

Epitaph des Hermann von Hochsteden aus dunklem Granit, 2,50 m hoch (BAYERLE S. 78), in reicher barocker Einrahmung, gekrönt von dem Alliancewappen der Hochsteden und Pranck, zur Seite die Ahnenaufschwörungen der beiden Gatten (je 16 Wappen). Inschrift in der Mitte: PERILLUSTRI AC GENEROSO D. D. HERMANNO L. B. DE HOCHSTEDEN, DOMINO IN NIDERZIER ET VELDE ETC., SERENISSIMI PRINCIPIS ELECTORIS PALATINI CONSILIARIO INTIMO, CAMERARIO SUPREMO, AULAE MARESCHALLO, TOPARCHAE IN GREVENBRUCH ET GLADBACH, SERENISSIMAE ELECTRICIS PALATINAE SUPREMO AULAE PRAEFECTO, VITA FUNCTO DIE 4. MENSE AUG. ANNO 1686, ET PERILLUSTRI AC GENEROSAE D. D. SUSANNAE ELISABETHAE, BARONISSAE DE HOCHSTEDEN, NATAE BARONISSAE DE PRANCK IN PUX ET KOPPELSBACH, SAECULO DENATAE DIE 7. MENSE JAN. ANNO 1688.

Lambertuskirche

Epitaph der Maria Anna Klara von Bongardt, geb. von Blanckart (BAYERLE S. 79), mit dem Wappen und der Ahnenaufschwörung der Blanckart. Inschrift: D. O. M. PERILLUSTRI AC GENEROSAE D. MARIAE ANNAE CLARAE NATAE L. B. DE BLANCKART EX ALSTORFF PERILLUSTRIS AC GENEROSI D. D. CAROLI LOTHARII L. B. DE BONGARDT DOMINI IN HEYDEN, BLIT, NOTBERG, BERGERHAUSEN QUONDAM CONIUGI, PERILLUSTRI AC GENEROSO D. D. CAROLO PHILIPPO L. B. DE HOCHSTEDEN, D. IN VELDE, BETGENHAUSEN, SECUNDO THORO IUNCTAE, DOMINAE TEMPORALI IN VELDENHAUSEN, OREY, GRANDVILLE, SERENISSIMAE ELECTRICIS PALATINAE AULAE PRAEFECTAE, DIE 24. MAII VITA FUNCTAE 1717.

Epitaph des am 8. März 1685 verstorbenen Melchior Voetz im linken Seitenschiff (Inschrift BAYERLE S. 71).

Gemälde

Zwei Bilder der Rosenkranzbruderschaft an der Westwand des südlichen Seitenschiffes, Holz, jedes dreiteilig, beide ganz übermalt. (BAYERLE S. 88.) Auf dem ersten Maria, darunter der h. Dominikus und Papst Alexander VII., umgeben von Engeln mit Rosenkränzen. Links und rechts die herzogliche Familie mit ihrem Hofstaat, dahinter je acht Päpste, Unterschrift links: PHILIP. WILH. PA. JUL. CLIV. ET MONT. DUX JOANNES WILH. FILIUS; rechts: AMELIA ELIS. MAGD. DUCISSA ELEONORA TERESIA MAGD. FILIA. Auf dem Rahmen: RENOVATIO ET CONFIRMATIO ARCHIF. SS. ROSARII SUB PAPA ALEXANDRO VII. POSITA A. 1679. Auf dem zweiten Maria mit Kind stehend auf dem Halbmond vor einem ausgespannten Teppich, den zwei auf den Seitenflügeln befindliche Engel halten, links und rechts der Herzog und die Herzogin mit Kindern und Gefolge knieend. Unterschrift links: JOANNES III. JUL. CLIV. MONT. DUX. WILHELMUS FIL. 1528; rechts: MARIA JUL. ET MONT. DUCISSA. ANNA AEMILIA FILIA 1528. Überschrift: DIS IST DIE BRODERSCHAFFT DER FREUDEN UNSER LEVER FRAUEN VOR SUSTEREN UND BROEDEREN DES ROSENKRANTZ RENOVATA A. 1678. Über die Rosenkranzbruderschaft W. HERCHENBACH in der Düss. Zs. 1883, S. 123. — BAYERLE S. 88. — Ann. h. V. N. IX, S. 241.

Porträt des Wilhelmus Bont Wedanus s. Theol. doct. a. 1611 Marianae huius ecclesiae decanus, obiit 1637, Kniestück, auf Holz.

Glasgemälde

Über 1634 zerstörte Glasgemälde vgl. Ann. h. V. N. XXVIII, S. 42.

Cyklus von zehn Ölgemälden, 1675 der Lambertuskirche geschenkt, mit Darstellungen aus dem Leben des h. Apollinaris, in der Art des *Johann Spilberg* (Genaue Beschreibung mit den Inschriften in den Ann. h. V. N. XXVI, S. 414).

Wandmalereien

Wandmalereien. STRAUVEN, Die Wandmalereien der hiesigen Lambertuskirche, D. o. J. Bei den Restaurationsarbeiten im Inneren der Kirche wurde unter der Tünche die alte polychrome Ausstattung entdeckt, die aus zwei verschiedenen Perioden stammt: aus der Zeit von 1370—1408 und der Zeit von 1450—1480. Das dekorative System war dieses: die Säulenschäfte wie die Gewölberippen dunkelrot bemalt, mit schwarzer Einfassung, die Kapitäle vergoldet, die Knäufe und Rosetten mit Wappenschildern auf hellblauem Grunde, aus der Zeit von 1402—1408 stammend.

Ältere Periode

Aus der Zeit vor der Erweiterung im J. 1394 stammen die Wandgemälde auf den Chorschranken, Einzelfiguren von männlichen und weiblichen Heiligen, deren Köpfe zum Teil bei dem Abbrechen der oberen Partien der alten Chormauern weggeschnitten worden sind. Erhalten sind im ganzen fünfzehn solcher Figuren, darunter nur sechs mit Köpfen, alle von grosser Einfachheit im Faltenwurf auf gelbem oder grünlichem, gemustertem Grunde (Fig. 10).

Spätere Periode

Alle weiteren Wandgemälde gehören der 2. H. des 15. Jh. an. Es sind dies: das Martyrium der h. Agatha an der äusseren nördlichen Chorwand, darüber drei

Lambertuskirche

Heilige zwischen zwei Söhnen, erkenntlich darunter der h. Bernhard und die h. Bernhardine. Auf derselben Wand der h. Georg, den Drachen tötend. Im Südschiff der h. Severus mit Webergerät, zur Seite kniend die Meister der Weberzunft. Neben der Sakristeithür die Anbetung der h. drei Könige, dann das Martyrium des h. Reinold, die h. Margaretha, einen Drachen an der Kette führend, endlich das grössere, durch Professor *Lauenstein* restaurierte Bild der thronenden Madonna mit dem Christuskinde auf dem Schoss (Fig. 11), ein feines und bedeutendes Werk der Kölnischen Schule. Auf breitem Kissenthron sitzt die Madonna in blauem Rock und rotem mit goldenen Granatäpfeln bestickten Obergewande. Über ihr sechs Engel, das erste Paar mit Musikinstrumenten, das zweite mit Büchern, das dritte mit Spruchbändern: GLORIA IN EXCELSIS DEO — ET IN TERRA PAX HOMINIBUS. Links unten kniet der Stifter mit der Inschrift: SANCTA MARIA ORA PRO NOBIS. An der äusseren südlichen Chorwand endlich noch zwei Martyrien von Heiligen und Fragmente einer Darstellung der Auferstehung.

S. Kümmernis

Über der südlichen Eingangsthür befindet sich ein Bild der h. Wilgefortis oder Kümmernis (Fig. 12), die Heilige bärtig und langgewandet am Kreuze darstellend, zu



Fig. 10. Düsseldorf. Wandmalereien an den Chorschranken der Lambertuskirche.

Füssen des Altares knieend der Geiger, dem sie den goldenen Schuh zuwirft (K. F. STRAUVEN in der ‚Düsseldorfer Ztg.‘ 1869, Nr. 272, 290. — Organ für christl. Kunst 1870, Nr. 5. — B. J. XLIX, S. 186). Die Vereinigung des bergischen Löwen mit den sächsischen Farben weist auf die Vermählung des Herzogs Gerhard II. mit Sophie von Sachsen-Lauenburg im J. 1441. Die Wandgemälde sind bis auf die thronende Madonna sämtlich mit Stoff überspannt und übertüncht worden.

Farbige Kopien der Wandgemälde, von dem hochverdienten Düsseldorfer Geschichtsforscher, dem verstorbenen Herrn Notar Strauven mit grosser Sorgfalt hergestellt, befinden sich im Besitze seines Sohnes, des Herrn Amtsgerichtsrats Strauven in Neuss.

Sakristei

Die Sakristei ist ein hoher mit drei Kreuzgewölben überdeckter Raum, dessen Rippen mit skulptierten Blattkapitälen auf Dreiviertelssäulen ruhen. An der Nordseite drei tiefe Blenden (in der Aussenmauer der Kirche), unter den dreiteiligen Fenstern läuft eine Horizontallisene mit breiter Abdeckung hin.

Kapitelsaal

Der über der Sakristei gelegene durch die enge Wendeltreppe im Westen zugängliche Kapitelsaal ist ein heller, durch die fast zum Boden reichenden hohen dreiteiligen Fenster mit reichem Licht versehener Saal mit denselben Blenden nach Norden und Dreiviertelssäulen, die auf polygonalen Kapitälen die hohlprofilierten Rippen tragen.

Lambertuskirche Schrank

Sakristeischrank, vom J. 1623, Geschenk des Dechanten Wilhelmus Bont, mit dem Bildnis des Schenkgebers und des h. Wilhelmus. Im Kapitelsaal grosser eichener gothischer Fugenschrank.

Pieta

Pieta, Stein, 70 cm hoch, leicht restauriert, ursprünglich polychromiert, edle gothische Gruppe um 1400, mit schönem Faltenwurf.



Fig. 11. Düsseldorf. Wandgemälde in der Lambertuskirche.

Schatz

Der Schatz der Lambertuskirche enthält eine Reihe bedeutender Goldschmiedewerke, darunter einige Geschenke der bergischen Herzöge und Kurfürsten. Vgl. Katalog zur Ausstellung der Feier des 600jährigen Bestehens Düsseldorfs als Stadt 1888, S. 78, Nr. 851, 891.

Kopfreliquiar

1. Kopfreliquiar, von vergoldetem Rotkupfer, 27 cm hoch, am Fuss mit 15 cm Durchmesser, 2. H. des 12. Jh. (Fig. 13), angeblich das des h. Vitalis (eher das im Inventar von 1393 genannte Kopfreliquiar des h. Candidus). Das streng stilisierte lebens-

Lambertus-kirche

grosse Haupt zeigt eine scharfkantige gerade Nase, grosse mandelförmige ehemals mit Email gefüllte Augen, niedere Stirn. Der kleine Schnurrbart, der leichte Backenbart und das eng an den Hinterkopf angedrückte Haar mit schematisch geriefelten kleinen Löckchen, Wangen und Hals sind flach behandelt. Um den Fuss ein einfaches romanisches Akanthusornament. Das Hinterhaupt öffnet sich und ist als Deckel mit Scharnier und (erneutem) Schlösschen befestigt. Der Guss zeigt im Inneren einige zu dünn geratene gepflasterte Stellen. Die Reliquien (Schädelteile) in rotseidenem Beutel, dabei ein Säckchen mit Erde von Golgatha. Vgl. Katalog der Ausstellung kunstgewerbl. Altertümer in Düsseldorf 1880, Nr. 659.

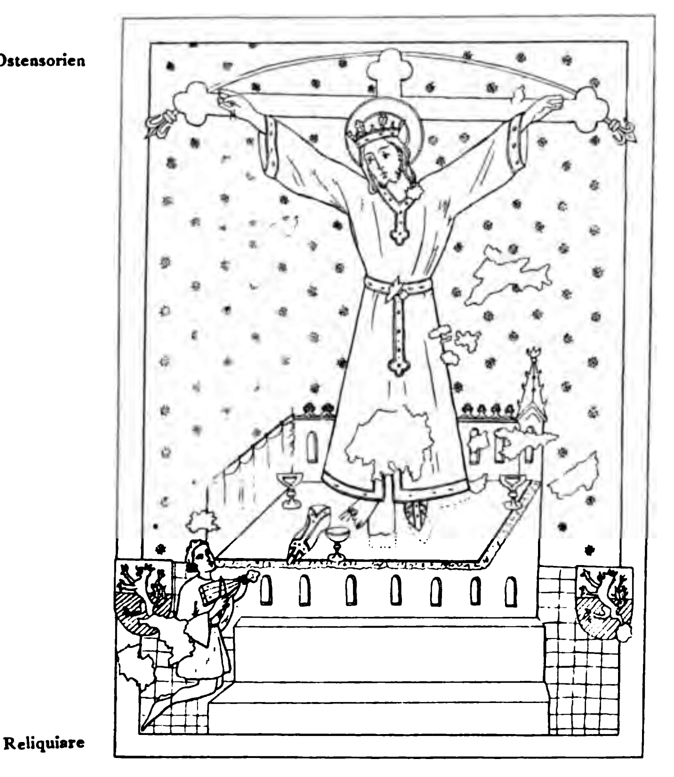


Fig. 12. Düsseldorf.
Wandgemälde der h. Kümmernis in der Lambertuskirche.

Ostensorien

2. Ostensorium, von vergoldetem Silber, 51 cm hoch, in Monstranzenform, Mitte des 15. Jh. Der Fuss besteht aus Vierpass mit durchgeschobenem Quadrat, auf einem der Blätter das Jülich-Bergische Wappen. Zur Seite des Reliquien des h. Laurentius enthaltenden Glascylinders Strebesysteme, über dem Baldachin der vierseitige Aufsatz mit einer Statuette des h. Laurentius unter der Turmhaube.

3. Ostensorium, von vergold. Silber, 35,5 cm hoch, der Aufsatz mit Glascylinder und sechsseitigem Türmchen 15. Jh., der Fuss 18. Jh.

4. Kleines höchst zierlich. Ostensorium von Silber, 24 cm hoch, um 1500, zur Seite des aufrechten Glascylinders Maria und Joseph, von freien und luftigen Formen, auf dem Fuss: C. M.

Reliquiare

5. Reliquiar, vergoldetes Silber, 28 cm hoch, 29 cm langer liegender Cylinder, gitterförmig durchbrochen mit Blattfries, Ende 15. Jh., auf rohem Fuss des 18. Jh.

6. Reliquiar, vergoldetes Silber, 42 cm hoch, aus dem 15. Jh., auf schlankem Fuss, der Knauf mit vier Pasten, um ihn die Inschrift: RELIQUIAE S. APOLLINARIS MARTYR. EPISC. RAV. Zur Seite des aufrechtstehenden Glascylinders, über dem sich ein zweistöckiger Aufsatz erhebt, einfache, durch Gitter verbundene Streben. Katalog der Ausstellung kunstgewerbl. Altertümer in Düsseldorf 1880, Nr. 709.

7. Reliquiar, Silber, 46 cm hoch, von 1646, im 18. Jh. restauriert, auf einem goth. Formen nachahmenden Fuss mit der Inschrift: R. D. PETRUS ALDENHOVEN CANONICUS HUIUS ECCLESIAE DONO DEDIT A. MDCXLVI und undeutlichen Marken. Das Reliquiengefäss bildet ein horizontaler Glascylinder, darüber unter Baldachin Madonnenstatuette.

8. Reliquiar, Silber, 40,5 cm hoch, vom J. 1655, aufrechtstehender Glascylinder, von zwei Säulen flankiert, auf rundem Fuss. Inschrift: SEREN. PRINCIPIS CONSILIA-

Lambertus-kirche

RIUS QUAESTOR GENERALIS ET TELONII SCRIBA ADOLPHUS BLAREN ET CATHARINA RENSING HOC OPUS FIERI FECERUNT A. 1655.

9. Silbernes Armreliquiar, 39 cm hoch, vom J. 1590, steife röhrenartige Hülse mit Glascylinder, schlecht graviert, als Abschluss die ausgestreckte Hand. Um den Fuss die Inschrift: BRACHIUM S. THOMAE APOSTOLI A. 1590.

10. Kreuzreliquiar, Silber, aus dem 17. Jh., auf rundem, getriebenem Fuss, mit einem (gesprungenen) Krystall in der Mitte, der eine Kreuzpartikel enthält. Am Fuss die (ältere) massive Figur des h. Apollinaris, an den drei kleeblattförmigen Enden Medaillons mit den hh. Lambertus, Pankratius, Wileikus. Auf dem Fuss die Beschauzeichen

Monstranzen

11. Grosse Monstranz, von vergoldetem Silber, 98 cm hoch, eines der grössten und künstlerisch bedeutendsten Werke um 1500, im J. 1662 der Lambertuskirche durch Philipp Wilhelm geschenkt, der sie von Gustav Adolf erhalten, durch den sie aus einer Kirche Böhmens entführt war (Düsseld. Beitr. VII, S. 439). Der ganze Fuss im 18. Jh. erneut (mit drei gravierten Heiligenfiguren und dem kurfürstlichen Wappen).



Fig. 13. Düsseldorf. Romanische Reliquienbüste in der Lambertuskirche.

Der Glascylinder ist von feinem Gitterwerk eingefasst und von doppeltem Strebesystem flankiert. Zwischen zwei Pfeilern erhebt sich auf gewundener Säule rechts die Gestalt der Madonna, links die (im 18. Jh. erneute) Figur des h. Apollinaris, zur Seite noch die kleineren Figürchen der hh. Sebastian und Christophorus. Der Aufsatz ist von der grössten Freiheit in der Verwendung der spätgothischen Zierformen, die Fialen sind zum Teil geschwungen, die Türmchen aus gewundenen Ästen geformt, die obere Kreuzblume besteht aus geschnittenem Blattwerk. Über dem sechsseitigen Baldachin die Gestalt des Auferstandenen.

12. Monstranz, 65 cm hoch, Ende des 15. Jh., von vergoldetem Silber, mit auffällig breitem Glascylinder und dünnen Streben, der Baldachin geschweift und geschuppt und durch ein Kruzifix abgeschlossen. Vgl. Katalog der Ausstellung kunstgewerbl. Altertümer in Düsseldorf 1880, Nr. 593[a].

Lambertuskirche

13. Monstranz, 75 cm hoch, vom Anfang des 18. Jh., in Sonnenform, von Silber, mit sechs guten Medaillen behängt. Marken: Anker und B in quadratischer Umrahmung.

14. Rokokomonstranz, 65 cm hoch, Silber vergoldet, 18. Jh., in Sonnenform auf ovalem, getriebenem Fuss. Der Baldachin mit echten Steinen besetzt, als oberer Abschluss ein grosses Kreuz mit sieben unechten Steinen. An der Sonne befestigt sieben Medaillen, zwei mit reicher Renaissanceumrahmung und drei kleine Schmuckstücke des 18. Jh., Beschauzeichen undeutlich.

Kännchen

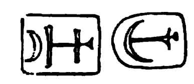
15. Zwei Kännchen, ursprünglich als Messpollen, dann als Reliquiare dienend, 18,5 und 18 cm hoch (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXXI, 2; II, S. 47. — CHR. W. SCHMIDT, Kirchenmöbel und Utensilien Taf. 16 gut. — C. BECKER und J. H. VON HEFNER-ALTENECK, Kunstwerke und Gerätschaften, Ausgabe von 1863, III, Taf. 56), das erste mit geschweiftem Krystallbauch, der Fuss und der Deckel in zierlichster durchbrochener Arbeit von Silber, teilweise vergoldet, als Henkel eine Schlange; das zweite einfacher. Eine ähnliche Arbeit in der St. Foillans-Pfarrkirche zu Aachen.

Schüssel

16. Silberne ovale Taufschüssel, 54 × 47 cm, 17. Jh., getrieben, zum Teil vergoldet, mit grossem, wirkungsvollem Herzornament. Dazu gehörige vergoldete Taufkanne, 51 cm hoch, von schönen Umrissen.

Ciborium

17. Ciborium, Silber vergoldet, 17. Jh., mit grossem Deckel zwischen zwei flachen, durch vier Säulen getrennten Platten, mit einzelnen Heiligenfigürchen. Krönung fehlt. Mit den Beschauzeichen



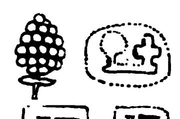
Kelche

18. Kelch, von vergoldetem Silber, 23 cm hoch, Mitte des 15. Jh., mit auf der Seite à jour durchbrochenem Fuss von sechsseitiger Rose, Aufsatz, Schaft und Knaut mit reicher architektonischer Gliederung. Die Kuppe erneut.

19. Kelch, von vergoldetem Silber, 24,5 cm hoch, der mittlere Teil aus dem Anfang des 16. Jh., mit achtseitigem Knauf und achtseitigem Aufsatz mit kleinen Heiligenfigürchen, Kuppe und Fuss bei der Restauration vom J. 1658 erneut.

20. Kelch, 22 cm hoch, vom Anfang des 17. Jh., in guten Renaissanceformen getrieben, im Aufbau noch den gothischen Charakter wahrend.

21. Renaissancekelch, 22,5 cm hoch, Ende des 16. Jh., mit edlen Arabesken und Riemenornamenten in getriebener Arbeit, auf dem Fuss die Beschauzeichen



22. Rokokokelch, 25 cm hoch, derb getrieben, mit den Beschauzeichen



Becher

23. Zwei Trinkbecher, 18 cm hoch, von vergoldetem Silber getrieben, mit Buckeln, 16. Jh. Beschauzeichen



Pokal

24. Pokal, 29 cm hoch, von vergoldetem Silber, von schlanken Formen, gebuckelt, 16. Jh. mit Marke P. S.

Buchdeckel

25. Buchdeckel (Fig. 14), 29 × 39 cm, von vergoldetem Silber getrieben, edle Arbeit des 15. Jh., auf neuem rotem Sammet befestigt. Im Mittelfeld die Krönung Mariä: Christus neben der die Hände andächtig faltenden Madonna thronend setzt dieser die Krone auf das Haupt. Der Sockel mit Filigranornament. Die vier Eckschliessen mit den vier gut stilisierten Evangelistensymbolen. Katalog der Ausstellung kunstgewerbl. Altertümer in Düsseldorf 1880, Nr. 969.

Abtsstab

26. Abtsstab von Kloster Altenberg, 1,92 m lang, aus gediegenem Silber. Der aus drei Teilen bestehende durch Schraubenwindungen zusammengesetzte Stab mit

schönen getriebenen Blattornamenten, abschliessend mit einem weit ausladenden durch zwei Puttenköpfe verzierten Knauf, ist eine edle Arbeit des 16. Jh., die 1723 durch eine neue Windung gekrönt wurde. Diese besteht aus einer ziemlich rohen, mit dünnen geschnittenen Silberblättern versehenen Wulst, in der Mitte vor Strahlensonne die Kniefiguren der Madonna und des h. Bernhard. Am Knauf zwei Medaillons, von Granaten eingefasst, mit dem Altenberger Wappen und der Inschrift: MEMORIA R. D. GODEFRIDI VET. MONTIS ABBATIS 1723.

Lambertus-kirche

27. Kruzifix, von Holz mit Silberbeschlägen, 1,02 m hoch, der Fuss mit guten Ornamenten, 1706 v. Hermann Gerlac von Balen geschenkt.

Kruzifix

28. Sechs silberne Rokokoleuchter, 70 cm hoch; sechs silberne Empireleuchter, 52 cm hoch.

Leuchter

29 Silb. Ampel, reich getrieben und durchbrochen, auf dem Körper die Inschrift: EX LEGATO D. PETRI ALDENHOVEN CANONICI SENIORIS HUIUS ECCLESIAE 1682. EX LEGATO DOMICELLAE MAGDALENAE GYPENBUSCH 1682.



Fig. 14. Düsseldorf. Getriebener Buchdeckel in der Lambertuskirche.

30. Kapelle von silberdurchwirktem Lyoner drap d'argent aus dem 17. Jh., die Kasel mit 22 cm breiten Stäben mit den kostbarsten Stickereien in Lasurmanier und Plattstich, zu den grössten Meisterwerken der niederrheinischen unter burgundischem Einfluss stehenden Nadelmalerei der 2. H. des 15. Jh. gehörend, schöne edle Kompositionen, vortrefflich erhalten, leider im 17. Jh. beschnitten. Auf dem Kreuz die Verkündigung und der erste Tempelgang Mariens, zur Seite die seltene Darstellung: Maria wird durch den Engel gespeist und getränkt. Auf dem Stab der h. Joachim und die h. Anna und Mariä Geburt. Vgl. Bock, Geschichte der liturgischen Gewänder I, S. 270.

Paramente

Zwei dazu gehörige Dalmatiken von demselben Stoff mit den alten verschnittenen Stäben des 15. Jh. besetzt, die Ärmel besetzt mit Kölnischen Borden, die die Namen JHESUS MARIA und die Wappen von Jülich-Berg und Sachsen-Lauenburg enthalten (die Stifter darnach Gerhard von Jülich-Berg, 1437—1475, und Sophia von Sachsen-Lauenburg, † 1473), auf dem Querriegel dieselben Wappen, auf jedem der Längsstäbe je drei Einzelfiguren in Lasurmanier appliziert, neben den Heiligen zweimal der Herzog. Vgl. Katalog der Ausstellung kunstgewerbl. Altertümer in Düsseldorf 1880, Nr. 546, 547.

Lambertuskirche

31. Kasel von Seidenstoff des 17. Jh. mit velourartig aufliegendem Dessin auf silberdurchwirktem Grund, Kreuz und Stab in Goldfäden eingestickt. Vgl. Katalog der Ausstellung kunstgewerbl. Altertümer in Düsseldorf 1880, Nr. 551.

32. Mitra von rotem Sammet mit schwerer silberner und goldener Bouillonstickerei, zum Teil leicht mit blauer und grüner Seide lasiert, die Bänder mit alter Goldfranse, kostbare Arbeit des 17. Jh.

33. Antependium von rotem Sammet, Ende des 16. Jh., in fünf Feldern mit dem wechselnden Wappen des Reichsadlers und des Kreuzes von Jerusalem bestickt, in Bouillonstickerei von Seide, nur von Goldkördelchen umgeben, in der Mitte Kreuz mit Dornenkrone, zur Seite viermal das grosse herzoglich Bergische Wappen.

34. Rotsammetene Kasel mit goldener Bouillonstickerei, Kreuz von Silberstoff mit Goldranken des 17. Jh.

35. Weißseidenes Antependium mit goldener Bouillonstickerei und goldener Spitze, Ende des 18. Jh.

Die drei folgenden Schreine werden hinter dem Hochaltar in einem vergitterten Schranke aufbewahrt.

Schreine

36. Schrein des h. Apollinaris, von vergoldetem Rotkupfer mit Silberbeschlägen, darauf ruhend der h. Apollinaris, in Silber getrieben und vergoldet, vorn in Email das Pfälzisch-Bergische Wappen, 1665 vom Herzog Philipp Wilhelm geschenkt (BAYERLE S. 69. — Ann. h. V. N. XXVI, S. 414).

37. Schrein des h. Willeicus, Lade von schwarzem Holz mit silbernen Beschlägen, darauf die sitzende Figur des Heiligen mit Kelch und Buch, vergoldet, Ende des 18. Jh.

38. Schrein des h. Pancratius, hölzerne Lade vom Ende des 15. Jh., in der Form einer einschiffigen Kirche mit Giebel, die einzelnen Felder mit Gemälden auf schwarzgrünem Grunde bedeckt (leider übel restauriert). Die Kanten vergoldet. Auf den Giebelseiten St. Georg mit dem Drachen und die Madonna mit dem Kinde, um dessen Hals ein Rosenkranz geschlungen ist (darnach wohl Stiftung der Rosenkranzbruderschaft). Auf den Langseiten die zwölf Apostel, auf dem Deckel je zwei musicierende Engel.

Glocken

Glocken. BAYERLE S. 112. Die grösste mit der Inschrift: † SANCTISSIMA ET INDIVIDUA TRINITAS, SANCTORUM APOLLINARIS, PANCRATII ET WILLEYCI PRECIBUS, QUORUM SANCTA CORPORA IN HAC ECCLESIA REPOSITA SUNT, PESTEM, FAMEM, BELLUM CUNCTAQUE PERICULA AB HAC CIVITATE CLEMENTER AVERTAT. FRANCISCUS ET PETRUS HEMONY ME FEC. ANNO 1644, verziert mit den Figuren der drei Schutzpatrone. Im J. 1893 umgegossen. Die vier übrigen Glocken 1812 verkauft. Ihre Inschriften bei BAYERLE S. 113. Die erste von 1737 durch *Christian Wilhelm Voigt,* die zweite von 1643 durch *Franz und Peter Hemony,* die dritte von 1717 durch *Godfried Dinckelmeyer* von Köln, die vierte von 1756 durch *Christian Wilhelm Voigt* gegossen. Vgl. BAUDRI, Organ für christl. Kunst VIII, S. 224.

Dafür befinden sich jetzt im Kirchturme drei aus Siegburg stammende Glocken. Die erste vom J. 1647 mit der Inschrift: S. MICHAEL ARCHANGELE, DEFENDE NOS IN PRAELIO, NE PEREAMUS IN TREMENDO JUDICIO. BERTRAMUS A BEILLINGHAUSEN, ABBAS ET DOMINUS IN SIEGBURG, STRALEN, GULS, EVENHEIM ET WIESKIRCHEN, FUNDI FECIT A. MDCXLVII.

Die zweite mit der Inschrift: PRAETIOSA SUNT THEBAEORUM MARTYRUM CORPORA S. MAURITII ET SOCIORUM EIUS, QUI SUB MAXIMIANO MORTEM DEBUERUNT SUSCIPERE. BERTRAMUS A BEILLINGHAUSEN, ABBAS ET DOMINUS IN SIEGBURG, STRALEN,

GULS, EWENHEIM ET WIESKIRCHEN, FUNDI FECIT A. MDCXLVII. CLAUDIUS LAMIRAL, ANTONIUS PARIS ME FECERUNT. Lambertuskirche

Die dritte mit der Inschrift: ANNO SANCTE PATER DEPELLE, INFRINGE, COËRCE HINC IMBRES, TONITRU (SO), DAEMONIS INSIDIAS. JOANNES A BACK IN BATTEREN, LIBERAE IMPERIALIS ABBATIAE IN SIEGBURG PRAELATUS, D. TERRITORIALIS IBIDEM, STRALENAE, GULSAE, EWENHEIM ET WIESKIRCHEN, FUNDI FECIT A. 1662.

Die Rosenkranzglocke aus der 1. H. des 18. Jh. stammt aus der Kreuzherrenkirche. Inschrift: EX LIBERALI BENEFICENTIA SERENISSIMAE ELECTRICIS ELISABETHAE AUGUSTAE REFECTA CONFRATRIBUS ET SORORIBUS REVIXI. CHRISTIAN WILHELM VOIGT.

Die Uhrglocke vom J. 1462 mit der Inschrift: COLLIGO PATRONOS DEFENSORES OPE PRONOS: CHRISTOFORUM, THOMAM, LAMBERTUM, APOLINAREM: CUM SUIS CERTIS COMPATRONIS SOCIARIS. ANNO DOMINI MCCCCLXII.

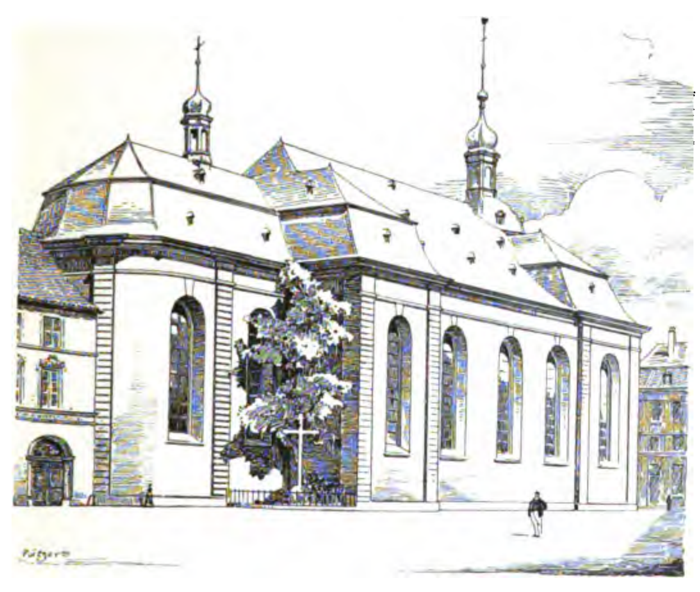


Fig. 15. Düsseldorf. Ansicht der Maxkirche.

MAXKIRCHE, ehemal. FRANZISKANERKIRCHE. BAYERLE S. 170 bis 189. — Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 87. Maxkirche

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Hs. A. 185, Chronica conv. Düsseldorp. fratrum minorum recollectorum 1650—1693.

Nachdem 1650 die Franziskaner nach Düsseldorf gekommen waren, wurde 1655 mit dem Bau der älteren Kirche und des Klosters begonnen, die 1659 und 1661 eingeweiht worden sind. Im J. 1734 wurde der erste Stein zum Neubau der Kirche gelegt, die 1737 am 4. Okt. eingeweiht ward. Im J. 1805 wurde sie, nachdem das Franziskanerkloster 1803 aufgehoben worden, zur zweiten Pfarrkirche der Stadt erhoben. Geschichte

Dreischiffiger Hallenbau von Backstein, im Lichten 46,40 m lang, 18 m breit. Die Aussenarchitektur hat durch leichte Hausteingesimse und kräftigere cementierte Pilaster einige Gliederung erhalten. Die Westfaçade mit dem risalitartig vortretenden Mittelteil schliesst mit einem flachen Giebel ab, über dem sich der hübsche sechsseitige geschieferte Dachreiter erhebt. In den Triglyphen des Architravs die Jahreszahl: MDCCXXXVI. Über dem von zwei Säulen mit korinthischen Kapitälen flankierten Portal eine Nische mit der (neuen) Statue des h. Franziskus, darüber ein im Rund- Beschreibung

4*

Maxkirche

Fig. 16. Düsseldorf. Adlerpult in der Maxkirche.

bogen geschlossenes Fenster m. geschweifter Hausteinumrahmung. Über dem Beginn des Chores sitzt auf dem geschweiften u. gebrochenen Dach noch ein zweites sechsseitiges offenes Türmchen auf (F. 15).

Inneres

Im Innern tragen vier Säulenpaare mit schönen polygonalen Basen und hohen jonischen Kapitälen, auf denen noch hohe würfelförmige mit einem Kämpfer gekrönte Gebälkstücke aufsitzen, die flachen Gratgewölbe, die durch Gurte getrennt und mit flachen leicht polychromierten Stuckarabesken bedeckt sind. Die Kirche ist nach Süden orientiert. Nach Osten zu je vier grosse rundbogige Fenster. Im Chorhaus auf beiden Seiten je ein gleiches Fenster. Die Pilaster im Chorabschluss zeigen den gleichen Kapitälschmuck wie die Säulen des Langhauses. An der Westwand entsprechen d. Fenstern grosse Blenden mit Emporen. Die Sakristei mit Mittelsäule u. vier Gratgewölben. Vom Kloster nur ein Stück des Kreuzganges a. d. 18. Jh. bemerkenswert.

Maxkirche Ausstattung

Zweireihige Rokokochorstühle ohne Rückwand mit hübsch geschnitzten Wangenstücken.

Reichgeschnitzte Rokokokanzel mit Freitreppe und Baldachin. Die weitere Ausstattung der Kirche in den leichten und zart geschwungenen Formen des rheinischen Rokoko, die Sitzbankwangen kühn ausgeschweift.

Adlerpult

Bronzenes Adlerpult, 2 m hoch, vom J. 1449, aus der Abtei Altenberg stammend (Fig. 16. — BAYERLE S. 187. — CHR. W. SCHMIDT, Kirchenmöbel u. Utensilien Taf. 25). Um den dreiseitigen Fuss die Inschrift: ANNO INCARNACIONIS HOC CONFLATUM LECCIONIS M QUATER C ET VIIII QUATER X FORE FATUR CONFECTUM VETERIS MONTIS JOH. CURAM GERENS NOMEN KODEKONEN FERENS HOC FIERI FACIENS. Der über dem mit Masswerk bedeckten einfach profilierten Unterbau sich erhebende Aufsatz ist auf jeder der drei Seiten von einem nasenbesetzten Spitzbogenfenster durchbrochen, über dem zwei Reihen von gothischen Vergitterungen sich hinziehen, an den Kanten Strebesysteme. Der sechsseitige zinnengekrönte Mittelbau trägt eine Kugel, auf dem ein mächtiger prachtvoll stilisierter Adler sitzt, jede Feder einzeln durchgeführt, die Augen von Krystall eingesetzt. Die Tragleiste für das Buch auf seinem Rücken stützt eine kleine hockende Hundefigur, die Krallen ruhen auf einer Art Fledermaus, deren ausgebreitete Flügel genau erkennbar sind, während Kopf und Schwanz abgebrochen sind.

Ähnliche Werke im Münster zu Aachen und in der Kirche zu Erkelenz (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXXVIII, 14; XXXI, 11), in der Reinoldikirche zu Dortmund (STATZ u. UNGEWITTER, Gothisches Musterbuch Taf. 197, 4—9), in der Marienkirche daselbst und in der Kirche zu Marienfeld, in den Kirchen St. Martin zu Hal und St. Germain zu Tirlemont (YSENDYCK, Documents classés de l'art dans les Pais-bas I, pl. 5. — L'art pour tous XXI, Nr. 533), in S. Severin in Köln, in S. Marco und im Museo Correr zu Venedig.

Wappen

Alliancewappen des Kurfürsten Philipp Wilhelm und der Sophia Dorothea, von Holz, vergoldet, von zwei Löwen gehalten (im Kreuzgang).

Sakristei

Die Sakristei mit Holzverkleidung und grossen Schränken, durch leichte und graziöse Ornamente ausgezeichnet, dazu ovale Medaillons mit den geschnitzten Halbfiguren der hh. Bonaventura, Peter von Siena und Antonius Franziskus. Bunte holländische Kacheln an den Wänden verstärken die gute Gesamtwirkung des Raumes.

Paramente

Kasel von burgundischem purpurroten Sammetbrokat auf glattem goldenen Grunde, auf dem das Granatapfelmuster mit Früchten frisés d'or stehen geblieben ist, in grossem Dessin, leider beschnitten, auf dem Kreuz der Kruzifixus mit Gottvater, Maria, Johannes und vier Engeln, auf der Vorderseite zwei Heilige mit den Wappen des Herzogs Wilhelm von Jülich-Berg † 1511 und der Sibylle von Brandenburg † 1524. — Dazu zwei Dalmatiken, auf den Stäben je drei Einzelfiguren von Heiligen, auf dem breiten Riegel ein schöngezeichneter Engel, in der Hand das Wappen des Herzogs haltend, auf der Rückseite das Wappen der Herzogin.

Kasel von kostbarem und seltenem roten Sammetstoff, der Grund von parallelen Goldfäden durchzogen, mit in zarten Wellenlinien ausgeführtem Blattmuster. Die 13 cm breiten Stäbe enthalten übereinander die drei Einzelfiguren von Christus, S. Johannes dem Täufer und S. Peter, appliziert und in Plattstich ausgeführt, durchweg mit der Nadel modelliert. Auf der Rückseite die Madonna und der h. Benediktus. Das Prachtstück, das nach den Wappen ein Geschenk des Herzogs Reinhard zu Geldern und Jülich † 1423 und seiner Gattin Maria v. Harcourt ist, ist ebenfalls beschnitten und verstümmelt. — Dazu zwei Dalmatiken von gut erhaltenem Stoff, auf den 6 cm breiten Stäben die hh. Paulus und Jakobus, Joseph und Andreas mit

Maxkirche

denselben Wappen wie auf der Kasel. Beide Kapellen stammen aus Altenberg (Bock, Geschichte der liturgischen Gewänder I, S. 270).

Glocken

Glocken. Die älteste, aus der Kreuzherrenkirche stammend, mit der Inschrift: SUB TUTELA ET PATROCINIIS SS. DONATI ODILIAE VII IDUS JUNII REPARATA. CHRISTIAN WILHELM VOGT IN DUSSELDORF ME FECIT. Die übrigen erst aus dem 19. Jh.

Rochuskapelle

ROCHUSKAPELLE in Pempelfort, im J. 1667 geweiht (Berg. Zs. XII, S. 200) zur Danksagung wegen des Aufhörens der Pest; schmuckloser und unbedeutender kreuzformiger Backsteinbau mit geschweiftem Giebel und achtseitigem Dachreiter.

Ursulinerinnenkirche

URSULINERINNENKIRCHE. Bayerle S. 221. — Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 88, 379.

Die neue Kirche für die 1681 nach Düsseldorf gekommenen Ursulinerinnen wurde 1702 erbaut. Schmucklose flach gedeckte Kapelle mit rundum laufender Empore.

Altar

Altar in reizvollen Rokokoformen, weiss und gold.

Kruzifix

Kruzifix, 1,10 m hoch, Ende des 15. Jh., hart und steif mit gutem Kopf, neu bemalt.

Paramente

Paramente des 17. Jh., zumeist Stickereien der Schwester Maria Louise vom J. 1680, Kaseln in roter Seide, mit Blumen bestickt, in weisser Seide mit Darstellung der h. Familie; rotes Kelchvelum mit Blumen, weisses mit Darstellung der Madonna und des Christkindes, der hh. Michael, Antonius, Augustinus; Antependium, von roter Seide, 2,60 × 1 m, mit Ranken und Blumen in Plattstich und Bouillonstich. Vgl. Katalog der Ausstellung zur Feier des 600jähr. Bestehens Düsseldorfs als Stadt S. 80.

Evangel. Kirche

EVANGELISCHE (lutherische) KIRCHE. Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 378.

Im J. 1687 errichtet, Ziegelrohbau ohne Turm in deutscher Renaissance, das Innere mit Spalierstichbogengewölben und zwei Reihen Emporen auf Holzpfosten.

Silberschatz

Der Silberschatz des Presbyteriums der evangelischen Gemeinde birgt eine Reihe einfacher älterer Werke aus dem 17. Jh., vor allem fünf silberne Taufschüsseln, drei datiert von 1615, 1659, 1673, Abendmahlskannen und Kelche des 17. Jh., vgl. ausführlich Katalog der Ausstellung zur Feier des 600jähr. Bestehens Düsseldorfs als Stadt 1888, S. 81, Nr. 909—931.

Ehemalige Klosteranlagen.

Coelestinerinnenkloster

COELESTINERINNENKLOSTER. Bayerle S. 67. — Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 85. — Urk. von 1582—1676 bei Ilgen, Rhein. Archiv S. 72.

Das Kloster von 1688—1691 erbaut, die Kirche 1699 begonnen, 1701 vollendet; beide 1794 bei dem Bombardement zerstört.

Das ehemalige Kloster, Ratingerstrasse Nr. 13 dient jetzt als Städtisches Pflegehaus. Die Kirche, Nr. 17, jetzt Privathaus, zeigt äusserlich noch sechs Pilaster mit grossen jonischen Kapitälen. Im Pflegehaus barocke, derb polychromierte Madonna, sechs Nonnen mit ihrem Mantel deckend.

Kloster Düsselthal

KLOSTER DÜSSELTHAL. Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 354. — v. Mehring, Burgen, Klöster und Abteien im Rheinlande XI, S. 1. — Düsselthal: Allgemeine Unterhaltungsblätter, Münster 1830, Nr. 4; 1831, Nr. 2. — W. Grevel, Overdyck: Rhein.-Westfäl. Ztg. 29. Okt. 1893.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 250 Urk. von 1467 ab. Vgl. Ilgen, Rhein. Archiv S. 72.

Kloster Düsselthal Geschichte

Kurfürst Johann Wilhelm siedelte im J. 1707 zu Düsselthal eine aus der Abtei Orval in Luxemburg hervorgegangene Niederlassung von Cisterciensermönchen an, die 1714 zur Abtei erhoben wurde; die Klostergebäude entstanden in den nächsten Jahren.

Reste

Von den Gebäuden ist nur der Thorbau vom J. 1716 erhalten, mit zwei höheren nach aussen turmartigen Seitenflügeln; über dem von Bossenquadern eingefassten Thor zwei Löwen als Wappenhalter, darüber eine Madonna. In der Bogenrundung eine Holzschnitzerei, darstellend den Stern über den Wassern. In gleichen Abständen rechts und links vor dem Thore vier gleiche Häuser für die Bauleute des Klosters mit je auf vier Pfeilern ruhender Vorhalle.

Kapuzinerkloster

KAPUZINERKLOSTER. BAYERLE S. 63. — Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 380.

Die Kirche wurde von 1621—1624 erbaut, 1670 daneben eine Kapelle der h. Anna errichtet; 1706 wurde der neue Klosterbau begonnen. Das Kloster wurde 1803 aufgehoben.

Kreuzherrenkloster

KREUZHERRENKLOSTERKIRCHE. C. R. HERMANS, Annales canon. regul. S. Augustini ord. s. crucis, Herzogenbusch 1858, I, p. 95; II, p. 547; III, p. 161. — BAYERLE S. 23, 242. — Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 67, 70, 357, 363, mit Abb. — v. SCHAUMBURG, Historische Wanderung S. 17.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv: 216 Urk. von 1369—1793 und Akten, vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 72. — In der Landesbibliothek: Cod. B. 106 HENRICI MILLINGE sermones de sanctis, 15 Jh., mit Nachrichten über das wunderthätige Bild der Kapelle.

Geschichte

Neben der Liebfrauenkapelle vor dem Liebfrauenthor wurde 1443 durch die von Herzog Gerhard von Jülich-Berg nach Düsseldorf berufenen Kreuzherren eine Klosterkirche erbaut (nicht schon 1399: STRAUVEN, Die fürstlichen Mausoleen Düsseldorfs S. 11. — Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 67). Das Hospital wurde bald verlegt, zuletzt (1772) nach der Neustadt, wo es noch jetzt besteht. Die Kapelle wurde 1811 abgebrochen, die Kirche dient jetzt als Montierungsdepot.

Beschreibung

Zweischiffige Hallenkirche von Backstein mit hohen vorstehenden Giebeln und zweimal abgetreppten Strebepfeilern, von grosser Schmucklosigkeit in den Formen. Zwischen den beiden Chörchen im Osten eingebaut ein vierseitiges Türmchen, auf das zwei barocke Obergeschosse aufgesetzt sind mit ins Achteck übergeführter geschieferter Haube. In die Aussenmauern sind bei dem Umbau des Inneren neue Fenster eingebrochen, die alten hohen spitzbogigen Fensteröffnungen sind vermauert. Im Inneren fünf achteckige Pfeiler mit je zwei vorgelegten Diensten, welche ebenso wie die entsprechenden Dreiviertelssäulen der Wandpfeiler Blattkapitäle tragen.

Inschriften

Inschriften von Grabsteinen in der REDINGHOVENschen Sammlung XXIV, Bl. 200 (München, Staatsbibliothek), darunter eine Kupferplatte mit dem Epitaph der 1576 verstorbenen Elisabeth vom Haus, weiter verschiedene Herren von Horst, Plettenberg, Nesselrat, Reuschenberg, Metternich, Lützenradt, Landsberg. Vgl. auch BAYERLE S. 87.

IV. Weltliche Gebäude.

Stadtbefestigungen

STADTBEFESTIGUNGEN. Ausführlich W. HERCHENBACH, Düsseldorf als Festung: Düss. Zs. 1883, S. 128. — OTTOMAR MOELLER, Die Baugeschichte von Düsseldorf: Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 351. Vgl. Taf. IV.

Bis Ende des 13. Jh.

1. Periode bis zum Ende des 13. Jh. Die älteste Stadt (Urk. über die Stadterhebung: LACOMBLET, U B. II, Nr. 846; vgl. I, S. 501, Anm. 2) bildete ein unregel-

Stadtbefestigungen

mässiges Viereck, dessen Ummauerung auf dem rechten Ufer der Düssel vom Anfang der Krämerstrasse bis zur Liefergasse ging, dort nach der Altestadt umbog, von hier in schräger Richtung bis zur Ritterstrasse und von dort bis zum Rheine lief. Die Burg der bergischen Grafen lag ausserhalb der Gräben (Taf. IV, 1).

Bis Ende des 14. Jh.

2. Periode bis zum Ende des 14. Jh. Im Laufe des 14. Jh. wurde die Stadt gegen Süden vergrössert, die Mühlenstrasse, die Kurze Strasse, die untere Bolkerstrasse und ein Teil des Burgplatzes wurden als ‚neue Stadt' angebaut und wohl auch mit einer Mauer umzogen (Taf. IV, 2).

1394—1550

3. Periode von 1394—1550. Durch Wilhelm I. wurde 1394 der Platz zwischen Oberdüssel, Rhein und neuer Stadt den Bürgern zur Bebauung überwiesen: es entstanden die Flinger-, Berger- und Rheinstr. (Lacomblet, U B. III, Nr. 1001, 1009).

Der neue Mauerring führte im 15. Jh. von dem am Nordwestende der Stadt gelegenen Zollturme bis zu dem am Eiskeller im Nordosten liegenden Turme (die Fundamente im Eiskellerberg erhalten), von diesem nach dem Turme am Stadtbrückchen, weiter nach Südwesten bis zum Zusammenstoss der jetzigen Hafen- und Akademiestrasse, wo ursprünglich das Bergerthor stand, und endlich von da nach Nordwesten durch die Akademie- und Rheinstrasse nach dem Rheinthore. Die fünf Hauptthore waren Ratingerthor, Flingerthor, Bergerthor, Rheinthor, Zollthor.

1550—1620

4. Periode von 1550—1620. Im J. 1614 begann der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm eine Erweiterung der Fortifikation, die 1621 fortgesetzt ward. Durch sie wurden die bisher als Wallgänge gebrauchten Neu- und Wallstrassen, sowie der jetzige Friedrichsplatz geschaffen. Ausser den vier Bastionen am Eiskeller, am Mühlenplätzchen, am alten Flingerthore und am Bergerthore wurde die bereits 1552 begonnene Citadelle auf der Südwestseite der Stadt mit zwei Bastionen nach der Neustadt und einer Bastion am ehemaligen Hafen gegenüber dem Rheinörtchen ausgebaut. Bergerthor und Flingerthor wurden hinausgeschoben (Taf. IV, 3).

1620—1764

5. Periode von 1620—1764. In der 2. H. des 17. Jh. wurden die Hafenstrasse, die Citadellstrasse, die Dammstrasse, im J. 1709 die Neustadt angelegt. Die grossartigen, vom Kurfürst Johann Wilhelm geplanten Neubauten, darunter das Schloss in der Neustadt, kamen nicht zur Ausführung, dafür wurde die Festung durch die sogenannte ‚Extension' erweitert, eine Linie, die an der Ecke der heutigen Königsallee und Königsstrasse bei den alten Festungswerken begann, bis zur Gegend der bisherigen Bahnhöfe lief und von da an bis zur Citadelle die Richtung nach dem Schwanenmarkt nahm (Taf. IV, 4).

1764—1798

6. Periode von 1764—1798. Unter der Leitung des Grafen Goltstein wurde die durch die Extension entbehrlich gewordene Front von der Flinger- bis zur Bergerbastion geschleift: auf der gewonnenen grossen Fläche konnte die Karlsstadt angelegt werden (Taf. IV, 5).

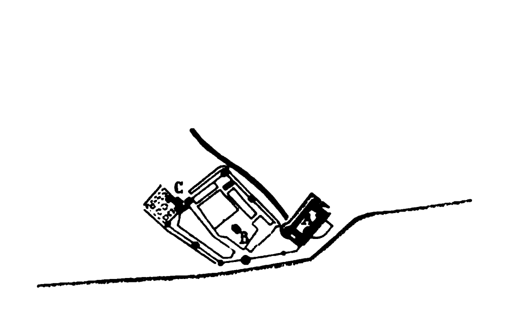
Von 1801 ab

7. Periode vom J. 1801 an. In diesem Zustande befanden sich die Befestigungen bis zum Friedensschlusse von Luneville 1801, in dem die Schleifung der Festungswerke angeordnet wurde, die gegen 1811 durchgeführt war. Kurfürst Maximilian Joseph, der die hohe Bedeutung der Stadterweiterung erkannte, setzte eine besondere Kommission ein, an deren Spitze der Hofrat Jacobi stand. Im J. 1802 beginnt der systematische und glänzende Ausbau des modernen Düsseldorf.

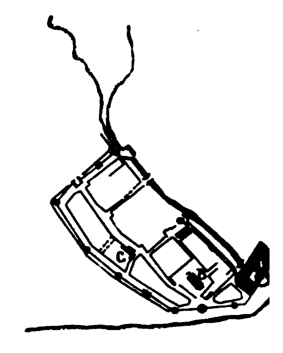
Hofgarten

Nachdem der alte Hofgarten zu Pempelfort schon 1769 in eine öffentliche Promenade verwandelt worden war, erfolgte vom J. 1803 ab durch *Maximilian Friedrich Weyhe* die Schöpfung des neuen Hofgartens auf dem durch die Schleifung der Festungswerke gewonnenen Terrain, eine der schönsten und reizvollsten Gartenanlagen der

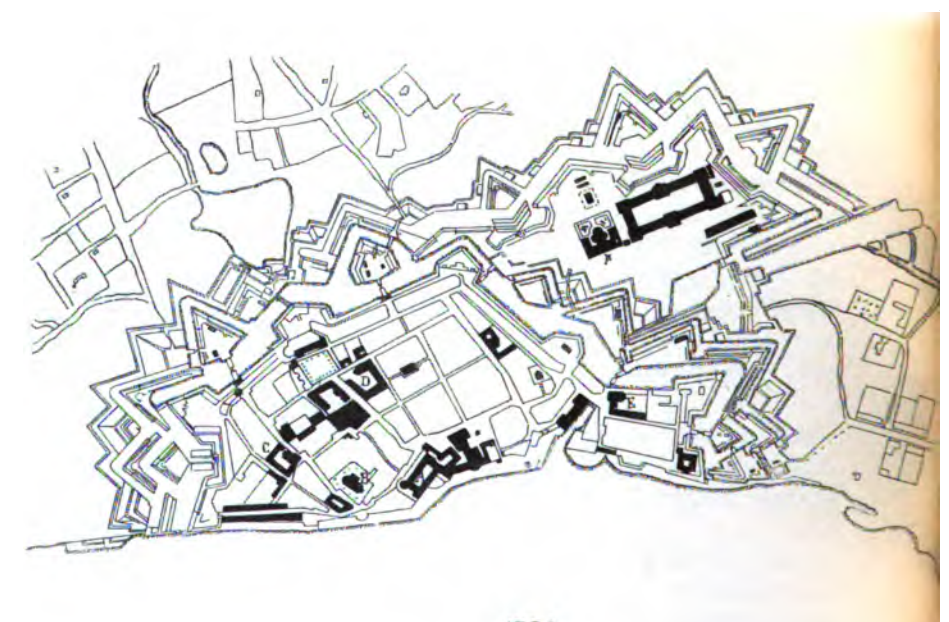




1280.



1384.

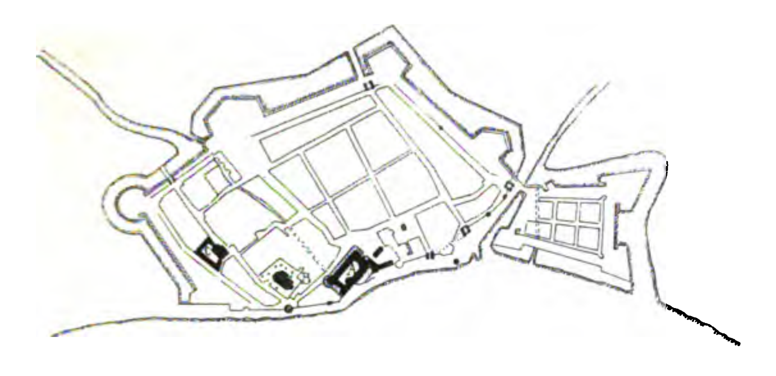


1764.

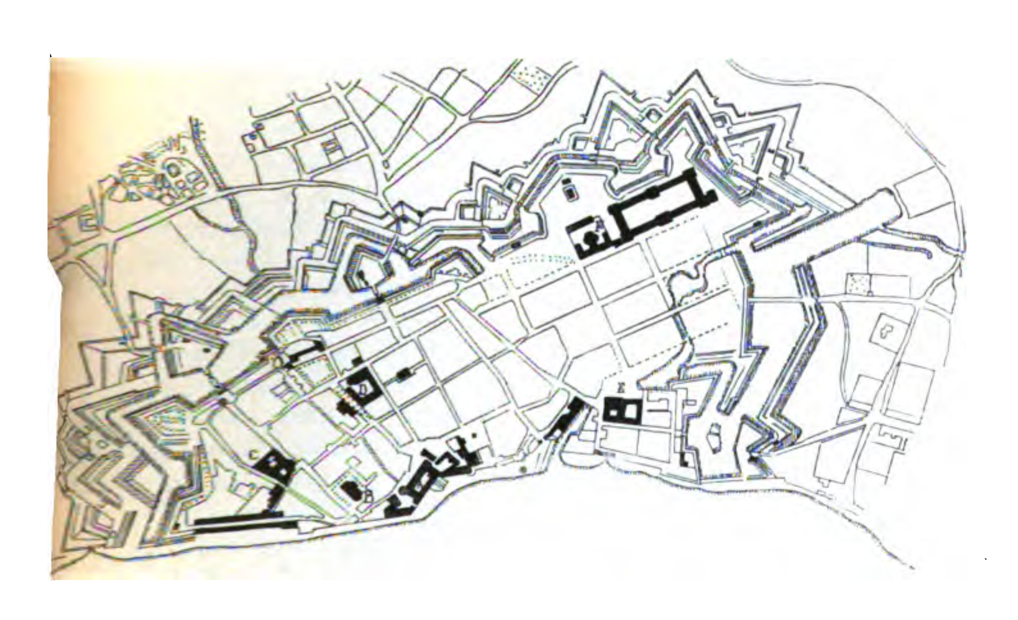
Düsseldorf. Erweite

A. Schloss. B. Lambertuskirche. C. Kreuzherrenkirche.

Tafel IV.



1620.



1798.

von 1280 bis 1798.

che. E. Franziskanerkirche. F. Garnisonpfarrkirche.

Stadt-befestigungen

Neuzeit. Ausführlich O. REDLICH und FR. HILLEBRECHT, Der Hofgarten zu Düsseldorf, D. 1893.

Bergerthor Geschichte

Von den älteren Thoren ist nur noch eines, das BERGERTHOR am Beginn der Bergerallee, erhalten (Soll das Bergerthor abgebrochen werden?: Generalanzeiger für Düsseldorf 20. Nov. 1893). An der alten Bergerpforte liess 1609 Kurfürst Sigismund das Brandenburger Wappen anschlagen. Dieses alte Thor fiel bei der Verstärkung der Befestigungen um das J. 1620; an ihrer Statt wurde am anderen Ende der Citadellstrasse ein neues Thor errichtet, das 1751 durch Karl Theodor erneut wurde. Der plastische Schmuck wurde hierbei durch *Balthasar Späth* ausgeführt.



Fig. 17. Düsseldorf. Das Bergerthor von der Bäckerstrasse.

Beschreibung

Das Thor ist ein grosser zweistöckiger Backsteinbau, mit einem mittleren Teil, der nach der Bergerallee als Risalit vorspringt und zwei Seitenflügeln von je drei Achsen. Die mit flachen Tonnen überspannte Durchfahrt erweitert sich in der Mitte zu einem runden kuppelartigen Raum m. Schiefsschartenöffnungen in den Seiten; in der Ostseite führt die Treppe in das obere Stockwerk. Der obere Aufbau zeigt nach der Bergerallee zu eine interessante Gliederung. Während nach der Citadellstrasse sich ein einziges durchlaufendes zweites Stockwerk erhebt, ist dies nach der entgegengesetzten Seite in drei Trakte zerlegt, denen über dem Risalit ein vierter sich anschliesst. Über der Durchfahrt liegt ein kleiner cementierter Hof, nach dem sich die Gefängniszellen öffnen.

Façaden

Die der alten Stadt, der Bäckerstrasse zugekehrte Façade (Fig. 17) wird von einem in der Mitte im Halbrund ausladenden Hausteingesims abgeschlossen. Über dem Portal, dessen Schlufsstein ein Löwenkopf bildet, über dem sich ein behelmtes Kriegerhaupt erhebt, zeigt der von zwei auf Konsolen gestellten Pilastern eingerahmte Mittelteil einen wirkungsvollen plastischen Schmuck in Haustein. Zur Seite des Mittelfensters bauen sich kriegerische Trophäen auf, die Krönung bilden zwei von dem Kurhut überragte Kartouchen mit den Medaillons C T (Carl Theodor) und E A (Elisabeth Augusta). Unter dem Fenster die Inschrift: REÆDIFICATUM MDCCLI.

Bergerthor

Die der Bergerallee zugekehrte Façade zeigt, ähnlich der Citadelle zu Wesel (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 143), eine kräftige Gliederung durch zwei starke, mit bossenartigen Querbändern durchzogene Pilaster aus riesigen Trachytquadern, die den hohen Architrav tragen. Ein flacher Giebel mit einem Rundfenster bildet den Abschluss. Darüber erhebt sich eine Attika, auf der, von Löwenkopf und Löwenklauen gehalten, ein plastisch gearbeitetes Tuch ausgespannt ist mit dem Chronikon: ITA sVRREXI pIE REGNANTIBVs VERIs PATRIAE PARENTIBVs SERENIssIMIs CAROLO THEODORO ET ELIsABETHA AVGVSTA (1751).

Der Bogenabschluss der Ausfahrt ist auf dieser Seite mit dem grossen bergischen Wappen darüber (die Klammern sind noch erhalten) ausgebrochen. Eine Zeichnung des Wappens befindet sich im Besitz des Herrn Amtsgerichtsrats Strauven in Neuss.

Fig. 18. Düsseldorf. Grundriss des abgerissenen Ratingerthores.

Die übrigen Thore sind bei der Schleifung der Festungswerke niedergelegt worden. Dem Bergerthor ähnlich war das RATINGER THOR, dessen Innenfaçade entsprechend der Aussenfaçade des ersteren gegliedert war (Zeichnung von *Custodis* im Stadtarchiv, Mappe VI, Nr. 6 und im Historischen Museum; Abb. Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 368). Das jetzige aus dem Anfang des Jh. stammende Thor besteht aus zwei fast quadratischen Hallenbauten im Schinkelschen Stile, mit grossen dorischen Säulen, Architrav mit Lorbeerkränzen in den Metopen und flachem Giebel, die ursprünglich durch ein grosses schmiedeeisernes Gitter verbunden waren. Der Grundriss des alten Thores (Fig. 18) zeichnete sich noch mehr als der des Bergerthores durch grosse Symmetrie der Anlage aus und kann als typisch für die gleichzeitigen Befestigungen dienen. Abbildungen der alten Thore in der Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 368 u. 369.

Ratingerthor

Schloss

SCHLOSS. K. STRAUVEN, Geschichte des Schlosses zu Düsseldorf von seiner Gründung bis zum Brand am 20. März 1872, Düsseldorf 1872. Dazu Ann. h. V. N.

XXV, S. 289. — H. KEUSSEN, Beitrag zur Baugeschichte des Düsseldorfer Schlosses: Berg. Zs. XXII, S. 148. — Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 362, 373. — Reise auf dem Rhein, Koblenz 1790, S. 361. — GEORG FORSTER, Ansichten vom Niederrhein, Berlin 1791, I, S. 114, 163.

Schloss

Älteste Geschichte

Die Burg wurde wohl schon vor 1260 gegründet: der älteste Teil A stand auf der Westseite des Platzes, den später das Ständehaus einnahm. Er bestand aus Sandsteinquadern mit Trachyt vermischt, dazu spätere Verstärkungen von Ziegelmauerwerk. Noch im 13. Jh. wurde ein zweiter Flügel B mit dem schweren runden Eckturme C angefügt, der 1499 ein weiteres Stockwerk erhielt. Im J. 1392 bestand schon eine Schlosskapelle (STRAUVEN S. 13). Im 15. Jh. wurde dann parallel dem ältesten Teile der Flügel D errichtet mit einem viereckigen Turme E, der die Mühlen- und Kurzestrasse, den Burg- und Marktplatz beherrschte. Noch im J. 1456 wurde wohl an diesem Teile

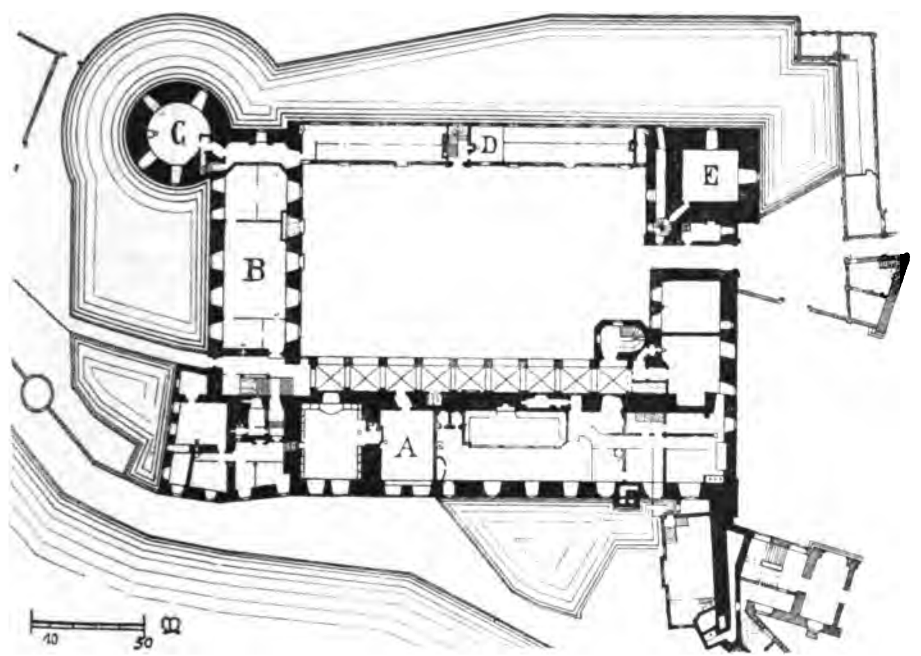


Fig. 19. Düsseldorf. Grundriss des Schlosses im 18. Jh.

gebaut (Berg. Zs. XXII, S. 148). Sein Unterbau bestand aus Basaltblöcken, deren Zwischenräume mit Ziegeln ausgefüllt waren. Bis zum Zollthor, dem früheren ‚neuen Zollhaus', schon 1442 genannt, liefen die Dienerwohnungen.

Brand

Im J. 1510 wurde der Flügel B ein Raub der Flammen. WASSENBERGS Duisburger Chronik (Hs., vgl. Kunstdenkmäler d. St. Duisburg S. 13) berichtet Bl. 203^{a}:

In den jair 1510 op den 23sten dach December brande die alde borch to Dusseldorp gans aff, ende dair geschach groiten verderflichken schaeden. Dair verbranden myns alden heren van Gulich al syn silveren werck, al syn koisteliche kleider, voel geltz, manicherlei seirait van kisten, van kasten, van trisoren, van kontoren, van bedden, van laicken etc. Ende dat wart versumpt: die koicken wolden dat speck des nachtes roicken ende hadden angelacht weickeldoirn holt, ende dat ginck in der nacht aen, ende al, die op der borch waeren, sleipen altosamen ende solden oick altosamen doit verbrant sin, hedde ein borger gedaen in der stait, die des vuirs wys wart.

Schloss

Die Wiederherstellung nahm ein volles Jahrzehnt in Anspruch. Die nächste Erweiterung fand 1538 statt. Gleichzeitig wurden Dach, Giebel, Turmhauben in den Übergangsformen von der Gothik zur Frührenaissance errichtet. Abbildungen bei GRAMINAEUS, Beschreibung der Hochzeit des Herzogs Johann Wilhelm vom J. 1585.

Umbauten des 17. Jh.

Nach dem J. 1634, als durch das Auffliegen des Pulverturmes auch die Gebäude des Schlosses arg beschädigt worden waren, erfolgte eine gründliche Reparatur. - Der Kurfürst Johann Wilhelm liess weitere Umbauten nach 1693 vornehmen und die Räume auf das Kostbarste ausstatten, im Hofe liess er die Kolonnaden errichten. Das Galleriegebäude wurde zur Aufnahme der berühmten Gemäldegallerie des Herzogs errichtet.

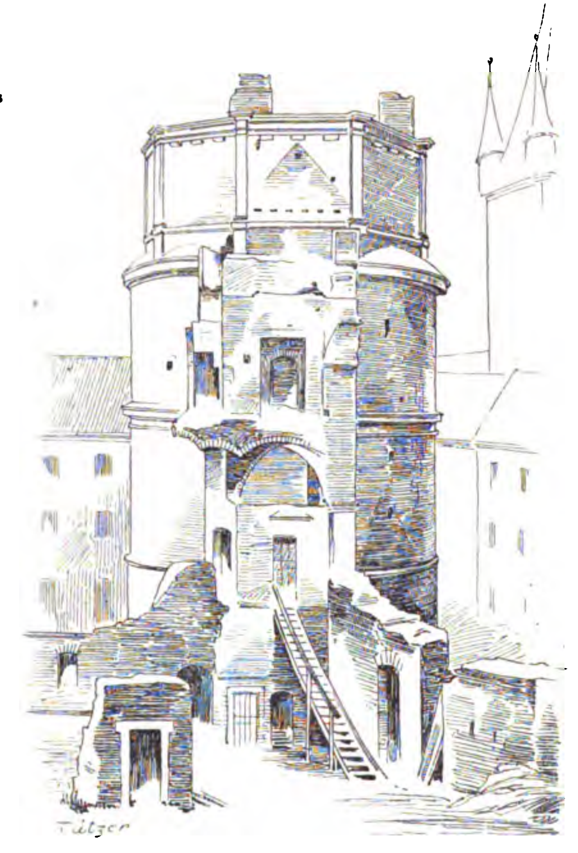


Fig. 20.
Düsseldorf. Der Schlossturm vor der Wiederherstellung.

Umbauten des 18. Jh.

Unter Karl Theodor erhielt dann das Schloss durch den Baumeister *Nosthofen* 1755 eine wesentliche Umgestaltung: die Brustwehren des Daches wurden entfernt, auf den gothischen Bogenstellungen wurde ein zu Wohnräumen für die Dienerschaft eingerichtetes viertes Geschoss und darüber ein neues schweres französisches Dach von drei Speichergeschossen aufgeführt, den neuen Marstall baute 1780 *Nicolas de Pigage,* der Architekt von Benrath (L. DUSSIEUX, Les artistes français à l'étranger, Paris 1856, p. 56). Bei dem Bombardement vom J. 1794 brannte das Schloss im Inneren aus, der nördliche Flügel B wurde bis auf den Grund zerstört. Der Wiederausbau erfolgte im 19. Jh. behufs Einrichtung der für die Versammlung der Stände und für die Kunstakademie erforderlichen Räume. Der grosse Brand am 20. März 1872 legte das ganze Schloss in Trümmer, das nicht wieder aufgebaut wurde.

Alte Zeichnungen

Unter den alten Zeichnungen des Schlosses bemerkenswert zwei kolorierte Federzeichnungen der Sammlung Guntrum im Histor. Museum, 48 × 33 und 64 × 34 cm, bez.: Seithen Prospekt des Churfürstlichen Residentz Schlosses nach dem Rhein zu sambt Durchschnitt zwischen der Gallerie und dem Schloss (Abb. Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 377); Profil sambt Façade des Churfürstlichen Residentz Schloss wie man von seithen des Burgplatz herein kombt. Der Hof auf dem ältesten Ölgemälde von *Andreas Achenbach* (Sammlung Pflaum auf der Fahnenburg) und auf einer Aquarelle von Prof. *Hildebrand* (Histor. Museum).

Schlossturm

Der alte runde Schlossturm erhalten in zwei Aquarellen von *Gross* in Düsseldorfer Privatbesitz (Katalog der Ausstellung zur Feier des 600jähr. Bestehens der

Stadt S. 18, Nr. 126, 127. — Abb. bei WACHTER im Düsseld. Adressbuch von 1892), in einer Zeichnung von *Adolf Heinrich Richter* vom J. 1840 im Histor. Museum (Y. 39ᵃ) und in einer Zeichnung von *L. Heitland* im Histor. Museum, 28 × 42 cm (Abb. Fig. 20). Der Turm zeigt hier noch die Ansätze der Wölbungen der anstossenden Seitenflügel, die Bedachung des Turmes bestand ursprünglich in einer einfachen Spitzhaube, an deren Stelle 1552 eine geschweifte Kuppel mit einer kleinen Laterne trat. Im J. 1844 wurde auf das mit Halbsäulen geschmückte oberste Stockwerk eine von Friedrich Wilhelm IV. eigenhändig entworfene Laterne und Plattform aufgesetzt, die nach dem Brand von 1872 erneuert ward.

Schloss

Inschrift

In dem Zimmer der scholasteria, in dem Herzog Wilhelm 1511 starb, befand sich die Inschrift: IM JAR UNSS HEEREN MDXI UFF DE SESTEN DACH DE MAYNTZ SEPTEMBRIS IST GESTORVEN DER DURCHLUCHTIGE HOICHGEBORNE FURST INT HEERE HER WILHELM HERTZOUG ZO GUYLIGE, ZO DEM BERGHE, GRAVE ZO RAVENSBERG, HEERE ZO HEYNSSBERG IND LEWENBERG ALLHY YN DIESER CAMERE YN SYNS CAPELLANS HERREN JOHANS NYDECKEN VAN BOESSWICKE, CANONICHS DIESSER KYRCHEN, WONUNGE. GOT SY DER SELEN GNEDICH (BAYERLE S. 28. — Köln, Stadtarchiv, Farragines des GELENIUS X, Bl. 268. — München, Staatsbibl., Sammlung REDINGHOVEN, Cod. germ. 2213, Bl. XVII, Bl. 280).

Geplanter Neubau

Der Riesenbau, den Kurfürst Johann Wilhelm nach 1700 in der Neustadt plante, kam wegen Geldmangels nicht zu stande. Der im Histor. Museum der Stadt aufbewahrte 2,25 × 3,30 m grosse Plan zeigt eines der ausgedehntesten Schlossbauprojekte, einen gewaltigen zweiflügeligen Bau mit Mittelrotunde.



Fig. 21.
Düsseldorf. Marmorstatue Johann Wilhelms von Baumgärtgen.

Marmorstatue

In der Mitte des Schlosshofes stand ursprünglich eine Broncefontaine von *Grupello*, die durch Karl Philipp nach Schwetzingen gebracht und durch eine Marmorstatue Johann Wilhelms ersetzt wurde. Die Statue (Fig. 21), jetzt auf neuem Sockel im Hofe hinter dem alten Galleriegebäude aufgestellt, ist ein Werk des Bildhauers *Johann Baumgärtgen* vom J. 1780 (Die Düsseldorfer Gallerie, D. 1818, S. 13), nicht *Bäumgen* (STRAUVEN, Geschichte des Schlosses zu Düsseldorf S. 33). Die lebensgrosse untersetzte Gestalt steht in voller Rüstung, die Linke in die Seite gestemmt, in pathetischer Haltung da.

Jägerhof

JÄGERHOF, ehemaliges Schloss Pempelfort. Reise auf dem Rhein von Andernach bis Düsseldorf, Koblenz 1790, S. 432. — Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 380. — C. GURLITT, Geschichte des Barockstiles und des Rokoko in Deutschland S 466.

Geschichte

In Pempelfort bestand schon 1713 ein weitgedehntes Jägerhaus, von dem nur der Marstall erhalten. Nach 1750 wurde unter Karl Theodor, wahrscheinlich durch den Statthalter Grafen Goltstein, ein neues Schlösschen in den vom Rokoko zum Klassicismus überführenden Formen der Pariser Schule erbaut, ähnlich wie Schloss Benrath (s. u.), das bis zum Ende des 18. Jh. den bergischen Oberjägermeistern zur Wohnung diente. Seit 1815 königliches Eigentum und von der königlichen Regierung aus verwaltet. Unter dem Prinzen Friedrich von Preussen wurden 1845 die Flügel angebaut. Zuletzt bis 1874 vom Fürsten Leopold von Hohenzollern als Erbprinzen bewohnt.



Fig. 22. Düsseldorf. Jägerhof.

Beschreibung
Äusseres

Der dreistöckige Mittelbau, dem nach beiden Seiten ein Risalit mit abgerundeten Kanten vortritt, trägt ein gebrochenes Dach mit Mansarden. Über dem vorderen und hinteren Eingang ein zierliches schmiedeeisernes durchbrochenes Geländer mit dem Namenszuge C. T. An der Vorderseite in der Krönung zwischen zwei Löwen die Alliancewappen von Carl Theodor und Elisabeth Augusta.

Der Hauptaufgang entstellt durch ein in der Mitte dieses Jh. vorgesetztes Glashaus. Die zweistöckigen Flügel von sieben Achsen sind in den einfachsten Formen gehalten.

Inneres

Im Inneren liegt in der Mittelachse im Erdgeschoss die ovale Eingangshalle, dahinter der grosse Gartensaal, entsprechend ist die Gliederung des Hauptstockwerkes. Die Räume sind in der Mitte dieses Jh. neu ausgeschmückt worden.

Bronzefigur

Im Gartensaal Bronzefigur Johann Wilhelms, 1 m hoch, die Linke eingestemmt, in der Rechten den Feldherrnstab, ihm zur Seite ein Löwe (ähnlich der Marmorfigur S. 61, Fig. 21), auf einem hohen pyramidenförmig aufsteigenden Sockel mit Trophäen.

am Fusse ein gestürzter Feind, zur Seite zwei Löwen. Wahrscheinlich ein Bronzeguss *Grupellos* und identisch mit einer der von RAPARINI (s. u. S. 65) erwähnten Pyramiden. Ähnlich die Bronzegruppe von *Titon du Tillet* im Vorraum der Gallerie Mazarin in der Bibliothèque nationale zu Paris. **Jägerhof**

An der Rückseite des Marstalles nach der Pempelforterstrasse zu drei grosse hölzerne Giebelfüllungen mit Jagdemblemen (Fig. 23). Die erste und dritte mit Hirschen, Ebern und Hunden, in der Mitte eine Kartouche mit der Kette des Hubertusordens. Die zweite mit dem Alliancewappen und der Inschrift: F. F. ANNO MDCCXIII SUPREMO VENATORE JOAN. FRANC. L. B. DE WEICHS. Darunter: REST. SCHULENBURG 1848. **Marstall Giebelfüllungen**

RATHAUS. In den J. 1570—1573 durch Meister *Heinrich Tussmann* von Duisburg erbaut (Staatsarchiv, Urk. 59, 60, 63, 65. — Düss. Beitr. IV, S. 103, Urk. 9—15). Der Renaissancebau wurde im J. 1749 erneuert. Vgl. FERBER, Historische Wanderung II, S. 1. **Rathaus**

Ein dreistöckiger Backsteinbau, nach dem Marktplatze zu mit zwei geschweiften Giebeln, die mit kuppellosen Türmchen besetzt sind. Zwischen den beiden Giebeln erhebt sich der achtseitige fünfstöckige Treppenturm, der unter dem Dachrand mit einem nasenbesetzten spätgothischen Rundbogenfries abschliesst. **Beschreibung**



Fig. 23. Düsseldorf. Giebelfüllungen am alten Marstall des Jägerhofes.

Bei dem Umbau vom J. 1749 wurden den Kanten des Treppenturms Pilaster vorgestellt, die einzelnen Geschosse durch Horizontallisenen getrennt. In der Mitte des dritten Geschosses wurde in einer Nische eine unschöne Statue der Justitia aufgestellt. Unter dieser — über dem 1749 erbauten Portal — in zwei Blenden das Bergisch-Märkisch-Klevische und das Düsseldorfer Wappen. Links neben dem Treppenturm wurde bei dem Umbau ein neues Portal angebaut mit einfacher Rokokogliederung. Der Balkon über dem Portal und das Portalfenster zeigen gute schmiedeeiserne, aber flachgehaltene Gitter mit dem von Löwen gehaltenen Wappen von Düsseldorf. Über dem Balkonfenster die Jahreszahl 1749 und das Monogramm C. T. E. A. (Carolus Theodorus, Elisabeth Augusta). Westlich stösst ein schlichter dreistöckiger Trakt von sieben Achsen an, im Erdgeschoss ein vermauertes Portal mit interessantem schmiedeeisernen Gitter über dem Portalfenster, in Ranken von zwei Löwen gehalten die Alliancewappen von Karl Theodor und Elisabeth Augusta.

Im rechten Winkel stösst, mit der Hauptfront dem Markte zugewandt, der Neubau des Rathauses an, nach Süden mit dem imponierenden, ganz aus Haustein aufgeführten, mit reichstem Skulpturenschmuck bedachten Turm abschliessend, dessen festliche Architektur seltsam mit dem Zuchthausstil des Hofes und des Durchganges kontrastiert. An der Stelle des jetzigen Turmes stand ein antikisierender Bau mit einer **Neubau**

Rathaus

von jonischen Säulen getragenen Tempelvorhalle (Stich von *R. Bodmer* nach *F. Massau*, 14 × 9 cm.), das alte Theater.

Seine Fortsetzung findet dieser Flügel in einem niedrigeren und nüchternen dreistöckigen Trakt von sieben Achsen, an der Ecke des Marktes und der Zollstrasse, mit einem einfachen Portal, auf dem Architrav zwei bronzene weibliche Idealbüsten des 18. Jh., angeblich von *Grupello.*

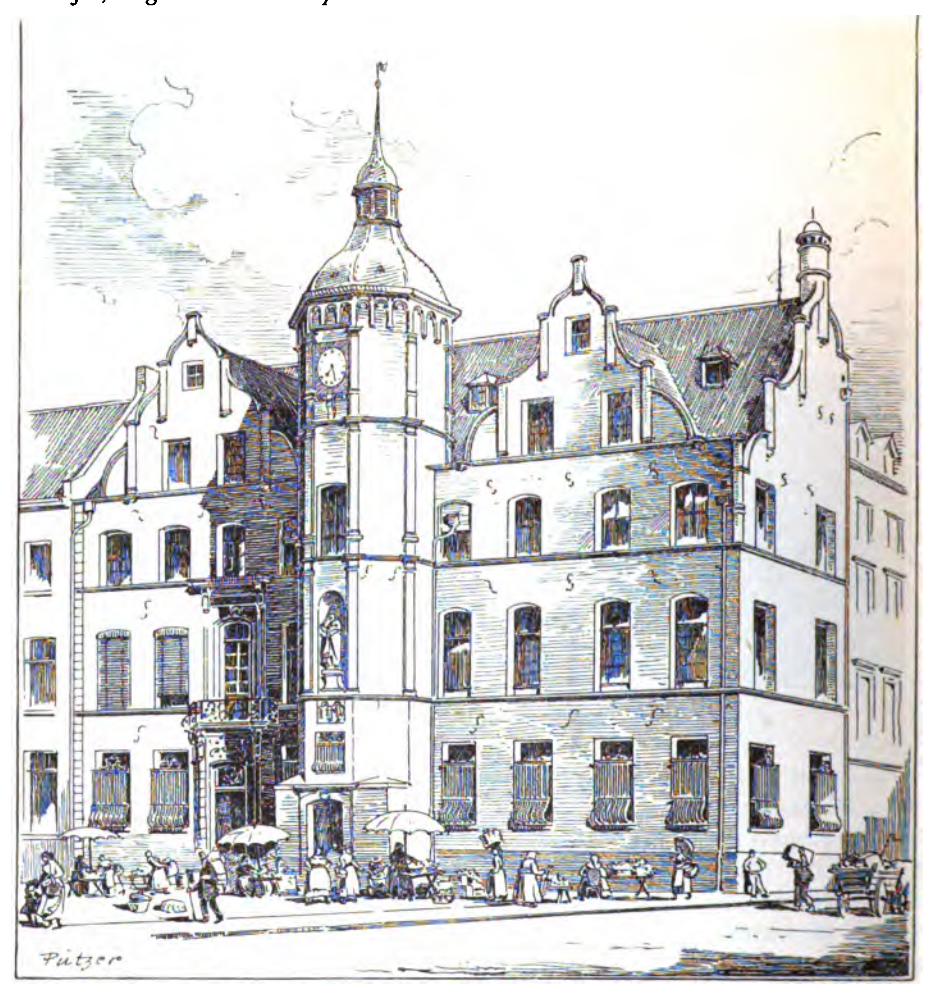


Fig. 24. Düsseldorf. Ansicht des Rathauses.

Auf dem Polizeigebäude, dem ehemaligen Grupello'schen Hause, befand sich als Wahrzeichen eine angeblich den Giesserjungen Grupellos darstellende Sandsteinfigur (vgl. W. HERCHENBACH i. d. Düss. Zs. 1882, X, Nr. 2, S. 17. — Heimat 1877, S. 131). Jetzt verschwunden.

Reiterstatue

REITERSTATUE des Kurfürsten Johann Wilhelm auf dem Markte. Taf. V. — W. HERCHENBACH, Gabriel von Grupello: Düss. Zs. 1881, S. 51; 1882, S. 10. — SMETS, Grupello: Düsseld. Kreisblatt 1840, Nr. 200. — Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 302. — FERBER, Historische Wanderung II, S. 5. — J. P. LENTZEN, Über Grupello: Heimatskunde 1879, S. 43. Ausführliche Nachrichten über Grupello



Düsseldorf. Reiterstatue des Kurfürsten Johann Wilhelm von Grupello.

und Abbildung seiner Werke bei Raparini, Le portrait du vrai mérite (Hs. auf der Fahnenburg), p. 146. Vgl. die Beschreibung des Frhrn. v. Vohenstein vom J. 1709 in den Ann. h. V. N. XVIII, S. 170. Reiterstatue

Das Werk wurde 1703 begonnen, im Düsseldorfer Giesshause (im alten Theater) gegossen, und 1711 aufgestellt. Der Sockel trug ursprünglich die Inschrift: SER. JOAN. WILH. ELECT. PALAT. ARTIUM PROTECTORI (Reize langs den Nederrhyn, Kampen 1785. — Dagegen Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Antiquarius, Frankfurt a. M. 1744, S. 757). Der alte Sockel wurde im J. 1830 durch einen neuen Granitsockel vom Bildhauer *Kamberger* ersetzt, an dem einige mit pedantischer Steifheit ausgerichtete, vergoldete, bronzene Palmzweige und Lorbeerkränze angeheftet sind. Er trägt an der Südseite die Inschrift: JOANNI GUILELMO COM. PAL. RHEN. S. R. I. ARCHIDAP. ET EL. BAV. JUL. CLIV. MONT. DUCI PRINC. OPT. MERITO URBIS AMPLIFICATORI PINACOTHECAE FUNDATORI. An der Nordseite: POSUIT GRATA CIVITAS MDCCXI. BASIS INSTAURATA MDCCCXXX. Geschichte

Der Kurfürst, in voller Rüstung, über dem Panzer ein breites Ordensband und eine Kette, sitzt gerade und steif auf dem ruhig ausschreitenden, starken, breitbrustigen Pferde, das den edel geformten, verhältnismässig kleinen Kopf auf dem geschwungenen Halse leicht nach links wendet und den rechten Vorder- und den linken Hinterfuss hebt. Der nachschleppende starke Schweif dient dem Guss als dritte Stütze. Die Linke des Reiters hält den Zügel, die Rechte zur Seite gestreckt den Marschallstab, der von der Allongeperücke umwallte Kopf trägt die Kurfürstenkrone, die die Silhouette der Statue etwas stört. Das Pferd ist, besonders an der Vorderseite, gut und mit viel Studium durchgebildet, das Gesicht des Reiters dagegen auffallend flach und ausdruckslos. Beschreibung

INFANTERIE-KASERNE (Kohtz, Geschichte der Infanterie- und Artillerie-Kaserne zu Düsseldorf: Düss. Zs. 1883, S. 1. — Reise auf dem Rhein von Andernach bis Düsseldorf S. 355. — Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 379), 1735 als Putzbau aufgeführt durch den Architekt *Aloysius Bartolus* (Hs. des Raparini p. 143), 1771 durch Aufsetzen eines Stockwerkes vergrössert. Der ausgedehnte nüchterne Bau erstreckt sich in gerader Linie 260 Schritt lang und wird nur durch drei vortretende Risalite, die durch sechs oder acht Pilaster belebt sind, einigermassen gegliedert. Der Bau ist durch ein gewöhnliches flaches Ziegelsatteldach eingedeckt, nur die Dächer über den Risaliten sind gebrochen. Das anstossende niedere Wachgebäude mit fünf Bogen und Pilastern, flach gedeckt. Infanterie-kaserne

Das ehemalige JESUITENKLOSTER, jetzt REGIERUNGSGEBÄUDE (Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 378), 1625 gegründet, schmuckloser dreigeschossiger Ziegelputzbau. Von bemerkenswerten alten Bauteilen nur erhalten neben der Andreaskirche ein Rest des Treppenhauses mit Kreuzgewölben und auf Engelsköpfen ruhenden Kämpfern. Jesuitenkloster

KUNSTAKADEMIE. Über ihre Gründung und Schicksale vgl. die oben S. 19 angeführte Litteratur, über die Vorgeschichte Ann. h. V. N. XLII, S. 179. Der Neubau wurde nach dem Brande des Schlosses in Angriff genommen und durch den Architekt *Riffart* 1879 vollendet. Kunstakademie

Die Kunstsammlungen verzeichnet von Theodor Levin in dem Repertorium der bei der Kgl. Kunst-Akademie zu Düsseldorf aufbewahrten Sammlungen, D. 1883. Die Gemäldesammlung umfasst 165 Gemälde, darunter aus der ehemaligen Kurfürstl. Galerie Simson und Delila von *J. van Winghe* und die Himmelfahrt Mariä von *Rubens*, 1614 gemalt, 1716 erworben (ausführlich M. Rooses, L'oeuvre de P. P. Rubens II, p. 170, Nr. 385, pl. 123, mit Litt.) Sammlungen

Kunstakademie

Den Stamm der Handzeichnungen- und Kupferstichsammlung bildet die von Lambert Krahe bis 1776 zusammengebrachte Sammlung. Vgl. FÜSSLI, Niederrh. II, S. 653.

Marmorbüsten

Im Treppenhause: Marmorbüste des Kurfürsten Johann Wilhelm von *Grupello*, 1,10 hoch. Der Kurfürst in reich verziertem Panzer wendet das Haupt mit einer stolzen Bewegung leicht nach rechts. Die mächtige Allongeperücke fällt auf die Schultern und den durch die Ordenskette vom goldenen Vliess zusammengehaltenen Hermelinmantel herab, der als Draperie den einfachen Sockel umgiebt. Auf dem hölzernen Sockel die Inschrift: DOM. VIRTUTUM NOBISCUM.

Marmorbüste der Kurfürstin Maria Anna von *Grupello*, 1,12 m hoch. Der Kopf mit der gebogenen Nase, dem hochmütigen Mund und dem leicht zurückweichenden Kinn erscheint durch den hohen Chignon noch verlängert, von dem ein langer Lockensträhn auf die linke Schulter herabsinkt. Um das leichte Untergewand ist mit breiter Spitzenkante und Krause der schwere von den Schultern halb heruntergeglittene Hermelinmantel geschwungen, der den Sockel halb verdeckt. Auf dem Untersatz die Inschrift: A DEO OMNIA.

Präsidialgebäude

Das PRÄSIDIALGEBÄUDE (Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 379) zwischen 1760 und 1766 zugleich mit dem 1794 bei dem Bombardement niedergebrannten Marstall erbaut, ursprünglich Residenz genannt. Langgestreckter dreistöckiger Bau mit vortretendem, von einem flachen Giebel abgeschlossenen Mittelrisalit, zur Seite des Risalits je sieben Achsen. Im Giebel die Jahreszahl 1766, zwei Pferde auf Wolken, die Monogramme C T und E A (Carl Theodor und Elisabeth Augusta) und der Kurfürstenhut. Dieser auch als Krönung des vorgeschobenen in Hausteinarchitektur ausgeführten Portalbaues, über dem eigentlichen Eingang ein steif herabfallendes Löwenfell.

Privathäuser

Häuser mit gothischen Giebeln

PRIVATHÄUSER. Von den gothischen Backsteinhäusern der Stadt ist keines unversehrt erhalten. Die Form des abgetreppten Staffelgiebels hält sich noch bis ins 16. und 17. Jh.; gute charakteristische Beispiele dieser Art finden sich in dem Haus ‚Zur goldenen Krone‘, Altestadt 13, von 1625, dem Eckhaus am Burgplatz 16, dem Eckhaus der Bilkerstrasse nach dem Karlsplatz, genannt ‚Im Spiegel‘, von 1625, 1887 erneut, dem Hause ‚Zum Churfürst‘, Flingerstrasse 36, von 1627. Charakteristisch für das 17. Jh. ist die Stellung des Giebels nach der Strasse, die Schmalheit der Façade bei ziemlich bedeutender Höhe, die grosse Zahl der dicht aneinander tretenden Fenster mit Steinkreuzen. Eine ganze Gruppe solcher Häuser findet sich in der Mühlenstrasse 16, 18, 20, 22, 28; die gegenüberliegenden vierstöckigen Häuser 15 und 17 haben noch die kleinen Scheiben bewahrt. Ähnliche Gruppen in der Kurzestrasse 9 (von 1697), 14, 7, 6 und am Burgplatz 8 und 10, Flingerstrasse 36—44.

Renaissancehäuser

Daneben kommen die geschweiften Giebel mit runden Abschlüssen, Voluten und Horizontalgesimsen vor. Gute Beispiele dieser Art sind die Häuser Ratingerstrasse 30, die Bierbrauerei ‚Zum jungen Bären‘, Ratingerstrasse 24, 8, hier mit Pilastern im Giebel und einem bärtigen Kopf im Abschluss, 5, weiter die Rathausapotheke am Marktplatz 7, mit Muschelgiebel und Voluten, die Häuser Flingerstrasse 55, 57, beide vornehmer im Aufbau und reicher im Giebelschmuck. Die Physiognomie der alten Stadt, zumal der Strassen um den Markt, wird aber am stärksten bestimmt durch die

Rokokohäuser

mageren Formen des rheinischen Rokoko, mit denen zum Teil ganz äusserlich ältere Häuser verkleidet wurden. Gute Typen dieser Periode finden sich am Marktplatz und am Burgplatz, dann Bilkerstrasse 42, Flingerstrasse 1. In dem Hause Altestadt 14, das über der Thür das Alliancewappen von Scheidt-Weschpfenning und von Tengnagel trägt, findet sich im Erdgeschoss, im Spezereigeschäft von Peter Leven, eine

gut erhaltene Plafonddecke in Stuck, mit grossem, ornamentiertem Mittelmedaillon und Muschelmotiven, ohne figürlichen Schmuck (1880 in Nachbildung auf der Kunst- und Gewerbeausstellung). Von den älteren Privathäusern bis zum J. 1800 nimmt keines durch architektonischen Schmuck einen besonderen Rang ein. Genaue Angaben über fast alle älteren Häuser enthält H. FERBERS Historische Wanderung durch die alte Stadt Düsseldorf I u. II.

Privathäuser
Stuckdecke

V. Sammlungen.

Das GEWERBE-MUSEUM, zur Zeit provisorisch Burgplatz 2, vom Mai 1896 ab voraussichtlich im eigenen Gebäude am Friedrichsplatz aufgestellt, wurde als Anstalt des Centralgewerbevereins für Rheinland und Westfalen 1882 begründet und im Mai 1883 eröffnet. Es enthält eine kunstgewerbliche Fachbibliothek, 24000 Vorbilder, eine Sammlung von Kunstblättern, Kupferstichen, Gypsabgüssen und ein aus 17000 Originalgegenständen bestehendes Museum, in welchem alle kunstgewerblichen Zweige entsprechend vertreten sind, davon die Geflechte mit rund 100 Nummern, Gewebe mit 5000, Stickereien mit 1200, Spitzen mit 1000, Posamenterien mit 500, Teppiche mit 100, Bucheinbände und Lederarbeiten mit 600, Buntpapiere mit 400, Thonwaren, Fayencen, Porzellan und Glas mit 2000, Holz mit 1000, Eisen mit 1500, Messing mit 1000, Kupfer mit 400, Zinn mit 200, Bronze mit 1000, Silber und Gold mit 500 Nummern.

Gewerbe-Museum

Besonders beachtenswert die mittelalterliche Stoffsammlung, die persischen Sammete und Goldbrokate, die orientalischen Manuscripte und Büchereinbände, die damascener Fayencen und der cyprische Goldschmuck. Ausserdem besitzt das Museum in der Eduard Böninger-Sammlung einen reichen Schatz von Vorbildern indischer, chinesischer und japanischer kunstgewerblicher Arbeiten und von seltenen ethnographischen Gegenständen aus den Südseeinseln.

Einzelne Teile sind abgebildet im Westdeutschen Gewerbeblatt, im Kunstgewerbeblatt, in den SEEMANNschen Handbüchern: ADAM, Der Bucheinband; TINA FRAUBERGER, Handbuch der Spitzenkunde und anderwärts.

Von Druckschriften und Katalogen sind erschienen: Katalog frühchristlicher Textilfunde des Jahres 1886, D. 1887 (von FR. BOCK). — Die Handwerker-Fortbildungsschulen (von FR. ROMBERG), D. 1885. — Wegweiser durch die Textilausstellung des Herrn Dr. Franz Bock, D. 1884. — Wegweiser durch die Levantinische Ausstellung des Herrn Dr. Franz Bock, D. 1885. — Katalog der Ausstellung der auf der Orientreise des Direktors Frauberger erworbenen Gegenstände und Photographien, D. 1891. — Katalog der Textilausstellung: Orientalische Stoffe, D. 1891. Reich illustrierte Kataloge der einzelnen Gruppen sollen bei der Eröffnung des Museums ausgegeben werden (Mitteilungen des Herrn Direktors Frauberger).

Druckschriften

HISTORISCHES MUSEUM, im alten Galleriegebäude, dem von Johann Wilhelm umgebauten Ostflügel des Schlosses (vgl. o. S. 59). Das Museum enthält die grösste Zusammenstellung von Porträts der bergischen Herzöge und Kurfürsten sowie Darstellungen und Ansichten zur Geschichte des bergischen Landes und der Stadt Düsseldorf (ausführlich beschrieben im Verzeichnis der in dem Historischen Museum der Stadt Düsseldorf befindlichen bildlichen Darstellungen, 2. Aufl., D. 1892), daneben eine bedeutende Sammlung von römischen, germanischen und fränkischen Funden an Thongefässen, Gläsern, Metallarbeiten; nächst dem Provinzialmuseum zu Bonn die grösste derartige Sammlung am Niederrhein, vor allem ausgezeichnet durch die vortrefflichen Stücke der durch Vermächtnis an das Museum übergegangenen Sammlung

Historisches Museum

Historisches Museum

Guntrum. Vgl. kurz C. KOENEN, Die Sammlung des Historischen Museums: Düss. Mon. 1881, S. 3, 11, 39. — Die Töpferstempel in den Düss. Beitr. VII, S. 233.

Deckengemälde

Der grosse Hauptsaal, der ehemalige Antikensaal, enthält noch die alten Deckengemälde, von einem der italienischen Hofkünstler Johann Wilhelms ausgeführt. Die Decke ist in drei Felder zerlegt. In dem mittleren Medaillon wird die Kurfürstin Maria Anna nackt von Minerva in den Olymp eingeführt. Vor dem Thore sitzt eine andere Göttin, die ihr eine Krone entgegenstreckt. Im ersten Felde die Kurfürstin von Minerva auf eine Bergeshöhe geleitet; Engel halten über ihr den Kurhut; darüber schwebt ein Genius mit der Posaune. Im letzten Felde der Triumph der Kurfürstin, die auf Wolken emporschwebt, von Putten und allegorischen weiblichen Gestalten umgeben. An der hinteren Wand sechs Gemälde mythologischen Inhalts, braun in braun, von *G. J. Karsch.*

Röm. u. fränk. Altertümer

Die in diesem Saale aufgestellte Sammlung der römischen, germanischen und fränkischen Altertümer harrt immer noch ihrer endgültigen Aufstellung und einer Katalogisierung. Im folgenden werden nur kurze Beschreibungen der einzelnen Gruppen gegeben.

Schrank I. Krüge aus Grimlinghausen, Gläser, Fläschchen, Schalen aus terra sigillata, kleine Bronzefigürchen, darunter Knöchelspieler, zwei Löwen als Schildhalter, Palmbaum, Hippokamp, schwarze Krüge und Becher mit Eindrücken und weiss aufgemalten Bezeichnungen, aus der Sammlung Guntrum.

Schrank II, III, IV. Asberger Fund, grosse Reihe vortrefflich erhaltener Schalen, Kannen, Näpfchen, zum grössten Teil mit den feinen und sorgfältigen Profilen der zweiten Kaiserzeit, kleinere Gläser, Lampen, Bronzegegenstände, Ausgußschalen, Grabfunde von Neuss und Monterberg. Die Asberger Fundstücke verzeichnet bei F. STOLLWERCK, Die altgermanische Niederlassung Asciburgium, Uerdingen 1879. Vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 9.

Schrank V. Grabfunde aus Neuss, Xanten, Kirchberg, Andernach.

Schrank VI. Fränkische Töpfe und Urnen, mit eingestempelten Ornamenten, aus der Linneper Heide und vom Rhein bei Düsseldorf.

Schrank VII. Spätere fränkische, der merowingischen und karolingischen Zeit angehörende Gefässe und frühmittelalterliche Gefässe mit Wellfüssen.

Schrank IX. Gräberfunde von der Chemischen Fabrik bei Neuss, aus der Koenenschen Sammlung und von den Rautertschen Ausgrabungen des J. 1879 herrührend, Grabgefässe aus Gellep, meist blauschwarz in einfachen Formen, Glasurne und Schalen, Urne aus Jurakalk, Grabfund von Norf bei Neuss, Fund in dem Nymphenheiligtum bei Gohr.

Römischer Grabfund von dem Reckberg bei Neuss, von M.-Gladbach, grosse und prachtvolle römische Glasgefässe aus Neuss.

Schrank X. Prähistorische Funde aus der Niederlassung Martinsberg bei Andernach, Pfeilspitzen, Hammer, Beile, Messer aus Horn und Feuerstein.

Schrank XII. Schalen aus terra sigillata, die als germanische Graburnen gedient haben, gefunden bei Eller, eine bei dem Hofe Leuchtenberg bei Kaiserswerth.

Schrank XIII. Germanische Kolossalurne, 65 cm hoch, am Gut Holtschürchen am Kamp Heiligendunk zwischen Gerresheim und Erkrath 1890 gefunden. Grosse germanische Graburnen von Rheindahlen. Germanische Graburnen aus dem Kaiserhain, dem Tannenwäldchen auf der Golzheimer Heide und von Hilden. Germanische Graburne, Kopf aus gebranntem Thon und Lanzenspitze von Elten. Römische und germanische Grabfunde von Richrath und Immigrath, bronzene Arm- und Kopfringe aus der Golzheimer Heide.

Vitrine 7. Germanische Steinwaffen aus der neolithischen Periode, bearbeitete Hirschgeweihe und Scherben von der alten Töpferei in Meckenheim.

Historisches Museum

Vitrine 11. Bronzefund von Rheinberg, an der nach Xanten führenden Römerstrasse gefunden, Depositum des Herrn Bürgermeisters Meckel in Rheinberg: zwei Schalen, Kanne von ausgezeichnet schönen und edlen Formen, mit Medusenhaupt und Pferdekopf am Henkel und ein loser Henkel mit Widderkopf.

Vitrine 22. Schöne und grosse Kollektion von Bronzegegenständen, Beschlägen, Spachteln, Schreibstiften, Spiegeln, Fibeln, Schlüsseln, Armringen, die römischen meist von Grimlinghausen und Gellep.

Die mittelalterliche Sammlung ist unbedeutend. Die übrigen Räume enthalten die Bibliothek, das Archiv und die Sammlung an bildlichen Darstellungen.

Landesbibliothek

KÖNIGLICHE LANDESBIBLIOTHEK, auf der Stelle des Ostflügels des alten Schlosses. Vgl. PFANNENSCHMID, Die Königl. Landesbibliothek zu Düsseldorf seit der Zeit ihrer Stiftung (März 1770) bis zur Gegenwart: LACOMBLETS Archiv NF. II, S. 373. — Wd. Zs. I, S. 411. — ILGEN, Rhein. Archiv S. 169.

Bilderhandschriften

Die Bibliothek enthält eine Reihe kunsthistorisch wichtiger Bilderhandschriften, aus den Klöstern des Niederrheins, vor allem Essen, Werden, Altenberg stammend. Angabe der hervorragendsten bei LAMPRECHT, Kunstgeschichtlich wichtige Handschriften des Mittel- und Niederrheins: B. J. LXXIV, S. 130 und LAMPRECHT, Initialornamentik des 8. bis 13. Jh., Leipzig 1882. Eine ausführliche Beschreibung der Handschriften mit Lichtdrucktafeln und Textabbildungen wird in den ‚Bilderhandschriften der Rheinprovinz' gegeben werden. Hier folgt nur eine kurze Charakteristik der einzelnen Codices.

1. A. 1 und A. 2. Altes Testament, 2 Teile, fol., 11. Jh., aus S. Martin in Köln, mit grossen, schön geschwungenen sowie gebilderten Initialen. LAMPRECHT 49 u. 50, Initialorn. 54 u. 55.

2. A. 4. Altes Testament, Genesis, Josua, Richter, Könige, fol., 12. Jh., mit einfachen romanischen Initialen.

3. A. 5. Altes Testament, 1. Teil, fol., Anfang des 14. Jh., Bl. 6^b als grosses Zierblatt in Deckfarben, Initial J mit den sieben Schöpfungstagen. LAMPRECHT 160.

4. A. 10. Evangeliar, 4°, 12. Jh., aus Altenberg, mit grossen Initialen und Kanonestafeln.

5. A. 14. Paulinische Briefe, 4°, 9. Jh., Bl. 119^b und 120^a rohe braune Federzeichnungen Titus und Paulus darstellend. Katalog der Ausstellung kunstgewerblicher Altertümer in Düsseldorf 1880, Nr. 415.

6. B. 17. Traktat des Beda zu Markus und Heiligenleben, 4°, 12. Jh., aus Altenberg, von dem Schreiber BYRCARDUS (Bl. 129^b), mit Initialen.

7. B. 31. Reden des h. Bernhard, 4°, Anfang des 14. Jh., mit gebilderten Initialen auf Goldgrund Bl. 23^a, 51^a, 94^b, 170^a; Bl. 122^b mit grossem allegorischen Gemälde, oben Auferstehung, unten Kreuzigung mit Maria, Johannes, Ecclesia und Synagoge.

8. B. 51. Traktate des Cassianus, 4°, der 1. Teil Anfang des 14. Jh., der 2. Teil 12. Jh., mit schönen Initialen.

9. B. 67. Sammelband, 4°, Anfang des 13. Jh., aus Altenberg, Bl. 1^a Rede des Bischofs Eusebius über die Auferstehung, mit Bild des Eusebius; Bl. 41^b Legende der hh. Barlam und Josaphat, mit grosser vorzüglicher Federzeichnung: Josaphat und Barlam; Bl. 83^a Geschichte der sieben schlummernden Heiligen, mit einer grossen Illustration. LAMPRECHT 77. — Düsseldorfer Katalog 1880, Nr. 416.

Landes-bibliothek

10. B. 113. Rabanus Maurus, de institutione clericorum, 4°, 10. Jh., aus Essen, mit zwei Federzeichnungen auf Bl. 5ª und 5ᵇ in angelsächsischem Stile, publiziert i. d. Photogr. der Düsseldorfer Kunst- und Gewerbeausstellung (SCHOENINGH, Münster i. W.) und von H. OTTE i. d. B. J. LXXII, Taf. 4 u. 5. — LAMPRECHT 32. — A. GOLDSCHMIDT im Repertorium für Kunstwissenschaft XV, S. 167. — Katalog der Koblenzer Kunst- und Gewerbeausstellung 1892, Nr. 153. — Düsseldorfer Katalog 1880, Nr. 414.

11. C. 10ª. Heiligenleben, fol., Anfang des 12. Jh., aus Gross S. Martin in Köln, mit grossen Initialen, Bl. 25ª Initial M mit den Medaillons von Christus, S. Martinus und dem Bettler.

12. C. 26. Caesar von Heisterbach, Homilien und Dialoge, 4°, 13. Jh., mit einzelnen interessanten Bilderinitialen Bl. 1ª, 165ª, 238ª. LAMPRECHT 134.

13. C. 27. Caesar von Heisterbach, Dialog über die Wundergeschichten, 4°, 14. Jh., auf Bl. 1ª und 2ª in reicher Rahmenverzierung zweimal Cäsarius, schreibend und knieend. LAMPRECHT 159.

14. C. 38. Rituale des Cistercienserordens, 4°, 15. Jh., aus Altenberg, mit Stammbaum der von Altenberg ausgegangenen Cistercienserkirchen.

15. C. 58. Breviar, 8°, 13. Jh., mit Kalendar und Bild der Verkündigung Mariä. Düsseldorfer Katalog 1880, Nr. 417. — LAMPRECHT, Initialorn. 136.

16. C. 60. Breviar, 8°, 14. Jh., mit kleinen Initialen.

17. C. 63. Breviar, 8°, 15. Jh., mit Sterntafel, Bild der Verkündigung und grossem Initial E.

18. D. 1. Missale, 4°, Ende des 9. Jh. (um 870), aus Essen, mit den nomina vivorum et defunctorum der Abtei (LACOMBLET, Archiv VI, S. 69). Die üblichen Anfangsinitialen des Missale auf 40ᵇ und 41ª, die Initialen D(eus) auf Bl. 52ª und 67ª von vornehmer Schönheit. LAMPRECHT 14, Initialorn. 15. — Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde VI, S. 69.

19. D. 2. Missale, 4°, 10. Jh., aus Essen, mit Kalendar und Nekrologium, Bl. 26ᵇ S. Gelasius und S. Gregorius in Federzeichnung, Bl. 27ª Initial V und T, der letztere mit Kreuzigungsgruppe. Vgl. LACOMBLET, Archiv I, S. 4. — LAMPRECHT 30, Initialorn. 32. — Archiv d. G. f. ä. d. G. XI, S. 750.

20. D. 3. Missale, 4°, vor 965, aus Essen, mit Kalendar. Bl. 17ᵇ und 18ª Dedikationsbild, links Kleriker, rechts zwei bartlose Könige mit Palmen. Bl. 19ᵇ und 20ª Initial V und T mit Christus am Kreuz. Zeichnung unter angelsächsischem Einfluss. LAMPRECHT 31, Initialorn. 33.

21. D. 4. Missale, 4°, 11. Jh., Bl. 8ª Initialen V und T, mit bärtigem Christus, neben ihm Ecclesia und Synagoge, feine hellbraune Federzeichnungen. LAMPRECHT 91, Initialorn. 99.

22. D. 6. Graduale, 4°, 13. Jh., aus Kloster Kamp, Bl. 2ª, 54ª, 63ª, 65ᵇ schöne Initialen. LAMPRECHT 129.

23. D. 8. Graduale, 4°, 14. Jh., Initialen.

24. D. 10. Graduale, 14. Jh., grosse gebilderte Initialen auf Bl. 1ª, 91ᵇ, 134ª.

25. D. 10ᵇ. Gebetbuch, 8°, 15. Jh. (nach 1463), reich illustriert, mit sauberen flandrischen Deckmalereien: nur Bl. 1ª Maria Magdalena von besonderem Kunstwerte. LAMPRECHT 228. — Düsseldorfer Katalog 1880, Nr. 426.

26. D. 12. Antiphonar, fol., Ende des 14. Jh., Kölnischen Ursprungs, mit grossen gebilderten Initialen, die mit ganzen Scenen und ausführlichen Beischriften gefüllt sind, ikonographisch wichtig. Bedeutendes Denkmal der Kölnischen Buchmalerei.

27. D. 13. Antiphonar, fol., Mitte des 15. Jh. Bl. 1ª Initial E mit Baum Jesse, Bl. 30ᵇ, 194ª Bilderinitialen.

Landes-bibliothek

28. D. 15. Psalter, fol., 1480 geschrieben durch *Friedrich Hugenpoet* in Werden, Initialen.

29. D. 16. Antiphonar, fol., vom J. 1483, Initialen in Gold mit Rankenwerk.

30. D. 17. Antiphonar, fol., Mitte des 15. Jh., ähnlich D. 13, mit guten Bilderinitialen auf Bl. 1ª, 29ª, 117ª, 177ª.

31. D. 19. Antiphonar, fol., 15. Jh., aus Werden, Bl. 1ª Bildnis eines Abtes.

32. D. 21. Antiphonar, fol., 1486 geschrieben von *Friedrich Hugenpoet,* mit Bilderinitialen, Bl. 168ª und 199ᵇ in hellen Farben.

33. D. 23. Antiphonar, fol., 1487 geschrieben von *Friedrich Hugenpoet,* mit Bilderinitialen, Bl. 110ª ikonographisch interessant.

34. D. 24. Antiphonar, fol., von *Hugenpoet,* obwohl nicht bezeichnet, mit Federzeichnungen.

35. D. 27. Antiphonar, fol., von demselben, Initialen.

36. D. 28. Antiphonar, fol., 15. Jh., Initialen.

37. D. 29. Graduale, fol., Ende des 15. Jh., aus Werden, Initial Bl. 29.

38. D. 32. Antiphonar, fol., Anfang des 16. Jh., mit breiten Einrahmungen, sehr reich verziert.

39. D. 33. Antiphonar, fol., geschrieben 1544 von *F. Heinricus Kürten* in Altenberg, reich verziert mit Initialen und kleinen bildlichen Darstellungen.

40. D. 34. Antiphonar, fol., vom J. 1544, Bl. 1ª das Altenberger Wappen, mit gutgezeichneten, aber manierierten Figuren.

41. D. 36. Antiphonar, fol., 16. Jh., aus Altenberg, mit Bilderinitialen.

Bronzewerke

Ausser den Handschriften enthält die Landesbibliothek eine Reihe von kleinen Bronzewerken aus dem alten Schlosse.

Statuette der Minerva, 33 cm hoch, aus unciselierter Bronze, Gusswerk von *Grupello.* Die gewappnete Göttin, das Haupt mit hohem Helm und Lorbeerkranz, steht vor einer Waffentrophäe, der linke Arm ist leicht erhoben.

Büste der Kurfürstin Maria Anna, Gemahlin des Johann Wilhelm, aus ciselierter Bronze, 56 cm hoch, von *Grupello,* auf einem 58 cm hohen geschweiften Sockel, der an der Vorderseite in Basrelief einen auf Wolken thronenden Genius zeigt, mit Posaune und Friedenspalme. Die Büste der Kurfürstin prächtig modelliert und kühn drapiert, bedeutendes dekoratives Werk.

Bronzefigur des Paris, 35 cm hoch, nicht ciseliert, von *Grupello,* nackte Jünglingsgestalt in weichen und ruhig fliessenden Linien.

Bronzefigur eines sitzenden Paris, 44 cm hoch, und einer ältlichen Gestalt, 48 cm hoch, in genau der gleichen Haltung, minderwertige Schülerarbeiten, möglicherweise aus der Gusshütte *Grupellos.*

Staatsarchiv

STAATSARCHIV. Über die Bestände vgl. v. MÜLMANN, Statistik I, S. 465. — HARLESS, Entwicklungsgang des Kgl. Provinzialarchives zu Düsseldorf: Berg. Zs. III, S. 301. — GACHARD, Les archives royales de Dusseldorf, Brüssel 1881. Die auf das Herzogtum Berg bezüglichen Aktenstücke ausführlich verzeichnet bei TH. ILGEN, Rhein. Archiv, Ergänzungsheft II zur Wd. Zs. S. 25, 71.

Emaillierter Buchdeckel

A. 4. Lektionar von St. Trond in Belgien, Prov. Limburg, 8°, Ende des 12. Jh. Bl. 1ᵇ Initial J mit dem sitzenden Johannes, 2ª Kreuzigungsbild in kolorierter Federzeichnung. Der Deckel in Rotkupfer mit Emails (AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXXI, 4; II, S. 48. — Katalog der Ausstellung kunstgewerbl. Altertümer in Düsseldorf 1880,

Staatsarchiv

Nr. 967ᵃ. — KRAUS, Die christlichen Inschriften der Rheinlande II, S. 317, Nr. 11). Auf der Vorderseite in der Mitte Darstellung des jüngsten Gerichts, Christus als Weltrichter auf dem Regenbogen, rechts die Inschrift: VENITE BENEDICTI PATRIS MEI, links DISCEDITE A ME MALËDICTI IN IGNEM AETERNUM, über ihm zwei posaunenblasende Engel, unter ihm die Gruppen der Seligen und Verdammten. Auf dem Rand Brustbilder der Apostel, in den Ecken die Evangelistensymbole. Das Mittelfeld und der Rahmen in Grubenemail, die Zwickel in Kupferblech getrieben. Auf der Rückseite kleines emailliertes Medaillon mit der Taube des h. Geistes.

Bilderhandschriften

A. 18. Chronik von S. Pantaleon in Köln, 4⁰, 12. Jh., aus S. Pantaleon. Über den Inhalt B. SIMSON in LACOMBLETS Archiv VII, S. 148. — LAMPRECHT, Initialorn. S. 31, Nr. 116. — Ders. in den B. J. LXXIV, S. 139, Nr. 108. — CLEMEN, Porträtdarstellungen Karls des Grossen S. 225; Zs. des Aachener Geschichtsvereins XII, S. 139. Bl. 93 Zeichnung des h. Bruno und der Mathilde, Bl. 133ᵃ Bild des Bischofs Bruno und Medaillons der sächsischen Kaiser, Bl. 148ᵇ und 150ᵇ Stammbäume. Alte Kopien in der REDINGHOVENschen Sammlung, München, Staatsbibliothek, Cod. germ. 2213, Bd. XVII, Bl. 263.

Urkunde der S. Lupusbruderschaft von Köln vom J. 1246 (bez. Köln, Domstift, Urk. 98) mit gemaltem Kopfstück, darstellend den h. Kunibert, den capellarius und die Mitglieder der Lupusbruderschaft (Kopie vom J. 1569 im Kopiar H des Domstiftes B. 17). LAMPRECHT in den B. J. LXXIV, S. 139, Nr. 110; Initialorn. 119.

A. 114—115. Missalen der Klever Hofkapelle, 15. Jh., mit sehr schönen Initialen und Randbordüren. Archiv d. G. f. ä. d. G. XI, S. 758. — LAMPRECHT in den B. J. LXXIV, S. 145, Nr. 207.

Sammlung Bone

Die SAMMLUNG DES HERRN PROFESSORS DR. KARL BONE, Kronprinzenstrasse 49, enthält einige tüchtige niederländische Bilder vom 16.—18. Jh., Landschaften von *J. Momper. J. Ruysdael, Waterloo,* Genrebilder von *Molenaer* und *Brouwer,* eine Limoger Emailplatte, Christus mit den Kindern darstellend, von *P. Courtey,* zwei Kölner Porträts vom J. 1586.

Sammlung Braun

SAMMLUNG DES HERRN PHILIPP BRAUN, Bismarckstrasse 33. Bedeutende Münzsammlung von etwa 12500 Stück, hauptsächlich römische Münzen in guten Exemplaren. Weiterhin eine reiche Kollektion römischer und germanischer Gefässe, Urnen, Becher, Gläser, Schalen, von Asberg, Gellep, Köln, Eller, Neuss, Grimlinghausen, Andernach, römische und germanische Bronzegegenstände, Fibeln, Schmuck etc. Grosse Sammlung von Autographen und Urkunden von 1366 an.

Sammlung Dahl

SAMMLUNG DES HERRN WERNER DAHL, Rosenstrasse 20, in den letzten 12 Jahren mit grossem Kunstsinn und auserlesenem Geschmack zusammengebracht und fast ausschliesslich aus holländischen Gemälden des 17. Jh. gebildet, nur anerkannt echte Bilder einschliessend (von WOERMANN und BREDIUS oft citiert).

Werke histor. Stils

Ältere Werke histor. Stils. Zwei Bilder von *C. L. Moeyaert,* Die Söhne Jakobs bringen ihrem Vater den blutigen Rock Josephs 1624 und Abraham erhält den Befehl, das Land Haran zu verlassen 1628. Dann *Paulus Bor,* Anbetung der drei Könige 1640; *W. de Poorter,* Achilles unter den Töchtern des Lykomedes; *Robert Griffier,* Diana und Kallisto; *Rottenhammer* u. *Breughel,* Die h. Familie unter dem Kirschenbaum.

Genrebilder

Genrebilder. Ein früher *G. Terborch,* Wachtstube mit Gefangenen; eine andere grosse Wachtstube von *Pieter Potter* 1632; Kavaliere und Dame von *Pieter Codde;* Kavaliere Trictrac spielend von *A. J. Duck;* Musikalische Gesellschaft von *Pieter Quast;* Knabe mit Mausefalle von *Gerh. Dow;* Alchymist von *Th. Wyck.* Dann ein sehr feiner kleiner *J. M. Molenaer,* Lustige Gesellschaft und ein Spiel im Freien von demselben.

Von *Adrian von Ostade* Frau mit Burschen und Mann unter Laube und Interieur mit Mann und Frau; von *Isaac von Ostade* eine Gesellschaft von Schmausenden und Interieur mit Kartenspielern. Von *Corn. Bega* das grösste bekannte Bild, Leben in einem Wirtshause; von *P. de Bloot* das Hauptwerk, Küche mit Stillleben. Von *Jan Steen* die Politiker. Weiter *Egbert v. Heemskerk*, Zechende Bauern; *Thom. de Keyser*, Mütterliche Sorgfalt; *Adr. Brouwer*, Kopf eines Mannes; *Jan Hals*, Mann auf der Guitarre und Weib auf der Flöte musizierend. Ein schlafender Mann mit dem Bierkruge wohl auch von einem Sohne des *Franz Hals*.

Sammlung Dahl

Porträts. *Franz Hals*, Kleines Bildnis des Predigers Tegularius von Haarlem, aus der mittleren Zeit des Künstlers; *J. M. Mierevelt*, Porträt des schwedischen Gesandten Rudgersius; Porträt der Frau Gael von *Paul Moreelse*. Zwei Porträts von *J. v. Ravesteyn*; drei Porträts von *Nicolaus Maes*; Frauenporträt von *J. A. Rotius* 1656; Kinderporträt von *Albert Cuyp* (mit Nr. 308 im Städelschen Institut zu Frankfurt a. M. aus einem grösseren Bilde herausgesägt).

Porträts

Unter den Bildern mit Darstellung von Tieren ist *P. Wouvermann* sehr gut vertreten, weiterhin *Barend Gael* mit einem Pferdemarkt; *Nic. Berchem* mit Hirtenscene; *W. Romyn*, Abendlandschaft mit Herden; *H. Mommers*, Italienische Landschaft mit Hirten und Herden, von demselben ein hervorragendes holländisches Landschaftsbild mit Staffage von berittenen Jägern. Weiterhin Bilder von *Jac. v. d. Does, C. Saftleven, D. Wyntrack, A. v. Hoef, Palamedes, van der Stoffe, N. v. Ravesteyn, J. Beerstraeten, G. Berckheyde, Th. Wyck, Jan Miel*.

Tierbilder

Landschaften. *Jan Asselyn*, frühes Bildchen; *H. v. Averkamp*, Wintervergnügen auf dem Eise. Von *Jan Both* ein holländisches Motiv und eine glühende Abendlandschaft; von *Jacob v. d. Cross* zwei kleine Pendants und Heimziehende Herde am Abend; von *Corn. Decker* Sommerlandschaft und Wohnung unter Bäumen am Kanal; von *J. Decker* Kanal mit hoher Brücke. Weiterhin vier vortreffliche Bilder von *J. van Goyen*; von *A. v. d. Neer* Winterlicher Kanal und Brand bei Mondschein, ein Stück ersten Ranges; drei Bilder von *P. Molyn*; Flusslandschaft in Ruysdaelscher Stimmung von *G. Dubois*. Dann Gemälde von *Raf. Camphuyzen, J. C. Droochsloot, Cl. Molenaer, Franz de Momper, R. v. Vries, J. Vynck, D. Teniers, G. de Heusch, Emanuel Murant, C. Huysmans, Luc. v. Uden*.

Landschaften

Marinen. Glattes Wasser mit Schiffen, sehr gutes Bild von *Bon. Peeters*; Stilles Wasser mit dem alten Turm von Merwede von *H. M. Sorgh* 1647. Ferner Bilder von *L. Backhuyzen, Wig. Vitringa* 1684, *R. Zeeman*.

Marinen

Stillleben. Eine Reihe von Kapitalstücken: *Jan de Heem*, Arrangement von Früchten; *Franz Snyders*, Weidenkorb mit Obst, Affe und Katze zur Seite. Weiterhin vertreten *Jan van de Velde, J. v. Streeck, C. Mahu, Rachel Ruysch, Jan Fyt, S. Horst, Herm. v. Steenwyck, J. Vonck, W. G. Ferguson, Pieter Potter*.

Stillleben

Ausserdem eine ausgewählte Sammlung von vortrefflichen modernen Bildern, in der Hauptsache der Düsseldorfer Schule angehörig (nach Mitteil. des Herrn Werner Dahl).

Die SAMMLUNG DES HERRN MALERS PROFESSOR G. OEDER, Jakobistrasse 10, ist die bedeutendste deutsche Privatsammlung von altjapanischen Kunstwerken, durchweg nur ausgezeichnete Stücke vereinigend, vor allem Lackarbeiten, ältere Bronzen, wie auch Metallarbeiten aller Art, insbesondere interessante Schwertteile von hervorragenden Meistern, ferner Werke der Kunsttöpferei und eine ausgedehnte Kollektion farbiger Holztafeldrucke und illustrierter Bücher von *Moronobu* an bis *Hokusai* und dessen Schule, meist in vorzüglichen Abzügen (zum Teil im J. 1890 bei Ed. Schulte in Berlin ausgestellt). Ausserdem besitzt Herr Prof. Oeder eine An-

Sammlung Oeder

Sammlung Oeder

zahl niederrheinischer und holländischer Ballenschränke, Truhen, Schnitzereien (abgebildet im Westdeutschen Gewerbeblatt I und II), sechs Gobelins, fünf französischen Ursprungs, wovon vier aus der Zeit Louis XVI., nach Kompositionen von *Andraw*, und ein Brüsseler gezeichnet: B in braunem Schild *(Philipp Beharles)*, rechts in die Ecke: JAN LEYNIERS, eine Anzahl charakteristischer Stilllebenbilder niederländischer Meister und ein kleines (verdorbenes) Porträt von *B. de Bruyn*.

Sammlung Rautert

SAMMLUNG DES HERRN OSCAR RAUTERT, Marienstrasse 1a.

I. Münzsammlung, reiche Kollektion römischer Kaisermünzen in Gold, Silber und Bronze, von Gellep, Neuss, Grimlinghausen, Bonn, Andernach, Niederbiber.

II. Sammlung antiker Funde. A. Palaeolithische Zeit. Steinmesser aus Horn- und Feuerstein, durchbrochene und gespaltene Knochen vom Martinsberg bei Andernach; geschlagene Feuersteine, Pfeilspitzen etc. aus der Thayinger Höhle.

B. Neolithische Zeit. Halsschmuck aus Muscheln und zwei Hornsteinmesser, Fundort am Hinkelstein. Sammlung von Steinbeilen, Steinhämmern, Lanzenspitze aus Feuer-, Horn-, Sandstein, Serpentin, aus Norddeutschland; Fundstücke aus den Pfahlbauten des Bodensees.

C. Bronzezeit. Thongefässe, Kelte, Messer, Nadeln aus Heddesdorf, Mainz, Bacharach, Ochtendunk; fünf Gefässe des Lausitzer Typus.

D. Zeit der Römerherrschaft. Einheimische Gefässe und Fibeln von Bautzen, Aachen, Eller, von der Golzheimer Heide, von Pyrmont. Römische Altertumsfunde aus allen Perioden der Kaiserzeit: Gefässe, Gläser, Lampen, Bronzen (Fibeln, Phalli, Löffel, Spachtel, Schüsseln, Nägel, Ringe, Ohrringe, armillae, Spiegel, lunulae); Gegenstände aus Knochen (Stili, Nadeln, Catrunculi, Würfel); tesserulae, Perlen aus Thon; Lanzenspitzen, Schuhe für Brückenpfähle, Klammern, Nägel, Äxte aus Eisen, Augensalbenstein aus Thon (B. J. XC, S. 211), Schlufsstein eines Giebels mit einem Medusenhaupt, Teil eines mit Lorbeerblättern bedeckten Bogens aus Tuff, Ziegel, Wandputz mit Bemalung, Wasserleitungsrohre. Fundorte: Neuss, Grimlinghausen, Norf, Köln, Bonn, Andernach, Mayen, Bacharach, Bingen, Mainz, Lierenfeld, Oberbilk. Stempel auf terra sigillata-Gefässen: MIILVRO, NONIO, SECVND, VRBANVS·F; auf terra nigra-Teller: CATVLO; auf Lampen: EVCARPI, COMVNIS, FORTIS, RAECRA, SIMILIS.

E. Frühe fränkische Zeit. Gefässe, Gläser, Fibeln, Bronzen, Schnallen, Beschläge etc., Waffen (Scramasaxe, Saxe, Franziskae, Lanzen- und Pfeilspitzen), Scheere, Zange, Kämme. Fundorte: Aachen, Köln, Lülsdorf, Kruft, Niedermendig, Andernach, Mülhofen, Engers, Kreuznach, Mainz, Berkach bei Gross-Gerau.

F. Spätere fränkische Zeit. Gefässe, Lampen, Fläschchen, Messer, Handwerkszeug, aus Köln, Bonn, Meckenheim, Mainz.

III. Scherbensammlung. 1. Germanische Funde von Meckenheim, der Golzheimer Heide, Rheinbrohl, Andernach, Bassenheim, der Kapelle zum guten Mann bei Urmitz, Heddesdorf, Mülhofen bei Engers, Langenlinsheim.

2. Römische Thonerzeugnisse von Gellep, Neuss, Grimlinghausen, Köln, Bonn, Andernach, Heddesdorf, Niederberg, Mainz. Stempel: ALT, ANN, ARVERNICI, BASSI, BITV.I I, OFCALVI, COSSILLVS, IECVN, OFNASCLINI, MINVTVS, NATILISF, NARDV, NORVS, OCCISOF, OFPATRO, PILENV, OFPRIM, RECVLLVSF, VITA, OFVITA, VITAL, OFICVIRIL.

3. Fränkische Thongefässe, frühe von Meckenheim, Andernach, Niedermendig, spätere von Meckenheim (B. J. XCIII, S. 261), aus der Brandschicht und der karolingischen Töpferei, Ruine Tomberg, Burg Hohenstein im Taunus, Lintorf.

4. Spätmittelalterliche Gefässe und Scherben von Siegburg, Köln, Düsseldorf, Neuss, Bonn, Raeren (nach Mitteilungen des Herrn Rautert).

BILK.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE RESTE. SCHNEIDER (Neue Beitr. XIV, S. 11. — Ders. in Düss. Beitr. V, S. 11) verzeichnet eine Landwehr (Nr. 16) vom Rheine über Oberbilk nach Flingern. Warthügel zwischen Bahnhof und Düssel (vgl. die SCHNEIDERsche Karte).

Römische u. Germanische Reste

Funde von Schalen von terra sigillata (B. J. LXII, S. 184. — Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 11). Funde germanischer Urnen (FAHNE, Neue Beitr. zum limes S. 51. — Düss. Beitr. IV, S. 2, 6). In Unterbilk Aschenurnen nebst Gefäſsstücken aus terra sigillata, ausserdem ein Ring mit Onyx gefunden (B. J. XXXVI, S. 88). Auf dem Wege nach Flehe 1850 ein römisches Bronzestück mit der Inschrift UTERE FELIX ausgegraben (Geschichte der St. Düsseldorf S. 11, Histor. Museum. — FAHNE in den Neuen Beitr. zum limes S. 55 mit Abb.). Ein römischer Fund, 1877 zu Oberbilk gemacht, jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn (FAHNE a. a. O. S. 52). Auf dem Gebiete des ehemaligen Bilkerbusches in der Nähe der Erkratherstrasse römische Gräber entdeckt (RAUTERT in den B. J. LXXXX, S. 202). Vgl. unter Düsseldorf S. 25 und unter Derendorf S. 78.



Fig. 25. Bilk. Ansicht der Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Martini). BINTERIM, Kurze Beschreibung der jetzigen Pfarrkirche zu Bilk mit ihren Gemälden, Düsseldorf o. J. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 275. — Preuss. Ztg. 1860, Nr. 200. — LOTZ, Kunsttopographie I, S. 81. — J. H. KESSEL, Der selige Gerrich S. 19. — LACOMBLETS Archiv III, S. 21. — BAUDRI, Organ für christl. Kunst X, S. 227.

Kathol. Pfarrkirche

Der Ort schon 799 genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 12: villa que dicitur Bilici). Eine Kirche bestand hier schon im J. 1019 (LACOMBLET, U B. I, Nr. 153). Der älteste Teil der Kirche stammt noch von diesem Bau. Um 1200 fand eine Erweiterung nach Osten statt, die Seitenschiffe wurden im 15. Jh. umgebaut und im 17. Jh. in Backstein roh erneut. Im J. 1860 durch Restauration entstellt (Preuss. Ztg. 1860, Nr. 200) und

Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

erst 1879—1881 durch die Architekten *Rincklake* und *Pickel* wiederhergestellt. Hierbei wurden die Seitenschiffe erneuert und das schwere Gewölbe in der Turmhalle eingespannt.

Beschreibung

Dreischiffiger romanischer Tuffbau mit Westturm, 20,50 m lang, 10,90 m breit, der älteste Teil bis zum Triumphbogen 12,40 m lang, 4,12 m breit, Chor und Apsis 8,10 m lang. Die einzelnen Bauperioden sind noch genau erkennbar. Der älteste Bau kurz nach dem J. 1000, dem Turm und Mittelschiff angehören, war wohl flachgedeckt mit direkt anstossender Apsis (der Kämpfer im Triumphbogen hat das gleiche Profil wie der der Turmhalle), zwei vermauerte rundbogige Fenster im Obergaden erkennbar (Fig. 25). Der fünfstöckige leicht verjüngte Turm zeichnet sich durch besonders glückliche Verhältnisse aus und ist der imposanteste des ganzen bergischen Landes. Im Erdgeschoss das dreimal abgetreppte Portal mit ganz einfachem Kämpfer. Vom zweiten zum fünften Stock vermehrt sich die Zahl der Rundbogen im Rundbogenfries, der die Vertikallisenen des Baues verbindet, von zwei bis fünf; ein jedes der Geschosse ist leicht eingerückt. Im obersten Geschoss je zwei Rundbogenfenster mit Mittelsäule, Würfelkapitäl und Kämpfer. Chor und Apsis mit Sakristei haben erst bei der Abtragung des Bodens den auffallend hohen Sockel erhalten. Im Chor drei rundbogige Fenster mit Rundstab, in der durch Vertikallisenen und Rundbogenfries nach Norden gegliederten Sakristei nach Osten ein Rundfenster mit Rundstab. Breites Dachgesims mit Klötzchenfries.

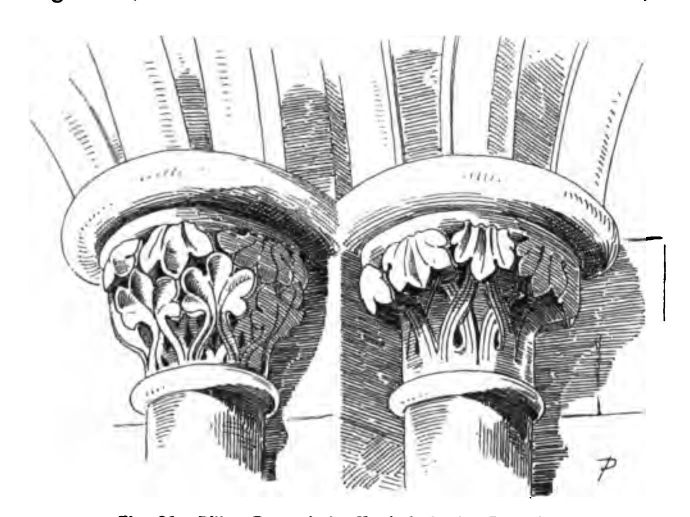


Fig. 26. Bilk. Romanische Kapitäle in der Pfarrkirche.

Inneres

Im Inneren ist das Mittelschiff bei der Einwölbung mit zwei fast quadratischen und einem kürzeren Kreuzgewölbe bedeckt worden. Der Baumeister schob das störende schmälere Joch nach dem Turm hin. Die breiten Rippen sind nur leicht profiliert, in den Schildbögen sehr starke und klobige Rundstäbe, die mit den die Gurte vertretenden Querrippen auf starken Dreiviertelssäulen mit Knospenkapitälen, runder Deckplatte und Eckblattbasen aufruhen. Die Scheidemauern gegliedert durch Horizontallisenen und drei kleine, direkt unter dem Scheitel der Schildbögen gelegene Fenster. Die vierseitigen Pfeiler wie die rundbogigen Arkaden ohne Gliederung und nur aus der Mauerstärke geschnitten.

Chorhaus

Im Chorhaus ruhen die breiten Rundstabrippen und die Rundstäbe der Schildbögen auf vier Ecksäulen mit Kelchkapitälen und runden Deckplatten. In der innen dreiseitig geschlossenen, aussen runden Apsis an den Kanten vier Säulen aus weissem Sandstein, schwarz gestrichen, mit Knäufen, Eckblattbasen und durchweg sehr schön und zart durchgeführten Blattkapitälen in Kelchform (Fig. 26), die Apsis ähnlich wie in Wittlaer und Kalkum (s. u.) belebt durch reich profilierte Rippen und Rundstäbe. Die nach Norden anstossende Sakristei ist mit zwei Kreuzgewölben überdeckt, ohne

trennenden Gurt, mit breiten, scharf zugespitzten Rippen und Rundstäben in den Schildbögen; auf den sechs Säulen gute Knospenkapitäle.

Kathol. Pfarrkirche

Deckengemälde

Deckengemälde. Neue Preuss. Ztg. 1860, Nr. 227. — Ausführlich BINTERIM a. a. O. Die vier Gewölbefelder des Chorhauses enthielten interessante Malereien aus dem 13. Jh., 1875 bei der Restauration durch *Joh. G. Schmitz* gänzlich verdorben. Im östlichen Felde die Krönung Mariä, im westlichen die Verkündigung, nach Norden und Süden je ein Rauchfass schwingender Engel. Diese allein haben in der stürmischen Bewegung noch etwas den spätromanischen Duktus bewahrt. In der Laibung des Triumphbogens sechs Medaillons mit der Darstellung der klugen und thörichten Jungfrauen in Halbfiguren, dazwischen gutes romanisches Ornament. Die Inschrift: 1392 und J. V. W. (?) später hinzugefügt.

Loretto-kapelle

LORETTOKAPELLE (Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 378), bis 1893 Pfarrkirche (tit. b. Mariae v.), im J. 1686 durch Herzog Philipp Wilhelm errichtet. Der Halbzirkel nach Westen erst 1739 durch Erzbischof und Kurfürst Clemens August erbaut, 1812 zur Pfarrkirche eingerichtet. Im J. 1893 niedergelegt, um einem Neubau Platz zu machen.

Beschreibung

Auffälliger Barockbau mit hohen Pilastern, stark vorgekragtem Dachgesims und einer Art von Attika unter dem Dach, auf dem ein vierseitiger mit Zwiebelhaube gekrönter Dachreiter aufsitzt. Das Innere wird von vier sehr reich profilierten Pfeilerpaaren getragen, die drei gleich hohen Schiffe sind mit Kuppelgewölben überdeckt, der Altar steht vor dem im Osten sich erhebenden Turm, die Westseite ist im Halbkreis abgerundet. Über dem Westeingange das Bildnis des h. Joseph, zur Seite die Statuen der hh. Aloysius und Stanislaus.

Taufstein

Taufstein, achtseitig, von Sandstein, in Kelchform, 16. Jh.

Weihrauchfässer

Zwei silberne Weihrauchfässer vom Anfang des 17. Jh., von schönen graziösen und luftigen Formen, beide dreiteilig mit Engelsköpfen an den Henkeln. Beschauzeichen und Marken:



Ciborium

Ciborium, barock, 36 cm hoch, von vergoldetem Silber. Darauf aufgesetzt Medaillons mit Emailmalereien, derbe Arbeiten um 1700, alle in grober Silberfassung mit unechten Steinen. Marke: N und Löwe mit Anker.

Monstranz

Monstranz, 56 cm hoch, barock, 1855 renoviert, mit sechs Schaumünzen und sieben Medaillons mit guten Emailmalereien.

Paramente

Kapelle von grünem golddurchwirkten Sammetbrokat (Kasel, zwei Dalmatiken, Manipel, Antependium), vorzüglich erhalten, mit dem prachtvoll ausgeführten kurfürstlichen Wappen in Bouillonstickerei, 17. Jh.

Kasel (mit Stola und Manipel) von schwerem roten filzartigen Stoff, bedeckt mit starker silberner Bouillonstickerei mit Pailleten; das Kreuz mit Goldstickerei in Plattstich und guter breiter Goldspitze, Ende des 17. Jh.

Kasel (mit Stola und Manipel) von golddurchwirktem Seidenstoff des 17. Jh. mit silbernen Arabesken.

Glocke

Glocke aus dem 13. Jh., 87 cm hoch, mit 1,06 m unterem Durchmesser, um den oberen Rand vier und drei Streifen, der untere breite Schlagrand sehr dünn, mit sechs Ringen, ohne Inschrift.

DERENDORF.

Germanische u. Römische Funde

GERMANISCHE UND RÖMISCHE FUNDE. Das bedeutendste Gräberfeld des Kreises Düsseldorf zieht sich vom Kaiserhain über die Golzheimer Heide

Germanische u. Römische Funde

hin, in der neuesten Zeit grosse Ausbeute an germanischen Graburnen (SCHNEIDER in den Neuen Beitr. VI, S. 9. — PICKS Ms. I, S. 98, IV, S. 17, 515. — Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 4. — Düss. Beitr. IV, S. 3. — FAHNE, Neue Beitr. zum limes S. 50. — KOENEN im Korr.-Bl. der Wd. Zs. X, S. 25. — The American Journal of archaeology 1891, p. 560). Auf der Heide selbst eine Reihe römischer Münzen gefunden. Die Fundstücke zum grössten Teil im Histor. Museum zu Düsseldorf, in den Sammlungen Rautert und Braun (s. o.).

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Barbarae).

Der Ort im 11. Jh. zuerst genannt (Therenthorpe: LACOMBLET, U B. I, Nr. 257), 1384 in die städtische Freiheit zu Düsseldorf aufgenommen (LACOMBLET, U B. III, Nr. 878). An Stelle einer älteren Kirche wurde 1693 eine neue errichtet, ein niedriger Backsteinbau von malerischer Aussenwirkung mit höchst merkwürdiger Anordnung der Türme, zwei die Hauptfaçade flankierend, der dritte über dem Chor, innen dreischiffig, mit Pfeilern und flachen Bögen, flachgedeckt. Im Giebel eine Blende mit Kruzifix, um die Türme Hausteinbalustraden mit interessanten späten barocken Pilastern. Im J. 1892 niedergelegt. Die neue Kirche, unweit der alten in den J. 1889—1892 errichtet, ist ein dreischiffiger gothischer Bau von *Caspar Pickel.*

Inschrift

In der Westseite der alten Kirche war unter einem Fenster eingemauert eine 60 cm hohe, 50 cm breite, 9,5 cm dicke Sandsteinplatte (jetzt in der neuen Kirche) mit der unten stehenden Inschrift, die von der alten Kapelle zu Kirchholten oder Holthausen herrührt (über den Ort v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter etc. in den Rheinlanden III, S. 69, Anm. 2), deren Materialien 1693 zum Bau der Derendorfer Kirche verwendet wurden (H. FERBER i. d. Düss. Beitr. VII, S. 126, Anm. 1).

Die Inschrift lautet: VIIII. KAL. MAII DEDICATUM EST HOC ORATORIUM IN HONORE S. CRUCIS ET S. MARIE PERPETUE VIRGINIS ET SANCTORUM APOSTOLORUM PETRI ET PAULI MARTIRUM GEORGII ADELBERTI HEIMMERAMMI BLASII VINCENCII MAURORUM ET S. CONFESSORUM MARTINI SEVERINI CUNIBERTI ET S. LUCIE VIRGINIS ET XI MILIUM VIRGINUM.

Bei dem Abbruch ergab sich, dass die Steinplatte auf der Rückseite eine römische Inschrift trug, der Stein aber, um die mittelalterliche Inschrift aufzunehmen, auf den Seiten behauen war. Am Kopfende ein zu drei Vierteilen erhaltenes 20 cm breites und 4 cm vertieftes Porträtmedaillon en face, darunter eine Inschrift (K. BONE in den Düss. Beitr. VIII). Vgl. F. X. KRAUS, Die christlichen Inschriften der Rheinlande II, S. 288, Nr. 626.

Die spätere Inschrift gehört nach der Verwandtschaft mit der zu Haan (LACOMBLETS Archiv II, S. 101) und der untergegangenen zu Duisburg (Kunstdenkmäler d. St. Duisburg S. 27) dem 10.—11. Jh. an.



KREIS DÜSSELDORF



ANGERMUND.

SCHLOSS. TH. J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Herzogthums Berg, Düsseldorf 1802, I, S. 18. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 362. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 398. — Geschichte: LACOMBLETS Archiv IV, S. 379. — H. FERBER, Die Kellner zu Angermund: Düss. Beitr. IV, S. 252; V, S. 163. — Ders., Rentbuch der Kellnerei Angermund: Düss. Beitr. V, S. 112. — Ders., Die Gemarken

Schloss
Quellen

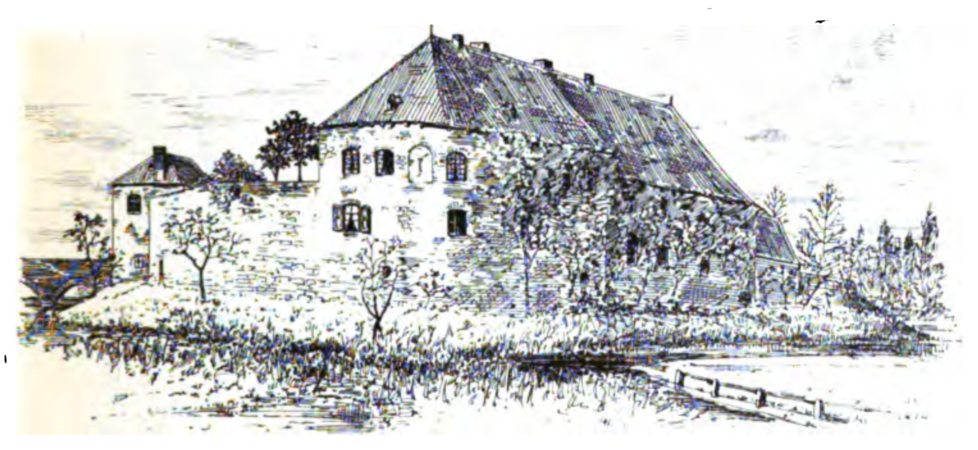


Fig. 27. Angermund. Ansicht der Burg.

im Amt Angermund: Düss. Beitr. VII, S. 67. — Ders., Die Rittergüter im Amt Angermund: Düss. Beitr. VII, S. 100.— Miscellen: Düss. Beitr. V, S. 161.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urbare, Rent- und Heberegister von 1364 an in Hs. A. 227. Vgl. LAMPRECHT, Verzeichnis niederrh. Urbarialien S. 43. Rechnungen des Amtes von 1475 ab. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 26.

Im Gräflich von Speeschen Archiv zu Schloss Heltorf: Eigentliche Beschreibung des Angerfluss zwischen Angermundt und dem Hause Winkelhausen mit seinen Wiesen, 1594 von JOH. MERCATOR, Karte mit alter Ansicht. — Briefschaften über die Kapelle zu Angermund (Inv. II, II, conv. III^{c}). — Akten des 15.—17. Jh., Einkünfte der Kellnerei, Steuerbuch (Inv. II, II, conv. XIII).

Geschichte

Das Schloss wird schon unter den Erwerbungen des Erzbischofs Philipp von Heinsberg (1167—1191) genannt (castrum Angermunt et curia adiacens: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln XII, S. 54. Darnach 1222: LACOMBLETS Archiv IV, S. 379). Bei dem Vergleich im J. 1247 erhält Gräfin Irmgard von Berg das Schloss (LACOMBLET, UB. II, Nr. 312. — KREMER, Akad. Beitr. III, S. 94). Das Erzstift behält die Lehensherrlichkeit. Im J. 1327 wird das Schloss von Graf Adolph von Berg seiner

Schloss

Gemählin zum Wittum ausgesetzt (LACOMBLET, U B. III, Nr. 226, Anm.). Im 14. Jh. kommt die Kölnische Lehensoberhoheit in Vergessenheit. Noch einmal im J. 1450 übergiebt Herzog Gerhard von Jülich und Berg sein Land Berg mit Angermund wiederum dem Erzstift Köln (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 294), aber der Erzbischof Ruprecht verzichtet 1469 endgültig auf seine Ansprüche. Von der Mitte des 15. Jh. an ist es der Sitz der Herzoglichen Kellner (Rentmeister) bis zum J. 1801. Der jetzige Eigentümer ist der Fürst Alfred von Hatzfeld. Die Burg dient zur Zeit als Hofgebäude und Försterwohnung.

Beschreibung

Das Schloss (Ansicht Fig. 27, Grundriss Fig. 28) bildet ein unregelmässiges Oval. Es war von breiten Gräben umgeben, die jetzt sumpfartig erweitert sind. Der

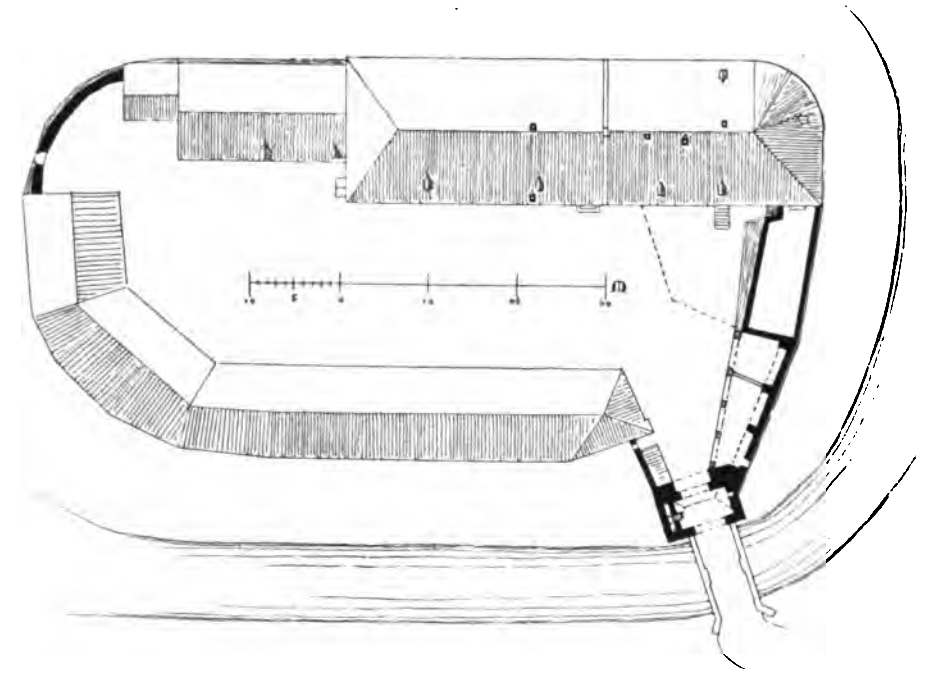


Fig. 28. Angermund. Grundriss der Burg.

älteste nach Westen zu gelegene dreistöckige, aus mächtigen Bruchsteinmauern aufgeführte Hauptbau, an der Nordwestecke abgerundet, stammt im wesentlichen noch aus dem 13. Jh. Er besass ursprünglich romanische Doppelfenster, von denen eines vermauert mit Mittelsäule an der Ecke noch erhalten ist. Im Erdgeschoss nach dem Hofe zu schmale geradlinig geschlossene Fenster. An der Südecke die Ruinen eines Turmes und die Reste eines grossen Backsteintraktes. An den alten Mauerring sind niedrige Wirtschaftsgebäude angelehnt. Die Thorbefestigung mit dem vierseitigen Thorturm stammt erst aus dem 16. oder 17. Jh. Der dicht mit Epheu umwachsene graubraune Bau, von dem hohen roten Dach gekrönt, wirkt mitten in den saftigen Wiesen überaus malerisch.

Pfarrkirche

PFARRKIRCHE (tit. s. Agnetis). H. FERBER, Die Pfarre Angermund: Düss. Beitr. VI, S. 146. Die Kapelle zuerst 1326 genannt (Düsseldorf, Staatsarchiv, Hs. A. 23, Bl. 299), 1630 von den Holländern zerstört, 1637 unter Johann Bertram von

Scheidt wieder neu erbaut (Archiv Heltorf, Inv. II, II, conv. III[c]). Im J. 1703 von der Mutterkirche zu Kalkum abgetrennt und zur selbständigen Pfarrkirche erhoben (Staatsarchiv, Reg. Kaiserswerth 546). Eine neue Pfarrkirche wurde 1870 durch *A. Lange* aus Köln erbaut. — Pfarrkirche

Über eine LANDWEHR von Angermund zur Ruhr vgl. M. WILMS in den B. J. LII, S. 6. — TH. v. HAUPT in dem Beibl. zur Köln. Ztg. 1820, Nr. 15 und 16. — Zu den SCHNEIDERschen Untersuchungen vgl. die WILMSschen Berichtigungen, weiterhin Kunstdenkmäler d. St. Duisburg S. 15. Die Landwehr erwähnt in einer Urk. vom J. 1460 (Archiv Heltorf, Urk. Kesselsberg Nr. 5). — Landwehr

BENRATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Caeciliae). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 280. — STRAUVEN in der Berg. Zs. X, S. 72. — Kathol. Pfarrkirche

Die älteste Kirche soll im J. 1005 errichtet sein nach einer nicht mehr erhaltenen, über der Chorthür befindlichen Inschrift (ANNO DNI MV INDICT. III. EXTRUCTUM EST HOC EDIFICIUM CHORI (BINTERIM u. MOOREN a. a. O. Anzuzweifeln: MV vielleicht Lesefehler für MV[c]). Der jetzige Turm stammt erst aus dem Ende des 12. oder Anfang des 13. Jh. Das hässliche Langhaus wurde 1823 angebaut. — Geschichte

Dreistöckiger romanischer Turm von Tuff mit achtseitiger geschieferter Haube. Die Turmvorhalle mit je zwei rundbogigen Blenden und vermauerten Fenstern zur Seite. Im Erdgeschoss zweimal abgetrepptes leicht spitzbogiges Portal mit Rundstab, im zweiten Geschoss zwei spitzbogige Blenden, im dritten von Vertikallisenen, Rundbogenfries und rechtwinkligen Blenden eingerahmt je zwei Doppelfenster mit Mittelsäulen. — Beschreibung

Gothischer Taufstein, 15. Jh., achtseitig, einfach, Anfang des 18. Jh. — Taufstein

Madonna, aus weissem Marmor in Lebensgrösse, angeblich ein Werk *Grupellos* (HERMANNS, Geschichte von Benrath S. 40), 1854 aus der Schlosskapelle hierher versetzt. — Statue

Glocken. Die erste vom 14. August 1453 mit der Inschrift: CECILIA HEIS ICH. IN DE ERE GODT LUID ICH. MELCHER HERMAN VAN ALFTER GOUS MICH ANNO D. MCCCCLIII IN VIGILIA ACCUMPCIONIS (so) MARIE. — Glocken

Die zweite vom 4. Juli 1454 mit der Inschrift: MARIA HEIS IC. IN DE ER GODES LUDEN ICH. HERMAN VAN ALFTER GOS MICH ANNO MCCCCLIIII DES ANDEREN DAGES NA VISITASIONIS (so) MARIE.

SCHLOSS. STRAUVEN, Historische Nachrichten über Benrath: Berg. Zs. X, S. 49. — AL. HERMANNS, Geschichte von Benrath und Umgebung, Düsseldorf 1889. Dazu Düss. Beitr. IV, S. 244. — CORN. GURLITT, Geschichte des Barockstiles und der Rokoko in Deutschland S. 466 mit Abb. — R. DOHME, Barock- und Rokokoarchitektur, Berlin 1892, S. 1 mit 2 Tafeln. — Ders., Geschichte der deutschen Baukunst S. 379, 414. — Düss. Ill. Zeitung 1891, Nr. 25. — Eine ausführliche Publikation mit reichen Abbildungen von Herrn HALMHUBER in Düsseldorf in Vorbereitung. — Schloss

Das älteste Schloss, der Sitz der Herren de Benrode, die 1222 zuerst erwähnt werden (München, Staatsbibliothek, Sammelband Redinghoven XLII, p. 255; 1224 bei KREMER, Akad. Beitr. II, S. 252), lag an der Stelle der jetzigen Kaserne und ging schon im 13. Jh. an die Grafen von Berg über, es diente im 15. Jh. mehrfach als Leibzucht und Wittum, aber auch als Pfandobjekt und wurde wahrscheinlich im dreissigjährigen Kriege zerstört. — 1. Bau

Im J. 1660 überwies Pfalzgraf Philipp Wilhelm Benrath seiner Gemahlin, der Pfalzgräfin Elisabeth Amalie Magdalena, die dort in den J. 1662—1666 ein neues Schloss — 2. Bau

Schloss



Fig. 29. Benrath. Hauptfaçade des Schlosses.

errichten liess, das einige hundert Schritt hinter dem jetzigen Bau mitten in dem langen Weiher lag.

Schloss

3. Bau

Der neue Schlossbau litt indessen in Folge von Feuchtigkeit und Brand so, dass er bald unbewohnbar wurde. Kurfürst Karl Theodor liess daher das Schloss im Weiher abbrechen und am Ende des Weihers im J. 1755 ein neues Palais errichten, dessen Bau der einfallenden Kriegsjahre des siebenjährigen und des Erbfolgekrieges halber gegen 20 Jahre in Anspruch nahm und über 800000 Thaler kostete. Um die grossartigen projektierten Wasserwerke zu speisen, ward der Itterbach durch einen eigenen Kanal vom Kloster Noven nach dem Park geleitet. Das Schloss diente Karl Theodor und seiner Gemahlin als Sommeraufenthalt, nach ihm nur noch Joachim Murat und dem Erbprinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen als Wohnung.



Fig. 30. Benrath. Hinterfront des Schlosses.

Der Baumeister war *Nicolaus de Pigage* (1721—1796), der Schöpfer des Mannheimer Schlosses, der Schwetzinger Gartenanlagen und des russischen Hofes zu Frankfurt (GURLITT a. a. O. S. 463). Das Schloss ist Eigentum der Krone.

Beschreibung

Flügel

Das Schloss ist ein einstöckiger villenartiger Bau mit hoher Freitreppe, flankiert von zwei abgetrennten niedrigeren, im Halbrund geschlossenen Flügelbauten, die je 101 Räume und im Inneren einen grossen Hof besitzen, um welchen längs des Gebäudes kleinere Säulengänge führen, gekrönt durch ein gebrochenes Dach mit Mansarden. Den Flügeln treten zur Seite zwei kleine rechtwinkelige Nebengebäude mit je einem grossen von je zwei Pilastern flankierten Portal. Die vordere Schlossterrasse ist um drei Stufen erhöht, die Rampe mit geschweifter Zufahrt wiederum um neun Stufen. An den vier Ecken des Hauptbaues originelle steinerne Schilderhäuschen mit römischen Helmen in den Giebeln, mit Pyramiden als Aufsätzen.

Hauptbau

Der Hauptbau (Fig. 29 von vorn, Fig. 30 von hinten, gute Abb. bei GURLITT S. 465) ist in den Aussenformen von fast gesuchter Einfachheit. Der Grundriss zeigt

Schloss

ein Rechteck mit wenig vortretendem Mittelrisalit, kräftigen Seitenrisaliten und stark vortretendem hinteren Pavillon. Um den ganzen Bau herum zieht sich eine schmale, mit einem eisernen Geländer versehene Veranda. Die nur durch schmale Lisenen, an den Kanten durch Quadernachahmung gegliederten Wände sind von den sehr hohen von Festons eingerahmten, mit Holzläden versehenen Fenstern durchbrochen. Das geschieferte Dach, von sehr interessantem Umriss, erhebt sich über einer mit Zinkblech verkleideten Attika erst steil, um dann in einer Welle umzubiegen und nach einem Absatz sich fast horizontal umzulegen. Die runden Mansardfenster zeigen eine schöne geschweifte Kartoucheneinrahmung. Der Risalit des Mittelbaues enthält drei von Festons eingerahmte Portale, im Architrav das Wappen Karl Theodors, von dem Kurhut überragt, zur Seite ruhende Löwen, mit denen Putten spielen. Als Aufsatz eine von zwei Putten gehaltene Uhr mit darüberfallendem Vorhang, an den Ecken Vasen mit je zwei Putten.

Pavillons

Die seitlichen Pavillons zeigen ausgeschweifte Seitenflächen und sind von geschweiften, an das Hauptdach angelehnten Kuppeldächern überragt. Über der mittleren Wandfläche ein Giebel mit kleiner Gruppe (im Osten Hirten mit Schaf, im Westen Pan), als Schlufsstein des Mittelfensters eine Gruppe von Musikinstrumenten, zur Seite auf grossen Konsolen je eine Büste. In den Seitenflächen liegen die Fenster in besonderen Nischen, in der Rundung durch eine Muschel verziert, mit einem Widderkopf als Schlufsstein geschmückt.

Der Pavillon der Rückseite, zu dem in zwei Absätzen eine Freitreppe von zwölf Stufen hinaufführt, enthält wiederum drei grosse mit Festons eingerahmte Thüren, als Giebelschmuck eine in der Silhouette höchst wirkungsvolle gut erhaltene Gruppe in Sandstein (alle freien Teile, Geweihe, Bogen, Guirlanden, in Blei ausgeführt). In der Mitte in königlicher Haltung auf den Bogen gestützt Diana, auf dem Wagen hinter ihr ein Putto mit Köcher, links ein von Hunden zerfleischter Hirsch, rechts ein zwei Hunde haltender Putto. An den zurückliegenden Ecken des Daches Putten mit Jagdemblemen. Die hinter dem Schloss gelegene Terrasse ist mit sechs überlebensgrossen derben Sandsteinfiguren (Pan und Nymphen) auf festonverzierten Sockeln geschmückt.

Inneres

Im Inneren ist zunächst die Gestaltung des Grundrisses sehr bemerkenswert. In der mittleren Achse liegt das Vestibul und der runde Kuppelsaal, zur Seite zwei ovale Lichthöfe, um die sich die Gemächer der Flügel legen. Die grosse Kunst in der Raumverteilung liegt darin, wie die nahezu achtzig Räume angeordnet sind, so dass von aussen her und für den flüchtigen Besucher des Inneren nur die Festräume sichtbar sind, während alle Neben- und Bedientenräume in dem äusserlich überhaupt nicht sichtbaren zweiten Stockwerk um die Lichthöfe gruppiert sind. Acht Treppen führen in das Obergeschoss hinauf, die mit schönem schmiedeeisernen Rokokogeländer versehene Haupttreppe rechts vom Vestibul. Das ganze Gebäude ist unterkellert. Nach den überaus kräftigen Gewölben und Säulen der Kellerräume, die sich selbst unter den Terrassen hinziehen, war möglicherweise ursprünglich ein grösserer Bau geplant.

Das Vestibul zeigt als Wandfüllungen in Stuck die vier Elemente, als Thürfüllungen die vier Jahreszeiten. Der dem Vestibul gegenüber gelegene runde Speisesaal enthält seine Wandgliederung durch acht Paare kannellierter Pilaster, zwischen die die Thüren und Spiegel treten; zwischen den zusammengehörigen Pilastern Putten mit Füllhörnern als Leuchterhalter. Die kassettierte und mit Rosetten geschmückte Kuppel öffnet sich mit zwei weitausladenden Kehlen, von denen die untere mit einem Geländer abschliesst, zu zwei weiteren Kuppelkrönungen, durch deren Bemalung eine gelungene perspektivische Wirkung hergestellt ist. An der zweiten Kuppel im Rund

Schloss

herumgeführt der Jagdzug der Diana, in leichten duftigen Tönen, die Zeichnung reich an Verkürzungen, darüber ein herabhängender schwerer Vorhang mit plastischen Putten, in der Krönungskuppel eine Aurora. In den Lunetten von Putten gehalten Porträtmedaillons und die Namenszüge C. T. und E. A. (Carl Theodor und Elisabeth Augusta).

An den Kuppelsaal schliessen sich rechts und links grosse und helle Räume an, links der Gesellschaftssaal, rechts der Audienzsaal, beide mit je fünf grossen Spiegeln und Lunettenbildern über der Thür, dazu mit prachtvollen Stuckornamenten, der erste mit einer grossen Deckenmalerei: Apollo mit den Musen, und Putten in den Eckstücken, der zweite mit einem dreiteiligen Deckengemälde, Jupiter, Juno und Ceres darstellend. Die an den Schmalseiten gelegenen achtseitigen Zimmer zeichnen sich

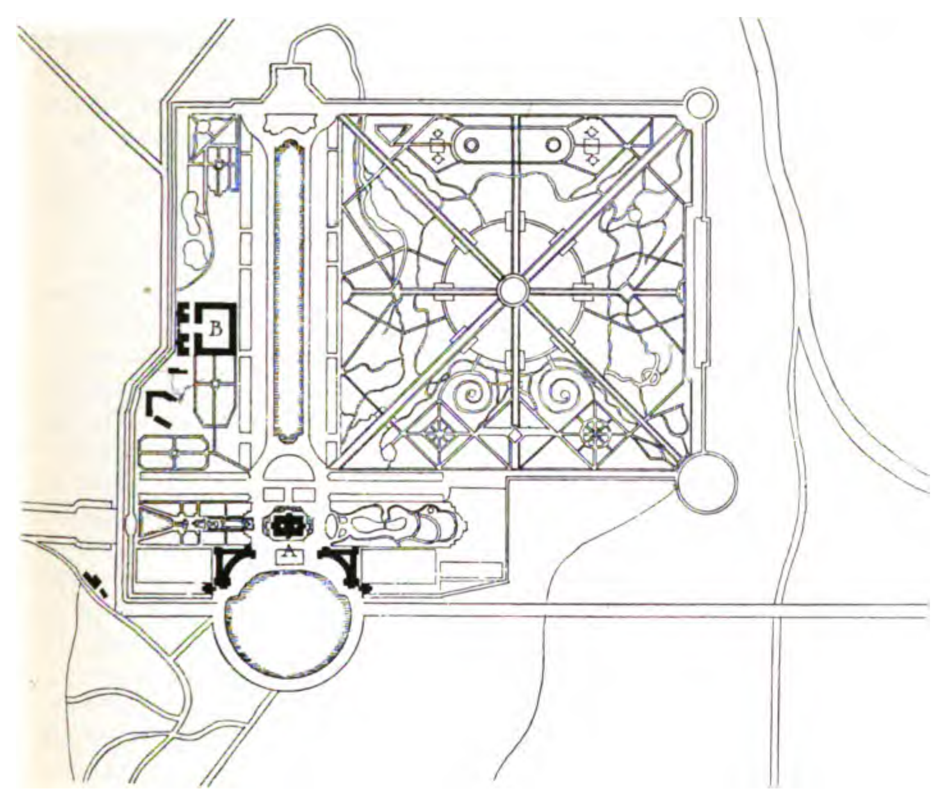


Fig. 31. Benrath. Grundriss der Gartenanlage.

durch besonders gelungene Wandfüllungen und Holzschnitzereien aus; in den Lunetten reizvolle Putten, in den Medaillons der Decke Embleme der Schäferei, nach den äusseren Schmalseiten zu Blumenfenster. Die einzelnen Räume enthalten in Wandbekleidung, Deckendekoration, in geschnitzten und eingelegten Möbeln (die letzteren zum Teil aus der Residenz der Fürstäbtissinnen zu Essen stammend) eine Fülle der besten Vorbilder des deutschen Rokoko (Proben und Details in der HALMHUBERschen Publikation). Unter den Möbeln sind einige kostbare Stücke mit vergoldeten Bronzebeschlägen (zum Teil erneut) und andere, bei denen Boulearbeit und Marqueterie allein den glänzendsten Effekt hervorbringen. Neben deutschen Arbeiten im Stile des *David Röntgen* eine Reihe französischer Luxusgegenstände. Die Tapeten zum grössten Teil (nach alten Mustern) erneut.

Ausstattung

Schloss Künstlerische Würdigung

Benrath ist nächst Schloss Brühl der bedeutendste Rokokobau am Rheine und übertrifft den Jägerhof zu Düsseldorf wie die Bonner Schlossanlagen weit durch seine köstlichen Details, in denen einzelne Ornamente bereits den beginnenden Klassizismus andeuten. Es ist ‚ein für die Entwicklungsgeschichte besonders wichtiger Bau, weil sich in ihm die ersten Regungen der Wandlung des Geschmackes in Deutschland zeigen: Die innere Ausstattung ist ein ungemein graziöses Zwischenglied zwischen Rokoko und Klassizismus' (DOHME, Geschichte der deutschen Baukunst S. 414). Bei der Beurteilung des Baues darf man nicht übersehen, dass *de Pigage* eine ländliche Villa, einen Sommersitz, errichtete, und dass der Hauptbau nur ein Glied in der grossen, auch von ihm herrührenden Gartenkomposition bildete.

Garten

Der Garten (Grundriss Fig. 31), eine ausgedehnte fast quadratische Anlage, umfasst 210 Morgen Waldbestand, 50 Morgen Wege und 22 Morgen Wasserfläche, von denen 11 Morgen auf das vordere Wasserbassin und 6 Morgen auf den hinteren langgestreckten Teich kommen. Bewunderungswürdig ist vor allem das Nivellement in den Wasserläufen: der Itterbach ist um den ganzen Park herumgeführt und fliesst dann durch Urdenbach ab. Der Garten wurde nach den Angaben von *de Pigage* unter der Leitung des Grafen Goltstein nach den *Lenôtre*schen Ideen hergestellt. Hinter dem neuen Schloss A zieht sich eine lange Wasserfläche, der ‚Spiegel', hin. Zur Linken liegt der französische Garten mit seinen Kaskadenbauten, Bassins, geradlinigen Wegen, Blumenrabatten und Laubengängen, zur Rechten liegt der (abgesperrte) Blumengarten. Der eigentliche Park bildet ein Quadrat, welches zwei diagonale und zwei zu den Seiten senkrecht geführte Alleen in acht gleich grosse Quartiere teilen. Im gemeinsamen Mittelpunkte schneiden sich die Alleen. Auf weite Perspektiven ist besonderes Gewicht gelegt. Der Park wird sorgfältig und mit feinem Verständnis erhalten. Vgl. ausführlich REDLICH, HILLEBRECHT und WESENER, Der Hofgarten zu Düsseldorf und der Schlosspark zu Benrath, Düsseldorf 1893 mit Lichtdrucken.

Älteres Schloss

Der zweite durch Karl Theodor abgebrochene Bau war ein im Barockstile errichtetes luftiges Halbschloss, das mitten in dem Weiher lag und durch auf Bogen ruhende Wandelgänge mit den offenen Flügeltürmen an den beiden Ufern verbunden war. Der Mittelbau selbst war fünfstöckig, durch Pilaster gegliedert und von zwei noch um zwei Stockwerke über das Dach sich erhebenden Türmen flankiert. Nach der Vorderseite eine kleine Terrasse. Der Schlossbau war mit dem erhaltenen, jetzt als Orangerie und Kaserne dienenden Teil durch eine Fortsetzung des Wandelganges verbunden. Dieser Teil des älteren Schlosses (Fig. 31 B) bildet eine fast regelmässig quadratische Anlage, mit von zwei Türmchen flankiertem bossierten Hauptportal. Die Gebäude sind einfach zweistöckig wiederhergestellt, auf dem Mittelbau sitzt ein reizendes achtseitiges offenes Türmchen auf. Die in der äussersten Ecke des linken Seitenflügels nach Südwesten gelegene Kapelle ist vierseitig und enthält nüchterne Stuckleisten und Wandmalereien ohne Wert, auf dem Altar ein h. Nepomuk und das kurfürstliche Wappen. Die Orangerie, die den nördlichen Flügel des ehemaligen Vorschlosses einnimmt, enthält noch zwei Säle mit prächtigen Stuckdecken des 17. Jh. In dem ersten Saale in der Mitte Venus und Endymion, in den Ecken vier andere Liebesabenteuer der Venus, dazwischen braun in braun Jagdscenen. In der Mitte ein schöner Kamin mit schwerem Stuckaufsatz und verblichenem Mittelbild. In dem zweiten Saal ist die Decke nur teilweise erhalten: mythologische Scenen, Kamin mit verblichenem Mittelbild. Auf der anderen Seite noch ein Saal erhalten mit einer süsslich barocken Darstellung der Himmelfahrt Mariä im Mittelfeld der Decke. Weiterhin nur Reste der barocken Kamine. Die Decke ausgebrochen und 1884 eiserne Träger eingezogen.

Orangerie

Abbildungen des alten Hauptschlosses erhalten in einer Zeichnung bei PLOENNIES, Topographia ducatus Montium 1715 Bl. 20[a] (Düsseldorf, Staatsarchiv, Hs. A. 31), auf zwei Aquarellen im Besitz des Herrn Louis Leven zu Urdenbach und auf einem Porträt Johann Wilhelms bei Herrn Amtsgerichtsrat Strauven in Neuss. Ursprünglicher Plan des Gartens im Besitz der Witwe Kürten zu Benrath.

Schloss Abbildungen

ELLER.

RÖMISCHE FUNDE. Germanische Gräber zu beiden Seiten der Bahn. Römische Schalen von terra sigillata (O. RAUTERT in der Düss. Mon. 1881, S. 20. — KOENEN in den Düss. Beitr. IV, S. 9). Römische Gefässe ‚auf dem Eickart' gefunden (KOENEN in den B. J. LXXV, S. 183), an der alten Heerstrasse, die bei Bilk über den Rhein führte.

Römische Funde

HAUS ELLER. v. MERING, Geschichte der Rittergütter, Burgen etc. in den Rheinlanden III, S. 103. — LACOMBLETS Archiv III, S. 21. — THUMMERMUTH, Krumbstab schleust niemand aus, Köln 1738, S. 68. — v. STEINEN, Westfälische Geschichte III, S. 518; IV, S. 1262. — v. HOTTSTEIN, Hoheit des teutschen Reichsadels I, S. 414. — J. STRANGE, Beitr. zur Genealogie der adligen Geschlechter III, S. 29; XI, S. 90. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, S. 91.

Haus Eller Quellen

Handschriftl. Qu. Im Archiv zu Schloss Heltorf: B. I, Archiv Wanghe: Inventar des Schlosses (Nr. 3), Briefschaften über Schloss und Schlosskapelle (Nr. 8), Rentenangelegenheiten (Nr. 9).

Der Ort schon 1051 genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 186). Das Haus, der Stammsitz der Herren von Eller, ward durch diese 1420 dem Bergischen Regentenhause zu Lehen aufgetragen. Es kam 1448 an die von Quad, 1476 an die von Einenberg, darnach in raschem Wechsel an die von Plettenberg, wiederum an die von Quad, an die von Harff, von der Gracht, gen. von Wanghe. Im J. 1711 wurde es von dem Landesfürsten angekauft. Bei der Versteigerung der landesfürstlichen Domänen 1823 von dem Kammerherrn von Plessen erworben, der die neuen Gebäude aufführen liess. Von dem alten Burghause blieb nur ein Turm stehen. Eine Kapelle auf dem Hause (tit. ss. Nicolai et Huberti) war schon 1409 fundiert worden (Düsseldorf, Staats-Archiv, Hs. A. 23, Bl. 244[b]).

Geschichte

Reste

Zwischen Benrath und Eller ‚an der alten Brücke' lag eine alte Gerichtsstätte. Das ‚Thinghaus', in Fachwerk, mit spitzem Giebel, aus dem 16. oder 17. Jh. stammend, ist erhalten, dabei eine mächtige Linde.

Gerichtsstätte

ERKRATH.

GERMANISCHE FUNDE. Über die in der Nähe gelegene alte Burg und die Funde im Neanderthale vgl. die Kunstdenkmäler d. Kr. Mettmann.

Germanische Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. decapitat. s. Johannis bapt.). Vgl. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 262, 279.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv 46 Urk. von 1498 ab.

Handschriftl. Quellen

Der Ort wird 1176 zuerst genannt (Urk. bei KREMER, Akad. Beitr. III, S. 54); die Kirche wurde um diese Zeit in der 2. H. des 12. Jh. erbaut, im 14. Jh. eingewölbt. Im J. 1700 erhielt der Turm ein neues Portal und eine neue Haube. Die

Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

Kirche wurde 1883 durch den Architekten *Tüsshaus* restauriert und durch den Maler *Stefens* nach Angaben von *Göbbels* ausgemalt.

Beschreibung

Dreischiffige Pfeilerbasilika, im Lichten 28,50 m lang, 13,50 m breit, aus Bruchsteinen von Ruhrkohlensandstein, alle Profile und Lisenen aus Tuff. Der vortretende Westturm, der mit einer geschweiften und eingezogenen Zwiebelhaube abschliesst, ist

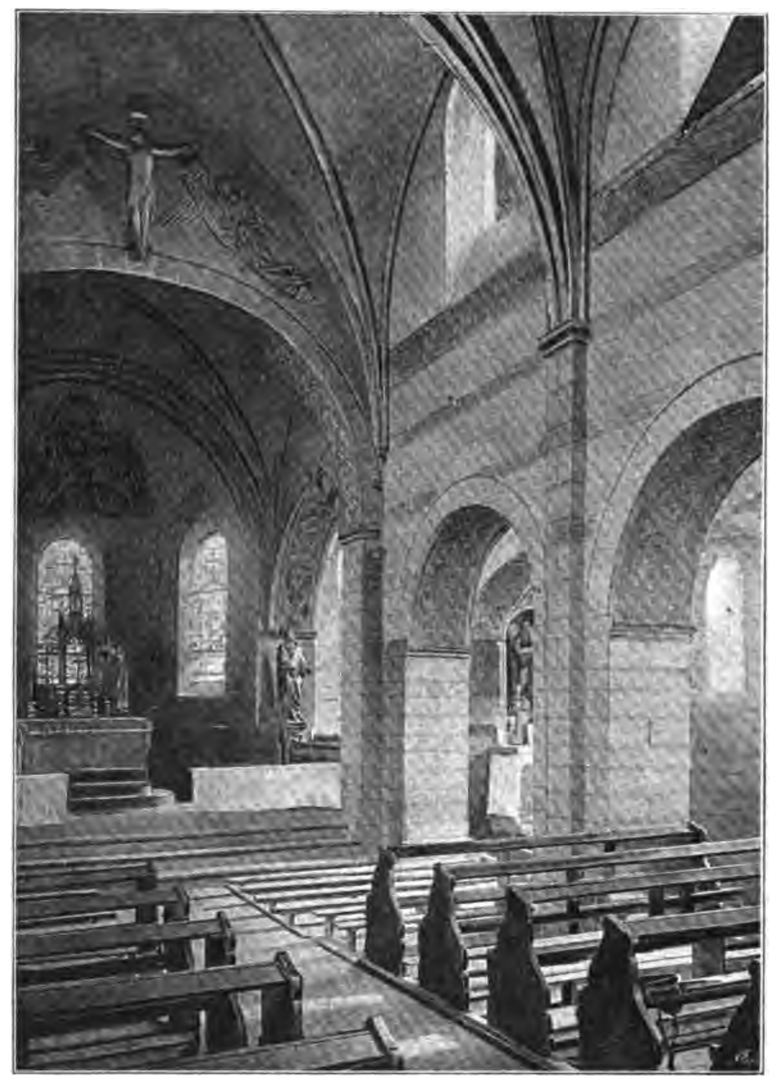


Fig. 32. Erkrath. Inneres der katholischen Pfarrkirche.

im obersten Geschoss auf jeder Seite durch drei von Vertikallisenen und Rundbogenfries eingerahmte Felder belebt, die je ein romanisches Doppelfenster mit Mittelsäule und Würfelkapitäl einschliessen. Das vier Joch lange Langhaus zeigt seine innere Gliederung auch äusserlich im Obergaden des Mittelschiffes wie an den Aussenmauern der Seitenschiffe, hier durch grosse rundbogige Blenden, dort durch von Vertikallisenen und Rundbogenfries eingerahmte Felder, die die einfachen Rundfenster

aufnehmen. Am Ostgiebel ein Zickzackfries. Die äussere Gliederung der Apsis besteht in Rundbogenfries mit drei Vertikallisenen.

Kathol. Pfarrkirche

Die Wirkung des Inneren (Fig. 32) ist bedeutender als bei den meisten übrigen kleinen romanischen Kirchen des Kreises. Die gothischen Rippen der vier Joche des Mittelschiffes sitzen auf den alten romanischen Pfeilervorlagen auf; die Scheidemauern sind neu belebt durch die kleinen in den Gewänden leicht abgeflachten Rundfenster. Die schweren, massigen vierseitigen Pfeiler zeigen nur nach den Arkadenlaibungen zu einfach profilierte Kämpfer. In den Seitenschiffen flache Gratgewölbe mit Gurten und Schildbögen. Die Turmhalle, die sich mit einem Bogen von der Höhe des Triumphbogens nach dem Mittelschiff öffnet, ist mit einem gothischen Kreuzgewölbe mit grossem Mittelring abgeschlossen, in einer Ecke ist der Treppenturm eingebaut. Das Chorhaus mit Kreuzgewölbe, die Rippen und Schildbögen auf Konsolen ruhend, die Apsis einfach halbrund. Südlich stösst, durch einen hohen Spitzbogen verbunden, die mit einem Kreuzgewölbe überdeckte gothische Seitenkapelle an, nördlich die Sakristei.

Inneres

Taufstein, 1,05 m hoch, aus schwarzem Granit, aus dem 13. Jh., grosses rundes Becken mit Rundbogenfries und vier Eckköpfen, auf kräftigem Mittelcylinder mit vier Ecksäulen.

Taufstein

Rohes Steinrelief der Kreuzigung aus dem 16. Jh., mit der Unterschrift: HY IS GERICH NA RECHT, HI LIT DE HERR BY DE KNECHT.

Relief

Schüssel von vergoldetem Silber mit in Silber getriebenem Haupt Johannis des Täufers, vortreffliches und edles Stück des 16. Jh, von feiner Behandlung des Bartes und der Haare, auf der Stirn ein Medaillon für Reliquien. Inschrift: SUMPTIBUS ECCLESIAE ERCKRADENSIS EX TESTAMENTO CHRISTIANI LANGEN P. M. ACQUISITUS 1705.

Schüssel

Glocke von 1454 mit der Inschrift: S. JOHANNES APOSTOLE DEI ORA PRO NOBIS PECCATORIBUS. ANNO DOMINI MCCCCLIIII VI. KAL. MAII. MARIA HEIS ICH, IN DE ER GODS LUD ICH. . . . . . . ALFTER GOIS MICH.

Glocke

HAUS GRÄFGENSTEIN (Griffgenstein), im 15. Jh. im Besitz der Herren vom Haus, darnach der Freiherren von der Horst, der Herren von Zweiffel. Der jetzige Besitzer ist der Reichsgraf Franz von Spee. Vgl. J. STRANGE, Beitr. I, S. 53.

Haus Gräfgenstein

Das Haus besteht aus einem viereckigen, schwerfälligen, turmartigen Bau von vier Stockwerk Höhe, an das die Ökonomiegebäude stossen. Es war wahrscheinlich von Anfang an als bewohnbarer Wartturm geplant.

HAUS BRÜGGE, einfaches, steinernes, zweistöckiges Wohnhaus mit grossen Fensteröffnungen, ursprünglich ganz von Wasser umgeben, mit steinerner Brücke.

Haus Brügge

GERRESHEIM.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE RESTE. Auf dem Ludenberg, südlich von der Stadt, im ‚Schülerbusch‘ befand sich angeblich ein (seit der Rodung verschwundener) Wallring (G. PIEPER in der Heimatskunde 1879, S. 17). An der Nord- und Südseite sind von den Gräben noch tiefe Einschnitte erhalten. Das 210 Schritt lange Plateau ist heute mit Gestrüpp bedeckt (KESSELsche Mitteilungen).

Römische u. Germanische Reste

Auf dem Grafenberg, zwischen Düsseldorf und Gerresheim, der ursprünglich Godesberg hiess (HARLESS in der Berg. Zs. VII, S. 205), wurden 1847, 1849 und 1855 am Lemmenhaus und vor allem in der Nähe der Fahnenburg durch Anton Fahne eine Menge römischer Gefässe und Urnen ausgegraben. Die Fundgegenstände im

Römische u. Germanische Reste

Besitz des Herrn Pflaum auf der Fahnenburg (Abb. A. FAHNE, Die Fahnenburg S. 69, 72. — Ders., Die Dynasten von Bocholtz I, S. 246. — Ders., Neue Beitr. zum limes S. 50). Über die Gerresheimer Gegend zur Zeit der Römerherrschaft FAHNE in den Ann. h. V. N. XXXIII, S. 195.

Ungefähr 1800 Schritt nördlich 1871 ein grösserer Begräbnisplatz aufgedeckt (Abb. von Fundstücken bei FAHNE, Neue Beitr. S. 52. — Über germanische Gräber und fränkische Gefässe KOENEN in der Wd. Zs. VI, S. 358. — Ders. in den B. J. LXXXV, S. 153. — Vgl. auch C. MENN, Über die Ausgrabungen altdeutscher Begräbnisurnen bei Düsseldorf (an der Grafenberger Chaussee): Rhein. Provinzialblätter 1834, I und II. — v. ZUCCALMAGLIO, Die bergischen Heiden: NÖGGERATHS Provinzialblätter 1839, S. 100. — Düss. Beitr. IV, S. 4). An der Kaiserburg wurden beim Hausbau zwei steinerne Streitäxte gefunden (SCHNEIDER, Kreis Düsseldorf S. 10), ein fränkisches Grab wurde in Gerresheim bei der Kirche aufgedeckt, darin Knochen, Gefässcherben, Lanzenspitze und kleine Bronzefigur. Eine Kolossalurne 1890 am Kamp Heiligendunk gefunden (s. o. S. 68 a. E.).

In der Nähe der von Neuss über Hamm, Bilk, Lierenfeld nach Gerresheim führenden Römerstrasse, die kurz vor dem Ort unter dem Namen ‚Viehstrasse' bekannt ist (SCHNEIDER, Neue Beitr. VI, S. 6), wurde 1881 ein römisches Grab mit einer Urne entdeckt (B. J. LXXI, S. 156).

Strassen

An Gerresheim vorbei führten zwei der ältesten Strassen des Kreises (SCHNEIDER in den Düss. Beitr. IV, S. 3; vgl. Karte) auf Ratingen zu. Die von Düsseldorf nördlich von Gerresheim vorüberführende Mettmannsche Landstrasse gehört gleichfalls zu den ältesten Strassenzügen des Bezirks (SCHNEIDER, Beitr. IV, S. 2).

Stiftskirche Litteratur

Ehemal. STIFTSKIRCHE, jetzige KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Margarethae). JOH. HUB. KESSEL, Der selige Gerrich, Stifter der Abtei Gerresheim, Düsseldorf 1877. — Ders., Die Stiftung der Abtei Gerresheim: PICKS Ms. III, S. 240, mit 5 Urk. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 360. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 417. — E. MUMMENHOFF, Zur Geschichte der Stadt Gerresheim: PICKS Ms. IV, S. 516. — HAHN u. v. SCHAUMBURG, Kurze Geschichte der Abtei: Ann. h. V. N. XXXIII, S. 189, 192. — E. v. SCHAUMBURG, Zur Geschichte des Stifts Gerresheim: Berg. Zs. XV, S. 29. — HARLESS, Urk. des Stiftes und der Stadt Gerresheim: Berg. Zs. VI, S. 77. — W. RITZ, Urk. des Klosters von 870—1438: v. LEDEBURS Allg. Archiv V, S. 298. — Urk. von 1311—1561: Berg. Zs. VI, S. 77. — J. WÜLFINGS Beschreibung Gerresheims vom J. 1729: Berg. Zs. XIX, S. 124, 137. — Zur Geschichte des Stiftes: Berg. Zs. XV, S. 29. — THEOD. RAY, Animae illustres Juliae, Cliviae et Montium p. 193. — Nachrichten zur Geschichte des Stiftes: v. MERING, Burgen, Abteien und Klöster im Rheinlande X, S. 114. — LACOMBLETS Archiv III, S. 20. — Nekrologium des Stifts Gerresheim: LACOMBLETS Archiv N F. I, S. 85; Heberegister ebenda S. 111. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 113, 281. — AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 48. — LOTZ, Kunsttopographie I, S. 238. — OTTE, Geschichte der romanischen Baukunst S. 397.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 382 Urk. von 873 bis 1800, darunter eine beträchtliche Anzahl von Kaiserurkunden. Supplement 130 Urk. von 1224—1714. — Kopiar B. 116[a—c], 3 Bde., 16.—18 Jh. — Unter den Akten: Registrum redituum, memoriale et calendarium renov. per can. Gerr. JOH. KNIPPING, 14. Jh. (Reg. 387), Registrum a. 1540 conscriptum (380), Gesammelte Nachrichten über Visitationen (385), Memorienbuch des Stiftes, Folioband, darin Verzeichnis der Paramente und Reliquien vom J. 1598 (393) (wird in der Sammlung rheinischer Inven-

tare veröffentlicht), Testamente der Äbtissinnen (384). Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 79 u. Berg. Zs. XV, S. 29. — Kalendarium A. 67. Vgl. LACOMBLETS Archiv N F. I. S. 85. — Urkundenabschriften in dem REDINGHOVENschen Sammelbd. A. 23 Bl. 327—335. Über die Urbare LAMPRECHT, Verzeichnis niederrheinischer Urbarialien S. 10, 53.

Stiftskirche

Im Pfarrarchiv: 12 Urk. von 1430. — Visitationsprotokolle, Akten, Rechnungen.



Fig. 33. Gerresheim. Ostansicht der Stiftskirche.

Im Stadtarchiv: Akten, Rechnungen der Stadt und des Gasthauses von 1625 an, Steueranschläge des Amtes Mettmann von 1720 an, Ordnung der Schuhmacher- und Gerberzunft von 1748, Verwaltungsakten. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 173.

In der Staatsbibl. zu München: Privilegien des Stifts von 1440 ab: Sammlung REDINGHOVEN, Cod. germ. 2213, Bd. V, Bl. 438; Altarfundationen ebenda Bd. VI, Bl. 304^b, XXX, Bl. 642; Verzeichnis des Archivs vom J. 1585 mit Urk. von 929 an,

Stiftskirche

mit einer Reihe von Kaiserurkunden, weiterhin Inventar mit Angabe der bei Eröffnung des Gerrichgrabes gefundenen Schätze, sowie der Wertsachen der Kirche, ebenda Bd. VI, Bl. 85.

Ansichten

Ansichten. 1. Handzeichnung von *Ploennies,* Topographia ducatus Montium (Düsseldorf, Staatsarchiv, A. 31) Bl. 65. Vgl. Berg. Zs. XVII, S. 81, und Suppl.

2. Vier Handzeichnungen der alten Stadt um 1840 von *Adolf Heinrich Richter* im Histor. Museum zu Düsseldorf (Y. 39[a]).

Geschichte Stiftung

Ein Nonnenkloster zu Gerresheim wurde von Gericus, einem fränkischen Ritter im bergischen Lande (schon vor 827 erwähnt in der Traditiones Werthinenses: Berg. Zs. VI, S. 21) in der 2. H. des 9. Jh. auf seinem Herrenhofe gestiftet und erbaut und von dem Erzbischof Willibert zwischen 870 und 873 eingeweiht. Die erste Äbtissin war seine Tochter Regenbierg, die 873 dem Kloster weitere Schenkungen macht (LACOMBLET, U B. I, Nr. 68. — KESSEL S. 43, 182. — Ann. h. V. N. XXXI, S. 50. — Über die richtige Datierung der Urk. S. 75). Die Kirche wird 882 als ecclesia Dei et s. Ypoliti genannt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 73, 84).

Im J. 917 schon wurde das Kloster durch die Ungarn in Brand gesteckt (Ann. h. V. N. XXVI, S. 334). Das erneuerte Kirchen- und Klostergebäude weiht im J. 970 der Erzbischof Gero von Köln (LACOMBLET, U B. I, Nr. 111); 976 wird der Kirche das Recht der Zollerhebung gesichert.

Das Kloster wurde wahrscheinlich darnach aufs neue bei einem Einfall der Ungarn verwüstet, 992 versetzt Erzbischof Hermann I. die vertriebenen Nonnen in das Kloster der 11000 Jungfrauen in Köln (Ann. h. V. N. XXVI, S. 335; XXXI, S. 84. — KESSEL S. 89, 102, 184). Das Kloster war schon damals in ein adeliges freiweltliches Damenstift übergegangen. Zu Beginn des 13. Jh. machte sich ein vierter Neubau notwendig. Die jetzt stehende Kirche wurde im J. 1236 vollendet (KESSEL S. 141 nach einer in Abschrift erhaltenen Altarweiheinschrift).

Letzter Neubau

Verfall

Im 16. Jh. geriet die Kirche allmählich in Verfall (Visitationsprotokolle Düsseldorf, Staatsarchiv, Reg. 385. — Bericht von 1574 bei v. MERING X, S. 114); im 17. Jh. wurde die in der Mitte des Chores stehende Gericuskapelle abgebrochen, wohl eine Art Baldachin in der Art des in der Abteikirche zu Laach erhaltenen, und 1669 auch die Tumba des Heiligen vom Chor entfernt (KESSEL S. 156). Das Kloster wurde am 22. März 1806 aufgehoben, die Kirche 1809 der Gemeinde überwiesen an Stelle der alten unbrauchbar gewordenen, südlich von ihr gelegenen Pfarrkirche tit. s. Margarethae, die erst 1892 gänzlich abgebrochen worden ist (vgl. über sie KESSEL S. 66, 149). Sie war 1142 eingeweiht worden. Inschrift (erhalten nur bei BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 281. — KESSEL S. 66, A. 2): ANNO MCXLII INDICTIONE III. XXII. EPACTA VII. IDUS JANUARII. Die Stiftskirche wird seit 1873 durch *Heinrich Wiethase,* seit 1894 durch *Heinrich Renard* restauriert.

Aufhebung

Beschreibung

Dreischiffige Pfeilerbasilika mit Kreuzschiff und achtseitigem Vierungsturm aus Tuff, 47,50 m lang, 19,50 m breit, das Querschiff 22,10 m lang, 8,70 m breit.

Westfaçade

Der Westfaçade tritt das zweistöckige, mit einem Giebel abschliessende Mittelschiff risalitartig vor. Über einem 85 cm hohen, einfach profilierten Hausteinsockel, der um den ganzen Bau verkröpft ist, erhebt sich das Erdgeschoss mit dem grossen rundbogigen Portal. In den dreimal abgetreppten Gewänden je drei Säulen aus schwarzem Granit auf Eckblattbasen mit fein durchgeführten Blattkapitälen. Die Deckplatte wie der mittlere Knauf sind um alle Abtreppungen verkröpft. Über der Deckplatte setzen sich die Säulen in mit drei Ringen versehenen Rundstäben fort. Das Obergeschoss ist durch Vertikallisenen in drei Felder zerlegt und durch drei spitz-

bogige schmale Fenster mit rechtwinkelig ansetzenden Gewänden belebt. Der Giebel zeigt drei durch Vertikallisenen abgeteilte und durch aufsteigende Rundbogenfriese abgeschlossene Felder. Die westlichen Aussenmauern der Seitenschiffe enthalten eine grosse rundbogige Blende und ein (im nördlichen Seitenschiff vermauertes) aus der achtblätterigen Rose konstruiertes Fenster, darüber ein einfaches Rundfenster. An der Nordseite ist ein vierseitiger Treppenturm an das Mittelschiff angebaut.

Stiftskirche

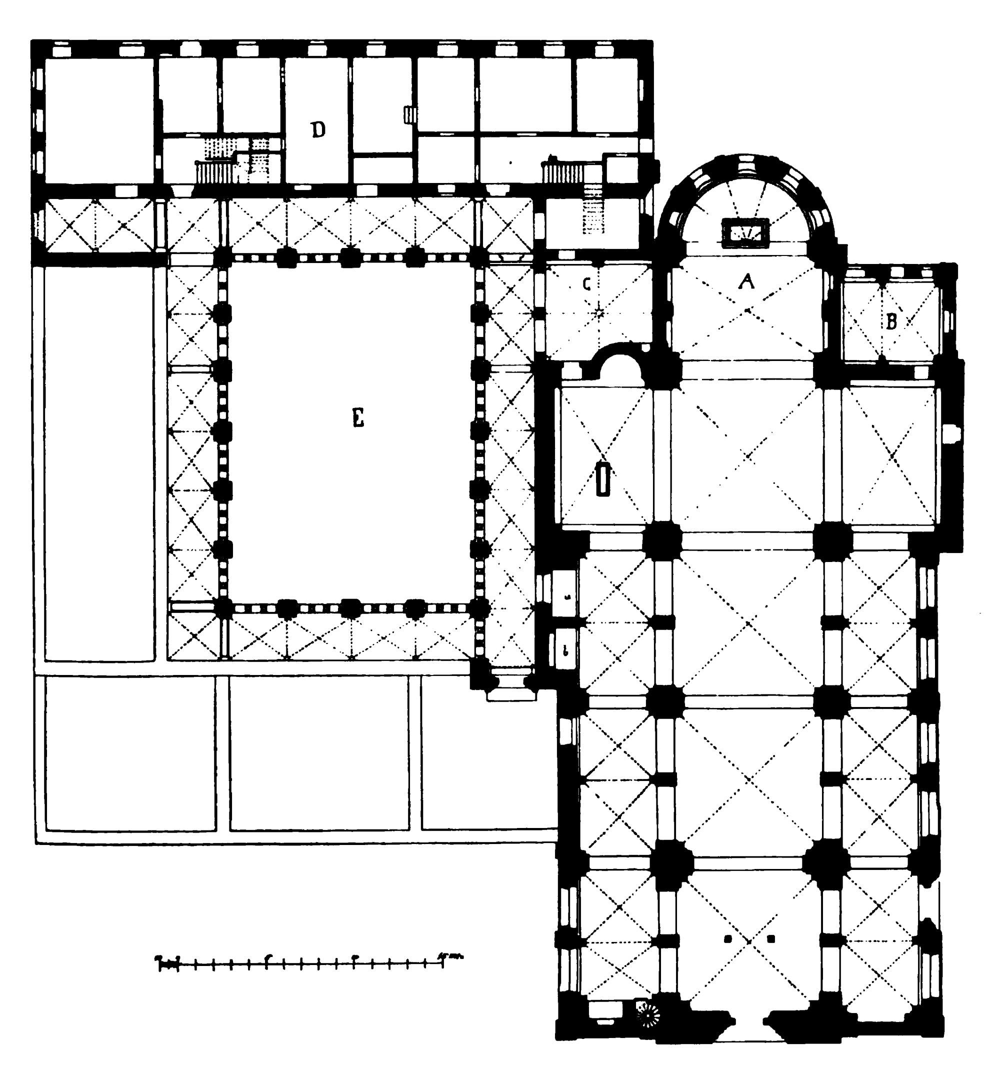


Fig. 34. Gerresheim. Grundriss der Stiftskirche mit Kapitelshaus und Kreuzgang.

Längsseiten

Der Obergaden des Mittelschiffes ist durch Rundbogenfries unter dem Dachgesims und Vertikallisenen gegliedert und durch drei Paare rundbogiger Fenster belebt.

Die Seitenschiffe sind gleichfalls unter dem einfachen Dachgesims mit einem Rundbogenfries abgeschlossen. Die südliche Aussenmauer zeigt im zweiten Joch von Westen aus ein zweites Portal mit zweimal abgetreppten Gewänden, darin zwei Säulen mit Blattkapitälen und Mittelknauf, über der verkröpften Deckplatte als Rundstäbe

Stiftskirche

mit drei Ringen fortgesetzt, die Thüröffnung wie am Hauptportal mit horizontalem Sturz geschlossen.

Das erste und dritte Joch zeigen je ein fünfteiliges Fächerfenster, das vierte, fünfte und sechste je ein aus der achtblätterigen Rose konstruiertes, von einer runden Blende umschriebenes Rundfenster. Unter den Pultdächern hat der Obergaden des

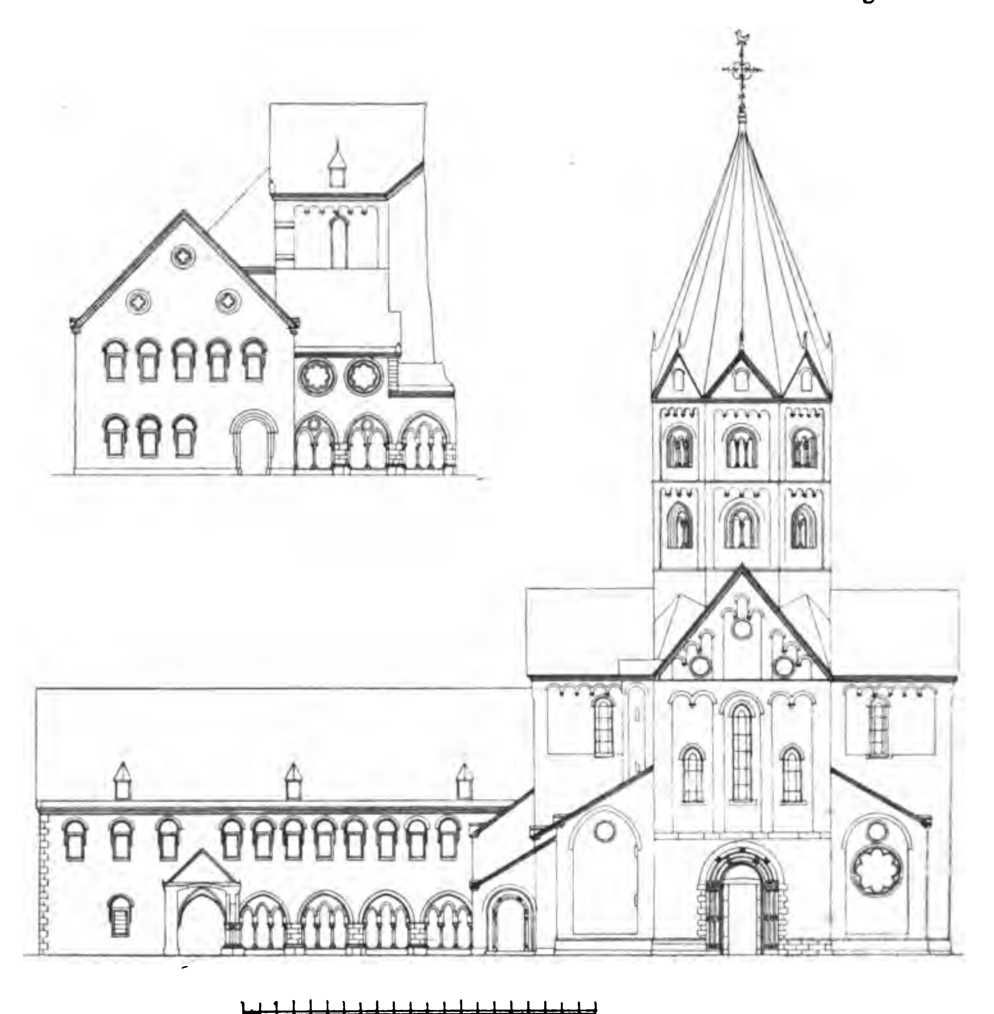


Fig. 35. Gerresheim. Westansicht der Stiftskirche, West- und Nordansicht des Kapitelshauses.

Mittelschiffes verdeckte Widerlager gefunden; von einer Thür durchbrochene Quermauern, die im Verband aber nicht als Strebebögen gedacht sind.

An der Nordseite treten neben die beiden letzten östlichen Joche des Seitenschiffes schmale Kapellen — die ersten zwei Joche zeigen die Fächerfenster, die letzten vier die achtblätterigen Rosen.

Querarme

Die Querarme und das Chorhaus setzen die Gliederung des Obergadens des Mittelschiffes fort und sind durch denselben Rundbogenfries abgeschlossen, der an den Giebeln mit Ausnahme des Ostgiebels an der einen Seite gestelzt ist und auf-

steigt. In den westlichen Mauern wie in den Seitenmauern des Chorhauses je ein rundbogiges Fenster, in den Giebelmauern zwischen zwei rundbogigen Fenstern drei in eine gemeinsame spitzbogige Blende eingebrochene Rundbogenfenster, in allen Giebeln drei Vierpassfenster. Die östliche Mauer zeigt eine durchlaufende Horizontallisene, darunter zwei Kragsteine, hier setzte ehemals das Dach der Sakristei an, das jetzt tiefer gelegt ist. Stiftskirche

Die südliche Sakristei ist durch grosse rundbogige Blenden gegliedert und durch zwei mit ausladendem Kleeblattbogen abgeschlossene Fenster erhellt. Die niedere halbrunde Apsis ist unter einem reicheren Dachgesims mit zwei durchgeführten Rund-

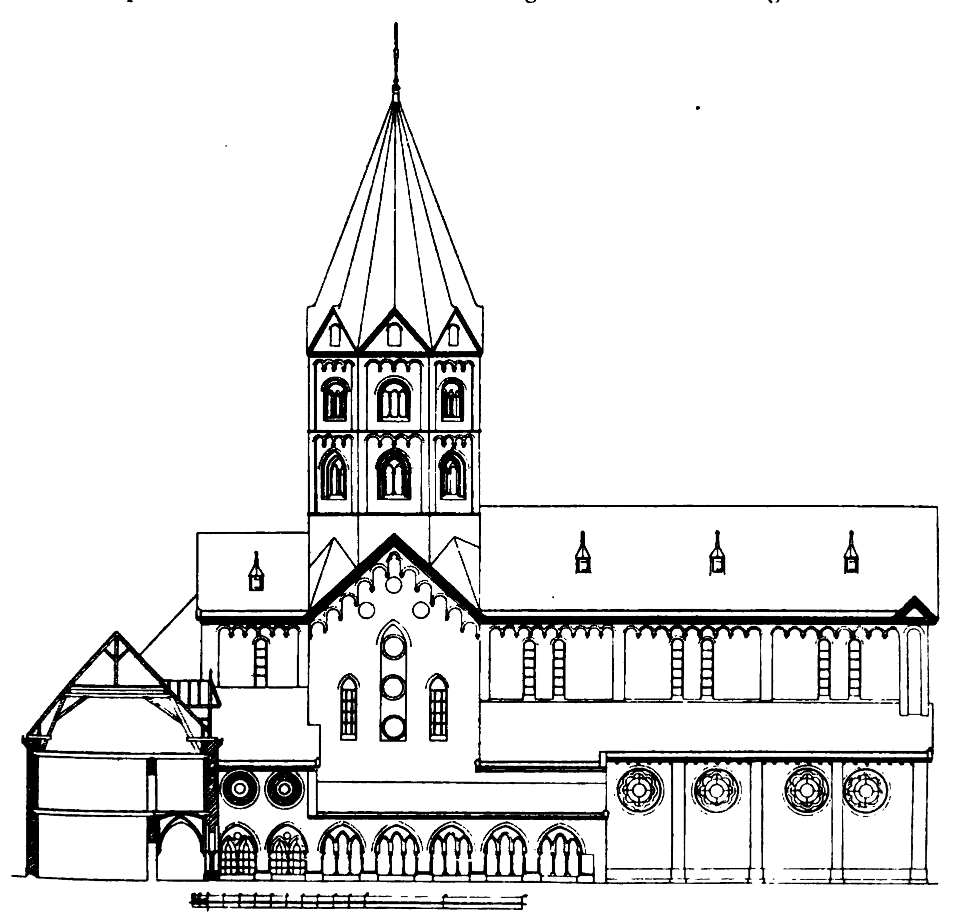


Fig. 36. Gerresheim. Nordansicht der Stiftskirche und Querschnitt des Kapitelshauses.

stäben durch fünf grosse rundbogige Blenden auf Hausteinvertikallisenen und fünf rundbogige Fenster gegliedert, die in ihrem unteren Sechstel vermauert sind. Zur Unterstützung des Triumphbogens hat das Chorhaus an den östlichen Ecken Widerlager mit starker Hausteinverklammerung erhalten.

Vierungsturm

Der zweistöckige achtseitige Vierungsturm erhebt sich auf Pendentifs, denen aussen an den vier korrespondierenden quergestellten Mauern aufsteigende Satteldächer entsprechen. Die einzelnen Stockwerke sind durch Rundstabhorizontallisenen gegliedert, das obere schliesst mit einem reichen Gesims ab, das sich auch über den aufgesetzten flachen Giebelchen fortsetzt, es besteht aus einem Klötzchenfries und

Stiftskirche

einem mit ausgerundeten Schuppen bekleideten Fries. Alle Felder sind durch Rundbogenfriese von je vier Rundbögen, die auf Konsölchen aufsitzen, abgeschlossen und von Vertikallisenen eingerahmt. Im unteren Stockwerk je ein Doppelfenster, die Bögen im Halbrund geschlossen und getragen von einer Mittelsäule mit Kelchkapitäl, die Umrahmung spitzbogig, zweimal abgetreppt und mit zwei durchgeführten Rundstäben. Im Oberstock ein dreiteiliges rundbogiges Fenster mit je zwei Paaren gekuppelter Säulen aus schwarzem Granit mit Knospenkapitälen, von einem Rundstab eingeschlossen, im Giebel ein einfaches Doppelfenster mit je einer Tragsäule. Die

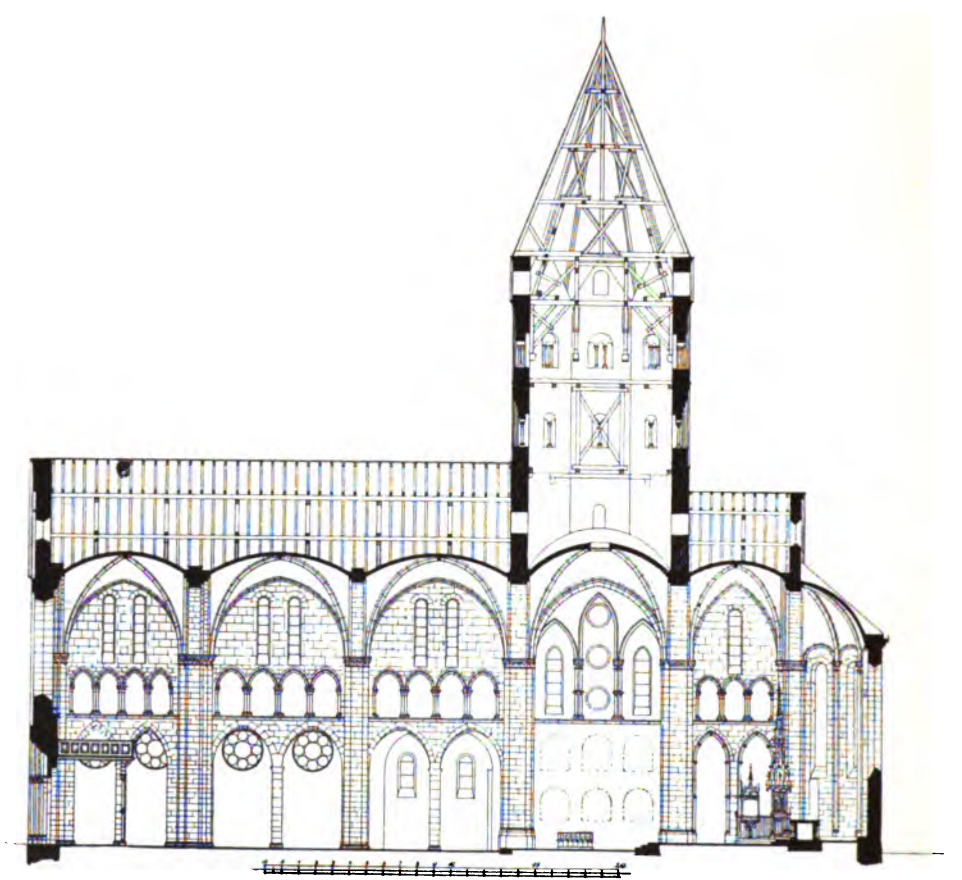


Fig. 37. Gerresheim. Längsschnitt der Stiftskirche.

Turmhaube ist sechzehnseitig, die von den flachen Giebeln nach der aufsteigenden Haube geführten Satteldächer verleihen ihr eine reiche Gliederung. Die Schieferbedeckung ist durchweg erneut, alle Kanten mit Zinkblech verkleidet. Die Turmhaube ist erst bei der letzten Restauration an Stelle der früheren bedeutend niedrigeren aufgesetzt worden. Die 90 cm starken Turmmauern ruhen nicht direkt auf den von einem Vierungspfeiler zum anderen geschlagenen Bögen, sondern auf 1,80 m starken über diese gespannten auf jeder Seite um 10 cm vorstehenden zweiten Bögen.

Inneres

Das Innere (Grundriss Fig. 34, Ansicht Fig. 38) ist im Obergaden von sieben Jochen überspannt, dreien im Mittelschiff, einem im Chorhaus, dreien im Querhaus. Jedem der Mittelschiffjoche entsprechen zwei in den Seitenschiffen.

Die fast in Rundstabgestalt profilierten Rippen ruhen zusammen mit den in den Schildbögen herumgeführten Rundstäben auf starken Dreiviertelssäulen, die den die Gurte tragenden Pfeilervorlagen zur Seite treten. Die mit aufsteigenden Akanthus-

Stiftskirche

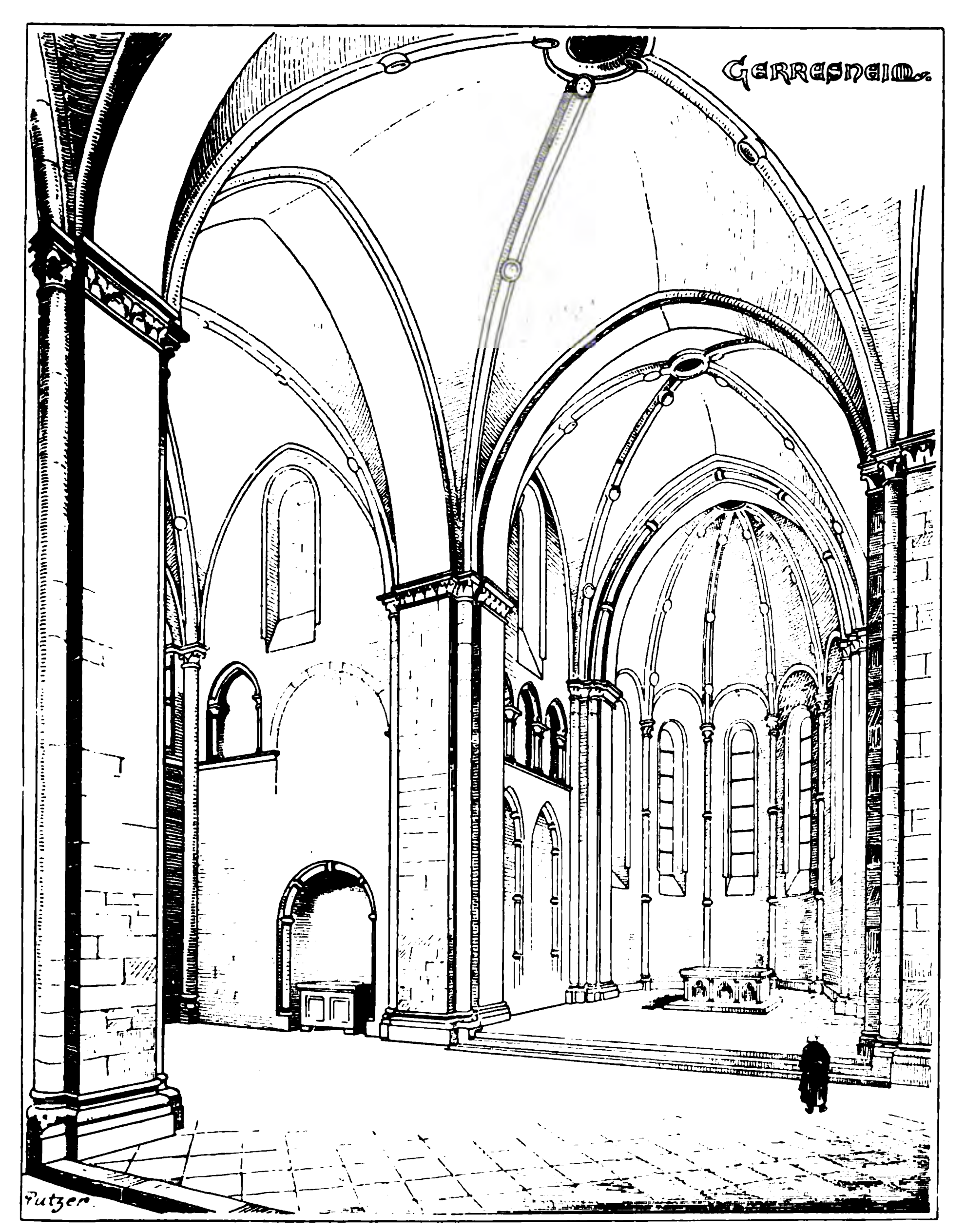


Fig. 38. Gerresheim. Innenansicht der Stiftskirche.

blättern oder Knospen geschmückten Kapitäle sind nebst ihrer Deckplatte gleichmässig um Halbpfeiler und Säulen verkröpft. Nur das erste Hauptpfeilerpaar von Westen aus ist stärker betont — das somit besonders abgeschlossene erste Joch ist gleichsam

Stiftskirche

als westliche Vorhalle gekennzeichnet. Die Pfeiler zeigen hier eine doppelte Vorlage, in der Abtreppung läuft ein zweites Paar dünnerer Säulchen hernieder, die sich zur Seite des gleichfalls abgetreppten Gurtes als Rundstäbe mit fünf Ringen fortsetzen.

Die Arkadenpfeiler sind ausserordentlich schmächtig und entbehren aller Gliederung, in den Laibungen selbst schliessen sie mit einem Kämpfer ab, der wohl in den Seitenschiffen, nicht aber im Mittelschiff um den ganzen Pfeiler geführt ist. In die Arkadenbögen ist ein etwas eingerückter zweiter Spitzbogen mit etwas tiefer liegendem Scheitel eingeschoben.

Scheidemauern

Die Scheidemauern (Fig. 37) haben eine reiche Gliederung erhalten in einem durch die ganze Kirche einschliesslich des Chorhauses geführten Triforium, das indessen nur als architektonischer Schmuck auftritt und zum Laufgang schon seiner äusserst geringen Breite wegen nicht geeignet sein konnte. Auch sind die Pfeiler selbst nicht durchbrochen, nur von dem Dachstuhl über den Seitenschiffen führt eine schmale Thür auf das Triforium. Es besteht in jedem Joch aus vier Bögen, getragen von gekuppelten Säulen aus schwarzem Schiefer, mit aufsteigenden ungegliederten Kelchkapitälchen und gemeinsamer Deckplatte, an den Ecken von einfachen Säulchen. In den Bögen selbst laufen zwei Rundstäbe hin, die sich über den Deckplatten spiralisch aufrollen. Über dem Triforium je zwei Fenster von einem Rundstab umrahmt, mit stark abfallenden Sohlbänken. In den Seitenschiffen ruhen die Rippen, wie die Rundstäbe der Schildbögen mit Knospenkapitälen, auf Dreiviertelssäulchen an den Hauptpfeilern zur Seite der den Gurt tragenden Pfeilervorlagen, denen an den Aussenmauern Halbpfeiler entsprechen.

Kreuzarme

In den Kreuzarmen läuft das Triforium an den Ost- und Westseiten weiter, darüber erhebt sich je ein mit einem Rundstab (an der Westseite des nördlichen Querarmes fehlt dieser) eingerahmtes Rundbogenfenster.

Im Gegensatz zum Langhaus, wo die Triforiumsbögen nur leise eingeknickt sind, macht sich hier der Spitzbogen noch mehr bemerklich. An den West- und Ostseiten ziehen sich je drei Bögen hin, an den Süd- und Nordseiten ist das Triforium in äusserst geschickter Weise zur Belebung des ganzen Giebels verwendet. An Stelle der kleinen Bögen treten drei grosse luftige weitgeschwungene Spitzbögen, der mittlere gestelzt, so dass sein Scheitel fast bis zum Gewölbescheitel reicht. Die hohen gekuppelten Säulen sind durch einen Ring geteilt, die Formen sind im übrigen dieselben wie bei den kleineren Bögen. Die drei Spitzbögen nehmen nur die Giebelfenster in sich auf.

An der Ostwand des südlichen Querarmes ist das Triforium geschickt in den Aufbau eines barocken Altares hineingezogen, an der Ostwand des nördlichen Querarmes haben die beiden südlichen Bögen einem Durchgang zu dem ersten Stock des hier anstossenden Abteigebäudes weichen müssen. Die halbrunde Apsis des nördlichen Querarmes ist durch einen geschmacklosen hölzernen Altar aus den 50er Jahren verdeckt.

Chorhaus

Das Chorhaus zeigt wiederum an den Längsseiten je drei Bögen des Triforiums, darüber je ein grosses rundbogiges, von einem Rundstab eingerahmtes Fenster mit stark abfallender Sohlbank. Die Wandflächen unter dem Triforium sind durch zwei leicht spitzbogige Blenden eingerahmt, in denen ein mit Ringen versehener Rundstab hinläuft.

Triumphbogen

Der die Apsis abschliessende Triumphbogen ist wiederum wie der erste Gurt im westlichen Langschiff reicher gegliedert, der doppelten Pfeilervorlage entspricht ein abgetreppter Gurt, in dessen Kehlen Rundstäbe mit Ringen hinlaufen, die auf den

Stiftskirche

schwächeren Dreiviertelssäulen an den Pfeilervorlagen ruhen. Die Apsis ist durch Rundstabrippen gegliedert, die mit skulptierten Knospenkapitälchen auf mit zwei Mittelringen versehenen Säulchen ruhen. Gleichzeitig setzen auf den Kapitälchen die Rundstäbe der Schildbögen auf. Die Rippen sind wie im Chorhaus und Querschiff auffallenderweise mit Rosettenmedaillons besetzt.

Künstlerische Würdigung

Die Stiftskirche gehört der grossen Gruppe der niederrheinischen Kirchen im Übergangsstile an — nächst deren Hauptdenkmälern, der Abteikirche zu Werden und der Quirinuskirche zu Neuss, ist sie das bedeutendste Werk dieser Gattung nördlich von Köln; ihr Vierungsturm nähert sich dem des Bonner Münsters. Beachtenswert ist die geringe Betonung des Westportales und der Westfaçade; von grosser malerischer Schönheit ist die Choransicht.

Altäre

Hochaltar, hässlicher Rokokoaufbau vom Anfang des 19. Jh.

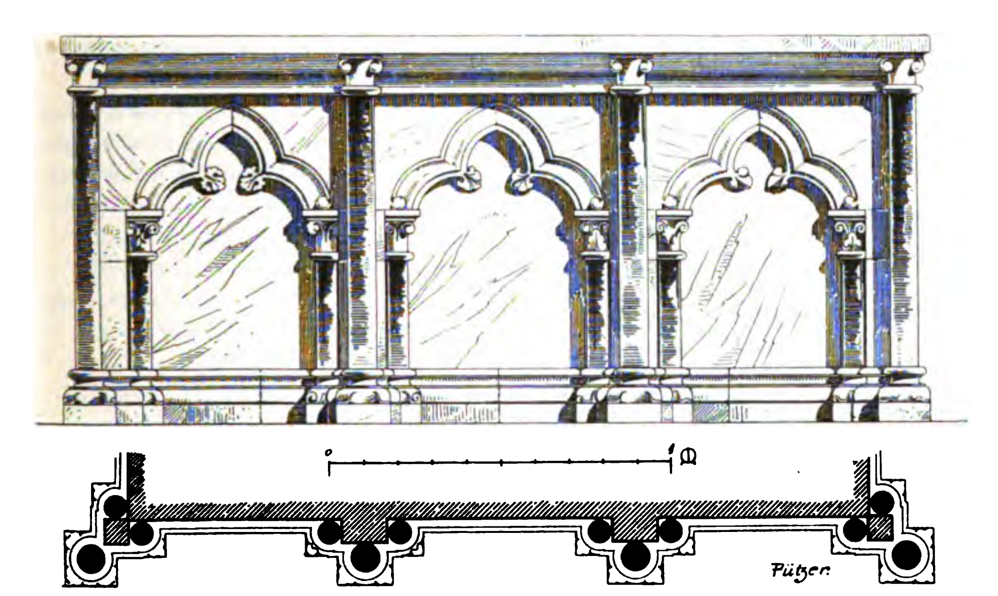


Fig. 39. Gerresheim. Romanische Altarmensa.

Südlicher Seitenaltar, die ganze Ostwand des südlichen Kreuzarmes einnehmend, grosser barocker Aufbau, mit Benutzung des Triforiums errichtet, dessen drei Bögen drei tiefere entsprechen, die Scenen aus der Lebensgeschichte des h. Petrus, in stumpfen Farben auf Holz gemalt, als Einrahmung dienen; in der Mitte der Tod des h. Petrus. Im Aufsatz eine barocke vergoldete Figur des Heiligen. Inschrift: D. O. M. ET S. PETRO R. D. BERNARDUS SCHULTES RATINGENSIS NOSTRAE PRAENOB. ECCLESIAE SENIOR CANONICUS PIO ZELO POSUIT A. 1677. Restauriert 1730 und 1846.

Mensa

Der Hochaltar besitzt noch die alte romanische Mensa (Fig. 39. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXXI, 7. — ROHAULT DE FLEURY, La messe I, pl. 78, p. 226) von verschiedenfarbigem Marmor, ein fast quadratischer Aufbau. Jede der drei Seiten ist in drei Felder zerlegt, mit fein gegliederten Kleeblattbögen abgeschlossen, die von Ecksäulchen mit Blattkapitälen gestützt werden. Die Hauptgliederung geben schlanke Säulchen aus dunklem Schiefer, die zugleich mit Knospenkapitälchen die Deckplatte tragen. Von dem nördlichen Seitenaltar ist gleichfalls die einfachere Mensa erhalten, nur mit zwei vertieften Feldern an der Vorderseite.

Stiftskirche
Sakramentshäuschen

Sakramentshäuschen von Sandstein (AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXXI, 5), an der Nordseite des Chores, vom Ende des 15. Jh., fünfseitig, von sehr schlanken und luftigen Formen, in dem Aufsatz mit übermässiger Betonung der vertikalen Gliederung. Dem mit Ecksäulchen äusserst reich gegliederten Sockelpfeiler treten gewundene Säulen mit Mittelknauf zur Seite, die das Gehäuse selbst stützen. Die drei freien Seiten desselben sind mit vollendet schönen schmiedeeisernen Gittern bedeckt, reich an spätgothischen Fischblasenmotiven. Den Eckpfeilern treten unter Baldachinen von durcheinandergeschobenen Eselsrücken Figürchen von Heiligen vor, die ebenso wie die am Sockel befindlichen erneut sind. Alle Felder sind doppelt von Stäben eingerahmt. Über jedem der freien Felder erhebt sich ein vorgekragter dreiteiliger Baldachin, durch den zwei geschwungene Eselsrücken durchgezogen sind, die alle mit Kreuzblumen abschliessen. Der dreistöckige von Fialen überwucherte Aufsatz schliesst mit einer Kreuzblume ab.



Fig. 40. Gerresheim. Sarkophag des h. Gericus.

Reliquienschrank

Zur Seite ein Reliquienschrank mit einem freigearbeiteten, vorgekragten, steinernen Baldachin aus drei Eselsrücken bestehend, mit reichem Fialenaufsatz in der Art des Sakramentshäuschens.

Kommunionbank

Barocke Kommunionbank und Kanzel, die letztere mit wirkungsvollem Baldachin und den Gestalten der vier Evangelisten am Gehäuse.

Chorstühle

Barocke Chorstühle vom J. 1707, fünfsitzig auf jeder Seite, mit derber, aber sehr wirkungsvoller Schnitzerei, jedes Feld mit Arabesken erfüllt, alle Profile stark betont, die Sitze durch gewundene Säulchen getrennt, ähnlich denen zu Werden (Kunstdenkmäler d. Kr. Essen S. 94).

Sarkophag

Sarkophag des h. Gericus, 1 m hoch, 1,90 m lang, 68 cm breit (Fig. 40), von Sandstein, aus dem 14. Jh., ganz entsprechend dem Alfridsarkophag in Essen (Kunstdenkmäler d. Kr. Essen S. 34, Fig. 15). An jeder der Längsseiten durch sieben, an jeder der Schmalseiten durch zwei Bogenstellungen belebt, über denen sich krabbenbesetzte Wimperge erheben, die mit einer derben Kreuzblume abschliessen. Die Tumba kann mit der schon in einer Urkunde der Äbtissin Gertrud von Neukirchen zwischen 1254 und 1287 (KESSEL S. 191) genannten nicht identisch sein.

Der Sarkophag stand ehemals in der Mitte des Chores in einem eigenen, 1669 abgebrochenen Kapellchen. Zuletzt geöffnet im J. 1873 (KESSEL S. 172). Die translatio Gerici im Nekrolog VIIII. Kal. Octobr. (LACOMBLETS Archiv VI, S. 98), über seine Verehrung KESSEL S. 136.

Kronleuchter

Hölzerner Kronleuchter der Spätrenaissance um 1600, mit zehn geschweiften Armen, reich verziertem Knauf mit geschnitzten Köpfen und geschwungenen, mit Büsten verzierten Rippen.

Stiftskirche

Madonnenleuchter

Madonnenleuchter, auf dreibeinigem schmiedeeisernen, 2 m hohen Fuss mit drei reich verzierten Armen eine 90 cm hohe hölzerne Madonnenstatuette auf dem Halbmond, schmal und zierlich, 2. H. des 15. Jh.

Kruzifix

Romanisches Kruzifix (Fig. 41. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXXI, 6; II, S. 49. — Kölner Domblatt 1843, Nr. 67), 2 m hoch, von Holz, vom ehemaligen Triumphkreuz, mit Resten der alten Bemalung, Ende des 12. Jh., schlanke Gestalt von sehr reinen und edlen Formen mit langem Lendentuch und höchst charakteristischem auf die rechte Schulter gesenkten kleinen Kopf. Arme abgebrochen, aber erhalten.

Kopfreliquiare

Zwei Kopfreliquiare von Holz, in alter verblichener Bemalung und Vergoldung, einen jugendlichen männlichen und einen weiblichen Heiligen darstellend, Ende des 15. Jh., mit feiner Haarbehandlung.



Fig. 41. Gerresheim. Romanisches Kruzifix in der Stiftskirche.

Lavabokessel

Lavabokessel aus Kupfer, mit Köpfen an den Ausflussröhren, 16. Jh. Ähnliche Stücke im Register der Kunstdenkmäler Bd. I, S. 598.

Reliquienschrein

Reliquienschrein, in Kirchenform, um 1200, mit Emails von Limoges, 19 cm hoch, 8 cm breit, 15 cm lang (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXXI, 8; genau II, S. 49). Der Holzkern ist mit vergoldeten Rotkupferplatten bedeckt, die mit Grubenschmelz gefüllt sind. Auf der Vorderseite in der Mitte Christus in der Mandorla, zur Seite zwei Apostel, auf dem Dach ein Engel in Medaillon zwischen zwei Aposteln, auf den Giebelseiten wieder je ein Heiliger. Die Rückseite ist mit ornamentierten Feldern bedeckt, die mit je einem vierseitigen Stern gefüllt sind, der Grund ist durchweg dunkelblau, die Köpfe auf der Vorderseite sind plastisch. Angehängt zwei Medaillen des 16. Jh. Ausführlich über die Gruppe verwandter Werke DARCEL in der Collection Spitzer I, p. 105.

Monstranzen

Monstranz (Taf. VIII, 1), 72 cm hoch, vom Ende des 14. Jh., von vergoldetem Silber. Jedes Blatt des sechsteiligen Fusses ist dreifach ausgeschweift und mit Ranken bedeckt, indem der Grund leicht ausgestochen und graviert ist, jedes Feld mit drei Silberrosetten besetzt. Der sechsseitige Aufsatz ist durchbrochen. Um den Knauf, der vier Pasten mit Steinen trägt, läuft die Inschrift: COIS ELEIA (SO) ME FECIT. Der mittlere Glascylinder erhebt sich auf einem in Gestalt eines flachen Kegels aufsteigen-

Stiftskirche, den Untersatz, der mit Rankenwerk besetzt ist und in vier Medaillons die silbernen Köpfe von weiblichen gekrönten Heiligen enthält. Zur Seite des Glascylinders ein doppeltes Strebesystem, mit den zierlichsten Heiligenfigürchen geschmückt, links S. Hippolytus, S. Katharina und S. Agnes, rechts S. Laurentius, S. Agnes und S. Sebastian. Unter den inneren Figuren je die Halbfigur eines Jünglings mit Spruchband. An dem Kuppelbaldachin befinden sich zwei Engelsfiguren mit den Passionsinstrumenten, an dem dreiteiligen Aufsatz selbst im Unterstock die Madonna und S. Hippolytus; die Krönung des ganzen bildet ein Kruzifixus. Die Monstranz ist mit wunderbarer Feinheit und Präzision gearbeitet und steht zumal in den figürlichen Darstellungen, dann aber in der eigentümlichen Ornamentik des Fusses der von dem gleichen Meister gefertigten Ratinger Monstranz sehr nahe (s. u.).

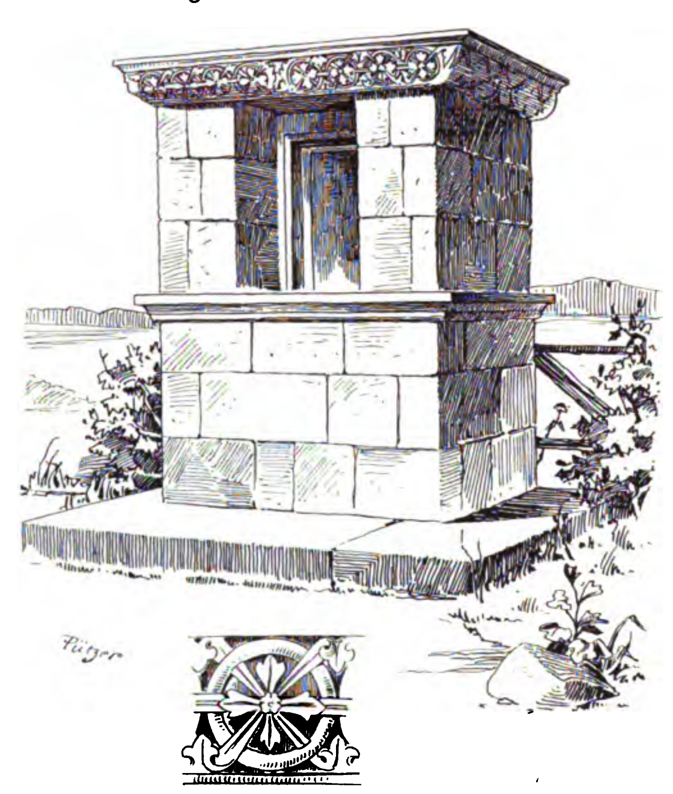


Fig. 42. Gerresheim. Romanisches Heiligenhäuschen.

Monstranz, 52 cm hoch, von vergoldetem Silber, von äusserst schlanken und reinen Formen, aus der 2. H. des 15. Jh. Der Fuss eine sechsseitige Rose, in den durch Gitter mit dem Glascylinder verbundenen Streben die Figürchen der hh. Hippolytus und Katharina, im Aufsatz, der mit einer zierlichen Fiale abschliesst, die Gestalt Christi.

Reliquienkästchen Reliquienkästchen, 15 cm lang, 6,5 cm breit und hoch, mit Leinwand gefüttert, überzogen mit Seidenstoff des 14. Jh., der abwechselnd einen Löwen und ein Kreuz eingewebt enthält, Verschluss durch Knöpfe m. Seidenschnüren. Interessantes Stück, ähnlich den im Annoschrein zu Siegburg erhaltenen Büchschen.

Paramente Chormantel und Kasel von rotem Seidenstoff, um 1700, doppelseitig mit Kreuz und Blumenranken bestickt.

Blauseidene Kasel um 1700 mit kostbarer breiter Silberspitze.

Evangeliar Evangeliar des 10. Jh., mit Evangelistenbildern, Initialien und Zierblättern, derbe Arbeit (genauer in den Bilderhandschriften der Rheinprovinz). Vgl. LAMPRECHT, Initialornamentik Nr. 35.

Kapitelshaus KAPITELSHAUS, im Norden an die Stiftskirche anstossend und mit dieser gleichzeitig, von Tuff, zweistöckiger Bau, im Oberstock zum Teil noch mit den alten rundbogigen Fenstern (nach Westen zwei, nach Osten vier erhalten), in der oberen Hälfte mit einem Rundstab in den Gewänden, in beiden Giebelmauern drei Rundfenster mit eingezeichnetem Vierpass. Von dem im Norden der Kirche gelegenen

Kreuzgang ist nur die im Kapitelshause selbst gelegene Ostseite erhalten, bestehend aus sechs Spitzbögen, von denen nur noch einer seinen vollen Schmuck bewahrt hat. In jedem Fenster ursprünglich drei Bögen, der mittlere gestelzt, auf zwei Paaren gekuppelter Granitsäulchen mit schönen Knospenkapitälchen und ebensolchen Säulchen in den seitlichen Gewänden. Die Pfeiler vierseitig mit 1 m hoher Hausteinbasis, Kämpfer nur nach den Laibungen zu, im Kreuzgang schöne Kreuzgewölbe mit Rundstäben in den Schildbögen, nach Osten auf Konsolen aufsetzend. Der Kreuzgang dient jetzt als Schuppen für Feuerwehrgeräte. Um eine grosse Leiter unterzubringen, sind noch im J. 1891 die Säulen aus einem Bogen herausgeschlagen und dessen Schlufssteine ausgebrochen worden. In den Abbildungen Fig. 34, 35 und 36 sind die fehlenden Teile des Kreuzganges ergänzt, das Kapitelshaus ist restauriert dargestellt. Stiftskirche

Der alte Klosterhof lag gegenüber der Westseite der Stiftskirche. Das Herrenhaus wurde 1248 von der Äbtissin Christina ihrem Ministerial, dem Amand von Hayerode, zu Lehen gegeben, nachdem es vorher im Besitz der Ritterfamilie von Hack aus Flingern gewesen (KESSEL S. 91. — PICKS Ms. III, S. 242). Das Haus bestand unter dem Namen ‚unter Leuffen' weiter. Von dem Hofe ist genau im Westen von der Kirche ein Fundament von riesigen Bruchsteinen, darunter erratische Blöcke von 1,50 m Breite, erhalten, das angebliche ‚Haus des seligen Gerrich'. Eine unterirdische Mauer aus Tuff und Bruchstein zieht sich von hier nach der alten (abgebrochenen) Pfarrkirche S. Margaretha hin (KESSEL S. 104. — PICKS Ms. III, S. 249). Das alte Gerichtszeichen des Hauses ‚unter Leuffen', ein Löwe in Granit, sehr verwitterter, roh behauener Findling, wahrscheinlich aus dem 13. Jh., ist jetzt auf der Mauer eines Hauses südlich von der Kirche aufgestellt. Vgl. KESSEL S. 101. Klosterhof



Fig. 43. Gerresheim. Quadenhof.

Von dem 1335 gestifteten Franziscanessenkloster S. Katharinenberg (Akten und Urk. bei ILGEN, Rhein. Archiv S. 79) sind nur die Klostergebäude erhalten, die der Gemeinde gehören und das Bürgermeisteramt enthalten. Vgl. Berg. Zs. VI, S. 80, 86. Kloster

Romanisches Heiligenhäuschen (Fig. 42), nach Westen vor dem Ort (vor dem ehemaligen Neusser Thor) gelegen, aus Granit, Anfang des 13. Jh., mit Cement restauriert, 2,30 m hoch, 1,40 m breit, 90 cm tief, bestehend aus einem Unterbau mit einer einfach profilierten Deckplatte, die wie eine Altarmensa konstruiert ist, darauf das Häuschen selbst, das mit einer weit vorgekragten Deckplatte abschliesst, die einen Heiligenhäuschen

Kloster

hochinteressanten romanischen Blätterfries zeigt. Ein höchst beachtenswertes Werk, in Aufbau, Gliederung und Abschluss geradezu mustergültig.

Steinernes gothisches Heiligenhäuschen des 15. Jh., die Nische von Spitzbögen eingerahmt, vor dem südlichen Eingang der Stadt.

Quadenhof

QUADENHOF. Befestigtes Haus der Herren von Quad aus dem 15. Jh. Der jetzige Eigentümer ist Herr Ph. Ringel.

Der Hauptbau (Fig. 43) ist ein malerischer dreistöckiger Backsteinbau, neben dem Burghaus zu Mintard (s. u.) von all den bergischen profanen Backsteinhäusern das einzige wohl erhaltene. Die Ostseite erhält ihren besonderen Schmuck durch zwei hohe direkt aus der Ostmauer aufwachsende Kamine, ein weiterer am Südgiebel. Von den alten schmalen langen Fenstern mit Hausteineinfassung und Hausteinpfosten sind an der Ostseite vier grosse erhalten, ausserdem dort ein alter Abort auf Kragsteinen. Das alte grosse Portal ist durch ein kleineres ersetzt, nur die über dem Eingang befindlichen Fenster mit Steinkreuzen sind alt, im Giebel ein Rundbogenfenster mit Kran. Auf dem Dach ein achtseitiger geschieferter Dachreiter des 17. Jh. mit geschweifter Haube, nach Norden und Süden dürftige Fachwerkhäuser angebaut. Ursprünglich ganz von Gräben umgeben und mit einer Zugbrücke versehen.

Wirtschaftshof

Der nach Westen gelegene Wirtschaftshof ist ein langer zweistöckiger Backstein- und Fachwerkbau des 18. Jh., mit gebrochenem Mansardendach und pavillonartigem Mittelbau, die Hauptfaçade dem Marktplatz zugekehrt, nach dem Quadenhof zu ein hübscher Erker.

Glasmalereien

Glasmalereien vom J. 1697 in dem Hause der Witwe F. Fenger am Marktplatze (Ann. h. V. N. XXVI, S. 418).

Fahnenburg

FAHNENBURG. A. Fahne, Die Fahnenburg und ihre Bildergallerie, Düsseldorf 1873.

Das zierliche Schlösschen am Abhange des Grafenberges wurde 1846 von Anton Fahne als Forsthaus erbaut und 1858 umgebaut und vergrössert. Der jetzige Besitzer ist Herr Buchhändler Pflaum in Düsseldorf.

Archiv

Das Schloss birgt zunächst die handschriftlichen Sammlungen Anton Fahnes, über hundert Bände mit Kollektaneen, Abschriften, Urkunden zur Geschichte des Niederrheins und Westfalens, daneben eine Reihe von Original-Handschriften, darunter die Schaffhausener Chronik von Johann Jakob Rueger, Abschrift vom J. 1723; das Enchiridion Hildesiense continens elenchum historicum episcoporum von Joannes Chr. Rosenthal, vom J. 1719, mit Verzeichnis des Hildesheimer Schatzes und Abbildungen seiner Hauptwerke; George Marie Raparini, Le portrait du vrai mérite dans la personne ser. de mons. l'électeur palatin vom J. 1709, Prachths. mit den Biographien der am Hofe Johann Wilhelms beschäftigten Künstler, mit Abb. ihrer Werke.

Gemäldesammlung

Die Gemäldesammlung, durch Anton Fahne zusammengebracht, nach der Zahl der Bilder (gegen 400) die grösste der niederrheinischen Privatsammlungen, war ursprünglich bestimmt, den Grundstock für eine städtische Gallerie in Düsseldorf zu bilden. Die Sammlung ist vor allem reich an Bildern des 17. und 18. Jh., für die rheinische Kunstgeschichte ist sie von Wichtigkeit durch die Werke der an dem Hofe Johann Wilhelms vereinigten italienischen und niederländischen Künstler. Die Gemälde sind von A. Fahne in einem ausführlichen Katalog (Die Bildergallerie zu Fahnenburg, Düsseldorf 1873) genau beschrieben und zum Teil abgebildet.

Hervorzuheben sind die folgenden Stücke (mit den Bezeichnungen des Kataloges).

Porträts

Unter den Porträts: Bildnisse des Malers Adrian van der Werff und seiner Gattin von *Joh. Franz van Douven* (217, 218), in Oval. Bildnis des Kölner Buch-

händlers Kaspar Kempis von *J. W. Pottgiesser* (159). Brustbild einer Kölner Dame von *Th. Pottgiesser* (368). Diptychon mit den Porträts des Bürgermeisters von Aich und der Frau Margaretha Rink von *Bartholomäus de Bruyn* (210). Bildnis des Kölnischen Erzbischofs Gebhard Truchsess von Waldburg vom J. 1579 (237). Porträt Heinrichs III. von Frankreich nach *Franz Clouet* (225). Bildnis des Peter Paul Rubens im Greisenalter von *Theodor van Thulden* (241). Bildnis eines Malers von *Peter Mignard* (240). Porträt des Kurfürsten Johann Wilhelm von *Peter van der Werff* (1), von demselben Porträt des Bergischen Geheimrats von Kesseler (223). Bildnis einer alten Frau im Profil, angeblich der Mutter des Künstlers, von *Rubens* (244), ausgeführte Wiederholung der Skizze in der Münchener alten Pinakothek Nr. 792. Bildnis einer vornehmen Dame von *M. J. Mirevelt* (339). Männliches Bildnis von *A. Cuyp* (246). Weibliches Bildnis von *J. B. Wenix* (248). Weibliches Bildnis von *Fr. v. Mieris* (242). Porträt von Leopold I. (220), seiner Gemahlin (221), Prinz Engen (219), sämtlich von *Jakob Michel.* Weiterhin Porträts von *A. Hondius, A. Gelder, G. G. Geldorp* u. a.

Fahnenburg

Unter den Bildern mit religiösem oder mythologischem Inhalt: Lot und seine Töchter von *Gerard Honthorst* (96), (gestochen von *Joh. Gothard Müller*), von demselben Das liederliche Kleeblatt (284). Bacchus und drei Nymphen von *Caspar von Everdingen* (326). Vermählung der h. Katharina mit dem Christkind, vielleicht von *Cornelis Cornelissen von Harlem* (118). Jüngstes Gericht, figurenreiches Bild von *Bartholomäus Spranger* (144). Christus mit den hh. Augustinus, Dominikus, Franz von Paula, Franz von Assissi, von *Giovanni Lanfranco* vom J. 1536 (285). Der Brand von Troja von *Leonhard Bramer* (377). Versuchung des h. Antonius von *Peter Breughel dem Jüngeren* (308). Trauer um den Leichnam Christi nach *Ant. van Dyk* (359). Der Katalog nennt weiterhin Bilder von *Paris Bordone, Paolo Veronese, Jacob Jordaens, Egidius Sadeler, Anton Coypel, Ferdinand van Kessel, Jakob Stella, Eustache Le Sueur, Giulio Romano.*

Religiöse und mytholog Bilder

Unter den Genrebildern: Hausandacht von *Joh. Bapt. Greuze* von 1770 (367). Küche mit Köchin und Jäger von *Adriaen von Utrecht* (193). Unterricht im Atelier von *Gottfr. Schalken* (81). Bejahrter Mann und Buhlerin von *Hermann van der Myn* (47). Ländliche Hochzeit von *Peter Breughel dem Älteren.* Affenküche von *D. Teniers* (197). Fröhliche Gesellschaft von *J. M. Molenaer* (299).

Genrebilder

Stillleben von *Jasper Geerardi, Jakob van Ess, W. Kl. Heda, J. Juncker, Jan de Heem, J. Wenix, Verbruggen, A. Cuyp.*

Stillleben

Landschaften von *Jacques d'Artois, C. J. Both, Jod. Momper, Nic. Berghem, Canaletto, Ambrosius Broeghel, Johann Arnold, M. Hobbema, Ch. W. Hamilton.*

Landschaften

HAUS ROLAND. A. FAHNE, Schloss Roland, seine Bildergallerie und Kunstschätze, Köln 1853. — v. MERING, Geschichte der Rittergüter, Burgen, Abteien etc. IV, S. 331.

Haus Roland

Das Haus wird schon 1372 im Besitz der Herren von Radeland erwähnt, 1402 den Gebrüdern von Ulenbroich übertragen (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 9). Ein neues Schloss wurde unter dem Hofkammerdirektor Wilhelm von Lemmen durch einen venetianischen Architekten 1696—1706 erbaut und von Mitgliedern der Künstlerkolonie Johann Wilhelms ausgeschmückt, durch *van der Myn, Pellegrini, Fischer, Schönjan.* Das Schloss kam durch Heirat an die Freiherren von Ropertz, von diesen 1804 durch Kauf an den Freiherrn von Schell, 1834 an Herrn Peter Stommel, 1872 an Herrn Freiherrn Daniel von Diergardt. Es wurde 1883 abgebrochen und durch einen Neubau von dem Baurat *Oppler* ersetzt.

Geschichte

Haus Roland Gallerie

Die Gemäldegallerie von Haus Roland bildet jetzt den Grundstock der Sammlung der Fahnenburg. Ansicht aus der Vogelperspektive und Grundriss des alten Schlosses im Besitz des Herrn Pflaum auf der Fahnenburg (s. o.).

HAIN.

Frühmittelalterl. Anlag.

FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN. Vgl. PICKS Ms. IV, S. 416. Nördlich von dem Ickter Hof bei Hain liegt eine grosse wohlerhaltene Erdbefestigung,

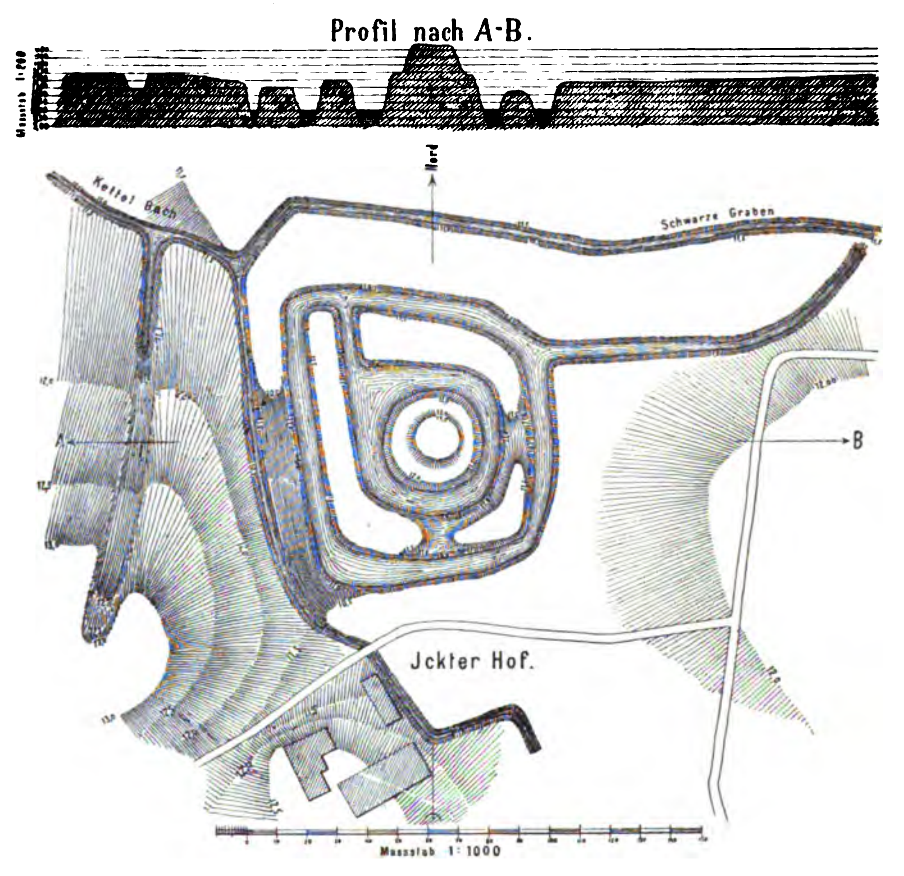


Fig. 44. Erdbefestigung am Ickter Hof.

bestehend aus einem mittleren Kegel, der von einem breiten Wall und doppelten Wassergräben umgeben wird. Form, Ausdehnung und Profile ergiebt die genaue Aufnahme (Fig. 44). Wie die Befestigung bei den Schwienumshöfen (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 84) und bei Hünxe (Kunstdenkmäler d. Kr. Ruhrort S. 70), ist die Wallburg wahrscheinlich eine germanisch-fränkische Anlage aus dem 4.—8. Jh. Wie die Wallburg von Hünxe, bestand die Befestigung vom Ickter Hof wohl auch während des Mittelalters als Reduit fort; der Hof wird schon 1098 als Werdener Stiftshof (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 611), als Besitztum der Stael von Holstein 1387 (FAHNE, Geschlechter und Sitze, UB. III, S. 42, Nr. 51) und 1582 (FAHNE, Geschichte der Herren Stael von Holstein II, S. 42, 218; III, S. 30) erwähnt. Vgl. unter Rath.

HAUS HAIN (jetzt Karthäuserkloster). H. FERBER in den Beitr. VII, S. 105. Der Sitz war Jahrhunderte lang im Besitz der Ossenbroich. Von 1611—1623 wurde das Haus durch Johann von Ossenbroich und seine Witwe umgebaut. Im Anfang des 18. Jh. sind die Freiherren von Mirbach und von Eynatten im Besitz, 1709 ging es durch Kauf über an Johann Albert Grafen Schellart von Obbendorf, nach dem Tode des Adam Alexander Graf von Schellart 1804 an Karl von Hymmen, von diesem 1869 an die Karthäuserpatres von der Grande Chartreuse bei Grenoble, die von 1869—1875 und 1878—1891 das Kloster ausbauen liessen durch die Architekten *Rincklake* und *Pichat*. Vgl. H. FABER, Unter den Karthäusern, eine Beschreibung der Karthause Hain bei Düsseldorf, Gladbach 1891.

Haus Hain

Das in der Mitte des symmetrischen neuen Baues erhaltene alte Schlösschen war ein zweistöckiger Backsteinbau mit rechtwinkelig anstossenden kurzen Seitenflügeln und kleiner Freitreppe in der Mitte.

Altes Schlösschen

In der durch edle Formen ausgezeichneten einschiffigen Klosterkirche Gemälde von *J. Kehren* und *Molitor*, im Vestiarium Malereien von *Commans*.

Von älteren Kunstwerken nur zu nennen:

Monstranz, 1672 der alten Karthause in Köln geschenkt, 72 cm hoch, in Scheibenform, mit den hh. Bruno und Ursula, zwei Engeln und Gottvater.

Monstranz

Kelch, silbervergoldet, 27,8 cm, um 1600, mit der Inschrift: NOBILIS ANNA CATHARINA ZEIGERIN FILIO SUO HUGONI ZEIGER CARTHUSIANO IN BUXHEIM AD PRIMITIAS OFFERT, mit schönem getriebenen Fuss. Auf Fuss und Kuppa je drei ovale schöne farbige spätere Emailmalereien, aufgesetzt in einem Kranz unechter Steine.

Kelch

HELTORF.

SCHLOSS. Notizen über die Inhaber des Hauses Heltorp: JOS. STRANGE, Beitr. zur Genealogie der adeligen Geschlechter XI, S. 62. — H. FERBER, Die Rittergüter im Amt Angermund: Düss. Beitr. VII, S. 107. — Genealogie der Grafen von Spee: FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter I, S. 403; II, S. 146; Die Dynasten von Bocholtz I, 2. H., S. 162, 252.

Schloss

Handschriftl. Qu. Das Gräflich von Speesche Archiv (Repertorium, ausführlich, aber unzuverlässig von STRANGE, Ergänzungsrepertorium von FERBER) zerfällt in 3 Abteilungen: I. Archiv der Grafen von Hillesheim. II. Briefschaften der Herren von Troistorp, von Scheidt, gen. Weschpfenning und der Herren und Grafen von Spee. III. Briefschaften des Rittersitzes Heltorf und seiner Appertinentien.

Archiv

Erste Abteilung. A. 1. Archiv Hillesheim. Familienbriefschaften. 2. Gräflich von Hillesheimsche Korrespondenz. 3. Obligationen u. a. der Hillesheim. 4. Archiv Hatzfeld. 5. Archiv Reypoltzkirchen. 6. Inventar der Briefschaften der Herrschaft Gladbach. 7. Archiv Arendahl. 8. Rittersitze und Güter der Herren von Hillesheim (Cardenburg, Heimersheim, Weyerburg bei Sinzig, Caldenborn, Sommersberg, Sonsbroich, Dahl, Berckum, Weype, Nörvenich, Niederbach). 9. Ritterschaftliche Sachen zum Archiv Hillesheim. B. 1. Archiv Wanghe. 2. Briefschaften über Rittersitz Schirpenbroich. 3. Briefschaften der Herren von Metternich zu Niederberg. C. Briefschaften der Herren von Norprath zum Dickhoff. D. Urkunden verschiedener Familien. E. Miscellanea.

Zweite Abteilung. I. Briefschaften der Herren von Troistorp zu Heltorf. II. Briefschaften der Herren von Scheidt gen. Weschpfenning zu Heltorf. III. Stammbäume

Schloss

der Familie von Spee. IV. Patente für die Herren und Grafen von Spee. V. Akta über Ämter und Würden der Grafen von Spee. VI. Familiennachrichten der Grafen von Spee. VII. Briefschaften über Häuser zu Düsseldorf und Bonn.

Dritte Abteilung. I. Briefschaften des Hauses Heltorf. II. Briefschaften über das Gut in Hamm. III. Briefschaften über den Rittersitz zum Haus (vgl. u. unter Ratingen). IV. Akta über den Oberbuscher Kalkofen.

Geschichte

Heltorf, im 11. Jh. zuerst genannt, war im Besitz der Herren von Heltorf, deren erster, Otto, schon 1189 erscheint. Im J. 1360 verkauft Ritter Adolf von Grafschap das Haus dem Thomas von Lohusen, gen. von Troistorp (Inv. II, I, conv. II, 1).

Die Erbtochter Maria von Troistorp brachte es 1569 an ihren Gemahl Wilhelm von Scheidt, gen. Weschpfenning. Durch dessen Enkelin Maria kam es an Friedrich Christian von Spee, der im J. 1669 den Umbau des Schlosses begann. Zuerst wurde das Herrenhaus errichtet, 1693 der neue Vorhof angefügt (Inv. III, I, Abt. 10, conv. I,

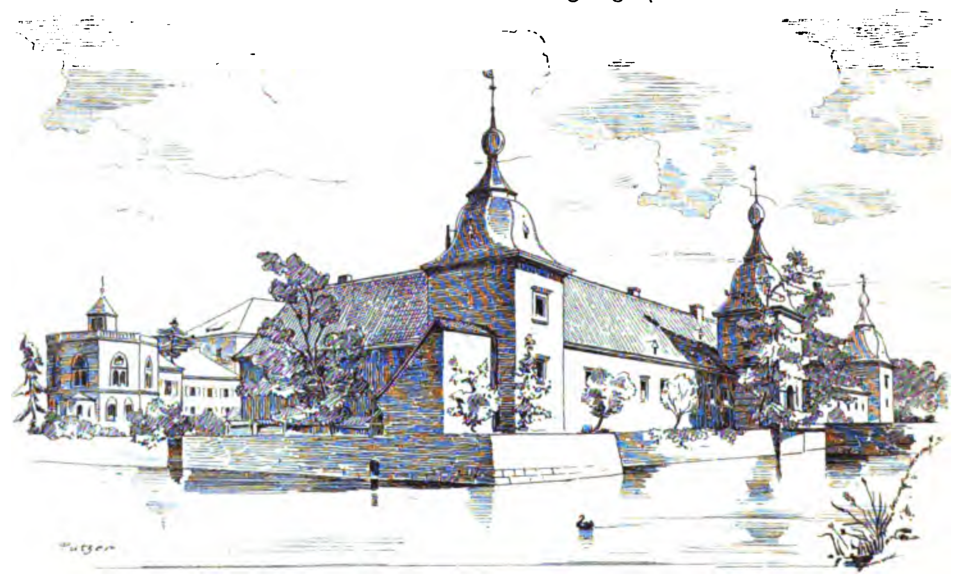


Fig. 45. Heltorf. Ansicht des Schlosses.

1, 2). Die Gallerie am Herrenhause wurde erst 1748 aufgeführt, Laterne und Frontispice 1787 aufgesetzt. In dem J. 1822—1827 wurde der alte Bau durch einen Neubau von *H. T. Freyse* ersetzt. Jetziger Besitzer ist der Reichsgraf Franz von Spee.

Beschreibung Herrenhaus

Das Herrenhaus ist ein nüchterner, schmuckloser, zweigeschossiger Bau, dessen künstlerische Wirkung auch durch den Anbau der turmartigen Bibliothek und der schönen romanischen von *Vincenz Statz* ausgeführten Kapelle nicht gewonnen hat.

Vorburg

Die alte Vorburg (Fig. 45) zeigt das am Niederrhein übliche Schema von drei rechtwinkelig aneinanderstossenden niedrigen Trakten mit zweistöckigen Ecktürmen in Backsteinrohbau, überragt von geschieferter und geschweifter Haube mit grosser Kugel. Der mittlere Turm (Fig. 46) tritt wirkungsvoll vor die langgestreckte Façade; das in Haustein ausgeführte Hauptportal, zu dem eine steinerne Brücke mit ehemaliger hölzerner Zugbrücke führt, ist von zwei Pilastern eingerahmt, die mit schweren wuchtigen Bossagen versehen und durch einen Architrav mit weit ausladendem Gesims abgeschlossen sind, über dem sich das von Spee- und von Loësche Wappen erhebt, darunter die Zahl 1696.

Schloss Sammlungen

Unter den verschiedenartigen Kunstschätzen, die das mit bequemer Pracht ausgestattete Schloss birgt, sind hervorzuheben eine Kollektion zierlicher Bibelots des 17. u. 18. Jh. und eine Reihe geschnitzter und eingelegter Schränke. Aus der grossen Reihe der Familienporträts der Speeschen und Hatzfeldschen Vorfahren (die letzteren aus Schloss Crottorf) vom 16.—19. Jh. sind hervorzuheben: das Brustbild einer Dame im spanischen Kragen von 1598, das Porträt des Friedrich Christian von Spee vom J. 1631, ein Porträt der Elisabet Amalie von der Gracht gen. Wanghe von *van Douven*, zwei Bildnisse des Ministers Hillesheim. Weiterhin ein Porträt Kaisers Friedrichs III. im Profil n. r., Kopie des 17. Jh. nach Original des 15., und ein Bildnis des Franz von Sickingen a. d. 16. Jh.

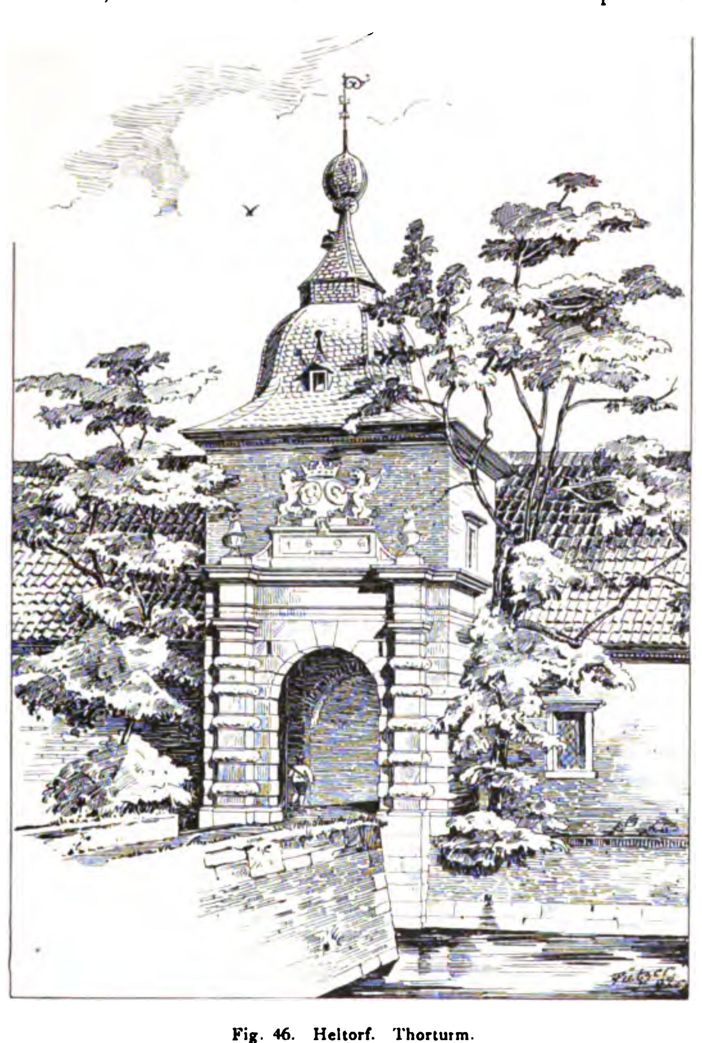


Fig. 46. Heltorf. Thorturm.

Gemälde

Das Schloss enthält ein kunsthistorisches Denkmal aus der neueren Zeit: die in dem grossen Saal angebrachten Fresken aus dem Leben Friedrich Barbarossas, von 1825—1829 von *Stürmer, Mücke, Lessing, Plüddemann* ausgeführt, neben den Fresken in der Aula der Universität zu Bonn der erste Versuch in Norddeutschland, die wiedererweckte Freskomalerei für monumentale Zwecke zu verwenden. Von *Stürmer* stammt die Versöhnung zwischen Kaiser und Papst, von *Mücke* die Unterwerfung Heinrichs des Löwen und die Unterwerfung der Mailänder, *Lessing* malte die Schlacht bei Iconium, *Plüddemann* die Erstürmung von Iconium nach einer Komposition *Lessings* und den Tod Friedrich Barbarossas nach eigener Komposition. Vgl. FÜSSLI, Die wichtigsten Städte am Mittel- und Niederrhein II, S. 527, 544, 593, 600, 604.

Schloss Winkelhausen

SCHLOSS WINKELHAUSEN. H. FERBER, in den Düss. Beitr. VII, S. 119. Ursprünglich im Besitz der Herren von Winkelhausen, die schon 1288 genannt werden. Die Freiin Johanna Maria von Winkelhausen brachte das Gut

Schloss Winkelhausen

1655 an ihren Gatten Arnold Freiherrn von Wachtendonk. Der jetzige Besitzer ist der Fürst von Hatzfeldt.

Beschreibung

Von dem von doppelten Wallgräben umgebenen ausgedehnten Rittergute ist nur der mittlere Trakt mit dem 1668 errichteten Hauptthorbau architektonisch von Interesse. Dieser lehnt sich, aus Backstein errichtet, an den Stumpf eines ehemaligen Turmes an. Einfaches barockes Portal mit starker Bossengliederung. Das alte in Fachwerk errichtete Wirtschaftsgebäude ist an der Südseite gänzlich erhalten.

Kapelle

In der Achse des Portals liegt ausserhalb der Gräben die barocke Schlosskapelle mit geschweiftem Backsteingiebel und Voluten, flachgedeckt, die Apsis halbrund gewölbt, jede der zwei Langseiten mit Rundbogenfenstern.

HILDEN.

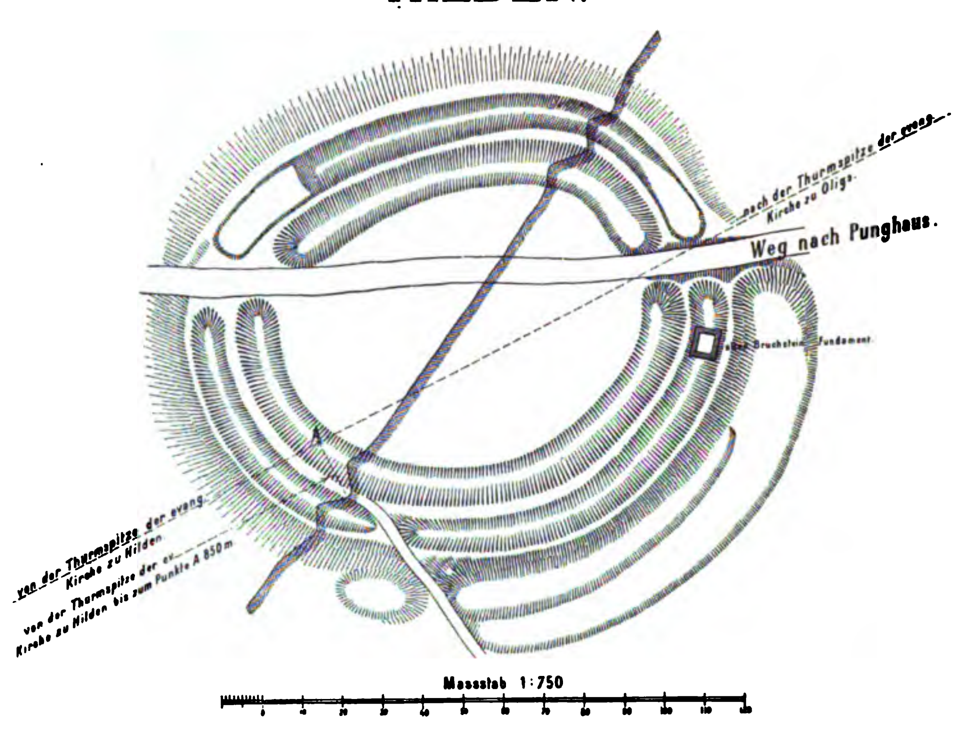


Fig. 47. Hilden. Erdwerk.

Frühmittelalterl. Anlagen

FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN. Vor Hilden, von dem Turm der evangelischen Kirche 850 m entfernt, durchschnitten von dem Wege nach Punghaus, liegt ein grosses Erdwerk, dessen Lage, Ausdehnung und Form aus der Abbildung (Fig. 47) ersichtlich sind, von ovaler Gestalt, von zwei Wällen, nach Süden von drei Wällen umgeben. Vgl. J. SCHNEIDER, Der Heidenberg bei Hilden mit Aufnahme: PICKS Ms. I, S. 378. — Ders., Neue Beitr. VI, S. 10. — Heimatskunde 1879, S. 18. — A. FAHNE, Neue Beitr. zum limes S. 45. — Berg. Zs. XIV, S. 181. Von KOENEN nach den bei der teilweisen Abtragung der Wälle entdeckten Scherben als frühmittelalterlich (altsächsisch) bezeichnet (B. J. LXXXV, S. 149; LXXXVI, S. 219). — An der Römerstrasse am Fusse des Isaberges wurde ein goldener Ring mit einem ge-

schnittenen Onyx gefunden (PIEPER in PICKS Ms. IV, S. 647. — Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 11). Im J. 1873 wurden nördlich Hilden Urnen gefunden, darin kleinere Gefässe und Münzen (Düsseldorfer Volksblatt 1873, 25. Nov.). Die Römerstrasse zwischen Köln und Dorsten war noch vor zwanzig Jahren in breitem Erdwall mit zwei Gräben erhalten (FAHNE, Dynasten von Bocholtz I, S. 233). — Eine germanische Urne von Hilden im Histor. Museum zu Düsseldorf.

Frühmittelalterl. Anlagen

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinz S. 374. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 425. — LACOMBLET im Archiv für die Geschichte des Niederrheins II, S. 100. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 279. — J. H. KESSEL, Der selige Gerrich S. 16. — Zur Geschichte der evangelischen Gemeinde 1591: Theologische Arbeiten aus dem rhein.-westfäl. Predigerverein VIII, S. 139. — O. MOELLER, Die evangelische Kirche zu Hilden: Zs. für Bauwesen XXX, 1880, S. 533, Taf. 69 im Atlas mit Aufnahme.

Evangel. Pfarrkirche

Hilden, einer der zwölf Tafelhöfe der Kölner Bischöfe aus vorurkundlicher Zeit, ein altfränkischer Herrensitz mit Palatium, seit 1176 im Pfandbesitz der Grafen von Berg (LACOMBLET, UB. I, Nr. 455. Vgl. weiter I, Nr. 468; III, Nr. 210, 730, 822, 902, 903, 948, 1008; IV, Nr. 63), besass schon im 9. Jh. eine Kirche, da deren Filial Haan bereits unter Erzbischof Wichfried (925—953) gegründet ward (Inschrift in LACOMBLETS Archiv II, S. 101. Vgl. Berg. Zs. IX, S. 233).

Geschichte

Eine neue Kirche wurde 1136 — nach der früher an der Aussenseite befindlichen Inschrift (vgl. MOELLER a. a. O.) — errichtet. Der Turm wurde im J. 1696 neu aufgeführt. Im J. 1882 im Inneren restauriert, nachdem sie in den fünfziger Jahren äusserlich hergestellt war.

Dreischiffige romanische Pfeilerbasilika mit Emporen, im Lichten 29,50 m lang, 14,10 m breit, aus Tuff und Trachyt, der Turm von Kohlensandstein aus dem Neanderthale.

Beschreibung

Der ungegliederte dreistöckige, mit achtseitiger geschieferter Haube gekrönte Turm trägt in Eisenankern die Zahl 1696 und zeigt im Oberstock an jeder Seite ein Doppelfenster mit zwei rohen gekuppelten Mittelpfosten. Der Obergaden des Mittelschiffes mit Rundbogenfries, je drei Vertikallisenen an jeder Seite und je zwei Paaren rundbogiger Fenster. Die Aussenmauern der Seitenschiffe mit grossen rundbogigen Blenden, in die rundbogige von Rundstäben eingerahmte Fenster (für die Seitenschiffe) und darüber Vierpassfenster (für die Emporen) gebrochen sind. Am Ostgiebel des Mittelschiffes eine mit einem Rundstab eingerahmte Nische, zur Seite zwei einfache Vierpassfenster. Das Chorhaus unter dem reich profilierten Dachgesims wie am Mittelschiff mit Rundbogenfries und Vierpassfenstern nach Osten, Norden und Süden. Die südliche Seitenapsis ist durch drei einfache Blenden von leichtgeknickten Rundbogen gegliedert mit Klötzchen an den Bogenansätzen; die Hauptapsis enthält in solchen drei rundbogige von Rundstäben eingerahmte Fenster.

Äusseres

Im Inneren wird das Mittelschiff von zwei durch einen breiten Gurt getrennten Kreuzgewölben ohne Rippen überspannt. Der Gurt wird von zwei starken Halbsäulen mit sorgfältig skulptierten Blattkapitälen und Eckblattbasen getragen. In den Ecken dienen den Graten und Schildbögen dünnere Dreiviertelssäulen als Träger, die mit Laubkapitälen geschmückt sind, an der Ostseite mit Vögeln, die den Kopf nach unten gesenkt halten. Die drei die Scheidemauern tragenden Pfeilerpaare zeigen eine niedrige Basis und einen schmalen aus Deckplatte, Kehle und Rundstab bestehenden Kämpfer, der jedoch an dem mittelsten Pfeilerpaar nicht um die Innenseite verkröpft ist.

Inneres

Evangel. Pfarrkirche Seitenschiffe

Die Seitenschiffe sind mit je vier quadratischen Gratgewölben überspannt, durch Gurte getrennt, die an den Aussenmauern auf Halbpfeilern, an dem mittelsten Pfeilerpaar auf einer Vorlage, an den beiden übrigen auf Blattkonsolen aufsitzen. Ihr Licht erhalten die Seitenschiffe durch grosse rundbogige Fenster mit abgeschrägten Gewänden. Nach Osten schlossen an beide Seitenschiffe halbrunde Apsiden an, von denen nur die im Süden mit einem Mittelfenster erhalten ist, während im Norden zu Beginn des 16. Jh. eine mit einem Kreuzgewölbe überspannte, durch zwei zweiteilige Fenster erhellte Sakristei angebaut wurde.

Emporen

Über den Seitenschiffen ziehen sich die Emporen hin, mit vier durch Gurte getrennten Gratgewölben, die Gurte und Grate ruhen an den Aussenmauern und dem mittleren Pfeilerpaar auf Vorlagen, an den übrigen Pfeilern auf Konsolen. Das äussere Gewölbefeld geht in allen Jochen direkt in die nischenförmig ausgerundete Aussenmauer über, die durch die Vierpassfenster erhellt ist, ein auffälliges und seltenes Motiv, als

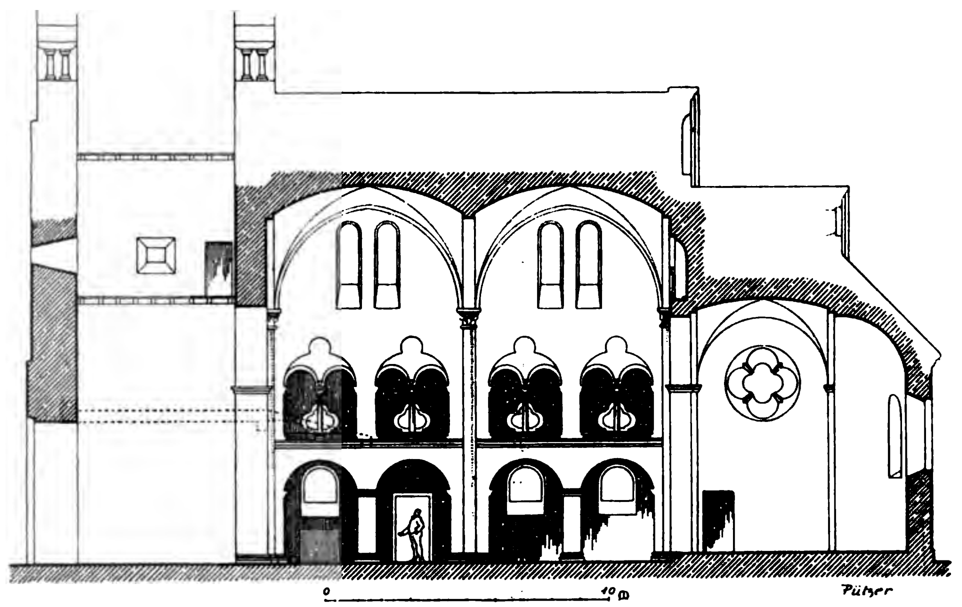


Fig. 48. Hilden. Längsschnitt durch die evangelische Kirche.

dessen Anlass der Wunsch, die Aussenmauern zu entlasten, angesehen werden muss. An der Südseite nach Osten wiederum eine halbrunde Apsis mit einem Vierpassfenster, an der Nordseite hat diese der über der Sakristei befindlichen ehemaligen Chorkammer weichen müssen.

Nach dem Mittelschiffe zu öffnen sich die Emporen mit je vier Doppelbögen, die von einem gemeinsamen Kleeblattbogen überspannt werden. (Fig. 48.) Die etwas eingerückten Arkadenbögen setzen in den Laibungen der Bögen auf den nur in der Längsachse der Kirche die Pfeiler schmückenden Kämpfern auf und werden in der Mitte von je einem Paar gekuppelter monolither Säulen auf zwei Deckblattbasen mit zwei Akanthusblattkapitälen unter gemeinsamer Deckplatte getragen. Die Scheidemauern über den Emporen sind in jedem Bogen durch je zwei rundbogige Fenster mit sehr steil abfallenden Sohlbänken belebt.

Über dem Triumphbogen befinden sich drei halbrunde Nischen, die mit den flankierenden dunklen monolithen Säulchen und den Blattkapitälchen in anmutiger

Weise die Mauerfläche beleben. Das Chorhaus wird von einem Gratgewölbe überspannt, in den Ecken mit schmalen Eckpfeilern und leichten Kämpfern versehen, in den Aussenmauern mit je einem von einer kreisrunden Blende umschriebenen Vierpassfenster. Die Apsis ist durch drei schmale rundbogige Fenster belichtet.

Evangel. Pfarrkirche Chor

Durch die schönen Verhältnisse der Innenarchitektur und die zierliche Durchführung der ornamentalen Teile nimmt die Kirche einen hohen künstlerischen Rang ein. Neben S. Ursula zu Köln, S. Johann zu Niederlahnstein, der Kirche zu Dietkirchen ist sie eine der ersten Emporenbauten am Niederrhein (DOHME, Deutsche Baukunst S. 54).

Würdigung

In der Sakristei: Totenschild mit dem Horstischen Wappen und der Inschrift: A. 1648 DEN 7. MARTII IST SELIG IN GOTT ENTSCHLAFFEN DIE HOCHEDELGEBOHRNE VIELEHR- UND TUGENTREICHE FRAUW WILHELMA SCHENCK VON NYDECKEN GEBOHRNE QUADT VON WICKRADT ZU CROSSEN, BULLESHEIM, FRAW ZUR HORST, ERBSCHENKIN DES FÜRSTENTUMS BERG, LEHNFRAW ZU HILDEN UND HAEN.

Totenschild

Im J. 1882 kamen Wandmalereien an der nördlichen Chorwand zum Vorschein, sechs in rötlicher Farbe gehaltene grosse Einzelfiguren, die nicht erhalten werden konnten (B. J. LXXV, S. 200).

Wandmalereien

HAUS GARATH. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter u. s. w. XII, S. 9. Stammsitz der Herren von Garderode, seit der Mitte des 16. Jh. bis 1776 im Besitz der Grafen von Velbrück, später des Freiherrn von Raitz zu Frenz. Jetzt im Besitz des Herrn Paul Pönsgen, der im J. 1884 durch den Regierungsbaumeister *Schleicher* ein neues Herrenhaus mit prächtiger Halle errichten liess. Von dem älteren Bau stammt nur ein ganz schlichter zweistöckiger Trakt mit dem anstossenden dreistöckigen Thorbau, dessen breite Durchfahrt von Gratgewölben überspannt ist. An dem älteren Bau das von Kyllmannsche und das von Velbrücksche Wappen, darunter die Inschrift: ERBAUVT DURCH DEN HOGH. FREYH. BERNNDT (?) VON VEBRUCK HR ZU GARRADT UND .... ESTERNNCH (?) UND DE HOCHGEB. FRAU SOPHIA FREYIN VON EIL ZUR HEIDE, BEIDE EHELEUT.

Haus Garath

HAUS HORST. v. MERING, Geschichte der Rittergüter, Burgen etc. in den Rheinlanden III, S. 112. — THUMMERMUTH, Krumbstab schleust niemand aus, Köln 1738, S. 68.

Haus Horst

Ursprünglich kurkölnisches Lehen und im Besitz des Geschlechtes von der Horst kam es später an die Herren von Plettenberg, von Quad, die Schenke von Nideggen, weiterhin an die von der Reven und von Roperz. Jetziger Eigentümer ist Herr Ferdinand Lieven, Mitglied des Provinzialausschusses.

Geschichte

Das alte Herrenhaus des 14. Jh. war ein rechteckiger Bau von Bruchstein mit einem Rundturm an der Nordwestecke; nach Süden und Westen schloss sich eine den Hof einschliessende Ringmauer an ihn an, die wieder von Gräben umgeben war, die an der Nord- und Ostseite noch völlig erhalten sind. Der neue Backsteinbau ist direkt auf die Ruinen des alten Hauses aufgesetzt. Der geräumige Wirtschaftshof mit Thorbau des 18. Jh.

Beschreibung

HIMMELGEIST.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. S. Nicolai). BINTERIM u. MOOREN, EK. I, S. 280. — v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden III, S. 74. Anm.

Kathol. Pfarrkirche

Der Ort 904 zuerst genannt (Humilgire: LACOMBLET, UB. I, Nr. 83. — Ann. h. V. N. XXI, S. 192). Die Kirche im 11. Jh. erbaut als dreischiffige Basilika mit

Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

drei Apsiden. Im J. 1144 wird sie schon unter den Besitzungen des Frauenstiftes Vilich genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 350. Vgl. IV, Nr. 676. Urk. von 1292. — HEDDERICH, Dissertat. iuris eccles. German. I, diss. X, p. 265).

Im Laufe des 12. Jh. wurde ein quadratisches Chorhaus angebaut, im Anfang des 13. Jh. schon in den Formen des Übergangsstiles der massige Westturm errichtet



Fig. 49. Himmelgeist. Ostansicht der katholischen Pfarrkirche.

und zu einem Viertel in die alte Basilika eingebaut, gleichzeitig das Mittelschiff eingewölbt. Die Kirche 1868—69 durch *August Rincklake* restauriert, der Turm 1891 durch *Caspar Pickel.*

Beschreibung Äusseres

Dreischiffige romanische Pfeilerbasilika von Tuff, die Sockel und Basen von Trachyt, mit eingebautem Westturm und drei Apsiden, im Lichten 13,90 m lang, 6,90 m breit (Fig. 49). Der dreistöckige Westturm zeigt im Erdgeschoss nach Westen

Kathol. Pfarrkirche

einen 65 cm vorspringenden Risalit mit dem kleeblattförmigen, von einem Rundstab eingerahmten Hauptportal, die Thüröffnung selbst durch horizontalen Sturz geschlossen; das zweite Stockwerk ist durch zwei mit je zwei Rundbögen überspannte Blenden gegliedert, das dritte, durch Vertikallisenen und Rundbogenfries belebt, enthält auf jeder Seite je zwei romanische Doppelfenster mit einer Mittelsäule von blauem Schiefer — die Bögen zeigen schon leicht den Spitzbogen.

Über den Pultdächern der Seitenschiffe im untersten Turmgeschoss je ein kleines Rundfenster, ein zweites vermauert. Der Obergaden des Mittelschiffes, dessen Breite der Breite des Turmes entspricht, ist durch einen Rundbogenfries abgeschlossen und von zwei mit einem Rundstab eingerahmten romanischen Rundbogenfenstern durchbrochen. Der Obergaden zeigt direkt neben dem westlichen Fenster im Norden wie im Süden eine Vertikallisene, der letzte Rundbogen des Frieses ist durch die Turmmauer abgeschnitten.

Das südliche Seitenschiff zeigt unter dem Dachgesims einen einfachen Klötzchenfries und ist durch schmale Vertikallisenen gegliedert; vier in einen Kreis eingeschriebene Vierpassfenster erhellen es. Das nördliche Seitenschiff weist dieselben Fenster auf, aber an Stelle des Klötzchenfrieses vier grosse rundbogige Blenden wie in Itter.

Das bedeutend niedrigere und eingerückte Chorhaus, über dem sich der Giebel des Mittelschiffes mit drei Vierpassfenstern erhebt, ist durch Vertikallisenen und Rundbogenfries gegliedert, an der Nordseite befindet sich ein von einem Rundstab eingerahmtes kleeblattbogenförmiges Portal mit runder Thüröffnung und darüber gesetztem geradlinigen Giebel.

Die Hauptapsis ist durch einen Rundbogenfries abgeschlossen und durch Vertikallisenen in drei Felder zerlegt, in die die rundbogigen Fenster treten; die Nebenapsiden zeigen denselben Klötzchenfries wie das südliche Seitenschiff, die nördliche nach Osten ein Vierpassfenster, die südliche ist durch einen Zwischenbau mit der frei errichteten Sakristei in Verbindung gesetzt.

Inneres

Im Inneren sind die drei Bauperioden deutlich erkennbar. Die Kirche war ursprünglich eine schwere Pfeilerbasilika mit flacher Mitteldecke und niedrigen mit Kreuzgewölben überspannten Seitenschiffen. Die drei Pfeilerpaare erheben sich auf rechtwinkeliger Grundlage und entbehren völlig der Kapitäle und Basen; die schweren Arkadenbögen sind ungegliedert. Die Seitenschiffe sind von Gratgewölben überspannt, die durch Gurte getrennt sind, welche an den Pfeilern auf Vorlagen, an den Aussenmauern auf schmalen Halbpfeilern ruhen mit einfacher Basis und aus Deckplatte und Schmiege bestehendem Kämpfer.

Für den Einbau des Turmes wurden dicht neben dem westlichen Pfeilerpaar nach Westen zu schwere, um 75 cm in das Mittelschiff eingerückte Pfeiler aufgeführt, die sich an die alten Basilikapfeiler anlehnen, durch einen leichten Spitzbogen von der Höhe des Triumphbogens verbunden sind und die Ostmauer des Turmes tragen. Die Turmhalle ist mit einem Gewölbe bedeckt, dessen mit Rundstäben profilierte Rippen auf starken Dreiviertelssäulen ruhen.

Der noch übrige Raum des Mittelschiffes wurde in zwei Hälften geteilt und diese mit Kreuzgewölben überdeckt, ohne bei dieser Einteilung auf die durch die Pfeiler gegebene Gliederung Rücksicht zu nehmen. Die rundstabprofilierten Rippen und die Rundstäbe der Schildbögen setzen auf Konsölchen auf, die mit Ausnahme einer einzigen, mit einem hockenden Figürchen verzierten, durch Blattkelche und Knospen dargestellt werden.

Das aus dem 12. Jh. stammende Chorhaus zeigt die schlichtesten romanischen Formen — es ist von einem Klostergewölbe überspannt, dessen Grate zusammen mit

Kathol. Pfarrkirche

den einfach profilierten Schildbögen mit Würfelkapitälen auf starken Dreiviertelssäulen mit Eckblattbasen ruhen. Die Gewände der Fenster in Chorhaus und Apsis sind leicht abgeschrägt.

Sakramentsschrank

An der Nordseite der Apsis ein im 14. Jh. eingesetztes kleines Sakramentsschränkchen mit roh skulptiertem Kopf darüber, ein zweites aus dem 15. Jh. daneben im Chorhaus.

Paramente

Chormantel aus kostbarem dunkelgrünen Sammetbrokrat mit Granatapfelmuster, dessen Dessin nur in den Umrissen aus dem Grunde ausgehoben ist, mit alter dreifarbiger, gelber, roter und grüner geknüpfter Franze, vom Anfang des 16. Jh., an Stelle der Stäbe Streifen von neuem roten Sammet.

Chormantel aus weissem Seidenstoff mit roten und goldenen Blumen, 17. Jh.

Drei Kaseln des 18. Jh. in gemustertem Seidenstoff.

Glocken

Glocken. Heimatskunde 1879, S. 24. — Ann. h. V. N. XXVI, S. 413.

Die älteste von 1454 mit der Inschrift: ICH BIN GEGOSSEN IN EER SANCTE NICOLAI UNDE MARIA MADALENA ANNO DOMINI MCCCCLIIII IN DEM MEIGE.

2. S. MARIA HEISCHE ICH, DIE LEBENDIGE BERUFFE ICH, DIE TODTEN BELEUTE ICH, DAS DONNERWETTER VERDREIBE ICH, GOTTFRID DINCKELMAEYER GOS MICH IN CÖLLEN 1730.

3. S. JOSEPH HEISCHE ICH, DIE LEBENDIGE BERUFFE ICH, DIE TODTEN BELEUTE ICH, DAS DONNERWETTER VERDREIBE ICH, GOTFRIED DINCKELMAEYER GOS MICH IN CÖLLEN ANNO 1730.

Frohnhof

FROHNHOF. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter .... III, S. 75. Den Frohnhof von Himmelgeist besass von 1144 bis zur Säkularisation das Damenstift Vilich bei Bonn. Als das Stift infolge des Reichs-Deputations-Hauptschlusses 1803 an Nassau gekommen war, wurden dessen im Herzogtum Berg gelegenen Güter von dem Bergischen Domainenfiskus eingezogen und 1806 der Frohnhof an den bayerischen Minister Freiherrn Wilhelm von Hompesch-Bollheim verkauft. Im J. 1835 ging er durch Kauf an das herzogliche Haus Arenberg über.

Schloss Mickeln

SCHLOSS MICKELN. Das Schloss war von 1418—1632 im Besitz der Herren von der Capellen, von 1632—1681 im Besitz der Freiherren von Villich. Von diesen kam es an die Reichsgrafen von Nesselrode. Der Reichsgraf Franz Wilhelm von Nesselrode und Reichenstein in Herten übertrug es 1774 seiner Gemahlin Maria Theresia, geb. Marquise von und zu Hoensbroech, von der es 1795 an ihren zweiten Gatten, den Freiherrn von Hompesch kam. Am 17. Juni 1835 verkaufte der Graf Wilhelm von Hompesch-Bollheim das Schloss an den Herzog Prosper Ludwig von Arenberg in Brüssel. Das alte Barockschloss brannte am 26. August 1836 ab, das von 1847—1849 durch den Bauinspektor *Niehaus* erbaute neue Schloss ist ein grosser rechtwinklicher Bau mit vier Stockwerken und fünf Fensteraxen in der Hauptfront. Der jetzige Eigentümer ist der Herzog Engelbert von Arenberg.

HOMBERG.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Jacobi mai.).

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch vom J. 1841 mit kurzer Chronik. — Notamina vom Pastor FR. WIN. JONEN (1787—1816).

Geschichte

Homberg wird schon 1057 bei der Gründung von S. Georg in Köln diesem Kollegium übergeben (SÜSS, Geschichte der Erzbischöfe von Köln S. 65). Die Kirche

wurde im 11. Jh. als dreischiffiger romanischer Bau errichtet, die Seitenschiffe wurden später wieder abgebrochen. Bei der Restauration im J. 1849 eine neue flache Decke eingespannt, 1850 der Verputz erneuert.

Kathol. Pfarrkirche

Beschreibung

Einschiffiger romanischer Bau mit vortretendem Westturm, das Langhaus im Lichten 14,90 m lang, 6,45 m breit, der Chor 7,20 m lang, 4 m breit. Der fünfstöckige Turm ist aus grossen Ruhrsandsteinblöcken aufgeführt und hat 8,80 m Seitenlänge. Im Erdgeschoss ein einfaches zweimal abgetrepptes Portal, im Oberstock nach vorn drei romanische Doppelfenster, durch Vertikallisenen getrennt, nur zum Teil erhalten. Im Inneren des Turmes eine Vorhalle mit 4,60 m Seitenlänge, eingedeckt durch ein schweres Gratgewölbe mit Eckpfeilern und einfach profiliertem Kämpfer. Die Mauerstärke an dem nach dem Langhaus zu sich öffnenden Bogen beträgt 2,25 m.

Die alte Gliederung des Langhauses ist an der Südseite erhalten. Unten fünf vermauerte 2 m breite rundbogige Arkaden, die 90 cm breiten Pfeiler aus grossen Grauwackeblöcken, die Bögen aus Tuff. Der Obergaden der Mauer aus Tuff, mit Backstein geflickt, durch einfache Vertikallisenen belebt (solche auch an der Ostmauer des Langhauses sichtbar), zwischen ihnen ein altes vermauertes rundbogiges Fenster erhalten. Im Inneren der Kirche tritt nur die erste ehemalige Arkade als Blende hervor. Das Langhaus zeigt nach Norden und Süden je drei später eingebrochene grosse rundbogige Fenster. Das geradlinig geschlossene Chorhaus besass nach Norden und Osten je ein rundbogiges (jetzt vermauertes) Fenster, nach Süden jetzt zwei neue rundbogige Fenster. Im Norden stösst die vierseitige Sakristei an. Langhaus und Chor sind flachgedeckt und neu polychromiert.

Altäre

Hochaltar mit Triptychon, Holz. Das Mittelbild, 1,28 m hoch, 85 cm breit, stellt die Schmerzensmutter mit den sieben Schwertern in der Brust dar, um sie in sieben Medaillons die sieben Leiden Mariä von der Beschneidung bis zur Kreuzabnahme. Auf dem linken Flügel steht der h. Georg, ganz gewappnet, in Landsknechttracht, auf dem rechten Flügel der h. Ludgerus mit Stab und Kirchenmodell. Auf den Aussenflügeln in Grisaillemalerei die Verkündigung. Tüchtiges niederrheinisches Werk um 1530, der Schule des *Bartholomäus de Bruyn* verwandt. Darüber äusserst geistreiche und vortrefflich durchgeführte spätgothische Krönung mit feinen und kecken Krabben, der mittlere Bogen durch einen Pelikan gekrönt.

Auf dem nördlichen Seitenaltar ein zweites Triptychon, das Mittelbild 1 m hoch, 70 cm breit. In der Mitte die Anbetung der drei Könige, vor der Madonna kniet ein einziger König, die beiden anderen auf den Innenseiten der Flügel. Auf den Aussenseiten links Christus die Geisseln haltend und rechts der Stifter kniend. Inschrift links: IPSE AUTEM VULNERATUS EST PROPTER INIQUITATES NOSTRAS ATTRITUS PROPTER SCELERA NOSTRA. ISAYE LIII. Rechts: VULNERA QUESO BONE JESU COR MEUM LANCEA AMORIS TUI UT ALIUD NEQUE DESIDEREM QUAM TE PRO ME PASSUM (so). Darunter: MDCV. AETATIS LXVI. Auf dem Mittelfeld Wappen: Kelch mit Kreuz zwischen zwei Rosen, darüber H. H.

Taufstein

Taufstein von Blaustein, 85 cm hoch, aus dem 13. Jh., schweres rundes Becken auf einem Fuss, der von einem für vier Ecksäulchen bestimmten Taufstein herrührt.

Pieta

Hölzerne Pieta, 65 cm hoch, Anfang des 16. Jh.

Beschläge

Silberne Beschläge eines Messbuches von 1720 in zierlichen Rokokoformen.

Lavabokessel

Kupferner Lavabokessel des 16. Jh.

Kelch

Barocker Kelch, 27 cm hoch.

Kronleuchter

Holländischer Kronleuchter, Gelbguss, 16. Jh., mit acht Armen, gekrönt vom Doppeladler.

Kathol. Pfarrkirche Glocken

Glocken. Die grössere mit der Inschrift: FRIEDERICH CHRISTIAN FREIHERR VON SPEE AMTMANN. GODTFRIDT NINGELGEN RICHTER. JOHANNES SCHOLLENBERG PASTOR. WILHELM ZU STEINBECK, GORGEN IN DER BRÜCKEN KIRCHMEISTER. WERNER SCHMEITZ KOSTER ANNO 1658. JACOBUS HEIS ICH, ZU DER EHREN GOTTES LEUDE ICH. MATHIAS UND GODTFRIDT HELLING GOSSEN MICH. S. W. A. E.

Die kleinere mit der Inschrift: S. MARIA HEIS ICH, MATHIAS UND GODTFRIDT HELLING VON WUPPERFURTH GOSSEN MICH. JOHANNES SCHOLLENBERG PASTOR. FRIDERICH CHRISTIAN VON SPEE AMTMANN. ARNOLD FRIDERICH VON UND ZU LANSBERG, GODTFRIDT NINGELGEN RICHTER. J. K. O. X. H. B. H. JANSEN W. O. GODTFRID GÖRTZ VICARIUS. WILHELM ZU STEINBECK, GORGEN IN DER BRUCKEN KIRCHMEISTER. WERNER SCHMEITZ KOSTER. HEINRICH WITTER AUFM MEIERSBERG, PETER WITTERS, PAULUS SCHLIPPERT, A. KARP J. K. 1658.

HUBBELRATH.

Germanische Anlagen

GERMANISCHE UND FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN. Auf dem höchsten Punkte bei Hubbelrath lag die Wallburg Burghövel, auf die vom Wirtshause Grunewald ein Fahrweg im Bogen zuführt. Der Ringwall durch Rodung zerstört, nur auf der Höhe ein Erdaufwurf, nach Norden mit zirkelartigem Vorsprung. Bis 1849 lag auf der Höhe ein Bauernhäuschen. Der Hügel hat 1800 Schritt Länge, 1200 Schritt Breite an der Basis. A. FAHNE, Die Freiherren von Hövel I, I, S. 15, vermutet hier die Burg Hurili des Grafen Adolf III. von Berg (vgl. SEIBERTZ, Landes- und Rechtsgeschichte von Westfalen I, S. 47).

Auf der Kibbenhaide, dem höchsten Punkte der Honschaft Metzkausen, liegt eine zweite Wallburg, auf der ein Kriegerdenkmal errichtet ist. Der aufgetragene Erdgrund ist noch deutlich erkennbar, die Wälle sind verschwunden.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Caeciliae).

Handschriftl. Qu. Im Bürgermeisteramt: Handschriftl. Sammlungen des Kanonikus KESSEL († 1891 in Aachen): Der Keldagau, Geschichte von Hubbelrath, vermischte Materialien und Hofgerichtsprotokolle vom J. 1511 an, das Geschlecht Schultes und sein ehemaliger Stammhof bei Hubbelrath.

Geschichte

Schon im J. 950 befand sich wohl in Hubbelrath eine Kapelle auf einem alten Herrenhof (ENNEN u. ECKERTZ, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln I, S. 464. — Ann. h. V. N. XXXI, S. 56), im 12. Jh. im Umzugs-Ordo der Kirche zu Gerresheim genannt (KESSEL, Der h. Gerrich, Anhang). Im 12. Jh. fand ein Neubau aus Tuff statt, im J. 1686 wurde die baufällige Apsis abgetragen und durch einen neuen Chor ersetzt, im J. 1722 die Sakristei angefügt. Ein Sturm wehte 1800 das Turmdach ab; 1826 wurde der obere Turmteil erneut.

Beschreibung

Einschiffiger romanischer Bau, der alte Teil 9,15 m lang, 8,55 m breit, mit vortretendem Westturm. Der Turm vierstöckig, mit achtseitiger Haube, aus Ruhrkohlensandstein, mit einfachem rundbogigen Portal, im vierten Stock je zwei rundbogige Doppelfenster mit von Knospenkapitäl gekrönter monolither Schiefersäule; die Bogenlaibungen wie das Dachgesims von Tuff. Die Turmhalle mit einem Gratgewölbe eingedeckt. Das Langhaus aussen gegliedert durch Vertikallisenen mit Rundbogenfries, nur an der Südseite ganz erhalten, Material: Ruhrkohlensandstein mit Tuff. An das geradlinig geschlossene Chorhaus nach Süden die Sakristei angebaut. Langhaus und Chor sind flachgedeckt.

An der Nordseite ein lebensgrosser Kruzifixus von Holz, 16. Jh., daneben Petrus und Paulus in Relief.

Kathol. Pfarrkirche Kruzifixus Glocken

Glocken. Die älteste vom J. 1440 mit der Inschrift: SANCTA CELIA (für Cecilia) HESCH ICH. HINRICH VRODERMAN GUS MICH. M°CCCC°XXXX°.

Die zweite vom J. 1502 mit der Inschrift: MARIA HEISCHE ICH, IN DE ERE GODES LUDE ICH, DEN DUVEL VERDRIVEN ICH. ANNO DOMINI M°D°II°.

HUGENPOET.

Schloss Litteratur

SCHLOSS. Über das Geschlecht von Nesselrode-Hugenpoet: A. FAHNE, Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westfälischen Geschichte II, Köln 1864, S. 7 ff., ausführlich. — Genealogie: A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter I, S. 180; Ders., Denkmale und Ahnentafeln II, S. 179; J. STRANGE, Beitr. zur Genealogie der adeligen Geschlechter VIII, S. 1. — Geschichte der Familie Fürstenberg: A. FAHNE, Geschichte der westfälischen Geschlechter, S. 167; Ders., Geschichte von hundert rheinischen .... Geschlechtern S. 61.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: von Hugenpoetsches Familenarchiv, 130 Urk. von 1260—1768. Unter den Akten Beschreibung des Haufses und Rittersitzes Hugenpoett sambt Appertinentien de 2. Okt. 1756, Hs. in 4°. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 151. — Hofbuch und Hofgedings-Protokoll von 1508—1767, Descriptio des Hauses Hugenpoet 1756, Genealogie der Hugenpoet (Werden, Reg. VII, B. 36). — Nachrichten über die von der Abtei Werden der Familie von Nesselrode-Hugenpoet erteilten Belehnungen mit Hugenpoet und über Verpfändungen des Hauses von 1620—1800 (Werden, Reg. VIII, B. 36).

In der Staatsbibliothek zu München: Genealogie der Herren von Hugenpoet: REDINGHOVENsche Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. LIV, Bl. 72.

In dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg zu Borbeck: Nachrichten über die Häuser Hugenpoet und Horst (s. u.). Die Horster Urk. beginnend mit dem J. 1186; wichtig vor allem II, caps. 34, 1, Tagebuch über den im J. 1559 durch Rütger von Horst geschehenen Ausbau des Hauses Horst; II, caps. 34, 2 Akta Generalia, Contrakte in Originalien 1554—1567.

Geschichte

Das Schloss Hugenpoet erscheint seit der Mitte des 13. Jh. im Besitz der Herren von Nesselrode unter dem Namen Nettlinghove. Das alte Burghaus wurde 1478 eingenommen und verbrannt. Die Reste des alten Rittersitzes waren noch im J. 1756 sichtbar. Die ‚Beschreibung des Haufses Hugenpoett' berichtet: ‚Der Nettelshof oder der alte rittersitz bestehet zur zeit in einem alten thurm und nebenwohnung fort in einem garten, dem so genannten hopfendamm, alles adelich frey, diese stück halten stark einen morgen, liegen auch rund herumb in einem wassergraben und haben unter sich einen grossen weyer von einem morgen platz'.

Nettelshof

Neubau

Ein neues Schloss wurde um 1500 einen Büchsenschuss von dem alten entfernt errichtet, das im J. 1647 unter Johann Wilhelm von Nesselrode-Hugenpoet durch einen grossen Neubau ersetzt wurde, dessen Innenausstattung erst 1696 vollendet war. Das Schloss wurde 1831 von dem Freiherrn von Maerken an den Freiherrn Friedrich Leopold von Fürstenberg verkauft. Der jetzige Besitzer ist der Reichsfreiherr Leopold von Fürstenberg, der das gründlich restaurierte Schloss zu seinem dauernden Wohnsitz eingerichtet hat.

Schloss Beschreibung

Das Schloss (Ansicht Fig. 50, Grundriss Fig. 51) zerfällt in drei Teile, das ganz von Wasser umgebene, rechtwinkliche, von zwei quadratischen Türmen flankierte Herrenhaus, die innere und die äussere Vorburg, die beide im rechten Winkel aneinanderstossen und durchaus symmetrisch angelegt sind. Das Herrenhaus besitzt über einem hohen Sockel von Kohlensandstein zwei Geschosse in Backsteinbau, die durchgeführten Horizontallisenen, sowie die Einfassung der Fenster besteht wieder aus Kohlensandstein. Der Giebel, das Dachgesims mit dem Muschelfries und die Mansarden sind bei dem letzten Umbau hergestellt worden. Die dreigeschossigen Ecktürme sind mit geschweiften Schieferhauben und achtseitigen Laternen gekrönt. Das Herrenhaus ist mit dem ersten Vorhofe durch einen steinernen Bogen verbunden, von dem ehemals zum Hause selbst eine Zugbrücke führte.

1. Vorburg

Die erste Vorburg besteht aus zwei langen zweistöckigen Trakten aus Bruchstein von acht Achsen, die Fenster mit Steinkreuzen; die Türme an den Ecken der

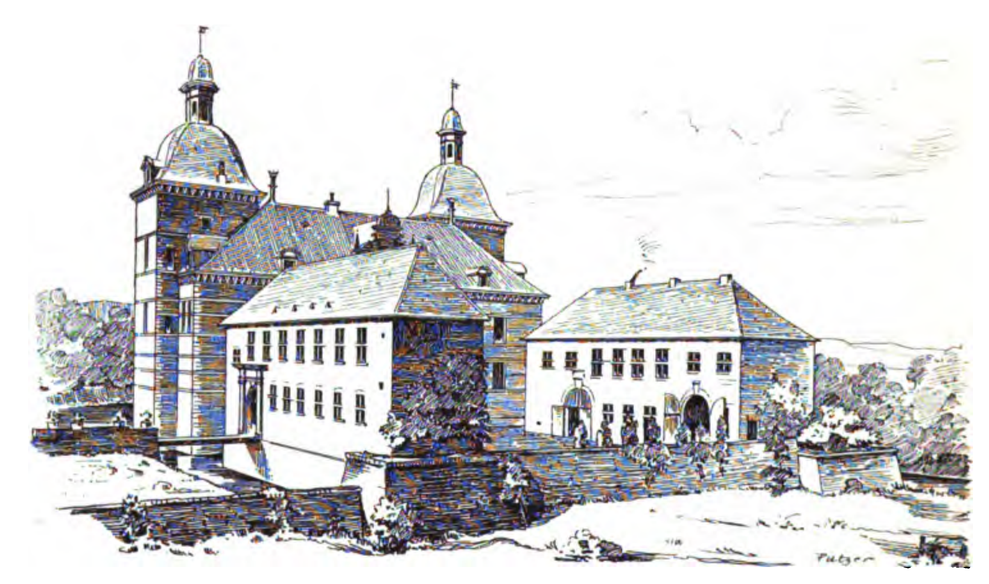


Fig. 50. Hugenpoet. Ansicht des Schlosses.

Vorburg (nach der Eisenbahn zu) sind nie ausgebaut worden. Das Hauptportal der Vorburg ist von mächtiger Bossengliederung umgeben und eingerahmt von zwei Pilastern mit jonischen Kapitälen, die einen Architrav mit dem Wappen tragen. Die Brücke ehemals als Zugbrücke eingerichtet.

2. Vorburg

Die zweite äussere Vorburg ist von einer Mauer mit kleinen Fenstern und Schiefsscharten umgeben und enthält an den Ecken zwei ursprünglich flachgewölbte Ecktürme. Das äussere Hauptportal mit dem Alliancewappen der Nesselrode-Winkelhausen und der Inschrift: DER WOHLEDELLGEBORNER JOHAN WILHELM VON NESSELRAD GENANDT HUGENPOET, FURSTLICHER PFALS-NEUBURGER HERR GEHEIMER RADT, CAEMMERER, LAND-COMMISSARIUS UND AMMANN ZUR BEYENBURG UND DEI (SO) WOHLEDELLGEBORNE ANNA ELISABETH VON NESSELRAD GENANDT HUGENPOET, GEBORNE DOCHTER VON UND ZU WEINCKELHAUSSEN, MERLO, KALCUM UND MORR, HABEN DEISSEM BAEU GEBAUVET VOR SICH UNND IHRE ERBEN ANNO 1647 DEN 17. JULIUS.

Inneres

Im Inneren ist die Vorhalle mit dem Treppenhause von besonderer Bedeutung. Die Wandbekleidungen bilden cannellierte Pilaster mit flachen Bögen. Das Treppen-



Hugenpoet. Grosser Kamin.

Schloss

haus selbst besteht aus schwarzem Marmor. Der Zugang geschieht durch ein ganz freistehendes Portal. Der geschweifte Giebel mit einer Kugel gekrönt, darunter das Wappen des Konstantin Erasmus Bertram von Hugenpoet und der Maria Ambrosiana von Virmond, am Architrav die Zahl 1696. Die marmorene Balustrade ist um den ganzen hier sich öffnenden Oberstock herumgeführt und findet ihre Fortsetzung als Treppengeländer. Drei Rundsäulen, denen an den Wänden Halbsäulen entsprechen, tragen den Bau. In einem der Bögen nach dem Hofe zu kunstvolles Eisengitter mit der Zahl 1696.

Kamine

Der Hauptschmuck der Säle des Erdgeschosses bilden die vier prachtvollen Kamine aus Haus Horst, in Baumberger Stein gearbeitet, aus dem J. 1577 und 1578, in Aufbau wie Ausführung die glänzendsten Werke der unter niederländischem Einflusse stehenden Spätrenaissance in den Rheinlanden und Westfalen.

1. Kamin

Der erste Kamin (Fig. 52) besteht aus einem dreiteiligen Aufsatz, der auf zwei ausserordentlich schönen konsolenartigen Füssen ruht, mit Greifen u. Löwenköpfen verziert, in eine Löwenklaue auslaufend, und auf den Seiten mit springenden Greifen in Relief verziert. Der darüber liegende Architrav dreiteilig, in der Mitte im Flachrelief die figurenreiche Darstellung einer Steinigung Stephani, zur Seite zwei andere biblische Scenen, an den Schmalseiten rechts Isebel von den Mauern Jerusalems gestürzt, links David und Sulamith (?).

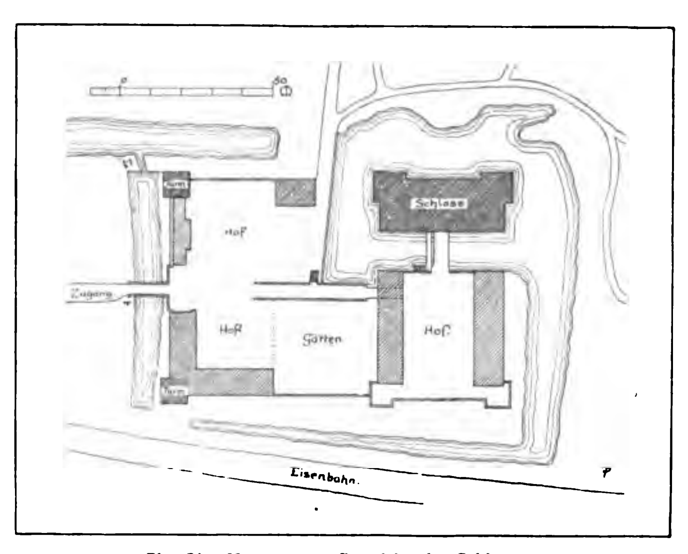


Fig. 51. Hugenpoet. Grundriss des Schlosses.

Der über dem Architrav ruhende Aufsatz, durch Konsolen gestützt, ist an den Ecken durch vortretende kannellierte Säulen, dazwischen durch Hermenkaryatiden gestützt. Im Mittelfeld die Klage um den toten Abel, die Körper in schönen sinnlich reizvollen Formen, rechts und links Nischen, links mit der Idealfigur der Hoffnung (?), rechts mit Moses. An den Schmalseiten Aaron und Judith, zwischen je zwei kannellierten Säulen. Die Krönung mit zwei Voluten an der Seite und einer Kartouche in der Mitte.

2. Kamin

Der zweite, noch grössere Kamin (Taf. VI), in der Gesamtgliederung dem ersten wenig nachstehend, aber noch feiner in der Einzeldurchführung und pomphafter in der Ausstattung. Die beiden Füsse durch weibliche Hermen gebildet, die auf dem lockengeschmückten Haupt ein jonisches Kapitäl und darüber die reichverzierte Konsole tragen, links die Zahl 1578, rechts die Buchstaben DNW. Der darüber lastende Architrav zeigt eine einzige lange Darstellung des Brandes einer Stadt (Trojas ?). In der Mitte ganz nackt Jupiter mit Schwert und Blitzesbündel, zwischen seinen Füssen der Adler. Zur Linken Eroberung einer Stadt, Flucht der Bewohner in Kähnen, die Sieger sie zu Rosse verfolgend, im Hintergrunde in flachem Relief

Schloss

Reiter über eine Brücke herziehend. Zur Rechten Brand einer Stadt, im Vordergrunde zusammenstürzende und flüchtende Frauen, rechts Gruppen aus dem Rafaelschen Brand des Borgo. An den Seiten in Hochrelief die nackten Gestalten von Merkur und Venus in entzückend weicher Fleischbehandlung. An den Schmalseiten rechts Pyramus und Thisbe am Brunnen, links Urteil des Paris. Dem Aufsatz tritt ein weitvorgekragter flacher Giebel vor, dessen Architrav von vier schönen je zu zwei und zwei durch Festons verbundenen Hermen getragen wird. In der Mitte die Gestalt d. Curtius auf lebhaft sich aufbäumendem Ross mit Schild und Schwert, im Begriff in den unter den Hufen des Pferdes sich öffnenden Spalt hineinzusetzen. Zur Seite in Nischen zwischen flachen Pilastern die Gestalten des Mars und der Minerva. An den Schmalseiten rechts das Wappen von der Horst, links das Wappen von Palandt. Die Krönung mit dem Doppelwappen der von der Horst und von Palandt und der Zahl 1577, zwischen den sitzenden Gestalten zweier gefesselter nackter Menschen.

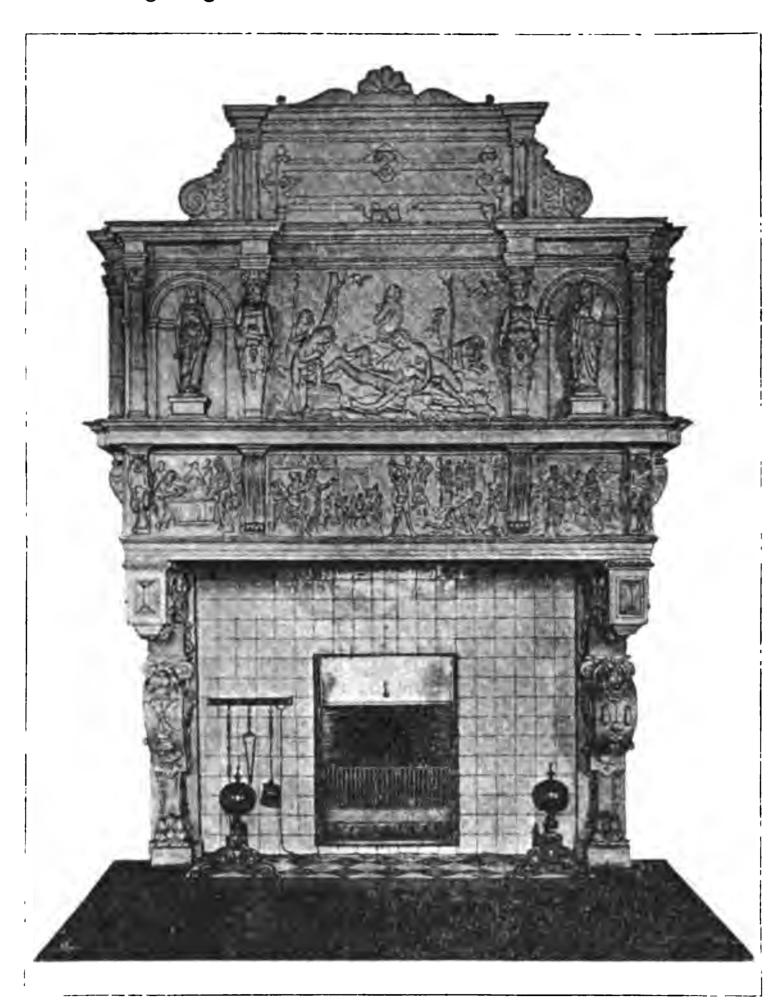


Fig. 52. Hugenpoet. Kamin.

3. Kamin

Der dritte Kamin (im Esszimmer) besteht nur aus einem breiten Architrav, von zwei grossen bocksfüssigen Faunen mit Fruchtkörben auf den Köpfen als Karyatiden getragen. An den Schmalseiten je zwei Alliancewappen, von einem grösseren Wappencyklus stammend, wahrscheinlich von einer Ahnentafel der Margaretha von der Horst, Erbin zu Horst, Gattin Bertrams von Loë zu Palsterkamp.

4. Kamin

Der vierte Kamin (ursprünglich in anderer Anordnung) zeigt im Architrav in vier Scenen die Geschichte vom barmherzigen Samariter, im flachen Giebelaufsatz eine weibliche allegorische Figur, als Stützen zwei weibliche Karyatiden.

Schloss Künstler

Ein im Archiv zu Borbeck befindliches Heft in Fol., bez.: ‚Diisses rechenbuch von allerhands reytschap und nottrufft tot meyne angefangene bow, vort von allen arbeitzfolch und dachhuvern, wie nachbeschryben stat uysswyset, ist durch mych den 10. Aprilis anno (15)59 irst angefangen über steinhauerarbeiten‘ enthält ausführliche Angaben über die bei dem Bau und der Ausschmückung von Haus Horst beschäftigten Arbeiter und Künstler (Bearbeitung und teilweise Publikation wünschenswert). Genannt werden unter den Bildhauern Meister *Henrych Oych von Kalkar* und sein Sohn *Wilhelm von Kalkar* (1559), *Henryck Vermeykken* und sein Sohn *Wilhelm* (schreibt sich selbst *Wyllem van Fernucken*), der Meister der Kölner Rathaushalle, *Arndt Jansen* oder *Johansen*, Stadtmeyster der Stadt Arnhem (1558), Meister *Joist de la Court* (1563, schreibt sich selbst *Joos de Lacourt*), als Verfertiger von hystorien, *Benignus Campus von Cöllen* (1567).

Gemälde-sammlung

Die bedeutende im Erdgeschoss und in den Räumen des ersten Stockwerkes aufgestellte Gemäldesammlung (früher auf Haus Borbeck) ist vor allem reich an guten Niederländern des 16. und 17. Jh. Die Bezeichnungen im folgenden nach dem (handschriftlichen) Katalog.



Fig. 53. Hugenpoet. Ruhe auf der Flucht.

Religiöse und mytholog. Bilder

Unter den Bildern religiösen und mythologischen Inhaltes ein Triptychon, niederrheinisch um 1520, aus der Schule des Meisters vom Tode der Maria. In der Mitte die Anbetung der Könige. In der umgebenden Architektur feine Renaissancemotive, rechts die Ruhe auf der Flucht, links die Anbetung des Kindes durch die Hirten. Grosses Gemälde der h. Sippe auf Holz, niederländisch, Anfang des 16. Jh., unter überladenem Renaissancebaldachin das Christkind zwischen Maria und Anna stehend, die übrigen Familienmitglieder im Hintergrunde, vorn reizende Gruppen spielender Kinder. Eine zweite h. Sippe von *Michel Cocxie,* in der Mitte das Kind liegend, von einer der Marien gehalten, die Madonna die Brust entblössend, vortreffliches Stück mit schönen Frauenköpfen. Einzug Christi in Jerusalem, grosses niederländisches Bild des 16. Jh., unter italienischem Einflusse: Christus einen Abhang hinunterreitend, Kinder mit Palmzweigen ihm entgegeneilend, im Grunde rechts in blaue Töne gekleidet die Stadt Jerusalem. Kleines niederländisches Kabinetstück mit der Ruhe auf der Flucht, die Madonna in langem weissen Mantel am Fusse eines Baumes sitzend, im Hintergrunde Joseph mit dem Esel. (Fig. 53.) Eine heilige Familie auf Holz von *Franz Floris.* Der Kampf der Amalekiter mit den Isrealiten von *Otto van Veen.* Joseph vor Potiphars Weib flüchtend von *van der Myn.* Der verlorene Sohn von *M. Heemskerk,* Holz, gutes Stück, vollbezeichnet: 1559 LUCAS INT. XV CAPITTEL. MARTINUS VAN HEEMSKERCK INVENIT: der Sohn auf den Knieen

Schloss

vor seinem Vater, im Hintergrunde die Vorbereitung des Festes (Fig. 54). Die Speisung der Viertausend in grosser Landschaft von *Jakob de Wit.* Die Ehebrecherin vor Christus von *Nikolas Poussin.* Christi Höllenfahrt von *Pieter Breughel dem Jüngeren.* Ein alter und ein junger Faun mit Tigern nach *Rubens.*

Porträts

Unter den Porträts zu nennen das vortreffliche Bild eines Mathematikers, in greller Beleuchtung, in der linken Hand eine Rolle mit der Inschrift: LA MORTE GUASTA DE GRAN DISSEGNI, Art des *Ribera.* Bildnis eines älteren Mannes mit kurzem grauen Bart und schwarzem Hut von einem Venetianer des 16. Jh. Porträt einer alten Dame im Lehnstuhl, mit einem Hündchen auf dem Schoss von *Cornelius Visscher.*



Fig. 54. Hugenpoet. Der verlorene Sohn von Marten Heemskerk.

Genrebilder

Unter den Genrebildern: ein guter *Terborch,* zwei Knaben, denen ein Mädchen gegenübersteht, zusammen lesend. Plauderscene von *Ant. Palamedes,* vortreffliches Stück, zehn Figuren in sorgfältig behandelter Toilette, feine Köpfe. Ein Concert champêtre von *Watteau,* links drei Musikanten, rechts eine Dame. Ein Leierkastenmann und ein musizierendes Mädchen, Halbfiguren, Pendants von *J. Zick.* Ein Flötenspieler von *Caspar Netscher.* Eine alte Frau mit der Laterne und eine alte Frau mit einem Knaben, zwei Nachtstücke in lebensgrossen Halbfiguren von *G. Honthorst.* Bauer vor der Kirche von *Molenaer.* Reiterkampf von *Bourgignon.*

Landschaften

Unter den Landschaften: Pferde an der Tränke von *Karel du Iardin.* Italienische Landschaft mit zwei Frauen, einem Hirten und Kühen als Staffage von

Nikolas Poussin. Von demselben eine zweite Landschaft mit Burg und Felsen. Landschaft mit Ruine und rastenden Jägern von *J. F. v. Bloemen.* Viehmarkt von *A. Fr. Baudouin.* Weitere Stücke von *Wouvermann, J. v. Breda,* u. a.

Schloss

Unter den Stillleben: Blumenstücke von *Sibilla Merian.* Kücheninterieur von *Snyders.* Vögel von *Weenix,* u. a.

Stillleben

ITTER.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Huberti). v. MERING, Geschichte der Rittergüter, Burgen III, S. 76. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 159.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urk. über das Patronat von 1663 ab (Kaiserswerth, Reg. 550).



Fig. 55. Itter. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Geschichte

Die Kirche ist im 12. Jh. als Kapelle erbaut worden. In dem liber valoris vom Anfang des 14. Jh. (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 262) und der Urk. von 1363 (Urkundl. Widerlegung der von dem Adel der Lande Jülich, Cleve, Berg und Mark dem Fürsten Staatskanzler überreichten Denkschrift, 1819, S. 103) noch nicht erwähnt. Die Errichtung der Pfarre fällt wahrscheinlich in die Zeit der erneuten Verehrung des h. Hubertus, nach 1414 (BROSIUS, Ann. II, p. 54). Das Patronat besass die Abteikirche von Kaiserswerth.

Im J. 1862 die Kirche gründlich restauriert und verlängert, das Mittelschiff eingewölbt, ein neues Joch nach Osten angefügt, die Seitenschiffe neben diesem und dem Chorhaus weitergeführt, die Apsis hinausgeschoben. Die kleine Apsis, mit der das südliche Seitenschiff ursprünglich abschloss, wurde nicht erneuert.

Beschreibung

Dreischiffige romanische Pfeilerbasilika (Fig. 55) mit vortretendem Westturm, ursprünglich im Mittelschiff flachgedeckt, der alte Bau 46,2 m lang, 31,6 m breit, der neue Bau 68,2 m lang. Das Material ist Tuff, an den Aussenmauern der Schiffe Tuff und Backstein.

Äusseres

Der dreistöckige, ganz aus Tuff bestehende, von achtseitiger geschieferter Haube gekrönte Westturm ist im Untergeschoss, das nach Süden ein neues Portal zeigt, ungegliedert, in den beiden oberen Stockwerken durch schmale Vertikallisenen und Rundbogenfriese belebt, im obersten Geschoss durch je zwei romanische Doppelfenster

Kathol. Pfarrkirche

mit Mittelsäule. An der Westseite eingemauert ein rohskulptierter Christuskopf. Der Obergaden des Mittelschiffes mit kleinen Rundbogenfenstern und Vertikallisenen, die Aussenmauern der Seitenschiffe mit einfachen rundbogigen Blenden. Die ursprünglichen kleinen Fenster nach oben erweitert, so dass sie jetzt an den Blendbögen abschliessen. Im dritten südlichen Joch ein altes Portal mit Rundstab in den Gewänden. Die Schmalseiten der Seitenschiffe zeigen dieselbe grosse Blende, die (der alten nachgebildete) Apsis ist durch Vertikallisenen und Rundbogenfries in drei Felder zerlegt.

Inneres

Der Eindruck des Inneren ist durch die schlecht eingefügten Gewölbe und die grosse Länge des Baues sehr beeinträchtigt. Die Pfeiler entbehren der Basen und zeigen einfache aus Schmiege und Deckplatte bestehende Kämpfer, die Arkadenbögen und Scheidemauern sind ungegliedert, die eingefügten gothischen Kreuzgewölbe ruhen auf Konsolen. Die Turmhalle ist noch mit dem alten Gratgewölbe überspannt und zeigt rundbogige Blenden an den Seiten.

Haus Elbroich

HAUS ELBROICH. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter etc. in den Rheinlanden III, S. 54, sehr ausführlich. — LENZEN, Statistik des Herzogtums Berg I, S. 90.

Allodialgut der Herren von Eller (s. o. S. 89), nach deren Aussterben es am Ende des 15. Jh. an den Landesherren, Herzog Wilhelm, kam, der es an Arnold von Spythe verlieh. Von diesem kam es 1492 durch Kauf an die Herren von Retraedt (Stammtafel bei STREVESDORF, Arch. Colon. descriptio historico-poëtica p. 80 und bei ROBENS, Ritterbürtiger Adel des Niederrheins, Aachen 1818, II, S. 375), 1589 durch Kauf an die Herren von Neuhof, 1679 an die Herren von der Horst, von diesen 1802 an Karl Friedrich von Wendt, 1804 an die Familie von Bertrab. Das jetzige Burghaus wurde um 1690 von Georg von Neuhof erbaut.

KAISERSWERTH.

Litteratur

AEG. GELENIUS, Par SS. Suuibertus et Plectrudis post millenarium fere annum illustratum meditatione historica, Köln 1640. — Ders., Clypeus Suibertinus adversus iacula, quae in scriptorem S. Suiberti contorquentur, o. J. — THEODOR RAY, Animae illustres Juliae, Cliviae, Montium, Marchiae, Neuburg 1663, p. 36. — Justitia processionis palatinae super Caesaris insula vulgo Kaiserswerth et appertinentiis, Wetzlar 1710. — CRAMER, De veterum Ripuariorum et praecipue eorum metropolis Coloniae statu civili et ecclesiastico p. 97. — Reize langs den Neder-Rhyn tot Bon, Campen 1785, p. 91. — J. J. LENZEN, Beiträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802, II, S. 90. — Suitbertusbüchlein, Düsseldorf 1849. — H. RITTER, Zur Geschichte von Düsseldorf, nebst Beschreibung der Zerstörung und Belagerung von Kaiserswerth, Düsseldorf 1855. — LACOMBLET, Kaiserswerth: Archiv für die Geschichte des Niederrheins III, 1860, S. 2. — Memorienbuch d. Kollegiatkirche ebenda S. 117. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 114. — Ann. h. V. N. IV, S. 338. — Chartular: LACOMBLET, U B. II, p. VII, VIII. — Urk. vom J. 1292: Forschungen zur deutschen Geschichte XVI, S. 360. — Zur Geschichte von Kaiserswerth während des siebenjährigen Krieges: Heimatskunde 1880, S. 133. — Das Suitbertusstift: Nrh. G. 1881, S. 188. — BINTERIM, Denkwürdigkeiten V, 1, S. 336. — K. W. BOUTERWEK, Swidbert, der Apostel des bergischen Landes, Elberfeld 1859. — PH. HEBER, Die vorkarolingischen christlichen Glaubensboten am Rhein und deren Zeit, Frankfurt 1858. — Leben des h. Bischofs Suibertus, Düsseldorf 1845. — RETTBERG, Kirchengeschichte Deutschlands II, S. 396, 460, 524. — SEIBERTZ,

Litteratur

Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen I, S. 81. — J. H. KESSEL, Der selige Gerrich S. 18, 39, 24, 175, 196. — EDWARD V. AU, Zum 1175jährigen Jubiläum des h. Suitbertus zu Kaiserswerth, Düsseldorf 1892. — Von Biebrich nach Antwerpen, eine freie Rheinfahrt, Düsseldorf 1892, S. 60. — K. BONE, Verzeichnis der Bürgermeister etc. der Stadt Kaiserswerth: Düss. Beitr. VI, S. 28. — Vita S. Suiberti auctore Marcellino presbitero: LEIBNITZ, SS. rer. Brunsvic. II, p. 222. Vgl. POTTHAST, Bibliotheca hist. medii aevi S. 897 und CHEVALIER, Répertoire des sources historiques du moyen-âge, p. 2136. — W. DIEKAMP, Die Fälschung der vita S. Suidberti: Histor. Jahrbuch der Görresgesellschaft II, 1881, S. 272. — Epistola Rixfridi Frisii ad S. Ludgerum de S. Suiberto: SURIUS, Vitae SS. 1. Mart. — Ludgeri relatio de canonizatione S. Swiberti: LEIBNITZ, SS. II, p. 243. — Radbodus, Sermo de S. Suiberto et eiusdem carmen allegoricum sive homilia de eodem: Acta SS. Boll. 1. Mart. I, p. 84 und MABILLON, Acta SS. ord. s. Bened. saec. III, 1., p. 244. — Elogium s. Suiberti historicum:



Fig. 86. Kaiserswerth im J. 1650.

MABILLON, Acta SS. ord. s. Bened. saec. III, 1, p. 239. — HENSCHEN, De S. Suiberto episc. Frisonum apostolo Caesaris Werdae ad Rhenum comment. histor.: Acta SS. Boll. 1. Mart. I, p. 67. — PAPEBROCH, De S. Suiberto episc. commentatio: Acta SS. Boll. 30. April III., p. 802. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinz S. 357. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 427. — K. v. ANGERMUND, Wanderungen in der Umgebung Düsseldorfs S. 26.

Handschriftl. Quellen Düsseldorf

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 535 Urk. von 877 bis 1786 (526 Orig.), darunter eine Reihe Kaiser- und Papsturkunden.

An Hsn.: Memorienbuch des 14. Jh. (LACOMBLETS Archiv III, S. 109, 117), mit Kalendarium, angeschlossen Marcellini vita Suitberti und der Traktat De exaltatione Suitberti, die legenda S. Quirini und Commendatio defunctorum 15.—16. Jh. (A. 120). — Vita Suitberti und canonisatio, 16. Jh. (A. 121). — REDINGHOVENsche Hs. A. 24, Bl. 353b Nachrichten über die Stiftskirche und die (zerstörte) S. Georgskirche, Bl. 44a Praepositi ecclesiae s. Suiberti von 717—1638 (lückenhaft). In A. 23 Bl. 369—388 10 Urk. von 1181—1437.

Handschriftl. Quellen

Über die Akten vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 88. Darunter Kapitularprotokollbücher von 1657—1797. — Nachrichten über das Grab des h. Suitbertus 1626—1737. — Rechnungen über die Reparaturen von 1639 und 1644, über den Reparaturbau von 1702—1709, über die Verschönerung des Chores von 1781 (Reg. 543[b]).

München

In der Staatsbibliothek zu München: Urk. und Nachrichten in der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. V, Bl. 34 Kaiserurkunden von 1293 an, Bl. 29 Urk. der Herzöge von Berg von 1399 an; Bd. VI, Bl. 62 und 77 die ältesten Urk. von 877 an; Bd. XIV, Bl. 304 Urk. von 1184 an. Die Privilegien im Bd. XXX, Bl. 620; die Inschriften im Bd. XVII, Bl. 96.

Ansichten und Pläne

Ansichten und Pläne. 1. Stich, Ansicht vom Rheine, 18 × 10,7 cm., bez. oben KEYSERSWERDT mit zwei Wappen bei MERIAN, Topographia archiep. Mogunt., Trevir. et Colon. p. 50. Vgl. Fig. 56 und TH. J. J. LENZEN, Titelblatt.

2. Zeichnung nach dem Merianschen Blatte, von S. HÜLSER, 1888, phot. von HÖLTGEN, Düsseldorf.

3. Stich, ‚Die Eroberung der Haupt Vestung Kaiserswerth 1702', im Vordergrund die Belagerer, Umrahmung von Trophäen, bez.: PAULUS DECKER IUN. INV. ET DEL. JEREMIAS WOLFF EXCUD. G. STEIN SC.

4. Ansicht vom Rhein, Kupferstich vom J. 1767, 12 × 15 cm.

Stiftskirche

STIFTSKIRCHE. Kölner Domblatt 1844, Nr. 110. — BAUDRIS Organ für christl. Kunst III, 1853, S. 69, 77 mit Taf. (Aufnahme vor der Restauration). — FR. BOCK, Die Stiftskirche zu Kaiserswerth: Kölner Domblatt 1855, Nr. 127. 128. — Die Stiftskirche zu Kaiserswerth: Heimatskunde 1880, S. 113. — OTTE, Geschichte der romanischen Baukunst S. 56, 391. Dazu ALDENKIRCHEN in den B. J. LV, S. 213. — OTTE, Handbuch der Kunstarchäologie II, S. 72. — LOTZ, Kunsttopographie I, S. 316. — AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 43. — KNACKFUSS, Deutsche Kunstgeschichte I, S. 132.

Gründung

Der Stifter der Abtei Kaiserswerth war der h. Suitbertus, einer der Genossen des h. Willibrord, der zu Anfang des 8. Jh. von Pipin von Heristal eine Rheininsel zum Geschenk erhielt, auf der er ein Kloster erbaute (BEDA, Hist. ecclesiastica gentis Anglorum V, c. 12: insula Rheni, quae lingua eorum vocatur in littore; bezeugt in einer Urk. Kaiser Heinrichs vom J. 1193: LACOMBLET, UB. I, Nr. 540. — LACOMBLETS Archiv III, S. 3). Im J. 877 nimmt es König Ludwig II. in seinen Schutz: monasterium quod est constructum in honore S. Petri principis apostolorum necnon et S. Suidberti confessoris Christi in loco qui dicitur Uuerid (LACOMBLET, UB. I, Nr. 71. Dazu Nr. 77).

Neubau

Um die Mitte des 11. Jh., wahrscheinlich unter Kaiser Heinrich III., der das Kloster reich mit Schenkungen bedachte, erfolgte ein vollständiger Neubau, der wohl schon 1050 vollendet war (LACOMBLET, UB. I, Nr. 183, 185, 186). Eine genaue urkundliche Nachricht liegt nicht vor, allein der Bau selbst weist gebieterisch auf diese Zeit hin. Die Kirche war eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit flacher Decke, drei Apsiden und einem Westturm.

Abtragung des Westbaues

Der Westturm wurde im J. 1243 aus fortifikatorischen Rücksichten durch den Burggrafen Gernandus abgetragen, damit bei der bevorstehenden Belagerung die Burg das ganze Terrain beherrschen könne. Hierauf weist die früher an der Westfaçade befindliche Inschrift (jetzt entfernt, Bruchstücke an der Innenseite) in lateinischen Hexametern:

ANNO DOMINI MCCXLIII.
HANC TEMPLI PARTEM, CREDENS MOX AFFORE MARTEM,
GERNANDUS FREGIT TURRIMQUE IACERE COËGIT,
NE NIMIUM SURGENS ARCIS PRESSURA SIT URGENS,
TEMPORE TRANQUILLO REPARAT MELIORE LAPILLO.

Stiftskirche
Bau des Ostteiles

Gernandus, der 1249 vom König Wilhelm zum Burggrafen auf Lebenszeit ernannt wurde (LACOMBLET, UB. II, Nr. 343), erfüllte sein Versprechen, nachdem wahrscheinlich bei der einjährigen Belagerung durch König Wilhelm 1248 die Burg arg mitgenommen worden (Urk. von 1249 bei LACOMBLET a. a. O. — Cronica comitum: SEIBERTZ, Quellen II, S. 213 — Chron. Ellenhardi: Mon. Germ. SS. XVII, p. 121) und der Chor als der der Angriffsseite zugewandte Teil zerstört worden war, wenigstens zum Teil.

Der Ostteil wurde in den Formen des romanischen Übergangsstiles neu errichtet und war wahrscheinlich schon 1264 vollendet. In diesem Jahre erfolgte, wohl als Abschluss des Baues, die feierliche Übertragung der Reste der hh. Suitbertus und Willeicus (s. u.). Der Umstand, dass für den neuen Prachtschrein im neuen Chor eine von Anfang an geplante tiefe Kammer sich befindet, beweist die ungefähre Gleichzeitigkeit.

Reparaturen

Schon in den J. 1639 und 1644 erfolgten kleinere Reparaturen (Düsseldorf, Staatsarchiv, Reg. Kaiserswerth 543[b]). Die an der Südseite des Chores angebauten Seitenkapellen b. Mariae v. und S. Mauritii wurden 1644 abgerissen (Memorienbuch in LACOMBLETS Archiv III, S. 119: A. 1644 .. capellae b. Mariae v. et s. Mauritii iuxta templum nostrum ad partem meridionalem olim aedificatae vetustate detritae et difficulter reparabiles sunt dirutae).

Beschädigung

Bei der Belagerung und Beschiessung von Kaiserswerth im J. 1702 (s. u. S. 140) wurde auch die Kirche sehr stark beschädigt. Die im nächsten Jahre in Angriff genommenen Restaurationsbauten dauerten von 1703—1717 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Kaiserswerth 517, 519, 521). Der Turmstumpf wurde erst 1765 notdürftig wiederhergestellt (Urk. 528), 1781 ein neuer Hochaltar errichtet und der Chor verschönert.

Letzte Restauration

Eine durchgreifende Restauration in den J. 1870—1877 durch Professor *August Rincklake* in Berlin, unter der örtlichen Bauaufsicht von Architekt *Pickel* liess den Bau in neuem Glanze wiedererstehen. Die Deckung der Kosten von 435000 Mark ist fast ausschliesslich dem ausserordentlichen Eifer des Herrn Pfarrers Dauzenberg zu danken. Da ein einziger Westturm zu nahe an die Futtermauer des nach dem Rhein abfallenden Terrains gekommen wäre, wurden zwei mächtige Westtürme in den J. 1870—1874 errichtet, die unvollendeten Chortürmchen 1876—1877 ausgebaut. Die aus dem 17. Jh. stammende dünne Mauer, die den Westteil des Mittelschiffes, in dem die Glocken hingen, als eine Art von Westturm abtrennte, wurde entfernt, die vermauerte nördliche Vorhalle (Fig. 59 G), in der nach Westen ein Raum für die Chorknaben abgetrennt war, wiederhergestellt, das grosse aus dem Anfang des 18. Jh. stammende Abteigebäude, das im Norden an die Kirche anstiess, und sogar die Fenster im Obergaden des Mittelschiffes verdeckte, gänzlich entfernt. Im Ostteil wurden unter den Pultdächern der Seitenschiffe, um dem Mittelschiff grössere Festigkeit zu geben, verdeckte Strebebögen errichtet. Das Langhaus der Kirche wird durch *Göbbels* ausgemalt.

Beschreibung
Äusseres

Dreischiffige romanische Pfeilerbasilika mit Querschiff und vier Türmen, im Lichten 68 m lang, 22,30 m breit. Das Querschiff 29,80 m lang, das Mittelschiff 10,30 m breit, der Chor 22 m lang (Grundriss Fig. 59).

Westbau

Der Westbau ist zweistöckig und zeigt in der Mitte des Erdgeschosses das in den Formen des Übergangsstiles gehaltene Portal, der Bogen spitz, die Thüröffnung selbst mit horizontalem Sturz geschlossen, flankiert von zwei monolithen Säulen mit Blattkapitälen und Eckblattbasen, die sich über der Plinthe in einem mit drei Knäufen versehenen Rundstab fortsetzen. Über dem Bogen ein runder Stein mit einer Hand eingesetzt, die auf die ehemals hier befindliche Inschrift (s. o. S. 130) wies. Das

9*

Stiftskirche

zweite Geschoss ist durch Vertikallisenen und Rundbogenfries belebt, die drei rundbogige Fenster einschliessen. Der Giebel darüber zeigt zwei rundbogige Blenden und eine mittlere rundbogige Nische.

Türme

Die von *Rincklake* erbauten mächtigen Westtürme B und C erheben sich in vier Stockwerken über einem hohen Hausteinsockel. Das zweite und dritte Geschoss sind durch Vertikallisenen und Rundbogenfries gegliedert, das vierte zeigt an jeder Seite je zwei im Kleeblattbogen geschlossene romanische Doppelfenster mit gekuppelten Mittelsäulen. Eingedeckt durch je vier geschieferte Trapeze über Giebeln mit aufsteigendem Rundbogenfries.

Mittelschiff

Das Mittelschiff zeigt im Obergaden an den Aussenseiten unter dem reich drofilierten Dachgesims einen Rundbogenfries und im Langhaus auf jeder Seite je

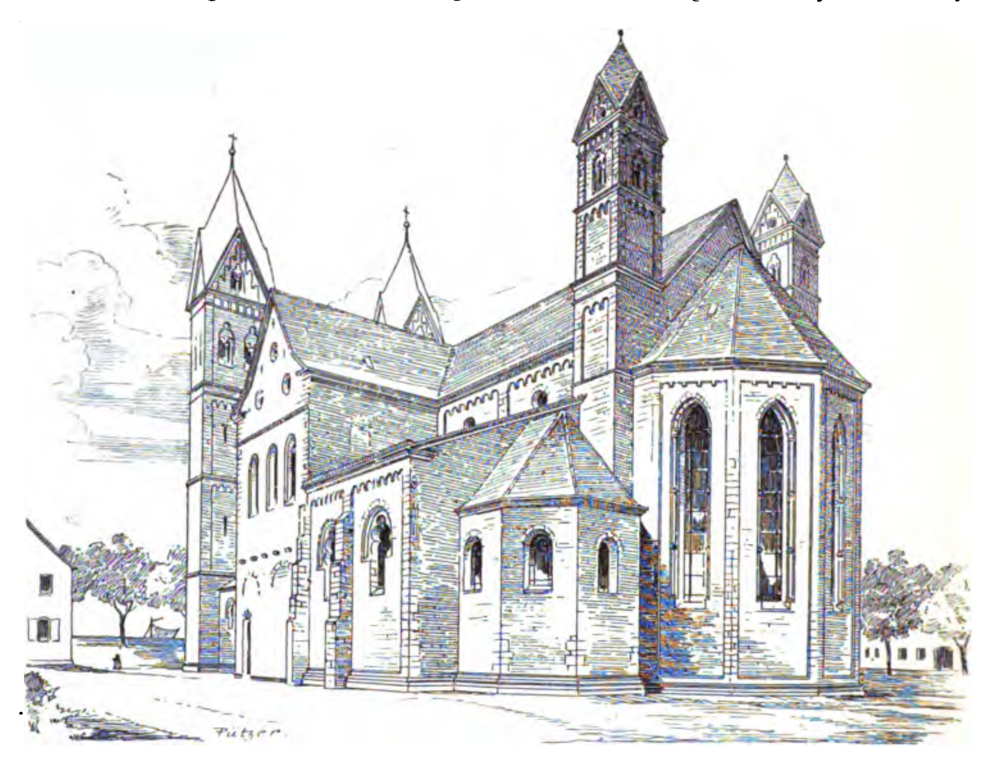


Fig. 57. Kaiserswerth. Ostansicht der Stiftskirche.

fünf von Rundstäben eingefasste rundbogige Fenster, die Seitenschiffe an der Nordseite drei, an der Südseite vier in Kreise eingeschlossene Vierpassfenster. An der Nordseite ist hier neben dem nördlichen Querarm die weit ausladende Sakristei H von der Höhe des Seitenschiffes angebaut und durch drei Doppelfenster belichtet.

Kreuzarme

Die Kreuzarme setzen die Gliederung des Mittelschiffes bis auf den hier fehlenden Rundbogenfries fort, dafür ist das Gesims noch reicher gestaltet, die Westseiten zeigen je zwei, die Nord- und Südseiten je drei rundbogige Fenster. Der Nordgiebel ist durch eine einfache von einem Rundstab eingerahmte Nische belebt, während der Südgiebel drei kreisrunde Fenster zeigt.

Dem nördlichen Querarm tritt eine reizvolle Vorhalle G vor (Fig. 58), die sich nach Westen an die angebaute Sakristei H lehnt, während sie sich nach Osten mit

einem grossen Rundbogen öffnet. Nach Norden in der Mitte ein grosses dreiteiliges Portal mit drei gleich grossen Rundbögen, getragen von zwei monolithen Säulen auf einfachen Basen mit weit ausladenden romanischen Akanthuskapitälen und reich gegliederter Deckplatte. Zur Seite je ein dreiteiliges Fenster, von einem Kleeblattbogen eingefasst, der mittlere Bogen gestelzt, die Säulchen auf Eckblattbasen mit Blattkapitälen (die im Osten beide erneut). Die Vorhalle zeigt eine (erneute) flache Balkendecke auf Kragsteinen. Am Südgiebel des Querschiffes sieben grosse Kragsteine in der Mauer, die das Dach der 1644 abgebrochenen Mauritius- und Marienkapellen trugen.

Stiftskirche

Der spätere Ostteil zeichnet sich auch im Äusseren durch eine reichere Formensprache aus. Der Obergaden des Chorhauses ist durch einen kleineren Rundbogenfries belebt und durch Vertikallisenen in zwei Felder zerlegt, in jedem befindet sich ein Rundfenster. Die über die Kreuzarme hinaus verlängerten Seitenschiffe sind um 1,50 m höher als die entsprechenden Teile im Westen des Querhauses, sie sind an den Aussenseiten belebt durch Vertikallisenen, Rundbogenfriese, deren Bögen auf Blattkonsölchen ruhen, und je zwei Fenster, deren oberer Teil fächerförmig zur fünfblätterigen Rose auslädt und von einem Rundbogen mit Rundstab eingerahmt ist. Nach Osten sind an diese verlängerten Seitenschiffe aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruierte Chörchen angebaut mit je vier rundbogigen Fenstern.

Ostteil



Fig. 58. Kaiserswerth. Vorhalle der Stiftskirche.

Der Hauptchor wird von zwei vierseitigen Türmchen mit Trapezdächern flankiert, die zur Seite des Chorhauses noch drei Stockwerke über dem Dachgesims aufsteigen (Fig. 59, E, F). Die drei oberen durch *Pickel* aufgeführten Geschosse sind gegliedert durch Rundbogenfries und Vertikallisenen, das oberste zeigt ein Doppelfenster mit Mittelsäule, von einem Kleeblattbogen umschrieben und unter dem Abschlussgesims das auch an den Westtürmen angebrachte Motiv des Frieses von quadratischen Feldern. Die Giebelchen zeigen ein abgetrepptes Mittelfeld mit Vierpassfenster in Rundstabmedaillon.

Hauptchor

Die fünf Felder des fünfseitigen Hauptchores werden durch Vertikallisenen eingerahmt und unter dem Dachgesims durch eine Horizontallisene mit Klötzchenfries abgeschlossen. In jedem Felde ein leicht spitzbogiges Fenster, in den Gewänden Säulen mit zwei Ringen, über dem einfachen Kapitäl als Rundstab fortgesetzt.

Im Inneren zeigt der alte westliche Teil überaus einfache Formen, die Grossartigkeit der Verhältnisse, zumal des mächtigen Querschiffes mit den breiten Vierungsbögen, kommt bei dem Mangel jeglichen architektonischen Schmuckes um so mehr zur Geltung.

Inneres

Die Scheidemauern ruhen zwischen Vierungspfeiler und Westbau auf je drei einfachen schweren Pfeilern, auf hoher Basis mit Plinthe und zwei Wulsten, aber nur

Westteil

Stiftskirche

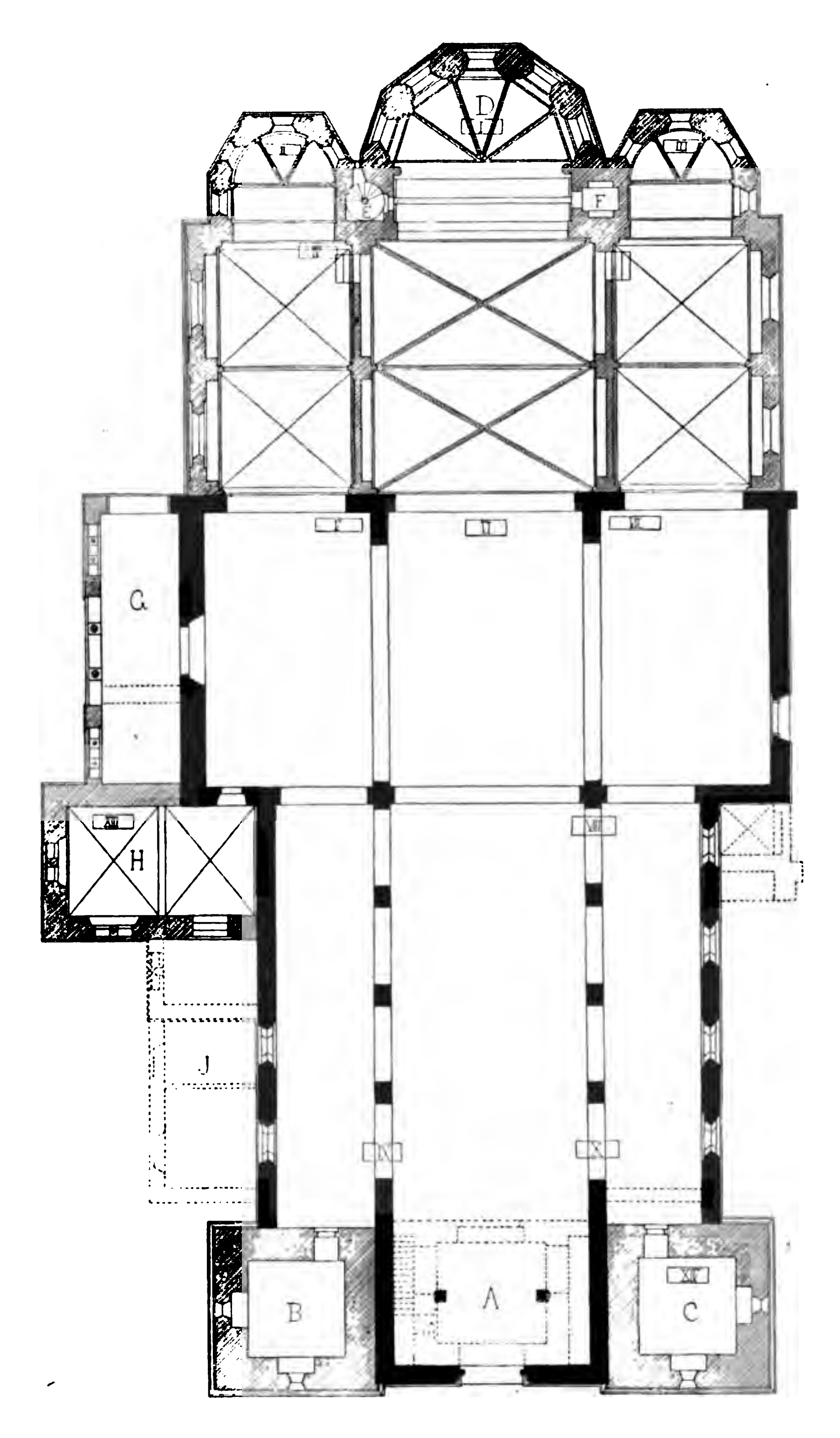


Fig. 59. Kaiserswerth. Grundriss der Stiftskirche.

Stiftskirche

in den Laibungen der Arkaden selbst mit einem Kämpfergesims. Die Arkadenbögen selbst sind gänzlich ungegliedert, die hohen Scheidemauern nur durch die Rundbogenfenster mit den stark abfallenden Gewänden belebt. Die Vierungspfeiler zeigen ebenso wie die Bögen, mit denen sich die Seitenschiffe nach den Kreuzarmen öffnen, das gleiche einfache Kämpfergesims. Der ganze Westteil ist nie gewölbt gewesen und konnte bei den grossen Dimensionen der Räume auch nie dafür bestimmt sein. Die flache Balkendecke ist bei der Restauration erneut und mit Deckenmalereien im Stile der Decke in S. Michael in Hildesheim versehen worden. Die nach Norden anstossende Sakristei H ist von zwei, durch einen Gurt getrennten Gratgewölben mit Schildbögen überspannt. Die beiden Ostmauern der Querarme gehören noch dem älteren Bau an; unter den aus Haustein gebildeten Rundbögen, die die alten Seitenapsiden abschlossen, wurden bei dem Umbau um 1250 tiefere Bögen aus Backstein eingespannt.

Ostteil

Der Ostteil zeigt im Gegensatz hierzu den ganzen reichen Schmuck des Übergangsstiles, zumal in der Fülle der Dienste und Kapitälbildungen.

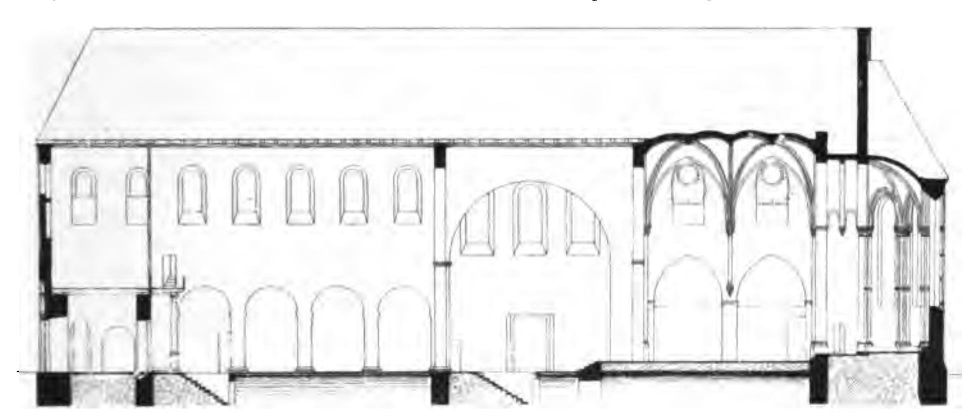


Fig. 60. Kaiserswerth. Längsschnitt der Stiftskirche vor der Restauration.

Chorhaus

Das Chorhaus öffnet sich nach den verlängerten Seitenschiffen mit zwei Spitzbögen, die von einem Mittelpfeiler getragen werden. Die Rippen der beiden aus Tuff bestehenden Kreuzgewölbe des Chorhauses ruhen ebenso wie die Schildbögen mit skulptierten Knospenkapitälen auf starken Dreiviertelssäulchen, die über dem Kämpfer des Mittelpfeilers auf einer Konsole aufsitzen, die aus Deckplatte, Blätterkranz und Kopf besteht, während sie in den Ecken herabgeführt sind. In den Scheidemauern rundbogige Blenden mit dem Rundfenster im Abschluss.

In ganz eigenartiger Weise ist der Chorabschluss mit dem Chorhause in Verbindung gebracht. In den Ecken bei E und F waren hier die Mauern der beiden Osttürme nach innen zu maskieren; der Architekt erreichte dies, indem er zwischen den beiden Aussenmauern ein geknicktes schmales Tonnengewölbe spannte und dies zwischen zwei Triumphbögen stellte, von denen der im Westen mit einfachem Kämpfer auf Pfeilervorlagen, der im Osten mit reichen Knospenkapitälen auf sehr starken Dreiviertelssäulen ruht. Zum Überfluss wurde in die Tonne zwischen die beiden Triumphbögen, mit jenen durch Schildbögen verbunden, ein starker Rundstab eingespannt, der auf Knospenkonsolen ruht. Nach dem nördlichen Turm öffnet sich eine Thür zur Wendeltreppe E; die Wand des südlichen enthält die schrankartige Kammer F für den Suitbertusschrein mit als Rundbogen fortgesetzten Säulen in den Gewänden.

Stiftskirche Chorabschluss

Nunmehr konnte der Chorabschluss D seine Rippen strahlenförmig von der Mitte des Triumphbogens aussenden. Den einzelnen Ecken treten starke Pfeilervorlagen vor, um die je drei Dienste gruppiert sind, mit gemeinschaftlicher Basis, gemeinschaftlicher polygonaler Deckplatte über den Knospenkapitälen und einem durchlaufenden Ring in der Mitte. Die beiden seitlichen Dienste setzen sich ebenso wie die Kanten der Vorlagen im Abschlussbogen als Rundstäbe fort.



Fig. 61.
Kaiserswerth. Schmiedeeiserner Standleuchter.

Die verlängerten Seitenschiffe sind mit Gratgewölben überspannt, deren Grate wie die sie trennenden, die Gurte vertretenden Rundstäbe auf Dreiviertelssäulen mit stark übergeklappten Knospenkapitälen ruhen. Die Schildbögen setzen jenen zur Seite auf dem Kämpfer der Pfeilervorlagen auf. In den Seitenchörchen ruhen die mit Rundstabprofil versehenen Rippen mit den dünnen Rundstäben der Schildbögen auf Dreiviertelssäulen, die mit Mittelknäufen und verschiedenen Knospenkapitälen versehen sind.

Würdigung

Von kunsthistorischer Bedeutung ist vor allem der flachgedeckte Westbau, der neben dem Langhaus von S. Maria im Kapitol zu Köln die bedeutendste niederrheinische Pfeilerbasilika darstellt, von grosser Schlichtheit in den Formen und mächtigen Verhältnissen. Die malerische Wirkung des Ganzen ist im wesentlichen erst durch den *Rincklake*schen Ausbau hervorgerufen.

Altare

Die drei Altäre im Übergangsstil sind Schöpfungen *Rincklakes.* Im Mittelschiff und im Chorhaus zwei erst im 17. Jh. angelegte kellerartige mit Tonnen überspannte Grabgewölbe.

Sakramentsschrank

An der Nordseite des Chores ein dreiteiliger Sakramentsschrank, der ein ganzes Feld einnimmt, in Sandstein, vom Ende des 15. Jh. Auf dem in acht Felder zerlegten Unterbau der dreiteilige Gitterschrank, jedes Feld von einem mit Kreuzblumen geschmückten Kielbogen abgeschlossen, an den trennenden Pfeilern vier derb gemeisselte Heiligenfigürchen.

Piscina

Daneben eine einfache Piscina derselb. Zeit.

Epitaphien

Epitaphien des Kanonikus Friedrich Albert von Breugel, † 18. März 1731, und des Kanonikus Johann Ferdinand Edmund von Rochow, † 24. Okt. 1776.

Leuchter

Schmiedeeiserner Standleuchter, 2,20 m hoch (Fig. 61), auf dreiteiligem Fuss, mit überreich mit Ranken und Spiralen verziertem Aufsatz, aus dem 15. Jh. Über ähnliche Werke vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 23.

Zwei 1,20 m hohe einfachere schmiedeeiserne Standleuchter derselben Zeit.

Ehemalige Altäre

Die REDINGHOVENsche Hs. A. 24 im Düsseldorfer Staatsarchiv giebt Bl. 353b einen Grundriss der Kirche mit Angabe der ehemaligen Altäre (eingezeichnet in den



Kaiserswerth. Suitbertusschrein.



Grundriss Fig. 59): 1. Altare s. Suiberti, 2. a. s. Johannis ev., 3. a. s. Nicolai, 4. a. s. Sebastiani, 5. a. s. Annae, 6. a. s. Petri, 7. a. s. Lucae et s. Bartholomaei, 8. a. s. Barbarae, 9. a. s. Catharinae, 10. a. s. Michaelis, 11. a. s. Mauritii, 12. a. b. Mariae v. (in den abgebrochenen Kapellen im Süden), 13. a. in sacristia in parvo sacello, 14. a. in bibliotheca (dem abgetrennten Joch im Südwesten). Stiftskirche

Suitbertusschrein (Taf. VII. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXX; II, S. 44. — Kölner Domblatt 1844, S. 118. — Die St. Suitbertustumba: BAUDRIS Organ für christl. Kunst I, S. 18. — KNACKFUSS, Deutsche Kunstgeschichte I, S. 426. — KRAUS, Die christlichen Inschriften der Rheinlande II, S. 289, Nr. 627). Suitbertusschrein

Schrein von vergoldetem Kupferblech über Eichenholzkern in Gestalt einer einschiffigen Kirche, auf jeder Seite mit sechs sitzenden Apostelgestalten.

Die eine Giebelseite zeigt unter Kleeblattbogen in der Mitte die Gestalt des thronenden Suitbertus, in der Linken den Stern, in der Rechten den Bischofsstab, rechts die kleineren stehenden Figuren des Königs Pippin und der h. Plectrudis. Über dem Kleeblattbogen in drei Halbkreisen die Halbfiguren von drei Engeln. Die Zwickel zwischen dem Bogen sind mit Email brun gefüllt. Inschriften: REGINA PLECDRUDIS · SANCTUS SUIBERTUS · REX PIPPI(nus). Giebel

Auf der anderen Giebelseite in der Mitte das Sitzbild der thronenden Madonna, auf dem linken Knie das bekleidete Kind, in der Rechten einen Apfel, neben ihr stehend zwei kleinere heilige Frauen mit Büchsen in den Händen.

Über dem Kleeblattbogen, der in Grubenschmelz auf dunkelblauem Grunde die Inschrift trägt: AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM, BENEDICTA TU IN MULIERIBUS, in drei Halbkreisen die Gestalten Gottvaters und zweier Engel. Der Grund wiederum mit Email brun.

Auf jeder der Längsseiten unter Kleeblattbögen die Gestalten von sechs sitzenden Aposteln, alle mit Büchern, einige noch durch besondere Symbole ausgezeichnet. Die Bögen, die in Grubenemail auf wechselnd dunkel- und hellblauem Grunde die Namen der zwölf Apostel tragen — links SS. Petrus, Paulus, Bartholomeus, Andreas, Matheus, Johannes, rechts SS. Jacobus, Thomas, Simon, Philippus, Matthias, Jacobus min. —, ruhen auf je zwei romanischen, ornamentierten Säulchen mit Eckblattbasen und Kelchkapitälen, hinter denen sich Streifen mit Email brun befinden. In den Zwickeln die getriebenen Dreiviertelsfiguren von Engeln mit Büchern, Bandrollen oder Weihrauchfässern in Hochrelief. Längsseiten

Der Sockel und das Dachgesims zeigen auf der Schmiege denselben mit Stempeln eingeschlagenen Palmettenfries, während die Hauptplatte abwechselnd eine Emailtafel und eine Platte zeigt, die in reichstem, kunstvollstem Goldfiligran edle Steine enthält. Die Emails mit wechselnden Mustern und nicht ganz reinen Farben sind in Grubenschmelz ausgeführt, nur kleinere Blättchen in Zellenschmelz. Eines der Emails ist durch eine rohe Nachahmung ersetzt.

Der dachförmige Deckel zeigt acht getriebene Darstellungen in flachem Basrelief, links die Verkündigung, Geburt, Anbetung der Könige, Darstellung im Tempel, rechts Taufe, Kreuzigung (erneut), Auferstehung, Himmelfahrt. Den Abschluss des Firstes bildet eine schön stilisierte Weinranke mit grossen Trauben, gekrönt von fünf reich verzierten Knäufen mit Krystallkugeln, deren Aufsätze und Fassungen zum Teil erneut sind. Von den Blattfriesen, die die Giebelseiten zieren, ist nur der über der Madonna alt. Dach

Der Suitbertusschrein wurde im J. 1264 vollendet — in diesem Jahre fand am 6. Juli die feierliche Übertragung der Reliquien der hh. Suitbertus und Willeicus statt, die im Inneren des Schreines in einem einfachen hölzernen Kasten, in Seide eingewickelt, Inhalt

Stiftskirche

ruhen. Dabei liegen Bleitäfelchen mit den Inschriften in Unzialen: ISTAE SUNT RELIQUIAE BEATI SWIBERTI CONFESSORIS, QUARUM FACTA EST HAEC TRANSLATIO A. D. MCCLXIV IN OCTAVA APOSTOLORUM PETRI ET PAULI TEMPORE URBANI PAPAE QUARTI. — ISTAE SUNT RELIQUIAE BEATI WILLEICI CONFESSORIS, QUAE EODEM TEMPORE SUNT TRANSLATAE (ein Bericht über die Eröffnung des Schreines im J. 1626 in Düsseldorf, Staatsarchiv, Reg. Kaiserswerth 543[a]. — Köln, Stadtarchiv, Farragines des GELENIUS — LACOMBLETS Archiv III, S. 112).

Würdigung

Der Schrein bildet den glänzenden Abschluss der durch die Tumba von Xanten eröffneten Reihe der niederrheinischen Schreine zu Aachen, Deutz, Köln, Siegburg. Er zeigt in Aufbau und Ornamentik ganz die Formen des 1215 vollendeten Karlsschreines in Aachen. Steht so das Gerippe noch ganz unter romanischem Einfluss, so zeigen die Figuren schon den zartesten und reinsten frühgothischen Stil, die Gestalten des h. Suitbertus und der Madonna mahnen an gleichzeitige französische Skulpturen. Durch die Emails ist die Zugehörigkeit des Schreines zu der Kölner Gruppe gesichert.

An der einen Giebelseite die geschnittenen Köpfe von Christus und Maria in lapis lazuli, daran befestigt eine dicke Goldkette mit 14 filigranverzierten Kapseln und 12 Medaillen des 16.—18. Jh.

Vortragekreuze

Silbernes Vortragekreuz, 52 cm hoch. Das Kreuz allein 41 cm hoch mit massivem Kruzifixus, auf den kleeblattförmigen Endstücken Medaillons mit den vier Evangelistensymbolen, am Fuss gravierter achtseitiger Knauf mit farbigen Gläsern an Stelle der Pasten. Vornehme und wirkungsvolle Arbeit vom Ende des 15. Jh.

Kupfernes Vortragekreuz, 55 cm hoch, vom Ende des 15. Jh., auf den Kreuzesenden in Vierpässen die Evangelistensymbole, neuer Kruzifixus.

Monstranz

Zierliche silberne vergoldete Monstranz, 67 cm hoch, um 1400, von feinen und luftigen Formen. Der Fuss aus der sechsseitigen Rose konstruiert, zur Seite des Glascylinders ein doppeltes Strebesystem mit je einer silbernen Heiligenfigur, in dem zweistöckigen fein abgestuften Aufsatz ein Madonnenbild.

Kelche

Kelch, von vergoldetem Silber, 23,8 cm hoch, vom J. 1523, auf sechsseitiger Rose, die am Rande à jour durchbrochen und mit Rankenwerk durchflochten ist. In den Zwickeln verschnittene spätgothische Krabben, auf dem Fuss die Inschrift: ARNOLDUS ZWOLLENSIS CORATUS (so) ANNO DOMINI MCCCCCXXIII. Auf dreien der Blätter graviert die Gestalten der hh. Petrus, Paulus und Suitbertus, auf den drei übrigen in massiven Figuren aufgelötet die Gruppe der h. Anna selbdritt, des h. Georg und eines weiteren Heiligen, über ihnen ein freigearbeitetes spätgothisches Rankenornament. Der Aufsatz ist mit reizvoller Burgenarchitektur verziert; der durchbrochene sechsseitige Knauf trägt in Emailpasten den Namen: JHESUS.

Gothischer Kelch, 18 cm hoch, Ende des 15. Jh., auf achtseitigem Sternfuss mit der Inschrift: ORATE PRO WILHELMO DE UCHEM DECANO QUONDAM HUIUS ECCLESIE.

Barocker Kelch, 24,6 cm hoch, getrieben, mit der Inschrift: MEMENTO CASPARI HANXLER BURGRAVII CASTRI CAESARIS INSULAE A. 1647.

Glocken

Die Glocken von 1705 mit den Inschriften: 1. MANE MERIDIE ET VESPERI ANNUNTIABO LAUDEM TUAM DOMINE. CAMPANA HAEC ANNO MDCCV FUSA ET BENEDICTA IN HONOREM B. MARIAE V. ET SVVIBERTI EPISCOPI.

2. CAMPANA HAEC FUSA ANNO MDCCV BENEDICTA EST IN HONOREM S. WILLEICI CONFESSORIS.

3. CAMPANA HAEC FUSA ANNO MDCCV BENEDICTA IN HONOREM GERTRUDIS VIRGINIS.

Stiftsgebäude

Die älteren STIFTSGEBÄUDE waren vor 1285 zum grössten Teil zu Grunde gegangen (domus et sepes canonicorum secata et destructa: LACOMBLET, U B. II,

Nr. 815), die damals neugebauten bei dem Brande im J. 1702 (s. u.). Das Abteigebäude an der Nordseite der Kirche wurde 1704 neu aufgeführt, der an die Kirche anstossende Teil J erst bei der letzten Restauration abgebrochen.

Stiftsgebäude

Vor der Stadt befand sich auf dem Kreuzberge die alte PFARRKIRCHE von Kaiserswerth, im 12. Jh. gegründet von Rabrat presbiter (Eintragung im Nekrologium XIII. Kal. Maii: LACOMBLETS Archiv III, S. 122), 1236 zur Pfarrkirche erhoben (LACOMBLET, U B. II, Nr. 117). Bei der Belagerung vom J. 1689 gänzlich eingeäschert.

Alte Pfarrkirche

Im J. 1695 wurde der Pfarrbezirk in der Weise geteilt, dass die Dorfschaften Einbrungen und Lohausen der Pfarrkirche von Kalkum, die zu Rath der Seelsorge des Rektors des dortigen Nonnenklosters überwiesen wurden (Düsseldorf, Staatsarchiv, Reg. Kaiserswerth 544).

An der Südseite fand sich die Inschrift (TERWELP in den B. J. LXXII, S. 130 nach der Rheinbrohler Hs.): ANNO DOMINICAE INCARNATIONIS 1200 ALBERO LAICUS COMPARAVIT A CONRADO LEYEN ET FILIO EIUS HENRICO IN VURKELE VINEAM, QUAE DICITUR LIUCENSDALE IUXTA FONTEM, QUAE SOLVIT ANNUATIM AMAM VINI ET CONTULIT EAM SANCTAE WALBURGI PRO REMEDIO ANIMAE SUAE ET UXORIS SUAE HILDEGUNDIS ET PARENTUM SUORUM AD NOCTURNUM LUMEN PRAESENTIS ECCLESIAE. AMEN.

Inschrift

In der Unterstadt von Kaiserswerth befand sich ausserdem die S. GEORGSKIRCHE, ein romanischer Bau, 1078 (oder 1088) gegründet von dem 1140 verstorbenen Folradus presbyter (der Name auch im Nekrologium: LACOMBLETS Archiv III, S. 120).

S. Georgskirche

Ausführliche Nachricht hierüber giebt die REDINGHOVENsche Hs. A. 24 des Staatsarchivs zu Düsseldorf Bl. 355a: Extra oppidum et insulam Caesaris situm est templum valde pulchrum arte et antiquitatis forma visendum, quod dicitur S. Georgii, estque insulae Caesareae ad orientem situm. Huius templi forma tota desumpta est ex aliquo terrae sanctae templo et inclusum est quadrangulari coemiterio ac muro, ita tamen, ut murus iste ambiens ad occasum duas turres templi intra se comprehendat, iuxta publicam viam etiam illa parte ambiri non possit.

Beschreibung

Die bei REDINGHOVEN beigegebene Federzeichnung der Westfaçade zeigt zwischen zwei fünfstöckigen Türmen einen Giebel mit Kleeblattbogenfenster, einfaches rundbogiges Portal, darüber ein Bild des Salvators, zur Seite zwei ikonographisch wichtige Reliefs in etwa lebensgrossen Figuren, links zwei Figuren, die sich bei der Hand ergreifen, mit der Unterschrift: MISERICORDIA ET VERITAS OBVIAVERUNT SIBI, rechts zwei Figuren, die sich küssen, mit der Unterschrift: JUSTITIA ET PAX OSCULATAE SUNT (aus Ps. 84). Darunter die Inschrift: HAS SIBI VIRTUTES SEMPER DISCAT QUISQUE RECOLENDAS. An der Südseite ebenso ein Bild des Salvators mit der Umschrift: FIAT LUX! LUCIS ORIGO NOVAE TENEBROSO FULGET IN ORBE.

Façade

Die REDINGHOVENsche sowie die Rheinbrohler Hs. geben ausserdem die interessanten langen Weihinschriften der Kirche vom J. 1078 und zweier Altäre vom J. 1102 (abgedruckt B. J. LXXII, S. 129).

Inschriften

KAPUZINERKLOSTER.

Kapuzinerkloster

In der Landesbibliothek zu Düsseldorf: Liber actorum Capucino — Insulanorum, von 1656—1686, fortgesetzt bis 1835 (G. 10).

Das Kloster wurde 1649 gestiftet (Urk. in der Düss. Zs. III, S. 21. — Ann. h. V. N. XXVIII, S. 277, 279), die Kirche 1672 erbaut, nach 1702 restauriert. Einschiffiger schmuckloser Bau, an jeder Langseite mit vier grossen Fenstern, überspannt mit einem Tonnengewölbe. Die Kirche steht leer; im Kloster ist das Bürgermeisteramt eingerichtet.

Burg

BURG. LACOMBLETS Archiv III, S. 3. Weitere Litteratur oben S. 128.

Geschichte

Kaiserswerth, als unmittelbares geistliches Eigentum unter der Verwaltung der Pfalzgrafen, besass schon im 9. und 10. Jh. sein festes Haus, das wahrscheinlich durch Heinrich III., den mutmasslichen Erbauer der Abteikirche, der öfters hier weilte, vergrössert ward. Hier fand 1062 die denkwürdige Entführung des jungen Heinrich IV. statt. Im J. 1101 wird zum ersten Male ausdrücklich der Königshof genannt (MARTENE, Amplissima collectio I, p. 586: curtis nostra).

Neubau von 1184

Eine neue Burg wurde durch Friedrich I. hier errichtet. Im J. 1174 hatte er den Zoll von Thiel nach Kaiserswerth verlegt (BONDAM, Charterboek II, p. 220), um für den Neubau die nötigen Mittel zu erhalten. Nach zehn Jahren, 1184, war der Bau vollendet, wie zwei prunkende Inschriften verkündeten (s. u.), die eine auf der Rheinseite in vergoldeten Buchstaben, die andere am Eintritt zum Burghofe. Die Burg sollte einen Stützpunkt der königlichen Gewalt am Niederrhein darstellen, doch bildet sie bald für das bedrohte Erzstift Köln einen Stein des Anstosses. Im J. 1190 schon hatte Erzbischof Philipp von Heinsberg sich die Zollfreiheit für die Stätte des Erzbistums ausbedungen (LACOMBLET, U B. I, Nr. 524, Bestätigungen Nr. 539, 562, II, Nr. 17, 40, 48, 49, 50).

Belagerungen

Im J. 1215 wurde die Burg zum ersten Male durch Graf Adolph von Berg belagert und erobert (LACOMBLET, U B. II, Nr. 50. — Annal. Col. max.: Mon. Germ. SS. XVII, p. 827), indem ein Aussenturm untergraben wurde. Hierdurch gewarnt, liess bei der nächsten Belagerung im J. 1243 der Burggraf Gernandus den Turm der Stiftskirche niederlegen, um von der Burg aus den ganzen Umkreis frei zu beherrschen. König Wilhelm konnte sie erst nach fast einjähriger Belagerung einnehmen. Das Schloss scheint durch Gernandus verstärkt worden zu sein — früher nur als domus, wird es jetzt regelmässig als castrum angeführt. Eine angebliche Zerstörung durch Rudolph von Habsburg ist nur in später Quelle bezeugt (Cronica comitum: SEIBERTZ, Quellen II, S. 213). Es bildet in den folgenden Jahren ein stetes Pfandobjekt. Im J. 1293 wird es durch König Adolph an Köln verpfändet (LACOMBLET, U B. II, Nr. 937), schon 1298 muss es dem Ludwicus vicedomnus de Sunnenberch (Lodowicus miles dictus Perdous) entrissen werden, der es widerrechtlich besetzt hält (LACOMBLET, U B. II, Nr. 998, 1008), im J. 1336 wird es durch Ludwig den Bayer an den Grafen Wilhelm von Jülich für 39000 Gulden verpfändet (LACOMBLET III, S. 348, Anm. 2), der es 1368 wieder seinerseits mit dem Zolle, der Vogtei und dem Bauhofe an den Pfalzgrafen Ruprecht den Jüngeren für 57593$^1/_2$ Goldgulden verpfändet (LACOMBLET III, Nr. 684), dieser 1399 an den Grafen Adolph von Kleve für dieselbe Summe (LACOMBLET III, Nr. 1065, 1066; IV, Nr. 22). Im J. 1424 kommt Stadt und Burg mit dem Zolle durch Kauf von Gerhard von Kleve, Grafen von der Mark, für 100000 Gulden wieder an Köln (LACOMBLET IV, Nr. 160. Vgl. 200, 239, 275, 279, 305), der Streit über Kaiserswerth zwischen Kleve und Köln wird erst 1464 beendet (LACOMBLET IV, Nr. 328). Vgl. J. HANSEN, Westfalen und Rheinland im 15. Jh. I, S. 9*, 42*, 135*. — Deutsche Städtechroniken XX, S. 31. Die Kölner Erzbischöfe blieben seitdem im festen Besitz. Erzbischof Salentin baute es glänzend neu aus (castrum Kaiserswerth . . . . novis structuris ex fundamento splendide ornavit et auxit: Christ. Voigt ab Elspe, Delin. Westphal. bei SEIBERTZ, Quellen III, S. 171).

Verpfändungen

Zerstörung 1702

Burg und Stadt hatten schon schwer zu leiden gehabt bei den Belagerungen und Beschiessungen der J. 1688 und 1689 (H. RITTER, Zur Geschichte von Düsseldorf S. 22). Im J. 1702 waren die Franzosen aufs neue die Herren der Stadt und wurden durch die Kaiserlichen Hülfsvölker eingeschlossen. Das Bombardement warf die Stadt

Burg

nieder, am 15. Juni kapitulierte die Besatzung (RITTER a. a. O. S. 30. — Heimatskunde 1880, S. 120. — Ann. h. V. N. XXXI, S. 15). Das Protokollbuch der Stadt von 1668 enthält die folgende Eintragung darüber:

Anno 1702 auff Ostertag ist von den kayserlich hollandisch und sambtliche alliierten truppen diesse vestung Kayserswerth, welche von denen Franzosen besetzt gewessen, dergestalt belagert und bombardiert, dass sogar kein eintzig hauss, wegen das continuirliche unauslöschliche brennern oder bommen werffen verschont worden, sondern disse gantze stadt und kirchen dergestalt totaliter ruinirt und verdorben, dass bey menschen gedenck solche schwehre und neun wochen dawernde belagerung nit vorgefallen, alsso dass billige ursach haben kindskinder solchen äusserlichen schaden zu betrawern und zu beklagen. — Demnächst ist nach eroberung diesser stadt gleich angefangen die pforten, mauern, bollwerke, bastionen und contrescarpen gesprengt, über ein hauffen geworffen und eingeworffen. Im selbigen jahr auff St. Laurentius-abendt (9. Aug.) ist hiessiger schlossthurn, welcher gleichfalls ein wunderwerk wegen



Fig. 62. Kaiserswerth. Ostansicht der Burg.

stärke und schönheith gewessen, von denen alliirten minirer untergraben und durch den gewalt und force des pulvers gäntzlich in die luft gesprungen worden.

Die Burg wurde gesprengt, die Aussenmauer nach dem Rhein zu blieb erhalten, nur die Innenmauer wurde gänzlich abgetragen, der grosse Turm wurde vollständig zerstört. Die Festung wurde nach 1702 geschleift, die letzten Gräben am Schloss erst 1848 beseitigt. Stadt und Burg wurden 1714 dem Kölner Erzstift wieder übergeben, erst 1772 wurden sie von dem Kurfürsten Karl Theodor eingelöst.

Beschreibung

Der von der Pfalz Friedrichs I. erhaltene rechteckige Teil ist 50,40 m lang und 17,30 m tief. Abweichend von den mittelrheinischen hohenstaufischen Residenzen zu Gelnhausen, Münzenberg, Wimpfen am Berge oder Seligenstadt ist die Burg von Kaiserswerth zunächst als Wehrbau gedacht und durch die Stärke der Mauern wie die eigentümliche Technik gleich interessant. Die Anlage teilt sie mit der der gleichen Zeit entstammenden Niederburg zu Rüdesheim (KRIEG V. HOCHFELDEN, Geschichte der Militärarchitektur S. 312. — OTTE, Geschichte der romanischen Baukunst S. 262).

Die nördliche Aussenmauer ist unten 3,25, oben 2,10 m stark, die südliche oben 2,50 m, während die westliche Aussenmauer im Erdgeschoss die kolossale Dicke von 5,80 m besitzt.

Burg
Material

Das Mauerwerk besteht in der Hauptsache aus mächtigen länglichen Basaltstücken, sieben- oder neunseitigen Pfeilern, die aufeinander geschichtet ihre Schmalseiten trotzig wie Bossen nach Aussen kehren. An der Westseite nach Aussen zuerst vier Reihen grösster Basaltblöcke, jede Schicht 40 cm hoch, sodann sechs 30 cm hohe Reihen von gut in den Fugen verpassten genau rechtwinkligen Hausteinen von Drachenfelser Trachyt (vgl. die Inschrift u.), die obere etwas eingerückt, darnach wieder 32 Schichten von Basaltblöcken in grauer mit grobem Rheinkies vermischter Mörtelbettung. An den Ecken starke Quaderverklammerung. Zehn längliche Streifen dieser Quadern unregelmässig abgegrenzt, aber in genau horizontaler Lagerung, durchschneiden den Mantel. Am Boden findet sich, 20,50 m von der Nordwestecke aus, ein aus neun grossen Trachytblöcken zusammengesetzter Bogen (für einen Kanal oder Gang, der unter den Sälen des Erdgeschosses hinführte), 16,20 m von der Nordwestecke aus eine grosse eingesprengte Lücke, unter der ein paar grosse Basaltblöcke aus der Mauer vorspringen, die einen Balkon trugen; der in den Gewänden mit Hausteinen verkleidete Durchgang in der Mauer 1,40 m breit. In der Entfernung

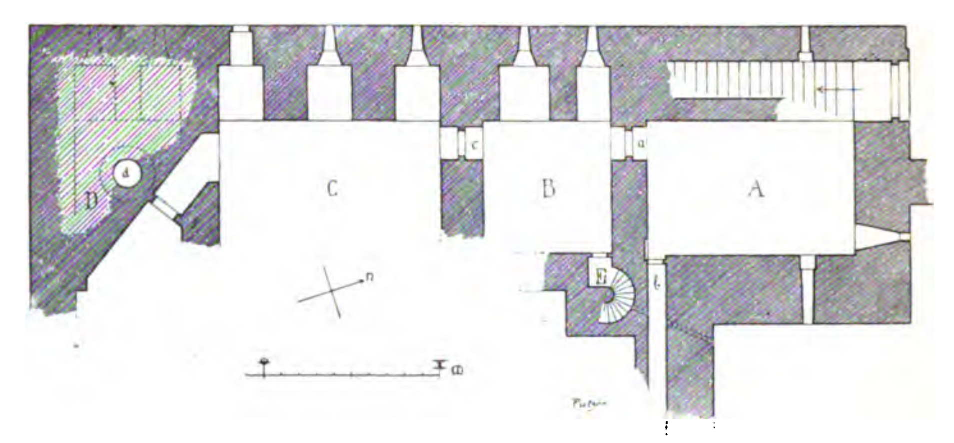


Fig. 63. Kaiserswerth. Grundriss der Burg.

von 12,50 m von der Südwestecke findet sich ein grösseres, oben mit ausladendem Rundbogen geschlossenes Fenster.

Inneres

Das Innere (Ansicht Fig. 62, Grundriss Fig. 63) enthält nebeneinander nach Westen vier grosse Räume, von denen die ersten drei mit Balkendecken überdachte Säle enthielten. Das Mauerwerk zeigt auch nach innen die Stirnen der Basaltblöcke, nur die Thüren sind von Hausteinen eingefasst. Der erste Saal A, 11,70 m lang und 7,60 m breit, enthält bei a eine 1,65 m breite Thür, deren Sturz fehlt. Dagegen ist das Portal zu dem bei b sich öffnenden 1,10 m breiten, 4,25 m langen Gang erhalten, es zeigt einen horizontalen Sturz und darüber einen Entlastungsbogen aus Backsteinen, die im ganzen Bau eine auffallend grosse tafelförmige Gestalt haben. An der Nordseite befand sich der romanische Kamin, 2,80 m breit, von dem nur die den Bogen tragenden einfach profilierten Kragsteine erhalten sind. Der über A gelegene Saal enthält nach Norden zwei, nach Osten drei Fenster, nach Innen mit rundbogigen Blenden, die Bögen aus Backsteinen.

Saal A

Saal B

Der 7,30 m lange, 7,20 m breite Saal B enthält nach Westen zwei Fenster, 1,50 m hoch, 40 cm breit, die Fensternischen sich innen zur Breite von 2,80 m erweiternd. Die Kanten aus Hausteinen, die Bögen aus Backsteinen. Bei c eine

Burg

1,55 m breite Thür in 1,95 m breiten Bogen, aus Backstein aufgemauert, mit ehemals horizontalem Sturz.

Saal C

Der Saal C, der dritte und grösste von allen, 12,70 m lang, zeigt nach Westen drei jener grossen und tiefen Blenden, von einem Bogen aus Backsteinen in zwei Reihen überwölbt. Die drei Bögen haben verschiedene Höhe und steigen nach Süden zu an, über ihnen in der Mauerstärke die zu den oberen Gemächern führende Treppe. Die Decke befand sich 5,20 m über dem Boden. Die mit Backsteinen ausgekleideten 18 Löcher für die riesigen Tragbalken erhalten. Der darüber liegende Saal war mit gedrückten Backsteingewölben überdeckt.

Saal D

Die Bestimmung des letzten Saales D ist nicht mehr völlig erkenntlich (Küche oder Treppenhaus). Nach Westen in der Mauer zwei 2,50 m tiefe Blenden, über denen sich wieder ein dritter grösserer Bogen mit einer Spannung von 6,30 m wölbt. Das Erdgeschoss wird quer durch einen 1,90 m breiten Gang durchschnitten. In der Mitte erhebt sich ein 3,80 m hoher Treppenturm d, der sich noch über die Decke des oberen Saales fortsetzte. Eine zweite Wendeltreppe führte bei E in die oberen Räume. Die Säle des Obergeschosses enthalten nach Westen sechs 1,90 m hohe, 40 cm breite mit Haustein eingefasste schmale Fenster.

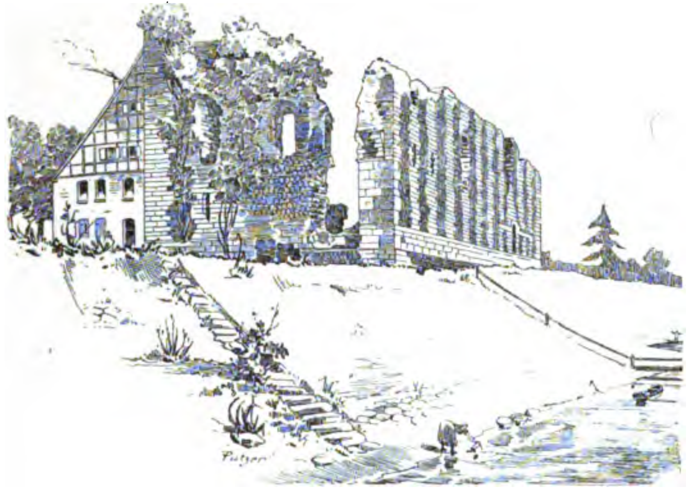


Fig. 64. Kaiserswerth. Die Burg vom Rheine aus.

Inschriften

Im Schlosshofe sind die interessanten, auf den Bau bezüglichen Inschrifttafeln aufgestellt. Zunächst in der Mitte auf besonderem Aufsatz die nach der Zerstörung 1703 nach Düsseldorf ins Schloss gebrachte, nach dessen Zerstörung 1794 im Hofe des dermaligen Münzlokales aufgestellte, erst seit 1849 wieder nach Kaiserswerth überführte Inschrift von der Rheinseite (in hypocausto maiori retro fornacem: B. J. LXXII, S. 130) in 9 cm hohen, sorgsam gerundeten Kapitalen auf einer 2,65 m langen, 50 cm hohen Steinplatte:

ANNO AB INCARNATIONE DOMINI NOSTRI
JESU CHRISTI MCLXXXIIII.
HOC DECUS IMPERII CESAR FRIDERICUS ADAUXIT.
JUSTICIAM STABILIRE VOLENS ET UT UNDIQUE PAX SIT.

In der mittelsten Fensternische des Saales C eingemauert die Inschrift (nur ein 1,15 × 0,38 m langes Stück erhalten):

[Alcmari de] MONTE RUI DE RUPE DR[aconis].
[Ostia pan]DO BONIS NAUTIS SIMUL AT[que colonis].

Die Inschrift, die Auskunft über das gebrauchte Material (Trachyt vom Drachenfels) giebt, befand sich ad partem Rheni in turri Clivensi exterius.

Burg

Die dritte ehemals über dem Portal zum Inneren (extra illud hypocaustum supra ianuam istius introitus) befindliche Inschrift (ein 1,40 × 0,46 m grosses Stück erhalten) lautet:

AB ANNO DOMINICE INCARN[ationis MCLXXXIIII]
IUSTICIE CULTOR MALEFAC[ti providus ultor]
CESAR ADORNANDAM FREDER[icus condidit aulam].

Vgl. über die Inschriften BAUDRIS Organ für christl. Kunst I, S. 19. — LACOMBLETS Archiv III, S. 8. — TERWELP in den B. J. LXXII, S. 130. Alte Kopien vor allem in dem Codex des Pfarrarchives zu Rheinbrohl und in den REDINGHOVENschen Hsn. zu München und Düsseldorf. Unvollständig bei HÜPSCH, Epigrammatographia, Köln 1801, II, p. 14, 16; darnach bei KRAUS, Die christl. Inschriften der Rheinlande II, S. 289, Nr. 628.

Romanische Häuser

Unter den den Kirchplatz umgebenden Baulichkeiten findet sich noch eines der alten KANONIKERHÄUSER vor, in den Formen des spätesten romanischen Stiles um die Mitte des 13. Jh. (wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Ostteil der Kirche) errichtet (Fig. 65), das jetzt als ‚Männerpflegehaus‘ dient und zum katholischen Krankenhaus gehört. Es ist ein zweistöckiger Bau aus Tuff, der (später aufgesetzte) Westgiebel abgetreppt, mit breitem romanischen Gesims unter dem Dach. Der interessante Ostgiebel ist durch die Sorgfalt des Herrn Pfarrers Dauzenberg konserviert; der früher an der Nordseite befindliche Kamin konnte leider nicht erhalten bleiben (zwei vermauerte Rundbögen von ihm sichtbar). Der Ostgiebel enthält zu oberst ein romanisches von einem Rundstab eingefasstes Doppelfenster, darunter zwei rechteckige, mit alten Entlastungsbögen überspannte Fenster, im zweiten Stockwerk eine rundbogige Blende, in die ein Doppelfenster eingebrochen war, im Erdgeschoss ein im Kleeblattbogen geschlossenes Doppelfenster mit zweimal abgetreppten Gewänden (vgl. die Details auf Fig. 65. Alle drei Fenster schon früh mit Tuff vermauert). An der Südseite oben und unten je drei grosse neue Fenster, ausserdem im Erdgeschoss ein altes (vermauertes) im Kleeblattbogen geschlossenes Fenster.

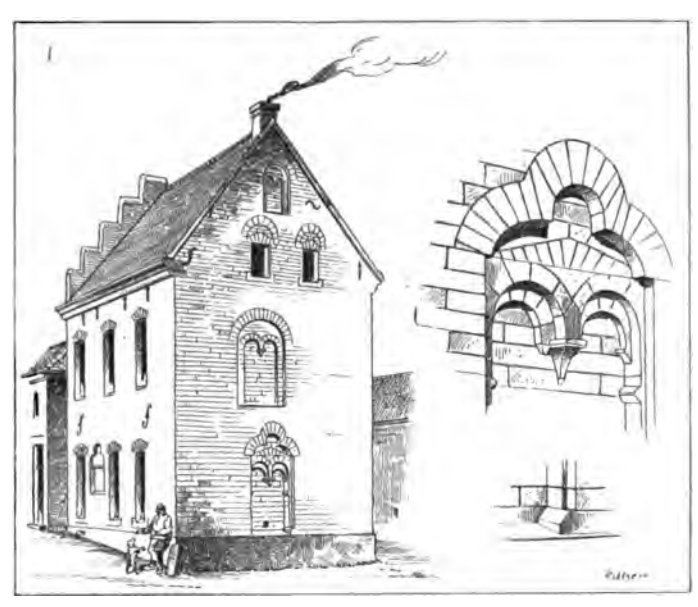


Fig. 65. Kaiserswerth. Romanisches Haus.

Im Osten des Kirchplatzes liegt ein zweites, jetzt auch zum katholischen Krankenhause gehöriges ROMANISCHES HAUS, aus Tuff, mit Tuffgiebel nach Westen und zwei grossen Entlastungsbögen.

Die meisten übrigen Gebäude der Stadt wurden erst nach dem grossen Bombardement vom J. 1702 errichtet. An dem länglich gestreckten Markt eine Reihe schmaler Häuser mit geschweiften Giebeln.

Der einzige erhaltene Renaissancebau von Interesse ist das am Ausgang der Marktstrasse nach dem Rheine erhaltene ZOLLHAUS vom J. 1635, ein hoher dreistöckiger Backsteinbau mit zwei geschweiften Giebeln, zwei Satteldächern und kleinem achtseitigen geschieferten Türmchen. An der Südostecke befand sich auf einer Konsole ehemals eine Statuette.

Zollhaus

HAUS LOHAUSEN. Das alte Stammhaus der Familie Lohausen (vgl. unten unter Kalkum) wurde 1804 abgerissen und an seiner Stelle 1805 ein einfacher zweistöckiger Neubau errichtet. Das in dem ausgedehnten Park gelegene Herrschaftshaus ist von dem Besitzer, Herrn Th. Lantz, mit solider Pracht ausgestattet.

Haus Lohausen

In den Räumen des Erdgeschosses holländische und deutsche Schränke des 17. Jh., eine Gläsersammlung mit guten Stücken des 17. und 18. Jh., silberne Schale mit zwei Messpollen vom J. 1639, Taufschüssel mit Kanne von 1752, silbergetriebene Suppenterrine mit den Beschauzeichen B M und dreiblätteriger Rose. Porträt des Generalmajors Wilhelm von Lohausen-Kalkum vom J. 1619, Kniestück.

Bemerkenswert vor allem eine ausgedehnte historische Sammlung von Geweihen und Jagdbildern, darunter die Originalzeichnungen von *Ridinger* zu THIENEMANN, Die grossen Fährten, Abbildung der jagtbaren Thiere mit derselben angefügten Fährten und Spuhren, Augsburg 1740.

KALKUM.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Lamberti). ALDENKIRCHEN in den B. J. LV, S. 213. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten über die Pfarrkirche, 17—18. Jh. und den Reparaturbau von 1762 (Reg. Kaiserswerth 546).

Im Pfarrarchiv: Lagerbücher der Kirche von Kalkum von 1520 und 1579. — Heberegister der Kirche auf dem Kreuzberg 1647 (s. o. S. 139).

Die Kirche wurde in der 1. H. des 12. Jh. erbaut. Die Patrone waren die Herren von Kalkum, seit 1443 die von Winkelhausen, seit 1740 die von Hatzfeld. In den J. 1762—68 ward die Kirche roh repariert, das Mittelschiff erhöht, in die Seitenschiffe wurden grosse Fenster gebrochen. Zur Zeit durch Baumeister *Th. Kremer* in Köln gründlich restauriert.

Geschichte

Dreischiffige romanische Pfeilerbasilika von Tuff, im Lichten 18 m lang, 14,60 m breit, mit eingebautem Westturm und drei Apsiden. Der Turm erhebt sich noch in zwei Stockwerken über das Mittelschiff, er zeigt nach Westen eine hohe Blende mit zwei (vermauerten) Rundbogenfenstern, das obere Stockwerk ist durch Rundbogenfries und Vertikallisenen belebt, auf jeder Seite zwei Doppelfenster, die monolithen Mittelsäulen mit zierlichen Blattkapitälen und Eckblattbasen. Die Westfaçade zur Seite des Portales, dem ein Windfang des 18. Jh. vortritt, mit je zwei Blenden verziert. Das kurze Mittelschiff enthält im Obergaden auf jeder Seite zwei kleine Fenster, jedes der Seitenschiffe je fünf grosse Rundbogenblenden, die kleinen Apsiden drei Rundbogenblenden und ein Fensterchen nach Osten, die Fenster der Hauptapsis vermauert. Das Chorhaus wie die Hauptapsis ist nur durch einfache vertikale Lisenen gegliedert, dazu ist das Profil des Dachgesimses einfacher als an den Nebenapsiden.

Beschreibung

Im Inneren ist das Mittelschiff von einem Kreuzgewölbe mit Schildbögen überdeckt, in den Ecken Halbpfeiler, die in ein Drittel der Höhe mit einer Konsole abschliessen. Die beiden Arkadenpfeiler sind sehr stark, fast quadratisch im Grundriss, ohne Basen und Kapitäle, die Arkaden ganz ungegliedert. Die Turmhalle, durch

Inneres

Kathol. Pfarrkirche

ein Gratgewölbe überspannt, öffnet sich mit einem grossen Rundbogen nach dem Mittelschiff. In den Seitenschiffen auf beiden Seiten Vorlagen, die direkt in die die Gratgewölbe trennenden Gurte überführt sind. In den Seitenschiffen ursprünglich nur zwei kleine rundbogige Fensterchen. Im Chorhaus nach Süden und Norden je ein (erweitertes) rundbogiges Fenster. Hier wie in der Apsis an den Ecken derbe Ecksäulchen mit runden Kapitälen und Plinthen als Basen, die nach Westen gelegenen weggeschlagen und durch die Mauer unter ihnen schmale Durchgänge zu den als Sakristeien abgesperrten Seitenapsiden gebrochen.

Madonna

Madonna, Holz, 95 cm hoch, Anfang des 16. Jh., dürftig, weiss überpinselt.

Wandgemälde

Wandgemälde. An dem Triumphbogen das jüngste Gericht, an dem Eckpfeiler nordwestlich vom Chor die Visitatio. Auf beiden Seiten der Scheidemauern



Fig. 66. Kalkum. Ansicht der Kirche.

die zwölf Apostel in fast lebensgrossen Gestalten, Figuren der 1. H. des 15. Jh., fast nur in der Rötelvorzeichnung erhalten.

Epitaphien

Epitaph des 1609 verstorbenen Johann von Winckelhausen in schwarzem und weissem Marmor mit der Figur des vor einem Kruzifix knieenden Kindes und der Inschrift: ANNO 1609 DEN 28. JANUARII IST DER WOLEDLER JOHAN VON WINCKELHAUSEN, SEINES ALTERS 4 JHAR 9 MONAT, IN DEN HERNN ENTSCHLAFFEN.

Grosser Renaissancegrabstein von Blaustein mit den Wappen der Ossenbruch und Virmond und der Inschrift: ANNO 1615 DEN 29. APRILIS IST DER WOLEDLER GESTRENGER UND ERENTVESTER JOHAN VON UND ZU OSSENBROCH, HER ZU BLITTERSWICH, AMTMAN ZU GREVENBROCH UND GLADBACH, IM GOT SELIGH UND CHRISTLICH ENTSCHLAFFN, DER SELEN GOT GNEDICH WIL SEIN.

Vor der Kirche: Grabstein mit der Inschrift: A. 1644 13. DECEMBRIS OBIIT ADOLPHUS PFEILSTICKER, FILIUS CELLARII IN ANGERMUNDT, AETATIS NOVEM MENSIUM.

Katho l. Pfarrkirche Glocken

Glocken. 1. DEO OPTIMO MAXIMO, S. LAMBERTO PATRONO HUIUS ECCLESIAE NOBILIS PAROCHIANI FIERI FECERUNT ANNO 1653. LAUDATE DEUM IN CYMBALIS BENE SONANTIBUS. P. HEMONY ME FECIT. Mit dem Wappen der Generosa familia a Winckelhausen.

2. DEO OPTIMO MAXIMO, S. JOANNI BAPTISTAE BENEFACTORES HUIUS ECCLESIAE FIERI FECERUNT ANNO 1653. EGO VOX CLAMANTIS IN CALCHUM, DIRIGITE VIAM DOMINI.

Schloss

SCHLOSS. H. FERBER in den Düss. Beitr. VII, S. 103. — Über die Herren von Kalkum: JOS. STRANGE, Beitr. zur Genealogie und Geschichte der adligen Geschlechter XI, S. 87. — E. v. SCHAUMBURG, General Wilhelm von Kalkum: Berg. Zs. III, S. 1. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, S. 61; II, S. 23, 215.

Handschriftl. Quellen Kalkum

Handschriftl. Qu. Das Fürstlich von Hatzfeldtsche Archiv zu Kalkum enthält 15 Hauptabteilungen mit gegen 1000 Pergamenturkunden (die älteste vom J. 1340),

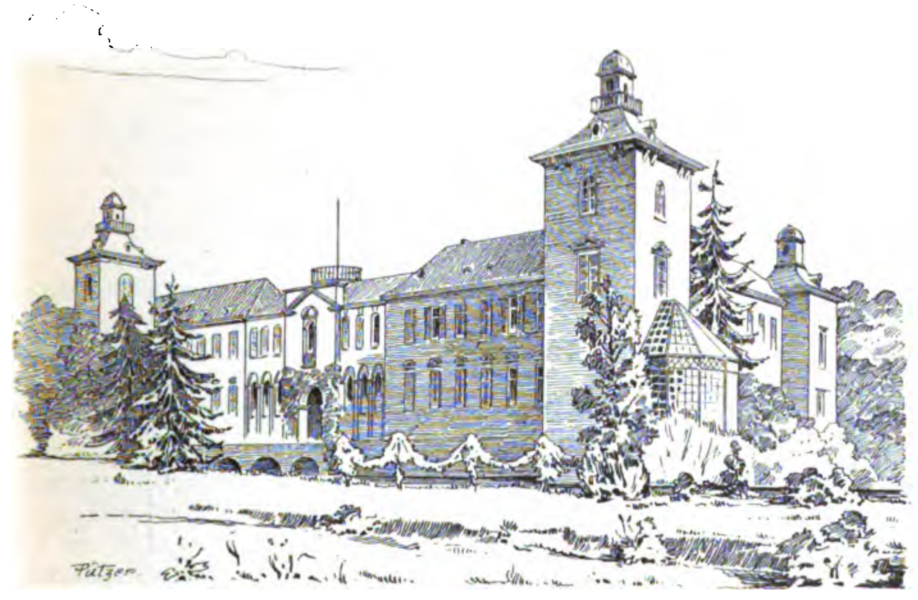


Fig. 67. Kalkum. Westansicht des Schlosses.

nur 240 vom J. 1421 ab inventarisiert. I. Familienarchiv Hatzfeldt-Weissweiler von 1421 an (Repertorium vorhanden). Dabei die Metternichschen Prozessakten. II, III, IV. Urk. und Akten der Herrschaft Wildenburg-Schönstein, Besitzung Merten (Repertorium). V. Urk. und Akten über Schloss Kalkum. VI. Urk. und Akten über veräusserte Besitzungen der Linie Weissweiler. VII. Schuldenwesen der Linien Weissweiler, Werther-Schönstein und Crottorf. VIII. Urk. und Akten über die Trachenberger und die fränkischen Besitzungen. IX. Urk. und Akten über die fränkischen Besitzungen und die Fideikommisskapitalien, über die Grafschaft Gleichen und die Kirchspiele Morsbach-Fischbach, Römershagen, Zeppenfeld, Engers, Linningen. X. Ältere Personalakten der herrschaftlichen Beamten, alte Inventare, Geschäftsjournale, Akten über Familienprozesse. XI. Urk. und Akten über die Teilung des Fürstlich Dietrichsteinschen Nachlasses, die Güter Leipnik-Weisskirchen und sonstige zur Erbportion der Frau Fürstin Gabriele gehörige Objekte. XII. Archiv-Registranden (Repertorium). XIII, XIV, XV. Kriegsarchiv des Grafen Melchior von Hatzfeldt † 1658

Schloss

(von 1625—1649, wichtig für die Geschichte des dreissigjährigen Krieges, gutes Repertorium vorhanden). Unter den Handschriften besonders wertvoll: Stammbuch des Hermann von Hatzfeldt-Werther-Schönstein vom J. 1599, bez.: Eigentliche und wahre bescreibung, wie und welcher gestalt die von Hatzfeldt an des heiligen reichs freyge herschafft Wildenberg komen ... 1599, mit Urk. vom J. 1307 ab (Abschrift im Geh. Staatsarchiv zu Breslau).

Elberfeld

In der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins zu Elberfeld: Alterthum, Alliancen und Gerechtsame derer Adelichen Familien von Calckum genandt Lohausen und Schlickum . . . von Reinhard Werner von Calckum 1736, Hs. in fol., mit Urk. von 1204 an, am Schluss Familienchronik von 1416 ab mit Index. — Vgl. Berg. Zs. III, S. 217. — Ann. h. V. N. XVI, S. 20.

München

In der Kgl. Staatsbibliothek zu München: Ausführliche Genealogie der Herren von Kalkum in der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. LIV, Bl. 24.

Geschichte

Kalkum, in der Honschaft gleichen Namens liegend, schon zwischen 887 und 899 zuerst genannt, war der Sitz der Herren von Kalkum. Im J. 1176 erscheint zuerst Wilhelm von Calecheim (LACOMBLET, U B. I, Nr. 453). In der zweiten Kalkumschen Fehde wurde 1405 das Haus von den Kölnern verbrannt.

Um 1500 finden wir das neuaufgebaute Haus im Besitz derer von Winkelhausen. Durch Heirat der Isabella Johanna Freiin von Winkelhausen († 1762) mit Edmund Graf von Hatzfeldt († 1757) kam es an die Hatzfeldt. Der jetzige Besitzer ist der Fürst von Hatzfeldt, Herr der Standesherrschaft Wildenburg-Schönstein, Graf zu Winkelhausen, Herr zu Kalkum und Crottorf.

Beschreibung

Das Schloss (Fig. 67) besteht aus vier rechtwinkelig aneinanderstossenden Flügeln, von sehr breiten Gräben umgeben, die sich um einen quadratischen Hof legen. Nur die Wirtschaftsgebäude, die an der Südwestecke ein vorgekragtes sechsseitiges Türmchen enthalten, gehören dem älteren Bau an. Den Hauptzugang bildet von Norden eine auf vier Bogen ruhende Brücke. Der nach Westen gelegene dreistöckige Hauptbau, dem ein um die Mitte dieses Jh. errichteter Risalit vortritt, gehört den Hatzfeldtschen Bauten vom Anfang dieses Jh. an. An den Ecken und neben der Hauptbrücke dreistöckige Türme mit einfach geschweiften Hauben und einstöckigen Türmchen. Das Hauptportal wird von Bossenquadern eingefasst, zur Seite noch die Öffnungen und Rollen für die Ketten der Zugbrücke, darüber das Winkelhausensche Wappen in Kartouche. Über dem Portal nach der Parkseite das ganze Hatzfeldt-Weissweilersche Wappen. Der ganze Bau ist mit einem leuchtenden Rötelanstrich überzogen. Die Gesamtanlage ist dieselbe wie in Hugenpoet, Heltorf, und den Häusern Graven und Nesselrode im Kreise Solingen.

Ausstattung

Die Ausstattung des Inneren ist ganz in der steifen Pracht der 1. H. des 19. Jh. gehalten, hervorzuheben eine Reihe Porträts des 18. Jh. und einzelne kleine Holländer, darunter ein *K. Molenaer* von 1650 und ein *A. Verbruggen.*

LANDSBERG.

Germanische Anlagen

GERMANISCHE ANLAGEN. A. FAHNE, Die Landwehr am Niederrhein: Berg. Zs. IV, S. 1, 26. — Ders., Schloss Landsberg und die römische Landwehr: Berg. Zs. X, S. 116. — Ders., Die Landwehr von Velbert bis Schloss Landsberg: Berg. Zs. XIV, S. 137. Die Fortsetzung der durch den Kreis Essen sich hinziehenden Landwehr (Kunstdenkmäler d. Kr. Essen S. 63. — SCHNEIDER, Lokaluntersuchungen im

Germanische Anlagen

Kreise Essen S. 1) wendet sich von Landsberg längs der Höhen des linken Ruhrufers nach Süden, am linken Ufer des Baches Rosdelle. Nach FAHNE war Landsberg schon unter den Römern ein militärisch wichtiger Punkt; Spuren nicht nachweisbar. Etwa 1000 Schritt vor dem Eingange zu der Erdzunge auf dem Landsberge neben dem ‚Howarth' genannten Gehöft lag nach ihm ein Wartturm.

Schloss Litteratur

SCHLOSS. J. STRANGE, Beitr. zur Genealogie der adligen Geschlechter IX, S. 4. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, S. 238, 467 (Berichtigung II, S. 231); II, S. 83. — FERBER in den Düss. Beitr. VII, S. 110. — Urk. zur Geschichte des Geschlechts in der Berg. Zs. X, S. 116; XIII, S. 198, 240. — Abbildungen des Schlosses bei [J. A. ENGELS], Reise nach Werden, Duisburg 1813, Titelstich; farbige Lithographie in der Dunckerschen Sammlung der Schlösser (Rheinprov. Nr. 5); Zeichnung von G. A. FISCHER als Anhang zu Bd. XXII der Berg. Zs.

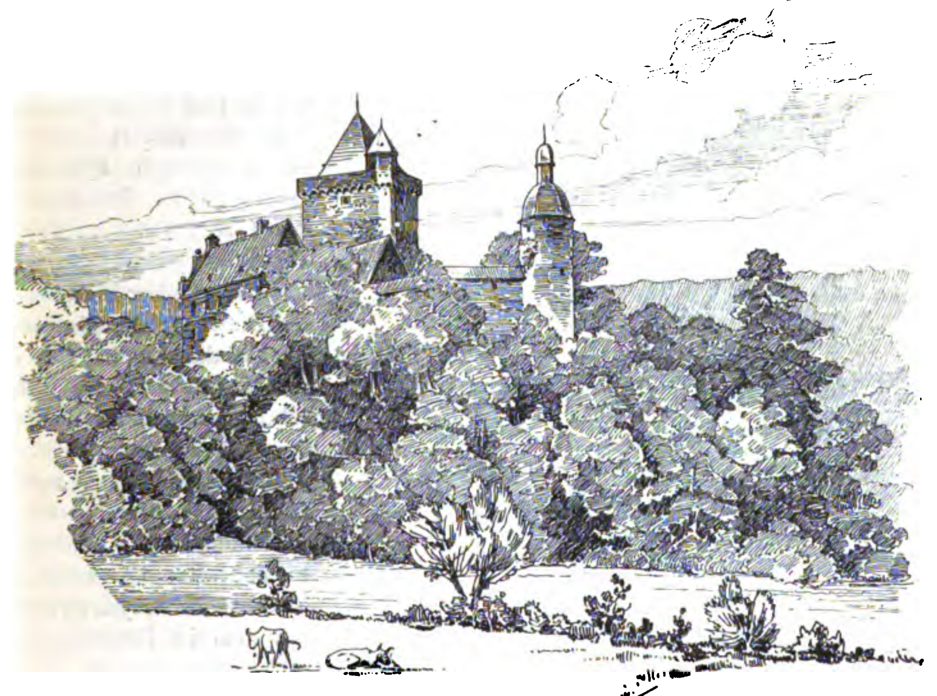


Fig. 68. Landsberg. Ansicht des Schlosses.

Geschichte

Das Schloss war Eigentum der Herren von dem Berge und wird 1294 zuerst genannt (Berg. Zs. XIII, S. 228), im J. 1303 erscheint zum erstenmale der Name des Geschlechtes (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Saarn 6), das seinen Ursprung von den Ministerialen und Burgmannen zu Landsberg herleitet. Die Herren von Landsberg sind Erbkämmerer des Landes von dem Berge und führen zum Unterschiede von anderen Geschlechtern gleichen Namens den roten silbergegitterten Querbalken im goldenen Felde und auf dem Helme zwischen zwei grünen Zweigen einen springenden Fuchs. Im J. 1401 verpfändet Jungherzog Adolf das Schloss an Reynard von Landsberg (Berg. Zs. XIII, S. 240). Das freiherrliche Geschlecht erlosch im Anfang des 18. Jh. mit Arnold von Landsberg im Mannesstamm. Durch Heirat der Erbtochter, Anna Wilhelmine von Landsberg, mit dem Freiherrn Sigismund von Bevern kam das Gut an die Familie von Bevern, 1825 verkaufte es die verwitwete Freifrau von Bevern

Schloss

an den Freiherrn Gerhard von Carnap, von dem es 1837 der Reichsfreiherr Franz Engelbrecht Alexander von Landsberg-Velen zu Steinfurt kaufte. Der jetzige Eigentümer ist der Herr Reichsfreiherr Ignaz von Landsberg-Velen zu Steinfurt.

Beschreibung

Der älteste Teil des Schlosses (Fig. 68) bildet der nach den Berghöhen zu gelegene mächtige noch aus dem 13. Jh. stammende Bergfried (Fig. 69. — Grundriss Fig. 70), aus Kohlensandbruchsteinen aufgeführt, mit sehr starker Eckverklammerung, gekrönt durch eine Backsteinbrüstung auf vorgekragtem Rundbogenfries mit Hausteinkragsteinen. An der dem Eingang zugewandten Ecke der Treppenturm, unten viereckig, dann mit Abfassung der Kanten in fünf Seiten des Achtecks übergeführt und mit einem eigenen Pyramidendach gekrönt. Der Bergfried selbst ist gekrönt durch eine vierseitige geschieferte Pyramide mit breiter Kehle hinter der Brüstung. Schmale Fenster mit Steinkreuzen in jedem der vier Stockwerke, das Erdgeschoss mit altem Kamin durch grosse Tonne eingewölbt. An den Turm, der schräg zur Ermöglichung der Flankenbestreichung in die Befestigung hineingesetzt ist, stösst der Thorbau des 17. Jh., zu unterst mit dem im Rundbogen geschlossenen grossen Portal, darüber die Kapelle mit (erneutem) gothischen Fenster. Über dem Portal das Wappen der Landsberg und der Meschede, nach dem Hofe zu das Landsbergsche und Hatzfeldtsche Wappen mit der Inschrift: DER WIEDERERWERBUNG DIESES FAMILIENSITZES IM JAHRE 1837 ZUM GEDÄCHTNISSE AUFGESTELLT. Die übrigen Gebäude lehnen sich an die Wehrmauer an, die in langgezogenem Oval den Bergrücken einschliesst. Sie ist noch in der Höhe von 4 m erhalten und besteht aus Bruchsteinen, der Aufsatz mit Backsteinen geflickt. Auf der Ostseite ist noch der mit Scharten versehene Wehrgang in der Mauerstärke erhalten. An den Thorbau lehnt sich an das eigentliche Herrenhaus, ein zweistöckiger Bau in den Formen der spätesten Renaissance mit geschweiftem und durch Horizontallisenen gegliedertem Giebel. Über dem einfachen

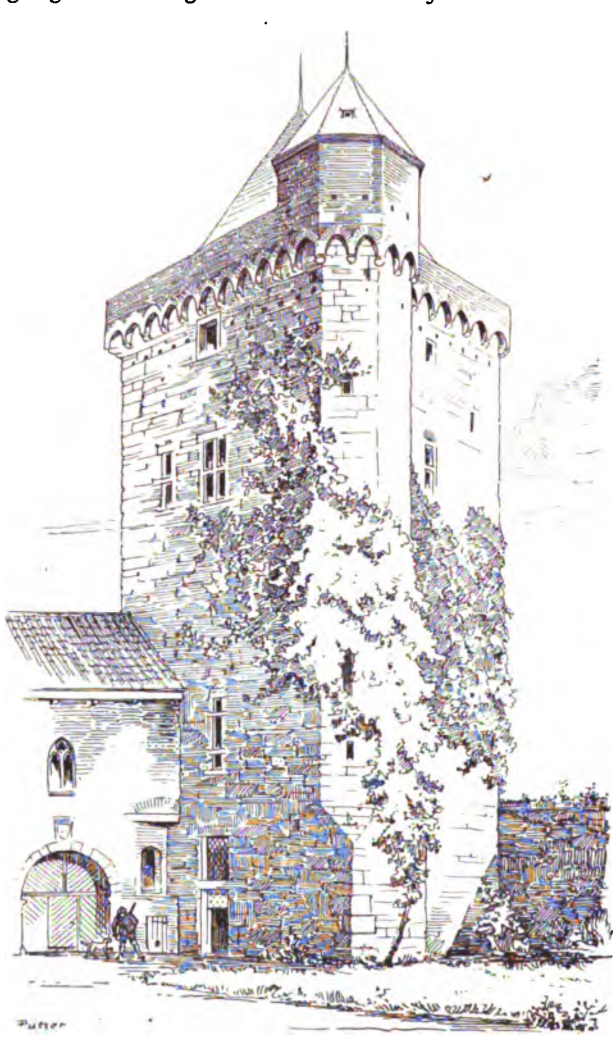


Fig. 69. Landsberg. Der Bergfried.

Renaissanceportal die Landsberg-Meschedeschen Wappen und die Inschrift: ARNOLDT FRIDERICH VON LANSBERCH, OBRISTER UND CHURFURSTLICHER COLNISCHER DROST, MARGRETA CATHARINA VON MESCHEDE GEBORNE VOM HAUS ALMEN ANNO 1665. Weiterhin ein nach innen vorstehendes fünf Achsen langes zweistöckiges Gebäude mit dem gleichen Alliancewappen und der Inschrift: ARNOLD FREDERICH VON LANSBERG, FURSTLICHER PFALS-NEUBURGSCHER BESTELTER OBRISTER LEUTENANT, MARGARETA CATARINA VON MESCHEDE GEBORNE VON HAUS ALMEN ANNO 1665. In der äussersten Ecke des Hofes nach der Ruhr hin ein dicht mit Epheu und wildem Wein umwachsenes dreistöckiges Türmchen, aus dem 15. Jh. stammend, aber nach der über der Thür befindlichen Inschrift: ANNO 1639 DEN 31. MERTZ im 17. Jh. erneut und mit einer achtseitigen geschweiften Schieferhaube bekleidet. Im Unterstock ein hübsches kleines Turmstübchen, das vergitterte Fenster mit Steinkreuz, überdeckt durch unregelmässige Halbkuppel. Eine sehr enge Treppe führt in der Mauerstärke herauf zum zweiten Stock, der zugleich von der Wehrmauer aus zugängig ist. Das oberste Geschoss enthält wieder ein kleines Zimmerchen mit einem unregelmässigen Kreuzgewölbe über einem völligen Rund. Zwischen den Eckturm und die Wohngebäude sind niedrige aus Backsteinen aufgeführte einstöckige Schuppen eingefügt, die sich mit sechs grossen Bögen nach dem Hofe zu öffnen. In der Mitte des Hofes der grosse Ziehbrunnen mit kleinem, unten aus Bruchstein, darüber aus Backstein aufgeführtem Rundturm.

Schloss

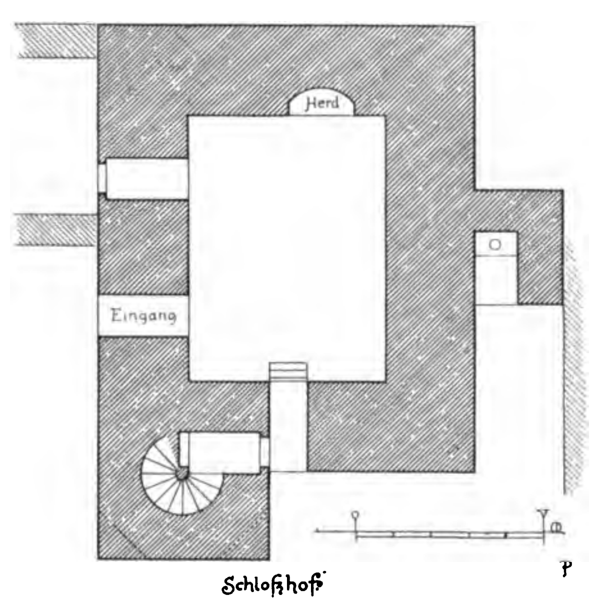


Fig. 70. Landsberg. Grundriss des Bergfriedes.

LINTORF.

GERMANISCHE FUNDE. Über germanische Gräber bei Lintorf vgl. Geschichte der Stadt Düsseldorf S. 4. — Düss. Beitr. IV, S. 2. — PICKS Ms. VII, S. 169. Fränkische Gefässe bei Linnep zum Vorschein gekommen. Gräberfunde im Histor. Museum zu Düsseldorf und in der Sammlung RAUTERT.

Germanische Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Annae). Vgl. [SCHMITZ], Geschichtl. Nachrichten über Lintorf, seine kathol. Pfarre und Kirche, Düsseldorf 1878.

Kathol. Pfarrkirche

Eine Kapelle zu Lintorf bestand schon im 11. Jh., sie ward aber erst im 14. Jh. zur Pfarrkirche erhoben (bei KESSEL, Urkundenbuch von Ratingen Nr. 27 im J. 1362 ein plebanus von Lyntorp genannt; im liber valoris aber als Pfarre nicht aufgezählt: BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261). Nach der Verwüstung durch die Pappenheimer im J. 1632 renoviert. Die alte Kirche, ein einschiffiger romanischer Bau mit niedrigem Westturm, wurde 1877 abgebrochen und durch einen Neubau von *A. Lange* ersetzt.

Kathol. Pfarrkirche Glocken

Glocken. Die älteste von 1484 mit der Inschrift in gothischen Minuskeln: ICH ERE GODE IN MINEM SCHALLE. O MARIA BIDDE VOR UNS ALLE. MCCCCLXXXIIII.

Die zweite von 1681 mit der Inschrift: JESUS, MARIA, ANNA. WILHELMUS FELDANUS PASTOR IN LINDORP ET DECANUS CHRIST. DÜSSELDORP. HER UNT HER GÜRGEN FEDERICUS BONIGE WOHNHAFTIG ZU LINTORPE. JOS. BOURLET ME FECIT 1681.

Die dritte von 1764 mit der Inschrift: AERE FRACTO SOLIDAS SCIT REDDERE VIRES VOIGT (1764), NON EGO SI VOCITO OBDVRETIS CORDA FIDELES (1764).

Haus Linnep Geschichte

HAUS LINNEP. H. FERBER in den Düss. Beitr. VII, S. 111. Der Familienstammsitz des Geschlechts von Linnep, das schon im 11. Jh. erscheint (1093 zuerst Wernerus de Linepe). Durch Heirat kam es 1462 an Friedrich Grafen von Neuenar, 1573 durch Heirat an Arnold Grafen von Bentheim-Tecklenburg, der es 1582 dem Christoffel von Isselstein in Pfandnutzung gab. Im 18. Jh. folgten im Besitz der Graf von Wassenaer, der Freiherr von Hacke, der Hofrat Fuhr, der Amtmann Monschau, der Hofrat von Katz, die Herren von Hauer, die Familie Brügelmann, bis es 1855 durch Kauf in den Besitz des Reichsgrafen Ferdinand von Spee überging. Jetziger Eigentümer ist der Reichsgraf Hubertus von Spee.

Das Schloss, dessen Pforten und Brücken 1710 erneuert wurden, war 1753 in so schlechtem Zustande, ‚dass der inwendige Bau des Hauses und Rittersitzes aus Altertum und völliger Baulosigkeit leider schier ganz ein- und zusammengefallen war'. Der Neubau wurde durch den Hofrat von Katz 1769 vollendet. Nach Nordwest wurde 1873 ein neuer Trakt angesetzt.

Beschreibung

Der aus dem J. 1769 (Inschrift mit dem Katzschen Wappen über dem Eingang) stammende Hauptbau ist dreistöckig, mit breitem Mittelrisalit versehen, und wird von einem leichtgeschweiften und gebrochenen, abgewalmten Dach gekrönt; eine Freitreppe von fünfzehn Stufen mit geschweiftem Geländer führt zu dem Hauptportal empor. Der allein noch von dem alten Bau stammende aus Bruchsteinen aufgeführte runde Turm liegt genau in der Mitte hinter dem Hauptbau; nach Nordost zieht sich um den Turm im Halbkreis die halb abgebrochene Ringmauer. Hinter dem Schloss dehnt sich ein grosser, von mächtigen Buchen eingerahmter Teich, dessen Wasser in die Anger abfliesst.

Die Vorburg ist an der Süd- und Ostseite von Wassergräben umgeben; die aus Bruchsteinen aufgeführten Gebäude stammen aus den J. 1790, 1837 und 1873.

Kirche

Dem Eingange zur Vorburg gegenüber liegt die EVANGELISCHE KIRCHE, 1682 gebaut, 1768, 1846, 1890 renoviert, ein schlichter rechteckiger Saalbau mit vierseitigem Dachreiter.

MINTARD.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Laurentii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 251; II, S. 384q. — Nrh. G. 1883, S. 128.

Geschichte

Die Kirche wird 874 zuerst genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 68). Eine zweite Kirche wurde in der 1. H. des 11. Jh. errichtet, die 1302 dem Stifte Gerresheim inkorporiert ward (LACOMBLET, UB. III, Nr. 18), eine dritte im 14. Jh., eine vierte im J. 1660. Im J. 1890 durch den Architekt *G. A. Fischer* in Barmen umgebaut und restauriert.

Beschreibung

Von dem zweiten Bau stammt der einfache vierstöckige romanische Turm, der bei dem Umbau des J. 1890 einen wirkungsvollen Abschluss und durch die seitlichen Anbauten eine malerische Gliederung erhalten hat. Das rundbogige Portal ist

gänzlich erneuert. Die mit einem Gratgewölbe überspannte Turmhalle öffnet sich mit einem grossen Rundbogen mit einfachem Kämpfer nach dem Mittelschiff. Das dreischiffige Langhaus stammt aus dem J. 1660; das Mittelschiff besitzt ein hohes Tonnengewölbe in Holzkonstruktion mit Putz, die Seitenschiffe flache verputzte Decken. Die basenlosen Pfeiler schliessen mit einfachen Kämpfern ab. Der auf den Mauern des gothischen Baues errichtete Chor ist mit einem flachen Tonnengewölbe und einem Klostergewölbe überdeckt.

Kathol. Pfarrkirche

Taufstein, aus dem 13. Jh., von Namurer Blaustein, ohne Fuss, rundes Becken mit vier rohen Eckköpfen, die Zwischenfelder gegliedert durch je drei eingestochene Kreise. Über ähnliche Werke vgl. Kunstdenkmäler I, S. 16.

Taufstein

Gemälde, Holz, niederrheinisch, 1. H. des 16. Jh., abgeschliffen und verblasst (in der Sakristei), die Kreuzesfindung darstellend.

Gemälde

Glocke mit weit ausladendem unteren dünnen Rand (vielfach ausgebrochen) und hohem Kegel, aus dem 13. Jh., ohne Inschrift. Eine zweite Glocke in der Turmlucke, vom J. 1437 (Inschrift ohne Gerüst nicht zu lesen).

Glocken

OKTOGON im Westen der Kirche, ähnlich dem zu Ginderich (Kunstdenkmäler I, S. 273), inschriftlich vom J. 1788, flachgedeckte Kapelle mit grossen rundbogigen Öffnungen und schmalen Eckpilastern. Darin ein guter polychromierter Kruzifixus in Dreiviertellebensgrösse.

Oktogon

BURGHAUS, westlich von der Kirche im Dorf an der Strasse gelegen, mächtiger zweistöckiger Bau des 15. Jh., ähnlich dem Quadenhof bei Gerresheim (s. o. S. 106), ursprünglich zum Schloss Landsberg gehörig. Die aus Bruchsteinen in unregelmässiger Lagerung aufgerichteten Mauern sind durch kleine, von Holzrahmen eingefasste Fenster durchbrochen. Nach Osten zu ein kleiner pfeilerartig vorspringender Ausbau.

Burghaus

MÜNDELHEIM.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Dionysii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 277. — J. H. KESSEL, Der selige Gerrich S. 17, 20, 57. — ALDENKIRCHEN in den B. J. LV, S. 213.

Kathol. Pfarrkirche

Der Ort wird 1072 zuerst als Mundelincheim genannt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 216), die Pfarrkirche, um die Mitte des 13. Jh. neu erbaut, wird 1308 dem Stifte Düsseldorf inkorporiert (LACOMBLET, U B. III, Nr. 62. — BROSIUS, Ann. II, p. 28. — KREMER, Akad. Beitr. III, S. 253). In den J. 1867—1868 restauriert.

Geschichte

Dreischiffige Pfeilerbasilika von Tuff mit vortretendem Westturm, in den spätesten romanischen Formen, im Lichten 21,40 m lang, 14,40 m breit.

Beschreibung

Der fünfstöckige, mit vierseitiger Haube versehene Westturm ist in den beiden unteren Stockwerken ungegliedert, aber mit Abdeckungen der Horizontallisenen versehen, die drei oberen Geschosse sind auf jeder Seite durch Rundbogenfriese eingeschlossen und durch Vertikallisenen in zwei Felder zerlegt, im obersten Geschoss zwei romanische Doppelfenster mit einfacher Mittelsäule. Im Erdgeschoss befindet sich das einfache Portal, von zwei Säulchen flankiert, die sich über den Knospenkapitälen als Rundstab fortsetzen. Nach Süden ein neuer zweistöckiger Treppenturm angebaut.

Äusseres

Der Obergaden des Mittelschiffes an jeder Seite mit je drei Vertikallisenen und wechselnden spitzbogigem und rundbogigem Abschluss (Rundbögen nur über den vier Fenstern). Die Aussenmauern der Seitenschiffe gegliedert durch je vier grosse Blenden,

Kathol. Pfarrkirche.

in einer ein Seitenportal, von Spitzbögen umschlossen, mit horizontalem Sturz auf zwei Säulchen, in den übrigen von Rundstäben eingefasste Rundbogenfenster. Das Chorhaus mit zwei Fenstern an jeder Seite setzt die Gliederung des Obergadens fort. Die Vierpässe im Ostgiebel des Mittelschiffes neu.

Inneres

Im Inneren ist das Mittelschiff von zwei Kreuzgewölben mit derbprofilierten Rippen überspannt, die durch einen Gurt getrennt und von Rundstäben in den Schildbögen eingerahmt sind. Die Rippen und Rundstäbe ruhen in den Ecken auf starken Dreiviertelssäulen mit Eckblattbasen und skulptierten Kapitälen. Die Scheidemauern werden von drei Pfeilerpaaren getragen, denen an der Ost- und Westmauer Halbpfeiler entsprechen. Die Kämpfer bestehen aus Deckplatte, Kehle und Rundstab, die Basen aus Plinthe und Pfühl. Dem mittelsten breiteren Pfeilerpaar tritt nach innen eine Vorlage vor mit einer starken Säule, auf der der Gurt aufsetzt, ihr zur Seite die den Ecksäulen entsprechenden Dreiviertelssäulen als Träger von Rundstäben und Rippen. Die Seitenschiffe sind mit vier Gratgewölben eingedeckt, durch Gurte getrennt, die an den Aussenmauern auf schmalen Vorlagen ruhen. An dem mittleren Pfeilerpaar entsprechen ihnen gleichfalls Vorlagen, an den beiden übrigen Kämpfer mit Knospenkonsolen. Die Kapitäle durchweg sehr sorgfältig gearbeitet, von grosser ornamentaler Schönheit. Die Innenseite der westlichen Abschlussmauern der Seitenschiffe ist mit einer Blendenstellung verziert, in der je eine von einem früheren romanischen Bau um 1100 stammende Säule mit skulptiertem Würfelkapitäl und Basis ohne Eckblatt Platz gefunden hat.

Die Turmhalle, die mit einem schweren Gratgewölbe überdeckt ist, öffnet sich mit einem breiten und massigen Bogen gegen das Mittelschiff.

Das Chorhaus ist mit einem Kreuzgewölbe überdeckt, das Rundstabrippen und Rundstabschildbögen zeigt, die in den Ecken mit skulptierten Kapitälen auf Dreiviertelssäulen ruhen. Die Aussenwände sind durch zwei grosse rundbogige Blenden belebt, über denen sich zwei rundbogige Fenster mit abfallenden Sohlbänken befinden. Die Apsis wird durch drei kleine rundbogige Fenster erhellt.

Kronleuchter

Kupferner Kronleuchter, um 1500, mit acht und vier Armen, mit stehender Figur der Madonna.

Glocken

Glocken. Die erste mit der Inschrift: SANCTE DIONYSE PATRONE ORA PRO NOBIS. JOHAN HELPENSTEIN PASTOR IN MUNDELHEIM ANNO 1643. Die zweite von 1681.

RATH.

Frühmittelalterl. Anlag.

FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN. Eine ganz ähnliche Anlage wie am Ickter Hof bei Hain (vgl. o. S. 108, Fig. 44) findet sich in der Gemeinde Rath bei den Bauernhöfen ‚Alte Burg‘ und ‚Grosse Burg‘. Die Befestigung ‚Grosse Burg‘ wird mit der am Ickter Hof in fast gerader Linie durch den Ketelbach verbunden. Sie besteht aus einem runden Mittelkegel, der ‚Insel‘, deren Höhe von der Sohle des Wallgrabens etwa 13 Fuss beträgt, auf der jetzt eine ziemlich alte zahme Kastanie steht. Der Graben hat noch 3—4 Fuss Tiefe, an der Seite des Hofes ‚Grosse Burg‘ (nach Nordosten) noch 7—8 Fuss Tiefe. An der Ostseite zieht sich um die ‚Insel‘ ein hufeisenförmiger breiterer und flacherer Wall. Mauerreste sind nicht nachzuweisen. Die aus Basalt bestehenden Fundamente des Bauernhofes ‚Alte Burg‘ deuten auf mittelalterlichen Ursprung. Vermutlich bildet die Befestigung ‚Grosse Burg‘ die Südwestecke wie die Wallburg ‚Ickter Hof‘ die Nordwestecke einer grösseren fast

quadratischen Anlage, die sich im Norden über Haus Hain, den Schwarzen Graben, nach der Volkardey, im Süden von der ,Alten Burg' über Röttgen nach dem Gaterhof hin ausdehnte (G. PIEPER in der Heimatskunde 1879, S. 17. — Mitteilungen des Herrn Pfarrers H. FLIEDNER in Kaiserswerth).

Frühmittelalterl. Anlag.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. dolorosae v. Mariae). Vom 14. Jh. an bis 1689 diente die Kirche den Klosterschwestern vom 3. Orden des h. Franziskus als Klosterkirche, 1689—1811 zugleich als Pfarrkirche, von 1811 ab ausschliesslich als Pfarrkirche. Die mit ihr in Verbindung stehende Kapelle wurde 1694 zu Ehren der Madonna durch Schenkung des Freiherrn von Vittinghoff gen. Schell erbaut. Die Kirche wurde 1871 abgebrochen und durch einen dreischiffigen gothischen Neubau von *Rincklake* ersetzt.

Kathol. Pfarrkirche

Pieta, Holz, Anfang des 16. Jh., in halber Lebensgrösse auf dem südlichen Seitenaltar.

Pieta

RATINGEN.

J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handels-Städte Bergischen Landes (1729): Berg. Zs. XIX, S. 114, 121, 133. — JOH. SCHMIDT, Geographie und Geschichte des Herzogtums Berg, Aachen 1804, S. 58. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 356. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 421. — J. H. KESSEL, Geschichte der Stadt Ratingen mit besonderer Berücksichtigung des ehemaligen Amtes Angermund, Köln und Neuss 1877, I. Urkundenbuch (weiteres nicht erschienen). Dazu B. J. LX, S. 148; Berg. Zs. XII, S. 259; v. SYBELS Histor. Zs. LII, S. 359. — Privilegien der Stadt: v. LEDEBUR, Allg. Archiv II, S. 61. — H. ESCHBACH, Die St. Sebastianus-Bruderschaft in Ratingen: Düss. Beitr. II, S. 68. — Alte Ansicht bei PLOENNIES, Topographia ducatus Montium (Düsseldorf, Staatsarchiv A. 31) Bl. 65. Vgl. Berg. Zs. XVII, S. 81 u. Suppl. — Eine breit angelegte Geschichte der Stadt Ratingen von H. u. P. ESCHBACH befindet sich in Vorbereitung.

Litteratur

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: 150 Urk. von 1276 an, davon 67 von LACOMBLET inventarisiert, die wichtigeren publiziert von KESSEL. Unter den Akten: Privilegien der Stadt, Stadtrechnungen, Verzeichnis der Erbbesitzer vom J. 1358, Verzeichnis der Liegenschaften vom J. 1539, Zunftbriefe, Verordnungen über die Bürgerwehr von 1400 ab, Ratsprotokolle vom J. 1542 ab, weiterhin Zunftbriefe, Litteralien über das Gasthaus, die Pfarrkirche, die Klöster und Kapellen der Stadt, die Stadt- und Honschaftsmühlen (ausführlich Wd. Zs. I, S. 411).

Handschriftl. Quellen

In der Kgl. Staatsbibliothek zu München: Cod. lat. 10075, Calendarium cum multis notis ad historiam ecclesiae in Ratingen apud Düsseldorf pertinentibus, 13. Jh., fol., mit Zinsnotizen und Eintragungen vom 13.—15. Jh. (vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 178; LAMPRECHT, Verzeichnis niederrhein. Urbarialien S. 29). — In der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. V, Bl. 454[a] Zunftsordnungen von 1446, 1447, 1458, 1564, 1567, 1589; Bl. 475 Aufrichtung der Schützenbruderschaft vom J. 1434.

München

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urk. und Akten aus Kessels Nachlasse, 1892 erworben.

Düsseldorf

Im Gräflich von Speeschen Archiv zu Heltorf: Eine Reihe wichtiger auf Ratingen und das Haus ,Zum Haus' bezüglicher Urk. (s. u.) — Steuermatrikeln der Stadt Ratingen vom J. 1677 ab (Reg. III, III, Nr. XIV, conv. II u. III).

Heltorf

Im Stadtarchiv zu Gerresheim: Urk., Akten und Handschriften aus Kessels Nachlasse, vom 15. Jh. ab, auf Ratingen bezüglich.

Gerresheim

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. ss. ap. Petri et Pauli). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 277; II, S. 228. — Ann. h. V. N. XXVI, S. 417; XXXI, S. 201. — AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 42. — LOTZ, Kunsttopographie I, S. 511. — OTTE, Handbuch der Kunstarchäologie II, S. 84. — Inventarien von 1567 und 1568 bei KESSEL, U B. S. 368.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 9 Perg.-Urk. von 1487 an.

Geschichte

Die Kirche ist eine der ältesten Stiftungen des Bergischen Landes und wahrscheinlich von Kaiserswerth aus gegründet. Sie wurde im J. 1165 der Domprobstei zu Köln einverleibt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 410. — KESSEL, U B. S. 6). Um diese Zeit entstand ein romanischer Neubau mit zwei Türmchen, der aber ein Jahrhundert später, bei dem grossen Brande des J. 1266, zum grossen Teil zerstört worden zu sein scheint. In den nächsten Jahren, während des raschen Aufblühens des Ortes (Ratingen wurde 1276 zur Stadt erhoben: LACOMBLET, U B. II, Nr. 696. — KESSEL, U B. S. 11), wurde die Kirche im Übergangsstile nach Westen erweitert. Endlich wurde die Kirche im 14. Jh. mit Benutzung der drei Türme in eine gothische Hallenkirche verwandelt. Am Ende des 15. Jh. machten sich grössere Reparaturen notwendig (1476 Notbauten erwähnt: Urk. im Stadtarchiv zu Gerresheim. — 1484 Klage über den Verfall: KESSEL, U B. S. 143). Um diese Zeit wurde die S. Annakapelle errichtet (urkundlich 1504 zuerst erwähnt). Im J. 1785 war das Dach gänzlich verfallen, so dass es über dem Hauptturm und über dem Langhaus (hier in einem einzigen Satteldach an Stelle der bisherigen drei Dächer) erneuert werden musste (Promemoria des Kölner Domprobsten vom 21. Dec. 1785). Dem beabsichtigten Abbruch der beiden Osttürmchen widersetzte sich damals der Magistrat, ‚indem das uralte Stadtsiegel die drei Thürme nachführte'. Im J. 1892 wurde der Ostbau von den beiden Türmchen ab abgerissen und hier durch *Heinrich Wiethase* ein geräumiger Erweiterungsbau errichtet.

Einzelne Bauperioden

In Material und Formensprache lassen die älteren Teile der Kirche die verschiedenen Bauzeiten noch genau erkennen (in den Abbildungen, Fig. 72 Grundriss, Fig. 71 Südansicht, ist die Gestalt der Kirche vor dem J. 1892 wiedergegeben). Die älteste romanische Kirche war ein dreischiffiger Bau aus Tuff mit zwei eingebauten Westtürmen. Von ihm sind die beiden Türme B und C und die Umfassungsmauern des Ostteiles erhalten. Diese Kirche wurde im 13. Jh. nach Westen verlängert und ihr ein mächtiger Westturm vorgesetzt. Bei dem Ausbau des Inneren zu einer gothischen Hallenkirche wurden die beiden älteren Türme B und C mit grosser technischer Geschicklichkeit derart unterfangen, dass ihre inneren Ecken auf zwei Säulen zu stehen kamen. Das Vorhandensein der Türme macht sich im Inneren nur durch ein näheres Zusammenrücken der Säulen bemerkbar. Der Westbau mit dem Turme besteht zum Unterschied von dem Ostteil aus Kohlensandstein, alle Profile aus Trachyt.

Beschreibung Westturm

Der Westturm A erhebt sich auf einer Basis mit reich abgestuftem Sockelgesims und zeigt nach Westen im Unterstock das rundbogige romanische Portal mit zwei Säulen in den abgetreppten Gewänden, die sich über den zierlichen Blattkapitälen als Rundstäbe fortsetzen. Die eigentliche Thür ist durch einen horizontalen Sturz abgeschlossen, das Tympanon ungegliedert, das ganze Portal ist rechtwinkelig von Lisenen eingerahmt. Darüber zieht sich um den ganzen Turm ein Bogenfries in grossen Spitzbogen. Die Nord- und Südseite sind noch durch zwei Vertikallisenen in drei Felder zerlegt. Das zweite Stockwerk zeigt eine entsprechende Gliederung durch Vertikallisenen und denselben Spitzbogenfries, im dritten und vierten Geschoss ist jede Seite durch Vertikallisenen in drei Felder zerlegt und mit einem Rundbogenfries abgeschlossen. In jedem Einzelfelde des vierten Stockwerkes ein dreiteiliges

Katholische Pfarrkirche

Fenster mit einer Säule in den Gewänden, die über dem das Kapitäl vertretenden Ring sich als Rundstab fortsetzt. Der mittlere Bogen ist gestelzt und wird von zwei Säulchen mit zum Kämpfer weit ausladenden Kelchkapitälen getragen. Die geschieferte,



Fig. 71. Ratingen. Südansicht der katholischen Pfarrkirche.

ins Achteck übergeführte Haube vom J. 1785 ist geschweift und eingeknickt, auf den Ecken erheben sich kleine mansardenartig vorgebaute vierseitige Türmchen.

Langhaus

Die ersten beiden Joche des Langhauses sind aus Kohlensandstein aufgeführt, die Fenster, deren Masswerk herausgeschlagen und durch eiserne Rahmen ersetzt ist, sind mit Backsteinen eingefasst. Mit Ziegeln sind auch die zweimal abgetreppten Streben geflickt. Im ersten Joch an der Südseite ein Portal mit horizontalem Sturz.

Kathol. Pfarrkirche Osttürmchen

Die eingebauten romanischen Türme sind fünfstöckig — in den unteren Stockwerken verputzt — jedes Geschoss in der einfachsten Weise durch schmale Lisenen und Rundbogenfries gegliedert. Im Oberstock nach jeder Seite zwei zweiteilige Fenster. Im südlichen ist die geschieferte Haube ins Achteck übergeführt.

Ostteil

Um den aus Tuff ausgeführten Ostteil ist das gleiche unter den Sohlbänken der Fenster hinlaufende Gesims wie am Westbau verkröpft. Der um den Ostbau geführte Tuffsockel ist auf der Oberfläche cementiert. Die Fenster sind wie im Westen mit Backsteinen eingefasst, die Streben mit dem gleichen Material geflickt. Der Ostbau läuft in einen aus fünf Seiten des Achtecks konstruierten Hauptchor D aus, dem zwei rechteckig geschlossene Seitenchörchen zur Seite treten. Im ersten Joch nach dem südlichen Türmchen an der Südseite ein von zwei Säulen flankiertes romanisches Portal, mit horizontalem Sturz die Thüröffnung geschlossen.

Anbauten

Nach Süden stiess die S. Annenkapelle F an (1891 beseitigt, in der Ansicht Fig. 71 weggelassen). Die an der Nordseite angebaute rechtwinkelige Sakristei E

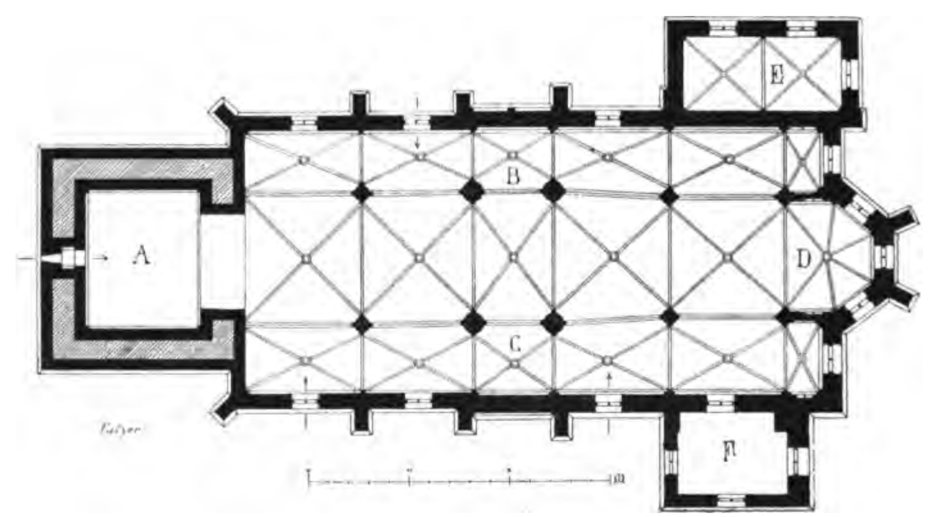


Fig. 72. Ratingen. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

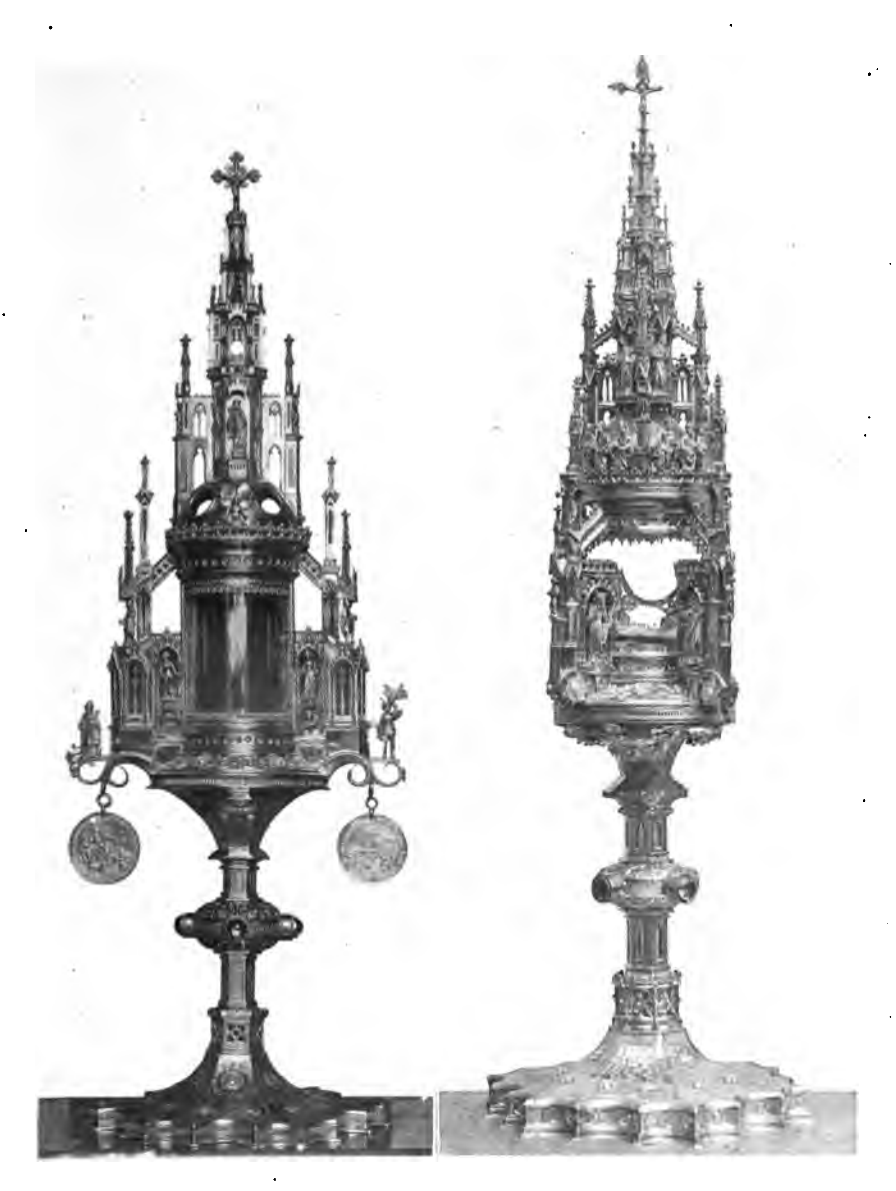
ist über einem Bruchsteinsockel aus Backsteinen aufgeführt, nach Osten mit Benutzung einer den alten Bau entstammenden Tuffmauer. Nach Norden zwei einachsige Fenster, dazwischen eine spitzbogige Blende.

Inneres Turmhalle

Im Inneren öffnet sich die Turmhalle mit einem gedrückten Spitzbogen gegen das Mittelschiff, die Ostmauer des Turmes hat hier die Breite von 2,30 m. Die Vorhalle selbst ist mit einem unregelmässigen Kuppelgewölbe überdeckt, in den Ecken kurze Säulen mit Kelchkapitälen. Durch die bedeutende Erhöhung des Bodens erscheint die Vorhalle noch schwerer und massiger.

Hallenkirche

Die nicht durch Gurte getrennten Kreuzgewölbe der Hallenkirche, deren Rippen einfaches Hohlprofil zeigen, ruhen auf fünf Säulenpaaren mit hohen Basen, denen je vier starke Dienste vortreten mit polygonalem Sockel und Kelchkapitäl. Die Sockelgesimse sind um die ganze Säule herum verkröpft, ebenso die Kapitäle, die in der Kelchkehle höchst einfach und derb skulptierte gleichsam angeklebte überall wechselnde Blattreihen erhalten haben. An den nur durch eine Horizontallisene gegliederten Aussenwänden entspricht den Diensten eine gleichstarke Dreiviertelssäule, an



Gerresheim und Ratingen. Monstranzen.

der Turmmauer setzen die schmalen reichprofilierten Arkadenbögen und die Rippen auf Konsolen auf.

Kathol. Pfarrkirche

Die beiden Seitenchörchen, sowie die in der Längsachse der Kirche laufenden Umfassungsmauern des Hauptchores D sind durch zweiteilige Blenden mit Rundstäben gegliedert. Im Hauptchor ausserdem zwei tiefere spitzbogige Blenden in der Form von Piscinen, die eine als Sakramentsschrank dienend.

Sakristei

Die Sakristei E ist mit zwei Kreuzgewölben eingewölbt, deren Rippen in den Ecken auf Polygonalpfeilern (in der Südostecke durch eine Konsole ersetzt), an der Nordmauer auf einem einfachen Dienst, an der Südmauer auf einer Konsole ruhen.

Kreuzigungsgruppe

Kreuzigungsgruppe, lebensgross, von Holz, derbe und harte Arbeit des 16. Jh., schlecht polychromiert, in der Vorhalle.

Monstranz

Monstranz (Taf. VIII, 2. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXIX, II, S. 42. — Ann. h. V. N. XXVI, S. 417. — Heimatskunde 1879, S. 86), 89 cm hoch, aus vergoldetem Silber, vom J. 1394, auf dem Fuss die Inschrift: BID VOR DEN PRIESTER DE DIT CLEYNOYT AL UP BEREYT GEGEVEN HEET DESER SYNRE KYRKEN TO RATINGHEN TER EREN DES HEYLGEN SACRAMENTZ ANNO DOMINI MCCCXCIIII. Geschenk des nachmaligen Domprobstes Bruno, der um 1394 Pfarrer in Ratingen war (BINTERIM, Denkwürdigkeiten VII, Teil III, S. 373. — HARLESS in den B. J. LX, S. 148).

Fuss

Der hohe sechsseitige Fuss ist am Rande à jour mit grossen runden Öffnungen durchbrochen, jedes der sechs Blätter dreimal ausgeschweift und mit feinen vertieft gearbeiteten gothischen Rankenornamenten verziert, ausserdem mit drei aufgestifteten Silberrosetten. Der meisterhaft gearbeitete sechsseitige Aufsatz zeigt in den durch Streben getrennten Fensteröffnungen unter Zinnen je eine Halbfigur eines musizierenden Jünglings. Der Schaft lädt zu einem runden Knauf mit vier Pasten aus, die mit (erneuten) Glasflüssen verziert sind, um den Knauf ein Silberband.

Der Kelchfuss des Krystallcylinders ist mit verschnittenem Laubwerk verziert, zur Seite des Cylinders vier reiche Strebesysteme mit an ihn angelehnten Bögen, unter denen je ein gelockter Jüngling mit den Passionsinstrumenten steht. Nach aussen je ein posaunenblasender Jüngling. In den Türmchen zweimal ein König, zweimal eine königliche Jungfrau.

Krönung

Die Krönung erhebt sich in vier Stockwerken. Über dem mit Gitterwerk abgeschlossenen Baldachin stehen im Kreise um die Krystallkuppel die zwölf Apostel mit ihren Symbolen. An den vier Pfeilern des Aufsatzes wieder je ein musizierender Jüngling. An den vier Seiten des ersten Geschosses die Figuren von S. Gereon, S. Katharina, S. Petrus, S. Helena unter vorgekragten, auf das reichste verzierten Baldachinen. Der in der reichsten Architekturgliederung sich erhebende Aufsatz schliesst mit einem (erneuten) Kruzifix ab. Die Monstranz ist die bedeutendste des 14. Jh. am ganzen Rhein und in der Behandlung der architektonischen Ornamentik wie der Figuren gleich bewunderungswürdig, wahrscheinlich von dem gleichen Meister *Cois Eleia* (?) gefertigt (wegen der übereinstimmenden Behandlung des Fusses) wie die im Aufbau übrigens abweichende Monstranz zu Gerresheim (s. o. S. 103).

Kelche

Zwei gothische Kelche, 16 und 17 cm hoch, 15. Jh.

Ciborium

Ciborium, 41 cm hoch, 17. Jh., mit dem Beschauzeichen I (L?) S und nicht erkenntlicher Marke.

Becher

Silberner Becher, 26 cm hoch, um 1600.

Paramente

Kasel von rotem Sammet mit Stäben von 1621. Auf Goldstoff ein Kreuz mit Christus, darüber Gottvater, am Fusse Maria und Johannes und die h. Anna selbdritt, die Figuren appliziert und in Lasurmanier ausgeführt, die Köpfe und das corpus in

Kathol. Pfarrkirche

Seidenstoff. Zwei Wappen mit der Inschrift: ELEISABET VON DER ARCK ABDISSA, ANNA VON DER ARCK-BROICH ANNO 1621. Auf der Vorderseite drei Heiligenfiguren (verschlissen).

Kasel aus neuem violetten Stoff, auf den Stäben in Plattstich und Applikation Christus am Kreuz mit Gottvater, Maria und Elisabet, darunter: CHRISTIAN CLOUT RICHTER ZU ANGERMOND UND LANDSBERC UND MECHTELT VON VELDERHOFF SEIN HAUSFRAW ANNO 1617 D. 26. FEBR.

Glocken

Glocken von 1498 und 1523 mit den Inschriften:

1. BENEDICAT ME DEUS, PATER CUSTODIAT ME DEUS FILIUS, PROTEGAT ME DEUS SPIRITUS SANCTUS. O MARIA MATER DEI MEMENTO NOSTRI. A. D. 1498. JOHANNES DE VENLO CUM FRATRE SUO ME FECIT.

2. SENT PETER IND PAUWELS HEISSCHEN ICH, IN DIE ERE GOTZ LÜDDEN ICH, DEN BÖSEN GEIST VERDRIEVEN ICH, DIE LEBENDIGEN ROIFEN ICH, DIE DOIDEN BECLAGEN ICH. JOHANNES VAN NUYSS IND IGNAST SYN SON GOISSEN MICH A. D. 1523.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE, im J. 1667 begonnen, die Weiterführung 1668 durch Pfalzgraf Philipp Wilhelm inhibiert, erst 1683—1685 vollendet, einfacher rechtwinkeliger Saalbau aus Bruchsteinen mit dreistöckigem Backsteinturm, im Inneren 1892 mit einer neuen rundum geführten hölzernen Empore versehen. Darin marmornes Epitaph des im J. 1702 verstorbenen Wilhelm de Muralto.

Kapelle

HAUSER KAPELLE, bei dem Haus ‚zum Haus‘ gelegen, barocker Bau des 17. Jh. aus Bruchstein mit kleinem Glockentürmchen ohne Schelle.

Heiligenhäuschen

HEILIGENHÄUSCHEN vor der Stadt, inschriftlich vom J. 1709, derber mit einem Giebel abgeschlossener Aufsatz auf einem mensaartigen Unterbau.

Nicht erhaltene Anlagen

Die Stadt besass Klöster und Niederlassungen der Beghinen, Minderbrüder, Karmeliter, Dominikaner, Augustiner, ausserdem eine Gasthauskapelle, eine Kreuzkapelle vor dem Oberthor, eine Kapelle U. L. Fr. an der Heiden (vgl. KESSEL, U B. S. 383 Index).

Stadtbefestigungen Anlage

STADTBEFESTIGUNGEN. Die Anlage der Stadtbefestigungen begann sofort nach der Erhebung Ratingens zur Stadt im J. 1276; im nächsten Jahr erhielt die Stadt zu diesem Zwecke eine Accise (KESSEL, U B. II, S. 13). Von den Thorburgen werden die porta Vowinkel (Düsseldorfer Thor) und porta superior (Oberthor) schon in dem Ratinger Stadtbuch von 1362, die Lintorper porten 1380 zuerst erwähnt (KESSEL, U B. S. 38, 43). Durch diese Thorburgen war Lauf und Richtung der Mauer und des Stadtgrabens bestimmt: der Mauerring ist später nicht verändert worden.

Vorstädte

Die Vorstädte, Oberdorf oder das Dorf, Bechem und Vohwinkel, die 1405 niedergebrannt worden waren (Koelhoffsche Chronik: Deutsche Städtechroniken XIV, S. 742), wurden im 15. Jh. neu aufgebaut, sie waren mit einem Graben umgeben, der im Gegensatz zum Stadtgraben der Dorfgraben genannt wird. Die Vorstädte Bechem und Vohwinkel wurden im dreissigjährigen Krieg zerstört, das Oberdorf besteht noch.

Umbauten

Im 15. Jh. wurde der Mauerring umgebaut, mit neuen Thoren und zum Teil mit neuen Türmen versehen. Zum Ausbau erhält die Stadt in den J. 1403 und 1442 Accisen bewilligt (KESSEL, U B. Nr. 50 u. 64). In der Stadtrechnung von 1437 werden Bauarbeiten ‚an den nyen werhusen ind anderen werhusen‘, sowie ‚an der stat wercke‘ erwähnt. In der Stadtrechnung von 1444 wird berichtet, dass ‚wachhuyser‘ und ‚trapen an de wachhuyser‘ erbaut worden, es wird an dem ‚porthuys an der Lyntorperportz‘ und an dem ‚porthuys up dem dorpe‘ gearbeitet. Die Stadtrechnung von 1460 berichtet: ‚In diesem 1460. iahr ist der kornsthurn sambt beiliegender mauren gebawet‘, die Stadtrechnung von 1468 berichtet: ‚In diesem jahr ist der torn zwischen der

Düsseldorfer und Beckemer (Bechemer)· porten gezimmert'. Die Stadtrechnung erwähnt weiter den kleinen torn, den kucktorn, den buessertorn, den nuwen torn by der overporten, an denen gearbeitet wird. Die Stadtrechnung von 1471 bemerkt: ,In diesem 1471. jahr ist der windmühlenthorn ferner gebawet'; die Stadtrechnung von 1479—1480: ,In diesem jahr ist der thurm nächst der Lintorfer pfortzen, den man jetzt den trinsen-torn nennet, gebawet'.

Stadtbefestigungen

Im Anfang des 16. Jh. tritt eine neue Reparatur ein, im J. 1510 heisst es, die Stadt sei ,an portzen, tornen ind gehuchten nederfellich ind abouwich worden'. Die Stadtbefestigung, die im 17. Jh. arg mitgenommen worden war (KESSEL, UB. Nr. 250), wurde erst 1807 endgültig aufgegeben (Akten im Stadtarchiv zu Gerresheim).

Stadtmauer

Der Mauerring bestand eigentlich aus drei parallel laufenden Mauern, die auf der Westseite noch fast vollständig erhalten sind. Zunächst laufen hier im Abstand von 2,50 m zwei Mauern hin, die innere 50 cm, die äussere 75 cm stark, deren Zwischenraum mit Steinen und Erde ausgefüllt ist, so dass hier ein nach beiden Seiten geschützter breiter Gang auf der Höhe der Befestigung entstand. Vor der äusseren



Fig. 73. Ratingen. Türme der Stadtbefestigung.

Mauer liegt der 23 Schritt breite Zwinger, der wieder mit einer Mauer abschliesst. Dahinter liegt der ehemalige Stadtgraben, der Brandteich. Diese Anlage gleicht im wesentlichen der Befestigung von Zons (vgl. ausführlich in den Kunstdenkmälern d. Kr. Neuss), doch ist der Mauerring in der gleichen Form nicht um die ganze Stadt geführt. An der Südostseite ist der Raum zwischen beiden Mauern 4,50 m breit, an der Nordseite ist nur noch eine einfache 75 cm breite, 1,70—2 m hohe Mauer erhalten.

Mauertürme

Von den Mauertürmen sind noch drei erhalten (Fig. 73). Zunächst auf der Nordostseite der 8 m hohe aus gewaltigen Quadern bestehende ,dicke Turm' von einer ganz ausserordentlichen Stärke, an der Ostseite findet sich in der Höhe von 2,50 m die mit rechteckiger Hausteineinfassung versehene Eingangspforte, die auf den hölzernen Wehrgang führte. Ein zweiter Rundturm, der ,kleine Turm', findet sich an der Südseite, nur 6 m hoch und aus kleineren Blöcken zusammengesetzt, die Mauer 1,70 m stark. Im Erdgeschoss findet sich ein ehemals nur von oben zugängiges Kuppelgewölbe, der alte Zugang befindet sich in der Höhe von 4 m über dem Erdboden. Endlich ist einer der viereckigen späteren Türme erhalten, der 1471 errichtete Windmühlenturm, der ursprünglich, wie noch in Oberwesel, Bacharach, Neuss u. s. w., nach innen offen war. Es ist jetzt in ihn ein kleiner sehr malerischer Fachwerkbau ein-

gefügt. An der Südseite finden sich ausserdem noch zwei halbrunde Rondele in der Stadtmauer (bis 1889 im Ganzen 3,70 m hoch, seitdem um 2 m abgetragen).

Rathaus

RATHAUS, am Markte, ein mächtiger zweistöckiger aus Bruchsteinen errichteter Bau mit starken Mauern und geschweiften und abgetreppten Giebeln, im J. 1751 restauriert (Jahreszahl am Giebel). An der Südwestecke eine Madonnenstatue des 16 Jh. auf einer Konsole, an der Nordwestecke nur die Konsole erhalten. Im Sitzungssaal die Brustbilder des Pfalzgrafen Karl Theodor und seiner Gemahlin, bez.: A. WISSELINCK PINXIT 1766; dann das Porträt des Kurfürsten Johann Wilhelm in voller Rüstung bez.: WARDENBACH FECIT 1717.

Haus ,zum Haus'

HAUS ,ZUM HAUS'. v. MERING, Geschichte der Rittergüter, Burgen u. s. w. in den Rheinlanden X, S. 89. — H. FERBER in den Beitr. VII, S. 106. — v. STEINEN, Westfäl. Geschichte IV, S. 414. — J. STRANGE, Beitr. zur Genealogie der adeligen Geschlechter XI, S. 57. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter I, S. 142; II, S. 56. — KESSEL, U B. S. 385.



Fig. 74. Ratingen. Haus ,zum Haus'.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Gräflich von Speeschen Archiv zu Heltorf: Urk. und Akten von 1343 ab (Inv. III, III, I, conv. 1—7, II, 1, III, 1, IV, V, 1, 2).

In der Kgl. Staatsbibliothek zu München: Genealogie des Geschlechtes in der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. LIV, Bl. 75.

Geschichte

Das Haus war der Stammsitz der Herren vom Haus (Huisse), die schon 1393 erscheinen. Um 1568 kam das Gut durch Heirat an Dederich von der Horst, 1685 durch Verkauf an Philipp Wilhelm Freiherrn von Zweiffel für die Summe von 28000 Reichsthalern. Im J. 1783 wurde das Haus durch Ambrosius Franz Reichsgraf von Spee käuflich erworben. Jetziger Besitzer ist der Reichsgraf Franz von Spee zu Heltorf.

Beschreibung

Die eigentliche Burg ist eine Anlage des 14. Jh., die am Ende des 16. Jh. umgebaut ward, und gleich der Stadtbefestigung von Ratingen von grosser Regelmässigkeit, eine von Gräben umgebene rechtwinkelige Anlage mit einem Rundturm in dreien der Ecken und einem übereck gestellten rechteckigen Thorturm in der vierten (Fig. 74. — Rekonstruktionszeichnung bei G. A. FISCHER, Schloss Burg und andere Burgen des Rheinlandes S. 48, Fig. 43). Der Thorturm, zu dem eine Brücke führt, ist dreistöckig und mit einem einfachen Satteldach überdeckt, das Portal selbst ist vermauert.

Von den Rundtürmen ist nur der an der Südwestecke gelegene noch ganz erhalten in der Höhe von drei Stockwerken mit der geschweiften und gebrochenen Haube des 16. Jh. Die beiden übrigen Rundtürme stehen ohne Dach da, der an der Südostecke gelegene trägt eine grosse Bresche. Das anstossende Herrenhaus, von dem die Ost- und Nordmauer noch dem ältesten Bau angehören, während die übrigen Mauern in Fachwerk erneuert sind, zeigt an der Aussenseite noch vier der alten gothischen Fenster mit Steinkreuzen und in Eisenankern die Zahl 1596. Rechtwinkelig an das Herrenhaus stösst ein langer einstöckiger Trakt mit Stallungen; diesem gegenüber liegt ein neu gebauter Pferdestall. In der Mitte des inneren Burghofes jetzt eine grosse Düngergrube.

Haus ‚zum Haus'

Die aus dem 16. Jh. stammende Vorburg war ursprünglich gleichfalls von Mauern und Gräben umgeben. Erhalten ist nur der Thorbau, das grosse rundbogige Portal, mit Scharten in dem von drei Steinkugeln gekrönten Aufsatz und zur Seite ein hoher dreistöckiger Bau mit sechsmal abgetrepptem Giebel. Die Abschlussmauer der Vorburg nach Osten fehlt; an die übrigen Mauern sind neuere Wirtschaftsgebäude in Fachwerkbau angelehnt worden.

Vorburg

URDENBACH.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Die evangelische Gemeinde entstand um 1580, war 1596 selbständig (AL. HERMANNS, Geschichte von Benrath S. 44), die Kirche wurde 1691 erbaut. Saalbau aus Backstein mit flacher Holzdecke und kleinem vierseitigen geschieferten Dachreiter mit geschweiftem Helm. In den Fenstern in Glasmalerei zwölf bürgerliche Wappen von 1694 und 1695.

Evangel. Pfarrkirche

WITTLAER.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Remigii). ALDENKIRCHEN in den B. J. LV, S. 213. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 277.

Kathol. Pfarrkirche

Die Kirche, in der 1. H. des 12. Jh. erbaut, wird schon 1144 unter den Besitzungen des Frauenstiftes Vilich genannt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 350). Sie war ursprünglich nur eine Kapelle auf dem Wittlaerer Hofe, erscheint aber Ende des 13. Jh. schon als Pfarrkirche (Urk. von 1292: LACOMBLET, U B. IV, Nr. 676). Die Kirche, die 1702 bei der Belagerung von Kaiserswerth beschädigt worden, wurde 1708 wiederhergestellt, die romanischen Fenster vergrössert, der Turm verunstaltet, ein Spritzenhäuschen angefügt. Von 1868—1871 stilgerecht restauriert unter Leitung des Regierungsrates *Krüger* durch *Vincenz Statz,* der Turm erst 1878 durch *Schrey* aus Duisburg. Die stark gewichenen Seitenschiffmauern wurden erneuert.

Geschichte

Dreischiffige Pfeilerbasilika aus Tuff, im Lichten 25 m lang, 14,50 m breit. Der vierstöckige romanische Turm ist in den beiden unteren Geschossen ungegliedert und zeigt nur im Erdgeschoss nach Westen ein einfaches romanisches Portal (erneut) mit zwei Säulen mit Würfelkapitälen in den Gewänden. Das dritte und vierte Stockwerk sind durch Vertikallisenen und Rundbogenfries gegliedert, im vierten Stock je zwei romanische Rundbogenfenster mit einfacher Mittelsäule und Würfelkapitäl. Unter der vierseitigen einfachen geschieferten Haube ein einfaches Gesims.

Beschreibung Turm

Das Mittelschiff ist im Obergaden (Fig. 75) überaus reich gegliedert mit neun rundbogigen Blenden, deren Bögen an den Ecken auf Vertikallisenen, dazwischen auf

Äusseres

Kathol. Pfarrkirche

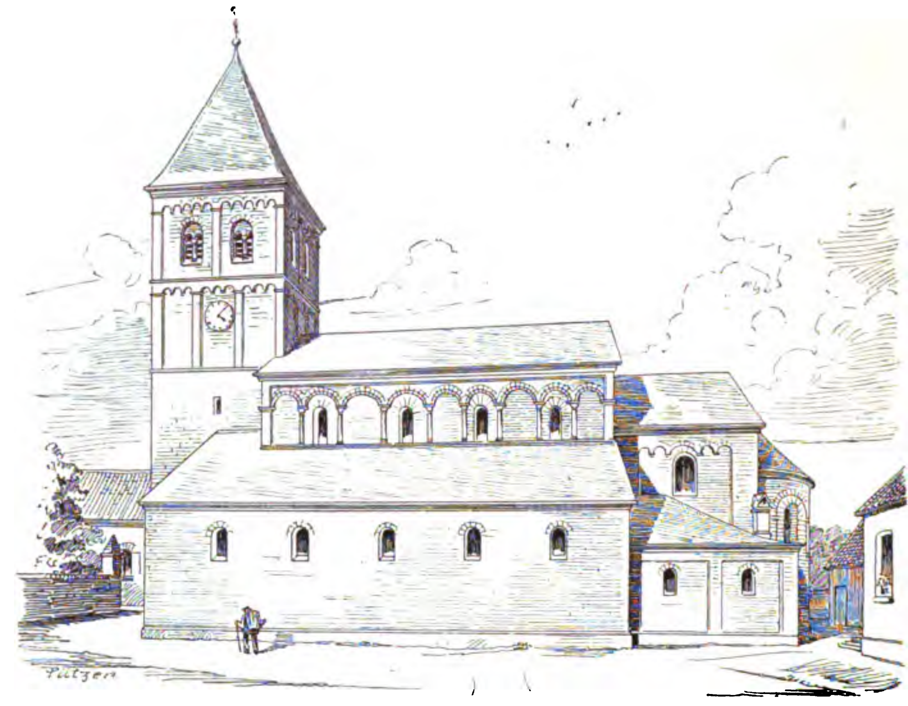


Fig. 75. Wittlaer. Südansicht der katholischen Pfarrkirche.

Halbsäulchen mit verziertem Würfelkapitäl und weit ausladendem Kämpfer ruhen, darin vier kleine rundbogige Fenster.

Der Ostgiebel des Mittelschiffes ist durch Rundbogenfries und Vertikallisenen, in der Mitte durch eine rundbogige Nische verziert. Das Chorhaus ist in den Seitenmauern einfach durch Rundbogenfries gegliedert, die Apsis durch drei grosse Blenden

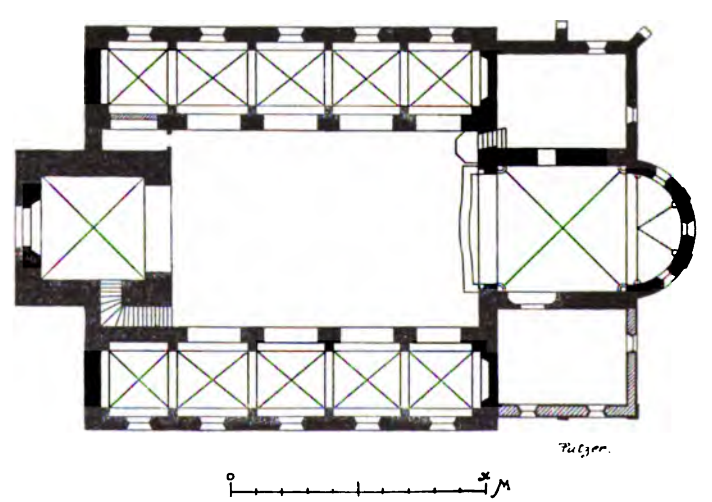


Fig. 76. Wittlaer. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche

belebt. Unter dem Dach zieht sich ein einfach aus doppelter Schmiege und Rundstab zusammengesetzes Gesims hin.

Inneres

Im Inneren (Grundriss Fig. 76) bildet das breite Mittelschiff mit seiner flachen (erneuten) Balkendecke einen höchst wirkungsvollen grossen und hellen Raum, neben dem die niedrigen und schmalen Seitenschiffe sehr zurücktreten. Die Scheidemauern ruhen auf vier Pfeilerpaaren mit niedrigen, nur aus einer Plinthe bestehenden Sockeln und den einfachsten Kämpfern. Die Scheidemauern sind nur durch eine Horizontallisene und die vier Rundfenster mit ausgeschrägten Gewänden gegliedert. Das vierte westliche Pfeilerpaar ist mit der westlichen Façade durch eine dünnere Mauer verbunden. Die Seitenschiffe sind mit gedrückten Gratgewölben eingedeckt und von Gurtbögen und Schildbögen eingerahmt. Die Fenster zeigen hier gleichfalls stark abfallende Sohlbänke.



Fig. 77. Wittlaer. Schützenzeichen der S. Sebastianusbruderschaft.

Die westliche, das Mittelschiff abschliessende Wand war wohl von Anfang an auf Farbenschmuck berechnet. Der niedrige Triumphbogen ruht auf einem Kämpfer, der an der Schmiege mit einem frühromanischen Fries verziert ist.

Das Chorhaus ist mit einem Kreuzgewölbe bedeckt, dessen Rippen ein auffällig breites, einfach zugespitztes Profil zeigen. In den Schildbögen laufen starke Rundstäbe hin, die nebst den Rippen mit einem einfachen Kelchkapitäl auf einer Dreiviertelssäule mit Eckblattbasis ruhen. In den Seitenwänden je ein rundbogiges Fenster. Die Apsis wird durch drei kleine romanische Fenster erhellt, über denen sich auf runden Konsölchen ruhende Rundstäbe als Schildbögen im Halbkreis hinziehen, die Konsolen sind mit der Mitte des die Apsis abschliessenden Rundstabes durch Rundstabrippen verbunden.

Taufstein

Taufstein, von Namurer Blaustein, 1 m hoch, 1 m breit, achtseitiges Becken auf Mittelcylinder mit vier freistehenden Ecksäulen, vier korrespondierende Seiten des Beckens mit Dreipässen, die vier anderen mit scharf gemeisselten vorgekragten Köpfen unter Schuppenkronen verziert. Eine der exaktesten Arbeiten des 14. Jh. dieser grossen Gruppe (Kunstdenkmäler I, S. 16. — Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXIX, 8; II, S. 42).

Vortragkreuz

Vortragkreuz, aus Rotkupfer, 45 cm hoch, aus dem 12. Jh., auf rundem Knauf, mit langem streng stilisierten Kruzifixus, die Füsse nebeneinander auf einem Brett, mit der Krone auf den lang auf die Schultern fallenden Haaren und verziertem Gürtel.

Schützenzeichen

Silbernes Schützenzeichen (Fig. 77) der S. Sebastianusbruderschaft um 1500, Kette mit Medaillon von geschnittenem Blattwerk um 1500, in der Mitte S. Sebastian mit Pfeilen gespickt zwischen zwei gekreuzten Pfeilen, im Blattwerk Hirsche und Vögel, als Anhänger eine Armbrust und eine spätere massivsilberne Taube mit der Inschrift: SEBASTIANI BRUDERSCHAFDT ZU VITTFELDER UND BOCHUM 1649.

Kathol. Pfarrkirche Glocken

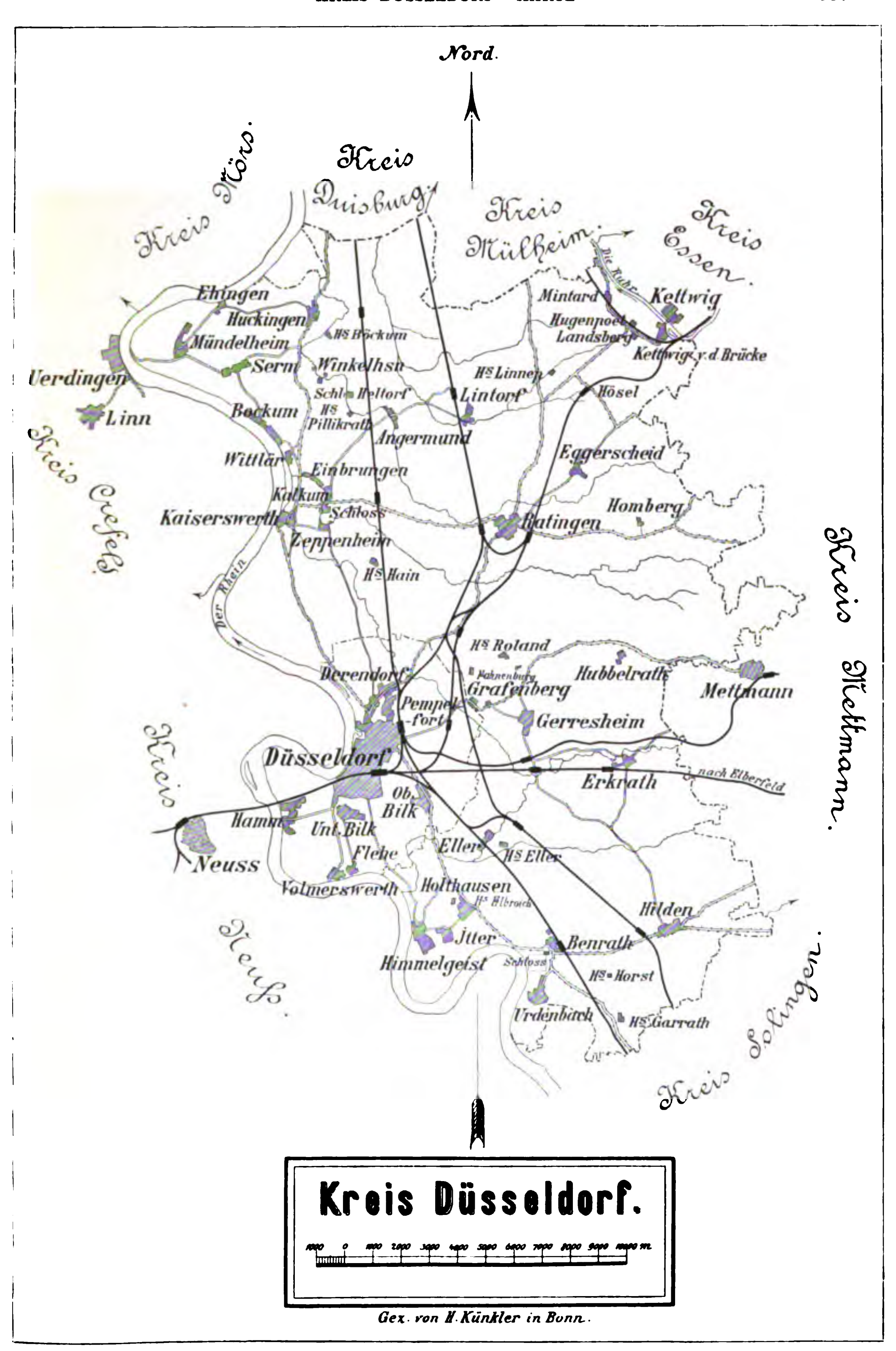
Glocken. Die älteste von 1476 mit der Inschrift: S. REMIGIUS HEIT YCH, TO DEN DEYNSTE GODES ROP YCH, DEY DODEN BESCHREYE YCH, DEY LEVEDYGEN ERFROE YCH, DEN DONNER TOBRECK YCH. JOHAN VAN DORPMUNDE GOSS MYCH ANNO DOMINI MCCCCLXXVI.

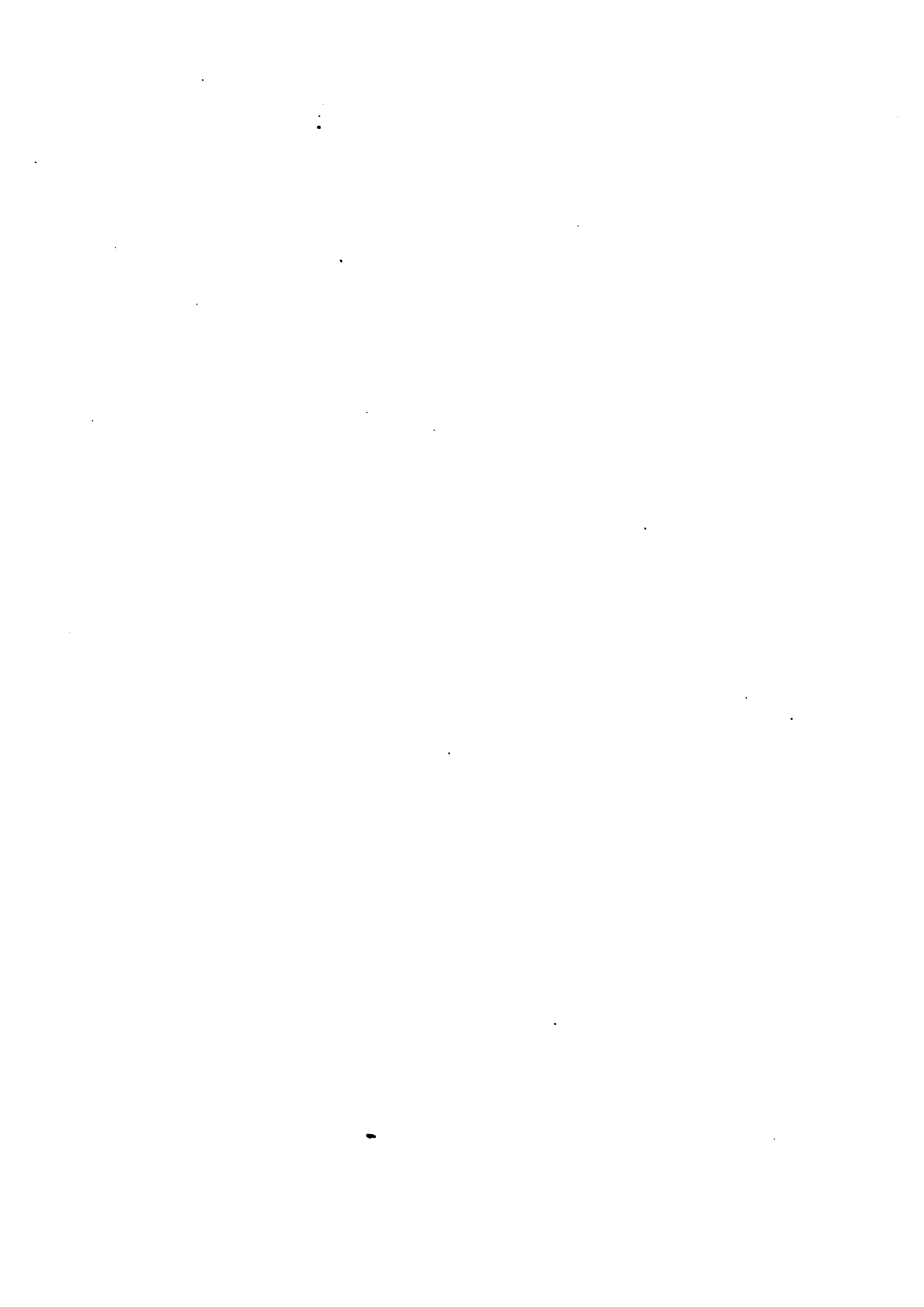
Die zweite von 1779 mit der Inschrift: S. ANNA. J. ESSER PASTOR, P. H. BLOMENKAMP VICARIUS, P. BLOMEN SCHEFFEN, J. P. JAEGERS, G. SCHMITZ KIRCHMEISTER 1779. ME FUDIT JOHANN RUTGERUS VOIGT.

Statue

Im Garten der Kaplanei: Barocke lebensgrosse Steinstatue des David oder Perseus, aus Kesselsberg stammend.




Nord.
Kreis Duisburg
Kreis Mörs.
Kreis Mülheim.
Kreis Essen.
Kreis Crefeld
Kreis Mettmann.
Kreis Neuss.
Kreis Solingen.
Ehingen
Huckingen
Mündelheim
Serm
Uerdingen
Linn
Bockum
Wittlär
Kalkum
Kaiserswerth
Zeppenheim
Winkelhsn
Angermund
Einbrungen
Lintorf
Mintard
Kettwig
Hugenpoet
Landsberg
Kettwig v. d. Brücke
Hösel
Eggerscheid
Homberg
Ratingen
Der Rhein
Derendorf
Pempelfort
Grafenberg
Gerresheim
Hubbelrath
Mettmann
Düsseldorf
Erkrath
nach Elberfeld
Hamm
Ob. Bilk
Unt. Bilk
Neuss
Flehe
Eller
Volmerswerth
Holthausen
Hilden
Jtter
Himmelgeist
Benrath
Urdenbach
Kreis Düsseldorf.
Gez. von H. Künkler in Bonn.



I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, wo über den Ort im Zusammenhange gehandelt wird.)

II. Sammlungen.

III. Abbildungen im Text.

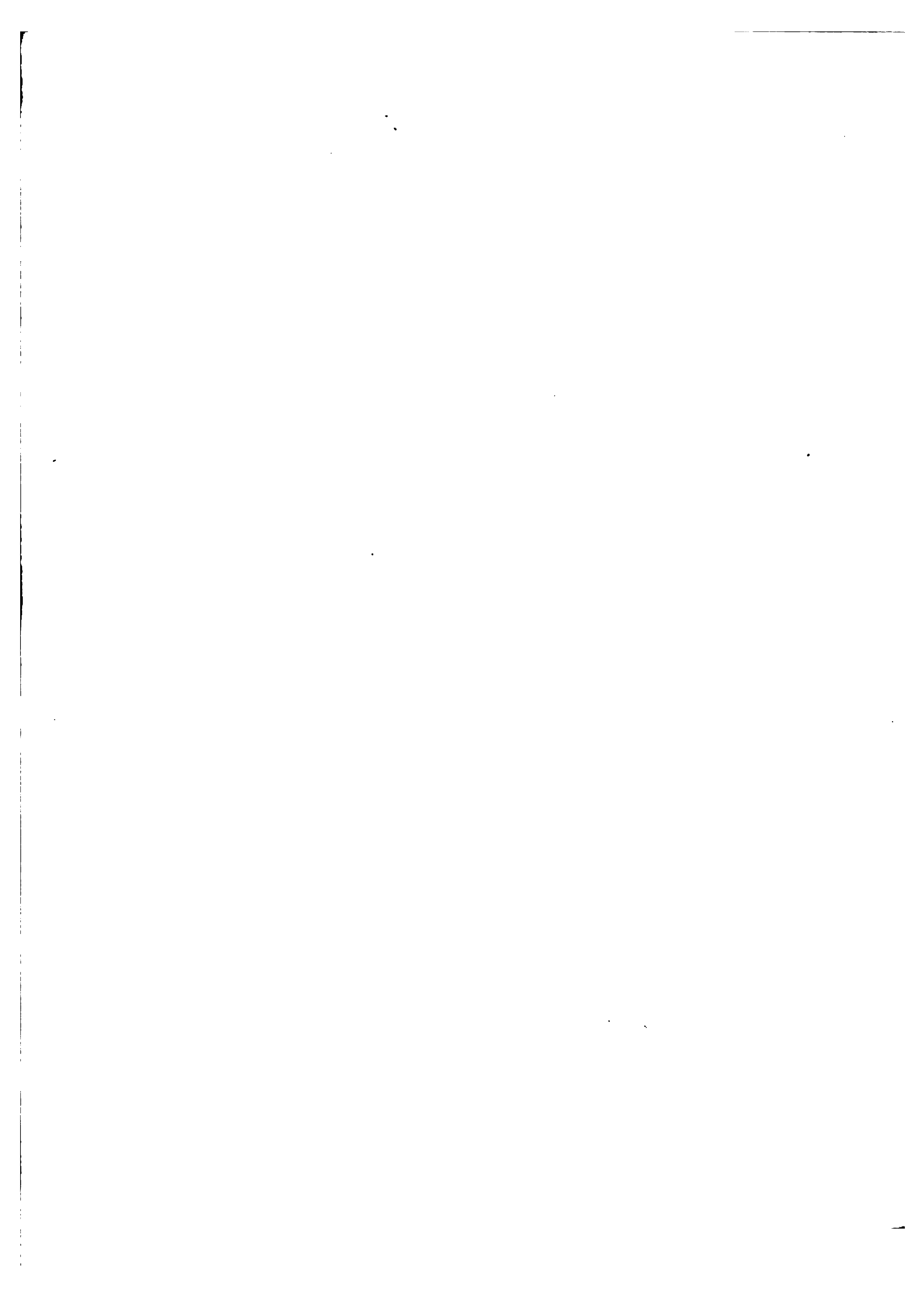
IV. Tafeln.





Papier von J. W. ZANDERS in B.Gladbach.
Lichtdrucke von B. KÜHLEN in M.Gladbach.
Phototypien von MEISENBACH, RIFFARTH & Co. in München.
Autotypien von ANGERER & GÖSCHL in Wien.
Druck von L. SCHWANN in Düsseldorf.





DIE KUNSTDENKMÄLER DER RHEINPROVINZ

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

DRITTER BAND

II.

DIE KUNSTDENKMÄLER DER STÄDTE BARMEN, ELBERFELD, REMSCHEID

UND DER KREISE

LENNEP, METTMANN, SOLINGEN



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1894

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER STÄDTE

BARMEN, ELBERFELD, REMSCHEID

UND DER KREISE

LENNEP, METTMANN, SOLINGEN

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

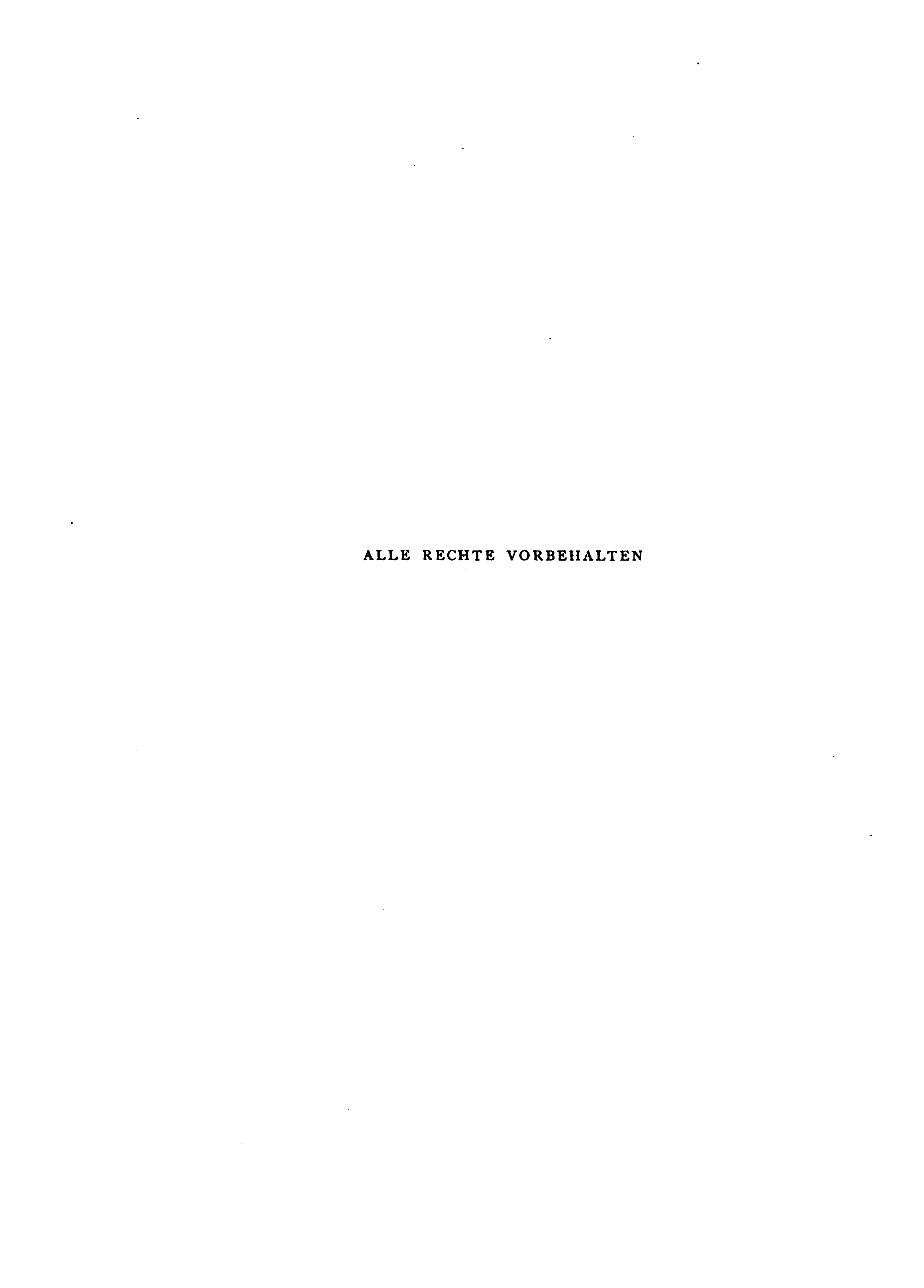
MIT 5 TAFELN UND 65 ABBILDUNGEN IM TEXT



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1894



VORBEMERKUNG.

Das vorliegende Heft umfasst die Kunstdenkmäler des grossen Industriebezirkes im Bergischen Hinterlande und im Wupperthale. Die Städte unseres Gebietes sind nicht reich an älteren kirchlichen oder grösseren profanen Monumenten; um so grösserer Nachdruck ist dafür auf die Darstellung der bürgerlichen Baukunst und die Aufzählung der Privatbauten des 17. und 18. Jahrhunderts gelegt worden, deren charakteristische Formen von Jahr zu Jahr mehr verschwinden.

Die Kreise Lennep, Mettmann, Solingen und die Städte Barmen, Elberfeld, Remscheid stellen das eigentliche Arbeitsfeld des Bergischen Geschichtsvereins dar. Dem Bergischen Geschichtsverein ist auch der Verfasser in erster Linie zu Danke verpflichtet, insbesondere seinem Vorsitzenden, Herrn Gymnasialdirektor Professor SCHEIBE in Elberfeld, Herrn ADOLF WERTH in Barmen, dem er manche Beiträge über Barmen verdankt, und dem unermüdlichen Bibliothekar des Vereins, Herrn OTTO SCHELL in Elberfeld, der die Benutzung der Bibliothek in umfassendem Masse ermöglichte und seine eigenen Sammlungen zur Verfügung stellte. Die Vorarbeiten wurden in der zuvorkommendsten Weise gefördert durch den Oberbürgermeister von Elberfeld, Herrn Geheimen Regierungsrat JAEGER, und die Königlichen Landräte der Kreise Lennep, Mettmann, Solingen, die Herren KOENIGS, SCHERENBERG, MOELLENHOFF.

Für die Bearbeitung von Schloss Burg erfreute sich der Verfasser der liebenswürdigen Unterstützung des Herrn JULIUS SCHUMACHER in Wermelskirchen, der auch die Benutzung der Oligschlägerschen Kollektaneen gestattete, und des Herrn Architekten G. A. FISCHER in Barmen, im Kreise Mettmann der Führung des Herrn Kommerzienrats CONZE in Langenberg, im Kreise Solingen der Führung der Herren ALBERT WEYERSBERG und Redakteur SCHIWÀRA; der letztere übernahm auch freundlichst die Revision des die Stadt Solingen betreffenden Abschnittes.

Weiterhin ist der Unterzeichnete zu Dank verpflichtet den Herren Reichsgrat VON DER SCHULENBURG zu Haus Oefte, Freiherr VON DIERGARDT zu Morsbroich, Hauptmann E. VON OIDTMAN in Spandau, Geheimen Archivrat Dr. HARLESS, Archivassistent Dr. REDLICH und H. HEEGMANN in Düsseldorf, Superintendent ALTGELT in Wülfrath, ferner den Herren Pfarrern BODDENBERG in Richrath, BORNEFELD in Lüttringhausen, DELLMANN und HESSEL in Wermelskirchen, ESSER in Schlebusch, KIND in Rade vorm Wald, RICHARTZHAGEN in Gräfrath, SANDKAULEN in Beyenburg, SCHMEHLING in Opladen, endlich Herrn Bürgermeister LANGENFELD in Hückeswagen und Herrn Lehrer HOLTMANNS in Kronenberg.

Die Abbildungen Nr. 3, 4, 7, 9, 10, 20—23, 29, 35—38, 41—44, 46, 49—52, 55—58, 63—65 sind nach Zeichnungen des Herrn Landbauinspektors ARNTZ in Köln, Nr. 39, 45, 54 nach Zeichnungen des Herrn Architekten PÜTZER in Aachen angefertigt; Nr. 1, 2, 11, 12, 15—19, 26—28, 30 sowie Tafel II wurden von Herrn Architekten FISCHER in Barmen in der zuvorkommendsten und dankenswertesten Weise zur Verfügung gestellt. Die Nrn. 31, 33, 34 sind nach Aufnahmen des Herrn OTTO SCHELL in Elberfeld, Nr. 13, 14, 25 nach den von Herrn JULIUS SCHUMACHER in Wermelskirchen, Nr. 59, 60, 61 nach den von Herrn ALBERT WEYERSBERG in Solingen zur Verfügung gestellten Aufnahmen, Nr. 8, 24, 40, 53, 62 nach Photographien und Skizzen des Verfassers, Nr. 47 und 48 nach Aufnahmen des Herrn Hofphotographen ANSELM SCHMITZ in Köln hergestellt. Die Tafeln I, IV, V entstanden in der Kunstanstalt von RÖMMLER u. JONAS in Dresden, die Tafel III in der Kunstanstalt von B. KÜHLEN in Gladbach. Die Karte hat Herr Landmesser HEINRICH KÜNKLER in Bonn angefertigt.

In einsichtiger Würdigung der zahlreichen Vorteile, welche den Verwaltungen wie den Einwohnern aus der Beschreibung der Kunstdenkmäler erwachsen, haben die Vertretungen der Kreise Lennep und Solingen einen namhaften Beitrag zu den Kosten des Druckes dieses Heftes gespendet.

Bonn, im Oktober 1894.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Das Gebiet der Städte Barmen, Elberfeld, Remscheid und der Kreise Lennep, Mettmann und Solingen umfasst den südöstlichen Teil des Regierungsbezirks Düsseldorf zwischen Ruhr und Dhün und wird nördlich von dem Kreise Essen, westlich von dem Kreise Düsseldorf begrenzt, im Süden von dem zum Regierungsbezirke Köln gehörigen Kreise Wipperfürth, im Osten von den zur Provinz Westfalen gehörigen Kreisen Hattingen, Schwelm, Hagen, Altena. Es umfasst, ausser den Städten Barmen, die mit 116144 (1890), Elberfeld, die mit 125899, Remscheid, die mit 40371 Einwohnern unter selbständiger Verwaltung stehen, im Kreise Lennep die Städte Burg, Hückeswagen, Lennep, Lüttringhausen, Radevormwald, Ronsdorf, Wermelskirchen und vier Landgemeinden, im Kreise Mettmann die Städte Kronenberg, Langenberg, Mettmann, Velbert, Wülfrath und sechs Landgemeinden, im Kreise Solingen die Städte Burscheid, Dorp, Gräfrath, Hitdorf, Höhscheid, Leichlingen, Merscheid, Neukirchen, Opladen, Solingen, Wald und elf Landgemeinden. Die Einwohnerzahl des Kreises Lennep betrug 1890 73044 Einwohner, die des Kreises Mettmann 75442 Einwohner, die des Kreises Solingen 127715 Einwohner.

Zum Beginn unserer Zeitrechnung war das bergige Hinterland der Rheinebene wahrscheinlich von den Tenkterern und Hattuariern, dem nach der Versetzung der Sigambrer in die Ysselgegenden an der Wupper zurückgebliebenen Rest des Stammes besiedelt. Die schluchtenreichen, mit undurchdringlichem Urwald bedeckten Höhen bildeten eine natürliche Grenzwehr gegen das Vordringen der Römer in das rechtsrheinische Germanien. So treffen wir auch nur selten auf vereinzelte und verschleppte römische Fundstücke, und von den allenthalben zerstreuten grossartigen Befestigungsanlagen ist keine einzige mit Sicherheit in die ersten Jahrhunderte zurückzuführen und als römischen Ursprunges nachzuweisen.

Seit die Franken die Herrschaft über die beiden Rheinufer erworben hatten, gehörte das ganze Gebiet zum Herzogtume Ripuarien. Der nördliche Streifen zwischen Ruhr und Wupper, wo die Hattuarier gesessen, bildete einen Teil des Keldagaues und stiess im Norden an den Ruhrgau, der ganze übrige Teil, südlich der Wupper, gehörte zum Deutzer Gau, der sich westwärts bis zum Rhein, nach Süden bis zur Agger erstreckte.

Erst seit dem Anfang des 8. Jh. fand das Christentum im Keldagau Eingang. Die Christianisierung des Gebietes wurde von Kaiserswerth aus begonnen durch den h. Suitbertus, den seine Missionsreise auf dem „Heiligenweg“, bei Heiligenhaus und Siebeneich vorüber, nach dem Wupperthale führte, als dessen Stiftungen die Legende

1

die Kirchen zu Wülfrath, Velbert, Sonnborn, Gruiten, Mettmann, Heiligenhaus nennt — um erst im 9. Jh. von zwei Punkten, von Werden und von Köln aus, vollendet zu werden. Erst aus dem 11. Jh. stammen die ältesten Kirchenbauten, die sich im Lande erhalten haben und die jener grossen Gruppe kleiner engverwandter frühromanischer Kirchen angehören, die für die erste Periode der Bauthätigkeit im ganzen bergischen Lande charakteristisch ist. Die Kirchen zu Gruiten, Dabringhausen, Düssel, Wülfrath, Richrath, Monheim stehen in der vordersten Reihe. Die sämtlichen Kirchen des ehemaligen Keldagaues gehörten zum Neusser, seit dem 17. Jh. zum Düsseldorfer Dekanat, die des Deutzer Gaues zum Deutzer Dekanat. Jetzt sind die katholischen Gemeinden des Landes dem Elberfelder und dem Solinger Dekanat unterstellt.

Im 12. Jh. erscheinen, nachdem die fränkische Gauverfassung sich allmählich aufgelöst hatte, nebeneinander drei Edelgeschlechter, die an die Stelle der rheinischen Pfalzgrafen treten, die Grafen vom Berge und die Grafen von Hückeswagen südlich der Wupper, nördlich die Grafen von Hardenberg. Das erste Geschlecht ist es, das allmählich den Besitz der übrigen kleinen Dynasten verschlingt, zuerst, im J. 1260 die Grafschaft Hückeswagen, ein Jahrhundert später, im J. 1355, die Herrschaft Hardenberg. Seit die siegreiche Schlacht von Worringen im J. 1288 die Grafschaft Berg gesichert und gefestigt hatte, musste das Streben der Landesherren naturgemäss darauf hinausgehen, die kleinen unter fremden Herren stehenden Enklaven an sich zu bringen. Im Thale der Wupper, von dichten Waldungen umgrenzt, lag mitten im bergischen Gebiet der Hof Elvervelde, einer von den zwölf Tafelhöfen der kölnischen Erzbischöfe, die unter der besonderen Aufsicht des erzbischöflichen Stiftsvogtes standen. Das erbliche Schultheissenamt über den Hof lag in den Händen der ritterlichen Familie, die nach ihm den Namen führte, seit 1366 in den Händen einer märkischen Ritterfamilie Sobbe. Schon seit der Graf Engelbert von Berg im J. 1176 den Burghof in Pfandbesitz übernommen hatte, übten die bergischen Grafen die vogteilichen Rechte über Elvervelde aus, aber erst in der ersten Hälfte des 15. Jh. nahm die Grundherrlichkeit des Erzbischofs von Köln ein Ende und die Herrschaft Elberfeld, die von Kleve, Limburg und Berg gleichmässig umworben worden war, bildete seitdem ein bergisches Amt.

In den ersten Jahrzehnten des 16. Jh. hatte die Macht der bergischen Herzöge ihren Höhepunkt erreicht. Seit dem J. 1423 war das Herzogtum Jülich mit Berg vereinigt, jetzt kamen noch Ravensberg, Kleve und Mark hinzu. Verlor auch das unser Gebiet darstellende Bergland dadurch an politischer Bedeutung, zumal seitdem die Herzöge Düsseldorf zur Landeshauptstadt erhoben hatten, musste vor allem auch die bisherige Lieblingsresidenz, die Burg an der Wupper, in eine Linie mit den übrigen festen Sitzen des Herzogtums zurücktreten, so beginnt dafür eine neue wirtschaftliche und geistige Blüte des Wupperthales.

Einen für die ganze geistige Kultur des bergischen Landes entscheidenden Umschwung brachte zunächst die Einführung der Reformation. Die neue religiöse

Bewegung hatte schon im dritten Jahrzehnt des 16. Jh. vor allem in Elberfeld, Lüttringhausen und Lennep warme Anhänger gewonnen. Adolf Clarenbach, der Reformator des bergischen Landes, durchzog von seinem heimatlichen Sitze, dem Büscherhofe bei Lüttringhausen, aus die benachbarten Orte. Im Gegensatz zu der landesherrlichen Obrigkeit entwickelte sich jetzt die reformatorische Bewegung. Das grosse Industriegebiet des Hochplateaus scheidet sich jetzt scharf von dem Kreise Düsseldorf und dem Unterlande des Kreises Solingen. In der Mitte des Jahrhunderts wird eine „gemischte Weise" des Gottesdienstes üblich, erst die erste reformierte Synode zu Neviges im J. 1589 brachte eine grössere und entschiedenere Klärung der Verhältnisse. Seitdem ist das bergische Land, sind vor allem die Städte an der Wupper eine Hochburg der evangelischen Kirche geblieben. Die starke Neigung zu den pietistischen Strömungen des 18. Jh. haben dem Bekenntnis und dem Kultus noch eine besondere lokale Färbung gegeben.

Die Zeit des dreissigjährigen Krieges und des jülich-bayerischen Erbfolgekrieges legte für ein halbes Jahrhundert die neu erwachten geistigen und wirtschaftlichen Kräfte lahm. Von häufigen Durchmärschen der spanischen, holländischen, schwedischen, ligistischen und hessischen Truppen, kostspieligen Einquartierungen, Brandschatzungen und Räubereien blieb auch das bergische Land nicht verschont. Vor allem war es der hessische General Rabenhaupt, dessen Hand schwer auf der Lenneper Gegend lastete. Der aufblühenden Industrie war es zu danken, dass sich das Land rasch wieder erholte.

Der älteste unter den bergischen Industriezweigen, die Montanindustrie, setzt schon im 13. Jh. ein. Die Kronenberger weissen Sensen und Futterklingen sind schon um 1240 zur Zeit der Hansa hochberühmt. Ungezählte verlassene Pingenzüge und Frischschlackenhalden im Gebiet des jetzigen Kreises Lennep weisen auf eine frühe Entwickelung der Kleineisenindustrie. Remscheid und Solingen treten bald in die erste Linie. Im Remscheider Industriebezirk, um Remscheid, Kronenberg und Lüttringhausen, werden Sensen, Sicheln und Stabeisen verfertigt, erst am Ende des 17. Jh. tritt die Fabrikation der unzähligen feineren Handwerkszeuge dafür ein. Der Solinger Industriebezirk daneben, mit der Hauptstadt Solingen und als Grenzorten Höhscheid, Dorp, Gräfrath, Wald, Merscheid, erwirbt sich durch die Klingenschmiederei und die Messerfabrik rasch Weltruhm. Das erste erhaltene Privilegium für die Klingenfabrikanten vom J. 1401 erzählt schon von einer weitgehenden zünftigen Gliederung; in drei Bruderschaften sind die Arbeiter eingeordnet, an der Spitze einer jeden stehen drei Ratsleute und ein Vogt; späterhin bildet ein Sechserausschuss hier die erste Handelskammer.

Aus dem Anfang des 16. Jh. stammen dann die ersten Nachrichten über die Entwickelung der Textilindustrie im Bergischen. Der bergische Löwe auf Garnbündeln, das Siegel der Schöffen in dem Barmen vom J. 1516, das jetzige Barmer Stadtwappen, steht als Sinnbild über der ganzen späteren Geschichte der Schwesterstädte

Barmen und Elberfeld. Im 16. Jh. wird nun das Garnbleichen für das obere Wupperthal die Haupterwerbsquelle. Ein halbes Jahrhundert nach dem Privileg des Herzogs Johann III., der im J. 1527 den Städten Elberfeld und Barmen ein Monopol auf das Bleichen und Zwirnen des Garnes giebt, erfreut sich die bergische Industrie schon eines gewissen Rufes und eines grossen Absatzes im Auslande. Die Erschliessung des französischen Marktes im 17. Jh. bringt einen weiteren grossen Aufschwung. Im 18. Jh. wird die Baumwolle hinzugezogen, die erste Flechtmaschine wird in Barmen erfunden, und endlich setzt jetzt im ganzen Bergischen Lande die Bettziechenmanufaktur, die Floret- und Halbseidenmanufaktur, die Siamosenindustrie, zuletzt die Seidenindustrie ein, die im Laufe unseres Jahrhunderts einen ungeahnten Aufschwung nehmen sollte. Um 1785 erhielt das Wupperthal das Geheimnis der Türkischrotfärberei.

Alle diese günstigen Umstände vereinigten sich, um im Wupperthale und in den umliegenden Höhenstädten die rasche Ansammlung grosser Reichtümer zu befördern. Die Ausdehnung des Handelsgebietes auf ganz Europa, der überseeische Verkehr, das fortgesetzte Blicken auf die Bewegungen des Weltmarktes, gab den unternehmungslustigen bergischen Handelsherren und Fabrikanten des 18. Jh. frühzeitig eine gewisse Freiheit und Weltbürgerlichkeit. Die Steigerung der Ansprüche an eine behäbige und reiche Lebensführung rief im 18. Jh. auch eine grossartig gesteigerte Bauthätigkeit hervor. Der Typus des alten bergischen Hauses, des Fachwerkbaues mit Schiefer oder Schindelverkleidung, wurde beibehalten, aber die Giebelformen und die Thür- und Fenstereinrahmungen wurden reicher, reizvoller und zierlicher gestaltet. Das jähe Anwachsen der Bevölkerung, die sich im Wupperthal während des 18. Jh. allein versechsfachte, bedingte zugleich die Errichtung einer grossen Anzahl neuer Kirchen. Die Strenge des reformierten Kultus verlangte die grösste Schlichtheit in Anlage und Ausstattung, so entstanden jene nüchternen rechteckigen Bethäuser und Saalbauten, mit hölzernen Tonnengewölben überspannt, mit rundherumgeführten Emporen, und einfachem Aufbau von Kanzel und Orgel. Diese ernsten Kirchenbauten, deren Silhouette nur durch die Zwiebelhauben, die offenen Laternen der Bekrönung einige Gliederung und Belebung erhält, und die geschweiften Giebel, die geschnitzten Portaleinfassungen und Freitreppen der reinlichen, weiss getünchten, mit grünen Läden prangenden herrschaftlichen Rokokohäuser bestimmen heute noch das Bild der meisten Städte im bergischen Oberlande. Nur auf den katholischen unteren Teil des Kreises Solingen griff diese frische Baubewegung nicht über, hier sind darum auch die älteren Kirchenanlagen noch in grösserer Zahl erhalten.

Das Gebiet unserer Kreise teilte die wechselvollen Schicksale des ganzen Herzogtums in den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jh. Der Herzog Max Joseph von Pfalz-Birkenfeld-Zweibrücken, der im J. 1799 nach Karl Theodors Tode die Regierung angetreten, übertrug die Regentschaft schon 1803 seinem Schwager und Vetter, dem Herzog Wilhelm von Bayern aus dem Hause Pfalz-Birkenfeld-Gelnhausen. Drei Jahre später musste der nunmehrige König von Bayern sein Land an Napoleon abtreten,

der es seinem Schwager, dem Prinzen Joachim Murat überwies. Das neue Grossherzogtum Berg fiel, als es Murat 1808 gegen Neapel und Sicilien vertauschte, an Frankreich zurück und blieb unter französischer Herrschaft, bis im J. 1813 die Truppen der Verbündeten einzogen. Der Wiener Kongress brachte die Vereinigung des Grossherzogtums mit Preussen; am 22. April 1816 wurde der Regierungsbezirk Düsseldorf gebildet. Der Kreis Mettmann war 1820 mit dem Kreise Elberfeld verschmolzen worden. Im J. 1860 wurden Barmen und Elberfeld eigener Verwaltung unterstellt und der übrigbleibende Teil des Kreises Elberfeld als neuer Kreis Mettmann mit der Kreisstadt Mettmann ausgeschieden. Die Stadt Remscheid wurde erst 1888 von dem Kreise Lennep abgetrennt.

In geonostischer Beziehung gehört das Gebiet unserer Kreise dem rheinisch-westfälischen Grauwackengebirge an. Der eigentliche Gebirgsstock besteht im Kreise Mettmann aus dem dem Oberdevon angehörenden Verneuilischiefer, in den Kreisen Lennep und Solingen fast ausschliesslich aus dem Lenneschiefer des Mitteldevon. Im Thale der Wupper um Elberfeld und Barmen, in der tief eingeschnittenen Thalmulde von Elberfeld nach Gruiten zu und am Westabhang des Verneuilischieferstockes im Norden, von Wülfrath bis Heiligenhaus, treten die dem Lenneschiefer untergeordneten Kalklager zu Tage. Von Osten her schneidet in den Kreis Mettmann die Flötzleere mit einem spitzwinkligen Dreieck ein. Nur in den westlichen Teilen des Kreises Mettmann, von Mettmann und Wülfrath an, herrscht das Diluvium vor, das sich auch als schmaler Grenzstreifen mitten durch den Kreis Solingen zieht, den Lenneschiefer des Berglandes von dem Alluvium des Flachlandes scheidend. Der Kohlensandstein und der dunkelbraune Thonschiefer boten nur wenig brauchbares Material für eine grosse Bauthätigkeit. Auf Zierformen musste so in den meisten Fällen Verzicht geleistet werden; wo sie sich finden, bestehen sie aus Tuff, der von den Rheinhäfen her mühsam auf schlechten Wegen nach den bergigen Hinterlande transportiert werden musste.

LITTERATUR.

1. Allgemeine Darstellungen und politische Geschichte. W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt und Leipzig 1721. — J. TH. BROSIUS, Juliae Montiumque comitum marchionum et ducum annales, 3 Bde., Köln 1731. — Zwei geographische Beschreibungen des Herzogtums Berg aus dem 1. Drittel des 18. Jh. I. Topographia ducatus Montani von E. PH. PLOENNIES (1715). II. Beschreibung der vornehmen Handelsstädte und Flecken Bergischen Landes, von JOH. WÜLFFING (1729): Berg. Zs. XIX, S. 81—170. — A. BORHECK, Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Elberfeld 1800. — Ders., Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Duisburg

1800. — TH. J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Herzogtums Berg, 2 Hefte, Düsseldorf 1802. — JOH. SCHMIDT, Geschichte und Geographie des Herzogtums Berg und seiner Herrschaften, Krefeld 1804. — JOH. MORITZ SCHWAGERS Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen bis an und über den Rhein, Leipzig 1804. — J. A. ENGELS, Denkwürdigkeiten der Natur und Kunst . . . in den königlich preussischen Niederrheinischen Provinzen, Elberfeld 1819. — Die preussische Rheinprovinz in drei Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — BENZENBERG, Über Provinzial-Verfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819. — NEIGEBAUR, Darstellung der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom J. 1813—1819, Köln 1821. — F. E. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833—1844, 12 Hefte. — J. F. KNAPP, Regenten- und Volksgeschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg von Karl dem Grossen bis auf die Vereinigung mit der preussischen Monarchie, 3 Bde., Krefeld 1836. — MONTANUS, Die Vorzeit der Länder Cleve, Mark, Berg und Westfalen, 3 Bde., Solingen 1837. — Dasselbe in wissenschaftl. Umarbeitung von W. v. WALDBRÜHL u. MONTANUS, Elberfeld 1871. — E. HEINEL, Geschichte der Herzogtümer Cleve, Jülich und Berg bis zur Vereinigung mit dem Kurfürstentum Brandenburg, Berlin 1841. — E. HÖLTERHOFF, Vaterlandskunde, zunächst für die preussische Rheinprovinz, Solingen 1841. — JOS. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, 9 Bde., Köln 1864 bis 1869. — A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen u. Bergischen Geschlechter, 2 Bde., Köln 1848. — Ders., Geschichte der Westfälischen Geschlechter, Köln 1858. — Ders., Die Dynasten, Freiherren und jetzigen Grafen von Bocholtz, 4 Bde. in 6 Abteilungen, Köln 1856—1863. — Ders., Forschungen auf dem Gebiete der Rheinischen und Westfälischen Geschichte, 5 Bde. in 8 Abteilungen, Köln 1864—1876. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen, Köln 1876—1883, 6 Bde. — Ders., Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster, Köln 1862—1880, 5 Bde. — G. VON AMYNTOR, Peter Quidams Rheinfahrt, Stuttgart 1878. — A. v. HAEFTEN, Überblick über die Niederrheinisch-Westfälische Territorialgeschichte bis zum Anfang des 15. Jh.: Berg. Zs. II, S. 1; III, S. 224. — L. DRIESEN, Fünf Bücher niederrheinischer Geschichte. III. Geschichte der Grafschaft Berg von den ältesten Zeiten bis 1300: Westf. Zs. XV, S. 105. — KARL KUNZE, Die politische Stellung der niederrheinischen Fürsten in den J. 1314—1334, Göttingen 1886. — v. WORINGEN, Historische Darstellung der Bildung des vormaligen Herzogtums Berg: v. Ledebur, Allgem. Archiv XVII, S. 305. — W. CRECELIUS, Der Geldrische Erbfolgestreit zwischen Kaiser Karl V. und Herzog Wilhelm von Jülich, Berg und Cleve (1538—1543): Berg. Zs. XXIII, S. 50. — K. J. WIEBEKING, Beiträge zur Kur-Pfalzischen Staatengeschichte vom J. 1772—1792, vorzüglich in Rücksicht des Herzogtums Jülich und Berg, Heidelberg 1793. — CHR. JAC. KREMER, Akademische Beiträge zur Jülich-Bergischen Geschichte, 3 Bde., Mannheim 1769—1781. — M. JOS. MERTENS, Geschichtliche Nachrichten über Düsseldorf und über das Herzogtum Berg bis zum Ende des 15. Jh. in C. G. A.

MARTINS Wegweiser Düsseldorfs, Düsseldorf 1817, S. 64. — Die Helden der Republik und Bürger und Bauern am Niederrhein in den letzten Jahren des vorigen Jh., vom Verfasser der deutschen Kokarde, Elberfeld 1851. -- RUDOLF GOECKE, Das Grossherzogtum Berg unter Joachim Murat, Napoleon I. und Louis Napoleon 1806—1813, Köln 1877. — FRIEDRICH SPENGLER, Geschichte des Bergischen Landes, Barmen 1868. — ARTHUR KOERNICKE, Entstehung und Entwickelung der Bergischen Amtsverfassung bis zur Mitte des 14. Jh., Dissert. Bonn 1892. Dazu HARLESS, in der Berg. Zs. XXIX, S. 279. — GEORG VON BELOW, Die landständische Verfassung in Jülich und Berg bis zum J. 1511: Berg. Zs. XXI, S. 173; XXII, S. 1. — W. HARLESS, Beiträge zur Kenntnis der Vergangenheit des Bergischen Landes in Skizzen zur Geschichte vom Amt und Freiheit Hückeswagen, Düsseldorf 1890. Auch in der Berg. Zs. XXV, S. 1—262. — GEORG VON BELOW, Geschichte der direkten Staatssteuern in Jülich und Berg bis zum geldrischen Erbfolgekriege: Berg. Zs. XXVI, S. 1; XXVIII, S. 1; XXIX, S. 1. — WILHELM CRECELIUS, Beiträge zur Bergisch-Niederrheinischen Geschichte, Elberfeld 1891. Auch in der Berg. Zs. XXVII.

2. Statistik. J. A. DEMIAN, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820. — v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — v. VIEBAHN, Statistik und Topographie des Regierungsbezirks Düsseldorf, Düsseldorf 1835. — v. MÜLMANN, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf, 2 Bde., Iserlohn 1864—1867. — J. VOSNACK und O. v. CZARNOWSKY, Der Kreis Lennep, topographisch, statistisch, geschichtlich dargestellt, Remscheid 1854. — Statistische Darstellung des Kreises Mettmann, nach amtlichen Quellen bearbeitet unter Leitung des Königlichen Landrats Freiherrn VON DER GOLTZ, Langenberg 1864. — J. F. KNAPP, Geschichte, Statistik und Topographie der Städte Elberfeld und Barmen im Wupperthale, Barmen 1835. — Statistische Darstellung des Stadtkreises Elberfeld, unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse der J. 1864 bis 1867, Elberfeld 1869. — Statistik des Stadtkreises und der Oberbürgermeisterei Barmen. Barmen 1867. — W. MEBUS, Versuch einer geographisch-statistischen Beschreibung des Kreises Solingen, Köln 1830. — GEORG Freiherr VON HAUER, Statistische Darstellung des Kreises Solingen, Köln 1832. — C. F. MELBECK, Statistische Darstellung des Kreises Solingen, Solingen 1860. — LÜLSDORF, Zur Geschichte des Kreises Solingen, Bonn 1865.

3. Rechts- und Verfassungsgeschichte. v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preussischen Monarchie, Berlin 1828, III, S. 114, 136, 166, 206. — J. F. BENZENBERG, Über Provinzial-Verfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hemen 1819, II. — J. J. SCOTTI Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den ehemaligen Herzogtümern Jülich, Cleve und Berg und in dem vormaligen Grossherzogtum Berg . . . ergangen sind (von 1475—1815), 4 Bde., Düsseldorf 1821—1822. — GOSW. JOS. DE BUININGK, Tentamen historicum de ordinationibus provincialibus Juliacensibus, Montensibus nec

non variis earundem editionibus, Duisburg 1794. — MELCHIOR VOETZ, Historia iuris civilis Juliacensium et Montium, Köln 1667 (5. Aufl. 1762). — CHR. SOMMER, Praktischer Kommentar über die Jülich-Bergische Rechtsordnung mit Verbesserungsvorschlägen, Köln 1804. — Widerholung aller derjenigen Edikten und General-Verordtnungen, welche wegen der in beyden Herzogthumben Gülich und Berg üblichen Steuer-Collectationen und darin einschlagender Materien vor und nach ausgegangen seynd, Düsseldorf 1715. — FR. ALEF, Dissert. de iuribus et praerogativis ducatuum Juliae et Montium, Heidelberg 1751 (auch in seinen opusculis p. 7773). — G. J. v. KNAPP, Beiträge zur Jülich- und Bergischen Landesgeschichte oder Anleitung zur Kenntnis der Jülich- und Bergischen Lehne, 1791. — FR. G. SCHLEICHER, Abhandlung vom Ursprung und Eigenschaft der Gülich- und Bergischen Lehne, Elberfeld 1800. — C. A. RENNEN, Bemerkungen über das Bergische Landrecht, Düsseldorf 1803. — THEODOR CORNER, Abhandlung über den vorzüglichen Unterschied zwischen den ehemaligen Landesrechten .... von Köln, Jülich und Berg, Köln 1826. — O. SCHELL, Die alten Kirchenbücher im Landgerichtsbezirk Elberfeld: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereins XL, 1892, S. 102.

4. Kirchengeschichte. J. P. BERG, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg, herausgegeben von LUDW. TROSS, Hamm 1826. — C. H. E. VON OVEN, Über die Entstehung und Fortbildung des evangelischen Kultus in Jülich, Berg, Cleve und Mark, Essen 1828. — Ders., Die Presbyterial- und Synodalverfassung in Berg, Jülich und Mark, Essen 1829. — J. A. VON RECKLINGHAUSEN. Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen, Bd. I. und II, Elberfeld 1818, Bd. III, herausgegeben von C. H. E. VON OVEN, Solingen 1837. — HEINRICH HEPPE, Geschichte der evangelischen Kirche von Cleve-Mark und der Provinz Westfalen, Iserlohn 1867. — K. W. BOUTERWEK, Die Reformation im Wupperthale und Peter Los Anteil an derselben: Berg. Zs. IV, S. 273. — C. KRAFFT, Mitteilungen aus der niederrheinischen Reformationsgeschichte: Berg. Zs. VI, S. 193; IX, S. 113. — C. KRAFFT und W. CRECELIUS, Beiträge zur Geschichte des Humanismus in Rheinland und Westfalen: Berg. Zs. XI, S. 1. — A. W. Freiherr VON DER GOLTZ, Der Ceremonienstreit in Lennep und die damit zusammenhängenden Zerwürfnisse in der Unterbergischen lutherischen Synode: Berg. Zs. XII, S. 1; XIII, S. 207; XIV, S. 1. — MAX LOSSEN, Zur Geschichte des Laienkelches am Hofe des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg: Berg. Zs. XIX, S. 1. — ED. SIMONS, Die älteste evangelische Gemeindearmenpflege, Bonn 1894.

5. Geschichte der Industrie. Nachricht von den Eisen- und Stahlfabriken im Herzogtum Berg, aufgesetzt im J. 1781: Deutsches Museum, Leipzig 1783, I, S. 24. Berichtigung ebenda 1784, I, S. 54. — C. FROHN, Ansichten der bergischen Industrie: ASCHENBERGS niederrheinische Blätter III, Dortmund 1803, S. 534. — EVERSMANN, Übersicht der Eisen- und Stahl-Erzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe, Dortmund 1804. — Versuch einer Geschichte der Industrie und

des Handels in den niederrheinisch-westfälischen Provinzen des vormaligen Grossherzogtums Berg: Vaterländische Blätter, den Bewohnern des Niederrheins gewidmet, I, 1814, S. 91, 187. — W. GEBHARD, Bericht des Hofkammerrats Fr. H. Jacobi über die Industrie der Herzogtümer Jülich und Berg aus den J. 1773 und 1774: Berg. Zs. XVIII, S. 1. — Von der Verfassung der Tuchfabrik in der Herrschaft Lennep: J. W. BEWER, Sammlung einiger bei den Gülich- und Bergischen Dikasterien entschiedenen Rechtsfälle . . . . . II, Düsseldorf 1796, Nr. 47. — W. CRECELIUS und A. WERTH, Urkunden zur Geschichte der Garnnahrung im Wupperthale: Berg. Zs. XVI, S. 73; XVII, S. 11. — A. v. DANIELS, Abschilderung der Schwert- und Messerfabriken in Solingen, Düsseldorf 1802. — R. CRONAU, Geschichte der Solinger Klingenindustrie, Stuttgart 1885. — ALPHONS THUN, Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter, II. Die Industrie des Bergischen Landes (Solingen, Remscheid und Elberfeld-Barmen): Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen, herausgegeben von G. SCHMOLLER, II, 3. Heft, Leipzig 1879. — W. CRECELIUS, Die Industrie im Wupperthale: Berg. Zs. XXVII, S. 194.

Im übrigen zu vergleichen die Litteraturverzeichnisse zu Elberfeld, Barmen, Burg, Lennep, Mettmann, Solingen und zu den Kunstdenkmälern des Kreises Düsseldorf.

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, UB. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—1857, 4 Bde.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.

Binterim u. Mooren, D. C. — Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex, Mainz 1830, 2 Bde.

v. Recklinghausen, Ref.-Gesch. — v. Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen, Bd. I—III, 1818—1837.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—XCV (1894).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LVII (1893).

Berg. Zs. — Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, I (1863)—XXIX (1893).

Berg. Mon. — Monatsschrift des Bergischen Geschichtsvereins I (1894).

Westfäl. Zs. — [Westfälische] Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, I (1838) bis LII (1894).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891), von Hettner u. Hansen, XI—XIII (1894).

Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet, N F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.

Nrh. — Der Niederrhein. Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Altertumskunde, 1878, 1879, 1884—1886.

Nrh. G. — Niederrheinischer Geschichtsfreund, I (1879)—VI (1884).

Aus'm Weerth, Kd. — E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, Leipzig 1857—1868, 5 Bde. Tafeln und Text.

Brambach, C. I. R. — W. Brambach, Corpus inscriptionem Rhenanarum, Elberfeld 1867.

v. Mering, G. d. B. — F. E. v. Mering, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden und den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westfalen, 12 Hefte, Köln 1833—1861.



STÄDTE

BARMEN, ELBERFELD, REMSCHEID.



BARMEN.

Litteratur

Allgemeine Darstellungen

1. Allgemeine Darstellungen. E. PH. PLOENNIES, Topographia ducatus Montani 1715: Berg. Zs. XIX. S. 81, 98. — J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte Bergischen Landes 1729: Berg. Zs. XIX, S. 114, 123, 135. — Statistik des Stadtkreises und der Oberbürgermeisterei Barmen, zusammengestellt mit besonderer Berücksichtigung der J. 1862, 1863 und der Resultate der Volkszählung des J. 1864 (mit ausführlicher histor. Einleitung), B. 1867. Dazu v. SYBELS historische Zs. XLV, S. 538. — Erster Nachtrag zur Statistik des Stadtkreises Barmen, die J. 1865 bis 1867 umfassend, B. 1868. — V. P. SONDERLAND, Die Geschichte von Barmen im Wupperthale, Elberfeld 1821. — Nachrichten von Barmen und den dahin gehörigen Ortschaften: FABRIS Geographisches Magazin XIII, S. 88. — JOH. WILH. FISCHER, Beiträge zur Geschichte von Barmen, B. 1833. — J, F. KNAPP, Geschichte, Statistik und Topographie der Städte Elberfeld und Barmen im Wupperthale, B. 1835. — W. HUTHSTEINER und C. ROCHOLL, Barmen in historischer, topographischer und statistischer Beziehung bis zum J. 1841, B. 1841. — W. LANGEWIESCHE, Elberfeld und Barmen, Beschreibung und Geschichte der Doppelstadt des Wupperthales, B. 1863. — FREILIGRATH und SCHÜCKING, Das malerische und romantische Westfalen S. 230. — LEITHAEUSER, Barmen im siebenjährigen Kriege: Berg. Mon. I, S. 40. — FR. FABRI, Politische Ereignisse des Sommers 1866, B. 1867. — Chronolog. Übersicht der 800jähr. Geschichte Barmens: Barmer Ztg. 1883, Nr. 151 (Jubiläumsnummer). — C. LEMPENS, Geschichte des Bergischen Landes in Verbindung mit einer Geschichte der Stadt Barmen, Elberfeld 1890. — AD. WERTH, Über die Höfe im Werth zu Barmen: Berg. Zs. XVI, S. 133; XVII, S. 83. — W. CRECELIUS, Beiträge zur Geschichte Barmens: Berg. Zs. II, S. 305; IV, S. 212. — Ders., Zur Geschichte Barmens: Berg. Zs. XXVII, S. 259. — Ders., Genealogisches aus Barmen: Berg. Zs. XVI, S. 163. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen, S. 375. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 398.

Kirchen- u Schulgeschichte

2. Kirchen- und Schulgeschichte. AD. WERTH, Die kirchlichen Verhältnisse Barmens vor der Reformation: Festgabe für Crecelius S. 189. — Ders., Gedenkblatt a. d. Jubelfeier des dreihundertjähr. Bestehens der reformierten Amtsschule in Barmen am 22. Aug. 1873, B. 1879. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Geschichte II, S. 403; III, S. 16, 42, 408. — ED. DEMMER, Geschichte der Reformation am Niederrhein, Aachen 1885, S. 134, 186. — W. ROGGE, Die Gemeinde Wupperfeld, B. 1877. Dazu C. KRAFFT i. d. Theolog. Arbeiten aus dem rheinisch-wissenschaftlichen Predigerverein IV, S. 126. — H. THÜMMEL, Geschichte der vereinigten Gemeinden Unterbarmen, B. 1872. — Die Feier der vereinigten evangelischen Gemeinden von Unterbarmen, B. 1822. — G. HUYSSEN, Der Kirchentag in Barmen, Elberfeld 1860. — Zur Geschichte der evang.-luth. Gemeinde Wupperfeld in Barmen, B. 1882. — Gründungsgeschichte der reformierten Gemeinde zu Gemarke, B. 1867. — OSKAR HENKE, Chronik des Gymnasiums zu Barmen, Festschrift zur Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes, B. 1890. — Zur Geschichte des Städtischen Singvereins in Barmen, B. 1877. — Die

Litteratur

einzelnen bei den Einweihungen der Kirchen u. s. w. erschienenen Gedenkblätter (mit kirchenhistorischen Notizen) sämtlich verzeichnet im Katalog der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins S. 29, Nr. 62.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. (ausführlich A. WERTH in der Wd. Zs. I, S. 412). Im Stadtarchiv: Urkunden von 1663 an, Akten des 17. und 18. Jh. (aufbewahrt in der Stadtbibliothek). — Akten des 17. und 18. Jh., verzeichnet von A. WERTH in den Archiven der reformierten Gemeinde zu Gemarke, der lutherischen Gemeinde zu Wichlinghusen und Wupperfeld, der vereinigten evangelischen Gemeinden zu Unterbarmen.

Ansichten

Ältere Ansichten. 1. Lithographie nach *Stietz* von J. G. SCHREINER, 49,5 × 34,5 cm, Ansicht des Barmer Thales, von der Hardt aus.

2. Plan der Stadtgemeinde Barmen im J. 1761, Zeichnung von *J. H. Schlieper,* in farbiger Lithographie nachgebildet von HYLL und KLEIN.

3. Plan von Wupperfeld von F. W. STAGEMEIER, mit Ansicht, 35,4 × 28 cm.

4. Ansicht von Unterbarmen bei FREILIGRATH u. SCHÜCKING a. a. O. S. 230.

Eine Anzahl weiterer Ansichten in der Sammlung des Bergischen Geschichtsvereins.

Kirchen

Barmen besitzt, seit die 1710—1714 erbaute alte reformierte Kirche niedergerissen ist, nur noch zwei ältere Kirchen.

Kirche zu Wichlinghusen

Zunächst die alte LUTHERISCHE KIRCHE zu WICHLINGHUSEN, begonnen 1742, aber erst im J. 1745 vollendet, nachdem die Gemeinde bis 1744 mit Schwelm vereinigt war, ein schmuckloser Bau ohne architektonische Bedeutung. Der rechteckige Saalbau, 17,50 m lang, 11,50 m breit, ist mit einer flachen Decke versehen. Der viereckige Turm ist mit einer offenen achtseitigen Laterne gekrönt. Im Innern ein Predigtstuhl aus der Mitte des 18. Jh. in einfachen und derben Rokokoformen.

Kirche zu Wupperfeld

Als zweite die alte LUTHERISCHE KIRCHE zu WUPPERFELD. Die Gemeinde war bis 1778 mit Schwelm vereinigt; zur Kirche wurde der Grundstein am 24. März 1779 gelegt, im August 1781 eingeweiht. Schlichter rechtwinkliger Saalbau, 27 m lang, 18 m breit, durch ein Tonnengewölbe überspannt, mit auf drei Seiten herumgeführter Empore; der Westturm mit geschweifter Haube und offener achtseitiger Laterne.

Kanzel

Kanzel, reich geschnitzter Rokokoaufbau von guten Formen, mit schönen und zierlichen Motiven, überragt von dem mächtigen, gleichfalls geschnitzten Schalldeckel. An Orgel und Orgelbühne ähnliche Verzierungen. Hinter dem Altartisch ein grosses Oelgemälde von *Kolbe*, vom J. 1822, darstellend Jesus und die Jünger in Emmaus.

Glocken

Die Glocken sind, die grösste 1783, die beiden anderen 1781 gegossen und tragen die Inschrift: ME FUDIT CHRISTIAN VOIGT DUC. CLIVIAE ISSELBURGENSIS. Auf der 1. und 3. sind die Namen der Mitglieder des Konsistoriums von 1783 und 1781 verzeichnet, auf der 2. die Namen der Stifter der Gemeinde. Ausserdem die Inschriften:

1. PSALM 67, 7—8. ES SEGNE UNS GOTT, UNSER GOTT, ES SEGNE UNS GOTT UND ALLE WELT FÜRCHTE IHN.

DAS GANZE BARMEN BLÜH UND UNSERER GEMEINDE FEHLE ES
AN GOTTES SEGEN UND AN SCHUTZ DES FÜRSTEN NIE,
IHR FLOR UND WOHLSTAND STEIG MIT JEDEM SONNENSCHEINE,
SIE WACHS', BESTEH' UND BLÜH', BIS JESUS RICHTET, BLÜHE SIE.

2. ERINNERE SIE, DASS SIE DEM FÜRSTEN UND DER OBRIGKEIT UNTERTHAN UND GEHORSAM SEIEN.

Kirche zu Wupperfeld

DER FÜRST CARL THEODOR, DEN WIR ALS VATER EHREN,
DEM HERRN SEI DANK, DER IHN ZUM HERRSCHER UNS GEGEBEN,
ER IST ES WERTH, DASS STETS, SO OFT WIR DIESE GLOCKEN HÖREN,
GEBET ERSCHALLE FÜR SEINES SCEPTERS DAUER UND SEIN LEBEN.

3. JAUCHZET GOTT MIT FRÖHLICHEM SCHALLE.
GOTT WAR'S, DER UNS ZU DIESEM TEMPEL HALF NACH LANGEM STREBEN,
ER GAB ZUM ZWEITEN GLOCKENGUSS AUCH GLÜCK,
ZU JAUCHZEN IHM MIT LAUTEM SCHALLE SEI JEDES HERZ BEREIT,
ER SCHENK UNS FERNER SEINEN VATERBLICK.

Privathäuser

Bergisches Fachwerkhaus

Unter den PRIVATHÄUSERN Barmens ist der ältere Typus des bergischen Fachwerkhauses verhältnismässig wenig vertreten. Einer der ältesten Bauten ist hier



Fig. 1 Barmen. Das Wichelhausensche Haus am Marktplatz.

der Gasthof zum Schloss Benrath am Alten Markt, ein niedriges langgestrecktes Gebäude, dem ein Mittelrisalit vortritt, die Wände verputzt, die kleinen Fenster mit vielen kleinen Scheiben und Holzläden. Der Mittelgiebel über dem Risalit ist mit Holzschindeln verkleidet, aber ganz in der Musterung der Schieferplatten. In der Giebelecke selbst ein grosser Krahn.

Als Typus der einfachen Patrizierhäuser vom Anfang des 18. Jh. kann das W. P. Wichelhausensche Haus am Marktplatz vom J. 1701 gelten (Fig. 1). Die in der Mitte der Vorderseite gelegene Deele tritt in der Façade als Risalit vor und ist durch einen besonderen Giebel abgeschlossen, zu dem Portal führt eine einfache Freitreppe empor. Direkt hinter der Diele liegt die Küche, zur Seite öffnen sich die Thüren zu den Wohnräumen, links liegen die Keller. Die Grundrissdisposition

Privathäuser zeigt die grosse Verwandtschaft dieser Klasse von Gebäuden mit dem westfälischen Bauernhaus.

Rokokobauten

Das Wichelhausensche Haus vertritt den Übergang zu den Rokokobauten der Mitte des 18. Jh. In der 1. H. dieses Jh. entwickelt sich der Typus des späteren bergischen Fachwerkhauses, der zu dem des älteren Fachwerkhauses teilweise in Gegensatz tritt. Die Grundrissdisposition und die Gliederung der Façade, wie sie das Wichelhausensche Haus angab, wird beibehalten. Der horizontale Abschluss der Fenster und die einfache rechtwinkelige Profilierung der Gewände wird aufgegeben; dafür treten die Spitzbogen und ein gedrückter geschweifter Flachbogen ein, und alle Profile werden reicher und mannigfaltiger behandelt, die Gewände vielfach abgestuft, in die Mitte des oberen Abschlusses tritt mit Vorliebe eine feingezeichnete Cartouche oder eine Arabeske. Die Fenster neben dem Portal rücken eng an dieses heran und werden lang und schmal, über dem Portal tritt gewöhnlich ein reichgeschnitztes durchbrochenes Oberlicht hinzu. Dazu kommt jetzt die grüne Farbe für die Holzjalousien auf, die zu den weissen Fenstereinrahmungen und der schwarzblauen Schieferbekleidung einen anmutigen Kontrast bilden.

Die Alleestrasse enthält eine ganze Anzahl von charakteristischen Vertretern dieser Gattung, einzelne wie Nr. 117, mit originellem Giebelaufsatz. Als besonders regelmässige Anlage darf das Doppelhaus 180/182 in der Alleestrasse bezeichnet werden. Hier erhebt sich über der acht Axen langen Façade ein breiter Mittelrisalit von vier Axen. In dem gebrochenen Dach entsprechen den unteren Fenstern zierliche Mansarden. Zwei Portale, je mit zwei schmalen Vorhallenfenstern zur Seite, öffnen sich nach der Strasse, Freitreppen führen zu ihnen empor. An dem Hause Alleestrasse 158 ist der Portalbau mit der etwas eingerückten Vorhalle ganz in Empireformen gehalten.

Herrschaftliche Bauten

Die innere Stadt besitzt eine ganze Reihe von Bauten von herrschaftlichem Charakter, die doch die Einzelformen des Rokokohauses beibehalten haben. In der ornamentalen Behandlung der Oberlichter, der Thürumrahmungen, der Giebelfüllungen, der Thürflügel selbst, die eine grosse Anzahl guter und feiner kunstgewerblicher Vorbilder geben, nehmen diese Bauten zum Teil eine hohe Stufe ein. Zwei der reichsten Häuser dieser Art finden sich in der Unterbörnerstrasse Nr. 96 und Nr. 106. Das erste, vom J. 1774, zeigt über dem Portal ein geschnitztes Oberlicht mit zierlicher Laterne, an den Kanten Eckpilaster mit Kapitälen, dazu nach der einen Schmalseite einen höchst originellen Ausbau für den Krahnen, der aus der Giebelluke hervorragt. Die Fenster — nicht als Flügel behandelt, sondern ganz in die Höhe zu schieben — sind im oberen Abschluss mit einer geschnitzten Blume verziert. Ähnliche Fenstereinrahmungen zeigt das Haus Nr. 106, an dem auch die Fenster selbst ganz unverändert geblieben sind, nur ist hier nicht das alte Portal erhalten.

Sammlung des Berg. Gesch.-Ver.

Die SAMMLUNG des Bergischen Geschichtsvereins, Lokalabteilung Barmen, begründet 1869, provisorisch im Rathause aufgestellt, enthält Bilder, Urkunden, Proklamationen der Bergischen Landesherren, eine ziemlich vollständige Kollektion der Pläne und Ansichten von Barmen, endlich eine reichhaltige Zusammenstellung zur Geschichte der Industrie des Wupperthales an alten und neuen Erzeugnissen und an Akten und Urkunden, sowie Portraits von berühmten Männern aus Barmen und dem Wupperthale. Die Sammlungen sollen zusammen mit der des Barmer Kunstvereins in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnishalle aufgestellt werden (Mitteilungen des Herrn Adolf Werth).

ELBERFELD.

Litteratur
Allgemeine Darstellungen

1. Allgemeine Darstellungen. E. Ph. Ploennies, Topographia ducatus Montani 1715: Berg. Zs. XIX, S. 81, 97. — J. Wülfing, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte Bergischen Landes 1729: Berg. Zs. XIX, S. 114, 122, 134. — Ansichten einer Reise durch das Clevische und einen Teil des Holländischen über Crefeld, Düsseldorf und Elberfeld 1794. — Bemerkungen über Düsseldorf und Elberfeld auf einer Reise von Köln nach Hamm o. Jahreszahl (um 1795). — Vaterländische Bemerkungen, in der Einfalt seines Herzens gesammelt von Jacob Kirberg, E. 1796. Dazu W. Crecelius, in der Berg. Zs. XXVII, S. 201. — Blick auf den Elberfelder Bezirk: Vaterländische Blätter, den Bewohnern des Niederrheins gewidmet I, 1814, S. 200, 281; II, 1815, S. 99. — A. Klebe, Reise auf dem Rhein, Frankfurt a. M. 1806, S. 604. — Sakolnicki, Coup d'oeil sur le Canton d'Elberfeld, Paris 1811. — Ders., Ereignisse der J. 1818 und 1819, E. 1820. — Brüning, Ereignisse der J. 1816 und 17 in der Stadt Elberfeld, E. 1818. — Ders., Elberfeld und seine bürgerliche Verfassung vom 15. Jh. bis auf die neueste Zeit, E. 1830. — Ders., Die Gerichtsverfassung der Stadt und des Landgerichts Elberfeld vom 16. Jh. bis auf die neueste Zeit, E. 1835. — Wachter, Korrespondenz des Provinzialrats Theremin über die Verwaltung der Stadt Elberfeld 1806 und 1807: Berg. Zs. XXIII, S. 237. — J. F. Knapp, Geschichte, Statistik und Topographie der Städte Elberfeld und Barmen im Wupperthale, Barmen 1835. — Annalen der Stadt Elberfeld von 1814 bis 1839 von Brüning und Carnap, 9 Bde. — K. Schultze, Elberfeld und seine Barrikaden, Meurs 1847. — Al. Kurs, Elberfeld-Barmen: Braunschweiger Tageblatt 1879, Nr. 239, Extrabeilage. — W. Fricke, Wupperthaler Novellen oder geschichtliche Erzählungen aus der Vorzeit Elberfelds und Barmens, 2 Bde., Barmen 1885. — A. Sincerus, Ein Gang durchs Wupperthal in diesem Jh., Heilbronn 1886. — C. Lempens, Geschichte der Stadt Elberfeld von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, E. 1888. — v. Restorff, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 371. — v. Mülmann, Statistik I, S. 412. — K. Ch. Beltz, Elberfeld im Mai 1849. Die demokratischen Bewegungen im Bergischen und der Grafschaft Mark, E. 1849. — Die grosse Schlacht bei Remlingrode oder der Sieg der Bergischen Bauern über die Elberfelder Allerwelts-Barrikadenhelden am 17. Mai 1849, Koblenz 1849. — C. Hecker, Der Aufstand zu Elberfeld im Mai 1849, E. 1849. — Der Prozess gegen die Mai-Angeklagten in Elberfeld, E. 1850. — Karl Coutelle, Topographisch-statistische Darstellung, E. 1853, Nachtrag vom J. 1854. — W. Langewiesche, Elberfeld und Barmen, Geschichte dieser Doppelstadt des Wupperthales, Barmen 1963. — F. Freiligrath und L. Schücking, Das malerische und romantische Westfalen S. 231. — Statistische Darstellung des Stadtkreises Elberfeld, unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse der J. 1864—1867, E. 1869. Dazu v. Sybels Histor. Zs. XLV, S. 538. — W. Harless, Der erzbischöfliche Hof und die Burg Elvervelde bis zum 15. Jh.: Berg. Zs. I, S. 226. — Ders., Herrlichkeit, Amt und Freiheit Elberfeld vom 15.—17. Jh.: Berg. Zs. I, S. 239. — Ders., Beiträge zur Geschichte Elberfelds: Berg. Zs. II, S. 273. — W. Crecelius, Die Verfälschung der Elberfelder und Bergischen Geschichte durch Aschenberg: Berg. Zs. I, S. 269. — Ders., Die alte Gerichtsstätte in Elberfeld: Berg. Zs. IV, S. 84. — Ders., Die ersten Juden in E.: Berg. Zs. VI, S. 181. — Ders., Weistum von E.: Berg. Zs. IX, S. 53. — Ders., Zur Geschichte des Wupperthales: Berg. Zs. XXVII, S. 134. — Ed. Lucas, Urkunden zur Geschichte des Elber-

Litteratur felder Buchdruckerkunst: Festgabe für W. Crecelius S. 223. — v. CARNAP, Zur Geschichte des Wupperthales: Berg. Zs. I, S. 54. — C. PÖLS, Am Kolk: Berg. Zs. VII, S. 307. — EDUARD AANDER-HEYDEN, Geschichte des Geschlechtes der Frhr. von Elverfeldt, im Auftrage des Gesamthauses herausgegeben, 3 Bde., Urkunden und Register, Elberfeld 1883 und 1886. — SCHOENEN, Über rheinisch-fränkische Dialekte und die Elberfelder Mundart: Programm der Realschule I. Ordnung zu Elberfeld 1865 und 1877.

Kirchengeschichte

2. Kirchengeschichte. B. H. VOGT, Religionsprobe, wie dieselbe anfangs von dem .. Pastor zu Gotteswickershamm .... Schmidt verfasset, nachher von dem Pastor A. Spitzbart zu Elberfeld wieder aufgelegt, Berlin 1754. — Ders., Religionsprobe von den Elberfelder Bewegungen wegen des Büchleins von Anbetung der Heiligen und des römisch-katholischen Fegfeuers, Frankfurt 1754. — C. H. E. v. OVEN, Über die Entstehung und Fortbildung des evangelischen Kultus in Jülich, Berg und Mark, Essen 1828. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Geschichte II, S. 342, 395; III, S. 3, 406. — E. DEMMER, Geschichte der Reformation am Niederrhein S. 4, 96. — H. HEPPE, Zur Geschichte der Evangelischen Kirche Rheinlands und Westfalens I, S. 422. — A. S. JASPIS, Lebensbilder aus der früheren Vergangenheit der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Elberfeld, 1852. — Ders., Feier des 5. Juli 1852 bei der lutherischen Gemeinde in Elberfeld als des 100jährigen Jubiläums ihrer ersten Kirche, 1852. — E. W. KRUMMACHER, Lebensbild Gottfr. Dan. Krummachers, evang. ref. Pastors in Elberfeld von 1816—1837, E. 1880. — W. LEIPOLDT, H. E. Rauschenbusch, weiland Pastor der evangelisch-lutherischen Gemeinde Elberfeld in seinem Leben und Wirken, Barmen 1840. — CARL PÖLS, Die lutherische Gemeinde in Elberfeld, E. 1868. — L. v. ROHDEN, Geschichte der Rheinischen Missionsgesellschaft, Barmen 1856. — A. FROWEIN und K. PÖLS, Das erste gottesdienstliche Gebäude der Protestanten in Elberfeld: Berg. Zs. IX, S. 174. — W. CRECELIUS, Die kirchlichen Verhältnisse in der Freiheit Elberfeld vor der Reformation: Berg. Zs. I, S. 252. — Ders., Urkundliches über die Kirche zu Elberfeld: Berg. Zs. X, S. 161. — Ders., Zur Elberfelder Kirchengeschichte: Berg. Zs. XXVII, S. 208. — J. HOLTMANNS, Die Veräusserung des Steinbecker Pastoratsgutes zu E.: Festgabe für W. Crecelius S. 216. — Die Elberfelder Allgemeine Armenanstalt: ASCHENBERGS Niederrheinisch-westfälische Blätter IV, 1803, S. 705. — L. SCHEIBE, Zeittafel der Geschichte der Lateinschule und des aus ihr hervorgegangenen Gymnasiums in Elberfeld mit einer Probe aus der Hist. narratio C. Sibelii, E. 1893. — W. HARLESS, Zur Elberfelder Kirchen- und Gelehrtengeschichte: Berg. Zs. XXVIII, S. 207. — Die Feier des 50jährigen Jubiläums der Realschule I in Elberfeld 1880 und Festschrift hierzu. — Die weiteren Elberfeldensia, Programme, Kataloge, Statuten, Verwaltungsberichte, Denkschriften, Gelegenheitsblätter verzeichnet von O. SCHELL in dem Katalog der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins S. 176, Nr. 1—159.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. (ausführlich Wd. Zs. I, S. 413, Nr. 111—117). Im Stadtarchiv: 5 Urkunden von 1610 an, Akten der Bürgerbücher u. a. aus dem 17. u. 18. Jh.

Im Landgericht: Tauf-, Kopulations- und Sterberegister des Landgerichtsbezirks Elberfeld seit dem Ende des 17. Jh. (vgl. O. SCHELL in dem Korrespondenzblatt des Gesamtvereins des deutschen Geschichts- und Altertumsvereins XL, 1892, S. 102).

Im Archiv der reformierten Gemeinde (aufbewahrt im Gemeinde-Armenhause): Urkunden von 1428 an (Abschrift der älteren in der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins, die älteste gedruckt Berg. Zs. I, S. 253).

Im Archiv der lutherischen Gemeinde: Urkunden von 1695 an. Litteratur

In der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins zu Elberfeld: Urkunden und Akten zur Geschichte des Wupperthales (Wd. Zs. I, S. 414). Die Handschriften (132 Nummern) verzeichnet von O. SCHELL im Katalog der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins S. 158—166. Darunter JOH. MERKEN, Merkwürdige Schicksaale und sonderbahre Begebenheiten der berühmten Kauf- und Handelsstadt Elberfeld, geführt bis 1780 (Hs. 24). — Annales Synodales Montenses od. Gedächtnisrolle und Namenregister der Evangelisch-reformierten Prediger im Herzogtum Berg von JOH. HERM. OVENIUS (1693—1749, vgl. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Geschichte I, S. 410), (Hs. 62). — Chronik des Klosters Nazareth von 1616—1789 (Hs. 96). — Centuria prima ab anno 1589—1689, Auszug aus den Akten der Synoden (Hs. 130). — Elberfelder Kellnerei-Rechnung von 1408 ab (Hs. 122). — Lagerbuch des Kirchspiels E. von 1644 (Hs. 124). — Elberfelder Zehntenliste von 1648 ab, Gemarken-Umgangs-Visitation von 1675, Amtsrechnung von 1699 ab (Hs. 125, 126, 127). — Handschriftl. Collektaneen von OLIGSCHLÄGER, BOUTERWEK, CLEFF. Im Depositum des Vereins: Protokollbuch des Hofgerichts zu Elberfeld vom J. 1608, Elberfelder Verzichtbuch vom J. 1573 (Hs.).

Ansichten und Pläne. 1. Grundriss von Amthaus, Kirche und Freiheit mit Umwallung, bezeichnet: Eigentlicher Augenschein und Ichnographischer Abriss des fürstlichen Bergschen Ambthaus Elverfeldt, von *Johannes von der Waye* 1598, Kopie nach dem nicht nachweisbaren Originale. Darnach die Rekonstruktionszeichnung (aus der Vogelperspektive) bei G. A. FISCHER, Schloss Burg und andere Burgen des Rheinlandes S. 51 und Fig. 2. Die geschichtlichen Nachweise über die Burg bei HARLESS in der Berg. Zs. I, S. 226 und AANDER-HEYDEN, a. a. O. II, S. 131. Ansichten

2. Vier Gemälde von 1684, 1687, 1696, 1741 im Rathaus (s. u. S. 23). Darnach Titelkupfer bei BRÜNING, Ereignisse des J. 1818 und 1819, E. 1820.

3. Wahre Vorstellung der berühmten Kauf und Handels Stad Elberfeld, wie dieselbe unter der gnädigsten Regierung des Churfürsten . . Carl Theodor . . sich presentiret, von *Joh. Merken* 1775, grosser Plan mit Ansicht aus der Vogelperspektive, unten langgestreckte Vedute, 65×49,5 cm. Nachbildung bei LEMPENS, Geschichte von Elberfeld, Titelblatt.

4. Zeichnung, 49×37 cm, im Besitz des Bergischen Geschichtsvereins, bezeichnet: ELVERFELDT IM PROSPEKT VON DER NÖRDLICHEN SEITE von *J. H. Schlieper* 1760.

5. Stich nach *P. T. Schoenian* von *B. R. Comte,* Basel 1791, 50,5×27 cm, Elberfeld von der Westseite darstellend.

6. Kolorierter Stich in Punktiermanier, die Stadt von der Düsseldorferstrasse aus darstellend, 47,5×32 cm, 2. H. des 18. Jh.

7. Ansicht der Stadt von der Hardt, Lithographie nach *Stietz* von *J. G. Schreiner,* 49,6×34,5 cm.

8. Zwei Lithographien vom J. 1836 von *A. Borum* nach *Andriessen,* Ansichten vom Kierberge und von Westen, je 52×37 cm.

9. Photographien bei W. Langewiesche, Elberfeld und Barmen, Barmen 1863. Eine Sammlung von späteren Ansichten und Plänen in der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins zu Elberfeld.

FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN. Auf dem Engelnberg, an der rechten Seite der Wupper und an der linken Seite des Mirkenbaches, befand sich ein Steinring (nach PIEPER in der Heimatskunde 1879, S. 19). Über die Fortsetzung der grossen Landwehr durch die Bezirke von Barmen und Elberfeld, vgl. Frühmittelalterl. Anlagen

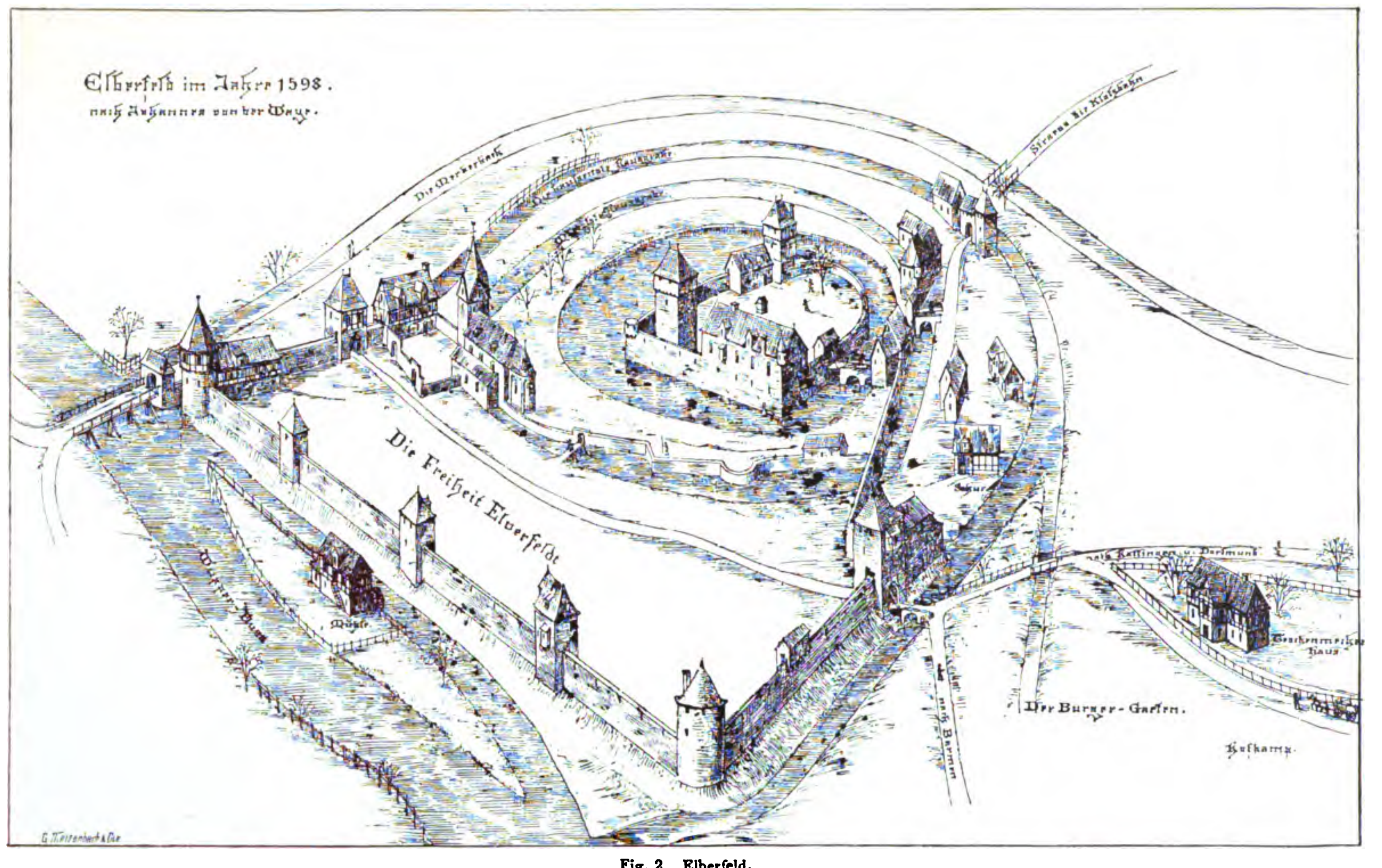


Fig. 2. Elberfeld.
Die Burg am Ende des 16. Jh., Rekonstruktionszeichnung von G. A. Fischer.

FAHNE in der Berg. Zs. IV, S. 31; XIV, S. 156. — Vgl. auch FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 252. — W. CRECELIUS in der Berg. Zs. XXVII, S. 296.

Frühmittelalterl. Anlagen

Wallburg

Eine zweite Wallburg liegt im Burgholz bei Elberfeld auf einem nach dem Burgholzbach steil abfallenden Höhenrücken. Sie bildet ein schmalgezogenes Oval von ungefähr 90 Schritt Länge und 25 Schritt Breite. Die Umwallung ist fast ganz verwischt. Der Platz, der im Volksmund ‚am Burggraben' heisst, ist von alten Eichen eingerahmt (Mitteilungen des Herrn O. Schell).

REFORMIERTE KIRCHE.

Reformierte Kirche

Geschichte

In Elberfeld, das als einer der zwölf Tafelhöfe der kölnischen Erzbischöfe schon 1176 erscheint (LACOMBLET, UB. I, Nr. 455), bestand bereits im 12. Jh. eine Kapelle; um 1300 wird eine Pfarrkirche genannt (BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 261, 278. — Berg. Zs. XIX, S. 135). Im J. 1521 wurde an die alte Kirche ein gothischer Anbau angefügt (Inschrift s. u.). Die Reformation fand um 1552 Eingang. Da die Kirche im Normaljahr 1624 in den Händen der Reformierten war, verblieb sie bei diesen. In dem grossen Brande am 22. Mai 1687 brannte das Kirchengebäude (Ansicht der romanischen Kirche auf dem ersten Gemälde im Rathaus, s. u.) bis auf die Apsis, die sogenannte Chorkammer, ab. Am 6. April 1688 wurde der Grundstein zu einem Neubau gelegt; der Turm wurde 1689 vollendet, die Kirche am 22. Dezember 1690 eingeweiht.



Fig. 3. Elberfeld. Reformierte Kirche.

Beschreibung

Von der ältesten Kirche des 12. Jh. stammt noch die halbrunde romanische Apsis, im Lichten 6 m breit, 4,10 m tief (Abb. bei AANDER-HEYDEN, Geschichte des Geschlechtes von Elverfeldt III, Taf. 2), aus Kohlensandstein errichtet, aussen verputzt. Sie ist durch Vertikallisenen und Rundbogenfries gegliedert, durch drei rundbogige Fenster erhellt und dient jetzt als Sakristei. Das Innere ist mit einem schweren späteren Sterngewölbe mit tiefgeschnittenen Kappen überdeckt. In der Sakristei ein von der 1687 abgebrannten Kirche stammender Stein mit der Inschrift: ANNO DOMINI

Reformierte Kirche

MV^c UND XXI DIE VERO ALBINI ET $\overset{M}{X}$ MARTYRUM (22. Juni. — Unrichtige Deutung Berg. Zs. V, S. 235).

Das 1690 vollendete Langhaus ist ein Saalbau mit je sechs Pilastern unter einem Architrave und je fünf grossen rundbogigen Fenstern an jeder Langseite.

Im Inneren Tonnengewölbe, weit vorgebaute Empore, im Osten die 1828 erneute Orgel, darunter der Abendmahlstisch und die vorgekragte Kanzel mit rundem Schalldeckel, zu einem einzigen Aufbau vereinigt.

Turm

Der Dachstuhl ruht nur durch seine eigene Schwere auf den oben noch 1,30 m starken Mauern. Der dreistöckige Turm (Fig. 3) zeigt auf allen Seiten grosse durch alle drei Stockwerke durchlaufende rundbogige Blenden. An den Ecken nach Westen sind noch alte gothische Konsolchen eingemauert. Die geschieferte Zwiebelhaube ist mit einer polygonalen Laterne gekrönt.

Glocken

Glocken. Alle drei mit der gemeinsamen Inschrift: ME FUDIT CHRISTIAN VOIGT DUC. CLIVIAE ISSELBURGENSIS AO. 1786.

Die weiteren Inschriften lauten:

1. ICH RUFE AN GESETZTEN TAGEN ZUM GOTTESDIENST UND VORS GERICHT,
   AUCH GROSSE NOT DIR ANZUSAGEN,
   VERACHTE MEINE STIMME NICHT.
2. ICH GLOCKE TÖNE NUR, MEIN MUND
   IST ERZ UND MEINE ZUNGE EISEN,
   DU ABER MIT VERNUNFT BEGABT,
   SOLLST GOTT MIT LEIB UND SEELE PREISEN.

Fig. 4. Elberfeld. Turm der lutherischen Kirche.

3. ICH RUFE LAUT GENUG,
   BEDENKE, WO ES HAFT;
   DASS MEINE STIMME OFT
   SO WENIG NUTZEN SCHAFFT.

LUTHERISCHE KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 3, 406. — CARL PÖLS, Am Kolk: Berg. Zs. VII, S. 307.

Lutherische Kirche

Geschichte

Die in der Kolkerstrasse gelegene Kirche, die 1749 begonnen und im J. 1752 vollendet und eingeweiht wurde, besteht aus einem rechteckigen Saalbau mit einem kräftigen vortretenden Turm, der mit auffälliger Materialvergeudung (Mauerstärke im Obergeschoss noch 1,50 m) aufgeführt ist. Über dem Portal die Inschrift MDCCXXXXIX. CANT. I. MOSE CAP. 28. V. 17. JACOBI CAP. I. V. 22. Zur Seite des sehr grossen Portalfensters die Zahl 1750 in Eisenankern; in der Glockenstube, dem obersten Geschoss, je zwei Rundfenster. Die in das Achteck übergeführte geschweifte Zwiebelhaube trägt eine malerische achtseitige Laterne, die wieder mit einem geschweiften Dach und weit ausladendem kegelförmigen Knauf abschliesst. Der Dachstuhl, mit unterbrochenem Kaiserstiel, zeigt eine Menge überflüssiger Verklammerungen (Fig. 4).

Inschrift

Im Inneren eine alte Eichenholztafel, zur Erinnerung an die Entstehung der Gemeinde (jetzt auf der Empore hinter der Kanzel angebracht), mit der Inschrift: DIE DEN HERRN FÜRCHTEN, HABEN KEINEN MANGEL AN IRGEND EINEM GUT. ANNO 1690 DEN 2. JANUARIUS.

Rathaus

Gemälde

RATHAUS, in der Turmhofstrasse, in den dreissiger Jahren von *Kremer* in Aachen neuerbaut. Darin vier Ölgemälde, von *J. H. Schmit,* 57 × 76 cm, mit Ansichten des alten Elberfeld von 1684, 1687, 1696, 1741. Die Bilder tragen die Unterschriften:

1. DISS WAHR ELVERFELTT DIE SCHONE,
GLEICH WIE TYRUS WOL BEKANTT,
DIE DURCH HANDEL KRIGT ZU LOHNE,
WAS MAN FINTT IN FREMDEN LANDT.
DEINE KAUFFLEUTT TAGLICH BRACHTEN
WAHREN, SILBER, GOLTT UND GELDT,
WER DICH SACH, MUSS DICH GROSS ACHTEN,
EY DU SCHÖNES ELVERFELTT.
DU AUCH DEINEN GOTT KOMPT EHREN,
DAN DU HATTES DESSEN WORT,
DAS MAN TÄGLICH TÄHTE LEHREN,
DASS ER HÄTT GOTT IMMER FORT. 1684.

2. ELBERFELTT BRANTE 1687 DEN 22. MAY.
ACH WAS BRINGT DER WINDT FUR FLAMMEN,
ACH, VERLOREN IST DAS RENNEN,
WAS HÖR ICH VOR MORDGESCHREY.
DIESSEN BRANDT SENT GOTTS HANT,
ACH SCHLAGH DOCH DIE HENDT ZUSAMMEN,
KIRCH, SCHUL, HEUSSER FALLEN NIDER,
LAUFFT IHR LIEBE BÖRGEREY,
ALLES STEHET HIE IM ELENDE,
ACH ICH SEHE MEIN HAUSS SCHON BRENNEN,
ACH MEIN GOTT HELLFF UNSS DOCH WIEDER.

3. ELVERFELTT EY LASS NICHT SINCKEN
HERTZ UND SIN, FASS NEUEN MUTH,
GOTT LAST DEN DOCH NICHT VERTRINCKEN,
DER GOTT SUCHT DASS HÖCHSTE GUDT.
FANGE TAPFER AN ZU BAWEN
DEINE HEUSSER, KIRCH UND SCHULL,
DU MUST DEINEN GOTT VERTRAWEN,
DER NOCH ALLES HAT DIE FULL,

Rathaus.

DIESSEN WAHREN GOTT, DEN EHRE,
BITT IHM, DASS ER DICH BEWAHRE,
DIENE IHM NACH DER REINE LEHRE,
O GOTT WENDE ALLE GEFAHR. 1696.

4. ELVERFELDT IN ANNO 1741.
EHRE GOTT, DER DICH ERHOBEN,
BRING IHM LOB UND DANKBAHRKEIT,
SONST FÄLST DU WIEDERUMB ZU BODEN
UND LEIDST NOTH ZU ALLER ZEIT.

J. H. SCHMIT, MALER.

Privathäuser

Bergische Häuser

Unter den ÄLTERN PRIVATHÄUSERN sind zwei Gruppen zu trennen. Im Wupperthale hat sich der Typus des eigentlichen bergischen Hauses am reinsten und zugleich am reichsten entwickelt. Seine Kennzeichen bilden vor allem



Fig. 5. Elberfeld. Das Teschemachersche Haus in der Mirke.

Fachwerkbau, Vorkragung der Obergeschosse, Schieferverkleidung. Die einfacheren Bauten dieser Gattung geben heute noch den Dörfern und Flecken der Kreise Lennep und Mettmann ihr charakteristisches Gepräge. Der Fachwerkbau lässt die zwischen den schwarzen Balken gelegenen Flächen leer, die verputzt und weiss getüncht werden. Die ganz mit Schiefer verkleideten Häuser sind verhältnismässig selten, öfter wird nur die Wetterseite, werden nur die Giebel oder der Oberstock mit dem Schieferbelag versehen. Dazu tritt, abwechselnd mit dem Schiefer, die Verkleidung durch Bretter in parallelen Lagen, oder durch Schindeln, die die Musterung der Schieferplatten nachahmen.

Unter den älteren und stattlicheren Bauten dieser Gattung ist vor allem zu nennen das Teschemachersche Haus, aus dem Anfang des 18. Jh., ein langgestreckter zweistöckiger geschieferter Bau (Fig. 5), an der Rückseite mit einem

kleinen Anbau in Gestalt eines dreiseitigen Chörchens, unter besonderem Satteldach. Die Höhe und Zahl der oberen Stockwerke ist hier verschieden, unter demselben Dach finden sich im ältesten Teil drei, im späteren zwei Geschosse.

Privathäuser

Wie das Teschemachersche Haus macht, als Stammsitz einer zweiten und alten Familie Barmens, das Wülffingsche Haus in der Mirke auf eine besondere historische Bedeutung Anspruch. Es ist ein zweistöckiger Fachwerkbau mit abgewalmtem Satteldach, zum Teil mit Schiefer, zum Teil mit Bretterverschalung bekleidet, im Giebel der Oberstock vorgekragt, im J. 1640 (Jahreszahl an zwei Wandschränken im Innern) errichtet, durch den Wechsel der Bekleidung einer der malerischsten Bauten des Wupperthales.

Das von Carnapsche Haus in der Mirke, vom J. 1601, ist ein regelmässiger Fachwerkbau von drei Stockwerken auf hohem gemauerten Unterbau, das letzte Geschoss nur an der Schmalseite vorgekragt. An den Langseiten und im Giebel mit Schiefer verkleidet (Fig. 6).



Fig. 6. Elberfeld. Das v. Carnapsche Haus in der Mirke.

Ein verwandter Bau ist das Haus ‚von dem Holz‘ bei Elberfeld, vom J. 1676, dreistöckig, mit hohem Giebel, gleichfalls abwechseld mit Schiefer, mit Brettern und mit Schindeln verkleidet. Sodann das Haus ‚im eisernen Zaun‘ auf der Kölnerstrasse, dreistöckig, die oberen Geschosse vorgekragt, mit gekuppelten kleinen Fenstern und in den oberen Geschossen schmalen langen Fenstern zur Seite der Thür. Unter den abgebrochenen Bauten ist noch als besonders charakteristisch zu nennen die ‚Rattenburg‘, an der Kölnerstrasse gelegen, an der Stelle, die jetzt durch das neuerbaute Gymnasium eingenommen wird. Der Bau bestand hier aus zwei unregelmässig zusammengefügten Fachwerkbauten mit vorgekragtem Obergeschoss, der kleinere mit schmalen Schindeln bekleidet. In der Altstadt Elberfeld ist von diesen Bauten nur ein interessantes Stück erhalten, das angeblich älteste Haus, das den Brand von 1687 überstanden, ein dreistöckiger Bau in der Schönegasse Nr. 6, mit sehr starken Mauern, einem Tonnengewölbe im Erdgeschoss und einem hohen Fachwerkgiebel von der Art des an der Rattenburg erwähnten.

Privathäuser

Das alte im J. 1699 vollendete lutherische Kirchhaus, das sich an diese Bauten anschloss, ohne kirchliche Formen zu besitzen, in der Aussenarchitektur dem Herrenhaus zu Lüntenbeck (s. u. Sonnborn) ähnlich, mit drei Türmchen gekrönt, musste 1748 abgebrochen werden, um dem Neubau der Lutherischen Kirche Platz zu machen (s. o. S. 23). Kopie des Planes vom J. 1697 erhalten in der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins.

Rokokobauten

Die zweite Gruppe wird durch die Rokokobauten des 18. Jh. gebildet. Die um die Mitte dieses Jh. eintretende Baulust hat die grösste Zahl der älteren bergischen Häuser zerstört. Die innerhalb weniger Jahrzehnte in Elberfeld neu emporgewachsenen Strassen tragen im wesentlichen denselben Charakter wie in Barmen, nur war bei der Enge und Winkligkeit der Strassen und Gässchen in den alten Stadtteilen selten Gelegenheit zur breiten Entfaltung gegeben. Die Elberfelder Bauten dieser Gattung sind daher an Klarheit und Symmetrie im Aufbau und in Mannigfaltigkeit der Ornamente ärmer als die in Barmen. Die stattlichsten und vornehmsten Häuser, den obengenannten Barmer Bauten (S. 16) am ehesten gleichkommend, finden sich in der Hofauerstrasse. Die Thüreinrahmungen zeigen hier die feinsten Rokokoformen, daneben finden sich Bauten, die das Eindringen der klassicistischen Formen zeigen, die reiche Profilierung der Thüreinrahmung an dem Hause Berlinerstrasse Nr. 25 ist schon in den Formen des reinsten Empirestiles gehalten.



Fig. 7. Elberfeld. Küsterhaus an der reformierten Kirche.

Grössere bürgerliche Bauten dieser Art, die sich vor allem durch die Länge der Façaden auszeichnen, finden sich in der Nähe des Neumarktes. Als Typus der letzten, dem Ende des 18. Jh. schon angehörenden Anlagen, können die Häuser Wallstrasse Nr. 11—13 und Wallstrasse Nr. 7 gelten. Das erste, der Zweibrücker Hof, ist ein dreistöckiger langgestreckter Bau von 13 Achsen, durchweg geschiefert, auf dem gebrochenen Dach die gleiche Zahl von Mansardenfenstern, die weissen Fensterrahmen im oberen Abschluss mit kleinen Muschelrosetten und Rankenzieraten geschmückt. Das Haus Wallstrasse Nr. 7 ist dreistöckig, von 11 Achsen, in den Giebeln mit halben Rundfenstern, unter dem Dach ein Architrav mit hölzernen Konsolen, von Pilastern mit jonischen Kapitälen gestützt. Dieselben späten Formen des Empire zeigt

auch das von der Heydtsche Stammhaus, Kerstenplatz Nr. 6, dreistöckig, mit 5 Achsen und Freitreppe, die Hauptfaçade selbst erneut, nur die Seitenflächen noch geschiefert. Eine der merkwürdig langgestreckten Anlagen findet sich noch in der Ecke von Funkenstrasse und Kerstenplatz (aus verschiedenen Häusern bestehend), zusammen mit 22 Achsen, über dem Eingang an der Ecke ein hübscher geschieferter Erker vorgekragt. Das ganz mit Schiefer verkleidete alte Aichamt, Berlinerstrasse Nr. 33, ist dreistöckig mit geschweiftem Giebel über dem Mittelrisalit, die die Façade zerschneidenden Pilaster und die Thürpfosten mit feiner und reicher Profilierung, in den Ecken mit kleinen geschnitzten Bouquets. In dem dreistöckigen Nachbarhaus (vom J. 1766) sind die alten Fenster nur zur Hälfte erhalten; der aufgesetzte geschweifte Giebel zeigt reiche Profilierung. Eines der stattlichsten Häuser dieser Art, das Haus der Familie de Landas, am Wall, an der Ecke der Mäuerchenstrasse, ein dreistöckiger geschieferter Bau von 1774, ist 1893 abgebrochen worden.

Privathäuser



Fig. 8. Elberfeld. Gartenhäuschen in der Kampstrasse.

Den Typus der kleineren Bauten, die an den Eigentümlichkeiten des alten bergischen Hauses, vor allem der Vorkragung des Obergeschosses, festhalten und dabei doch die Rokokoformen aufnehmen, giebt das Küsterhaus (Fig. 7) am reformierten Kirchplatz Nr. 11 und 13 um 1750, aus zwei zusammenstossenden Fachwerkbauten mit vorgekragten Obergeschossen bestehend, im Erdgeschoss mit Holzverkleidung, die Thüren mit feinprofilierten Gewänden, die Oberlichter mit hübschen Schnitzereien.

Die in den stilleren Stadtgegenden in den nach der Hardt zu aufsteigenden Strassen gelegenen Häuser zeigen mehr den Villencharakter, liegen zum Teil getrennt und frei und sind durch Freitreppen ausgezeichnet. Der einfachste Typus dieser Bauten zeigt sich an der Lukasstrasse und der Kampstrasse. In Gartenhäusern und turmartigen Anbauten haben die Baumeister des 18. Jh. hier oft kleine Schmuckstücke aufgeführt, so in dem im Garten hinter dem Hause Kampstrasse Nr. 30 versteckt liegenden zierlichen Gartenhäuschen (Fig. 8), das in der Anordnung der schmalen Fenster zur Seite der Thür, der Einrahmung der Öffnungen, den Giebeln und der Schieferverkleidung als besonders charakteristisch gelten darf. Weitere Beispiele dieser

Privathäuser

Gruppen vgl. unten unter Hückeswagen, Wermelskirchen, Solingen und in den Kunstdenkmälern des Kreises Mülheim a. d. Ruhr S. 40.

Sammlung des Berg. Geschichtsvereins

Die SAMMLUNG DES BERGISCHEN GESCHICHTSVEREINS umfasst zunächst eine Bibliothek von etwa 6000 Bänden (Katalog von O. SCHELL, Elberfeld 1894), weiterhin eine grosse Sammlung von handschriftlichen Materialien (die wichtigsten verzeichnet oben S. 19), sodann eine Kollektion von circa 4000 Portraits, 5000 Münzen, 3500 Siegelabdrücken, viele Karten, Pläne, Ansichten, sowie eine kleine Zusammenstellung von prähistorischen, römischen und fränkischen Altertümern, besonders Graburnen.

REMSCHEID.

Litteratur

PLOENNIES, Topographia ducatus Montani: Berg. Zs. XIX, S. 81, 106. — J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte 1729: Berg. Zs. XIX, S. 114, 128, 142. — v. KNAPP, Geschichte, Statistik und Topographie der Städte Elberfeld und Barmen S. 353. — J. VOSSNACK und O. v. CZARNOWSKY, Kreis Lennep, Remscheid 1854, S. 69. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 440. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 445. — ALPH. THUN, Die Industrie am Niederrhein II, S. 109. — Führer und Heimatkunde des Stadtkreises Remscheid (mit 6 Abb. und einer Karte). R. 1894.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 439, 447; II, S. 235. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 550. — W. CRECELIUS, in der Berg. Zs. XIX, S. 142.

Geschichte

In Remscheid bestand schon in der 2. H. des 12. Jh. eine Pfarrkirche, deren Patronat Graf Engelbert I. von Berg um 1182 dem von ihm gestifteten Johanniterordenshause zu Burg schenkte (bestätigt 1217: LACOMBLET U B. II, Nr. 66). Die Pfarrkirche war dem Orden inkorporiert und wurde demgemäss vom Komthur zu Herrenstrunden bis zur Reformation stets an einen Priester desselben vergeben. Die Reformation fand schon 1548 Eingang. Die alte Kirche wurde 1726 durch einen Neubau ersetzt, an den 1824 eine neue Sakristei angefügt wurde.

Beschreibung

Rechteckiger Saalbau, das Langhaus mit je drei grossen halbrunden Fenstern und von flacher Tonne überspannt, der Chor dreiseitig geschlossen. Der Turm vierstöckig, aus Kohlensandbruchstein aufgeführt, die Horizontallisenen in Haustein. Das achtseitige geschweifte zwiebelförmige Dach ist durch eine achtseitige Laterne mit Birnenhaube gekrönt. Über dem Portal in Eisenankern die Zahl 1726. Im Inneren auf drei Seiten herumgeführt eine von Säulen getragene Empore, Orgel, Kanzel und Abendmahlstisch zu einer Gruppe vereinigt.

Glocken

Glocken. DEM DREIEINIGEN GOTTE ZUR EHRE, ZEIT DER REGIERUNG DES DURCHL. CHURF. HERRN HERRN CARL THEODOR, UND GOTT GEBE GESEGNETEN GEBRAUCH DER EV. LUTH. GEMEINDE ZU REMSCHEID DURCH FREIWILLIGEN BEITRAG DERSELBEN UNTER DIRECTION DES JOH. PETER MALER PASTOR VERFERTIGET 1764. MICH HAT GEGOSSEN CHRISTIAN WILHELM VOIGT DER VATTER UND CHRISTIAN VOIGT DER SOHN VON DREMMEN.

Die zweite von 1816, die dritte von 1804.



KREIS LENNEP



BEYENBURG.

Litteratur

H. J. KOCH, Steinhaus-Beyenburg im Wupperthale, Elberfeld 1883. — E. PH. PLOENNIES, Topographia ducatus Montani 1715: Berg. Zs. XIX, S. 106. — J. WÜLFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte Bergischen Landes: Berg. Zs. XIX, S. 126. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 434. — VOSSNACK und v. CZARNOWSKY, Kreis Lennep S. 112. — W. KNAHTS, Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Beyenburg, Barmen 1879. — OLIGSCHLÄGER, Die Mönche zu Beienburg: Berg. Zs. X, S. 34. — W. CRECELIUS, Beienburger Amtsrechnung von 1593: Berg. Zs. II, S. 321. — Ders., Amtsrechnung von 1466: Berg. Zs. IV, S. 216. — Ders., Die Gerichte im Amte Beienburg: Berg. Zs. IX, S. 48. — A. KOERNICKE, Entstehung der Bergischen Amtsverfassung, S. 16.

Ältere Befestigungsanlagen

ÄLTERE BEFESTIGUNGSANLAGEN. H. HENGSTENBERG in der Berg. Mon. I, S. 70. Die grosse ältere Grenzwehr, die von Landsberg nach Velbert und durch den Kreis Mettmann auf Barmen zuführt, die Fortsetzung der Grenzwehren aus dem Kreise Ruhrort und Essen, führt von Barmen her durch den Barmer und Merscheider Wald, läuft mitten durch den Hof ‚Konrads Wüste', führt durch die Ohlscheider Mark und erreicht endlich den Ort Beyenburg, um den sie herumgeführt ist. Sie läuft von dort auf dem linken Ufer der Wupper nach Südosten. Von dem Orte Hengsten bis zum Orte ‚In der Olle' ist sie noch sichtbar (von mir nicht verfolgt). Bei dem letztgenannten Orte setzt sie in rechtem Winkel über die Wupper und steigt dann in der Richtung nach Südost auf dem linken Ufer des Spredeler- oder Oederbaches aufwärts. Von Sandhausen führt sie zur Ennepe, an deren linkem Ufer sie sich auf die Hollermühle an Blankenburg vorbei auf Hippenhäuschen zu zieht, wo sie die Landstrasse von Radevormwalde nach Halver überschreitet (nach Berg. Zs. IV, S. 29. — H. J. KOCH a. a. O. S. 99). Urk. des 18. Jh. über den Zug der Landwehr in der Berg. Zs. XIV, S. 156.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Mariae Magdalenae), ehemals Kirche des Kreuzbrüderklosters. — C. R. HERMANS, Annales canon. regul. S. Augustini ord. s. crucis, Herzogenbusch 1858, III, S. 573, 738. — v. LEDEBUR, Allgem. Archiv III, S. 253, 256. — Grundriss und Ansicht im Anhang zur Berg. Zs. XXVI.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 110 Urk. von 1300 bis 1613, Akten von 1650 ab. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 61, 167.

In der Staatsbibliothek zu München: Urk. vom J. 1299 ab in Abschriften in der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. VI, Bl. 252. Ebenda Bd. XVII, Bl. 265: Inschriften der Grabsteine (dieselben Köln, Stadtarchiv, Farragines des GELENIUS X, Bl. 75).

Geschichte Gründung

Auf dem hochgelegenen Hofe zu Steinhaus, der schon 1189 im Besitz der Bergischen Grafen erscheint (KREMER, Akad. Beitr. III, S. 60), stiftete Graf Konrad von Berg 1298 ein Kloster der Kreuzbrüder, die erste Niederlassung dieser Kongregation in Deutschland (v. LEDEBUR, Allgem. Archiv III, S. 253). Im J. 1302 schenkte

Kathol. Pfarrkirche

Graf Wilhelm von Berg Beienburg (montem vulgari nomine dictum Beienburg), den im Thale gelegenen von der Wupper umflossenen niedrigen Bergrücken, den Kreuzbrüdern und erteilte ihnen 1304 die Erlaubnis, dort ein Kloster zu erbauen (KREMER, Akad. Beitr. III, U B. S. 236, 244).

Kirchenbau

Ein vollständiger Neubau wurde am Ende des 15. Jh. ausgeführt, 1485 wurde die Kirche, 1497 das Kloster begonnen. In der 2. H. des 17. Jh. erhielt die Kirche, die schon 1615 und 1678 durch Brand beschädigt war, eine neue Ausstattung. Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1803 wurde die Kirche Pfarrkirche. Im J. 1819 musste sie durchweg restauriert werden. Weitere Restaurationen fanden 1841, 1862 und 1875 statt; die Ausmalung wurde 1889 vollendet.

Beschreibung. Äusseres

Die Kirche ist ein einschiffiger, fünf Joch langer Bau aus Kohlensandstein, im Lichten 39 m lang und 9,40 m breit. Das Äussere erhält nur durch die dreimal abgetreppten Strebepfeiler, die an den Kanten übereck gestellt sind, einige Gliederung.

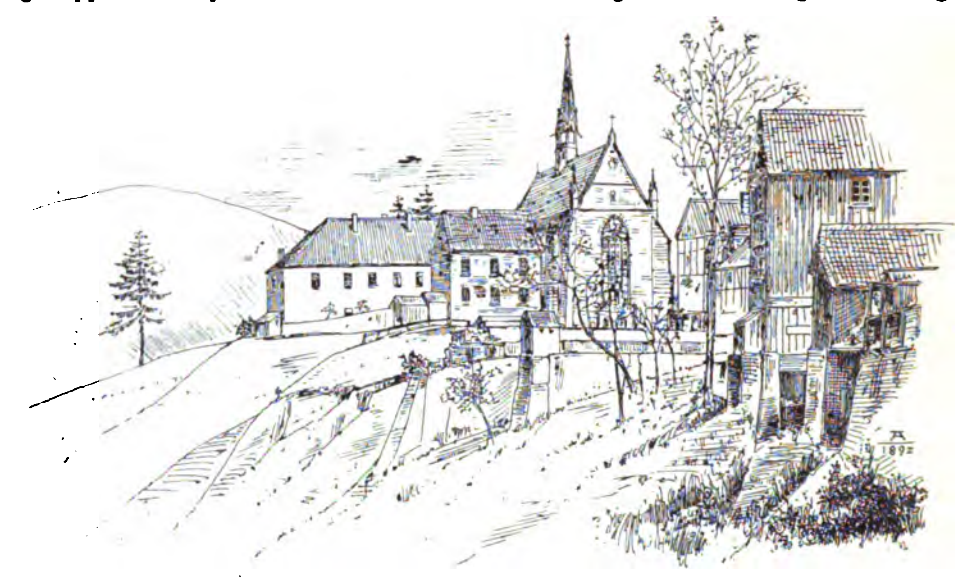


Fig. 9. Beyenburg. Ansicht der Klosterkirche von Westen.

Auf dem steilen Satteldach ein neuer verzinkter sechsseitiger Dachreiter (errichtet im J. 1862). In der Westwand ein grosses vierteiliges Fenster mit altem Masswerk (Fischblasenmotiven), das zweiteilige Hauptportal, dem ein steinerner (ursprünglich nicht geplanter) 1862 angefügter Windfang vortritt, die doppelten Thüröffnungen mit Stabwerk eingefasst. Der Giebel, der durch vier Horizontallisenen zerschnitten ist, wird von zwei (erneuten) Eckfialen flankiert. An der Westwand über dem Portal eine Tafel mit der Inschrift:

ANNO DOMINI MCCCCLXXXV INCEPTA FUIT STRUCTURA HEC IN MARCIO ††.

Inneres

Im Inneren sitzen die scharfprofilierten Rippen der spätgothischen Gewölbe auf einfachen polygonalen Konsolen auf. Auf der Südseite vier grosse dreiteilige Fenster mit altem Masswerk, zwei im Chor, das mittelste dort vermauert. Von dem ehemals im Norden anstossenden Kreuzgang sind die drei einzigen erhaltenen Joche, die mit Kreuzgewölben auf polygonalen Konsolen überdekt sind, durch Durchbrechung der nördlichen Aussenmauer zur Kirche gezogen, das so entstandene nördliche Seitenschiff ist 1871 erweitert und restauriert worden.

Kathol. Pfarrkirche Altäre

Hochaltar, mächtiger Barockaufbau von 1698, flankirt von je drei gewundenen Säulen mit vergoldeten Kapitälen. Im Aufsatz eine Pieta, zu beiden Seiten des geschweiften Giebels S. Augustinus und S. Helena. Als Mittelbild Gemälde der Kreuzigung, Ende des 17. Jh., in goldenem Rahmen, mit gut studierter breiter Behandlung, von einem Nachahmer des Rubens. Antependium mit der Darstellung der Kreuzeserfindung und dem Wappen des Kurfürsten Johann Wilhelm.

Der nördliche Seitenaltar enthält als Mittelgruppe zwischen drei Paaren gekuppelter Säulen eine Darstellung der Himmelfahrt der Maria. Im Aufsatz die Statuette eines Heiligen, zur Seite Christus und S. Augustinus, spätgothische Skulpturen mit grossem eckigen Faltenwurf von früheren Altären. Antependium mit Christus vor Maria Magdalena, dem gleichen Wappen und der Zahl 1715.

Der südliche Seitenaltar, gleichzeitig mit den beiden anderen Altären, enthält eine neue Mittelgruppe (die h. Familie), im Aufsatz eine Heiligenfigur, zur Seite die Madonna und einen heiligen Bischof, gleichfalls spätgothische Skulpturen. Ante-



Fig. 10. Beyenburg. Ansicht des Klosters von Süden.

pendium mit der Darstellung der Aufdeckung der Reliquien der hh. Ida und Odilia durch den Bruder Novellan.

Chorstühle

Die Chorstühle stellten ein prächtiges Werk der Spätgothik dar, sind aber um 1700 umgeändert worden. Erhalten sind auf jeder Seite neun Sitze, sieben an den 5,70 m langen Langseiten, zwei an den Schmalseiten. Nur die Sitze selbst mit den Wangenstücken sind alt; die Rückwand wurde barock erneuert, aber die kleinen gothischen Halbfigürchen (dreizehn, je 28 cm hohe, auf jeder Seite, Apostel und Heilige darstellend) an ihr wieder befestigt. Auf den geschwungenen Wandungen der Sitze Knäufe, Krabben oder zusammengekauerte Tiere und Menschen. Die Miserikordien sind als einfache Konsolen behandelt. Die Wangenstücke zeigen feingearbeitete schlanke Heiligenfiguren im Basrelief, im ganzen zwölf, an der Nordseite die hh. Agnes, Katharina, Barbara, Maria Magdalena, Helena und Laurentius, an der Südseite drei weibliche Heilige und drei Ordensleute. Kleinere Stücke von den alten Chorstühlen (mit Löwe und Pelikan) sind am Fusse der Kanzeltreppe und der Kommunionbank eingesetzt.

Kathol Pfarrkirche Orgel

Orgel vom J. 1694, schön gegliedertes dreiteiliges barockes Werk, gekrönt von einer vortrefflichen spätgothischen Figur der h. Katharina, in der Polychromierung erneut. Die Bühne zeigt rechts und links je vier durch gewundene Säulchen getrennte Felder mit reliefierten Füllungen.

Kanzel

Kanzel, sechsseitiges Barockgehäuse mit sehr reichem Schmuck, gewundenen Säulchen an den Kanten und den Figuren der vier Evangelisten. An der Rückwand in einer Nische die Figur des h. Nepomuk, der Baldachin wird durch eine Figur des h. Michael gekrönt.

Beichtstühle

Zwei zierliche Rokokobeichtstühle mit guten Füllungen.

Gemälde

Gemälde, Holz, 2,12 × 1,56 m, den Gekreuzigten mit Maria und Johannes darstellend, niederrheinisch um 1550, sehr beschädigt.

Standleuchter

Schmiedeeiserner Standleuchter (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 10, 10a), hervorragend schönes Werk um 1500, 2,20 m hoch. Zu oberst ein schönes Kopfstück, in der Mitte ein Becken mit Kerzenhaltern, darunter ein Krahn für ein kupfernes Wasserbecken.

Wandgemälde

Wandmalereien. B. J. LX, S. 151. An der Nordwand wurden bei der Restauration handwerksmässig ausgeführte Malereien entdeckt, zwei Engel, die einen Teppich halten, und ein h. Sebastian.

Sakristei

Die nach Osten an das nördliche Seitenschiff anstossende Sakristei, die aus einem Kreuzgewölbe und einem flach überdeckten Joch besteht, enthält einen vortrefflichen Krucifixus, in Holz, 1 m hoch, um 1500, ein von grossem und hartem Realismus erfülltes Werk mit leicht geneigtem Kopf und krampfhaft zusammengezogenen Gliedmassen. Ein h. Sebastian vom Ende des 15. Jh., 75 cm hoch.

Paramente

Zwei Kaseln von geblümtem Seidenstoff aus dem Anfang des 18. Jh.

Klostergebäude

Das anstossende KLOSTERGEBÄUDE, jetzt die Wohnung des Pfarrers, gehört in seiner südöstlichen Hälfte, bis zu der kleinen Gartenmauer, noch dem Bau von 1485 an und zeigt im Erdgeschoss grosse spitzbogige, darüber einfache viereckige Fenster. Es enthält noch einen Teil des Kreuzganges, mit Gratgewölben und einfachen Konsolen, der sich an den jetzt zum Seitenschiff umgewandelten Teil anschliesst. An der nordöstlichen Ecke die Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCXCVII° ULTIMA MARCII EST HEC DOMUS DEI INCEPTA. Die übrigen Seiten des Kreuzganges wurden wahrscheinlich schon im 17. Jh. abgebrochen. Der nördliche Teil des Klostergebäudes ist erst um 1700 entstanden und enthält eine alte schwerfällige barocke hölzerne Treppe.

Inschrift

An der Beyenburger Brücke am Brauhause eingemauert ein Stein von der 1811 abgebrochenen Kapelle zu Steinhaus mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCCLXXII 6. SEPTEMBRIS (KOCH a. a. O. S. 75).

Krucifixus

An dem Hause Nr. 25 in Beyenburg ein roher Krucifix, am Ende des 17. Jh., nach dem in der Sakristei befindlichen Exemplare (s. o.) gearbeitet.

BURG.

Frühmittelalterliche Befestigungen

FRÜHMITTELALTERLICHE BEFESTIGUNGEN. OLIGSCHLÄGER in den B. J. V, S. 242. — SCHNEIDER in den B. J. XXXVI, S. 88. — MONTANUS in der Köln. Zeitung 1854, Sept. — PIEPER in der Heimatskunde 1879, S. 19.

Dem Orte Oberburg und der Mündung des Eschbachthales gegenüber liegt jenseits der Wupper auf dem ‚Knappen‘ eine ein unregelmässiges Rechteck bildende Wallburg, in der Mitte dieses Jh. noch als Steinring mit dreifacher Umwallung und

tiefen Gräben sichtbar; der Wall ist jetzt nur noch an dem waldigen Rande an der Ostseite erkennbar.

Schloss Litteratur

SCHLOSS. Die Burg: WEDDIGENS Neues fortgesetztes Westphälisches Magazin I, 1798, S. 41. — VOSSNACK und v. CZARNOWSKY, Kreis Lennep S. 144. — v. MERING, Geschichte der Burgen IX, S. 38, 51. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 431. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 400. — MONTANUS, Die Vorzeit II, S. 351. — Ders., Die Burg: Köln. Zeitung Sept. 1854. — PRISAC, Die Schlossruine der altbergischen Grafen zu Burg: Kölner Domblatt 1843, S. 68. — E. F. MOOYER, Zur Geschichte der Edlen von dem Berge: LEDEBURS Neues allgem. Archiv I, S. 80. — Das Stammschloss der bergischen Grafen: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine XII, S. 54. — W. HARLESS, Zur Geschichte des Schlosses Burg a. d. Wupper: Berg. Zs. XXIII, S. 249. — Ders., Zur Geschichte von Schloss Burg, bei Einweihung des Palas am 21. Oktober 1891, Barmen 1891. — FR. SPENGLER, Geschichte des Bergischen Landes mit besonderer Berücksichtigung der Burg a. d. Wupper, Barmen 1888. — SCHULTE VOM BRÜHL, Schloss Burg a. d. Wupper: Deutsche Schlösser und Burgen, Heft 9, Leipzig 1891. — G. A. FISCHER, Schloss Burg und andere Burgen des Rheinlandes, Wort und Bild, Düsseldorf 1891. — FRIEDRICH STORCK, Aufruf zur Erhaltung der Schlossruine Burg a. d. Wupper, Elberfeld 1890. — Festspiel zum Besten des Wiederaufbaues von Schloss Burg, Remscheid 1893. — Verhandlungsberichte über die 1.—8. Hauptversammlung des Vereins zur Erhaltung der Schlossruine zu Burg von 1887—1893. — ADOLF WERTH, Zur Geschichte des Schlosses Burg, Festzeitung für den Bazar zum Besten von Schloss Burg, Lennep 1892. — Ders., Das alte Bergische Residenzschloss zu Burg a. d. Wupper: Beiträge zur Geschichte des Niederrheins VIII, 1894, S. 45. Dasselbe als Festschrift zur Eröffnung des Bergischen Landesmuseums den 1. Juli 1894. — A. KOERNICKE, Entstehung der Bergischen Amtsverfassung, S. 17, 33.

Abbildungen

Abbildungen. 1. Ansicht bei E. PH. PLOENNIES, Topographia ducatus Montani, (Düsseldorf, Staatsarchiv Hs. A. 31) Bl. 73 (vgl. Berg. Zs. XIX, S. 99 und Suppl.). — Darnach Fig. 11.

2. Ansicht von Schloss und Freiheit Burg, von M. J. SCHRAM, in Radiermanier, Düsseldorf 1805.

3. Ansichten und Risse von G. A. FISCHER in den obengenannten Publikationen, Gedenkblätter zu den Stiftungsfesten etc., Zeichnungen bei SCHULTE VOM BRÜHL. S. 1, 16, 21, bei K. KOLLBACH, Bilder vom Rhein, Köln 1892, S. 377 und a. a. O.

Geschichte Gründung im 12. Jh.

Als Graf Adolph von Berg im J. 1133 sein Stammschloss Berg a. d. Dhün einem Cistercienserkonvent, dem später in das Thal verlegten Kloster Altenberg übergab, machte sich für die bergischen Grafen das Bedürfnis nach einem neuen befestigten Sitze geltend. So entstand in den nächsten Jahren an der Wupper, bei der Einmündung des Eschbachthales, die neue Burg (novus mons, novum castrum, novi montis castrum), die 1160 zuerst genannt wird (LACOMBLET, UB. I, Nr. 401), gleichzeitig mit der in ihr errichteten Kapelle des h. Pankratius. In den J. 1218—1225 wurde das Schloss durch Erzbischof Engelbert von Köln, der nach dem Tode seines Bruders Adolf III. von Berg die Regierung der Grafschaft übernommen hatte, ausgebaut und vergrössert (CAESARIUS HEISTERBACENSIS, Vita Engelberti II, 8: J. F. BOEHMER, Fontes rer. german. II, p. 316). Das wehrhafte Schloss wurde durch ihn in eine glänzende Hofburg verwandelt; der Palas verdankt ihm seinen Ursprung.

Ausbau i. 13. Jh.

Während des 13. und 14. Jh. blieb die Burg die Hauptresidenz der Grafen von Berg und blieb dies auch noch, als Düsseldorf die eigentliche Hauptstadt des Landes

Schloss

geworden war. Seinen Rang als Lieblingsaufenthalt der Landesherren verlor es erst, als die bergische Hauptlinie im Mannesstamme 1511 mit Wilhelm II. erlosch. Seitdem sah das Schloss nur noch einmal fröhliches Schaugepränge: bei der Hochzeit der Tochter des Herzogs Johann III., Sibilla, mit dem jungen Herzoge Johann Friedrich von Sachsen.

Umbauten des 15. u. 16. Jh.

Ein Umbau des Palas wurde in der 2. H. des 15. Jh., wahrscheinlich 1485, unter Herzog Wilhelm von Jülich-Berg vorgenommen (Mitteilungen des Obersten Freiherrn von Hammerstein in Stralsund aus seinem Familienarchiv. — Rechnung des Rentmeisters Hermann von Hammerstein vom J. 1485: Düsseldorf, Staatsarchiv, Jülich-Berg, Litt. C. 6). Der ‚Saal' erhielt durch Meister *Heinrich* von Düsseldorf einen neuen Aufsatz — wahrscheinlich die jetzt wiederhergestellten Fachwerkbauten — dann wurden die Fenster zum grossen Teil verändert. Gleichzeitig wurde der Palas nach Süden

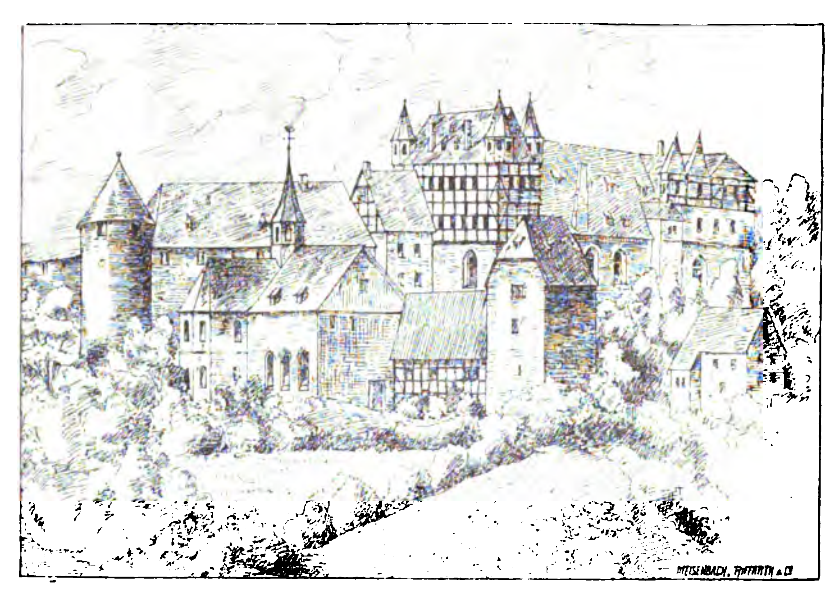


Fig. 11. Schloss Burg im J. 1715 nach der Zeichnung von E. Ph. Ploennies.

verlängert und dort eine neue Küche angefügt. Die Arbeiten erfolgten unter der Leitung des Thorwächters Johann von Steynen.

Weitere Umbauten fanden dann im Laufe des 16. Jh. statt. Dann wurde im J. 1528 (nicht 1578) an Stelle des alten Thorturmes ein neues Thorhaus errichtet (Jahreszahl am Eingang). Unter dem Amtmann von Scheid-Weschpfennig (1573 bis 1605) weitere Neubauten (vgl. v. MERING IX, S. 67.)

Schicksale im 17. Jh.

Mit dem Beginn des Jülich-Kleveschen Erbfolgekrieges setzt eine lange Leidenszeit für Schloss Burg ein. Im J. 1614 nahm der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm das Schloss ein, im J. 1641 eroberte es der kaiserliche Oberst Sparr. Als die kaiserliche Besatzung unter dem Obersten Heinrich von Plettenberg im J. 1648 nach dem westfälischen Friedensschlusse abziehen musste, demolierte sie das ganze Schloss, „also dass nichts mehr unter Dach stehet als das hohe Gebew, so man von der Solinger seithen her siehet, neben der Kellnerey, so allein noch bewohnet und brauchbahr ist" (HARLESS in der Berg. Zs. XXIII, S. 258). Das Schloss wurde erst nach 1700 in



Schloss Burg an der Wupper. Ansicht von Nordwesten.

Schloss

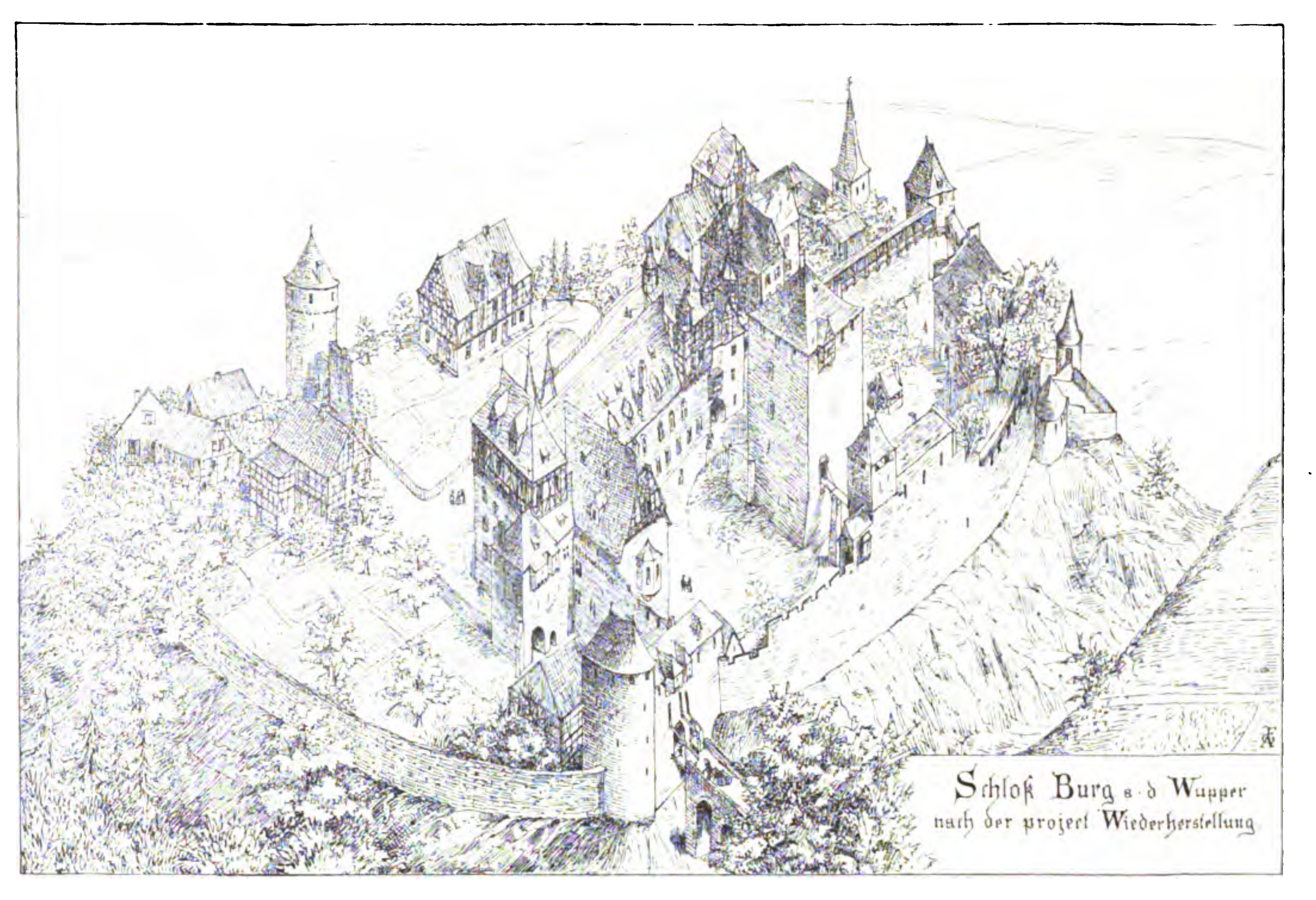


Fig 12. Schloss Burg. Rekonstruktionszeichnung von G. A. Fischer.

Schloss „schöne Reparation gestellt“ (s. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte 1729: Berg. Zs. XIX, S. 127).

Seitdem war das Schloss der Sitz der Kellner und Richter des bergischen Amtes Bornefeld bis zum J. 1807. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte wurde die Burg, die in den Besitz des preussischen Fiskus übergegangen war, zu einer Deckenfabrik, dann zu einer Rossmühle und einer Wollspinnerei eingerichtet. Im J. 1849 liess die Königliche Regierung das Eisen und Holzwerk vom Dach des Palas, der zuletzt als Scheune gedient hatte, abreissen und zum Bau des Landgerichtes in Elberfeld verwenden. Das Material wurde auf 75 preussische Thaler bewerthet. Im J. 1850 war die ehrwürdige Veste nur ein „unförmliches unbequemes sogenanntes Schloss, von nur hie und da altertümlicher Bauart, umgeben von bröckeligen Mauern und halbeingestürzten Warttürmen, zwischen welchen Gärten und Baumpflanzungen kümmerlich gediehen“ (RÜTGER und VINCENZ DEYCKS, Erinnerungen, Münster 1851, S. 26).

Wiederaufbau

Der Wiederaufbau des Schlosses erfolgte durch den im J. 1887 auf Anregung des Herrn Julius Schumacher in Wermelskirchen gegründeten Verein zur Erhaltung der Schlossruine zu Burg. Der Plan, das verfallene Stammschloss der alten Landesfürsten als ein nationales Denkmal wiederaufzuführen, ward von dem bergischen Volke mit warmem Enthusiasmus begrüsst. Unterstützt von dem bergischen Geschichtsverein begann der Verein unter dem Vorsitz des verdienstvollen Herrn Schumacher, mit der lebhaften Unterstützung vor allem der Herren Landrat Koenigs in Lennep, Geh. Kommerzienrat A. Hardt in Lennep, M. Hasenclever in Ehringhausen, M. A. Molineus und Ad. Werth in Barmen am 12. April 1889 die Restaurationsarbeiten. Am 13. August 1890 wurde der Thorbau, am 21. Oktober 1891 der Palas, am 10. August 1892 der Kapellenbau eingeweiht, der Südteil des Palas wurde im Sommer 1894 vollendet. Der Ausbau erfolgte nach den Plänen und unter der Leitung des Architekten *G. A. Fischer* in Barmen. Die Pläne wurden nach genauer Untersuchung der erhaltenen Reste und nach Vornahme von sorgfältigen Ausgrabungen im engen Anschluss an die Ploenniessche Zeichnung vom J. 1715 (Fig. 11 u. 12) festgestellt. Die bis zum Sommer 1894 aus freiwilligen Beiträgen des bergischen Volkes aufgebrachte Summe beläuft sich auf 130000 Mark.

Bestimmung

Der untere grosse Saal im Palas dient Restaurationszwecken, der obere Festsaal und die Pankratiuskapelle sind bestimmt, in grossen Wandgemälden die Bergische Geschichte in ihren Hauptmomenten vorzuführen, in den übrigen Räumen, insbesondere den beiden Fachwerkaufbauten des Palas soll ein Museum Unterkunft finden, das in Porträts, Altertümern und sonstigen kulturhistorischen Merkwürdigkeiten die Geschichte des Landes und in ausgewählten Erzeugnissen die Entwicklung der heimischen Industrie vorführen soll.

Beschreibung
Die Bauperioden

Die einzelnen Bauperioden sind an dem Schlosse (Ansicht Taf. I, Grundriss Taf. II) noch heute genau zu trennen. Zu scheiden sind vor allem drei Perioden: die Zeit der ersten Gründung von der Mitte des 12. Jh. bis zum J. 1218, die Zeit des Umbaus unter Engelbert 1218—1225, die Zeit der letzten Erweiterungen im 15. und 16. Jh.

1. Periode
M. d. 12. Jh. 1218

Ähnlich wie bei Schloss Broich a. d. Ruhr (Kunstdenkmäler d. Kr. Mülheim a. d. Ruhr, S. 34, Taf.), mit dem die Anlage von Burg die grösste Ähnlichkeit hat, bestand der erste Bau aus einer starken Ringmauer, die sich nach der Ostseite, der Angriffsseite, zur Schildmauer verstärkte, und an die nach Norden das ehemalige kleine Herrenhaus angelehnt war, und dem mittleren Bergfrid. Der eigentliche Burgring bildete eine befestigte Anlage für sich, doch waren schon im 12. Jh. die beiden

Vorhöfe in die Befestigung einbezogen. Wäre die untere Ringmauer nicht sofort bei der ersten Anlage errichtet oder projektiert worden, so hätte der eigentliche Burgring hart an den Westabhange errichtet werden müssen. Die dieser ältesten Anlage angehörigen Teile sind im Grundriss Taf. II tiefschwarz angegeben.

Schloss

Bergfrid

Der Bergfrid (Taf. II B), der bis zur Ausgrabung des J. 1888 von einem Schuttkegel bedeckt war, steht noch in einer Höhe von 3,5—4 m aufrecht. Er besteht aus Kohlensandstein mit sehr starker Eckverklammerung aus regelmässig behauenen Quadern ohne Bossen und Randschlag. Der Bergfried ist in zwei Abschnitten errichtet worden; mit der Anlage des eigentlichen Turmes wurde wohl der ganze Burgbau begonnen, gleichzeitig mit der Ring- und Schildmauer (die gleiche Bauzeit durch Übereinstimmung in Verband und Mörtel beglaubigt) wurde dann die westliche Vorlage angefügt. Der älteste Bergfrid, der wahrscheinlich in den unteren Geschossen Kuppel- oder Gratgewölbe enthielt, besass Mauern von ungleicher Stärke, nach Osten von 3,70 m, nach Norden von 2,90 m, nach Süden und Westen von 2,40 m; der innere Raum mass 8,10×7,60 m. Durch die Erweiterung wurde er nach Norden und Westen auf 5,80 m verstärkt und erhielt an der Nordwestecke — als Unterbau eines viereckigen Treppentürmchens — eine doppelte Vorlage.



Fig. 13.
Schloss Burg. Rundturm und Ringmauer vor der Restauration.

Ringmauer

Die Ringmauer besitzt an der Nordseite eine Breite von 1,65 m und erweitert sich bei dem Übergange in die Schildmauer bis zu 4 m. In der Mitte der Schildmauer befand sich genau nach Osten ein 19 m langer Aufsatz, der wahrscheinlich einen von zwei viereckigen Türmen flankierten Aufbau trug (vgl. Die Rekonstruktionszeichnung Fig. 12). Hier führt in der Mauerstärke eine Treppe empor auf die Plattform. Vor dem Beginn der Restaurationsarbeiten war die Schildmauer in der Höhe von 2,70 m von dem Schlosshof aus, von 5,50 m vom Burggraben aus erhalten. Hinter dem mittleren Aufsatz geht die Schildmauer von einer Breite von 3 m wieder in eine solche von 1,80 m über, läuft im Süden hinter dem Kapellenbau fort und endet an dem Palas.

Der westliche Teil der Ringmauer trägt einen Aufsatz aus dem 16. Jh., in dem fünf Fenster mit fünf Schiefsscharten abwechseln; der hölzerne Wehrgang ist im J. 1888 erneuert worden. Der an der Nordwestecke gelegene runde Eckturm C, der nach dem Schlosshof zu abgeschrägt ist, zeigt im Erdgeschoss ein Kuppelgewölbe und über dem Wehrgang noch zwei erst im 15. Jh. aufgesetzte Stockwerke mit flachen Balkendecken, in dem einen ein steinerner Kamin mit Stabprofilierung (Ansicht des Turmes vor der Restauration Fig. 13). Die achtseitige Turmhaube ist nach dem Hofe

Schloss

mit Streben vorgekragt. An der Nordseite wiesen die Ausgrabungen das Vorhandensein eines grossen Gebäudes, wahrscheinlich des ursprünglichen Herrenhauses, nach. Zu diesem Bau gehörten wohl die (jetzt im Museum aufbewahrten) feinen romanischen Kapitäle und Basen.

2. Periode 1218—1225

Der Umbau des Erzbischofs Engelbert veränderte den Charakter der Burg durchaus. Für die reiche Hofhaltung der Landesfürsten schuf er eine Hofburg, die ausgedehnte Festräume und ausreichende Wohnungen für die Dienerschaft und die Ministerialen enthalten sollte. Der alte Burgring war hierzu zu klein. Der westliche Teil der inneren Ringmauer wurde abgebrochen und hier der Palas errichtet (im Grundriss Taf. II doppelt schraffiert). Da auch dessen Westseite grosse Fenster erhielt und nicht mehr Verteidigungszwecken dienen konnte, musste die westliche Verteidigungslinie selbst bedeutend verstärkt werden. Die äussere Ringmauer, die den alten Vorhof in sich einschloss, erhielt in drei Türmen Stützpunkte und wurde wahrscheinlich durchweg erhöht. Gleichzeitig wurde die komplicierte Thoranlage angelegt.

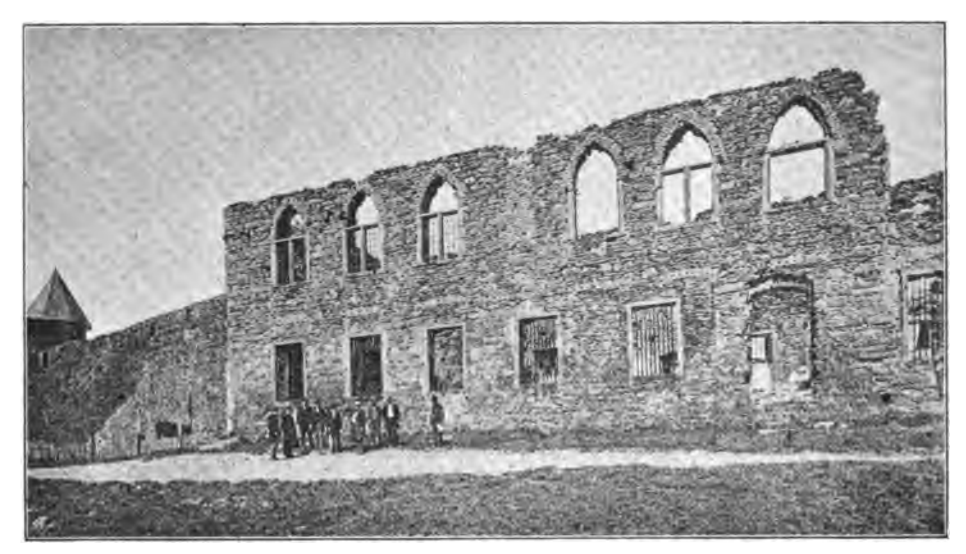


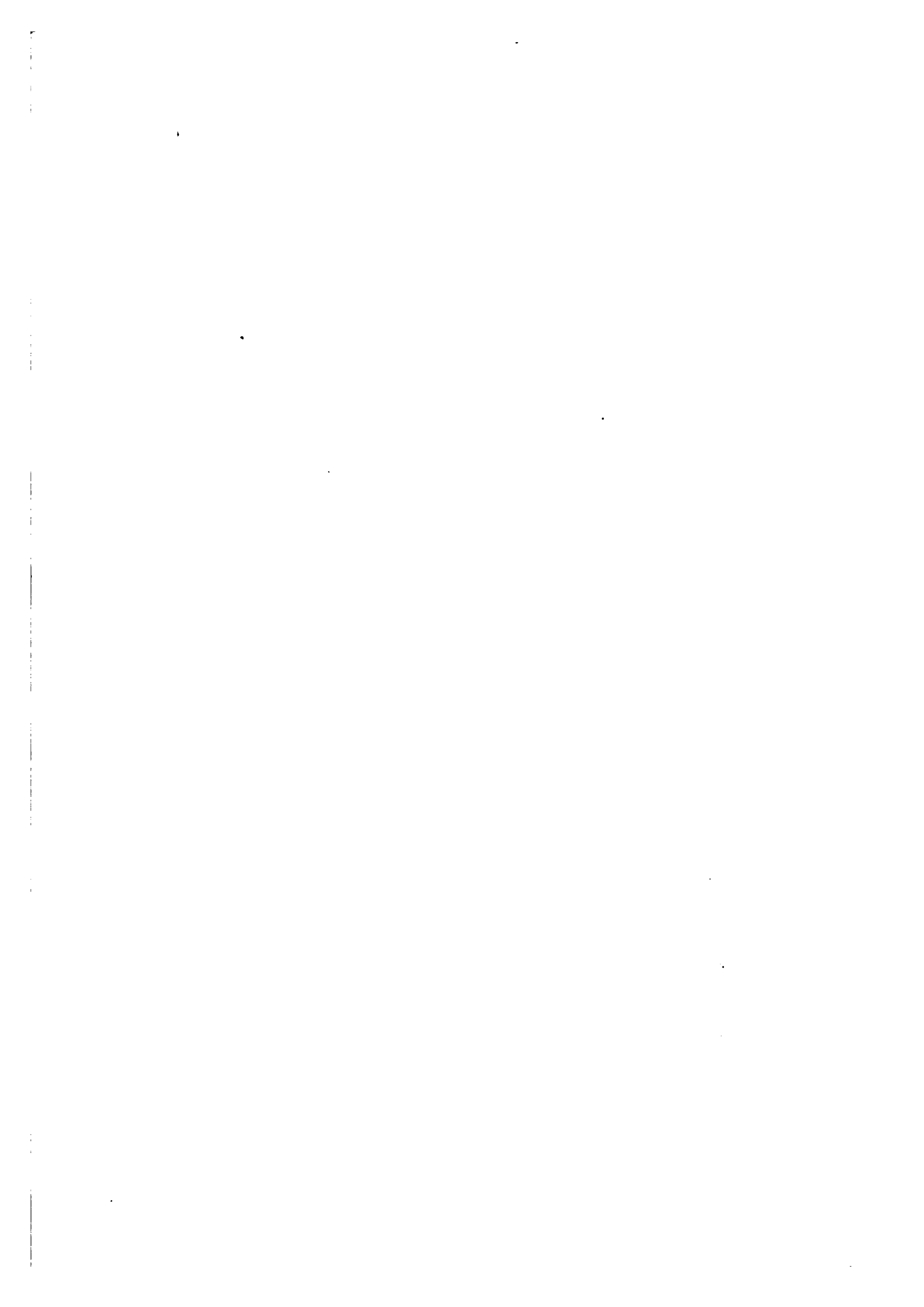
Fig. 14. Schloss Burg. Der Palas vor der Restauration.

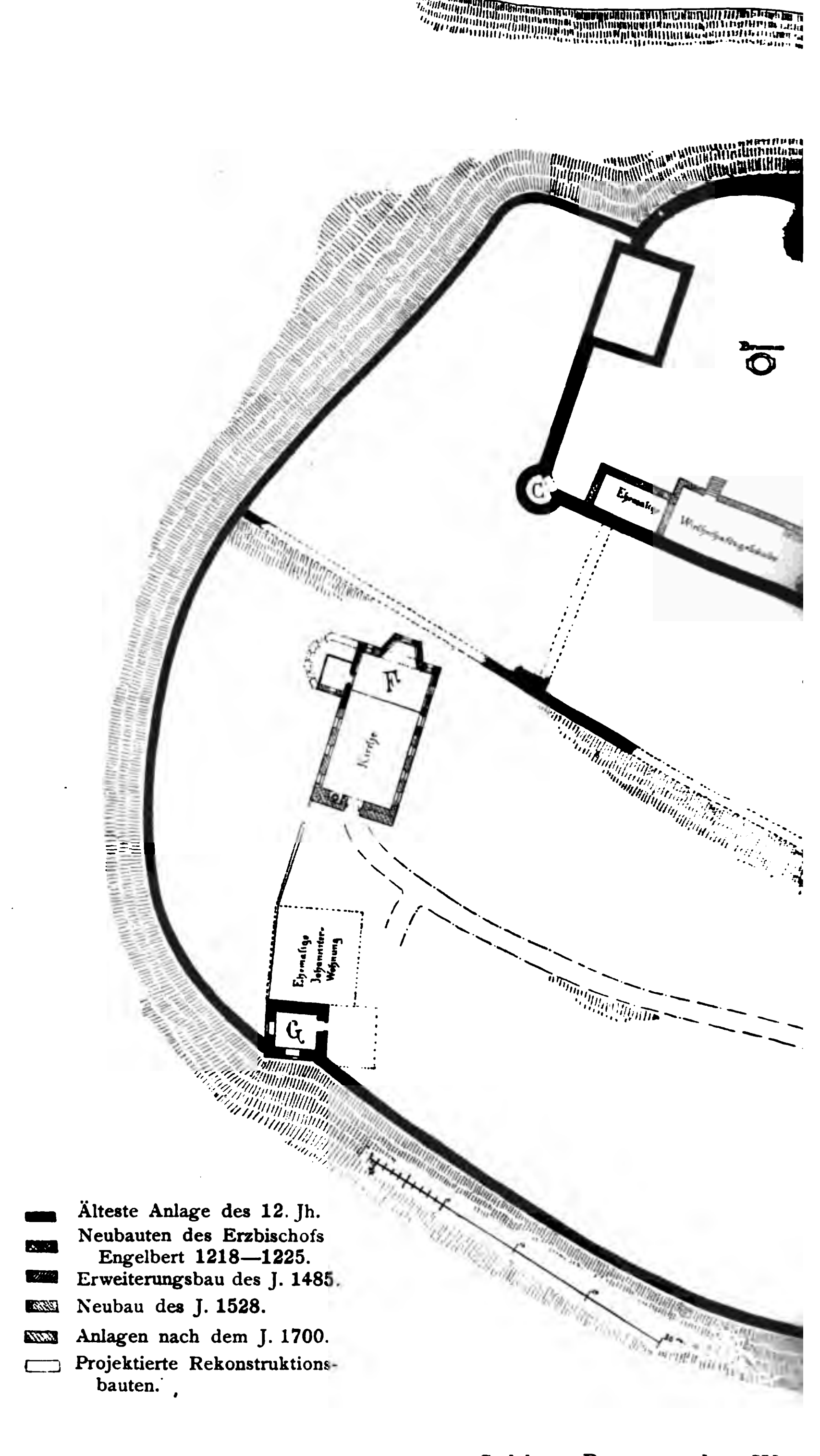
Palas

Der Palas (Taf. II A) war in seiner ursprünglichen Form ein mächtiger zweistöckiger Bau, der von der Südwestecke der alten Ringmauer bis zum Thorturm reichte und in beiden Geschossen durchgehende Festsäle enthielt. Das ursprüngliche Material war Kohlensandstein; die Fenster und Thüren sind mit Tuff eingefasst. Der Mörtel der Engelbertischen Bauten zeichnet sich vor dem der früheren und späteren Bauten durch seine rote Färbung (Ziegelmehlzusatz) und seine sorgfältige Mischung mit feinem Sand aus. Vor dem Beginn der Restauration zeigte der Palas im Oberstock noch die grossen von leicht eingeknickten Spitzbogen in Tuffmauerung abgeschlossenen Fenster. Im Erdgeschoss waren die alten Fenster schon am Ende des 15. Jh. durch spätgothische, von Flachbogen überspannte Öffnungen ersetzt worden, die in der 1. H. dieses Jh. verkleinert und mit neuen Rahmen und Eisengittern (bei der Einrichtung zur Fabrik) versehen worden waren. In dieser Gestalt zeigt den Palas die Abbildung Fig. 14.

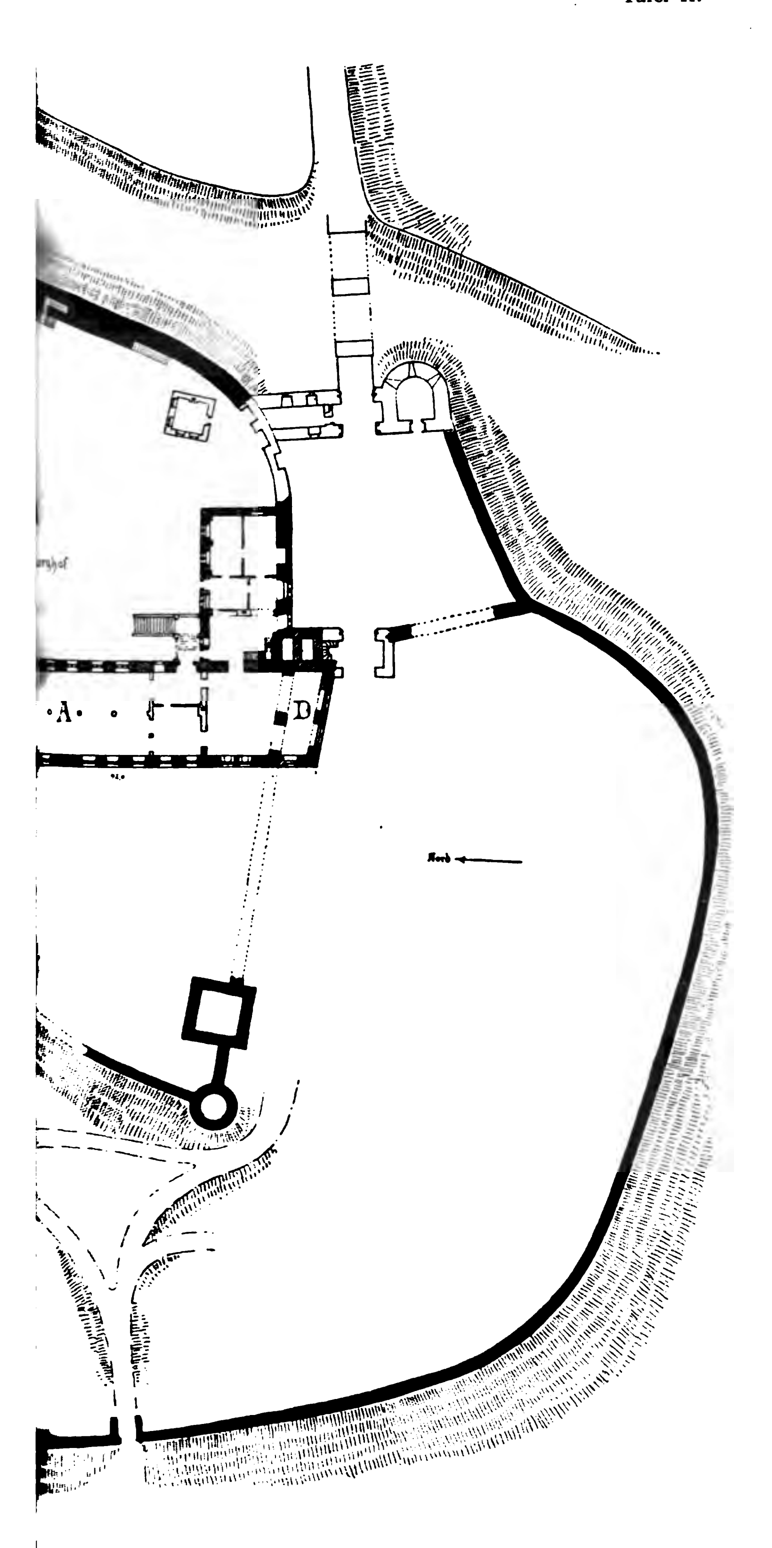
Unterer Saal

Der untere Saal des Palas ist im Stile der Erneuerung von 1480 wiederhergestellt worden. Die Fenster und Kreuze (nach beiden Seiten sechs), haben





Schloss Burg an der Wup



iss der ganzen Anlage.

breite Einfassungen aus Tuff erhalten; die oberen Lichter sind in Kleeblattbogen geschlossen. Da die grosse Breite des Saales von vorn herein auf das ursprüngliche Vorhandensein von einer Reihe mittlerer Stützen wies, sind diese in Gestalt von vier achtseitigen Pfeilern wieder ergänzt worden, die den grossen Mittelbalken tragen.

Schloss

Oberer Saal

Im oberen Saal (Grundriss Fig. 15), der in den Formen des rheinischen Übergangsstiles um 1220 wiederhergestellt ist, ruhen auf diesen Pfeilern vier schlanke Säulen mit achtseitigen Basen und Blattkapitälen in Kelchform unter achtseitiger Deckplatte. Die Fenster sind hier genau nach den erhaltenen Resten wiederhergestellt. In die abgetreppten Kanten sind Ecksäulchen gestellt mit Eckblattbasen und feingearbeiteten spätromanischen Kapitälen von wechselnder Gestalt. Der Bogen selbst ist durch einen Rundstab abgeschlossen. In den tiefen Fensterblenden sind steinerne Sitze angebracht. Nach der Hofseite zu (Fig. 15) wurden nur drei solcher Fenster und ein schmäleres halbiertes vorgefunden, nach der Aussenseite zu öffnet sich eine Reihe von sechs Fenstern. Nach der Hofseite ist ein grosser von einem auf zwei Säulen ruhenden Flachbogen getragener Kamin eingefügt.

3. Periode 15. Jh.

Dem Umbau vom Ende des 15. Jh. gehört der südliche Teil des Palas (Taf. II D) an, der in der Weise an jenen angefügt wurde, dass die alte Palasmauer

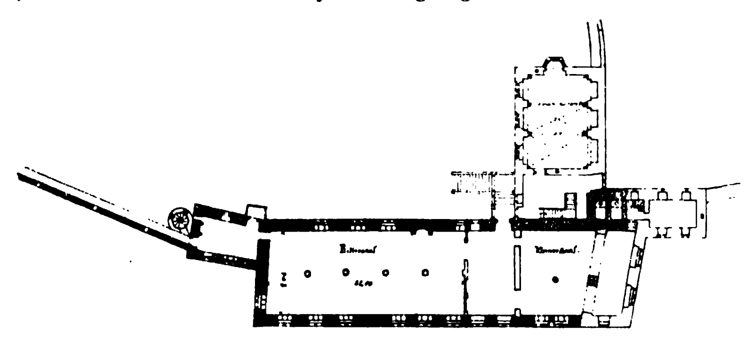


Fig. 15. Schloss Burg. Grundriss des oberen Saales im Palas.

von zwei Bogen durchbrochen wurde, die in der Mitte auf einem schweren viereckigen Pfeiler mit einfachem Kämpfer ruhen. Der Anbau, dessen Aussenmauern vielfach gewichen waren, zeichnet sich durch schlechte Technik und groben blasenreichen Mörtel aus. In dem grössern der beiden Bögen sind an Stelle des mittleren Schlufssteines zwei Pfosten mit eingefügten Eisenstäben eingesetzt. Hier führte von der unten eingerichteten Küche ein Kamin in das obere Stockwerk. Eine ganz ähnliche Küchenanlage findet sich im Sommerrefektorium zu Limburg a. d. Haardt (um 1530, vgl. W. MANCHOT, Kloster Limburg S. 79). Bei der Restauration sind die beiden Bögen in dem alten Material wiederhergestellt worden. Im oberen Geschoss ist das gleiche Motiv wiederholt worden, nur ist hier die Mittelstütze leichter gestaltet und an Stelle des schweren Pfeilers ein Bündel von vier gekuppelten Säulen getreten. In den an der Südecke gelegenen durch die genannten Bogen geteilten Sälen wie in den zwischen diesen und den Festsälen gelegenen Vorräumen ist die gleiche Fensterstellung wie im übrigen Palas durchgeführt.

4. Periode 16. Jh.

Die Thorburg (Taf. II E), die nach der in der Laibung des Thorbogens erhaltenen Jahreszahl im J. 1528 neu aufgeführt wurde, stösst in einem stumpfen Winkel an den Palas an und ist an diesen nur angelehnt, nicht eingebunden. Der Bau ist dreistöckig, von den schmalen Fenstern nach der Hofseite sind zwei vermauert. Nach

Schloss

Osten musste bei der Restauration ein schlanker runder Treppenturm angefügt werden, der durch eine Wendeltreppe den Zugang zu den oberen Stockwerken vermittelt. Der Aufsatz dieses Turmes ist als Fachwerkbau in das Achteck übergeführt und mit einer achtseitigen Haube abgeschlossen.

Der nach Osten rechtwinklig an den Palas anstossende Trakt (Fig. 12) ist im J. 1892 auf den alten Fundamenten von Grund aus neu aufgeführt. Er enthält im oberen Geschoss die gewölbte Pankratiuskapelle, deren Chörchen erkerartig der Giebelseite vortritt. In die Ecke zwischen den beiden Flügeln tritt eine grosse steinerne Freitreppe, die von einer in frühgothischen Formen gehaltenen Bogenstellung überspannt ist. An der Südseite ist in der Mauerstärke der Wehrgang (als Fortsetzung der Ringmauer) erneut, der sich nach aussen durch eine leichte, durch einen Rundbogenfries vermittelte Vorkragung bemerklich macht.

Restauration

Der Palas mit dem Thorbau hat bei der Restauration durch *G. A. Fischer* die auf der Ploenniesschen Zeichnung (Fig. 11) deutlich sichtbaren Fachwerkaufsätze erhalten, die, in Eichenholzkonstruktion ausgeführt, die horizontalen Linien des Daches in anmutiger Weise unterbrechen und die Silhouette des ganzen Baues nach allen Richtungen hin zu einer höchst malerischen und reizvollen gestalten. Über den Nordteil des Palas ist ein zweistöckiger Fachwerkbau quer herübergelegt, der mit einem eigenen Walmdach eingedeckt und an allen vier Ecken mit in das Achteck übergeführten Ecktürmchen verziert ist. Am Südende des Palas ist über dem um 1480 angefügten Teile das auf der Ploenniesschen Zeichnung (Fig. 11) sichtbare Paar gekuppelter vierseitiger Türme mit achteckigen Hauben und ein spitzer Giebel wiederhergestellt. Dieselben Motive des Fachwerkbaues haben auch an dem Kapellenbau Verwendung gefunden, dessen oben durch einen kleinen dreieckigen Walm abgeschnittener Giebel über den festen Mauerkörper weit vorgekragt ist.

Äussere Befestigung
Nach Osten

Auf der Ostseite, der einzigen Angriffsseite, war die Burg durch eine dreifache Befestigungslinie geschützt. Zunächst zog sich am Eingang des Ortes Oberburg ein Graben quer über den Höhenrücken, der an der Nordostseite noch als 9,50 m breiter und 4 m tiefer Einschnitt erkennbar ist. Auf dem Bergrücken selbst ist er zugeschüttet. An der Kreuzung mit dem Burgweg stand das Oberthor.

Der zweite Abschnitt wurde durch einen tiefen Graben gebildet, der sich von der am Südabhange gelegenen Wirtschaft von Bolongino (unter der Wirtschaft und deren Gartensaal durchführend) nach Nordwesten hinzog. Der Graben ist 11,50 m, der dahinter nach Westen sich erhebende Wall 10 m breit und 4,50 m hoch. Der Wall selbst trug wahrscheinlich eine Mauer, die bei dem Haus ‚im Turm‘ im Nordosten mit einem Turm begann und im Süden mit dem Fuchsturm (identisch mit dem bei v. Mering IX, S. 47 genannten Kucksturm) am Fuchsloch, ‚Voyssloch‘, endete. Der Burgweg führte hier durch das Fuchsthor.

Den dritten und letzten Abschnitt endlich bildete der 14,50 m breite, 6,20 m tief in den Fels eingesprengte Graben vor der Schildmauer, der noch wohl erhalten ist. Über eine Brücke führte hier der Weg zu dem eigentlichen Burgthor, dem Grabenthor, hinter dem sich ein dreiseitiges Vorwerk befand. Durch dieses und ein viertes, am Südende des Palas gelegenes Thor gelangte der Ankömmling endlich in den Zwinger und damit in den eigentlichen Burgring.

Nach Westen

Nach der Süd-, Nord- und Westseite, wo der Bergrücken jäh in das Thal abstürzt, bedurfte die Burg keiner so komplicierten Befestigung. Hier umschloss nur eine Ringmauer von mässiger Stärke das Plateau. Die um den unteren Rand des im Süden gelegenen Steinbruches geführte Mauer ist nicht alt, sondern nur aus altem

Material fast ohne Mörtel aufgeschichtet. Genau nach Westen befand sich für den im Zickzack hinaufführenden Fussweg von Unterburg ein Pförtchen. Ein zweiter Fusspfad führte neben dem an der Nordwestecke gelegenen, 1800 zum katholischen Pfarrhaus umgestalteten Turm G herab. In halber Höhe befand sich bei dem Haus ,am untersten Pörtzchen' ein letztes Thor.

Schloss

Die Bezeichnungen der einzelnen Fluren um das Schloss geben noch jetzt Aufschluss über die ursprüngliche Bestimmung der Umgebung. Der zweite äussere Graben heisst ,am Pohl', er führt nach Norden zu der Flur ,in den Planken', nach Süden zu der ,Hölle'. Hinter dem Graben heisst das Land ,auf der Treppe', dann ,im alten Hof', und endlich vor dem letzten Graben ,auf der Mauer'. Das Land nordöstlich von diesem heisst der ,Hofgarten'. Der Volksmund nennt den Raum zwischen dem zweiten und dritten Graben den ,Turnierplatz'. Im äusseren Burgbering liegt eben so nach Westen an dem Pfarrhausturm die Flur ,am Steinweg', an dem zweiten südlichen Thörchen dieser Seite die Flur ,am neuen Haus'.

Flurnamen

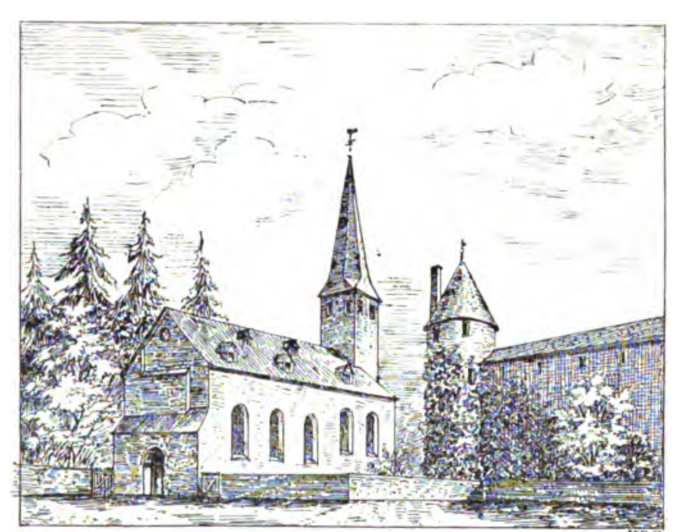


Fig. 16. Burg. Katholische Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. S. Martini) in Oberburg. Litteratur s. oben Seite 35.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten der Johanniterkommende Burg aus dem 17. und 18. Jh., über die Kirche und den Turmbau von 1631 und 1771, über Streitigkeiten mit den Evangelischen.

In der Kgl. Bibliothek zu München: Nachrichten in der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. XXXI, S. 221.

Die Kirche, innerhalb des Burgberinges gelegen, hängt eng mit dem Schlosse selbst zusammen. Engelbert I (1160—1189) hatte im inneren Beringe der Burg eine Kommende des Johanniterordens gegründet (LACOMBLET, UB. II, Nr. 66, Urk. vom J. 1217. Vgl. HARLESS in der Berg. Zs. XXIII, S. 251.) Die von den Johannitern noch vor 1200 erbaute ecclesia b. Johannis wird 1228 zuerst genannt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 155), die dem h. Pankratius geweihte eigentliche Schlosskapelle bestand neben ihr weiter (Urk. vom J. 1280: ecclesia s. Johannis et capella b. Pancratii in novo castro: LACOMBLET, UB. II, Nr. 740). Im 17. Jh., nach der Zerstörung des J. 1648, wurde der Westteil neu errichtet, im J. 1771 der Turm neu aufgeführt.

Geschichte

Im J. 1362 wurde der Turm (Taf. II G) zwischen Palas und Burglehen der Johanniterkommende überwiesen (LACOMBLET, UB. III, Nr. 629). Der Turm (auf der Ploenniesschen Zeichnung (Fig. 11) links als Abschluss der Gebäude des Ordens sichtbar) wurde im J. 1800 abgetragen und zum katholischen Pfarrhause umgestaltet.

Kathol. Pfarrkirche

Die Bauten des 12. und des 17. Jh. sind deutlich zu scheiden (Ansicht der Kirche Fig. 16. Grundriss und Querschnitt Fig. 17).

Der ältesten Kirche des 12. Jh. gehört noch der Ostteil an, ein 8,5o m im Lichten breiter Trakt, dem ein dreiseitiges Chörchen ohne Chorhaus vortritt. Durch den ganzen Ostteil zieht sich im Inneren eine romanische Säulenstellung. Auf einem niedrigen Sockel erheben sich 1,35 m hohe Säulchen aus blauschwarzem Marmor mit Eckblattbasen und feingemeisselten Blattkapitälen, die durch Bogen verbunden sind (Fig. 18 und 19). Ganz ähnlich die Wanddekoration im Chorhaus der Kapelle der Pfalz zu Nimwegen. Im Chor ein grosses Ostfenster mit abfallender Sohlbank. Zur Seite des Chores je ein rundbogiges Fenster.

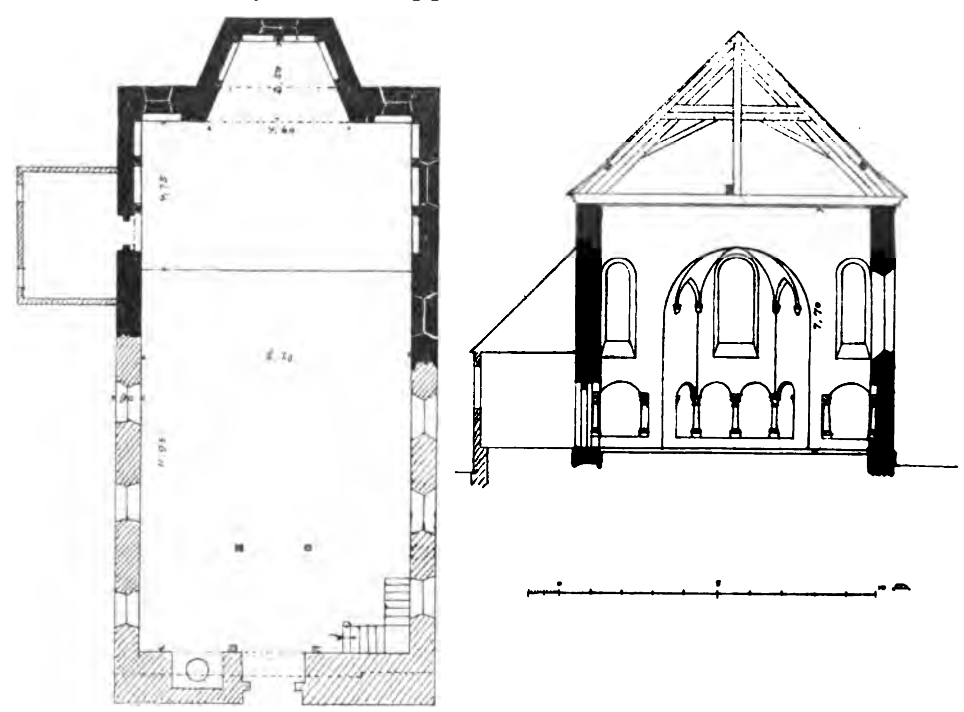


Fig. 17. Burg. Grundriss und Querschnitt der katholischen Pfarrkirche.

Der 16,7o m lange Westbau ist wie der Ostteil flachgedeckt und zeigt auf jeder Langseite drei Fenster. Über dem Chörchen erhebt sich zur Hälfte eingebaut der von einem Drittel der Höhe ab geschieferte, mit ins Achteck übergeführter Haube gekrönte schmucklose Turm. Im Norden ist die flachgedeckte mit einem Pultdach überdachte Sakristei angefügt.

Taufstein

Taufstein des 12. Jh., von Granit, rundes schwerfälliges Becken auf Mittelcylinder mit ehemals vier runden Eckkonsolen (zwei davon abgeschlagen).

Weihrauchfass

Kupfernes Weihrauchfass vom Ende des 15. Jh., auf achtseitigem Steinfuss mit durchbrochenem Deckel.

Kasel

Kasel d. 17. Jh. von rotem, geblümtem Seidenstoff, mit farbigen Blumen und Ranken in sauberem, wohlerhaltenem Plattstich bestickt.

Glocken

Glocken. Die erste mit der Inschrift: EVERARDUS PETIT ME FECIT A. 1790. Die zweite mit der Inschrift: SANCTE JOANNE BAPTISTA ORA PRO NOBIS QUEM PRAEDICASTI SALVATOREM. SACRO ORDINI MELITENSI ERECTA A. 1799. ME FUDIT STÖCKY.

EVANGELISCHE KIRCHE. P. LEONARDSON, Kirchengeschichte der Freiheit Burg: ASCHENBERGS niederrhein. Blätter Bd. III u. IV. — VOSSNACK u. v. CZARNOWSKY, Kreis Lennep, S. 157. — R. POLLMANN, Die Einweihung der lutherischen Kirche in der Freiheit Burg vom 24. Juni 1735, Dortmund 1735. — v. MERING, Ge-

Evangel. Kirche

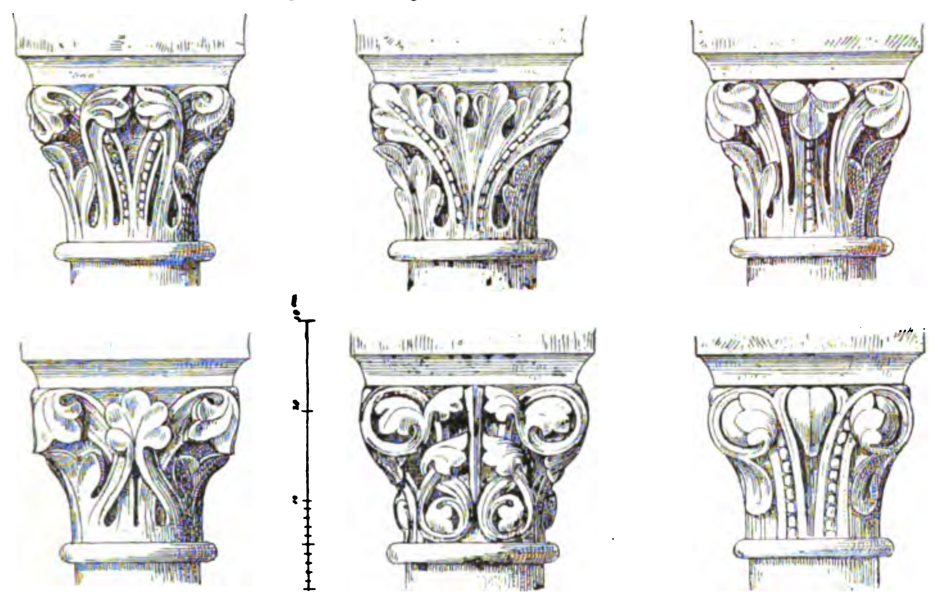


Fig. 18. Burg. Romanische Kapitäle aus der katholischen Pfarrkirche.



Fig. 19. Burg. Säulenstellung im Chor der katholischen Pfarrkirche.

schichte der Burgen IX, S. 63. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 400. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 567. — RANDENBURGH, Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Burg.

Geschichte

Die Gemeinde trat um 1553 zur Reformation über, bis 1593 diente die Kirche in Oberburg für den Gottesdienst. Die evangelische Kirche in Unterburg wurde erst 1732—1735 erbaut. Schmuckloser Saalbau mit kräftigem, viereckigem Turm.

Evangel. Kirche Glocken

Glocken. 1. HENRICUS ET EVERARDUS PETIT ME FECERUNT NOVEMBRI A. 1787. 2. MARIA HEISSEN ICH, IN GODES ERE LUDEN ICH, BOES WEDDER VERDRIEVEN ICH. PETER VAN ECHTERNACH GOSS MICH 1416. Letztere somit aus einer älteren Kirche stammend.

Glasgemälde

Glasgemälde (v. MERING IX, S. 63), darstellend den Pfarrer Joh. Herm. Asthahn (1637—1676) im Predigerhabit mit Federhut und Degen. Unterschrift:

WER HIER ZUR BURG WILL LEHREN,
DER MUSS WISSEN, SICH WOHL ZU WEHREN:
OBEN UND UNTEN, LINKS UND RECHTS,
WIDER DEN TEUFEL UND SEINEN KNECHT,
UND SOLCHES TREIBEN IMMERFORT,
BIS DASS ER KOMMT ZUR HIMMELSPFORT.

DABRINGHAUSEN.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 553. — VOSSNACK u. v. CZARNOWSKY, Kreis Lennep, S. 140.

Geschichte

Die Kirche ist eine der ältesten des bergischen Landes, die Reste am Turm stammen aus der Frühzeit des 11. Jh., als Pfarrkirche schon um 1300 erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 439). Der Turm 1748 erneut, das neue Langhaus 1783—1788 errichtet.

Beschreibung

Der jetzige Turm ist ein plumper Bau, von dem nur das Untergeschoss noch aus dem 11. Jh. stammt, der Bogen von der Turmhalle nach dem Langhaus erhalten. Das alte Portal war durch einen horizontalen Sturz abgeschlossen und von zwei Steinbalken zur Seite eingefasst. Der Sturz ist (zu zwei Dritteln) erhalten. Er zeigt die frühesten romanischen Formen, in der Mitte ein Rundmedaillon, darin in Hochrelief das Lamm mit der Kreuzesfahne. Das Langhaus, 19,40 m lang, 13,95 m breit, mit holzverschaltem Tonnengewölbe und rundumgeführter Empore.

Glocken

Glocken. Die erste mit der Inschrift: GOTTES EHR UND CHRISTI LEHR ERSCHALLE IMMER MEHR. JOH. EMMINGHAUS AD 46 ANNOS PASTOR 1711. GOTFRIT DINCKELMEYER GOSS MICH IN COLLEN A. D. 1711.

Die zweite mit einer Inschrift in unregelmässigen Majuskeln vom Ende des 13. Jh., † CHRISTE, MEA VOCE PRE CLADE TUERE FIDELES.

DHÜNN.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 478.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv Archivalien seit 1770, Catalogus pastorum von 1591 an.

Geschichte

Der Ort wird zuerst 1189 genannt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 520), die Kirche zuerst um 1300 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 439). Die alte Kirche wurde im 18. Jh. abgebrochen, ein Neubau am 13. August 1770 begonnen und am 19. März 1772 eingeweiht.

Beschreibung

Schlichter rechteckiger Saalbau, von hölzernem Tonnengewölbe überdeckt, 14,55 m lang, 10,55 m breit, der dreiseitige Chor als Sakristei abgetrennt. Die Kanzel direkt unter der Orgel angebracht, Empore rund herumgeführt.

Am Südportal die Inschriften links: HAEC AEDES SACRA PERMISSU CAROLI THEODORI SERENIS. ELECTORIS PALAT. I. D. EST EXSTRUCTA ANNO MDCCLXX. ECCLES. CAP. V. XI. I. BEWAHRE DEINEN FUSS WENN DU ZUM HAUSS GOTTES GEHEST UND KOMM DASS DU HORST. Rechts: D. B. H. WITFELDT H. T. ECCLESIAE DHUNN. PASTOR LAPIDEM FUNDAMENTALEM PIIS VOTIS AD DEUM MISSIS POSUIT DIE 9. APRIL. 1770. GEN. 28. XI. 17. HIE IST NICHT ANDERS DANN GOTTES HAUSS UND HIE IST DIE PFORT DES H.

Evangel. Pfarrkirche Inschriften

HÜCKESWAGEN.

Litteratur

J. WÜLFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte Bergischen Landes 1729: Berg. Zs. XIX, S. 114, 127, 140. — Geographisch-statistische Beschreibung der Stadt Hückeswagen: WEDDIGENS Neues fortgesetztes Westphälisches Magazin I, 1798, S. 71. — B. H. VOGT, Entwurf einer der evangel.-luther. Gemeine i. d. Flecken Hückeswagen von denen Evangelisch-Reformierten daselbst ... zugefügter und mit völliger am 3. Sonntage des Advents 1747 vorgenommener gewaltthätiger Zerstörung der Kirchenstühle, Kanzel... aufs höchste getriebenen Drangsal, Berlin 1749. — J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802, I, S. 38. — J. M. SCHWAGER, Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen, Leipzig 1804, S. 217. — W. HARLESS, Die Edlen von Hückeswagen: Festgabe für W. Crecelius 1881, S. 159. — Ders., Beiträge zur Kenntnis der Vergangenheit des bergischen Landes in Skizzen zur Geschichte von Amt und Freiheit Hückeswagen, Düsseldorf 1890. Auch in der Berg. Zs. XXV, S. 1—262. — Geschichte des Geschlechtes: FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter II, S. 67. — Der Kirchenstreit in Hückeswagen: MONTANUS, Die Vorzeit II, S. 79. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 432. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 426. — VOSSNACK u. v. CZARNOWSKY, Kreis Lennep, S. 126.

Ansichten

Ältere Ansichten: 1. Ansicht bei PLOENNIES, Topographia ducatus Montani 1715, Bl. 74, darnach als Beilage zur Berg. Zs. XX, Taf. I, und bei HARLESS, Beiträge, Taf. I.

2. Älterer Linearplan der Burg in der Königl. Regierung zu Düsseldorf.

3. Lithographie, Hückeswagen und seine Fabriken, von A. KARSTEIN nach G. FREUDENBERG, um 1850.

Frühmittelalterliche Anlagen

FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN. Über den Zug der grossen älteren Landwehr bei Hückeswagen vgl. FAHNE in der Berg. Zs. IV, S. 29; ausführlicher XIV, S. 162. Vgl. oben unter Elberfeld S. 19 und Beyenburg S. 31.

Reformierte Kirche

REFORMIERTE KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S.472. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 438, 444; II, S. 235. — HARLESS, a. a. O. S. 109. — Bergische Volkszeitung vom 16. Februar 1880, Nr. 20. — Berg. Zs. XIV, S. 52.

Geschichte

Auf dem Stammgut der Edlen von Hückeswagen bestand wahrscheinlich schon im 12. Jh. eine Kapelle, deren Patronat im 13. Jh. an das bergische Dynastenhaus kam (HARLESS a. a. O. S. 17). Sie wird im liber valoris noch als ‚capella' genannt, bestand aber nachweislich schon 1297 als Pfarrkirche (Urk. bei v. LEDEBUR, Allgem. Archiv für die Geschichtskunde des Preuss. Staates XV, S. 175. Urk. von 1363 bei LACOMBLET, Archiv IV, S. 147). Die Kirche war der h. Katharina geweiht. Die Reformation war um 1590 durchgeführt. Der simultane Gebrauch der Pfarrkirche bestand darnach bis 1672, im J. 1683 wurde die Schlosskapelle den Katholiken eingeräumt. Die älteste Kirche war um 1500 durch einen dreischiffigen spätgothischen Neubau ersetzt worden, der 1506 eingeweiht ward. Da ihn ein Brand 1760 stark beschädigt

Reformierte Kirche

hatte, wurde er abgebrochen und an seiner Stelle 1783—1786 die jetzige Pfarrkirche errichtet.

Beschreibung

Schlichter rechteckiger Saalbau mit vortretendem Westturm. Das Innere, durch je fünf grosse Fenster auf den Langseiten erhellt, ist mit einer gedrückten Tonne überspannt. Grosse Empore auf drei Seiten, an der vierten Seite Orgel, Kanzel und Abendmahlstisch.

Die Inschriften von Grabsteinen des 16. Jh. aus Hückeswagen erhalten bei GELENIUS, Farragines X, Bl. 81 (Köln, Stadtarchiv) und in der REDINGHOVENschen Sammlung Cod. germ. 2213, Bd. XVII, Bl. 266 (München, Staatsbibliothek).

Schloss

SCHLOSS. Ausführlich HARLESS a. a. O. S. 6, 15, 18, 39, 62, 63, 70, 146. Vgl. die Litteratur oben, S. 47.

Geschichte

In Hückeswagen, das 1085 zuerst genannt wird (LACOMBLET, U B. I, Nr. 235), befand sich die Stammburg der Edlen von Hückeswagen, deren erster, Graf Friedrich,



Fig. 20. Hückeswagen. Ansicht des Schlosses von Süden.

schon 1138 erscheint (LACOMBLET, U B. I, Nr. 328). Im J. 1260 verzichtet das Geschlecht endgültig auf alle Ansprüche an das Stammgut zu Gunsten der Gräfin Margaretha von Berg (LACOMBLET, U B. II, Nr. 493 — HARLESS, S. 10). Im 15. Jh. war das Schloss wiederholt verpfändet, häufig waren die Amtmänner zugleich Pfandbesitzer. Im J. 1631 ward das Schloss und die Herrschaft durch den Kurfürsten Wolfgang Wilhelm dem Grafen Adam von Schwarzenberg übertragen (HARLESS S. 26), doch verzichtete dessen Sohn, der Fürst Johann Adolf, 1675 wieder auf Hückeswagen. Unter pfälzischer und bayrisch-bergischer Verwaltung blieb das Schloss bis zum J. 1806 der Sitz des Amtmannes der bergischen Ämter Bornefeld und Hückeswagen. Das Schloss ist jetzt zur einen Hälfte im Besitz der Stadt Hückeswagen, zur anderen im Besitz der Witwe Ewald Johanny zu Wiesbaden.

Beschreibung

Das Schloss (Ansicht Fig. 20, Grundriss Fig. 21) besteht aus zwei beinahe rechtwinklig aneinanderstossenden Trakten, von denen der westliche mit dem runden Eckturm in den Umfassungsmauern noch einem Bau des 13. Jh. angehört; der Ostflügel scheint im 17. Jh. erneut zu sein; hier gehören nur die mächtigen und schweren mit flachen Tonnen überspannten Kellergewölbe einem älteren Bau an.

Der im Westen anstossende Eckturm, der Schelmenturm, ist jetzt in der Höhe des Dachgesimses des Hauptflügels mit einem Kegeldach gekrönt, erhob sich aber im 18. Jh., wie die Zeichnung bei PLOENNIES (s. o.) vom J. 1715 ausweist, noch um zwei Stockwerke höher, trug einen rundum vorgekragten Aufsatz, auf dem ein der Form nach aus dem 16. Jh. stammendes, hohes, leicht geschweiftes und mit Mansardengiebelchen besetztes Kegeldach ruhte. Der Turm erhebt sich auf einem 1,30 m hohen Sockel und zeigt die alten schmalen Fenster.

Schloss Schelmenturm

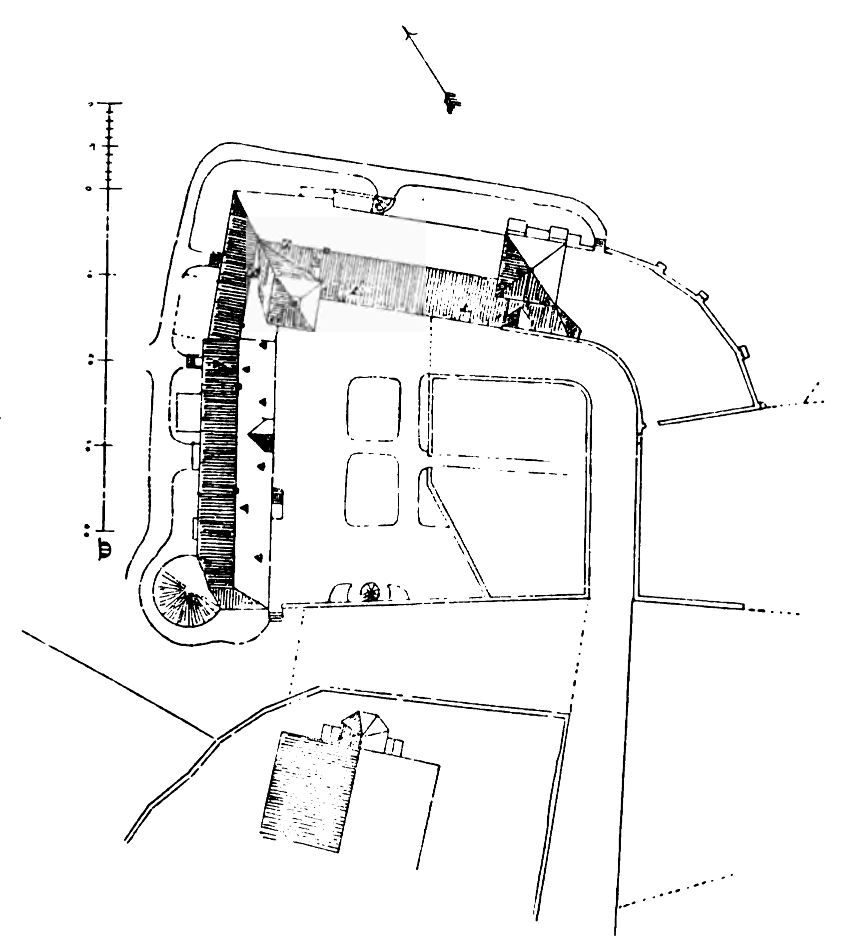


Fig 21. Hückeswagen. Grundriss des Schlosses.

Der Westflügel (jetzt zum Bürgermeisteramt eingerichtet) ist dreistöckig und hat neue grosse Fensteröffnungen erhalten. Der in der Ecke des Hofes gelegene viereckige Turm ist mit einer niedrigen Pyramide und vierseitigem Aufsatz gekrönt, zeigt nach Westen übereinander drei kleine Rundfenster, nach Süden vier kleine rechteckige Fenster.

Der Ostflügel enthält den ‚Saal', die Schlosskapelle, die 1683 von der katholischen Gemeinde in Besitz genommen und Ende des 18. Jh., wahrscheinlich nach dem Brand von 1760, umgebaut ward. Die Mauern sind noch 1,25 m stark. Seit die katholische Gemeinde 1882 ihre neue Pfarrkirche in Gebrauch genommen, ist der

Schlosskapelle

Schloss

Raum durch eine eingezogene Decke in zwei Säle zerlegt und dient oben als Fortbildungsschule, unten als Turnsaal. Der anstossende rechteckige Kirchturm enthält im zweiten Stockwerk ein Gratgewölbe mit Schildbögen in den Ecken.

Privathäuser

Unter den älteren Privathäusern des 18. Jh., die den dem ganzen Kreise eigenen Typus zeigen, enthalten einzelne reizvolle Rokokoverzierungen als Einrahmungen der Thüren und Fenster. Das Haus Nr. 45 am Aufstieg zur Kirche zeigt zierliche Schnitzereien in dem Oberlicht des geschweiften Portales, dem eine Laterne vortritt. Zur Seite die üblichen schmalen Fenster, vor der Thür eine kleine Freitreppe mit einer eisernen Bank (Fig. 22). Ein ähnliches Haus an der Kölner Pforte erhalten.

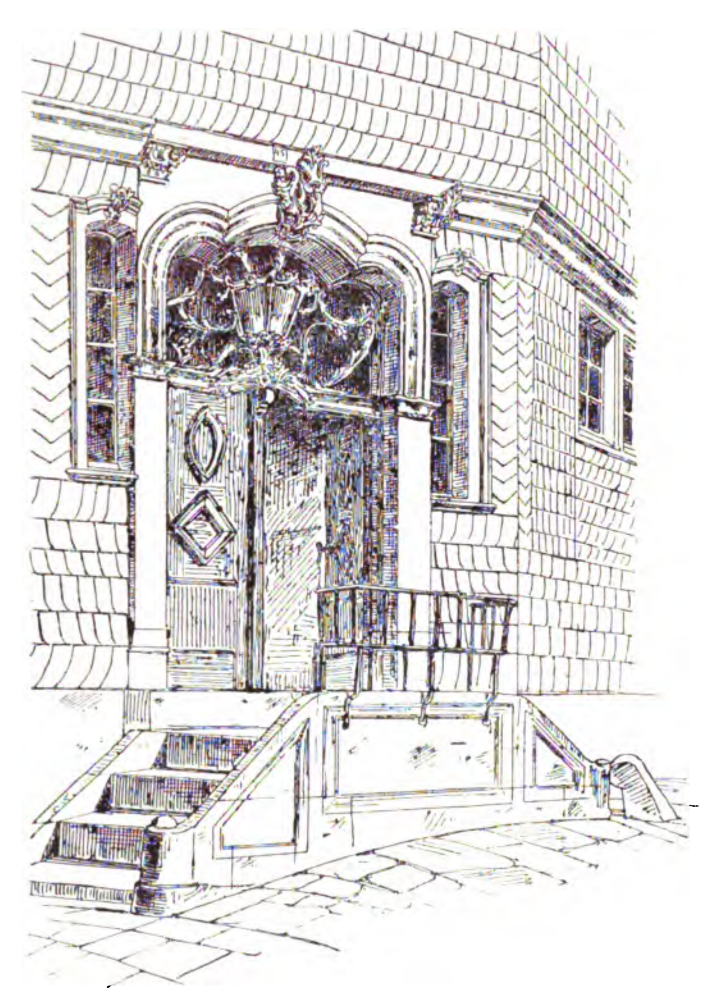


Fig. 22. Hückeswagen. Portal eines Rokokohauses.

Bauernhäuser

In der Nähe von Hückeswagen, in Bornefeld bei Born, finden sich drei der ältesten Bauernhäuser des Kreises, zweistöckige Fachwerkbauten mit Strohdächern, an der Wetterseite mit Brettern oder Schiefer verkleidet, die Giebel ganz mit Brettern beschlagen. Die drei Häuser gewähren durch die kleinen mit Pultdächern eingedeckten Anbauten einen höchst malerischen Anblick.

LENNEP.

Litteratur

Kurze Nachricht von der Stadt Lennep im Bergischen: WEDDIGENS Westphälisches Magazin zur Geographie, Geschichte und Statistik III, 1787, Heft 14, S. 347. — JOH. JAC. FABRITIUS, Wider Scheibler zu Lennep und aller seines Gleichen Lästern, Wüthen und Toben, Amsterdam 1670. — J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte des Bergischen Landes (1729): Berg. Zs. XIX, S. 114, 119, 131. — DANIEL CHRIST. FRANCKEN, Progr. de urbis Lennepae antiquitate et dignitate, Lennep 1731. —

J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802, I, S. 39. — J. M. SCHWAGER, Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen, Leipzig 1804, S. 237. — Privilegien für die Stadt Lennep: v. LEDEBUR, Allgem. Archiv III, S. 79 und v. MERING, Geschichte der Burgen etc. im Rheinlande X, S. 98. — CRECELIUS, Lennepensia: Berg. Zs. XIII, S. 238. — v. D. GOLTZ, Der Ceremonienstreit in Lennep: Berg. Zs. XII, S. 1; XIII, S. 207; XIV, S. 1. Dasselbe als Sonderabdrücke, Elberfeld 1878. — J. A. LEIS, Andenken der Kirchenlehre der evangelischen Gemeinde zu Lennep . . . nach der Reformation, Dortmund 1764. — F. VOGT, Pastor in Lennep, Einkehr in sich selbst, Betrachtung der Sonn- und festtäglichen Evangelien, Lemgo 1731. — WIESMANN, Die Gedächtnisfeier des Bergischen Reformators Adolf Clarenbach, Lennep 1830. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 534. — Historische Nachrichten von der Stadt Lennep und deren Umgegend, Lennep 1863. — J. F. KNAPP, Geschichte, Statistik und Topographie der Städte Elberfeld und Barmen, Iserlohn 1835, S. 349. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 424. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 434. — VOSSNACK und v. CZARNOWSKY, Kreis Lennep S. 59, 165. — Von der Verfassung der Tuchfabrik in der Herrschaft Lennep: J. W. BEWER, Sammlung von Rechtsfällen, Düsseldorf 1796, II, Nr. 47. — KARL VOM BERG, Geschichte der evangelischen Gemeinde Lennep, ein Beitrag zur Lenneper Stadtgeschichte, Lennep 1893. — Ders., Lenneper Münzen: Berg. Mon. I, S. 1. — H. HENGSTENBERG in der Berg. Mon. I, S. 69.

Litteratur

Handschriftl. Qu. Das Stadtarchiv (ILGEN, Rhein. Archiv S. 176) ist 1746 bei dem Brande zu Grunde gegangen. In der Bürgermeisterei Civilstandsurk. erst von 1811, Verwaltungssachen erst von 1832 ab. — Chronik der Stadt seit 1843 von F. W. UNGEWITTER.

Handschriftl. Quellen

In der Königl. Staatsbibliothek zu München: Privilegia der Stadt von 1277, 1325, 1348, 1390, 1437, 1475, 1511, 1542, 1571, 1573, 1575 in der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. V, Bl. 405.

In der Königl. Bibliothek zu Berlin: Nachrichten über die Reformation in Lennep bei TESCHENMACHER, Annal. eccles. reformat. Cliviae, Juliae, Montium, Cod. Boruss. 4° 21, p. 205, 1109.

Im Archiv der evangelischen Gemeinde: Kirchenbuch von 1678 mit Aufzeichnungen des Pastors JOH. SCHEIBLER (1654—1688).

Im katholischen Pfarrarchiv: Geschichtliche Nachrichten über die Pfarre von 1734. Über die Akten vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 176.

Ältere Ansichten: 1. Städtebild bei PLOENNIES, Topographia ducatus Montani, Bl. 63 (Berg. Zs. XIX, S. 93, Suppl.).

Ansichten

2. Ansicht von Lennep vom J. 1824, Lithographie.

3. Lithographie ‚Lennep und seine Fabriken' (um 1850) von H. SCHÜTT nach G. FREUDENBERG.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Lennep, das vor 1276 zur Stadt erhoben worden war (LACOMBLET, UB. II, Nr. 696; v. MERING, X, S. 107), besass noch um 1300 keine eigene Pfarrkirche (im liber valoris nur eine capella genannt: BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 438). Eine solche entstand erst im Laufe des 14. Jh. Im J. 1543 trat die Gemeinde zur Reformation über und nahm die alte Pfarrkirche ein (VOM BERG S. 23), in der nur die Vikarie S. Katharinae katholisch blieb (vgl. auch die Designatio pastoratuum u. s. w. vom J. 1676 bei BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 238). Die Kirche, welche schon 1563 und 1640 bei den Bränden der

Evangel. Pfarrkirche Geschichte

Evangel. Pfarrkirche

Stadt gelitten hatte, brannte 1746 aufs neue bis auf den Turm nieder (Berg. Zs. XIV, S. 42) und wurde von 1750—1756 neu erbaut.

Die Kirche ist ein rechteckiger von einer flachen Tonne überspannter Saalbau mit je fünf grossen rundbogigen Fenstern an den Langseiten, nach Osten ist die zweistöckige Sakristei wie ein Chörchen angebaut. Am Giebel in Eisenankern die Zahl 1753. Der fünfstöckige Turm (Fig. 23) besteht in den beiden unteren Stockwerken aus grossen rechteckigen Quadern von Kohlensandstein, in den beiden nächsten Geschossen nur an der Westseite aus solchen, an den übrigen Seiten aus Kohlensandbruchsteinen, der Oberstock ganz aus solchen. Die beiden unteren Stockwerke, in denen in der Mauerstärke die Treppe emporführt, stammen noch von dem älteren Bau. Die einzelnen Stockwerke sind etwas eingerückt, im obersten je zwei grosse Schalllöcher. An der Westseite ist der ganze Turm mit X förmigen Ankern besetzt. Im Erdgeschoss ein einfaches Portal mit von zwei Halbsäulen getragenem Architrav. Der Turm ist mit einer geschweiften und geschieferten Haube gekrönt, die mit einer hübschen achtseit. Laterne endigt.

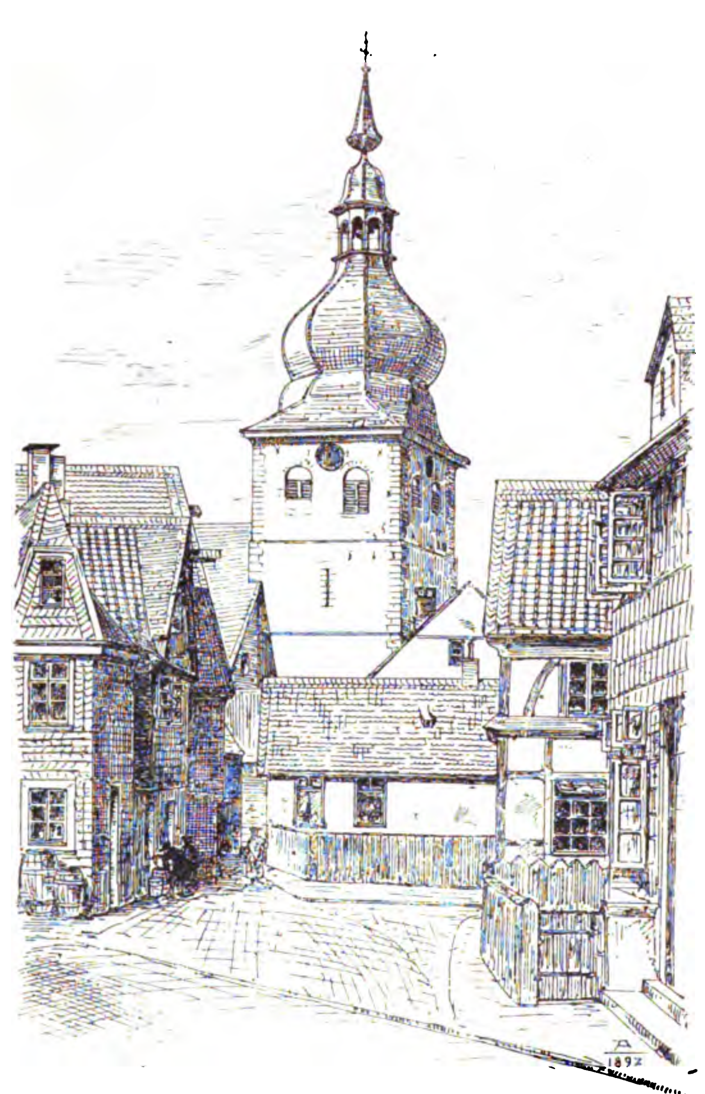


Fig. 23. Lennep. Evangelische Pfarrkirche.

Inneres

Im Inneren zieht sich durch den ganzen Bau eine grosse und breite Empore.

An der Ostseite erhebt sich über dem Altartisch die in leichten und feinen Rokokoformen gehaltene schöne Kanzel mit weit ausladendem Baldachin, von zwei Säulen flankiert. Die Grundflächen weiss, die Leisten und Profile vergoldet, direkt über dem Baldachin baut sich die durch schöne Verhältnisse ausgezeichnete Orgelbühne mit der Orgel auf (1890 erneut).

Gestickte Altardecke vom J. 1655 mit den Wappen von Peter Hopmann und Helene Rolmanns.

Evangel. Pfarrkirche Altardecke

Ehemaliges MINORITENKLOSTER. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 109.

Minoritenkloster

Das Kloster wurde 1641 gegründet (Berg. Zs. XIII, S. 215), die Klosterkirche 1677—1696 erbaut. Die Kirche ist 1888 zu einer Fabrik des Herrn C. Mühlinghaus eingerichtet; das anstossende schmucklose zweistöckige ehemalige Klostergebäude gehört Herrn Alb. Braselmann in Beyenburg.

STADTBEFESTIGUNGEN. Die Stadtmauern, die nach 1277 begonnen und durch Graf Dietrich von der Mark zum erstenmale zerstört worden waren (Kölner Jahrbücher: Deutsche Städtechroniken XIII, S. 84), wurden im 16. Jh. gründlich erneuert und ‚mit newen pforthen, vurforthen und vilfeltig andere gebauen' versehen (C. VOM BERG S. 30). Die Befestigung wurde 1640 bei der Erstürmung durch die Hessen zerstört. Geringe Reste der Stadtmauer sind in der Wallstrasse erhalten.

Stadtbefestigungen

Das ehemalige RATHAUS, nach dem Brande von 1746 im J. 1771 errichtet, ist ein dreistöckiger quadratischer Bau mit Pilastern an den Ecken, gedrückten Giebeln mit wertlosen holzgeschnitzten allegorischen Figuren und einer Freitreppe. Jetzt Eigentum des Herrn Ewald Engelmann.

Rathaus

LÜTTRINGHAUSEN.

J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte: Berg. Zs. XIX, S. 125, 139. — F. W. ELBERS (in Lüttringhausen), Predigten bei merkwürdigen Begebenheiten, Dortmund 1801. — Rheinisch-Westfäl. Anzeiger 1826, S. 2276; 1827, S. 139, 393, 417. — Hermann, Zs. für die Lande zwischen der Weser und Maas 1827, S. 656, 662; 1828, S. 125. — KNAPP, Geschichte, Statistik und Topographie der Städte Elberfeld und Barmen S. 351. — VOSSNACK u. v. CZARNOWSKY, Kreis Lennep S. 109. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 435. — W. CRECELIUS, Lüttringhausen im J. 1550: Berg. Zs. XI, S. 121. — A. BRASELMANN, Das Stadtwappen von Lüttringhausen: Berg. Mon. I, S. 24.

Litteratur

EVANGELISCHE KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 545.

Evangel. Kirche Beschreibung

Eine Kirche zu Lüttringhausen bestand schon um 1300 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 438). Schon 1560 wird ein erster lutherischer Priester genannt. Die alte Kirche brannte 1733 ab; 1734—1737 wurde eine neue errichtet. Das Langhaus ist ein einfacher Predigtsaal; der dreistöckige Turm zeigt über dem mit einem flachen Giebel geschlossenen Portal ein hohes rundbogiges Fenster und ist mit der gewöhnlichen geschweiften Zwiebelhaube und der achtseitigen Laterne der bergischen Kirchen gekrönt. Auf der Spitze ein kunstvoll geschmiedetes grosses eisernes Kreuz.

Im Inneren sind Kanzel und Orgel wie in Lennep, Rade vorm Wald u. a. a. O. mit guten Rokokoschnitzereien verziert und zu einem einzigen Aufbau vereinigt.

Inneres

Glocken.

Glocken

1. MAIOR EGO SURGO FLAMMIS MINITANTIBUS USTA
PRINCIPIS AUXILIUM SUPPEDITANTE DEO.
VIVAT ABHOC PLACIDE CAROLUS PHILIPPUS IN ANNOS
NESTORIS ET TANDEM CAELICA SCEPTRA GERAT.
JOH. HEINR. DINCKELMAEYER VON CÖLLEN GOS MICH ANNO 1736.

2. ALLES WAS ODEM HAT, LOBE DEN HERRN. HALLELUJA. LOBET IHN MIT HELLEN CIMBELN, LOBET IHN MIT WOHLKLINGENDEN CIMBELN. PSALM 150, V. 5 U. 6. FRATRES CHRISTIANUS ET RÖTGERUS VOIGT ME FUDERUNT ANNO 1771

Evangel. Kirche

3. AUSPICE DEO T. O. M. PASTORIBUS JOH. ALBERTO KLEIN ET JO. BOLENIO AEDILIBUS LUTHERO SPICKER ET LUTHERO MANNES: CUM AEDE SACRA ET UNIVERSO PAGO MISERE COMBUSTAS CAMPANAS QUATTUOR DIE JACOBO DICATA ANNO MDCCXXXIII NOVITER ET FELICITER PERQUAM ADAUCTAS FUDERUNT JO. HEINR. DINCKELMAEYER ET BARTHOLOM. GUNDERS COLONIENSES. LUTRINGHAUSAE ANNO MDCCXXXVI AESTATE AD . . . . .

4. Die Uhrglocke mit dem Landeswappen und dem Namen JOH. HEINR. DINCKELMAYER.

Inschriften

Die Inschriften der von WÜLFFING (s. o.) erwähnten Grabdenkmäler der Grafen von Waldeck in der alten Pfarrkirche erhalten, Köln, Stadtarchiv, Farragines des GELENIUS VIII, Bl. 76 und München, Staatsbibliothek, REDINGHOVENsche Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. XVII, Bl. 265.

RADE VORM WALD.

Litteratur

PLOENNIES, Topographia ducatus Montani 1715: Berg. Zs. XIX, S. 81, 94. — J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte 1729: Berg. Zs. XIX, S. 114, 121, 124. — V. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 428. — J. H. BECKER, Geschichte der Stadt Rade vorm Wald, Köln 1864. — VOSSNACK und v. CZARNOWSKY, Kreis Lennep, S. 121. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 442. — J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg I, S. 38. — PAUL KIND, Geschichte der evangel.-reform. Gemeinde Rade vorm Wald, R. 1891.

Ansichten

Ältere Ansichten: 1. Ansicht bei PLOENNIES Bl. 66.

2. Ansicht, Stich von *Thelott* nach *P. Hürxthal.*

3. Prospekt der Stadt vor und nach dem Brande 1802, von *G. Rautenbach* nach *Hürxthal.*

Ältere Befestigungen

ÄLTERE BEFESTIGUNGSANLAGEN. Die ältere Landwehr (über ihre Richtung vgl. oben unter Beyenburg S. 31) ist an manchen Stellen noch gut erhalten in Gestalt von drei parallelen, durch Gräben getrennten Wällen. Sie durchschneidet die Landstrasse von Radevormwald nach Halver. Bericht mit Skizzen und Querprofilen am 12. Mai 1888 (J. Nr. 5327) der Königl. Regierung zu Düsseldorf eingereicht.

Reformierte Kirche

REFORMIERTE KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 473. — KIND S. 78.

Geschichte

Rade, das 1363 zuerst unter den Städten der Grafschaft Berg aufgeführt wird (LACOMBLET, Archiv IV, 148), hatte schon 1316 (Urk. bei BECKER S. 43) eine Pfarrkirche (im liber valoris um 1300 noch nicht genannt). Bei dem Brande im J. 1525 ging die Kirche bis auf den Turm, bei dem Brande des J. 1571 bis auf die Umfassungsmauern zu Grunde. Die Gemeinde trat 1591 zur Reformation über. Der Turm musste 1683 und 1699 repariert werden. Im J. 1802 brannte die ganze Stadt ab. Im J. 1804 wurde die Kirche gänzlich neuerbaut.

Beschreibung

Schlichter rechteckiger Saalbau, mit flacher Tonne überspannt, mit je vier Fenstern auf der Langseite. Nach Osten zu Orgel und Kanzel in den spätesten Rokokoformen zu einem Aufbau vereinigt. Der vierstöckige Turm mit geschweiftem und eingezogenem Zwiebeldach, gekrönt durch eine offene achtseitige Laterne.

Lutherische Kirche

EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE. BECKER S. 147. Den Platz zur ersten eigenen Kirche erhielt die Gemeinde im J. 1707. Die Kirche brannte 1802 ab und wurde 1804 neu errichtet.

Saalbau mit je vier rundbogigen Fenstern auf den Langseiten; die von den Holzfiguren des Königs David und zweier Engel gekrönte Orgel mit der ausgeschweiften Kanzel zu einem einzigen Aufbau vereinigt. Im Äusseren gänzlich schmucklos, der obere Teil des Giebels geschiefert, auf dem Satteldach kleiner Dachreiter mit Birnenhaube und achtseitiger Laterne.

Lutherische Kirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. BECKER S. 124. Nachdem die alte Kirche von den Reformierten eingenommen, wurde erst 1691—1697 eine eigene Kirche erbaut, die 1783 abbrannte. Die 1786 erneute Kirche überdauerte den Brand vom J. 1802, musste aber 1826—1827 durch einen Neubau ersetzt werden.

Kathol. Pfarrkirche

STADTBEFESTIGUNGEN. Die ältesten Stadtmauern, deren Türme und Thore nach den Bränden von 1525 und 1571 repariert worden waren, wurden 1645 und 1646 durch die hessischen Truppen unter General Rabenhaupt und Oberst Plücker zerstört. Die Mauern, die 1691 noch in Trümmern lagen, wurden in geringerer Höhe wieder aufgeführt, nach dem Brande von 1802 aber nicht erneut und allmählich abgebrochen. Auf den Wällen und in den Gräben finden sich jetzt Gärten mit hübschen Gartenhäuschen — zwei darunter, achtseitig, mit geschweiften Thüren, den Herren Hoeller und Doerner gehörig, ausgezeichnet durch zierliche Rokokoornamente.

Stadtbefestigungen

RONSDORF.

J. W. KNEVELS, Geheimnis der Bosheit der Ellerianischen Sekten zu Ronsdorff im Grossherzogtum Berg, Marburg 1751. — Ders., Abscheuligkeiten der Ronsdorffer Kezzerey aus Urkunden historisch furgetragen, Frankfurt 1750. — Ronsdorffs gerechte Sache wider den General Synod der vier vereinigten Herzogtümer Jülich, Kleve, Berg und Mark, Düsseldorf 1757. — VOSSNACK und v. CZARNOWSKY, Kreis Lennep, S. 99, 108. — KNAPP, Geschichte, Statistik und Topographie von Elberfeld und Barmen, S. 360. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen, S. 427. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 448. — W. WOLF, Geschichte der Stadt Ronsdorf, ein Beitrag zur bergischen Landes- und Kirchengeschichte, Mülheim a. d. Ruhr 1850.

Litteratur

EVANGELISCHE KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 443. Der Ort, der noch 1729 aus nur vier Bauernhöfen, dem Ronstorps-, Blombachs-, Königs- und Zandershof bestand, wuchs als Sitz der Sekte der Ellerianer oder Zioniten erst seit 1737 empor. Die lutherische Kirche wurde 1790 erbaut, 1890 restauriert.

Evangel. Kirche

Einfacher an den Ecken abgeschrägter, mit flacher Tonne überspannter Saalbau, auf jeder der Langseiten je fünf Fenster. Der vortretende Turm vierstöckig, gekrönt mit achtseitiger Haube, neu verankert. Schlichter Aufbau von Kanzel und Orgel.

Die Glocken stammen sämtlich aus anderen Kirchen; die erste von 1525 mit der Inschrift: O ET ALPHA NOS ADIUVA, RECTOR CELI NOS EXAUDI. URBANUS VOCOR. CLAES POTGEITER ORIEN ¦ ¦|| DUBBE (?) ME FECERUNT ANNO M°D°XXV°.

Glocken

Die zweite und dritte von 1696. Die zweite mit der Inschrift: PROMOT. PASTORE M. JOHAN GEORG SYBÈLIO, PROVISORIBUS THEODOR SCHUTTE, JOHANN ADOLF FERNEKORN, GEORG BODEKERN. NEU GEGOSSEN 1696.

Die dritte mit der Inschrift:

AEREA CLANGORE UT CUNCTOS CAMPANA SONORO
IPSA LIGET PENITUS SIT SIBI SURDA, VOCAT.
SIC ES (SO) RECTA DOCENS ALIOS PERVERSA SEQUUTOS
QUIQUE ALIIS SAPIENS NON SAPIT IPSE SIBI. ANNO 1696.

SONNBORN.

Reformierte Kirche

REFORMIERTE KIRCHE. A. ZUR NIEDEN, Geschichte der reformierten Gemeinde zu Sonnborn a. d. Wupper, Langenberg 1887. — V. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 411.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Archiv der Gemeinde Urkunden von 1411 an, Protokolle des Konsistoriums von 1591 an. Vgl. Wd. Zs. I, S. 414.

Eine basilica in Sunnebrunno wird schon 873 unter den Besitzungen des Stiftes Gerresheim genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 68. — KESSEL, Der selige Gerrich, Düsseldorf 1877, S. 182), im liber valoris um 1300 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261, 279) als Pfarrkirche erwähnt. Das Patronat wurde im Anfange des 13. Jh. unter Erzbischof Theodorich von Köln (1208—1216) an das Kloster Gräfrath abgetreten (LACOMBLET, UB. II, Nr. 54). Patron war der h. Remigius. Die Kirche wurde um 1550 von den Reformierten eingenommen. Das Langhaus wurde 1836—38 in den nüchternsten Formen als Saalbau neu aufgeführt. Von der alten Kirche ist nur der schlichte viereckige mit vierseitiger Haube gekrönte Turm erhalten, wahrscheinlich aus dem 15. Jh. stammend (O. SCHELL in der Berg. Mon. I, S. 30).



Fig. 24. Sonnborn. Haus Lüntenbeck.

Glocken

Glocken. Die erste von 1458 mit der Inschrift: MARTINUS HEISS ICH, IN GOTTS IHRE LUDE ICH, ALE VON WIPPERFORDE GHOISS MICH 1458.

Die zweite von 1453 mit der Inschrift: MARIA HEISS ICH, IN GOTTS IHRE LUDE ICH, HERRMANN VON . . . . (?) GHOISS MICH 1453.

Lüntenbeck

HAUS LÜNTENBECK (vgl. C. PITHAN, Schloss Lüntenbeck, historische Skizze aus dem Lande der Berge, Langenberg 1888) war ursprünglich ein Hof der Äbtissinnen von Gerresheim und befindet sich seit Anfang des Jh. in Privatbesitz; der jetzige Eigentümer ist Herr Roemer. Der versteckt im Thalkessel gelegene, teilweise von Wasser umgebene Bau stammt in seiner jetzigen Form aus dem Ende des 17. Jh. Die einzelnen Gebäude gruppieren sich um einen fast quadratischen Hof. Das rundbogige Thor ist durch steinerne Rokokovasen verziert, zur Seite erhebt sich ein kräftiger Eckturm. Im Hofe ist links, an die Wirtschaftsgebäude angeschlossen, ein älteres zweistöckiges Fachwerkhaus (aus dem Anfange des 17. Jh.) erhalten, mit hohem Dach, vorgekragtem Oberstock auf Absteifehölzern, Holzgiebel und Steinunterbau. Das dem Hauptthor gegenübergelegene Herrenhaus ist ein schmucker zweistöckiger sechsachsiger Bau mit hohem abgewalmten Schieferdach (Ansicht von der Rückseite Fig. 24), zur Seite erhebt sich ein vierseitiger etwas vortretender Eckturm, der mit einer achtseitigen geschweiften Haube abschliesst. Der nach der Rückseite sich anschliessende schmale Trakt ist durch einen kleinen vierseitigen Dachreiter

gekrönt. In der südwestlichen Ecke des hinter dem Herrenhause gelegenen Gartens erhebt sich auf steinernem Unterbau ein zierliches Gartenhäuschen, bis zur halben Höhe ganz mit Holzschindeln verkleidet, mit Walmdach gekrönt, auf dem wieder eine zwiebelförmige Spitze angebracht ist. Die Fenster sind noch in der alten Fassung, mit kleinen Scheiben und hölzernen Läden erhalten. Lüntenbeck

Von dem ehemaligen Rittersitze VARRESBECK, dem Sitze der Herren von Varresbeck (FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter II, S. 171. — CRECELIUS in der Berg. Zs. IV, S. 241), seit 1435 als freies Rittergut und zugleich in bürgerlichem Besitz erwähnt, ist nur noch ein stattliches Fachwerkhaus von der Gestalt der älteren Fachwerkbauten in der Mirke (s. o. S. 23) erhalten, den Formen nach noch aus dem 17. Jh. stammend, mit abgewalmten Giebeln, ohne besonderen architektonischen Wert. Varresbeck

WERMELSKIRCHEN.

Litteratur

J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte bergischen Landes (1729): Berg. Zs. XIX, S. 129. — A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, S. 449. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 436. — v. MERING, Geschichte der Burgen IX, S. 62. — P. J. HEINRICHS, Die Gründung Wermelskirchens um das J. 885, W. 1885. — Ders., Geschichte der Stadt und der Stadtgemeinde Wermelskirchen, W. 1892. — HESSEL, Geschichte der Reformation der Gemeinde Wermelskirchen von 1524—1674, W. 1892. — VOSSNACK und v. CZARNOWSKY, Kreis Lennep S. 137.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Chronik der Gemeinde vom Pfarrer SCHEFFEN aus den J. 1870—74.

Im Besitz des Herrn Julius Schumacher: Kollektaneen von FRANZ WILHELM OLIGSCHLÄGER († 1877, Nekrolog in der Berg. Zs. XVI, S. 250), umfassende Sammlung von Urkunden, Akten u. a. in Abschriften, Aufzeichnungen zur Geschichte des Bergischen Landes, insbesondere des Kreises Solingen, Aufnahmen der Landwehren, in über hundert Konvoluten.

Evangel. Pfarrkirche Geschichte

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Eine Kirche — und zwar wie der erhaltene Turm beweist, eine ziemlich bedeutende Kirche — bestand schon um 1200, wird aber erst um 1300 in dem ältesten liber valoris zum erstenmale erwähnt (Wermoltzkirgen: BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 438. Vgl. Bd. II, S. 235). Sie war dem h. Bartholomäus geweiht, das Patronat besass das Kölner Andreasstift. Um 1560 trat die Gemeinde zur Reformation über. Der Turm erhielt 1765 eine neue Haube, das Langhaus, dessen alte Ausstattung 1662 beseitigt ward, wurde 1838 abgebrochen und durch einen schlichten Saalbau ersetzt.

Turm

Der mächtige vierstöckige romanische Turm, von 8,25 m im Geviert, besteht aus Kohlensandstein, die Profile und Lisenen aus Hausteinen, die Füllung aus Bruchsteinen, vom letzten Drittel des dritten Stockes ab aussen mit Tuff verblendet. Die beiden unteren Stockwerke sind durch einen auf Konsölchen ruhenden Rundbogenfries und durch Vertikallisenen gegliedert. Das nach Westen zu gelegene, ganz aus Haustein hergestellte, dem Turm risalitartig vortretende Portal ist in den Gewänden dreimal abgestuft; die eigentliche Thüröffnung ist mit horizontalem Sturz geschlossen. Im dritten Stockwerk auf jeder Seite je zwei Kleeblattbogenblenden. Im vierten Geschoss auf jeder Seite je zwei grosse mit Rundbogenfries abgeschlossene

Evangel. Pfarrkirche

Blenden, in die über einem rechteckigen Plattenfries (einem Kölner Motiv, das an St. Aposteln, Gross St. Martin, S. Maria im Kapitol, S. Gereon vorkommt) je ein rundbogiges Doppelfenster eingebrochen ist, von einem Rundstab eingerahmt. Die gekuppelten Schiefersäulen sind mit Blattkapitälen gekrönt und stehen unter gemeinsamer Deckplatte, an drei Fenstern durch Hausteinpfosten ersetzt, bei einem vierten für das Zifferblatt ausgebrochen. Im Inneren Gratgewölbe erst im J. 1765 eingesetzt, das alte Gratgewölbe darüber noch erhalten. Die ursprünglich in der Mauerstärke emporführende Treppe ist mit Tuff versetzt.

Glocken

Glocken. Die erste von 1513 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MV^{c} XIII. MARIA HEISCHEN ICH, TZO DE DEINST GOTS ROIFFEN ICH, DE DODEN VERSCHRIEN ICH, DE GEWALT DER DUVEL VERDRIVEN ICH.



Fig. 25. Der Wüstenhof bei Wermelskirchen.

Die zweite von 1510 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MV^{c} X. ST. BARTOLOMAEUS HEISSEN ICH, TZO DEM DEINST GOTS GEBRUCHT MICH, ALLE BOISE WEDER VERDRIWEN ICH, JOHANN VON ANDERNACH GOST MICH.

Die Uhrglocke, unter einem kleinen Vordach aussen am Turm aufgehängt, trägt in spätromanischen Majuskeln des 13. Jh. die Inschrift: INDICO DIVINA DUM PULSOR EGO CATERINA. Die Glocke ist 72 cm hoch (davon die Krone 19 cm) und hat einen unteren Durchmesser von 62 cm.

Bauernhäuser

ÄLTERE BAUERNHÄUSER. In der Nähe von Wermelskirchen liegen eine Reihe Bauernhäuser, die wie die bei Bornefeld (s. o. S. 25) den ältesten Typus des Bergischen Hauses vorführen. Zunächst der Wüstenhof, aus zwei aneinanderstossenden Gebäuden bestehend, eine überaus malerische Anlage mit im First etwas eingeknickten Strohdächern, die Wände zum Teil mit vertikalen Brettern verkleidet. Ein in der Nähe befindlicher Hof besteht ebenfalls aus zwei aneinander-

stossenden Trakten, von denen der eine, zweistöckige, mit Brettern verkleidet ist, während der andere einstöckige Fachwerkgiebel zeigt; beide sind mit tief herabhängenden Strohdächern eingedeckt. Die Bergermühle bei Wermelskirchen ist ein reiner Fachwerkbau mit fünf Reihen horizontal gelagerter Balken übereinander.

Bauernhäuser

Das dem Bauer Vieth (Vorderhufe Nr. 59) gehörige Bauernhaus, ein einstöckiger Fachwerkbau mit Holzgiebel und Strohdach zeigt über der Thür auf einem Balken die Zahl ANNO 1607 (jetzt in 1007 verändert).

Im Besitz des Herrn Julius Schumacher: Becken des alten Taufsteins aus der katholischen Pfarrkirche, aus der 1. H. des 13. Jh., mit vier Eckköpfen und roh ausgeführten Reliefs (Tierfiguren), der am Niederrhein häufigen Gruppe angehörig, (Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 16).



KREIS METTMANN



DÜSSEL.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Maximini). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 261, 278; II, S. 253. — F. W. OLIGSCHLÄGER, Haus und Pfarre Düssel: Berg. Zs. XII, S. 236. — Geschichte der Pfarre von CH. M. ESSER im Anzeiger für die Erzdiöcese Köln vom 15. Mai 1855.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1493 an. — Kurze Geschichte der Pfarre.

Handschriftl. Quellen

Geschichte

Die Kirche ist eine der ältesten Stiftungen im Amte Solingen und gehört zu den sogenannten vier Kapellen (Düssel, Gruiten, Schöller, Sonnborn), mit denen ein Gerichtsbezirk verbunden war (LACOMBLET, Archiv I, S. 294). Das Patronat, welches das Stift S. Gereon in Köln erworben hatte, führte zur Inkorporation in das Kapitel. Die im Anfang des 12. Jh. erbaute Kirche wurde zuerst um 1855 umgebaut, sodann von dem Architekten *G. A. Fischer* in den J. 1888—1889 nach Osten erweitert. Das Mittelschiff erhielt hierbei ein neues Gewölbe in Schwemmsteinen; an Stelle des in den sechziger Jahren erneuten Turmes wurde ein neuer romanischer Turm aus Grauwacke und Backstein errichtet.



Fig. 26.
Düssel. Die katholische Pfarrkirche vor der Restauration.

Beschreibung

Die Kirche (die Aufnahme Fig. 26 giebt den Zustand vor den Restaurationen wieder) war einer der frühesten romanischen Bauten des Kreises und in den strengen Formen der älteren Pfeilerbasiliken aufgeführt. Sie schloss ursprünglich mit drei Apsiden nach Osten ab. Der bei dem Umbau stehen gebliebene Teil ist im Lichten 10,50 m lang, 11,80 m breit. Das Material ist Kohlensandstein; die Hausteinarbeiten bestehen aus Sandstein. Das Äussere ist gänzlich schmucklos, nur die Hauptapsis war durch grosse Blenden und einen Rundbogenfries belebt. Der alte fünfstöckige Turm zeigte im Oberstock die üblichen Doppelfenster.

Inneres

Das Innere ist durch von Gurten getrennte Gratgewölbe überdeckt. Die Hauptpfeiler wie die Arkadenpfeiler zeigen ganz einfache Profile. Die Arkaden sind auf beiden Seiten verschieden behandelt, nur auf der einen Seite (Fig. 27, 1) sind sie durch einen gemeinsamen Rundbogen eingefasst, während dieser auf der anderen

Kathol. Pfarrkirche

Seite fehlt, ausserdem läuft hier der Kämpfer nur in der Laibung der Arkadenbögen hin.

Die angeblich früher am Turme befindliche Jahreszahl 1111 beruht wahrscheinlich auf einer falschen Deutung von vier Eisenankern.

Evangel. Kirche

EVANGELISCHE KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 431. Die Reformation hat vor 1612 in Düssel Eingang gefunden. Als Kirche diente bis 1874 ein altes, mit Schindeln bekleidetes, schiefergedecktes Haus hinter der katholischen Kirche mit vorgekragtem Dach, das in den J. 1874—1876 durch einen stattlichen Neubau ersetzt wurde.

Haus Düssel

HAUS DÜSSEL. Berg. Zs. V, S. 252; XII, S. 236. — STRANGE, Beiträge I, S. 41; II, S. 49. Sitz der Herren von Düssel, die schon 1298 erwähnt werden, seit dem 16. Jh. im Besitz der Herren von Diepenbruch, der Herren von Metternich, von Orsbeck, von Horchheim. Der jetzige Besitzer ist Herr W. Greef in Barmen.

Die Anlage des Hauses ist eine fast quadratische. Der ganze Bau wird durch 6 m breite mit Wasser gefüllte Gräben eingeschlossen, über die eine Brücke führt. Die die vordere Hälfte des eingeschlossenen Terrains einnehmende Vorburg mit den Wirthschaftsgebäuden stammt vom J. 1786, das dahinter gelegene Herrenhaus ist ein einfacher zweistöckiger Bau von 5 Achsen mit Freitreppe und Walmdach.

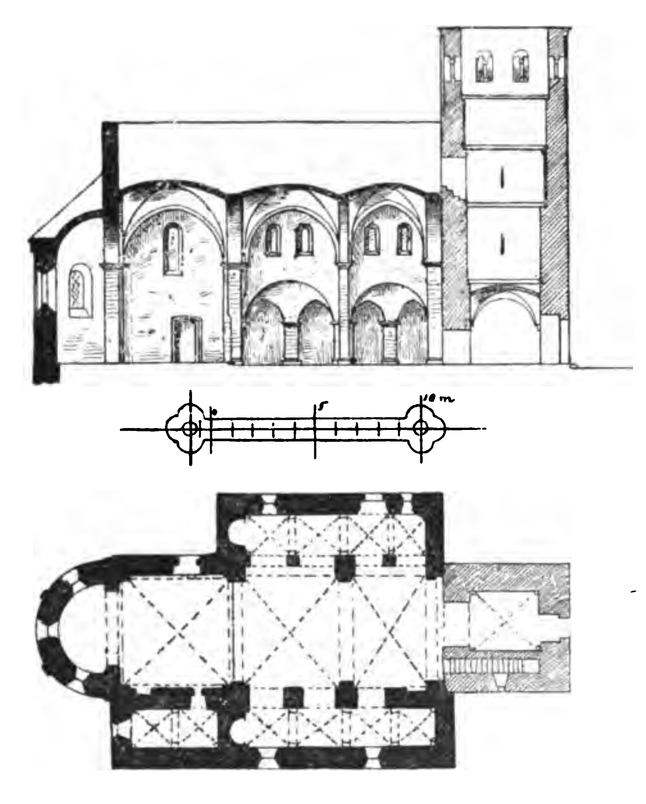


Fig. 27. Düssel. Querschnitt und Grundriss der katholischen Pfarrkirche vor der Restauration.

GRUITEN.

Kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Nicolai).

Der Ort wird schon im 11. Jh. genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 257). In der 2. H. des 11. Jh. entstand eine Kirche, die noch im liber valoris um 1300 als ‚capella' aufgeführt wird (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 262). In den J. 1877—79 wurde durch *G. A. Fischer* weiter nach Osten eine neue Kirche errichtet, da die alte baufällig geworden war und nicht mehr ausreichte. Die alte Kirche wurde im J. 1894 bis auf den Turm abgerissen, der als historisches Wahrzeichen erhalten blieb.

Kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Die alte Kirche (Aufnahme Fig. 28) stellt einen der frühesten romanischen Bauten des bergischen Landes dar. Die Grundrissausbildung ist von besonderem Interesse durch die starke Betonung des T u r m e s, der die volle Breite des einschiffigen Langhauses besitzt und in der Seitenansicht mit diesem im Verband ohne eine durchgeführte Trennungslinie hergestellt ist. Das alte Westportal im Turm ist ver-

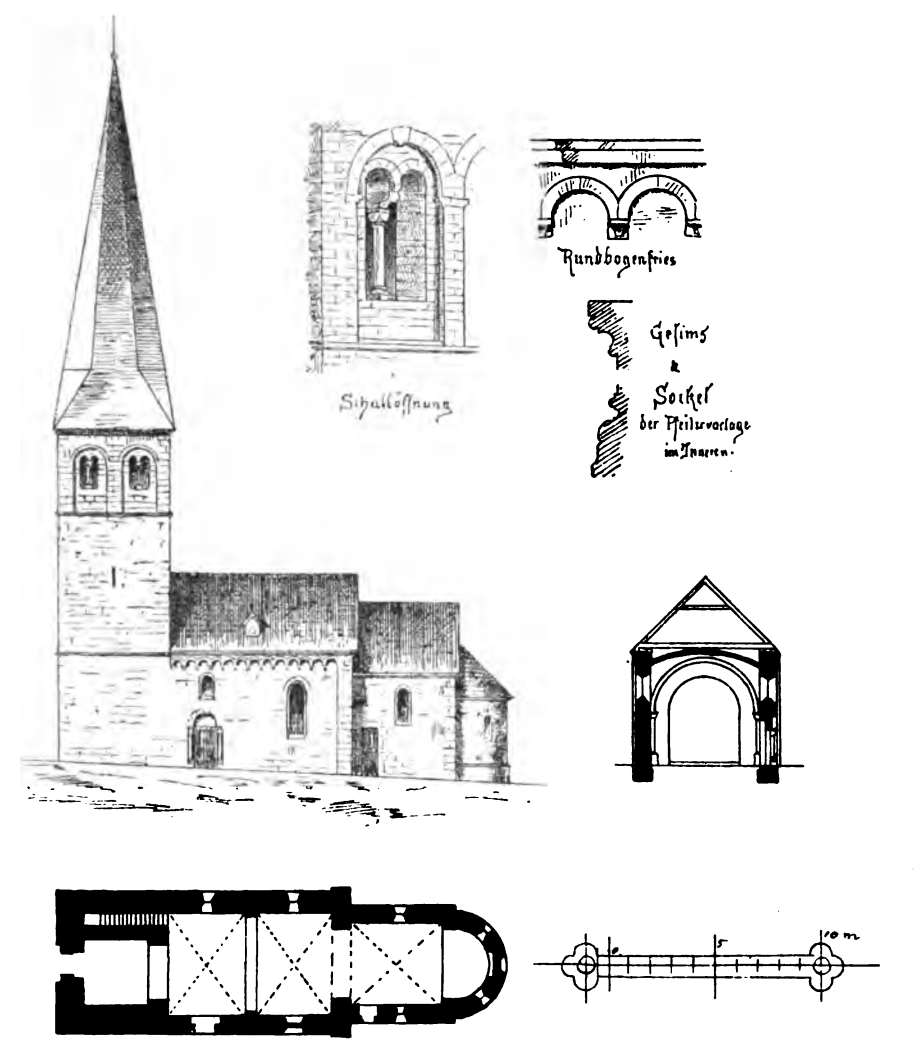


Fig. 28. Gruiten. Alte katholische Pfarrkirche.

mauert. In dem oberen, im Gegensatze zu dem aus Kohlensandstein errichteten Hauptteil aus Tuff bestehenden Geschoss nach jeder Seite je zwei, von grossen rundbogigen Blenden eingerahmte Doppelfenster mit Mittelsäule und Würfelkapitäl.

Das Langhaus schliesst unter dem Dachgesims mit einem auf Klötzchen ruhenden Rundbogenfries ab. Nach Süden romanisches Portal mit einem Paar Säulen in den Gewänden, die sich hoch über den Blattkapitälen als Rundstab fortsetzen, die eigentliche Thür durch horizontalen Sturz geschlossen. Chorhaus und Apsis schliessen nur mit

Kathol. Pfarrkirche

schlichtem aus Rundstab und Schmiege bestehendem Dachgesims ab. An der Ostseite des Langhauses über dem Giebel des Chorhauses ein Fenster in Kreuzform. An Stelle der ursprünglichen kleinen rundbogigen Fenster sind nach Süden zwei grössere leicht spitzbogige Fenster eingebrochen.

Inneres

Im Inneren ist die Turmvorhalle mit einem Gratgewölbe überdeckt, dessen scharfprofilierte Schildbögen auf Eckkonsolen aufsitzen. Die Turmhalle öffnet sich nach dem Mittelschiff in einem grossen Bogen. Der in der Laibung herumgeführte Kämpfer zeigt dasselbe reiche Profil (Fig. 28) wie die beiden Pfeilervorlagen, die den die zwei Kreuzjoche des Langhauses trennenden Gurt tragen. An der Nordseite führt in der Mauerstärke eine Treppe in dem Turm empor. Der Triumphbogen ist tief eingeschnitten, die Apsis als Halbkuppel gewölbt.

Wandmalereien

Reste von unbedeutenden Wandmalereien des 14. Jh. Im Chor Einzelfiguren von Heiligen, erkenntlich ein bärtiger Heiliger mit Schwert, im Schiff Anbetung der Könige und Geburt Christi.

Glocke

Die aus der alten Kirche stammende Glocke vom J. 1521 ist jetzt in der neuen Pfarrkirche aufgehängt. Inschrift: SENT NICOLAYS HEYSSEN ICH, IN DE EIR GODTES LUDEN ICH, DEN DUVEL FERDRYVEN ICH, DEN LEVENDYCHEN ROPPEN ICH, DE DODEN BECLAEN ICH, JOHAN VAN NUYS GOYS MYCH $XV^{c}XXI$.

Taufstein

Der achtseitige, ganz formlose Taufstein des 12. Jh. auf dem Kirchhofe.

Tabernakel

Spätgothisches Tabernakel von Sandstein im Chor, ganz einfach, mit schmiedeeisernem Thürchen geschlossen.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 439. Die Reformation wurde 1589 eingeführt; die Kirche, ein rechteckiger Saalbau mit Walmdach und Dachreiter, wurde 1720 errichtet.

Pfarrhaus

Das PFARRHAUS ist ein Fachwerkbau von 1764. An der evangelischen Schule die Inschrift: THOMAS KOLHAGEN. ANNO 1682 DEN I. SEPTEMBER. ICH FREWE MICH DES DAS MIR GEREDT IST DAS WIR WERDEN INS HAUS DES HERREN GEHEN ...... WERDEN STEHEN IN DEINEN THOREN.

HAAN.

Prähistor. Funde

PRÄHISTORISCHE FUNDE. Bei Haan wurden in den Lehmschichten der Sandgruben wiederholt Funde von steinernen Waffen gemacht. Im J. 1870 wurden vier Feuersteinäxte gefunden (im Besitz der Realschule zu Elberfeld), 1844 in der Sandgrube des Herrn Karl Memer ein weiteres Beil (im Besitz des Herrn Hermann Werer in Düsseldorf), 1886 eine steinerne Pfeilspitze, im Besitze des Herrn Agenten Mühlenbach in Elberfeld (Akten im Landratsamte zu Vohwinkel).

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 465. — Die Pfarrei Haan im J. 1550: Berg. Zs. IX, S. 223.

Geschichte

Haan gehörte schon im 1. Jahrtausend zu Hilden, einem der zwölf Tafelhöfe der Kölner Bischöfe (Kunstdenkmäler d. Kr. Düsseldorf S. 113). Ein Oratorium bestand hier schon unter dem Erzbischof Wichfried, der der Kölner Kirche von 925 bis 953 vorstand. Die dem hl. Kilian geweihte Pfarrkirche, wohl erst im 11. Jh. erbaut, wurde erst 1863 abgebrochen und 1864 durch einen Neubau ersetzt. Sie war einschiffig, mit später angebautem Seitenschiff, und zeigte im Obergaden aussen die übliche Gliederung durch Rundbogenfries und Vertikallisenen, das Chorhaus war niedriger und etwas eingerückt, der dreistöckige Westturm zeigte im Obergeschoss je zwei Blenden mit Rundbogenfenstern.

Ältere Kirche

Evangel. Pfarrkirche Inschrift

Im Innern der neuen Kirche ist die aus der alten Kirche überführte Inschrift (vergl. LACOMBLETS Archiv II, S. 100), die aus der 1. H. des 10. Jh. stammt, eingemauert. Sie besteht aus einer 80×48 cm grossen Kalksteinplatte in einem einfach profilierten Rahmen:

A VENERABILI ARCHIEPISCOPO WICHFRIDO II. NONAS AUGUSTI DEDICATA EST HAEC ECCLESIA IN HONOREM SANCTORUM MARTYRUM CRISANTI ET DARIAE. ALEGERUS (Aiegerus ?) HUMILIS DIACONUS EREXIT HOC ORATORIUM. Die Inschrift steht der zu Duisburg (Kunstdenkmäler d. Kr. Duisburg S. 27) und zu Derendorf (Kunstdenkmäler d. Kr. Düsseldorf S. 78) am nächsten.

Glocke

Glocke mit der Inschrift: SALVATOR MUNDI ADIUVA NOS. SANCTA MARIA ORA PRO NOBIS 1582.

HARDENBERG.

Schloss Litteratur

SCHLOSS. F. W. BARTSCH, Chronologisch-statistische Darstellung der früheren Herrschaft Hardenberg, jetzigen Stadt Langenberg und Gemeinde Hardenberg bis Ende 1861, Langenberg 1863. — L. BENDER, Geschichte der vormaligen Herrschaft Hardenberg im Bergischen von der Urzeit bis zu ihrer Aufhebung, Langenberg 1879. Dazu Berg. Zs. XV, S. 252 und PICKS Ms. VI, S. 299. — CRECELIUS, Die Herren von Hardenberg: Berg. Zs. VIII, S. 193. — Genealogie bei A. FAHNE, Geschichte der Herren Staël von Holstein S. 21 und A. ROBENS, Der ritterbürtige landständische Adel des Grossherzogtums Niederrhein, Aachen 1818, II, S. 244. — A. KOERNICKE, Entstehung der bergischen Amtsverfassung S. 18, 34.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Freiherrlich von Wendtschen Archiv zu Crassenstein (Westfalen): Archiv der ehemaligen Unterherrschaft Hardenberg (Wd. Zs. I, S. 415). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf nur acht Urkunden und Akten seit 1757 (ILGEN, Rhein. Archiv S. 140). — In der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins zu Elberfeld: Genealogie der Familie Bernsau (Hs. 9).

Geschichte

Das Schloss war der Sitz der Grafen von Hardenberg, die bereits 1145 erscheinen. Die Herrschaft blieb in ihrem Besitz, bis sie 1355 von Heinrich von Hardenberg an den Grafen Gerhard von Berg verkauft ward (LACOMBLET, UB. III, Nr. 548). Als bergisches Amt bestand sie von 1355—1496. In diesem Jahre überliess Herzog Wilhelm von Jülich und Berg Schloss und Herrschaft erblich an Bertram von Gevertzhain genannt von Lutzenrade (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 472. — BENDER S. 29), der schon einige Jahre im Besitz des seit 1380 wiederholt verpfändeten Schlosses gewesen. Als bergische Unterherrschaft bestand Hardenberg weiter bis 1811, bis zum J. 1525 im Besitz der Herren von Lutzenrade, bis 1655 im Besitz deren von Bernsau, von 1655 bis 1697 unter dem Regiment zweier Frauen, der Anna von Bernsau und der Isabella Margareta von Schaesberg, von 1697—1811 unter den Herren von Wendt. Die herrschaftlichen Rechte wurden den Wendt 1811 genommen, das Schloss aber blieb im Besitz der Familie, die 1877 mit Oswald Freiherrn von Wendt ausstarb. Die jetzige Besitzerin ist seine Schwester, die Gräfin Leonie von Marchand-Ansembourg.

Das Schloss wurde wahrscheinlich erst im 14. oder 15. Jh. im Thale erbaut, nachdem das alte Bergschloss aufgegeben war. Von Bertram von Gevertzhain wurde es vor 1496 restauriert. Zwischen 1682 und 1696 wurde das Schloss durch Isabella Margareta von Schaesberg gänzlich umgebaut. Die Thorbefestigungen wurden erst in unserem Jahrhundert abgebrochen.

Schloss
Beschreibung

Das Schloss (Ansicht Fig. 29. — Rekonstruktionszeichnung von *G. A. Fischer,* Schloss Burg und andere Burgen des Rheinlandes S. 46. — Berg. Zs. XXIV, S. 140) besteht aus Hauptburg und Vorburg. Der Hauptbau ist eine Anlage von grosser Regelmässigkeit: ein Quadrat, von zwei Gräben und einer quadratischen Mauer mit vier runden Ecktürmen umgeben. Der Mittelbau bestand bis zum Umbau der Frau von Schaesberg aus zwei rechtwinkelig aneinanderstossenden Trakten, die freigelassene vierte Ecke des Quadrates nahm ein rechteckiger Turm ein. Erst durch den genannten Umbau wurde der ganze Mittelbau in einen einzigen Würfel zusammengezogen. Die Absätze des alten Baues sind an den Dachgesimsen und an den Zwischenmauern des Inneren noch nachzuweisen. Der Hauptbau ist jetzt zweistöckig mit fünf Achsen und schliesst mit einem gebrochenen abgewalmten mit Reihen von Mansarden versehenen Dache ab. Über dem Portal das Schaesberg-

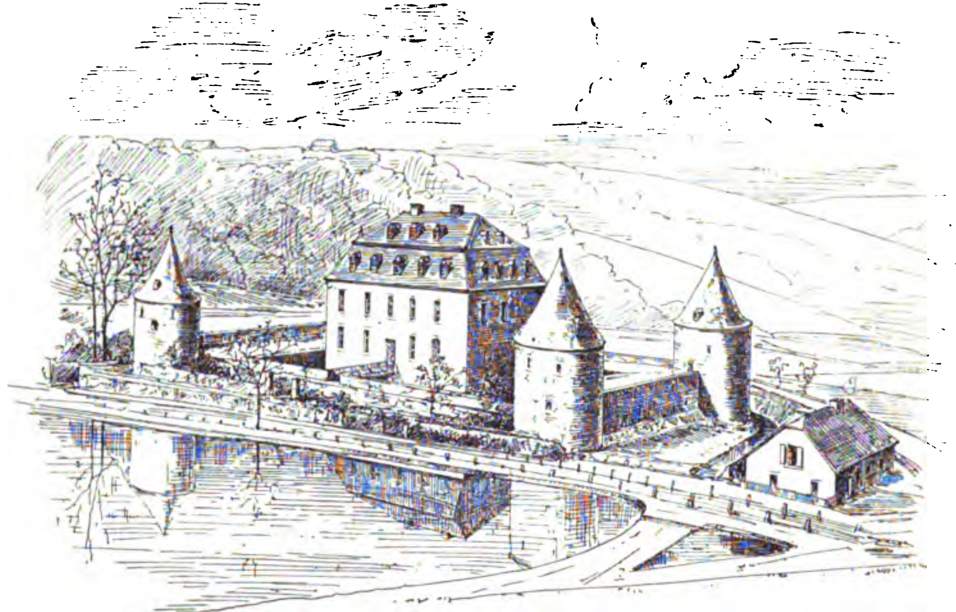


Fig. 29. Hardenberg. Ansicht des Schlosses.

Bernsausche Alliancewappen mit der Inschrift: FRIDERICH ARNOLD FREYHERR VON SCHAESBERG, ISABELLA MARGARETHA GEBOHRNE FREYNNE VON BERNSAW, VERWITTIBTE FREYFRAW VON SCHAESBERG, HERR UND FRAW ZU HARDENBERG, SCHAESBERG, MERTZENICH UND FRANCKESHOVEN. An dem halbrunden Abschluss des Portales die Inschriften links: FRIDERICH SIGISMUND THEODORUS FREYHERR VON SCHAESBERG, HERR ZU HARDENBERG, SCHAESBERG, MERTZENICH UND FRANCKESHOVEN, THUMBHERR ZU OSNABRUCK 1696; rechts: JOHANN SIGISMUND FREYHERR VON SCHAESBERG, DES HOCHLOBLICHEN MALTHESERORDENS RITTER UND GENERALRECEPTOR IN NIEDER TEUTSCHENLANDE, COMMENTHEUR ZU VILINGEN UND HASSELT.

Die vier Rundtürme des Mauerringes sind mit Kegeldächern eingedeckt und zeigen im Erdgeschoss einfache Scharten, darüber grössere rechteckige erneuerte Fenster. Die Türme waren ehemals nur von dem auf der Ringmauer aufsitzenden Wehrgang zugänglich.

Vorburg

Die Vorburg besteht aus drei rechteckig aneinanderstossenden Trakten und war ehemals gleichfalls von Gräben umgeben; die zu Wirtschaftszwecken dienenden zweistöckigen Gebäude sind 1680 und 1693 (Jahreszahl in Eisenankern) errichtet.

Schloss
Gemälde
Alte Burg

Im Inneren Ahnenbilder der Herren von Bernsau und von Wendt.

Die Reste der alten Burg Hardenberg befinden sich auf der Höhe über Neviges und sind im J. 1888 auf Veranlassung des Herrn Kommerzienrates Conze in Langenberg durch den Baumeister *G. A. Fischer* in Barmen ausgegraben worden (Fig. 30). Die Burg bildete ein Quadrat mit abgerundeten Ecken von 45 m Durchmesser. Um die ganze Anlage zog sich ein breiter Graben, der sich vor allem nach Norden, nach der Angriffsseite, verstärkte, nach Westen, wo das Terrain stark abfällt, ganz fehlt. Der Zugang geschah von Osten her, hier befand sich ein Vorsprung im Mauerwerk, der wohl auf das Vorhandensein einer Thorbefestigung mit Zugbrücke weist. Nach der Angriffsseite hin erhob sich die — durch besondere Stärke ausgezeichnete — Schildmauer, an die die Hauptgebäude angelehnt waren. Der in der Mitte gelegene vierseitige Bergfrid misst 10 m im Geviert und besitzt 2,50 m starke Mauern. Hier besteht das Mauerwerk aus regelmässigen rechtwinkligen Bossenquadern mit Randbeschlag. Das übrige Mauerwerk besteht aus horizontal gelagerten Bruchsteinen von Grauwacke und Schiefer in grober gelblicher Mörtelbettung, vermischt mit vereinzelten Tuffbrocken.

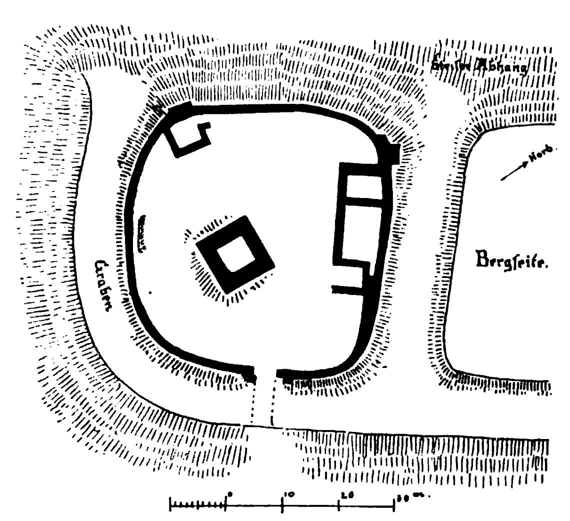


Fig. 30. Hardenberg. Grundriss des alten Schlosses.

HEILIGENHAUS.

Ältere
Befestigungs-
anlagen

ÄLTERE BEFESTIGUNGSANLAGEN. Das Herz der Honschaft Hetterscheid (zwischen Heiligenhaus und Isenbögel) ist fast ganz von bedeutenden Gräben und Wällen eingefasst und bildete im 1. Jahrtausend wahrscheinlich die grösste Befestigungsanlage im Bergischen. Die Wälle sind erkenntlich im Norden von Krehwinkel auf den Kothen ‚am Scheid' zu (altes Gehöft, schon 1498 erwähnt), von dort auf den ‚Nassen Kamp' zu nach Süden; die Südgrenze läuft von dem Hofgute ‚Abtsküche' (vormals Sommersitz der Äbte von Werden: vgl. JACOBS, Geschichte der Pfarreien im Gebiete von Werden S. 90) auf Wordenbeck zu. Im Westen lehnt sich die Befestigung an die Heiligenhauser Landwehr an (FAHNE in der Berg. Zs. IV, S. 28; XIV, S. 153. — Vgl. unten S. 83). Hetternscheid, ‚villa Hestratescethe' zuerst 847 genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 63), wird als Hattuarengrenze gedeutet. Ein Kothen in der Honschaft Velbert heisst noch ‚Kattensiepen' (Kattengraben), ein Kothen eine Stunde vor Wülfrath ‚Kattenhäuschen' (Berichte in den Akten des Landratsamtes zu Vohwinkel).

Hubertus-
kapelle

KATHOLISCHE HUBERTUSKAPELLE. P. JACOBS, Geschichte der Pfarreien im Gebiete des ehemaligen Stiftes Werden a. d. Ruhr, Düsseldorf 1893, S. 74. — Geschichte der katholischen Kapellengemeinde Heiligenhaus, Festschrift zur Feier ihres 26jährigen Bestehens am 16. November 1884.

Hubertuskapelle Geschichte

Die Gegend cis Hilinciueg wird schon 875 der Werdener Pfarre zugeteilt (CRECELIUS, Traditiones Werdinenses: Berg. Zs. VI, S. 36). Eine Kirche wurde wahrscheinlich erst im 12. Jh. erbaut. Sie ging im 16. Jh. an die Evangelischen über und wurde um 1785 abgebrochen. Eine neue katholische Kapelle wurde erst 1859 errichtet.

Altar

Barocker Altar, aus der 1844 abgebrochenen Antoniuskapelle zu Oefte (s. u. S. 82) stammend, vom J. 1670, aus Marmor, mit einer Kreuzigungsgruppe und dem Wappen der Herren von Dalwigk.

Evangel. Kirche

EVANGELISCHE KIRCHE, (v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 430; III, S. 25), 1787 an Stelle der abgebrochenen älteren Kirche erbaut. Nüchterner Saalbau mit Westturm in Backstein.

Reformierte Kirche

REFORMIERTE KIRCHE, 1778 erbaut, rechtwinkliger Saalbau von Kohlensandstein, mit zwei Reihen Fenster übereinander, auf dem abgewalmten Satteldach ein vierseitiger Dachreiter.

In dem anstossenden Pfarrhaus eine Rokokothür mit hübschen Schnitzereien.

KRONENBERG.

Litteratur

J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte 1729: Berg. Zs. XIX, S. 128, 142. — Kronenbergs kirchliche Denkwürdigkeiten: ASCHEBERGS Niederrheinische Blätter für Belehrung und Unterhaltung I, 1801, S. 170. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 382. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 432. — J. HOLTMANNS, A. HEROLD und C. CASSEL, Chronik der Bürgermeisterei Kronenberg, Remscheid 1877. Dazu Berg. Zs. XIV, S. 227. — Ders., Kronenbergs kirchliche Trennung von Elberfeld: Festgabe für W. Crecelius 1881, S. 216. — Ders., Kronenbergs Postgeschichte: Neue Kronenberger Zeitung 1888, Nr. 128—135. — Ders., Geschichte der Kronenberger Apotheke, Geschichte der Kronenberger höheren Schule, Kronenbergs Landeszugehörigkeit seit seinem 1. Auftreten im 12. Jh., das Ende des Kronenberger Handwerkerprivilegiums vom J. 1600 u. a., veröffentlicht in der Kronenberger Zeitung.

Ältere Befestigungen

ÄLTERE BEFESTIGUNGEN. Auf dem Bergrücken, der sich zwischen Moosbach, Müngsten und Reinshagen erhebt, befinden sich die deutlichen Spuren einer Wallburg, die besser als irgend eine andere der Befestigungsanlagen im Bergischen erhalten ist (Fig. 31). An einer ziemlich steilen, mit dürftigem Gehölz bestandenen Berglehne, unweit der Kammhöhe, zieht sich die Wallburg als unregelmässiges Viereck mit geradlinigen Grenzen hin. Die Seiten messen 175, 115, 154, 65 Schritt. Der Wall ist nach ausen 2—2,50 m, nach innen 0,50—0,75 m hoch. Wahrscheinlich führte nur ein Eingang, hart an der einen Ecke, 4 m breit, in die Umwallung. Das Profil der Wälle ist durchweg dasselbe. Der heute kaum erkennbare Weg, der in Serpentinen zur Höhe führt, ist wohl noch der alte. Der schmale Graben, der das Viereck umzieht, ist noch deutlich als Spitzgraben zu erkennen, dazu sind die Wälle ziemlich gleichmässig gut erhalten, zumal an den scharf umbiegenden Ecken (nach Mitteilungen des Herrn O. SCHELL in Elberfeld). Vgl. SCHELL in dem Korr.-Bl. d. Wd. Zs. XIII, S. 72.

Reformierte Kirche Geschichte

REFORMIERTE KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 406.

Kronenberg besass urkundlich seit 1312 eine Kapelle, die von der Kirche in Elberfeld abhängig war und vom Vikarius des Katharinenaltares versehen wurde

(Berg. Zs. I, S. 254; XIX, S. 142). Schon um 1540 wird hier ein reformierter Geistlicher genannt. Erst im Laufe des 16. Jh. wurde aus der Vikarie eine eigene Pfarrstelle für Kronenberg. Erst 1825 wurde Kronenberg völlig von Elberfeld getrennt. Die Kirche wurde 1766 durch *Peter Mosblech* aus Beyenburg neuerbaut, das Langhaus wurde erst 1771, der Turm erst 1776 vollendet. Im J. 1830 wurde der Turm, der früher zum Kirchenschiff gezogen war, durch eine Holzwand von diesem abgetrennt, 1888 um 5 m erhöht.

Reformierte Kirche

Schlichter Saalbau, im Lichten 24,50 m lang, 18,22 m breit, mit grossen rundbogigen Fenstern. An der Südseite in Eisenankern die Zahl 1767. Der Turm trägt seit 1888 eine neue geschweifte Haube mit achtseitiger Laterne. Über dem Ostgiebel der Kirche ein eiserner Posaunenengel mit der Inschrift: „ANNO 1769 IST DIESER ENGEL VON DEN JUNGGESELLEN UND JUNFFERN ALHIER IM DORFF DER KIRCHEN VEREHRET.“

Beschreibung

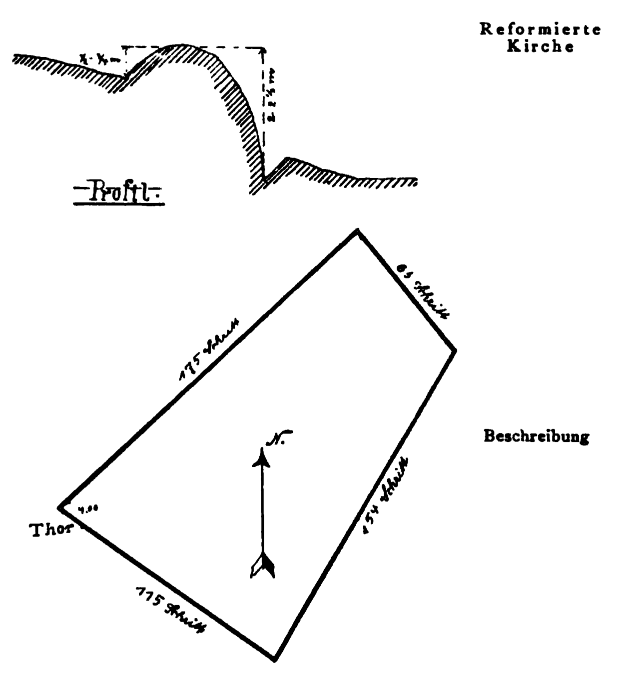


Fig. 31. Wallburg bei Müngsten.

LANGENBERG.

Litteratur

J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte 1729: Berg. Zs. XIX, S. 128, 143. — F. W. BARTSCH, Chronologisch-statistische Darstellung der früheren Herrschaft Hardenberg, jetzigen Stadt Langenberg . . ., Langenberg 1863. — L. BENDER, Geschichte der vormaligen Herrschaft Hardenberg, Langenberg 1879, S. 111, 231, 328 (ausführlich). — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 398. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 433. — W. CRECELIUS, Weistümer von Langenberg: Berg. Zs. IX, S. 221. — H. HEPPE, Geschichte der evangelischen Gemeinden der Grafschaft Mark, Iserlohn 1870, S. 310.

Ältere Befestigungen

ÄLTERE BEFESTIGUNGEN. Zwischen Hardenberg und Langenberg lag, vom Hardenberger Bach und vom Deilbach eingeschlossen, eine Wallburg, an die noch heute die Bauerschaft Wallmichrath, im 12. Jh. Walbrethincrothe oder Walberingrode (Rottung des Wallberings?) erinnert (Berg. Zs. VI, S. 66). Wälle sind nicht mehr vorhanden. Über den Namen vgl. BENDER, Geschichte von Hardenberg S. 3 (Aufzeichnungen des Kanonikus Kessel † in Aachen). Über die Landwehr vgl. oben unter Heiligenhaus S. 69 und unten unter Velbert S. 83.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Geschichte II, S. 339, 413.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. In der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins zu Elberfeld: Abriss vom gantzen Kirspell Langenberg und Windtrath (H. 18) vom J. 1717 [von JOHANNES BERGMANN, vgl. BENDER S. 225]. — Im Pfarrarchiv: Akten seit 1694.

Evangel. Pfarrkirche Geschichte

Eine Kapelle zu Langenberg bestand schon um 1300 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261), die 1406 zuerst als Pfarrkirche erwähnt wird (Urk. bei BENDER S. 130). Um 1580 trat die Gemeinde zur Reformation über. Die alte baufällige Kirche wurde in der 1. H. des 18. Jh. durch einen geräumigen Neubau von dem Architekten *J. M. Moser* ersetzt. Der Abbruch geschah 1725. Das Langhaus wurde schon 1726 vollendet, der Turm erst 1751.

Beschreibung

Die auf dem höchsten Punkte des alten Ortes aufgeführte Kirche, zu der von Norden und Osten Freitreppen hinaufführen, besteht aus einem Saalbau mit dreiseitigem Abschluss und eingebautem vierstöckigen Westturm. Die Aussenseiten sind durch Pilaster und zwei Reihen Fenster übereinander gegliedert. Am Turm,



Fig. 32. Langenberg. Kanzel in der evangelischen Pfarrkirche.

auf dem ein achtseitiger geschweifter sehr malerischer geschieferter Helm aufsitzt, befindet sich in Eisenankern die Zahl 1737.

Das Innere wird durch drei Paare dünner Säulen in drei Schiffe zerlegt, die mit ganz gedrückten Kreuzgewölben in Holzverschalung überdeckt sind, auf drei Seiten zieht sich durch die Kirche eine breite Empore. Am Triumphbogen die Zahl 1726.

Kanzel

Vor dem angefügten Chörchen erhebt sich der hohe Aufbau der Kanzel (Fig. 32), der einzige Schmuck der Kirche, in der kühnen Konstruktion charakteristisch für die reformierten Kirchen des bergischen Landes (ähnlich in Neviges, s. u.). Die 1731 von dem Langenberger Schreiner *A. W. Beckmann* gefertigte Anlage besteht aus dem auf einer gewundenen Säule völlig frei ruhenden sechsseitigen Gehäuse, dessen Seiten durch Pilaster mit Puttenköpfen belebt sind. Die Treppe steigt ziemlich steil frei

empor, mündet aber nicht direkt auf die Kanzel, sondern auf einen dazwischen eingefügten Gang mit durchbrochenem Geländer, unter dem der Abendmahlstisch aufgestellt ist. Der riesige sechsseitige von einem Posaunenengel gekrönte Schalldeckel hängt frei von der Mitte der Decke herab.

Evangel. Pfarrkirche

Die Glocken von 1737 mit den Inschriften:

Glocken

1. JOHANNES HERMANNUS LOHMAN ECCLESIAE LANGENBERGENSIS PASTOR SENIOR AETATIS LXIII MINISTRE (SO) XXXVIIII. JOHANNES HENRICUS ROCHOL PASTOR ECCLESIAE LANGENBERGENSIS. PETRUS DIEDERICUS BOUERMAN, CHRISTIANUS DULKEN, PETER JOH. RUDERHAUS, HENRICH TRAPMAN, DIEDERICH TWINGENBERG. GOS MICH CHRISTIAN WILHELM VOIGT MDCCXXXVII.

2. HENRICUS WILHELM WÜSTER, PHILIP WILHELM PECKHAUS, JOHAN HENRICH NOCKEL KIRCHMEISTER. GOS MICH CHRISTIAN WILHELM VOIGT MDCCXXXVII.

3. JOHANNES EBERHARDUS DULCKEN, GERHARD BRUCKHAUS, JOHANNES GIESENHAUS, JOHANNES WILHELMUS JUNGENHAUS. GOS MICH CHRISTIAN WILHELM VOIGT MDCCXXXVII.

Die KAPELLE zu Windrath (BENDER S. 230), im J. 1682 neuerbaut; der Turm erst 1753—54, im J. 1812 eingestürzt und in den nächsten Jahren vollständig neu aufgeführt.

Kapelle zu Windrath

In dem ältesten Teil des Ortes eine Reihe hübscher alter FACHWERK-HÄUSER mit vorgekragtem Oberstock, so in der Hauptstrasse Nr. 15 die Gastwirtschaft von Wilhelm Sauer, die Absteifungen des Obergeschosses geschweift und abgefasst; ein ähnliches Haus mit geschiefertem Giebel, grosser Vorhalle vom Ende des 18. Jh. Hallerstrasse Nr. 6, ein einfaches Hallerstrasse Nr. 19. Ein besonders stattlicher Bau ist das Haus Wiemhof Nr. 43 (Buchdruckerei von Aug. Forsthoff), mit vorgekragtem Oberstock und flachem Giebel. Hier führt eine grosse dreiteilige Freitreppe mit vorspringendem Mittelrisalit zu der Thür, die sich auf die geräumige Vorhalle öffnet.

Fachwerkhäuser

METTMANN.

J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte 1729: Berg. Zs. XIX, S. 127, 141. — J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802, I, S. 42. — J. M. SCHWAGER, Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen, Leipzig 1804, S. 85. — v. D. GOLTZ, Statistische Darstellung, S. 11. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 378. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 435. — W. CRECELIUS, Das Privilegium der Freiheit Mettmann: Berg. Zs. IV, S. 252. — A. KOERNICKE, Entstehung der bergischen Amtsverfassung S. 19. — JOH. NIEZZEN, Aus der Vorzeit der Gemeinde Mettmann: Berg. Mon. I, S. 59, 90, 99. — A. SCHELL, Miscellen (Schöppenumgang, letztes Thor, Oelberg, Schelmenturm, katholischer Kirchplatz): Berg. Mon. I, S. 62. — H. HENGSTENBERG in der Berg. Mon. I, S. 88.

Litteratur

ÄLTERE BEFESTIGUNGSANLAGEN. Auf der schroff abfallenden, durch eine Einsattelung abgetrennten Spitze des zwischen der Düssel und dem Mettmannerbach gelegenen Bergrückens, kurz vor der Mündung des Baches in die Düssel im Neanderthale liegt die grosse Wallbefestigung Alteburg, die ihren Namen nach dem in der Nordostecke gelegenen Bauernhof Alteburg erhalten hat (Grundrifsskizze nach Aufnahme von *O. Schell* Fig. 33, Profile Fig. 34), auch als Wallburg auf dem Blixberge, in der Hundskippe bekannt. Die Wallburg bildet ein längliches Viereck mit abgestumpften Ecken, das sich den Einbuchtungen des Plateaus anschliesst. Der

Ältere Befestigungsanlagen

Ältere Befestigungs-anlagen

Doppelwall ist bis auf die Ostseite (hinter dem Bauerngehöft) wohl erhalten, an der Westseite zieht er sich quer über die lange felsige Spitze, in die der Höhenrücken ausläuft. Der Wall besteht aus Erde mit grossen Findlingen und Bruchsteinen. Der Aussenwall liegt durchschnittlich mit seiner Sohle 15—20 Fuss tiefer als der erstere und geht überall in den Bergabhang über. „Früher fiel der Fluss an der Hundsklippe über einen Wall hinunter, der erst in der 1. H. des 19. Jh. durch die Kalkbrüche beseitigt ward, so dass hier ein ziemlich tiefer Bergsee entstand, der durch die einfachsten Schleusenvorrichtungen noch erweitert und in das Befestigungssystem hineingezogen werden konnte. An der südwestlichen Seite bei A schweift der zweite Wall auf dem kürzeren breiten Bergvorsprung beträchtlich aus und endet plötzlich an einer ganz jähen Felsenkante, während der von Südosten kommende Zug des zweiten

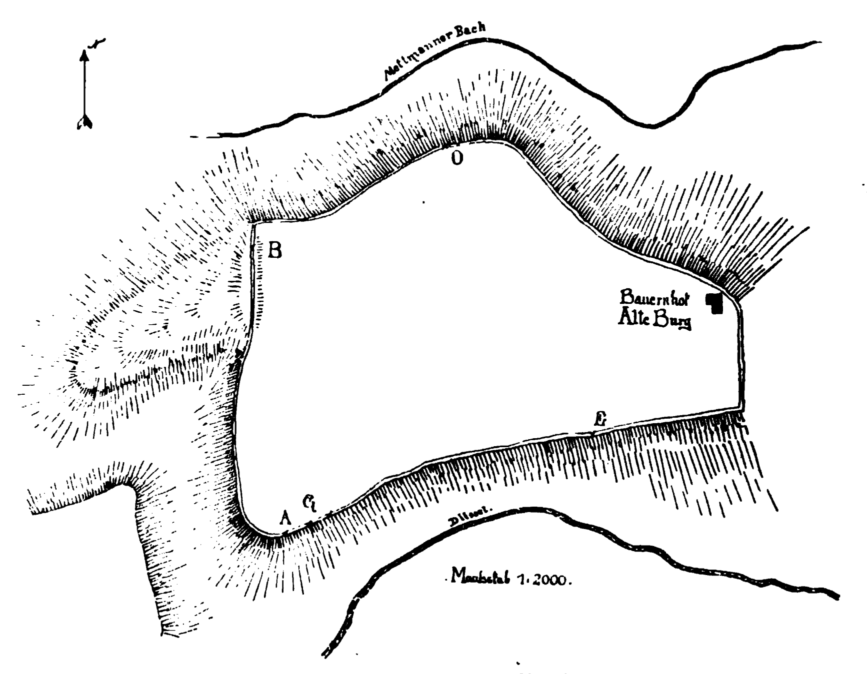


Fig. 33. Wallburg im Neanderthal. Situationsplan.

Walles etwa 15 Fuss tiefer diesen Felsenvorsprung umzieht und bis über den breiteren Bergvorsprung läuft, so dass hier eigentlich eine dreifache Umwallung besteht." (BONGARD, Das Neanderthal S. 19). Das eingeschlossene Terrain ist ein welliges Plateau von 18 Morgen Grundfläche, dessen längere Abdachung nach Süden, nach der Düssel, gerichtet ist. Der höchste Punkt des Walles ist bei B, das ist zugleich der einzige Punkt, an dem sich der Innenwall über die Innenfläche des Plateaus erhebt. A. FAHNE in der Berg. Zs. XIV, S. 182 mit unrichtigem Profil. — G. PIEPER in der Heimatskunde 1879, S. 17. — B. J. LIII, S. 294. — BONGARD a. a. O. S. 19. — J. SCHNEIDER, Neue Beitr. IX, S. 10. — Schriftl. Mitteilungen des Herrn O. SCHELL in Elberfeld. — Bei den im Winter 1877/78 auf Veranlassung des Herrn Kommerzienrat Böddinghaus in Elberfeld unternommenen Ausgrabungen wurde der Steinkern der Wälle bloss gelegt; Funde, die einen Anhalt für die Datierung hätten geben können, wurden nicht gemacht.



Mettmann. Schmiedeeisernes Rokokogitter.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. C. DOLL, Geschichte der evangelischen Gemeinde Mettmann, M. 1880. Dazu Berg. Zs. XVIII, S. 163. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 492; III, S. 30.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Unter den reichen Akten des Pfarrarchives: Protokollbuch der Gemeinde mit kurzer Geschichte, begonnen 1610 von dem Pfarrer Christian Villanus.

Die Reformation fand 1546 Eingang, die Kirche wurde 1774—1775 erbaut.

Beschreibung

Rechteckiger Saalbau, mit gedrückter holzverschalter Tonne überspannt, durch je drei Fenster an den Langseiten erhellt. Der Turm dreistöckig aus Ruhrsandstein mit geschweifter Haube und achtseitiger Laterne.

Gitter

Der Vorhof, zu dem elf Stufen hinaufführen, schliesst mit einem vorzüglich gearbeiteten schmiedeeisernen Gitter ab (Taf. III). Die in den späten Rokokoformen um 1775 gehaltene Arbeit besteht aus zwei Flügeln, den oberen Abschluss bilden zwei umgekehrte Füllhörner, aus denen prächtig ausgebildete Rosen herausfallen. Zur Seite zwei Steinpfeiler mit leichten Rokokoornamenten und Vasenaufsatz.

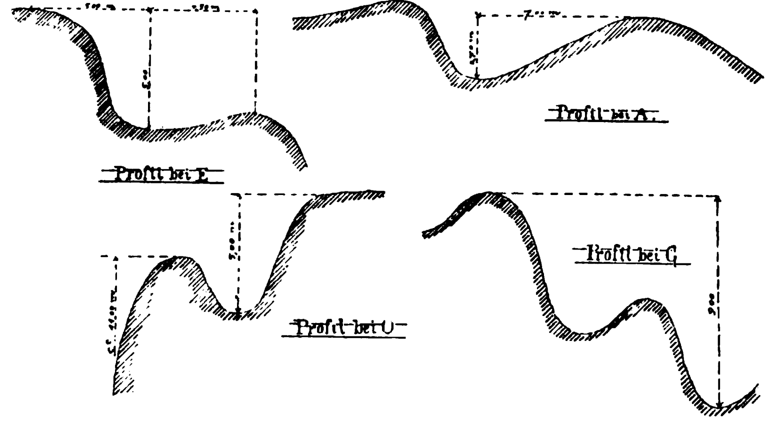


Fig. 34. Wallburg im Neanderthal. Profil.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Lamberti). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 261, 279; II, S. 243.

Geschichte

In Mettmann, das schon 904 genannt wird (KREMER, UB. III, Nr. 4. — LACOMBLET, UB. I, Nr. 83), bestand schon in der 2. H. des 12. Jh. eine Pfarrkirche, deren Patronat der Stiftskirche zu Kaiserswerth gehörte (LACOMBLET, UB. I, Nr. 561).

Das Hauptschiff der Kirche stürzte im J. 1705 ein und wurde in den nächsten Jahren erneuert. Im J. 1881 wurde die Kirche bis auf den Turm abgebrochen und durch einen dreischiffigen geräumigen Neubau von *G. A. Fischer* aus Barmen ersetzt, der durch geschickte Einfügung von malerischen Türmchen den schweren alten Hauptturm mit dem Langhaus in glückliche Verbindung zu bringen wusste.

Turm

Der vierstöckige, aus Tuff aufgeführte aus der 2. H. des 12. Jh. stammende, mächtige Turm (Fig. 35) ist im Äusseren in den oberen Stockwerken in je drei Felder zerlegt, die durch Vertikallisenen und Rundbogenfries eingerahmt sind, letzterer im zweiten und dritten Stockwerk aus je vier, im vierten aus je fünf Bögen bestehend. Im obersten Geschoss je drei Doppelfenster mit Mittelsäule und Würfelkapitäl. Hohe achtseitige geschieferte Haube. Das grosse Westportal und der reizvolle Treppenturm im Süden sind neue Zuthaten.

Kathol. Pfarrkirche

Im Inneren ist die Turmhalle durch ein Gratgewölbe überdeckt und zeigt Eckpfeiler mit reich abgestuften Basen und Kämpfern. Die Turmhalle öffnet sich nach dem Langhaus mit einem zweimal abgetreppten Rundbogen. Darüber nach Osten eine rundbogige Blende in der Turmmauer.

Taufstein

Taufstein (Fig. 36, vgl. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XII, S. 29), Ende des 12. Jh., in der Turmhalle, achtseitiges Becken mit vier Eckköpfen, unter denen aufgeklappte Akanthusblätter angebracht sind. Der Taufstein gehört zu der am ganzen Niederrhein häufigen Gruppe mit vier Eckköpfen (Kunstdenkmäler des Kr. Kempen S. 16). Der Unterbau (Mittelpfeiler mit vier Ecksäulchen) ist neu.



Fig. 35. Mettmann. Katholische Pfarrkirche.

Ausstattung

Kupferner Lavabokessel des 15. Jh. mit zwei Köpfen an den Ausgussöffnungen.

Drei kupferne Altarleuchter des 15. Jh. mit Ringen.

Sonnenmonstranz des 18. Jh.

Kleines Ostensorium des 15. Jh. auf sechsseitigem Fuss mit aufrecht stehendem Glascylinder.

Inschriften

Die im J. 1662 in der Kirche vorfindlichen Inschriften von Grabsteinen, besonders der Herren von Eller, mit Abb. von fünf derselben enthält die REDINGHOVENsche Sammlung (München, Staatsbibliothek, Cod. germ. 2213, Bd. XXIV, Bl. 217). Der Altar ward 1561 von Rudolf Helman, Kantor und Kanonikus von Kaiserswerth, gestiftet.

Glocken

Glocken. Die erste von 1429 mit der undeutlichen Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCXXIX. SINTE LAMBERT HEITEN ICH, VUIR DAT KUND (?) LUEDER . . . . . .

Die zweite von 1505 mit der Inschrift: ANNO MILLENO QUINGENTO QUINTOQUE. SUM BABTISATA NAM ANNA SUM VOCITATA. LAUDO DEUM VERUM, VOCO PLEBEM, CONGREGO CLERUM.

Die dritte (BAUDRI, Organ für christl. Kunst VIII, S. 224) mit der Inschrift: JESUS MARIA JOSEPH ET ST. LAMBFRTUS. JOANN. WILHELM JAGFELD JULIACENS. EX

Kathol. Pfarrkirche

ALTORFF PASTOR IN METMANN. ARNOLDUS FRIDERICUS L. B. AB HORST, SERENISSIMI ELECTORIS PALATINI CONSILIARIUS INTIMUS ET SATRAPA IN METTMANN HEREDITARIUS IN HELLENBROCH. JOANNES WIRICUS SIGISMUNDUS SCHWARZ SERENISSIMI ELECTORIS PALATINI CONSILIARIUS AULICUS ET IUDEX SATRAPIAE METTMANNENSIS. COMMUNITATI SERVIO, A COMMUNITATE REPAROR ET CONSERVOR. ANNO 1727. GOTTFRIED DINCKELMAYER AUS COELLEN GOSS MICH 1727.

Die vierte nur mit der Inschrift: GOTTFRIED DINCKELMAYER AUS COELLEN GOSS MICH 1727.

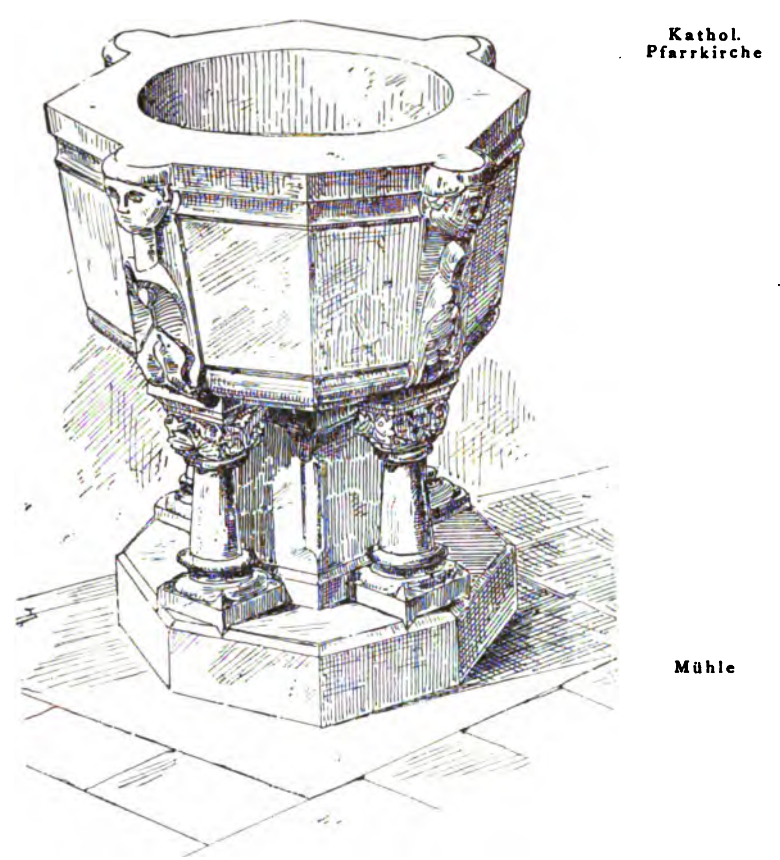


Fig. 36. Mettmann Taufstein in der katholischen Pfarrkirche.

Mühle

Die vor Mettmann (am Teich hinter dem Bahnhof) gelegene MÜHLE ist ein interessanter burgartiger Bau des 18. Jh., zweistöckig mit fünf Achsen in den Längsseiten, drei in den Schmalseiten, in dem gebrochenen Walmdach Mansarden, an der einen Ecke ein kräftiger mit vierseitigem Pyramidendach gekrönter Turm.

NEVIGES.

Litteratur

J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte: Berg. Zs. XIX, S. 128, 143. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 397. — L. BENDER, Geschichte der vormaligen Herrschaft Hardenberg, Langenberg 1879, S. 271 ff. — K. KRAFFT, Die Stiftung der bergischen Provinzialsynode vom 21. Juli 1589 zu Neviges, Elberfeld 1889.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Geschichte II, S. 418; III, S. 38.

Handschriftl. Qu.: Im Pfarrarchiv: Urkundenbuch von Pastor Vowinckel († 1849), Urkunden von 1448—1839 umfassend.

Geschichte

Auf dem den Herren von Hardenberg zugehörigen Hofe Neviges, der erst 1355 an den Grafen Gerhard von Berg verkauft wurde (LACOMBLET, U B. III, Nr. 548) bestand schon 1220 eine Kapelle (Urkunde von 1220 bei BENDER S. 318. — Vgl. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261: Nevegis capella), 1391 wird hier eine Pfarrkirche genannt (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Werden, Suppl. I, Nr. 154). Die Re-

Evangel. Pfarrkirche

formation fand 1571 Eingang. Die gothische, aus dem 15. Jh. stammende Kirche hatte im J. 1697 einen neuen Turm erhalten, im J. 1740 machte sich ein Neubau des Langhauses nötig, der 1746 abgeschlossen ward und bei dem nur das alte Chörchen erhalten blieb.

Beschreibung

Einfacher einschiffiger Bau von Kohlensandstein, im Westen dreistöckiger Turm mit schlichter geschweifter Haube, im Osten aus fünf Seiten des Achtecks konstruirtes Chörchen mit kleinen zweiteiligen Fenstern (Fig. 37). Das Langhaus im Inneren mit hölzernem Tonnengewölbe, nach beiden Längsseiten durch je drei zweiteilige Fenster erhellt. Die Empore ist auf drei Seiten frei herumgeführt. Im Chor ist die sechsseitige Rokokokanzel aufgestellt, ein grosser hölzerner, weiss angestrichener Aufbau mit grosser Freitreppe, deren Geländer m. durchbrochenen Schnitzereien verziert ist. Der grosse sechsseitige Schalldeckel ist im Chorgewölbe frei aufgehängt.

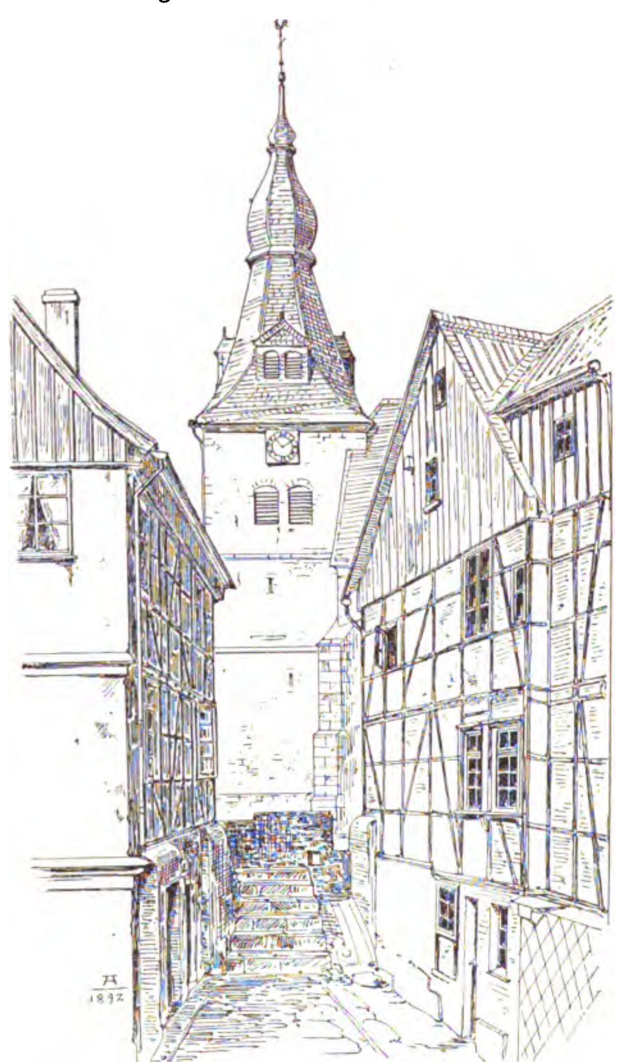


Fig. 37. Neviges Evangelische Pfarrkirche.

Glocken

Glocken. Die erste von 1536 mit spätgothischer Kante, dem Wappen von Köln und Münzabdrücken. Inschrift: MARIA HEISSCHEN ICH, ZO DEM DIENST GOTZ BIDEN ICH, DONNER UND BLIXEN (SO) VERDRIEVEN ICH, DE DODEN BESCHRIEN ICH. JOHAN VAN COLLEN GUIS MICH 1536.

Die zweite von 1475 mit schöner Kante und dem bergischen Wappen in gutem Relief. Inschrift in gothischen Majuskeln: SANCTA MARGRETA BYN YCH GENANT, GEBOREN VAN DEN HEYDEN. WAN ICH ROPE, SO KOMET TO HANT, DAT GY VAN GODE NYCHT ENSCHEYDEN. JOHAN VAN DORPMUNDE GOYS MYCH MCCCCLXXV.

Die dritte von 1646 mit der Inschrift: HERR GOTT DEIN WORT GESTRENGS UND HEFTIGS KLINGS HELLER DAS EINIGS METAL. DURCHS FEUER BIN ICH GEFLOSSEN. DANIEL LONNER VON NUREMBURGH GOS MICH 1646.

Kloster

FRANZISCANERKLOSTER. BENDER S. 282. — L. H. BRANDENBERG, Geschichte des Wallfahrtsortes Hardenberg, Essen 1881.

Kloster Geschichte

Die Kirche wurde 1670 durch Frau Anna von Bernsau errichtet, 1676 wurde von ihr ein Kloster gestiftet, zu dem 1680 der Grundstein gelegt war, das aber erst 1697 vollendet ward, nachdem die Kirche durch ihr Gnadenbild ein besuchter Wallfahrtsort geworden war. Die Kirche wurde schon 1728 erneut.

Beschreibung

Schlichter einschiffiger dreiseitig geschlossener Bau, an der Westfaçade ein von zwei Pilastern eingerahmtes Hausteinportal mit der Jahreszahl 1728, in einer Nische darüber eine (neue) Statue des h. Franziskus, der geschweifte Giebel mit Schiefer verkleidet. Um den ganzen Bau herum ist ein kräftiges Gebälk geführt, das auf Pilastern mit jonischen Kapitälen ruht. An der Nordseite acht dreimal abgetreppte Streben. Auf dem Satteldache ein kleiner sechsseitiger offener Dachreiter (Fig. 38).

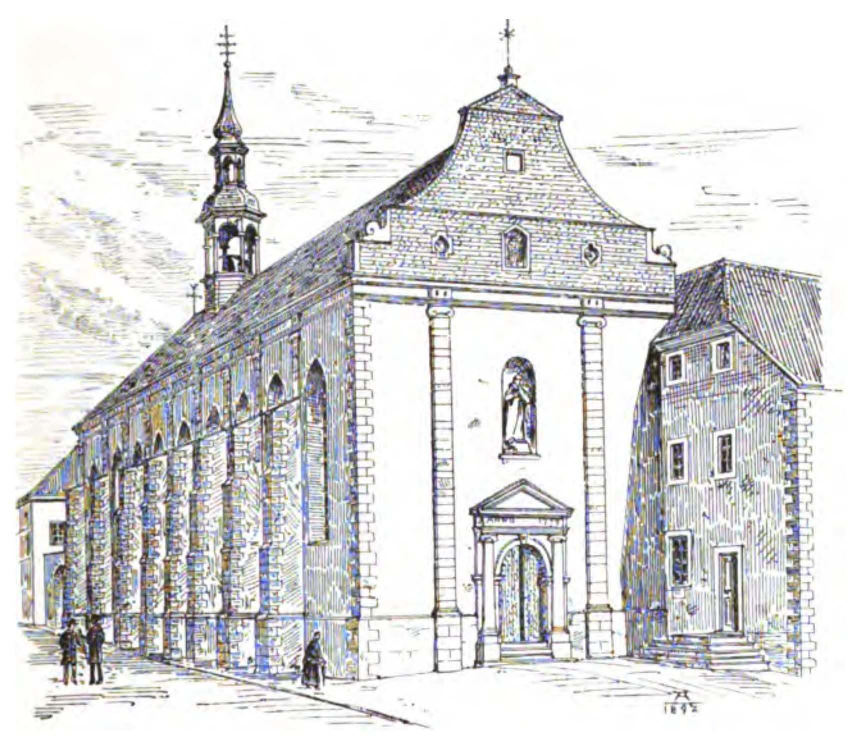


Fig. 38. Neviges. Franziskanerklosterkirche.

Inneres

Das Innere ist durch acht schmale Gratgewölbe mit tief eingeschnittenen Kappen eingewölbt, die trennenden Gurte ruhen auf Pilastern. Nach Süden sind durch einen Erweiterungsbau zwei Seitenschiffe angefügt, über dem ersteren ist eine Empore angebracht.

Ausstattung

Die Ausstattung ist in den frühen Rokokoformen der 1. H. des 18. Jh. gehalten. Im Langschiff ist durch einen Lettner, an den sich zwei Seitenaltäre anlehnen, ein ziemlich grosser Chor abgetrennt. Die geschweiften Thüren des Lettners enthalten feingezeichnete Füllungen. Die beiden Altäre werden von je vier Marmorsäulen flankiert und von je drei mässigen Figuren gekrönt. Der nördliche Altar, der mit einem Madonnenbild abschliessende Gnadenaltar, ist über und über bedeckt mit Weihegeschenken, Schildern, Herzen, Kreuzen, Gliedern, Ketten. In der Mitte befindet sich hinter einem guten vergoldeten Rokokogitter mit der Inschrift: ZUFLUCHT

Kloster

DER SÜNDER MARIA ABSQUE MACULA 1750 in einer Strahlensonne das Gnadenbild, ein handtellergrosser Kupferstich des 17. Jh. mit der Darstellung der Madonna.

Orgelbühne

Die im Westen gelegene Orgelbühne mit der Orgel zeigt ein vielfach gebrochenes mannigfaltig profiliertes Gebälk, über der Brüstung erhebt sich ein freigeschnitztes reiches Rankenwerk.

Beichtstühle

Fünf hübsche Beichtstühle mit geschweiften Rokokoaufsätzen.

Kronleuchter

Kronleuchter in Gelbguss des 16. Jh. mit zweimal sechs Armen, gekrönt von dem auf dem Adler sitzenden Jupiter mit dem Blitzbündel.

Hochaltar

Der abgeschlossene Chor wird von dem mächtigen Hochaltar beherrscht, in den von gekuppelten Säulen eingefasst ein Kreuzigungsbild eingelassen ist. Im Anschluss Gottvater, darüber eine Strahlensonne mit der Taube, zur Seite Engelsfiguren.

Chorstühle

Von Interesse sind die schweren noch barocken Chorstühle auf beiden Seiten des Chores, zweireihig, die hintere Reihe zu je zwölf, die vordere zu je sechs Sitzen. Die hohen Rückwände sind durch Pilaster gegliedert und durch Festons verziert; die geschweiften Armlehnen sind mit Engelsköpfchen versehen, die geschweiften Wangenstücke reich geschnitzt, die Miserikordien dagegen einfach gehalten. Sehr bemerkenswert sind die kräftigen Lesepulte, mit schweren Knäufen und Engelsköpfen am Fusse verziert, das Doppelpult gekrönt von einem geschweiften ausladenden Arm als Hebel zum Drehen des Pultes.

Totenschilde

An den Wänden eine Reihe Totenschilde der Herren von Wendt.

Fachwerkhäuser

Im alten Teile des Ortes eine Reihe hübscher alter bergischer FACHWERKHÄUSER, zumal in den engen, steilen und winkeligen Gassen um die Kirche, mit leicht vorgekragten Obergeschossen (Fig. 37). Nahe der Kirche einige Häuser mit hübschen Rokokothüren, eine vom J. 1786.

OEFTE.

Haus

HAUS. FAHNE, Geschichte der Kölnischen etc. Geschlechter I, S. 310; II, S. 108.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu.: Im Archiv zu Haus Oefte: Urk. zur Geschichte von Oefte und Tomberg vom J. 1246 an (Repertorium von Prof. DANIEL). — Tomberg-Flamersheimer Lehenssachen. — Akten zur Geschichte des 30jährigen Krieges etc.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Nachrichten über die Belehnungen von 1344 bis 1706; Stammbäume der Herren von Eller und von Uhlenbroeck (Werden, Akta VII, B. 54). — Lehenssachen vom J. 1424 ab, Verzeichnis der Besitzungen der Herren von Oefte vom J. 1454, Karte der Gegend von Oefte und der Herrschaft Werden vom J. 1567.

Geschichte

Oefte, das schon im J. 844 genannt wird (uuiti: LACOMBLET, UB. I, Nr. 58. Vgl. ebenda I, Nr. 64 im J. 848: silva que vocatur uuitherouuald), ist seit dem 13. Jh. im Besitz der Herren von Eller, die zu Oefte oder von Oefte genannt werden. Im J. 1377 tragen die Gebrüder Engelbrecht und Heinrich von Oefte dem Erzbischof Friedrich III. von Köln ihre Burg zum Offenhause auf (LACOMBLET, UB. III, Nr. 800). Von 1454 bis 1648 wechseln in den Belehnungen die Herren von Eller mit denen von Uhlenbroeck ab. Durch Heirat mit Gertrud von Eller kommt das Schloss an Dietrich Ottomar von Erwitte, durch Heirat mit dessen Tochter Maria Elisabeth Ursula an Ferdinand Wilhelm von Dornick. Es folgen im Besitz die von Winter zu Bromskirchen, die von Dalwigk zu Lichtenfels, die Freiherren Vink auf Ostenwalde. Durch

Heirat des Freifräuleins Charlotte Louise Ernestine Vink mit dem Reichsgrafen Werner von der Schulenburg-Wolfsburg fiel die Herrschaft 1822 an die Schulenburg. Jetziger Besitzer ist der Herr Reichsgraf Günther von der Schulenburg.

Haus

Beschreibung

Das Schloss (Fig. 39), das seit einigen Jahren nach den Angaben des Besitzers durch den Architekten *Schorbach* umgebaut wird, ist ein von Gräben umgebener zweistöckiger Bau mit unterkellertem Unterbau. Der mächtige eingebaute Mittelturm springt der Hauptfaçade risalitartig vor. Das oberste Stockwerk mit dem vorgekragten

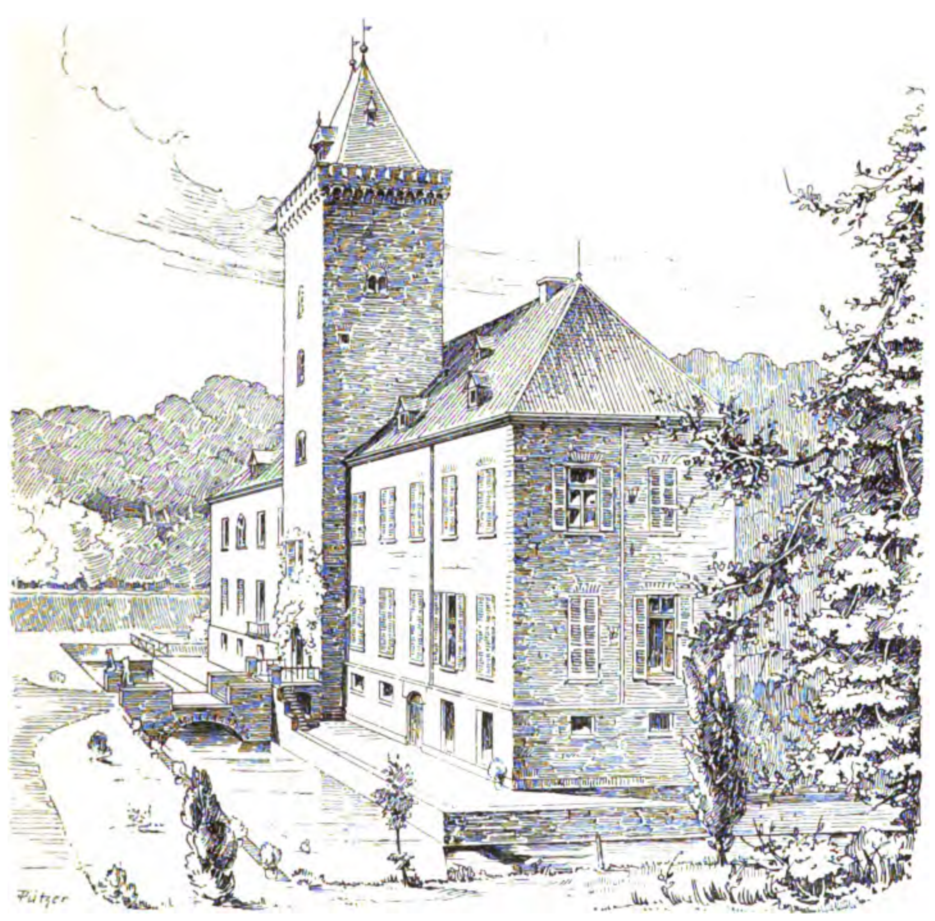


Fig. 39. Schloss Oefte.

Zinnenkranze ist erst bei dem Umbau des J. 1888 aufgesetzt worden. Der Turm selbst hat hierbei drei romanische Doppelfenster mit würfelkapitälgeschmückten Mittelsäulen erhalten. Der Hauptbau zeigt zur Seite des Turmes je fünf Achsen; die grossen Fenster entstammen einem Umbau vom Anfang dieses Jh. Die über den Graben führende Brücke mit der anstossenden Freitreppe ist erst im J. 1842 errichtet worden.

Ältere Reste

Reste des alten romanischen Schlosses aus dem 12. oder 13. Jh. finden sich noch in den unteren Teilen des nordwestlichen Flügels. Hier sind (in den Küchenräumen) zwei starke Säulen auf achtseitigen Basen mit schweren und rohen Kapitälen erhalten, die aus dem Rund in das Viereck überleiten; sie tragen Gratgewölbe mit ganz flachen und gedrückten Gurten.

Haus Ausstattung

Das Innere, von dem Besitzer mit feinem Geschmack im Stile der Frühgothik ausgestattet, enthält von älteren Kunstgegenständen eine Reihe guter Porträts, darunter ein Bildnis des Generalwachtmeisters Freiherrn von Erwitte aus der 1. H. des 17. Jh., ein Bildnis der bayrischen Prinzessin Theresa Clemens (so), ein Porträt des Herzogs Alba auf Kupfer.

Kapelle

Über die Kapelle zum hl. Antonius in Oefte, die 1455 (Archiv Heltorf, Urk. Oefte 4) und 1498 (Archiv Oefte, Urk. 142) zuerst erwähnt wird und die 1844 abgebrochen wurde, vgl. ausführlich P. JACOBS, Geschichte der Pfarreien im Gebiete des ehemaligen Stiftes Werden a. d. Ruhr, Düsseldorf 1893, S. 95.

Kattenturm

Über den bei Oefte an der Ruhr gelegenen KATTENTURM vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Essen S. 66.

SCHÖLLER.

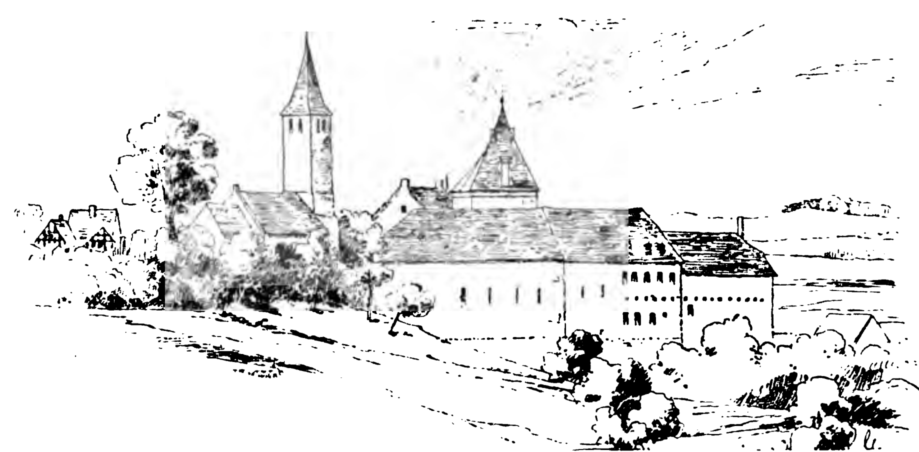


Fig. 40. Schöller. Ansicht des Schlosses und der Pfarrkirche.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 38; II, S. 253.

Geschichte

Die Kirche gehört zu den sogenannten vier Kapellen (vgl. oben S. 63) und bestand schon um 1300 als Pfarrkirche (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261). Der Turm stammt aus dem 12. Jh., das Langhaus aus dem 18. Jh.

Beschreibung

Der romanische fünfstöckige Turm zeigt im obersten Geschoss je zwei Rundbogenfenster, im Erdgeschoss ein in den Gewänden reich abgestuftes Portal, die Thüröffnung durch horizontalen Sturz geschlossen, das Tympanon leer. Nach Westen sind zwei 1,10 m breite Strebepfeiler vorgesetzt. Die Turmhalle ist durch ein Gratgewölbe mit scharfen Profilen in den Schildbögen geschlossen. Der Boden rundum aufgeschüttet. Das Langhaus ist ein nüchterner Saalbau mit hölzerner Tonne, an den ein flachgedecktes Chörchen angebaut ist.

Taufbecken

Taufbecken aus Sandstein, achtseitig, 60 cm hoch, 75 cm im Durchmesser, 13. Jh., in der Vorhalle.

Glocken

Glocken. Die erste von 1512 mit der Inschrift: SANCTE JOHANNES EVANGELISTA ORA PRO POPULO TUO. ANNO MCCCCCXII. CHRISTIANUS DUSTERWALT ME FECIT.

Die zweite von 1514 mit der Inschrift: ANNA HEISSEN ICH, JHESUS MARIEN DENEN ICH, DEN DUVEL VERDRIEVEN ICH. ANNO MCCCCCXIIII. JOHAN VON NUIS GOIS MICH.

HAUS SCHÖLLER. A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, S. 392; II, S. 131. — O. SCHELL, Zur Geschichte von Schloss und Herrschaft Schöller: Berg. Mon. I, S. 10, 19, 73, 92.

Haus

Geschichte

Zuerst 1265 genannt (LACOMBLET, U B. II, Nr. 552), Sitz der Herren von Schöller (gen. 1314: Berg. Zs. XII, S. 246). Die letzte Erbin von Schöller, Mechtild Maria Margaretha († 1708), heiratete den Grafen Johann Friedrich von Schaesberg. Seitdem blieb die Herrschaft im Besitz der Schaesberg. Der jetzige Eigentümer ist der Herr Reichsgraf von Schaesberg-Tannheim zu Tannheim.

Beschreibung

Von dem alten Schloss, das durch einen fast quadratischen Mauerring eingeschlossen war, ist nur der in die eine Ecke gestellte, aus Kohlensandstein errichtete (restaurierte) Bergfrid erhalten, mit rechteckigem Grundriss und vierseitigem Pyramidendach, an den nach Süden ein halbrunder mit flachem Dach abschliessender Treppenturm angebaut ist. Nach Osten schliesst sich das neue Pächterhaus an. Den ganzen Bergabhang nach Norden nehmen die zum Teil noch aus dem 18. Jh. stammenden Wirtschaftsgebäude ein (Fig. 40).

VELBERT.

Ältere Befestigungsanlagen

ÄLTERE BEFESTIGUNGSANLAGEN. A. FAHNE, Die Landwehr von Velbert bis Schloss Landsberg und von Barmen nach Hückeswagen: Berg. Zs. XIV, S. 137 mit Aufnahmen. — J. SCHNEIDER, Lokaluntersuchungen über die alten Denkmäler im Kr. Mettmann: Neue Beitr. zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande IX, Düsseldorf 1877, S. 9. — Akten und Aufnahmen im Landratsamt zu Vohwinkel.

Landwehr

Die Fortsetzung des Hauptzuges der grossen niederrheinischen Landwehr, die die Kreise Ruhrort und Essen durchschneidet (Kunstdenkmäler d. Kr. Ruhrort S. 57, 59, 69, d. Kr. Essen S. 63, 66), läuft von Schloss Landsberg (Kunstdenkmäler d. Kr. Düsseldorf S. 148. — FAHNE in der Berg. Zs. IV, S. 1; X, S. 116) auf Velbert zu. Ihre Richtung wird bezeichnet durch die Höfe ‚auf der Lantert‘ und ‚in der Lantert‘ bei Klüppelholz, durch die Höfe ‚gross und klein Lafert‘ in der Bürgermeisterei Wülfrath und das Gehöft ‚an der Laafer‘ in der Honschaft Leubeck (Bürgermeisterei Velbert). Sie ist noch wohl erhalten 150 Schritt seitwärts von der Strasse von Velbert nach Heiligenhaus in der Länge von 400 Schritt. Sie besteht hier aus einem einzigen 8 m breiten und 1 m hohen Wall. Ein zweites 150 Schritt langes Stück führt steil abwärts in das Thal nach dem Hofe Mondschein zu. Hier ist das Profil noch genauer erhalten. Die Landwehr bestand hier aus zwei Wällen, der grössere 5 m breit und 1 m hoch, der Graben dazwischen 4 m breit. Hinter dem Hofe Mondschein am Angerbach weitere Spuren. Ein wohl erhaltener dicht bewachsener Abschnitt auch an der Schule bei dem Hofe Fingscheid. Die Heiligenhäuser Landwehr wurde noch im 18. Jh. sorgfältig erhalten (Urk. in der Berg. Zs. XIV, S. 144). Über den Zug der Landwehr von Velbert nach Barmen vgl. FAHNE in der Berg. Zs. IV, S. 29; XIV, S. 156 und oben unter Elberfeld S. 19.

Evangel. Kirche

EVANGELISCHE KIRCHE. J. M. SCHWAGER, Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen, Leipzig 1804, S. 89. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 427; III, S. 22. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 392. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 454. — G. A. SCHNEIDER, Der letzte Abend des 18. Jh., festlich gefeiert in der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Velbert, Essen 1801. — P. JACOBS, Geschichte der Pfarreien im Gebiete des ehemaligen Stiftes Werden S. 68.

Evangel. Kirche

Eine Kirche in Velbert (in villa Velbraht) besteht schon in der 1. H. des 11. Jh. (Urk. in der Berg. Zs. VII, S. 53), sie geht 1599 in den vollständigen Besitz der Evangelischen über (JACOBS S. 72).

Die neue Kirche wurde 1765 begonnen und 1769 vollendet. Rohbau in Kohlensandstein mit Eckverklammerung. Schlichter Saal mit dreiseitigem Abschluss, je drei grossen Fenstern an den Langseiten, ungegliederter Westturm mit einfacher achtseitiger Haube. Über der Thür die Inschrift: DEO SACRUM. CONSUMMATUM ANNO MDCCLXIX.

WÜLFRATH.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte: Berg. Zs. XIX, S. 128, 142. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 387. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 460. — v. RECKLINGHAUSEN Ref.-Gesch. II, S. 422. — K. KRAFFT, Die Stiftung der bergischen Provinzialsynode am 21. Juli 1589 zu Neviges, Elberfeld 1889.

Geschichte

Der Ort wird zuerst im 11. Jh. erwähnt (Wolzerothe: LACOMBLET, U B. I, Nr. 257). Eine Kirche entstand hier im 11. Jh., die um 1300 zum erstenmale als Pfarrkirche genannt wird (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261. Darnach 1369: LACOMBLET, U B. III, Nr. 685), Die älteste Kirche war eine dreischiffige flachgedeckte romanische Pfeilerbasilika. Um 1400 wurde das Mittelschiff abgebrochen und durch einen gothischen Neubau ersetzt, am Ende des 15. Jh. musste ebenso das südliche Seitenschiff einem luftigen, auffallend hohen spätgothischen Bau weichen. Die Gemeinde trat schon vor 1559 zur Reformation über. Eine umfassende Restauration wird vorbereitet.

Beschreibung

Die Kirche ist ein dreischiffiger Bau mit vorgesetztem Westturm, im Lichten 26,90 m lang und 14,60 m breit. Dem romanischen Bau, der aus Kohlensandstein bestand, gehören noch an: der Turm, das nördliche Seitenschiff, die Pfeiler und die nördliche Scheidemauer. Die gothischen Teile sind dagegen aus Grauwacke errichtet.

Der Turm ist fünfstöckig, in den einzelnen Stockwerken etwas eingerückt, das oberste Geschoss enthält je zwei rundbogige Fenster. Die Turmhalle mit Kreuzgewölbe auf Eckpfeilern. Das nördliche Seitenschiff ist flach gedeckt, die östliche in der Mauerstärke gelegene Apsis öffnet sich mit zweimal abgetrepptem Rundbogen und enthält in der Mitte eine schmale Blende.

Die vier Pfeilerpaare sind nach dem Mittelschiff zu mit einer Vorlage und je zwei Diensten versehen, die auf polygonalen Basen ruhen und auf runden, von Ringen umzogenen Kapitälen eine gemeinsame Deckplatte tragen, über der die drei Rippen aufsetzen. Im Chor je ein Dienst als Träger der Rippen, ebenso je ein Dienst zur Seite des Triumphbogens. Die Scheidemauer nach dem nördlichen romanischen Schiff zu zeigt einfache grosse rundbogige Blenden (ehemals Fenster). Das südliche Seitenschiff ist um 1 m höher als das Mittelschiff; es ist mit Netzgewölben, im Chorabschluss mit einem Sterngewölbe, versehen. Das Masswerk der Fenster im ganzen Bau im 18. Jh. herausgeschlagen.



KREIS SOLINGEN



BAUMBERG.

KATHOLISCHE KIRCHE (s. t. s. Dionysii). Eine Kapelle bestand zu Baumberg seit dem 12. Jh. Im J. 1884 wurde durch den Franziskanerbruder *Paschalis* ein dreischiffiger Neubau errichtet; 1891 wurde die Kirche als Nebenkirche von Monheim abgezweigt.

Kathol. Kirche

Von dem alten Bau steht nur noch der romanische Turm, dreistöckig, aus Tuff aufgeführt, mit 4,50 m breiten Seiten. Im obersten Geschoss Rundbogenfries und je zwei romanische Doppelfenster mit Knospenkapitälen. Das Portal erneut. An der Westseite eine barocke Kreuzigungsgruppe, Christus, Maria, Johannes, in derben, lebensgrossen Figuren angebracht.

Turm

Glocken. Die grösste mit der Inschrift: S. DIONISIUS HEISCHE ICH, DIE LEBENDIGE BERUFE ICH, DIE TODTE BELEUTE ICH, DAS DONNERWETTER VERTREIBE ICH. PETER VON DER LEYEN DONO DEDIT. GOTFRID DINCKELMAEYER GOS MICH IN COLLEN ANNO 1729.

Glocken

Die zweite von 1429 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MILLESIMO CCCCXXIX. JHESUS. MARIA. DIONISIUS.

BÜRGEL.

A. REIN, Haus Bürgel, das römische Burungum nach Lage, Namen und Altertümern: Programm der höheren Stadtschule zu Krefeld 1855. Dazu B. J. XXIII, S. 141 und Ann. h. V. N. I, S. 313. — Zur Geschichte von Haus Bürgel: J. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adeligen Geschlechter IX, S. 33; XI, S. 96. Zur Geschichte der Herren von Bürgel ebenda III, S. 43; IV, S. 56; VIII, S. 64. — v. MERING, Geschichte der Burgen III, S. 100; XII, S. 1. — Bürgel, Zons: LACOMBLETS Archiv II, S. 335. — W. HERCHENBACH, Haus Bürgel: Monatsschrift des Vereins für die Geschichte von Düsseldorf 1881, S. 31. — FAHNE in der Berg. Zs. XIV, S. 137.

Litteratur

RÖMISCHE ANLAGEN. Ausser der oben genannten Litteratur FIEDLER, Geschichten und Altertümer des unteren Germaniens S. 124. — OLIGSCHLÄGER in den B. J. V, S. 236. — FREUDENFELD in den B. J. XII, S. 140. — F. W. SCHMIDT in den B. J. VII, S. 145 und XXXI, S. 91. — J. SCHNEIDER in den B. J. LX, S. 11. — C. KOENEN, Zum Verständnis von Haus Bürgel: B. J. LXXXIX, S. 213. — A. FAHNE, Geschichte der Dynasten von Bocholtz I, S. 243.

Römische Anlagen

In Bürgel ist das im Itinerarium Antonini zwischen Köln und Neuss genannte Burungum zu erblicken. Bürgel lag bis zum 13. Jh. auf dem linken Rheinufer: der Strom floss von Baumberg aus direkt auf Urdenbach zu; das alte Strombett ist als ‚alter Rhein‘ und ‚schmaler Rhein‘ noch erhalten.

Die Reste des römischen Kastells werden zuerst von BROSIUS (Annales Juliae Montiumque comitum, Köln 1731, praefatio ad lectores p. 3) erwähnt: praedium . . . praefert castelli Romani muros firmissimos, qui multis adhuc locis satis integri caemento tenacissimo consurgunt, turres habuit olim duodenas ad arcendam vim hostium,

Kastell

Römische Anlagen

dum ante biennium dominus comes (Bertramus Carolus de Nesselrode) aedificium ampliat, nummi plures aerei et argentei, Vespasianum, Traianum aliosque Caesares repraesentantes e terra sunt eruti diversique sarcophagi ibidem reperti meam sententiam confirmant, in quibus pulcherrimo Romano charactere leguntur inscriptiones antiquae . . . Die zwölf von BROSIUS erwähnten Türme sind nicht nachzuweisen, im J. 1326 werden nur muri antiqui sive septa murorum antiquorum genannt (LACOMBLET, U B. III, Nr. 212).

Umfang

Das Kastell (Grundriss Fig. 41) bildete ein unregelmässiges Viereck von 66, 80, 53 und 78 m Seitenlänge. Die alten Mauern sind schon im Mittelalter wiederholt durchbrochen worden, bei der Errichtung des neuen Herrenhauses B im J. 1837 sind die Mauern hier bis zur Tiefe von 13 Fuss gesprengt worden. Sie sind aber an der Ostseite des anstossenden Wirtschaftsgebäudes, an der Südseite bis D und in der Aussenmauer des hier angebauten Schafstalles, hier in der Dicke von 80 cm, zum Teil erhalten, an der Westseite hinter den 1765 neu aufgeführten Ställen nicht sicher nachzuweisen.

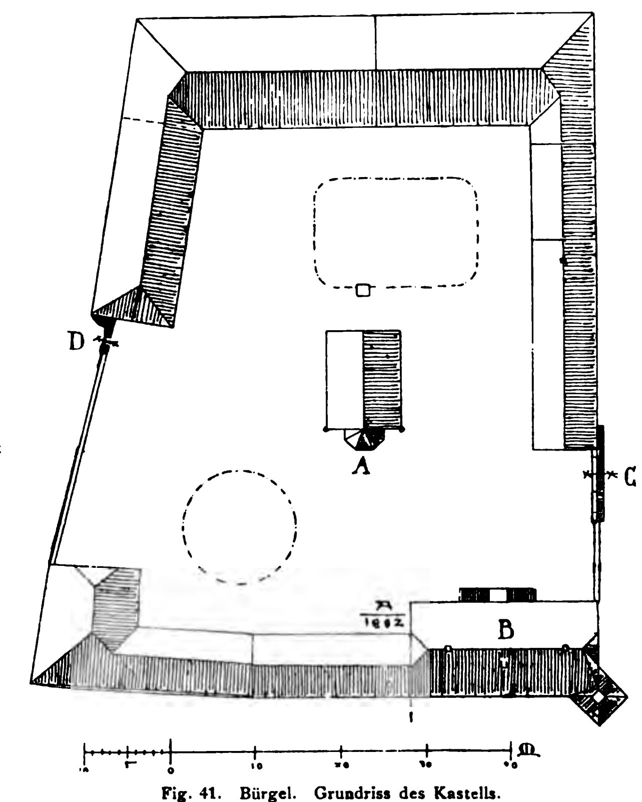


Fig. 41. Bürgel. Grundriss des Kastells.

Mauerwerk

Das erhaltene Mauerwerk — an der Südseite bis zur Höhe von 2,50 m — besteht aus Bruchsteinen mit einzelnen Tuffquadern in unregelmässiger Schichtung: wahrscheinlich nur der Kern der alten Mauer, während der Mantel zerstört ist (J. SCHNEIDER in den B. J. XXXIII, S. 169; Monatsschrift des Vereins für die Geschichte Düsseldorfs 1881, S. 38, hält das Mauerwerk für fränkisch. Vgl. PICKS Ms. I, S. 301). Das Nordthor befand sich wohl an der Stelle des jetzigen Nordthores C, das Südthor D ist gleichfalls erhalten, ebenso ist die Hälfte eines dritten Thores an der Ostseite nachzuweisen. An der Südseite sind in der Entfernung von 1,40 m zwei 1,50 m hohe Pfosten, 36—40 cm breit, aus grossen Tuffblöcken zusammengesetzt, eingemauert. Die hier befindlichen Schiefsscharten (beschrieben von KOENEN in den B. J. LXXXIX, S. 215) mittelalterlich. Westlich von dem Hofe sind weitere Fundamente zum Vorschein gekommen. Nachgrabungen wünschenswert.

Inschriften

Am Portal C sind zwei römische Votivsteine eingemauert, im Garten vor dem Nordthore sind in den Anlagen zwei kleine Arae aufgestellt, ausserdem fünf ornamentierte römische Werkstücke, drei davon Fragmente eines schmalen Frieses, sowie der Steindeckel eines fränkischen Kindersarkophages mit eingefurchtem Saum und Kreuz mit langem Stab. Ein Matronenstein eingemauert an dem Westgiebel der Kapelle.

Die Inschriften bei BRAMBACH, C. I. R. Nr. 295—297, zwei Fragmente Nr. 298—299, woselbst die Angabe der älteren Litteratur, der eine Votivstein am Portal bei KOENEN in den B. J. LXXXIX, S. 218.

Römische Anlagen

Haus Bürgel Geschichte

HAUS BÜRGEL. Das Schloss (castrum in Burgela) wird schon 1019 von Erzbischof Heribert von Köln der Abtei Deutz überwiesen (KREMER, U B. III, S. 16. — LACOMBLET, U B. I, Nr. 153); in der Bestätigungsurkunde vom J. 1147 wird auch bereits die Kirche genannt (castrum Burgele cum curte et ecclesia: LACOMBLET, U B. I, Nr. 357). Die Ministerialen, die mit dem Hofe belehnt waren, nannten sich Herren von Bürgel (FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter I, S. 195). Noch 1326 trägt Winrich von Bürgel sein Schloss der Abtei Deutz auf (LACOMBLET, U B. III, Nr. 212), kurz darauf wird Heinrich Zoppe mit dem Haus belehnt, der es 1359 an Reinhard Besendriesch verkauft. Es folgen im Besitz schon 1378 die Herren von Kniprode (LACOMBLET, U B. III, Nr. 814), darnach die Herren von Daun zu Broich. Seit der Mitte des 17. Jh. sind die Herren von Nesselrode im Besitz des Hauses (nicht erst nach dem Aussterben des Geschlechtes von Daun im J. 1682, vgl. die Inschrift unten). Der jetzige Eigentümer ist der Herr Graf Droste von Nesselrode zu Haus Herten bei Dorsten.



Fig. 42. Bürgel. Ansicht des Hauses von Nordosten.

Beschreibung

Das Schloss (Grundriss Fig. 41, Ansicht Fig. 42) ist mit seinen Umfassungsmauern auf den Fundamenten des römischen Kastells, zum Teil mit Benutzung der alten Mauern, errichtet. Von mittelalterlichen Bauwerken ist nur der übereck auf die Nordostecke gesetzte viereckige Turm erhalten, dreistöckig, durch ein niedriges Pyramidendach gekrönt, mit vermauerten Fensteröffnungen, im obersten Stockwerk eine Reihe von Kragsteinen, die ursprünglich einen hölzernen Wehrgang trugen. Das anstossende Herrenhaus B wurde 1837 neu aufgeführt. Die Ställe im Westen sind erst 1765 errichtet (Jahreszahl in Eisenankern), die übrigen erst in der 1. H. unseres Jh. erneut. Im Herrenhaus befand sich bis 1837 eine eiserne Kaminplatte mit der Inschrift (v. MERING a. a O. XII, S. 6): PIAE MEMORIAE OPTIMORUM PARENTUM BERTRAMI S. R. J. BARONIS DE NESSELRODE, DOMINI IN STEIN, EHRENSTEIN ET HERTEN, FERDINANDI ET MAXIMILIANI HENRICI P. ELECTOR. CONSILIARII STATUS ET PER ANNOS LVIII LOCUM-TENENTIS VESTANI, DUCATUS MONTIUM CAMERARII ET MARESCHALLI HAEREDITARII, ET LUCIAE COMIT. HATZFELDIAE, HAEREDIS BARONATUS TRACHENBERGIENSIS IN SILESIA, FRANCISCUS BARO DE NESSELRODE, DOMINUS IN STEIN, LEOPOLDICAE S. AUG. CONSILIARIUS ET ANNA MARIA S. R. J. BARONIS DE WILICH IN RICHOLT ET WINNENDAL CONIUGES. ANNO 1661.

Maternus-kapelle Geschichte

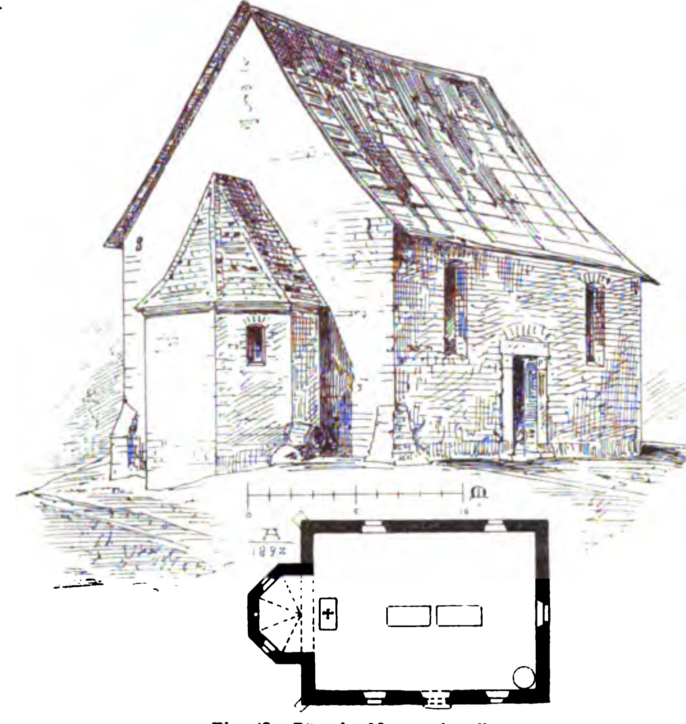


Fig. 43. Bürgel. Maternuskapelle.

Die in der Mitte des Hofes gelegene MATERNUSKAPELLE entstand wahrscheinlich kurz vor 1147 (1147 und 1161 zuerst genannt: LACOMBLET, U B. I, Nr. 357; IV, Nr. 628). Sie war bis in das 13. Jh. die Pfarrkirche von Zons, ihr Patronat kam 1371 von der Abtei Deutz an die Abtei Brauweiler (Chron. Brunwylrense ed. ECKERTZ: Ann. h. V. N. XVIII, S. 116. Vgl. ENNEN in den Ann. h. V. N. XIII, S. 94). Im 18. Jh. innen neu dekoriert, nachdem das dreiseitige Chörchen wahrscheinlich im 14. oder 15. Jh. erneut worden. Die Kapelle dient nicht mehr zum Gottesdienste u. steht leider ganz verwahrlost.

Beschreibung

Rechteckiger flachgedeckter Bau (Fig. 43), regelmässig aus Tuff errichtet, mit einzelnen grossen Tuffquadern, die Giebel aus Backsteinen aufgeführt. An der Südseite noch ein rundbogiges Fenster (vermauert), die im Flachbogen geschlossenen Fenster sowie das Portal entstammen erst dem 18. Jh. Im Inneren niedriger Triumphbogen, vor dem Chörchen grosse Altarmensa. Über dem Chörchen im Ostgiebel ein rohskulptierter menschlicher Kopf eingemauert (ähnl. Köpfe B. J. XXI, S. 178).

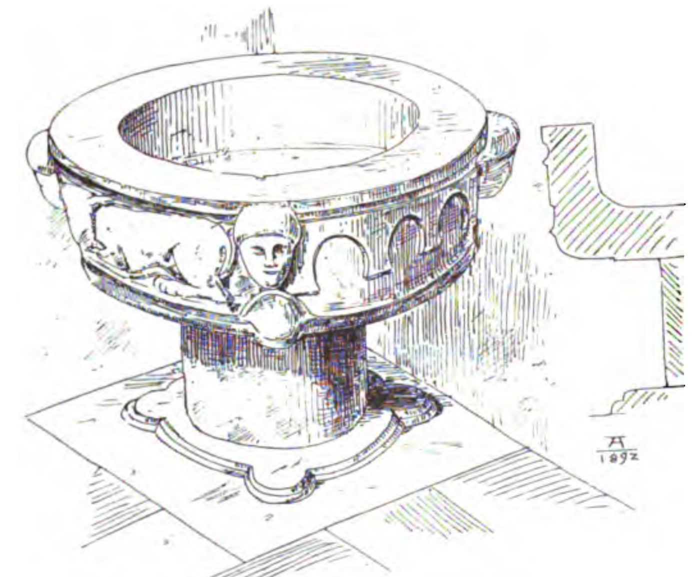


Fig. 44. Bürgel. Taufstein in der Maternuskapelle.

Taufstein

Taufstein, romanisch, aus dem 12. Jh., 78 cm hoch, aus Namurer Blaustein, rundes Becken von 1,05 m Durchmesser mit vier Eckköpfen, die vier Felder verziert abwechselnd mit Drachengestalten in Flachrelief und

Rundbogenfries. Jetzt auf einem einzigen Mittelcylinder aufgestellt, ursprünglich, nach der Form des Fusses, mit vier Ecksäulchen versehen (Fig. 44. — Vgl. REIN a. a. O. S. 10, Anm. 6). Über die ganze Gruppe dieser Taufsteine vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16.

Maternus-kapelle

BÜRRIG.

Römische u. Germanische Funde

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Auf der Höhe hinter der Bahn nach Osten, im ‚Eisholz' (gerodetem Wald), wurden germanische Graburnen, grau, von bauchiger Form, gefunden, im J. 1890 auch ein Gefäss von terra sigillata (die Fundstücke verschleppt). Vgl. SCHNEIDER, Die alten Heer- und Handelswege II.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. invent. s. Stephani). v. MERING, G. d. B. XII, S. 14. — Kölner Domblatt 1854, Nr. 108.



Fig. 45. Bürrig. Portal der katholischen Pfarrkirche.

Eine Kirche zu Bürrig wird schon 1161 genannt (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 628), im Besitz der Abtei Deutz, von der 1295 das Patronat an die Grafen von Berg übergeht (KREMER, Akad. Beitr., U B. III, S. 214). Die alte Kirche im J. 1891 bis auf den Turm abgebrochen und durch einen Neubau von *Rüdell u. Odenthal* ersetzt.

Turm

Der dreistöckige aus Tuff errichtete, aus dem Ende des 12. Jh. stammende romanische Turm, mit 1,10 m starken Mauern, zeigt im zweiten und dritten Geschoss die übliche Gliederung durch Vertikallisenen und Rundbogenfriese, im obersten Geschoss zudem je zwei Doppelfenster mit Mittelsäule und Kelchkapitäl, die beiden rundbogigen Öffnungen innerhalb der gemeinsamen Blende noch durch zwei weitere kleine Blenden eingeschlossen. Das Portal (Fig. 45) zeigt die feinen und reinen Formen des Übergangsstiles — in den Gewänden Säulen, die sich über den schön gemeisselten Knospenkapitälen als Rundstab fortsetzen, die Thüröffnung durch horizontalen Sturz geschlossen, im Tympanon ein Kleeblattbogenfenster.

Taufstein

Im Garten des Pfarrhauses: Taufstein, aus grauem Granit, 12. Jh., 80 cm hoch, rundes Becken, mit 82 cm oberem Durchmesser und vier rohen Eckköpfen, die Seiten mit drei Rundmedaillons, zur gleichen Gruppe wie der von Bürgel (s. o.) gehörig.

Glocken

Glocken. Die erste von 1383 mit der Inschrift: IN HONORE BEATE MARIE VIRGINIS ET SANCTI STEPHANI ANNO DOMINI MCCCLXXXIII IN MAIO.

Die zweite mit der Inschrift: SANCT STEPHAN HEISCHEN ICH, ZO DEM DEINST GOT ROIFFEN ICH. D. ADOLPH NIPPEL DE LENEPE PASTOR HUIUS ECCLESIAE A. D. 1529.

Die dritte mit der Inschrift: MARIA IS DER NAME MIN, DES MUIS GOT GEBENEDIT SIN A. D. 1529.

BURSCHEID.

Frühmittelalt. Anlagen

FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN. Über ‚altdeutsche' Befestigungswerke am Bache Eifche, unterhalb des Böckershammers, vgl. B. J. LIII, S. 293.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. MÜLMANN, Statistik I, S. 401. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 589. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 445. — v. MERING, G. d. B. X, S. 52. — MONTANUS, Die Vorzeit II, S. 127, 287.

Geschichte

Die Kirche wurde im J. 1287 durch Erzbischof Sifrid von Köln dem Gereonsstift einverleibt (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 675). Das Patronatsrecht des Stifts wurde erst 1412 abgelöst. Die Reformation fand um 1570 Eingang. Das Langhaus wurde 1767—1769 neu aufgeführt, der alte Turm, der in das 11. Jh. zurückführte, 1845 abgebrochen und 1871 erneut.

Beschreibung

Das Langhaus ist ein einfacher Saalbau mit je drei grossen rundbogigen Fenstern an den Langseiten, über der einen Thür die Inschrift: SACROSANCTAE TRINITATI SACRUM ANNO 1767, über der anderen: DER H. DREIEINIGKEIT ZU EHREN ANNO 1767.

Ausstattung

Orgel, Kanzel und Abendmahlstisch sind zu einem hübschen Rokokoaufbau von guter Wirkung vereinigt. Die Orgelbühne ist etwas vorgekragt und ruht auf zwei Rundsäulen, das ausgeschweifte sechsseitige Gehäuse der Kanzel zeigt feine Eckverzierungen (Voluten) und zierliche Füllungen in Gold und Weiss, auf dem Schalldeckel ein Posaunenengel. An den übrigen drei Seiten des Schiffes ist eine auf elf Säulen ruhende hölzerne Empore hingeführt. Orgel und Kanzel stammen aus dem Kloster am Pützchen bei Bonn.

Kronleuchter

Kronleuchter, aus dem Dom zu Altenberg stammend, aus Krystall, mit acht Armen, kunstvolles Werk aus der Mitte des 18. Jh.

Grabstein

Grabstein des Joannes Thamerus pastor inspector († 1690) und seiner Gattin Margaretha Beckers († 1673).

Glocken

Glocken. Die erste mit der Inschrift: JOHANNES HEISCHEN ICH, TZO DEM DEINST GOTZ ROIFFEN ICH, DIE DOEDEN BECLAAEN ICH. HEINRICH VAN COELLEN GUIS MICH ANNO DOMINI 1542 (?).

Die zweite von 1468 mit der Inschrift: MARIA HEISSEN ICH, IN DE ERE GOTZ LUDEN ICH, HERMANN VON AL(FTE)R GOES MICH ANNO XIV^C^LXVIII (?).

Haus Niederlandscheid

HAUS NIEDERLANDSCHEID. F. W. OLIGSCHLÄGER, Der Rittersitz Landscheid: Berg. Zs. X, S. 41. — Über die Herren von Hall: FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, S. 131; II, S. 53; VON MERING, G. d. B. X, S. 41.

Geschichte

Das Haus befand sich im Besitz der Ritter Vlecke von Nesselrode, darnach der Herren von Hall. Das Burghaus, das durch die Franzosen im J. 1702 wiederholt geplündert worden war, wurde von 1718—1725 durch Ernst Bertram von Hall neu aufgeführt. Die jetzigen Eigentümer sind Herr Carl Liesendahl zu Hauslandscheid und Frau Witwe Julius Dahlhaus in Wesseling.

Beschreibung

Das Burghaus ist ein schlichter zweistöckiger Bau von fünf Achsen, mit hohem malerischen Walmdach gekrönt, mit den Wirtschaftsgebäuden zur Seite. Der Vorhof ist von einer Mauer in zwei Hälften zerschnitten. In Eisenankern die Jahreszahl: ANNO 1718. Über dem Portal das Hallsche Wappen, darüber: QVECVNQVE NOBIS CONTRIBVISTI DOMINE (1725), darunter: ERNESTUS BERTRAM VON HALL EX OPHOVEN MARIA ANNA VON HOCHSTEDEN EX NIEDERZIER HANC ARCEM EX FVNDO POSVERVNT (1725).

GRÄFRATH.

Litteratur

J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte Bergischen Landes 1729: Berg. Zs. XIX, S. 114, 127, 141. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 409. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 423. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 111; II, S. 253. — W. RITZ, Privilegien des Klosters Gräfrath: v. Ledeburs Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des preussischen Staates XVIII, S. 239. — G. PIEPER, Gräfrath, die Abtei und Stadt, 1883. — Legende von der Übertragung der Reliquien nach Gräfrath: Heimatskunde 1879, S. 29. — Einige Blätter aus der Geschichte der Abtei und des Ortes: ebenda S. 32, Nachtrag S. 69. — J. H. KESSEL, Gräfrath im Bergischen als ehemaliger Wallfahrtsort, 1886. — HOOGEWEG, Das Schatzbuch von Gräfrath: Berg. Zs. XXIV, S. 85. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 1—9; Text III, S. 1. — PORSCHKE, Beiträge zur Geschichte des früheren Amtes Solingen I, S. 41; III, S. 133.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 130 Urk. von 1185 bis 1751. Aktenregistratur unbedeutend (ILGEN, Rhein. Archiv S. 81). In der REDINGHOVENschen Hs. A. 23, Bl. 270, 298, Urk. von 1362 ab in Abschriften. Schatzbuch vom J. 1492 (Berg. Zs. XXIV, S. 85. — LAMPRECHT, Verzeichnis niederrheinischer Urbarialien S. 42).

In der Gymnasialbibliothek zu Koblenz: Statuten und Gesetz der geistlichen Sustern zu Greverade, sent Augustinsorden (Hs. 232 in 4°).

Im Pfarrarchiv: Urk. in Original von 1511 ab, in Abschrift von 1425 ab. Miracula oder Zeugnisse über die durch die Reliquien der h. Katharina erzeugten Wunder.

In der Staatsbibliothek zu München: In der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. XVI, Bl. 60ª Aufzeichnungen über die Gründung, Bl. 63ᵇ Hae sunt reliquiae que continentur in argentea ymagine b. Katherinae, Bl. 64ª Inventar des Schatzes (wird in der Sammlung rheinischer Inventare abgedruckt werden). Bd. XLIII, Bl. 98ª Federzeichnungen der Grabdenkmäler des Grafen Adolph VI. von Berg († 1296) und seiner Gemahlin Elisabeth von Geldern († 1313).

Klosterkirche

Ehemalige KLOSTERKIRCHE, jetzige KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. assumptionis b. Mariae v.).

Geschichte

Auf dem dem Stift zu Vilich gehörigen Hofe Gräfrath (1135 zuerst genannt: LACOMBLET, U B. I, Nr. 321) stiftet 1185 die Äbtissin Elisabeth von Vilich ein Nonnenkloster, das später adeliges Fräuleinstift wurde (LACOMBLET, U B. I, Nr. 497, 503. — Berg. Zs. XXII, S. 219, 230). Die Kapelle zu Gräfrath wird deshalb dem Verband der Pfarrkirche zu Wald entzogen. Das Kloster besass seit dem J. 1309 weitberühmte wunderthätige Reliquien der h. Katharina (H. J. FLOSS, Geschichtliche Nachrichten über die Aachener Heiligtümer S. 158, 390). Die im Laufe des 13. Jh. errichtete Kirche brannte 1686 bis auf den Westbau ab. REDINGHOVEN Bd. LVI, Bl. 190ª berichtet: „Anno 1686 d. 27. December ist durch eine in der freiheit entstandene feuersbrunst, dadurch die darinnen gelegene häusser meistentheils abgebrandt, das closter sambt der kirchen ausserhalb S. Catharinenaltar und daran gestandener thüren abgebrendt."

Neubau

Die Kirche wurde 1690 neu aufgeführt. Die ausgebrannten Klostergebäude am Ende des 17. Jh. ganz abgebrochen und 1704 ein neues Kloster, nördlich an die Kirche anstossend, errichtet (das ältere war um 250 Schritt nach Nordosten auf dem-

Klosterkirche

selben Höhenzuge gelegen). Bei der Säkularisation im J. 1803 wurde die Abteikirche der katholischen Gemeinde überwiesen.

Beschreibung
Westbau

Die Kirche (Fig. 46) ist ein einschiffiger Bau von fünf Joch Länge, mit polygonalem Chorabschluss. Der dem 13. Jh. angehörige Westbau besteht aus sorgfältig behauenen Quadern von Ruhrsandstein, das Langhaus ist in Bruchsteinen erneut. Die Westfaçade zeigt eine merkwürdige Gliederung in zwei Stockwerken. Im Erdgeschoss nebeneinander zwei grosse spitzbogige Blenden, von denen die eine ein spitzbogiges Fenster mit Rundstab, die andere das grosse Portal aufnimmt, in den dreimal abgetreppten Gewänden mit je zwei Ecksäulen, über einer ein skulptierter Löwe, die Thüröffnung durch einen horizontalen Sturz geschlossen. Im Obergeschoss nebeneinander zwei schmälere spitzbogige Blenden, mit dünnen Ecksäulen, die als Rundstäbe über den frühgothischen Kapitälen weitergeführt sind. In beiden Blenden kleine spitzbogige Fenster.

Langhaus

Bei dem Neubau des Langhauses im J. 1690 wurden die zur Hälfte erhaltenen alten Mauern wieder benutzt. So sind zwischen den neuen einmal abgetreppten durch



Fig. 46. Gräfrath. Ansicht der Pfarrkirche von Südwesten.

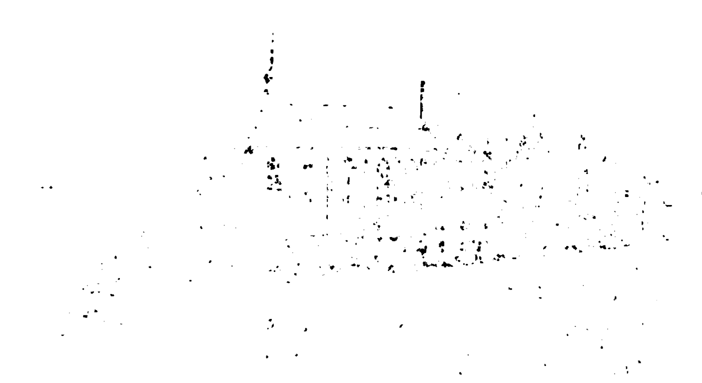
kleine Giebelchen bekrönten Strebepfeilern, unter den neuen dreiteiligen Fenstern die alten Thüren und Fenster sichtbar, im zweiten Joch ein rundbogiges Portal, im dritten, vierten und fünften vier spitzbogige Fenster, 1,10 m breit, mit Tuff eingefasst, vermauert. Über dem reich profilierten Dachgesims erhebt sich das gebrochene Dach, auf dem im Westen ein achtseitiger Dachreiter mit Birnenhaube sitzt. An der Ostseite des Chores eine Blende mit der schlechten Figur der Madonna auf dem Halbmonde mit der Schlange, bez.: 1690. Nach Südosten stösst die achtseitige spätgothische Sakristei an, mit Strebepfeilern und ganz herumgeführtem Horizontalgesims. Im Inneren Sterngewölbe und zwei zweiteilige Fenster, die Rippen auf Diensten mit runden Kapitälen ruhend.

Inneres

Im Inneren sind durch die nach innen gezogenen Strebepfeiler auf jeder Seite fünf grosse Blenden entstanden. Die Pfeiler sind mit einer mittleren Riefelung versehen und durch grosse Kämpfer von antikisierender Gliederung gekrönt; die darüber aufsetzenden breiten Gurte zeigen in Stuck schlichte Rokokoornamente.

Ausstattung

Die innere Ausstattung zeigt den einheitlichen Charakter des ausartenden deutschen Barock; vor allem der Schmuck des Chores mit den drei Altären ist von grosser malerischer und dekorativer Wirkung (Taf. IV).





Gräfrath. Chor der Klosterkirche.

Der Aufbau des Hochaltares erhebt sich über der schlichten Mensa bis zur Decke, der geschwungene und ausgeschweifte Architrav wird rechts und links von je drei marmorierten Holzsäulen mit vergoldeten Kapitälen getragen. Über dem von Engelfigürchen umschwebten Tabernakel vor einer Strahlensonne die auffahrende Madonna, ihr zur Seite zwei kleine Engel, links der h. Augustinus, rechts die h. Elisabeth. Als Krönung eine Strahlensonne mit der Taube des h. Geistes, rechts Gottvater, links Christus thronend, von Engelsköpfchen umgeben. Zur Seite des Hochaltares steht links S. Josephus, rechts S. Johannes der Täufer.

Klosterkirche Hochaltar

Die beiden Seitenaltäre sind schräg gestellt und erheben sich in luftigem und durchbrochenem Aufbau. Beide bestehen aus vier Säulen, die den doppelt geschweiften Architrav tragen, darüber ein mit hängenden Tüchern verzierter Baldachin, mit reizvollen pausbackigen Putten verziert. Im nördlichen Seitenaltar in der Mitte S. Georg, den Drachen tötend — das kleine Pferd auffallend misslungen — zur Seite die hh. Simeon und Anna. Im südlichen Seitenaltar in der Mitte S. Katharina, zur Seite zwei andere Heiligenfiguren.

Seitenaltäre

Kanzel von Holz, sechsseitiges Gehäuse auf einer Mittelsäule ruhend, von künstlerisch fein abgewogenen Verhältnissen. Über dem weitausladenden mit Arabesken verzierten Fusse erheben sich vor den vier freien Kanten die leidenschaftlich bewegten Sitzbilder der vier Evangelisten mit ihren Symbolen; die drei freien Seitenfelder sind mit Reliefscenen verziert, der sechsseitige geschweifte Baldachin wird wiederum von pausbackigen Engeln überragt.

Kanzel

Sechs lebensgrosse barocke Holzfiguren der Madonna, des Engels mit dem kleinen Tobias, der hh. Aloysius, Agatha, Sebastian, Antonius.

Holzfiguren

Die Orgel und Orgelbühne, sowie die Kommunionbank und das Gestühl gleichfalls in den Spätformen des deutschen Barock.

Der Schatz der Pfarrkirche ist ausgezeichnet durch die grosse Menge von Reliquiarien des 15. und 16. Jh., zumeist Geschenke der Herzöge von Berg und der Geschlechter der Umgegend. Vgl. AUS'M WEERTH, Kd. III, S. 1. — Katalog der kunsthistorischen Ausstellung zu Köln 1876, Nr. 547—550, 580, 584. — Photographien von ANSELM SCHMITZ, Köln 1894.

Schatz

1. Monstranz von vergoldetem Silber (Taf. V, 5. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 2; III, S. 1), 70 cm hoch, um 1450. Auf dem mit sauberen Gravuren bedeckten, aus der sechsseitigen Rose konstruierten Fuss erhebt sich der Schaft mit dem sechsseitigen Knauf. Zur Seite des Glascylinders zwei Strebesysteme, ein jedes mit je einem musizierenden Engel und einem Heiligenfigürchen. Auf dem verbindenden Gitter je ein Engel mit den Passionswerkzeugen. Untersatz wie Baldachin des Cylinders sind mit grossen sechsblätterigen grün oder blau emaillierten Rosetten besetzt. In dem zierlich gearbeiteten Aufsatz die Statuette der Madonna, darüber zweimal die Halbfigur Christi, als Abschluss der Kruzifixus.

Monstranzen

2. Monstranz von vergoldetem Silber (Taf. V, 4. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 3; III, S. 2), 59,5 cm hoch, vom Ende des 15. Jh. Der sechsseitige polygonale Fuss mit Gravuren und dem Wappen der Herren von Stryck (?). Der Knauf rund mit drei Pasten. Zur Seite des Glascylinders, dessen Untersatz die emaillierten Wappen der Kalkum-Lohausen, Bayerns und Gelderns zieren, drei Strebepfeiler, die den runden Baldachin tragen, in dem Aufsatztürmchen die Figur eines Heiligen mit Buch und Kirchenmodell.

3. Reliquienkreuz von vergoldetem Rotkupfer, 55 cm hoch (Taf. V, 2. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 1; III, S. 1. — Katalog der kunsthistor. Ausstellung

Reliquienkreuz

Klosterkirche zu Köln 1876, Nr. 584). Der Fuss, achtseitig länglich, ist mit breiten gravierten Arabesken auf gepuntztem Grunde bedeckt. Der Schaft achtseitig, der Knauf rund mit vier Pasten und der Inschrift: SANCTE CEBASTIANE (so) ORA PRO NOBIS. Das Kreuz selbst enthält in der Mitte eine Partikel vom h. Kreuze, zur Seite und oben andere Reliquien in Medaillons, im unteren Schlufsstück einen grossen, prachtvollen, 6 cm in Durchmesser habenden, aus Chalcedon geschnittenen Löwenkopf. An den vier Eckstücken die kleinen Figürchen von Christus, der Madonna und zwei Engeln. Der Rahmen mit freigearbeiteten Ranken. Die Rückseite mit ausserordentlich feinen in Punktiermanier hergestellten Gravuren, in der Mitte Christus am Kreuz, zur Seite die vier Evangelistensymbole, ganz im Kölnischen Charakter. Das Kreuz stammt von demselben Meister wie die grossen Monstranzen von Ratingen und Gerresheim, *Cois Eleia?* (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Düsseldorf S. 103, 159, Taf. VIII).

Ostensorien und Reliquiare

4. Ostensorium von vergoldetem Rotkupfer, 54 cm hoch, um 1480, mit vierseitigem sternförmigen Fuss, der kegelförmige Glascylinder auf achtseitigem Untersatz mit zwei derben Strebepfeilern zur Seite, auf dem Kuppelbaldachin ein schweres Türmchen mit der Doppelfigur der h. Katharina.

5. Ostensorium von vergoldetem Rotkupfer, 62,5 cm hoch, vom Anfang des 16. Jh., mit rundem Fuss, zur Seite des breiten Glascylinders, der auf rotem Seiden- und Sammetfutter eine Reihe kleinerer Reliquien enthält, zwei Strebepfeiler, über dem runden Baldachin ein sechsseitiges Türmchen.

6. Reliquiar (AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 8), bauchiges Glasgefäss, 35,5 cm hoch, mit Streifen und Deckel von vergoldetem Rotkupfer, Öl von den Gebeinen der h. Katharina enthaltend. Der um die Flasche laufende Streifen ist mit zierlichen Rosetten bedeckt, auf dem sechsseitigen Deckel die Wappen von Nesselrode und Bürgel, als Krönung die Gestalt der h. Katharina. Das Gefäss um 1300 (schon 1313 erwähnt), die Fassung aus der 2. H. des 15. Jh.

7. Ostensorium von vergoldetem Silber, 35 cm hoch, aus der 2. H. des 15. Jh., mit aus der sechsblätterigen Rose konstruiertem gravierten Fuss, der sechsseitige Unterbau des Cylinders mit sechs kleinen emaillierten Heiligenbildchen, als Krönung ein Kruzifixus.

8. Ostensorium von vergoldetem Silber, 35 cm hoch, Ende des 15. Jh. Der Fuss aus drei Blättern mit durchgeschobenem Dreieck bestehend, dreimal mit dem emaillierten Wappen des Geschlechts Aldenrath. Zur Seite des Glascylinders zwei Streben, vierseitiges Türmchen (AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 5).

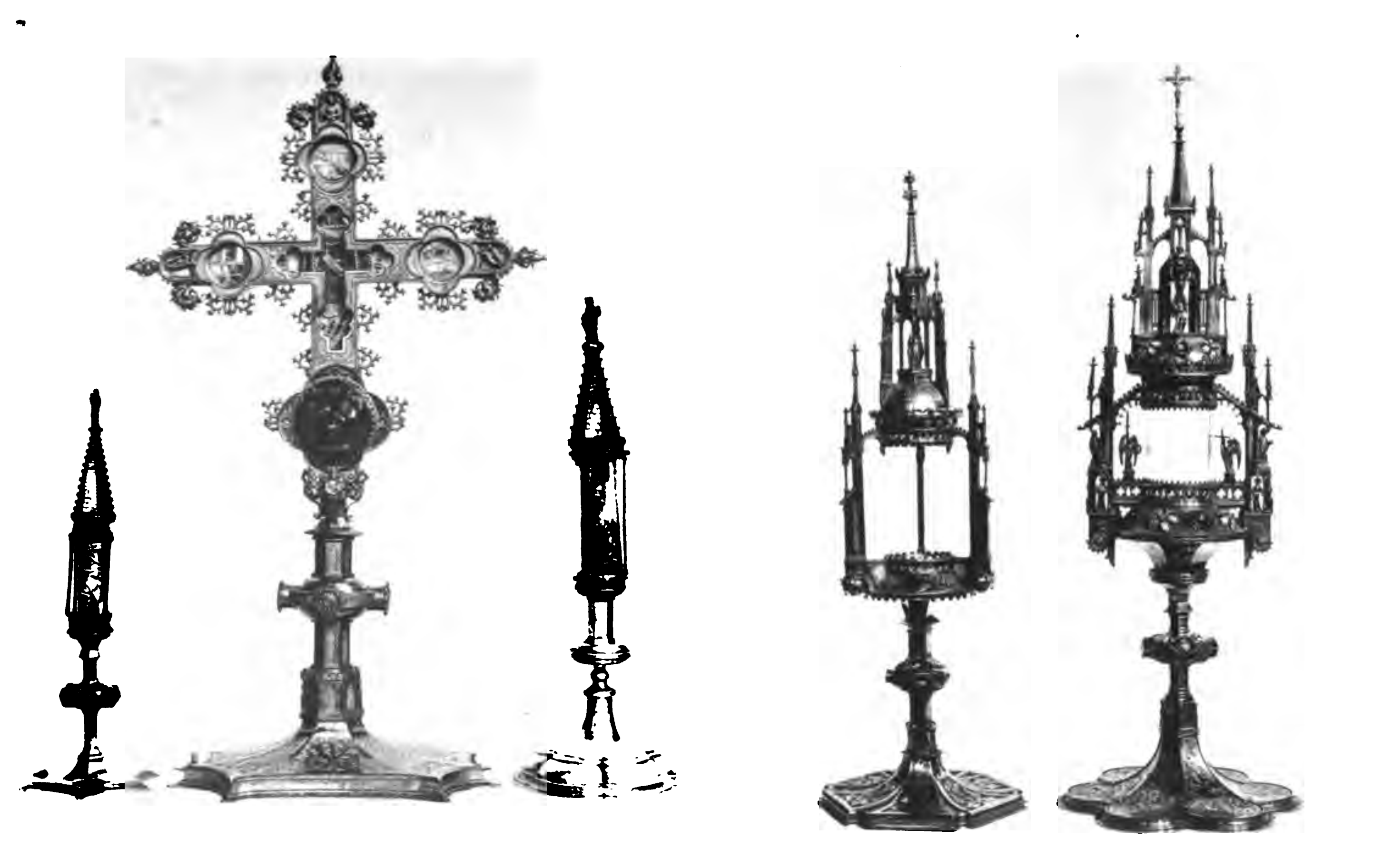
9. Reliquiar von vergoldetem Rotkupfer, 44,5 cm hoch, Ende des 15. Jh. Auf dem achtseitigen Rosenfuss erheben sich die Reliquienbehälter in Gestalt dreier horizontal liegender Kästchen, zur Seite Strebepfeiler, als Krönung ein Glascylinder. Mit dem Wappen der Herren von Nesselrode und Birgell.

10. Kleines Ostensorium, nur 11,5 cm hoch, in Gestalt einer von zwei knieenden Engeln emporgehaltenen Monstranz, ausserordentlich fein gearbeitet, der Fuss grün emailliert (AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 4), Ende des 15. Jh.

11. Kleines Ostensorium, 30 cm hoch, Ende des 15. Jh., in Monstranzenform, aus vergoldetem Rotkupfer, mit rundem Fuss und zierlichem Aufsatz mit Ecktürmchen (AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 6).

12., 13. Zwei silberne Ostensorien (Taf. V, 1), 36,5 cm hoch, mit aufrechtem Glascylinder, auf den Pyramiden S. Katharina und S. Elisabeth, das Hauptstück aus dem 15. Jh., der Fuss aus dem 18. Jh.

14., 15. Zwei silberne Ostensorien (Taf. V, 3. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 7), 29 cm hoch, auf sechsseitigem Sternfuss, mit aufrechtem Glascylinder, die



Gräfrath. Reliquiare und Monstranzen im Schatz der Klosterkirche.

eine Pyramide gekrönt von einer kleinen Madonna in Silber, die andere von einer solchen in Elfenbein. Klosterkirche

16. Silbernes Reliquiar auf sechsseitigem Fuss, die Reliquien in einer Krystallkugel, über dieser eine sechsseitige Pyramide.

17. Reliquiar, 9 cm hoch, horizontaler Glascylinder auf vier silb. Füssen, 15. Jh.

18., 19. Zwei Reliquientafeln von vergoldetem Rotkupfer, 42 cm breit, 53 cm hoch, in Gestalt eines Giebelfeldes. Der fünfseitige Raum ist mit einem Gitter von Reliquientafel



Fig. 47. Gräfrath. Frühgothische Reliquientafel im Schatz der Klosterkirche.

Stäben überzogen, die ihn in fünfzig quadratische Felder zerlegen, ein jedes durch einen Vierpass verziert. In der Spitze ein Medaillon mit einem Vierpass. Die Querstäbe sind an den Kreuzungspunkten mit grösseren geschliffenen Krystallen auf farbigem Grunde verziert, der Rahmen mit ein wenig kleineren. Auf den horizontalen Bändern graviert die Namen der Heiligen, deren Reliquien die Tafel enthält. Die beiden Tafeln gehören dem Anfang des 14. Jh. an (Fig. 47).

20. Byzantinische Reliquientafel des 12. Jh., 18 × 9,6 cm, von vergoldetem Silberblech über Holzkern, in der Mitte ausgeschnitten für die auf das Holz gemalte Figur der Madonna in blauem Gewande und braunem Mantel. Eingeschlossen in einen sonnenförmigen 46 cm hohen silbernen Reliquienbehälter des 18. Jh. (Fig. 48).

Klosterkirche Kelch Weihrauchfässer

21. Gothischer Kelch von vergoldetem Silber, 22,5 cm hoch, um 1500.

22. Silbernes Weihrauchschiffchen, 28 cm hoch, auf dem Deckel die massiven Figürchen der Madonna und der hh. Katharina und Augustinus. Inschrift: ANNO 1657 DEN 26. JULIUS.

23. Spätgothisches silbernes Weihrauchfass, um 1500, das Becken rund mit vierseitigem Turmaufbau (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 9).

Messpollen

24. Zwei kleine spätgothische silberne Messpollen, je 12 cm hoch, auf sechsseitigem Fuss. Teller dazu aus dem 18. Jh.



Fig. 48. Gräfrath. Byzantinische Reliquientafel im Schatz der Klosterkirche.

Kaseln

Kasel von gemustertem purpurnen Sammetbrokat mit Stab vom Anfang des 16. Jh. (beschnitten), auf Goldgrund Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, darüber das Wappen von Brandenburg. Auf der Vorderseite die drei Wappen der Nesselrode, der Bronckhorst-Batenberg und der Birgell.

Kasel von gemustertem purpurnen Sammetbrokat mit beschnittenen Stäben vom Anfang des 16. Jh. Christus am Kreuz mit Einzelfiguren von Heiligen.

Lavabokessel

Messingener Lavabokessel des 16. Jh.

Klostergebäude

Das nördl. von der Kirche gelegene Klostergebäude vom J. 1704 (vgl. oben S. 93) ist ein langgestreckter unschöner Bau, in der Mitte von neun Achsen, die seitlich vorspringenden Risalite von je drei Achsen. Das Dach gebrochen.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. V. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 467. Die Reformation fand 1591 Eingang. Die Kirche (Fig. 46 links unten) ist ein rechtwinkeliger Bau, nach dem Brand von 1686 in den J. 1716—1718 neu errichtet, mit einem sechsseitigen Dachreiter in der Mitte des Walmdaches.

LEICHLINGEN.

Litteratur

J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte Bergischen Landes 1729: Berg. Zs. XIX, S. 129. — V. MÜLMANN, Statistik I, S. 433. — V. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 423. — Zur Geschichte der evangelischen Gemeinde in Leichlingen 1591: Theologische Arbeiten aus dem rhein. wissenschaftlichen Predigerverein VIII, S. 173. — V. MERING, G. d. B. IX, S. 147. — V. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 576.

Germanische Funde

GERMANISCHE FUNDE. Im J. 1870 wurden im Sandberg bei Leichlingen an der Ostseite des Hügels 65 cm tief unter der Oberfläche germanische Urnen von röthlich braunem Thon, mit Asche und Knochen gefüllt, gefunden. Die Urnen sind im Besitz des Herrn Julius Pohlig zu Imbach bei Neukirchen (Akten im Landratsamt zu Solingen).

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Archivalien von 1591 ab. — Armenbuch des Kirspels Leichlingk von 1622. — Taufbücher von 1690 ab. — Geschichtliche Notizen über die evangelische Gemeinde Leichlingen seit ihrer Gründung im J. 1593.

Evangel. Pfarrkirche

Die Kirche zu Leichlingen schenkt Erzbischof Heribert von Köln schon im J. 1019 an die Abtei Deutz (KREMER, U B. III, S. 15. — LACOMBLET, U B. I, Nr. 153), als deren Besitz sie, nachdem Anno II. sie 1074 an das Kunibertusstift geschenkt, 1147 wieder bestätigt wird (LACOMBLET, U B. I, Nr. 218, 357). Die Kirche wird im liber valoris um 1300 als Pfarrkirche aufgezählt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 438). Die Gemeinde trat um 1590 zur Reformation über. Die alte Kirche wurde im J. 1753 abgebrochen und an ihrer Stelle von 1753—1756 eine neue errichtet.

Geschichte

Schlichter Saalbau von Bruchsteinen, mit drei grossen rundbogigen Fenstern auf jeder Langseite, nach Osten kleiner Chor mit abgeschrägten Kanten. Über dem Portal ein hübsches Oberlichtgitter, über der Südthür die Inschrift: SOLI DEO GLORIA, MDCCLIII. Der dreistöckige romanische Kirchturm ist im J. 1877 vorgesetzt worden.

Beschreibung

Im Inneren stammen Orgelbühne und Kanzel aus dem J. 1760. Die Kanzel ist eine vortreffliche Rokokoarbeit. Das auf zwei gewundenen Säulen ruhende sechsseitige Gehäuse zeigt als Trennung der mit schöngeschwungenen Ornamenten gefüllten Felder Ecksäulen mit korinthischen Kapitälen, und ganz originelle Eckköpfe unter diesen, an Stelle von Putten weibliche Figuren unter Perrücken darstellend. Über dem sechsseitigen Baldachin ein freischwebender Engel.

Inneres

Gemälde, das Abendmahl darstellend, wertlose Arbeit um 1600, 1,54 × 1,08 m.

Gemälde

Holländ. Kronleuchter in Gelbguss, a. d. 17. Jh., mit Jupiter auf dem Adler.

Kronleuchter

Eingelegtes Bibelpult auf dem Abendmahlstisch mit der Inschrift: PETER HAS HAT MICH VEREHRT 1772.

Bibelpult

Von den alten Glocken ist nur eine erhalten, ausgezeichnet durch eine schöne Renaissancekante und die Reliefs der Geisselung, Dornenkrönung, Kreuzigung und Kreuztragung. Inschrift: SANCTUS HEREBERTUS HEISCH ICH, TO DEM DEINST GOTS ROIFFEN ICH. DU SUNDER BEKER DICH, SO GEITT DIR GOT SEIN EWEGERICH. DERICH VON COLLEN GUIS MICH ANNO 1552.

Glocken

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Johannis bapt.). Die 1807 bis 1811 neuerbaute Kirche enthält eine sechsseitige Kanzel aus dem Ende des 18. Jh., mit schönem Rokokobaldachin, aus dem Jesuitenkloster in Düsseldorf stammend. Eine aus Siegburg stammende Schelle trägt die Inschrift: JHESUS MARIA JOHANNES 1551.

Kathol. Pfarrkirche

Im Besitz des Herrn Pfarrers Schenck silbervergoldeter Pokal, 39 cm hoch, vom Ende des 16. Jh. mit der späteren Inschrift auf dem Deckel: J. H. W. S. CAMEREY ANNO 1684. THOMAS STUTE CAMERARIUS. Auf rundem Fuss und reichprofiliertem Schaft erhebt sich der Kelch, dessen Mantel in getriebener Arbeit mit drei Putten und Fruchtkränzen verziert ist. Augsburger Arbeit mit dem gewöhnlichen Beschauzeichen und der Marke M. R.

Pokal

SCHLOSS LEYENSIEFEN. v. MERING, G. d. B. IX, S. 148, 166. — O. SCHELL, Die Zoppesmur in der Gemeinde Leichlingen: Solinger Kreis- und Intelligenzblatt 1892, Nr. 159, 160.

Schloss Leyensiefen

Das Schloss ist der Stammsitz des Geschlechtes Zobbe, das schon 1265 erwähnt wird (FAHNE, Forschungen III, S. 13). Im J. 1286 geht es durch Kauf an Graf Adolph V. von Berg über (KREMER, Akad. Beitr. III, U B. S. 167).

Geschichte

Die Burg lag auf einem Höhenzuge über dem Leysiefenbach. Die westliche Spitze des Bergrückens war durch einen 150 Fuss langen, 30 Fuss tiefen Graben ab-

Reste

Schloss Leyensiefen

getrennt. Von der Burg ist nur ein unter dem Namen ‚Zobbesmauer' bekannter Mauerrest erhalten. Vor drei Jahrzehnten (Aufnahme und Aufzeichnungen von OLIGSCHLÄGER) stiess an den 106 Fuss langen Mauerzug rechtwinkelig ein zweiter 48 Fuss langer an, der hart über dem tiefen südlichen Graben hinlief, der an der Sohle 34 Fuss breit ist.

Schloss Nesselrode

SCHLOSS NESSELRODE. v. MERING, G. d. B. IX, S. 162. — J. STRANGE, Beitr. VIII, S. 1. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, S. 302. — Ders., Geschichte der Kölnischen Geschlechter II, S. 100, 232. — A. ROBENS, Der ritterbürtige landständische Adel des Grossherzogtums Niederrhein, Aachen 1818, I, S. 68.

Geschichte

Das Schloss ist der Stammsitz der Herren von Nesselrode, seit dem 13. Jh. im Besitz der Ritter Vlecke, die sich seitdem Vlecke von Nesselrode nennen. Durch Heirat kam es 1511 an die Ritter von Kettler. Frau Guda von Romberg, die Witwe des Wilhelm von Kettler, vermachte 1632 das Schloss an ihre Schwester, die mit Johann von und zu Giesenberg vermählt war und an ihren Bruder Bernd von Romberg. Dessen Hälfte gelangte durch Kauf an die Herren von Virmond und die Grafen von Nesselrode und Landskron; die Giesenbergsche Hälfte an die Herren von Erde und von Westerholt. Die beiden Hälften vereinigte Ludolph Friedrich Adolf von Bönen, der 1779 den Namen von Westerholt und Giesenberg erhielt. Der jetzige Besitzer ist der Herr Reichsgraf Otto von Westerholt-Giesenberg auf Schloss Westerholt bei Buer in Westfalen.

Reste

Von dem Schlosse ist nur noch die Vorburg erhalten, bestehend aus einem kräftigen Thorturm mit spitzbogiger überwölbter Durchfahrt, in der bis 1820 bewohnten Thorwächterwohnung noch alte Fenster mit Steinkreuzen. Nach innen stösst in einem halbrunden Türmchen die Wendeltreppe an. An den Thorturm schliesst sich eine Seite der alten Ringmauer an, früher in der nordöstlichen Ecke noch durch ein Türmchen geschützt. Die alten Ställe und Wirtschaftsgebäude brannten 1847 nieder, die Flügel des um 1536 und 1618 errichteten Burghauses sind wegen Baufälligkeit nach 1850 abgetragen worden.

LÜTZENKIRCHEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Maurini).

Eine Pfarrkirche wird schon im J. 1220 genannt (Luzelinkirgen: LACOMBLET, U B. I, Nr. 86. Darnach um 1300: BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 439). Die alte Kirche 1844 abgebrochen und durch einen einschiffigen Backsteinbau ersetzt.

Skulptur

Gruppe der h. Anna selbdritt, Holz, bemalt, 17. Jh.

Kronleuchter

Kristallener Kronleuchter aus dem 18. Jh.

Glocken

Glocken. Die erste von 1691 mit der Inschrift: IN HONOREM DEI B. M. V. ANNAE ET JOSEPH EST HAEC CAMPANA CONSECRATA ANNO 1691. JOS. BOURLET VNO (für von) GULICH GOS MIC.

Die zweite von 1519 mit guten Reliefmedaillons der Kreuzigung und der Madonna und der Inschrift: SUNTE JOHAN HEISSEN ICH, IN DE ERE GOTS LUDEN ICH, DEN DUVEL VERDRYVEN ICH, DEN LEVENDICHEN ROEFFEN ICH, DE DODEN BECLAEN ICH, DONNERVEDER VENDEN (SO) ICH. JAN VAN NUISSE GOIS MICH XV + IXX.

S. Annakapelle

S. ANNENKAPELLE, oberhalb der Kirche, 1698 aus Bruchsteinen und Backsteinen erbaut, einschiffig mit dreiseitigem Chor, über dem von zwei Pilastern einge-

rahmten Portal ein ovales Fenster, eingefasst von Palmenzweigen und zwei Engelsfiguren. Zur Seite Nische mit Hausteineinrahmung, darin ein barockes Bild der h. Anna. Auf dem Dach ein kleiner sechsseitiger Dachreiter, das Innere flachgedeckt.

S. Anna-kapelle

Über der Thür die Inschrift: S. ANNA GRATIA PLENA AVIA CHRISTI ET MATER DIVA VIRGINIS IN HORA EXITVS NOSTRI OPE TVA ASSISTE NOBIS (1698).

Inschrift

MONHEIM.

Litteratur

v. MERING, G. d. B. XI, S. 21; XII, S. 9. — J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802, S. 25. — JOH. SCHMIDT, Geographie u. Geschichte des Herzogtums Berg, Krefeld 1804, S. 68. — FRIEDRICH PILGRAM, Geschichte von Monheim: Rheinischer Bote 1867 und 1868. — A. KOERNICKE, Bergische Amtsverfassung S. 21, 36.

Römische Funde

RÖM. FUNDE. Römische Münzen und Altertümer hier gefunden nach WILHELMI, Panorama von Düsseldorf. — OLIGSCHLÄGER in den B. J. V, S. 236. Vgl. unter Bürgel S. 87.

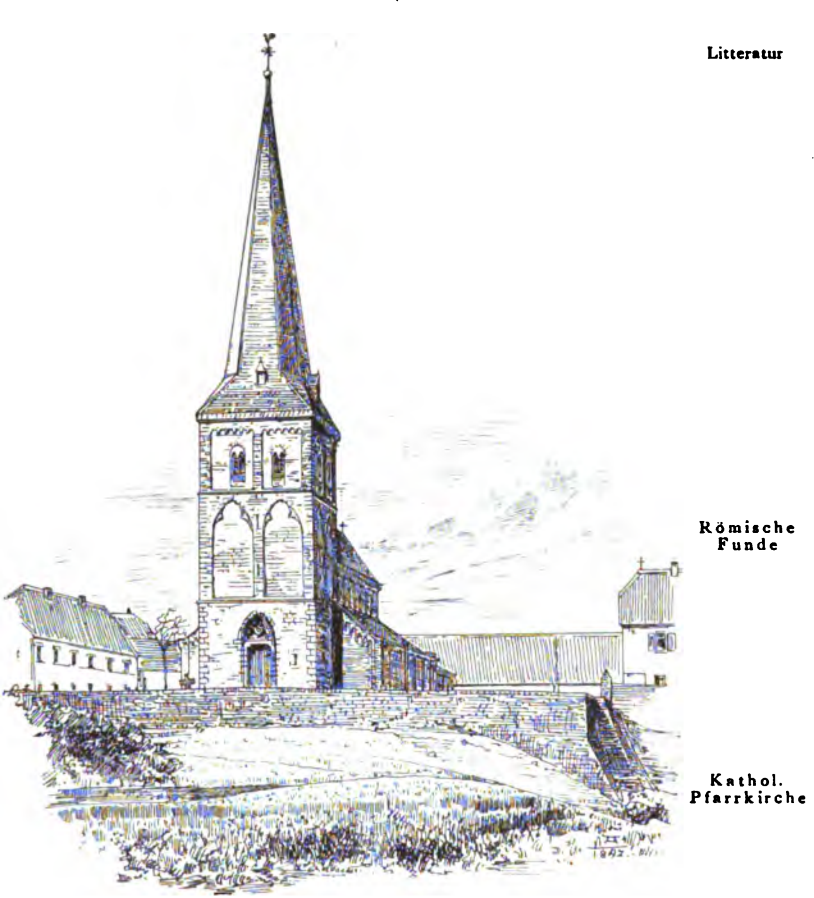


Fig. 49. Monheim. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche

KATH. PFARRKIRCHE (s. t. s. Gereonis). Kölner Domblatt 1854, Nr. 108. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 280; II, S. 247.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch von 1664.

Geschichte

Eine Kirche zu Monheim entstand schon im 12. Jh. Um 1300 wird sie als Pfarrkirche aufgezählt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 262). Das nördliche baufällige Seitenschiff wurde 1817 abgebrochen und 1818 neu aufgeführt, ebenso das südliche zur Hälfte noch 1825. Zur selben Zeit wurde der ganze Ostteil neu aufgeführt. Durch einen von *Franz Statz* projektierten Erweiterungsbau soll die Apsis noch um 2,20 m hinausgerückt werden.

Beschreibung

Die Kirche (Westansicht Fig. 49, Grundriss Fig. 50) war eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika vom Ende des 11. Jh., mit Turm vom Ende des 12. Jh. Der alte Teil des Langhauses ist 18 m lang und 14,40 m breit, die Turmhalle hat im

Kathol. Pfarrkirche

Lichten 6,10 m im Quadrat, der nach 1825 erneute Ostteil ist 13,50 m lang. Die alten Teile, der Turm, der Obergaden des Mittelschiffes und die untere Hälfte der Aussenmauer des südlichen Seitenschiffes bestehen aus Tuff, die neuen aus Bruchstein.

Westturm

Der dreistöckige, mit einer achtseitigen geschieferten Haube abgeschlossene Westturm, der im Verhältnis zu dem niedrigen Langhaus kolossal und schwerfällig wirkt (Fig. 49), zeigt im Obergeschoss eine Gliederung durch Rundbogenfries und Vertikallisenen, dazu auffallend hohe Doppelfenster, im Spitzbogen geschlossen, aber von einer rundbogigen Blende eingerahmt, die Mittelsäule mit Würfelkapitäl und Kämpfer. Die spitzbogigen nasenbesetzten Blenden des zweiten Stockes haben ihre Gestalt erst bei der Restauration in der 1. H. dieses Jh. erhalten. Ebenso ist das Turmportal erneut. In der Turmhalle ein Gratgewölbe mit Ecksäulen.

Langhaus

Der Obergaden des Mittelschiffes ist durch Vertikallisenen und Rundbogenfriese in vier Felder zerlegt, die die einfachen Rundbogenfenster mit abgeschrägten Gewänden aufnehmen. Dieselbe Gliederung an den Aussenmauern der Seitenschiffe.

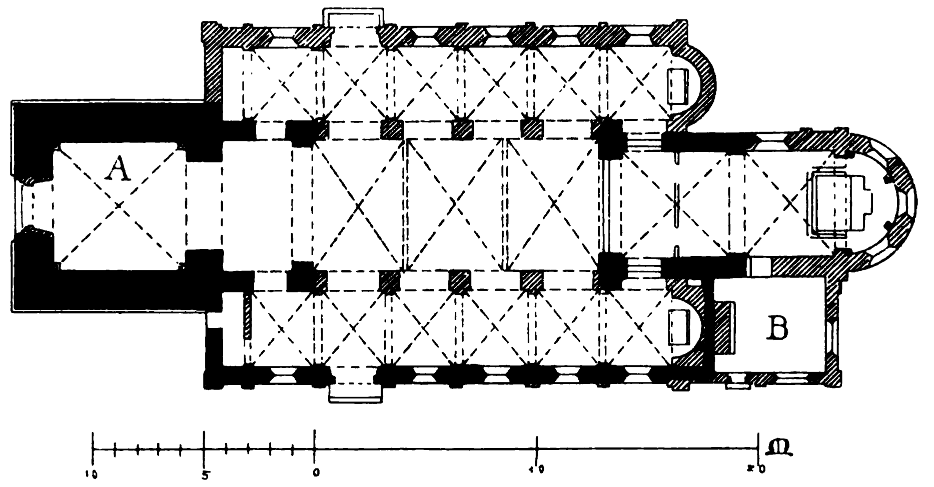


Fig. 50. Monheim. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Inneres

Im Inneren trennen vier Pfeilerpaare das Mittelschiff von den Seitenschiffen. Die Pfeiler haben einen fast quadratischen Grundriss mit niedriger Basis und einfachem Kämpfer nach der Bogenlaibung, die Arkaden sind ohne allen Schmuck. Nach den Seitenschiffen zu an den Pfeilern schmale Vorlagen, denen Halbpfeiler an den Aussenmauern der Seitenschiffe entsprechen. Das Mittelschiff war ursprünglich nicht auf Einwölbung berechnet, die alten Rundbogenfenster sind ohne Rücksicht auf die Jocheinteilung eingefügt. Die später eingespannten (erneuten) Gratgewölbe des Mittelschiffes sind durch Gurte getrennt, die auf Konsolen ruhen; der erste Gurt von Westen an gerechnet ist etwas tiefer gezogen als die anderen. Das erste Joch flachgedeckt (hier die Orgel eingefügt).

Tabernakel

Tabernakel, gothisch, vom Ende des 15. Jh., auf schlankem Halbpfeiler vorgekragt, mit Baldachin und dreistöckigem fialenreichen Aufsatz.

Paramente

Kasel von rotem Sammetbrokat mit grossem Granatapfelmuster in vertiefter Zeichnung, besetzt mit guten Kölner Borden, darstellend auf der Vorderseite S. Nikolaus und S. Barbara, auf der Rückseite S. Gereon, S. Katharina und die Madonna.

Kasel von (neuem) rotem Sammet mit aufgenähten Ranken mit Pailleten besetzt. Auf dem Kreuz der Rückseite der Kruzifixus, darunter Maria, Magdalena und

Johannes. Dazu zwei gestickte Wappen. Auf der Vorderseite in Plattstich drei derbe Einzelfiguren von Heiligen.

Kathol. Pfarrkirche

Eine Reihe von Paramenten (Kaseln und Chormäntel) aus geblümten Seidenstoffen des 17. u. 18. Jh.

Glocken

Glocken. Die erste von 1779 mit der Inschrift: InDIVIDVae trInItatI patrI et fILIo et spIrItVI sanCto pIe DICata. martinus et petrus legros malmundarii fecerunt 1779 und den Namen des Pastors, der Schöffen u. s. w.

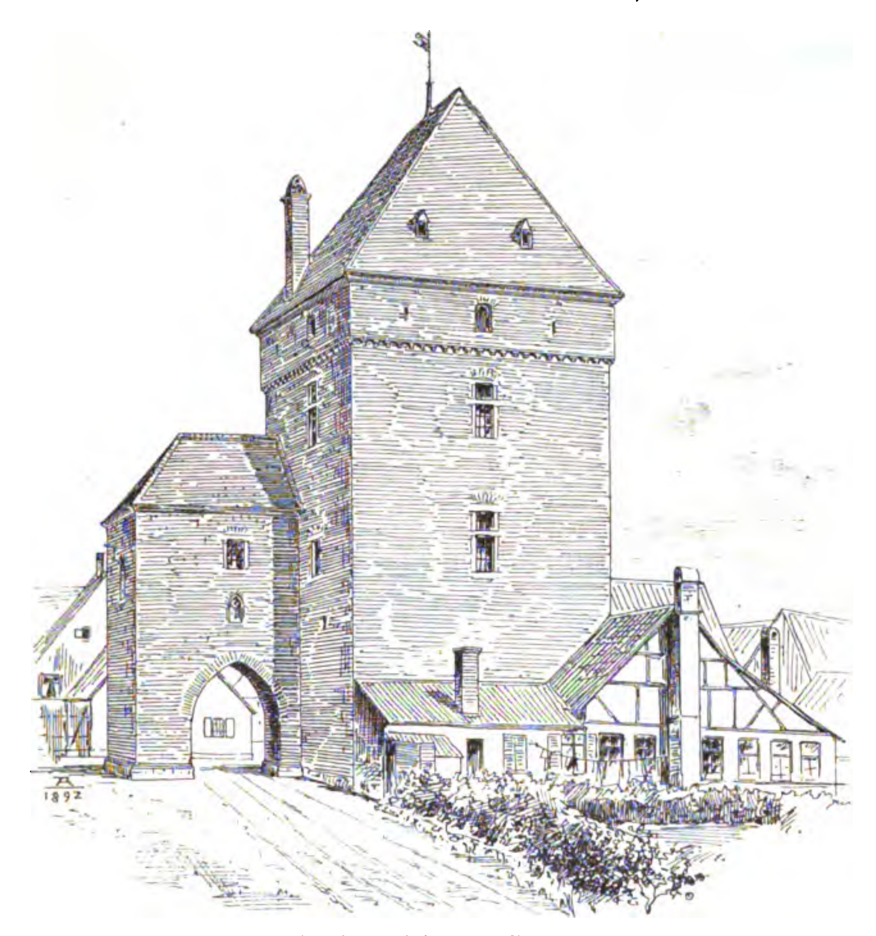


Fig. 51. Monheim. Der Thorturm.

Die zweite mit der Inschrift: DIVae soCIetatI IesV MarIae Iosepho et sanCtIs trIbVs regIbVs obLata. altera sum numero, sed eodem munere fungor. mart. et pet. legros fecerunt 1779.

Die dritte mit der Inschrift: paroChIae DefensorIbVs gereonI DIonIsIo CatharInae LaVrentIo et Donato VotIVa. concentu triplici canimus, praeconia trino. mart. et pet. legros fecerunt 1779.

Kapelle

KAPELLE (s. t. b. Mariae v. dol.), am Nordende des Ortes auf dem Banndeich gelegen. Spätgothischer einschiffiger Backsteinbau, im dreiseitig geschlossenen Chor zweigeteilte Fenster, nach aussen zweimal abgetreppte Strebepfeiler mit Hausteinverklammerung. Auf dem Dache ein sechsseitiger geschieferter Dachreiter.

Kapelle Skulptur

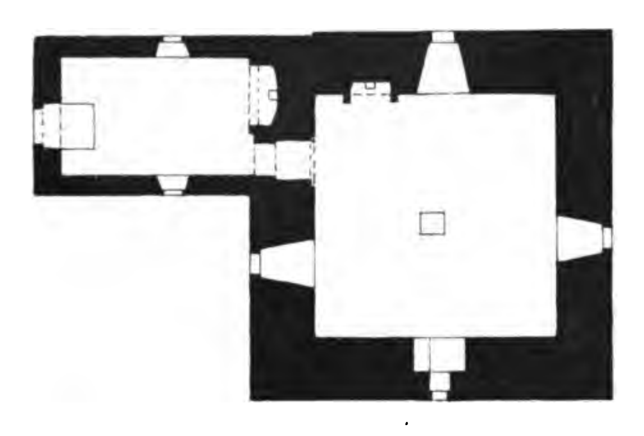
Madonnenstatue, 1,15 m hoch, vom Ende des 15. Jh., auf dem linken Arm das nackte Kind haltend, polychromiert, von gutem Faltenwurf.

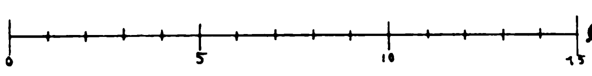
Gemälde

Gemälde der Kreuzigung, Holz, 17. Jh., wertlos.

Thorturm

THORTURM. Der weithin sichtbare Bau ist der einzige Rest der dritten Befestigung, die Monheim erhalten. Der Ort war Jahrhunderte lang ein Streitobjekt zwischen Köln und Berg. Die erste nach 1274 angelegte Befestigung (BROSIUS, Annales II, p. 22) musste Graf Adolf von Berg im Streit mit Erzbischof Siegfried von Köln schon 1282 niederlegen (Kölner Jahrbücher: Deutsche Städtechroniken XIII, III, S. 645. — Chronica presulum et archiep. Colon. ed. ECKERTZ in den Ann. h. V. N. II, S. 212). Die von dem Grafen von Berg neu aufgeführte Befestigung musste 1417 zum zweitenmale geschleift werden (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 99. — Deutsche Städtechroniken XIII, II, S. 62, 112, 113. — KOERNICKE, Berg. Amtsverfassung S. 21). Im Laufe des 15. Jh. erhielt dann Monheim seinen dritten Mauerring. Von den drei Thoren ist nur das eine erhalten.





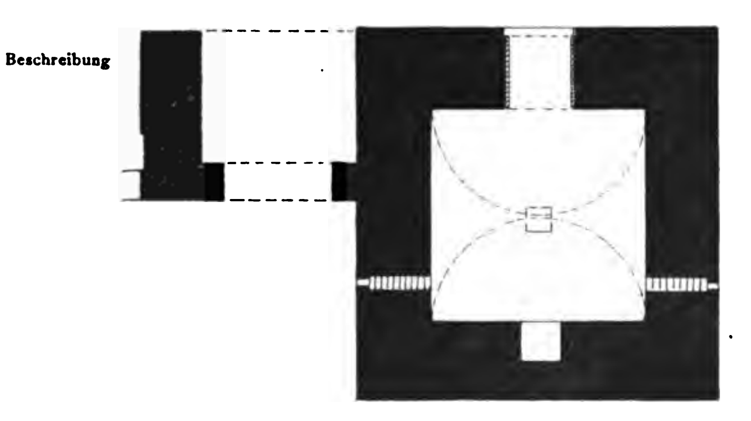


Fig. 52. Monheim. Grundriss des Thorturmes.

Beschreibung

Der Thorturm (Ansicht Fig. 51, Grundriss Fig. 52), auch der „Schelmenturm“ genannt (er diente lange Zeit als Gefängnis), ist ein mächtiger vierstöckiger Backsteinbau, der Oberstock vorgekragt auf Klötzchenfries (36 Klötzchen auf jeder Seite). In dem zweiten und dritten Geschoss spätgothische Fenster mit Steinbalken, im obersten Geschoss je ein Rundbogenfenster und zwei Scharten. Im Erdgeschoss ein schweres Tonnengewölbe, darüber Balkendecken. Der anstossende Thorbau zeigt über der mit einer flachen Tonne überspannten Durchfahrt, die nach Aussen mit einem Spitzbogen abschliesst, eine Nische mit einem Marienbilde, darüber die Thorwächterwohnung, die mit dem Turm in Verbindung steht.

Gasthof zur Post

Der jetzige GASTHOF ZUR POST ist ein grosses zweistöckiges Backsteinhaus mit geschweiftem, durch Horizontallisenen gegliederten Giebel in den Formen des 17. Jh.

Voigtshof

Der VOIGTSHOF am Südende des Ortes, jetzt im Besitz des Herrn Bürgermeisters Grein, hat eine eigene kleine aus dem 17. Jh. stammende schmucklose Kapelle neben dem Eingang.

NEUKIRCHEN.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 574. — v. MERING, G. d. B. IX, S. 191.

Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Inventar der im Kirchenarchiv befindlichen Urkunden und Briefschaften vom Pfarrer HUNDHAUSEN 1834. — Auszüge aus dem Kirchenarchiv von F. W. OLIGSCHLÄGER 1835. — Kurze Chronik der Gemeinde und Pfarre in Annalenform von 1612 ab im Lagerbuch vom J. 1696.

Handschriftl. Quellen

Schon im Anfang des 12. Jh. bestand hier eine Kirche, die um 1300 als Pfarrkirche erscheint (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 439). Die Gemeinde trat 1612 zur Reformation über. Das Langhaus wurde von 1781—1783 neu erbaut.

Geschichte

Der Turm der Kirche stammt noch von dem ältesten Bau des 12. Jh. und zeigt die frühesten romanischen Formen. Das Material ist Bruchstein, in den Bogenlaibungen Tuff. Jedes der drei Stockwerke ist etwas eingerückt, die beiden oberen Geschosse sind durch Vertikallisenen in je drei Felder zerlegt und durch Rundbogenfriese abgeschlossen, im obersten Geschoss im Mittelfelde ein Doppelfenster, die trennende Säule mit Würfelkapitäl und weitausladendem Kämpfer. An der Süd- und Nordseite finden sich zur Seite des Doppelfensters kleine Rundfenster. Die Turmhalle, im Lichten 4,90 m im Quadrat, mit hohem Gratgewölbe auf reichgegliederten Konsolen, öffnet sich mit einem 2,80 m breiten Bogen nach dem Mittelschiff. Nach Süden und Norden hin noch kleine rundbogige Scharten mit abgeschrägten Gewänden.

Beschreibung Turm

Das Langhaus ist ein schlichter Saalbau mit vorgekragtem Dach, die Sakristei als Chörchen an die eine Schmalseite angefügt. Das Innere ist durch eine flache Tonne überspannt und mit einer rundherumlaufenden Empore versehen. Nach Osten erheben sich Orgel und Kanzel, zu einem interessanten Rokokoaufbau vereinigt.

Langhaus

Silbervergoldeter Kelch mit der Inschrift: PETRUS HARTMANN PASTOR ZU NEUKIRCHEN ANNO 1700.

Kelch

Glocken. Die grösste mit der Inschrift: OMNIA AD MAIOREM DEI GLORIAM. CAMPANA FUSA PETRO HARTMANN PASTORE IN NEUKIRCHEN AUG. CONFESS. ADDIC. STEPHANUS WIERTZ, GEORGEN SCHWIGANTZ BEYDE KIRCHMEISTER. ARTIFICE LAURENTIO WICKRAHT COLONIAE ANNO 1673.

Glocken

Die kleinere, 76 cm hoch, aus dem 13. Jh., mit der Inschrift in 3 cm hohen Kapitalen: † MARIA † LUCAS. MARCUS. MATHEUS. JHOANNES (so), umgeben von einer kordelartigen Kante.

Unter den älteren GEBÄUDEN zeigen manche den Typus des niederbergischen Hauses, so das „Hofackergut" (im Besitz des Herrn Ferdinand Hermanns zu Imbach) und das „Sassengut" (im Besitz des Herrn Albert Wolf zu Hüscheid). Ältere Hausinschriften verzeichnet von v. MERING a. a. O. IX, S. 205. Das an der Hauptstrasse gelegene Fachwerkhaus Nr. 46 vom J. 1766 besitzt einen interessanten vorgekragten erkerartigen Ausbau am Giebel. An dem Haus Nr. 39 eine derb geschnitzte Rokokothür.

Gebäude

RITTERSITZ OPHOVEN. v. MERING, G. d. B. IX, S. 189.

Rittersitz Ophoven

Stammsitz des Geschlechtes von Uphoven, darnach im Besitz der Herren von Hall, von Velbrück, seit dem Ende des 18. Jh. der Freiherren von Fürstenberg. Der jetzige Eigentümer ist der Herr Graf von Fürstenberg-Stammheim.

Von der ausgedehnten Anlage, die sich hart an der alten Heerstrasse von Bensberg nach Vorst zwischen Opladen und Neukirchen erhob, ist nur die Vorburg

Vorburg

Rittersitz Ophoven

erhalten. Das eigentliche Burghaus bildete die erst 1830 abgebrochene, 200 Schritt weiter nach Westen gelegene Robertsburg oder Ruppertsburg. Das ganze Burgterrain ist noch von doppelten Wällen umgeben. Der innere 4 m breit und 1,80 m hoch, der äussere, durch einen 8 m breiten Graben getrennte, 4 m breit und 1 m hoch, dieser wieder durch einen 6 m breiten Graben geschützt.

Die Vorburg besteht aus zwei rechtwinkelig aneinanderstossenden Trakten und enthält ein altes Rundbogenportal; die Keller sind mit flachen Tonnengewölben überdeckt und zeigen 1,15 m starke Mauern. Nördlich davon erhob sich noch bis 1830 ein viereckiger Wartturm. Der östliche Mauerring ist niedergelegt worden, die Fundamente besitzen hier die Stärke von 2 m.

OHLIGS.

Germanische Funde

GERMANISCHE FUNDE und FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN. In der Ohligser und der Richrather Haide finden sich hinter den Krippenbergen germanische Grabhügel, entsprechend denen bei Leichlingen und Immigrath. Sie sind zum grössten Teil bei Anlage des Waldes zerstört worden.

Landwehr

Von der grossen Wallburg bei Hilden (Kunstdenkmäler d. Kr. Düsseldorf S. 112, mit Abb.) zieht sich eine grosse Landwehr nach der Ortschaft Landwehr in südöstlicher Richtung hin (Bürgermeisterei Höhscheid).

Die Landwehr ist an dem Feldweg zwischen Ohligs und Richrath wohl erhalten. Sie durchschneidet die Sandberge, vom Wingartsberg angehend bis zum Krippenberg. Im Anfang besteht sie als ein einziger Wall, später als Hauptwall mit zwei kleineren und niedrigeren Seitenwällen. An dem Durchstich zwischen Hackhausen und Hilden ist der Hauptwall in der Breite von 2 m und 1,50 m Höhe erhalten, der nächste Graben 4 m breit, der zweite Wall 1,50 m breit, der zweite Graben 3 m, der dritte Wall 1 m breit. Jenseit des Weges nach Südwesten ist der Hauptwall in der Höhe von 2,30 m und der Breite von 2,50 m erhalten. Über die Landwehr vor Rupelrath, den ‚Fried' vgl. v. MERING, G. d. B. X, S. 72. Nach PORSCHKE, Beitr. zur Geschichte des früheren Amtes Solingen I, S. 22, zog sich die Landwehr weiter zu einem Ringwall an der Stelle des jetzigen Ortes Wald. Vgl. auch PIEPER in der Heimatskunde 1879, S. 18.

Rittersitz Caspersbroich

RITTERSITZ CASPERSBROICH. W. CRECELIUS in der Berg. Zs. X, S. 47. — FAHNE, Denkmale des Geschlechtes Mumm I, S. 65.

Handschriftl. Qu. In der Staatsbibliothek zu München: Genaue Genealogie der Bawyr von Casparsbroich in der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. LIV, Bl. 10^b.

Geschichte

Das Schloss wurde erst im 15. Jh. erbaut, wahrscheinlich von den Junkern von Pertzdorp, Portsdorf; den Namen führt es von Caspar von Portzdorf 1440—1475 (im Erkundigungsbuch von 1555 Krauhuserbroich genannt). Im J. 1540 geht das Haus an den Edlen Johannes von Baur (Bawyr, Baveier) über, 1684 durch Kauf an die Ritter von Bottlenberg, gen. Kessel. Durch die Heirat mit Mechtilde Marie Christine von Bottlenberg kam Caspersbroich an den Freiherrn Conrad Steffen von Romberg, im J. 1809 durch Kauf an den Freiherrn Georg von dem Busche-Ippenburg, von diesem schon 1810 an Johann Adolf Holthausen, von dem das Gut 1864 in den Besitz der Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft überging. Der jetzige Eigentümer (seit 1883) ist Herr H. Heegmann in Düsseldorf.

Der Bau des 15. Jh. war zur Hälfte aus Bruchsteinen, zur Hälfte in Fachwerk aufgeführt, Wände, Thüren und Treppen zeigten Füllungen mit reichen Holzschnitzereien. Die Burg war ganz von Wasser umgeben und mit Zugbrücke und Schiefsscharten versehen. Im J. 1732 liess Johann Friedrich von Bottlenberg die äussere Ringmauer mit den Ecktürmen und das Hauptthor aufführen, an dem er sein Wappen anbrachte. Im J. 1883 wurde der alte Bau unter Benutzung der von *G. A. Fischer* in Barmen aufgestellten Pläne durch den Regierungsbaumeister *Bleich* gänzlich umgebaut und erweitert. Das in dem malerischsten Teile des Itterbachthales gelegene, jetzt durch den 40 m hohen Eisenbahndamm der Strecke Elberfeld-Deutz ganz abgeschlossene Schlösschen birgt als Kern zwischen den reizvollen und zierlichen Anbauten den alten Bau. Von der ältesten Ausstattung ist nur ein Kamin mit der Jahreszahl 1472 erhalten, sowie eine mächtige eichene Wendeltreppe; die meisten Schnitzereien stammen erst aus dem Anfang des 18. Jh: (wohl vom J. 1732).

Rittersitz Caspersbroich Neubauten

HAUS HACKHAUSEN. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, S. 44; II, S. 15. — O. SCHELL im Solinger Kreis-Intelligenzbl. 1894, Nr. 139, 151. — E. PORSCHKE im Ohligser Anz. 1894, Nr. 94, 99, 101.

Haus Hackhausen

Das Schloss wird als bergisches Haus zuerst 1411 genannt (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 68. — Vgl. KREMER, Akad. Beitr. II, S. 66. — BROSIUS, Ann. II, S. 54). Seit dem J. 1507 ist es im Besitz der Herren von Bottlenberg, gen. Kessel. Im J. 1772 wird die stark in Verfall geratene Burg durch Stephan Adolph und Karl Abraham von Bottlenberg abgebrochen und an der alten Stelle ein neues Schloss erbaut. Im J. 1818 geht es an den Freiherrn Julius von dem Busche-Ippenburg über, von diesem an Herrn Leimgard in Borbeck, im J. 1893 endlich durch Kauf an Herrn August von Recklinghausen in Köln und Herrn Richard Berg in Solingen.

Das Schloss war ein interessantes zweistöckiges Rokokoschlösschen, von Wasser umgeben. Nach dem Brande des J. 1887 hat es nur als einstöckiger Bau erhalten werden können. Das Portal zeigt eine feingegliederte Einfassung durch Pilaster und einen geschweiften Giebel; die im Stichbogen geschlossenen Fenster sind mit den üblichen grünen Jalousien versehen. Über dem Eingang, von zwei Löwen gehalten, das Wappen der Herren von Bottlenberg. Von besonderer Schönheit sind die getriebenen Rokokoornamente des schmiedeeisernen Geländers der mit drei Bögen über das Wasser führenden Brücke. Von der Vorburg ist nur ein Trakt mit breiter Durchfahrt erhalten. Das runde Mausoleum des Schlosses, im Park, ist erst im J. 1809 errichtet und trägt die Inschriften V D B I (von dem Busche-Ippenburg) und V D B K (von dem Busche-Kessel).

Reste

OPLADEN.

v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 418. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 441. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 524. — G. ERLENKÖTTER, Drei Reformatoren der Heimat, Burscheid 1863. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, S. 314. — v. MERING, G. d. B. IX, S. 179.

Litteratur

Handschriftl. Qu. Im Archiv zu Schloss Heltorf: Alte Gewohnheiten und Recht des Landes von dem Berge zu Opladen (Inv. II, II, conv. XII, 5).

GERMANISCHE FUNDE. Nach einem Bericht im Beiblatt der Kölnischen Zeitung 1834, 6. Juli wurden zwischen Opladen und Küppersteg germanische Grabhügel entdeckt und geöffnet.

Germanische Funde

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Remigii). Eine Kirche wird zuerst im 13. Jh. genannt, Erzbischof Heinrich I. von Köln (1225—1237) inkorporierte die Kirche dem Stift zu S. Gereon. Im J. 1295 wird sie als Pfarrkirche erwähnt (KREMER, U B. III, S. 213). Der Ort wird 1416 von den Kölnischen verbrannt (Kölner Jahrbücher: Deutsche Städtechroniken XIII, II, S. 57). Von 1611—1612 war die Kirche vorübergehend von den Reformierten eingenommen (v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 524). In den J. 1788—1789 ward das Langhaus erneuert. Der alte Bau ist 1860 weggerissen und durch einen gothischen Neubau von *Vincenz Statz* ersetzt worden. Der alte Turm war angeblich ‚aus dem zehnten Jahrhundert, wenigstens das untere Geschoss; das obere vielleicht aus dem dreizehnten‘ (v. MERING, G. d. B. IX, S. 182). Ein gothischer Wasserspeier von der alten Kirche im Provinzialmuseum zu Bonn (Inv. 3590—1885).

Kasel

Kasel von neuem roten Sammet, breite Stäbe vom Ende des 15. Jh. auf gemustertem Grund von gekreuzten Goldfäden. Halbfiguren von Heiligen, auf der Vorderseite die hh. Andreas, Matthäus, Bartholomäus, Thomas, Katharina, auf der Rückseite die hh. Petrus, Andreas, Jakobus maj., Paulus, Johannes, Simon, Thaddäus, Jakobus min. und die Madonna mit Gottvater.

Friedensberger Hof

Von dem FRIEDENSBERGER HOF oder Kotterhof, dem ehemaligen Rittersitz Friedensberg, seit dem 15. Jh. im Besitz der Herren von Quad, jetzt Eigentum des Herrn Julius Ulenberg in Düsseldorf, an der Wupper auf steil abfallendem Terrain gelegen, ist ein zweistöckiger Backsteinbau des 15. oder 16. Jh. mit achtmal abgetrepptem Giebel erhalten, nach Westen mit einem vorspringenden vierstöckigen Rundturm, der die Wendeltreppe aufnimmt und durch eine geschweifte Schieferhaube gekrönt wird. Im Inneren noch alte Balkendecken des 17. Jh. Die übrigen im Süden anstossenden Gebäude sind neueren Datums. Im Obergeschoss alte Truhen von 1751 und 1781.

Koeschenberg

In dem nahen Bauernhof KOESCHENBERG ein 1,75 m hohes steinernes Kruzifix des 18. Jh., auf dem dazu gehörigen Sockel (neben der Hundehütte) die Inschrift: JOHANNA WILHELMINA THEODORA VON STOLL NATA DE DULMAN 1774.

Wupperbrücke

WUPPERBRÜCKE, in den J. 1731—1732 erbaut, auf zwei Bögen ruhend, malerischer Bau, der eine ziemlich steile Steigung der Strasse bedingt. Auf dem mittleren Pfeiler Austritte, nach Norden die verwitterte Gestalt des h. Nepomuk.

REUSRATH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Barbarae). v. MERING, G. d. B. X, S. 68, 77. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 247.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Status et proventus pastoratus in Reussraeth vom J. 1700, Hs. in 4° mit kurzer Chronik in Annalenform und Urkunden in Abschriften vom J. 1530 ab. — Kirchen- und Protokollbuch in Folio, darin die Nomina rectorum vom J. 1636 ab. — Liber confraternitatis sub invocatione s. Barbarae v. et m. ss. Cornelii, Huberti, Antonii, Quirini, Sebastiani in parochia . . . s. Barbarae in Reusrath, von WINANDUS KRODT von 1696; enthält die Eintragung aller Brüder und Schwestern, darunter vieler Herzöge von Jülich und Berg vom J. 1696 ab. Im selben Bande: Liber confraternitatis Jesu, Mariae, Josephi a. 1740 erectae, geschrieben von D. GERARDUS PANTZER.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Die Kirche bestand als Kapelle schon im 11. Jh., das Langhaus wurde 1791 neu aufgeführt; im J. 1830 wurde Reusrath von Rheindorf abgetrennt.

Turm

Der dreistöckige Turm, viereckig mit 4,40 m Seitenlänge, gehört noch einem romanischen Bau des 11. Jh. an. Er zeigt nach Westen ein schlichtes 1,20 m breites rundbogiges Portal, die Laibung mit Tuffsteinen, nach dem Langhaus zu einen 2,50 m breiten Bogen. Der ganze Turm ist stark verankert und mit Reifen versehen. Im obersten Geschoss je ein Doppelfenster, die Mittelsäule mit einfachstem Würfelkapitäl und auffallend grosser eckblattloser Basis. Das Langhaus ist flachgedeckt mit je drei grossen Fenstern an den Langseiten.

Glocken

Glocken. Die erste 82 cm hoch, mit vier 18 cm hohen Ringhaltern und 90 cm unterem Durchmesser, der Mantel ganz ungegliedert, der Schlagrand nur leicht geriefelt, nach den Formen aus dem 12. Jh. stammend.

Die zweite 76 cm hoch, mit vier 13 cm hohen Ringhaltern und 88 cm unterem Durchmesser, der Mantel schon weiter ausgebaucht, der Schlagrand ausladend und mit Band versehen, aus dem 13 Jh.

Die kleinste Glocke aus dem 15. Jh. mit der schwer leserlichen Inschrift: AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM, BENEDICTA [tu in mulieribus et] BENEDICTUS FRUCTUS VENTRIS TUI JHSE (so) . . . .

Evangel. Kirche

EVANGELISCHE KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 524, 579. Die Reformation fand 1589 Eingang. Die Kirche wurde 1794—1795 erbaut. Schlichter Saalbau, mit drei grossen rundbogigen Fenstern auf jeder Langseite, auf dem gebrochenen, geschieferten Dach ein vierseitiger Dachreiter mit achtseitiger geschweifter Haube. Das Innere vor dreissig Jahren mit einer gedrückten hölzernen Tonne überspannt.

Orgel

Die Orgel, 1802 aus dem Kloster S. Maria ad gradus in Köln gekauft, ist ein hübscher Rokokoaufbau aus der Mitte des 18. Jh. mit 32 Registern und zwei Klaviaturen.

Glocken

Glocken. 1. JOH. HERM. PILGRAM, JOH. BERT. HUNDHAUSEN PASTOR, JOH. PET. RÜTGERS, HENR. STADER, FRIED. FLÜGEL, THEOD. HENDRICHS, JOH. PET. SCHMITS, PET. JOH. WELTERSBACH CONSISTORIALEN, JOH. WILH. HERMANS, PETER JACOBS, BAUDEPUTIRTE. ME FUDIT CHRISTIAN VOIGT DUC. CLIVIAE ISSELBURGENSIS 1793.

2. J. B. HUNDHAUSEN, P. T. H. BENNERT PASTOR, T. H. WELTERSBACH, W. FLÜGEL CONSISTO (so), JACOBS GEEZER, W. BENNERT, P. GIESE ARMENPROVISOR. RINKLER VON LEUN GOSS MICH ANNO 1787.

Haus Dückenberg

HAUS DÜCKENBURG. v. MERING, G. d. B. X, S. 79. Das Haus wird zu Anfang des 15. Jh. im Besitz des Johann Pieck erwähnt, seit der Mitte d. Jh. im Besitz der Herren von Etzbach, seit dem 17. Jh. im Besitz der Herren Spies von Büllesheim. Der jetzige Eigentümer ist der Herr Graf von Mirbach zu Harff.

Die aus Vorburg und Herrenhaus bestehende Anlage war mit Gräben umgeben, die nach Nordwesten 55 Schritt breit sind. Um diese zog sich ein 1,50 m hoher und 4 m breiter Wall. Das zweistöckige Herrenhaus auf hohem Unterbau, mit abgewalmtem Dach und Fachwerkgiebeln, ruht auf den alten Fundamenten. Der Unterbau zeigt noch kleine Schlitzfenster.

Bauernhäuser

Unter den älteren HÄUSERN zeigen einige interessante Variationen des gemeinsamen Typus des bergischen Hauses, so das Haus Nr. 103 an der Strasse nach Opladen (Fig. 53). Es ist ein zweistöckiger Fachwerkbau, die Giebel mit Brettern verkleidet, vor dem ein Vorbau vorspringt, der von vier Holzpfeilern getragen wird. Die Pfeiler stehen auf einer schmalen Steinbrüstung; die Winkelhölzer und Absteifebalken sind an den Kanten abgefast. Im Giebel die Zahl 1717, darüber die Buchstaben J. T. G. (durch die Riegelhölzer hergestellt). Über der Thür die Inschrift:

Bauernhäuser

GOTT SCHÜTZ UND SEGNE DIESSES HAUSS,
LASS ALLES UNGLÜCK BLEIBEN DRAUS,
GLÜCK UND HEYL LASS DARINEN SEIN,
DIR SEI LOB, PREISS UND EHR ALLEIN.
O HEILIGE DREYFALTIGKEIT,
BEHUT DISS HAUSS ZU JEDER ZEIT,
FÜR ALLEM UNFALL, WASSER UND FEUR,
DAZU FÜR ALLEM UNGEBEUR.

JOHANNES THERIG GORRESS SAMBT SEINEN KINDERN HAT GESETT DIESEN BAŮ. ANNO 1717 DEN 14. JULI.



Fig. 53. Bauernhaus in Reusrath.

RHEINDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Aldegundis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 442; II, S. 247. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine XII, S. 64. — Alte Ansicht von Wenzel Hollar, vgl. Ann. h. V. N. XXXIII, S. 172.

Geschichte

Eine Kirche zu Rheindorf bestand schon im J. 1183 (KREMER, U B. III, S. 57, 60). Im J. 1281 schenkten Ritter Manfred von Rheindorf und seine Gattin Christine das Patronat an die Abtei Altenberg (LACOMBLET, U B. II, Nr. 748; vgl. Nr. 523). Das Langhaus wurde 1787 neuerbaut.

Kathol. Pfarrkirche Turm

Der dreistöckige Turm ist romanisch, aber im 15. Jh. umgeändert (Fig. 55). Damals wurde wahrscheinlich zugleich ein neues Langhaus angefügt, so dass das jetzige das dritte ist (die alten Kalkleisten vom Dachstuhl an der Ostseite des Turmes sichtbar). Die beiden unteren Geschosse des Turmes bestehen aus Bruchstein, das obere aus Backstein mit Eckverklammerung von Hausteinquadern. Im obersten Stockwerk je drei grosse Blenden, in den seitlichen Doppelfenster mit Mittelsäule. Nach Westen hübsches Portal (Fig. 54), in den Gewänden mit Ecksäulen, die sich über den gothischen Eckkapitälen als Rundstab fortsetzen, das Tympanon leer, auf dem horizontalen Sturz die Jahreszahl MCCCCLXXVII (1477). Alte Thür von Eichenbohlen mit Nägeln beschlagen. Nach dem Mittelschiff zu öffnet sich die Turmhalle mit einem grossen Rundbogen, der verblasste Reste ornamentaler Wandmalereien zeigt. In der Höhe des zweiten Stockwerkes ein Gratgewölbe eingespannt, kleine schlitzartige Fenster.



Fig. 54. Rheindorf. Portal der katholischen Pfarrkirche.

Langhaus

Das Langhaus mit flacher Tonne überspannt, enthält drei Altäre und eine Kanzel in leichten und gefälligen Rokokoformen (weiss u. gold).

Den Kirchhof umgiebt eine hohe Mauer, in die eine Reihe von Grabsteinen des 17. und 18. Jh. eingelassen ist, zum Teil mit grossen Kreuzigungsdarstellungen.

Glocken

Glocken. Die erste von 1459 mit der Inschrift: SANTA ALDEGUNDUIS (SO) HEISSEN ICH, IN EIR GOTS LUDEN ICH, KRISTIAIN KLOIT DUISTERWALT GUISSEN MICH MCCCCLIX.

Die zweite von 1545 mit der Inschrift: SALVATOR MUNDI, O REX GLORIE CHRISTE, VENI CUM PACE. HINRICUS COLONIENSIS FUSIT ME A. D. 1545.

Die dritte 1886 umgegossen, vorher mit der Inschrift: S. ALDEGUNDIS. LAUDATE DOMINUM IN CYMBALIS BENESONANTIBUS. R. D. GODEFRIDUS KLEFGEN, PET. CAMERARIUS PATRONI. JOANNES ENGELS ET JACOBUS VOGELS, ANNA RICHARTZ COND. BUNGARTZ ET MARIA ANNA GERTRUDIS KNABEN COND. LINDENS. BARTHOLOMAEUS GUNDER GOS MICH IN COELLEN 1749.

Haus Rheindorf

HAUS RHEINDORF. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, S. 69, 195; II, S. 24, 73, 203, 233.

Geschichte

Das Schloss bestand wohl schon im 13. Jh., als ein festes Haus der bergischen Grafen (Urk. von 1262 bei LACOMBLET, U B. II, Nr. 523). Das alte Schloss wurde 1390 durch die Grafen von Kleve und Mark verbrannt (Kölner Jahrbücher: Deutsche Städtechroniken XIII, II, S. 86). Später im Besitz der Herren von Katterbach, von Judden, von Cortenbach, von Wyhe. Der jetzige Eigentümer ist Herr Caspar von Heinsberg zu Wevelinghofen.

Haus Rheindorf

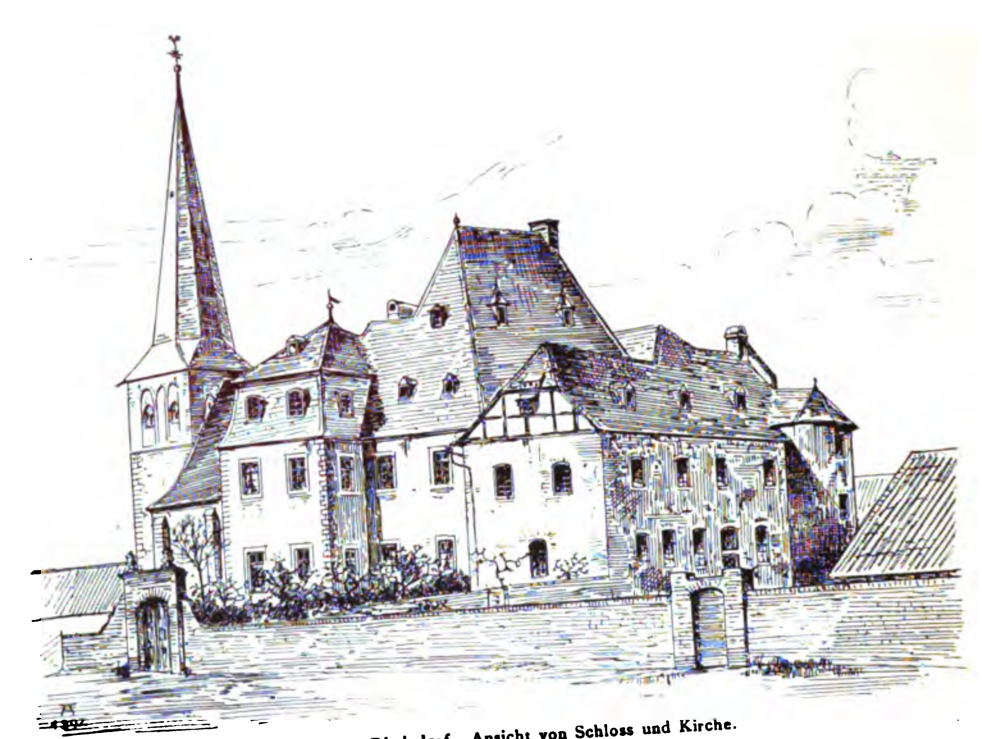


Fig. 55. Rheindorf. Ansicht von Schloss und Kirche.

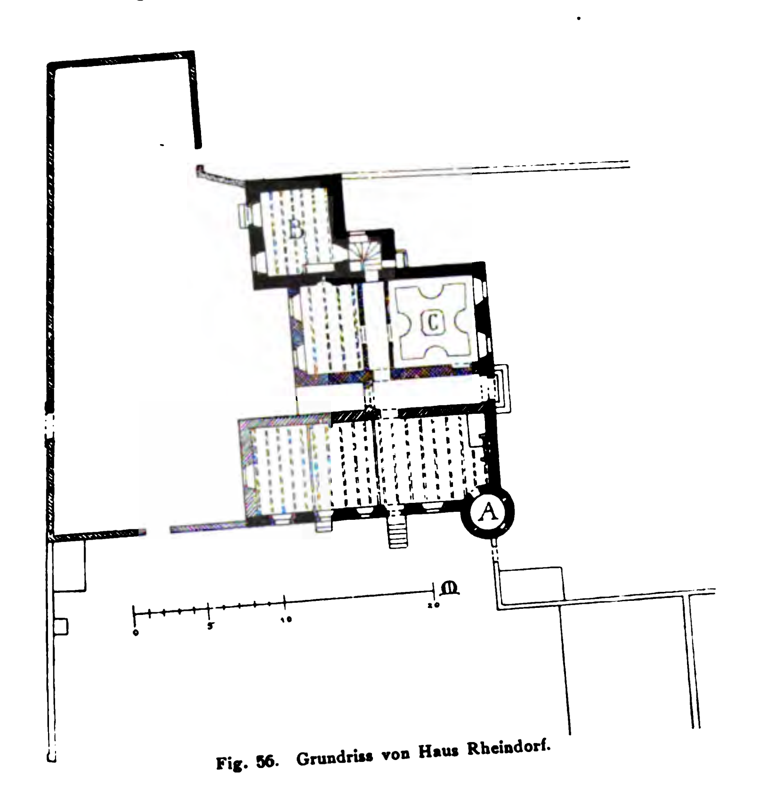


Fig. 56. Grundriss von Haus Rheindorf.

Haus Rheindorf Beschreibung

Das Schloss (Ansicht Fig. 55 und 57, Grundriss Fig. 56), ein verputzter Backsteinbau, setzt sich aus verschiedenen Teilen zusammen. Der mittlere Hauptbau mit dem steilen Dach gehört in der Anlage noch dem 15. oder 16. Jh., der nach Süden vorspringende mit einem gebrochenen und leicht geschweiften Dach abschliessende Risalit, sowie der lange östliche Trakt gehören dem 18. Jh. an. Der Haupteingang befand sich ursprünglich im Norden. Hier führt eine Freitreppe zu einem stattlichen Portal, in dessen Achse ein Corridor in beiden Stockwerken das Haus durchschneidet. Der grosse mit starker Balkendecke überdeckte Flur enthält noch zum Teil die alte Ausstattung, den mächtigen Backofen, die eiserne Herdplatte, die Rokokouhr. In dem nördlichen Flügel des alten Baues befand sich ehemals ein grosser mit Stuckleisten verzierter Festsaal C, jetzt zur Küche eingerichtet. Nach Osten zu ein grosser Wirtschaftshof, nach Süden ein vernachlässigtes Vorgärtchen mit Rokokovasen auf den Portalpfeilern. Die Silhouette des Baues ist durch die verschiedenen Höhen und Dachformen der einzelnen Trakte zu einer höchst malerischen geworden.

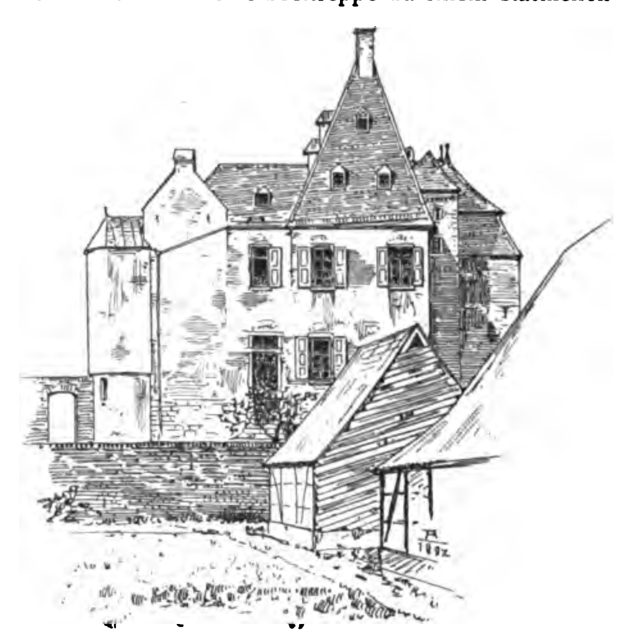


Fig. 57. Haus Rheindorf von Osten.

RICHRATH.

Germanische Funde

GERMANISCHE FUNDE und FRÜHMITTELALTERLICHE ANLAGEN. Nördlich von Immigrath, 20 Schritt von der Bahn im Busch eine Wallburg, ‚am Knochenberg‘, oder ‚alte Burg‘ genannt, ein ungefähr rechteckiger Hügel von 80 und 100 Schritt Seitenlänge, mit Wall und versumpftem Graben umgeben. Die Steine vom Wall durch den Besitzer erst vor 15 Jahren abgefahren. Vgl. PIEPER in der Heimatskunde 1879, S. 18. — In der Richrather Haide auf Ohligs zu sind an verschiedenen Stellen germanische Grabhügel aufgedeckt worden. Vgl. SCHNEIDER in PICKS Ms. II, S. 177.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 262, 286. — J. H. KESSEL, Der selige Gerrich S. 16, 20.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Liber archivarius pastoratus Richrathensis pro informatione posteritati deserviens ab HERMANNO JACOBO LUDOVICI (1780), Hs. in Fol. Pap., 341 S., darin Verzeichnis der pastores vom J. 1596 ab, p. 101: Liber annalium sive rerum potissimum memorabili- & notabilium, quae in his et quibusdam aliis terris contigerunt, inceptus a. 1770.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Schon im 11. Jh. bestand zu Richrath eine Kirche, deren Patronat der Erzbischof Konrad 1242 dem Kölner Domkapitel schenkt (Lacomblet, UB. II, Nr. 275). Das Langhaus der alten Kirche wurde 1792 abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. Die alte Kirche war ,einer unterirdischen Höhle gleich, die überaus dicken und einem Steinhaufen ähnlichen Pilaren nahmen einen grossen Platz ein‘ (Liber annalium p. 261).

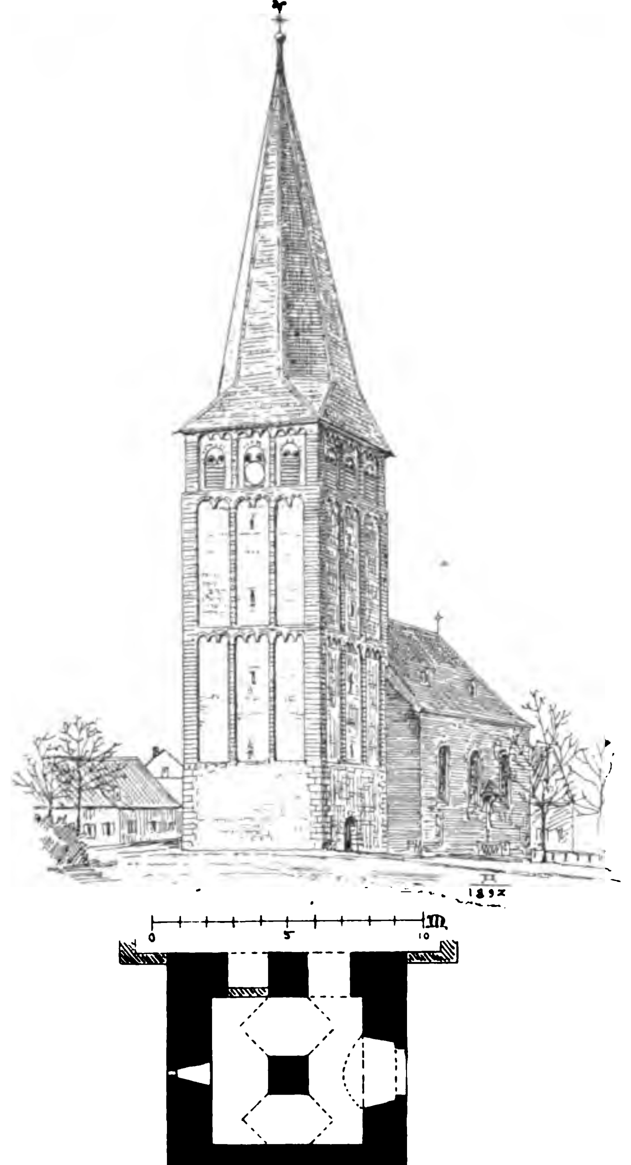


Fig. 58. Richrath. Ansicht und Grundriss des Turmes der Pfarrkirche.

Turm

Von der alten Kirche ist nur der romanische Turm erhalten (Fig. 58), aus Kohlensandsteinbruchsteinen in horizontaler Lagerung aufgeführt, die wenig vortretenden Lisenen aus Tuff. Nächst dem zu Bilk (Kunstdenkmäler d. Kr. Düsseldorf S. 75) ist der Turm zu Richrath der älteste aus der grossen Gruppe der frühromanischen Westtürme im Bergischen. Die drei oberen Stockwerke sind durch schmale Vertikallisenen in je drei Felder zerlegt, die durch Rundbogenfriese abgeschlossen sind. In dem obersten niedrigen, etwas eingerückten Geschoss je drei Doppelfenster. Die Säulen auf Basen ohne Eckblatt mit schlichten Würfelkapitälen und weitausladenden Kämpfern. In die Mitte der Turmhalle ist ein schwerer vierseitiger Pfeiler gesetzt, 1,80 m hoch und 1,45 m breit, der die vier unregelmässigen Gratgewölbe der Halle trägt. Die Mauern besitzen die bedeutende Stärke von 1,65 m. Nach Süden ein einfaches 1,90 m hohes, 1,95 m breites rundbogiges Portal. Der Dachstuhl des achtseitigen Helmes wird von einem besonders dicken Kaiserstiel getragen, der durch den ganzen Turm durchgeführt ist.

Langhaus

Das Langhaus ist flachgedeckt; über der südlichen Eingangsthür die Inschrift: gLorIa In eXCeLsIs Deo et In terra paX hoMInIbVs bonae VoLVntatIs. h. l. l. p. (1792).

Die Ausstattung, drei Altäre, Kanzel, Orgelbühne, Kommunionbank, in derben und späten Rokokoformen, ohne Wert. Kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Madonnenbildchen, Holz, 90 cm hoch, neu polychromiert, gute Kölnische Arbeit der Mitte des 15. Jh., ausgeschweifte Gestalt. Madonna

Glocken. Die erste von 1649 mit der Inschrift: AD LAUDEM DEI ET USUM ECCLESIAE IN RICHRADT BEATAE MARIAE VIRGINI DEDICATA REFUNDEBAR PASTORE R. D. LUDOVICO CRATZ PRAESBYTERO PATRINIS PRAENOBILI AC STRENUO D. D. CONRADO GOMBRECHT DE ALDENBRUCK GENANDT VELBRUCK OBRISTWACHTM. ET D. JOANNE HERDINCK SATRAPIAE MONHEMENSIS PRAEFECTO. MARIA DICOR PER MAGISTRUM CLAUDI LAMIRAL ANNO 1649. Glocken

Die zweite von 1680 mit der Inschrift: HAEC CAMPANA PIO IN RICHRATH LABORE S. MARTINI NOBILE NOMEN HABET. NOS ILLAM MARTINE TUO DICAMUS HONORI, QUIQUE ERAS PATRONUS SEMPER IDEMQUE MANES. HAEC PONEBAT ANTONIUS BOLTZ PRO TEMPORE PASTOR IN RICHRATH. W. P. F. F. VON VELBRUCK CONRADUS HOFFGENS PRAETOR, LUDOVICUS STEIN DINGER. JOANNES BOURLT (für Bourlet) ME FECIT 20. MAY 1680.

Die dritte, 75 cm hoch, mit unterem Durchmesser von 95 cm, in den Formen des 15. Jh., ohne Inschrift.

REINOLDIKAPELLE (v. MERING, G. d. B. X, S. 70. — PORSCHKE, Beitr. zur Geschichte des früheren Amtes Solingen I, S. 35) zu Rupelrath. Der Legende nach schon im 9. Jh. gegründet, erst im 17. Jh. erwähnt, der alte Bau 1718 abgebrochen und durch einen schlichten einschiffigen Neubau ersetzt. Reinoldikapelle

Glöckchen mit der Inschrift: DIE CAPELLER KLOCK NENT MAN MICH, ZUM LOBE GOTTES RUFFE ICH, SOENDER, BEKEHR DICH, GOTT IST GNEDIG. JOHAN NATHANAEL ORENCUS, ZEITLICHE KIRCHMEISTER ZU SOHLINGEN. BARTHOLOMAEUS GUNDER GOS MICH IN COELLEN A. 1755. Glöckchen

HAUS GRAVEN. Stammsitz der Herren von Grave, die 1341 zuerst genannt werden (LACOMBLET, U B. III, Nr. 363). Im 16. Jh. im Besitz der Herren von Overheid, weiterhin derer von Bottlenberg, von Vellbrück, von Mirbach. Die Vorburg wurde 1656 neu erbaut. Der jetzige Eigentümer ist der Herr Graf von Mirbach-Harff. Haus Graven

Von dem Schloss ist nur die aus Bruchsteinen aufgeführte Vorburg erhalten, die nach der Art der niederrheinischen Wasserburgen aus drei rechtwinkelig aneinanderstossenden Trakten besteht, die von breiten Wassergräben umgeben sind. An den Ecken treten kräftige viereckige Türme etwas vor, die mit schlichten Pyramidendächern abschliessen. Über dem Haupteingang das Mirbachsche Wappen und die Jahreszahl 1656. Von dem Herrenhaus, aus vier um einen quadratischen Hof gelegenen Trakten errichtet, sind nur die Grundmauern erhalten. Vorburg

SCHLEBUSCH.

GERMANISCHE GRÄBER. In der Entfernung von 2 km von Dünwald befinden sich auf der Schlebuscher Haide vier Langgräber von 45 m Länge. Ausgrabungen sind nicht vorgenommen (C. RADEMACHER in den Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1894, 3. Heft, S. 43). Germanische Gräber

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Andreae). v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 419. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 245. Kathol. Pfarrkirche

Die Kirche ist ein dreischiffiger romanischer Neubau von *Rüdell u. Odenthal*, in den J. 1888—1890 errichtet.

Kathol. Pfarrkirche Holzfiguren Glocken

Holzfiguren von Maria und Johannes, 90 cm hoch, 16. Jh., stark bewegt.

Glocken. Die erste mit der Inschrift: ANNA BIN ICH GENANNT, GOTTES GNADE IST MIR BEKANNT, ZU DER EHRE GOTTES LÜDEN ICH. HERMANN VAN NÜIS UND HEINRICH VON AUERRAIDE GUSSEN MICH VAN GEHEISCH JOANNES VAN SCHLEBUSCH, DAT SAGEN ICH A. D. 1491.

Die zweite mit der Inschrift: MARIA HEISSEN ICH, ZU DER EHREN GOTTES LUDEN ICH. MEISTER HERMANN UND HEINRICH GUSSEN MICH A. D. 1490.

Die Uhrglocke mit der Inschrift: SANCT ANDREAS HEISSEN ICH, KÖRSTGEN VON ONKEL JUSS MICH A. D. 1607.

Gezelinskapelle

GEZELINSKAPELLE. v. MERING, G. d. B. III, S. 98; XI, S. 12. — J. H. KESSEL, Der selige Gerrich S. 31. — THEOD. RAY, Animae illustres Juliae, Cliviae, Montium, Neuburg 1663, p. 134. Die Kapelle wurde im 15. Jh. gegründet, im 17. Jh. durch den Ordenskomthur Heinrich von Reuschenberg auf Morsbroich erneut. Einschiffiger Bau mit flachem Walmdach, niedrigem Chörchen und kleinem hölzernen Dachreiter ohne architektonischen Wert.

Haus Morsbroich

HAUS MORSBROICH. v. MERING, G. d. B. XI, S. 12. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, S. 93, 274, 286; II, S. 96.

Handschriftl. Qu. Im Freiherrlich von Diergardtschen Archiv zu Morsbroich: Urkunden von 1264, 1277, 1300, 1309, 1333, 1337 u. s. w. — Litteralien vom 17. Jh. ab (Wd. Zs. I, S. 415).

Geschichte

Stammsitz der Ritter von Morsbroich, im J. 1516 durch den Ritter Hans von Morsbroich und seine Hausfrau Anna dem deutschen Orden verkauft. Im J. 1692 erbaute der Komthur Freiherr von Nesselrode ein neues Haus (Inschrift s. u.). Der letzte Ordenskomthur der Balley Koblenz, der Freiherr von Roll, liess im J. 1774 das alte Herrenhaus abbrechen und ein neues aufführen. Im J. 1856 wurde das Gut von dem Freiherrn Friedrich Wilhelm von Diergardt erworben. Der jetzige Eigentümer ist der Freiherr F. von Diergardt, der in den J. 1885—1887 durch den Baurat *Pflaume* in Köln an den alten Mittelbau zwei stattliche Flügel anfügen liess und das Schloss durchweg erneuerte.

Beschreibung

Die ganze Anlage bildet ungefähr einen Halbkreis. Der Haupteinfahrt gegenüber liegt das Herrenhaus. Die Wirtschaftsgebäude ziehen sich auf beiden Seiten in stumpfen Winkeln aufeinanderstossend, um den Hof. An dem einen der niedrigen Wirtschaftsgebäude Wappen mit der Umschrift: G. A. J. C. BAR. NESSELRODE EHRESHOVEN M. C. HR. F. SCHOVEN M. C. eVropa VnDIqVe beLLo fLagrante Me eXstrVXIt (1692).

Herrenhaus

Das ehemalige von dem Freiherrn von Roll errichtete Herrenhaus bestand aus einem zweistöckigen Bau mit leicht geschweiftem und gebrochenen Dach in den spätesten Rokokoformen. Zur Seite des vorspringenden Risalites von drei Achsen auf jeder Seite noch zwei Achsen. Nur der Mittelrisalit war architektonisch etwas betont durch einen flachen Giebel und eine Freitreppe. Der Bau ist in dem neuen Schlosse vollständig erhalten, nur das Wappen im Giebel ist neu.

SOLINGEN.

Litteratur Allgemeine Darstellungen

E. PH. PLOENNIES, Topographia ducatus Montani 1715: Berg. Zs. XIX, S. 81, 95. — J. WÜLFFING, Beschreibung der vornehmen Handelsstädte 1729: Berg. Zs.

XIX, S. 114, 123, 136. — Geographisch-statistische Beschreibung der Stadt Solingen: WEDDIGENS Neues fortgesetztes Westfälisches Magazin I, 1798, S. 39. — J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802, S. 41. — JOH. SCHMIDT, Geographie und Geschichte des Herzogtums Berg, Krefeld 1804, S. 66. — C. SIMONS, Reise des Kronprinzen von Preussen durch Rheinland-Westfalen im Herbst 1833, Iserlohn 1834, S. 128. — W. MEBUS, Geographisch-statistische Beschreibung des Kreises Solingen, Köln 1830. — G. v. HAUER, Statistische Darstellung des Kreises Solingen, Köln 1832. — J. F. KNAPP, Geschichte, Statistik und Topographie der Städte Elberfeld und Barmen, mit Bezugnahme auf Solingen, Barmen 1835. — C. F. MELBECK, Statistische Darstellung des Kreises Solingen, S. 1860. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 407. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 450. — Die Amtmänner von Solingen: v. MERING, G. d. B. IX, S. 67. — ALBERT WEYERSBERG u. M. SCHIWARA, Aus vergangenen Tagen: Solinger Kreis- und Intelligenzblatt 1892, Nr. 7, 11, 13, 20, 25, 32, 40, 50, 57, 95, 129, 146, 152, 272, 290, 302; 1893, Nr. 8, 18, 54, 88, 100, 117, 140, 176, 200, 206, 224, 254, 272, 295; 1894, Nr. 23. — ALBERT WEYERSBERG, Chronik der Familie Weyersberg zu Solingen, Elberfeld 1893. — G. PETZSCH, Die Familien Pols in Solingen und Dresden: Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde XV, 1894, S. 169.

Litteratur

Kirchengeschichte

ABRAHAM LEUNENSCHLOSS, Paropsis revelata, in sich haltende eine wahrhaftige Deduktion des verlauffs der wieder Abrahamum von Leunenschloss gehaltenen Kirchen-Censur . . ., S. 1677. — Bruchstück aus der Reformationsgeschichte der Stadt und des Kirchspiels Solingen (1580—1659): W. ASCHENBERGS Niederrheinisch-westfälische Blätter II, 1802, S. 706. — FRIEDRICH GOEBEL, Hieronymus Banfius, weiland reformierter Pastor in Solingen (1603—1613): Berg. Zs. XV, S. 19. — Der 13. August 1832 in Solingen, drei Predigten nebst einer geschichtlichen Einleitung, S. 1832. — J. J. KÄMMERLING u. W. VORSTER, Die Jubelfeier der Einweihung der vor 100 Jahren neu erbauten reformierten Kirche zu Solingen am 8. Sept. 1837, S. 1838. — Etwas von dem Glauben und Leben des J. G. W. Forstmann, Prediger in Solingen, S. 1840. — W. H. A. HENGSTENBERG, Geschichte der reformierten oder grösseren evangelischen Gemeinde zu Solingen und ihrer Besitzungen, S. 1847. — Ders., Solingens Reformation, S. 1852. — Ders., Reformations- und Kampfgeschichte von Solingen, Wald und Gräfrath, S. 1857. — G. ZURHELLEN, Predigt vom 12. Februar 1855, als dem Tage der 200jährigen Jubelfeier der kleinen evangelischen Gemeinde zu Solingen, nebst einigen geschichtlichen Bemerkungen, S. 1855. — CRECELIUS, Zur Reformationsgeschichte von Solingen: Berg. Zs. VII, S. 186, 311. — Vergleich zwischen den Pfarrgenossen von Solingen und der Abtei Altenberg 1546: Berg. Zs. VI, S. 187. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 444; III, S. 407.

Geschichte der Industrie

ADAM VON DANIELS, Vollständige Abschilderung der Schwert- und Messerfabriken, fort sonstigen Stahlmanufakturen in Sohlingen, Düsseldorf 1802; neuer Abdruck 1808. — J. J. LENZEN, Über Fabrikation, Manufakturen und Handlung im Herzogtum Berg: ASCHENBERGS Bergisches Taschenbuch 1798, S. 187. — Bemerkungen über die Verfertigung des Damascener Stahles: Grossherzoglich Bergisches Archiv 1811, Nr. 9, S. 58. — RUDOLF CRONAU, Geschichte der Solinger Klingenindustrie, Stuttgart 1885. Dazu Kunstgewerbeblatt II, S. 55. — F. J. SCHIRLITZ, Die Fabrikation der Stahlwaaren . . . ., Weimar 1868. — Von der Gerichtsbarkeit der Handwerksvoigte in der Fabrik zu Sohlingen: J. W. BEWER, Sammlung einiger der bei den Gülich und Bergischen Dikasterien entschiedenen Rechtsfälle . . . I, Düsseldorf 1796, S. 98, III, 1798, S. 93, 145. — Einzelne Verordnungen zur Geschichte der Industrie bei

Litteratur

v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preussischen Monarchie, Berlin 1828, III, S. 184. — Landesherrliche Verordnung über die Einrichtung der Messerfabrik zu Solingen vom 18. Nov. 1687 u. a.: Vaterländische Blätter, den Bewohnern des Niederrheins gewidmet, Düsseldorf 1814, I, 2. u. 3. Heft. — ALPHONS THUN, Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter. II. Die Industrie des Bergischen Landes S. 5—105: G. SCHMOLLERS Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen II, 3. Heft, Leipzig 1879. — Ed. PORSCHKE, Beitr. zur Geschichte des früheren Amtes Solingen. II. Die Stahlwarenindustrie im Amte Solingen, Solingen 1890.

Handschriftl. Quellen Solingen

Handschriftl. Qu. Das Stadtarchiv zu Solingen zerfällt in drei Abteilungen, von denen die erste (A, Nr. 1—16) und letzte (C, von Nr. 122 an) auf dem Speicher des Rathauses ruhen, während die zweite (B, Nr. 17—121) neben dem Stadtratssaal aufgestellt ist. Repertorium der älteren Papiere von OLIGSCHLÄGER, angeschlossen ein übersichtliches Register der Artikel, über die im Archiv Nachrichten vorhanden sind. — A. Hebezettel von 1745 ab. — B. Rechnungen und Hebezettel von der Mitte des 18. Jh. an, Stadtrechnungen von 1739 an, Kriegskostenrechnungen von 1793 bis 1801 (IV, 53). — C. 269. Die wichtigsten Urk. u. Privilegien von 1589 (gedruckt Berg. Zs. VII, S. 310), 1596, 1611, 1673, 1754. — C. 270. Aufzeichnung von PETER WEYERSBERG von 1681—1695, über Accise u. a., Inventar, was der abgehende Bürgermeister seinem Nachfolger zu übergeben hat, etc. — C. 272. Älteste Stadtrechnung von 1636—1638. — C. 275. Papiere der Solinger Schützengesellschaft vom J. 1670. — C. 414. Städtisches Grundbuch von 1688, mit den Vermessungen von 1684. — C. 415, 416. Grundbücher von 1720 und 1746—1748. — C. 418, 419. Bürgerverhörsprotokolle von 1683 ab.

München

In der Staatsbibliothek zu München: In der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. XIII, Bl. 1: Urk. von 1374 und 1523; Bd. V, Bl. 428[a]: Privilegien von 1400, 1515, 1596, 1623.

Ältere Ansichten

Ältere Ansichten. 1. Ansicht bei MERIAN, 32,2 × 10 cm, bez. oben: ‚SOLINGEN‘, mit den Türmen des Ohliger und des Kamper Thores (aufgenommen um 1630, vgl. ZEILLER, Topographie des Westphälischen Kreises).

2. Ansicht bei PLOENNIES (s. o.) 1715 Bl. 16[a], wiedergegeben Suppl. zur Berg. Zs. XIX.

3. Lithographie von HERMANN & BARTH nach J. H. KNOTTE, bez.: ‚KREIS- UND FABRIKSSTADT SOLINGEN 1829‘, 45×28,5 cm.

4. Stahlstich, bez.: ‚SOLINGEN‘, 14,8 × 10 cm, nach dem Gemälde von *Verhas* gestochen von *H. Winkler,* aus der PAYNEschen Sammlung.

5. Solingen aus der Vogelperspektive, 53,5×32 cm, um 1860, Lithographie von H. WÜSTENECK.

6. Lithographie von JOH. WETZEL nach H. A. WÜRZ, bez.: ‚KREIS- UND FABRIKSTADT SOLINGEN‘, 47×31,5 cm.

7. Lithographie von VOSSNACK mit 13 Detailansichten, 65×40 cm.

8. Solingen von der Südseite mit 21 Detailansichten, 55,5×24 cm, Lithographie von BUSCHHAUS & SCHÖNENBERG.

Evangel. Kirche Geschichte

EVANGELISCHE KIRCHE. Eine Pfarrkirche zu Solingen wird zuerst um 1300 im liber valoris genannt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 438). Die Kirche war entstanden auf dem Grunde des Frohnhofes, der den Herren von Solingen, später von Oefte, gehörte. Im J. 1359 verkaufte Ritter Heinrich von Oefte sein Erbe ‚myt dem leynrecht der kyrghen zu Solingen‘ an den Grafen Gerhard von Berg (LACOMBLET, U B. III, Nr. 596). Dessen Witwe Margaretha verkauft es 1363 an die

Abtei Altenberg, die sich die Kirche 1399 inkorporierte (Berg. Zs. XIX, S. 136). Die Reformation war um 1590 hier durchgeführt.

Evangel. Kirche

Die alte Kirche, nach den Bränden von 1530 und 1580 renoviert (Ansicht bei MERIAN um 1630, s. o.), wurde 1732 bis auf den Turm abgebrochen und an ihrer Stelle durch *J. M. Moser* ein neues Langhaus errichtet, das erst 1737 vollendet war. Der Turm wurde 1523 errichtet, in den J. 1785, 1836 und 1863 wiederhergestellt. An der Portalseite sind die Zahlen 1523, 1785, 1863 angebracht.

Umbauten

Das 1885—1886 restaurierte Langhaus besteht aus einem rechteckigen Saalbau mit vier durch Pilaster getrennten grossen rundbogigen Fenstern auf jeder Langseite. Das rechteckige Chörchen (als Sakristei eingerichtet) ist zweistöckig und zeigt eine ähnliche Gliederung durch Pilaster.

Beschreibung

Das Innere ist durch drei Paare von Holzsäulen in drei Schiffe zerlegt. Auf drei Seiten eine rund herumgeführte hölzerne Empore. An der Ostseite auf zwei gewundenen Holzsäulen die Kanzel, auf dem Baldachin ein Posaunenengel. Über der Kanzel an der Ostmauer die Zahl 1734.

Altarschrein, niederrheinisches Schnitzwerk um 1500, 1,35 m breit, 1,60 m hoch, stark beschädigt. Die Flügel erst 1886 abhanden gekommen. Der abschliessende Baldachin ist nur noch auf einer Seite erhalten; der Hintergrund ist vergoldet. In der Mitte die Kreuzigung, von der nur die Reitergruppe und die zusammenbrechende Maria erhalten sind, rechts die Auferstehung, links die Frauen am Grabe. Der Schrein ist 1893 dem Bergischen Landesmuseum auf Schloss Burg überwiesen worden.

Altarschrein

Silbervergoldeter Kelch, 21,5 cm hoch, der aus der achtblätterigen Rose konstruierte Fuss bedeckt mit graviertem spätgothischen Masswerk, auf einem der Blätter die Messe des h. Gregor; reicher Schaft und Knauf mit spätgothischen Motiven. Inschrift auf dem Fuss: 1518. HABEN ZEITIGE KIRCHENMEISTER JOHAN DYLCKEN UND JOHAN HENCKELS LASSEN RENWEREN (so) 1663.

Kelch

Silberne Taufschale von 1682.

Taufschale

Silberne Kommunionkanne von 1732.

Kommunionkanne

Hammer und Kelle, bei der Grundsteinlegung zur reformierten Kirche in Solingen 1732 benutzt, kunstvoll gearbeitet, versilbert, mit buntseidenen Bandrosetten verziert. Der Hammer trägt die Inschrift: J. M. MOSER, ARCHITECTOR (so). OPE HUIUS MALLEI IMPOSITUS FUIT CAP. ANG. TEMPLI RF. SOHL. DIE 23. JUNII A. D. 1732. Auf der Kelle das Solinger Stadtwappen, die Jahreszahl 1732 und die Inschrift: HAEC TRULLA USURPATA IMPOSITIONE CAP. ANGULI TEMPLI REF. SOHL. DIE 23. JUNII.

Hammer u. Kelle

Die Glocken sind 1861—1863 in Sieglar umgegossen worden. Die alten Glocken trugen die Inschriften:

Glocken

1. DERICH UND HEINRICH VON COELLEN GUISSEN MICH 1585. SALVATOR MUNDI HEISCHEN ICH, TZOM DEINST GOTZ ROIFFEN ICH, DE DOEDEN BECLAGEN ICH, DU SÜNDER BEKEIR DICH, SO GEIFFT DEIR GOT SEIN EWIGE RICH. LUTTER KLUBERGH BUMEISTER. JURGEN VOM KAMPE, WEILM WEIERSBERGH, BERNT OP DEM KAMPE, JOHANNES SOTER, CLEMENS TESSE, ALLE VEIR KERCHEMEISTER.

2. LUCAS AM I. DER HERR HAT ANGESEN DE DEMUT SEINER MAGDE. SEHE VAN NU AN WERDEN MICH SELICH SPRECHEN ALLE GESCHLECHT. GERLACUS KATTERBACH PASTOR 1585. RUTGER NEIFF, BURGERMEISTER. JOHANN JASPER BUEISS.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Clementis). Eine römisch-katholische Gemeinde hatte sich während des dreissigjährigen Krieges neugebildet, indem Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm 1627 eine Jesuitenmission einrichtete. Die erste

Kathol. Pfarrkirche

Kathol. Pfarrkirche

Kirche wurde 1701 gebaut, erneuert im J. 1827. Im J. 1893 ist sie abgebrochen worden, um einem Neubau Platz zu machen.

Kanzel

Die Kanzel ein sechsseitiges Gehäuse mit gewundenen Ecksäulen, an der unteren Seite des Schalldeckels die Taube des heiligen Geistes.

Kronleuchter

Kronleuchter des 17. Jh., Gelbguss, holländische Arbeit, gekrönt durch Jupiter auf dem Adler.

Glocken

Glocken. Die ältere Glocke im Hauptturm trägt die Inschrift: SIT SEMPER LAUS DEO IN ORE MEO. S. CLEMENS, SEBASTIANUS, IGNATIUS ET XAVERIUS ORATE PRO NOBIS. W. RINCKER VON LEUN GOSS MICH 1781.

Die Glocke im Dachreiter trägt die Inschrift: ME FECIT CHRISTIANUS COSSEN IN COELLEN ANNO 1798.

Privathäuser

In Solingen ist eine grössere Anzahl älterer PRIVATHÄUSER des 18. Jh. erhalten, die den Typus des herrschaftlichen Rokokohauses in schlichteren Formen als die Häuser in Barmen und Elberfeld (s. o. S. 16 u. 26), aber bei ihrer freien Lage auch um so reiner vorführen. Die Häuser sind durchweg mit Schiefer bekleidet, die Fachwerkbauten fehlen fast ganz. Durch Einfügung ausgezahnter Schieferplättchen ist oft ein reizvolles Muster hergestellt, so an den Häusern Westwall 47 (Fig. 59), an der früheren Dingerschen Gastwirtschaft zu Weeg und an dem Schellenbergschen Haus zu Clauberg. Die Dächer sind zumeist gebrochen und abgewalmt. Durch besonderen Schmuck ausgezeichnet sind die über der Façade errichteten Giebel, deren oberer Abschluss durch leicht geschwungene und reich profilierte Balken gebildet wird. Die Einrahmungen der Thüren und Fenster — die letzteren zumeist im Flachbogen oder leichtgeschweiften Vorhangbogen geschlossen — zeigen feine und zierliche Stabprofile, die Krönung bildet zuweilen eine geschnitzte Kartouche, die Oberlichter der Thüren sind mit zierlichen durchbrochenen Schnitzereien gefüllt, so in dem Hause Westwall 47, wo als Krönung des Portals ein Vogelnest angebracht ist (Fig. 59). Neben den schwarzblauen Grund der Schieferbekleidung treten die lichten Töne der weissen Fensterrahmen und der grünen Läden.



Fig. 59.
Solingen. Schieferbekleidung und Oberlicht eines Hauses am Westwall.

In der Kirschheide

Zwei der stattlichsten Bauten dieser Gattung sind auf der Kirschheide (Gemeinde Höhscheidt), die ‚blaue‘ und die ‚weisse Seite‘ genannt. Das erste Haus, im J. 1771 von Peter Weyersberg erbaut, Herrn Friedrich Koch gehörig, frei in einem Park gelegen (Fig. 60), ganz mit Schiefer bekleidet, zweistöckig, zeigt in den Abschlüssen des vorderen Giebels, der Dachfenster und den Fenstereinrahmungen hübsche Rokokomotive. Die Fenster sind mit den üblichen grünen Läden versehen und enthalten noch die alten kleinen Scheiben. Aus dem in der Mittelachse gelegenen unteren Flur führt eine breite Treppe mit geschnitztem und durchbrochenem Geländer auf den

oberen Flur. Im Erdgeschoss einige hübsche Thüren und Stuckdecken mit einfachen Leisten. Das gegenüberliegende zweistöckige Haus des Herrn August Neeff, die ‚weisse Seite‘ genannt, enthält einen leicht vorspringenden Mittelrisalit, in dessen flachen Giebel ein Ovalfenster eingebrochen ist. Zu dem Hauptportal führen sieben Stufen hinauf. Die Treppe mit grosser Raumverschwendung angelegt, ausgeschnittenes Geländer mit ganz schlichten Rokokoornamenten.

Privathäuser

In der Stadt Solingen selbst war das ehemalige Bergsche Haus (Kölnerstrasse 91), gegen 1720 gebaut, der charakteristischste Bau (Fig. 61), zweistöckig, fünfachsig, der

In Solingen



Fig. 60. Solingen. Blaue Seite in der Kirschheide.

Oberstock nur nach vorn ein wenig vorgekragt. Die Fenster des Erdgeschosses mit geschweiften Einrahmungen, zur Seite der Thür die schmalen Flurfenster. Das Haus hat jüngst einem Neubau Platz machen müssen. Das ehemalige Weyersbergsche — jetzt Morsbachsche — Haus (Kölnerstrasse 69), 1764 erbaut, zeigt denselben Grundriss und dieselbe Gliederung, die Fenster der Façade leicht geschwungen, unter den Dachrinnen zierliche schmiedeeiserne Stützen. Das im ersten Stock liegende Hauptzimmer enthält eine gute Stuckdecke mit Festons und Medaillons, an den Ecken hübsche Fruchtstücke und Gruppen von Musikwerkzeugen.

Den späteren Typus der schon unter dem Einfluss des Klassicismus stehenden Bauten zeigt das Haus Kölnerstrasse 67, dessen Façade durch Pilaster gegliedert ist und mit einem Architrav abschliesst.

Privathäuser In Clauberg

Zu Clauberg bei Solingen sind zwei ältere Häuser erhalten, das Schellenbergsche und das Jagenbergsche, zugleich die Sitze alter Familien. Das Schellenbergsche Haus ist in den Formen reicher als die Bauten auf der Kirschheide und zeigt vor allem eine hübsche Freitreppe von sechs Stufen mit Seitenbänken, über dem Portal ein gutgeschnitztes Oberlicht. Die Thür selbst ist mit Schnitzereien (Löwenköpfen) verziert. Im Inneren schwere Balkendecken und Schiebefenster. Das Jagenbergsche Haus (jetzt Restauration Rudolf Schwarz) ist einfacher, zweistöckig mit fünf Achsen und zeigt gleichfalls ein interessantes Portal mit Giebelabschluss, schmalen Flurfenstern und sechs halbrunden Stufen. Wie die hier vorkommende Form der Oberlichter weiter festgehalten wurde, zeigen die Häuser Schlagbaumerstrasse Nr. 12 und 18 in den Solingen unmittelbar benachbarten Gemeinden Gräfrath und Wald.

Fig. 61. Solingen. Das Bergsche Haus.

Ältere Bauten

Von den einfachen älteren Bauten ist infolge der vielfachen Feuersbrünste fast nichts erhalten. Das Deutsche Haus an der Ecke der Kölner- und der Weyersbergerstrasse, ‚im Himmel‘ genannt, Eigentum des Herrn Louis Schivelbusch, ist ein dreistöckiger Bau mit zwei Giebeln vom J. 1592. Auf der Wetterfahne die Zahl 1718. Das alte Bergische Amtshaus, 1726 neu gebaut, in der oberen Kaiserstrasse neben einem der ehemaligen Thore, der ‚neuen Pforte‘, ist ein schmuckloser einstöckiger Bau mit der Inschrift, die die Jahreszahl 1726 dreimal angiebt:

IVDICIVM soLLIngense strVebatVr
satrapIae et patrIae
sVb IVDICe Ioanne goDefrIDo heLLIng
et pro fVtVro notabIs
teCta sVnt pro serenIssIMo
Vt frVges bene ConserVentVr
regIstratVra pro bono pVbLICo
Vt aCta bene regIstrentVr
Caetera pro IVre et IVstIstIa
et Vt reI CorrIgantVr.

In dem Hause des Schneiders Bluefeld auf dem Kirchplatze ist eine vollständige bergische Stube des 17. Jh. erhalten: Tisch, Stühle, Schrank, Uhr, Bilder, Gefässe u. a. Das Königskopfhaus, Johannisstrasse 13, besitzt einen Thürbalken vom J. 1607.

Privathäuser
Bergische Stube

STEINBÜCHEL.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai de Myra). Die Kirche war ursprünglich Kapelle des gleichnamigen Rittersitzes. Erst zwischen 1560 und 1582 wurde sie in eine Pfarrkirche umgewandelt. Das Langhaus 1787 abgebrannt und neu aufgeführt.

Kathol. Pfarrkirche

Der dreistöckige verputzte Turm mit je zwei einfachen Doppelfenstern im obersten Geschoss stammt noch aus dem 12. Jh. Das Langhaus ist ein rechtwinkeliger flachgedeckter Bau, die Kanten nach Osten abgerundet. Die ganze Kirche ist im

Turm



Fig. 62. Steinbüchel. Katholische Pfarrkirche.

J. 1793 mit einer Bruchsteinmauer umgeben worden, an die kleine Giebelhäuschen mit den Reliefs der Stationen angelehnt sind (Fig. 62).

RITTERSITZ STEINBÜCHEL. v. MERING, G. d. B. IX, S. 78. — LÜLSDORFF, Der Rittersitz Steinbüchel: Berg. Zs. II, S. 115. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, S. 410. — Ders., Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westfälischen Geschichte III, S. 37.

Rittersitz Steinbüchel

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Lehensaufschwörungen n den Akten der Familie von Hugenpoet.

Ursprünglich Sitz der Herren von Steinbüchel, die schon im 12. Jh. genannt werden. Das Haus kommt im 17. Jh. an die Herren von Diependahl, darnach an die Herren von Petersen. Im J. 1724 wurde es an den Deutschordenslandkommandeur Freiherrn von Droste verkauft. Der jetzige Eigentümer ist der Herr Kaiserliche Ministerialrat a. D. Alexander von Sybel zu Karlsruhe.

Geschichte

Das Herrenhaus wurde 1732 durch den Freiherrn Jobst Mauritz von Droste neu aufgeführt. Der westlich von der Kirche gelegene Bau ist zweistöckig mit abgewalmtem Satteldach, nach Osten mit vorgekragtem Obergeschoss, ehemals von Gräben umgeben.

Kapelle

Die KAPELLE zum h. Johannes von Nepomuk in der Ortschaft Fettenhenne bei Steinbüchel, 1737 durch den Landkommandeur von Droste erbaut, einstöckiger flachgedeckter Backsteinbau, 1804 repariert, 1850 vergrössert, am Giebel das Wappen der Herren von Droste.

VORST.

Schloss

SCHLOSS. v. MERING, G. d. B. IX, S. 92—146.

Handschriftl. Qu. Im Besitz des Herrn Peter Göring zu Düsseldorf: Die Burg Forst und deren weitere Umgebung, Hs. in Fol. von OLIGSCLHLÄGER.

Geschichte

Das Schloss war der Stammsitz der Herren von Forst, die zuerst 1240 genannt werden. Im Anfang des 14. Jh. kam es an die Herren von Hökeshoven, in der

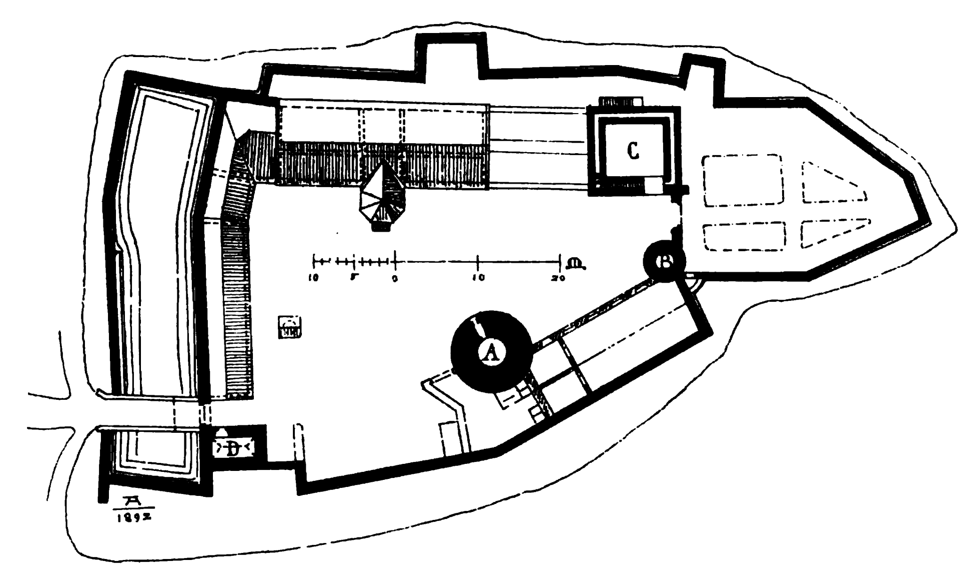


Fig. 63. Schloss Vorst. Grundriss.

2. H. d. Jh. an die Herren von Quad. Im J. 1548 gelangte die Burg durch Heirat der Agnes von Quad mit Otto Schenk von Nideggen an die Schenk. Im Anfang des 17. Jh. durch Heirat an Wilhelm Dietrich von den Reven († 1639). Im Laufe des dreissigjährigen Krieges wurde die Burg durch die Hessen und Kaiserlichen wiederholt eingenommen; im J. 1646 ward sie durch die Kaiserlichen unter dem Kommandanten Hans Grav neu befestigt. Am Ende des 17. Jh. ist das Schloss im Besitz der Freiherren von Velbrück, die im Mannesstamme 1776 ausstarben. Das Schloss kam durch Heirat an den Freiherrn Gerhard Joseph Wilhelm von Mirbach. Im J. 1795 wurde es durch die Franzosen ausgebrannt. Ein neues Herrenhaus wurde erst 1832—33 durch den Freiherrn Johann Wilhelm von Mirbach erbaut. Der jetzige Eigentümer ist der Herr Graf Ernst von Mirbach-Harff.

Beschreibung

Das Schloss (Grundriss Fig. 63) liegt auf der Spitze des zungenartigen Bergrückens, der dem Aresberge gegenüber in die Wupper vorspringt, die seinen Fuss bespült: der Mauerring schliesst sich der Form des Rückens an und bildet ein spitzwinkeliges Dreieck. Die Anlage gehört im wesentlichen dem 14. und 15. Jh. an.

Der Zugang geschieht nur von Westen her. Hier ist der Höhenzug von einem 9 m breiten und noch 5 m tiefen Graben durchschnitten, dessen Wandungen sorgfältig aufgemauert sind. Bis zum J. 1800 führte eine Zugbrücke über ihn, seitdem eine gemauerte Brücke. Das spitzbogige 2,60 m breite Portal zeigt noch die Öffnungen für die Ketten. Neben dem Eingang erhebt sich die turmartige Wohnung des Thorwartes D.

Schloss Zugang

Im Schlosshof liegt nördlich das neue 1832—1833 errichtete Herrenhaus, an das sich nach Westen Wirtschaftsgebäude anschliessen. In dem Neubau in der Mitte das Mirbachsche und Wolf-Metternichsche Wappen. Das erste Wappen zur Linken das gräflich Velbrücksche, darnach das von Revensche, das erste Wappen rechts das von Galensche, zuletzt das der Schenk von Nideggen. Im Süden liegt der älteste Teil um die beiden Rundtürme A und B.

Herrenhaus

Der ‚dicke' Turm A mit kolossalen Mauern, der eigentliche Bergfrid, hat erst 1773 sein Dach verloren. Der Zugang geschah ursprünglich durch eine aussen angebrachte Treppe, die zum ersten Stock führte, das Gewölbe des Erdgeschosses war erst von diesem aus zugänglich. Später ist zu ebener Erde eine Öffnung eingebrochen worden. Der kleine Turm B hatte ehemals in der Mauerstärke eine Treppe, die zu dem Umgang heraufführte. Von dem dazwischen liegenden Palas waren nur die Umfassungsmauern und die Reste eines Kamines erhalten; im J. 1891 ist hier ein neuer Festsaal aufgeführt worden. Im Westen stösst an den dicken Turm ein spitzbogiges Portal mit zweimal ausgekehlten Gewänden an, den Schlufsstein bildet ein Engel, der ein Wappenschild hält mit einem nach links schreitenden Ross (Fig. 64). In den Mauerresten des dahinter gelegenen Saales noch die alten Fenster mit Ecksitzen erhalten.

Dicker Turm

Kleiner Turm

Fig. 64. Schloss Vorst. Portal im Schlosshof.

Dem Palas gegenüber nach Norden erhebt sich der viereckige Turm C, sein Inneres, mit einer Tonne überspannt, öffnet sich nach dem Schlosshof zu mit einem rundbogigen Portal, nach Aussen mit kleinen Fenstern. Eine 65 cm breite Treppe führt in der Mauerstärke auf die obere Terasse — die ganze Turmmauer besteht aus zwei getrennten Schalen. Die nach Westen anstossende Mauer zeigt nach beiden Seiten je zwei spitzbogige Öffnungen, nach dem Hofe zu die eine vermauert.

Die Umfassungsmauer, die auf der Südseite 1,30 m breit ist, folgt dem Zuge des Felsengrates. Nach Osten springt sie weit vor und umschliesst hier eine hohe Terasse, das rundbogige Thor, das von hier in den Schlosshof führt, ist neu. Nach Norden springen zwei viereckige Bastionen vor, die östliche mit den Fundamenten eines Turmes. Ein Graben umzieht in weitem Bogen die äussere Mauer.

Ringmauer

WALD.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Im J. 1869 ein römischer Goldring mit Gemme (Viktoria) gefunden, nach Köln verkauft. Über einen Ringwall vgl. oben S. 106.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. MÜLMANN, Statistik I, S. 455. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 461. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 279. — PORSCHKE, Beitr. zur Geschichte des früheren Amtes Solingen III, S. 153. — H. A. HENGSTENBERG, Reformations- und Kampfesgeschichte von Solingen, Wald und Gräfrath, Solingen 1857.



Fig. 65. Wald. Die evangelische Pfarrkirche von Westen.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. von 1341, 1482, 1484, 1594.

Geschichte

Eine Kirche zu Wald wird schon im J. 1019 durch Erzbischof Heribert der Abtei Deutz geschenkt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 153. Bestätigt 1147: Nr. 357). Zwischen 1208 und 1216 schenkt der Abt von Deutz die Pfarrkirche zu Wald dem Kloster Gräfrath, das seitdem die Kollation für den Pastor hat, während der Rittersitz Caspersbroich seit 1517 diese für den Vikar besitzt. Die Kirche wurde schon um 1540 von den Reformierten eingenommen. Das Langhaus wurde 1818 abgerissen und an seiner Stelle durch den Architekten *Franzen* von Düsseldorf ein Neubau im Schinkelschen Stil errichtet.

Turm

Der kräftige romanische Turm (Fig. 65) stammt noch aus dem 12. Jh. Er ist dreistöckig, aussen ganz verputzt, und zeigt im Obergeschoss je zwei romanische Doppelfenster mit Kelchkapitäl. Eine achtseitige geschweifte Schieferhaube des 18. Jh. schliesst ihn ab. Die Turmhalle ist ein Quadrat von 4,30 m Seitenlänge, mit einem schweren alten Gratgewölbe überdeckt, in der Mauerstärke führt eine 56 cm breite Treppe empor. Auch das zweite Geschoss des Turmes ist mit einem Gratgewölbe überdeckt.

Langhaus

Das Langhaus, im Inneren mit kassettierter Decke, mit doppelten in zwei Stockwerken übereinandergestellten Reihen von kannellierten Säulen, die im Schiff jonische, im Chor korinthische Kapitäle haben, ist von bedeutender Wirkung.

Im Garten des Herrn Max Kranen: Fragment eines **Taufsteins** des 12. Jh., 1,10 m im Durchmesser, rundes Becken mit Eckköpfen, auf den Seitenflächen Drachendarstellungen in Relief, von der am Niederrhein häufigen Form (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16. — Anzeiger des Germanischen Museums 1891, S. 79).

Evangel. Pfarrkirche Taufstein

WIESDORF.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Antonii Eremitae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 246.

Kathol. Pfarrkirche

In dem 1264 zuerst genannten Ort (LACOMBLET, U B. II, Nr. 546) bestand ursprünglich eine einschiffige Kapelle, im J. 1662 erneut, im J. 1883 bis auf den Turm abgebrochen und durch einen einschiffigen Neubau ersetzt. Der Turm in Backsteinen mit roher Nachahmung romanischer Formen.

Im Inneren Holzstatuetten der hh. Katharina und Sebastian, 85 cm hoch, aus dem 15. Jh.

Statuetten

DOKTORBURG, ehemaliges Haus Büchel (Ober-Büchel). Vgl. v. MERING, G. d. B. XI, S. 14.

Doktorburg

Im Anfang des 16. Jh. im Besitz der Herren von Zellis, darnach der von Omphal; nach Jakob und Bernhard von Omphal, beide Doktoren der Rechte, erhielt die Burg ihren Namen. Am Ende d. Jh. im Besitz der Freiherren von Merode; der Landkomthur Freiherr von Merode liess 1682 das neue Gebäude errichten. Der jetzige Eigentümer ist Herr Dr. Engels in Mülheim a. Rhein.

Geschichte

Das Herrenhaus ist ein interessantes Werk der Spätrenaissance, ein zweistöckiger Bau mit steilem Walmdach, mit eingebautem sechsseitigen Türmchen, das sich über das Dach um ein Stockwerk erhebt und hier mit einem eingeknickten sechsseitigen Pyramidendach abschliesst. Die Fenster mit alten Steinkreuzen und kleinen Scheiben. Über dem Portal an der dem Hof zugekehrten Schmalseite in Muschel- und Voluten einrahmung das Merodesche Wappen von zwei Löwen gehalten mit der Unterschrift: EN VERTU GIST MA GLOIRE. An dem Türmchen vier Medaillons mit Reliefköpfen.

Beschreibung

WITZHELDEN.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. MERING, G. d. B. X, S. 79. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 572. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 246.

Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Annotationsbuch, darin der Anfang, Fortsetzung und (Gott gebe) glückliche Endigung des bey der Evangel. Luther. Gemeinde zu Witzhelden angefangenen neuen Kirchenbaues .... behandelt, von Pastor POLLMANN 1767. — Lagerbuch der Kirche zu Witzhelden mit Chronik vom J. 1821.

Eine Kirche, dem h. Heinricus geweiht, bestand hier schon im 12. Jh., im liber valoris um 1300 wird sie als Pfarrkirche erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 439). Die Reformation fand schon um 1560 Eingang. Das Langhaus der Kirche wurde 1767 abgerissen und 1768—1769 neu aufgeführt.

Geschichte

Der Turm stammt noch von dem romanischen Bau des 12. Jh., er ist vierstöckig, zeigt im Oberstock je zwei kleine rundbogige Fenster, in den Laibungen mit Tuffsteinen verblendet, und schliesst mit vierseitigem Pyramidendach ab (daher der Name ‚Stubbeturm'). Die Turmhalle, 4,15 m im Geviert messend, ist mit einem

Turm

Evangel. Pfarrkirche

schweren Gratgewölbe überspannt. Das Langhaus ist ein schlichter rechteckiger Saalbau mit je drei grossen rundbogigen Fenstern auf den Langseiten und hölzernem Tonnengewölbe.

Totenschilde

Totenschilde des Junkers Adam von Hücking († 1704) und der Charlotta Sophia von Hücking, geb. von Bawyr († 1740).

Glocken

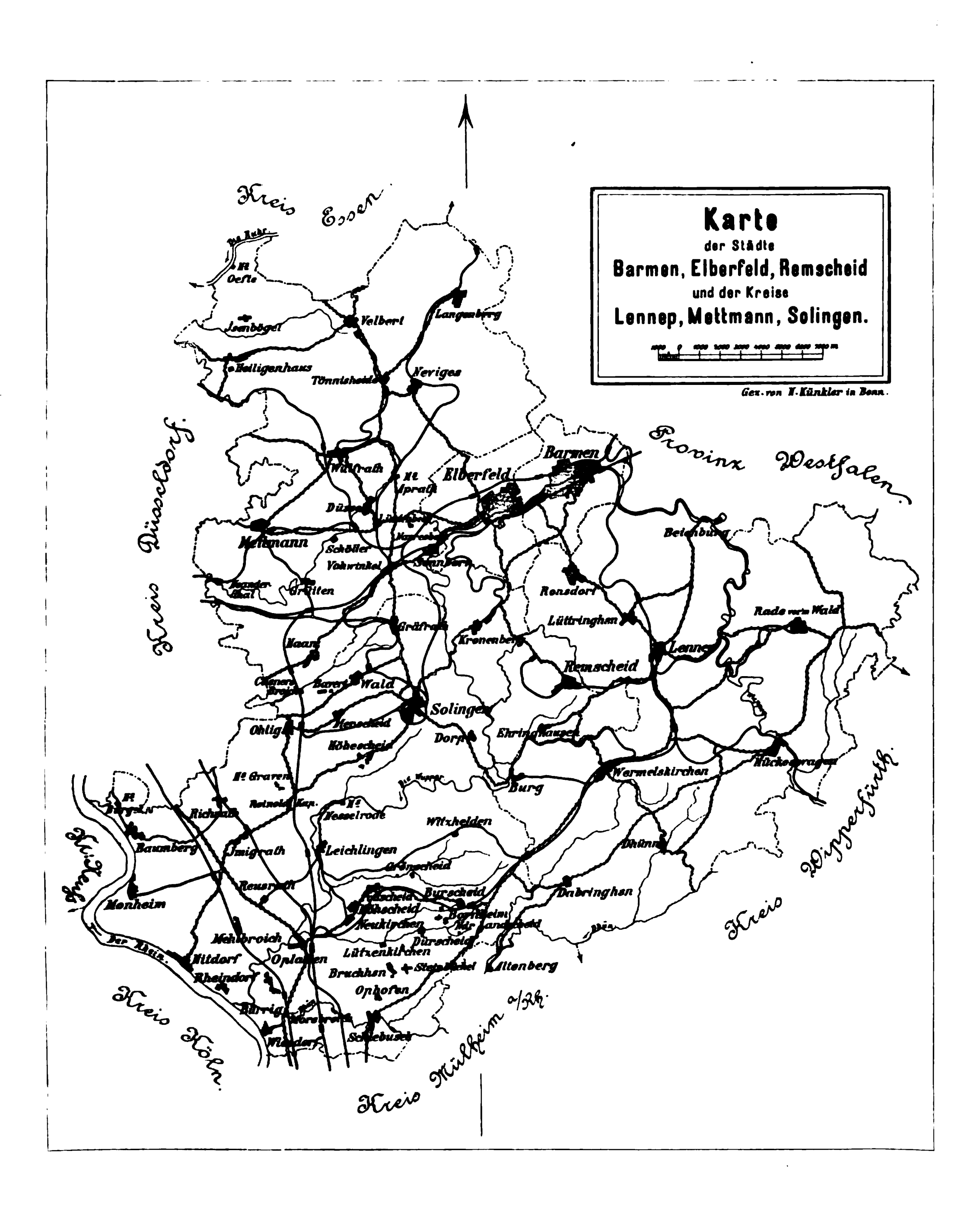
Glocken. Die erste von 1451 mit den guten Reliefbildern des sitzenden Christus und eines Heiligen und der Inschrift: JHESUS MARIA HEIS ICH, ALLE QUAL VERDRIVE ICH, IN SPE PERPETUAE SALUTIS A. D. MCCCCLI.

Die zweite von 1435 mit der Inschrift: SUNT DUE CAMPANE HERMANNI .... DUM REXIT ECCLESIAM GOTSCHALCUS PRESBITER ISTAM. S. MAGDALENA CAMPANA VOCATA MARIA. A. D. MCCCCXXXV.

Bechhausen

BECHHAUSEN, ehemaliger Rittersitz, im 15. Jh. den Herren von Quad, seit dem 17. Jh. den Herren von Hücking gehörig (v. MERING, G. d. B. X, S. 88), jetzt Bauernhof (Nr. 345), im Besitz des Herrn Richartz. Zweistöckiger Fachwerkbau, am Westgiebel halb mit Brettern, halb mit Schiefer verkleidet. Über der Thür die Inschrift: DIE HOCHWOHLGEBOHRENE FREYFRAU VERWITTIBTE VON HÜCKING GEBOHREN VON BAWYR UND IHRE SÄMPTLICHE KINDER HABEN DIESSES FREY ADLICHES HAUSS ANNO 1720 GEBAUT. DEN 12. JULII HIEHIN GESETZT. DER HERR BEHÜTE UNSERN AUSS UND EINGANG VON NUN AN BIS IN EWIGKEIT. PSALM 121 V. 8.




Karte
der Städte
Barmen, Elberfeld, Remscheid
und der Kreise
Lennep, Mettmann, Solingen.
Gez. von H. Künkler in Bonn.
Kreis Essen
Provinz Westfalen
Kreis Düsseldorf
Kreis Wipperfürth
Kreis Mülheim a/Rh.
Kreis Köln
Die Ruhr
Oefte
Isenbügel
Velbert
Langenberg
Heiligenhaus
Tönnisheide
Neviges
Barmen
Elberfeld
Mettmann
Schöller
Vohwinkel
Gruiten
Gräfrath
Haan
Wald
Solingen
Ohligs
Merscheid
Höhscheid
Dorp
Kronenberg
Ronsdorf
Lüttringhsn
Remscheid
Lennep
Beyenburg
Rade vorm Wald
Ehringhausen
Burg
Wermelskirchen
Hückeswagen
Witzhelden
Leichlingen
Richrath
Baumberg
Immigrath
Reusrath
Monheim
Opladen
Rheindorf
Bürrig
Wiesdorf
Schlebusch
Lützenkirchen
Bruchhsn
Dhünn
Dabringhsn
Altenberg
Der Rhein

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, wo über den Ort im Zusammenhange gehandelt wird.)

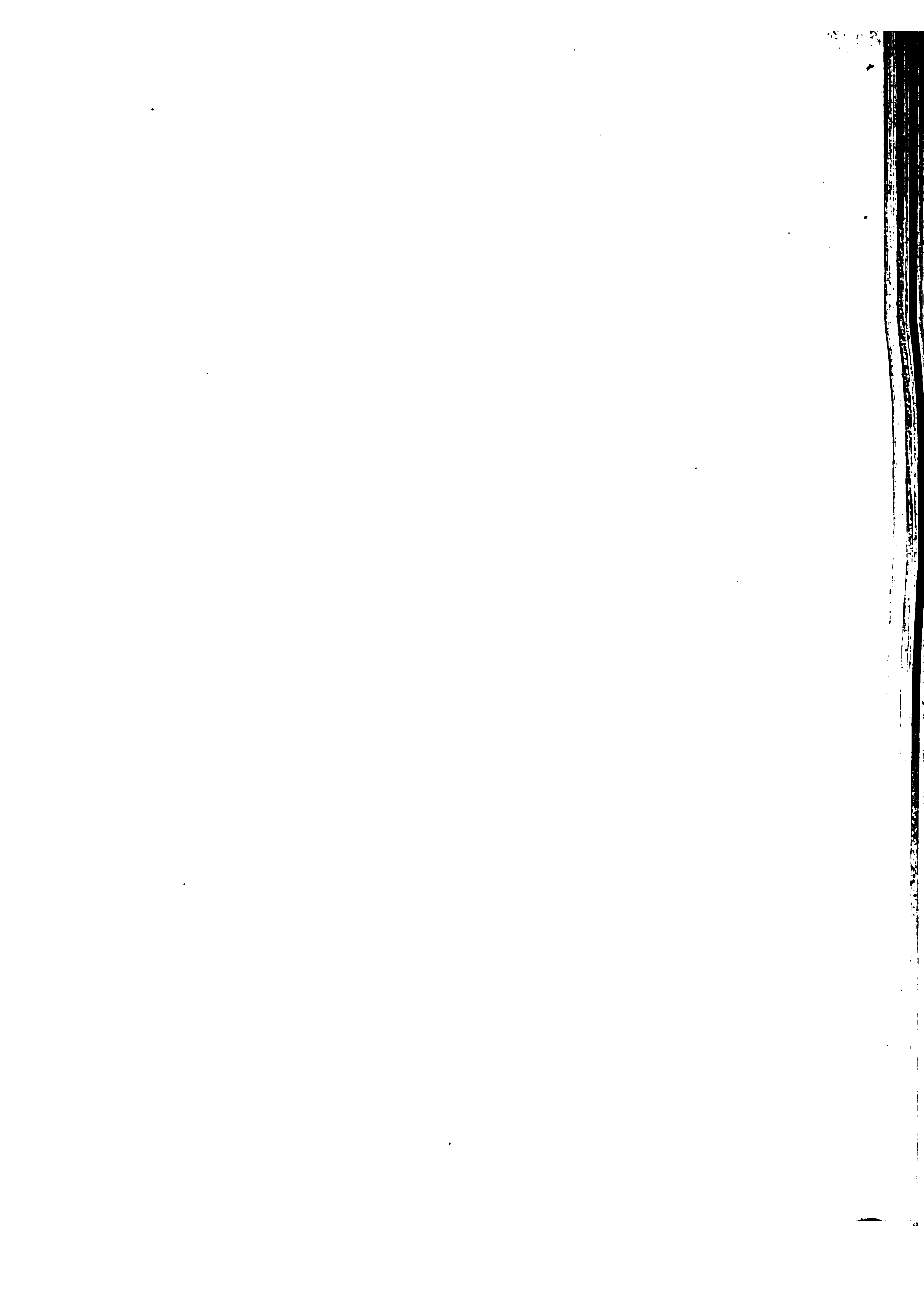
9*

II. Sammlungen.

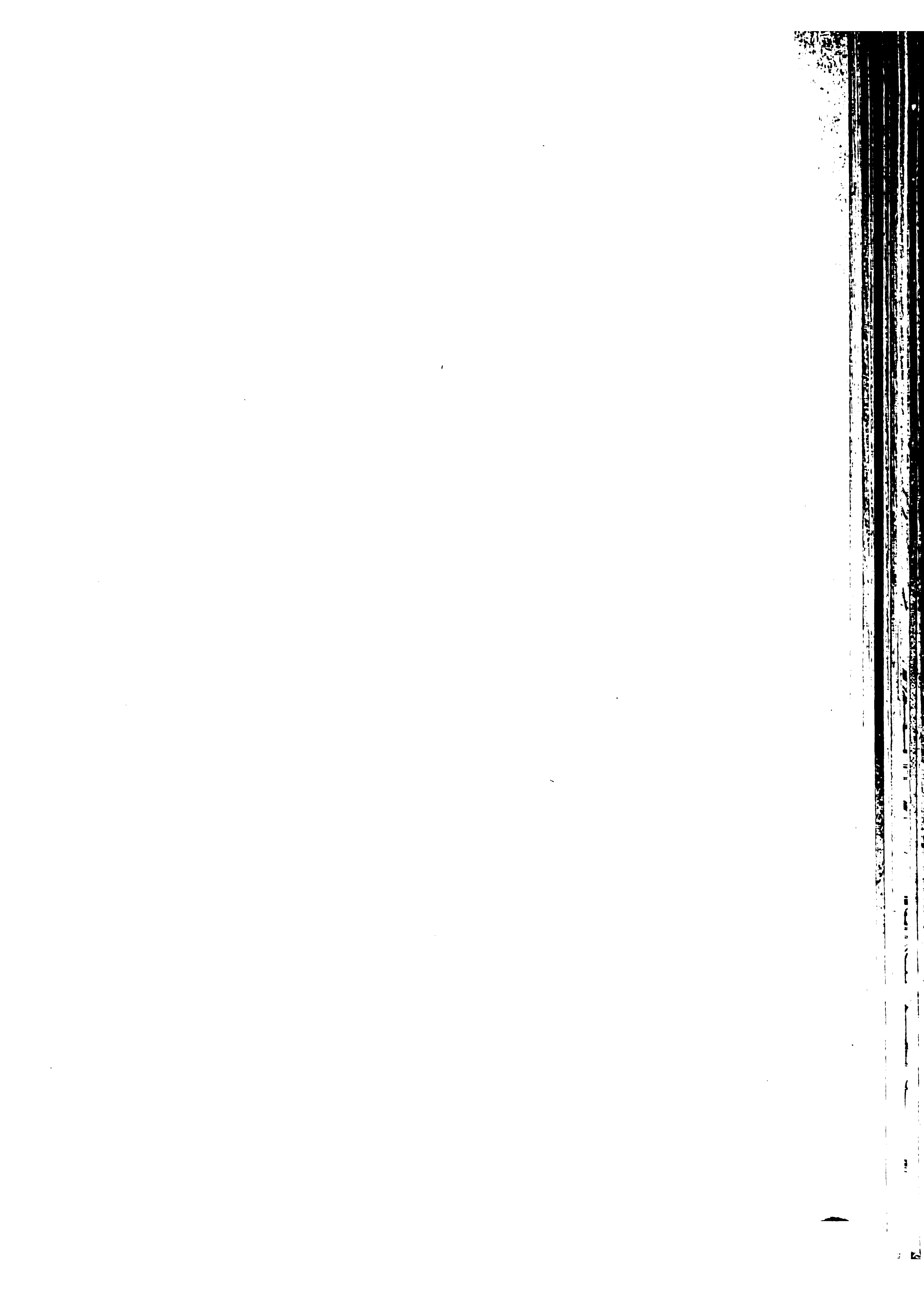
III. Abbildungen im Text.

IV. Tafeln.





Papier von J. W. ZANDERS in B.Gladbach.
Lichtdrucke von RÖMMLER u. JONAS in Dresden und B. KÜHLEN in M.Gladbach.
Phototypien von MEISENBACH, RIFFARTH & Co. in München.
Autotypien von ANGERER & GÖSCHL in Wien.
Druck von L. SCHWANN in Düsseldorf.





DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ



DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

DRITTER BAND

III.

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES NEUSS



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1895

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES KREISES

NEUSS

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

MIT 7 TAFELN UND 67 ABBILDUNGEN IM TEXT

DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1895

VORBEMERKUNG.

Das Gebiet, das die Denkmälerstatistik mit der Beschreibung der Kunstdenkmäler des Kreises Neuss betritt, ist für die Archäologie, die Provinzialgeschichte und die Kunstgeschichte kein unbekannter Boden. Insbesondere für die Stadt Neuss liegen eine Reihe wertvoller Untersuchungen vor, die Forschungen des letzten Historiographen der Stadt, KARL TÜCKING's, bilden auch für die entsprechenden Abschnitte unserer Darstellung die Grundlage. In der eingehenden Beschreibung aller profanen und kirchlichen Denkmäler der Stadt Neuss liegt naturgemäss die Hauptaufgabe dieses Heftes, daneben sucht es seinen Schwerpunkt in den Abschnitten über Knechtsteden und Zons, dessen bedeutende und merkwürdige Befestigungen hier zum ersten Male ihre Würdigung finden.

Der Dank des Verfassers gebührt in erster Linie dem Herrn Redakteur JOSEPH SCHMITZ in Neuss, der seit dem Beginn der Bereisung des Kreises im Jahre 1893 die Arbeiten mit unermüdlichem Eifer zu fördern bereit war. Die Revision der die Stadt Neuss betreffenden Abschnitte wurde von ihm und Herrn Gymnasialdirektor TÜCKING in der liebenswürdigsten Weise übernommen. Die Vorarbeiten wurden wirksam gefördert durch das Entgegenkommen des Königlichen Landrates des Kreises Neuss, Herrn Freiherrn VON SCHORLEMER.

Über die von dem Provinzialmuseum zu Bonn unternommenen Ausgrabungen des Römerlagers bei Neuss wurde der Kommission für die Denkmälerstatistik durch den Direktor des Provinzialmuseums, Herrn Professor Dr. KLEIN, ein ausführlicher Bericht zur Verfügung gestellt, der auf Seite 53—62 wörtlich abgedruckt ist. Eingehende Mitteilungen über römische und fränkische Funde in und bei Neuss, insbesondere über frühere Entdeckungen innerhalb der Stadt Neuss verdankt der Unterzeichnete Herrn CONSTANTIN KOENEN in Neuss, der seine ausgedehnten Lokalkenntnisse mit rühmenswerter Liberalität in den Dienst des Unternehmens stellte.

Herrn Hauptmann E. VON OIDTMAN in Spandau ist der Unterzeichnete für wertvolle Notizen über die Rittersitze des Kreises zu lebhaftem Danke verpflichtet. Bei den Aufnahmen und Untersuchungen in der Stadt Neuss erfreute sich der Bearbeiter der Unterstützung des Herrn Bürgermeisters TILMANN, des verstorbenen Herrn Oberpfarrers JUNCKER, des Herrn Stadtbaumeisters THOMA, des Herrn Regierungsbaumeisters BUSCH und des Herrn Amtsgerichtsrats STRAUVEN, jetzt in Remscheid. Weiterhin gebührt der besondere Dank des Verfassers dem Herrn Freiherr

von der Leyen-Bloemersheim zu Haus Meer, dem verstorbenen Herrn Dr. med. Sels zu Neuss, Herrn Staatsarchivar Dr. Ilgen zu Münster, den Herren Dr. Ludwig Scheibler und Dr. Armin Tille in Bonn, dem Herrn Heinrich Werhahn zu Dyckhof, den Herren Dechant Heimbach zu Dormagen, Pfarrer Kluth zu Üdesheim, Schmitz zu Straberg, Savels zu Heerdt, Rumpen zu Nievenheim, Hackenberg zu Kaarst, Dr. Kirschbaum zu Büderich, Pfarrverweser Koerner zu Zons.

Die Abbildungen Nr. 1, 2, 4, 12, 13, 32, 42—48, 50—53, 57, 59—62, 65—67 sind nach Zeichnungen des Königlichen Landbauinspektors, jetzigen Dombaumeisters zu Strassburg, Herrn Arntz, angefertigt, Nr. 3, 5, 6, 11, 14, 16, 17, 21, 23, 27, 29, 33, 54, 55, 58, 63 nach Zeichnungen des Herrn Hugo Leven in Düsseldorf, Nr. 7—9 und Tafel III nach Aufnahmen des Herrn Constantin Koenen in Neuss, Nr. 15, 18—20, 22 nach Aufnahmen des Herrn Architekten Heinrich Wiethase (†) in Köln, Nr. 35—40 und Tafel IV nach von Herrn Regierungsbaumeister Julius Busch in Neuss, Nr. 24—26 nach von Herrn Maler Joseph Renard in Kevelaer gütigst zur Verfügung gestellten Aufnahmen, Nr. 34 und 41 nach Aufnahmen der unter der Leitung des Herrn Geheimen Baurates Dr. Meydenbauer stehenden Messbildanstalt. Die Tafel I ist nach einer Aquarellaufnahme der Herren Maler Ehrich und Döringer in Düsseldorf in der Kunstanstalt von B. Kühlen in M.-Gladbach hergestellt, die Lichtdrucke Tafel V—VII entstammen derselben Kunstanstalt. Die Karte hat Herr Landmesser Heinrich Künkler in Bonn angefertigt.

Der Kreisausschuss des Kreises Neuss hat in Würdigung des dauernden Nutzens der vorliegenden Veröffentlichung einen nicht unerheblichen Beitrag zu den Kosten bewilligt.

Bonn, im November 1895.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Der Kreis Neuss umfasst das westliche Uferland des Rheines von Büderich bis Dormagen; seine Grenzen bilden im Norden der Kreis Krefeld, im Westen die Kreise Gladbach und Grevenbroich, im Süden die zum Regierungsbezirk Köln gehörigen Kreise Köln (Land) und Bergheim; gegenüber, auf dem rechten Rheinufer, liegen die Kreise Düsseldorf und Solingen. Er umfasst die Stadt Neuss nebst 21 Landgemeinden und hat eine Einwohnerzahl (1890) von 54588 Seelen.

Das Gebiet des Kreises Neuss tritt zuerst um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in die Geschichte ein. Damals erhob sich ungefähr an der Grenzlinie, die das Gebiet der Sigambrer von den Siedelungen der Ubier schied, auf einer leisen Bodenerhebung bei der Mündung der Erft in den Rhein, zwischen den jetzigen Orten Neuss und Grimlinghausen, ein römisches Standlager, das erst der sechzehnten, dann der sechsten Legion als Quartier diente, die festeste Stütze der Römerherrschaft am Rhein zwischen Köln und Xanten. Das Lager, das durch die Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte in seinem ganzen Umfange wieder aufgedeckt worden ist, war schon während des Bataveraufstandes im Jahre 70 n. Chr. einmal zerstört, aber sofort wieder aufgebaut worden. Im Laufe des dritten und vierten Jahrhunderts, als nur noch eine Ala im Lager stand, verlor der Platz allmählich seine Bedeutung. Dafür erscheint eine halbe Stunde weiter nördlich die civitas Novaesium, in die wahrscheinlich im 4. Jahrhundert die Garnison von dem Standlager verlegt wurde. Bei dem Einbruch der Franken im Jahre 355 wird der Ort den Römern entrissen, vier Jahre später zwar noch einmal von Kaiser Julian zurückerobert und neu befestigt, aber um die Wende des Jahrhunderts werden die Römer für immer vom Niederrhein verdrängt, das alte römische Standlager verschwindet gänzlich und auf den Trümmern des römischen Neuss erhebt sich eine Niederlassung der Eroberer, deren Mittelpunkt der fränkische Salhof bildet.

Von dieser Zeit an gehört unser Gebiet zu dem fränkischen Herzogtume Ripuarien und bildet den Hauptstock des Nievenheimergaues, an den sich südlich der Kölngau anschliesst. Um die Mitte des 9. Jahrhunderts entsteht unter den karolingischen Königen neben dem Salhof eine geistliche Kongregation, das spätere Quirinusstift, das freilich seinen Namen erst seit dem 30. April 1050 führt, an dem in feierlicher Prozession die Reliquien des Heiligen, als Geschenk des Papstes Leo IX., in die Kirche gebracht wurden. Neuss war eine der ältesten Pfarreien der Kölner Diözese, ursprünglich der kirchlichen Gerichtsbarkeit des Dompropstes unterstellt, bald aber der Vorort eines eigenen Archidiakonates, das bis zur Gründung des Dekanats

Düsseldorf im Jahre 1621 auch das angrenzende rechtsrheinische Gebiet umfasste. Zur Zeit decken sich die Grenze des Dekanates und des Landkreises Neuss.

Die Schicksale des Kreises sind eng verknüpft mit den wechselvollen Schicksalen seiner Hauptstadt Neuss, die nach der Zerstörung durch die Normannen im Jahre 881 aus den Trümmern neu erstand. Kurz nach der Mitte des 11. Jahrhunderts finden wir Neuss im Besitz des Erzbistums Köln; der Erzbischof Anno giebt der Stadt eine freie Verfassung, die für die Entwicklung des bürgerlichen Lebens die Grundlage schafft. Um den ehemaligen Salhof, dessen Stelle jetzt die erzbischöfliche Burg einnimmt, und das Quirinusstift bildet sich rasch ein blühendes Gemeinwesen.

Das 12. Jahrhundert sieht auch hier wie in der benachbarten Grafschaft Berg einen regen Baueifer. Die kleinen romanischen Pfarrkirchen zu Büderich, Büttgen, Dormagen, Gohr, gehören zu der grossen Gruppe romanischer Kirchen im Bergischen, die wohl zumeist durch das Vorbild der Kirche zu Kaiserswerth beeinflusst wurden. Um die Mitte des Jahrhunderts wächst in Knechtsteden der ernste Bau der Prämonstratenserklosterkirche empor, baugeschichtlich ein Eindringling, der sächsische und kölnische Elemente in sich vereinigt. Erst am Beginn des nächsten Jahrhunderts wird dann das grösste Werk der ausgehenden romanischen Baukunst am Niederrhein, das Münster St. Quirin zu Neuss, in Angriff genommen — die individuellste und eigenwilligste Schöpfung des Übergangsstiles, ganz alleinstehend unter allen Kirchen des Rheinlandes durch den riesigen querschiffartigen Westbau, der dem stattlichen Turm als Unterbau dient. Der Architekt der Kirche, der Meister Wolbero, ist einer der ausgezeichnetsten Künstler der Zeit.

Was an Werken der Gothik in dem gleichen Gebiet entstand, kann sich mit den romanischen Bauten in keiner Weise messen. Nur auf dem Felde der Profanbaukunst hat das 14. Jahrhundert etwas dem 13. Ebenbürtiges hinterlassen. In Zons, das bisher ein kleines Dorf gewesen, erbaute der Erzbischof Friedrich von Saarwerden im Jahre 1372 eine Burg, die er Fridestrom nannte, und befestigte den Ort selbst mit starken Mauern und Türmen. Der ganze Mauerring, aus einem Guss geschaffen, giebt heute noch ein glänzendes Bild einer befestigten Anlage des ausgehenden 14. Jahrhunderts und bildet das architektonisch wichtigste und zugleich malerischste Denkmal der Fortifikationskunst in der ganzen Rheinprovinz.

Die Befestigung von Zons war nur eine Folge der Verlegung des Rheinzolles von Neuss nach Zons durch den Erzbischof, und diese Verlegung des Zolles bildete nur ein Glied in den Streitigkeiten zwischen der übermächtig und übermütig gewordenen Stadt und ihrem Herrn. Die Zwistigkeiten führten endlich zu dem Burgundischen Kriege und der denkwürdigen Belagerung der Stadt durch Karl den Kühnen, den Herzog von Burgund. Vom 29. Juli 1474 bis zum 26. Juni 1475 dauerte die Einschliessung, während deren die Stadt 56 Stürme des gewaltigsten Heerführers seiner Zeit abschlug, bis sie endlich in der höchsten Not durch Kaiser Friedrich III. entsetzt wurde. Diese heldenmütige Gegenwehr, die das ruhmreichste Kapitel in der Geschichte

von Neuss bildet, hatte nicht nur die Stadt gerettet; Neuss war zum Bollwerk des Erzbistums und des ganzen deutschen Reichs geworden und hatte dem weiteren Vordringen des Burgunderherzogs Halt geboten. Der Kaiser ehrte die Stadt, in Anbetracht, „wie gar ritterlich und manlich unser und des reichs lieben getreuen burgermeister, scheffen, rathe und gemeinde der statt Neuss den herzogen von Burgundi mit gewaldt widderstanden sein, desgleichen in langer tzeit nimmer erhort ist" — durch die Erteilung schätzbarer Privilegien: noch heute führt sie mit berechtigtem Stolz den zweiköpfigen kaiserlichen Adler im Wappen, den ihr Friedrich III. verlieh. Die auf dem Markt errichtete eherne Bildsäule des Kaisers, die das Gedächtnis der Belagerung und der Entsetzung der Stadt verewigen sollte, ist am 6. Oktober 1794 durch die Franzosen niedergeworfen worden und musste einem Freiheitsbaume Platz machen.

Die erschöpfte Stadt erholte sich nur schwer von den Schäden, die ihr die Belagerung zugefügt hatte. Dreihundert Gebäude waren ein Raub der Flammen geworden, die Klöster vor den Thoren waren zerstört, von den Mauertürmen waren siebzehn niedergeworfen worden. Das flache Land war weithin verwüstet, die Dörfer waren verödet, die Kirchen verbrannt. Erst im Anfang des 16. Jahrhunderts kam für die Stadt eine Zeit der neuen wirtschaftlichen Blüte. Mit dem Ende des 16. Jahrhunderts aber beginnt eine fast zwei Jahrhunderte umfassende Periode, in der die Belagerungen, Besetzungen und Eroberungen einander folgten und den alten Wohlstand von Neuss gänzlich brachen. Hinter einander lasteten der Truchsessische Krieg, der dreissigjährige Krieg, der zweite Raubkrieg Ludwig XIV. und der spanische Erbfolgekrieg mit ihren Schrecknissen auf der Stadt.

Im Truchsessischen Kriege wurde die Stadt zuerst am 11. Mai 1585 von dem Grafen Adolph von Neuenar, dem kühnen Parteigänger des abgesetzten Kurfürsten Gebhard Truchsess, erobert, um im nächsten Jahre, am 10. Juli, dem Kurfürsten Ernst von den Spaniern unter Alexander Farnese, dem Herzog von Parma, zurückgewonnen zu werden. Die Befreier hausten noch fürchterlicher als die ersten Eroberer: mit der Besatzung wurde auch die Bürgerschaft niedergemetzelt; zuletzt wurde die Stadt in Brand gesteckt und fast gänzlich niedergebrannt. Nur wenige der älteren Häuser haben die grosse Feuersbrunst überstanden. Der Stich von Hogenberg, der den grossen Brand darstellt, trägt die Unterschrift:

Nach dem Neus erobert war,
Jamer, Ellendt erhub sich dar,
Die Stat geplundert, angezundt,
Die Mannerr gdodt und ellend verwont,
Was uberbleib in solcher Nodt,
Mustens ir selbst rensonen vortt.
O Neus wie gar bistu vergehn,
Das nur weinig Huser in dir stehn.

Die Armut der Stadt war so gross, dass sie aus eigenen Mitteln die öffentlichen Gebäude und die Befestigungen nicht wiederherstellen konnte. Der Kurfürst musste Kollekten im ganzen Lande gewähren, die volle zehn Jahre hindurch andauerten.

Am Ende des dreissigjährigen Krieges, im Jahre 1642, wurde die Stadt nach dreitägigem Widerstand von dem weimarisch-französischen Heere unter dem General Guebriant, der den kaiserlichen General Lamboy bei Kempen geschlagen hatte, eingenommen und wurde nun der Hauptwaffenplatz der hessischen Truppen, die von hier aus ihre Streifzüge durch das kölnische Erzstift unternahmen. Neun Jahre hindurch hatte Neuss unter der hessischen Besatzung zu leiden, die erst im Jahre 1651 abzog.

Zwanzig Jahre später war Neuss das Hauptzeugamt und die Garnison der Franzosen, mit denen sich der Kurfürst Maximilian Heinrich gegen die Generalstaaten der Niederlande verbündet hatte. Unter dem Ingenieur Dufhus wurde die Stadt in eine starke Festung nach dem Vaubanschen System verwandelt, vor dem Oberthor eine Citadelle angelegt. Wieder wurde das flache Land verwüstet, wurden die Dörfer ausgeraubt — als der Kurfürst am 31. Mai 1672 bei Holzheim mit Ludwig XIV. zusammentraf, brach er in Thränen aus über die Verödung seines Gebietes. Hintereinander hatte jetzt Neuss erst eine kurkölnische, dann eine französische, eine brandenburgische, eine holländische Garnison zu ertragen, bis der Frieden von Ryswick im Jahre 1697 der Stadt eine kurze Ruhe schuf.

Nach wenigen Jahren schon lag wieder eine französische Garnison in der Stadt. Der spanische Erbfolgekrieg war ausgebrochen, wieder hatte der Kölner Kurfürst ein Bündnis mit den Franzosen geschlossen. Erst 1703 zogen diese ab und machten einer preussischen Besatzung Platz, die bis zum Friedensschlusse im Jahre 1714 Neuss besetzt hielt. Der Reichtum der Stadt war vernichtet, ihr Handel lahm gelegt, das ganze 18. Jahrhundert hindurch blieb sie eine einfache Landstadt, Ackerwirtschaft und Viehzucht bildeten die hauptsächlichsten Nahrungsquellen.

Am 4. Oktober 1794 zogen die Truppen der französischen Republik unter dem General Bernadotte in Neuss ein; zwei Tage später war das Kurfürstentum Köln zertrümmert. Bis zum Januar des Jahres 1814 dauerte die Herrschaft der Franzosen. Am 14. Januar marschierten sie über Jülich ab, am nämlichen Tage ritten die ersten Kosacken in die Stadt ein. Durch zwei Jahre hindurch führte das provisorische Generalgouvernement die Verwaltung, mit dem Beginn des Jahres 1816 traten die Königlichen Regierungen ein und Neuss wurde dem neugegründeten Regierungsbezirk Düsseldorf zugeteilt.

Bis zum Zusammenbruch des Kurfürstentums Köln hatte das Gebiet des jetzigen Kreises Neuss sich aus Stücken der kölnischen Erbvogtei und der kölnischen Ämter Linn, Liedberg und Hülchrath zusammengesetzt. Zur Erbvogtei gehörten: Neuss mit Neusserfurth und Gnadenthal, Zons mit Heckhof und Stürzelberg, Horrem, Uedesheim und Grimlinghausen; zum Amte Linn: Heerdt mit Niederkassel, Büderich mit Kloster Meer, Kaarst mit Lauvenburg und Maubis; zum Amte Liedberg: Holzheim; zum Amte Hülchrath: Nievenheim, Straberg, Hackenbroich, Knechtsteden, Rosellen, Norf, Glehn, Lüttgenglehn, Büttgen, Grefrath, Eppinghoven, Rommerskirchen mit Gill,

Vanikum, Sinsteden, Eckum, Nettesheim mit Anstel, Frixheim und Butzheim. Im Jahre 1798 wurden die linksrheinischen Gebiete zum Roerdepartement vereinigt, Neuss wurde zum Arrondissement Krefeld geschlagen und bildete den Hauptort des gleichnamigen Kantons. Bei der Bildung des Regierungsbezirks Düsseldorf im Jahre 1816 erhielt der Landkreis Neuss den ganzen ehemaligen Kanton Neuss, bestehend aus den Gemeinden Neuss, Grimlinghausen, Norf, Glehn, Büderich, Büttgen, Holzheim, Heerdt, Kaarst, Grefrath; dazu kamen von dem bis dahin zum Arrondissement Köln gehörigen Kanton Dormagen die Gemeinden Nettesheim, Dormagen, Zons, Nievenheim und Rommerskirchen. Die Einteilung ist bis heute nicht verändert worden.

Die ganze östliche Hälfte des Kreises besteht aus Alluvium, der Boden ist zum Teil erst vor wenig Jahrhunderten dem Rheine abgewonnen. Der Strom bespülte früher die Mauern von Neuss und wälzte seine Fluten hart hinter Zons vorbei — an dem Ecktürmchen der Zonser Befestigung sind noch die Rillen sichtbar, die durch die Seile der Schiffschlepper allmählich in den harten Stein gegraben worden sind. Noch früher, bis zum 13. Jahrhundert, floss der Rhein von Baumberg aus direkt auf Urdenbach zu, und Bürgel, das jetzt zum Kreise Solingen gehört, lag auf dem linken Rheinufer. Von Süden und von Westen her schneiden in dieses Gebiet drei Zungen von Diluvialbildungen, aus Lagen von Geröllle, Sand, Lehm und Löss bestehend, ein, die eine nördlich von der Erft bis Grefrath und Holzheim reichend, die beiden anderen südlich der Erft bis nach Sinsteden und Gohr ausgreifend und nur durch den Gilbach getrennt. Hausteinbrüche sind im Kreise nirgends zu finden. Das Baumaterial, das hier zur Verwendung kam, war darum fremdes; in der Römerzeit Geschiebe, Tuff, Thonschiefer und Grauwacke; in der Periode der romanischen Baukunst zumeist Tuff, Trachyt und Basalt, die von dem mittleren Rheine beschafft wurden; vom 14. Jahrhundert ab endlich herrscht auch hier wie in den nördlichen Kreisen fast ausschliesslich der Backsteinbau.

LITTERATUR.

1. Allgemeine Darstellungen. M. MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis, Frankfurt 1646. — W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt und Leipzig 1721. — J. TH. BROSIUS, Juliae Montiumque comitum marchionum et ducum annales, 3 Bde., Köln 1731. — A. BORHECK, Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Elberfeld 1800. — Ders., Bibliothek für die Geschichte des niederrheinischen Deutschlands, Köln 1801. — Ders., Geschichte der Länder Kleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Duisburg 1800. — J. G. DIELHELM, Rheinischer Antiquarius, oder ausführliche Beschreibung des Rheinstroms . . ., Frankfurt 1776. — F. E. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln

1833—1844, 12 Hefte. — Jos. Strange, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, 3 Bde., Köln 1864—1869. — A. Fahne, Ceschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, 2 Bde., Köln 1848. — Ders., Geschichte der westfälischen Geschlechter, Köln 1858. — Ders., Die Dynasten, Freiherren und jetzigen Grafen von Bocholtz, 4 Bde. in 6 Abteilungen, Köln 1856—1863. — Ders., Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westfälischen Geschichte, 5 Bde. in 8 Abteilungen, Köln 1864—1876. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen, Köln 1876—1883, 6 Bde. — Ders., Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster, Köln 1862—1880, 5 Bde.

Die preussische Rheinprovinz in drei Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — Benzenberg, Über Provinzial-Verfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819. — Neigebaur, Darstellung der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom Jahre 1813—1819, Köln 1821. — J. A. Demian, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820. — v. Restorff, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — v. Viebahn, Statistik und Topographie des Regierungsbezirks Düsseldorf, Düsseldorf 1836. — P. W. Mebus, Geographisch-statistische Beschreibung der Kgl. Preuss. Rheinprovinz, Elberfeld 1841. — Ders., Statistische Beschreibung der Kgl. Preuss. Rheinprovinz, Köln 1845. — von Mülmann, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf, 2 Bde., Iserlohn 1864—1867. — Mitteilungen über die Verwaltung des Kreises Neuss im Jahre 1843. — Seul, Statistische Darstellung des Kreises Neuss, Neuss 1866. — F. J. Löhrer, Geschichte der Stadt Neuss von ihrer Gründung an bis jetzt, Neuss 1840. — K. Tücking, Geschichte der kirchlichen Einrichtungen in der Stadt Neuss, Neuss 1886—1890. — Ders., Geschichte der Stadt Neuss, Neuss 1891.

2. Römisch-germanische Urgeschichte. H. S. van Alpen, Das fränkische Rheinufer, was es war und was es jetzt ist, Köln 1802. — A. C. Minola, Kurze Darstellung dessen, was sich unter den Römern ..... Merkwürdiges am Rheinstrom ereignete, Köln 1816. — M. F. Essellen, Geschichte der Sigambrer, Leipzig 1868. — Jacob Schneider, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, Düsseldorf 1860—1890, Heft 1—14. — Ders., Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im deutschen Reiche, Düsseldorf 1882 bis 1890, Heft 1—9. — A. Rein, Gelduba, das heutige Gellep oder Gelb, und die nächsten Rheinkastelle der Römer, Krefeld 1851. — Ders., Haus Bürgel, das römische Burungum nach Lage, Namen und Altertümern: Programm der höheren Stadtschule zu Krefeld 1855. — Ders., Die römischen Stationsorte und Strassen zwischen Colonia Agrippina und Burginatium, Krefeld 1857. — F. Stollwerck, Die altgermanische Niederlassung und römischer Stationsort Asciburgium, Burgfeld-Asberg bei Moers, Ürdingen 1879. — T. Bergk, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit, Leipzig 1882. — A. G. W. Ramaer, Claudius Civilis in zijne worsteling

met de Romeinen: Ber. v. h. Historisch Genootschap te Utrecht II. ser. Bd. II. — G. ECKERTZ, Die Ausdehnung des fränkischen Ripuarlandes auf der linken Rheinseite: Programm des Friedrich Wilhelm-Gymnasiums zu Köln 1854.

3. Zur Territorialgeschichte. MICHAEL AB ISSELT, De bello Coloniensi libri quattuor, hoc est rerum ab electione Gebhardi Truchsesii in archiepiscopum Coloniensem gestarum enarratio, Köln 1584. — Theatrum Europaeum, oder ausführliche und wahrhaftige Beschreibung aller und jeder denkwürdigen Geschichten, so sich hin und wieder in der Welt, fürnemblich aber in Europa und Teutschlanden, sowohl im Religion- als Profanwesen vom Jahre Christi 1617 zugetragen hat, beschrieben durch JOH. PHIL. ABELINUM, Frankfurt 1662 ff., 21 Bde. — Schauplatz des Krieges, aufgerichtet in den vereinigten Niederlanden durch die Waffen der Könige von Frankreich und England, Kölnische und Münsterische Bischöfe, Amsterdam 1675, 4 Bde. — W. THUMMERMUTH, Krumstab schleust Niemandt auss; das ist: Documenta Stiffts Cöllnischer Erb und Kunckel Lehen, 1632. — Erb-Landts Vereinigung des Rheinischen Ertz-Stiffts Cöllen welche im Jahr Christi 1463 auffgericht, und nachgehendts im Jahr 1550 . . . ernewert, o. J. — Vollständige Sammlung deren die Verfassung des hohen Erzstifts Cölln betreffender Stucken, mit denen benachbahrten hohen Landes-Herrschaften geschlossener Concordaten und Verträgen, 2 Bde., Köln 1772. — F. E. VON MERING, Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Churkölnischen und Alt-Stadtkölnischen Verfassung bis 1798 als dem Einführungsjahre der französischen Gesetzgebung, Köln 1830. — J. H. HENNES, Der Kampf um das Erzstift Köln zur Zeit der Kurfürsten Gebhard Truchsess und Ernst von Bayern, Köln 1878. — M. LOSSEN, Der Kölnische Krieg, Vorgeschichte 1565—1581. Gotha 1882. — F. E. VON MERING und L. REISCHERT, Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln, 2 Bde., Köln 1842—1844. — L. ENNEN, Der spanische Erbfolgekrieg und der Kurfürst Joseph Clemens von Köln, Jena 1851. — Ders., Frankreich und der Niederrhein, oder Geschichte von Stadt und Kurstaat Köln seit dem 30jährigen Kriege bis zur französischen Occupation, Köln 1855—1856, 2 Bde. — E. P. E. CRONENBERG, Geschichte der Erzdiözese Köln während der letzten 120 Jahre, Aachen 1882.

Im übrigen zu vergleichen die Litteraturverzeichnisse zu Neuss, Dormagen, Zons und zu den Kunstdenkmälern des Kreises Düsseldorf.

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, UB. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—1857, 4 Bde.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.

Binterim u. Mooren, D. C. — Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex, Mainz 1830, 2 Bde.

v. Recklinghausen, Ref.-Gesch. — v. Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen, Bd. I–III, 1818—1837.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841) —XCVII (1895).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855) —LIX (1895).

Berg. Zs. — Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, I (1863) —XXX (1894).

Berg. Mon. — Monatsschrift des Bergischen Geschichtsvereins, I (1894).

Westfäl. Zs. — [Westfälische] Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, I (1838) bis LII (1894).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877) —VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882) —X (1891), von Hettner u. Hansen, XI—XIII (1894).

Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins, I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet, N F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.

Nrh. — Der Niederrhein. Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Altertumskunde, 1878, 1879, 1884—1886.

Nrh. G. — Niederrheinischer Geschichtsfreund, I (1879) —VI (1884).

Aus'm Weerth, Kd. — E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, Leipzig 1857—1868, 5 Bde. Tafeln und Text.

Brambach, C. I. R. — W. Brambach, Corpus inscriptionem Rhenanarum, Elberfeld 1867.

v. Mering, G. d. B. — F. E. v. Mering, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden und den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westfalen, 12 Hefte, Köln 1833—1861.



BÜDERICH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Mauritii). SEUL, Kreis Neuss S. 17. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261, 275.

Kathol. Pfarrkirche

Der Ort wird zuerst im 11. Jh. erwähnt (Botreche: LACOMBLET, UB. I, Nr. 257). Eine Kirche entstand kurz nach dem J. 1200 (in der Urk. von 1201 bei LACOMBLET, UB. II, Nr. 1 noch nicht genannt, im liber valoris um 1300 schon als Pfarrkirche aufgeführt). Das alte Langhaus wurde 1837 abgebrochen und durch einen unschönen Backsteinbau ersetzt. Die Kirche brannte im J. 1891 ab; das Langhaus wurde ganz abgebrochen, der interessante Turm allein zur Kennzeichnung der Stelle der alten Kirche erhalten. Der Neubau, nach Plänen des Architekten *Ross* in Köln ausgeführt, erhebt sich weiter westlich.

Geschichte

Der von der alten Kirche stehen gebliebene mächtige vierstöckige aus Tuff aufgeführte Turm zeigt in den oberen drei Geschossen eine Gliederung durch Vertikallisenen, die einzelnen Felder sind im obersten Stockwerk durch einen Rundbogenfries von fünf Bögen, im dritten durch einen solchen von zwei Bögen geschlossen; im obersten Stockwerk ausserdem je zwei romanische Doppelfenster. Das Erdgeschoss ist bei dem Umbau des J. 1837 verändert, an Stelle des alten abgetreppten Westportales ist eine schwere rundbogige Einrahmung von Trachyt getreten; der alte niedrige halbrunde Bogen, der sich nach dem Mittelschiff zu öffnete, ist erhalten; das Gewölbe der Turmhalle ist ausgebrochen.

Turm

Glocken in der neuen Kirche: Die grösste mit der Inschrift: AD GLORIAM SANCTISSIMAE TRINITATIS, B. MARIAE V. NEC NON S. MAURITII MARTYRIS PATRONI ECCLESIAE CONSECRATUM. LAUDATE DOMINUM IN CYMBALIS BENE SONANTIBUS. D. WILHELMO HELPENSTEIN PASTORE. H. H. A TRIER FRATRES ME FECERUNT A. D. 1655.

Glocken

Die kleine mit der Inschrift: JOANNES BAPTISTA. MUNIF. REV. D. JOHANNI INGENRAY DE HÜLS ABATT. CAMPEN. JAN JOLHUIS ME FECIT 1556.

BÜTTGEN.

J. P. LENTZEN, Über Büttgen und Kleinenbroich: Ann. h. V. N. XXVIII, S. 288. Ders. in der Heimatskunde 1879, S. 11. — Weistümer: LACOMBLETS Archiv I, S. 280; II, S. 433; Heimatskunde 1880, S. 110. — Johann von Werth und Büttgen: Ann. h. V. N. XXVI, S. 419. — Nrh. G. 1881, S. 143. — Über Henricus de Floribus: Nrh. 1878, S. 42, 123. — Heimat 1875, S. 11, 72.

Litteratur

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Aldegundis).

Kathol. Pfarrkirche

Der Ort wird schon 1027 erwähnt (villa que dicitur Budecho: LACOMBLET, UB. I, Nr. 162). Die Kirche wurde um die Mitte des 12. Jh. erbaut (die Jahreszahl 1177 am Turm ist späteren Ursprungs). Schon im liber valoris um 1300 wird die Kirche als Pfarrkirche erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 260, 272). Im

Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

15. Jh. wurde ein gothischer Chor angefügt. Im Anfang des 17. Jh. erfuhr sie eine gründliche Wiederherstellung (Jahreszahlen 1605 und 1607 siehe unten). Nach den Zerstörungen im dreissigjährigen Krieg wurde die Kirche 1644 wieder hergestellt (Nrh. G. 1881, S. 143). Im J. 1869 sind die Seitenschiffe ungeschickt nach Westen um je zwei Joche verlängert, so dass ihr Abschluss mit der Turmfront in einer Ebene liegt.

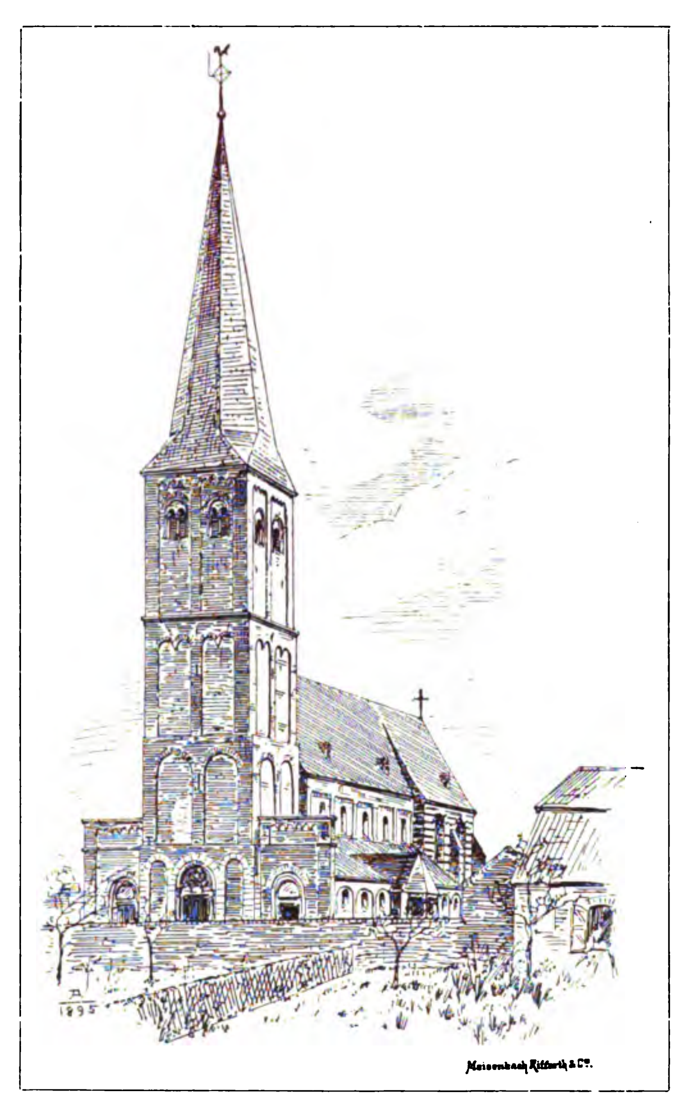


Fig. 1. Büttgen. Westansicht der Pfarrkirche.

Beschreibung

Dreischiffige romanische Pfeilerbasilika mit Westturm, der romanische Teil 19,30 m lang, 13,80 m breit, das Mittelschiff allein 6,70 m breit, der gothische Chor 10,50 m lang. Der vierstöckige, aus Tuff und Trachyt aufgeführte

Turm

Turm (Fig. 1) zeigt im Erdgeschoss das Portal in neuer Einfassung, zur Seite zwei Blenden; die Gliederung der drei oberen Stockwerke ist so abgestuft, dass die Blenden im zweiten Stockwerk mit einem, im dritten mit zwei, im vierten mit drei Rundbögen geschlossen sind. Im obersten Geschoss je zwei romanische Doppelfenster. Der Turm zeigt im Inneren über der Turmhalle eine sehr interessante Anlage. Hier befindet sich eine aus dem Achteck konstruierte Kapelle, in deren acht Seiten je eine halbrunde Nische angebracht ist. Den Kanten treten Dreiviertelssäulen vor, die die Kuppel trugen. In der einen Ecke des Turmes führt eine Wendeltreppe von unten zu dieser Kapelle empor, in der entgegengesetzten führt sie weiter zu den oberen Stockwerken hinauf. Das Gewölbe dieses merkwürdigen Centralbaues ist seit dem J. 1605 (Jahreszahl vor der vermauerten Öffnung zum Langhaus) weggeschlagen.

Langhaus

Das Langhaus, dessen Material Tuff ist, ist im Äusseren ganz einfach behandelt. Der Obergaden des Mittelschiffes zeigt eine Gliederung durch Rundbogen-

fries und Vertikallisenen, zwischen die die einfachen Rundbogenfenster treten; die Aussenmauern der Seitenschiffe sind nur durch grosse rundbogige Blenden belebt, die die Fenster einschliessen.

Kathol. Pfarrkirche

Inneres

Das auffällig breite flachgedeckte Mittelschiff ist von Anfang an nicht auf Wölbung berechnet gewesen. Der Obergaden ist nur durch die in unregelmässigen Absätzen angebrachten rundbogigen Fenster durchbrochen, deren Gewände mässig abgeschrägt sind. Die fünf Pfeilerpaare, die die Scheidemauern tragen, sind ganz einfach, an den Kanten stark abgeschrägt (wahrscheinlich bei einer späteren Restauration), ohne jede Basis und nur nach den Arkaden und den Seitenschiffen hin mit einfach profiliertem Kämpfer geziert. Die Seitenschiffe sind dagegen von Anfang an gewölbt gewesen. Die Gratgewölbe sind durch Gurte getrennt, an den Pfeilern wie an den Aussenmauern auf schwerfälligen Dreiviertelssäulen ruhend, die ohne jeden Fuss aus dem Boden wachsen. Eine abweichende Behandlung zeigen die drei letzten Joche des südlichen Seitenschiffes nach Osten; hier sind die Dreiviertelssäulchen schlanker, ruhen mit Eckblattbasen auf hohen Untersätzen und sind mit Würfelkapitälen gekrönt; ausserdem ist hier das Kämpfergesims der Pfeiler nach den Seitenschiffen zu nicht weitergeführt.

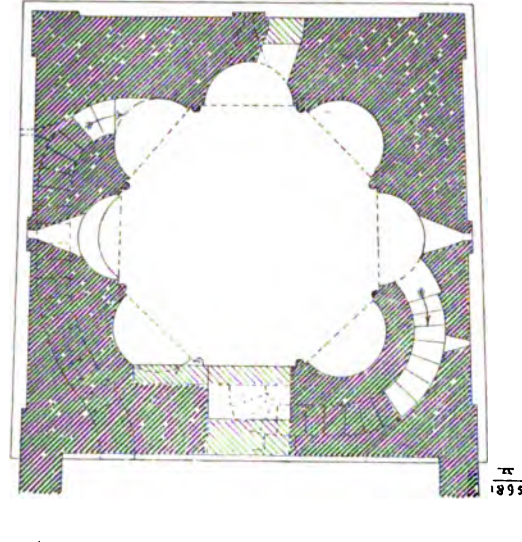


Fig. 2.
Büttgen. Grundriss der Kapelle im Turm der Pfarrkirche.

Chor

Der gothische Chor, der aus Backstein und Tuff in wechselnden Streifen aufgeführt ist, zeigt im Äusseren doppelt abgetreppte Strebepfeiler, um die das Kaffgesims herum verkröpft ist. Unter den Fenstern Blenden in Hausteineinrahmung. Der Chor ist innen mit einem Kreuz- und einem Sterngewölbe eingewölbt; dünne Dienste mit polygonalen Kapitälen, die grossen Fenster dreiteilig mit späten Masswerkformen.

Inschrift

An der Südseite des Langhauses befindet sich am Obergaden des Mittelschiffes die Inschrift: ANNO DOMINI 1593 WAS DER GOEDERT SCHRIL KIERCHMISTER.

Hochaltar

Barocker Hochaltar vom Anfang des 17. Jh., über zwei gewundenen Säulen ein durchbrochener Giebel; als Mittelstück ein Gemälde der Anbetung der Hirten, in der Höhe musizierende Engel.

Sakramentsschrank

Steinerner Sakramentsschrank im Chor, mit der Inschrift: ECCE PANIS ANGELORUM, CIBUS VERUS VIATORUM, NON MITTENDUS CANIBUS 1607.

Gedächtnistafeln

Hölzerne Gedächtnistafeln (vgl. LENTZEN in der Monatsschrift des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Düsseldorf I, S. 39) mit den folgenden Inschriften:

1. ANNO 1524 FREYDAGS DEN 1. NOVEMBRIS IST IN GOTT ENTSCHLAFFEN DER WOLEDELVEST WILHELM LAUDOLFF, SEINE LEBZEIT GEWESENER GRAEFLICHER AMBTMAN ZUR DICK. DER SEELEN SEY GOTT GNEDIGH. RENOVATUM 1752.

Kathol. Pfarrkirche

2. DER HOCH WOLLGEBOHRENE HERR FRANZ WINAND RAITZ FREYHER VON FRENZ ZU SCHLENDERHAN, HERR ZU ODENKIRCHEN, BROG, KELLENBERG, CHRUMBACH UND STOMMELEN, ZEITHLEBENS GEWESENER PERSONATHER DER PFAARKIRCHEN ZU BÜTGEN, OBIIT ANNO 1721 DIE 17. APRIL.

3. PLURIMUM REV. PERILLUSTRIS AC GRATIOSUS D. D. ARNOLDUS WOLFGANGUS BARO RAITZ DE FRENZ IN SCHLENDERHAN ET LIBERAE CAESAREAE BASILICAE AC REGIAE SEDIS B. M. V. AQUENSIS CANONICUS CAPITULARIS SUBSENIOR AC EQUESTRIS ECCLESIAE IN WIMPFEN CANONICUS CAPITULARIS SENIOR PERSONATISTAQUE IN BÜTTGEN, AETATIS 75. R. I. P. OBIIT ANNO 1744 30. JUNII.

4. JOHAN GEORG FREYHER VON HATZFELD ZU HATZFELD, HER ZU WANSSUM SPICKARDT UND GRUNSCEID, FRANZÖSISCHER HAUBTMANN DES REGIMENT ELSASSE, OBIIT DEN 15. AUGUST 1763, AETATIS 26.

5. Ohne Namen mit dem Frentzschen Wappen. OBIIT 18. DECEM. 1785.

Hagelkreuz

Hagelkreuz, Steinkreuz zwischen dem Felshof und Büttgen mit dem Wappen der Raitz von Frentz und der Inschrift: PERILLUSTRIS ET GENEROSUS DOMINUS FRANCISCUS WINANDUS LIBER BARO RAITZ DE FRENCE EX SCHLENDEREN, DOMINUS IN KLEINENBROICH AD MAIOREM DEI GLORIAM ME EREXIT 1705 (Ann. h. V. N. XXVIII, S. 290. — Niederrhein 1878, S. 20).

DORMAGEN.

Litteratur

SEUL, Kreis Neuss S. 18. — PRISAC, Dormagen und seine nächste Umgebung: LERSCHS Niederrheinisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst II, 1844, S. 57. — FIEDLER, Durnomagus oder Dormagen und dessen Denkmäler der Römerzeit: B. J. XXI, S. 29. Dazu B. J. XXIII, S. 145.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. B. J. V, S. 239. — MINOLA, Kurze Übersicht S. 315. — F. W. SCHMIDT in den B. J. XXXI, S. 88.

Durnomagus

In Dormagen ist das römische Durnomagus zu erblicken, in dem Itinerarium Antonini als Station an der grossen Heerstrasse von Köln nach Xanten aufgeführt. Nach dem Itinerar war es die Garnison einer Ala, wahrscheinlich standen aber auch vorübergehend andere Truppen hier. Durnomagus lag auf dem hohen linken Thalrande des Rheins, der ehemals östlich hart an dem Orte vorbeifloss, südlich von dem jetzigen Orte Dormagen, „da wo sich unter dem Boden eine Menge römisches Gemäuer befindet und wo man in den letzten Jahren viele und zum Teil schöne römische Altertümer ausgegraben hat“ (SCHMIDT a. a. O.). Nach einer späteren Notiz von SCHMIDT (a. a. O. S. 88, Anm. 94) lag es in der Mitte des jetzigen Ortes. „Ober- und unterhalb, noch im Orte selbst, sind die Gräber. Am Abhange gegen den alten Rheinlauf hin (vgl. darüber Ann. h. V. N. VII, S. 142, 146, 151) ist zwei bis drei Fuss unter der Erde eine vier Fuss dicke Mauer von Gusswerk.“ Die im Anfang unseres Jahrhunderts gemachten Funde in Dormagen und Umgebung befanden sich in der Sammlung Delhoven in Dormagen (vgl. über sie B. J. XXI, S. 42).

Fundstücke

Die Hauptstücke waren zwei Mithrasdenkmäler und das Bruchstück der Figur eines Isispriesters mit Inschriften, die 1821 bei Dormagen in einem ehemals bemalten unterirdischen Gemach von 10 Fuss Höhe, 10 Fuss Breite und 40 Fuss Länge nebst anderen Kultus-Altertümern gefunden worden waren (DOROW in SCHORNS Kunstblatt 1821, Nr. 90, S. 359. — FIEDLER in den B. J. XXI, S. 45. — K. B. STARK, Die Mithrassteine von Dormagen: B. J. XLVI, S. 1; Abb. Taf. I—IV, weiter LIII, S. 123 ff. — Die Inschriften bei BRAMBACH, C. I. R. Nr. 285—285[a] mit Angabe der älteren

Litteratur). Die weiteren in der Sammlung Delhoven befindlichen Dormagener Fundstücke bei FIEDLER in den B. J. XXI, S. 54—56. Die Inschriften bei BRAMBACH, C. I. R. Nr. 286—289. Zu Nr. 287 b vgl. B. J. LX, S. 81. Die Mithrasdenkmäler jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn (HETTNER, Katalog des rheinischen Museums vaterländischer Altertümer Nr. 69, 70). Über den in den Kirchturm eingemauerten Inschriftstein vgl. unten.

Römische Anlagen

Nachgrabungen sind in neuerer Zeit nicht vorgenommen worden. Bei Neubauten werden noch häufig Scherben gefunden, so bei dem Neubau der Kirche 1887 neben der südlichen Aussenmauer Gefässe und eine Schale aus terra sigillata.

Von der Römerstrasse südlich Dormagen ist jede Spur verschwunden. Längs der 1834 erhöhten Chaussee nach Worringen wurden viele römische Gräber gefunden (SCHMIDT in den B. J. XXXI, S. 88). Über den Lauf der Strasse J. SCHNEIDER in den B. J. LX, S. 7. — Ders., Die Heer- und Handelswege VIII.

Fundstücke aus dieser Gegend befinden sich im historischen Museum zu Düsseldorf und im Provinzialmuseum zu Bonn (1876 römische Gläser, 1880 ein römischer Grabfund, 1889 eine Bronzefigur erworben. Vgl. B. J. LXXXVII, S. 63; LXXXVIII, S. 111, 112).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Michaelis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 260, 269. — FIEDLER in den B. J. XXI, S. 42. — Kölner Domblatt 1854, Nr. 108.

Geschichte

Eine Kirche wurde am Ende des 12. Jh. aufgeführt, 1274 wird sie dem Andreasstift zu Köln einverleibt (LACOMBLET, U B. II, Nr. 662). Der alte Bau wurde 1887 bis auf den Turm abgerissen und durch einen dreischiffigen Backsteinneubau von *Franz Statz* ersetzt. Die Kirche wurde dabei gedreht, sie ist jetzt nach Westen orientiert.

Turm

Der romanische aus Tuff aufgeführte Turm ist fast ganz mit einem neuen Mantel versehen worden, das vierte Geschoss ist neu aufgesetzt. In dem dritten (dem ehemals letzten) Geschoss je zwei romanische Doppelfenster von Lisenen und Rundbogenfries eingefasst. An der Nordseite des Turmes eingemauert eine römische Steinplatte mit der Inschrift: IVLIAE FRAPIAE APRIANA ROMAN H. (GELENIUS, de admiranda magnitudine Coloniae, Köln 1645, p. 355. — B. J. XXI, S. 42. — BRAMBACH, C. I. R. Nr. 284 mit weiterer Litteratur).

Glocken

Glocken. Die erste mit der Inschrift: JOHAN MICHELIN GEUST MICH ANNO 1638.

Die zweite mit der Inschrift: WAS ICH NIT KAN, GEB ZUWERSTHAN, VAN JOSEPH MICHELIN GEGOSSEN, DES HERREN UNVERDROSEN. H. THOMAS WIRDS ORIUNDUS DE STOMMEL PASTOR IN DORMAGEN ANNO 1638.

Kirchhof

Auf dem Kirchhof am Turm hölzernes Kreuz mit Kruzifix von 1783 und der Inschrift: CRUX SS. MISSIONIS. O. P. N. S. S. IGNATI ET FRANCISCE XAVERI. EXAVDI PIE IESV PRECES SVPPLICANTIVM. Auf dem Kirchhof 22 Grabsteine aus Sandstein in Kreuzesform aufgestellt, meist aus dem 18. Jh. stammend, darunter einer mit der Darstellung der Kreuzigung, einer mit der Madonna mit den sieben Schwertern in der Brust, einer mit den Kreuzigungswerkzeugen.

Steinkreuze

Um Dormagen findet sich wie im ganzen südlichen Teile des Kreises Neuss, besonders nach Knechtsteden zu, eine grosse Anzahl von steinernen Kreuzen auf hohem Unterbau, meist mit einer Nische versehen, aus dem 18. Jh. stammend. Auf einem solchen an dem Feldwege zwischen Zons und Dormagen das Reliefbild des hl. Andreas, ein besonders grosses zwischen Dormagen und Horrem, eines an dem Eisenbahnübergang bei Hackenbroich, ein weiteres in Hackenbroich selbst, errichtet 1741 von Augustinus Vogt und Margarechta (so) Schultes. In Horrem ein solches

Kathol. Pfarrkirche

vom J. 1733, zwischen Horrem und Delhoven, wo der Weg nach Hackenbroich abgeht, eines von 1732 mit gusseisernem Kruzifixus. Drei weitere zwischen Knechtsteden und Dormagen.

DYCKHOF.

Haus Dyckhof

HAUS DYCKHOF.

Handschr. Qu. Im Gräflich von Speeschen Archiv zu Schloss Heltorf (Kunstdenkm. d. Kr. Düsseldorf S. 10?): C. Archiv der Herren von Norprath zu Dyckhof. Im Besitz des Herrn Heinrich Werhahn zu Dyckhof: Urkundensammlung und Hauschronik.



Fig. 3. Haus Dyckhof.

Geschichte

Der Hof wird 1393 zuerst genannt im Besitz des Johann von der Heghe. Nach dessen Sohn Thys ist Diederich von Meekeren im Besitz des Hofes. Seine beiden Söhne Johann und Godert übergeben 1470 den Hof dem Kloster Ewich bei Attendorn, aber noch im selben Jahre nehmen sie ihn zurück und verkaufen ihn 1472 an die Eheleute Thönis und Margarete von Kurbeke. Von diesen geht er über an Johann von Norprath. Der vierte Besitzer, der 1658 verstorbene Johann von Norprath, war Generallieutenant und Gouverneur der klevischen Lande. Sein Sohn Wolfgang Günther († 1686) baut das alte Herrenhaus aufs neue aus. Von Franz Friedrich von Norprath geht der Dyckhof 1701 an den Freiherrn Bernard von Bronkhorst über, der ihn 1718 an das Kloster Meer gegen den Hof Walscheid vertauscht. In dem Besitz des Klosters bleibt der Hof bis 1804; nach der Aufhebung des Klosters wird er verkauft, zuerst an Henry Moynat, von dem ihn 1807 Johann Andreas Werhahn erwirbt. Der jetzige Besitzer ist Herr Heinrich Werhahn.

Herrenhaus

Das Herrenhaus (Ansicht Fig. 3) ist eine interessante rechteckige Anlage, von der der älteste Teil, der nach Norden gelegene kräftige würfelförmige Turm, aus dem 14. oder 15. Jh. stammt, im J. 1666 aber gänzlich umgebaut und mit einer neuen

Haube versehen worden ist. Im Erdgeschoss des zweistöckigen Turmbaues ein grosser Saal mit horizontaler Balkendecke. Der phantastische Turmhelm (neu geschiefert) ist zwiebelförmig ausgebaucht und zweimal eingezogen und mit einer achtseitigen Laterne gekrönt; er erinnert auffällig an die mächtigen Helme des Aachener Rathauses, die nach dem Brande von 1656 errichtet wurden. Das nach Süden anstossende zweistöckige Wohngebäude ist mit zwei Satteldächern eingedeckt und mit geschweiften und abgetreppten Giebeln abgeschlossen. Nach Westen ein Portal mit barocker Umrahmung und durchbrochenem Giebel. Das ganze Herrenhaus war bis 1890 rings von Gräben umgeben, 1890 ist auf der Südseite über einem Teil des Grabens eine Terrasse mit Betonboden errichtet. Der östliche Teil des malerischen Backsteinbaues ist leider vor Kurzem verputzt worden. Nach Westen stösst der grosse Wirtschaftshof an, an der Nordwestecke findet sich hier noch ein viereckiger Backsteinturm mit pyramidenförmigem Dach.

Haus Dyckhof

Etwa 100 Schritt weiter nach Westen liegt in einem Erlengebüsch ein Hügel mit ziemlich ausgedehnten versumpften Gräben, auf dem (jetzt zerstörte) Fundamente gefunden worden sind. Wahrscheinlich lag hier das alte Niederdonk.

Ältere Reste

EPPINGHOVEN.

EHEMALIGES CISTERCIENSERINNENKLOSTER. SEUL, Kreis Neuss S. 19. — Nrh. G. 1882, S. 8.

Kloster

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 181 Urk. (102 Orig.) von 1216 an. — Kopiar B. 90ᵃ aus dem 16. Jh. — Akten vom 17. Jh. ab. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 75.

Im Freiherrlich von Geyr-Schweppenburgschen Archiv zu Haus Caen, Kreis Geldern (Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 76): Kopiar des Klosters Eppinghoven aus dem 18. Jh.

Das Kloster wurde als Filialkloster der Abtei Saarn 1214 zu Karlesforst (Kaarst) gegründet (Chronicon monasterii Compensis: Ann. h. V. N. XX, S. 279), aber schon nach wenigen Jahren nach Eppinghoven verlegt. Die Übersiedelung fand nach 1231 (LACOMBLET, U B. II, Nr. 175) und vor 1237 statt (in diesem Jahre genannt monasterium de aula S. Marie, quod dicitur Eppinchouen: LACOMBLET, U B. II, Nr. 216. — Wd. Zs. IV, S. 413). Im J. 1465 wurden unter der Äbtissin Margaretha von Overdunk die Klostergebäude repariert (Ann. h. V. N. XX, S. 328).

Geschichte

Im Burgundischen Kriege hatte das Kloster so gelitten, dass 1475 die Äbtissin mit den Schwestern in dem benachbarten Kloster Gnadenthal eine Unterkunft suchen musste (Chron. mon. Camp. in den Ann. h. V. N. XX, S. 333: tunc monasterium de Eppynchouen dampnificatum et oppressum fuit valde, tam in rapinis quam incendiis grangiarum, excisionibus nemorum, conculcationibus agrorum et bladorum). Mit Hülfe einer Kollekte wurden die Schäden teilweise beseitigt.

Die Kirche und das Abteigebäude wurden 1695 unter der Äbtissin Agnes Dorothea Elisabeth von Landsberg erneuert; im 18. Jh. (1710 und 1768) wurden die Wirtschaftsgebäude neu aufgeführt. Die Kirche wurde nach der Aufhebung des Klosters abgebrochen. Die jetzige Eigentümerin ist die Frau Baronin Arcadie von Eppinghoven zu Langenfeld bei Monheim.

Von den Baulichkeiten ist zunächst das Abteigebäude erhalten, ein zweistöckiger stattlicher Backsteinbau von 15 Achsen, die Façade durch breite Pilaster mit jonischen Kapitälen und Basen von Haustein gegliedert, die das kräftige Dachgesims

Abteigebäude

Kloster

tragen. Die zwischen den Pilastern gelegenen Felder sind tiefrot getüncht. Der Façade tritt ein schmaler Mittelrisalit vor, in dem geschweiften Giebel ein Aufzugsbalken. Über dem hübsch profilierten Portal (Fig. 4) das Doppelwappen derer von Landsberg und von Meschede und die Inschrift: AGNES DOROTHEA ELISABETHA DE LANSBERG EX LANSBERG ABBATISSA IN EPPINGHOVEN ANNO 1695,

Thor

Von der im 18. Jh. errichteten Umfassung ist noch das äussere Thor erhalten. Es besteht aus einem mit einem niedrigen Walmdach eingedeckten Bau. Der grosse Thorbogen wird von Pilastern mit jonischen Kapitälen flankiert, über dem Architrav ein flacher Bogen mit dem Wappen der Randerath, von zwei Engeln gehalten. Über der kräftigen Einrahmung des Bogens die Statue der Madonna auf dem Halbmond mit der Schlange. Auf dem Architrav die Inschrift: ANNA MARGARETHA A RANDERATH ABBATISSA IN EPPINCHOVEN PONI FECIT (1710).

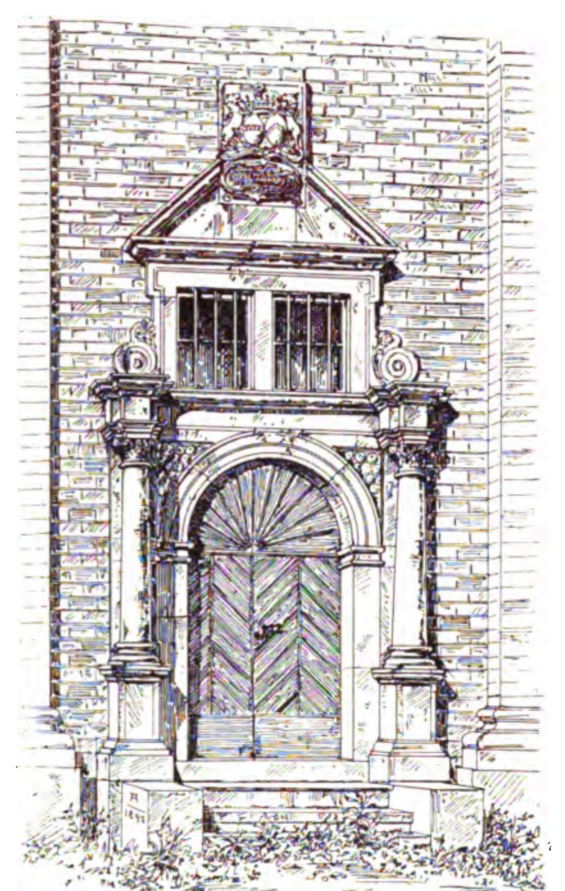


Fig. 4. Eppinghoven. Portal des Abteigebäudes.

Wirtschaftsgebäude

An dem zur Linken sich anschliessenden Wirtschaftsgebäude auf der Hofseite ein Stein mit der Inschrift: LUCRETIA BERNARDINA DE GAUGREBEN ABBATISSA ANNO 1768 und dem Wappen der Äbtissin. Zur Seite zwei schöne steinerne Löwen des 14. oder 15. Jh. mit streng stilisierten Mähnen und erhobenen Köpfen eingemauert.

Rechts vor dem äusseren Thor die stattliche Klostermühle, ein zweistöckiger Bau des 18. Jh. von neun Achsen mit von einem flachen Giebel überragten Mittelrisalit.

GLEHN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Pancratii). SEUL, Kreis Neuss S. 17. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 260, 271.

Der Ort erscheint zuerst 1238 (LACOMBLET, U B. II, Nr. 235: Glene), die Kirche 1276; in diesem Jahre schenkt Wilhelm von Jülich das Patronat an den Edelherrn Wilhelm von Helpenstein (LACOMBLET, U B. II, Nr. 695). Die Gebrüder Wilhelm und Friedrich von Helpenstein verkaufen das Patronat 1333 an das Domkapitel zu Köln (LACOMBLET, U B. III, Nr. 273. Vgl. Nr. 310, 500). Die alte Kirche, die vier Altäre besass (Köln, Stadtarchiv, Farragines des GELENIUS IX, Bl. 284), wurde 1868—1871

durch einen dreischiffigen gothischen Backsteinbau von dem Architekten *Nagelschmidt* in Köln ersetzt.

Kathol. Pfarrkirche

Taufstein

Taufstein des 13. Jh., rundes steinernes Becken, mit Rundbogenfries und vier groben Köpfen, auf Mittelcylinder (über die Gruppe der ähnlichen Taufsteine vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16).

Schloss Fleckenhaus

SCHLOSS FLECKENHAUS oder HAUS GLEHN. Der Bau wurde im J. 1560 von Dietrich van der Balen gen. Fleck errichtet. Seine Tochter Margaretha bringt den Sitz an ihren Gatten Hans Wilhelm von Efferen gen. Hall zu Disterich. Ihr Enkel, Graf Gerhard von Efferen, verkauft das Schloss 1663 an Johann Wilhelm Roist von Weers; Katharina Maria Roist von Weers († 1754) bringt es an ihren Gatten Kaspar Ludwig Freiherrn von Lohausen († 1765). Die jetzige Besitzerin ist Frau Witwe Franz Schütte.

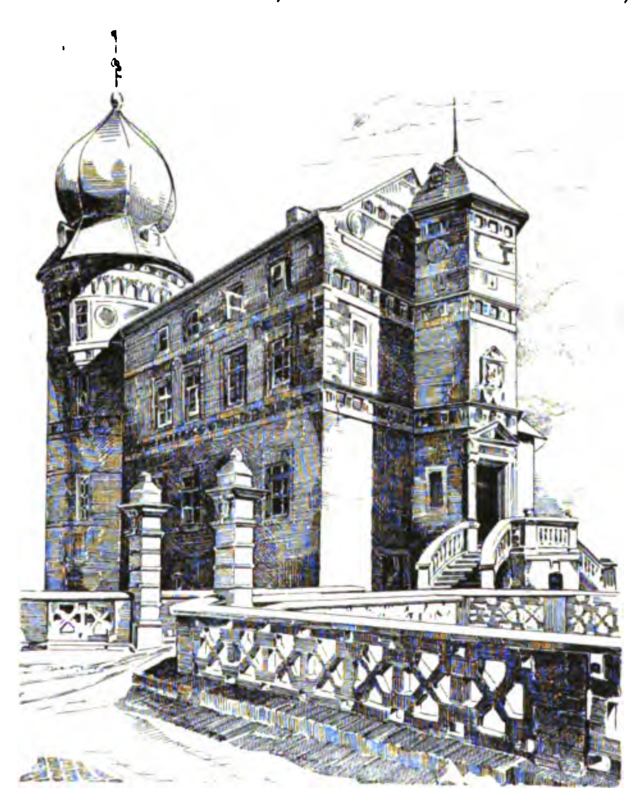


Fig. 5. Glehn. Schloss Fleckenhaus.

Beschreibung

Interessanter Backsteinbau mit Hausteinverkleidung in den Formen der holländischen Renaissance, ausgezeichnet durch die reiche plastische Verzierung.

Das eigentliche Herrenhaus, das von der Vorburg durch einen Graben getrennt ist, besteht aus zwei kurzen Trakten. An der dem kleinen Thorbau der Vorburg zugekehrten Ecke erhebt sich ein hoher dreistöckiger, mit Epheu umzogener Rundturm (Fig. 6), mit schön geschweifter geschieferter Zwiebelhaube abgeschlossen, gekrönt von einer hübschen schmiedeeisernen Wetterfahne. Unter dem Dachgesims zieht sich ein Fries von Medaillons und sodann ein gothischer mit Nasen besetzter Spitzbogenfries hin. In dem obersten Geschoss schmale Fenster, vertiefte Medaillons und eine grosse Wappentafel mit dem Allianzwappen der van der Balen und derer von Frenz. Die einzelnen Geschosse werden durch einen breiten Fries geschieden. Die gleiche Hausteinarchitektur setzt sich auch an dem der Vorburg zugekehrten dreistöckigen Haupttrakt fort. Nach dem Garten zu tritt dem reich dekorierten Giebel ein viereckiger Treppenturm (Fig. 5) vor, der mit einer geschweiften Haube abschliesst. Der Treppenturm ist von denselben bandartigen Friesen durchschnitten; über dem mit einem flachen Giebel abgeschlossenen Portal eine Wappentafel unter Muschelgiebel, von zwei Säulchen flankiert, mit dem oben erwähnten Alliancewappen und der Inschrift: DISSER BOV IST ANGELACHT IM JAR DO MAN SCHRIF ANNO 1560, IST BESCHEHEN DURCH O. DIETHERICH VAN DER BALLEN GENANT FLECK MARGREIT VAN

Schloss Fleckenhaus

FRENS MEIN EHEGEMAEL. Die dem Treppenturm vorgesetzte Freitreppe ist erst 1878 errichtet. An den Pfeilern, die die zum Herrenhaus führende Brücke flankieren, die Wappen der Lohausen und der Raitz-Frentz-Schlenderhan.

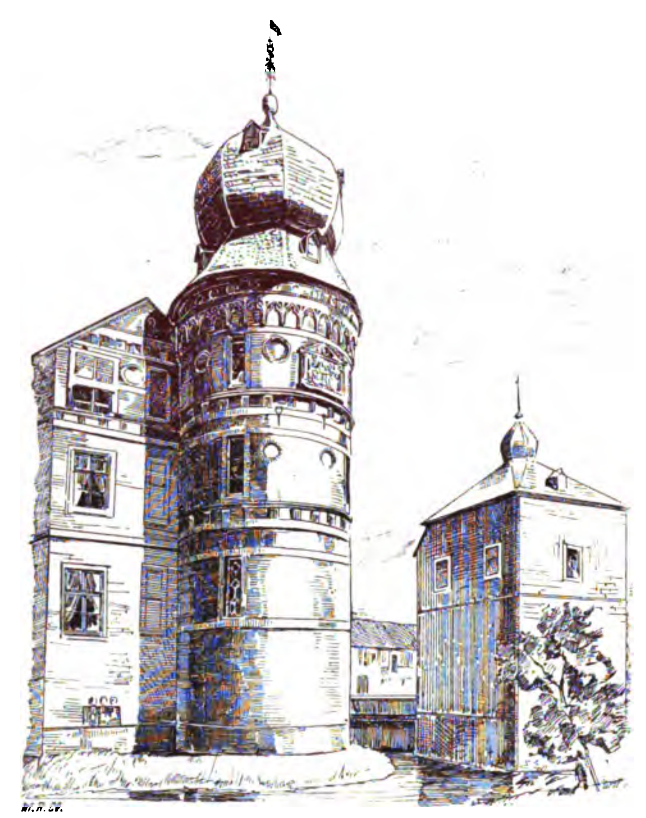


Fig. 6. Glehn. Schloss Fleckenhaus. Haupttum und Thorbau.

Haus Schlickum

HAUS SCHLICKUM, ursprünglich im Besitz der Herren von Schlickum, kam durch die Heirat der Anna Liveradis von Schlickum mit Reinhard Wilhelm von Lohausen († 1721) an die Lohausen. Das Haus ist ein schlichter zweistöckiger Backsteinbau aus dem 18. Jh., mit Mittelrisalit, über dem Portal von zwei Hunden gehalten das Lohausensche Wappen. Nach E. v. SCHAUMBURG (Ann. h. V. N. XVI, S. 20) ist die Stelle eines älteren Hauses noch in einigen Gräben und Mauerresten erkennbar. Vgl. auch Ann. h. V. N. XX, S. 397.

GOHR.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. FIEDLER in den B. J. XXI, S. 54. — REIN, Haus Bürgel S. 22, 42. — PIEPER in der Heimatskunde 1879, S. 22. — C. KOENEN in der Heimat 1876, S. 63. — Ders., Das Nymphenheiligtum bei Gohr: B. J. LVIII, S. 207. — Ders. in den B. J. LXIII, S. 168. Vgl. B. J. LXXV, S. 45.

Nymphenheiligtum

Im J. 1849 wurden in dem Gohrer Bruche zwischen Gohr und Straberg bei der Anlage eines Entwässerungsgrabens auf einer fast in der Mitte des Bruches — dem alten Rheinbett — gelegenen Insel unter drei dicken zu einem Dreieck zusammengefügten Brettern drei Votivsteine gefunden, ausserdem eine weibliche Statuette von gelbem Thon, 200 Kupfermünzen der Kaiserzeit, Pinienzapfen, eiserne Spitzen und Beschläge (zur Verbindung der Balken einer Umzäunung). Nach den Votivsteinen (erst in der Sammlung Delhoven in Dormagen, vgl. oben S. 12, jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn; BRAMBACH, C. I. R. Nr. 290—292) hat man hierin ein den Nymphen geweihtes Heiligtum erblickt. Im J. 1876 wurden durch den Verein von Altertumsfreunden in den Rheinlanden unter der Aufsicht von KOENEN Ausgrabungen unternommen, die aber ausser römischen Gefässscherben nichts zu Tage förderten. Über die Römerstrasse bei Gohr vgl. B. J. LXXIII, S. 1.

Im Dorfteile ‚Broich‘, an der Stelle ‚zur Burg‘, wurden 1878 die 66 cm starken Grundmauern zu einem vierseitigen Baue von 28 m Länge und 4,51 m Breite aufgedeckt, der an der gegen Osten gelegenen Langmauer eine Ausbiegung erkennen liess, die von einem halbkreisförmigen Vorsprunge herzurühren schien. In dem Mauerwerk fanden sich römische Hausteine und römisches Gussmauerwerk verwandt. In der Mitte des Gebäudes ward eine Brandschicht blossgelegt, die auf eine plötzliche Zerstörung deutet. Neben dem Bauwerk wurden zwei menschliche Skelette gefunden, bei dem einen ein Sporn. Die Anlage war wahrscheinlich eine fränkische oder frühmittelalterliche Warte mit Wächterwohnung (KOENEN in den B. J. LXIII, S. 169). Einige Schritt nördlich der Kirche befand sich nach PIEPER (Heimatskunde 1879, S. 22) ein Hügel mit Wall und Graben umgeben — die Stelle hiess ‚Burg Hosch‘. Spuren sind nicht nachzuweisen.

Römische Anlagen Fränkischer Bau

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Odiliae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 284.

Kathol. Pfarrkirche

Eine Kirche entstand hier im Laufe des 11. Jh. Im 17. Jh. wurde sie umgebaut und alle drei Schiffe unter ein gemeinschaftliches tief herabgeführtes Dach gebracht. In den J. 1890—1893 wurde der alte Bau durch den Regierungsbaumeister *Jul. Busch* von Neuss restauriert und nach Westen erweitert.

Geschichte

Die Kirche ist die älteste des Kreises Neuss und zeigt die frühesten Formen der flachgedeckten dreischiffigen Pfeilerbasilika. Kunstgeschichtlich merkwürdig ist besonders der gradlinig geschlossene Chor. Die alte Kirche war 12,61 m lang und 11,34 m breit, das Chorhaus 4,90 m lang und 4,90 m breit. Das Material ist Tuff. Im Inneren ruhen die Scheidemauern auf vier schweren Pfeilerpaaren ohne alle Gliederung. Der Obergaden ist nur durch je drei kleine rundbogige Fenster belebt. Die Aussenmauern der Seitenschiffe zeigen je fünf grössere rundbogige Fenster; das ehemals in der Mitte der Südseite befindliche rundbogige Portal ist vermauert. Die flachen Decken sind in der alten Höhe (7,34 m im Mittelschiff, 3,97 m in den Seitenschiffen) wiederhergestellt. Das Chorhaus war durch ein im 17. Jh. eingefügtes Gewölbe abgeschlossen. Die Aussengliederung ist ganz einfach — am Langhaus als Dachgesims nur ein einfaches romanisches Gesims, am Chorhaus Vertikallisenen mit Rundbogenfries.

Beschreibung

Bei dem Umbau der J. 1890—1893 wurde nach Westen ein Turm (bis dahin besass die Kirche nur einen vierseitigen geschieferten Dachreiter) angesetzt und ihm zur Seite ein zweigeschossiges Querschiff errichtet, ausserdem wurde nach Westen eine Vorhalle vorgesetzt.

Umbau

Hochaltar, durchbrochener Aufbau des 18. Jh. mit vier Säulen in Weiss und Gold, als Abschluss eine Strahlensonne mit Engelsgestalten.

Hochaltar

Taufstein, 1 m hoch, in Blaustein, rundes Becken auf cylindrischem Fuss. Der obere Rand mit Rundbogenfries und vier Köpfen verziert (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16).

Taufstein

Holzfigur des h. Christophorus, 45 cm hoch, reizvolle kölnische Skulptur des 15. Jh.

Holzfigur

Paramente, Stäbe und Kreuz vom Ende des 15. Jh. mit dem Kruzifixus, Johannes und Maria, sehr beschädigt, in Zeichnung und Ausführung aber von ganz ausserordentlicher strenger Schönheit.

Paramente

In einem Heiligenhäuschen am Kirchhof Holzfigur der h. Barbara, in Drittellebensgrösse, vom Ende des 15. Jh.

Heiligenhäuschen

GREFRATH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. inventionis s. Stephani). SEUL, Kreis Neuss S. 17. — TÜCKING, Geschichte der kirchlichen Einrichtungen in Neuss S. 280.

Die Kirche wird bereits 1250 als Pfarre erwähnt (LACOMBLET, U B. II, Nr. 358), ebenso im liber valoris: BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 260. Die alte, auf dem Kirchhof gelegene Kirche wurde 1864 abgebrochen und an anderer Stelle dafür eine neue dreischiffige gothische Hallenkirche durch *Vincenz Statz* errichtet. Eine kolorierte Zeichnung in der Sakristei zeigt die alte Kirche mit dreischiffigem Langhaus des 16. oder 17. Jh. unter einem Satteldach mit eingebautem romanischen Turm.

Glocken

Glocken. Die erste mit der Inschrift: LAUDO DEUM VERUM, PLEBEM CONVOCO, DIABOLUM FUGO. IN HONOREM E. (SO) M. S. STEPHANI. JOHANNES DE TRIER ME FECIT ANNO 1655.

Die zweite mit der Inschrift: S. MARIA ORA PRO NOBIS. UNTER MARIA SCHUTZ STEHE ICH, DIE TODTEN BETRAURE ICH, DIE LEBENDIGEN RUFE ICH, DAS UNGEWITTER VERTREIBE ICH, DER PFARRE GREFRATH DIENE ICH. JOHANNES FUCHS VON CÖLLEN GOSS MICH 1743.

Die dritte mit der Inschrift: JACOBUS CLAREN IN CÖLLEN GOSS MICH ANNO 1779, AD LAUDES DIVINAS VOCO VOS VICINOS.

GRIMLINGHAUSEN.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Da das römische Lager bei Grimlinghausen auf Neusser Flur liegt, sind sämtliche römische Funde bei Grimlinghausen im Zusammenhang unter Neuss behandelt.

Zwischenkastell Reckberg

Römisches Zwischenkastell auf dem Reckberg (Mitteilungen von Herrn C. KOENEN). Eine halbe Stunde oberhalb des Römerlagers, Flur B. 251/112, auf den Sandhügeln des Reckberges liegt das von C. KOENEN aufgedeckte und untersuchte Zwischenkastell (Grundriss Fig. 7. — Längsschnitt Fig. 8). Sein Grundriss bildet ein fast regelmässigesQuadrat

Fig. 7. Grimlinghausen. Grundriss des römischen Kastells aut dem Reckberg.

Römische Anlagen

mit abgerundeten Ecken; die Seitenlängen betragen 32,78 — 34,72 — 33,12 — 34,23 m. In jeder Ecke zwei nach Innen reichende und hier verschmälerte Mauerstreifen. Das Ganze ist von einem Doppelspitzgraben umgeben, der bis dicht an die linksrheinische römische Uferstrasse reicht. Nach der Rheinstrasse hin ist das Hauptthor gerichtet mit 3 m breiter Öffnung, an der gegenüberliegenden Seite nur eine 55 cm breite Mauerunterbrechung. Die Mauern sind sehr sorgfältig aus kleinen, gut

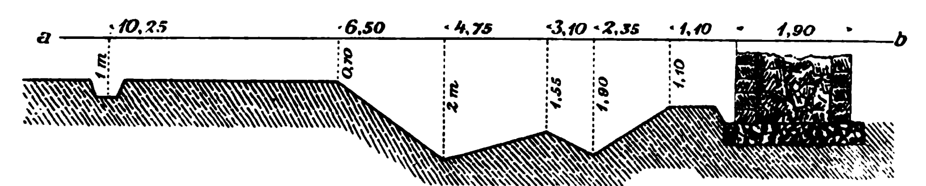


Fig. 8. Grimlinghausen. Längsschnitt durch das römische Kastell auf dem Reckberg.

zugehauenen Grauwackestücken hergestellt, die durch steinharten Mörtel mit einander verbunden sind. Vgl. KOENEN in den B. J. XCVI, S. 352. — O. RAUTERT in der Köln. Zeitung vom 6. Okt. 1893. — Korrespondenzblatt der Wd. Zs. XII, S. 255.

Villa

Auf dem Reckberg unweit des Kastells wurden schon 1844 durch JAEGER weitere römische Fundamente nachgewiesen, die Grundmauern einer römischen Villa nebst Brunnen und Wasserleitung (B. J. V, S. 415; vgl. B. J. XXXVIII, S. 15. Zuletzt KOENEN in den B. J. XCVI, S. 353).

Wachtturm

Römischer Wachtturm. Um 150 m nördlich von dem Zwischenkastell Reckberg, auf dem sogenannten zweiten Reckberg, dicht am römischen Rheinuferrande, 43 m nordöstlich der linksrheinischen römischen Uferstrasse findet sich das Fundament eines römischen Wachtturmes von 4,90 m Seitenlänge — das 1 m breite Mauerwerk aus Gusswerk hergestellt, auf einer Unterlage von grobem mit Lehm verbundenem Geschiebe. Von O. RAUTERT blosgelegt (Heimatskunde 1880, S. 97).

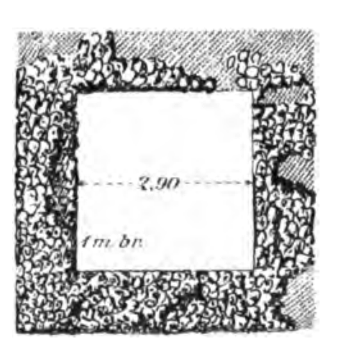


Fig. 9. Grimlinghausen. Fundamente des römischen Wachtturms auf dem zweiten Reckberg.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Cyriaci). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 282. — TÜCKING, Geschichte der kirchlichen Einrichtungen in Neuss S. 11, 103. — SEUL, Kr. Neuss S. 18. — ZUCCALMAGLIO, Das Zeltlager bei Grimlinghausen und Euskirchen, Solingen 1842.

Geschichte

Die Pfarre von Grimlinghausen (der Hof schon 1173 genannt: LACOMBLET, UB. I, Nr. 445) erscheint erst nach dem Burgundischen Kriege an Stelle der von Quinheim (schon 1147 dort eine capella genannt: LACOMBLET, UB. I, Nr. 357; 1250 als parrochia Quinheim erwähnt: LACOMBLET, UB. II, Nr. 358; vgl. auch Ann. h.V. N. I, S. 39; XV, S. 59), die mit dem gleichnamigen Hofe in diesem Kriege einging (1475 am 12. Mai zerstört: TÜCKING, Geschichte von Neuss S. 76); im J. 1479 tritt der erste Pfarrer de nova ecclesia auf. Das Kollationsrecht gehörte der Äbtissin des Quirinusstiftes zu Neuss. Eine neue Kirche, ein einschiffiger Backsteinbau, wurde in den sechziger Jahren durch den Baurat *Weise* von Neuss erbaut.

Glocken

Glocken. Die erste mit der Inschrift: SANCTO CYRIACO MARTYRI ECCLESIAE HVIVS PATRONO CONSECRABAR (1764). NOBIS ABSIT GLORIARI NISI IN CRVCE DOMINI (1764). GAL. 6.

Kathol. Pfarrkirche

Die zweite mit der Inschrift: DIVAE VIrGInI MATRI InVIoLATAE SACRARVNT PAROCHIaLES (1828). REFONDUE PAR LES FRÈRES ET NEVEU GAULARD. ORA PRO NOBIS DIVA VIRGO MARIA IN CVNCTIS NECESSITATIBVS (1828).

Jagdhaus

In Grimlinghausen befand sich ein fürstliches JAGDHAUS, das wahrscheinlich durch den Pfalzgrafen Philipp Wilhelm um 1660 erbaut worden war (zwei Erlasse von 1668 und 1673 sind von dort datiert). Seine Lage ist nicht nachzuweisen; möglicherweise lag es an der Stelle des noch jetzt „Düsseldorfer Hof" genannten Bauerngutes. In der Jülichschen Beschreibung von WELSER vom J. 1723 (München, Staatsbibliothek, Cod. bav. 2635) findet sich eine kleine Ansicht des Schlosses (Fig. 10), die ein schlichtes Gebäude von drei Trakten, umgeben von einem Zeltlager, zeigt.



Fig. 10. Grimlinghausen.
Das Jagdschloss nach einer Zeichnung vom J. 1723.

HACKENBROICH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Catharinae). SEUL, Kreis Neuss S. 18. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 260, 268.

Geschichte

Eine Kirche entstand in Hackenbroich um die Wende des 12. Jh., das Patronat schenkt im J. 1268 Ludolf, Herr von Dyck, dem Deutschordenshause zu Koblenz (LACOMBLET, U B. II, Nr. 584, Anm. 1). Eine Restauration der Kirche fand im J. 1553 statt.

Im J. 1865 wurde das alte Langhaus niedergelegt, so dass nur Chörchen und Turm stehen blieben, und zwischen beiden auf Kosten der Reichsfreiin Auguste Clementine von Geyr-Schweppenburg ein neues Schiff durch den Architekten *Nagelschmidt* in Köln errichtet.

Beschreibung Turm

Der alte romanische vierstöckige Westturm besteht aus Tuff, nur das oberste Stockwerk mit zwei Rundbogenfenstern auf jeder Seite ist neu aus Backstein aufgesetzt worden. Der Turmkörper ist ganz ohne Gliederung, eine Reihe rundbogiger Fenster sind vermauert. Die Turmhalle ist mit einem schweren und niedrigen Gratgewölbe eingedeckt. Über dem (nicht ursprünglichen) horizontalen Sturz des Turmportals die Zahl 1553.

Chörchen

Das jetzt als Sakristei dienende romanische, aus Tuff aufgeführte Chörchen besteht aus einem mit einem Kreuzgewölbe überspannten Chorhaus und der aussen halbrunden, innen dreiseitig polygonalen Apsis, die an der Aussenseite durch Lisenen und Rundbogenfries gegliedert ist. In die Ecken des polygonalen Chorabschlusses treten im Inneren auf 1,20 m hohen an den Kanten abgefassten Untersätzen zierliche Säulen mit gutgearbeiteten Basen und Kapitälen, die die Rippen des Klostergewölbes aufnehmen. Zwischen ihnen drei romanische Fenster mit Rundstäben in den leicht geknickten Schildbögen. Die ganze Gliederung mit Tünche überschmiert. Im Chörchen noch die alte Altarmensa aus schwarzem Granit.

Katho l. Pfarrkirche Glocken

Glocken. Die erste mit der Inschrift: ANNO 1666 DEN 12. JULY BIN GEGOSSEN ICH, CATHRINA HEISCHEN ICH, ZUM DIENST GOTTES RUFEN ICH, DIE TODTEN BEKLAGE ICH, DU SUNDER, BEKERE DICH, SO GIBT DIR GOTT SEIN EWIG REICH. MEINE GEVATTER SEIND GEWESSEN HERR HANS ADAM GULICH SCHOLTEIS UND GERARDUS SCHEPFER SCHEFFEN IN WORINGEN, MEINE GEVATTERSCHEN GIRDREUT KRAE UND ANNA ESSERS BEIDER ELTISTER SCHEFFEN HAUSFRAWEN. MEISTER GOERDT VON STUMMEL GOS MICH.

Die zweite mit der Inschrift: RECREO VIVENTES, DEFUNCTOS PLANGO, MALIGNO (so) PELLO, BONOS GREGO, CUR (so) SUM TUBA CLARA. ANNO 1635. Am Schlagrand: CLAUDIUS MICHELIN.

Die dritte von 1509 mit der Inschrift: BIT VUR UNS, HEILGE JOUFFRAU. AGATHA HEISCHEN ICH, IN DE ERE GOTZ LUDEN ICH. ANNO DOMINI MCCCCCIX.

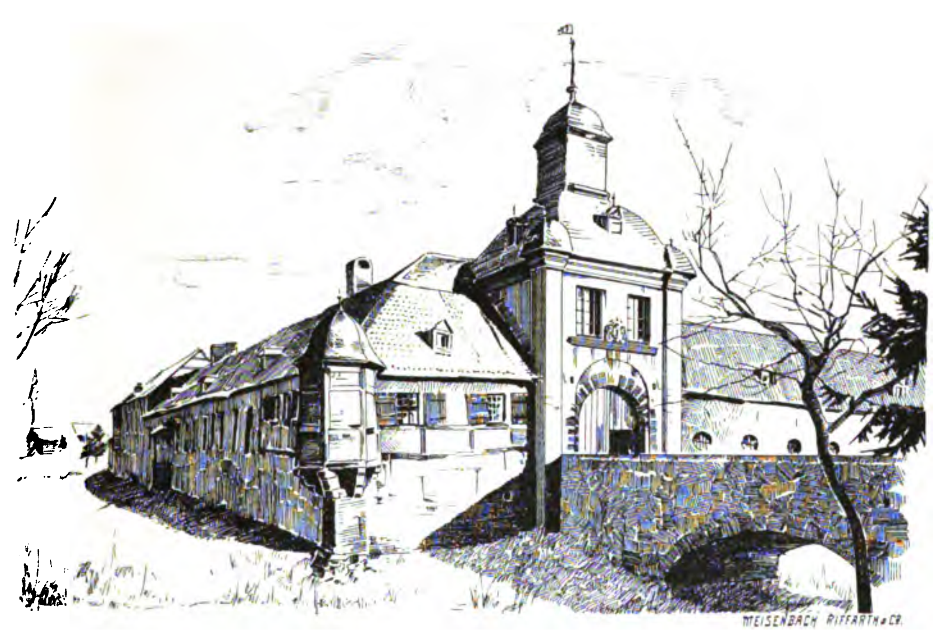


Fig. 11. Burg Hackenbroich.

Burg Geschichte

BURG. Die Burg war ursprünglich der Sitz der Herren de Bruce (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 268). Im J. 1268 befindet sie sich im Besitz des Ludolf von Dyck (LACOMBLET, UB. II, Nr. 584), bei einer Erbteilung im J. 1330 wird sie dem Heinrich von Reifferscheid zugesprochen (LACOMBLET, UB. III, Nr. 247. Vgl. Nr. 358). Im J. 1348 bekennt Johann von Reifferscheid, die Burg vom Kölner Erzbischof Walram als Offenhaus zu Lehen empfangen zu haben (LACOMBLET, UB. III, Nr. 461). Durch Heirat kam die Burg 1403 an Wilhelm Grafen zu Limburg, 1435 durch Heirat an Gumprecht Grafen von Neuenar.

Als Erbvogt des Erzstiftes Köln besass im Truchsessischen Kriege der Graf Adolph von Neuenar das Schloss (ENNEN, Geschichte der Stadt Köln V, S. 400), nach der Einnahme des Schlosses durch den Erzbischof Ernst wird 1588 der Graf Werner von Salm-Reifferscheid von neuem damit belehnt (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 590). Der jetzige Eigentümer ist der Fürst Alfred zu Salm-Reifferscheid-Dyck zu Schloss Dyck.

Von den älteren Anlagen ist Nichts erhalten. In ihrer jetzigen Gestalt stammt die Burg (Fig. 11) aus dem Anfang des 18. Jh. Der Zugang geschieht durch eine

Burg

prächtige, 120 Schritt lange schnurgerade Buchenallee, deren Anfang flankiert ist von zwei achtseitigen turmartigen Gartenhäuschen, mit geschweiften Hauben abgeschlossen, das eine zur Linken ganz gerissen und baufällig. Das eigentliche Burghaus besteht aus einem ziemlich regelmässigen Rechteck, in dem die Wohngebäude die Südwestecke einnehmen, während die übrigen Seiten des Hofes von den Scheunen und Stallungen umschlossen werden. Die ganze Anlage ist von 30 Schritt breiten wassergefüllten Gräben und einem äusseren Wall umgeben. Der Thorbau (Fig. 11), auf den die Allee gerade zuführt, ist eine zierliche Anlage mit breiter Durchfahrt, durch ein hübsches geschweiftes Dach abgeschlossen, von zwei schlanken Pilastern flankiert, die mit eigenen gegliederten Dächelchen gekrönt sind. Über dem Portal von zwei Löwen gehalten das Wappen der Grafen von Salm-Reifferscheid-Dyck.

Über den Graben führt jetzt eine steinerne Brücke. Neben dem Portal sind noch die Löcher für die Ketten der Zugbrücke sichtbar. Die niedrigen und engen Wohngebäude sind zum Teil in Fachwerk aufgeführt, an der Südwestecke ein vorgekragter Erker, ein ähnlicher an der Westseite.

HEERDT.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Über römische Funde vgl. J. SCHNEIDER in den B. J. XXXVI, S. 87 und LXI, S. 4. — Über die Römerstrasse B. J. LXVIII, S. 5.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Benedicti). SEUL, Kreis Neuss S. 17. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261, 275. — J. P. LENTZEN, Zur älteren Geschichte des Kirchspiels Heerdt: General-Anzeiger für Düsseldorf und Umgegend 15. März und 26. April 1891.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenbuch von 1607—1639. — Kirchenbuch vom J. 1644, vorangeht: ‚Ordnungs (so) für die kirch zu Herdt', S. 83—174 Chronik von 1650 ab, bis 1719 weitergeführt, mit einzelnen interessanten Notizen zur Geschichte der Gegend. — Ein drittes Kirchenbuch vom J. 1730.

Geschichte

Eine Kirche bestand in Heerdt schon im 12. Jh. Das Patronat besassen die Äbtissinnen von St. Quirin, denen schon 1074 der Hof zu Heerdt gehörte. Im J. 1298 wird die Kirche zuerst als Pfarrkirche erwähnt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 1011). Die alte Kirche wurde im J. 1843 wegen Baufälligkeit niedergelegt und an ihrer Stelle 1847 eine neue nach dem Plan des Stadtbaumeisters *Freyse* von Krefeld errichtet. Die Kirche ist ein dreischiffiger gothischer Hallenbau aus Backstein mit Bündelsäulen. Von der alten Ausstattung sind erhalten:

Kanzel

Kanzel in unbemaltem Eichenholz, vom Ende des 16. Jh., auf einer kannelierten Säule ein sechsseitiges Gehäuse, jede Seite zerlegt in zwei Felder, darin die Hochrelieffiguren Christi, der hh. Quirinus, Judas, Jakobus und der vier Evangelisten.

Taufstein

Taufstein, 95 cm hoch, aus grauem Granit, Werk des 12. Jh. von der am Niederrhein häufigen Gruppe (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16). Das runde Becken mit vier Eckköpfen, um das ganze Becken ein gedrehtes Band als Ornament. Zwischen den vier Köpfen in scharfem Relief 1. Lamm mit Kreuznimbus und Kreuzfahne, 2. geflügelter Drache mit Ringelschwanz, 3. u. 4. löwenartige Tiere mit Flossenfüssen, aus ihren Mäulern Ranken herauswachsend. Der Untersatz (Mittelcylinder mit vier Ecksäulen) neu.

Gemälde

Gemälde des 16. Jh., S. Sebastian zwischen S. Quirinus und S. Katharina, ohne Wert.

Zwei spätgothische schmiedeeiserne Leuchterhalter des 15. Jh. auf vier Füssen, für fünf Kerzen eingerichtet.

Kathol. Pfarrkirche Leuchter

Zwei Paar gebuckelte Kupferleuchter des 16. Jh.

Monstranz mit Inschrift: HENRICUS VON DUREN HAT GEBEN DIESSE MONSTRANTZ IN DIE FAHRKIRCH (so) ZU HEERDT ANNO 1736. Beschauzeichen und Marke: Löwe mit Anker (?) und *R*.

Monstranz

Glocken. Ann. h. V. N. XXVI, S. 413. — Heimat 1875, S. 23. Die älteste mit dem Bilde des Gekreuzigten zwischen Johannes und Maria und der Inschrift: JHESUS UND SEINE MUTTER WEHRT SEIN DURCH MEINEN THON GEEHRT, WELCHEN ICH IN MIR VERMAG, DURCH DEN GOS JOHANN REUTTER ICH SAG ANNO 1613.

Glocken

Die zweite (grössere) mit dem Bilde der Madonna und der Inschrift: DEO UNI ET TRINO AD HONOREM S. BENEDICTI ABBATIS PATRONI A. 1637. PASTORE GODEFR. KESSELLIO. VIVOS VOCO, MORTUOS SEPELIO, TONITRUA PELLO. JOSEPHUS MICHELIN ET PETRUS DRON ME FECERUNT.

Im KLOSTER (S. Josephshaus, 1892 erbaut) neben der Kirche: Gutes hölzernes Sitzbild der Madonna aus dem 15. Jh., das fast ganz nackte sehr lebhafte Kind auf dem linken Knie.

Kloster

HOLZHEIM.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 271.

Kathol. Pfarrkirche

Der Ort wird bereits 801 genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 20). Um 1300 besteht hier nach dem liber valoris schon eine Pfarrkirche. Die alte Kirche wurde in den vierziger Jahren abgebrochen und an ihrer Stelle eine neue errichtet, die den 29. Juni 1843 eingeweiht wurde.

Glocken. Die erste mit der Inschrift: A. D. 1399. MARIA VOCOR. DEFUNCTOS PRODO. VIVOS VOCO. FILIUM APPELLO. IN HONOREM S. MARTINI. HENRICUS DE GERRESHEIM ME FECIT.

Glocken

Die zweite mit der Inschrift: BARBARA VOCOR. JOHANNES DE HOERKEN ME FECIT A. D. 1444.

KAARST.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini ep.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 272.

Kathol. Pfarrkirche

Die Kirche wurde im 12. Jh. errichtet; im liber valoris um 1300 wird sie noch mit der von Willich verbunden unter einem Pfarrer erwähnt. Der jetzige Turm stammt aus dem 12. Jh., die nach BINTERIM u. MOOREN a. a. O. hier befindliche, nicht mehr nachweisbare Inschrift mit der Zahl 1007 würde auf einen älteren Bau hinweisen. Auch die ebendort erwähnte Inschrift an dem alten südlichen Seitenschiff mit der Zahl 1146 (wohl das Erbauungsjahr der ganzen Kirche) ist nicht erhalten. Das Langhaus wurde in der Mitte dieses Jahrhunderts abgebrochen und durch einen wenig gelungenen dreischiffigen Backsteinbau mit weitausladendem Querschiff ersetzt.

Geschichte

Der erhaltene romanische Turm ist aus Tuff aufgeführt, aber verputzt. In dem Erdgeschoss romanisches Portal mit Ecksäulchen, die von fein gearbeiteten Blattkapitälen gekrönt sind. Die äussere Umrahmung schon 1763 erneut. Das zweite und

Turm

Kathol. Pfarrkirche

dritte Stockwerk zeigen eine Gliederung mit Vertikallisenen und Rundbogenfries, im obersten (dritten) Geschoss einfache rundbogige Fenster.

Ausstattung

Die Ausstattung zeigt die spätesten Rokokoformen. Bemerkenswert nur:

Taufstein

Taufstein des 18. Jh. von schwarzem Marmor, darüber die Inschrift: QUOS AMOR CONIUNXIT, MORS SEPARARE NON POTUIT. Der von BINTERIM u. MOOREN erwähnte Taufstein, rundes Becken mit vier Köpfen und Tierreliefs auf den Seitenflächen, ist nicht erhalten.

Fünf hölzerne Heiligenfiguren des 17. Jh.

Gemälde, Christus am Kreuz, aus der Mitte des 17. Jh.

Fünf Leuchter von getriebenem Messing.

Glocken

Glocken. Die grössere mit der Inschrift: ANNO MCCCCLXXXIII SUPERADDE MENSE NOVEMBRIS SUM FACTA VENLO JOANNE (SO). MARTINUS VOCOR IN CARST PATRONUS EXISTENS.

Die kleinere mit der Inschrift: JOANNES PETRUS ET HENRICUS A TRIER FRATRES ME FECERUNT 1651. VIRGO MARIA VOCOR TURRIM TEMPLUMQUE TUEBOR.

Klosterkirche

Die KIRCHE des 1214 gestifteten, vor 1237 nach Eppinghoven verlegten Klosters (vgl. oben S. 15), welche zwischen Kaarst und Willich, in der Nähe des



Fig. 12 Kaarst. Haus Lauvenburg.

jetzigen Böckemer Hofes, lag, hiess die weisse Kirche und erhielt sich bis in das vorige Jahrhundert, wie sich aus den Kirchenrechnungen von Kaarst ergiebt, worin Reparaturkosten von Weissenkirchen verrechnet werden (Ann. h. V. N. II, S. 297).

Haus Lauvenburg Geschichte

HAUS LAUVENBURG. Das Haus war der Stammsitz der Herren von Lauvenburg. Durch Heirat mit der Erbtochter Jutta von Lauvenburg kam es 1472 an Wilhelm von Calcum gen. Lohausen. Im J. 1487 wird Heinrich von Hemberich vom Kölner Erzbischof mit dem Gut belehnt; in dem Besitz der Herren von Hemberich (Hemmerich) zu Rautenberg verblieb es sodann durch mehrere Generationen. Am Ende des 16. Jh. erwarb Heinrich von der Hoevelich, Amtmann zu Portz, das Gut Alt-Lauvenburg. Sein Enkel Freiherr Ferdinand von der Hoevelich, kurkölnischer Geheimer Rat, setzte 1680 den Freiherrn Franz Karl von Frentz zu seinem Erben ein. Die jetzige Eigentümerin ist Frau Witwe Wilhelm Peltzer zu Kaarst.

Beschreibung

Die Burg (Fig. 12) besteht aus der Vorburg, die durch im rechten Winkel zusammenstossende niedrige Wirtschaftsgebäude gebildet wird, und dem von besonderen Gräben abgeschlossenen Herrenhaus. Das Herrenhaus ist ein überaus malerischer fast quadratischer Bau von zwei Stockwerken über einem hohen Unterbau, aus Backstein aufgeführt und verputzt, mit einem hohen und steilen Walmdach eingedeckt, das von vier schlanken Kaminen durchbrochen wird. Den vier Ecken treten kleine achtseitige Türmchen vor, mittels Pendentifs aus dem Viereck übergeführt und mit kleinen ge-

schweiften Hauben eingedeckt. Die alten Fenster — hohe und schmale Öffnungen mit mittleren horizontalen Steinbalken — sind zum Teil verändert worden. Auf das Hauptportal zu führt aus dem Wirtschaftshofe eine Freitreppe (Fig. 13) in zwei Absätzen mit steinernen Balustraden, zur Seite des Portales zwei hockende Löwen als Wappenhalter mit den Schildern der Hoevelich und der Schenck von Nideggen. Über dem Portal ein feingegliederter dreiteiliger Erker; die untere Schräge mit schönem Renaissanceornament verziert. Im Inneren zieht sich in beiden Stockwerken durch die Mittelachse des Baues eine grosse Diele hin, die beiden Dielen sind durch die im Hintergrund liegende, mit weissen Stuckgewölben verzierte Treppe verbunden. Die obere Diele öffnet sich nach dem schon genannten Erker. In den einzelnen Räumen sind noch gute Balken- und einfache Stuckdecken mit Leistenverzierung erhalten, in einem (verbauten) Raum des unteren Geschosses ein hübscher Renaissancekamin aus schwarzem uud buntem Marmor. An Ausstattungsgegenständen sind nur ein altes Lüsterweibchen des 16. Jh. und einige Porträts zu nennen.

Haus Lauvenburg

Inneres

Ausstattung

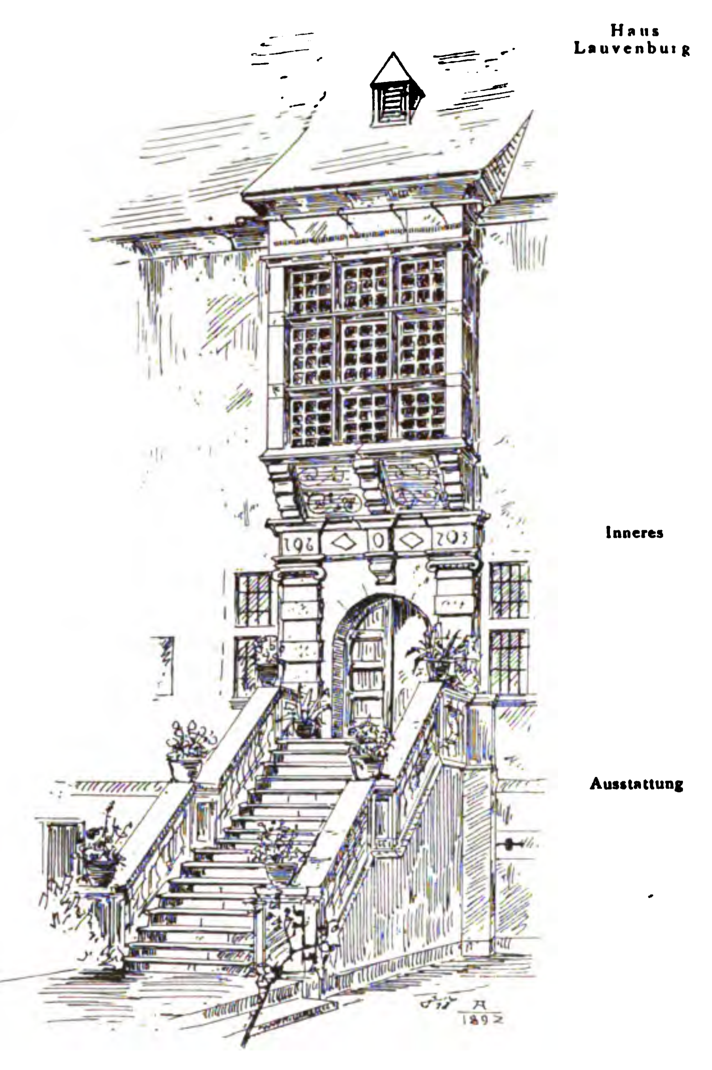


Fig. 13. Kaarst. Haus Lauvenburg. Hauptportal und Erker.

KNECHTSTEDEN.

EHEMALIGE PRÄMONSTRATENSERABTEI.

Abtei

Litteratur

Sacri et canonici ordinis Praemonstratensis annales, Nancy 1734, II, p. 6. — PRISAC in LERSCHS Niederrheinischem Jahrbuch für Geschichte und Kunst 1844, S. 60. — Kölner Domblatt 1844, Nr. 83; 1854, Nr. 108; 1860, Nr. 188, 189. — Nachrichten über Klöster des Prämonstratenserordens, XV. Knechtsteden: Ann. h. V. N. II, S. 178. — MOOREN, Zur Geschichte der Abtei Knechtsteden: Ann. h. V. N. VII, S. 38. — Ann. h. V. N. IX, S. 311. Vgl. weiter das Register Bd. XL, S. 370. — Urkunden von Knechtsteden: v. LEDEBURS Allgemeines Archiv XI, S. 153; Dess. Neues allgemeines Archiv III, S. 365. — FR. BOCK, Die Prämonstratenserkirche Knechtsteden: BAUDRIS

Abtei

Organ für christliche Kunst X, S. 241. Äussere Ansicht ebenda XI, S. 133. — Nap. Weinhagen, Beschreibung der im Kreis Neuss am Niederrhein gelegenen Besitzungen des Herrn W. v. Hövel, Köln 1860. — Raschdorff, Die Prämonstratenserabtei Knechtsteden: Erbkams Zeitschrift für Bauwesen XXIV, 1874, S. 61. Mit 17 Abb. im Text und grosser Aufnahme auf Tafel XVIII—XXI. — Choransicht im Reisealbum zur Erinnerung an den Rhein von Schülern der Berliner Bauakademie 1865, Taf. XI. — Kugler, Geschichte der Baukunst II, S. 324. — Otte, Geschichte der romanischen Baukunst S. 323. — Ders., Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie II, S. 73. — Lübke, Geschichte der deutschen Kunst S. 167. — Dohme, Geschichte der deutschen Baukunst S. 64, 106, 126. — Dehio u. v. Bezold, Kirchl. Baukunst des Abendlandes II, Taf. 165, 1; 171, 7; 175, 6; III, Taf. 354, 1—3. — Die Abteikirche und das Kloster Knechtsteden: Neuss-Grevenbroicher Zeitung 1889, Nr. 162, 168, 180, 186, 192, 209, 215. — Über die Restauration: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N F. XXVI, 1879, S. 279; XXVIII, 1881, S. 62. — Korrespondenzblatt der Wd. Zs. I, S. 11; II, S. 8, 19. — Aufnahmen ausser den publicierten in der Königlichen Regierung zu Düsseldorf, im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz in Bonn, im Besitz des Herrn Baurats Stübben in Köln und des Herrn Redakteurs J. Schmitz in Neuss.

Handschriftl. Quellen
Berlin

Handschriftl. Qu. In der Kgl. Bibl. zu Berlin: Cod. Boruss. 4° 278, darin an vierter Stelle Chartularium Knechtstedense, von Quix' Hand.

Brüssel

In der Bibl. du roi zu Brüssel: Cod. lat. 8564 Series praepositorum et abbatum Knechtstedensium, Hs. des 17. Jh.

München

In der Staatsbibl. zu München: Ausführliche Regesten von 1155 ab, die wichtigsten Urkunden in Abschrift: Redinghovenscher Sammelband Cod. germ. 2213, Bd. XVII, S. 99.

Grefrath

Im Pfarrarchiv zu Grefrath bei Kempen: Hs., enthaltend die Fundatio Knechtstedensis, bis 1780 fortgeführt, und den Catalogus fratrum, bis 1824 ergänzt (abgedruckt von Mooren in den Ann. h. V. N. VII, S. 38).

Düsseldorf

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 163 Urk. von 1134—1756. — Kopiar (B. 92) vom J. 1720. Vgl. Lacomblet, U B. I, Einleitung S. X. — Ilgen, Rhein. Archiv S. 89.

Köln

In der Stadtbibliothek zu Köln: Abschriften von Urkunden von 1154 ab in den Farragines des Gelenius IV, Bl. 110—160.

Geschichte

Auf dem Frohnhof von Knechtsteden, dem Erbgute Hugos von Sponheim, von diesem im J. 1130 der Kirche geschenkt, wurde im J. 1132 eine kleine Kirche (angusta et modica) und ein Kloster errichtet — auf den Rat des Erzbischofs Friedrich von Köln übergab der Erbauer es den Prämonstratensern. Nachdem Erzbischof Bruno II. von Köln 1134 die Stiftung der Abtei bestätigt (Lacomblet, U B. I, Nr. 319) und das Kloster sich rasch vergrössert hatte, schritt man schon 1138 zur Errichtung der jetzigen grossen Abteikirche. Der Schöpfer des Planes und der Erbauer der westlichen Hälfte ist *Christianus*, bisher Schatzmeister des Andreasstiftes zu Köln (Ann. h. V. N. VII, S. 44. — Fund. Knechtst.: exstruxit . . . sanctuarium et testudinem eius ab utraque parte chori fornices eorum consummavit. Ausführlicher die Ann. Praemonstr.: sanctuarium, chorum et collaterales hinc inde alas, splendida testudine cameratum opus, bino confecit anno).

Erbauung der Kirche

Nach dem Tode des *Christianus* wird die Kirche durch den Abt *Hermann* (1150—1181) vollendet, nachdem der frühere Aachener Probst Albert sein ganzes Vermögen dem Kloster vermacht hatte. Er führt den Ostteil mit den drei Türmen auf, lässt die Glocken giessen und übernimmt die innere Ausschmückung (Fund. Knechtst., . . . ab ea parte, quam Christianus praepositus exstruxerat, usque ad finem perduxit:

tres turres erexit, campanas conflari fecit et quidquid ad aedificii splendorem facere posset procuravit. In hanc structuram impendit mille quingentas marcas). Abtei

Im Burgundischen Kriege (1474—1477) ging auch Knechtsteden in Flammen auf. Der Abt Ludgerus von Monheim führte 1477 die nach Köln geflohenen Mönche wieder zurück, baute das Kloster wieder auf und versah die Kirche mit einem neuen Dach: an Stelle der eingestürzten Ostapsis errichtete er den spätgothischen Chor. Der Abt Leonard Teweren (1619—1666), der grosse Erneuerer der Macht des Klosters, liess wiederum ein neues Dach auf die Kirche setzen (Jahreszahl 1631 am Nordgiebel vgl. unten), sein Nachfolger Peter Gillrath liess sie ausschmücken. Unter dem Abt Heinrich Keuter (1769—1777) erhielt endlich die Kirche eine völlige Rokokoausstattung. Vor den andringenden Franzosen flohen im Oktober 1794 Abt und Mönche. Die französischen Soldaten, unterstützt von den benachbarten Landleuten, zerstörten die innere Ausstattung der Kirche, zerschlugen den Hochaltar und die Orgel. Die Mönche kehrten zwar 1795 zurück, aber am 7. September 1802 wurde das Kloster aufgehoben. Im J. 1895 wurde das Kloster von den Vätern vom heiligen Geist wieder bezogen. Zerstörung Neubauten

Am 7. Juni 1869 zerstörte ein grosser Brand die Klostergebäude vollständig und den Dachstuhl der Kirche. Im J. 1871 wurden durch die Königliche Regierung die Dächer wiederhergestellt und weitere Sicherungsarbeiten für 16890 Mark ausgeführt. Als im J. 1878 ein weiteres Fortschreiten des Verfalls festgestellt wurde, bildete sich auf Anregung und unter dem Vorsitz des Herrn Landrats von Heinsberg in Neuss ein Knechtstedener Bauverein, der die Weiterführung der Restauration übernahm. Die Kirche ist nach dem Plane von *Heinrich Wiethase* in Köln im Äusseren gründlich restauriert worden, im Inneren sind die dem Einsturz drohenden Gewölbe, die Fenster, der Flurbelag neu hergestellt. Die bis 1895 von dem Bauverein aufgewendeten Mittel belaufen sich auf 66180 Mark, hiervon sind 35575 Mark durch eine Lotterie aufgebracht; 16000 Mark sind von seiten der Provinzialverwaltung von 1879—1887 bewilligt worden. Neben diesem Verein wirkt der Verein zur Wiederherstellung der Kirche von Knechtsteden in Köln unter dem Vorsitze des Herrn Anton Scheben, der sich vor allem mit der inneren Ausstattung der Kirche befasst und bis 1895 insgesamt 6508 Mark verausgabt hat. Brand Restauration

Die ABTEIKIRCHE ist eine doppelchörige Basilika des gebundenen romanischen Systems mit Stützenwechsel. Der ganze Bau ist im Lichten 59,60 m lang und 18,70 m breit, das Querschiff 25,80 m lang und 7,70 m breit. Das Material ist Tuff, die Mauerecken und die der Verwitterung zumeist ausgesetzten Teile bestehen aus Trachyt. Abteikirche

In der Aussenarchitektur ist die Westapsis der schlichteste und strengste Teil der ganzen Anlage. Über dem 60 cm hohen Sockel erhebt sich die mit einem reichgegliederten Dachgesims abschliessende Mauer, die nur von drei in den Gewänden abgerundeten Rundbogenfenstern durchbrochen wird. An dem Giebel des Mittelschiffes darüber die Zahl 1131 in Eisenankern (nicht ursprünglich). Äusseres Westapsis

Das Langhaus ist gleichfalls in den einfachen Formen der 1. H. des 12. Jh. gehalten. Der Obergaden des Mittelschiffes schliesst mit einem einfachen aus Kehle und Rundstab bestehenden Dachgesims ab, darunter zieht sich ein Rundbogenfries hin, auf je sieben Rundbögen kommt eine Vertikallisene. Vier Paare von rundbogigen in den Gewänden zweimal abgetreppten Fenstern (das Profil der inneren Wandung abgerundet) beleben die Mauer. Mittelschiff

Die Aussenmauern der Seitenschiffe schliessen unter den Pultdächern mit einem ähnlichen Dachgesims ab, darunter zieht sich ein Rundbogenfries von fast dreifach grösserer Bogenspannung als am Mittelschiff hin; je der dritte Bogen wölbt Seitenschiffe

Abteikirche

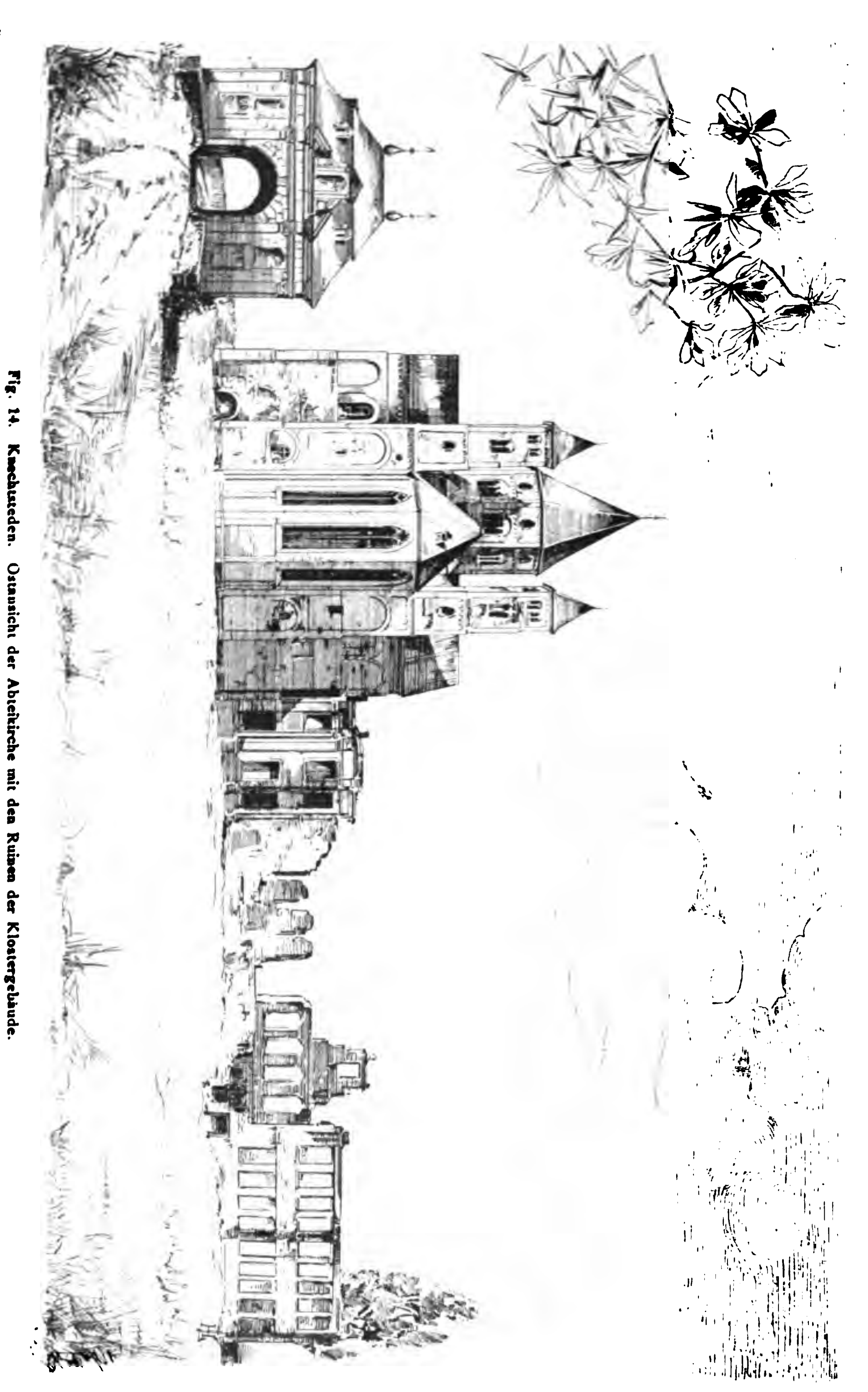


Fig. 14. Knechtsteden. Ostansicht der Abteikirche mit den Ruinen der Klostergebäude.

B

E

C

D

A

10

5

0

Fig. 15. Knechtsteden. Grundriss der Abteikirche.

Abteikirche sich über einem der rundbogigen, in den Gewänden zweimal abgetreppten Fenstern. Das Profil der inneren Wandung, bei der Restauration geradlinig ergänzt, war ursprünglich abgerundet, wie das über dem mittleren Portal zum Vorschein gekommene Fenster auswies. An der Nordseite waren bei der Einfügung des barocken Kreuzganges die Fenster vermauert, der Rundbogenfries abgeschlagen worden.

Südportal Der Südseite ist (Abb. Fig. 16, 17. — Vgl. Fig. 15) das grosse in den Gewänden viermal abgetreppte Portal vorgesetzt, das direkt an die Aussenmauer, ohne eingebunden zu werden, angelehnt wurde. Es wurde von zwei Pfeilern flankiert und war mit einem eigenen Dach eingedeckt (ehemaliger Zustand in der Zs. für Bauwesen XXIV, Taf. 20, 1). Bei dessen Entfernung kamen dahinter der Rundbogenfries der Aussenmauer und ein (vermauertes) Fenster zum Vorschein. Das Portal zeigt in den Gewänden zwei Paare von aus schwarzem Basalt hergestellten Säulen, die in den Bögen als Rundstäbe fortgesetzt sind. Basen, Kapitäle und Kämpfer sind gemeinsam



Fig. 16. Knechtsteden. Südwestansicht der Abteikirche.

um die ganzen Gewände verkröpft; um den inneren Bogen läuft ein vorzüglich ornamentierter Akanthusblattfries. Das für Bemalung bestimmte Tympanon trägt die Spuren einer aus dem 17. Jh. stammenden Malerei, das Lamm auf dem Buche mit den sieben Siegeln darstellend.

Kreuzgang An der Südseite zog sich ursprünglich ein Kreuzgang von neun Jochen hin. Die grossen runden Schildbögen desselben sind in dem Mauerkörper der Seitenschiffmauer noch erhalten. Bei der Einfügung des Südportales in der 2. H. des 12. Jh wurde der alte Kreuzgang abgebrochen und an seine Stelle ein neuer mit leicht zugespitzten Bögen von geringerer Spannung gesetzt, westlich von dem Portal vier, östlich zwei, während die beiden östlichen Joche wahrscheinlich unverändert blieben.

Das östliche Joch war als kleine Kapelle ausgebaut, hier findet sich in der Längsmauer eine 70 cm tiefe Blende, in der östlich vorspringenden Aussenmauer des südlichen Querarms eine Apsis mit drei Bögen und Rundstäben in der Wölbung, beide Mauern von je einem kreisrunden Fenster durchbrochen.

Eine grosse Anzahl der schönen romanischen Kapitäle aus dem Kreuzgang wurden längere Zeit in der Sakristei nördlich der Kirche aufbewahrt (Abb. in der Zs. für Bau-

wesen XXIV, Taf. 21); die meisten sind jetzt in einem Park bei Königswinter aufgestellt. Einige der noch an Ort und Stelle erhaltenen abgebildet in Fig. 18.

Abteikirche

Querschiff

Weit reicher ist der Ostteil, das Querschiff mit dem Chor und den drei Türmen ausgestattet. Das Querschiff zeigt in seinen Aussenmauern eine Gliederung, die von der des Obergadens des Mittelschiffes durchaus abweicht. Den Abschluss bildet ein als Schmiege auch um die Giebelseiten verkröpftes Dachgesims, unter das abwechselnd vierseitige Diamantkonsölchen und Rundstabkonsölchen treten. Über einem Hausteinhorizontalgesims durchbrechen nach Westen, Süden und Norden je zwei grosse rundbogige Fenster die Aussenmauern, die von grösseren rundbogigen Blenden eingeschlossen sind, der trennende Pilaster ist auf den Giebelseiten herabgeführt und



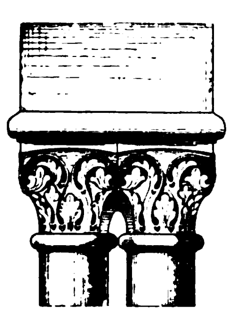
Fig. 17. Knechtsteden. Südportal der Abteikirche.

dreimal abgetreppt. Der südliche Giebel ist nur durch drei rundbogige Blenden belebt, von denen die mittelste als Fenster durchgebrochen ist, darüber ein Rundfenster, der Nordgiebel durch eine grosse Rundblende mit darüberhinlaufendem Stabprofil und Ecksäulchen, darüber ein Rundfenster. In Eisenankern hier die Zahl 1631. Das Dach des Kreuzschiffes war ursprünglich um fast 1 m niedriger; an der Nordseite ist das alte Dachgesims, im inneren Dachraum sind die alten Dachansätze erkennbar.

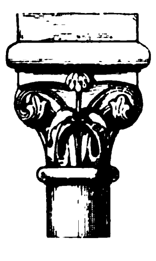
Über den die Fenster einfassenden Blenden zieht sich im Rundbogen ein einen Tuffziegel starkes Stabprofil hin, das aber an dem südlichen Querarm abgeschlagen ist. Die an der Ostseite der Kreuzarme angebrachten Seitenapsiden sind abgebrochen, die Öffnungen vermauert, die Ansätze sind noch in dem Mauerwerk der anstossenden Türme erhalten, ebenso die Fundamente. Ihre Wiederherstellung ist für das Jahr 1895 in Aussicht genommen.

Abteikirche Türme

Um die beiden in die Ecken zwischen die Kreuzarme und den Chor tretenden viereckigen Türme ist das Dachgesims der Kreuzarme als Klötzchenfries mit darunter tretendem Rundbogenfries weitergeführt. Der Mauerkörper bis zur Höhe dieses Frieses ist in zwei Hälften geteilt. Die Felder der oberen Hälfte werden von grossen rundbogigen Blenden belebt, ebenso die untere Hälfte an der Ostseite; an den Nord- und Südseiten, wo die anstossenden Seitenapsiden durch einen dreiseitigen Mauerkörper mit den Türmen verbunden waren, konnte nur eine kleine Blende Platz finden. Schmale Fenster erhellen die Türme; im südlichen liegt eine Treppe. Das über den Blenden hingeführte Stabprofil ist gleichfalls nur auf der Nordseite erhalten.







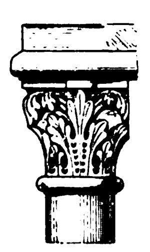




Fig. 18. Knechtsteden. Kapitäle aus dem Kreuzgang.

Über dem grossen Horizontalgesims erheben sich die Türme noch in drei Stockwerken. Das untere Feld und die beiden oberen zusammen sind durch Vertikallisenen und Rundbogenfries eingerahmt. Im ersten Geschoss findet je ein Rundbogenfenster mit Ecksäulen und Rundstab, im zweiten je ein Doppelfenster mit Mittelsäule, im dritten finden je zwei kleinere Doppelfenster mit Mittelsäule und einrahmendem Rundstab Platz. Über dem aus Schmiege, Kehle und Rundstab gebildeten Dachgesims erhebt sich das vierseitige Pyramidendach. Die Türme sind in den oberen drei Stockwerken leicht verjüngt.

Vierungsturm

Der achtseitige Vierungsturm zeigt in jedem seiner acht, durch Rundbogenfriese abgeschlossenen Seitenfelder je ein grosses dreiteiliges romanisches Fenster, deren schlanke Säulchen Würfelkapitäle und weitausladende Kämpfer tragen. Der Turm schloss ehemals mit acht Giebelchen ab, ein jedes durchbrochen von einem Doppelfenster mit Ecksäulchen und Rundstab. Nach dem Brande wurden die Spitzen der Giebel gekappt, die Zwickel mit Backsteinen ausgefüllt, auf den Turm wurde ein einfaches achtseitiges Pyramidendach gesetzt. Der Turm ruht mit vier grossen Bogen auf den Vierungspfeilern, die Überführung in das Achteck ist durch Pendentifs, aussen durch flache Abdeckungen vermittelt.

Ostapsis

Die Ostapsis, in der Aussenmauer in drei Absätze zerlegt, setzte ursprünglich die Gliederung der Kreuzarme fort; der nach 1477 errichtete spätgothische Chor ist ohne Vermittelung an das Chorhaus angefügt (Fig. 15). Nur die Aussenmauern des Chorhauses sind zum Teil in der alten Gestalt erhalten, freilich rücksichtslos durchbrochen von einem unschönen halbierten spätgothischen Fenster. Über dem 5 m hohen Unterbau, der durch Pilaster gegliedert ist, zogen sich zwischen Pilastern rundbogige Blenden hin mit Ecksäulen (vier der Basen erhalten), die die rundbogigen Fenster einrahmten. Am Chorhaus zeigen sich nach Süden und Westen in dem oberen Drittel des Mauerkörpers Vierpassfenster.

Die drei zweiteiligen spätgothischen Chorfenster durchbrechen die Aussenmauer ohne Rücksicht auf deren Gliederung; das Ostfenster tritt nicht einmal zwischen die

beiden östlichen Aussenpilaster. Die Apsis war ursprünglich halbrund, mit einer Halbkuppel eingewölbt und durch drei grosse rundbogige Fenster erleuchtet (rekonstruiert in Fig. 19 und bei DEHIO u. v. BEZOLD II, Taf. 171, 7).

Abteikirche

Im Inneren wird das Mittelschiff durch vier quadratische Joche mit rippenlosen Kreuzgewölben gebildet, denen in den Seitenschiffen je zwei quadratische Joche

Inneres Mittelschiff

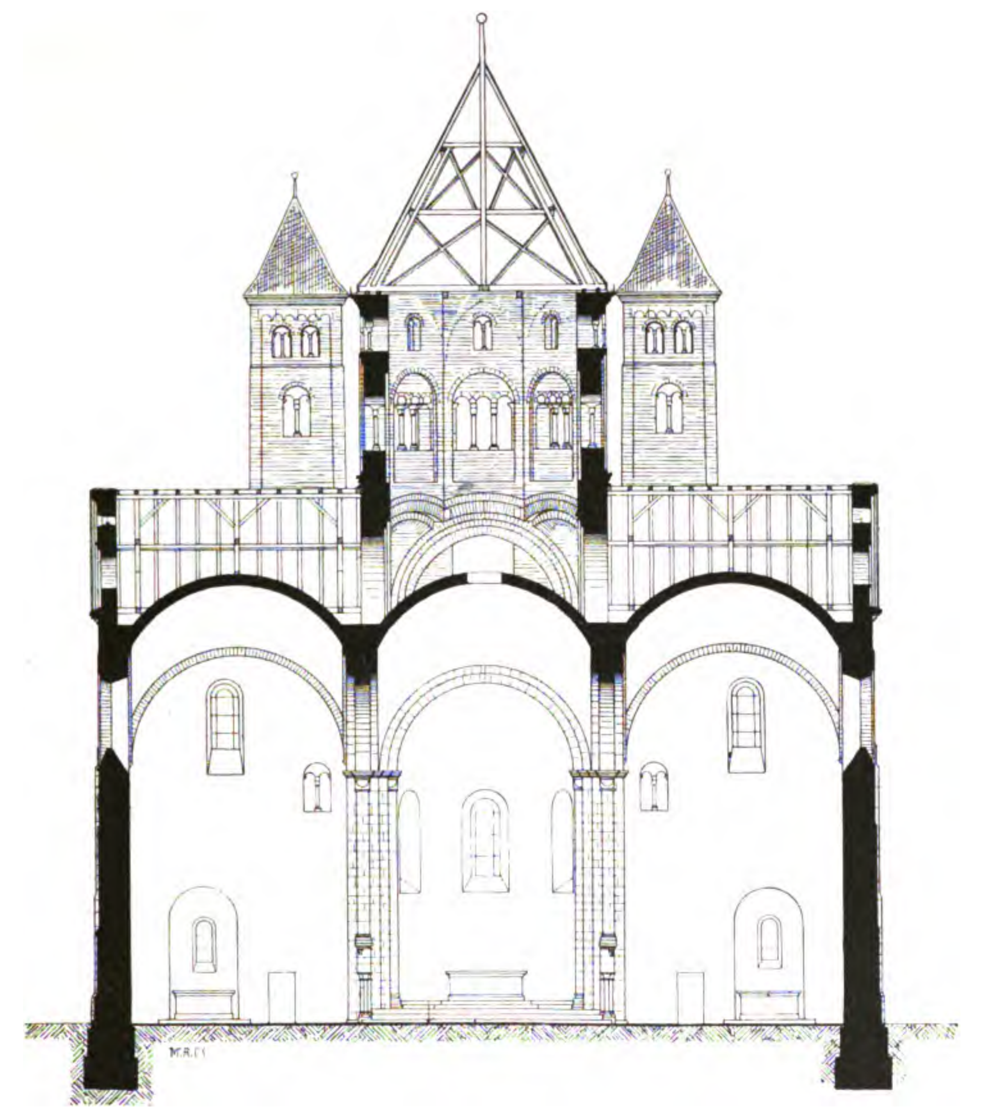


Fig. 19. Knechtsteden. Querschnitt durch die Abteikirche (die Apsiden in der alten Gestalt rekonstruiert).

entsprechen. Die Hauptpfeiler sind auf quadratischer Grundfläche aufgeführt und treten nach dem Mittelschiff zu über die Scheidemauer hervor, so dass sie noch über den Arkaden bis zum Gewölbeansatz durchgeführt sind. Auf ihnen ruhen die die Mittelschiffgewölbe trennenden Gurte, über ihren Kanten steigen die Grate der Gewölbe auf. Den Hauptpfeilern treten nach allen vier Seiten kräftige Dienste vor, der

Abteikirche

dem Mittelschiff zugekehrte ist gleichfalls bis zum Gewölbeansatz durchgeführt und dort mit einem Würfelkapitäl gekrönt, setzt sich aber über dem hier um den ganzen Pfeiler verkröpften Kämpfergesims als derber Rundstab in dem Gurt fort. Über dem durch das ganze Langhaus laufenden, aus zwei Rundstäben mit Kehle bestehenden Gurtgesims ist der Obergaden des Mittelschiffes nur durch je zwei Paare von rundbogigen Fenstern belebt, mit leicht abgeschrägten Gewänden und sehr stark abfallenden Sohlbänken. Vgl. Fig. 21; das System des Mittelschiffes grösser bei DEHIO u. v. BEZOLD II, Taf. 175, 6.

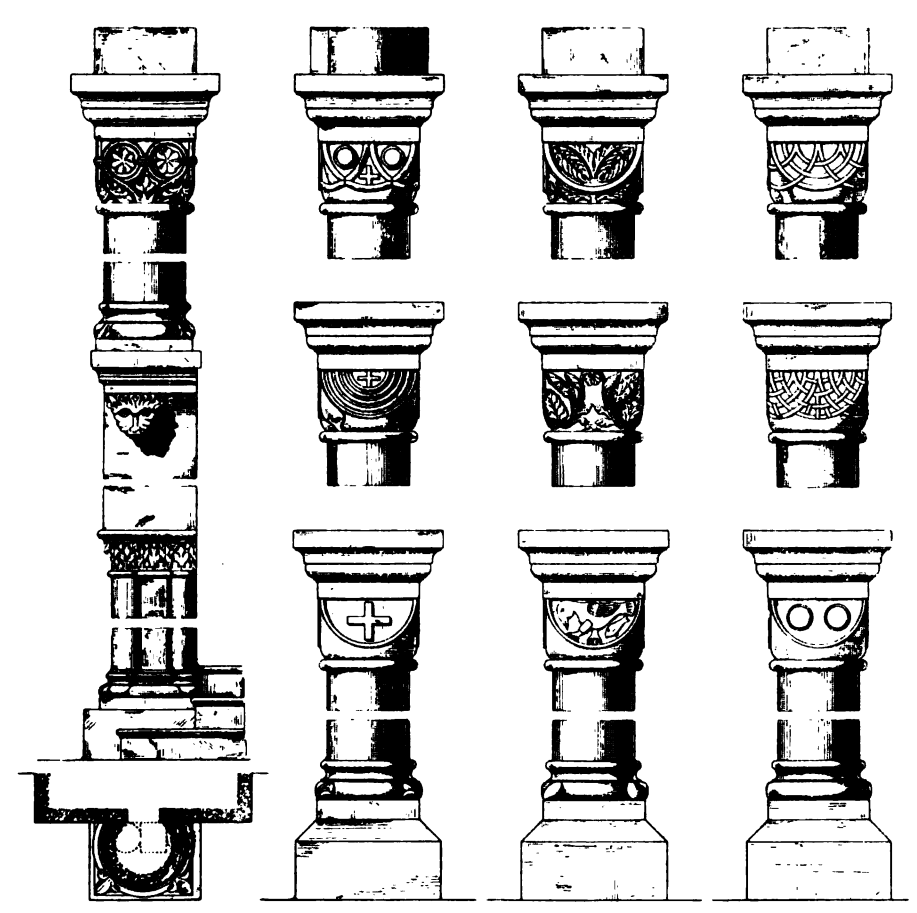


Fig. 20. Knechtsteden. Kapitäle in der Abteikirche.

Stützen

Die den Hauptpfeilern vortretenden Dienste sind auf allen Seiten von der gleichen Stärke und ohne Verjüngung. Sie besitzen sämtlich eigene Basen von ziemlich steiler Form mit auffallend hohem unterem Wulst und mit Eckblättern, die letzteren in der verschiedenartigsten Form, als Blätter, Klötzchen, Kreuze u. s. w. gebildet. Nur die untere Schmiege ist um den ganzen Pfeiler verkröpft. Jeder der Dienste trägt ein Würfelkapitäl, zum Teil mit Stabwerkverzierung, durchflochtenen Bändern und eingekerbten Blättern. Das reiche Kämpfergesims ist nach den Seitenschiffen zu um den ganzen Pfeiler verkröpft. Die Arkadenstützen sind von Westen nach Osten vorschreitend immer reicher, zierlicher und leichter gestaltet. Das erste westliche Paar bilden zwei

Pfeiler auf genau quadratischer Grundfläche mit einfacher niedriger Basis und einfachem Kämpfer. Dann kommen auf attischen Basen ohne Eckblätter mit erhöhten Plinthen zwei nur wenig verjüngte kräftige Säulen mit wenig ausladenden Würfelkapitälen. Das nächste Paar bilden zwei stärker verjüngte Säulen auf 70 cm hoher Plinthe mit Basis, gekrönt mit ziemlich weit ausladendem Würfelkapitäl. Das letzte Paar endlich bilden Bündel von je drei dünneren Säulen, jede etwa von der Stärke

Abteikirche



Fig. 21. Knechtsteden. Inneres der Abteikirche.

eines der Dienste, mit zusammengewachsenen Basen und Würfelkapitälen und gemeinschaftlicher niedriger abgeschrägter Plinthe sowie gemeinschaftlichem Kämpfer.

Seitenschiffe

In den Seitenschiffen entspricht jeder Stütze eine Dreiviertelssäule, die wie die Dienste der Pfeiler mit Basis und Würfelkapitäl geschmückt sind. Nur zwischen dem dritten und vierten Joch der Nordseite findet sich an Stelle der Säule ein Halbpfeiler. Die Aussenmauern der Seitenschiffe sind ohne Gliederung, die Gewände der Fenster sind leicht ausgeschrägt, die Sohlbänke stark abfallend.

Abteikirche Querschiff

Das Querschiff und das Chorhaus bildeten ursprünglich vier Quadrate, die sämtlich durch Kuppeln überdeckt waren. Das Kuppelgewölbe über dem Chorhaus ist bei der Anlage des spätgothischen Chores beschnitten worden. Die Vierungskuppel setzt unmittelbar über den Schwibbögen auf, während die Kuppeln der Kreuzarme durch je vier Schildbögen vorbereitet sind. Nur die Vierungskuppel besitzt einen offenen Mittelring.

Vierungspfeiler

Die Vierungspfeiler nehmen die Gliederung der Hauptpfeiler des Mittelschiffes auf. Die beiden westlichen bestehen aus zwei durcheinandergeschobenen Rechtecken, die darüber aufgebauten die Vierung umgrenzenden Schwibbögen haben die Breite einer Pfeilerschmalseite. Jeder Schmalseite tritt ein starker Dienst vor, der sich in den Schwibbögen über dem um den ganzen Vierungspfeiler verkröpften Kämpfer nicht als Rundstab, wie im Langhaus, sondern als kantige Vorlage fortsetzt.

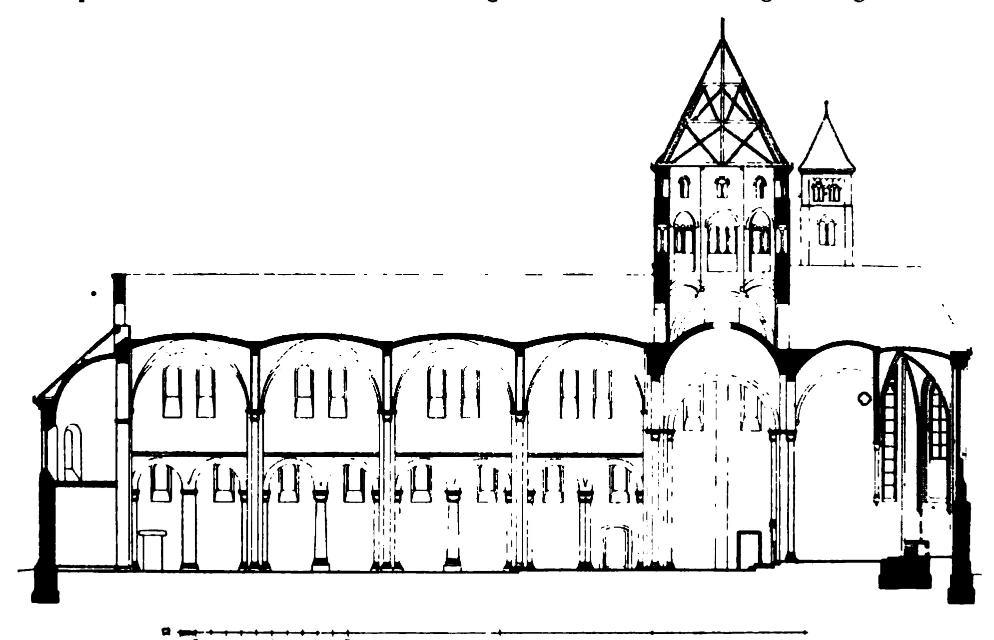


Fig. 22. Knechtsteden. Längsschnitt durch die Abteikirche.

Die Kämpfer der Vierungspfeiler liegen 1,25 m tiefer als die Kämpfer der Hauptpfeiler im Langhause (vgl. den Längsschnitt Fig. 22). An dem westlichen Pfeilerpaar sind die Kapitäle noch in einfacher Würfelform gehalten (Fig. 20), an den Ostpfeilern sind sie mit reichem Ornament überzogen, das Motiv der stilisierten Weinranke mit Trauben und Blättern variierend.

Kreuzarme

Die Kreuzarme sind in der Innenarchitektur sehr einfach gehalten. An den Nord- und Südseiten ziehen sich zwischen den beiden Fenstern ungegliederte Pilaster vom Boden bis zum Gewölbe, ebenso an den Westseiten bis zu den Sohlbänken der Fenster. Nach den Ostwänden öffneten sich die nach der Zerstörung des burgundischen Krieges abgebrochenen (1895 neu aufzuführenden) Seitenapsiden. Ein in der Höhe der Kämpfer angebrachtes Doppelfenster mit Mittelsäule und Würfelkapitäl erleuchtet den Treppenaufgang in den viereckigen Ecktürmen.

Hauptapsis

Die romanische Hauptapsis war ursprünglich im Inneren durch zierliche Säulen eingerahmt, die auf kräftigen Konsolen in der Höhe von 4,50 m ruhten und

mit ornamentierten Kapitälen den Triumphbogen trugen. Die Säulen sind erhalten, auf ihnen setzt jetzt der gestelzte gothische Spitzbogen auf. Der dreiseitig geschlossene Chor ist in der der ausgehenden Gothik eigenen Formensprache gegliedert; die scharfprofilierten Rippen, zwischen denen die Kappen tief eingeschnitten sind, wachsen aus den auf Konsölchen aufsitzenden Wandvorlagen heraus. Die Fenster sind zweiteilig mit schmalen Pfosten.

Abteikirche

Lettner

Der Chor ist um fünf Stufen gegen das Querschiff erhöht. Ursprünglich schloss er mit einem steinernen Lettner gegen die Vierung ab. An den östlichen Vierungspfeilern finden sich noch dessen Ansätze: ein Pfeiler und zwei Ecksäulen mit reichen Blattkapitälen, die über einer gemeinsamen Deckplatte einen Aufbau tragen mit einem reich profilierten Krönungsgesims, das an seinem unteren Ende durch einen schönen Löwenkopf verziert ist. An dem südlichen Pfeiler ist auf der Deckplatte eine liegende Löwengestalt angebracht (Fig. 23, 20. — Vgl. Zs. für Bauwesen XXIV, Taf. 19, Fig. 3; Taf. 20, Fig. 10). Die Säulenschäfte sind von schwarzem Marmor, die Kapitäle von feinem gelblichen Kalkstein, sämtliche anderen Teile aus Trachyt. Der ganze Aufbau ist 2,80 m hoch. Nach dem Altarhause zu sind diese Ansätze ungeschickt ausgeschrotet und mit Kalkmörtel verschmiert, unter dem die Ansätze von Arkaden sichtbar werden. Der Lettner ist wohl schon im 17. Jh. abgebrochen worden, als der Chor erweitert werden musste. An den westlichen Vierungspfeilern sind Löcher sichtbar, die darauf hindeuten, dass die Vierung nach den Kreuzarmen zu durch ein Gitter abgeschlossen und in dieser Weise zu dem Chorhause hinzugezogen wurde.

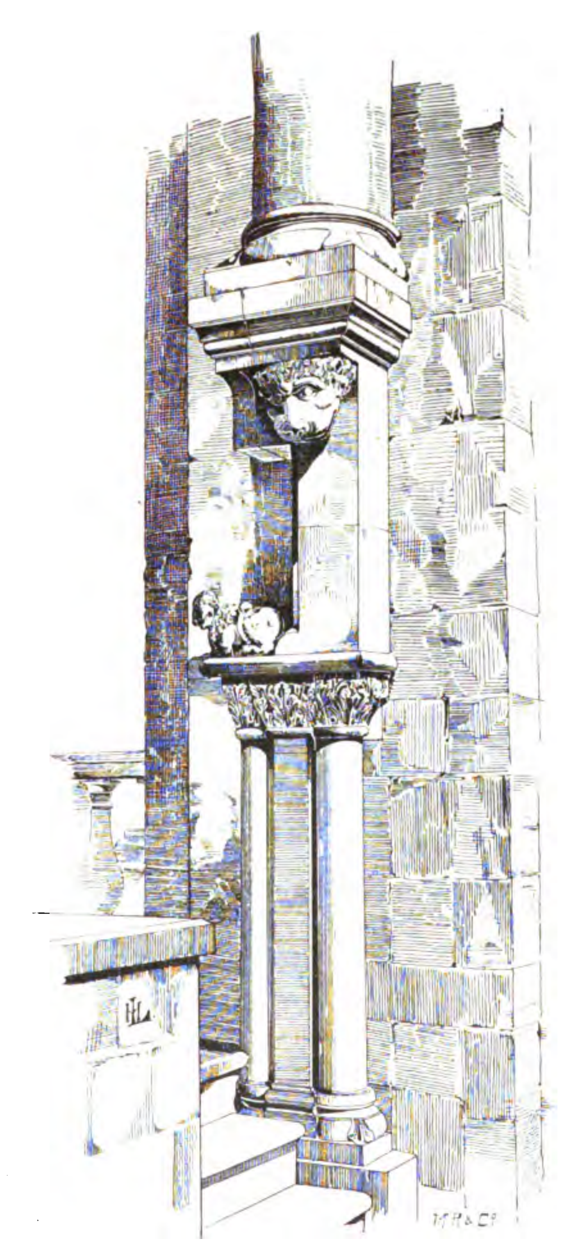


Fig. 23. Knechtsteden. Lettneransatz in der Abteikirche.

Künstlerische Würdigung

Die Kirche zu Knechtsteden ist die bedeutendste der drei Kirchen des Prämonstratenserordens in den Rheinlanden (die beiden anderen Hamborn und Steinfeld). Wie die vier Jahre später begonnene Klosterkirche zu Steinfeld war sie wahrscheinlich als Pfeilerbasilika projektiert, aber

Abteikirche

nur das erste Joch von Westen aus wurde nach diesem Plane ausgeführt, schon im zweiten Joch wurden die Arkadenpfeiler durch Säulen ersetzt. Der Knechtstedener Bau ist im Aufriss reicher, in den Verhältnissen glücklicher und wirkungsvoller als der Steinfelder; der Vierungsturm, der bei dem letzteren ganz verkümmert ist, ist hier bedeutend und dominierend ausgebaut. Seit die Kirche von St. Mauritius in Köln abgerissen, ist unsere Abteikirche das älteste Beispiel für die Verwendung des gebundenen romanischen Systems am Niederrhein. Neben der Kirche zu Echternach ist sie zudem die einzige in Westdeutschland, die den Stützenwechsel zeigt. Die Wahl des Stützenwechsels ist hier offenbar zurückzuführen auf die enge Verbindung Knechtstedens mit der Heimat dieses Motivs, Obersachsen (Magdeburg). Als der Urheber des Planes ist der Meister *Christian* anzusehen. Der Plan wurde unter *Hermann* nicht aufgegeben, sondern nur reicher ausgestaltet. Von Westen nach Osten fortschreitend, entwickelt sich der Bau immer leichter und lebendiger. Die Entwicklung erfolgt im Äusseren sprungweise — hier findet zwischen der Formensprache des Langhauses und der des Querschiffes ein wirklicher Einschnitt statt — im Inneren ist sie durch die wechselnde Form der Stützen und die gesteigerte Fülle des Ornamentes frei und geistreich vorbereitet. Bemerkenswert ist die Verwendung reiner Kuppelgewölbe (die verhältnismässig selten sind, ähnlich in der Marienkirche zu Dortmund und in der Kirche zu Kirchlinde) im Ostteile. Die Gruppierung des achtseitigen Turmes mit den beiden Viereckstürmen über dem Ostteil war augenscheinlich der St. Andreaskirche zu Köln entlehnt (die Ecktürme seit dem Brand von 1220 nur in den unteren Teilen erhalten), an dessen Stift der Meister *Christian* Schatzmeister gewesen war. Die Aussenwirkung der Kirche ist zur Zeit nicht nur durch den gothischen Ostchor, sondern auch durch die ungeschickte Erneuerung der Dächer nicht unwesentlich beeinträchtigt.

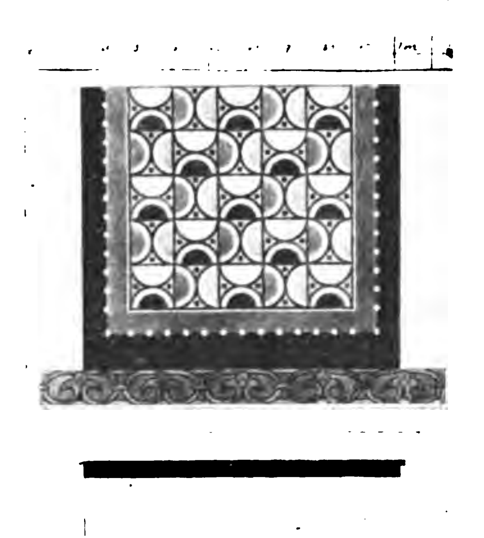


Fig. 24. Knechtsteden. Details der Wanddekorationen.

Farbige Dekoration

Die sämtlichen Wand- und Gewölbeflächen der Kirche waren im Inneren verputzt, alle aus Hausteinen bestehenden Architekturteile, Gesimse, Säulen, Pfeiler, Gurte, dagegen unverputzt, aber bemalt. Die Kirche zu Knechtsteden besitzt das früheste vollständige, nicht durch Restauration entstellte farbige romanische Dekorationssystem am Niederrhein. Dieses System ist für das 12. Jh. ebenso wichtig wie das jüngst entdeckte von Boppard für den Anfang des 13. Jh. Die Dekoration war durchaus massvoll und beschränkte sich ausschliesslich (mit Ausnahme der Apsiden) auf die Architekturteile. Die Schäfte und Basen der Säulen waren rot gehalten, die Kapitäle und Kämpfer im Langhaus blau, die halbrunden Flächen der Würfelkapitäle rot, die einrahmenden Stäbe und die geometrischen Verzierungen auf den Flächen gelb (golden), zum Teil waren in die Flächen hinein symmetrische Blumen und Ranken gemalt. Die obere Deckplatte war wiederum gelb (golden). Die ornamentierten Kapitäle der Vierungspfeiler waren gelb (golden) auf schwarzblauem Grunde.

Knechtsteden. Wandgemälde in der Westapsis der Abteikirche.



Abteikirche

An dem Gurtgesims war die obere Platte vergoldet, der Rundstab darunter war dunkelblau mit gelben Ranken bemalt (vgl. das Schema in der Zs. für Bauwesen XXIV, S. 70 und Fig. 24).

Wandgemälde

In der Apsis des Westchores ist ein grosses Wandgemälde erhalten (Tafel I). Die Laibung des die Halbkuppel abschliessenden Gurtes ist mit einem gewundenen Muschelmuster versehen, eingefasst von gelben und braunroten Bändern. Der Grund der Darstellung ist kobaltblau, von einem breiten grünen Rand eingefasst. In der Mitte erscheint in einer Mandorla (mit den Streifen grün-braun-weiss) Christus als Weltrichter mit Kreuznimbus, braunhaarig mit leichtem Bart, auf dem Regenbogen sitzend, in grünlichbrauner weissgesäumter Tunika und rotbraunem Mantel, mit der Linken ein Buch auf die Kniee stützend, die Rechte mit zwei Fingern segnend erhebend. Zu seinen Füssen liegt die kleine Gestalt des Stifters (Christianus) in weissem Gewande. Von der Inschrift neben ihm sind nur noch geringe Reste übrig geblieben, die keinen Sinn ergeben. Um die Mandorla die vier Evangelistensymbole: Der Engel in weissem Gewande und grauem Mantel mit der Inschrift: LIBER GENERATIONIS JESU CHRISTI. Der Löwe mit der Inschrift: INITIVM EVANGELII JESU CHRISTI, der Adler mit der Inschrift: IN PRINCIPIO ERAT VERBUM, der Stier mit der Inschrift: FUIT IN DIEBUS HERODIS REGIS IVD. Am linken Rande steht etwas gebückt in grünem Gewande und hellbraungrauem Mantel die untersetzte Gestalt des Petrus, in der Linken ein Buch haltend, mit der Inschrift: S. PETRUS PRINCEPS APOSTOLORUM, zur Rechten, mit langem gelblichen Bart und braunrotem Haar, in der Rechten ein Buch haltend, S. Paulus, bezeichnet S. PAULUS DOCTOR GENTIUM. Unter der ganzen Darstellung die Inschrift: MAIESTAS ATQ. FIGURA CRISTI SIGNATUR PER QUEM MUNDUS REPARATUR AM . . . . . US. Es folgt ein Band mit Zickzackmustern (Fig. 25). Die drei Apsidenfenster sind durch einfache braunrote und gelbe Streifen eingerahmt. Zwischen ihnen die Gestalten von elf (so) Aposteln, in Gruppen zu zwei (Fig. 26) und dreimal drei, alle mit Büchern und zu einander in Beziehung gesetzt. Das untere Band und der untere Abschluss neu.

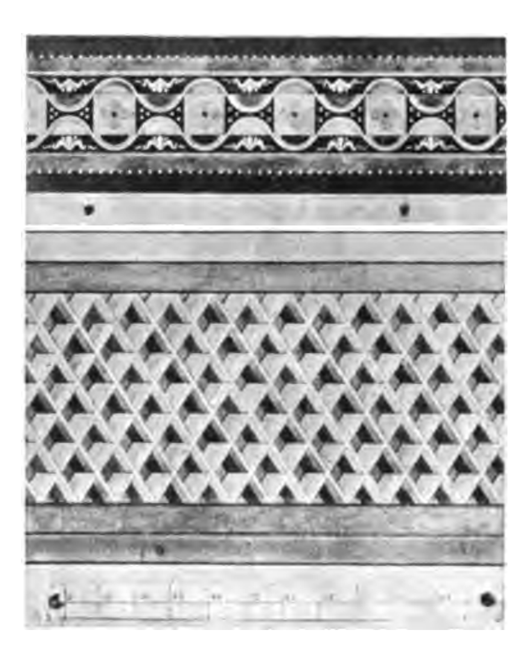


Fig. 25. Knechtsteden. Details der Wanddekorationen.

Technik

Die Technik besteht in Kalkfarbenmalerei mit Rötelvorzeichnung auf trockenem Grunde. Die Umrisse sind nach der Vollendung der Malerei meist in den Lokalfarben nachgezogen. Die Schatten sind nicht vertrieben, sondern mit Übernahme der Technik der Buchmalerei, in starken Linien derselben oder einer Komplementärfarbe angegeben; die Schatten von Weiss sind Grün oder Blau, von hellgrün dunkelgrün, von hellblau dunkelblau. Bei anderen Farben sind die ganzen Flächen in der dunkleren Farbe angelegt und auf sie Lichter aufgesetzt — weiss auf dunkelgraugrün, rot auf grau. Das Gemälde ist von kunsthistorischem Wert, als unmittelbare Vorstufe zu den

Abteikirche

Malereien von Schwarzrheindorf. Gegenüber dem freien und monumentalen Stil von Schwarzrheindorf vertritt es eine strengere archaische Richtung.

Ausstattung

Die Ausstattung der Kirche war schon bei der Verwüstung im J. 1794 zerstört worden, die wieder zusammengebrachten Ausstattungsgegenstände gingen zum Teil zu Grunde, als 1869 bei dem grossen Brande die Kirche eiligst geräumt wurde. Erhalten:

Taufstein

Der Taufstein, 1 m hoch, rundes romanisches Becken d. 12. Jh. aus schwarzem Granit (der Untersatz neu) auf cylindrischem Fuss, am oberen Rande mit einem merkwürdigen ausgezackten Zinnenfries versehen, ein gleicher als Band um den Fuss gelegt.



Fig. 26. Knechtsteden. Apostelfiguren aus der Westapsis.

Pieta

Pieta, 1 m hoch, von Holz, aus dem 15. Jh., die Madonna sitzend den ganz verkrüppelten Christuskörper auf dem Schosse haltend, von abschreckender Hässlichkeit.

Grabstein

Grabstein des Abtes Petrus Tevern (1678—1698) im südlichen Kreuzarm mit der Inschrift: CHRONICON... PETER TEVERN ABBAS ET VICARIUS GENERALIS OBIIT MODO VIXIT IN AXE.

Gestühl

Kirchengestühl aus dem J. 1655 mit einfachen Hausmarken (abg. Zs. für Bauwesen XXIV, S. 77).

Klostergebäude Geschichte

Die KLOSTERGEBÄUDE waren bei der Stiftung zunächst auch als Notbauten aufgeführt worden und wurden erst allmählich durch reichere Bauten ersetzt. Das Dormitorium konnte auf Kosten eines Goldschmiedes Albert (nach den Ann. Praemonstr. identisch mit dem Probst Albert, vgl. oben S. 28) vollendet werden (dormitorium rustica arte structum, nobiliori et commodiori aptavit ordini). Der Winterspeisesaal und die Oekonomiegebäude (hyemale triclinium et granarium) konnten auf Kosten zweier Kölner Bürger vollendet werden.

Im Burgundischen Kriege verbrannten die alten Klostergebäude. Der Abt Lutgerus von Monheim baute sie wieder auf (Ann. Praemonstr. II, p. 11: monasterium excitavit e ruinis). Als im Laufe des 17. Jh. das Kloster seinen alten

Reichtum wieder gewonnen hatte, begann man mit der Errichtung einer grossartigeren Anlage. Der Abt Peter Gillrath erbaute die abteiliche Residenz, den Kapitelssaal und eine Reihe anderer Gebäude, sein Nachfolger Peter Teveren das neue Dormitorium.

Klostergebäude

Die Gebäude (Ansicht Fig. 14) liegen seit dem grossen Brand von 1869 ganz in Trümmern. Eine Reihe von Gewölben und Mauern sind nachträglich zusammengestürzt, einzelne den Einsturz drohende Teile wurden 1884 niedergelegt. Das Ganze bildete eine bedeutende barocke Anlage von ziemlich einheitlicher Gliederung im Aussenbau, mit grossen im Stichbogen geschlossenen Fenstern, die durch hohe die ganze Aussenmauer durchschneidende Pilaster getrennt waren. Alle Trakte sind zweistöckige Backsteinbauten, die Gesimse und Einfassungen in Haustein. Nach dem Wirtschaftshof ist noch ein grosses Portal mit dem Namenszug A. K. und einem Phantasiewappen in Rokokoumrahmung erhalten. Im Norden der Kirche zog sich der ziemlich grosse Kreuzgang hin (im Grundriss Fig. 15 schraffiert angegeben), mit einer inneren Seitenlänge von 25,80 m, der an die Stelle eines wahrscheinlich in spätgothischer Zeit errichteten Kreuzganges getreten war. Im Ganzen sind demnach vier Kreuzgänge an der Kirche errichtet worden, zwei auf der Südseite, um 1140 und um 1180, zwei auf der Nordseite, nach 1477 und im J. 1773. Die letztere Zahl findet sich im Hofe angebracht. Der stattlichste Bau der ganzen Anlage war der Osttrakt. Hier lag, dem Chor der Kirche zunächst, die nach Osten mit einem Chörchen versehene Sakristei, an die sich das zehn Achsen breite Refektorium anschloss. An dieses wieder stiess unmittelbar die sieben Achsen lange zweistöckige Residenz des Abtes. Auf der Westseite des Kreuzganges lagen die Schlafräume für die Pilger und Gäste. (Alte Ansicht von 1734 in den Annales ord. Praemonstr. II, Tafel zu p. 6, woselbst die Bezeichnung der einzelnen Baulichkeiten).

Beschreibung

Kreuzgang

Der 120 Schritt östlich von der Kirche gelegene THORBAU (Abb. Fig. 14), ist ein hübscher Backsteinbau auf hohem Untersatz, dessen hervortretende Glieder aus Haustein gebildet sind. Die Langseiten sind durch je vier Pilaster mit jonischen Kapitälen gegliedert, nach der Aussenseite ein über dem Mittelrisalit durchbrochener Giebel, in der Mitte eine Nische mit Voluten zur Seite und Muschelabschluss. Über dem Portal ein Schlussstein mit dem Wappen des Abtes Arnold Brever und der Inschrift: SOLI DEO GLORIA. Auf dem gebrochenen Dach sitzen zwei kräftige Knäufe mit zierlichen schmiedeeisernen Wetterfahnen.

Thorbau

MEER.

RÖMISCHE FUNDE. Die römische Heerstrasse von Neuss nach Xanten führt dicht hinter Meer vorbei. Vgl. B. J. LXI, S. 1. Beim Deichbau wurde 1888 nördlich der Kirche ein Mittelerz des Caligula gefunden.

Römische Funde

KLOSTER. A. MIRAEUS, Ord. Praemonstr. chron., Köln 1613, p. 50. — Sacri et canonici ordinis Praemonstratensis annales, Nancy 1736, II, S. 147. — Nachrichten über Klöster des Prämonstratenserordens: Ann. h. V. N. II, S. 185. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 108. — H. KEUSSEN, Das Frauenkloster Meer: Heimat 1877, S. 127, 130, 134, 137, 150, 154, 162. — Das Zehntrecht der Abtei: Heimat 1877, S. 83. — Kleine Chronik des Klosters 1731—1749: Heimat 1878, S. 38. — MACCO, Beiträge zur Geschichte und Genealogie rheinischer Adelsfamilien I, S. 134. — H. KEUSSEN, Das adlige Frauenkloster Meer bei Neuss. Zur Erinnerung an die vor 700 Jahren voll-

Kloster Litteratur

Kloster

zogene Stiftung dieses Klosters, Krefeld 1866. — Urk. v. 1169: Berg. Zs. XXII, S. 177. — K. TÜCKING, Geschichte der kirchlichen Einrichtungen in Neuss S. 186.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 387 Urk. (236 Orig.) von 1166—1749. — Kopiar B. 93[a] und [b], 1646 durch den Notar JOHANN SCHERFFHAUSEN angelegt, mit den Urk. von der Mitte des 12. Jh. an. Vgl. LACOMBLET, U B. I, S. X; S. 287, Anm. 1. — Akten vom 15. bis 18. Jh. Vgl. FAHNE bei v. MÜLMANN, Statistik I, S. 479; ILGEN, Rhein. Archiv S. 113.

Im katholischen Pfarrarchiv zu Krefeld: Nachrichten über die Verbindung von Krefeld mit Meer.

In der Staatsbibliothek zu München: Nachricht über die Gründung im REDINGHOVENschen Sammelband (Cod. germ. 2213) Bd. XLII, Bl. 205[b]; Kurze Chronik Bd. LXXVI, Bl. 197[a].

In der Königlichen Bibliothek zu Berlin: Ecclesiae S. Laurentii in Meer obituarium, conscriptum a. 1675 (Cod. Borruss. quart. 233).

Im Stadtarchiv zu Köln: De fundatione monasterii Meerensis in den Farragines des GELENIUS XXX, Bl. 345 (daraus in dem REDINGHOVENschen Sammelband A. 24, Bl. 453[b] des Staatsarchivs zu Düsseldorf).

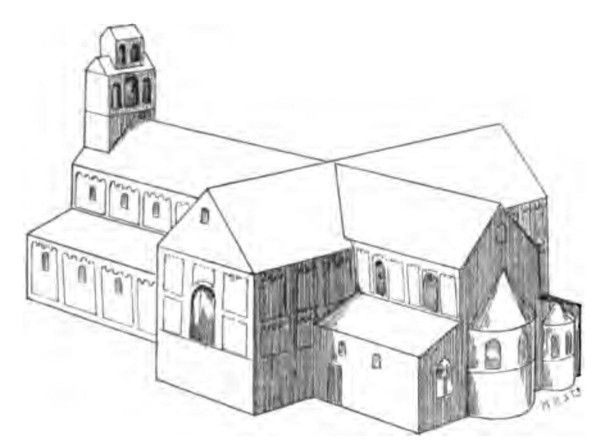


Fig. 27. Meer.
Die romanische Klosterkirche nach einer Abbildung des 17. Jh.

Geschichte

In Meer lag auf einer von Wasserarmen umgebenen Erhöhung das castrum Mere, der Sitz der Grafen von Meer. Schon im J. 1164 wird in dem Schlosse eine Kapelle erwähnt (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 629: cappellula b. Laurentii, que est in castro meo videlicet Mere). Im J. 1166 vermacht Elisabeth von Randerath ihrer Schwester, der Gräfin Hildegunde von Meer oder von Arc, das Schloss, die es ihrerseits noch im selben Jahre der erzbischöflichen Kirche übergab unter der Bedingung, darauf ein Frauenkloster zu errichten (LACOMBLET, U B. I, Nr. 414, 415). Nach einer anderen legendarischen Überlieferung war eine Gräfin Margaretha die Stifterin, nach TESCHENMACHER, Annales p. 215 die Tochter, nach der Hs. der Origo ac genealogia Clivensium von 1455 (Berlin, Königl. Bibl., Man. Boruss. fol. 69 p. 63) die Gattin des Grafen Arnold von Kleve.

Gründung

Das Kloster wurde als Prämonstratenserinnenkloster gegründet und dem Magister Adalrich, Probst zu Steinfeld, unterstellt; Hildegunde ward die Priorin. Sehr bald nach der Gründung begann Hildegunde den Neubau des Klosters und der Kirche, die dem h. Laurentius und der h. Maria gewidmet wurde (schon 1166 wird an Stelle der cappellula eine ecclesia S. Laurentii genannt: LACOMBLET, UB. I, Nr. 416). Der Turm wurde nach dem Muster der gleichnamigen Kirche in Rom erbaut (Vita b. Hildegundis auctore PETRO ROST: Acta Sanctorum I. Febr. p. 918). Im J. 1321 wird durch Agnes von Schönenberg und Minzenberg der Kreuzgang neu gewölbt, in die Fenster des Chores der Kirche werden Glasgemälde mit figürlichen Darstellungen eingesetzt. Die interessante ausführliche Notiz in der Urk. von 1321 bei LACOMBLET, U B. III, Nr. 185:

Ausbau

Kloster

Agnes . . . suis curis, laboribus et expensis nostrum ambitum nostri claustri honesta testudine nova adornavit, que costabat quinquaginta et tres marchas brabantinorum denariorum, tribus hallensibus per quolibet denario computatis, cum tribus fenestris pulchris et magnis pro commodo nostri conventus supra ambitum ante ingressum nostri monasterii, quas etiam hec eadem fieri procuravit. Insuper, quod excelsius est et delectabilius laude speciali, nostri chori obumbracionem et deformitatem duobus fenestris lucentibus et speciosis varietate colorum depictis ymaginibus dei omnipotentis ac memorie sue passionis, nostre redemptionis et salutis, necnon ortus et perfectionis sue genitricis virginis singularis, stelle maris ac omnis dignitatis privilegio specialis, simulque suorum sanctorum diversis ymaginibus diligenter ad oculorum fidelium intuitus delectabilius inpressis speciositate amabili prout corde gestavit fide non ficta decorari fecit et decoravit, que costabant viginti et quinque marchas monete supradicte.



Fig. 28. Haus Meer. Ansicht vom Garten.

Kriegsleiden

Im Truchsessischen Kriege wurden 1583 zuerst das Kloster geplündert, 1584 die Kirche und Klostergebäude verbrannt. Erst nach 1593 wurde mit dem Wiederaufbau begonnen (Annales Ord. Praemonstr. II, p. 151. — KEUSSEN S. 91). Im dreissigjährigen Kriege wurde das kaum wiederhergestellte Kloster durch die Franzosen unter dem Befehl des Grafen von Hubejart erstürmt und niedergebrannt. Unter der Priorin Agnes von Stirling begann der Neubau; 1650 war der erste Teil des Klosters fertig, 1652 der zur Kirche führende Anbau, 1654 der Rest des Gebäudes und die Kirche. Noch im Laufe des 18. Jh. wurde ein weiterer Umbau der Kirche vorgenommen. Im J. 1802 wurde das Kloster aufgehoben; das Kloster und die umliegenden Güter wurden 1804 von der Familie von der Leyen für 65000 Reichsthaler angekauft. Der jetzige Eigentümer ist der Freiherr Friedrich Ludwig Gustav von der Leyen-Bloemersheim.

Beschreibung Kirche

Die Kirche des Klosters ist in der Mitte des Jahrhunderts gänzlich abgebrochen worden. Sie lag südlich von dem westlichen Flügel. Auf einem aus dem 17. Jh. stammenden Gemälde im Besitz des Freiherrn von der Leyen erscheint die h. Hilde-

Kloster

gundis mit einem Kirchenmodell, das eine getreue Wiedergabe des ältesten Baues zu bieten scheint (Fig. 27). Darnach war die Kirche ein dreischiffiger romanischer Bau mit grossem Querschiff, über das hinaus die Seitenschiffe verlängert waren, über der Westfaçade erhob sich ein merkwürdiger breiter Mittelturm. Interessant ist die Gliederung des Querschiffes durch zwei Reihen grosser viereckiger Blenden, an den Giebelseiten ohne Rundbogenfries.

Ehemalige Klostergebäude

Die ehemaligen Klostergebäude sind in den Jahren 1864—1868 durch den Freiherrn Friedrich von der Leyen-Bloemersheim umgebaut worden. Sie bestehen zur Zeit aus einem langen Mitteltrakte, dem ein breiter mit einem Giebel geschmückter Mittelrisalit vortritt. Hinter diesem befindet sich das grosse prächtige Treppenhaus, das die ganze Tiefe des Mittelbaues einnimmt und auch nach Norden nach dem Park zu vorspringt. In der Südwestecke befindet sich ein vierstöckiges mit hübscher Haube abgeschlossenes Türmchen (Fig. 29), dessen Wetterfahne die Zahl 1664 trägt.

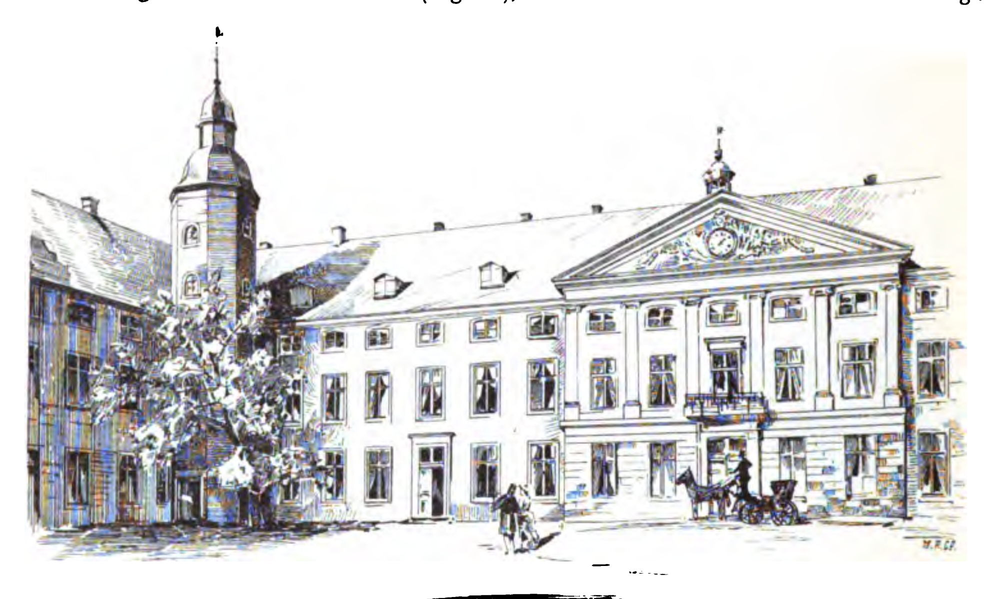


Fig. 29. Haus Meer. Ansicht vom Schlosshofe aus.

Der anstossende Südflügel ist dreistöckig und sieben Achsen lang. An ihn ist nach Westen hin ein weiterer dreistöckiger Trakt angefügt, der mit einem flachen Giebel abschliesst und dem eine grosse Terrasse vorgesetzt ist (Fig. 28). An der Treppe zu der Terrasse sind als die einzigen Überreste aus der ältesten Bauperiode die Vorderteile zweier romanischer Löwen aus Stein aufgestellt. Der ursprünglich nach Norden sich anschliessende — wie der Taubenturm aus dem J. 1664 stammende — Trakt ist 1866 abgebrochen worden.

Gemälde-sammlung

Die Gemäldesammlung des Freiherrn von der Leyen (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 14 unter Bloemersheim) weist gute Landschaften und Porträts auf; zu nennen ist ein feines Stück von *Balthasar Denner,* Porträt einer alten Frau in pelzbesetzter Haube. Von kunstgeschichtlichem Werte ist eine reiche Sammlung von Handzeichnungen und Aquarellen Düsseldorfer Künstler des 19. Jh., darunter besonders *Lessing, Bendemann, Mintrop.*

NETTESHEIM.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). SEUL, Kreis Neuss S. 18. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 289, 310. **Kathol. Pfarrkirche**

Eine Pfarrkirche wird schon im J. 1195 genannt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 550). Im J. 1515 wurde die Kirche bis auf den Turm neugebaut, im J. 1858 wurde der Chor abgerissen und die Kirche um drei Joch nach Osten verlängert, 1885 endlich wurde der alte Westteil erhöht und neugewölbt und die Seitenschiffe restauriert. **Geschichte**

Von dem ältesten Bau stammt der vierstöckige Westturm, der sich über einem hohen Sockel ohne Gliederung erhebt, bis zur Hälfte aus Tuff bestehend, im Erdgeschoss mit vereinzelten Basalten, in der Höhe aus Backstein. Im Obergeschoss je zwei rundbogige Doppelfenster, die mittlere Stütze als achtseitiger Pfeiler mit Kämpfer. Das romanische Westportal mit der darüber befindlichen Rose 1870 eingesetzt. **Beschreibung Turm**

Der anstossende, 12,90 m lange, 17,60 m breite Teil des Langhauses stammt aus dem Bau des J. 1515; das Material besteht aus wechselnden Tuff- und Ziegelstreifen; die Strebepfeiler sind zweimal abgetreppt. An dem nordwestlichen die Jahreszahl 1515. **Langhaus**

Der ältere Teil ruht im Inneren auf zwei Paaren von Säulen und zwei Paaren von Halbsäulen auf 1,20 m hohen Basen. Die Säulen tragen einfache runde Kapitäle, darüber setzen die ungegliederten Arkadenbögen auf. Die Seitenschiffe sind mit Kreuzgewölben ohne Gurttrennung überspannt, die Rippen ruhen auf kleinen Konsölchen. Die Fenster dreiteilig mit Fischblasenmasswerk. Das Gewölbe des Mittelschiffes ist 1885 erhöht worden; die Rippen sind entsprechend dem östlichen Anbau auf herabgeführte Dienste gesetzt, die Fenster des Obergadens neu eingesetzt worden.

Rokokokanzel, gekrönt mit der Figur des h. Michael. **Kanzel**

Wertlose bemalte barocke Holzfiguren von Heiligen. **Figuren**

Grabplatte aus Granit von dem Familiengrab der Herren von Anstell (Johann von Sigenhoven gen. Anstell † 6. Febr. 1635, Anna von Krebs gen. Anstell † 21. Nov. 1627, Johann Thimoteus zu Anstell † 14. Nov. 1696). **Grabplatte**

Barocker Kelch, 20 cm hoch, von vergoldetem Silber, mit der Inschrift: FRONHALFFEN ZU NETTESHEIM 1637. **Gefässe**

Barocke Sonnenmonstranz, 60 cm hoch. **Monstranz**

Zwei kupferne Leuchter, 27 cm hoch, mit Knäufen. Am Fusse die Inschriften: MARTINUS SCHEURMAN UND CATARINA HUNTUMS EHELEUTH 1663. **Leuchter**

Ein kupferner Leuchter, 23 cm hoch, mit Knäufen und Ringen, 15. Jh.

Kupferner Lavabokessel des 16. Jh. mit zwei Ausgüssen. **Kessel**

Kasel von grüner Seide, die Stäbe und Einfassungen aus prachtvollen Silberspitzen bestehend, die ersteren 17,5 cm breit, vom J. 1702. **Paramente**

Kapelle von orangefarbenem Seidenbrokat mit eingewebten Silberblumen, die Stäbe aus weisser Seide mit prachtvoller Bouillonstickerei bedeckt: Ranken, Blumen und Früchte; in der Mitte des Kreuzes in barocker Kartouche die Verkündigung in Seidenmalerei, die Gewänder in Plattstich. Am Fusse: ANNO 1672. Die zugehörigen Dalmatiken mit ähnlichen Stäben von derselben Breite und den eingelassenen Brustbildern zweier Bischöfe.

Kasel von kostbarem gelben Seidenbrokat mit Granatapfelmuster in purpurfarbener Zeichnung, auf den aufgesetzten Stäben Christus am Kreuz, Gottvater, Maria und Johannes, auf der Vorderseite drei Schilder mit den Leidenswerkzeugen Christi.

Weitere Paramente in geblümtem Seidenstoff aus dem 18. Jh.

NEUSS.

Litteratur

Allgemeine Darstellungen

Litteratur. MARTIN HENRIQUEZ VON STREVESDORFF, Chronica Novesiensis, Beschreibung von Ursprung, Kriegen, Belagerungen, Geschichten der Stadt Neus, Köln 1670. — WERNERUS TITIANUS, Annales Novesienses ed. Martene et Durand, Veterum scriptorum et monumentorum amplissima collectio, Paris 1729, IV, p. 521—740. — Chorographia Novesiensis oder historische Abhandlung vom Ursprunge, Anwachsen und heutigem Zustande der Stadt Neuss: Kurfürstlich Bonnscher Hofkalender 1770, 1780, 1786. — C. ALDENDORFF, Beyträge zur Neusser Kronik, aus ächten Urkunden und bewehrten Schriftstellern gesammelt, Düsseldorf 1785. — W. PRISAC, Der Neusser Leben und Treiben auf dem grossen Gebiete der Weltgeschichte und im stillen Gehege christlicher Sitte, Bildung und Kunst, Düsseldorf 1837. — An die Bewohner der Stadt Neuss nebst den Beilagen zu PRISACS Neusser Leben, 2 Hefte, o. J. — FR. J. LOEHRER, Geschichte der Stadt Neuss von ihrer Gründung an bis jetzt, Neuss 1840. Dazu DÜNTZER in den B. J. I, S. 100. — K. TÜCKING, Geschichte der Stadt Neuss, Düsseldorf 1891. — Ders., Geschichte der kirchlichen Einrichtungen in der Stadt Neuss, Neuss 1886—1890 (auch als Gymnasialprogramm erschienen). — Ders., Geschichte des Gymnasiums zu Neuss, verbunden mit einer Übersicht über die Entwickelung der dortigen Stifts- und Stadtschulen, Neuss 1888.

BRAUN u. HOGENBERG, Contrafactur und Beschreibung der vornembster Stätt der Welt, 1576, II, S. 33. — M. QUAD VON KINCKELBACH, Teutscher Nation Herligkeit, Köln 1609, S. 294. — P. BERTIUS, Commentariorum Rerum Germanicarum libri III, Amsterdam 1616, p. 627. — M. MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis, 1646, p. 51. — MARTIN HENRIQUEZ VON STREVESDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio p. 104. — H. VAN HEUSTEL u. VAN RYN, Kerkelijke historie en outheden der zeven vereenigde provincien, Leiden 1726, V, p. 609. — J. H. DIELHELM, Rheinischer Antiquarius oder Ausführliche Beschreibung des Rheinstroms von seinem Ursprung an, Frankfurt 1776, S. 814. — Reise auf dem Rhein, Koblenz 1790, II, S. 339. — Historisch-geographische Beschreibung des Erzstifts Köln, Frankfurt 1793, S. 105. — A. KLEBE, Reise auf dem Rhein, Frankfurt a. M. 1806, S. 583. — AL. SCHREIBER, Handbuch für Reisende auf dem Rhein, Heidelberg 1812, S. 340. — Ders., Handbuch für Reisende am Rhein von Schaffhausen bis Holland, Heidelberg 1816, S. 352. — [LADOUCETTE], Voyage fait en 1813 et 1814 dans le pays entre Meuse et Rhin, Paris 1818, p. 146. — W. FÜSSLI, Die wichtigsten Städte am Mittel- und Niederrhein, Zürich 1843, S. 659. — W. H. RIEHL, Wanderbuch, Stuttgart 1869, S. 87. — K. KOLLBACH, Bilder vom Rhein, Köln 1892, S. 387.

Kriegsgeschichte

Chronicon magnum Belgicum: PISTORIUS-STRUVE, Rerum Germanicarum scriptores III, p. 1. CARDAUNS in den Chroniken der deutschen Städte XIII, S. 218. Dazu LORENZ, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter II, S. 48. — Dyt is dye historie van der Eirlicher Stat Nuys, wye dye strenglich beleegen gewest is van Hertzog Karll van Burgondien ind van Brabant, a. 1474 [von CH. WIERSTRAAT], Köln 1476 (bei ARNOLD TER HORNEN) und 1497 (bei JOH. KOELHOFF). Dieselbe, herausgegeben von E. VON GROOTE, Köln 1855. Dieselbe in den Deutschen Städtechroniken XX, S. 479. — Novitates de Nussia in Rheno in mense Aprili in festivitatibus Pasce 1495. Quid rerum hic agatur et qua ratione: BUDER, Ungedruckte Nachrichten S. 503. — TH. E. MEINERICH, Sprachliche Untersuchungen zu

Litteratur

CHR. WIERSTRAATS Chronik der Stadt Neuss, Diss. Leipzig 1886. — EM. VON RODT, Die Feldzüge Karls des Kühnen, Schaffhausen 1843, I, S. 243. — LYNCKER, Die Belagerung von Neuss in den J. 1474 u. 1475: Zs. für hessische Geschichte und Landeskunde VI (1851), Heft 1. — C. A. H. MARKGRAF, De bello Burgundico a Carolo audace contra archiepiscopatum Coloniensem suscepto a. 1474, Diss. Berlin 1859. — K. TÜCKING, Zur vierten Säkularfeier der heldenmütigen Verteidigung von Neuss im burgundischen Kriege: Jahresbericht des Gymnasiums zu Neuss 1874. — ADOLF ULRICH, Akten zum Neusser Kriege 1472—1475: Ann. h. V. N. XLIX, S. 1. — Zur Geschichte der Belagerung von Neuss: Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv VIII, S. 1. — Die Belagerung im J. 1475: Heimat 1875, S. 98; Nrh. 1878, S. 108. — Mitteilungen aus dem Frankfurter Stadtarchive. E. WÜLCKER, Urk. und Akten betr. die Belagerung der Stadt Neuss 1474—1475, Frankfurt 1877 (auch unter dem Titel: Neujahrsblatt des Vereins für Geschichte und Altertumskunde zu Frankfurt a. M. 1877). — BLUMBERGER, Quellenbeiträge zur Geschichte der Geschoss- und Kanonenkugelpost (bei Gelegenheit der Belagerung von Neuss): Archiv für Post und Telegraphie 1886, Nr. 19. — FERD. SCHMITZ, Der Neusser Krieg (1474—1475), Diss. Bonn 1893. Ders. in den Rheinischen Geschichtsblättern II, S. 1 ff. — Briefe und Aktenstücke zur Geschichte der Herzöge von Mailand 1452—1513 ed. CHMEL im Notizenblatt für Kunde österreichischer Geschichtsquellen VI, 1856. — Zur Überrumpelung der Stadt Neuss 1585: Ann. h. V. N. XXXI, S. 171. — Die Einnahme von Neuss durch Alexander Farnese: Nrh. 1878, S. 40. — E. VON SCHAUMBURG, Die Schlacht auf der St. Tönis-Haide 17. Januar 1642 und die Einnahme von Neuss: Ann. h. V. N. XXXVIII, S. 50. — MICHAEL AITSINGER, De leone Belgico eiusque topographica atque historica descriptione liber, 1588, p. 375, 409, 41 f. — Ders., Recens historica rerum intra sex menses in Europa gestarum relatio, Köln 1592. — BAUDART DE DEYNSE, Les guerres de Nassau, Amsterdam 1616, p. 172, 184, 283, 453. — Ders., Afbeeldinghe ende Beschrijvinghe van alle de Veld-slagen, Belegeringen en andre notable geschiedenissen ghevallen in de Nederlanden geduerende d'oorloghe teghens den coningh van Spaengien, Amsterdam 1616, p. 498, 529. — LIEUWE VAN AITZEMA, Historien onses tyds behelzende saken van staat en oorlogh, vorgevallen in en omtrent de vereenigde Nederlande, Amsterdam 1685. — Viererley warhafftige Zeitung, so sich in diesem 1586. jar zugetragen hat .... von der Belagerung, Eröberung, Plünderung und grosser Blutvergiessung, so sich in der Stad Neuss zugetragen, im Ertzstifft Cölln, Köln 1586. — MIN. MINUCCI, Lettera scritta al duca Ferdinando di Baviera sopra l'assalto e presa di Novesio, Mailand 1586. — Warhafftige Zeyttungen, von der Belegerung unnd eynemung der Statt Neuss inn Ertzstüfft Cölln, Augsburg 1586. — Warhaffte Historie von Erneuerung der Statt Neuss, Köln 1586.

VON KAMPTZ, Die Provincial- und statutarischen Rechte in der preussischen Monarchie, Berlin 1828, III, S. 284. — Aus der Vorzeit von Neuss: Heimat 1875, S. 76. — Entstehung des Namens der Stadt Neuss: Nrh. G. 1880, S. 143. Vgl. auch ARNOLD in den Wd. Zs. I, S. 8. — Die letzten Spuren des fränkischen Salhofes zu Neuss: LACOMBLETS Archiv II, S. 319. — RITZ, Urk. betr. die Rheinfähre zwischen Neuss und Düsseldorf: VON LEDEBURS Allgem. Archiv III, S. 70.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv zu Neuss in einem (restaurierten) gewölbten Raum im ältesten Teile des Rathauses untergebracht: 114 Urk. von 1335 an, in sieben Pappkästen aufbewahrt (Inventar von Dr. R. DECKER vom J. 1878; weitere Urk. in den Aktenfascikeln verstreut). Altes Kopiar der städtischen Urk. vom J. 1637, sorgfältig, mit der Urk. von 1254 beginnend, in zwei Exemplaren. — Die Akten sind

Handschriftl. Quellen

alphabetisch nach Stichworten geordnet, Inventar darüber, bez. „Register aller Nachrichten, Documenten und Protokollen in dem Stadtarchiv“ in zwei Exemplaren vorhanden. Unter den Handschriften hervorzuheben: die Privilegienbücher (bez. S. 26), das Schöffenbuch von 1494, die alten Kopienbücher; unter den Akten: Nachrichten über die Klöster, Innungen, geistliche Fundationen, Schuldbriefe von 1400, Stadtrechnungen von 1509 an, Brüchtenwesen, Fährwesen, Kontributionen, Hexenprozesse. Eine Sammlung alter Karten von Neuss (K 2^{a}—^{n}). — Registrum protocollorum des Bürgermeisterei-Gerichts vom J. 1744 an. — Register über die Landtags-Protokolle vom J. 1545 an. — Ratsverhandlungen von 1530—1798 (in 32 Folianten). Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 177, 199. Über die weiteren handschriftl. Quellen vgl. unten.

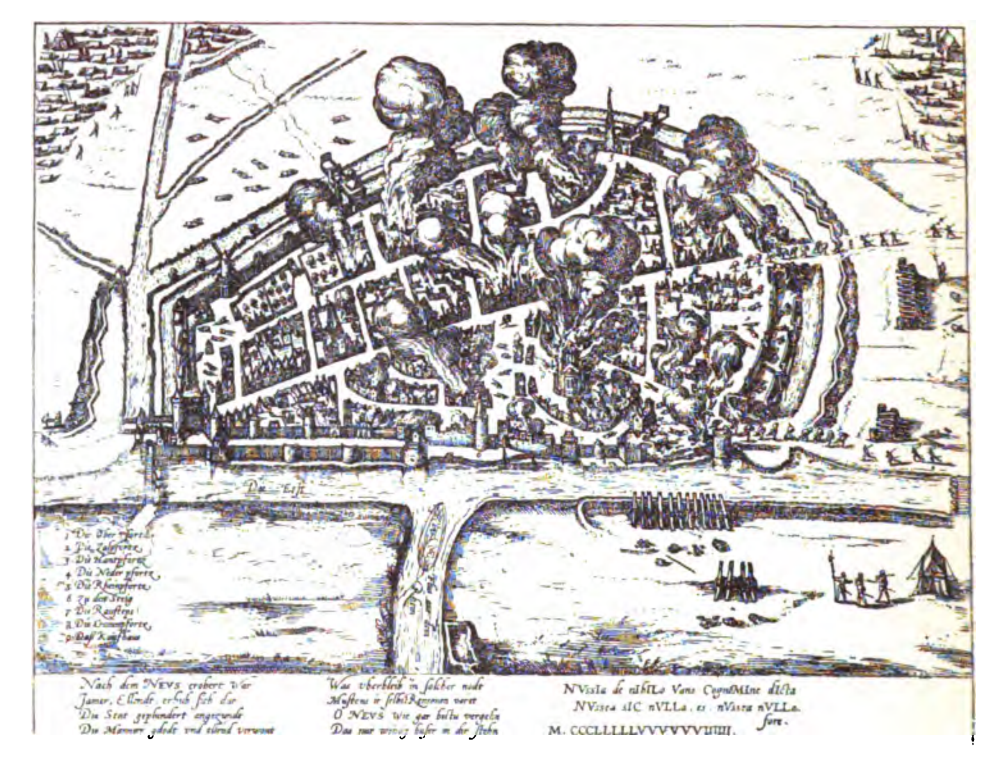


Fig. 30. Ansicht der Stadt im J 1586.

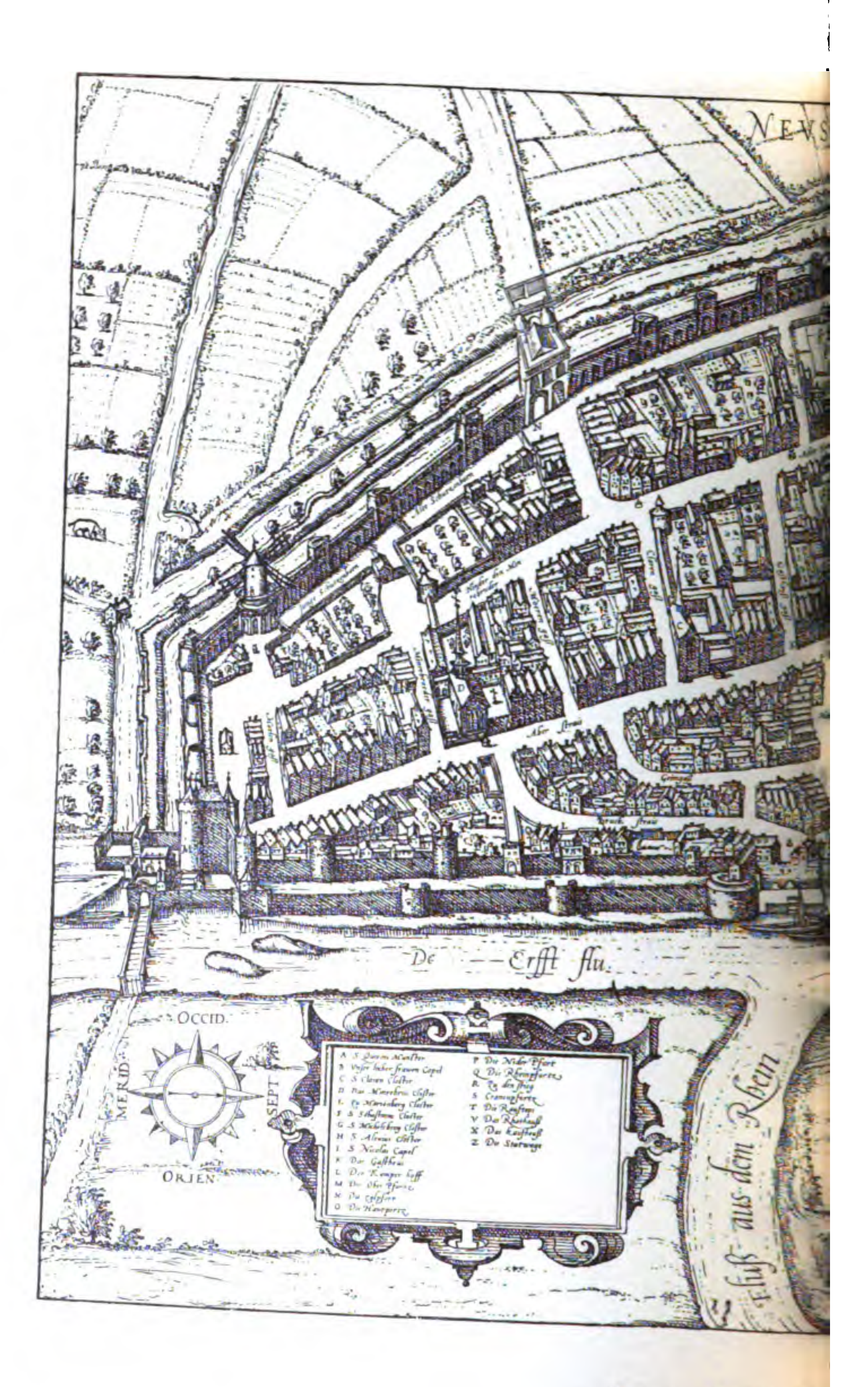
Ansichten und Pläne

Ansichten und Pläne. 1. Ansicht der Stadt aus der Vogelperspektive, bez. rechts unten P P, unten zwei Kartouchen mit längerer Inschrift und Erklärung, 43,5 × 33,2 cm, aus BRAUN u. HOGENBERG, Städtebuch, 1576, IV, p. 23. Vgl. Tafel II. Dieselbe Ansicht auch in einem roheren Nachstich von der gleichen Grösse vorhanden.

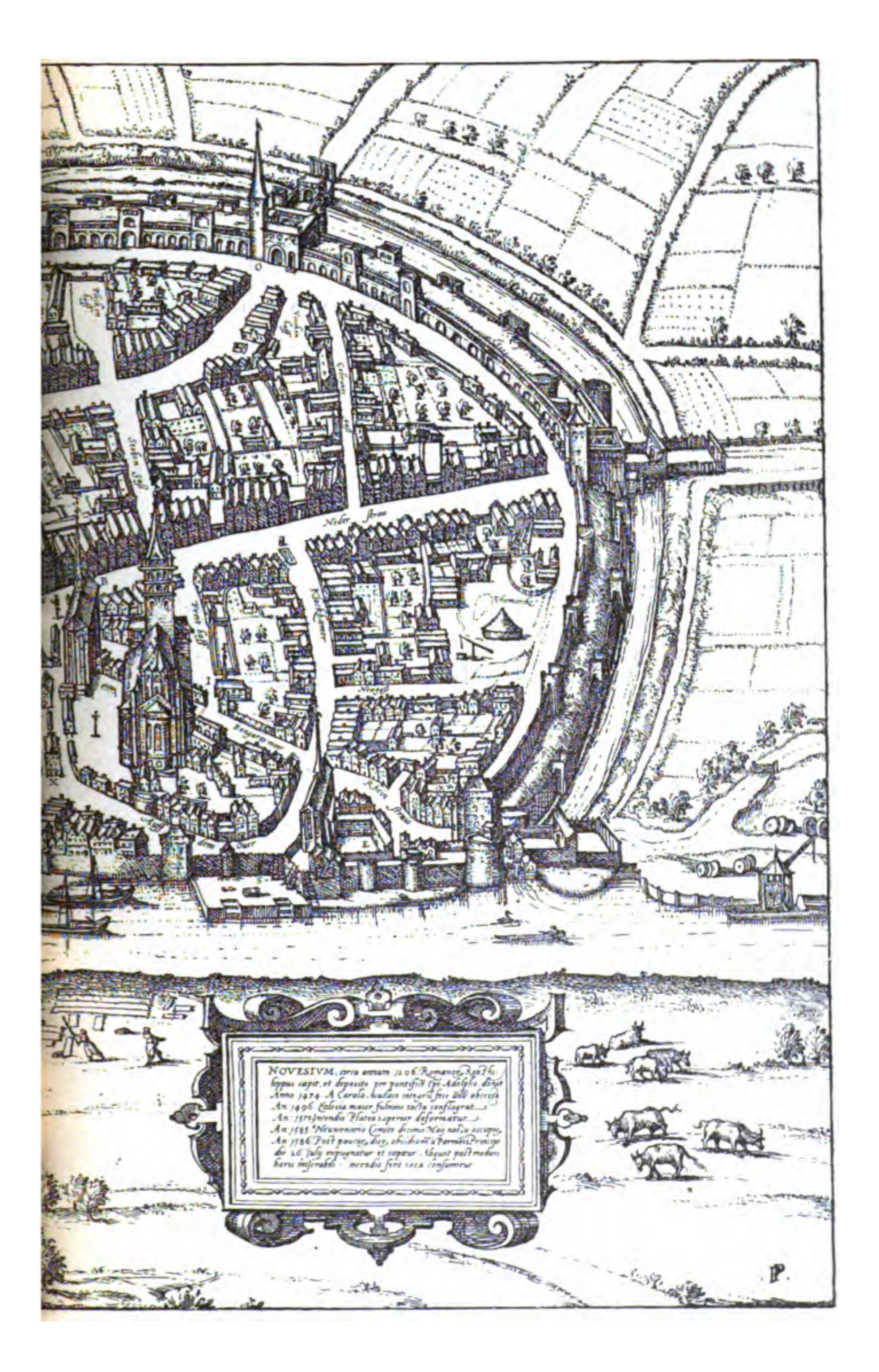
2. Ansicht der Stadt vom Rheine, 45×10,5 cm, bez. oben NOVESIUM VULGO NEUS A. MDLXXV, ebenda II, p. 33.

3. Ansicht der Stadt in MEISSNERS Thesaurus, 14,5×7,2 cm.

4. Einnahme von Neuss durch den Grafen von Alpen, Ansicht der Stadt mit Kriegsscenen, bez. oben 1585, Stich von HOGENBERG (Nr. 85), 26×19,5 cm, unten Verse: ‚DER NEUSSER FREYE MENLIGKEIT . . .‘ Auch bei MICHAEL AITSINGER, De leone Belgico, 1588, p. 375.



Neuss. Ansicht der



ladt vom Jahre 1576.

Ansichten und Pläne

5. Dasselbe verkleinert, 15,5×12 cm, unten lateinische Verse, bei BAUDART VAN DEYNSE, Afbeeldinghe ende beschrijvinghe van alle de Veld-slagen, belegeringen ... ghevallen in de Nederlanden, Amsterdam 1616, p. 499.

6. Brand der Stadt im J. 1586, Stich von HOGENBERG (Nr. 102), 27,2×18,8 cm, Verse: ‚NACH DEM NEUS EROBERT WAR ...‘ Fig. 30. Über die HOGENBERGschen Stiche vgl. F. MÜLLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche Historieplaten I. Vgl. oben S. 3.

7. Ansicht der Belagerung am 26. Juli 1586, Stich von HOGENBERG (Nr. 101), 27×19 cm, unten Verse: DER PRINS VON PARMA NEUS BELEGT ...

8. Ansicht derselben Belagerung, Stich von HOGENBERG, 27,5×19 cm, bez. oben: NEUS SAMPT DEM LEGER DESS PRINSEN VON PARMA, ohne die Verse bei AITSINGER, De leone Belgico p. 409.

9. Dasselbe verkleinert, bez. oben: NEUZ, 15,8×12,2 cm, unten lateinische Verse: NOVESIUM DUX PARMENSIS CINGEBAT ACERBO, bei BAUDART VAN DEYNSE, Afbeeldinghe p. 531.

10. Ansicht der Belagerung von Neuss durch die Spanier, im Vordergrund Lager und anstürmende Truppen, bez.: PRISE DE NUYS. R. DE HOOGE FEC., 32,8×27 cm.

11. Ansicht des brennenden Neuss im J. 1586, unten links Erklärung, Stich von HOGENBERG, 27×18,8 cm, bei AITSINGER p. 411.

12. Eroberung von Neuss im J. 1587, grosse Radierung, 40×27,6 cm, im Vordergrund der Prinz von Parma, oben auf Spruchband: NOVESII EXPUGNATIO ANNO 1587 und lange Erläuterung.

13. Ansicht des Lagers des Grafen Moritz vor Neuss im J. 1610, Stich von HOGENBERG (Nr. 376), 29,6×21 cm, bez. oben: VERZEICHNUS, WELCHER GESTALT GRAFF MORITZ .... GESTELT HAT. Unten Verse: GRAFF MORITZ DER BERÜHMT KRIEGSHELD ....

14. Heerschau des Grafen Moritz vor Neuss 1610, bez.: NEUS, 26,5×19,2 cm, rohe Radierung.

15. Karte der Umgebung von Neuss, bez.: WARHAFTIGE DESCHRIPTION UND BESCHREIBUNG DER STADT NEUS MITT BEILIGGENDE STETTEN, SCHLOSSER, DORFFER UND SCHANTZEN, 27×19 cm. Auch bei AITSINGER, De leone Belgico p. 703. (Fig. 31.)

16. Karte der Umgebung von Neuss, mit Ansicht der Städte Neuss und Düsseldorf, von 1613, Federzeichnung, 58×43 cm, im Stadtarchiv zu Neuss, K 2m.

17. u. 18. Zwei Kopien darnach, 63×42 und 54×42 cm, K 2g und K 2h.

19. Kleine Ansicht der Stadt aus der Vogelperspektive, 13×8,5 cm, bez. oben: NEUS; flüchtige Radierung.

20. Ansicht der Stadt vom Rheine, 18,5×13,5 cm, im Vordergrunde Reiter neben seinem Pferd, bez. oben: NEUS, bei P. BERTIUS, Commentar. rer. Germanicarum libri tres, 1616; III, p. 626. (Derselbe Stich in der Ausgabe von 1632.)

21. Karte der Umgebung von Neuss und Düsseldorf im 17. Jh. (Neuss, Stadtarchiv, K 2n), 54×51 cm.

22. Ansicht der Stadt aus der Vogelperspektive, 33,5×21 cm, bei MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis, 1646, p. 51.

23. Grober Holzschnitt des h. Quirinus, am Fusse Ansicht der Stadt Neuss von der Erft aus, 31×36,5 cm.

24. Gemälde des 17. Jh., darstellend den h. Quirinus, unten die Stadt Neuss, 77×36 cm (Neuss, Altertumssammlung im Oberthor).



Fig. 31. Plan der Stadt Neuss mit Umgebung.

25. Glasscheibe mit Schaumsilbermalerei von 1660, darstellend den h. Quirinus mit der Ansicht von Neuss (Aufbewahrungsort wie Nr. 24).

Ansichten und Pläne

26. Grundriss der Festung, bez. links oben: PLAN DE LA VILLE ET CITADELLE DE NUIS, 15,5×10,5 cm.

27. u. 28. Gemälde des 17. Jh. im histor. Museum zu Brüssel (Gallerie links neben dem Oberlichtsaal), bez.: D BELEG VAN NUYSEN, mit der Ansicht der Stadt aus der Vogelperspektive, umgeben von den Zelten der Belagerer, rechts oben: ONS VROUWE DIE WEENT. Ein ähnliches Gemälde im Museum der Stadt Mecheln.

29. Karte von Neuss und den Neusser Weiden, 58×47 cm, vom J. 1765 (Neuss, Stadtarchiv, K 2 i).

30. Ansicht der Stadt vom Kanal aus, Stahlstich von *Fesca* nach *Rehbock*, 15,8×9,5 cm.

A. Römische Anlagen und Funde.

Litteratur

Litteratur: MATTH. SIMON, Die ältesten Nachrichten von den Bewohnern des Rheinufers, Köln 1833, S. 1. — Rheinische Provinzialblätter 1838, Beibl. zu Nr. 24. — A. REIN, Die römischen Stationsorte und Strassen zwischen Colonia Agrippina und Burginatium, Krefeld 1857. Dazu J. FREUDENBERG in den B. J. XXVI, S. 181. — QUOSSECK, Ein Versuch, den Umfang des römischen Lagers Novesium in dem gegenwärtigen Neuss nachzuweisen: Jahresbericht des Gymnasiums zu Neuss 1869—1870. — A. FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 248. — JÄGER, Römische Altertümer bei Grimlinghausen und Neuss: B. J. II, S. 45; III, S. 125. — H. DÜNTZER in der Besprechung von LÖHRERS Geschichte der Stadt Neuss: B. J. I, S. 106. — E. SCHMIDT in den B. J. XXXI, S. 93. — FR. RITTER, Gründung der Stadt Neuss im J. 69 unsrer Zeitrechnung: B. J. XXXII, S. 1. — Ders., Birten und Mainz, Neuss und Trier im Batavischen Kriege: B. J. XXXIII, S. 122. — TÜCKING, Geschichte der Stadt Neuss S. 3 ff. Dazu KOENEN in den B. J. LXXXXII, S. 243. — C. KOENEN, Lokalhistorische Beobachtungen bei den Grundarbeiten zu der Wasserleitung in Neuss: B. J. LXIX, S. 123. — Ders., Über vicus, civitas und castellum Nouaesium: B. J. LXXXIV, S. 261. — Ders., Zur Erforschung von Nouaesium: B. J. LXXXV, S. 165. — Ders., Das Verhältnis der Alteburg zu den Römerlagern von Köln, Bonn und Neuss: B. J. LXXXIX, S. 218. — E. HÜBNER in den B. J. LXXXVIII, S. 64.

Römisches Lager Geschichte

1. Das römische Lager zwischen Neuss und Grimlinghausen. (Mitteilungen des Direktors des Provinzialmuseums zu Bonn, Herrn Prof. Dr. Klein.) Das Lager von Neuss wird zuerst erwähnt im Bataverkriege, als die dort liegende 16. Legion mit den übrigen Truppen der Provinz von dem Oberbefehlshaber Hordeonius Flaccus und seinem Legaten Dillius Vocula gegen das von den Batavern angegriffene Vetera geführt wurde. Als die mit der Verproviantierung verbundenen Schwierigkeiten und die Rücksicht auf eine nähere Verbindung mit den aus Italien erwarteten Verstärkungen den Rückzug zum Lager von Neuss veranlassten, entstand daselbst eine Meuterei, welche dem Hordeonius das Leben kostete. Im folgenden Frühjahr, 70 n. Chr., versuchte zwar Vocula noch einmal von Mainz aus, wohin er nach dem Tode des Hordeonius sich zurückgezogen hatte, Vetera zu retten, wurde aber abermals auf Neuss zurückgedrängt und im Lager von den durch Geld gewonnenen Soldaten ebenfalls ermordet, das Lager selbst wurde zerstört und die 16. Legion nach Trier versetzt. Als nach der Thronbesteigung Vespasians durch Cerialis der Aufstand niedergeschlagen wurde, erlebte auch das Neusser Lager wieder seinen Aufbau und zwar an seiner alten Stelle, wie dies aus den in seinem Bereiche gefundenen

Wiederaufbau

Römische Anlagen

Ziegeln der 6. Legion erhellt, von der wir wissen, dass sie nun die Besatzung bildete bis auf die Zeit des Hadrian, der sie nach Britannien schickte (C. I. L. VI, Nr. 1549). Mit der in der Folgezeit eingetretenen Ruhe und Sicherung der Provinz scheint auch das Lager allmählich seine ursprüngliche Bedeutung eingebüsst zu haben; denn es wird nirgends mehr erwähnt, bis es im 4. Jh. zu dem Lager einer Reiterabteilung (ala) umgewandelt erscheint, von dem noch vereinzelte Reste nachweisbar sind. Mit Konstantin II., der die Garnisonstädte anstatt der bisherigen Lager ins Leben rief, hat das Lager aufgehört zu existieren (Koenen in den B. J. LXXXIX, S. 218 ff.), was durch die Münzfunde im Lagerbereiche vollständig bestätigt wird. Die Besatzung wurde nach Neuss verlegt und dieses zur befestigten Garnisonsstadt (civitas murata) erhoben. In den späteren Berichten erscheint es als Castellum und tritt als solches auch in die Geschichte des frühen Mittelalters ein.

Untergang

Aufdeckung

Jenes von Tacitus mehrfach erwähnte Lager der 16. und 6. Legion, dessen Lage früher vielfach innerhalb der Stadt Neuss gesucht, aber auf Grund mehrjähriger Untersuchungen von C. Koenen zuerst richtig bestimmt worden ist, ist in neuester Zeit seitens des Provinzialmuseums zu Bonn seit dem Jahre 1887 aufgedeckt worden. Die Ausgrabungen sind unter der örtlichen Leitung von C. Koenen erfolgt. Da die Liegenschaften nur für kurze Zeit gepachtet werden konnten, so mussten die ausgehobenen Partieen nach genauer Vermessung wieder zugeworfen werden. Es liegt eine halbe Stunde südlich der Stadt Neuss zu beiden Seiten der nach Köln führenden Provinzialstrasse auf einer zwischen dem linken Rhein- und Erftufer gelegenen sich bis zu 41,5 m über N. erhebenden Bodenanschwellung, welche vor jeder Gefahr einer Überschwemmung durch Hochwasser völlig sicher ist. Das Lager (Grundriss Taf. III) bildet ein 572 m langes und 432 m breites Rechteck mit abgerundeten Ecken, so dass seine Länge um ein Drittel grösser als seine Breite ist. Sein Flächeninhalt beträgt 24 ha. Die stellenweise bis 0,90 m unter der Erdoberfläche liegende Umfassungsmauer, deren Fundament aus einem Füllwerk von Rheingeschiebe und Lehm besteht, denen zuweilen Ziegelstücke und Tuffsteine zugesetzt sind, ist durchschnittlich 1,20 m breit, an bedrohten Stellen, wie an der Nordecke, jedoch bis zu 2,10 m erbreitert. Die Abrundung der Ecken ergiebt einen Radius von 30 m. Der Decumanus des Lagers liegt im rechten Winkel zur Kölner Provinzialstrasse, diese beim Kilometerstein 11,5 durchschneidend. In geradliniger Verlängerung des Decumanus liegt in der Mitte der hinteren Lagerflanke das Südthor, welches, da über die Frontrichtung des Lagers nicht wohl ein Zweifel obwalten kann, als Decumanthor zu bezeichnen ist. Es ist ein Doppelthor, dessen Eingänge eine lichte Weite von je 2,50 m haben und durch drei hintereinander stehende 1,60 m breite Pfeiler voneinander getrennt werden. In demselben hat sich weder von einer gepflasterten, noch von einer macadamisierten Strasse eine Spur gefunden; sie kann jedoch ausgebrochen sein. Flankiert ist das Thor von zwei 8 m breiten und 9 m tiefen Türmen, deren Mauern 1,70 m stark sind und die im Innern Kiesböden haben. Die Fundamente bestehen aus Sandstein, während zur Ausschmückung Jurakalksteine gebraucht worden zu sein scheinen, worauf die daselbst gefundenen Architekturstücke aus diesem Gestein hindeuten. Hinter den Turmfundamenten kamen eine Latrinengrube und dahinter ein nicht mehr deutlich erkennbares, mit den hinteren Turmmauern paralleles Fundament von 0,70 m Breite zu Tage, das vielleicht als Absperrung zu betrachten ist.

Umfassungsmauer

Südthor

Nordthor

Das entgegengesetzte, dem Rheine zugewandte Nordthor harrt noch seiner Ausgrabung. Dagegen sind einzelne Teile des Ost- und des Westthores bereits aufgedeckt worden. Die Grabungen haben indessen ergeben, dass eine völlige Aufklärung über

die Bauart und die Abmessungen beider Thore schwerlich zu gewinnen sein wird, weil ihre Mauern fast ganz vernichtet worden sind. Was von ihnen zu Tage gefördert ist, spricht dafür, dass sie ebenso wie das Südthor Doppelthore gewesen sind und vielleicht auch dieselben Grössenverhältnisse wie jenes aufgewiesen haben. Ausser diesen vier Thoren hat das Lager keine weiteren Eingänge gehabt.

Römische Anlagen

Von den in der Umfassungsmauer befindlichen Türmen ist der von dem linken Prinzipalthore etwa 3,50 m entfernte am besten erhalten; bei einer Tiefe von 10 m und einer Breite von 4,50 m springt er um 3 m vor die Umfassungsmauer vor. Ein ähnlicher Turm, der jedoch um 6 m vorspringt, ist an der Südwestecke zu Tage gekommen. Der in gleicher Weise sein ehemaliges Vorhandensein bekundende Turm an der Südseite zeigte im Verfolg der inneren Umfassungsmauer zu einem weitläufigeren Anbau gehörende Fundamente, deren Zusammenhang nicht zu ermitteln war. Endlich kam an der Innenseite der Südosteke der Lagerumfassung ein 9—11 m breiter, 8 m tiefer trapezförmiger Turm zum Vorschein, der an der Westseite den Eingang hatte, aber sich nicht über die Umfassungsmauer hinaus erstreckte.

Mauertürme

Die Untersuchungen im Innern des Lagers, welche mit Rücksicht auf die landwirtschaftlichen Interessen meistens nur in der späten Jahreszeit und oft mit Überwindung vieler und grosser Schwierigkeiten ausgeführt worden sind, haben hinsichtlich der Festlegung der Mauerzüge der vorhandenen Gebäude im ganzen zu befriedigenden Resultaten geführt, wenn man bedenkt, dass deren Trümmer das Steinmaterial für die Erbauung von Neuss und Grimlinghausen geliefert haben. Das ganze Lager wird durch die auf der Mitte des Cardo gelegene und in einer Breite von 7 m durch beide Seitenthore führende via principalis durchschnitten und in zwei ungleiche Hälften geteilt. Der vordere kleinere Teil, die Praetentura, wird in der Linie des Decumanus von der zur Porta praetoria, dem Nordthore, führenden Strasse, der via praetoria, welche ebenfalls eine Breite von 7 m hat, in zwei gleich grosse Teile geteilt.

Inneres

Vor dem Punkte, von dem man vermittelst eines Winkelkreuzes durch die Mitte der vier Lagerthore sehen konnte, also vor dem Schneidepunkt von Decumanus und Cardo, liegt der $5^1/_2$ m breite und 13 m lange Eingang zu dem die Mitte des ganzen Lagers einnehmenden Hauptgebäude, dem Praetorium, dessen Mauern wegen des vorzüglichen Materials stellenweise bis in die Gruben hinab ausgebrochen sind. Er führt auf einen 32 m langen und 40 m breiten offenen Hofraum, den nach seinen Dimensionen und seiner baulichen Form bedeutendsten Raum des ganzen Lagers, welcher nach der Prinzipalstrasse zu rechts und links von einer Reihe Räume umgeben ist. An der südlichen Seite flankierten zwei mächtige Säulen, deren Unterlagen gefunden wurden, den 10 m breiten Eingang zu einer grossen Halle von 44 m Länge und 12 m Breite mit einer monumentalen Säulenstellung, von 8 zu 4 und 4 auf beiden Seiten vom Eingang gruppierten Säulen gebildet. Zwischen dem ersten und zweiten Pfeiler, etwa 1 m südwärts, fand sich ein kleiner Unterbau, vielleicht für das Postament einer Statue bestimmt. Aus der Halle gelangt man durch auf beiden Seiten befindliche Thüren zu dem durch einen breiten Gang geschiedenen hinteren Teile des ganzen Gebäudes mit einer Reihe durch ihre Grösse sich auszeichnenden Gemächer. Dieser Teil mit seiner nach dem Hofraum zwischen 2,90 und 3,20 m breiten Mauer liegt genau in der Mitte des ganzen Lagers. Viele Bruchstücke von Säulen, Gesimsen, profilierten Werkstücken aus Jurakalk, welche hier zu Tage kamen, weisen auf eine reiche Ausstattung dieses Baues hin, welcher mit Einschluss des Hofes ein Quadrat von 90 m Seite bildete. Hof und Säulenhalle offenbarten Spuren von Estrich. Westlich von dem Hof findet sich, durch einen 3 m

Praetorium

Römische Anlagen

breiten Gang getrennt, ein Flügel mit drei Reihen regelmässig verteilter Gemächer, während östlich an einen 5 m breiten Flur, dessen westliche Abschlussmauer Wandpfeiler zeigt, sich ein ähnlich disponierter Flügel anschliesst. Leider konnte das Gebäude wegen der örtlichen Schwierigkeiten nicht vollständig untersucht werden. Die Hauptmauern, deren Stärke zwischen 1,25 und 0,80 m wechselt, bestehen in ihren Fundamenten durchweg aus Basalt und Quarziten, bei der nördlichen Abschlussmauer der Säulenhalle waren zerschlagene Architekturstücke aus Jurakalk hineingemischt, die vielleicht von dem im Bataveraufstand zerstörten Lager herrühren. Denn auch jenes ältere Lager mag schön ausgestattet gewesen sein, bezeichnet doch Vocula bei Tacitus (hist. 4,58) dasselbe als castra egregia.

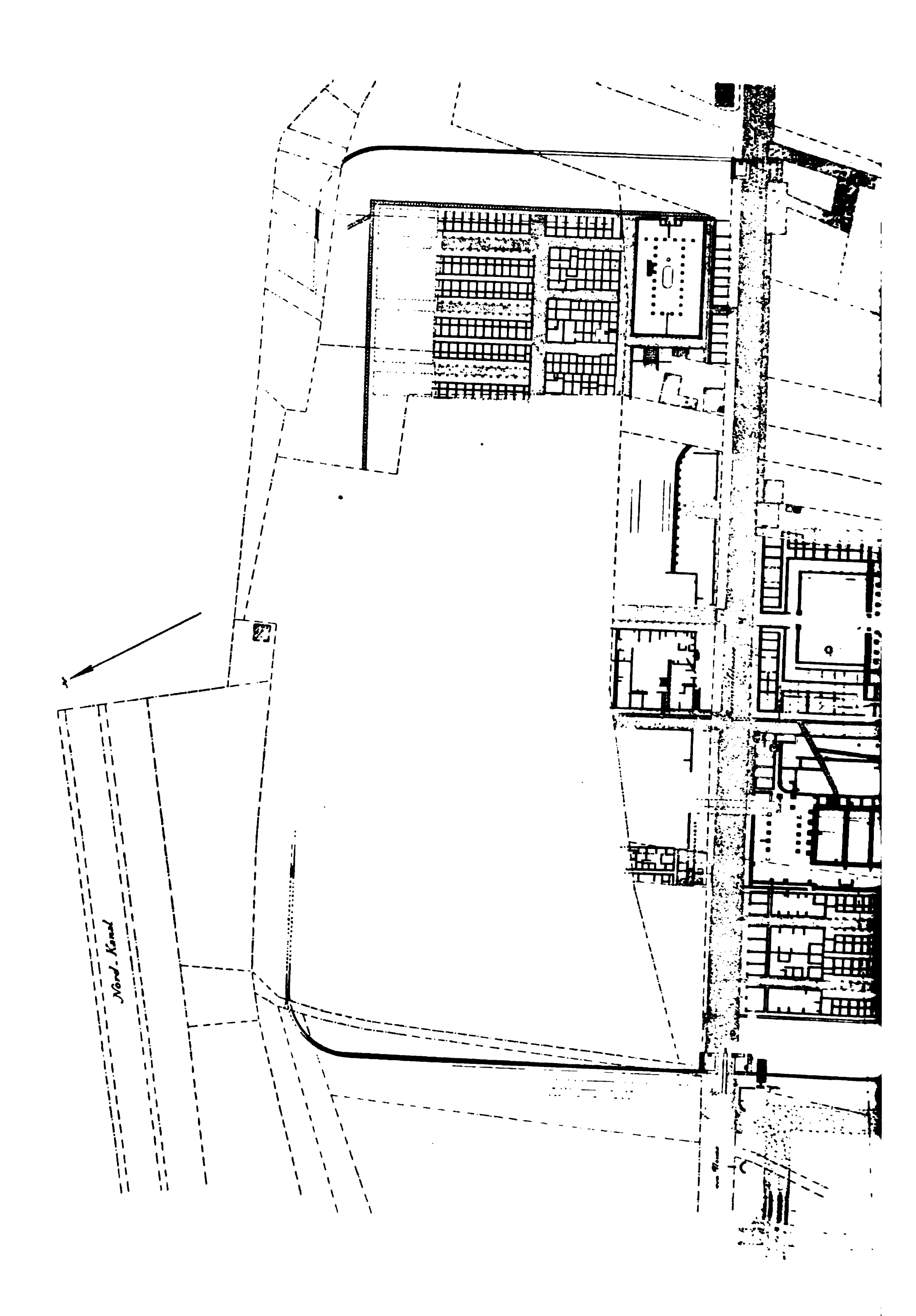
An den beiden Seiten und an seiner Rückseite ist das Praetorium von je einer 9 m breiten Strasse begrenzt.

Zweites Hauptgebäude

Westlich vom Praetorium liegt ein zweites kolossales Gebäude von 82 m Länge und 70 m Breite, dessen Grundriss durch die zur Zeit im Gange befindlichen Ausgrabungen im einzelnen festgestellt werden soll. Zunächst der Prinzipalstrasse zeigt sich ein im Lichten 27 m breiter und 42 m tiefer Säulenhof, in welchem noch der Rest eines Estrichbodens gefunden wurde und welcher nach der Strasse durch eine 1,25 m breite Mauer abgeschlossen wird. Die in einem Abstand von 2,80 bis 3 m von einander befindlichen Säulenfundamente sind 1,90 m im Quadrat stark, während die an der Südwand des anstossenden Gebäudes angelehnten Pfeiler $3^1/_2$ m von einander entfernt sind. Von diesem Gebäude, dessen innere Einteilung noch der Untersuchung bedarf, sind bloss die Kellerfundamente noch erhalten, deren Mauern an der Sohle 2,10 m breit sind; sie reichen 2,40 m tiefer als der Estrich der Säulenhalle und haben jedenfalls einen stärkeren Oberbau getragen. Auf der östlichen Seite und, wofern einzelne gefundene Maueransätze zu dem Schluss berechtigen, wahrscheinlich auch auf der westlichen war das Gebäude von einer Reihe kleinerer Zimmer von verschiedener Grösse eingefasst. In dem zweiten der östlichen Reihe lag ein Estrichboden, um den herum an der Wand ein Viertelrundstab lief, ferner in der Westecke ein 55 cm im Geviert messender, von 14 cm langen und 5 cm breiten Ziegelsteinen eingefriedigter Raum, der vielleicht als Herd gedient hat. Unter und neben dem Gebäude wurden vier Kanäle blossgelegt.

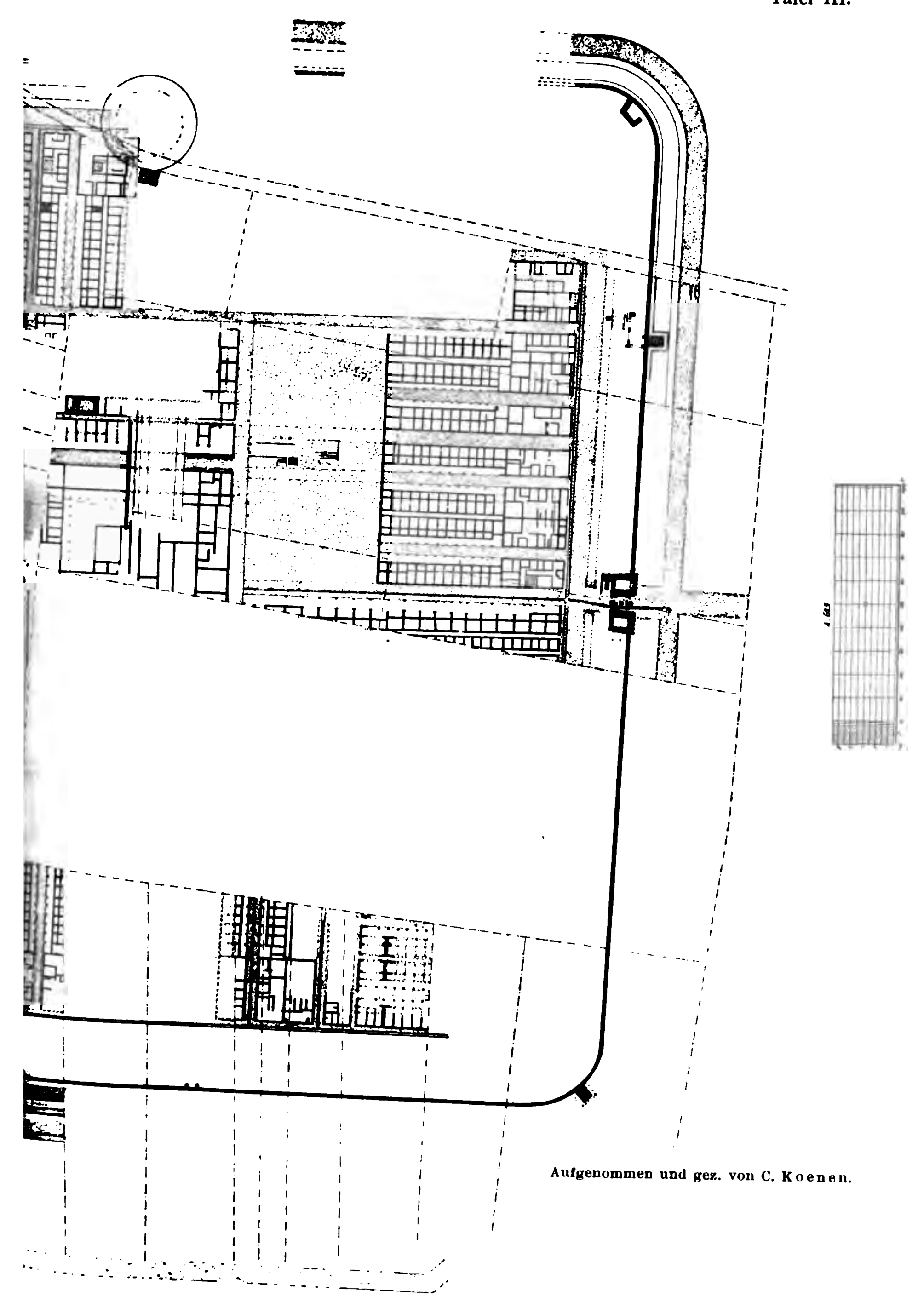
Westliche Kasernen

Unmittelbar neben diesem umfangreichen Gebäude in der Richtung auf Neuss zu wurden drei 74,25 m lange Trakte aufgedeckt, von denen der mittlere 24,40 m, die beiden anderen je 12 m Breite haben. Sie werden durch 5 m breite Gassen voneinander geschieden. Es lassen sich bei ihnen zwei Teile unterscheiden, ein vorderer von 24,25 m Länge und ein hinterer von 50 m Länge. Die Vorderflügel, soweit sie aufgedeckt sind, lassen jetzt schon das Vorhandensein mehrerer grösserer Räume erkennen. Die Hinterflügel weisen die bei allen anderen Kasernements des Lagers wiederkehrende gleiche Raumeinteilung auf. Sie bestehen aus drei Reihen hintereinander liegender Räume von 3,5 m Breite. Die vorderste nach den Gassen hin gelegene Reihe von Räumen, welche eine Tiefe von 2,90 m haben, zeigt an dem Rande der Gassen Sockelsteine mit Zapfenlöchern für Holzpfosten, sowie Einschnitte für Balken, die offenbar zur Herstellung von Verschlägen gedient haben. Die dahinter liegende Zimmerreihe von 2,50 m Tiefe war jedenfalls für die Waffen bestimmt, während die vordere zur Unterbringung der Bagage u. s. w. gedient hat; der dritte 4,50 m tiefe Raum nahm die Mannschaften auf. Die beiden äusseren Kasernen bargen je eine, die mittlere zwei Centurien. Zwischen den Hinterteilen der beiden Kasernen läuft ein 1,50 m breiter Gang einher. Die Fundamente haben eine durchschnittliche Stärke



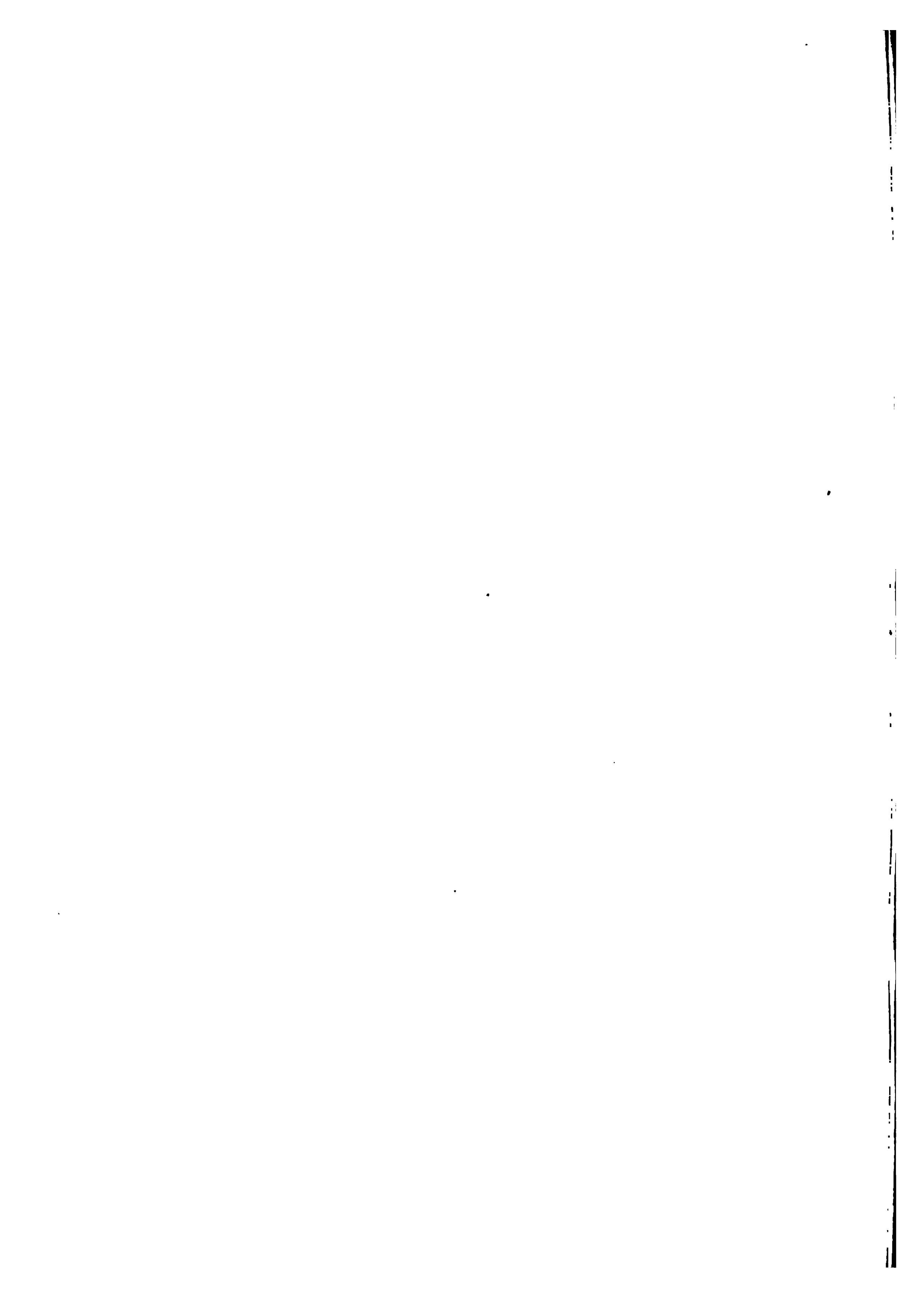
Neuss. Das römische Lager nach de

Tafel III.



Aufgenommen und gez. von C. Koenen.

le der Ausgrabungen im Jahre 1895.



von 0,54 m und bestehen aus Basalt mit Rheingeschiebe, Tuffsteinbrocken und Grauwacke vermischt, denen vereinzelt Ziegelstücke zugesellt sind.

Römische Anlagen

Östliche Kasernen

In gleicher Linie mit diesen Kasernen sind östlich vom Praetorium die hinteren Teile von vier Gebäuden, wohl ebenfalls Kasernen, blossgelegt worden. Zunächst dem Walle liegt ein einfacher Centurienbau, dann folgen zwei Doppelcenturienbauten. Ob die Ecke des daneben liegenden Gebäudes einem einfachen oder, wie KOENEN vielleicht richtig vermutet, einem Doppelcenturienbau angehört, muss dahingestellt bleiben. Darauf kann, da für weitere Kasernenbauten bis zum Praetorium kein Raum vorhanden ist, zweifellos nur noch eine einfache Kaserne gefolgt sein. In dem östlichen Eckraum der zweiten Doppelkaserne fand sich ein durch ein Mäuerchen abgesonderter Raum, wahrscheinlich eine Latrine. Auch diese Kasernen, deren Vorderflügel mit der Front nach der Prinzipalstrasse gerichtet waren, sind durch Gassen getrennt.

Querstrasse

Hinter den bisher beschriebenen Bauten läuft eine das Lager von Westen nach Osten durchschneidende zweite Querstrasse von 9 m Breite her, in deren Mitte ein nach Südost gehender Kanal an mehreren Stellen beobachtet wurde, welcher seinen Inhalt in den grossen die Ostseite des Lagers entlang bis zum Rheinufer geführten Abflusskanal entleerte. Jenseits dieser Querstrasse stossen wir östlich, zunächst der Umwallung, wiederum auf eine Gruppe von Kasernen, welche wahrscheinlich aus zwei Doppelkasernen mit je einer einfachen auf den beiden Seiten bestand. Es war bisher nur möglich, den nördlichen einfachen Centurienbau und einen grossen Teil der daran anstossenden, durch eine Gasse getrennten Doppelkaserne aufzudecken. Beide Gebäude liegen mit ihren Längsseiten rechtwinkelig zu den vor ihnen nach der Prinzipalstrasse hin errichteten Kasernements und haben eine im ganzen mit den übrigen Kasernenbauten übereinstimmende Anordnung. Ihre Länge beträgt 73,5 m, die Breite bei der einfachen Kaserne 12 m, bei der Doppelkaserne 25 m; bei beiden liegt der Eingang in der Mitte der Ostseite. Der die Mannschaften beherbergende Flügel besteht, wie bei den bisher beschriebenen Quartieren, aus drei Reihen von 3,5 m breiten Kammern, von denen die hinteren 5 m, die vorderen bloss 3 m tief sind. In den beiden Vorderflügeln der Doppelkaserne beherrscht ein Raum die Disposition als wichtigster Teil der Anlage, wofür auch seine Ausstattung spricht; denn er hat einen aus hochkantig gestellten Ziegelsteinen von 0,145 m Länge, 0,07 m Breite und 0,05 m Dicke gebildeten ährenförmigen Estrichboden mit einem 0,80 m tiefen Bassin von 1,80 m Durchmesser, welches mit Ziegelsteinen ausgemauert ist. Auffallend ist, dass bloss in zweien der Mannschaftsräume, und zwar jedesmal in dem zweiten von Osten her, ein Estrichboden sich findet, während in allen übrigen der Fussboden von festgestampftem Kies gebildet wird.

Westlich von diesen Kasernen kamen auf der Rückseite des Praetoriums, von diesem nur durch die oben erwähnte 9 m breite Querstrasse getrennt, Teile von zwei grossen Gebäuden zum Vorschein, deren Grundriss im einzelnen wegen theilweise vollständigen Ausbruches des Mauerwerks nur mangelhaft festgestellt werden konnte. Ihr Umfang bleibt noch durch Grabungen auf der westlichen und östlichen Seite zu ermitteln. Das unmittelbar hinter dem Praetorium aufgefundene Gebäude, welches eine Tiefe von 88 m hat, dürfte seiner Lage gemäss vielleicht für das Q u a e s t o r i u m anzusehen sein. In dem blossgelegten östlichen Flügel lässt sich nächst der auf die Prinzipalstrasse führenden Seitengasse ein Atrium, dessen Wände nach den im Schutte gefundenen Verputzstücken zu urteilen bemalt waren, und daran anschliessend ein grosser, teilweise mit Steinplatten belegter Raum erkennen, der nach Osten von einem 4 m breiten mit Estrichboden versehenen Säulengange begrenzt ist. Die Mauern

Questorium

Römische Anlagen

haben eine durchschnittliche Breite von 0,60—0,70 m, und reichen stellenweise bis zu 1,70 m Tiefe. Das zu ihren Fundamenten verwandte Material ist hier Tuff- und auch Kalkstein. Eine 5 m breite Gasse trennt dies Gebäude von einem zweiten, anscheinend gleich langen und mit jenem parallel laufenden Bauwerk. Dieses zeigt zunächst der Gasse einen lang gestreckten Flügel mit nach der Gasse hin geöffneten 5 m breiten und 10 m tiefen Räumen, welche von einer durch die Mitte gehenden Quermauer in zwei Hälften geteilt werden. Einzelne dieser Quermauern werden unterbrochen durch kesselförmige mit Brandresten gefüllte Vertiefungen, welche ihre Fortsetzung in einer kanalartigen Rinne finden. Es liegt nahe, in ihnen Heizvorrichtungen zu sehen, wenngleich eine genügende Aufklärung nicht gewonnen werden konnte. Der andere, bedeutend grössere, durch einen 2 m breiten Gang getrennte Teil des Gebäudes, welcher höchst wahrscheinlich sich bis zu der vorbeiführenden östlichen Seitengasse erstreckt hat, zeigt einen langen Trakt mit einer Reihe von 6 m tiefen Gemächern von anscheinend verschiedener Breite. Eine gleiche Disposition scheint bei der gegenüber liegenden Ostseite der Anlage beliebt worden zu sein, so dass die Räume um einen grossen Hof auf beiden Seiten gruppiert waren. Spuren von ehemals hier vorhandenen Heizkanälen wurden beobachtet. Die mit Sorgfalt hergestellten Wände waren bemalt. Es fand sich eine Anzahl von feineren Wandverputzresten, die mit den verschiedensten Farben bemalt, neben Ornamenten in breiten und schmalen Streifen auch Blattwerk, Blumengewinde und Medaillons darstellten, dann auch eine auffallend grosse Menge von Ziegelfragmenten mit dem Stempel der 6. Legion. Dies, sowie der Umstand, dass innerhalb dieser Anlage auch mehrere Schmuck- und Toilettengegenstände sowie Ausrüstungsobjekte, darunter ein hübsch gearbeiteter Stachelsporn aus Bronze, zu Tage gefördert worden sind, weist darauf hin, dass sie zur Unterbringung besser gestellter und zwar mit Pferden versehener Leute gedient hat. Der Gesamteindruck dieses Baukomplexes ist aber der, dass er eine weniger monumenmentale Bedeutung hatte. Übrigens lässt sich ein bestimmteres Urteil über seine Bestimmung erst nach Vollendung der Ausgrabungen fällen.

Hinterer Lagerteil

Nach dem südlichen Thore hin werden diese grossen Gebäude von einer 7 m breiten, mit der Prinzipalstrasse parallel laufenden Querstrasse begrenzt und somit die die Mitte des Lagers einnehmenden Bauten von dem hinteren Lagerteile getrennt. Dieser hintere Lagerteil wird durch eine auf die Linie des Decumanus gelegte Strasse in zwei gleich grosse Teile zerlegt. Östlich von ihr liegt ein grosses Terrain, dessen Länge 58 m beträgt, während die Breite durch die bis jetzt geschehenen Grabungen bis auf 100 m hat verfolgt werden können, ohne einen Abschluss zu finden. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat hier ein freier Platz gelegen, der eine Erklärung findet, wenn das zwischen ihm und dem Praetorium liegende Gebäude als das Quaestorium in Wirklichkeit gedeutet werden darf. Verfolgen wir die nach dem Südthor führende Strasse weiter, so stossen wir östlich derselben wieder auf zwei grössere Gruppen von

Südliche Kasernen

Gebäuden, welche in Bezug auf ihre Anordnung den früher beschriebenen Kasernenbauten gleichen. Zunächst eine von zwei einfachen Kasernen umgebene Doppelkaserne, dann wieder eine einfache Kaserne, auf die zwei Doppelkasernen folgen, von denen die äusserste nach Osten gelegene nur zum Teil hat blossgelegt werden können, weil das sie bedeckende Feld nicht zugänglich war. Auch sie zerfallen wie die früheren in zwei Teile, von welchen der vordere bei den einfachen Bauten 12,5 m bei den Doppelbauten 25,50 m breit ist. Die Länge, welche bei allen die gleiche ist, beträgt 75,50 m. Sie liegen von der Innenkante der Umfassungsmauer 32 m entfernt und sind voneinander durch Gassen getrennt, deren Breite innerhalb der Gruppen

Römische Anlagen

selbst zwischen 5,3o und 5,7o m wechselt, zwischen den beiden Gruppen aber 6,4o m beträgt. Die Vorderflügel enthalten bei den kleineren Kasernen meist 6—7 verschieden grosse Räume, bei den Doppelkasernen je 2o—22 Gemächer und tragen trotz verschiedentlicher Abweichungen doch eine gewisse Gleichheit und Regelmässigkeit in der Anlage zur Schau. Der Hinterflügel ist bei allen ebenso wie bei den früher erwähnten Kasernen dreiteilig, nämlich zuvorderst ein auf Holzpfosten, deren Sockelsteine zum grössten Teile noch vorhanden sind, ruhender 3,1o m breiter offener Raum, dahinter eine Reihe von kleinen Kammern, deren Tiefe 2,9o m beträgt, endlich eine dritte Reihe 5,5o m tiefer Räume, von denen mehrere noch die Reste eines aus Ziegelplatten gebildeten Fussbodenbelages aufwiesen. Die Breite schwankt bei den Räumen beider Reihen zwischen 3,75 m und 4,25 m.

Westlich von diesen Kasernen, geschieden durch die zum Südthore führende Strasse, kamen die Anfänge eines noch nicht aufgedeckten Complexes von Gebäuden zu Tage, welche von der Wallstrasse bis zu der das Quaestorium von dem hinteren Lagerteile trennenden Strasse reichen und eine Länge von 137 m haben. Der Strasse entlang fanden sich eine Anzahl von viereckigen Steinwürfeln eingelassen, deren Abstand voneinander an den Stellen, wo sie noch alle erhalten sind, 3,5o m ausmacht. Hinter diesen liegen 14 nach der Strasse hin offene Räume, deren Mauern einen auf beiden Seiten vorspringenden pfeilerartigen Ansatz haben. Dann folgt eine zweite Reihe geschlossener Zimmer von 4 m Tiefe und durchschnittlich 7 m Breite, während an den beiden Ecken des langgestreckten Gebäudes vier grössere Räume mit zum Teil breiteren Grundmauern sich befunden zu haben scheinen, wofern aus der bis jetzt vollständig ausgegrabenen Südecke auf die gleiche Disposition der Nordecke geschlossen werden darf. Über Ausdehnung und Zweck des Gebäudes, das allem Anschein nach für Reiter bestimmt war, ist ein endgültiges Urteil erst nach dem Abschluss der Ausgrabungen zu erwarten.

Ausser diesen Gebäuden sind auch im westlichen Teile des Lagers Fundamente von Kasernen blossgelegt worden, soweit die Felder zugänglich waren. Zunächst die fast gänzlich zerstörten Mauerreste der Hinterflügel von drei einfachen Kasernenbauten. Daneben die Fundamente von zwei einfachen und einer Doppelkaserne von gleicher Bauart und Einrichtung.

Nördlicher Lagerteil

Kehren wir nun zur via principalis zurück, welche zur Hälfte unter der jetzigen von Köln nach Neuss führenden Provinzialstrasse liegt, so sind rechts und links von der nach dem Nordthor führenden Strasse und zwar hart an der Prinzipalstrasse Reste langgestreckter Gebäude entdeckt worden. Obgleich ihre Mauern, weil sich in die Provinzialstrasse hineinerstreckend, noch nicht verfolgt wurden, so scheinen sie dennoch eine mit den jenseits dieser Strasse in der Nähe des Westthores ausgegrabenen Gebäuden übereinstimmende Bauart gehabt zu haben. Sie bestehen darnach jedesmal aus einer einzigen Reihe 9 m tiefer und durchschnittlich 5—6 m breiter, durch keine Zwischenwände geteilter magazinartiger Räume, welche nach der Strasse offen waren. Hinter ihnen liegt westlich von der von der Prinzipalstrasse nach dem Nordthor sich abzweigenden Strasse, durch einen etwa 3 m breiten Raum getrennt, ein quadratisches Gebäude von ca. 39 m Seite, dessen namentlich im Innern stark zerstörtes Mauerwerk die Disposition nicht erkennen liess. In einem seiner zahlreichen grösseren und kleineren Zimmer fand sich ein Estrichboden mit mosaikartigen Verzierungen, wie auch sonst mehrfach Reste von besserem Fussbodenbelag zu Tage kamen; das davor liegende Gemach war eine Badestube. Zwei kleine Kanäle führten in den unter der grossen westlichen Strasse gelegenen Abflusskanal. Zwischen diesem

Römische Anlagen

Gebäude und der westlichen Umfassungsmauer liegen noch mindestens drei grössere, nach ihrem Umfang noch nicht völlig festgestellte Bauten, in der Anlage wohl den oben beschriebenen gleichend und nach ihrer reicheren Ausstattung wohl zu Wohnungen höherer Offiziere bestimmt. Es fanden sich hier ausser Resten von feinen Thongeschirren ein mit einem Leopardenkopfe verzierter Griff, eine Gerätbekrönung in Gestalt eines Hahnes, eine runde Scheibe aus Bronze, auf der ein Adler eingraviert ist, sowie ein springender, von Blitzen und Donnerkeilen umgebener Löwe aus getriebenem Bronzeblech (Teil eines Helmes).

Auch östlich von der zum nördlichen Thore führenden Strasse sind Teile solcher Bauten entdeckt worden, deren Grundriss jedoch nicht festzustellen möglich war. Nur die nördliche und östliche Abschlussmauer eines Gebäudes mit einigen daran anstossenden Zimmern gelang es aufzudecken, deren sorgfältigere Ausführung, schöne Estrichböden und zum Teil bemalte Wandverputzstücke es nahe legen, ihm dieselbe Bestimmung wie den auf der Westseite der Strasse angetroffenen Baulichkeiten zuzusprechen.

Hallenbau am Ostwalle

Von diesem Gebäude durch eine 6 m breite Gasse getrennt und auf allen Seiten von Gassen begrenzt, erscheint dann nach dem Ostwalle hin ein kolossaler Bau von 55 m Länge und 34 m Breite mit 1 m starken Mauern, dessen 3,5 m breiter und von zwei 3,5 m im Geviert grossen Türmen flankierter Eingang nach Osten gerichtet ist. Die jetzt den Eingang sperrende 0,24 m starke Mauer, sowie die beiden schwachen Mäuerchen, die in der Richtung von Osten nach Westen, das eine beim Eingang, das andere an der Innenseite der dem Eingange gegenüber liegenden Umfassungsmauer angetroffen worden sind, haben sich als Reste eines früheren Bauwerkes ergeben. Das Innere zeigt eine von 24 Säulen getragene Halle. In ihrer Mitte befindet sich ein 10 m langes, 4,50 m breites und 3,25 m tiefes Bassin, welches unter den füllenden Erdmassen Ziegelstücke, Brandreste, Scherben von Gefässen und zerschlagene Werkstücke barg. In einem Abstande von 2,5 m liegt nach dem Eingange hin eine kreisförmige Cisterne von 1,40 m Durchmesser, welche gleichfalls mit Brandschutt und Ziegelstücken angefüllt war. In dem die Säulenhalle einschliessenden Gange kamen noch mehrfach die Überreste eines aus 0,32 m im Geviert grossen Ziegelplatten gebildeten Fussbodenbelages zum Vorschein. Die hier erwartete Ausbeute an Fundstücken war gering, nur schwarze und weisse Spielsteinchen, Bruchstücke einer verzierten Schale aus Terra sigillata, ein sägeförmiges Bronzeinstrument und einige Ziegelstücke mit dem Stempel VEX. EX. GER. INF und EX. GER. INF. Das Gebäude möchte wohl als die Schola des Lagers zu deuten sein.

Nördliche Kasernen

Nördlich hiervon liegen vier Kasernen, drei grössere und eine kleinere. Die kleinere, die am meisten nach Osten liegt, hat eine Länge von 36 m und konnte nur bis zu 6,5 m in ihrer Breite verfolgt werden. Sie enthält zwei Reihen von je 8 Räumen, von denen diejenigen der inneren Reihe 3,5 m tief und 4—6 m breit sind. Die gleiche Breite haben auch die Zimmer der äusseren Reihe, während ihre Tiefe noch unaufgeklärt ist. Die drei nach dem Lagerinnern hin gelegenen grösseren Gebäude, deren jedes eine Länge von 33,50 m hat, erweisen sich als durch eine in der Mitte der Längsachse liegende Mauer in zwei gleiche Teile geschiedene Bauten, welche eine unter sich ziemlich gleichartige Einteilung aufweisen. Zugleich lässt sich eine zweite Teilung in einen vorderen und hinteren Flügel erkennen, von denen dieser 19 m, jener 20 m Breite besitzt. Ihr Grundriss ähnelt dem der früher beschriebenen Kasernen, jedoch mit dem Unterschied, dass der hintere Flügel hier bedeutend verkürzt ist. Die Grössenverhältnisse der in dem vorderen Teile enthaltenen Zimmer

sind verschieden, während die des hinteren Flügels eine gewisse Regelmässigkeit zeigen. Innerhalb der Räume wurden kesselförmige Brandgruben für Heizzwecke und Latrinen aufgedeckt. Viele Räume hatten einen aus festgestampftem Kies bestehenden Fussboden. Die Stärke der Mauern schwankt zwischen 0,35 und 0,70 m. Die in diesen Gebäuden gemachten Fundstücke, darunter ein leider fragmentiertes Schälchen aus Sardonyx, Bruchstücke von buntfarbigen Glasgefässen, zwei schöne Buckel in durchbrochener Arbeit, eine Schnalle mit Silbereinlagen, Gewandnadeln und Lederbeschläge aus Bronze, Schwerter und Dolche von Eisen lassen in den Insassen dieser Quartiere höhere Offiziere vermuten.

Römische Anlagen

In gleicher Axe mit diesen Gebäuden, getrennt durch eine 7 m breite Quergasse, sind in der Nordostecke des Lagers die Hinterflügel von vier Kasernen angetroffen worden, von denen eine für eine Centurie und drei für Doppelcenturien bestimmt waren. Ihre Anordnung ist die gleiche wie bei den übrigen Kasernements. Vor jeder erblicken wir einen auf Holzpfosten ruhenden, nach der Strasse offenen Vorraum, dahinter zwei Reihen von Räumen, von denen die der vorderen Reihen kleiner als die der hinteren sind und in den Grössenverhältnissen untereinander übereinstimmen. Die der östlichen Flanke des Lagers zunächst gelegene Kaserne hat jedoch bloss je 11 Zellen von 4 m Breite und 3 m Tiefe. Von den für die Holzpfosten bestimmten Sockelsteinen wurden noch sehr viele an ihren Stellen vorgefunden; sie bestehen aus quadratischen Tuffblöcken mit Zapfenlöchern, zuweilen auch aus Resten alter Säulen oder aus Architekturstücken von älteren Gebäuden, welche einfach mit Zapfenlöchern versehen worden sind. Die daneben liegenden Doppelkasernen haben eine ganz gleiche Disposition: jede eine Vorhalle von 2,5 m Tiefe, dann zwei Reihen mit je 12 Kammern von 3,5 m Breite, welche in der vorderen Reihe 3 m, in der hinteren 4 m tief sind. Zwischen den zu einer Doppelkaserne verbundenen Flügeln endlich ein 1,5 m breiter Gang, welcher bei der ersten Kaserne durch eine später eingefügte Sperrmauer abgeschlossen worden ist. Auch in vielen Zellen dieser Gebäude fanden sich Brandgruben, welche von Feuerstellen herrühren. Die hier gefundenen Objekte wie einfache Gewandnadeln und Beschlagstücke aus Bronze, Münzen und Ziegelfragmente passen zu dem Charakter dieser Quartiere.

Für die Kommunikation innerhalb des Lagers sorgte eine Anzahl, nach bestimmten Grundsätzen angelegter Wege. Im inneren Umkreise des Lagers zieht sich rings um die Bauten desselben eine Strasse herum, welche an den Stellen, wo sie bislang zu untersuchen sich die Gelegenheit geboten hat, durchschnittlich eine Breite von 9,5 m zeigt. Eine zweite Strasse führt in einer Breite von 7 m, wie bereits früher bemerkt worden ist, von dem westlichen nach dem östlichen Thore und teilt das Lager in eine nördliche und eine südliche Hälfte. Von ihr ausgehend schneidet eine dritte grosse, in der Richtung nach dem Nordthor verlaufende, 7 m breite Strasse den nördlichen Lagerteil ebenfalls in zwei Hälften von gleichem Flächenumfang. Endlich durchqueren zwei andere, mit der Prinzipalstrasse parallel laufende Strassen den hinteren Teil des Lagers in seiner ganzen Breite, die eine von 9 m Breite im Rücken des Prätoriums, die andere von 7 m Breite vor den die Südseite des Lagers einnehmenden Kasernenbauten einhergehend, während eine vom Südthor kommende, den hinteren Lagerteil durchschneidende Strasse die Verbindung des Südthores mit der ersten grossen Querstrasse bewirkt. Ausserdem sind die einzelnen Gebäude auf allen Seiten von Gassen begrenzt, deren Breite zwischen 5 und 6 m schwankt.

Wege

Ein stark verzweigtes Kanalnetz vermittelte den Lagerinsassen die Zufuhr und die Ableitung von Wasser. Da Quellen nicht im Lagerterrain vorhanden sind,

Kanalnetz

Römische Anlagen

so muss der Wasserbedarf durch eine Leitung zugeführt worden sein, deren Richtung noch nicht aufgeklärt ist. Ein Kanal von 1 m lichter Weite begleitet die im Innern des Lagerwalles befindliche Strasse rings herum, er ist an einzelnen Stellen der Süd- und Westflanke, sowie an der Ostseite, wo er einen von Westen kommenden Zweigkanal aufnimmt, von der Provinzialstrasse an bis zu der Nordostecke aufgedeckt worden, wo er einen Abfluss nach dem Rheine entsendet. Auf dieser Strecke, wo seine relativ bessere Erhaltung eine genauere Untersuchung ermöglichte, zeigt er auf eine Länge von 140 m ein Gefälle von 1,55 m. Ein zweiter, sehr zerstörter Kanal kam unter der im Rücken des Prätoriums liegenden Strasse zum Vorschein; er scheint sich durch die ganze Breite des Lagers erstreckt zu haben; beobachtet wurde er an seinen beiden Enden, wo er in den erstgenannten Kanal mündet. Mit ihm in Verbindung steht wahrscheinlich ein dritter grösserer Kanal, welcher unter der das Prätorium von dem westlich gelegenen grossen Gebäude trennenden Strasse liegt, aus dem er das Wasser mehrerer Seitenkanäle aufnimmt. Er zieht sich dann nördlich der Provinzialstrasse, welche ihn überschreitet, zwischen den dort befindlichen Bauten hindurch, deren Wasser in mehreren Rinnen ebenfalls in ihn geleitet ist. Nach den bei dem westlichen und südlichen Thore gefundenen Einschnitten hat es den Anschein, als wenn auch diese grosse, das Lager in seiner Queraxe durchschneidende Strasse in ihrem ganzen Laufe von einem Kanal begleitet gewesen wäre. Endlich ist auch noch unter der den hintersten Teil des Lagers in zwei gleiche Hälften teilenden, zum Südthore führenden Strasse ein Kanal von ca. 1 m lichter Weite gefunden worden, welcher mit dem Aussenkanal in Verbindung gestanden zu haben scheint. Ein klarer Überblick über das Kanalsystem des Lagers wird erst nach vollständiger Freilegung des ganzen Lagers zu gewinnen sein.

Spätere Veränderungen

Dass an einer solch ausgedehnten Anlage im Laufe der Zeit leichte Änderungen, An- und Zubauten gemacht worden sind, liegt in der Natur der Sache. Wenn dieselben aber einen grösseren Umfang annehmen und mit der Zerstörung ganzer Teile zugleich verknüpft sind, dann müssen ganz besondere Verhältnisse hierzu Veranlassung gegeben haben. Solche beträchtliche Änderungen machen sich aber namentlich in dem grossen Bautenkomplexe bemerklich, welcher nördlich und südlich der Provinzialstrasse die Mittelpartie des Lagers bildet. Hier sind nicht bloss ganze Teile einzelner Bauten vernichtet, sondern auch einzelne Mauerzüge in scheinbar unerklärlicher Weise eingefügt, so dass kein rechtes Bild baulichen Zusammenschlusses entsteht. Diese Veränderungen des Grundrisses verdankt das Lager der Einrichtung des später in dasselbe hineingebauten, in seinem Umfange bedeutend kleineren Alenlagers. Dasselbe umfasst ein Quadrat von 180 m Seite mit abgerundeten Ecken, dessen Mitte genau das Prätorium des alten Lagers bildete. Diesem Alenlager gehört die auf der Nordseite der Provinzialstrasse gefundene 1,75 m breite Mauer mit abgerundeter Ostecke und Stützpfeilern an der Innenseite an, ferner der davor liegende 18 m breite Umfassungsgraben, welcher auch auf der Rückseite des Prätoriums wiederkehrt und dort die Zwischenmauern zweier grosser Bauten vernichtet hat. Von ihm rühren endlich auch die zwischen den Mauerzügen des westlich vom Praetorium gelegenen grossen Gebäudes zu Tage getretenen Reste eines schmäleren Grabens her.

Novaesium

2. Römischer Ort und Kastell Novaesium. Das innerhalb der jetzigen Stadt gelegene Kastell und die spätere römische civitas sind in ihren Grenzen, weil vollständig von der jetzigen Stadt bedeckt, naturgemäss nicht im gleichen Grade wie das Lager nachzuweisen. Die römischen Funde an Münzen und Gefäfsscherben beginnen hier mit der ersten Kaiserzeit, so dass sicher schon damals hier eine Nieder-

lassung bestanden haben muss. Die innerhalb des Kastellbezirkes befindlichen Römergräber beginnen nach Mitteilungen von KOENEN in der Flavierzeit und reichen bis zu Konstantin I. Seit dem 4. Jh., zumal seit der Aufgabe des grossen Lagers, erscheint dann an der Stelle der älteren Ansiedelung die civitas murata, die wohl bis zu der Zerstörung durch die Normannen im J. 880 bestand (Gesta Treverorum c. 27: Nortmanni . . . Niusa . . igne et ferro adnichilaverunt).

Römische Anlagen

Die Anlage (über die Entstehung des Kastells vgl. oben S. 54 und KOENEN in den B. J. LXXXIV, S. 261) ist mit einiger Wahrscheinlichkeit durch die Nachgrabungen und Grundarbeiten der J. 1879 und 1880 festzustellen möglich geworden. Der schwere Kiesdamm der Hauptstrasse (Ober- und Büchelstrasse) giebt wohl die Linie des decimanus maximus an, der bei dem Rathausthörchen sich abzweigende Weg die via principalis. Nach der Berechnung von KOENEN bildete die ganze Anlage ein Rechteck von 330 m Länge und 150 m Breite. Bei den Ausschachtungen für die Wasserleitung 1880 sind weitere Strassen und über das ganze Bereich des Kastells zerstreut Reste römischen Mauerwerkes zum Vorschein gekommen. In der Hymgasse wurden u. a. bedeutende Fundamente eines ausgedehnten Römerbaues mit Badeeinrichtungen und anderen luxuriösen Vorkehrungen aufgedeckt. Römische Baumaterialien, zum Teil von dem als Steinbruch benutzten Lager, fanden sich bei den ältesten Anlagen in der ganzen Stadt verwandt (ausführlich KOENEN in den B. J. LXIX, S. 123—138 und B. J. LXXXV, S. 166. Eingehende Berichte von KOENEN in der Neusser Zeitung der J. 1879 und 1880). Über die in der Brückstrasse südlich der Hospitalkirche entdeckte abgerundete Ostecke der inneren Wallstrasse des Kastells und die etwa 10 m nördlich davon angetroffenen Teile der Umfassungsmauer vgl. B. J. LXXXIV, S. 263.

Ausdehnung

3. Gräberfunde. In dem Gebiet fast der ganzen Stadt Neuss wurden römische Gräber in grosser Zahl entdeckt. Nach Mitteilungen von C. KOENEN gestatten die bisherigen Funde innerhalb der Stadt die Scheidung von vier Gräberfeldern. Das erste ist im Verfolg der römischen Uferstrasse, bei den Neubauten in der Glockhammerstrasse, am Waisenhaus und in der Rheinstrasse festgestellt worden. Das zweite folgt einer römischen Seitenstrasse in der Linie vom Markte, Kriegerdenkmal, Spulen- und Salzgasse. Das dritte, bei dem überaus zahlreiche Brandgräber der Antoninenzeit aufgedeckt wurden, reicht vom Markte aus den Büchel und die Niederstrasse entlang bis über den Bahnhof hinaus. Ein viertes zieht sich neben der Kapitelstrasse hin. Über die Ausgrabungen in der Nähe der Quirinuskirche vgl. B. J. V, S. 408, über die auf dem Münsterplatze 1877 und 1878 bei den Fundamentierungsarbeiten für das Kriegerdenkmal gemachten Funde vgl. B. J. LXIII, S. 183; PICKS Ms. III, S. 604. Über vereinzelte Funde am Zollthor vgl. B. J. V, S. 407, in der Hammthorstrasse bei dem sog. alten Armenhause: B. J. LXIX, S. 128. Über die Funde auf dem ausgedehnten dritten Gräberfelde in der Niederstrasse vom J. 1855 vgl. B. J. XXIII, S. 175; über die Funde vor dem Niederthor B. J. LXXV, S. 158; über die Funde von 1877 in der Krefelderstrasse B. J. LX, S. 167; über die Entdeckungen bei der Fundamentierung des neuen Stationsgebäudes 1876 vgl. ausführlich KOENEN in den B. J. LVII, S. 223. Weiterhin sind 1878 Gräber in der Glockhammerstrasse, in der Brandgasse, hinter der Erft in der Krefelderstrasse, an der Stelle des Streffingschen Hotels und der ehemalig Demmingschen und Klaphackschen Kunstgärtnerei entdeckt worden (B. J. LXIII, S. 183); 1882 zwischen Neustrasse, Rathausgässchen und Büchelstrasse (B. J. LXXIV, S. 193); 1883 südlich vom Rathause (Korrespondenzblatt der Wd. Zs. II, S. 71; vgl. weiter ebenda VI, S. 250). Über die dem 2.—4. Jh. angehörigen Gräberfelder vgl. KOENEN in den B. J. LXXX, S. 237 und LXXXIV, S. 261.

Gräberfunde Innerhalb der Stadt

Römische Anlagen Gräberfunde ausserhalb der Stadt

Ausserhalb des jetzigen Neuss sind nach KOENEN drei grössere Gräberfelder nachzuweisen. Die ältesten und die jüngsten wurden südlich und südwestlich des Oberthores gefunden. Bei dem St. Josephskrankenhaus wurde hier 1847 ein Sarkophag mit spätrömischen Thongefässen und ein altchristliches Goldglaskästchen entdeckt (ehemals im Besitz des Dr. Jäger in Neuss, verschwunden! Vgl. B. J. LXIII, S. 106, Taf. IV). Ein zweites Gräberfeld ist im Verfolg der von Holzheim nach dem Zollthore führenden Römerstrasse bestimmt worden, ein drittes entlang der von Liedberg über Glehn nach dem Hammthor führenden Römerstrasse.

Die Gräberfelder der Lagerbesatzung wurden nach Mitteilungen von C. KOENEN ausserhalb der Mauern des Lagers und der canabae an der Römerstrasse entdeckt, zunächst an der Rheinstrasse, dann am Bergshäuschen in dem Winkel zwischen dem von Neuss über Bergshäuschen führenden mittleren Arm der Rheinrömerstrasse und der die Linie des decimanus verfolgenden Strasse. Ein weiteres Gräberfeld ist an einer Römerstrasse beobachtet worden, die in schräger Richtung vom sogenannten „krummen Bend" (einem bogenförmigen Rheinufereinschnitt zwischen der chemischen Fabrik von Vossen & Co. und dem Lager) nach der Stelle des mittleren Armes der Rheinstrasse führt, wo dieser die Grünstrasse aufnimmt. Weitere Gräber vereinzelt westlich und östlich von dem Lager.

An der Kölnerstrasse südlich vom Oberthor wurden schon von 1839 an und weiterhin von 1840—1845 mit Unterstützung des Königs Friedrich Wilhelm IV. durch Sanitätsrat Dr. JÄGER Ausgrabungen veranstaltet (B. J. II, S. 45; III, S. 125), ebenso links an dem Wege von Neuss nach Bergshäuschen, in der Nähe der Römerstrasse, die von Grimlinghausen nach Zülpich führt (B. J. V, S. 407). Über spätere Funde in Gnadenthal bei Neuss, 200 Schritt von der Eisenbahnbrücke über die Erft vgl. Korrespondenzblatt der Wd. Zs. I, S. 35 und B. J. LXXIII, S. 171. Im J. 1873 wurden auch vor dem Rheinthor bei der Ziegelei des Herrn Elfes römische Gräber entdeckt (B. J. LXIX, S. 128).

Vorrömische Funde

Ausser den römischen wurden auch vorrömische Funde gemacht: Gefässscherben südlich der chemischen Fabrik von Vossen & Co., westlich der Kölner Landstrasse (B. J. LXXX, S. 239) und 1862 bei Grimlinghausen im Rheingeschiebe, das jetzt im Bonner Provinzialmuseum befindliche 35,3 cm lange Jadeitbeil der Sammlung Guntrum. Vor dem Niederthore zwischen der Chaussee und der Hochstrasse wurde ein Steinhammer der jüngeren neolitischen Zeit gefunden (im Besitz von C. KOENEN). Beim Lehmstechen für den Selsschen Dampfringofen fanden sich zahlreiche gallische Bronzemünzen, vereinzelt auch innerhalb des Legionslagers.

Fränkische Gräber

Fränkische Gräber wurden auf dem Münsterplatz (KOENEN in den B. J. LXIII, S. 186) und zwischen der Krefelderstrasse und dem Eingang zum älteren Kirchhof aufgedeckt (KOENEN in den B. J. LX, S. 167; Heimat 1876, S. 56).

In der Entfernung von 1 km südöstlich vom Oberthore, nach der Erftmündung hin, wurden kesselförmige und runde brunnenartige oder rechteckige kellerförmige Gruben aufgedeckt, in Reihen von Norden nach Süden, mit römischen Brand- und Kulturresten angefüllt. Bei den Grundarbeiten zu dem Dampfringofen von Sels wurden dazu zahlreiche Trümmer sehr grosser Amphoren und alle Arten von römischen Gefässen sowie Münzen der ersten Kaiserzeit gefunden.

Im Garten des Herrn J. Heinemann, dicht bei der in der Richtung des Büchels führenden Römerstrasse wurden 1879 die Reste einer römischen Kultusstätte entdeckt, zwei Stücke einer vierkantigen Säule von Jurakalk mit den Reliefbildern von Juno und Jupiter und eine kleine ara aus Sandstein (J. ASBACH in den B. J. LXVI,

S. 77). Auf dem Gute des Herrn J. Leuchtenberg wurden 1885 in einer Grube in 1,70 m Tiefe ganze Karren römischer Dach- und Bekleidungsziegel gefunden (Korrespondenzblatt der Wd. Zs. IV, S. 113), über weitere Funde ebendort vgl. Neusser Zeitung vom 23. Juni 1892 (einzelne Fundstücke im Besitz des Herrn Leuchtenberg und in der städtischen Altertümersammlung).

Römische Anlagen

Die früher in und bei Neuss gemachten Funde sind teils in die Neusser Altertumssammlung (vgl. unten), teils in Privatsammlungen gekommen, vor allem in die ehemalige Sammlung Merlo in Köln, aus der sie in die Sammlung Ed. Herstatt ebenda übergingen (vgl. HANS DÜTSCHKE, Die antiken Denkmäler der Kölner Privatsammlungen: B. J. LXI, S. 95), und in die ehemalige Sammlung Guntrum in Düsseldorf, deren Hauptstücke sich im historischen Museum zu Düsseldorf befinden (Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Düsseldorf S. 67), sowie in die Sammlung Koenen in Neuss, jetzt gleichfalls im historischen Museum zu Düsseldorf befindlich. Die bei den Ausgrabungen des Bonner Provinzialmuseums gemachten Funde sind dem Provinzialmuseum einverleibt. Bei den älteren Funden ist die Fundstätte nicht mehr genau festzustellen. Vgl. im einzelnen noch über Lampen B. J. XXV, S. 26; LXIX, S. 134; LXXXVIII, S. 98, 101; Gefässe: B. J. LXXIV, S. 148; LXXXVI, S. 219; LXXXVII, S. 195; Gläser: B. J. LXIV, S. 125; LXXXV, S. 166; Gewichte: B. J. LXXXVIII, S. 115; XC, S. 21, 40; Bronzegegenstände: B. J. III, S. 107; XXXV, S. 36; LXXXV, S. 167; XC, S. 36, 38, 37, 40; Thonfiguren: B. J. LVII, S. 225; Salbfläschchen: B. J. LIII, S. 310; Münzen: B. J. IV, S. 202; Gemmen: B. J. XC, S. 21; Goldglaskästchen: B. J. LXIII, S. 106; Saugheber: B. J. LXI, S. 183; Würfel: B. J. XC, S. 22; Votivaltar: B. J. LXXX, S. 236; Töpferstempel: LXXXIX, S. 2, 23, 28, 30, 35, 42, 48; XC, S. 43; Ziegelstempel: B. J. LXXXVIII, S. 109; Henkelinschriften: B. J. LXXXVIII, S. 113; XC, S. 48. Zu vergleichen der Index zu B. J. LXV, S. 150 und XCI, S. 191. Weiterhin im allgemeinen noch B. J. XXXVI, S. 28; Korrespondenzblatt der Wd. Zs. IV, S. 141; VII, S. 225; VIII, S. 247; X, S. 203, 227, 296; XI, S. 49; Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N F. XXIX, S. 349; Heimat 1875, S. 100; 1876, S. 4; Heimatskunde 1879, S. 43; Neusser Zeitung vom 25. April 1881, 4. Juni 1883, 1. April 1886, 5. August 1891, 23. Juni 1892. Die bis 1867 bekannten Inschriften verzeichnet bei BRAMBACH, C. I. R. Nr. 261—283.

Einzelfunde

Die grosse Römerstrasse, die nach dem Verlassen des Nordthores des römischen Lagers bei Neuss geradewegs auf das Oberthor zuführt, ist unter dem Pflaster der Hauptstrasse von Neuss, die vom Oberthor bis zum Niederthor läuft, als ein vielfach über 50 cm starker Damm aus schwerem Rheinkies nachzuweisen (KOENEN in den B. J. LXIX, S. 126).

Strassen

Die mittlere Rheinstrasse verlässt vor dem Niederthore die Chaussee und führt als erhöhter Kiesweg als „hohe Strasse“ auf Brühl zu, von wo aus sie wieder unter der Chaussee hinläuft (E. SCHMIDT in den B. J. XXXI, S. 85, 94). Südlich des Neusser Lagers ist die Strasse bis nach Machenscheid als Kiesdamm sichtbar (J. SCHNEIDER in den B. J. LX, S. 4). Vgl. weiterhin B. J. LXI, S. 1; LXIII, S. 185; LXVI, S. 5; LXXIII, S. 5; LXXVI, S. 25; LXXIX, S. 12; LXXXI, S. 4. Die Strasse führt auf einer steinernen Bogenbrücke über die Erft; Reste der Pfeiler sind von KOENEN etwas oberhalb der Mündung der Erft entdeckt worden.

Über die von Neuss nach Zülpich führende Strasse vgl. SCHMIDT in den B. J. XXXI, S. 47. J. SCHNEIDER fand im J. 1866 „in der Nähe von Neuss“ die Anlage in drei Wällen und vier Gräben wohl erhalten vor (B. J. XXXIX, S. 154).

Bei dem Altwahlscheiderhof oberhalb Grimlinghausen liegt eine Schanze von

Schanze

Römische Anlagen

30—33 m Durchmesser, mit 15 m breitem, 4 m tiefem Graben, mit Mauerresten und in der Mitte einem kellerartigen Raum. Nach einer Nachgrabung KOENENS ist sie karolingisch.

B. Kirchliche Gebäude.

Stiftskirche

EHEMALIGE STIFTSKIRCHE zu ST. QUIRIN, jetzige KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Quirini).

Litteratur

SULPICE BOISSERÉE, Denkmäler der Baukunst am Niederrhein, Taf. 50—52. — Kölner Domblatt 1843, Nr. 70; 1844, Nr. 82; 1854, Nr. 110. — WILHELM FÜSSLI, Die wichtigsten Städte am Mittel- und Niederrhein, Leipzig 1846, S. 659. — B., Die St. Quirinuskirche zu Neuss: BAUDRIS Organ für christl. Kunst II, S. 203; III, S. 29. — A. SPRINGER, Baukunst des christlichen Mittelalters Taf. 16,6. — SCHNAASE, Geschichte der bildenden Künste V, S. 357. — F. N. M. EYCK VAN ZUYLICHEM, Notices sur quelques églises Romanes à Maestricht, Liège, Roermond et Neuss, Utrecht 1867. — Der Dom zu Neuss: Illustrierte Zeitung 1874, Nr. 1597. — KUGLER, Kleine Schriften II, S. 205. — FÖRSTER, Denkmäler der Baukunst III, 1, S. 13 mit 2 Taf. — Ders., Denkmäler deutscher Baukunst V, Taf. 13—16. — LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands I, S. 470. — Abb. der Westfaçade bei CHAPUY et RAMÉE, Le moyen âge IV, pl. 361 und bei J. W. SPITZ, Das malerische und romantische Rheinland, Düsseldorf 1838, I, Taf. V. — EWERBECK, Architektonische Reiseskizzen Bl. 56. — OTTE, Geschichte der romanischen Baukunst in Deutschland S. 208, 375. — Ders., Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie II, S. 81. — DOHME, Geschichte der deutschen Baukunst S. 126, 132. — KNACKFUSS, Deutsche Kunstgeschichte S. 200. — LÜBKE, Geschichte der deutschen Kunst S. 175. — FREESE, Die Entwickelung des christlichen Turmbaues, München 1888, S. 32. — W. H. RIEHL, Wanderbuch S. 92. — ALDENKIRCHEN, Die ältere St. Quirinuskirche in Neuss: B. J. LXXIV, S. 81, 194. — H. W. BREWER, Some churches in the neighbourhood of Cleves: Transactions of the Royal Institute of British architects new ser. VII, 1891, p. 305. — THE BUILDER LVIII, p. 416. — Gilde de St. Thomas et de St. Luc, bulletin XXIV. Eglise Saint-Quirin à Neuss. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 107. — DEHIO u. v. BEZOLD, Die kirchl. Baukunst des Abendlandes, Atlas III, Taf. 360, 2; Text S. 553, 582. — K. TÜCKING, Geschichte der kirchlichen Einrichtungen in der Stadt Neuss S. 5 (ebenso Gymnasialprogramm 1886). — Ders., Geschichte der Stadt Neuss S. 15. — W. EFFMANN, Die St. Quirinuskirche zu Neuss, Düsseldorf 1890. — Über die Restauration vgl. SEUL, Statistische Darstellung des Kreises Neuss 1863, S. 4 und PRÜFERS Archiv für kirchl. Kunst I, S. 90.

Handschriftl. Quellen Neuss

Handschriftl. Qu. Das Pfarrarchiv (aufgestellt in der Kirchenrendantur, in der alten Kaplanei) enthält Urkunden und Akten, geordnet nach den Sektionen I. Organisation und Verwaltung, II. Finanzen (darunter 3. Bauten und Reparaturen, 12. Lagerbücher), III. Kultus (darunter 2. Mobiliar- und andere Kultusbedürfnisse), IV. Rechnungswesen, V. Varia. Inventar über die Archivalien vom J. 1856; ältere Register über die Briefschaften aus dem Jahre 1713 und 1762 vorhanden (Fach XVI, 191). — Lagerbuch, bez. Liber pastoratus Novesiensis per me JOANNEM VOETZ, canonicum et pastorem conscriptus 1675, fol. (Fach XVI, 190). Neues Lagerbuch vom J. 1843 mit kurzer Geschichte der Kirche. — Urbar von 1610, Hebebücher von 1658 an. — Rechnungen von 1725 an, Kapitelsprotokolle von 1666 an.

Im Besitz der Familie Schram zu Neuss: Umfangreiche Materialiensammlung zur Geschichte von Neuss, von J. H. KÜPPER, Pfarrer zu Grimlinghausen, zu Anfang dieses Jahrhunderts angelegt. Vgl. B. J. LXXX, S. 236.

Stiftskirche Düsseldorf

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 150 Urk., das erste Original von 1188. — Akten bis 1798, darunter Statuten des Stifts von 1548, Buschordnung von 1541, Nachrichten über Lehen und über bauliche Veränderungen in der Quirinuskirche. — Zwei Memorienbücher (bez. Stiftsakten 6a und 6b) aus dem 16. u. 17. Jh. — Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 116.

Berlin

In der Königl. Bibliothek zu Berlin: Cod. Boruss. 4° 244: Der Ehrwürdigen Frauen Abtissen in Neuss als Waldtgrieffinnen des Herder Büschs Recht und Gerechtigkeit, Hs. des 16. Jh. auf Pap. — Cod. Boruss. 4° 48 Neusser Chronik von 1741—1817.

London

Im Britischen Museum zu London: Cod. Addit. 15456, Liber animarum seu obituarium capituli monasterii S. Quirini Nussiensis renovatus 1421. Vgl. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde IV, S. 351. — OESTERLEY, Wegweiser durch die Litteratur der Urkundensammlungen I, S. 393.

Köln

Im Stadtarchiv zu Köln: H. V. STREVESDORFF, Geschichte des Stiftes Neuss, mit Kopien der Urkunden, Nachrichten über Äbtissinnenwahl, Series abbatissarum, Verzeichnis der Einkünfte, Hs. des 17. Jh. (Hs. 25). — Fortsetzung zur Chronik KONRAD ALDENDORFS über den Truchsessischen Krieg, Hs. 142. Vgl. Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv XX, S. 81, 83. — Vereinzelte Nachrichten in den Farragines des GELENIUS IX, Bl. 283ª, XV, Bl. 588ª. — Einkünfteregister des 16. Jh., bez. Hs. 24, vgl. LAMPRECHT, Verzeichnis niederrheinischer Urbarialien S. 51.

München

In der Staatsbibliothek zu München: Urkundenabschriften in der Redinghovenschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. XV, Bl. 139; Auszüge aus einem Nekrologium Bl. 144b, Bd. XVII, Bl. 170. Urk. von 855 ab in Regesten.

Baugeschichte.

Geschichte Älteste Gründung

Die St. Quirinuskirche wurde wahrscheinlich um die Mitte des 9. Jh. errichtet. Neben der auf dem Boden des fränkischen Salhofes gelegenen Marienkapelle, die als die älteste christliche Kultusstätte in Neuss und zugleich als die erste Pfarrkirche galt und erst 1586 zerstört wurde (TÜCKING, Kirchl. Einrichtungen S. 3, 57, 265. — Über ihre Fundamente vgl. KOENEN in den B. J. LXXXV, S. 168), entstand um diese Zeit in Neuss eine Niederlassung von Benediktinerinnen, aus der das spätere Stift zu St. Quirin hervorging. Nach einer (nicht mehr vorhandenen) Inschrifttafel im Chor des Münsters, die am 28. Oktober 1449 notariell aufgenommen wurde (LACOMBLETS Archiv II, S. 331), soll das Stift schon 825 von einem Grafen Eberhard, seiner Gemahlin Bertha und seinen Söhnen Luthard und Berengar, dem späteren Bischof von Toul, gegründet sein.

Gründungsinschrift

Die Inschrift lautete nach der Abschrift von 1449 wie folgt: ANNO INCARNATIONIS DOMINI DCCCXXV EVERARDUS COMES CLIVENSIS ET BERTHA UXOR SUA, NOBILIS MATRONA DE STIRPE KAROLI MAGNI REGIS, ET LUTHARDUS COMES, BERENGERUS EPISCOPUS TULLENSIS, FILII EORUNDEM, CONSTITUERUNT DUAS CONGREGATIONES ECCLESIARUM, UNAM IN WISSCHEL ORDINIS CANONICORUM ET ALIAM IN NUSSIA ORDINIS CANONICARUM SUB GUNTHERO ARCHIEPISCOPO COLONIENSI TEMPORE LUDOWICI REGIS FRANCORUM, QUI FUIT FILIUS LUDOWICI PII ET NEPOS KAROLI MAGNI, INDICTIONE TERTIA (KRAUS, Christliche Inschriften der Rheinlande II, S. 335, Nr. 49. — Andere Lesart der Inschrift bei TESCHENMACHER, Ann. p. 205. Vgl. LÖHRER, Geschichte der Stadt Neuss S. 39. — TÜCKING, Kirchliche Einrichtungen S. 5. — Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 152). Die Inschrift ist in dieser Form sicher unecht und späteren Datums, die Thatsache selbst aber wohl richtig, wenn (mit LACOMBLET a. a. O. S. 321) angenommen wird, dass statt CLIVENSIS ursprünglich CESLENSIS stand und für 825 das

Stiftskirche

Jahr 855 eingesetzt wird. Diese Zahl findet sich als Gründungsjahr auch im Memorienbuch des Quirinusstiftes (LÖHRER, Geschichte von Neuss S. 39, Anm. c).

Reste der ältesten Anlage

Lässt sich somit auch durch die historischen Zeugnisse die Thatsache der Gründung im 9. Jh. nicht völlig beweisen, so sprechen dafür doch verschiedene Anzeichen an dem Bauwerke selbst. Als im J. 1881 der alte Zugang zur Krypta vom Mittelschiff aus, der im 18. Jh. als Grab für die Äbtissin Louise von Loë benutzt und deshalb vermauert worden war, wieder geöffnet wurde, fand man 0,49 m unter dem Flur der jetzigen Kirche die Reste eines reichen Fussbodenbelages in Plattenmosaik (opus alexandrinum) mit abwechselnd weissen, roten und schwarzen Platten, von dem aus Stufen zu dem gegen das Langhaus erhöhten Chorraum der alten Kirche hinaufführten (ALDENKIRCHEN i. d. B. J. LXXIV, S. 86, Grundriss das. Taf. V

Fussboden

Fig. 32 Neuss Die Quirinuskirche von Südosten.

und bei EFFMANN S. 5, Schnitt ebenda S. 6). Dieser Bodenbelag ist nach der ganzen Anlage früher als der Bau der in der Mitte des 11. Jh. errichteten Krypta und kann sehr wohl dem 9. Jh. angehören. Weiterhin befindet sich auf der Südempore als Unterlage einer Säule eingemauert ein Memorienstein, 0,97 m lang, 0,485 m breit, mit der Inschrift: II. JDS. APR. OB. ALPEDA, mit fächerförmigen Eckverzierungen (Abb. in den B. J. LXXIV, Taf. V. — EFFMANN S. 3. — Vgl. KRAUS, Christl. Inschriften der Rheinlande II, S. 286, Nr. 620), der nach dem Vergleich mit ähnlichen Steinen, zumal denen im Münster zu Bonn befindlichen (AUS'M WEERTH, Altchristliche Inschriftsteine in der Münsterkirche zu Bonn: B. J. XXXII, S. 114, Taf. II. — Ders. in der Festschrift zum internationalen Kongress für Altertumskunde und Geschichte 1868, VII, S. 5), in das 9. Jh. zu setzen ist, eine weitere monumentale Erinnerung an den älteren Bau. Endlich wurden unter dem obengenannten Bodenbelag am Eingang der Krypta zwei grosse, jetzt im Altertumsmuseum im Oberthor (s. u.) befindliche Amphoren aufgefunden, die gleichfalls der karolingischen Zeit zuzuweisen sind (ALDENKIRCHEN in den B. J. LXXIV, S. 88 u. Taf. V. — KOENEN in B. J. LXXXI, S. 224. — Ders.,

Memorienstein

Amphoren

Zur karolingischen Keramik: Wd. Zs. VI, S. 354. — Ders., Gefässkunde, S. 128, Taf. XX I,1).

Stiftskirche

Umbau des 11. Jh.

Ein Erweiterungsbau und ein Umbau fand in der Mitte des 11. Jh. statt. Den Anlass bot wahrscheinlich die Überführung der Reliquien des h. Quirinus am 30. April 1050, die der Äbtissin Gepa von ihrem Bruder, dem Papste Leo IX., bei ihrem Besuche in Rom zum Geschenk gemacht worden waren (Annal. Noves. bei MARTENE et DURAND, Ampliss. collectio IV, p. 538. — TÜCKING, Kirchliche Einrichtungen S. 8). Zur Erinnerung hieran befand sich bis in das 17. Jh. in der Kirche auf der rechten Seite des Hochaltares versus meridiem supra ianuam die Inschrift: D. QUIRINI ALEXANDRO PP. TRAIANO IMP. AD CHRISTI FIDEM CONVERSI, ADRIANO CAES. SUB AURELIANO COMITE LINGUAE, MANUUM, PEDUM ET CAPITIS PRAECISIONE MARTIRIUM PASSI RELIQUIAS V. D. GEPA ABBATISSA, LEONE IX. PP. CIRCA ANNUM SALUTIS 1050 ROMA NOVESIUM TRANSTULIT, QUIBUS ANNO 1585 JOVIS 9. MAII BARBARICO CALVINISTARUM FURORE IN TERRAM PROIECTIS, BONAM ILLARUM PARTEM INCOLA QUIDAM NOVESIANUS EODEM DIE COLLECTAM ABBATISSAE ET CAPITULO TRADIDIT. DOMINUS CUSTODIT OSSA IUSTORUM PS. 33 (München, Staatsbibliothek, REDINGHOVENsche Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. XXXI, S. 556).

Wohl um für den Schrein mit den Gebeinen des Heiligen, der bis 1597 erhalten blieb (TÜCKING a. a. O. S. 9, 75), einen geeigneten Platz und zugleich um für den wachsenden Konvent Raum zu schaffen, wurde damals östlich an den alten karolingischen Bau eine geräumige fünfschiffige Krypta mit östlicher Apsis und über ihr ein Chor von den gleichen Dimensionen errichtet.

Erbauung der Krypta

Die alte Krypta ist in der jetzigen Krypta noch vollständig erhalten (vgl. u. S. 81). Der Umstand, dass die oben genannten Stufen, die aus der Vierung in das Langhaus führen, bis auf den ältesten musivischen Boden hinab gehen, also vor der Bauperiode des 13. Jh. liegen, zwingt zu der Annahme eines Chores über der Krypta, zu dem jene Treppen den Zugang bildeten. Die Gestalt des Langhauses der älteren Kirche lässt sich noch heute nach dem Grundriss des jetzigen Baues vermuten. Der Grundriss zeigt so viele Unregelmässigkeiten und Seltsamkeiten, dass sie schwerlich als beabsichtigt angenommen werden können — sie finden aber ihre einfachste Erklärung, wenn man annimmt, dass das spätere Bauwerk genau an die Stelle einer älteren kürzeren flachgedeckten Pfeilerbasilika getreten ist (vgl. den Rekonstruktionsplan bei EFFMANN S. 34). Dass der Bau, der bis 1209 stand, dem 9. Jh. noch angehörte, ist an sich wenig wahrscheinlich, einmal der bedeutenden Dimensionen wegen, sodann weil er kaum die Zerstörung durch die Normannen im J. 881 überdauert haben würde (Gesta Treverorum c. 27: Nortmanni . . . Niusa . . . igne et ferro adnichilaverunt. In den Annal. Fuldens. ad a. 881: Mon. Germ. SS. I, S. 394, ist Neuss nicht ausdrücklich erwähnt).

Neubau vom J. 1209

Der ältere Bau war wahrscheinlich bei der Einnahme von Neuss durch Philipp von Schwaben im J. 1205 zerstört worden. Am Dionysiustage (9. Oktober) des J. 1209 unter der Regierung der Äbtissin Sophia wurde der Grundstein zu dem Neubau durch den Meister *Wolbero* gelegt. Der im südlichen Seitenschiff der Kirche eingemauerte Inschriftstein (Abb. in den B. J. LXXIV, S. 81 und bei EFFMANN S. 8. — Lichtdruck bei HÜFFER in den Ann. h. V. N. XLVI, S. 129) berichtet: ANNO INCARNATIONIS DOMINI MCCVIIII, PRIMO IMPERII ANNO OTTONIS, ADOLFO COLONIENSI EPISCOPO, SOPHIA ABBATISSA, MAGISTER WOLBERO POSUIT PRIMUM LAPIDEM FUNDAMENTI HUIUS TEMPLI IN DIE SANCTI DIONISII MARTIRIS (vgl. TÜCKING, Kirchliche Einrichtungen S. 17. — Die Inschrift auch Köln, Stadtarchiv, Mus. Alfterianum XLVII, Bl. 87b und München, Staatsbibliothek, REDINGHOVENscher Sammelband Cod. germ. 2213, Bd. XVII, Bl. 170.

Inschrift

Stiftskirche — Vgl. KRAUS, Christliche Inschriften der Rheinlande II, S. 286, Nr. 621, wo weitere Litteratur). Der Sage nach soll der Neubau vierzehn Jahre gedauert haben: sieben Jahre baute Meister *Wolbero* in der Erde und sieben über der Erde (LÖHRER, Geschichte von Neuss S. 62).

Von dem älteren Bau blieb nur die Krypta erhalten; die Ostapsis wurde abgebrochen, die Krypta nach Osten verlängert und dort mit einer grösseren Apsis geschlossen, gleichzeitig wurde aber auch die südliche Seitenmauer der alten Krypta durchbrochen und hier eine Seitenconcha angelegt. Der Neubau griff über die Krypta nach allen Seiten hinaus, in der Anlage des Langhauses schloss er sich aber an die Dimensionen der älteren Basilika an.

Spätere Schicksale

Im J. 1496, in der Nacht zum 25. Juli, wurde der Westturm vom Blitz getroffen, das Dach des Turmes und der ganzen Kirche ging bis auf den östlichen Turmhelm in Flammen auf (Chronicon mon. Camp. ed. KEUSSEN: Ann. h. V. N. XX, S. 349. — TÜCKING, Kirchliche Einrichtungen S. 37). Da das Stift allein die Baukosten nicht tragen konnte, liess es milde Beiträge einsammeln. Im J. 1513 wurde auch das Dach des Ostturmes zerstört. Die Duisburger Chronik von WASSENBERCH (Chroniken der deutschen Städte XXIV, S. 242) enthält die Notiz: In denselven jair op sunte Gallen avent (15. Oktober) yn der nacht, ende was op eynen sondach, was't eyn groyt ongesturich weder van stercken wynden, wyllich wynt toe Nuysse die cappe van den kyrcktorn omsloich, ende veyl aver die abdye ende dair bleven doit 4 edell joncferen ende eyn kamermagt myt den ondercock ende eynen koickkenjongen. Die Dortmunder Chronik des DIETRICH WESTHOFF (Chroniken der deutschen Städte XX, S. 397) berichtet abweichend: Dies jaers (1513) am 16. aprilis ist binnen Nues der kerktorm durch groet wintstorm nider geworpen by nacht tiden und heft ein junkvrauw daselbst doet gevallen. (Dieselbe Nachricht mit anderem Datum in der Chronik SPORMACHERS bei v. STEINEN, Westphälische Geschichte IV, S. 1450 und Brauweiler Chronik bei ECKERTZ, Fontes rer. Rhen. II, S. 313.) Bei der Erstürmung der Stadt durch den Herzog Alexander Farnese von Parma am 26. Juni 1586 verheerte wiederum ein furchtbarer Brand die Kirche (LÖHRER, Geschichte von Neuss S. 268. — TÜCKING, Kirchliche Einrichtungen S. 55. — Ders., Geschichte von Neuss S. 106, 108). Schon im nächsten Jahre wurde mit den Wiederherstellungsarbeiten begonnen. Die Äbtissin liess zuerst den hohen Chor mit dem Vierungsturm, den „Stubbenturm", und die beiden Nebenchöre, den Jungfern- und den Johannischor, in Stand setzen, darnach das Langhaus mit einem Dach versehen. Da Stift und Pfarrgemeinde wegen der Baupflicht der Kirche in Streit lagen, blieb die Restauration des Westbaues durch Jahrzehnte aufgeschoben, bis 1627 angesichts der dadurch eingetretenen bedenklichen Schäden Kurfürst Ferdinand einen schweren Strafbefehl erliess, worauf die Arbeiten endlich begonnen wurden.

Zerstörung im J. 1741

Am 6. Februar 1741 wurde die Kirche zum dritten Male und diesmal noch gründlicher durch einen Brand verwüstet (LÖHRER S. 64, 66. — TÜCKING, Kirchliche Einrichtungen S. 96. — PICK in den B. J. LXXV, S. 190); das Dach brannte gänzlich ab. Die Giebel des Chores und der Kreuzarme, die Zwerggallerien der Apsiden, die Spitzen der vier Flankierungstürme waren derart beschädigt, dass sie bei den Wiederherstellungsarbeiten der Kostenersparnis halber ganz abgetragen wurden. Über den Apsiden wurden ausgebauchte Walmdächer errichtet, der ganze mittlere Ostteil wurde mit einem gebrochenen Mansardendach eingedeckt; der Ostturm selbst erhielt an Stelle des achtseitigen Pyramidendaches ein Kuppeldach, das mit dem Standbilde des h. Quirinus gekrönt ward. Auf den Westturm wurde nur ein niedriges vierseitiges

Pyramidendach gesetzt. Im Inneren wurde durch eine Sandaufschüttung der Fussboden der Kirche erhöht; die Sockel der Pfeiler wurden dadurch zum grossen Teil verdeckt. Der mittlere Krypteneingang wurde 1747 vermauert und zu einer Grabkammer für die Äbtissin Luise von Loë umgebaut, der darüber gelegene Ambo 1771 abgebrochen (EFFMANN S. 30). Stiftskirche

Restauration

In den J. 1843—47 wurde unter der Oberleitung des Bauinspektors *Oppermann* die Kirche einer gründlichen Restauration unterzogen, die sich nicht auf die Sicherung des Bauwerkes allein beschränkte, sondern, zumal am Westbau, leider auch wesentliche Umgestaltungen vornahm, die breiten ornamentierten Friese gänzlich erneuerte, und statt des alten Materiales, des Trachyts, die dunklere Basaltlava verwendete. Die Gesamtkosten der Restauration beliefen sich auf 43969 Thaler. Hierzu gewährte der König Friedrich Wilhelm IV. ein Gnadengeschenk von 20000 Thaler, der König Ludwig von Bayern steuerte 2098 Thaler bei, der Rest wurde teils aus städtischen Mitteln, teils aus dem Ertrage einer in Rheinland und Westfalen veranstalteten Kollekte (1717 Thaler) und endlich durch Umlage von 20000 Thaler aufgebracht (SEUL, Statistische Darstellung des Kreises Neuss 1863, S. 4).

Mit dem J. 1881 beginnt die letzte Restaurationsperiode des Münsters. Unter der Leitung des Regierungsbaumeisters *J. Busch* wurde der Fussboden wieder gesenkt, der alte Krypteneingang wieder geöffnet und mit den zum Querschiff führenden Treppenanlagen verbunden; endlich ist die Krypta gesäubert und wiederhergestellt worden. Die weitere Restauration, für die ausführliche Projekte von *J. Busch* vorliegen, soll vor allem dem Ostteil seine alte Gestalt wiedergeben, die nach 1741 niedergelegten Giebel, Gallerien und Türmchen sollen hier wieder aufgeführt werden; beide Haupttürme sollen ihre alte Dachform erhalten.

Baubeschreibung.

Beschreibung

Dreischiffige gewölbte Emporenbasilika mit östlichem Querschiff und Vierungsturm und vorgelegtem Westbau mit Mittelturm. Die lichte Länge beträgt 63,30 m, die lichte Breite 32 m, die Breite des Langhauses 23,30 m (Grundriss Fig. 35).

Äusseres Westbau

Der die reichste Gliederung aufzeigende Westbau (Fig. 33) legt sich als Querbau von der Höhe des Mittelschiffes vor das Langhaus. Er erhebt sich in vier Stockwerken von abnehmender Höhe. Die Westfaçade ist dreiteilig, ihr schmälerer, in den Dimensionen dem Mittelschiff entsprechender Mittelteil wird von einem als Fronton über die Horizontallinie der Seitenflügel sich erhebenden Giebel gekrönt; die Giebel der Nord- und Südseite nehmen die volle Breite des Westbaues ein. Das über dem (bei der ersten Restauration erneuten) Sockel sich erhebende Erdgeschoss wird nur von schlichten rundbogigen Blenden von verschiedener Höhe und Breite gegliedert, an der Nord- und Südseite von Fenstern durchbrochen, an der Westfaçade durch zwei rundbogige Nischen belebt, in denen zwei überlebensgrosse moderne Sandsteinfiguren der Apostel Petrus und Paulus von *Jul. Baierle* Platz gefunden haben. Das viermal abgestufte Westportal enthält zwei Paare von durch Knospenkapitäle gekrönten Säulen in den Gewänden, die sich über dem verkröpften Kämpfergesims als Rundstäbe fortsetzen, im Tympanon ein Eisengitter in Rokokoformen; die polygonalen Basen sind durch den ungeschickt erneuten Sockel verdeckt. Erdgeschoss

2. Stockwerk

Im zweiten Stockwerk zieht sich an der Westfaçade eine Gallerie von rundbogigen auf zierlichen Säulchen ruhenden Blenden hin, von denen je zwei und je sechs auf jeder Seite von grösseren rechtwinkeligen, durch Stab- und Blattfries eingerahmten Blenden eingeschlossen werden. Im Mittelbau folgt diese Gallerie bereits

Stiftskirche



Fig. 33. Neuss. Westansicht der Quirinuskirche.

der aufsteigenden Linie des Giebels; auf gekuppelten Säulen steigen hier die überhöhten Blenden treppenförmig auf, der einrahmende Stab- und Blattfries schliesst sich in rechtwinkelig gebrochenen Stufen dieser Bewegung an, nur über der mittleren im Kleeblattbogen geschlossenen Blende sich zum Rundbogen wölbend. An der Nordseite ist nur die erste westliche Blende denen der Westfaçade analog gebildet, aber nur in der rechtwinkeligen Einrahmung und den Ecksäulchen, ohne die eingezeichneten rundbogigen Blenden, im übrigen herrschen schlichte leicht spitzbogige Blenden mit durchgeführtem Rundstab vor. Der die Seitenflügel der Westfaçade abschliessende Rundbogenfries ist auch an der Nord- und Südseite durchgeführt.

Stiftskirche

Im dritten Geschoss rechts und links grosse leicht spitzbogige Blenden mit schlanken Säulen, Knospenkapitälen und Rundstäben, je drei zusammengefasst und die mittlere von einem Fenster durchbrochen. Im Mittelteil der Westfaçade erhebt sich dafür über der ersten aufsteigenden Gallerie eine zweite von der gleichen Gliederung mit gestelzten Bogen und einfachen Säulen, aber ohne Abschluss durch ein treppenförmiges Band. Darüber scheint sich eine vorspringende Verdachung hingezogen zu haben, deren Ansätze im Mauerwerk deutlich erkennbar sind.

3. Stockwerk

Das vierte Stockwerk bildet über dem aus dem Motiv des Vierpasses konstruierten, der Restauration von 1844 entstammenden Fries eine Zwerggallerie von rundbogigen Blenden, von denen auf beiden Seiten je sechs zusammengefasst eine Gruppe bilden, mit aus vier gekuppelten Säulchen bestehender Mittelstütze, die vier mittleren als Fenster dienenden Öffnungen von gekuppelten Doppelsäulchen, die seitlichen Blenden von einfachen Säulen eingerahmt. Im Fronton der Westfaçade steigt der Bandfries wieder treppenförmig über einem durch eine Kleeblattbogenblende eingerahmten Doppelfenster auf; die Zwerggallerie setzt sich über dem Bandfries in Blenden mit einfacher Säulenstellung fort. Unter dem Dach ein erneutes reich gegliedertes Gesims. In der Nord- und Südseite je eine grosse achtteilige Rosette mit Vierpassöffnungen in jedem Felde, zur Seite von Rundstäben eingerahmte Rundfenster mit Vierpässen.

4. Stockwerk

Der über der Dachkreuzung noch um 23 m aufsteigende Westturm erhebt sich in zwei Stockwerken, die durch kräftig profilierte Horizontalgesimse abgetrennt sind. In dem ersten Geschoss hohe spitzbogige Blenden von mit Schaftringen versehenen schlanken Säulen eingerahmt. In jeder Blende ein wiederum durch Ecksäulen und Rundstab eingerahmtes Doppelfenster. Im obersten Stockwerk zunächst wieder paarweise zusammengestellte rundbogige Nischen mit Ecksäulchen, darüber gleichfalls paarweise spitzbogige Doppelfenster mit zwei Paaren von Säulen in den Gewänden, die Spitzbögen selbst durch Stabfriese reich gegliedert. Den Abschluss bilden übereinander ein Rundbogenfries, dann ein ornamentaler Blattfries, auf der Südseite mit eingestreuten Jagddarstellungen, endlich eine durchbrochene Masswerkbalustrade mit vier vierseitigen freien Ecktürmchen (Abb. der letzteren bei EWERBECK, Architekt. Reiseskizzen Bl. 56).

Westturm

Das Langhaus (Tafel IV) ist gegenüber dem Westbau von auffallender Schlichtheit. Im Obergaden des Mittelschiffes unter dem abschliessenden Rundbogenfries grosse Fächerfenster, ebensolche an den Seitenschiffen, deren Aussenmauern gleichfalls durch einen Rundbogenfries abgeschlossen werden. Im übrigen ist die Gliederung der Nord- und Südseite sehr verschieden: die Nordseite, an der sich früher die Klostergebäude anschlossen, zeigt eine noch grössere Kahlheit. Ziemlich gleichmässig sind nur die Giebel der beiden querschiffartig vortretenden Kapellenbauten gegliedert, im Giebel durch aufsteigenden Rundbogenfries und drei Blenden (der mittlere Bogen überhöht), darunter zwei Fächerfenster und zwei rundbogige Fenster. Zwischen diesen

Langhaus

Stiftskirche

Ausbau und den Westbau tritt im Norden ein einfaches rundbogiges Portal mit einem Paar von Säulen in den Gewänden, die Thüröffnung horizontal geschlossen; an der Südseite schiebt sich unregelmässig vor den Giebel des Westbaues ein mächtiges rundbogiges siebenmal abgetrepptes Portal (Fig. 34), in den Gewänden drei Säulen, die sich über dem verkröpften Kämpfer als Rundstäbe fortsetzen, die beiden äusseren ornamentiert, der mittlere mit Ringen. Die Thüröffnung selbst ist durch einen hori-

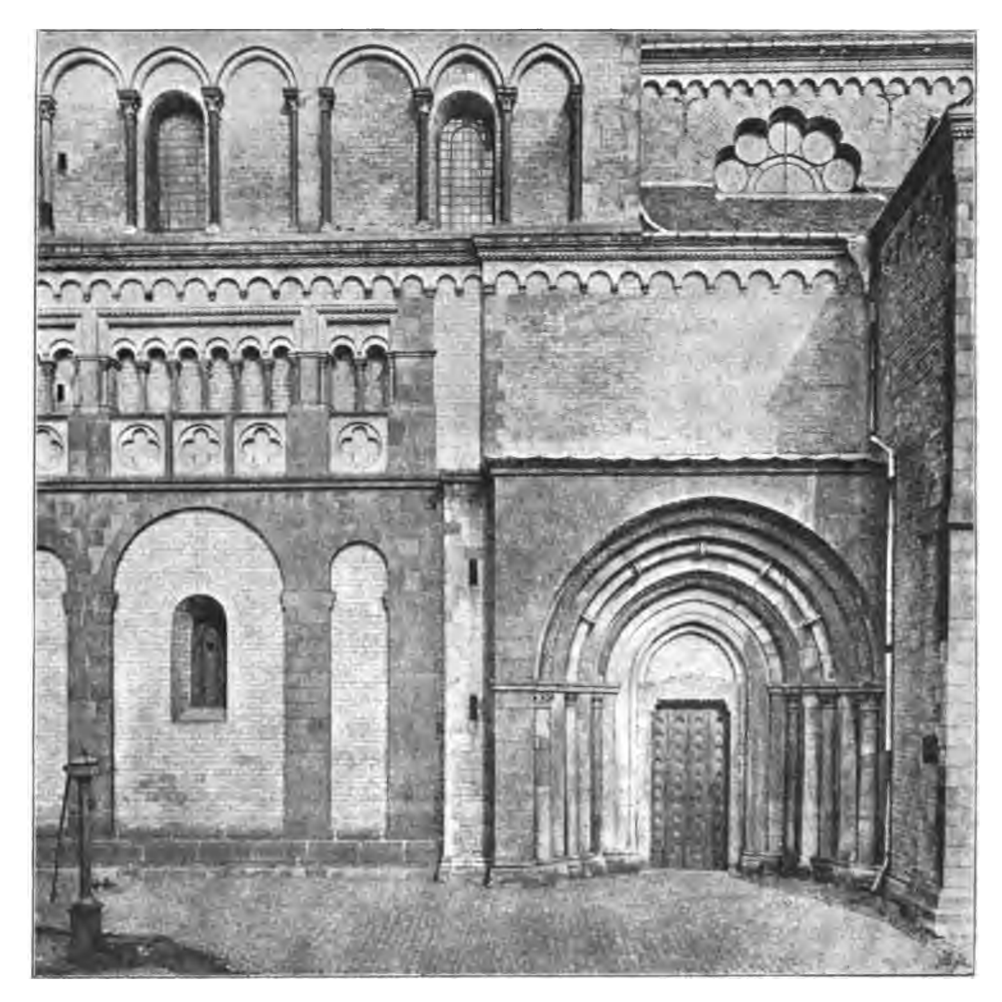
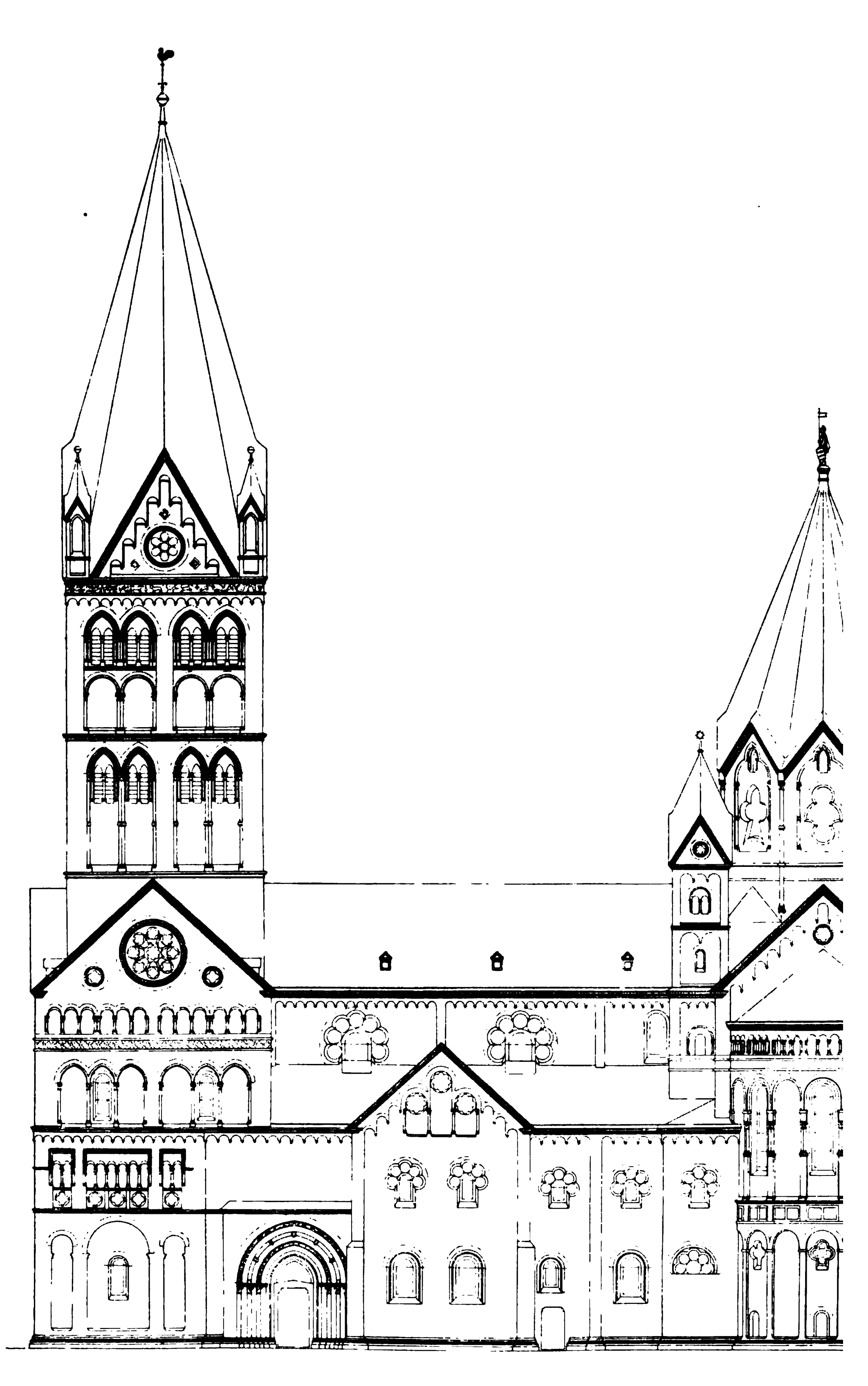


Fig. 34. Neuss. Südseite des Westbaues und Südportal der Quirinuskirche.

zontalen Sturz geschlossen. An der Nordseite sind die zur Seite des Kapellenbaues liegenden Joche durch Rundbogenfenster, die nächsten durch Fächerfenster gegliedert, an der Südseite zeigen die drei Joche östlich von dem Kapellenbau im Oberstock Fächerfenster, darunter Rundbogenfenster, nur das letzte Joch nach Osten auch ein Fächerfenster. Auf beiden Seiten östlich von dem Kapellenbau rechtwinkelig geschlossene Portale.

Ostteil

Reicher wiederum ist die Gliederung und Aussenarchitektur des Ostteiles (in Tafel IV die 1771 niedergelegten Teile rekonstruiert), der aus einem lateinischen Kreuz



Neuss. Südansicht der Quirinuskirche (rekonstruiert).

mit vortretenden Apsiden und eingebauten Ecktürmen besteht. Die Apsiden sind im Erdgeschoss durch schlichte rundbogige Blenden mit Pilastern gegliedert, die abwechselnd die Fenster, in der Höhe ein Kleeblattbogenfenster, über dem Sockel ein rundbogiges Fenster für die Krypta, einschliessen (die letzteren an der Nordseite vermauert). Über einem Fries von rechtwinkeligen durch Rundstäbe eingerahmten Platten ruht das Obergeschoss, dessen Blendbögen von gekuppelten Wandsäulchen getragen werden, die wiederum auf kurzen Pilastern aufsitzen. Die Blenden nehmen abwechselnd grosse Rundbogenfenster auf. Dieses Geschoss krönte ehemals die Zwerggallerie, deren Ansätze an dem Giebelmauerwerk oberhalb der Apsidendächer noch erkennbar sind.

Stiftskirche

Ecktürmchen

Von den Ecktürmchen erhebt sich das westliche Paar über den Dächern der Seitenschiffe. Das östliche Paar zeigt wie die anstossenden Seiten der Kreuzarme und des Chorhauses über einem erhöhten, von Fenstern für die Krypta durchbrochenen Sockel eine einfache Gliederung durch von zwei Rundbögen abgeschlossene Blenden, darüber, die Gliederung der Apsiden fortsetzend, Blenden mit überhöhten Bögen, endlich, auf die Zwerggallerien der Apsiden vorbereitend, rundbogige Doppelfenster mit Wandsäulen und gekuppelten Mittelsäulen. Die Ecktürmchen erhoben sich ehemals über dem jetzt den Ostbau gemeinsam abschliessenden geschweiften und gebrochenen barocken Dach um zwei Stockwerke und schlossen mit vierseitigen Dächern ab (Tafel IV).

Vierungsturm

Der achtseitige Vierungsturm zeigt acht gleichmässig gegliederte, durch Giebel abgeschlossene Felder. Den Kanten treten mit Schaftringen versehene Wandsäulen vor, die über den Knospenkapitälen erkerartige Ausbauten tragen. Belebt werden die Felder durch Kleeblattbogenblenden, die von Wandsäulen mit Schaftringen und Rundstäben eingerahmt sind, sie schliessen grosse Kleeblattfenster ein, abwechselnd mit doppelspitzig auslaufendem und abgerundetem unteren Teile, darüber kleine von Wandsäulen eingerahmte Spitzbogenfenster. Gekrönt wird der Turm von einer barocken Kuppel, über der sich die aus Kupfer getriebene Figur des h. Quirinus erhebt (in Tafel IV und Fig. 36 u. 37 dafür das ursprüngliche sechzehnseitige Dach eingesetzt).

Inneres Westbau

Im Inneren (Grundriss Fig. 35. — Längsschnitt Fig. 36. — Querschnitt Fig. 37) zeigt zunächst der Westbau eine Fortsetzung der Gliederung des Langhauses. Den Abschluss nach Osten bilden zwei kräftig profilierte schwere Pfeiler (J, K) mit abgetreppten Vorlagen nach innen, denen je eine Dreiviertelssäule vor und je zwei zur Seite treten, die mittlere als Gurt, die seitlichen als Rippenträger dienend. Das ehemalige Kreuzgewölbe der Turmhalle, für das die Ansätze in den Ecken erhalten sind, hat einem Kuppelgewölbe Platz gemacht. In den beiden westlichen Ecken sind den Ostpfeilern entsprechend Dreiviertelssäulen angeordnet. Die Seitenschiffe des Westbaues haben im Erdgeschoss die gleiche Höhe mit den Seitenschiffen des Langhauses, in den Emporen doppelte Geschosshöhe. Die Westwand (vgl. den Längsschnitt Fig. 36) besteht in der Emporenhöhe aus zwei unabhängigen Mauern mit einem Zwischenraum von 1 m, durch den der Verbindungsgang zwischen der Nord- und Südempore, darüber der Verbindungsgang der äusseren Triforiengallerie des Westbaues geführt ist. Drei spitzbogig geschlossene Arkaden gliedern im Inneren die Westwand, der mittlere überhöhte Bogen auf zwei vierfach gekuppelten Bündelsäulen ruhend und das Westfenster einschliessend, darüber noch ein Rundfenster. Die Nord- und Südwände sind im oberen Teil durch Vertikallisenen und Blendbögen gegliedert, darunter setzt sich die Empore des Langhauses fort, nur dass hier der Zwischenraum zwischen den Bögen durch ein erneutes steinernes Masswerkgeländer abgeschlossen ist. Die letzte west-

Stiftskirche

Fig. 35. Neuss. Grundriss der Quirinuskirche.

liche Arkade im Erdgeschoss ist bei der Restauration im J. 1844 vermauert worden und nur von drei Vierpassfenstern durchbrochen.

Mittelschiff

Das **Langhaus** besteht im **Mittelschiff** aus drei Gewölbejochen, die sich nach Osten hin verkleinern. Sie sind durch Kreuzgewölbe eingewölbt, deren trennende Gurte und Rundstabrippen auf kräftigen, den Wänden und Pfeilern vortretenden Dreiviertelssäulen ruhen. Durch viereckige ungegliederte, unregelmässig verteilte Mittelpfeiler ist jedes der drei Joche in zwei Arkaden von ungleicher Breite zerlegt, in die nach dem Mittelschiff zu eingerückt je ein zweiter Bogen mit tiefer liegendem Scheitel eingespannt ist. Über den Arkaden der Emporen sind die Obergaden nur durch die grossen Fenster belebt, im ersten westlichen Joch des Langhauses zieht sich unter diesen auf beiden Seiten eine Reihe von fünf

Kragsteinen von einer früher hier angebrachten Tribüne hin, dazu zur Seite der ersten trennenden Dreiviertelssäule je zwei rundbogige vermauerte Blenden, die an der Südseite gleichfalls Kragsteine zeigen.

Stiftskirche

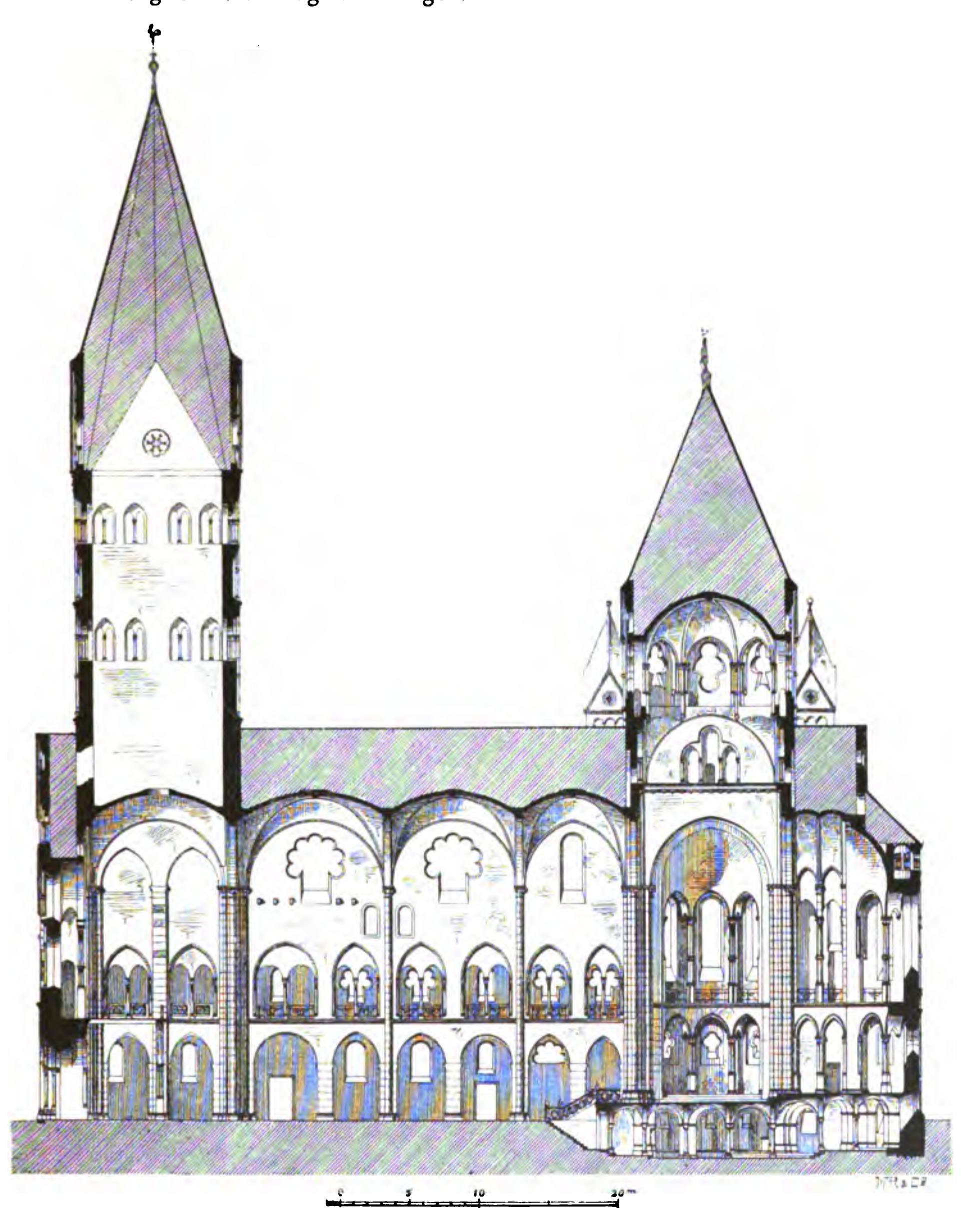


Fig. 36. Neuss. Längsschnitt der Quirinuskirche.

In den Seitenschiffen, deren Quergurte, wie die des Mittelschiffes, leicht spitzbogig sind, kommen auf jedes Joch des Mittelschiffes zwei mit Kreuzgewölben überspannte Joche; ihre Rippen wie ihre Gurte ruhen auf kräftigen Dreiviertelssäulen an den Wänden und den Arkadenpfeilern, an den Hauptpfeilern auf Vorlagen. Das

Seitenschiffe

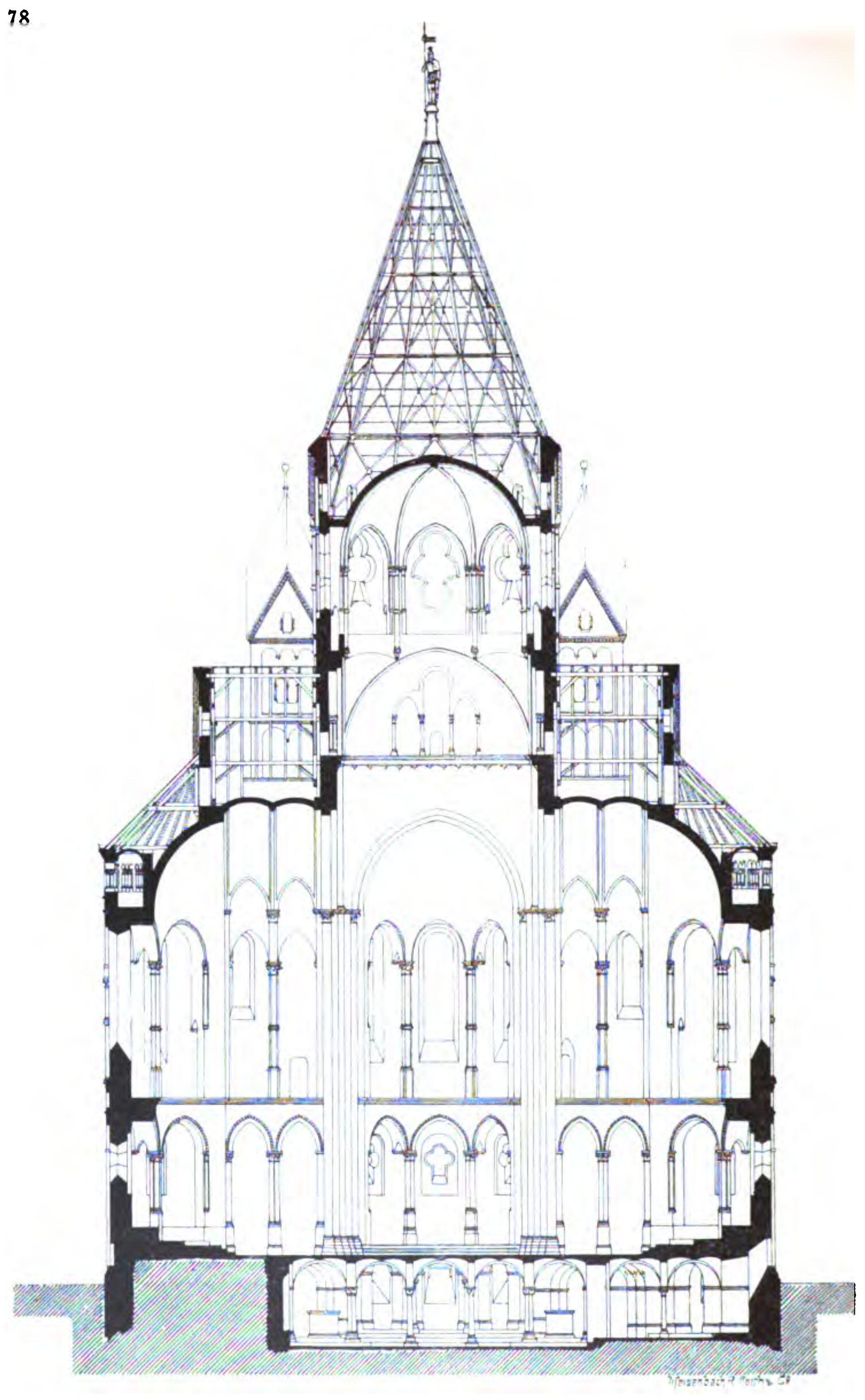


Fig. 37. Neuss. Querschnitt der Quirinuskirche.

Kämpfergesims ist um alle Pfeiler mit Ausnahme der dem Mittelschiff zugewandten Seite herumgeführt.

Stiftskirche

Anbauten

Beide Seitenschiffe besitzen kapellenförmige Anbauten von zwei Joch Länge, die mit Kreuzgewölben überspannt sind, deren Rippen in den Ecken und an der Aussenmauer auf Vorlagen ruhen, dem Mittelpfeiler treten wie nach den Seitenschiffen so auch nach den anderen drei Seiten Dreiviertelssäulen vor, die als Träger der Gurte dienen (Fig. 35 F, G).

Emporen

Die über den Seitenschiffen gelegenen Emporen öffnen sich nach dem Mittelschiff zu über einem Horizontalgesimse in einer Reihe spitzbogiger Arkaden mit viereckigen Pfeilern. Jede Arkade ist von einem auf Ecksäulchen ruhenden Rundstab eingefasst, zwei von ihr eingeschlossene Spitzbögen ruhen auf einem Paar gekuppelter

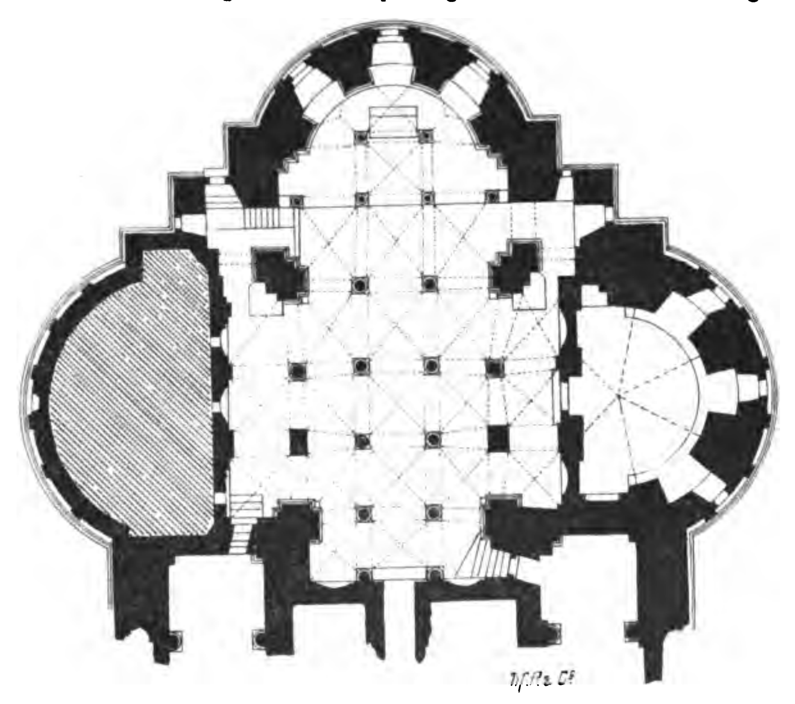


Fig. 38. Neuss. Grundriss der Krypta in der Quirinuskirche.

Säulchen mit gemeinsamer Deckplatte. Die Deckplatte der Eckkapitälchen ist in der Laibung des Bogens herumgeführt. Die überaus geräumigen und breiten Emporen nebst den anstossenden Kapellen im Oberstock des nördlichen und südlichen Ausbaues sind von Kreuzgewölben mit Rundstabrippen überspannt. Die Gurte ruhen auf Vorlagen, dem Seitenschiffe und Kapellen trennenden freien Mittelpfeiler entspricht in den Emporen ein gleicher von schmächtigeren Dimensionen und mit schlankeren Säulen. Die beiden Kapellen zeigen nach West und Ost doppelt abgetreppte Blenden. Die Schlufssteine der Gewölbe enthalten einen besonderen Schmuck durch eine Art Kreuzblume mit mittlerem herabhängenden Tropfen (wie in Boppard); in der südlichen Seitenkapelle entsprechen den seitlichen Knospen Köpfe und Halbfiguren.

Ostteil

Von dem grössten Reichtum der Innenarchitektur ist der Ostteil mit den Kreuzesarmen und den drei Conchen (Querschnitt Fig. 37, in der ursprünglichen

Stiftskirche

Form rekonstruiert. — Vgl. Tafel V). Die Gliederung ist in den drei Armen die gleiche. Die Wände sind in zwei Geschossen durch Säulenstellungen belebt. Die

Kreuzarme

Kreuzarme sind in dem unteren Geschoss durch je zwei spitzbogige Blenden gegliedert, deren Bogen in der Mitte auf einem Paar gekuppelter Säulchen, an den Vierungspfeilern auf Pilastern, an der entgegengesetzten, der Concha zugewandten Seite auf Dreiviertelssäulen ruhen. In den Apsiden entsprechen diesen Blenden drei grössere Arkaden, deren Bögen an den Seiten auf Ecksäulchen, in der Mitte auf zwei Paaren von gekuppelten Säulen ruhen, denen zur Verstärkung noch ein rechteckiger Pfeiler beigegeben ist; ein rechteckiger 1,35 m hoher Unterbau stützt diese Träger, hinter denen sich in jeder der Apsiden ein 80 cm breiter Gang hinzieht. Über den Bögen der unteren Säulenstellung liegt ein Triforiengang, der von den beiderseitigen Emporen zugängig, sich durch den ganzen Ostteil hinzieht. Entsprechend der Gliederung in dem unteren Geschoss ergeben sich auch hier in den Conchen je drei, in den Kreuzarmen je zwei Arkaden. Ihre in den Apsiden leicht überhöhten Bögen



Fig. 39. Neuss. Schnitte durch die Krypta der Quirinuskirche.

ruhen auf Bündelpfeilern von je drei gekuppelten und verjüngten, mit Schaftringen versehenen Säulen mit hohen rechteckigen Untersätzen, in den Apsiden an den Ecken zudem auf einfachen Ecksäulen von der halben Höhe der Mittelsäulen. An den den Emporen zugewandten Seiten der Kreuzarme treten die Bündelpfeiler direkt vor die rundbogigen Öffnungen. Die Apsiden sind mit Halbkuppeln überspannt, die Kreuzarme mit Tonnengewölben, die jedoch dadurch eine weitere Gliederung erhalten haben, dass sie von aus je drei Rundstäben gebildeten Gurten halbiert werden, die vermittelst eines Halbpfeilers über der Deckplatte der freistehenden Bündelpfeiler aufsitzen. Alle Schildbögen der Tonnen sind durch Rundstäbe belebt.

Vierung

In der Vierung treten den Vierungspfeilern nach den Vierungsbögen kräftige Dreiviertelssäulen vor als Träger der in den Bögen hinlaufenden eingerückten Gurte. In den Ecken der Vierung sind gleichfalls Dreiviertelssäulchen eingespannt, um die der Kämpfer der vorgenannten Säulen verkröpft ist. Diese vier Säulen enden unter dem in der Gewölbehöhe des Mittelschiffes über den Scheiteln der Vierungsbögen angeordneten horizontalen, auf zierlichen Kragsteinen ruhenden Gurtgesims. Über ihm ist mit Pendentifs der Turm aus dem Quadrate in das Achteck übergeführt. Die von den Pendentifs als Zwickeln eingerahmten leicht spitzbogigen Felder über jedem der



Stiftskirche

Vierungsbögen sind durch Triforien belebt: drei Blendbögen, der mittlere gestelzt, ruhen auf vier Paaren gekuppelter Säulchen. Die achtseitige Kuppel der Vierung zeigt nach Innen verlegte Strebepfeiler, die in ihrem unteren Teile mit Öffnungen für einen schmalen Umgang durchbrochen sind. Die Rippen des aus acht aufsteigenden Spitzbogenkappen gebildeten Kuppelgewölbes werden von Diensten getragen, die oberhalb der Pendentifs auf Konsolen aufsitzen. Jedes der acht Felder ist weiterhin von dreifachen Rundstäben auf Ecksäulen eingerahmt und schliesst ein Kleeblattbogenfenster ein. Der Schlufsstein der Kuppel ist durchbrochen.

Krypta

In der Krypta sind die dem 11. und dem 13. Jh. angehörigen Bauperioden noch deutlich zu unterscheiden (Grundriss Fig. 38. — Ansicht vor der letzten Restauration Fig. 41. — Schnitte Fig. 39. Vgl. auch Fig. 36 u. 37).

Ältester Teil

Die Krypta bestand ursprünglich aus einem durch Säulenstellungen dreifach geteilten Mittelraum mit östlicher Apsis und seitlichen Nebenschiffen. Der Verlauf des alten Chorabschlusses ergab sich in den bei Anordnung einer neuen Beplattung zu Tage tretenden Grundmauern. Die noch jetzt aufrecht stehende Nordwand zeigt eine Gliederung durch rundbogige Nischen, die durch Pilaster getrennt sind. Die Seitenschiffe waren durch je zwei mit einem schweren vierseitigen Pfeiler wechselnde Bündelpfeiler von dem Mittelraum getrennt. Diese Bündelpfeiler (Abb. bei Effmann S. 44; bei Humann in den B. J. LXXXVIII, S. 182), von denen das westliche Paar den Substruktionen der westlichen Vierungspfeiler hat weichen müssen, bestehen aus vier verjüngten Säulen mit getrennten Basen, aber gemeinsamer Plinthe und gemeinsamem schweren Würfelkapitäl. Die vier den Mittelraum teilenden Säulenpaare besitzen steile attische Basen und einfache Würfelkapitäle, das östliche Paar mit leichter Stabwerkverzierung und einfacher Deckplatte (Fig. 40); über den übrigen Kapitälen setzen die Gurte wie die Grate der Gewölbe ohne weitere Vermittelung auf.

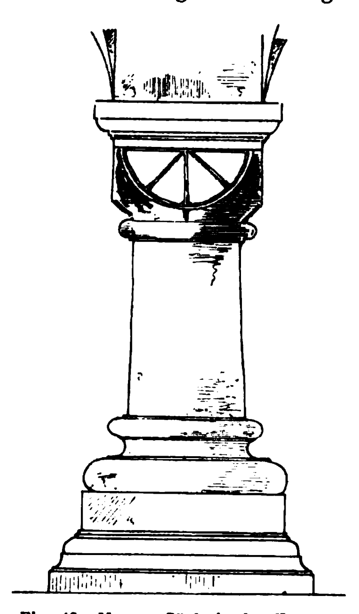


Fig. 40. Neuss. Säule in der Krypta.

Spätere Anlage

Bei der Umgestaltung im 13. Jh. wurde die Krypta durch zwei Conchen vergrössert, so dass ihre Umfassungsmauern die Fundamente der entsprechenden Conchen des Ostbaues der Oberkirche bilden. Unter Niederlegung der bisherigen Apsis wurde eine neue Apsis nach Osten erbaut, um drei Stufen erhöht und getragen von vier schlankeren Säulen mit Knospenkapitälen und Eckblattbasen auf 35 cm hohen Pfeileraufsätzen. Zu beiden Seiten der Apsis erheben sich noch 1,50 m hohe Säulen von Kalksinter (vgl. Koenen in den B. J. LXXXI, S. 227), deren Kapitäle eine Verzierung durch gleichsam ausgekerbte Akanthusblätter zeigen (Abb. bei Effmann S. 45).

Die Gewölbe wurden bei diesem Umbau durchweg erneut, unter den Vierungspfeilern mussten mächtige Substruktionen eingefügt werden, die durch unregelmässige Bögen mit den Aussenmauern verbunden sind.

Gleichzeitig wurde aber auch der südliche Querschiffflügel mit einem kryptenartigen Raume unterbaut. Die Gewölbe dieser Seitenconcha waren ursprünglich höher als die des Mittelraumes, entsprechend den in den Querschiffflügeln höher liegenden Fussböden der Oberkirche.

Stiftskirche

Die südliche Gewölbeanlage ist später zerstört, aber im 18. Jh. erneut worden. An der Nordseite ist die ganze Abschlussmauer der älteren Krypta noch erhalten, die ursprünglichen Fensteröffnungen sind bei der letzten Restauration vermauert worden. Die zwei an der Aussenseite des nördlichen Kreuzarmes befindlichen Blenden sind von jeher nur geblendet gewesen. Bei der Tieferlegung des Fussbodens vor dem Hauptaltare auf das ursprüngliche Niveau der Krypta kam ein grosser Steinsarg zum Vorschein, der tiefer eingesenkt wurde (vgl. KOENEN in den B. J. LXXXI, S. 224).

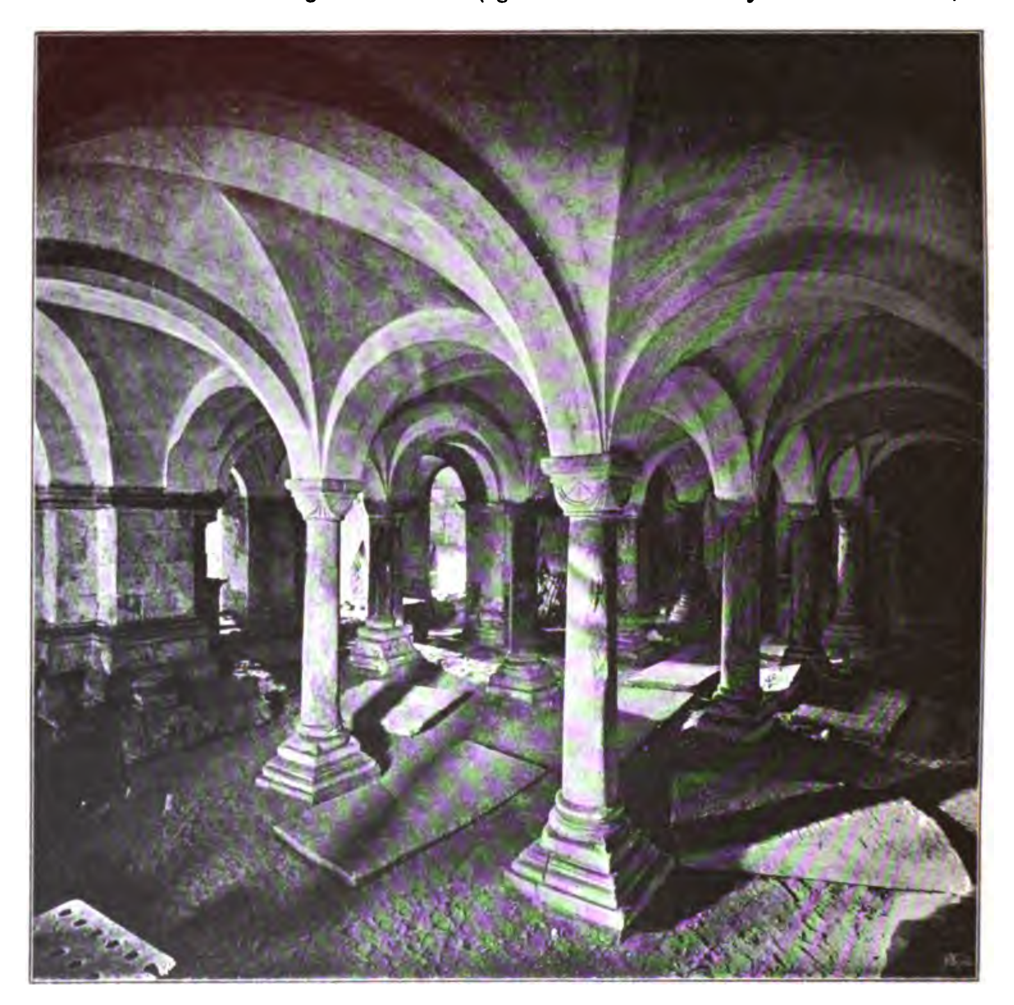


Fig. 41. Neuss. Die Krypta der Quirinuskirche vor der Restauration.

Künstlerische Würdigung

Die Quirinuskirche ist der künstlerisch bedeutendste und der ausgedehnteste Bau des rheinischen Übergangsstiles nördlich von Köln. Sie gehört der von St. Maria im Kapitol in Köln abhängigen Gruppe der Dreiconchenkirchen (Gross St. Martin und St. Aposteln in Köln, Liebfrauen in Roermond) an. In der Ausbildung des Ostteiles schliesst sich die Kirche an die Kölner Vorbilder an, doch zeigt sich schon hier in der Gruppierung der Türme und Giebel die Vorliebe für eine reiche Silhouette und das Streben nach einem starken malerischen Effekt. Dem Neusser Münster eigentümlich

Stiftskirche

ist die gewaltige Entwicklung des Westbaues, der in den Kölner Parallelen, St. Mauritius und St. Kunibert, viel niedriger und schlichter gehalten ist. Die Westfaçade mit ihrer überreichen fast barocken Dekoration, die trotz der Fülle der Gallerien und Friese klar gegliedert ist, stellt eines der glänzendsten und wirkungsvollsten Denkmäler der spätromanischen Baukunst dar. Der Erbauer, der Meister *Wolbero*, erscheint als ein durchaus origineller, übermütig mit der überkommenen Formensprache spielender Künstler und als ein bedeutendes dekoratives Talent. Bei der Einrahmung der Fenster und Arkaden liebt er die absonderlichsten und abenteuerlichsten Formen. Die Unregelmässigkeiten im Grundriss freilich sind kaum gewollt und keine Willkürlichkeiten, sondern eher durch den Anschluss au die früheren Bauten zu erklären.

Ausstattung.

Hochaltar

Als Hochaltar dient ein aus weissem Marmor errichteter burgartiger Aufbau, nach einer Zeichnung *Zwirners* im J. 1840 für 4196 Thaler ausgeführt, für einen Altar so ungeeignet wie möglich. Über der riesigen Mensa erhebt sich zunächst gleichsam eine zweite Mensa, auf der ein achtseitiger Kuppelbau errichtet ist, flankiert von zwei überlebensgrossen knieenden Engeln (Taf. V).

Chorstühle

Chorstühle, aus der Mitte des 15. Jh., in den beiden Seitenapsiden im Halbrund aufgestellt, ursprünglich zweifelsohne für geradlinige Aufstellung berechnet, zweireihig, die vordere Reihe zu sieben, die hintere zu neun Sitzen. Das Gestühl kräftig aus Eichenholz geschnitzt, die Armlehnen mit Säulchen, auf dem geschwungenen Teil der Lehnen Krabben wechselnd mit hockenden menschlichen und Tierfigürchen. Die Miserikordien mit Blättern oder scenischen Darstellungen, interessant im zweiten Sitz der hinteren Reihe der Südseite die Darstellung des Sündenfalles. Die Wangenstücke zeigen in nasenbesetzten Kleeblattbogenblenden die Hochrelieffiguren von weiblichen Heiligen, die Zargenstücke tragen in der vorderen Reihe als Abschluss je zwei Löwen als Schildhalter mit den Wappen der Äbtissinnen Clara von Moers (1397—1459) und Jutta von Reifferscheid (1459—1485).

Gestühl

Reste eines barocken Gestühls um 1700, in der Ostapsis, drei Sitze auf jeder Seite, von feinen und gefälligen Formen.

Gitter

Die Ostapsis ist durch ein 8,60 m langes, 2,35 m hohes schmiedeeisernes Gitter abgeschlossen, das ursprünglich zum Abschluss der Matthias- und Muttergotteskapelle diente. Der Unterbau des Gitters ist als Fläche behandelt, darüber in einfachen, aber vornehmen spätgothischen Formen eine zweigeteilte durchbrochene Gliederung.

Fresken

Die von 1806—1808 in Chor und Kuppel durch *Peter von Cornelius* gemalten Fresken, die Evangelisten, Apostel und die Kardinaltugenden darstellend, grau in grau, sind 1838 mit Einwilligung des Schöpfers wieder beseitigt worden (Organ für christl. Kunst II, S. 204; XVI, S. 243. — EFFMANN S. 31. — E. FOERSTER, Peter von Cornelius, Berlin 1874, I, S. 43. — H. RIEGEL, Cornelius, der Meister der deutschen Malerei, Hannover 1870, S. 25, 351, 382. — W. FÜSSLI, Die wichtigsten Städte am Niederrhein, S. 661).

Skulpturen

Acht lebensgrosse barocke Holzfiguren von Heiligen, vier weitere kleinere, überstrichen, von knitteriger und unruhiger Gewandung, aus dem 17. Jh.

In der nördlichen Seitenkapelle des Westbaues barocke Kreuzigungsgruppe: der überlebensgrosse Kruzifixus naturalistisch und sorgsam durchgearbeitet, Johannes und Maria zur Seite ganz roh. Darunter fünf Stuckreliefs, zur Seite Putten, in der Mitte der Mannaregen, das letzte Abendmahl, das Osterlamm.

Stiftskirche

Gute barocke hölzerne Madonna auf dem Halbmonde stehend; eine ebensolche in roherer Ausführung.

Gemälde

Gemälde, Holz, 1,92 × 1,18 m, oben halbrund geschlossen, die Verklärung Christi darstellend, unten rechts und links die grösseren Halbfiguren der anbetenden Stifter, gutes niederrheinisches Werk um 1600.

Gemälde, Holz, 66 × 52 cm, Christus am Kreuze zwischen Maria und Johannes in abendlich trüber Landschaft, niederrheinisch, 1. H. des 16. Jh.

Gemälde, Holz, 61 × 44 cm, Kreuzigung. Am Fusse des Kreuzes Magdalena, links Maria mit dem Schwert in der Brust, von Johannes gestützt, rechts Gruppe der Krieger, bergige Landschaft. Feines niederländisches Werk um 1500—1520.

Gemälde, Holz, figurenreiche Kreuzigung, von einem derben deutschen Nachahmer des Rubens.

Rundbild der Dreieinigkeit, gut komponiertes, leider ganz verblichenes Werk von einem Niederländer des 17. Jh.

Acht Bilder mit der Darstellung der Legende des h. Quirinus, acht weitere mit der Geschichte seiner Reliquien, wertlose Arbeiten des 17. Jh.

Gemälde, Leinwand, die Madonna mit dem Kinde darstellend, darüber zwei Engel mit einer Krone, deutsches Werk um 1600.

Leuchter

Vier gute 1,25 m hohe schmiedeeiserne dreibeinige Standleuchter mit angehängten Schildern, zwei ebensolche 1,05 m hohe von einfacheren Formen.

Quirinusschrein

Quirinusschrein, unter der Mensa des nördlichen Seitenaltares hinter einem Gitter aufgestellt, 70 cm lang, 38 cm breit, 35 cm hoch. Hölzerner Kasten mit vergoldetem Silberblech bekleidet, um 1840 durch den Goldschmied *Schwann* gefertigt, mit aufgesetzten älteren Beschlägen, auf dem Deckel gravierte silberne Eckstücke und drei Medaillons, Wappen und die Umschriften: WESTERHOLT 1597 — ELSBETA DOBBE ABBATISSA 1597 — DOBBE 1597 zeigend. Auf der Vorderseite die gegossene vergoldete Silberfigur des h. Quirinus, zur Seite unter Giebelstellungen kleine Statuetten, vorne acht, auf den Seiten je drei (die Rückseite leer, aus derselben Zeit). Auf der einen Giebelseite ist ein Quirinusthaler von 1584 befestigt, auf der anderen drei Medaillen. Der Schrein war, nachdem die alte Tumba bei der Plünderung unter dem Grafen von Neuenahr zerstückelt, 1597 durch die Äbtissin Dobbe in Verbindung mit den Stiftsdamen Dobbe und Westerholt angefertigt worden, im 18. Jh. wurde er nach erneuter Verstümmelung wiederhergestellt (TÜCKING, Kirchliche Einrichtungen S. 75. — Über die letzten Öffnungen des Schreines in den J. 1850, 1875 und 1887 vgl. ebenda S. 339).

Gefässe

Monstranz, 61 cm hoch, von vergoldetem Silber, Renaissancewerk von 1639, restauriert von *Hermeling*, der Knauf mit Engelsköpfen verziert. Im Aufbau ist das gothische System noch beibehalten, die Strebepfeiler sind durch Ranken verbunden. Über dem Glascylinder erhebt sich eine Kuppel mit einem kegelförmigen Aufsatz, durch ein Kreuz gekrönt. Auf dem Fuss die Inschrift: JOANNES SCHUTZ CONSUL NUSSIENSIS AD HONOREM DEI ET UTILITATEM REI PUB. NOVESIENSIS ME EX PIIS LEGATIS COLLEGIT ET FIERI F. ANNO 1639 IN IANUARIO.

Kelch, von vergoldetem Silber, 20,5 cm hoch, der Fuss aus der sechsblätterigen Rose konstruiert, von 1597.

Kelch, von vergoldetem Silber, 17 cm hoch, vom Ende des 15. Jh., 1653 geschenkt.

Handschriften

Antiphonar, 42 × 32 cm gross, in gepresstem Pergamentband mit schönen Metallbeschlägen, aus der 1. H. des 15. Jh., mit drei grossen Initialen.

Missale, mit hübschen silbernen Beschlägen um 1700.

Kasel, aus neuem roten Sammet, mit alten Stäben des 15. Jh., auf dem Kreuz der Kruzifixus, darüber Gottvater, darunter Maria Magdalena, auf dem Stab S. Petrus, S. Quirinus und S. Paulus. Ausführung in Plattstich und Überfangstich in Lasurmanier, zum Teil appliziert.

Stiftskirche
Paramente

Auf einer zweiten Kasel die Figuren der hh. Quirinus und Sebastian von 1631.

Die Glocken tragen die folgenden Inschriften:

Glocken

1. DIVE PATRONE TIBI ME PLENO CONSECRO IVRE (1764)
NE DEINCEPS TANGER FVLMINIS IGNE CAVE (1764).
2. MARIA VIRGO DEIPARA ABSQVE LABE PECCATI (1764)
CLANGORE PERDITO REFECTO ITERVM SACRIS SERVIO (1764).

Unten: PER JOSEPHUM BEDUWE AQUISGRANI REFUSA PASTORE BUSCHMANN.

3. ANNA ORBIS ET VRBIS NVSSIACAE DILECTA MATER (1764).

Unten: MARTIN LEGROS ME FECIT.

4. DONATVS COERCEBIS IN TERRIS FVLMINA 1764).

Unten: MARTIN LEGROS ME FECIT.

5. JOSEPH AD SACRUM INVITAT INCOLAS.

Über den Glockenguss vgl. TÜCKING, Kirchl. Einrichtungen S. 99.

Von den älteren Glocken sind noch die folgenden Inschriften erhalten: Die 1198 hergestellte grosse Glocke trug die Inschrift (TÜCKING S. 37):

CONCREPAS VRBS EXVSTA IACES FERVORE LIQVANTE
AES FIT MASSA RVENS ANNA REFVSA VOCOR (1498).

Im J. 1634 waren drei Glocken gegossen, bezw. umgegossen worden durch *Claudius Michelis,* sie trugen die Inschriften: SALVATOR MUNDI, ADIUVA NOS — S. QUIRINE, ORA PRO NOBIS — S. MARIA, ORA PRO NOBIS (TÜCKING S. 678).

Weitere Kirchenbauten.

EHEMALIGES ALEXIANERKLOSTER. TÜCKING, Kirchl. Einrichtungen S. 188. Das Kloster entstand in der Mitte des 15. Jh. Das in der Brückstrasse erbaute Klösterchen ging 1586 bei dem grossen Stadtbrand zu Grunde; der Neubau wurde wiederum 1655 durch einen Brand zerstört. Im J. 1658 wurde die neue Kapelle eingeweiht. Das Kloster wurde erst vor wenigen Jahrzehnten aufgegeben, als 1868 vor dem Oberthor ein grosser Neubau errichtet worden war.

Alexianerkloster

Erhalten ist die Kapelle in der Brückstrasse, ein einschiffiger Backsteinbau mit hohem Giebel, darauf ein Kreuz, in Eisenankern die Zahl 1765; in der Nische über dem Portal eine gute hölzerne gothische Madonna des 15. Jh.

Kapelle

EVANGELISCHE KIRCHE, ehemalige Klosterkirche der regulierten Chorfrauen in der Kanonie Marienberg. TÜCKING, Kirchl. Einrichtungen S. 171. — Über handschriftl. Quellen vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 117. Über die Geschichte der evangelischen Gemeinde vgl. v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve II, S. 222. — E. DEMMER, Geschichte der Reformation am Niederrhein S. 94, 184. Zu Neuss entstand 1439 eine Niederlassung für Kanonissen, als Gründung der Aleidis vamme Stade, genannt de Lilio, die auf ihrem Grundstück in dem Winkel zwischen Rheinstrasse und Glockhammer ein Klösterchen mit einer Kapelle aufführen liess. An die Stelle trat sehr bald eine grössere Kirche, die 1462 eingeweiht ward. Im J. 1586 wurden Kirche und Kloster bei der Einnahme der Stadt unter dem Herzog von Parma durch Brand schwer beschädigt. Im Laufe des 17. und 18. Jh. wurde das Kloster vielfach erweitert. Nach der Aufhebung der Kanonie im J. 1802 wurde die Kirche 1804 durch ein Dekret Napoleons den Evangelischen eingeräumt.

Evangel. Kirche
Geschichte

Evangel. Kirche Beschreibung

Die Kirche ist ein schlichter einschiffiger Backsteinbau, im Lichten 11,90 m lang, 8,20 m breit, mit hohem Giebel und vortretenden Strebepfeilern, gekrönt durch einen sechsseitigen Dachreiter; das Masswerk ist erneut. Das Innere ist mit drei Kreuzgewölben und einem Sterngewölbe überspannt, die Rippen ruhen im Langhaus auf kurzen Dienststümpfen, im Chorabschluss auf Diensten, die bis zu dem unter den Sohlbänken der Fenster hingeführten Horizontalgesims reichen.

Reste eines Wandgemäldes vom Ende des 15. Jh., den h. Christophorus darstellend, an der Westwand neben dem Eingang.

Kloster

Die Klostergebäude, die 1802 in Privatbesitz übergegangen waren, wurden 1856 zum Waisenhaus eingerichtet.

Das in seiner jetzigen Gestalt aus dem 18. Jh. stammende Gebäude ist nach der Glockhammerstrasse zweistöckig und neunaxig, das Hauptportal ist von übereck gestellten Pilastern flankiert, darüber ein grosses von zwei Voluten eingefasstes Fenster. Bei einer Restauration im Jahre 1888 fand sich in der Kirche der Grabstein der Gründerin mit der Inschrift: A. 1461 D. 23. JUNII OBIIT VENERABILIS MATRONA ALEIDIS DE LILIO, FUNDATRIX HUIUS MONASTERII, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE (TÜCKING S. 360).

Hospitalkirche

HOSPITALKIRCHE in der Brückstrasse, ehemalige Sepulcrinerinnenklosterkirche. TÜCKING, Kirchl. Einrichtungen S. 181. Die Niederlassung entstand 1654; die Kirche wurde Ende des 18. Jh. neu erbaut. Nach der Aufhebung des Konvents 1802 wurde die Kirche zur Hospitalkirche eingerichtet.

Schlichter einschiffiger Backsteinbau, aussen durch Pilaster gegliedert, über dem Portal in einer Nische mit Muschelabschluss eine bemalte hölzerne Rokokofigur der Madonna. Auf dem Satteldach ein kleiner sechsseitiger geschieferter Dachreiter mit geschweifter Zwiebelhaube. Das Innere ist durch ein Tonnengewölbe mit Gurten und eingeschnittenen Kappen für die rundbogigen Fenster überdeckt. Die Wände sind auch hier durch Pilasterstellungen belebt; der Chor ist polygonal, mit breiten Gurten an Stelle der Rippen.

Marienkapelle

MARIENKAPELLE neben dem Oberthor (vgl. die Ansicht Fig. 48). Schon 1475 genannt, 1712 neu aufgeführt (TÜCKING, Kirchl. Einrichtungen S. 367). Kleiner einschiffiger Bau, mit drei Rundfenstern nach Westen, auf dem Satteldach ein Dachreiter aus zwei Balken mit geschweifter Haube und hübscher schmiedeeiserner Bekrönung bestehend, darin eine Schelle.

Minoritenkloster

EHEMALIGES MINORITENKLOSTER, SPÄTERES JESUITENKOLLEG. TÜCKING, Kirchl. Einrichtungen S. 212. — Ders., Geschichte des Gymnasiums zu Neuss S. 18. — ILGEN, Rhein. Archiv S. 116, 117. — AD. KOCH, Die frühesten Niederlassungen der Minoriten im Rheingebiete, Leipzig 1881, S. 35. — Catalogus person. et officior. provinciae soc. Jesu ad Rhenum inferiorem 1770, p. 23. — ESCHWEILER Das ehemalige Neusser Jesuitenkollegium, Neus 1855.

Geschichte

Die Minoriten erscheinen im J. 1234 (nach der unten aufgeführten Inschrift) zuerst in Neuss. Das ursprüngliche Klostergebäude hatte im 15. Jh., erst während der burgundischen Belagerung, dann durch einen Brand, stark gelitten, am Ende des Jahrhunderts erfolgte die Wiederherstellung. Die Klosterkirche, die mit dem Chor der Oberstrasse zugewandt stand (vgl. Taf. III D) war ein einfacher Bau aus Tuffsteinen mit einem nördlichen, durch drei Pfeiler abgetrennten ‚Abhange‘ (Seitenschiff). Die Klostergebäude zogen sich an der Minderbrüder- (jetzt Rottels-) gasse entlang bis zur Mühlenstrasse (ehemals ‚hinter den Minderbrüdern‘). Den grossen Brand von 1586 überdauerten Kloster und Kirche, aber der Konvent selbst wurde 1615 aufge-

hoben und das Kloster durch den Kurfürsten Ferdinand den Jesuiten übergeben, die bald eine rege geistliche Wirksamkeit in Neuss entfalteten. Nach der Aufhebung der Gesellschaft im J. 1773 wurde 1787 die Kirche exsekriert und von den Ankäufern Theodor Dumont und Genossen 1788 niedergerissen; zwei Altäre wurden der Kirche zu Gohr überlassen.

Minoriten-kloster

Reste

Von dem Jesuitenkolleg ist nur ein aus dem Anfang des 17. Jh. stammendes hübsches Türmchen (Fig. 42) erhalten (in der Oberstrasse zwischen den Häusern Nr. 66 und 68), achtseitig mit geschweiftem Kuppeldach, an der Vorderseite in einer Kartouche das Wappen der Gesellschaft, darunter eine zweite Kartouche mit der Inschrift: IN HOC SIGNO PRAECLARO HIS DOMIBUS SIT . . . . . S (salus).



Fig. 42. Neuss. Türmchen vom Jesuitenkolleg.

In der 1788 niedergerissenen Kirche befand sich ein Denkstein (jetzt im Besitz der Familie Schram in Neuss) mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCXXXIIII MINORES FRATRES VENERUNT (TÜCKING a. a. O. S. 212).

Observanten kloster

EHEMALIGES OBSERVANTENKLOSTER. TÜCKING, Kirchl. Einrichtungen S. 217.

Geschichte

Im J. 1624, neun Jahre nach der Ausweisung der Minoriten, finden sich Observanten in Neuss, die 1635 nach langen Verhandlungen von der Stadt die Erlaubnis erhalten, sich am Judensteg, am unteren Markt (früher Fischmarkt) anzubauen. Der Bau wird 1637 begonnen; die Kirche, zu der der Kurfürst Ferdinand das Material der 1586 zerstörten Marienkapelle überwies, wurde 1639 vollendet und 1640 eingeweiht. Der Klosterbau wurde von 1651—1655 durchgeführt. Am Ende des 17. Jh. wurde das Konventshaus zu einem Studienkloster erhoben; nach der Aufhebung des Klosters 1802 wurde 1803 eine Sekundärschule darin eröffnet, 1852 zu einem Gymnasium vervollständigt. Seit der Verlegung des Gymnasiums in den Neubau an der Breitestrasse im J. 1889 stehen die Gebäude leer. Die Kirche dient z. Z. als Magazin.

Observanten-kloster Kirche

Die Kirche (Ansicht Fig. 43) ist ein einschiffiger Backsteinbau von 38,80 m Länge und 10,90 m Breite im Lichten. Im Langhaus sind die Strebepfeiler nach innen gezogen, zwischen sie sind in die Aussenmauern grosse Blenden eingespannt, in dem Chor treten die Strebepfeiler nach aussen vor. Die Kirche ist durch grosse Tonnengewölbe mit eingeschnittenen Kappen zwischen mächtigen Gurten eingewölbt. Das aus Trachyt aufgeführte sehr verwitterte Portal zeigt zwei Säulen, die einen breiten Architrav tragen mit Voluten zur Seite, darüber eine Nische, in der sich ehemals die Figur des h. Franziskus befand. Am Giebel in der Krönung die Jahreszahl 1639. Die grossen rundbogigen Fenster sind zum grössten Teil vermauert.

Kloster

Das ehemalige Klostergebäude besteht aus drei Flügeln, die sich um den Kreuzgang legen, der mit einer hölzernen Balkendecke eingedeckt ist. Von dem an

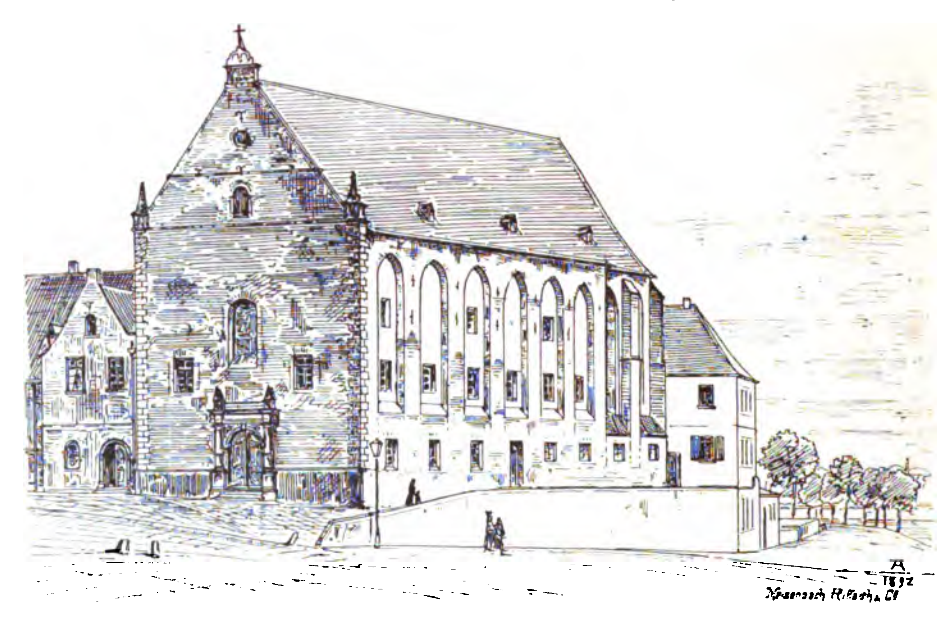


Fig. 43. Neuss. Die ehemalige Observantenklosterkirche.

der Nordseite der Kirche hinlaufenden Gang führte ein hübsches (vermauertes) barockes Portal zur Kirche mit der Inschrift: CoLE DeVM (1655).

Sebastianus-kirche

KIRCHE DES SEBASTIANUSKONVENTS, jetzige Annexkirche (s. t. s. Sebastiani). TÜCKING, Kirchl. Einrichtungen S. 245).

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urk. von 1428 an, Einkünfteregister von 1575, Akten des 17. u. 18. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 117. — Im Pfarrarchiv St. Quirin: Lagerbuch des Sebastianuskonvents vom J. 1575 (Fach XLVIII, 475). — Im Besitz des Herrn Theodor Esser in Neuss, Büchel 50: 39 Urk. des 14—18. Jh., die älteste von 1380.

Geschichte

Die Sebastianusbruderschaft wurde 1415 gestiftet; 1428 wurde auf der ihr übertragenen Hofstatt in der Niederstrasse eine Kapelle errichtet und den Brüdern vom 3. Orden des h. Franziskus übergeben. Eine grössere Kapelle mit vier Altären wurde schon 1491 geweiht; die ganze Anlage ging 1586 bei dem grossen Brand zu Grunde; die neu errichtete Kirche wurde 1607 konsekriert. Die vierte Kirche wurde endlich 1718 unter dem Superior Bernhard Schluns erbaut.

Die Kirche ist ein zweischiffiger Backsteinbau, mit dem Chor nach Süden gerichtet. Die gegen die Niederstrasse gerichtete Ostseite zeigt eine Stellung von sieben Pilastern mit Basen und jonischen Kapitälen, die einen breiten Architrav tragen, darüber das Satteldach mit zwei Reihen Luken und einem sechsseitigen hölzernen geschieferten Dachreiter mit offener Laterne. Der Nordgiebel ist geschweift und mit Steinkugeln geschmückt. Im Norden neben der Giebelmauer ein Portal mit einfachen Säulen und durchbrochenem Giebel. Im Inneren flache Decke. Die Architektur ist bei der letzten Restauration romanisch umgestaltet, damals auch die Empore über dem Seitenschiff nach Westen eingesetzt. Die Ausstattung neu.

Sebastianus-kirche Beschreibung

Ehemalige Klosteranlagen.

EHEMALIGE CISTERCIENSERINNENABTEI GNADENTHAL. TÜCKING, Kirchl. Einrichtungen S. 141.

Kloster Gnadenthal

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 179 Urk. (100 im Original) von 1203—1786. — Kartular B. 96[a] u. [b], vom J. 1522, beginnend mit der Urk. vom J. 1254, ein zweites im 16. Jh. angelegt mit Urk. von 1241 an. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 81.

Geschichte

Das nur für adlige Jungfrauen bestimmte, an der Südgrenze des Neusser Burgbannes an der Erft zwischen Selikum und Grimlinghausen gelegene Kloster wurde wahrscheinlich erst um die Mitte des 13. Jh. errichtet — im J. 1250 ist es noch im Bau begriffen (Urk. vom 22. Februar 1250 in den Ann. h. V. N. XXXV, S. 34). Während der burgundischen Belagerung im J. 1474 wurde das Kloster zum grössten Teil zerstört und erst am Ende des Jahrhunderts wiederhergestellt. In den Truchsessischen Wirren wurde es 1585 verschanzt und diente als Stützpunkt einer Truppenabteilung des Kurfürsten Ernst; im nächsten Jahre bildete es das Hauptquartier des Herzogs Alexander Farnese von Parma (Stich von *Fr. Hogenberg* vom J. 1586, 25,5 × 17,3 cm, mit der Unterschrift: ALSS NUN DER PRINTZ MIT HÖRESS MACHT .....). Ein mit der Darstellung des Stiches identisches Gemälde befindet sich noch auf Gnadenthal im Besitz des Herrn Theodor Melchers mit der Überschrift: ZU GNADENTHAL DER FRIED ANNO D. 1587 1. AUG. GESCHLOSSEN. Der Konvent wurde im J. 1802 aufgelöst, die aus Tuffstein erbaute Kirche zur h. Maria niedergelegt, nur von den Klostergebäuden sind dürftige Reste erhalten.

Oberkloster

NIEDERLASSUNG DER REGULIERHERREN IM OBERKLOSTER. TÜCKING, Kirchl. Einrichtungen S. 149. Vgl. insbes. auch Anm. 448. — Niederrhein 1886, S. 158. — Magnum chronicon Belgicum bei PISTORIUS-STRUVE, Rer. German. scriptores VI, p. 378. — SCHANNAT et HARTZHEIM, Concilia Germaniae III, p. 788. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 123. — FORST im Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins IX, S. 133.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 5 Urk. v. 1456 an, Akten von 1662 an, darunter Lagerbuch (Akten Nr. 1) mit kurzer Geschichte des Klosters (ILGEN, Rhein. Archiv S. 117).

Im Stadtarchiv zu Köln: Hs. von WERNER BREUER gen. TITIANUS, Origo et progressus coenobii regularium Novesiensium, fortgeführt von TH. RIPHAN bis 1651.

In der Staatsbibliothek zu München: Extractus litterarum quarundam ex archivio dom. canonicorum regularium ord. S. Augustini mon. b. Mariae v. dicti zum Oberkloster a. 1681, in der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod, germ. 2213, Bd. XV, Bl. 270.

Oberkloster
Geschichte

Die Verbrüderung der von dem Kölner Domkapitel abgezweigten Kanoniker wurde 1181 von dem Erzbischof Philipp von Heinsberg bestätigt. Am Ende des 14. Jh. (J. GREVING in der Zs. des Aachener Geschichtsvereins XIII, S. 6) wurde das Kloster durch die Windesheimer Kongregation zur alten Strenge zurückgeführt. Im J. 1474 bei der burgundischen Belagerung diente es dem Herzog Karl dem Kühnen als Hauptquartier. Im J. 1583 wurde es beim Herannahen des Grafen Adolph von Neuenahr auf den Beschluss des Magistrates niedergerissen. An der Stelle des Oberklosters erhebt sich jetzt die Sauerkrautfabrik von Leuchtenberg. In der Altertümersammlung im Oberthore befindet sich eine kolorierte Zeichnung, 41 × 26,3 cm gross, das Kloster mit 4 Trakten und die doppelchörige Kirche mit Querschiff darstellend, bezeichnet: CANONIAE SUPERIORIS EXTRA NUSSIAM DELINEATIO ORTOGRAPHICA ET ICONOGRAPHICE PERSPECTIVA, ANNO 1648, RENOVATA 1771. Unten: RUDERA RESIDUA SUPREMUS COMMENDANS HASSIAE NOMINE STEINFELDI DEFICI CURAVIT 1648.

Weitere
Niederlassungen

Ausser den genannten geistlichen Niederlassungen befanden sich noch in Neuss Ansiedelungen: der Cistercienser, die in der Stadt am Südende der Brückstrasse eine Kurie mit einer Kapelle, der Kamperhof genannt, besassen, — der Prämonstratenserinnen, deren Kurie in der Neustrasse zwischen dem Glockhammer und dem Viehmarkt lag, — der Klarissen, die sich an der Klarissenstrasse zwischen Oberstrasse und Michaelisstrasse niederliessen, — der Beguinen im Hunenkonvent oder Michaelisberg in der Michaelisstrasse, — ein Beguinenkonvent auf der Oberstrasse, — ein Kilianskonvent, — der Armenhof an der Hamthorstrasse, — endlich vor dem Rheinthor ein Leprosenhaus mit einer Barbarakapelle.

C. Weltliche Gebäude.

Stadtbefestigungen

STADTBEFESTIGUNGEN. TÜCKING, Geschichte von Neuss S. 187. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine XIII, S. 70. — KOENEN in der Monatsschrift für die Geschichte Düsseldorfs 1881, S. 38, Anm. 2. — Ders. in den B. J. LXXXV, S. 167; LXXXIX, S. 213. — RIEHL, Wanderbuch S. 87. — AD. ULRICH in der Einleitung zur Chronik von Wierstraat: Chroniken der deutschen Städte XX, S. 494.

Erbauung

Die Entstehung des ältesten Mauerringes ist durch keinerlei Urkunde bezeugt; es besteht aber kein Zweifel, dass die Ummauerung um die Mitte des 13. Jh. unter dem Erzbischof Konrad von Hochstaden ausgeführt wurde, demselben, der die Befestigung von Bonn schuf. Der Erzbischof errichtete gleichzeitig am Rhein ein festes Kastell, das er im J. 1254 den Neussern niederzureissen gestatten musste (castellum in opido Nussiensi super Renum constructum: LACOMBLET, UB. II, Nr. 408). Die Befestigung der Stadt bestand aus einem Mauerring mit Halbtürmen und fünf Hauptthoren.

Umbauten

Während des burgundischen Krieges wurden die Wälle und Mauern vielfach ausgebessert; vor einigen Thoren wurden neue Werke angelegt, namentlich die Doppelmauer zwischen dem Kehlthurm (der Bastion an der Vereinigung des Rheinarmes mit der Erft) und dem Oberthor errichtet; die Vorwerke der fünf Thorburgen waren erst kurz vorher aufgeführt worden. Die von der Erft abgekehrte Seite der Stadt war vom Oberthor bis nahe zum Hammthor durch einen doppelten Graben und einen Wall, von da an bis zum Rheinthor durch eine Doppelmauer geschützt. Auf der Mauer selbst erhoben sich ausser den Halbtürmen eine Reihe von Wichhäusern (TÜCKING, Geschichte von Neuss S. 69, 77) von der Art, wie sie noch jetzt in Zons erhalten sind. Während der Belagerung durch Karl den Kühnen wurde das Rheinthor mit dem anliegenden

Taubenturm nebst 17 Türmen niedergeschossen. Bei der Beschiessung der Stadt im J. 1586 gingen dann das Niederthor, das Bollwerk am Rheinthor und ein grosser Teil der Stadtmauer an der Nordseite zu Grunde. Im J. 1646 wurde durch den hessischen Oberst Rabenhaupt an der Erftseite der Stadt, am Ostende des Fischmarktes, ein neues Thor errichtet, das den Namen Hessenthor erhielt (TÜCKING S. 145, 310). Unter dem Kurfürsten Maximilian Heinrich fand dann seit 1671 eine Erweiterung und teilweise Erneuerung der Befestigung statt; nach dem *Vauban*schen System wurde die Festung mit Wällen und Bastionen umzogen; unter der Leitung des Ingenieurs *Dufhus* wurde 1672 am Südende der Stadt vom Oberthor über den Windmühlenturm hinaus bis zum Ende der Minderbrüdergasse eine Citadelle angelegt (TÜCKING S. 162 ff. --

Stadtbefestigungen

Citadelle

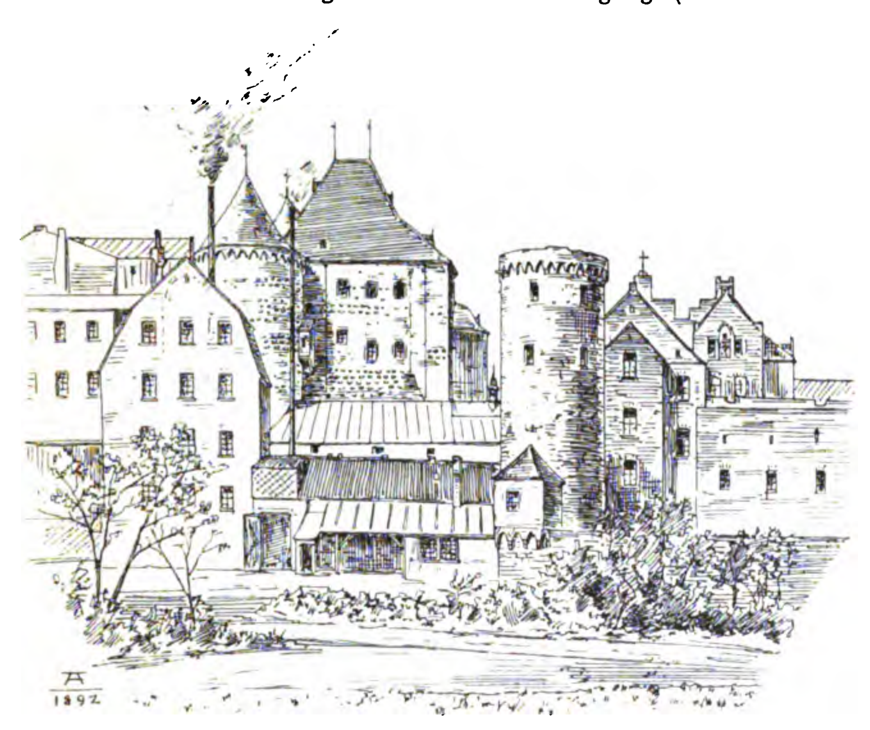


Fig. 44. Neuss. Blick auf das Oberthor von Osten

Ein Plan der Citadelle im Stadtarchiv C. 5). Aber schon nach 14 Jahren wurde der Bau wieder aufgegeben, die Bollwerke der Citadelle wurden zur Stadtbefestigung gezogen; der zwischen ihr und der Stadt gezogene Graben wurde zugeschüttet.

Niederlegung

Die Niederlegung der Befestigungen begann am Anfang dieses Jahrhunderts. Die Bollwerke am Rheinthor und am Zollthor fielen bei der Ausführung der Aachen-Düsseldorfer Staatsstrasse, das Hessenthor bei der Anlage einer Auffahrt von der Erftbrücke nach dem Markte, 1841 wurde auch das Hammthor niedergelegt. Die Stadtmauern und Wälle wurden seit 1823 abgebrochen und an ihrer Stelle Promenaden nach einem Plane des Garteninspektors *Weihe* zu Düsseldorf angelegt.

Mauerring

Der alte Mauerring, der auf der Ostseite neben der Erft hinlief, auf der Südseite am Oberthor im rechten Winkel ansetzte und dann im grossen Halbbogen die Stadt umzog (vgl. Tafel II), bestand, ganz entsprechend den (früheren) Mauern zu Köln und den (gleichzeitigen) zu Bonn, aus einer 1,50—2 m starken Mauer, auf der

Stadtbefestigungen

Innenseite mit grossen rundbogigen Blenden versehen (7 m hoch, 3,80 m breit, 1,60 m tief — die trennenden Pfeiler 1,90 m breit), über denen der Wallgang für die Wache und die Besatzung hinlief. An grösseren Halbtürmen besass die Stadt 23, ausserdem noch eine Anzahl von Volltürmen und Wichhäusern.

Reste Rundturm

Erhalten sind von der Befestigung die folgenden Reste. Östlich von dem Oberthor ein Rundturm (auf Fig. 44 im Vordergrund rechts), oben mit vollständig erhaltenem Spitzbogenfries geschmückt, fünfstöckig. Westlich vom Oberthor der frühere Windmühlenturm, in der Promenade gelegen, jetzt als Wasserreservoir dienend. Das Mauerwerk bilden hier Basaltquadern in horizontaler Lagerung mit dazwischen gelegten Tuffsteinschichten, der 1,70 m hohe Sockel schliesst mit einem schlichten romanischen Gesims (Platte mit Schmiege) aus Trachyt ab, über diesem noch 15 Lager von Basalt. Der Aufsatz (wohl aus dem Ende des 15. Jh.), in Backstein ausgeführt, ist noch fünf Stockwerke hoch, die beiden unteren zeigen einfache Schiefsscharten, die beiden oberen rechtwinkelige Fenster mit Hausteinpfosten. Zur Seite sind kurze Mueransätze in der Höhe von 8 m erhalten, aus Basalt und Tuff bestehend.

Fig. 45. Neuss. Halbturm der Stadtbefestigung.

Halbturm

Weiter nach Westen ist in der Promenade ein vollständiger Halbturm erhalten (Fig. 45), der die alte Anlage vortrefflich vorführt. Der Turm selbst besteht wie der ebengenannte zur unteren Hälfte aus Basalt und Tuff, zur oberen Hälfte aus Backstein, oben war ursprünglich ein Rundbogenfries vorgekragt, von dem nur die Kragsteine erhalten sind. Direkt neben dem Halbturm führt in der Mauerstärke eine schmale Treppe zu dem Turm hinauf, ehemals auch nach der Stadtseite durch eine Mauer geschützt, wie noch jetzt in Zons (vgl. unten) und Oberwesel. Der Halbturm öffnet sich nach beiden Seiten nach dem Wehrgang zu in langen und schmalen Rundbögen. Der Halbturm (bis auf den Ende

Stadtbefestigungen

des 15. Jh. erbauten Aufsatz), die Pfeiler und die Bögen darüber gehören unzweifelhaft der Anlage Konrads von Hochstaden an — sie stimmen mit den übrigen Resten und mit dem im 13. Jh. üblichen System ganz überein —, die nur 62 cm starke

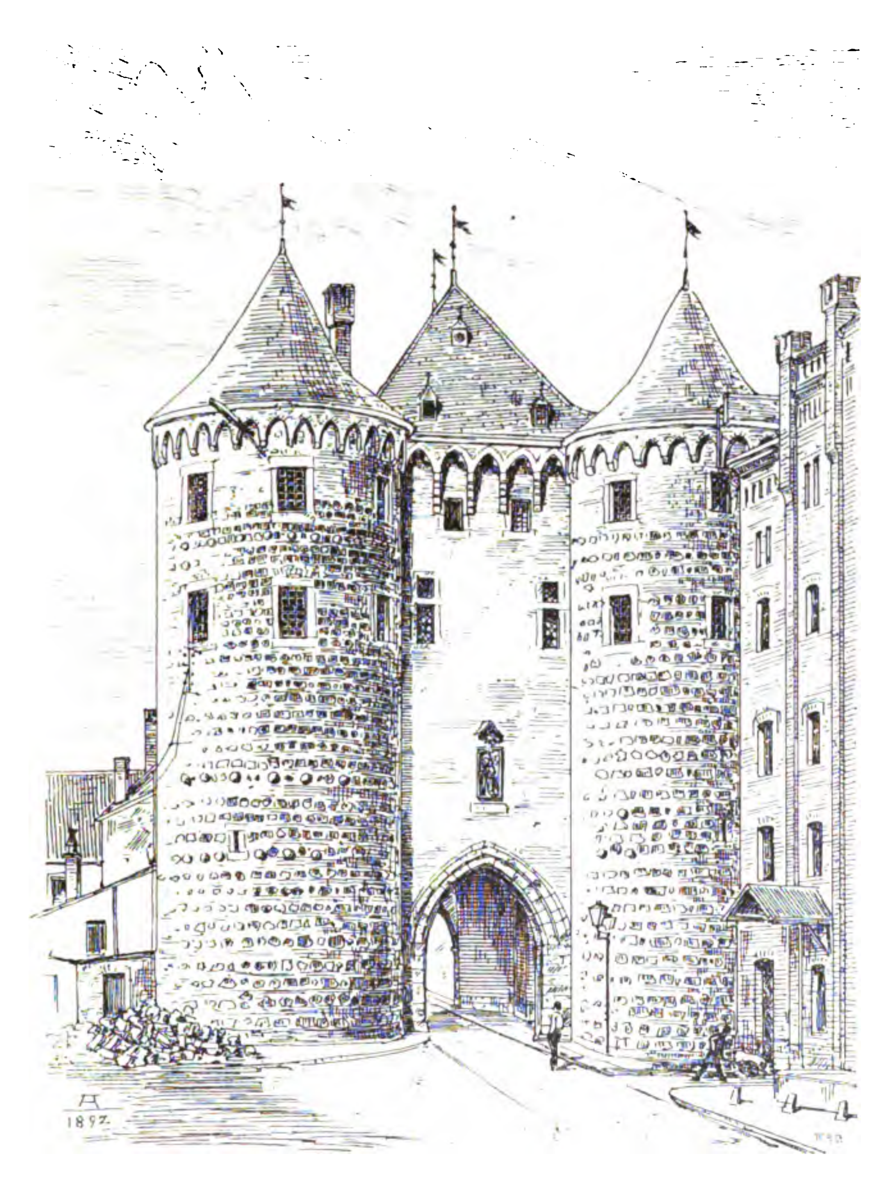


Fig. 46. Neuss. Das Oberthor von der Südseite.

eigentliche Aussenmauer bestand an dieser Stelle offenbar aber schon vorher, die Pfeiler und der Turm sind nicht in sie eingebunden, sie zeigt innen und aussen Tuffverblendung in der gewöhnlichen Tuffziegelgrösse, dazwischen ein Gussmauerfüllwerk mit einzelnen Brocken von römischen Ziegeln. C. Koenen (B. J. LXXXI, S. 228) erblickt in ihr Reste der Ummauerung des Kaisers Julian.

Stadtbefestigungen
Mauerreste

Weitere Mauer- und Turmreste sind dann in der Nähe der Post, im Keller der evangelischen Schule erhalten. Am Ausgang der Hammthorstrasse steht noch ein Stück der Stadtmauer in der Höhe von 7 m und der Breite von 1,65 m. Auf dem Hammthorwall im Garten des Herrn Hubert Hoffmann sind noch zwei ganze und ein halber der alten Bögen erhalten, die Blendbögen 7 m hoch, der Aufsatz darüber ist modern. Nach der Erft zu ist die Mauer hier noch in der Höhe von 5 m erhalten, das Material ist Basalt mit Backsteinzwischenmauerung. Nach dem Graben zu treten hier Strebepfeiler vor, ausserdem kleine viereckige Bastionen. Neben dem ehemaligen Hammthor eine alte Bresche, wohl Ende des 15. Jh. in Backstein geflickt. Die äussere Mauer, die auf dieser Seite der Stadt bis zum Rheinthor im Norden parallel mit der inneren Mauer lief, war 18,80 m von dieser entfernt. Die innere Mauer ist auf der ganzen Nordseite zum grossen Teil noch erhalten, zwischen Niederthor und Rheinthor in der Höhe von 5 m. Alte Basaltstrebepfeiler und spätere Backsteinstrebepfeiler

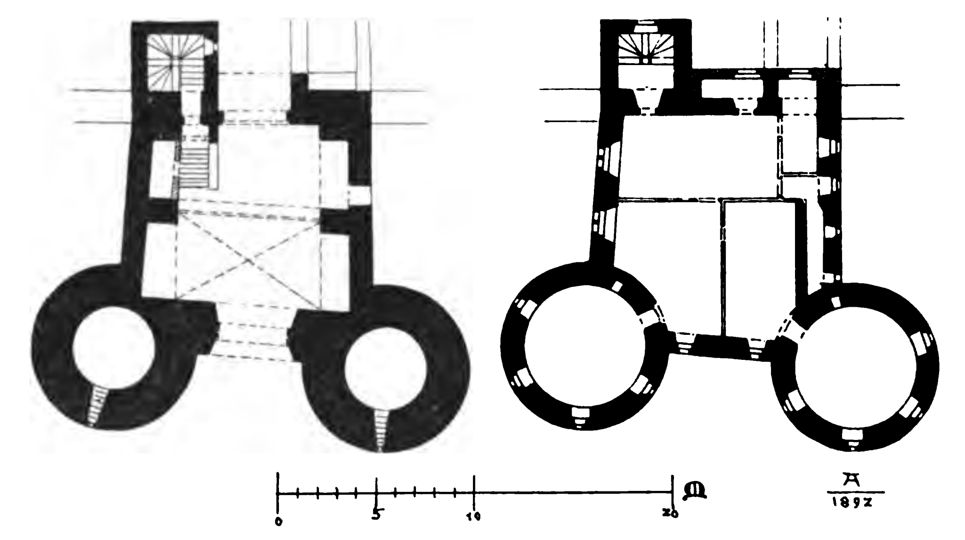


Fig. 47. Neuss. Grundrisse des Oberthores.

sind nach dem Graben zu davorgesetzt. Westlich vom Niederthor ist noch ein Rundturm erhalten. Die Grundmauern des inneren Niederthores wurden 1895 bei den Kanalerweiterungsarbeiten am Eingang von der Niederstrasse zur Erftstrasse aufgedeckt (über eine weitere frühere Aufdeckung vgl. B. J. LXIX, S. 131).

Oberthor

Von den alten Thorburgen ist nur noch das OBERTHOR am Südende der Stadt erhalten (Ansicht Fig. 44, 46, 48), allerdings ohne das doppelte Vorwerk (vgl. die Ansicht von 1576 auf Tafel II) und in seiner Wirkung durch den rücksichtslos angelehnten Fabrikbau geschädigt. Das Thor (Grundrisse Fig. 47) besteht aus einem viereckigen Mittelbau mit zwei kräftigen Rundtürmen auf der Aussenseite. Die Türme erheben sich über einem Sockel mit einfachem romanischen Gesims (in der Profilierung entsprechend dem Gesims am Wasserturm), jetzt fast im Boden liegend, ursprünglich gegen den Graben vorspringend. Das Material ist wechselnd Basalt (im ganzen 35 Schichten) mit zwei oder drei Reihen von Tuffziegeln, dazwischen grössere horizontale Bänder von grösseren Tuffsteinen, in der Höhe Tuff ohne Basalt. Vereinzelt finden sich römische Ziegelbrocken. In der Höhe ist um die Türme auf Kragsteinen ein aus Tuff gemauerter leichter Spitzbogenfries gezogen. Der Mittelbau trägt oben vier

Material

Beschreibung

Oberthor

reichere Kragsteine, über denen ganz in Haustein ausgeführt fünf mit Nasen besetzte Spitzbögen sich wölben — die hinter ihnen befindlichen Gusslöcher sind jetzt mit Holz zugedeckt. Der äussere leicht zugespitzte Thorbogen zeigt eine reiche Profilierung und eine Rinne für das Fallgitter (Reste sind darin erhalten). Darüber eine Blende mit einer derben Statuette der Madonna aus dem 15. Jh. Die Durchfahrt ist durch einen breiten Gurt in zwei Teile zerlegt, zur Seite hohe spitzbogige Blenden; die eine Blende auf der Westseite ist für die Anlage des (neuen) Treppenaufganges benutzt. In dem äusseren Joch ein Kreuzgewölbe mit scharfprofilierten Rippen und Schildbögen, mit Blattkonsolen und Blattschlufssteinen, in dem inneren Joch ein Tonnengewölbe. Auf der Innenseite des Thores öffnet sich die Durchfahrt mit einem in Trachyt hergestellten Rundbogen, über dem sich ein zweiter Rundbogen wölbt. Darüber öffnete sich ursprünglich ein grosser halbrunder Bogen wie an den Halbtürmen (s. oben Fig. 45), jetzt in Backstein vermauert. Das nach der Stadt zu vorspringende Treppentürmchen ist mit einem geschweiften Dach abgeschlossen. Die Raumeinteilung des Inneren ist aus dem Grundriss Fig. 47 zu ersehen. Die (für den Umbau zum städtischen Leihhaus im Inneren mit Quermauern versehenen) oberen Räume bergen jetzt die Sammlung des Altertumsvereins (vgl. unten).

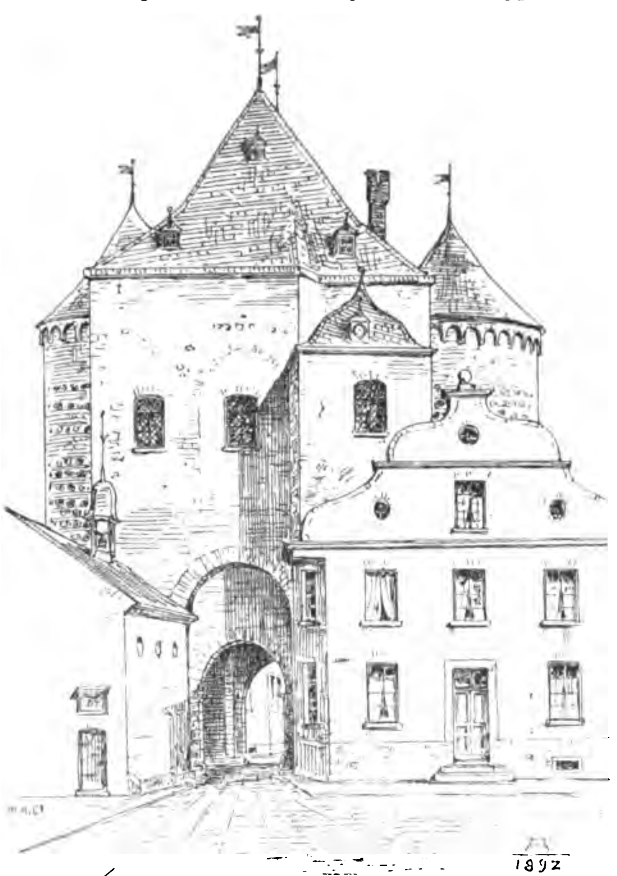


Fig. 48. Neuss. Das Oberthor von der Nordseite.

Würdigung

Das Thor, das noch der Anlage Konrads von Hochstaden entstammt, trug ursprünglich über dem Spitzbogenfries einen hohen, wohl sicher mit Zinnen gekrönten Aufsatz, über dem die Dächer sehr viel steiler sich erhoben. Nur die langen doppelteiligen Fenster mit Hausteinpfosten sind alt; die grossen viereckigen Öffnungen sind später eingesetzt. Neben den Aachener und Kölner Thorburgen ist das Neusser Oberthor heute die stattlichste und architektonisch bedeutendste frühe Thorbefestigung der Rheinprovinz.

Weitere Thore

Von den übrigen älteren Thoren, dem Zollthor, dem Hammthor, dem Niederthor, dem Rheinthor, ist kein aufgehendes Mauerwerk mehr erhalten. Ihre Gestalt ist aus den alten Abbildungen, besonders dem Plan von 1576 (Tafel II), ersichtlich. Das Niederthor (äusseres und inneres Thor) ist noch in einer Skizze vom J. 1844 im Besitz des Herrn Hubert Hoffmann in Neuss erhalten. Die Fundamente des mittelalterlichen

Hessenthor

Zollthores und seines propugnaculum wurden 1880 bei den Grundarbeiten zu der Wasserleitung aufgedeckt (B. J. LXIX, S. 123). Von dem um 1830 abgebrochenen Hessenthor bewahrt die Altertumssammlung im Oberthor eine kolorierte Zeichnung von *Caspar Scheuren* (Fig. 49); eine zweite besitzt Herr Joseph Alexander Hoffmann in Bonn.

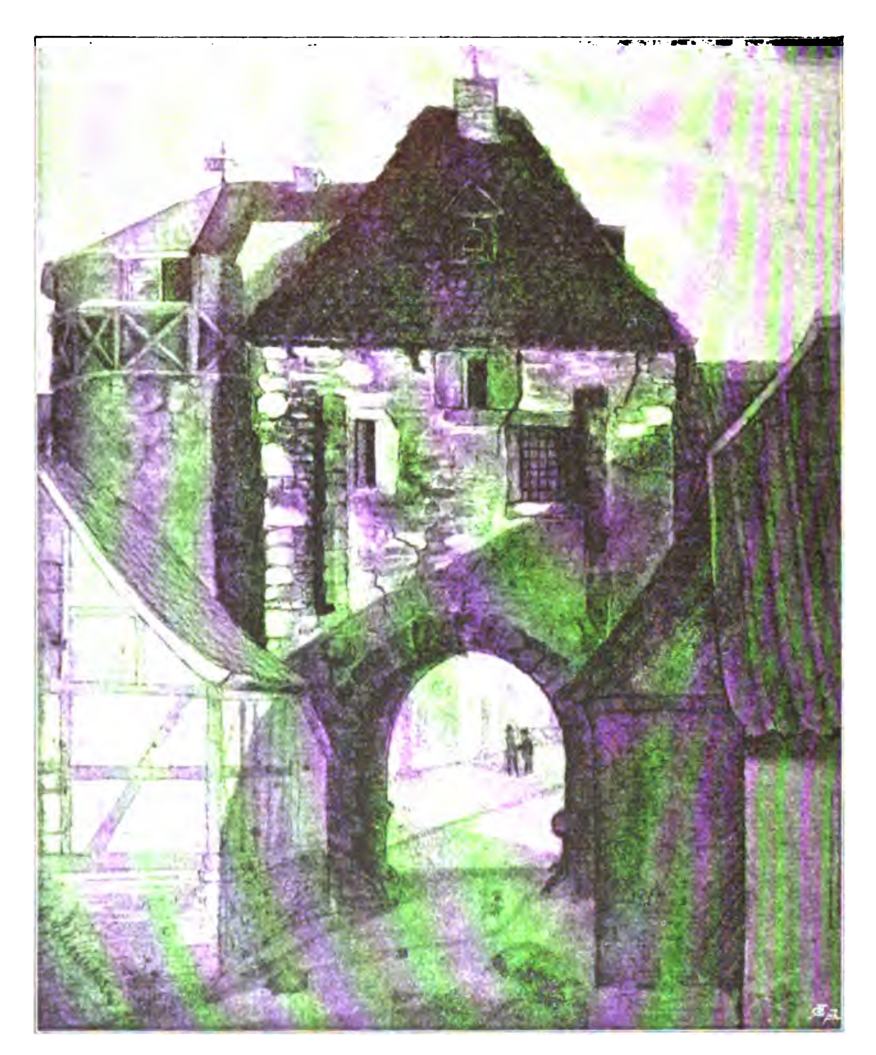


Fig. 49. Neuss. Das Hessenthor vor 1830 nach einer Zeichnung von Caspar Scheuren.

In der Mauer am Hessenthor befindet sich eine Inschrift mit einem Chronikon, das den Abzug der Hessen (1651) verewigt:

seXto qVIntILes nonas ope VIrgInIs aLMae
hassIVs eX nostrIs seDIbVs hIs abIIt.

Seul, Statist. Beschreibung S. 10 erwähnt ein anderes Chronikon:

IVLIVs Is MensIs qVo nobIs VIrgInIs Ipso
festo LIbertas aVrea paXqVe reDIt.

RATHAUS. TÜCKING S. 106, 130, 360. Das alte Rathaus stand an der Ecke des Marktes und der Krämerstrasse gegenüber der Liebfrauenkirche. In der 2. H. des 16. Jh. begann man an der Westseite des Marktes ein neues Gebäude aufzuführen, die Ansicht von 1576 (Tafel II) zeigt einen Aufbau mit Ecktürmchen und zwei Satteldächern. In dem grossen Brand des J. 1586 ging das Rathaus in Flammen auf. Erst

Rathaus Geschichte



Fig. 50. Neuss. Das Rathaus.

1634 begann der Neubau, der 1638 vollendet wurde. Am Ende des 18. Jh. wurde die Aussenseite durch den Baumeister *C. Hermkes* im Sinne des Klassicismus umgeändert, aber die alte Einteilung beibehalten; im J. 1892 endlich wurde das ganze Gebäude durch den Stadtbaumeister *Thoma* einer durchgreifenden Restauration unterzogen.

Beschreibung

Der Bau (Fig. 50) besteht aus einem stattlichen dreistöckigen Haupttrakt von 7 Achsen, an den sich nach der Rückseite rechtwinkelig ein zweiter Trakt anlehnt.

Rathaus

Über dem Erdgeschoss, das noch in den Portaleinrahmungen, den geschweiften schmiedeeisernen Fenstern und Oberlichtern die barocke Form zeigt, ist die Façade durch Vertikallisenen gegliedert, die mittleren vier sind als kannelierte Pilaster ausgestaltet. Als Abschluss der Façade dient ein kräftiger Architrav, der über dem risalitartig ausgebildeten Mittelbau einen flachen Giebel trägt. In dem Architrav des Mittelbaues sind die Metopen mit kriegerischen Emblemen geschmückt. Über dem Architrav schliesst das Dach eine hohe Attika ab. Die Treppengiebel, die achtseitigen Ecktürmchen mit den leicht geschweiften Hauben gehören wieder dem Bau von 1634 an, in der Mitte des Daches ein (in Eisenkonstruktion erneutes) achtseitiges, ausgebauchtes Türmchen mit offener Laterne und geschweiftem, kupfernem Dach, als Krönung darauf eine alte Wetterfahne, den Adler mit Scepter und Wage zeigend. Unter dem Türmchen eine vergoldete barocke Madonna.

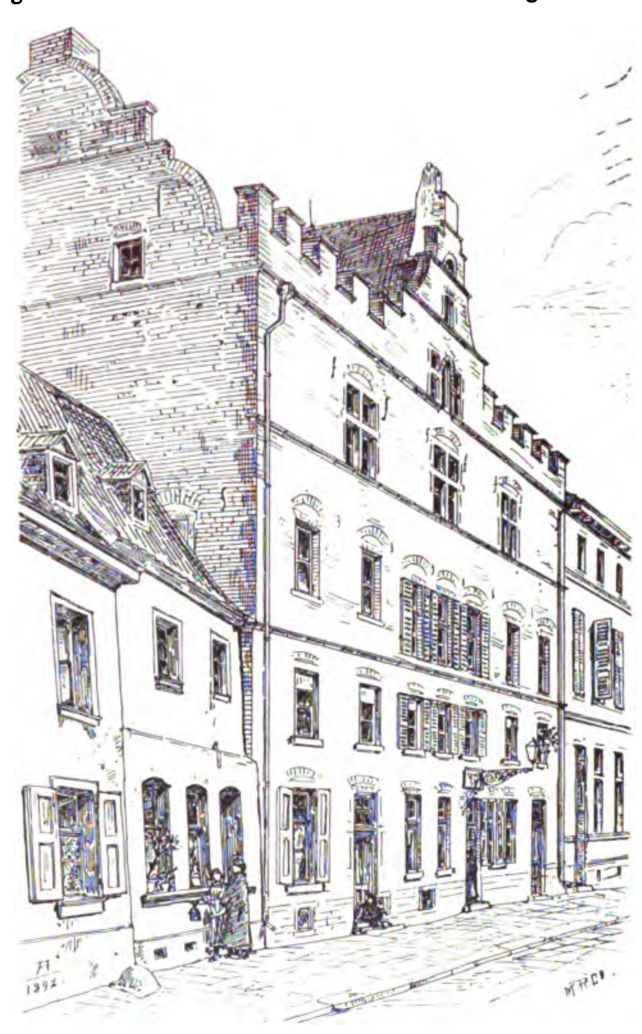


Fig. 51. Neuss. Das Vogthaus am Münsterplatz.

In der Vorhalle zog sich eine Reihe von drei grossen Spitzbögen von 3,30 m Spannweite mit 60 cm breiten Zwischenpfeilern hin (einer wiederhergestellt). Nach hinten, wo jetzt der Treppenaufgang, erhob sich ein Renaissanceturm, zum Teil aus Tuff bestehend, in dem eine Wendeltreppe mit durchbrochener Spindel und Stufen aus Niedermendiger Lava zu den oberen Stockwerken hinaufführte. An der Rückfront ist die alte Fenstereinteilung mit den Steinkreuzen beibehalten. An dem Seitentrakt ein Renaissanceportal (restauriert), mit weiblicher und männlicher Herme als Karyatiden, darüber von zwei Löwen gehalten die Wappen vom Kölner Erzstift und von Neuss. Der nach Norden anstossende schmale einachsige Trakt stammt noch ganz aus dem 16. Jh.; im Erdgeschoss (Durchgang) drei spätestgothische Gewölbe, ein einfaches Kreuzgewölbe und zwei Kreuzgewölbe mit durcheinander geschobenen Rippen, darüber der (restaurierte) Archivraum mit drei Kreuzgewölben.

Rathaus Inschrift

Über dem Hauptportal befand sich ursprünglich die Inschrift, deren zweite Zeile die Jahreszahl des Brandes (1586), deren erste die des Neubaues (1635) enthält (TÜCKING S. 130): IVSTITIA ET PIETATE DOMVS EXSTRVCTA RESVRGIT, QVAM VIS ET FVROR INSOLITI DESTRVXERAT IGNIS.



Fig. 52. Neuss. Die Häuser zum goldenen Stern und zur Blomen auf der Oberstrasse.

Kaufhaus

KAUFHAUS. Der Bau wurde nach 1549 unter dem Erzbischof Adolf III. aufgeführt, nach dem Brande vom J. 1586 wiederhergestellt. Erhalten ist der Hauptsaal mit drei Paaren freistehender Holzpfeiler und je zwei Wandpfeilern an jeder Schmalseite, eine interessante Hallenanlage, die Pfeiler achtseitig, darüber alte Sattel-

Kaufhaus

hölzer und Kopfhölzer, mit einfachem, aber charakteristischem Profil (ganz ähnliche Träger in der Vorhalle des Rathauses).

Vogthaus

VOGTHAUS. An der Stelle des zu dem alten Salhof gehörigen Dinghauses wurde am Ende des 16. Jh. ein Neubau aufgeführt, der Bau war schon 1581 projektiert, wurde aber erst 1597 vollendet (TÜCKING S. 81, 128, 278). Er war Lehen und Offenhaus des Erzstifts Köln. Sein Name war ‚Vogt- und Dinghaus zu den hh. drei Königen'. (Vgl. PICK, Aus Aachens Vergangenheit S. 332.) Von dem letzten Vogt, Joseph Sibenius, ging er 1810 in Privatbesitz über.

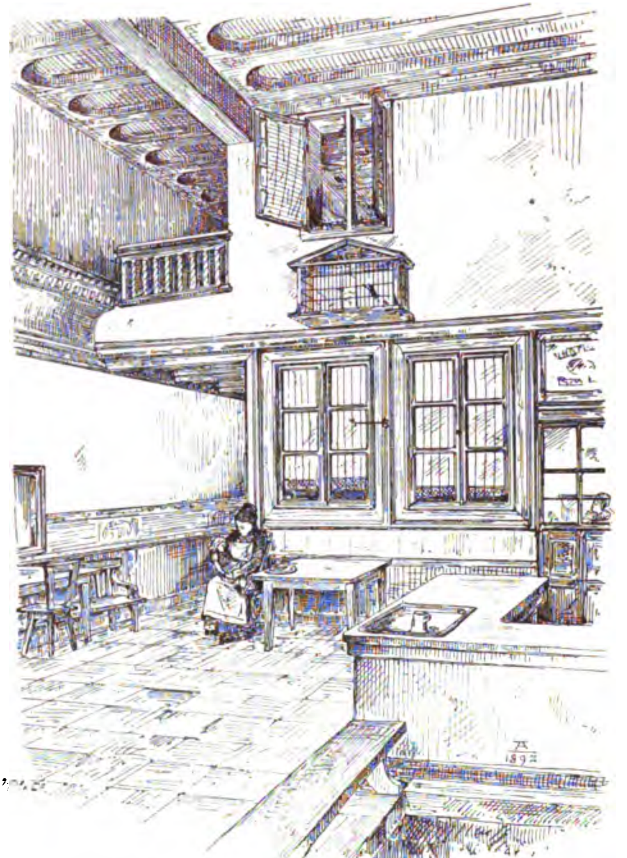


Fig. 53. Neuss. Schenkstube im Hause zum goldenen Stern.

Grosser und stattlicher vierstöckiger Backsteinbau, jetzt Münsterplatz 10—12 (Fig. 51). Die charakteristischen Fenster mit Steinkreuzen sind nur oben erhalten, unten leider verändert. Geschweifte und abgetreppte Seitengiebel, der Abschluss der Façade mit Zinnen und geschweiftem und abgetrepptem Giebel. Über dem Portal ein Relief mit der Anbetung der hh. drei Könige zwischen zwei Kartouchen, darunter die Inschrift: DIE INWOHNER UND MICH O HERR ERHALT ZU DEINES NAMENS EHER (so) ANNO 1597.

Brunnen

Vor dem Rathaus stehen zwei 1723 errichtete steinerne Brunnen, hübsche Rokokopfeiler, bossiert und stark verjüngt, über der gut profilierten Deckplatte eine Steinkugel. Grosse eiserne Hebel sind daran angebracht. An der Stelle der Brunnen erhob sich bis zum 6. Oktober 1794 (vgl. S. 3) die 1475 errichtete eherne Bildsäule des Kaisers Friedrich III. auf einem Steinpfeiler (alte Zeichnung im Besitz der Familie Schram zu Neuss — Kopie bei TÜCKING Tafel zu S. 80).

Privathäuser

PRIVATHÄUSER. TÜCKING S. 192. Bei dem grossen Brande des J. 1586 gingen 900 der alten Häuser zu Grunde, nur 200 blieben erhalten; in den Hessenkämpfen wurden weitere 251 zerstört 39, mussten 1672 bei der Anlage der Citadelle niedergerissen werden. So ist von architektonisch wichtigen Privatbauten nur eine kleine Zahl und unter diesen sind nur wenige ohne spätere Veränderungen erhalten.

Typus

Charakteristisch für sie ist der Aufbau des Giebels in Backstein mit Hausteingesimsen, die Fenster mit Steinkreuzen, im Erdgeschoss eine grosse durch zwei Stockwerke durchgehende Halle, mit reichem Lichteinfall durch die unteren und oberen

Lichter von der Strasse her — die Nebenräume öffnen sich mit kleinen Fenstern und Gallerien nach der Halle hin.

Privathäuser

Alte Wirtschaften

Die interessantesten Bauwerke finden sich an der grossen die Stadt der Länge nach durchschneidenden Hauptverkehrsader, an Niederstrasse, Büchel und Oberstrasse, durchweg alte Gastwirtschaften. In der Niederstrasse Nr. 19 die Wirtschaft von J. Jansen, 1671 erbaut, ein Backsteinbau mit dem Giebel nach der Strasse, dreistöckig, in der durchlaufenden Halle über dem Schenktisch eine Gallerie und alte Balkendecke (die Balken durch Rundbogen an Kopf und Fussende verbunden).

Auf dem Büchel Nr. 50 die Wirtschaft von Theodor Esser, einer der ansprechendsten Bauten von Backstein mit Hausteingesimsen und abgetrepptem Giebel, hier die ganze Einteilung und die Einrahmung der Fenster unverändert erhalten. Auf dem Steinbalken über der hohen Eingangsthür die Zahl 1604 und eine Hausmarke. Über dem Thürfenster ein Relief mit einem gezäumten schwarzen Ross und der Inschrift: ZUM SCHVATTEN ROSZ (so) ANNO 1603. Daneben ein grosser steinerner Kopf mit weit aufgerissenem Maul. Endlich die malerische Gruppe zweier dieser Häuser auf der Oberstrasse Nr. 128 und 130 (Fig. 52), das erste das Haus zur Blomen (jetzt Brau- und Brennerei von J. P. Hamacher), geschmückt mit einem Relief mit der Inschrift: SALUS DOMINI ZUR BLOMEN. H. (Hausmarke) Q. und einem Relief mit stilisierter Blume und Anker und der Zahl 1613. Im Inneren die grosse Vorhalle mit Balkendecke und Gallerie. An der Thür ein origineller Thürklopfer: gut stilisierter Bronzelöwe, in beiden Pranken einen Klotz haltend und diesen auf einen Amboss niederschmetternd. Das Haus Nr. 130 ist das Haus zum goldenen Stern (jetzt Gastwirtschaft von Joh. Graefe) vom J. 1639. Über dem Portal ist hier wieder ein grosser steinerner Löwenkopf eingemauert. Die Vorhalle ist hier am besten erhalten mit der hübschen geschnitzten Gallerie, der grossen Balkendecke und dem nach Innen vorgekragten oberen Stockwerk (Fig. 53). Im Äusseren zeigen die beiden Häuser sehr sorgfältiges Backsteinmauerwerk, die Fugen scharf ausgezogen, mit sichtbaren Entlastungsbögen über allen horizontalen Balken.

Von weiteren Privathäusern sind zu nennen Niederstrasse Nr. 17, vom J. 1711, mit geschweiftem Giebel und grosser Einfahrt, Nr. 44, Brauerei zum Marienbildchen von J. J. Esser, wie die oben beschriebenen Wirtschaften, aber verbaut, Büchel Nr. 30, das Haus zum Hirsch, mit liegendem Hirsch in Relief und der Inschrift J. W. M. S. R., Oberstrasse Nr. 120 ein zweiachsiges Haus aus dem 17. Jh., ebenda Nr. 61 dreiachsiges Backsteinhaus, die Fenster noch in der alten Hausteineinfassung, mit grosser Vorhalle und alter Balkendecke. In der Oberstrasse Nr. 9 ein herrschaftliches Wohnhaus vom Ende des 18. Jh. mit hübschem hölzernen Oberlicht und schmiedeeisernem Gitter an der Vortreppe. An dem Eckhaus Oberstrasse 56 nach der Rottelsgasse zu eine Kartouche eingemauert mit der Inschrift: ANNO 1575. Am Eingange zu Oberstrasse Nr. 37 zwei Wappen mit Anker und Hirsch und der Zahl 1536. Einfachere Häuser vom 17. Jh. noch Glockhammer Nr. 6, Nr. 22 vierstöckig vom J. 1590, Rheinstrasse Nr. 11, eine hübsche Gruppe von Giebelhäusern Rheinstrasse Nr. 15, 17, 19, 21.

D. Sammlungen.

Altertumssammlung Entstehung

SAMMLUNG DES VEREINS FÜR GESCHICHTE UND ALTERTUMSKUNDE IM OBERTHOR. Die erste Sammlung entstand auf Anregung der Königlichen Regierung, nachdem 1839 durch den Dr. med. Jäger eine Gesellschaft von Altertumsfreunden gegründet worden war und seit 1835, teilweise auf Kosten des

Altertums-sammlung

Königs Friedrich Wilhelm III., Ausgrabungen veranstaltet worden waren. Die Sammlung wurde 1845 zur Bildung eines städtischen Museums in das Progymnasium gebracht, ging aber allmählich fast vollständig zu Grunde. Im J. 1877 bildete sich ein neuer Verein für Geschichte und Altertumskunde, der sich die Sammlung von Altertümern und Veranstaltung von Ausgrabungen angelegen sein liess. Vgl. B. J. II, S. 45; VIII, S. 182; LIII, S. 311; Wd. Zs. VI, S. 313; VIII, S. 279.

Inhalt

Die Sammlung enthält eine grosse Anzahl von Gemälden, Zeichnungen, Stichen mit Plänen und Ansichten von Neuss und von Neusser Baudenkmälern (zum Teil oben S. 50—53 erwähnt). Weiterhin eine Reihe von Architekturstücken aus der Münsterkirche (Teile einer gothischen Balustrade, 1845 abgebrochen) und aus Privathäusern, Figuren und Reliefs in Stein, ohne kunstgeschichtlichen Wert, eine Reihe von Kapitälen aus dem Kreuzgang von Knechtsteden (vgl. oben S. 32), das Oberteil einer zersprungenen Glocke von Hoisten im Kreise Grevenbroich mit der Inschrift: SENT PETER HEYSSEN ICH, IN DE ERE GOTZ LÜDEN ICH, DEN DÜWEL VERDRIWEN ICH, REYNAERT VAN NUYSS GOSS MYCH ANNO XVXXIIII (1524). Als Eigentum des Kirchenvorstandes von St. Quirin sind die beiden grossen spätfränkischen Amphoren mit Reliefbandschmuck hier aufgestellt. Endlich befindet sich hier eine kleine Sammlung römischer Altertümer, zwischen Neuss und Grimlinghausen und in Neuss selbst gefunden: Münzen, Gefässe, Lampen, kleine Bronzesachen, Ziegel. Dazu zwei Inschriftsteine. Der eine 1817 beim Fundamentieren des alten von Kordenbachschen Hofes gefunden und bis vor kurzem dort eingemauert (die Inschrift bei BRAMBACH, C. I. R. Nr. 261; vgl. Neusser Zeitung vom 23. Juni 1892 Nr. 139). Eine kleine 30 cm hohe Ara mit der Inschrift: I. O. M. VEGETINIVS VIRILIS EX IMP. IPSIVS, 1879 auf dem Büchel gefunden.

Sammlung Sels

SAMMLUNG DER FRAU DR. SELS. Die von dem 1893 verstorbenen Herrn Dr. med. Sels zusammengebrachte Gemäldesammlung enthält eine Anzahl guter niederrheinischer und holländischer Gemälde des 15. u. 18. Jh. Unter den Holländern (nach den Bezeichnungen des Kataloges) ein guter *van Goyen,* Mündung eines Flusses in das Meer, rechts niedriges Dorf, links Schiffer mit Schleppnetzen. Eine Flussuferlandschaft mit musicierenden Hirten und Hunden in der Art des *Ruisdael,* eine braune Uferlandschaft mit Fischern und Kriegern von *Aelbert Cuyp,* eine Landschaft mit Kühen, Schafen und Hirten von *Mommers,* eine grosse Marine von *Simon de Vlieger,* eine zweite gute Marine mit drei auf der See hinjagenden Barken, eine Winterlandschaft mit Eisläufern an der Stadtmauer von *Molenaer,* eine italienische Strandscene mit sitzenden Fischern und Kaufleuten am Strand in der Art des *Karel Dujardin,* rauchende und zechende Bauern von *Cornelius Bega,* ein Bauerntanz in einer Stube von *Jan Horemans,* eine kleine Waldlandschaft von *Vinckboons,* zechende Bauern auf der Dorfstrasse von *Droochsloot,* eine römische Landschaft mit einem Ziegenhirt von *Jan Asselyn.* Weiterhin ein grosses Bild von *Hendrick van Ballen,* die Madonna mit der h. Katharina. Unter den Porträts das lebensgrosse Bildnis eines Mädchens, in der Rechten eine Nelke, in der Linken zwei Kirschen haltend, in der Art des *Jacob Gerritsz Cuyp,* ein Frauenporträt mit grossem Radkragen in der Art des *Geldorp Gortzius.* Historisch wichtig die Bildnisse des Prinzen Moritz von Nassau und des Woltherus Henriquez a Strevesdorff. Unter den niederrheinischen Bildern: zwei grosse Tafeln aus Kloster Eppinghoven, derbe Arbeiten aus der Werkstatt des Kölnischen *Meisters von St. Severin,* jede mit verschiedenen Passionsscenen, die erste mit Christus vor Pilatus, Ecce homo, Geisselung und Dornenkrönung, die zweite mit Kreuzabnahme, Auferstehung, Christus und die Jünger von Emmaus, Himmelfahrt. Weiter-

hin ein niederrheinisches Bildchen aus der Mitte des 15. Jh.: Die Madonna mit dem Kinde in Halbfiguren, zwei altwestfälische Gemälde: Tod der Madonna und Himmelfahrt Christi auf Goldgrund, ein Triptychon in der Art des *Bernhard van Orley,* in der Mitte Pieta, auf den Flügeln die h. Magdalena und der alte Nicodemus. Endlich ein gutes Porträt von *Bartholomäus Bruyn d. J.*, eine reichgeschmückte Frau in weisser Haube darstellend.

Sammlung Sels

SAMMLUNG DES HERRN AMTSGERICHTSRATS STRAUVEN. [Der Besitzer ist seit der Inventarisierung des Kreises nach Remscheid verzogen; da die Sammlung aber dort noch nicht erwähnt werden konnte, mögen die Notizen hier ihren Platz behalten.] Eine Reihe von guten Gemälden, darunter interessante Porträts, von Bedeutung für die bergische Geschichte. Ein Bauernstück, Mahlzeit und Tanz im Freien, auf Holz von *Pieter Brueghel d. Ä.* (beschädigt), ein niederländisches Bild um 1500: Christus erscheint der Maria Magealena, auf Holz, eine Barbierstube von *Brekelenkam,* eine Versuchung des h. Antonius von *David Teniers.* An Bildnissen: Porträts des Kurfürsten Johann Wilhelm in Rüstung und Perücke und seiner Gemahlin Maria Anna Louise, en face, schöne Köpfe, von feinem Kolorit. Dieselben im Profil, von *van Douven,* der Kurfürst als römischer Imperator mit Theaterhelm. Dieselben als kleinere Bruststücke, gleichfalls von *van Douven.* Johann Wilhelm zu Ross, im Hintergrunde das alte Schloss Benrath, von demselben. Porträt des Kurfürsten Wolfgang Wilhelm, Bruststück, in schwarzem Kostüm mit weissem Kragen, von *Joh. Spilberg.*

Sammlung Strauven

NIEDERDONK.

KAPELLE ZUR H. MARIA IN DER NOT, genannt Piperskapelle. Auf dem 1546 zuerst im Besitz des Griet Pipers genannten Pipersgut wurde von der Familie v. Norprath im 16. Jh. eine Kapelle gegründet und 1677 durch Wolfgang Günther v. Norprath vergrössert (Archiv in Schloss Heltorf C, Nr. 9). Im J. 1839 wurde an das barocke Langhaus ein neues Chörchen angefügt.

Kapelle

Einschiffiger barocker Bau mit flacher Decke, der vordere Giebel geschweift; das neue Chörchen in gothischen Formen mit kleinem Dachreiter.

Triptychon auf Holz, in altem Rahmen und mit alter Predella, gutes Stück, von einem holländischen Meister vom J. 1538, nach Ludwig Scheibler in der Art des *Kornelis Engelbrechtsen* von Leyden. Am Fuss die Inschrift: ANNO 1538 REVERENDUS DOMINUS IOHANNES INGENRAY DE HULS ABBAS CAMPENSIS HANC CURIAM PLURIMUM RENOVAVIT AC NONNULLA NOVITER EXSTRUXIT. Das Bild stammt wahrscheinlich aus dem Kamperhof in Neuss (am Südende der Brückstrasse gelegen).

Triptychon

Die geschlossenen Aussenflügel zeigen zur Linken die Madonna, die Brust von einem grossen Schwert durchbohrt, vor ihr kniet in der Cisterciensertracht, mit Wappen und Abtstab zu Füssen, der Abt Johann Ingenray von Hüls. Im Hintergrunde hinter der abschliessenden Brüstung eine ausgedehnte Architektur, zur Linken ein Schloss, zur Rechten eine langgedehnte Stadt, überragt von einem zweiten Schloss (Tafel VI).

Aussenseite

Das Mittelbild zeigt die thronende Madonna, die mit der Linken das Kind auf ihrem Schosse festhält, das mit einem Zeisig spielt. Neben ihr liegen ein Apfel und eine geöffnete Nuss. Sie erscheint in rotem Mantel, der über die Kniee gezogen ist, in schwarzem Kleid, mit lang herabwallendem Haar. Rechts neben ihr der h. Bernhard knieend, ihm zu Füssen sein Abtsstab, die Madonna spritzt dem Heiligen aus ihrer Brust ihre Milch entgegen. Im Hintergrund offene Landschaft, zur Linken ein

Innenseite

Kapelle hoher Fels, zur Rechten reiche Architektur, dazwischen Scenen aus dem Leben des Heiligen.

Flügel Auf der Innenseite des linken Flügels die h. Dorothea knieend mit einem Körbchen mit Paradiesesäpfeln, neben ihr das Schwert. Im Hintergrunde die Insel Patmos mit dem sitzenden Evangelisten Johannes, dem in der Höhe die Madonna erscheint.

Auf der Innenseite des rechten Flügels die h. Barbara, einen Teller mit einer Rose haltend, vor ihr stehend ein Kelch mit der Hostie. Im Hintergrunde eine legendarische Scene: der Kaiser Augustus knieend vor einem Baum, über dem die Madonna schwebt, von der Sibylle auf die Erscheinung aufmerksam gemacht. Zwei andere Frauen und zwei Männer aus einer Gruppe von dreien blicken ebenfalls empor. Der Vordergrund ist von dem Hintergrund auf den drei Tafeln durch eine durchlaufende breite Bank getrennt, mit sechs grau in grau gemalten Reliefscenen (Tafel VII).

Kruzifixus Hölzerner Kruzifixus, schöner Korpus in Rokokorahmen mit geschnitzten Blumenranken.

NIEVENHEIM.

Kathol. Pfarrkirche KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. Salvatoris mundi). MART. HENRIQUEZ A STREVESDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio p. 115. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 270. — H. S. KREIN, Salvatorbüchlein oder Anleitung, den Weltheiland in seinem Gnadenbilde zu Nievenheim andächtig zu verehren, Köln 1892. — Das Gnadenbild zu Nievenheim: Köln. Volkszeitung 1893, Nr. 352. — SEUL, Kreis Neuss S. 18.

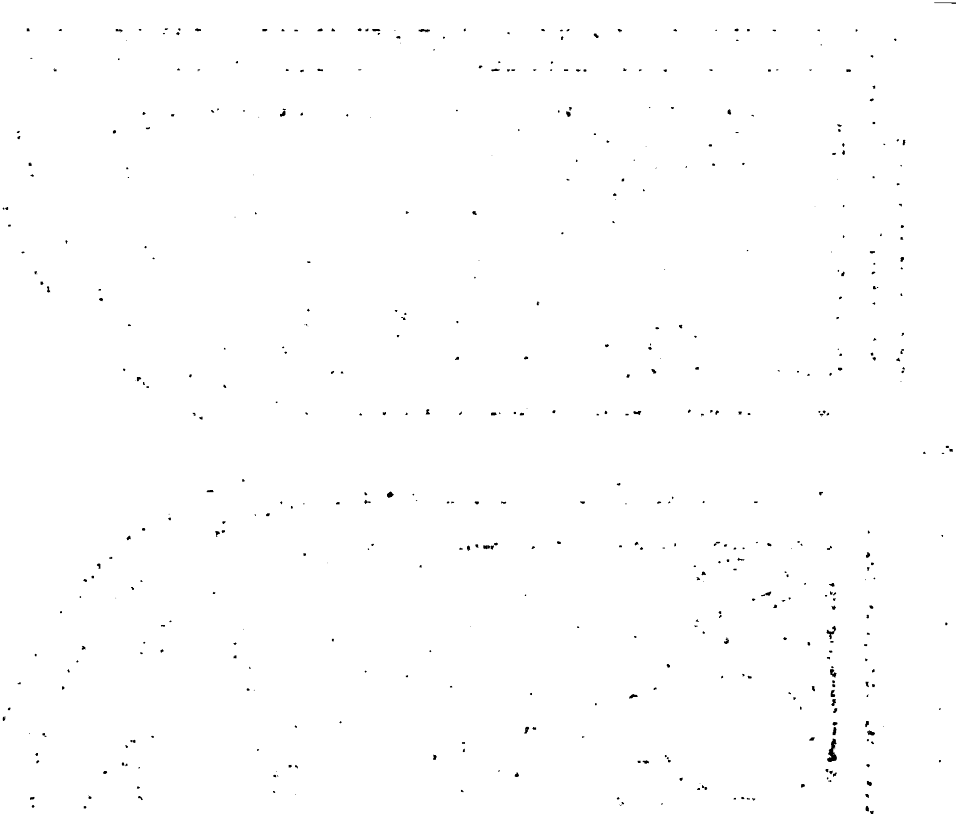
Geschichte Nievenheim ist einer der ältesten Orte des Landes; nach ihm trug wahrscheinlich der Gau Nievenheim den Namen. (Schon 801 erwähnt; LACOMBLET, UB. I, Nr. 20.) Die jetzige Kirche entstand im 12. Jh., im J. 1262 erscheint sie zuerst als Pfarrkirche (LACOMBLET, UB. II, Nr. 525). Im 18. Jh. wurde die alte Kirche bis auf den Turm abgebrochen und 1741 durch einen dreischiffigen Neubau ersetzt.

Turm Der romanische Turm erhebt sich in vier Stockwerken, mit einer stumpfen Pyramide gekrönt, die unteren drei bestehen aus Tuff, das obere spätere (wohl aus dem 15. Jh.) aus Backstein. Das untere Geschoss ist ungegliedert, im zweiten und dritten auf jeder Seite zwei grosse rundbogige Blenden, im dritten Stockwerke mit vermauerten Fenstern, im obersten Stockwerk nur ein schlichtes spitzbogiges Fenster auf jeder Seite. Das Langhaus, aus Backstein aufgeführt, ist ein dreischiffiger Hallenbau mit grossen Fensteröffnungen und drei Säulenpaaren.

Hochaltar Hochaltar, barock, aus dem 17. Jh., aus Holz, der Aufbau flankiert von zwei Säulenpaaren mit vergoldeten Kapitälen, darüber ein durchbrochener und geschweifter Giebel. Als Krönung die Figur Gottvaters, auf Wolken thronend, mit der Linken nach unten weisend. Auf den Giebeln hocken Engel; nackte Putten halten in der Mitte das Wappen der Kölner Erzbischöfe. Darunter steht, unter einem von zwei Putten Salvatorbild zurückgeschlagenen Baldachin das berühmte Salvatorbild. Das im 15. Jh. angefertigte Bild befand sich ursprünglich in der Salvatorkirche zu Duisburg (Kunstdenkmäler der Stadt Duisburg S. 19) und war neben dem Kranenburger das am meisten besuchte Mirakelbild am Niederrhein. Jm J. 1555 (nach anderer Quelle 1551) wurde es aus der Kirche entfernt (TESCHENMACHER, Ann. p. 137) und nach Nievenheim geschafft. Hier entstand schon 1559 die grosse Salvatorsandacht, die sich seitdem erhalten hat. Im J. 1660 wurde das Bild auf den Hochaltar gestellt. Die Figur,



Niederdonk. Holländisches Triptychon, geschlossen.





Niederdonk. Holländisches Triptychon geöffnet.



von Holz, in halber Lebensgrösse (Fig. 54), jetzt neu vergoldet und neu polychromiert, mit der Weltkugel in der Linken, die Rechte segnend erhoben, ist eine ziemlich derbe Arbeit des 15. Jh., gut in Faltenwurf, aber mit auffallend grossen Extremitäten.

Kathol. Pfarrkirche

Seitenaltäre

Die Seitenaltäre barock, mit geschweiftem Giebel. Der südliche hat in der Höhe eine Kartouche mit der Inschrift C M B (Caspar-Melchior-Balthasar) und einer Krone. In der Mitte ein gutes Gemälde der Anbetung der Könige vom Anfang des 18. Jh., darunter die Inschrift: AD MAIOREM DOMINI GLORIAM, INCARNATI VERBI FILII DEI, SANCTISSIMAE EIUS VIRGINEAE MATRIS, FAMILIAE SACRAE, SANCTORUM TRIUM REGUM, S. ANTONII PADUANI AC S. PHILIPPI NEREI, PATRONUM SUORUM, HONOREM ALTARE HOC JOANNES CONRADUS SCHLAUN, SERENISSIMI ELECTORIS COLONIENSIS, PRAECIPUI HUIUS ECCLESIAE BENEFACTORIS, COPIARUM MONASTERIENSIUM SUPREMUS ALARUM PRAEFECTUS CHILIARCHA AC REI FRUMENTARIAE GUBERNATOR, NEC NON ANNA CATHARINA REHRMANN, CONIUGES, PONI CURARUNT 1743, QUIBUS ET ILLORUM FAMILIAE SIT DEUS PROPICIUS. — *J. C. Schlaun* ist der bekannte Hofbaumeister des Kurfürsten Klemens August, der erste Architekt von Schloss Brühl (vgl. GURLITT, Geschichte des Barockstiles und des Rokoko III, S. 360).



Fig. 54. Nievenheim. Das Salvatorbild.

Der nördliche, mit einer Kartouche und der Inschrift MA, enthält in der Mitte (später eingelassen) in schönem geschnitzten Barockrahmen ein gutes Gemälde, von einem tüchtigen Niederländer um 1550: Maria in blauem Gewande und Johannes in rotem Mantel halten den Leichnam Christi, lebensgrosse Halbfiguren, brauner Grund.

Epitaph

Marmornes Epitaph des Godefridus Krosch, Pastor in Nievenheim († 1744) mit langer Inschrift, rechts vom Hochaltar.

Gefässe

Ciborium, von vergoldetem Silber, getrieben, der Fuss aus der sechsblätterigen Rose konstruiert. Im Deckel die Inschrift: GODEFRIDUS KROSCH PASTOR IN NIEVENHEIM ME FIERI CURAVIT ET PAULUS WOLFF KIRCHMEISTER ANNO 1716. Auf dem Deckel eine silberne Nachbildung des Salvatorbildes.

Monstranz, von vergoldetem Silber, um 1500, über dem Glascylinder ein zweigeschossiger sechsseitiger Aufsatz, darin Christus und die Madonna.

Glocken

Glocken. 1. SALVATOR VOCOR, INIMICOS PELLERE COGOR, CONVOCO VIVENTES, PULSOR, PLANGO MORIENTES. EGIDIUS CREMERIUS, HOC TEMPORE PASTOR, AUTHOR REFUSIONIS MEAE EST PER CLAUDIUM MICHEL. ANNO 1635.

2. PANCRACIUS HEISS ICH, ZUR EIR GOETZ LODEN ICH, HERRMANN VAN ALFTER GOOSS MICH. HER IOHANN VAN DÜLCHEN ANHEEWER DECER (SO) GLOCHEN ANNO 1478.

3. D. O. M. AUGUSTISSIMAE VIRGINI MARIAE, S. S. SEBASTIANO, ANTHONIO ET ROCHO SUM TUBA. CANTO DEUM, VIVOS GREGO, FUNERA PLANGO, A STRAGE DEFENDO BRUTA, HOMINEM ATQUE SATA. ANNO 1635.

Kathol. Pfarrkirche Kapellen

Auf dem Kirchhof erhebt sich in der Südostecke eine kleine achtseitige Backsteinkapelle des 18. Jh. mit Pyramidendach, darin eine lebensgrosse Salvatorfigur des 18. Jh., eine Wiederholung des Bildes im Hochaltar.

Nördlich von der Kirche liegt eine malerische achtseitige Kapelle mit geschweiftem achtseitigen Dach, kleinem Türmchen und offener Laterne, jede Seite mit einem grossen Bogenfenster versehen. An der Vorderseite die Inschrift: CHARO ABBATI IOANNI MICHAEL HENDEL (1805), III. CALENDAS OCTOBRIS KNECHTSTADII VITA FUNCTO AETATIS ANNO 74, DIGNITATIS ABBATIALIS 26, HEIC QUIESCENTI IN PERENNEM SUAE ERGA PATREM AMANTISSIMUM PIETATIS TESSERAM POSUERE FILII KNECHTSTEDENSES. R. I. P.

Kalvarienberg

An der Nordseite der Kirche dürftiger steinerner Kalvarienberg mit der Inschrift: CHRISTO DEO ERIGEBANT GODEFRIDUS KESENBERG ET ELISABETHA NIX CONIUGES.

Kölnischer Hof

KÖLNISCHER HOF, am südlichen Ausgang des Dorfes gelegen, ehemals dem Cäcilienkloster in Köln gehörig, das Wohnhaus im J. 1773 erbaut (Jahreszahl in Eisenankern). Vor dem Gehöft ein grosses steinernes Kreuz des 18. Jh. mit dem Frankenberger Wappen und der Inschrift: MARIA SOPHIA COMITISSA DE FRANKENBERG, ABATISSA COLLEG. ECCLES. S. CAECILIAE, DOMINA IN STOMMELN, RONDORF, PALMERSDORF ET MARSDORF ... der Rest unleserlich).

NORF.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Ein römisches Grab 1866 aufgedeckt, die Fundstücke im historischen Museum zu Düsseldorf. Ein angeblich chinesisches Giessgefäss aus der gleichen Fundstätte in der Sammlung Rautert zu Düsseldorf (B. J. LXXIII, S. 169).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Andreae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 270. — v. MERING, Geschiche der Burgen VII, S. 116. — SEUL, Kreis Neuss S. 17.

Geschichte

Die Kirche wird zuerst 1223 erwähnt; in diesem Jahre schenkt Konrad von Dyck das Patronat an den Erzbischof von Köln (Annales Novesienses: MARTENE et DURAND, Veterum scriptorum amplissima collectio IV, p. 570). Im J. 1585 ging das Dorf während des Truchsessischen Krieges fast ganz zu Grunde (LÖHRER, Geschichte von Neuss S. 247). Eine neue Kirche wurde im J. 1765 durch den kurpfälzischen Hofrat von Schwartz erbaut und 1772 eingeweiht, gleichzeitig für ein freiweltliches adliges Fräuleinstift eingerichtet. Die alte romanische Pfarrkirche, die neben der neuen stehen geblieben war, wurde erst 1819 abgebrochen. Im selben Jahre wurde die neue Kirche vom Herrn vom und zum Pütz der Gemeinde übergeben und als Pfarrkirche eingerichtet.

Beschreibung

Die Kirche ist ein rechteckiger Saalbau mit abgerundeten Ecken, auf jeder Seite durch vier grosse rundbogige Fenster erleuchtet, die Aussenmauern mit einer Reihe von Pilastern verziert. Auf dem Dach ein kleiner sechsseitiger geschieferter Dachreiter. Der Westturm mit starken Strebepfeilern, um die die kräftig betonten Horizontalgesimse verkröpft sind. Über dem Portal eine barocke steinerne Madonna mit aufgewirbeltem Faltenwurf. Darunter die Inschrift: AEDES VIRGINI PRAECLARAE MARIAE ET R. IOSEPHO SRVCTA (so) [1765] AC TURRIS HAEC SANCTO ANDREAE APOSTOLO ADDICTA. Das Langhaus ist mit einem gedrückten Flachgewölbe überspannt, auch im Innern sind die Wände durch Pilaster gegliedert.

Ausstattung

Die glücklich zusammenpassende Rokokoausstattung der Kirche ist bis auf den Hochaltar, der leider in gothischen Formen erneuert worden, durchweg erhalten.

Die Sängertribüne mit der Orgel, die Kommunionbank, Chorstühle und Kanzel zeigen die leicht geschwungenen Formen der 2. H. des 18. Jh. Unter der Mensa des Hochaltares, nach aussen durch ein Gitter abgeschlossen, ein schön geschnitzter Sarkophag von vergoldetem Holze mit den Gebeinen des h. Cölestinus.

Kathol. Pfarrkirche

Kronleuchter mit sechs Messingarmen und doppelter Statuette der Madonna, eine Rokokonachahmung der in den niederrheinischen Kirchen (Kempen, Kalkar) üblichen Madonnenkronleuchter (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 74, Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 73).

Kronleuchter

Kruzifix, 60 cm hoch, von Holz, grosser schöner männlicher Akt, die Muskulatur vor allem in den Beinen sehr stark betont, realistisch durchgeführt, das Haupt mit leicht geöffnetem Mund zur Seite geneigt. Der Tradition nach eine Arbeit von *Grupello*.

Kruzifix

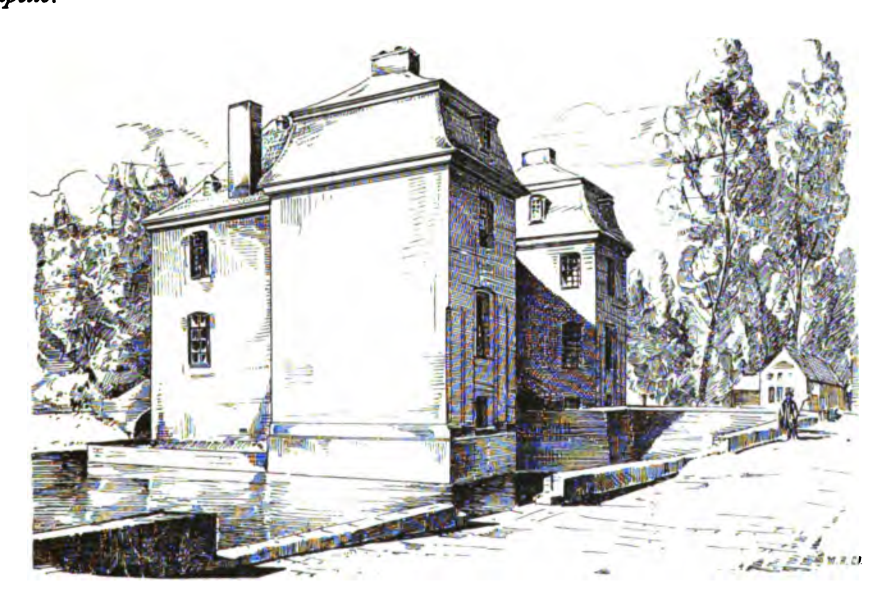


Fig. 55. Norf. Die Müggenburg.

Zwei knieende hölzerne Engelsfiguren in der Sakristei, zarte Jünglingsgestalten auf Wolken.

Holzfiguren

Auf der Treppe zur Orgelbühne sechs Gemälde des 18. Jh., sehr verdorben, leidlich nur ein Abendmahl und das Porträt eines jungen Mädchens mit gesenktem Kopf.

Gemälde

Grosses kupfernes Lavabo mit Giessgefäss aus dem 18. Jh.

Gefässe

Sonnenmonstranz des 18. Jh. mit zwei Medaillen.

Kasel von blauseidenem Stoff mit silbernen Blumen, grosses Dessin, aus dem 18. Jh.

Kasel

Glocken. Die grösste von 1532 mit der Inschrift: ANNA ET ANDREAS HEISCHEN ICH, IN DIE EIR GOTZ LUDEN ICH, DIE LEVENDIGE ROEFFEN ICH. IAN VAN TRIER GOIS MICH ANNO DOMINI MV^{c} XXXII.

Glocken

Die zweite von 1685, 1864 umgegossen.

ANTONIUSKAPELLE zu Schlicherum zwischen Norf und Rosellen, erbaut 1635. Einstöckiger Bau mit geschweiftem Giebel und einer auf vier Pfeilern ruhenden Vorhalle, an der Westseite in Blende eine Statue Christi, an der Ostseite in Nische eine Figur des h. Antonius.

Antoniuskapelle

Müggenburg
Geschichte

MÜGGENBURG. v. MERING, Geschichte der Burgen VII, S. 117. Das Schloss war der Sitz der Ritter von Muggenhausen und war im Anfang des 16. Jh. in den Händen der Freiherren von Quadt, später der Herren von Kessel. In der Mitte des 18. Jh. war es im Besitz des kurpfälzischen Hofrates Karl Dominicus von Schwartz († 1798), der einen geräumigen Neubau aufführte und darin ein freiweltliches adeliges Fräuleinstift de la Congregation de Notre Dame errichtete, angeblich nach den Plänen des (schon 1730 verstorbenen) *Gabriel von Grupello* (vgl. über ihn Kunstdenkmäler der Stadt Düsseldorf S. 64). Der jetzige Eigentümer des Schlosses ist Herr Karl Honsberg zu Düsseldorf.

Beschreibung

Das Schloss (Fig. 55) ist ein stattlicher zweistöckiger Backsteinbau, der sich auf hohem Unterbau, ganz frei gelegen, im Wasser erhebt. Durch zwei Brücken zugänglich. Es besteht aus einem Haupttrakt, der nach dem Garten zu weit vorspringt und zwei rechtwinkelig anstossenden Seitenflügeln, die mit gebrochenen Dächern eingedeckt sind, während der Mitteltrakt ein steiles Satteldach trägt. Vor dem Haus eine hübsche Freitreppe mit Rokokoornamenten. Den Vorhof schliesst ein freistehender Thorbau ab.

Velbrücker Hof
Geschichte

VELBRÜCKER HOF. Der Hof, der Stammsitz der Herren von Aldenbrück (Aldenbrüggen gen. von Velbrück), kam 1520 durch testamentarisches Vermächtnis Simons von Velbrück an die Quadt, von diesen wurde er 1602 an Robert von Harff zu Geilenkirchen für 16000 Reichsthaler verkauft. Jetzt Eigentum des Herrn Grafen von Mirbach zu Harff.

Beschreibung

Der Hof bildet ein grosses Quadrat mit ausgedehntem Mittelhof, im weiten Umkreis von Gräben umflossen. Von den ältesten Baulichkeiten steht noch auf der Ostseite der fünfstöckige mächtige Hauptturm, ein Backsteinkoloss, gedeckt mit einem aus dem 17. Jh. stammenden gebrochenen und geschweiften Schieferdach mit Holzgesims und kleinen Mansarden, gekrönt von einem achtseitigen geschieferten Türmchen mit geschlossener Laterne. An beiden Seiten schliessen sich zweistöckige Gebäude von je fünf Achsen an. Die drei übrigen Seiten des Hofes werden von Wirtschaftsgebäuden eingenommen. An der Nordostecke des Turmes befinden sich die Ansätze älterer (abgebrochener) Baulichkeiten.

ROMMERSKIRCHEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri apostoli). SEUL, Kreis Neuss S. 18. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 289, 311.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 22 Urk. aus dem 15. Jh. von 1426 ab, 8 aus dem 16. Jh., 7 aus dem 17. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 178.

Geschichte

Eine Kirche entstand am Ausgang des 12. Jh. Im J. 1212 schenkt Graf Lothar von Hochstaden das Patronat über die Kirche der Abtei Knechtsteden (LACOMBLET, UB. II, Nr. 41). Das Patronat war aber umstritten: 1218 vollziehen Graf Adolph von Berg und sein Bruder, Erzbischof Engelbert I. von Köln, dieselbe Schenkung, und 1227 erkennt dies der Graf von Hochstaden ausdrücklich an (LACOMBLET, UB. II, Nr. 71, 152, vgl. 159). Das Patronat der Kirche verkauft die Abtei Knechtsteden um 1320 an das Stift S. Mariae ad gradus in Mainz, das es an das St. Andreasstift in Köln vertauscht (WÜRDTWEIN, Archid. Mogunt. I, p. 174. — GELENIUS, Auctarium vitae s. Engelberti p. 322. — Fundatio Knechtstedensis: Ann. h. V. N. VII, S. 47).

Die Kirche wurde 1865 durch einen schönen dreischiffigen gothischen Neubau des Architekten *Nagelschmidt* aus Köln ersetzt, nur der Turm blieb erhalten.

Der aus Tuff aufgeführte romanische Turm ist fünfstöckig, jedes Stockwerk ist auf jeder Seite durch Vertikallisenen in drei Felder zerlegt, das oberste Stockwerk und der ins Achteck übergeführte Aufsatz neu. Die Horizontalgesimse sind mit Klötzchenfriesen versehen. Die Turmhalle ist durch ein schweres Gratgewölbe mit grossem Mittelrund abgeschlossen, an den Seitenwänden dreiteilige rundbogige Blenden.

Kathol. Pfarrkirche Turm

Guter hölzerner lebensgrosser Kruzifixus als Krönung des neuen Hochaltars, aus dem Anfang des 16. Jh., neu polychromiert.

Kruzifix

In der Turmhalle aufgehängt fünf dürftige Gemälde des 17. Jh., ein tüchtiges Bild um 1600, 126×96 cm, Holz, den Untergang Pharaos im roten Meer darstellend.

Gemälde

Hinter dem Chor eingemauert ein heiliges Grab, gute Gruppe von neun lebensgrossen Sandsteinfiguren um 1500, die Komposition gut durchgeführt, die einzelnen Figuren aber ziemlich hart, besonders an den Köpfen, und ganz gleichmässig geschnitten. Mit Ölfarbe dick überschmiert.

Heiliges Grab

In der Sakristei: Sechs Gemälde auf Holz, 56×38 cm: Gefangennahme, Dornenkrönung, Ecce homo, Geisselung, Kreuztragung, Kreuzigung, von einem Niederländer vom Ende des 15. Jh., derbe Malereien von grober Realistik (aus Knechtsteden stammend).

Gemälde

Zwei kupferne Leuchter, 30,5 cm mit Knäufen und der Inschrift: ROTTERSKIRCHEN ANNO 1624. Zwei kleinere 25 cm hoch, vier spätere aus dem 18. Jh.

Leuchter

Chormantel von silberdurchwirktem weissen Seidenstoff, um 1700.

Paramente

Kapelle von violettem Seidenstoff mit silbernen Blumen aus dem 18. Jh.

ROSELLEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri apostoli).

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch vom J. 1640, geschrieben von HIERONYMUS ISENBERG, mit Geschichte der Kirche von 1336 ab.

Eine Kirche bestand hier schon im 12. Jh. Ihr Patronat verkauft im J. 1334 Conrad Herr von der Dyck an das Georgstift zu Köln (LACOMBLET, U B. III, Nr. 285). Eine neue Kirche wurde 1480 erbaut, nur die romanische Apsis blieb damals stehen. Eine Säule trug die Inschrift: 1480 ERECTUM EST OPUS ISTUD (vgl. Lagerbuch, woselbst Abbildung der alten Kirche). Die Sakristei wurde 1593 neu aufgeführt, der Turm 1745 erneut, die Kirche 1846 bis auf den Turm abgebrochen und durch einen unschönen dreischiffigen Hallenbau mit dünnen Säulen und Holzgewölbe ersetzt. Der Turm ist zweistöckig und steht nur durch ein schmales Joch mit der Kirche in Verbindung.

Geschichte

Schöner holländischer Kronleuchter des 16. Jh. mit sechs Armen, reich verziert, oben mit einem Doppeladler geschmückt.

Leuchter

Zwei Wandleuchter des 18. Jh. mit getriebenen Schildern.

Schmiedeeiserner Kerzenhalter des 15. Jh., auf einem steinernen romanischen Kapitäl befestigt.

Glocken. Die erste von 1448 mit der Inschrift: MARIA HEISSEN ICH, IN DIE ERE GOTZ LUDET MICH, ALL UNGEDOEMPT VERDRIWEN ICH, HERMAN VAN ALFFTER GOSS MICH ANNO MCCCCXLVIII.

Glocken

Die zweite von 1481 mit der Inschrift: ANNO MCCCCLXXXI VII. JUNII. ANNA HEISSCHEN ICH, IN GODS ERE LUDEN ICH, ALL UNGEDOEMPT VERDRIVEN ICH, HERMAN VAN ALFFTER UND GERART GOSSEN MICH.

STRABERG.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Agathae). Erbaut im J. 1887 nach den Plänen des Herrn Religionslehrers *Prill* in Essen.

Kasel

Kasel der 2. H. des 15. Jh. (aus Knechtsteden) von lila Sammetbrokat mit aufgenähtem Granatapfelmuster in Goldkördelchen; Stab mit dem Kruzifixus, am Fusse Maria und Johannes sowie ein knieender Abt mit einem gold-rot halbierten Schild, darunter der h. Augustinus.

Konsole

Im Besitz des Herrn Pfarrers Schmitz: Holzkonsole mit zwei Engeln, die einen Schild mit einem gekrönten Löwen zwischen sich halten, feines Werk des 15. Jh.

UEDESHEIM.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Die Römerstrasse nach Grimlinghausen führt mitten durch den Ort. Römische Gefässe sind wiederholt gefunden worden, zuletzt noch westlich der Kirche in dem Baumgarten des Ackerers Reif.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 262, 282. — C. SMEDDINCK, Andenken an das Uedesheimer St. Matthias-Bruderschafts-Doppeljubiläum 1870.

Geschichte

Die Kirche wird im liber valoris um 1300 noch als capella, im J. 1395 schon als Pfarrkirche erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 282. — BOSSART, Securis ad radicem apposita p. 28). Die Kirche wurde im J. 1453 erneut. Im J. 1646 wurde das Pfarrhaus geplündert, wobei das Archiv zu Grunde ging. Am 14. Dez. 1661 brannte die Kirche ab, so dass das ganze Schiff neu aufgebaut werden musste.

Beschreibung

Der dreistöckige aus Backstein errichtete ungegliederte Turm gehört dem 15. Jh. an, die Turmhalle ist mit einem Gratgewölbe überspannt und öffnet sich mit einem Spitzbogen gegen das Mittelschiff; in der niedrigen Glockenstube je zwei kleine Fensterchen, achtseitige geschieferte Haube. Über der Thür die Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCLIII. Das Langhaus ist ein einschiffiger flachgedeckter Backsteinbau, rechts und links mit je drei grossen rundbogigen Fenstern.

Ausstattung

Zwei dürftige Rokokoaltäre des 18. Jh.

Im Inneren Holzgruppe der h. Anna selbdritt, 50 cm, um 1500, neu polychromiert.

Buchbeschlag

Silberner Beschlag eines Missale in Rokokoformen mit der Inschrift:

DIVo MARtINo eCCLesIae hVIVs tVtorI (1775).

CVraVIt anDreas eIsenkraMer LoCI hVIVs antIstes (1775).

Kapelle

Vor der Kirche Kapelle (1867 erbaut), darin ein Kruzifix mit der Inschrift: ECCLESIA POSUIT 1721, und zwei schlechte barocke Holzfiguren des 18. Jh. Neben dem Eingang in den Mörtel eingeritzt die series pastorum von 1408 an bis zur Jetztzeit weitergeführt.

Grabsteine

Auf dem Kirchhof eine Reihe alter Grabsteine, von 1627 ab, meist in der Form eines Kreuzes.

Glocken

Glocken. 1. SALVATOR MUNDI MISERERE NOB. SANCTA MARIA OR. MR. CORT VON STOMMEL GOS MICH ANNO 1662. USSEM.

2. S. MARTINE ET S. CATHARINA ORATE PRO NOB. CORT VON STOMMEL GOS MICH ANNO 1662. USSEM.

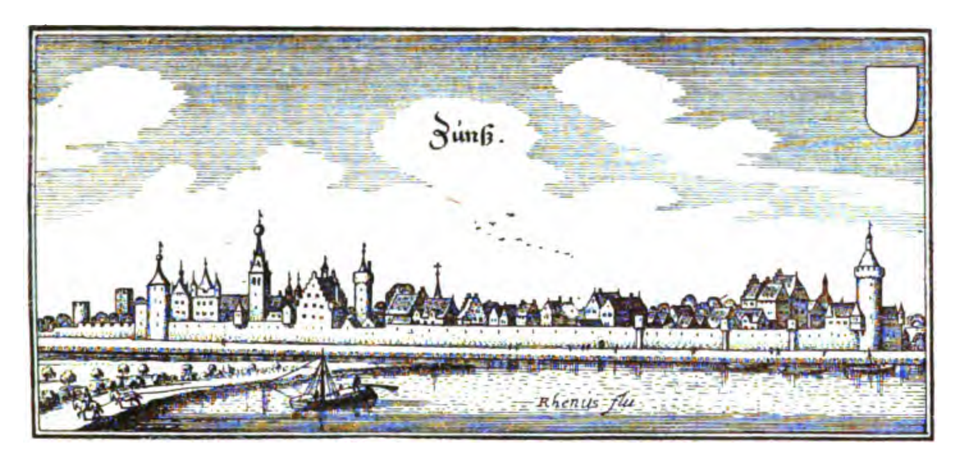


Fig. 56. Zons im J. 1646.

ZONS.

Litteratur

MARTINUS HENRIQUEZ A STREVESDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historico-poëtica, Köln 1740, p. 140. — Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Antiquarius, von einem Nachfolger in historischen Dingen, Frankfurt 1744, S. 712. — DIELHELM, Rheinischer Antiquarius oder Ausführliche Beschreibung des Rheinstromes von seinem Ursprung an, Frankfurt 1776, S. 813. — Historisch-Geographische Beschreibung des Erzstifts Köln, Frankfurt 1793, S. 108. — PRISAC, Zons und sein mittelalterlicher Festungsbau unter dem Einfluss der Kölner Dombauschule: Kölner Domblatt 1844, Nr. 96. — LACOMBLET, Bürgel und Zons: Archiv für die Geschichte des Niederrheins II, S. 335. — SEUL, Kreis Neuss S. 16. — Weistum der Gerechtsame des Herzogs von Jülich zu Zons: LACOMBLETS Archiv N F. I, S. 447. — A. REIN, Haus Bürgel, das römische Burungum nach Lage, Namen und Altertümern: Programm der höheren Stadtschule zu Krefeld 1855. — v. MERING, Geschichte der Burgen ... in den Rheinlanden XII, S. 7. — Aus dem Tagebuch des Küsters von Zons: Heimatskunde 1880, S. 131. — Chronik des 18. Jh. über Zons: Nrh. 1885, S. 86. — Von Biebrich nach Antwerpen. Eine freie Rheinfahrt, Düsseldorf 1892, S. 48. — Zons: Kölnische Volkszeitung vom 6. Aug. 1893, Nr. 437.

Ansichten

Ansichten und Pläne. 1. Ansicht vom Rheine bei BRAUN u. HOGENBERG, Städtebuch II, p. 33, 1575, 23×9,5 cm, bez. oben in Kartouche: SONTINA, ZUNSS, OPPIDUM AD RHENI RIPAS, TELONIO FAMOSUM, ANNO 1575.

2. Ansicht vom Rheine in MEISSNERS Thesaurus, 1624, 14,5 7,2 cm.

3. Ansicht der Stadt aus der Vogelperspektive, bez.: EIGENTLICHR ABRISS DES KEYSERLICHEN UND CHUR-BAYERISCHEN LAGERS BEY DER STATT ZONS 1642, 32×24,5 cm. Aus dem Theatrum Europaeum IV, p. 850.

4. Ansicht vom Rheine bei MERIAN, Topographia archidioeceseos Coloniensis 1646 p. 52. Vgl. Fig. 56.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 270. — Kunstdenkmäler der Kreise Lennep, Mettmann, Solingen S. 90.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Hs. in 4° von 23 Bl., bez.: Notitia ecclesiae parochialis in Burgel et capellae in Zons eidem annexae, monasterio S. Nicolai

Kathol. Pfarrkirche

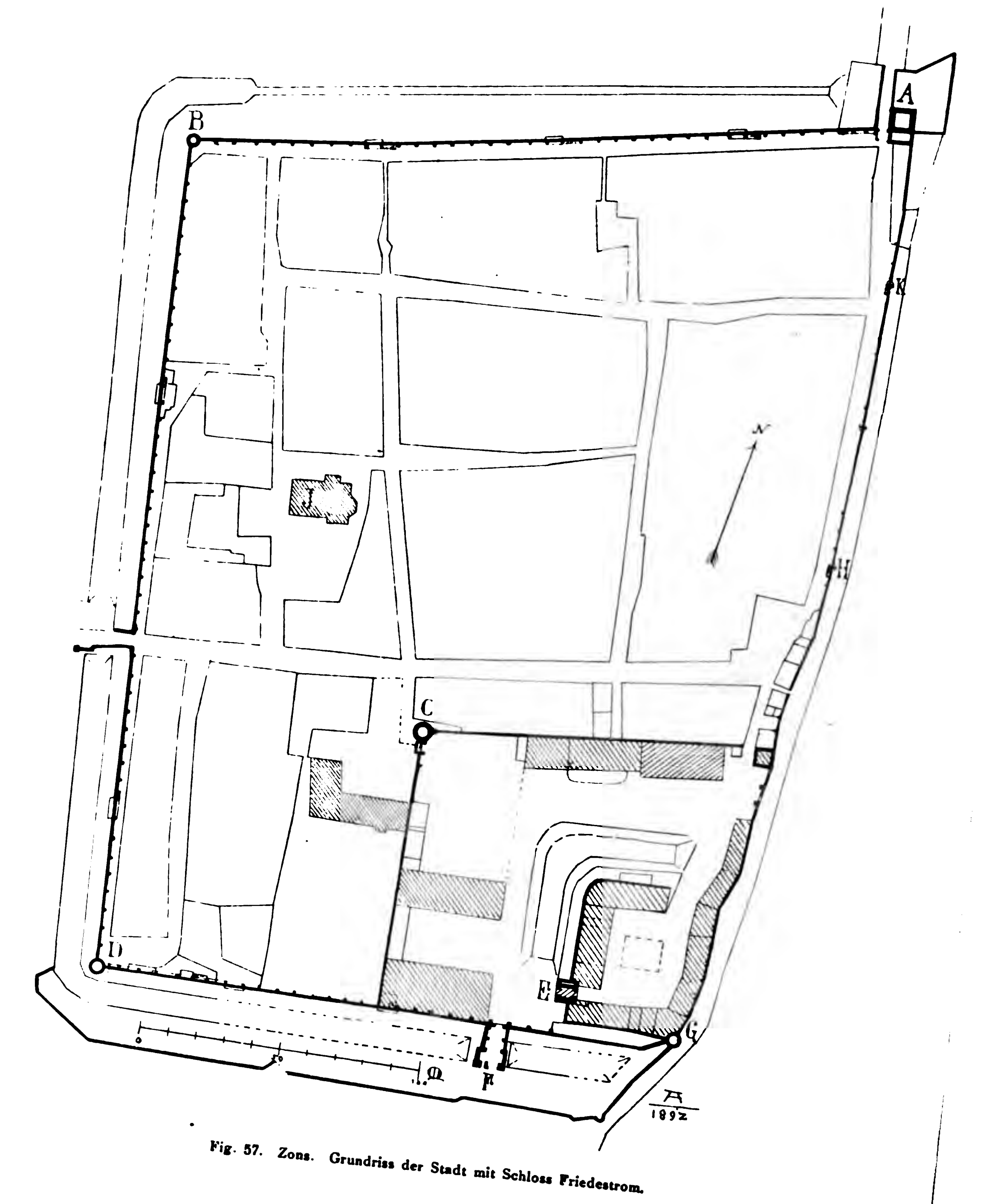


Fig. 57. Zons. Grundriss der Stadt mit Schloss Friedestrom.

in Brauweiler incorporatae uti et pastorum ibidem ex eodem monasterio sibi in vicem succedentium, geschrieben 1762, enthaltend den Catalogus pastorum von 1352 an, mit Lebensbeschreibungen und historischen Nachrichten. — Kopiar mit Lagerbuch, Pap. schmal fol. in Perg.-Bd., mit Urkunden von 1361 ab. — Urkunden über Stiftungen u.s.w. von 1485 ab.

Kathol. Pfarrkirche

Geschichte

Eine ecclesia in Zunce wird schon 1019 unter den Besitzungen der Abtei Deutz genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 153). Sie gehörte zu der Pfarrkirche in Bürgel (dem als Maternuskapelle im jetzigen Haus Bürgel erhaltenen Bau) — in einer Urkunde von 1368 wird curtis in Burgel cum . . . iure patronatus in Burgel ac capella villac dictae Zons eiusdem ecclesiae filia genannt (BINTERIM u. MOOREN a. a. O). Um 1300 scheint die Kirche zur Pfarrkirche erhoben zu sein; im liber valoris erscheint zuerst

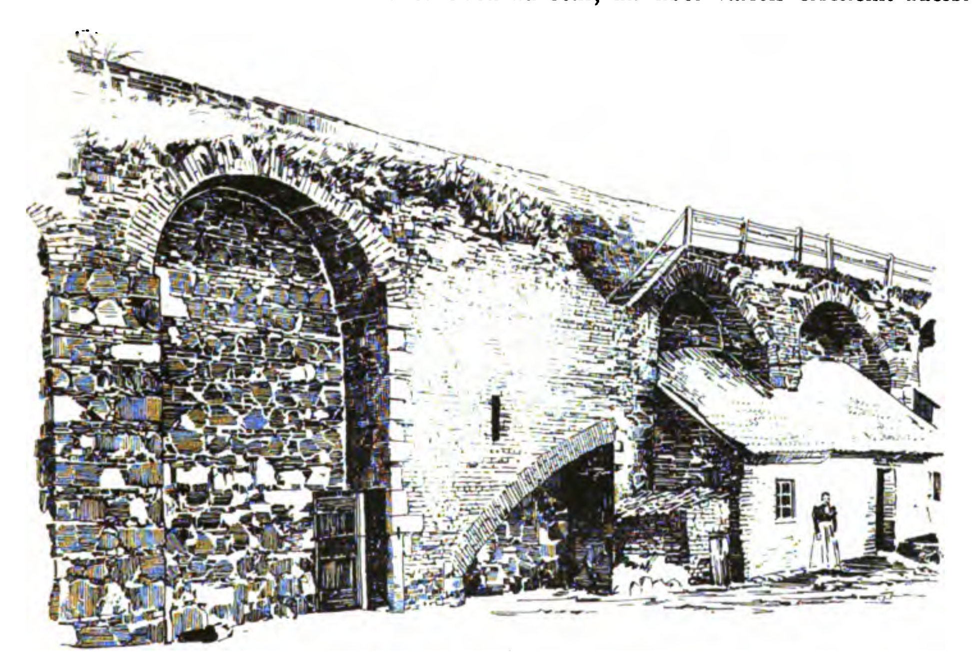


Fig. 58. Zons. Teil des Mauerringes.

ein pastor von Zons (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 260), die vollständige Abtrennung von Bürgel aber erfolgte erst 1593 (Urkunde in LACOMBLETS Archiv II, S. 347). Eine neue Kirche wurde von Erzbischof Friedrich von Saarwerden (1370 bis 1414) erbaut (WERNERUS TITIANUS, Annales Novesienses: MARTENE et DURAND, Veterum scriptorum amplissima collectio IV, p. 597).

Beschreibung

Die Kirche (Abb. auf einer Lithographie vom J. 1857 „Abbildung der h. Mutter Gottes in Zons"), ein dreischiffiger gothischer Bau mit kleinem eingebauten Westturm, wurde 1875—1879 durch einen dreischiffigen Neubau nach dem Plane des Baurats *Vincenz Statz* in Köln ersetzt.

Ausstattung

Die Ausstattung neu.

Sonnenmonstranz vom J. 1723, 56 cm hoch.

Kasel des 17. Jh. aus weisser Seide mit gestickten Blumen.

Glocke

Glocke mit der Inschrift: S. MARTINI GLOCK BIN ICH GENANT, ZU ZONSZ GETAUFET, WIEDER FEUR UND BRANDT; UNGEWITTER, DONNER UND HAGELSCHLAG DURCH

Kathol. Pfarrkirche

GOTTES GNADT ABWENDEN MAG. RENOVATA SUB D. PASTORE NICOLAO ENGELSKIRCHEN, D. WOLTERO WEBER CONSULE, D. MATTHIA STAM AEDILI ET SCABINO, SUMPTIBUS D. D. BATRONORUM (SO) ET CIVITATIS ANNO 1710. JOHANN PETER EDEL VON STRASBURG CURPFELZIGER STUCKGIESSER GOS MICH 1710.

Grabsteine

Vor der Kirche liegt ein Grabstein mit der Inschrift: INT IAIR MV^c^VIIII OP DEN XIII. DACH IN DE APRILL STARF MECHTILD ‖ DE BEIEN S. MOD. BIT GOT VUR DE SEL.

Auf dem Kirchhof aufgestellt eine Reihe von Steinkreuzen mit Inschriften, das älteste vom J. 1541.

Kreuzigungsgruppe

Kreuzigungsgruppe aus Stein, fast lebensgross, sehr roh, aus dem 18. Jh., am Fusse des Kreuzes Maria Magdalena.

Kapelle

KAPELLE ZUR H. DREIFALTIGKEIT vor dem Rheinthor, Backsteinbau vom J. 1860. Darin lebensgrosse hölzerne Madonna auf der Weltkugel vom Ende des 18. Jh.

Gemälde

Niederländisches Gemälde vom Ende des 15. Jh., Kreuzigung mit fein ausgeführter Landschaft, gutes Stück, aber sehr beschädigt.

Stadtbefestigungen Geschichte

SCHLOSS und STADTBEFESTIGUNGEN. Schon im J. 1290 befestigte der Erzbischof Siegfried von Westerburg den Ort mit Mauern und legte dort ein Kastell an. STREVESDORFF p. 141 berichtet:

Huic [urbi] addidit Archi
Antistes firmam dux Westerburgicus [arcem
Siffridus propter causati fulmina belli,
Tunc Agrippinam quae detorquebat [in urbem.

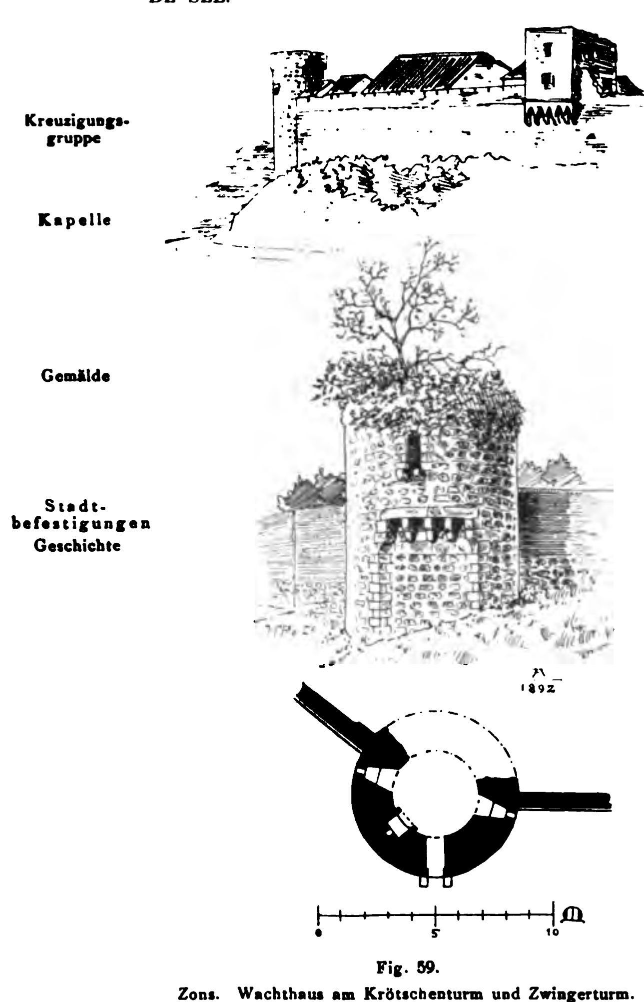


Fig. 59.
Zons. Wachthaus am Krötschenturm und Zwingerturm.

Als Erzbischof Friedrich III. von Saarwerden am Beginn seiner Regierung die Zollstätte von Neuss zu verlegen sich gezwungen sah, wählte er das benachbarte Zons, umzog dieses mit einer starken Befestigung und errichtete in einer Ecke des Ortes am Rheinufer das Schloss Friedestrom. Schon 1373 erhob er den Ort zur Stadt (Urk. in LACOMBLETS Archiv II, S. 345: ut [cives] circa defensionem et fortificationem castri nostri ibidem Fredestroym intitulati per nos noviter fundati et erecti et ut etiam circa defensionem et custodiam thelonii nostri ibidem per nos transportati eo fidelius et solercius intendant. Vgl. die Klageschrift der Stadt Neuss von 1373: LACOMBLET, U B. III, Nr. 738). Die Stadt war von da an eine der stärksten Vesten des kölnischen Erzstifts.

Spätere Schicksale

Am 16. März 1620 verheerte eine Feuersbrunst den Ort; nur fünf Häuser blieben stehen, die wohlhabenden Bürger wanderten zum grössten Teil aus. Im

J. 1646 widerstand die Stadt siegreich der Belagerung und dem Bombardement durch den hessischen Oberst von Rabenhaupt (TÜCKING, Geschichte von Neuss S. 145). Während des Krieges mit Ludwig XIV. waren Schloss und Stadt erst von französischen, seit 1689 von brandenburgischen und holländischen Truppen besetzt, die erst 1697 abzogen; eine weitere Besetzung durch die Franzosen hatte die Stadt 1701 auszuhalten. Seit der Veränderung des Rheinlaufes und dem Eingang des Rheinzolles ist die Bedeutung der Stadt ganz geschwunden. Der jetzige Eigentümer des Schlosses ist der Freiherr Daniel von Diergardt zu Mojawola, Kreis Wartenberg, der Pächter Herr Hubert Aldenhoven.

Stadtbefestigungen

Beschreibung

Die Stadtbefestigung bildet ein Rechteck, von dem nur die dem Rhein zugekehrte Seite nicht völlig gerade verläuft (Grundriss Fig. 57). Die Umfassungsmauer ist auf der Süd-, West- und Nordseite nach dem gleichen System errichtet, aber nur auf der Südseite zwischen der Burg und dem Mühlenturm D völlig ausgeführt. Nach aussen ist zunächst eine am Fusse 1,12 m starke Mauer (Fig. 58) errichtet, im Unterbau aus horizontal gelagerten Basalten mit eingeschobenen Backsteinreihen, der Oberbau aus reinen Backsteinen. Dieser Mauer treten in Zwischenräumen von je

Mauer



Fig. 60. Zons. Ansicht der Stadt von Süden.

3,80 m kräftige Pfeiler von 1 m Tiefe und 1,40 m Breite vor, die durch aus Backsteinen gewölbte Rundbögen verbunden sind, über denen sich der Laufgang hinzieht. An dem über den Laufgang sich erhebenden Mauerkörper sind nur auf der Westseite noch Spuren von Zinnen zu entdecken, dafür finden sich in Abständen von je 1,50 m Rüstlöcher in der Mauer, die auf eine Armierung durch einen hölzernen Wehrgang hinweisen. Auf der Nordseite sind die Bögen und Pfeiler später wieder abgebrochen worden; hier sind nur die Zahnsteine für das Einbinden der Ansätze erhalten.

Wachthäuser

Auf der Nord-, West- und Südseite hängen auf den Mauern, nach aussen weit vorgekragt, kleine rechteckige Wachthäuser, nach Norden drei, nach Westen und nach Süden je zwei. Nur das nördlichste der Westseite (Fig. 59) und das an der Ecke der Burg im Süden (Fig. 60) gelegene ist im Mauerwerk erhalten, von den übrigen ist nur noch der Unterbau vorhanden. Die Wachthäuser sind 4,50 m lang, um 50 cm nach aussen vorgekragt und ruhen auf je fünf nasengeschmückten Spitzbögen. Das wohlerhaltene Wachthaus auf der Westseite (Fig. 59) erhebt sich zweistöckig über der eigentlichen Ringmauer; seine Höhe ist 4 m, seine Tiefe 2 m; es ist mit einem nach innen abfallenden Pultdach abgedeckt; die Aussenmauer des Wachthauses selbst ist hier nur 40 cm stark; die Thüren und Fenster zeigen Hausteingewände. Der nach Süden anstossende Maueransatz ist über dem Laufgang noch 2,60 m hoch. An der Innenseite der Mauer führt zu jedem dieser Wachthäuser ein 70 cm breiter Treppenaufgang von 31 Stufen hinauf, wie das erhaltene Beispiel an

Stadtbefestigungen

der Südseite (Fig. 58) zeigt, auch nach der Stadtseite zu ursprünglich mit einer Schutzmauer versehen.

Die Ostmauer, nach dem Rheine zu, ist einfacher gehalten. Nördlich von dem Burgbering, stammt nur der Unterbau von der ursprünglichen Anlage, der nur 2 m hohe und 40 cm starke Oberbau ist später und nur aus Backsteinen aufgesetzt. Auf der Mauer hocken zwei kleine achtseitige Wachttürme (Fig. 57 K und H), über nach beiden Seiten vortretenden vierseitigen Pfeilern mit Pendentifs in das Achteck übergeführt, achtseitig, ganz aus Backstein aufgemauert, zweistöckig und mit einem achtseitigen Pyramidendach versehen (Ansicht und Grundriss Fig. 61). Neben der Mauer führt eine steile und schmale Treppe zu ihnen empor. An den nördlichen der Türme K ist ein kleiner Bretterbau schwalbennestartig angeflickt. Das südliche der Türmchen ist Eigentum des Herrn Hubert Aldenhoven, das nördliche bildet die Wohnung des Dachdeckers Seburschenig mit seiner Familie.

Wachttürme

Fig. 61. Zons. Wachttürmchen auf der Stadtmauer.

Die Südostecke der Stadt ist durch das Schloss geschützt, an den drei übrigen Ecken erheben sich kräftige Türme, der Zollturm, der Krötschenturm und der Mühlenturm.

Rheinturm

An der Nordostecke der Stadt erhebt sich der mächtige Rheinturm A mit quadratischem Grundriss von 9,5 m Seitenlänge (Fig. 62), sechsstöckig, bis zur Hälfte der Höhe aus Basaltquadern mit dazwischengelegten Tuffziegelreihen, in der Höhe nur aus Tuff mit vereinzelten Basalten bestehend, die Kanten mit starker Eckverklammerung von Trachytquadern, das Ganze mit Backsteinen geflickt. Die schmalen Fenster mit sorgfältiger Hausteineinfassung und schmiedeeisernen Gittern. Der Turm wird gekrönt von einem vorgekragten Fries, der auf jeder Seite auf zehn einmal abgetreppten Kragsteinen und nasengeschmückten Spitzbogen ruht. Die drei mittelsten Bogenlaibungen sind auf jeder Seite als Gusslöcher behandelt. Zur Seite der mittleren Fenster schmale Schiefsscharten. Der Turm ist Eigentum der Pfarrkirche.

Relief

An der der Stadt zugekehrten Seite eine plastische Darstellung (Fig. 63) in vertieftem Felde unter zwei reichprofilierten nasenversehenen Spitzbogen, die in der

Mitte von einer hockenden männlichen Figur getragen werden. Unter den Bogen rechts die Gestalt des h. Petrus, links vor ihm knieend der Erzbischof Friedrich von Saarwerden. Beide Gestalten gänzlich verwittert und verstümmelt, aber mit Spuren der ehemaligen Bemalung, der h. Petrus mit neuem Kopf, der Erzbischof ohne Kopf.

Stadtbefestigungen

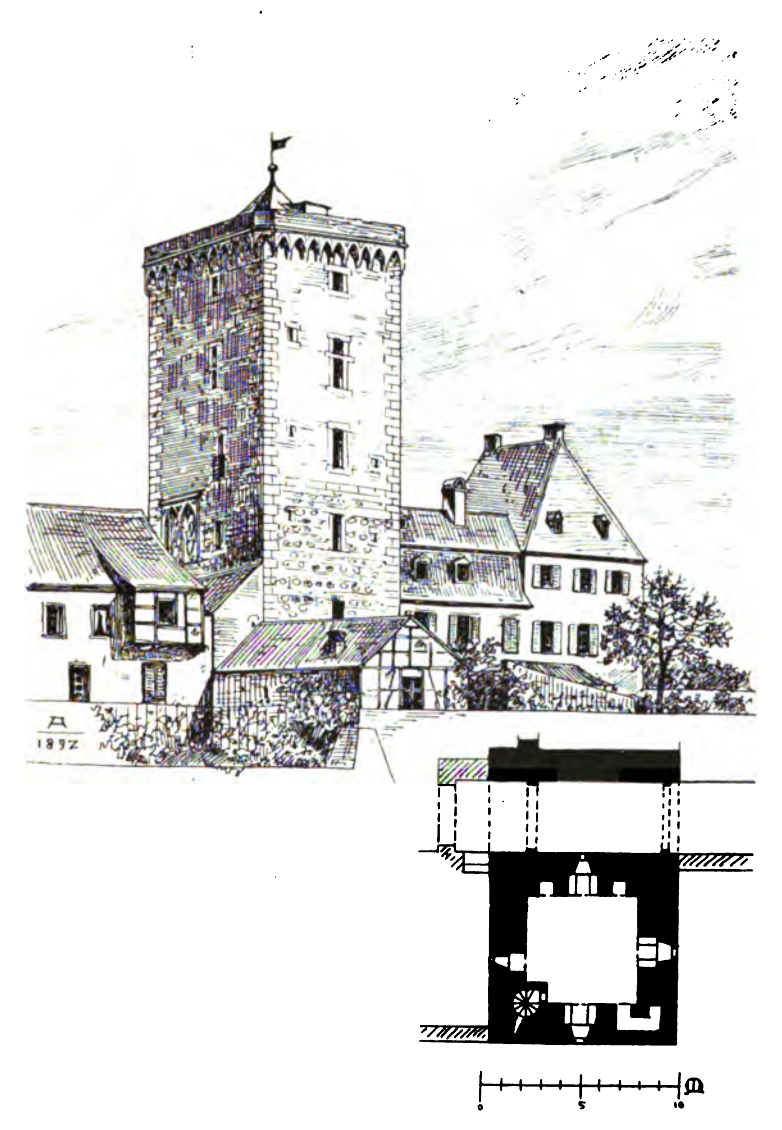


Fig. 62. Zons. Der Rheinturm.

Die Behandlung der scharfprofilierten kräftig betonten Gewänder ist in den Formen der Kölner Dombauhütte ausgeführt.

In den Ecken zweimal die Wappen des Kölner Erzstiftes und des Erzbischofes Friedrich. Darunter in zwei Zeilen die stark verwitterte Inschrift: FRIDERICUS DE SARWERDINA . . . . COLUMEN ME FECIT. ANNO A NATIVITATE DOMINI MILLESIMO TRECENTESIMO OCTUAGESIMO OCTAVO.

Stadt-befestigungen Rheinthor

Das nach Westen anstossende Rheinthor, 5 m tief, mit 4 m breitem, von flacher Tonne überspanntem Durchgang, öffnet sich nach beiden Seiten in einem um 40 cm eingerückten Bogen, die südliche Hälfte mit dem Bogen aus Backstein später eingesetzt, die darüber liegende niedrige Wächterstube um einen Stein vorgekragt und auf Klötzchenfries ruhend.

Das Thor bestand ehemals aus zwei getrennten, nur durch Parallelmauern verbundenen Teilen, das äussere Thor ist bei der Errichtung der neuen Kapelle im J. 1860 abgebrochen worden.

Krötschenturm

Der Krötschenturm B (Fig. 59 u. 64) ist ein Rundturm mit einer Mauerstärke von 1,70 m; der untere Raum mit einem Durchmesser von 2,50 m, durch drei Scharten erleuchtet, der obere mit drei grösseren rundbogigen Fenstern und Ausgängen nach den Laufgängen der anstossenden Mauer hin. Die Krönung bildet ein vorgekragter Zinnenkranz aus Backstein, der auf einem Klötzchenfries ruht. Das Material ist auf der Aussenseite Basalt in horizontaler Lagerung mit Tuff dazwischen, nach der Stadt zu, scharf abgesetzt, Backstein.



Fig. 63. Zons. Skulptur am Zollturm.

Mühlenturm

Der Mühlenturm D (Fig. 60), gleichfalls ein Rundturm, ist aus Basalt aufgeführt (35 Schichten Basalt mit zwei durchlaufenden Horizontalgesimsen von Trachyt), der Aufsatz ist in Backstein aufgemauert, oben eingezogen, und trägt jetzt die Haube der Windmühle mit den Flügeln. Um den Turmkörper ist auf abgesteiften Balken ein grosses Laufbrett gelegt.

Westthor

Das westliche Hauptthor ist leider abgetragen worden, das äussere Thor im J. 1833, das innere im J. 1842. Das äussere Thor bestand aus einem grossen Hauptportal mit kleinem Nebenpförtchen, darüber befand sich ein 1,50 m hoher vorgekragter Laufgang mit Schiefsscharten, flankiert von zwei gothischen Türmchen mit schlanken Helmen; eine steinerne Treppe führte hinauf. Das innere Thor enthielt nur eine einzige grosse rundbogige Öffnung, darüber befand sich in einer Nische die jetzt an dem Kolvenbachschen Hause angebrachte Madonnenfigur. Erhalten ist nur ein Teil der südlichen Mauer, die am ehemaligen Thorturm um 90 cm ausgerückt ist. Der obere Teil der Umfassungsmauer nördlich von diesem Thore bis zum nächsten Wachthaus ist bedauerlicher Weise im J. 1861 niedergelegt worden.

Zwinger

Die Südseite des Ortes ist besonders geschützt durch den hier vorgelegten Zwinger. Parallel der Stadtmauer zieht sich in der Entfernung von 28 m eine zweite niedrigere Mauer hin. Den Fuss der Stadtmauer umspülte ursprünglich der 12 m breite Graben, dessen südliche Aufmauerung in Basalt und Backsteinen hergestellt ist. Graben und Wall finden dann weiter auch auf der West- und Nordseite ihre Fortsetzung, die Zwingermauer endet hinter dem Mühlenturm. An der Südostecke des Zwingers ist ein Halbturm erhalten, ausserordentlich stark aufgemauert, als äusserste

Ecke nach dem Rheine zu, zugleich als Eisbrecher dienend. An der Aussenseite (Fig. 59) ist ein Segment abgeschnitten, der runde Teil darüber auf fünf kräftigen Kragsteinen vorgekragt, darüber öffnet sich noch ein Austritt mit zwei Kragsteinen. Das Material ist Basalt und Tuff, im Inneren Backstein; alle Hausteinteile sind in Trachyt ausgeführt. Die Ostseite der Zwingermauer trifft auf den Schlosseckturm G.

Stadtbefestigungen

SCHLOSS FRIEDESTROM. Das in der Südostecke des Ortes gelegene Schloss, das nahezu ein Fünftel des ganzen umfestigten Raumes einnimmt, ist nach der Stadt zu wieder durch eine kräftige Mauer abgeschlossen, an deren Nordwestecke der runde Judenturm tritt (Fig. 57 C). Der eigentliche Hauptbau liegt innerhalb dieses Viereckes in der einen Ecke, nur nach dem Rhein zu, nach Osten, sich an die Stadtmauer selbst anlehnend, auf allen übrigen Seiten durch einen tiefen Graben von der Vorburg getrennt. Dieser Graben, auf beiden Seiten gemauert, ist 14 m breit und 6,50 m tief; die Aufmauerung auf der Aussenseite aus Basalt, auf der Innenseite aus 18 Schichten schwerer Trachytquadern hergestellt.

Schloss



Fig. 64. Zons. Der Krötschenturm.

Von dem eigentlichen Schlosse ist der mächtige Thorturm E (Fig. 65) erhalten, an dem nach Norden und Süden alte Baulichkeiten anstossen. Der Thorturm erhebt sich über einer quadratischen Grundfläche von 8,40 m Seitenlänge. In dem Erdgeschoss zunächst das spitzbogige von einer vierseitigen Blende eingerahmte ganz vermauerte Hauptthor, auf der Seite noch mit den Öffnungen für die Ketten der Zugbrücke versehen. Die Durchfahrt ist im Innern mit einer Tonne eingewölbt. Neben der Durchfahrt steigt in der Mauerstärke die Treppe auf, die von der Durchfahrt her ihr Licht erhält. Über der Thorhalle liegen übereinander zwei Räume, durch grosse Fenster mit Hausteineinfassung erleuchtet, der untere an der Südseite mit einem alten Kamin versehen. Die Krönung des Turmes bildet ein vorgekragter Zinnen- und Gusslöcherkranz, mit Nasen besetzten Spitzbogen auf einmal abgetreppten Kragsteinen ruhend. Über den vier Ecken sind aus fünf Seiten des Achtecks konstruierte Eck-

Thorturm

Schloss türmchen errichtet, die nur wenig gegen den Zinnenkranz herausgerückt sind. Das Material des Turmes ist bis zur Höhe der Portalblende Trachyt, darüber Tuff; die

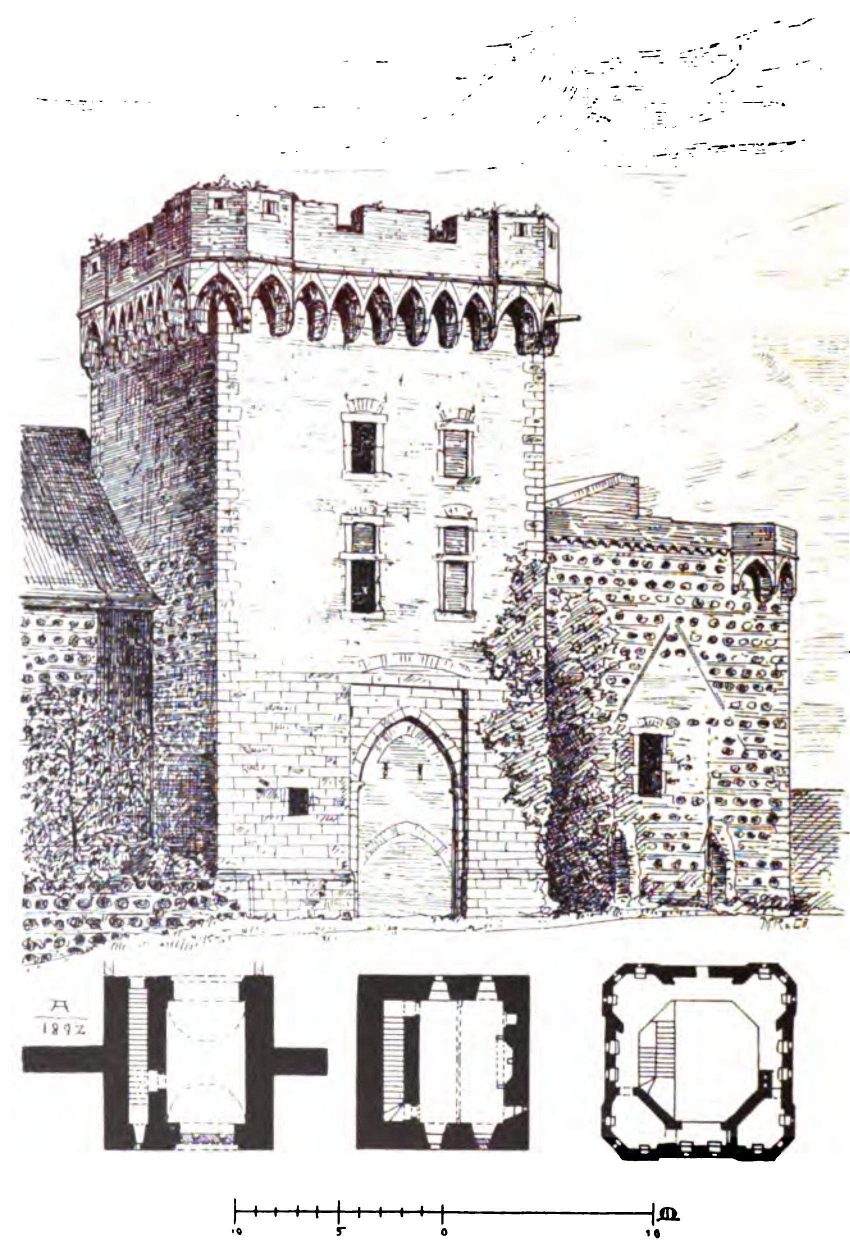


Fig. 66. Zons. Schloss Friedestrom, Thorturm.

Kanten sind aus kräftigen Trachytquadern in Eckverklammerung ausgeführt. Der über den Spitzbogen ruhende vorgekragte Teil besteht aus Tuff, über dem auch ein um die Ecktürmchen verkröpftes Horizontalgesims aus Backstein.

Schloss Hauptbauten

Von dem nördlich anstossenden Trakt ist nur die aus Basalt aufgeführte Aussenmauer erhalten, an die sich moderne Wirtschaftsgebäude anlehnen. Südlich stösst ein grösserer Bau an, aus Basalt und Backsteinen errichtet, gekrönt durch einen (halbabgetragenen) Zinnenkranz auf Klötzchenfries aus Backsteinen, auf der Ecke wieder auf nasenbesetzten Spitzbogen vorgekragt ein Ecktürmchen (Fig. 65). Die Südmauer dieses Traktes fällt direkt nach dem 3,5 m breiten tiefen Graben ab. Das Mauerwerk besteht hier aus Basalt (29 Schichten), Tuff und Backstein, als Krönung wiederholt sich derselbe Klötzchenfries von Ziegeln. Die Südostecke des Schlosses bildet dann der runde Eckturm G, der Fuss aus Trachytquadern mit Randbeschlag, der Aufbau in Basalt ausgeführt.

Aussenthor

Das südliche Aussenthor F des Schlosses (Fig. 66) besteht aus einem rechteckigen Turm, der durch einen ursprünglich überwölbten Gang mit der Aussenmauer verbunden ist. Der Thorturm öffnet sich mit einer grossen rundbogigen Durchfahrt und einer schmäleren spitzbogigen Öffnung. Auf beiden Seiten sind auf je vier nasenbesetzten Spitzbögen ruhende erkerartige Ausbauten mit Gusslöchern vorgekragt. Über dem Hauptportal ist in einer Nische unter Glas die Holzfigur einer Madonna aus dem 15. Jh. aufgestellt, zur Seite, ganz verwittert, zwei Wappen: das Kreuz und der Doppeladler, in Vierpässe eingezeichnet (Kölner Erzstift und Saarwerden). Das Material ist Basalt mit Tuff; die Hausteinpartieen bestehen aus Trachyt, der Aufsatz aus Backstein. Im Inneren in den Turmmauern und den dahinterliegenden Verbindungsmauern tiefe rundbogige Blenden.

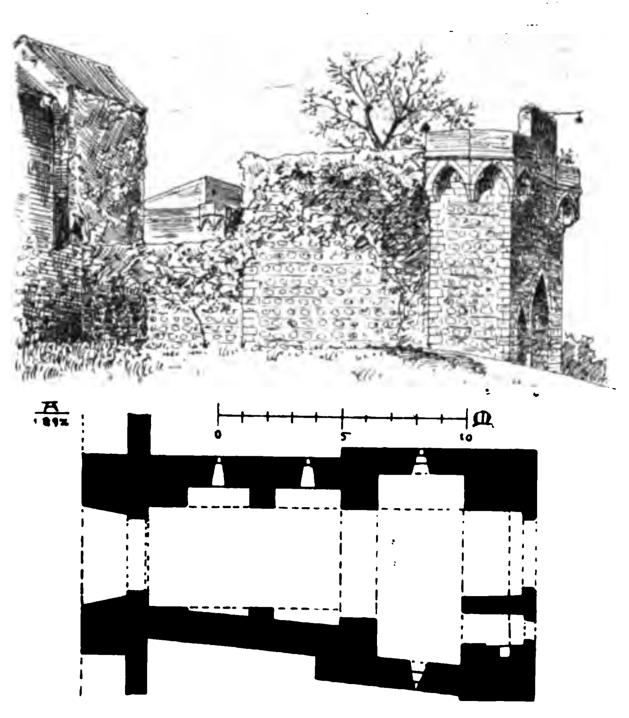


Fig. 66 Zons. Das Aussenthor des Schlosses.

Judenturm

An der Nordostecke des Schlosses erhebt sich ein hoher Rundturm, der Judenturm C (Fig. 67). Sein Material ist Basalt mit Backstein, nach der Höhe zu verliert sich der Basalt allmählich. Die Turmmauern sind unten ausserordentlich stark. Im ersten Geschoss, das ein achtseitiges mit einer Kuppel von 3,30 m Durchmesser überspanntes Gemach enthält, messen sie 2,10 m. In dem darüber gelegenen achtseitigen Raum betragen sie 1,60 m. Hier ist nach Nordosten zu ein alter steinerner Kamin erhalten, dessen Schlot noch über das geschieferte barocke Dach hinausgeführt ist. Die beiden nächsten Stockwerke zeigen ganz dürftige Holzböden. In der Höhe führt um den Turm ein gemauerter vorgekragter Umgang herum, mit Hausteinspitzbögen

Schloss

über Kragsteinen ruhend — vier von den Bögen sind als Gusslöcher ausgebildet. Auf der Aussenseite ist an der Ostseite ein aus fünf Seiten des Achtecks konstruiertes Treppentürmchen hinaufgeführt, im Inneren mit einer Wendeltreppe von Trachytstufen versehen. Der Treppenturm ist durch einen schmalen Gang zugänglich, zu

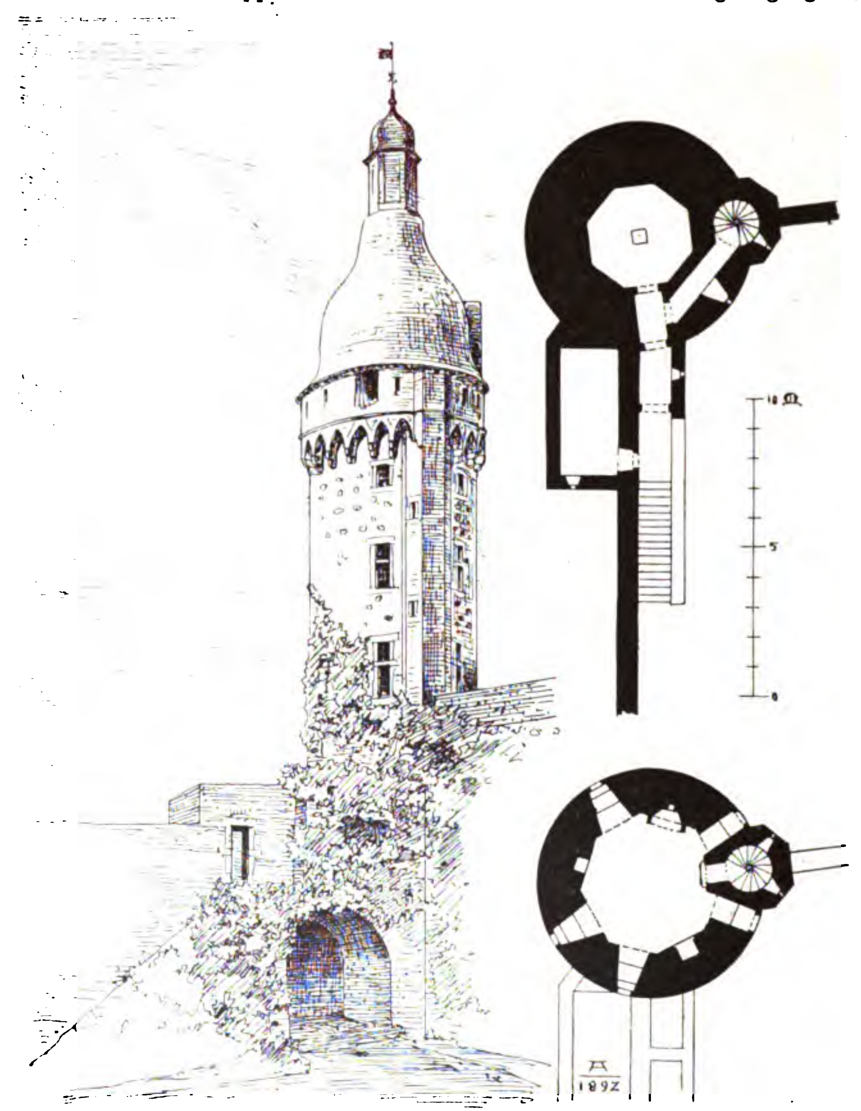


Fig. 67. Zons. Der Judenturm.

dem an der Innenseite der Burgmauer eine steile Treppe emporführt. Nach Westen ist ein kleiner rechteckiger Vorbau angefügt. Das geschweifte geschieferte Dach ist mit einer achtseitigen geschlossenen Laterne gekrönt.

Am Nordeingange zur Vorburg erhebt sich ein hübsches Backsteinhaus mit abgetreppten Giebeln, verlassen und dem Verfall preisgegeben.

Privathäuser

Von alten HÄUSERN innerhalb der Befestigung ist kein einziges erhalten, das vor dem grossen Brand vom J. 1620 errichtet worden wäre. Das älteste Haus,

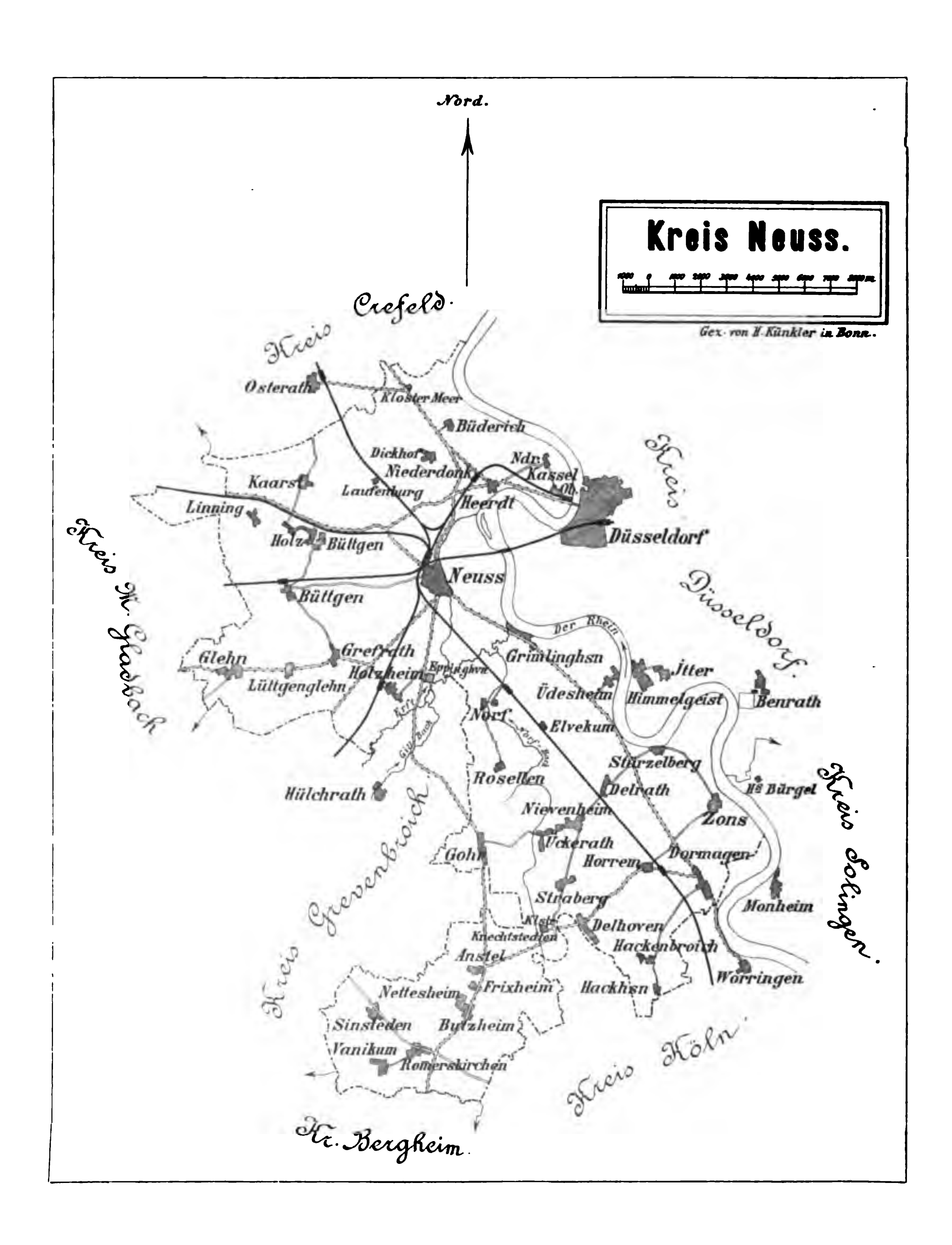
Privathäuser

südlich vom Rheinthor, ein einfacher Bau mit Backsteingiebeln, zeigt die Zahl 1620 in Eisenankern, ist also sofort nach dem Brande errichtet worden. Gegenüber zwei Häuser des 17. Jh. mit vorgekragtem Obergeschoss auf geschwungenen Absteifehölzern besonders reizvoll das eine mit kleinem eingebauten Erker und Zwischengeschoss wie die alten Wirtschaften in Neuss (vgl. oben S. 100), mit alten kleinen grünen Scheiben; das Obergeschoss ist noch besonders durch einen steinernen Pfeiler gestützt. Von Bauten des 18. Jh. zu nennen das Haus des Herrn Hubert Aldenhoven vom J. 1733, ein stattlicher Bau mit hübschen Eisengittern vor den unteren Fenstern und mit Freitreppe. Endlich der Gasthof von Peter Hubert Bender, mit gebrochenem Dach und Mansarden; in den Zimmern, besonders im oberen Saal, alte Kamine und Stuckdecken, mager, aber mit hübschen Rokokoeckstücken.

Künstlerische Würdigung

Zons bietet weitaus das besterhaltene Beispiel einer mittelalterlichen Befestigung in den Rheinlanden. Nach einem einheitlichen Plane angelegt, ohne Unterbrechung im Laufe weniger Jahrzehnte erbaut, wie aus einem Guss geschaffen, fast ganz verschont von späteren Veränderungen, im stärksten und dauerhaftesten Materiale der Rheinlande mit vollendeter Technik hergestellt, ist es für das Studium der Fortifikationsarchitektur im 14. Jh. ein unschätzbares Denkmal. Besser als die übrigen befestigten rheinischen Städte der gleichen Zeit, als Zülpich, Nideggen, Ahrweiler, Münstereifel, zeigt es die planmässige Anlage. Von hohem Reiz sind die unter dem unmittelbaren Einfluss der benachbarten Kölner Domhütte ausgeführten Details. Ein rheinisches Rothenburg, voll von malerischen Motiven, verdient Zons mit seinen Befestigungen vor allen anderen ähnlichen Anlagen der Rheinprovinz eine sorgfältige Erhaltung.




Nord.
Kreis Neuss.
Gez. von H. Künkler in Bonn.
Kreis Crefeld.
Kreis M. Gladbach
Kreis Düsseldorf.
Kreis Solingen.
Kreis Grevenbroich
Kreis Köln.
Kr. Bergheim.
Osterath
Kloster Meer
Büderich
Dickhof
Niederdonk
Ndr. Kassel
Kaarst
Laufenburg
Heerdt
Linning
Düsseldorf
Holz
Büttgen
Neuss
Büttgen
Der Rhein
Glehn
Grefrath
Grimlinghsn
Lüttgenglehn
Holzheim
Itter
Üdesheim
Himmelgeist
Benrath
Norf
Elvekum
Stürzelberg
Rosellen
Delrath
Hülchrath
Hs Bürgel
Nievenheim
Zons
Uckerath
Gohr
Horrem
Dormagen
Straberg
Monheim
Delhoven
Knechtsteden
Hackenbroich
Anstel
Frixheim
Hackhsn
Wörringen
Nettesheim
Sinsteden
Butzheim
Vanikum
Rommerskirchen

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, wo über den Ort im Zusammenhange gehandelt wird.)

II. Sammlungen.

III. Abbildungen im Text.

IV. Tafeln.



Papier von J. W. Zanders in B.Gladbach.
Lichtdrucke von B. Kühlen in M.Gladbach.
Phototypien von Meisenbach, Riffarth & Co. in München.
Autotypien von Angerer & Göschl in Wien.
Druck von L. Schwann in Düsseldorf.

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ



DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

DRITTER BAND

IV.

DIE KUNSTDENKMÄLER DER STÄDTE UND KREISE GLADBACH UND KREFELD



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1896

DIE KUNSTDENKMÄLER

DER STÄDTE UND KREISE

GLADBACH UND KREFELD

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

MIT 12 TAFELN UND 74 ABBILDUNGEN IM TEXT

DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1896

VORBEMERKUNG.

Mit der Beschreibung der Kunstdenkmäler der Städte und Kreise Gladbach und Krefeld betritt die Denkmälerstatistik das dritte grosse Industriegebiet der Rheinprovinz. Während die Hauptstadt des nördlichen Kreises, Krefeld, ähnlich wie die Wupperstädte Elberfeld und Barmen nur geringe Ausbeute an älteren Bauwerken bietet, enthält Gladbach in seiner Abteikirche ein Denkmal von besonderer kunsthistorischer Bedeutung. In ihrer Würdigung und in der Beschreibung der Schlösser zu Linn, Millendonk und Rheydt, von denen namentlich das letztere von baugeschichtlichem Werte ist, sucht das vorliegende Heft seinen Schwerpunkt. Wie in den früheren Lieferungen musste auch hier der Verfasser darauf verzichten, den Knäuel der nachweisbaren und angeblichen Römerstrassen zu entwirren: diese Feststellung muss späterer Einzeluntersuchung vorbehalten bleiben.

Die Vorarbeiten wurden wirksam gefördert durch das Entgegenkommen der Herren Königlichen Landräte und der Herren Oberbürgermeister; insbesondere ist der Bearbeiter Herrn Oberbürgermeister KAIFER in Gladbach für seine liebenswürdige Unterstützung verpflichtet.

Zum ersten Male konnte für das vorliegende Heft die im Auftrage der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde von Herrn Dr. ARMIN TILLE durchgeführte Inventarisation der kleineren Archive der Rheinprovinz benutzt werden. Die Verzeichnisse der Archive in Stadt und Kreis Krefeld lagen in der 1896 publizierten ersten Lieferung der ‚Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz‘ bereits gedruckt vor; für Stadt und Kreis Gladbach stellte Herr Dr. TILLE seine Aufzeichnungen bereitwilligst zur Verfügung. Die handschriftlichen Quellen werden in der Denkmälerstatistik nach wie vor bei den einzelnen Orten zusammengestellt werden, nur in dem Verzeichnis der am Platze selbst befindlichen Materialien kann der Bearbeiter unter Hinweis auf die TILLEsche Übersicht sich kürzer fassen.

Der Dank des Verfassers gebührt weiterhin den sämtlichen Herren Bürgermeistern und Pfarrern des Gebietes. Den letzteren lagen die Abschnitte über ihre Kirchen vor der Drucklegung noch einmal zur Durchsicht vor. Insbesondere ist der Unterzeichnete verpflichtet dem Herrn Dechant WIEDEMANN in Odenkirchen, den Herren Oberpfarrern KRICHEL in Gladbach, STROUX in Viersen, HÜLSTETT in Uerdingen, den Herren Pfarrern MERTENS in Hardt, Dr. FINK in Rheindahlen, THILL in Neuwerk, KOCKS in Lank, den Herren Bürgermeistern NICODEM zu Rheindahlen, Dr. STRAUSS zu Rheydt, KRAHE zu Uerdingen, KEMPER zu Lank.

Herr Dr. LUDWIG SCHMITZ, der eine Geschichte seiner Vaterstadt Rheydt vorbereitet, stellte das von ihm gesammelte Material mit rühmenswerter Liberalität in den Dienst des Unternehmens und unterstützte den Verfasser durch wiederholte Mitteilungen. Herrn Kaufmann HEINRICH GOETERS zu Rheydt verdankt der Unterzeichnete Mitteilungen über Rheydt. In Krefeld erfreute sich der Bearbeiter der lebhaften Unterstützung des Herrn Gymnasialdirektors Dr. WOLLSEIFFEN und der Herren Gymnasialoberlehrer Dr. SIEBOURG und Dr. OXÉ, des Vorsitzenden des Museums-Vereins, Herrn C. W. CROUS, des Conservators der Königlichen Gewebesammlung, Herrn SCHULZE. Der Abschnitt über die römische Abteilung des Krefelder Museums wurde von Herrn Dr. SIEBOURG, der Abschnitt über die Gewebesammlung von Herrn SCHULZE verfasst. Weiterhin ist der Unterzeichnete verpflichtet Herrn HÜTTER in Gladbach, Herrn KARL WINKELMANN auf Haus Traar, Herrn Hauptmann a. D. HENOUMONT in Düsseldorf, Herrn Hauptlehrer VERRES in Neersen, Herrn Rittergutsbesitzer BRESGES auf Haus Zoppenbroich, Herrn Baurat VINCENZ STATZ in Köln, Herrn Regierungsbaumeister JULIUS BUSCH in Neuss, Freifrau VON BOESELAGER auf Schloss Millendonk, Fräulein PAULINE RHEINEN auf Schloss Rheydt, Frau RHODIUS auf Schloss Linn.

Die Abbildungen Nr. 1, 6, 8, 16, 18, 21, 22—27, 29, 43, 44, 48, 49, 58—60, 62—65, 67, 70—72, Taf. XII sind nach Zeichnungen des Herrn Landbauinspektors ARNTZ, jetzigen Dombaumeisters zu Strassburg angefertigt, Nr. 5, 10, 13, 20 nach Zeichnungen des Herrn Architekten FRIEDRICH PÜTZER in Aachen, Nr. 4, 7, 9, 11, 12, Taf. III nach von Herrn Baurat VINCENZ STATZ in Köln gütigst zur Verfügung gestellten Aufnahmen, Nr. 30, 32, 33, 37, 51, 57, 68, 73, 74 nach Zeichnungen des Herrn PAUL WIEHL in Aachen, Nr. 34, 35, 36, 40, 46, 47 nach Zeichnungen des Herrn HUGO LEVEN in Düsseldorf, Nr. 3, 38, 39, 55, 56, Taf. I, II, IV—XI nach Aufnahmen der Kunstanstalt von B. KÜHLEN in Gladbach. Die Karte hat Herr Landmesser HEINRICH KÜNKLER zu Bonn gezeichnet.

Die Stadtverordnetenversammlung zu Gladbach und der Kreisausschuss des Kreises Gladbach haben in einsichtsvoller Würdigung des dauernden Nutzens der Denkmälerstatistik zu den Kosten des vorliegenden Heftes namhafte Beträge bewilligt.

Bonn, im Oktober 1896.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Das Gebiet der Städte und Kreise Gladbach und Krefeld umfasst einen breiten Streifen des Regierungsbezirkes Düsseldorf vom Rhein bis zur Südwestgrenze; seine Grenzen bilden im Norden die Kreise Kempen und Moers, im Osten der Kreis Neuss, im Süden der Kreis Grevenbroich, im Westen der zum Regierungsbezirk Aachen gehörige Kreis Erkelenz. Das Gebiet umfasst, ausser den Städten Gladbach, die mit 54436, und Krefeld, die mit 107278 Einwohnern unter selbständiger Verwaltung stehen, im Kreise Gladbach die Städte Odenkirchen, Rheindahlen, Rheydt, Viersen und 11 Landgemeinden mit einer Einwohnerzahl von 113117 Seelen, im Kreise Krefeld die Stadt Uerdingen und 17 Landgemeinden mit einer Einwohnerzahl von 38185 Seelen.

Beim Beginn unserer Zeitrechnung bildete das Gebiet der beiden Kreise ein ausgedehntes Sumpfland, das von zwei Armen des alten Rheins zerschnitten wurde, die beide von Neusserfurth westwärts flossen. Die Niederungen, die Brüche, von grossen versumpften Lachen und Maaren hier und da durchzogen, sind erst in den letzten Jahrhunderten langsam verschwunden, die Hochfelder, die Donken, bildeten die Stätten, wo zuerst dauernde Ansiedelungen und Anlagen entstehen konnten.

Die Menapier, die als erster germanischer Stamm hier gehaust hatten, mussten bald den Sigambrern, die von Tiberius auf das linke Rheinufer versetzt wurden, einen Teil ihrer Sitze und ihrer Weiden abtreten. Länger als vier Jahrhunderte hat unser Gebiet unter römischer Herrschaft gestanden, aber nur im östlichen Teile, im Kreise Krefeld, haben sich bemerkenswerte Reste gefunden. Hier durchschnitt die grosse Heerstrasse von Köln nach Xanten den Kreis, zwischen Asberg und Neuss lag hier der Stationsort Gelduba, das heutige Gellep. Als Denkmäler des Kultes der alten Lokalgottheiten, der über Wald und Flur waltenden Mütter, sind uns in Gripswald wie in Gladbach Matronensteine erhalten.

Vom Einbruch der Franken an gehört unser Gebiet zum Königreich Ripuarien, die grössere westliche Hälfte zum Mülgau, nur die östlichen Teile des Kreises Krefeld zum Ruhrgau, der wieder einen Unterteil des Gaues Hatterun bildet. Unter der Herrschaft des grossen Karl entsteht am Ausgang des 8. Jahrhunderts auf dem Gladbacher Hügel die älteste Kirche des Kreises — ihr Stifter ist Graf Balderich, wohl der Gaugraf des Mülgaues. Aber erst mit dem Einzuge der Benediktiner beginnt die eigentliche Kirchengeschichte des Landes. Im Jahre 972 gründete der Kölner Erzbischof Gero in Gladbach ein Benediktinerstift zu Ehren des heiligen Vitus, das für die ganze Gegend der Mittelpunkt des kirchlichen Lebens werden sollte.

Schon um die Wende des ersten Jahrtausends beginnt eine Periode des lebhaftesten Kirchenbaues. In dem Gebiete des Kreises Krefeld entsteht eine Fülle kleiner romanischer Kirchen, im Schema eng untereinander verwandt, zu der grossen Gruppe der auch in den Kreisen Düsseldorf und Mettmann häufigen Kirchenbauten gehörig, die baugeschichtlich zunächst durch Kaiserswerth bestimmt ist. Im Kreise Gladbach dagegen wachsen die meisten Kirchenbauten erst im Laufe des 15. Jahrhunderts empor, in der Zeit des Backsteinbaues, aber dem Vituskloster in Gladbach tritt schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ein adliges Nonnenkloster in dem benachbarten Neuwerk zur Seite.

Der bedeutendste kirchliche Bau des ganzen Gebietes ist natürlich die Abteikirche zu Gladbach, deren Erneuerung schon im 12. Jahrhundert begonnen wird, die aber erst in der zweiten Hälfte des nächsten Jahrhunderts mit der Errichtung des hohen Chores abschliesst. Der erste Dombaumeister von Köln, Meister Gerhard, schafft hiermit das erste vollendete frühgothische Bauwerk am ganzen Niederrhein nördlich von Köln.

Der Mülgau war zwischen der Kölner und der Tongern-Lütticher Diöcese geteilt, zu der letzteren gehörten anfänglich die Pfarreien Rheydt und Gladbach. Am Ende des 13. Jahrhunderts hat sich das Mülgaudekanat in ein Dekanat Süchteln verwandelt — jetzt gehören Gladbach, Rheydt, Viersen zu diesem und damit zur Kölner Erzdiöcese, nur Rheindahlen untersteht dem Dekanat Wassenberg und damit der Lütticher Diöcese. Giesenkirchen und Odenkirchen bildeten Teile des Dekanats Bergheim; Korschenbroich, Liedberg, Kleinenbroich, Anrath und Neersen gehörten zu dem Neusser Dekanat, das auch die gesamten Pfarreien des Kreises Krefeld umfasste, mit Ausnahme von Uerdingen und Bockum, die zu dem Duisburger Dekanat gehörten. Nachdem die Pfarreien unseres Gebietes von 1802 bis 1821 dem Bistum Aachen unterstanden hatten, wurden sie 1821 insgesamt wieder der Erzdiöcese Köln zugewiesen. Nach der Dekanatseinteilung vom 24. Februar 1827 wurde das neue Dekanat Gladbach zusammengesetzt aus den 14 Pfarreien Gladbach, Neersen, Neuwerk, Korschenbroich, Kleinenbroich, Giesenkirchen, Odenkirchen, Rheydt, Dahlen, Viersen, Helenabrunn, Süchteln und Schiefbahn; das Dekanat Krefeld aus den Pfarreien: Anrath, Bockum, Fischeln, Hohenbudberg, Krefeld, Lank, Linn, Osterath, Uerdingen, Willich.

Die alten Edelgeschlechter der Grafen von Kessel, die seit 1242 die Schirmvögte der Abtei Gladbach waren, der Herren von Rheydt, Odenkirchen, Randerath, die selbstherrlich in den Jahrhunderten der salischen und hohenstaufischen Kaiser im Mülgau geschaltet hatten, verschwinden jetzt allmählich — es entstehen die Territorialherrschaften mit einem neuen Dienstadel. Die Schirmherrschaft über die Abtei geht mit der Vogtei Gladbach auf die Grafen und späteren Herzöge von Jülich über. Die herzogliche Schirmvogtei und die sich hieraus entwickelnde Landeshoheit drängte die abteiliche Macht allmählich in den Hintergrund. Der süd-

liche Teil des Kreises Gladbach gehört so seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts zu Jülich; Rheydt bildet eine eigene Unterherrschaft unter dem Jülichschen Amt Grevenbroich; Rheindahlen untersteht dem Jülichschen Amt Brüggen. Die Vogtei Viersen gehört zur Grafschaft Geldern; Millendonk, das bis zum Jahre 1794 selbständige Herrschaft bleibt, und Korschenbroich sind Geldernsche Lehen; die Herrlichkeit Krefeld gehört zur Grafschaft Moers. Der ganze Rest der beiden Kreise aber untersteht dem Erzstift Köln. So ist unser Gebiet aus Stücken der verschiedensten Territorien zusammengesetzt; seine politische Geschichte wird damit auch durch die verschiedensten Faktoren bestimmt.

Innerhalb des jetzigen Kreises Krefeld war der stärkste und festeste Sitz der Kölner Herrschaft die Burg Linn, die in ihrer jetzigen Gestalt erst am Ende des 14. Jahrhunderts vom Erzbischof Friedrich von Saarwerden aufgeführt wurde, demselben, der auch die Burg Fridestrom in Zons errichtet hatte. War schon vom 13. Jahrhundert an Schloss und Land Linn dauernd der Zankapfel zwischen den Erzbischöfen von Köln und den Grafen von Kleve gewesen, so wurde von der Erbauung der neuen Burg an in jedem Kriege, in den Köln hineingezogen ward, heftig und erbittert um den Besitz des Schlosses gekämpft. In dem Streite, den das Domkapitel 1478 mit dem Kurfürsten Ruprecht führt, erobert Hermann von Hessen die Burg. In dem Truchsessischen Kriege wird sie abwechselnd von den beiden streitenden Parteien eingenommen. Im dreissigjährigen Kriege folgen die Eroberungen und Belagerungen wiederum rasch aufeinander. Im Jahre 1689 wird Linn von den Franzosen bestürmt; die Brandenburger vertreiben sie von dort; wieder ist die Burg im spanischen Erbfolgekrieg das Streitobjekt, bis sie endlich im Jahre 1702 von den kaiserlichen Truppen eingeschlossen und eingeäschert wird.

Am schwersten hatte das Gebiet der beiden Kreise im dreissigjährigen Kriege zu leiden. Gladbach war schon seit 1636 durch beständige kaiserliche Einquartierung ausgesogen. Im Jahre 1642 kam es auf der Hülser Heide bei Kempen zum Zusammenstoss zwischen dem französischen-weimarischen Heer unter Führung des Generals von Guebriant und den Kaiserlichen unter dem General Lamboy. Die Kaiserlichen wurden geschlagen; das siegreiche Heer überschwemmte die ganze Gegend; Viersen wurde gänzlich verwüstet, Haus Zoppenbroich eingeäschert. Im Herbste desselben Jahres wurde Gladbach von den Kaiserlichen eingenommen, das Marktthor wurde gesprengt; Liedberg, Millendonk, Neersen wurden eingenommen. Im Jahre 1645 wurde die Burg Rheydt geplündert und geschleift. Der Wohlstand der Gegend war durch den Hessenkrieg vernichtet. Die Stadt Gladbach hatte sich kaum von den Brandschatzungen etwas erholt, als sie von einer fürchterlichen Feuersbrunst heimgesucht wurde — im Jahre 1652 brannte fast die ganze Stadt nieder, 144 Häuser und 60 Scheunen — nur die Kirchen auf dem Abteihügel blieben erhalten. In dem französisch-holländischen Kriege wurde Gladbach einmal 1678, Krefeld zu dreien Malen 1672, 1674 und 1676 von den Franzosen gebrandschatzt. Wieder lastete ein

Jahrhundert später der siebenjährige Krieg auf dem Lande; am 23. Juni 1758 wurden vor den Thoren von Krefeld die Franzosen unter der Führung des Prinzen Condé von dem Herzog Ferdinand von Braunschweig geschlagen. Zum letzten Male endlich hatte die Gegend am Ende des vorigen Jahrhunderts durch Kriegsunruhen zu leiden. Schon im Winter von 1792 auf 1793 lagen sich die französische und die kaiserliche Armee im Jülichschen, durch die Roer geschieden, einander gegenüber. Die ganze Umgebung wurde durch die Franzosen heimgesucht; 1792 wurde Krefeld durch den französischen General Lamarlinière gebrandschatzt. Zwei Jahre später, nach der Niederlage bei Fleurus, zogen sich die Österreicher über den Rhein zurück, im Oktober 1794 verliess der Abt von Gladbach seine Abtei und bald darauf erschienen die Franzosen in Gladbach und pflanzten dort ihren Freiheitsbaum auf.

Im Frieden zu Basel wurde 1795 das linke Rheinufer an die Franzosen abgetreten; bis zum Jahre 1814 währte die Fremdherrschaft. Das Gebiet der beiden Kreise wurde durch das Organisationsdekret vom 23. Januar 1798 dem Roerdepartement und zwar dem Arrondissement Krefeld überwiesen; es zerfiel in die fünf Kantone Neersen, Krefeld, Uerdingen, Viersen, Odenkirchen. Am 12. Januar 1814 wurde Krefeld von den Preussen besetzt, gleichzeitig auch das Gladbacher Land. Es folgte durch zwei Jahre hindurch die Verwaltung des provisorischen Generalgouvernements vom Niederrhein, bis endlich 1816 die neuen Königlichen Regierungen eintraten.

Die Physiognomie der Gegend hat sich in den beiden Kreisen seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts vollkommen verändert. In Gladbach begann mit der Aufhebung der Abtei ein reges Leben. Die industrielle Thätigkeit nahm einen ungeahnten Aufschwung. Die Leinenfabrikation, die anfänglich die Hauptindustrie gebildet hatte, nahm rasch ab; an ihre Stelle trat die Woll- und Baumwollfabrikation. Schon im Jahre 1838 entstand hier eine Handelskammer; das Jahr 1846 brachte ein Handelsgericht. Von 7000 Seelen im Jahre 1812 ist die Einwohnerzahl heute auf 54000 angewachsen. Die letzten Jahrzehnte haben eine Bauthätigkeit gesehen, die das alte Städtebild vollständig umgestaltete — eine Fülle von Wohlfahrts- und Bildungsanstalten, von Kirchen und Kommunalgebäuden ist entstanden, die die wenigen alten historischen Bauwerke wie ein weiter Ring umgeben.

Auf eine längere Geschichte kann die Industrie in der anderen Hauptstadt unseres Gebietes, in Krefeld, zurücksehen. Den ersten Anstoss zu dem gewaltigen Aufschwung gab hier die Ansiedelung einer Menge von vertriebenen Reformierten, Mennoniten und Separatisten aus den Nachbarländern, insbesondere aus den Herzogtümern Jülich und Berg seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Vor allem die Seiden- und Sammetmanufakturen haben schon im 18. Jahrhundert Krefelds Reichtum und Weltruf begründet; die Familie von der Leyen wurde die Hauptförderin des neuen Industriecentrums. Die französische Besitznahme war der Weiterentwickelung dieser Industrie besonders günstig; durch die Douanenlinie, die den Rhein hinuntergelegt wurde, verloren die rechtsrheinischen Fabrikanten

ihren Absatz im Westen und verlegten ihre Fabriken auf das linke Ufer, vor allem nach Krefeld. Heute hat sich Krefeld mit seinen breiten geraden Strassen, seinen Anlagen und der Fülle der öffentlichen Gebäude, die zugleich Denkmäler eines grossartigen Gemeinsinnes sind, zum Range der grössten Stadt am linken Rheinufer nördlich von Köln emporgeschwungen.

Der ganze Kreis Krefeld besteht aus Alluvium, das von einer Reihe tiefer Niederungen durchzogen wird — nur der Hügel von Gellep bildet im Osten eine mässige Erhebung. Im Kreise Gladbach wird der Alluvialboden von einer schmalen Zunge von Diluvium durchschnitten, die von Viersen bis Odenkirchen reicht. Die die Diluvialablagerungen bildenden Massen, Gerölle, Sand und Löss, konnten kein verwendbares Baumaterial bieten. So herrscht denn hier das in der romanischen Zeit am ganzen Niederrhein gewöhnliche Baumaterial, der aus dem Brohlthal herbeigeschaffte Tuff, vor, daneben auch schon Trachyt aus den Brüchen des Siebengebirges. Nur die einsame Bergkuppe des Liedberges bot einen rötlichen Sandstein, aus dem die Liedberger Burg und die Kirchenbauten der nächsten Umgebung aufgeführt werden konnten. Vom 14. Jahrhundert an aber wandte sich die ganze Gegend sowohl für den Kirchen- wie für den Profanbau dem Backstein als dem ausschliesslichen Material zu.

LITTERATUR.

1. Allgemeine Darstellungen. M. MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis, Frankfurt 1646. — W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt und Leipzig 1721. — J. TH. BROSIUS, Juliae Montiumque comitum marchionum et ducum annales, 3 Bde., Köln 1731. — A. BORHECK, Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Elberfeld 1800. — Ders., Bibliothek für die Geschichte des niederrheinischen Deutschlands, Köln 1801. — Ders., Geschichte der Länder Kleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Duisburg 1800. — J. G. DIELHELM, Rheinischer Antiquarius, oder ausführliche Beschreibung des Rheinstroms..., Frankfurt 1776. — F. E. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833—1844, 12 Hefte. — JOS. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, 3 Bde., Köln 1864—1869. — A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, 2 Bde., Köln 1848. — Ders., Geschichte der westfälischen Geschlechter, Köln 1858. — Ders., Die Dynasten, Freiherrn und jetzigen Grafen von Bocholtz, 4 Bde. in 6 Abteilungen, Köln 1856—1863. — Ders., Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westfälischen Geschichte, 5 Bde. in 8 Abteilungen, Köln 1864—1876. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen, Köln 1876—1883, 6 Bde. — Ders., Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster, Köln 1862—1880, 5 Bde.

Die preussische Rheinprovinz in drei Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — BENZENBERG, Über Provinzialverfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819. — NEIGEBAUR, Darstellung der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom Jahre 1813—1818, Köln 1821. — J. A. DEMIAN, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820. — v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — v. VIEBAHN, Statistik und Topographie des Regierungsbezirks Düsseldorf, Düsseldorf 1836. — P. W. MEBUS, Geographisch-statistische Beschreibung der Kgl. Preuss. Rheinprovinz, Elberfeld 1841. — Ders., Statistische Beschreibung der Kgl. Preuss. Rheinprovinz, Köln 1845. — VON MÜLMANN, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf, 2 Bde, Iserlohn 1864—1867.

2. Römisch-germanische Urgeschichte. H. S. VAN ALPEN, Das fränkische Rheinufer, was es war und was es jetzt ist, Köln 1802. — A. C. MINOLA, Kurze Darstellung dessen, was sich unter den Römern ..... Merkwürdiges am Rheinstrom ereignete, Köln 1816. — M. F. ESSELLEN, Geschichte der Sigambrer, Leipzig 1868. — JACOB SCHNEIDER, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, Düsseldorf 1860—1890, Heft 1—14. — Ders., Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im Deutschen Reiche, Düsseldorf 1882 bis 1890, Heft 1—9. — A. REIN, Gelduba, das heutige Gellep oder Gelb, und die nächsten Rheinkastelle der Römer, Krefeld 1851. — Ders., Die römischen Stationsorte und Strassen zwischen Colonia Agrippina und Burginatium, Krefeld 1857. — T. BERGK, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit, Leipzig 1882. — G. ECKERTZ, Die Ausdehnung des fränkischen Ripuarlandes auf der linken Rheinseite: Programm des Friedrich Wilhelm-Gymnasiums zu Köln 1854. — L. HÖLZERMANN, Lokaluntersuchungen, die Kriege der Römer und Franken betreffend, Münster 1878.

3. Zur Territorialgeschichte. MICHAEL AB ISSELT, De bello Coloniensi libri quattuor, hoc est rerum ab electione Gebhardi Truchsesii in archiepiscopum Coloniensem gestarum enarratio, Köln 1584. — Theatrum Europaeum, oder ausführliche und wahrhaftige Beschreibung aller und jeder denkwürdigen Geschichten, so sich hin und wieder in der Welt, fürnemblich aber in Europa und Teutschlanden, sowohl im Religion- als Profanwesen vom Jahre Christi 1617 zugetragen hat, beschrieben durch JOH. PHIL. ABELINUM, Frankfurt 1662 ff., 21 Bde. — Schauplatz des Krieges, aufgerichtet in den vereinigten Niederlanden durch die Waffen der Könige von Frankreich und England, Kölnische und Münsterische Bischöfe, Amsterdam 1675, 4 Bde. — W. THUMMERMUTH, Krumstab schleust Niemandt auss; das ist: Documenta Stiffts Cöllnischer Erb und Kunckel Lehen, 1632. — Erb-Landts Vereinigung des Rheinischen Ertz-Stiffts Cöllen welche im Jahr Christi 1463 auffgericht, und nachgehendts im Jahr 1550 ... ernewert, o. J. — Vollständige Sammlung deren die Verfassung des hohen Erzstifts Cölln betreffender Stucken, mit denen benachbarten hohen Landes-Herrschaften geschlossener Concordaten und Verträgen, 2 Bde., Köln 1772.

— F. E. v. MERING, Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Churkölnischen und Alt-Stadtkölnischen Verfassung bis 1798 als dem Einführungsjahre der französischen Gesetzgebung, Köln 1830. — J. H. HENNES, Der Kampf um das Erzstift Köln zur Zeit der Kurfürsten Gebhard Truchsess und Ernst von Bayern, Köln 1878. — M. LOSSEN, Der Kölnische Krieg, Vorgeschichte 1565—1581. Gotha 1882. — F. E. VON MERING und L. REISCHERT, Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln, 2 Bde., Köln 1842—1844. — L. ENNEN, Der spanische Erbfolgekrieg und der Kurfürst Joseph Clemens von Köln, Jena 1851. — Ders., Frankreich und der Niederrhein, oder Geschichte von Stadt und Kurstaat Köln seit dem 30jährigen Kriege bis zur französischen Occupation, Köln 1855—1856, 2 Bde. — Ders., Geschichte der Stadt Köln, 6 Bde., Köln 1863. — ENNEN und ECKERTZ, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, 6 Bde., Köln 1860.

4. Zur Ortsgeschichte. ECKERTZ und NOEVER, Die Benediktinerabtei M.-Gladbach, Köln 1853. — P. ROPERTZ, Quellen und Beiträge zur Geschichte der Benediktinerabtei des h. Vitus in M.-Gladbach, Bonn 1877. — HAMMERSTEIN, Kurze Geschichte der Stadt Krefeld und ihres Bezirkes, Krefeld 1844. — H. KEUSSEN, Die Stadt und Herrlichkeit Krefeld, historisch-topographisch dargestellt, Krefeld 1859—1867. — F. STOLLWERCK, Kirchen- und Profangeschichte der Stadt Uerdingen und der umliegenden Ortschaften, Uerdingen 1881. — FR. JOS. SCHROETELER, Die Herrlichkeit und Stadt Viersen, Viersen 1861. — P. NORRENBERG, Beiträge zur Lokalgeschichte des Niederrheins, Bd. 1—6, Viersen 1873—1886. I. Aus dem alten Viersen. II. Geschichte der Stadt Süchteln. III. Chronik der Stadt Dülken. IV. Geschichte der Herrlichkeit Grefrath. V. Des Dülkener Fiedlers Liederbuch. VI. Aus dem Viersener Bannbuch. — A. SCHMITZ, Medicinische Topographie des Schwelm- und Nettegebietes, Viersen 1871. — SCHUBARTH, Statistik des Kreises Gladbach, 1863. — R. WIEDEMANN, Geschichte der Herrschaft Odenkirchen, Odenkirchen 1879. — LENTZEN und VERRES, Geschichte der Herrlichkeit Neersen und Anrath, Fischeln 1878. — P. NORRENBERG, Geschichte der Pfarreien des Dekanates M.-Gladbach, Köln 1889 [Geschichte der Pfarreien der Erzdiöcese Köln, von K. Th. DUMONT XXI]. — J. FR. LEFRANC und J. P. LENTZEN, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Krefeld, M.-Gladbach 1889. — J. PITSCH, Das alte Bauernhaus im Kreise Gladbach: Beilage zur Gladbacher Volkszeitung 1887, Nr. 37 ff., „Gladbacher Sonntagsblatt" (53 Aufsätze).

Im übrigen zu vergleichen die Litteraturverzeichnisse zu Gladbach und Krefeld sowie zu den Kunstdenkmälern des Kreises Neuss.

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, UB. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—1857, 4 Bde.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.

Binterim u. Mooren, D. C. — Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex, Mainz 1830, 2 Bde.

v. Recklinghausen, Ref.-Gesch. — v. Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen, Bd. I—III, 1818—1837.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841) —XCIX (1896).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855) —LXII (1895).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877) —VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882) —X (1891), von Hettner u. Hansen, XI—XV (1896).

Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins, I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet, N F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.

Nrh. — Der Niederrhein. Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Altertumskunde, 1878, 1879, 1884—1886.

Nrh. G. — Niederrheinischer Geschichtsfreund, I (1879) —VI (1884).

Aus'm Weerth, Kd. — E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, Leipzig 1857—1868, 5 Bde. Tafeln und Text.

Brambach, C. I. R. — W. Brambach, Corpus inscriptionem Rhenanarum, Elberfeld 1867.

v. Mering, G. d. B. — F. E. v. Mering, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden und den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westfalen, 12 Hefte, Köln 1833—1861.

Norrenberg, Gl. — P. Norrenberg, Geschichte der Pfarreien des Dekanates M.-Gladbach, Köln 1889.

Lefranc u. Lentzen, Kr. — J. Fr. Lefranc u. J. P. Lentzen, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Krefeld, M.-Gladbach 1889.

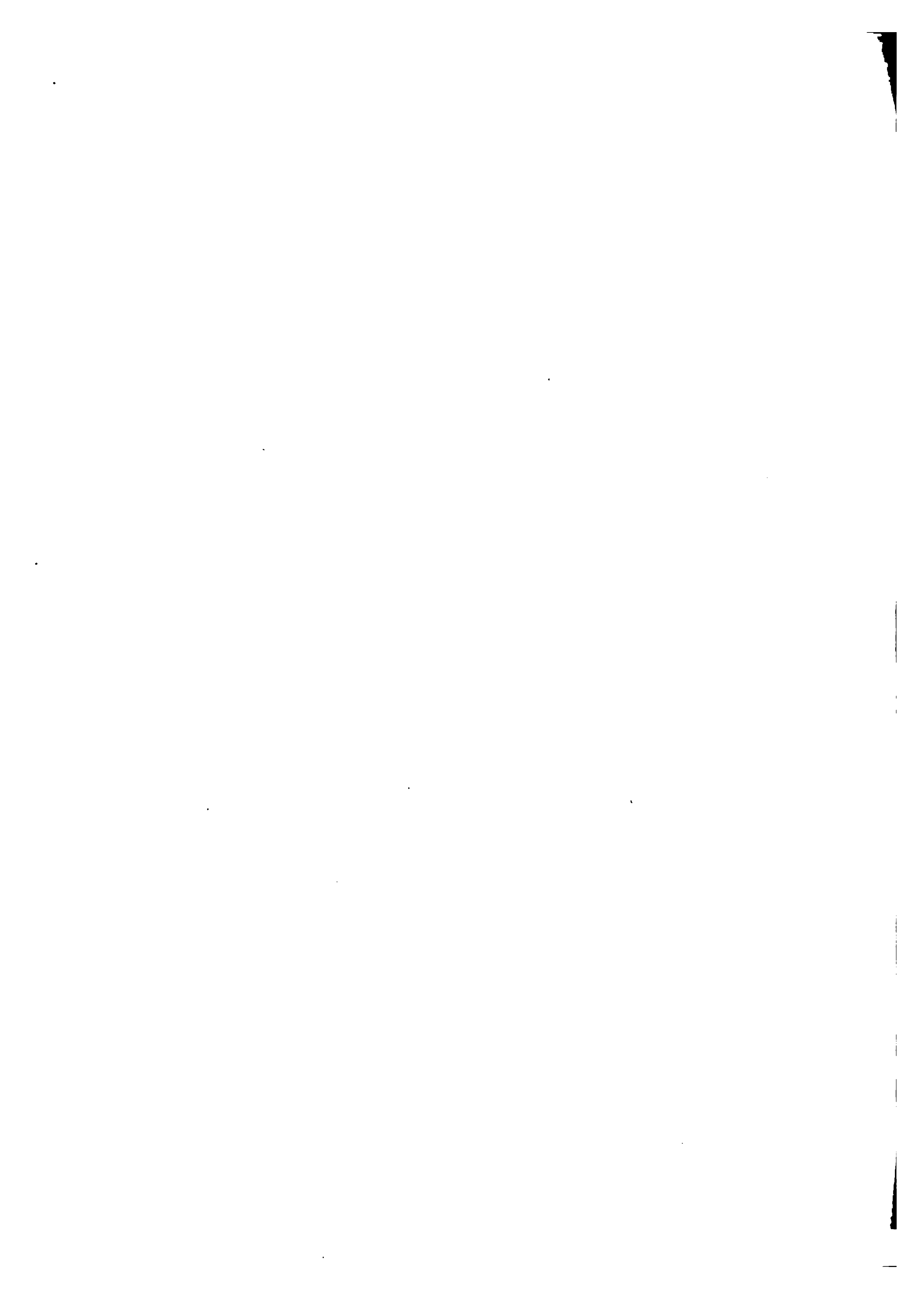
Eckertz u. Noever, Gl. — G. Eckertz u. E. J. K. Noever, Die Benediktinerabtei M.-Gladbach, Köln 1853.

Ropertz, Qu. — P. Ropertz, Quellen und Beiträge zur Geschichte der Benediktinerabtei des h. Vitus in M.-Gladbach, Bonn 1877.



STADT GLADBACH





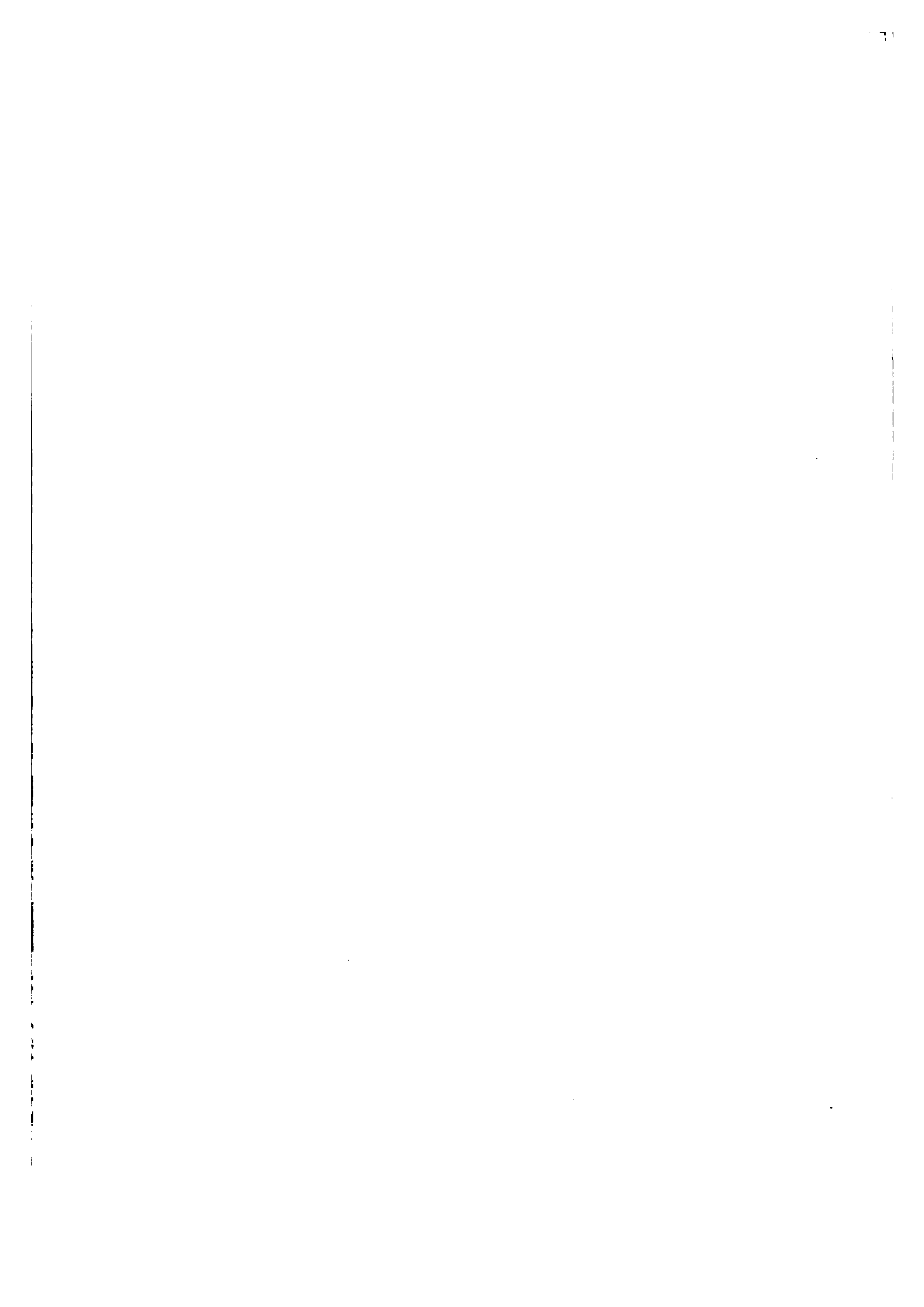


Gladbach. Ansicht der Stadt im Jahre 1642.





Gladbach. Ansicht der Stadt im Jahre 1642.



GLADBACH.

Litteratur

Litteratur. J. A. DEMIAN, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande, Koblenz 1820, S. 125. — v. VIEBAHN, Statistik und Topographie des Regierungsbezirks Düsseldorf, I, S. 186; II, S. 131. — v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der Rheinprovinzen S. 479. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 418. — Voyage fait en 1813 et 1814 dans le pays entre Meuse et Rhin, Paris 1818, p. 142. — JACOB PITSCH, Altes und Neues aus der Stadt und dem Kreise M.-Gladbach I, Krefeld 1883. — F. W. STRAUSS, Geschichte der Stadt M.-Gladbach, M.-Gladbach 1893. — C. NOEVER, Auszüge aus dem Stadtrechenbuch von M.-Gladbach (1617 bis 1645): Ann. h. V. N. IX, S. 127. — Die Krämerzunft der Stadt M.-Gladbach: Nrh. 1879, S. 85. — Münzen von Gladbach: v. LEDEBURS Allgemeines Archiv IX, S. 246. — B. ENDRULAT, Niederrheinische Städtesiegel des 12.—16. Jh., Düsseldorf 1882, S. 44. Die übrigen Werke sind unter ‚Abteikirche' auf S. 12 aufgeführt.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Die Erbbücher der Abtei Gladbach von 1521—1790, in 58 Bänden; Bd. I bezeichnet: Copeyliche abschrifft etlicher erbungen oder übertragten, so in hiesigem gotteshauss vor desselben scheffen und scholtheissen geschehen, originaliter erfintlich in den abteyer zinssregistern de annis 1521 et 1526 (verschiedene Jahrgänge fehlen.) Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 173.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urkunden und Akten über Jülich-Berg. Im ehemaligen Landesarchiv Akten über die Jülichschen Unterherrschaften, über die Städte und deren Privilegien, Amtsrechnungen; in der Abteilung Jülich-Berg III, Gerichte, Akten über die Jülichschen Ämter und Gerichte. Vgl. eingehend ILGEN a. a. O. S. 25—30. Die übrigen handschriftlichen Quellen zur Geschichte der Stadt sind auf S. 13 unter ‚Abteikirche' aufgezählt.

Ansichten

Ansichten und Pläne. 1. Ansicht der Stadt von der Südwestseite v. J. 1642, Gemälde auf Holz, 58 × 39 cm, in der städtischen Altertümersammlung. Die alte Befestigung und die alten Abteigebäude sind deutlich zu erkennen. (Vgl. Tafel I.)

2. Darstellung der Stadt von der Südwestseite mit den alten Befestigungen auf einem Gemälde des 17. Jh. im Rathause (vgl. unten S. 46).

3. Ansicht der Stadt von Südwesten aus dem 18. Jh., Gemälde auf Leinwand 52 × 66 cm, ebenda.

4. Ansicht der Stadt von Südwesten, Zeichnung aus dem 18. Jh., 17,5 × 12,5 cm ebenda.

5. Plan der Stadt im J. 1812 von dem Geometer *Stierlin* aufgenommen, mit den alten Befestigungen.

6. Ansicht der Stadt von Südosten, kolorierte Lithographie von *Kühlen* 1828, 47 × 35 cm.

7. Kleinere Lithographie hiernach von demselben.

8. Ansicht der Stadt, Stahlstich von *J. Poppel* nach *L. Rohbock*, 16,3 × 11 cm.

9. Gemälde, die Stadt von der Südwestseite zeigend, vom J. 1850, im Besitz der Erben van der Straeten in Köln.

Römische u. germanische Funde

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Bei der Restauration der Münsterkirche wurden im J. 1865 vier römische Inschriftsteine gefunden, einer den Gavadischen Müttern geweiht (Jos. KAMP in den B. J. XLI, S. 139. — BRAMBACH, C. I. R. Nr. 260 a—d). Einer der Steine ist im Inneren in einem Pfeiler eingemauert (vgl. unten S. 32), einer in die Chorwand, zwei wurden neben der Kirche eingemauert (die drei letzten verschwunden). Im Pescher Felde südlich von Gladbach wurden beim Abstechen des Lehms römische Funde gemacht: Thränenfläschchen, Thonschüsseln, Lampen, Töpfe, Nägel, ein Eisenhammer, Schnallen, Fibulae, Münzen (NOEVER in den B. J. XLI, S. 140). An der Stelle, wo die Rheydter Strasse von der Aachen-Düsseldorfer Bahn durchschnitten wird, wurden in den 60er Jahren Urnen und ein römischer Sarkophag gefunden, darin eine römische Emailarbeit, die in den Besitz des Herrn August May in Gladbach überging.

Im J. 1875 wurde in Gladbach beim Fundamentieren eines Hauses an einer Stelle, wo schon früher germanische Graburnen gefunden worden waren, zusammen mit Knochen eine aus einem Schädel gefertigte Trinkschale aufgefunden (SCHAAFFHAUSEN in den B. J. LVII, 185. — Heimat 1877, S. 108). Die Römerstrasse von Köln nach Goch, die Rhein und Maas verband, führt von Rheydt nach Gladbach und von dort, als Chaussee erneuert, bis Dülken (vgl. J. SCHNEIDER in den B. J. LXIV, S. 19. — Ders., Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken V, S. 18; VII, S. 7. — Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 31).

I. Kirchliche Gebäude.

Abteikirche Litteratur

EHEMALIGE ABTEIKIRCHE (s. t. s. Viti.) Chronicon Gladbacense ed. PERTZ in der Monumenta Germaniae, SS. IV, p. 74; BÖHMER, Fontes III, p. 349; BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 41; ROPERTZ, Qu. S. 1. Vgl. WATTENBACH, Deutschlands Geschichtsquellen II, S. 138. — Calendarium necrologium Gladbacense: BOEHMER, Fontes III, p. 357. Auszug bei ECKERTZ u. NOEVER, Gl. S. 309. Vollständig gedruckt bei G. ECKERTZ, Das Verbrüderungs- und Totenbuch der Abtei Gladbach: Zs. d. Aachener Geschichtsver. II, S. 181 und in Sonderausgabe, Aachen 1881. Dazu Bergische Zs. XVII, S. 222 und Nrh. G. 1882, S. 120. — Necrologium Gladbacense II (a. d. 17. Jh.) ed. ECKERTZ i. d. Ann. h. V. N. VIII, S. 189. — PETRUS KNORR, Liber de fundatione et abbatibus monasterii S. Viti martyris in Gladbach 1719 (1717), vollständig gedruckt bei FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz, Köln 1856, III, S. 1. ff. Vgl. dazu ECKERTZ i. d. Ann. h. V. N. II, S. 271. Gekürzt gedruckt bei ROPERTZ, Qu. S. 35. — PETRI SYBENII abbatis († 1659) de monasterio s. Viti in Gladbach: ROPERTZ, Qu. S. 13. — CORNELIUS KIRCHRATH, Series abbatum in Gladbach (1798): ROPERTZ, Qu. S. 97.

G. ECKERTZ und E. I. K. NOEVER, die Benediktiner-Abtei M.-Gladbach, Köln 1853. Dazu SPRINGER i. d. B. J. XX, S. 167 und SAVELSBERG im Kölner Domblatt 1853, Nr. 97, 98; Litterarisches Centralblatt 1853, S. 328. — PETER ROPERTZ, Quellen und Beiträge zur Geschichte der Benediktiner-Abtei des h. Vitus in M.-Gladbach, Bonn 1877. — G. ECKERTZ, Die Quellen zur Geschichte der Abtei Gladbach und die FAHNE'sche Chronik: Ann. h. V. N. I, S. 266. — W. MOLL, Kerkgeschiedenis van Nederland voor de Hervorming, Aachen 1864, I, S. 324. — H. HÖFER, Die Benediktinerstiftungen in den Rheinlanden: Studien und Mitteilungen a. d. Benediktiner- und Cistercienserorden IX, S. 449; X, S. 488. — R. PICK, 5 Urk. zur Gesch. der Abtei Gladbach: Ann. h. V. N. XXI, S. 288. Dazu XLI, S. 146. — Urk. von 1510:

Nrh. G. VI, S. 97. — Urk. von 1205 bei LACOMBLET, Archiv I, S. 243. — R. PICK, Zur Geschichte der Abtei Gladbach: Nrh. G. VI, S. 174. — Die Pfarre: Nrh. G. VI, S. 56. — C. J. LELOTTE, Das Heiligtum der Münsterkirche zu M.-Gladbach, M.-Gladbach 1874.

Abteikirche

ROPERTZ, Geschichte der Pfarrkirche: Ann. h. V. N. XXXI, S. 193. — [FR. BOCK], Die ehemalige Benediktiner-Abteikirche zum h. Veit in M.-Gladbach und ihre heutige Wiederherstellung: Organ für christl. Kunst IX (1859), S. 256, 268, 282, m. Abb. u. Taf. — FR. BOCK, Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters I, S. 1 mit 13 Abb. — ECKERTZ, Der erste Dombaumeister Gerard und die Münsterkirche zu München-Gladbach: Zeitschrift für Bauwesen XII, S. 367. — F. W. STRAUSS, Geschichte der Stadt Gladbach S. 21—26. — NORRENBERG, Gl. S. 35, 80, 91. — Grundriss und Aufriss in den Denkmälern der Baukunst, herausgegeben von den Studierenden der Berliner Bauakademie, Lieferung XIII, Bl. 8. — DEHIO u. v. BEZOLD, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes, Bd. II, Taf. 165, 8; 182, 1. — LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands I, S. 240. — OTTE, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie II, S. 70. — Ders., Geschichte der romanischen Baukunst, S. 125, 390. — KNACKFUSS, Deutsche Kunstgeschichte I, S. 321. — STATZ u. UNGEWITTER, Gothisches Musterbuch Taf. 40, 41, 101, 105.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrachiv: Kopulationsregister von 1586 an, Taufregister von 1625 an. Über die Bilderhandschriften vgl. unten S. 36.

Düsseldorf

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 324 Urk. (295 Orig.) von 1085—1722. — 12 Kopiare in 15 Bänden (bez. B. 104): Bd. 1 enthaltend die ältesten Stiftungs- und Schenkungsurkunden seit 1116, bez. abbatiae Gladbacensis fundationes, donationes, privilegia, transportationes und darüber auffgerichtete Siegel und Brieff, mit den Urk. über die Inkorporation der Pfarrkirchen zu Gladbach, Kempen, Dülken, Vorst, aus dem 17. Jh. — Bd. 2 in zwei Abteilungen, die erste enthaltend der Abdeyer hoeff unnd erbgutter, die zweite litterae diversarum fundationum, ordinationum etc. Bl. 257: Kurtze deduktion unnd verzeichnus dess Gotteshauss S. Viti martyris zu Gladbach. — Bd. 3, bez. Copiae quarundam attestationum, recessuum aliarumque litterarum vom J. 1666, mit rechtsgeschichtlichen Ausführungen über die erste Gründung der Abtei, über die Vogteischaft. — Bd. 4—9: Kartular in sechs Abteilungen, aus dem 18. Jh., enthaltend die Urkunden über die einzelnen Höfe, Pachtbriefe und Spezificationen. — Bd. 10: Kartular der Abtei über angekaufte Renten etc. von 1303—1617. — Bd. 11: Kartular mit verschiedenen Urkunden vom 13.—16. Jh. — Bd. 11—15: Vier Kartulare des 16. und 17. Jh. über die abteiliche Zelle oder Probstei Buchholz, über die Kirche zu Niederweiler in der Herrlichkeit Riehl.

Unter den Akten: Litteralien über die Jurisdiktion der Äbte von 1480 an (Acta 326, 1), über die Bursfelder Congregation von 1463 an, Testamente, Obligationen, Entwürfe zu Repertorien des abteilichen Archives aus dem 17. Jh., Lehenbuch der Abtei, bez. Liber feudalis sive registrum feudale quod spectat ad abbatiam S. Viti, unter dem Abt Bruno Charmans geschrieben von GERO SCHONEBECK 1668 (Acta 347, 22. Dupla 347, 22 b, c, d, e); Register der abteilichen Kurmeeden aus dem 17. Jh. (Acta 348, 23 a, b). Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 80. Die Urbare aufgezählt bei LAMPRECHT, Verzeichnis niederrheinischer Urbarialien, Marburg 1890, S. 11. Akten über Visitationen der Abtei von 1623—1729 (Acta Werden, Reg. III, 3, C).

Köln

Im Stadtarchiv zu Köln: Schöne Handschrift des Cassian aus Gladbach mit Abtreihe (Ms. theol 232), vgl. Anzeiger d. German. Museums XIX, S. 15; LAMPRECHT, Initial-Ornamentik S. 30, Nr. 89.

Abteikirche München

In der Königlichen Staatsbibliothek zu München: Extractus ex archivio Gladbacensi 1671, mit Regesten von 1247 an, die älteste Urkunde von 1170, im REDINGHOVENschen Sammelband, Cod. germ. 2213, Bd. XV, Bl. 320. — Sigilla abbatum Gladbacensium, eine Reihe sorgfältiger Federzeichnungen ebenda Bd. XXIV, Bl. 149.

Privatbesitz

Im Privatbesitz. Eine grosse Anzahl sehr wichtiger Handschriften, Chroniken, Urbare, Kopiare befanden sich zum Teil früher im Besitz von Mooren, darnach vereinigt im Besitz von Noever (aufgezählt und beschrieben von ECKERTZ in den Ann. h. V. N. II, S. 268), gingen aber 1866 durch einen Brand zu Grunde.

Fahnenburg

Im Besitz des Herrn Max Pflaum auf der Fahnenburg bei Düsseldorf (aus dem Besitz von Anton Fahne): Catalogus praelatorum abbatiae S. Viti martyris in Gladbach. — PETRUS KNORR, Liber de fundatione monasterii S. Viti in Gladbach (vgl. oben S. 12). — Kopie desselben unter dem Titel: Chronicon abbatiae Gladbacensis. Vgl. FAHNE, Dynasten von Bocholtz S. VII. — ECKERTZ in den Ann. h. V. N. II, S. 266.

Baugeschichte

Baugeschichte.

Erste Gründung

Nachdem schon am Ende des 8. Jh. durch den Grafen Balderich eine Kirche auf dem Gladbacher Hügel gestiftet worden war an der Stelle der jetzigen Pfarrkirche (s. unten S. 38), die aber 954 oder vielleicht schon 881 wieder zerstört wurde, gründete im J. 972 (oder 973) der Erzbischof Gero von Köln auf Kölner Stiftsland, aber innerhalb der Lütticher Diöcese zu Gladbach ein Benediktinerkloster zu Ehren des h. Vitus (Necrologium i. d. Aach. Zs. II, S. 233). Das Chronicon Gladbacense beschreibt ausführlich die Gründung auf waldbedecktem Hügel, an vorüberfliessendem Bache (in colle consito nemoribus, rivulo preterfluente). Den Grundstock der Geronischen Stiftung bildete das am Südabhang des Hügels gelegene Hofgut Gladbach.

Zweite Gründung

Inschrift

Im J. 1717 befand sich noch im Chor der Abteikirche eine alte Tafel (antiquissima in choro affixa tabella) mit der folgenden Gründungsinschrift:

DUM NONGENTENUS SEXAGENUS DUODENUS
ANNUS ERAT, CHRISTO TIBI FUNDATUR LOCUS ISTE,
QUEM GERO QUIPPE FUNDAVIT PRAESUL AGRIPPAE,
VIR SANCTUS TANTUS, QUOD ADHUC IN CORPORE CANTUS
SPIRITUUM MODULOS AUDIVIT COELICOLORUM
MONSTRANTIUM LOCULOS ET NOMINA RELIQUIARUM.

Die Inschrift abgedruckt bei BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 48, Anm. 12; ganz verstümmelt bei ROPERTZ, Qu. S. 35, lückenhaft bei FAHNE, Dynasten von Bocholtz III, S. 1.

Bei der Gründung war nur ein Oratorium (Chronicon Gladbacense cap XI: pontifex haud segniter instabat oratorio monasterialibusque officinis) mit grosser Eile errichtet und zur Ehre des Erlösers, der Madonna, der hh. Vitus, Stephanus, Georg, Gangolph, Cornelius, Ciprianus, Chrisantus und Barbara eingeweiht worden.

Kirchenbau

In der 2. H. des 11. Jh., nachdem der Reichtum des Klosters gewachsen, begann man mit dem Bau einer umfangreichen Klosterkirche. Als der ungenannte Autor (nach 1065) das Chronicon Gladbacense schrieb, bestand der neue Bau noch nicht.

Der Bau hatte schon die Dimensionen des jetzigen Langhauses, war aber flach gedeckt. Die Aussenmauern des Langhauses und die Krypta sind von diesem Bau noch erhalten. Die Fenster im Obergaden des Langhauses sind noch die alten, ihre unmotivierte Verbindung mit den Arkaden unter ihnen beweist, dass sie nicht zusammen projektiert sein können.

In der Mitte des 12. Jh. begann der Umbau der Kirche, der von Westen nach Osten vorschreitend allmählich das ganze Bauwerk umgestaltete. Zunächst wurde der

Abteikirche
Umbau des 12. Jh.

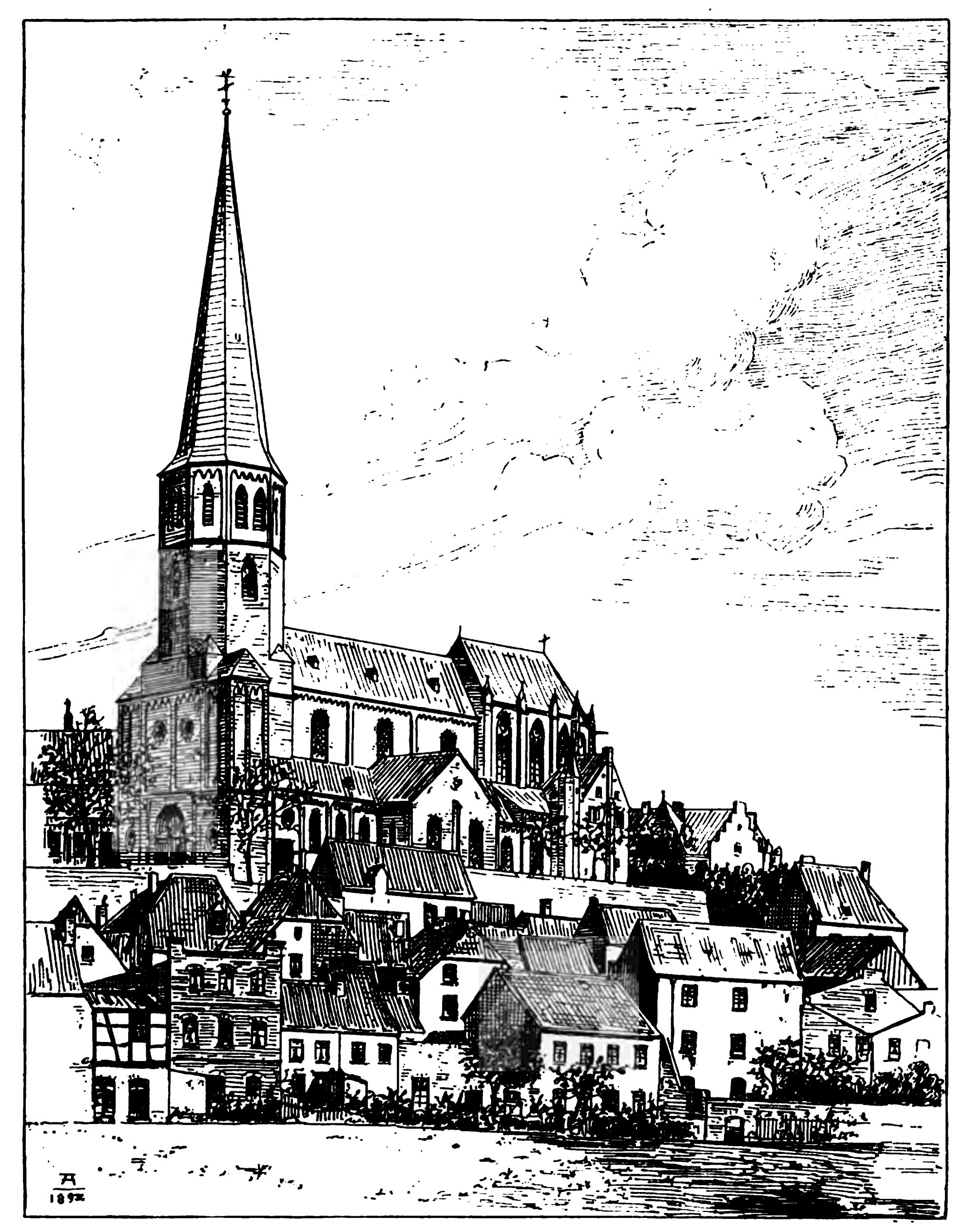


Fig. 1. Gladbach. Die Abteikirche von Südwesten.

neue Westturm aufgeführt, jedoch ohne die beiden oberen Stockwerke und ohne die seitlich angefügten Treppenhäuser.

Gegen das Ende des Jahrhunderts wurde dann der Umbau des Langhauses in Angriff genommen, der in den reinen Formen des Übergangsstiles gehalten ist. Das

Abteikirche

Langhaus wurde gleichzeitig eingewölbt, jeder zweite Pfeiler erhielt eine Vorlage in Gestalt einer Dreiviertelsäule. Über diese beiden Bauperioden liegen urkundliche oder chronikalische Nachrichten nicht vor, die Formensprache der einzelnen Bauteile verweist sie aber mit Notwendigkeit in diese Zeit. Dass bei dem Umbau des Langhauses die alten Scheidemauern stehen blieben, beweist der Umstand, dass über den Gewölben noch der ursprünglich unter der flachen Holzdecke hinlaufende gemalte Fries (s. u. S. 34) erhalten ist.

Bauten des 13. Jh

Im J. 1242 war wahrscheinlich der Umbau dieses Langhauses abgeschlossen, aber den Abteigebäuden drohte der Einsturz. Um der Abtei die Möglichkeit zu einer gründlichen Erneuerung zu schaffen, verleibte der Erzbischof Konrad von Hochstaden im selben Jahre ihr die Pfarrkirche zu Gladbach ein (LACOMBLET, UB. II, Nr. 276: „... cum ecclesie Gladebacensis edificia et officine fratrum in ea domino famulantium propter vetustatem adeo collapse sint, ut per eos restaurari non valeant, cum ipsis ad restaurationem eorundem proprie non suppetant facultates et ad hoc labor exigatur sumptuosus....“) In der Zustimmungsurkunde des Propstes Heinrich von Xanten vom gleichen Jahre bei ROPERTZ, Qu. S. 207 heisst es ebenso: „cum ergo ecclesie Gladebacensis edificia et fratrum ... officine ex vetustatis vitio ruinas minarentur undique...“ — (Vgl. BINTERIM u. MOOREN, D. C. II, S. 24, 26, 32).

Chor

Der Neubau der Klostergebäude — denn nur von diesen ist wohl hier die Rede — ward sofort begonnen. Unterdessen war auch der älteste Teil der Kirche, der noch aus dem 11. Jh. stammende Chor, dermassen baufällig geworden, dass eine vollständige Erneuerung notwendig ward. Unter dem übermächtigen Einfluss des Dombaues in dem benachbarten Köln wurde er in den Formen der Frühgothik durchgeführt und war bereits 1275 vollendet. Die im J. 1860 im Sepulcrum des Hochaltares aufgefundene Konsekrationsurkunde lautet: „In nomine patris et filii et spiritus sancti. Consecratum est hoc altare a venerabili patre fratre Alberto, episcopo quondam Ratisponensi, in honore sancti spiritus et sancti Viti martiris anno domini MCCLXX quinto in festo Vitalis martiris.“ (Urk. im Pfarrarchiv, vgl. ROPERTZ, Qu. S. 347). Die Series abbatum von C. KIRCHRATH (ROPERTZ, Qu. S. 108) enthält dieselbe Notiz, sowie die Nachricht, dass Erzbischof Albertus auch im selben Jahre den Altar des h. Quirinus in der Sakristei geweiht habe. In der That wurde in dem (jetzt entfernten) Altar in der Sakristei das Siegel des Albertus Magnus aufgefunden (ROPERTZ, Qu. S. 347). Die Sakristei war also gleichfalls 1275 vollendet.

Baumeister

Der Baumeister war, wie mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann, kein Geringerer als Meister *Gerhard von Köln*, der erste Dombaumeister von Köln. Im Nekrologium von Gladbach findet sich zum 23. April die Eintragung: Obiit magister Gerardus lapicida de summo (ECKERTZ in der Aach. Zs. II. S. 219, 276. — Ders. in ERBKAMS Zeitschrift für Bauwesen XII, S. 367; in den Ann. h. V. N. XI, S. 231 und im Gladbacher Kreisblatt 1862, Nr. 76). Die Übereinstimmung der Profile und Details mit den Kölner Chorkapellen erhebt die Vermutung, dass es sich hier um den Kölner Dombaumeister handelt, zur Gewissheit (SCHNAASE, Geschichte der bildenden Künste V, S. 422. — J. J. MERLO, Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit, Sp. 281).

Spätere Umbauten

Unter dem Abte Wilhelm von Oranien wurde 1343 der Turm restaurirt (KIRCHRATH, Series abbatum bei ROPERTZ, Qu. S. 115); wahrscheinlich wurde damals auch das dritte Stockwerk aufgeführt.

Unter dem Abt Wilhelm Rouver von Wevelinghoven (1424—1450) wurden die Gewölbe der Kirche erneut (PETRUS SYBENIUS bei ROPERTZ, Qu. S. 49: „testudines ecclesiae nostrae fieri curavit“). Dass indessen nicht erst damals überhaupt die ersten

Gewölbe eingezogen worden sind (wie ECKERTZ u. NOEVER S. 244, ROPERTZ, Qu. S. 35, BOCK im Organ für christl. Kunst IX, S. 269 annehmen), beweisen die aus der 1. H. des 13. Jh. stammenden Dienste im Langhaus.

Abteikirche

Der Abt Johann von Epsendorf (1492—1505) schmückte die Seitenwände des Chores mit bildlichen Darstellungen aus dem Leben des h. Vitus. Nach ihm machte

Ausschmückung vom 16.—18. Jh.



Fig. 2. Gladbach. Die Abteikirche vor der Restauration.

sich vor allem der Abt Jacobus Hoeghen (1573—1583) um die Ausschmückung der Kirche verdient. Abt Theodor Hülsen (1592—1600) zierte die Kirche mit verschiedenen Altären und Gemälden. Eine sehr verhängnisvolle Umgestaltung erfuhr dann das Innere durch den Abt Ambrosius Steingens (1680—1703). Der kunstvolle Lettner zwischen Chor und Langhaus, auf dem der Kreuzaltar sich befand und von dem aus die Reliquien gezeigt wurden, wurde entfernt. Die Series abbatum von

Abteikirche

Kirchrath (Ropertz, Qu. S. 137) berichtet darüber: „1683 renovata est ecclesia monasterialis, cuius renovationis occasione destructum est antiquum odeum seu toxale, chorum a navi ecclesiae separans, opere firmissimo et eleganti aedificatum, cui super exstructum erat altare sanctae Crucis, ad quod fideles devotionis causa pro infirmis et agonizantibus quotidie ascendebant, ex quo loco olim populo ostendebantur reliquiae sanctorum — 1686 exstructa a lateribus chori altaria sancti Benedicti et sanctae Scholasticae, 1696 summum altare, et 16.. organum." Die ganze Kirche wurde ausserdem im Innern mit einer Marmorfarbe angestrichen. Die Arkaden im Mittelschiff wurden vermauert. Der Abt Servatius van den Berg (1725—1750) ersetzte den Marmoranstrich durch eine einfache Kalktünche und liess an den Pfeilern barocke Statuen von Ordensheiligen aufstellen. Derselbe Abt liess auch die erst 1892 entfernte barocke Haube (vgl. Fig. 2) auf den Turm setzen.

In dem Turmdach befand sich früher die Inschrift:

hIC VeneranDVs Io VIVas serVatIVs abbas
naM tIbI perfortIs tVrrIs ereCta fVIt (1749).
gladbach 9. Mai 1749.

Der Abt Lambertus Raves (1772—1799) endlich verlegte die Orgel von ihrer bisherigen Stelle an der linken Seite des Mittelschiffes auf eine zu diesem Zwecke errichtete, weit vorspringende Bühne, gerade vor der Turmempore.

Aufhebung

In dieser Gestalt befand sich die Kirche, als 1802 das Kloster aufgehoben wurde. Die Jahrzehnte der Vernachlässigung, die dann folgten, liessen die Kirche im Äussern immer mehr verfallen. Das Mauerwerk war verwittert; die Kreuzkapelle zeigte bedenkliche Risse. Am Chor waren die Pyramiden und Wasserspeier verstümmelt oder ganz verschwunden.

Restauration erste Periode

Im J. 1857 begann unter dem Dechanten Alexander Halm nach den Plänen und sorgfältigen Untersuchungen des Baurates *Vincenz Statz* die Wiederherstellung der Kirche. Die Ausführung leitete der Regierungs- und Baurat *Krüger* in Düsseldorf.

Auf der Nordseite der Kirche wurde das über dem Kreuzgang errichtete Geschoss abgebrochen, dessen Dachwerk sich bis zum Dache des Mittelschiffes hinaufzog und dieser ganzen Seite das Licht benahm. Ebenso ward das Gebäude an der Ostwand des Martinschörchens entfernt. In der Krypta wurden die Fenster und die im Osten des Mittelschiffes gelegenen Nischen in der alten Gestalt wiederhergestellt. Im Chor wurden die Säulenbündel, die den Triumphbogen tragen, mit starken Hausteinen unterfangen; über dem Stirnbogen wurde ein zweiter Bogen in Stein geschlagen, auf dem die Giebelabschlusswand zwischen dem Dache des Chores und des Langhauses errichtet wurde. Die Fialen und Wasserspeier wurden vollständig erneuert. Im Langhaus wurden die gothischen Fenster des südlichen Seitenschiffes wieder in romanische verwandelt. Die schadhaften Teile an den Langseiten und der Kreuzkapelle wurden ersetzt, das Äussere vorsichtig abscharriert. Der geschmacklose Windfang vor dem Portal wurde entfernt. Über die Restauration vgl. Ropertz, Qu. S. 354 und Bock im Organ für christl. Kunst IX, S. 282. Vgl. auch Organ XV, S. 270.

Zweite Periode

Im J. 1892 wurde endlich unter der Leitung des Baumeisters *H. Wiethase* mit einem Zuschuss der rheinischen Provinzialverwaltung von 15000 Mk. das obere Geschoss des Turmes ausgeführt und an Stelle der barocken Zwiebelhaube ein übermässig hohes achtseitiges Pyramidendach aufgesetzt, ohne dass dadurch die Silhouette der Kirche und das Stadtbild wesentlich gewonnen hätten (Fig. 2 Ansicht vor der Restauration, Fig. 1 u. 5 nach der Restauration).

Beschreibung.

Abteikirche Beschreibung

Die Kirche ist eine gewölbte dreischiffige Pfeilerbasilika des Übergangsstiles mit romanischem Westturm und gothischem Chor, sie hat eine lichte Länge von 51,30 m, eine lichte Breite von 20,70 m, der Chor ist 17 m lang und 9,20 m breit. (Grundriss Fig. 4, Ansichten Fig. 1, 2, 5.)

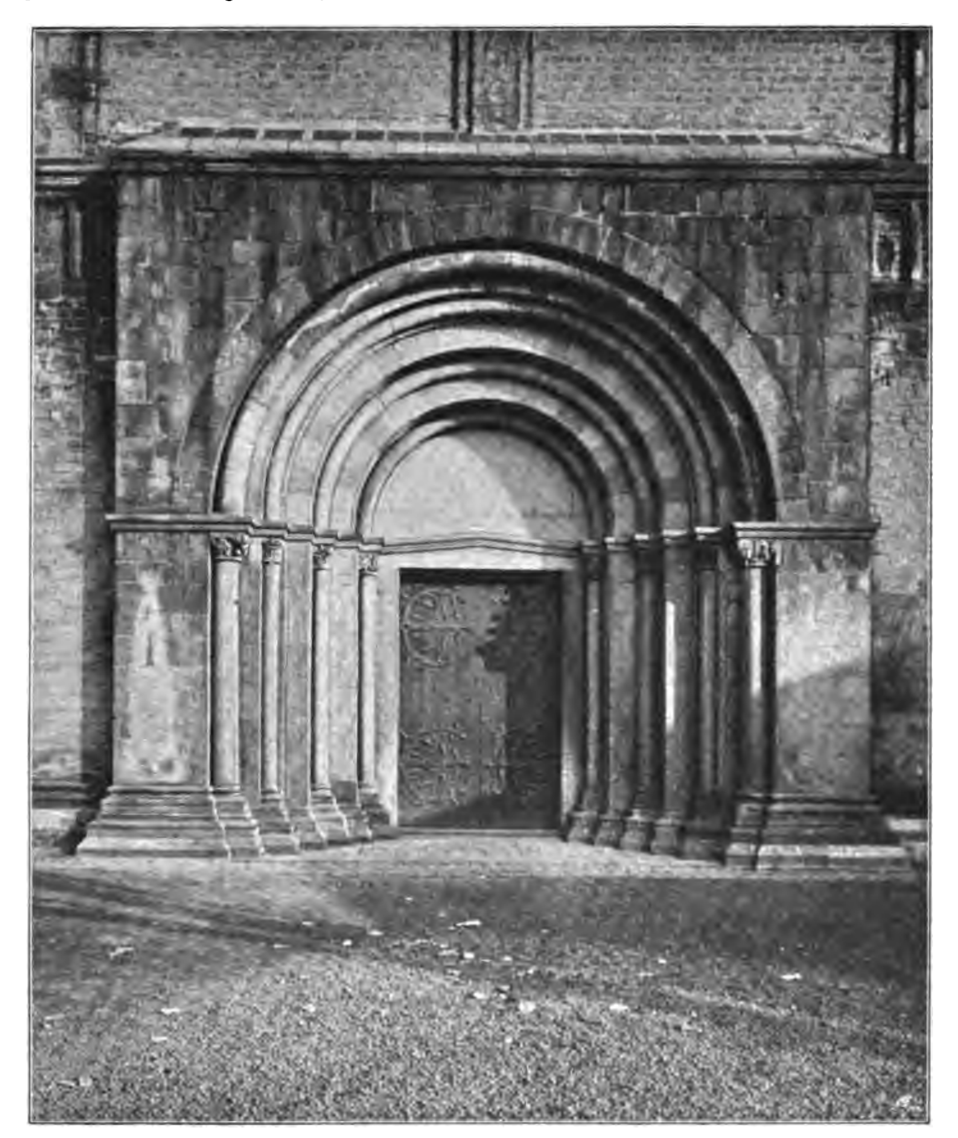


Fig. 3. Gladbach. Das Westportal der Abteikirche.

Äusseres Westbau

A. Äusseres. Der Westbau besteht aus einem zweistöckigen die ganze Breite der Kirche einnehmenden Unterbau, über dem sich der achtseitige Turm erhebt.

Die Flächen des Erdgeschosses sind über dem reich profilierten Sockel glatt behandelt; unter dem abschliessenden Horizontalgesims zieht sich ein Plattenfries mit schlichter Einrahmung hin, derart, dass auf jeder Seite neun Platten zu stehen kommen.

Abteikirche

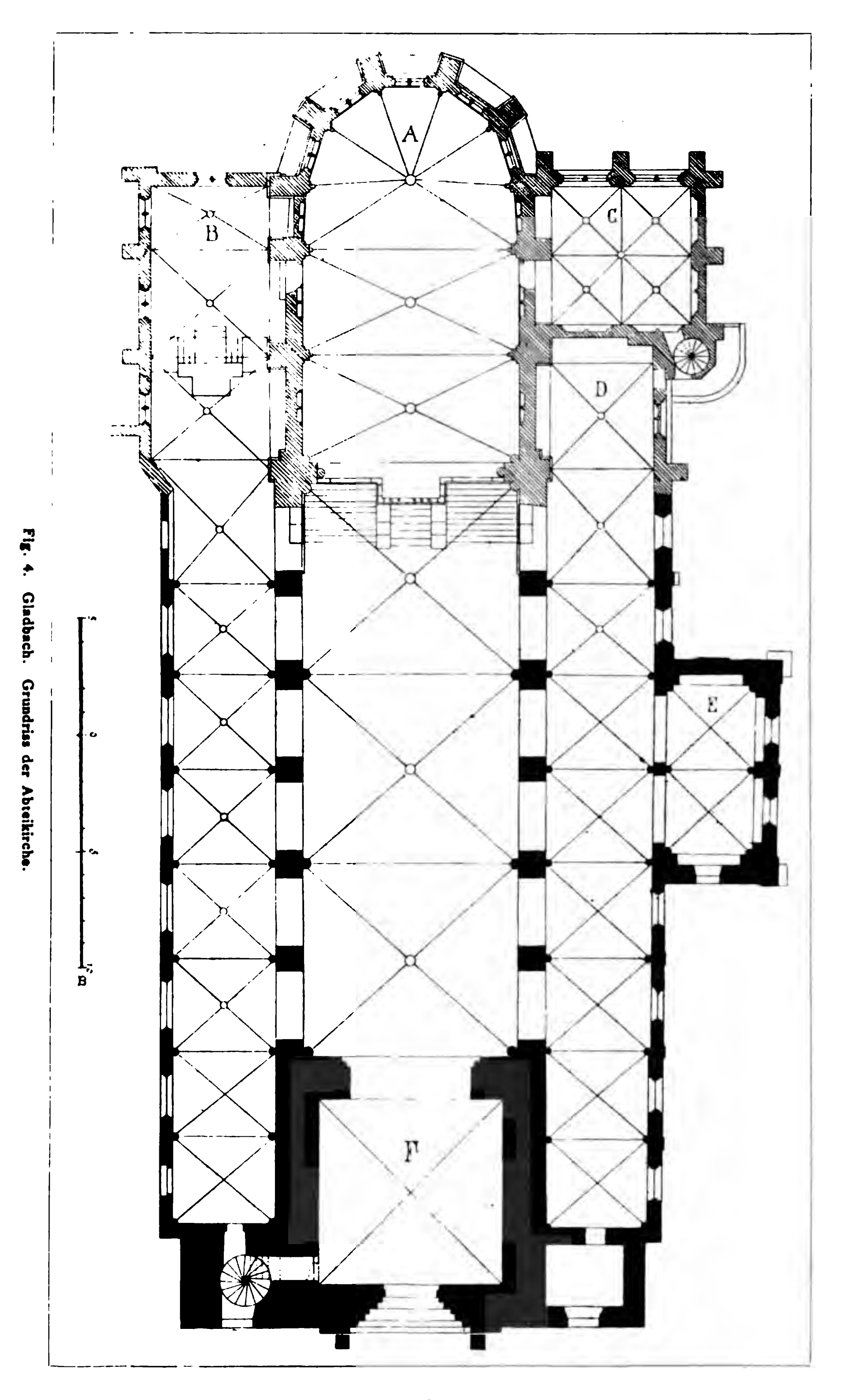


Fig. 4. Gladbach. Grundriss der Abteikirche.



Fig. 5. Gladbach. Südostansicht der Abteikirche.

Abteikirche Zwei grosse Vierpassfenster mit abgeschrägten Gewänden, von runden Blenden umschlossen, erleuchten die unteren Vorhallen.

Portal Das dem Erdgeschoss risalitartig vortretende Westportal (Fig. 3) besteht (bis auf einige in Sandstein erneuerte Teile) aus Trachyt und Basalt; das Horizontalgesims ist um den Risalit herumgeführt. Das Portal selbst ist viermal abgetreppt, in die Gewände treten vier Paare von Säulen, die über den Kapitälen als Rundstäbe fortgeführt sind. In den Bogen selbst ist durch den Wechsel von Trachyt und Basalt eine farbige Wirkung erzielt. Die Basen der Säulen zeigen Eckblätter; die Kapitäle sind mit Blattwerk und Tierfiguren geschmückt, die äusseren mit Adlern, der nördliche auf dem unteren Ring sitzend, der südliche nach unten fliegend. An dem inneren Säulenpaar sind Drachen mit Schlangenköpfen angebracht, die durch Ketten verbunden sind.

Das obere Geschoss ist scheinbar durch zwei breite Vertikallisenen aus Trachyt in drei Teile zerschnitten. Der mittlere breite, dem Turm angehörende Teil ist durch zwei grosse Blenden gegliedert, jede durch einen Rundbogenfries von vier Bogen abgeschlossen und durch ein grosses Vierpassfenster durchbrochen, die einrahmende Rundblende noch durch einen Rundstab verziert. Die beiden schmaleren, später angesetzten Treppenhäuser sind gleichfalls durch zwei Blenden mit doppelt abgetreppten Gewänden gegliedert, eine jede durch zwei Spitzbogen geschlossen. In die trennende Mittellisene schneiden die schmalen Fenster für die Turmtreppen ein.

Treppenhäuser Die beiden seitlichen Treppenhäuser sind über dem Dachgesims mit geschieferten Walmdächern eingedeckt, der Mittelbau wächst noch 2 m hoch nackt empor und geht dann in das Achteck über. Der Übergang ist äusserlich durch ansteigende Dächer von Basaltlavaplatten bewirkt. Der Aufbau ist ganz schlicht; das erste Turmgeschoss an den vier breiteren Seiten nur durch ein zweiteiliges spitzbogiges Fenster mit einfachen Pfostenprofilen, ohne Nasen, nur mit grosser Mittelrose erleuchtet. Das neu aufgesetzte obere Stockwerk zeigt nach jeder Seite eine durch einen Spitzbogenfries eingerahmte Blende; auf den Breitseiten mit fünf Bogen und zwei einfachen spitzbogigen Fenstern, auf den Schmalseiten mit drei Bogen und einem einfachen spitzbogigen Fenster. Ein steil aufsteigendes achtseitiges Pyramidendach schliesst den Turm ab. (Fig. 4.)

Die auf den Unterbau aufgesetzten schmalen Treppenhäuser zeigen die gleiche Gliederung wie nach Westen auch nach den übrigen zwei freien Seiten; auch hier sind in die mittlere Lisene zwei schmale Fenster eingeschnitten.

Die Gliederung des Unterbaues des Turmes, die durch diese Anbauten zum Teil verdeckt ist, ist an der Nord- und Südseite noch sichtbar. Hier war die ganze Breite ursprünglich durch eine Blende mit Rundbogenfries abgeschlossen, in die Mitte der Seite tritt ein grosses Kleeblattbogenfenster mit abgetreppten Gewänden, die Gewände in besonderer Blende noch von einem Rundstab eingerahmt, endlich das Ganze von einer Rundblende eingefasst.

Mittelschiff Das Mitteschiff ist durchaus einfach behandelt und nur durch schmale Vertikallisenen und Rundbogenfries belebt; die grossen rundbogigen Fenster sind in den Gewänden nur ganz wenig abgetreppt. Das Dachgesims besteht aus einem aufsteigenden Schuppenfries und einem kleineren Fries mit dem seltenen Motiv von zwei übereinander hinlaufenden bogenförmigen Ausschnitten.

Ganz entsprechend ist auch die Aussengliederung der Seitenschiffe und der südlich fast wie ein Querschiff vorspringenden Kreuzkapelle gehalten. Ein ähnlicher doppelter Fries wie am Mittelschiff bildet hier das Dachgesims; die Wandflächen sind durch Vertikallisenen und Rundbogenfries gegliedert, die Rundbogenfenster sind

in den Gewänden etwas stärker abgeschrägt. Die Lisenen sind bis zu der Höhe von 2,50 m strebepfeilerartig verstärkt (der Vorsprung beträgt 15 cm).

Abteikirche

Kreuzkapelle

Die Kreuzkapelle setzt diese Gliederung einfach fort, nur die Südseite zeigt eine abweichende Behandlung. Hier ist die Fläche durch drei Vertikallisenen belebt, die in der Höhe des Dachansatzes plötzlich und scharf abbrechen. Der Giebel ist dann nur durch ein ganz mageres Rundstabprofil eingerahmt, in die Mitte tritt ein (erneutes) Vierpassfenster. An der Ostseite eine 1,38 m breite Mittellisene mit einem (vermauerten) Rundbogenfenster für die in der Mauerstärke befindliche kleine Apsis. Die Südost- und Südwestecken zeigen bis zur Höhe von 1,88 m 27 cm starke strebepfeilerartige Verstärkungen (Fig. 5).



Fig. 6. Gladbach. Die Krypta der Abteikirche.

Seitenschiffe

An der Nordseite (wo ursprünglich der Kreuzgang anstiess) zeigt das Seitenschiff einen 3,80 m hohen Unterbau, der einen halben Stein vorsteht, und Strebepfeiler, die um einen ganzen Tuffstein (17 cm) vorstehen. Ihre Abschrägung setzt das grosse Horizontalgesims fort. Die Fenster zeigen über einem vierseitigen unteren Teil die Fächerform (fünf Bogen). Das erste Joch nach Westen enthält ein neues rundbogiges Portal, das Tympanon mit dem Fächermotiv (aus sieben Rundbogen zusammengesetzt) geschmückt, darüber ein noch romanisches Vierpassfenster, das letzte Joch nach Osten ein Portal mit horizontalem Sturz und darüber ein Rundfenster mit reicherem, schon gothisierendem Vierpass.

Gothischer Chor

Der gothische Chor (Fig. 5) ist im Äusseren ziemlich schlicht behandelt. Die Hauptgliederung wird durch die kräftig vortretenden Strebepfeiler gegeben, die nur einmal (in der mittleren Höhe der Fenster) abgetreppt sind. Zwei Horizontalbänder sind um den ganzen Chor und die Strebepfeiler herumgeführt, in der Höhe das Dachgesims, dann das Gesims der Fensterbänke. Über dem Dachgesims setzen sich die Strebepfeiler in Fialen fort, der Leib vierseitig mit Giebelchen auf allen Seiten, der Riese achtseitig und mit einer Kreuzblume geschmückt. An jedem Strebepfeiler ist ein Wasserspeier (Hund, Drache oder Widder) angebracht; Fialen wie Strebepfeiler sind erneut. Die zweiteiligen Fenster sind nach aussen von spitzbogigen Blenden eingerahmt, die die ganze Fläche zwischen den Strebepfeilern einnehmen. Die Strebepfeiler sind am Fusse noch einmal bis 2,60 m über dem Boden nach allen drei

Abteikirche

Seiten um 12 cm verstärkt. Der Raum zwischen den Strebepfeilern wird hier fast ganz von den Aussenmauern der Krypta eingenommen, vor der die Strebepfeiler nur um 12 cm vortreten. Die Kryptamauern sind hier 1,70 m hoch sichtbar und mit breiten Steinplatten abgedeckt, die Gewände ihrer rundbogigen Fenster sind nach aussen stark abgeschrägt.

Sakristei

Die südlich an den Chor angelehnte Sakristei ist ein hoher zweistöckiger Tuffbau, der mit einem im rechten Winkel gegen den Chor stossenden steilen Satteldach abgeschlossen ist. Die Sakristei liegt über dem Südflügel der Krypta, die von

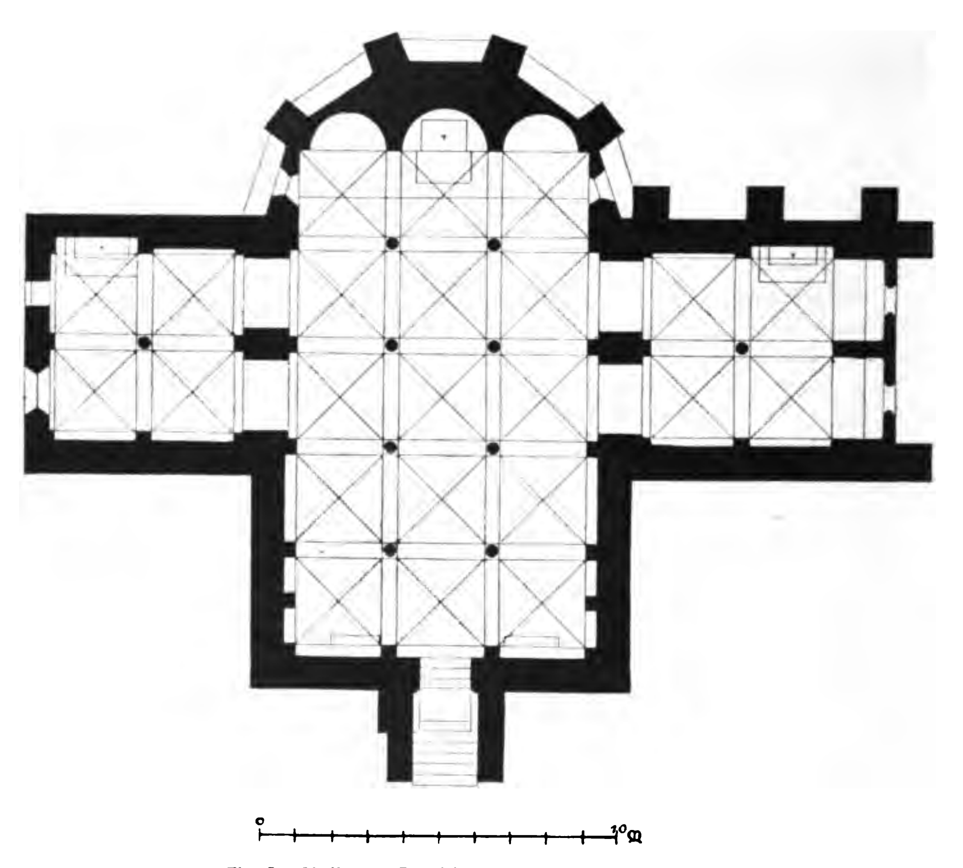


Fig. 7. Gladbach. Grundriss der Krypta in der Abteikirche.

der Südseite durch zwei rundbogige, aussen mit Rundstäben in den Gewänden eingerahmte Fenster erleuchtet wird. Kräftige, in der Mitte einmal leicht abgetreppte Strebepfeiler treten nach allen Seiten vor, an den Kanten nicht übereck gestellt, sondern zwei im rechten Winkel aneinander stossend. Der mittlere Strebepfeiler des Südgiebels findet in dem hier aufsteigenden Kamin seine Fortsetzung. Nach Osten ist die Sakristei durch zwei grosse zweiteilige Fenster erleuchtet, die Pfosten einfach profiliert, in den Gewänden mit Rundstab und Rundsäulchen. Der über der Sakristei gelegene Raum zeigt je zwei rechtwinkelige zweiteilige Fenster nach Osten und Süden; der Dachraum ist vom Giebel her noch durch zwei weitere rechteckige Fenster und zwei Vierpassfenster erleuchtet. An die Südwestecke der Sakristei tritt ein achtseitiges

mit achtseitiger Pyramidenhaube gekröntes Treppentürmchen, zu dem in zwei Absätzen eine Treppe von 10 Stufen hinaufführt (vgl. Fig. 5).

Abteikirche

Krypta

B. Inneres. Die aus dem 11. Jh. stammende Krypta, der älteste Teil der Kirche, ist dreischiffig, nach Osten mit drei gleich grossen Apsiden, und zur Seite mit regelmässigen quadratischen Kreuzarmen versehen. (Grundriss Fig. 7. — Ansicht Fig. 6.) Der mittlere Hauptteil ruht auf vier Paaren stark verjüngter monolither Rundsäulen. Die Schafte stehen auf ziemlich steilen attischen Basen mit kräftigem unteren Wulst ohne Eckblätter und tragen weit ausladende Würfelkapitäle, an den Seiten mit kleinen Einschnitten und mit je zwei Halbkreisen versehen. Die Deckplatte ist reich profiliert. Sämtliche Steinhauerarbeiten sind von grosser Exaktheit und Schärfe (Höhe der Basis 24 cm, des Schaftes 1,22 m, des Kapitäles 40 cm).

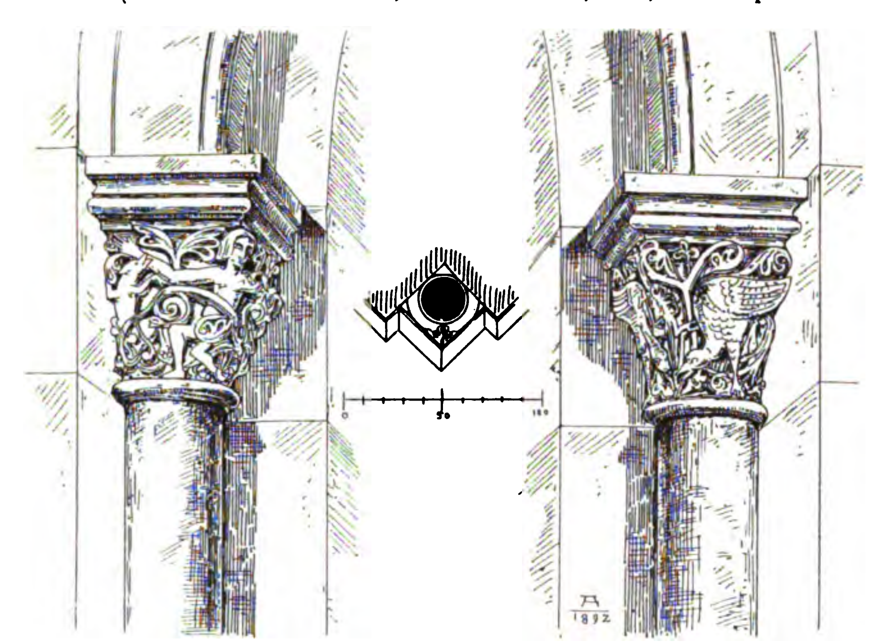


Fig. 8. Gladbach. Romanische Kapitäle in der Turmhalle.

Den Säulen entsprechen an den Wandflächen Pilaster, die die gleiche Kämpferprofilierung aufweisen, aber der Basen entbehren. Breite Gurte trennen die einzelnen gleich hohen Gratgewölbe. Das erste westliche Joch zeigt an beiden Seiten eine Gliederung durch zwei rundbogige Blenden. Die Conchen der drei Apsiden setzen unmittelbar an den Gurtbogen des anstossenden Gratgewölbes an. Sie sind ebenso wie die anstossenden Joche durch Rundbogenfenster mit stark abgeschrägten Gewänden erhellt.

Die Kreuzarme sind durch kräftige, 1,32 m breite Pfeiler mit beiderseitigen Vorlagen von dem Hauptteil der Krypta getrennt; Gurtbögen von der ganzen Pfeilerbreite sind von ihnen zu den anstossenden Mauern gespannt. Jeder der Kreuzarme ist mit vier Gratgewölben überspannt, deren Gurte in der Mitte auf einer freistehenden Säule (von den oben angegebenen Dimensionen) ruhen. Der nördliche Kreuzarm ist durch zwei halbrunde Fenster erleuchtet; der südliche durch zwei Rundbogenfenster. Die Aussenmauern sind hier nicht voll gemauert, vielmehr sind zwei tiefe Blenden ausgespart. In der südwestlichen ist ein viereckiger Wandschrank gemauert.

Abteikirche Turmhalle

Die gewaltige Turmhalle ist mit einem einzigen Gratgewölbe ohne Rippen und Schildbögen überspannt und öffnet sich in einen 5,40 m breiten, in der Laibung 1,45 m starken Bogen gegen das Mittelschiff. Nach diesem zu ist der Bogen abgetreppt; in die Gewände tritt ein Paar von Rundsäulen auf Basen mit Eckblättern, die über den Kapitälen sich als Rundstab fortsetzen. Die Kapitäle sind sehr fein ausgebildet, das nördliche mit zwei kranichartigen symmetrisch gestellten Vögeln, die beide in einen Schlangenkopf beissen. Das südliche mit einem nackten Mann, der in krautige Ranken verstrickt ist und von zwei Drachen in die Hände gebissen wird. (Fig. 8.)

Turmempore

Über dem unteren Bogen öffnet sich die Turmempore (Tafel II. — Fig. 10) in einem ähnlichen Bogen von 5,20 m Spannung. Die Gewände sind hier nach aussen und innen abgetreppt; auf beiden Seiten wird der Bogen von Rundsäulen und einem Rundstab eingerahmt. Die Säulenkapitäle finden hier auch in der Laibung des Bogens eine Fortsetzung. Der Kämpfer und der untere Ring sind um die Laibung verkröpft, zwischen beiden ist ein Ornament von plastisch ausgearbeiteten aufsteigenden

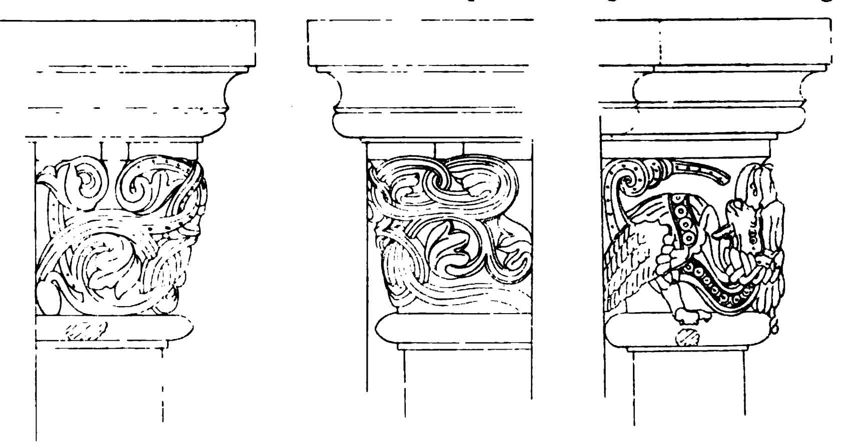


Fig. 9. Gladbach. Romanische Kapitäle in der Abteikirche.

Blättern angebracht. Die Brüstung der Tribüne wiederholt das Motiv der Westfaçade, einen Plattenfries von neun Platten in reicher Einrahmung. Durch die ganze obere Turmhalle zieht sich als Gliederung der drei Wandflächen eine sehr reiche Blendarkatur hin von Rundbogen, die auf gekuppelten Säulen ruhen. Die Säulchen haben gemeinsame Plinthe und zusammengewachsene Basen mit Eckblättern. Die sehr reichen mit Knospen verzierten Kapitäle sind gleichfalls zusammengewachsen und haben eine gemeinsame Deckplatte. (Fig. 10. — Bock S. 9.) Die Fenster, nach Westen zwei Vierpassfenster, nach Norden und Süden je ein Kleeblattfenster, sind durch Rundstäbe eingerahmt. Die Turmempore ist durch ein Gratgewölbe mit Schildbögen eingewölbt.

Mittelschiff

Das Mittelschiff wird durch drei quadratische Joche gebildet. (Tafel III.) Die Kreuzgewölbe selbst (Rippen und Gurte zeigen die gleiche Profilierung) sind im 15. Jh. erneuert. Die Hauptpfeiler sind nur wenig breiter als die Arkadenpfeiler (1,20 m gegen 1,05 m), beide ruhen auf dem gleichen 50 cm hohen Sockel, zeigen aber nur in den Laibungen ein einfaches Kämpfergesims. Den Hauptpfeilern tritt nach dem Mittelschiff zu eine kräftige Dreiviertelsäule vor, die glatt bis zur Höhe der Gewölbeansätze durchläuft und dort mit einem reichen romanischen Knospen- oder



Gladbach. Inneres der Abteikirche.

Abteikirche

Die gewaltige Turmhalle ist mit einem einzigen Gratgewölbe ohne Rippen und Schildbogen überspannt und öffnet sich in einen 5,40 m breiten, in der Laibung 1,15 m starken Bogen gegen das Mittelschiff. Nach diesem zu ist der Bogen abgetreppt; in die Gewände tritt ein Paar von Rundsäulen auf Basen mit Eckblättern, die über den Kapitälen sich als Rundstab fortsetzen. Die Kapitäle sind sehr fein ausgebildet, das nördliche mit zwei kranichartigen symmetrisch gestellten Vögeln, die beide in einen Schlangenkopf beissen. Das südliche mit einem nackten Mann, der in krautige Ranken verstrickt ist und von zwei Drachen in die Hände gebissen wird. (Fig. 8.)

Turmempore

Über dem unteren Bogen öffnet sich die Turmempore (Tafel II. — Fig. 10) in einem ähnlichen Bogen von 5,20 m Spannung. Die Gewände sind hier nach aussen und innen abgetreppt; auf beiden Seiten wird der Bogen von Rundsäulen und einem Rundstab eingerahmt. Die Säulenkapitäle finden hier auch in der Laibung des Bogens eine Fortsetzung. Der Kämpfer und der untere Ring sind um die Laibung verkröpft, zwischen beiden ist ein Ornament von plastisch ausgearbeiteten aufsteigenden

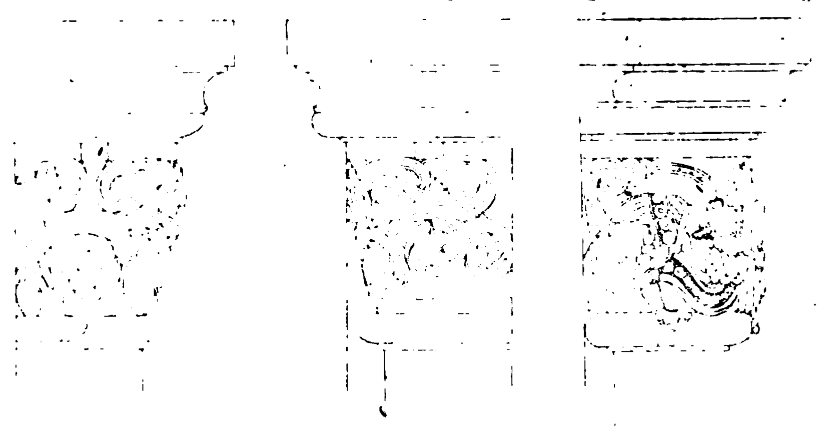


Fig. 9. Gladbach. Romanische Kapitäle in der Abteikirche.

Blättern angebracht. Die Brüstung der Tribüne wiederholt das Motiv der Westfaçade, einen Plattenfries von neun Platten in reicher Einrahmung. Durch die ganze obere Turmhalle zieht sich als Gliederung der drei Wandflächen eine sehr reiche Blendarkatur hin von Rundbogen, die auf gekuppelten Säulen ruhen. Die Säulchen haben gemeinsame Plinthe und zusammengewachsene Basen mit Eckblättern. Die sehr reichen mit Knospen verzierten Kapitäle sind gleichfalls zusammengewachsen und haben eine gemeinsame Deckplatte. (Fig. 10. — Bock S. 9.) Die Fenster, nach Westen zwei Vierpassfenster, nach Norden und Süden je ein Kleeblattfenster, sind durch Rundstäbe eingerahmt. Die Turmempore ist durch ein Gratgewölbe mit Schildbögen eingewölbt.

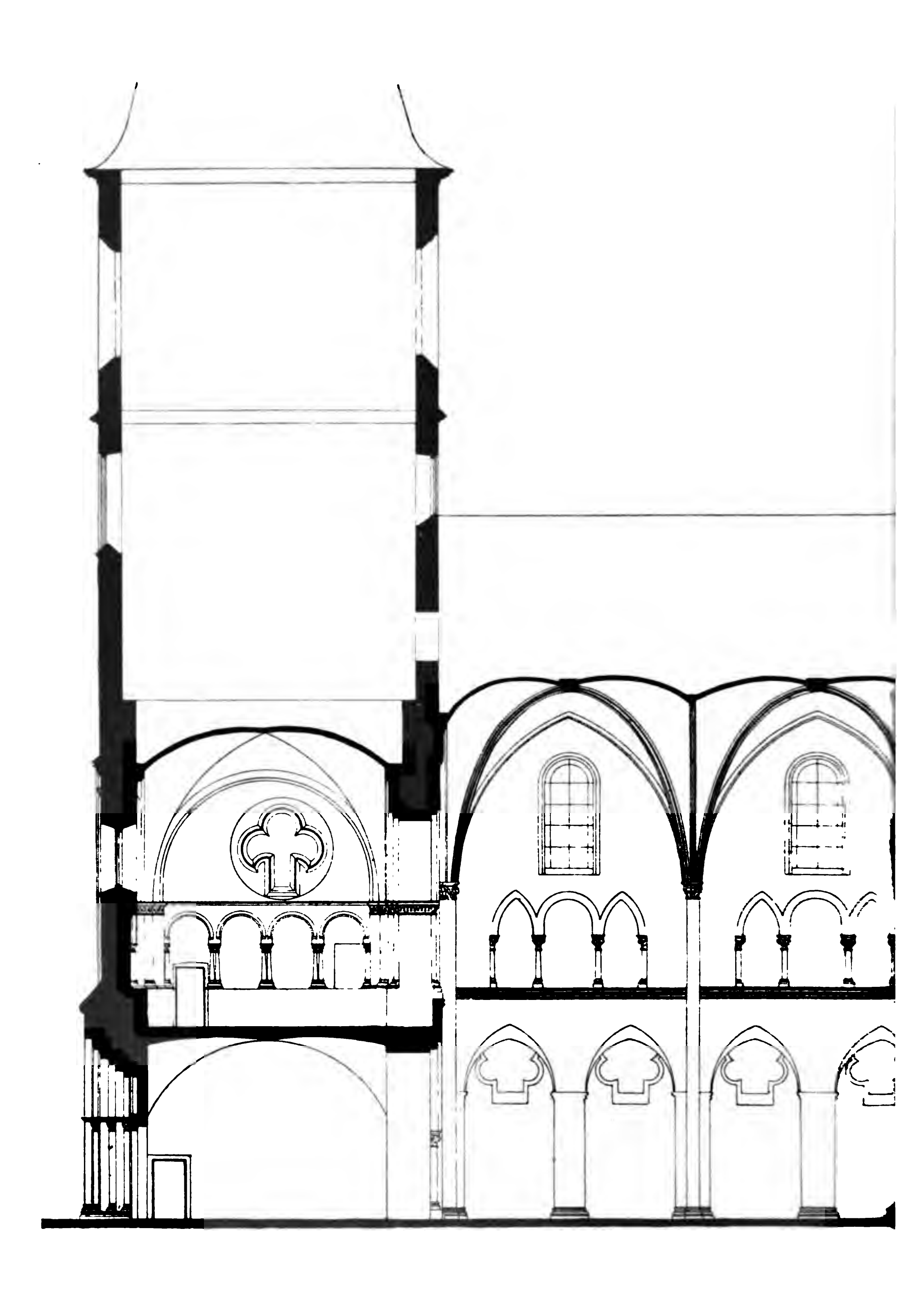
Mittelschiff

Das Mittelschiff wird durch drei quadratische Joche gebildet. (Tafel III. Die Kreuzgewölbe selbst (Rippen und Gurte zeigen die gleiche Profilierung) sind im 15. Jh. erneuert. Die Hauptpfeiler sind nur wenig breiter als die Arkadenpfeiler (1,20 m gegen 1,05 m), beide ruhen auf dem gleichen 50 cm hohen Sockel, zeigen aber nur in den Laibungen ein einfaches Kämpfergesims. Den Hauptpfeilern tritt nach dem Mittelschiff zu eine kräftige Dreiviertelsäule vor, die glatt bis zur Höhe de Gewölbeansätze durchläuft und dort mit einem reichen romanischen Knospen- oder



Gladbach. Inneres der Abteikirche.





Gladbach. Längsschn

Blattkapitäl abschliesst. Die Arkadenbögen selbst sind leicht geknickt, ihnen tritt noch ein zweiter scharf zugespitzter Bogen vor. Die Scheidemauern werden durch

Abteikirche

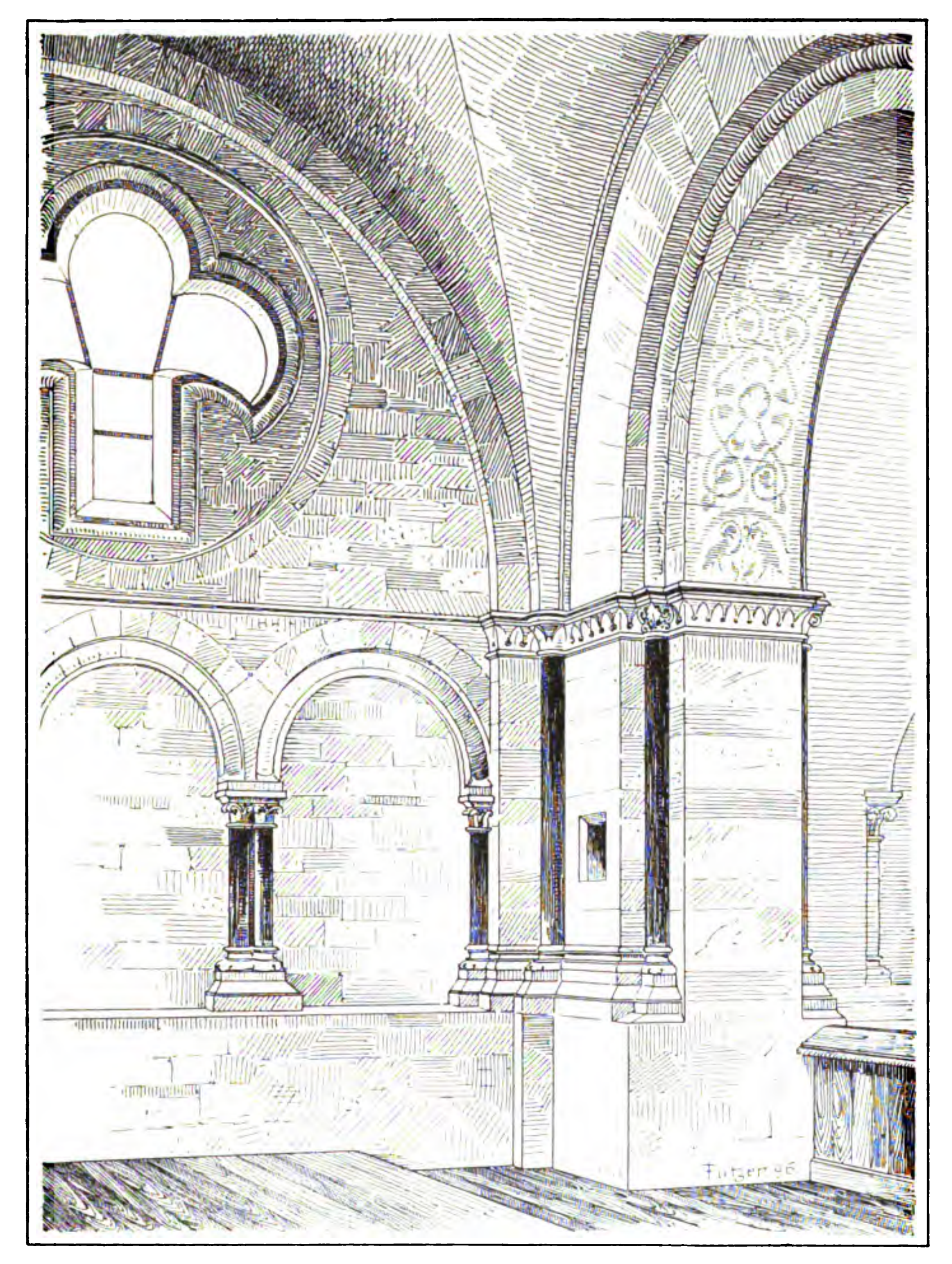


Fig. 10. Gladbach. Die Turmempore in der Abteikirche.

ein einfaches Horizontalgesims gegliedert, das aber in den Dreiviertelsäulen sich totläuft. Jedes Feld erhält noch seine besondere Gliederung durch das hohe, rundbogige, innen von einem Rundstab eingerahmte Fenster und eine dreifache triforien-

Abteikirche artige Bogenstellung. Der mittlere der Bögen ist rund, die beiden seitlichen sind spitz; sie ruhen auf vier zierlichen Säulen mit Blattkapitälen. Die Rückwand dieser Bogenstellung ist glatt behandelt, die zwischen ihnen liegenden Pfeiler sind aber nicht für den Umgang durchbrochen, vielmehr ist jedesmal der Mittelbogen durch eine Thür vom Innern der Seitenschiffdächer zugänglich.

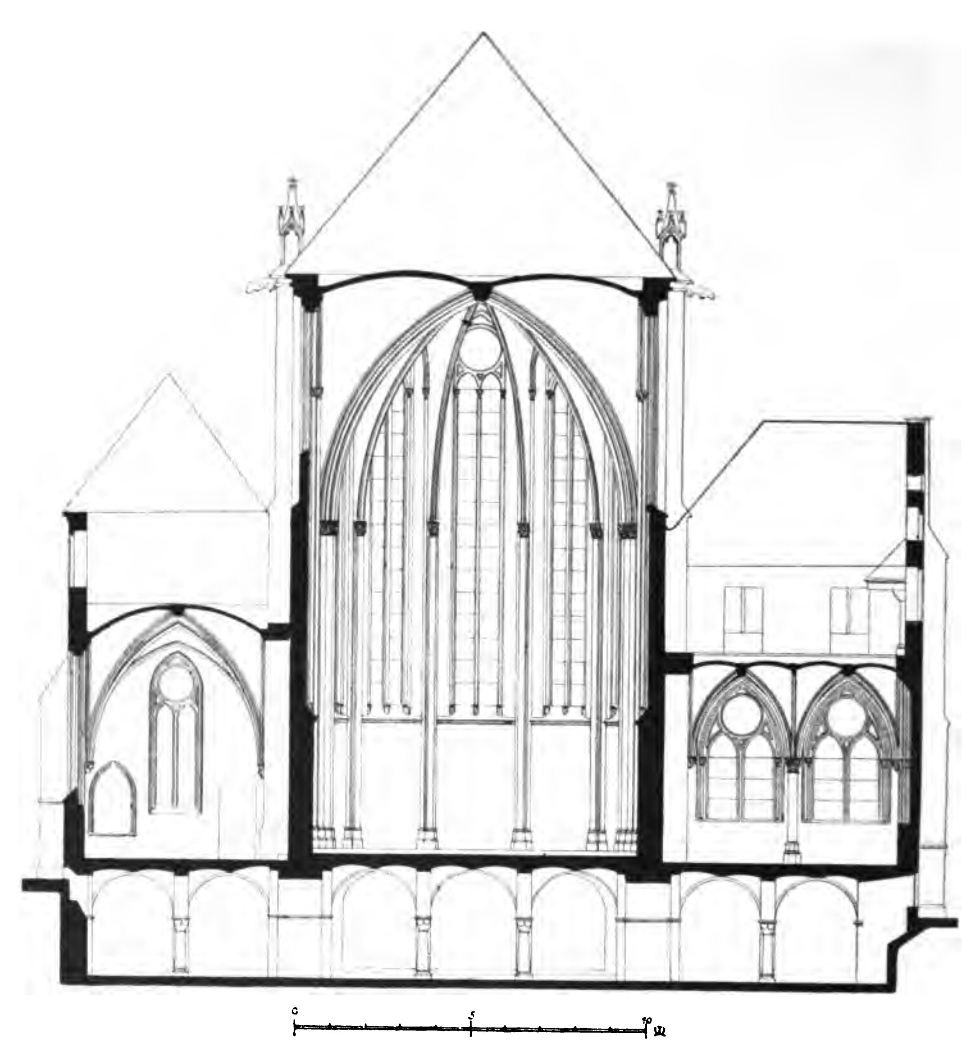


Fig. 11. Gladbach. Querschnitt durch den Chor der Abteikirche.

An dem Triumphbogen treten drei Dreiviertelsäulen auf jeder Seite zusammen, das Kapitäl ist hier um die drei Dienste und die Pfeilervorlage herumgeführt (Abb. bei Bock S. 13). Entsprechend reich ist hier auch die Profilierung des Gurtes gehalten, der erst gleichzeitig mit der Einwölbung des Hochchores ausgeführt wurde. Im Ostteil des Mittelschiffes öffnet sich der rundbogige Eingang zur Krypta, zu der eine Treppe von zwölf Stufen herabführt, zur Seite führen Freitreppen von je zehn Stufen zum Hochchor hinauf.

Das nördliche Seitenschiff zeigt acht quadratische Joche. Den Pfeilern und den Aussenmauern treten Dreiviertelsäulen mit Blatt- und Knospenkapitälen vor, denen auch an der Westseite Ecksäulen entsprechen. Nur zwischen dem 6. und 7. Joch ist die Säule an der Aussenmauer durch eine einfache Konsole ersetzt. Das Seitenschiff ist durch fünfteilige Kleeblattbogenfenster erhellt; aus dem ersten Westjoch führt ein rundbogiges Portal, über dem ein Vierpassfenster angebracht ist, ins Freie, aus dem letzten Joch eine rechteckig geschlossene Thür. Die Gewölbe — Kreuzgewölbe mit ansteigenden Scheiteln, Rippen und Gurte mit Birnstabprofil, die Spitzbögen gestelzt — sind erst in frühgothischer Zeit eingefügt worden.

Abteikirche
Nördliches Seitenschiff

Der über dem nördlichen Kreuzarm der Krypta gelegene rechteckig geschlossene Nordchor, gegen das Seitenschiff um acht Stufen erhöht, ist mit drei Kreuzgewölben überspannt. Die Rippen und Gurte, die das scharf zugespitzte Birnstabprofil zeigen, ruhen an der Südseite an den Strebepfeilern des Hauptchores und an den Aussenmauern auf zierlichen Blattkonsolen. Die Fenster sind zweiteilig, mit einem grossen Rund im oberen Abschluss; den Pfosten treten feine Rundstäbe und Säulchen vor,

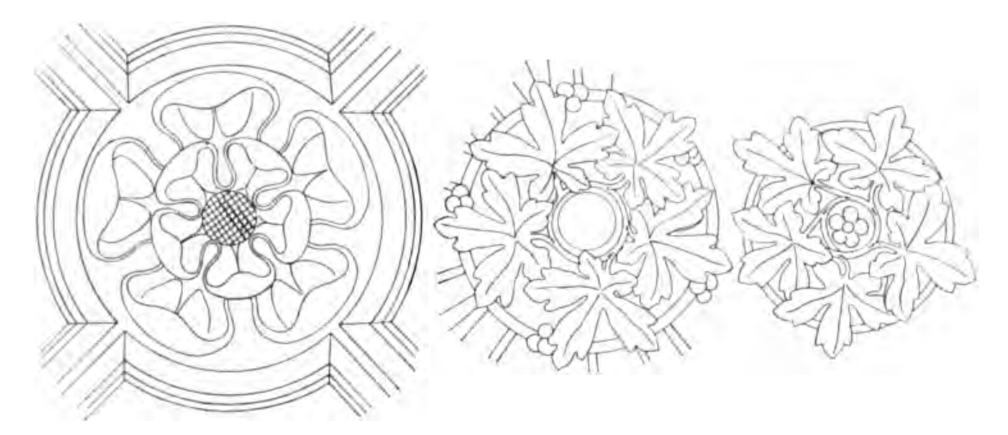


Fig. 12. Gladbach. Gothische Schlufssteine im Chor der Abteikirche.

die Kapitälchen sind aber nur an der Ostseite mit Laubwerk verziert, an der Nordseite kelchartig gestaltet (Fig. 4 B, Fig. 11).

Südliches Seitenschiff

Das südliche Seitenschiff zeigt die gleiche Gliederung wie das nördliche, nur dass hier an die Stelle von Kleeblattbogenfenstern einfache Rundbogenfenster treten. Über dem rundbogigen Portal im ersten Westjoch ist ein Vierpassfenster angebracht. Nur die ersten sechs Joche zeigen die spätromanischen Gewölbe: fast kuppelförmig gestaltete Kreuzgewölbe mit Rippen, deren Profil durch zwei, und Gurten, deren Profil durch drei Rundstäbe gebildet wird. Die südlich in der Art eines Kreuzschiffes hervortretende Kreuzkapelle ist mit zwei Kreuzgewölben überdeckt, die an dem trennenden Mittelpfeiler, an der Aussenmauer und in den Ecken auf Dreiviertelsäulen von den Dimensionen der Dienste in den Seitenschiffen ruhen, die Rippen und Gurte sind noch die romanischen. An der Südseite zwei, an der Westseite ein rundbogiges Fenster, an der Ostseite eine Apsis in der Mauerstärke (Fig. 4 E).

Südchörchen

Das an das südliche Seitenschiff anstossende Südchörchen (Fig. 4 D) ist mit einem Kreuzgewölbe überspannt. Nach Norden und Osten mit Benutzung der Strebepfeiler des Chores tiefe spitzbogige Blenden, nach Süden ein zweiteiliges Fenster von der Art der im nördlichen Seitenchor gelegenen, aber mit Laubwerk an den Kapitälchen.

Abteikirche

Neben diesem Fenster eine besonders zierliche Piscina, kunsthistorisch interessant, weil hier allein in der Kirche die Nasen vorkommen. Über die drei Spitzbögen ist ein Dreipass gesetzt, alle Profile zeigen den Rundstab. Die Rippen und Gurte ruhen am Eingang zu dem Chörchen auf feinen Laubwerkkonsolen. Gleichzeitig mit dem Chörchen wurden auch die beiden anstossenden Joche des Seitenschiffes eingewölbt.

Chor

Der frühgothische Chor (Querschnitt Fig. 11) ist im Inneren mit zwei Kreuzgewölben und einem achtteiligen Sterngewölbe überwölbt. Die Rippen haben das Birnstabprofil; neben dem Hauptband laufen zwei schmale schärfer profilierte Seitenbändchen hin. Die Schlufssteine zeigen zierlich ausgearbeitetes Laubwerk; der erste von Westen her im Laubwerk die Halbfigur eines Engels, der ein Spruchband mit dem Worte: SANCTUS hält (Fig. 12. — STATZ u. UNGEWITTER, Gothisches Musterbuch, Taf. 41, 1—5). Die Rippen finden ihre Fortsetzung in schlanken Diensten, im Chorhaus in Bündeln von je drei Diensten. Die Kapitäle zeigen reizvoll modellierte naturalistische Blattformen (Eiche, Weinstock, Platane), die die Kehlen ausfüllen. In dem Chorabschluss sind die Dienste bis zum Boden herabgeführt, ebenso das erste Dienstbündel von Osten her, das zweite schliesst (mit Rücksicht auf die ehemalige Rückwand der Chorstühle) mit einer reichen Blattkonsole ab, die reich profilierte Deckplatte darüber ist um das ganze Bündel verkröpft (Fig. 13. — Abb. bei BOCK S. 13. — STATZ u. UNGEWITTER, Taf. 4o, 1—6). Die Wandflächen werden von Rundstäben eingerahmt, die in den Schildbögen neben den Diensten als dünne Säulchen aufsteigen, oben mit einem zierlichen Kapitäl geschmückt.

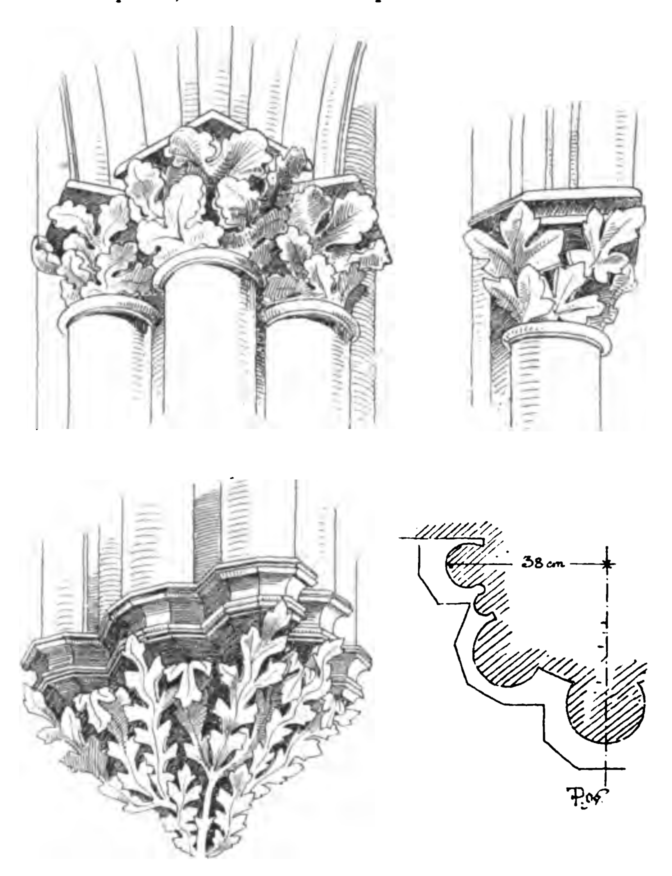
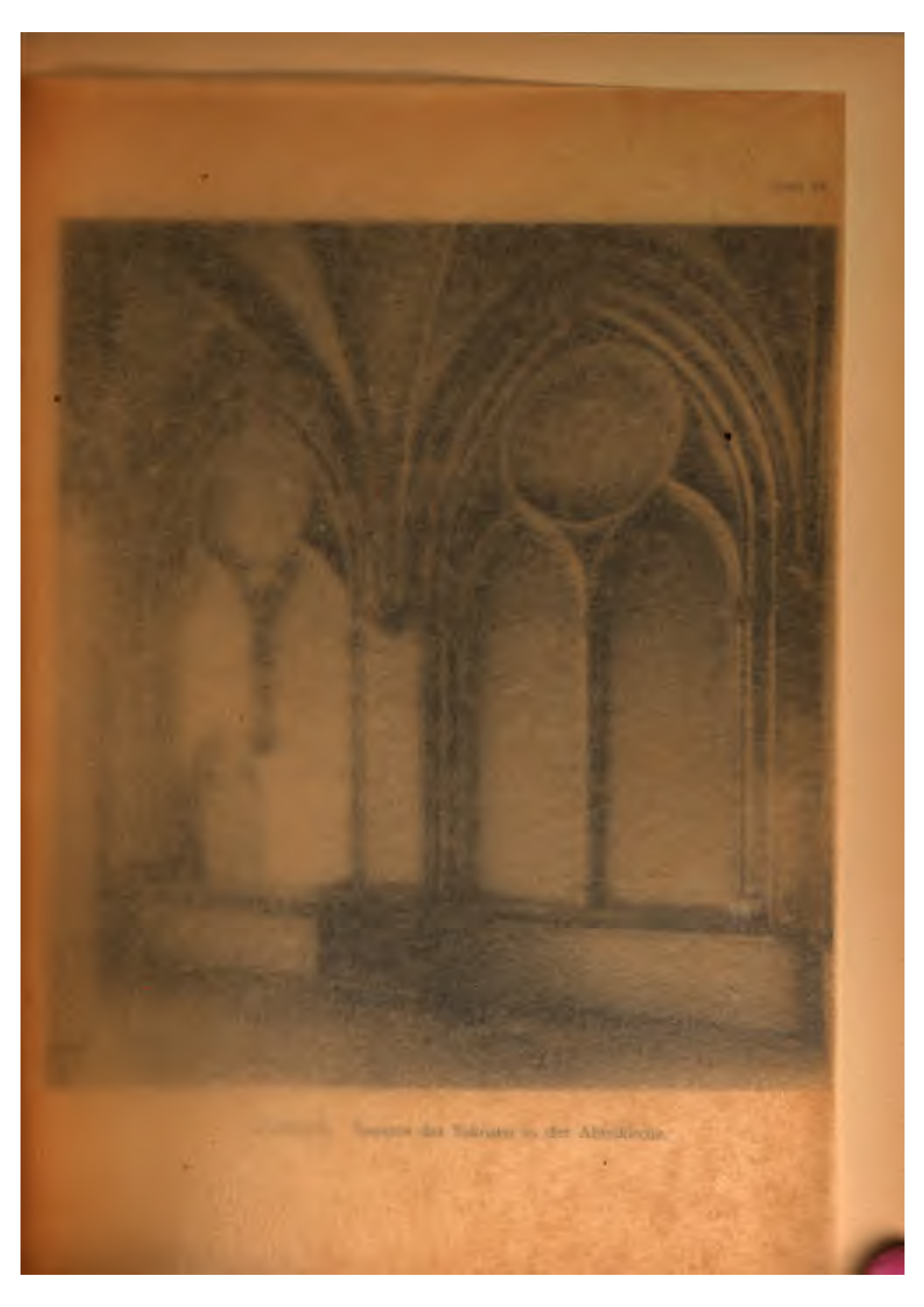


Fig. 13.
Gladbach. Gothische Kapitäle und Konsolen im Chor der Abteikirche.

Dekoration

Die Fenster sind sämtlich zweiteilig, im Chorabschluss sind sie bis auf die durch den ganzen Chor als Gesims geführte Fensterbank herab geöffnet; die vier Fenster des Chorhauses und die ersten des Chorabschlusses sind nur in der oberen Hälfte offen und in der unteren als Blenden behandelt. Die Einrahmung ist bei allen die gleiche: in die Schrägen der Gewände und vor den mittleren Pfosten tritt ein dünnes und feines Säulchen, mit einem freigearbeiteten Kapitäl gekrönt. Die Säulchen finden ihre Fortsetzung in Rundstäben, die auch dem die Spitze einnehmenden grossen Rund



Inneres der Sakristei in der Abteikirche.





Gladbach. Inneres der Sakristei in der Abteikirche.

Abteikirche glänzender dekorativer Wirkung ist die Turmempore mit ihrer reichen Arkadenstellung.

Der Chor ist eines der vorzüglichsten Bauwerke der Frühgothik in den Rheinlanden; im Kölner Erzstift das erste grössere Denkmal, das hintereinander zu Ende geführt wurde. Die schlanken und edlen Formen der Kölner Frühgothik kommen weder in Köln selbst noch in Altenberg so wie hier zur Geltung. Die Details, die Profile, wie die köstlichen Kapitäle, Schlufssteine und Konsolen weisen unmittelbar auf die Kölner Domhütte hin. — Meister *Gerhard* hat hier ein ganz frisches und reines Werk aus einem Guss geschaffen. Die Sakristei bietet dazu ein klassisches Beispiel für die Behandlung eines solchen saalartigen Raumes in der Frühzeit der Kölner Gothik, eine Vorstufe für die Ausgestaltung der Sakristei von S. Gereon in Köln.

Ausstattung

Ausstattung.

Altäre

Die Ausstattung an Altären ist neu. Über den neuen Hochaltar vgl. Organ für christl. Kunst XV, S. 126. Im 16. Jh. befanden sich 26 Altäre in der Kirche. Es waren die folgenden (nach einer Gottesdienstordnung aus dem 16. Jh. bei STRAUSS a. a. O. S. 92): 1. summum altare. 2. altare s. Barbarae. 3. a. s. Stephani. 4. a. ss. Petri et Pauli (in capella s. Crucis). 5. a. s. Martini. 6. a. s. Laurentii. 7. a. s. Crucis (in odeo). 8. a. s. Michaelis. 9. a. s. Gregorii. 10. a. s. Antonii abb. 11. a. s. Christinae. 12. a. s. Sebastiani. 13. a. ss. Martyrum. 14. a. s. Catharinae. 15. a. s. Joannis. 16. a. s. Joannis bapt. 17. a. s. Christophori. 18. a. s. Leonardi. 19. a. s. Quirini (in sacristia). 20. a. s. Benedicti (in capitolio). 21. altare in capella abbatis. In crypta: 22. a. b. Mariae v. 23. a. s. Andreae. 24. a. s. Pantaleonis. 25. a. s. Nicolai. 26. a. s. Luciae.

Taufstein

Taufstein, von Blaustein, aus dem 12. Jh., 95 cm hoch, mit 95 cm Durchmesser. Auf dem runden Becken treten vier plump modellierte Eckköpfe vor; die Seitenflächen sind durch löwenartige Tierfiguren in Flachrelief verziert. Cylindrischer Fuss mit vier Ecksäulen auf reichgegliederter Basis (Abb. BOCK a. a. O. S. 16). Der Taufstein gehört zu der für den ganzen Niederrhein charakteristischen Gruppe (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16. — Zeitschrift für christl. Kunst II, S. 351).

Grabsteine

Zwei Grabsteine in Blaustein, zur Seite des Hochchores, aus dem Anfang des 17. Jh., ziemlich abgetreten, Schrift unleserlich, Äbte darstellend in ganzer Figur, über ihnen Engelsfiguren mit der Mitra, in den Ecken Medaillons mit den Evangelistensymbolen.

Marmorepitaphien des Abtes Servatius van den Berg, † den 17. Mai 1750, und des Abtes Ambrosius Specht, † den 26. Juli 1772.

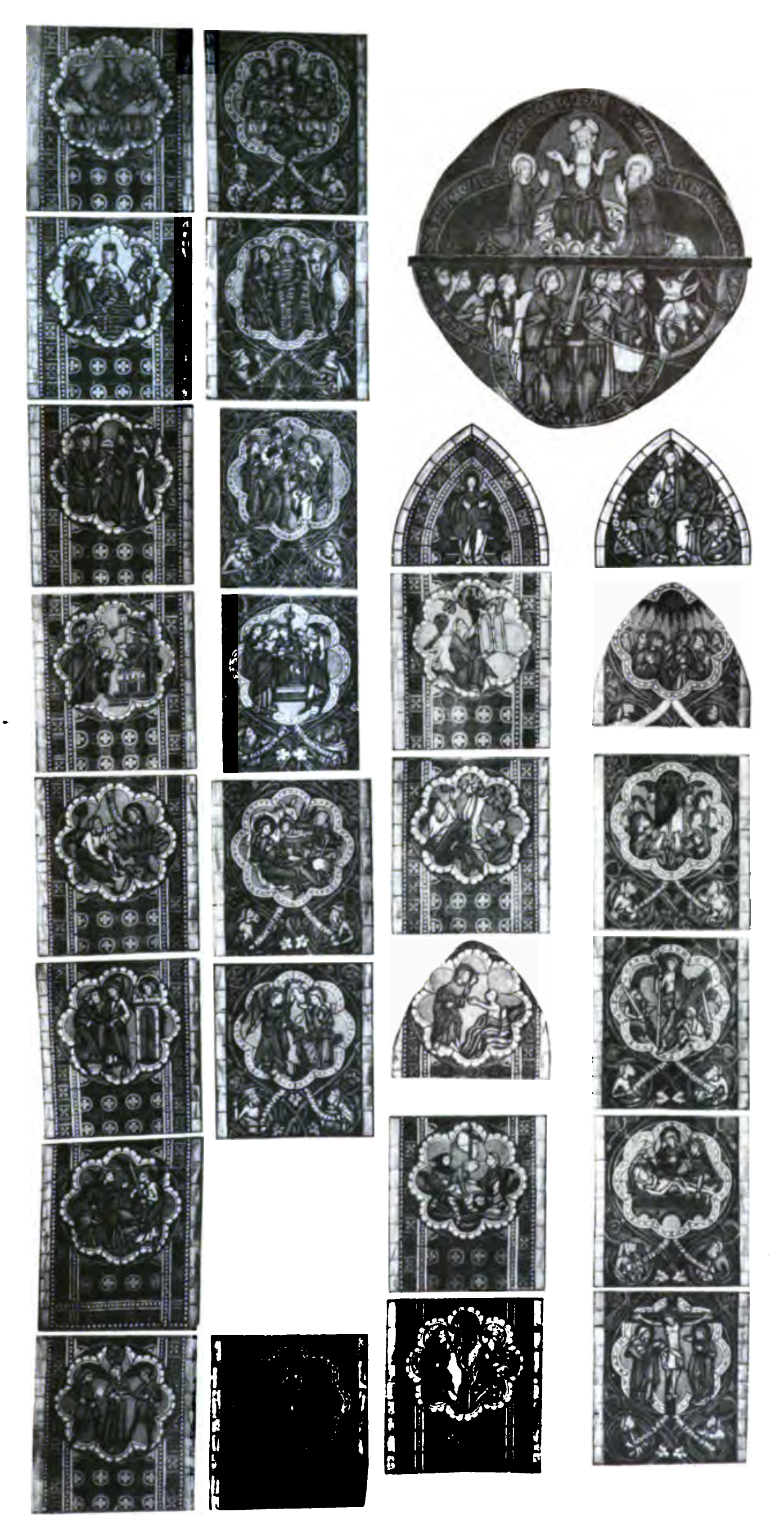
Die Klosterchroniken von KNORR und KIRCHRATH enthalten Nachrichten über eine grosse Reihe weiterer Abtsgrabdenkmäler in der Kirche und die Abschriften ihrer Epitaphien, zumeist aus dem 16.—18. Jh. Die einzelnen Grabstätten sind verzeichnet bei STRAUSS a. a. O. S. 91.

Inschrift

Am südlichen Turmpfeiler ist im Innern der Kirche nach Westen zu ein Stein, 55 × 25 cm eingelassen, Material unkenntlich, da übermalt, mit der römischen Inschrift: I · I RO[illegible]ANIO SECVNDO, darunter kleiner eingemeisselt in den Charakteren des 11. oder 12. Jh: VITUS (BRAMBACH, C. I. R. Nr. 260). Drei weitere ebendort erwähnte Fragmente römischer Inschriften sind nicht mehr aufzufinden. Vgl. oben S. 12.

Glasgemälde

Glasgemälde, im mittleren Fenster des Chores, frühgothisch, aus der 2. H. des 13. Jh. (Tafel V. — Vgl. H. OIDTMANN, ein Meisterwerk alter Glasmalerkunst aus dem Ende des 13. Jh.: Gladbacher Volkszeitung 2. August 1895). Das Medaillon des Mass-



Gladbach. Frühgothisches Glasgemälde in der Abteikirche

Abteikirche

werkes enthält in einem Vierpass auf rotem Grund in gelb-schwarzer Ornamentik die Darstellung des jüngsten Gerichtes. In der Mitte thront in blauer Mandorla auf einem Regenbogen Christus zwischen Maria und Johannes. Zur Linken anbetende Erlöste, zur Rechten die Verdammten, von einer Kette umschlungen und in den blauen Höllenrachen hineingetrieben, in dem eine Teufelsfigur thront. Die beiden Langbahnen enthalten, einander gegenüber gestellt, Darstellungen aus dem alten und neuen Bunde, typologisch zu einander in Beziehung gesetzt. Von oben nach unten:

Linke Seite.	Rechte Seite
Thronende Maria.	Thronender Christus.
Moses empfängt die Gesetzestafeln.	Ausgiessung des heiligen Geistes.
Elias fährt gen Himmel.	Himmelfahrt Christi.
Jonas von dem Walfisch ausgespieen.	Auferstehung.
Jonas ins Wasser gestürzt.	Grablegung.
Erhöhung der ehernen Schlange.	Kreuzigung.
Achior an den Baum gebunden.	Geisselung.
Einsetzung des Passahfestes.	Einsetzung des Abendmahles.
Naemans Bad im Jordan.	Taufe Christi.
Salomo und die Königin von Saba.	Anbetung der Könige.
Der junge Samuel in den Tempel geführt.	Darstellung im Tempel.
Moses und der brennende Baum.	Geburt Christi.
Dem Abraham wird die Geburt eines Sohnes verkündigt.	Verkündigung Christi.
Bileam auf dem Esel und der Engel.	Fehlt.

Die Medaillons sind Achtpässe, die auf der linken Seite von einem weiss-grünen Band umzogen werden. Grünes Rankenwerk auf rotem Grunde fasst sie ein. Das Motiv für den Aufbau bildet der Baum Jesse. In die Zwickel zwischen den einzelnen Medaillons treten die Halbfiguren von Propheten, Spruchbänder mit ihrem Namen haltend. Auf der rechten Seite besteht die Einfassung der Medaillons aus einem Fries von roten und blauen mit vierblätterigen Rosen besetzten Quadern, auf jeder Seite von breiten weissen Perlstreifen begleitet. Der Grund zwischen den Medaillons wird durch einen Teppich von regelmässig angeordneten roten und blauen Rosetten gebildet, zwischen die gelbe Sterne treten. Das Fenster ist in den siebziger Jahren durch Baron *J. Bethune* in Gent restauriert worden.

Zeichnung

Die Zeichnung der Figuren ist von höchster Anmut. Die Komposition besteht meist nur aus drei Figuren, die mit grossem Geschick in den Raum eingepasst sind. Die Umrisslinien sind breit, die Schattierung ganz einfach in eingebranntem Schwarzloth; die Fleischteile sind teils aus weissem, teils aus gelbem und blassrötlichem Glase geschnitten. Das Fenster ist eines der vorzüglichsten Werke der rheinischen Glasmalerei aus dem 13. Jh.; in der Ornamentik steht es den Fenstern im Chore des Kölner Domes, in der Zeichnung den Figuren der Medaillonfenster in der St. Viktorskirche zu Xanten (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 124) am nächsten.

Wandmalereien

Wandmalereien. Über den im Anfang des 13. Jh. eingesetzten Gewölben finden sich an den Scheidemauern die Reste romanischer Malereien, die ursprünglich unter der flachen Decke hinliefen und den Beweis liefern, dass diese Scheidemauern wirklich noch von dem ursprünglichen Bau des 11. Jh. stammen. Auf beiden Seiten ist ein 50 cm breiter romanischer Fries sichtbar, zwischen je zwei gelben und roten Bändern ein streng stilisiertes Muster enthaltend, das das Motiv des Rundbogenfrieses aufnimmt (Fig. 14). Die Vorzeichnung ist schwarz, das Ornament selbst weiss, der Grund in

Abteikirche

den Rundbögen grün, in den Zwickeln rot. ROPERTZ, Qu. S. 346, erwähnt noch eine Reihe weiterer Malereien, mutmasslich aus romanischer Zeit, die bei der Restauration aufgedeckt wurden: an der inneren Turmwand die Symbole der vier Evangelisten, in der Kreuzkapelle Darstellungen von Bischöfen und Ordensleuten, im nördlichen Seitenschiffe Scenen aus dem Leben des h. Benediktus. „Die Konturen der Figuren waren kräftig gezeichnet und das Innere mit hellen lichten Farben ausgefüllt."

Sakristei Glasmalereien

In der Sakristei in den Fenstern Glasmalereien des 16. Jh.: im oberen Rund links das Abendmahl, und Christus am Ölberg. Die Langbahnen sind mit farbigen Streifen eingefasst, die aus Bruchstücken alter Glasmalereien zusammengesetzt sind; in der Höhe je eine Rundscheibe des 16. Jh mit feinen Darstellungen in Silbergrau und Citronengelb.

Leuchterhalter

Zwei 2,07 m hohe Leuchterhalter, Holz, 15. Jh., von sehr guter Form, neu polychromiert, unten glatt, das zweite Drittel mit übers Kreuz gezogenen Ästen übersponnen, zuletzt spiralenförmig aufsteigende Bänder. Der Lichtteller sechsseitig, an den Kapitälen je zwei schwebende Engel mit den Passionswerkzeugen. (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXXI, 10.)

Krypta Altäre

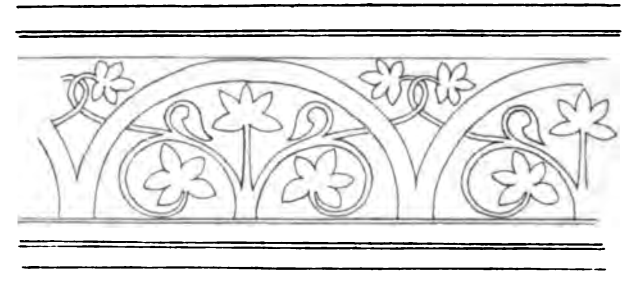


Fig. 14.
Gladbach. Romanischer Fries an den Scheidemauern der Abteikirche.

In der Krypta: Altar im Mittelschiff. Gothische Mensa, vorn mit vier, auf den Schmalseiten mit je zwei nasengeschmückten Spitzbogen, in den Profilen von grosser Feinheit (genaue Aufnahme mit Details bei STATZ u. UNGEWITTER, Gothisches Musterbuch Taf. 105). Auf der Mensa erhebt sich ein baldachinartiger steinerner Aufbau, mit fester Rückwand, die vorderen Pfosten als Strebepfeiler ausgebildet, die Seiten mit gedrückten krabbenbesetzten Kielbögen überspannt. Das Material ist Tuff. Unter dem Baldachin ist ein 90 cm hohes spätgothisches Sitzbild der Madonna aufgestellt, aus dem Ende des 15. Jh., aus Holz, neu polychromiert. Die Madonna sitzt auf einem mit Kissen belegten Faltestuhl, hält in der Rechten das Scepter und mit der Linken das mit einem bunten Röckchen bekleidete Kind, das mit einem Papagei spielt.

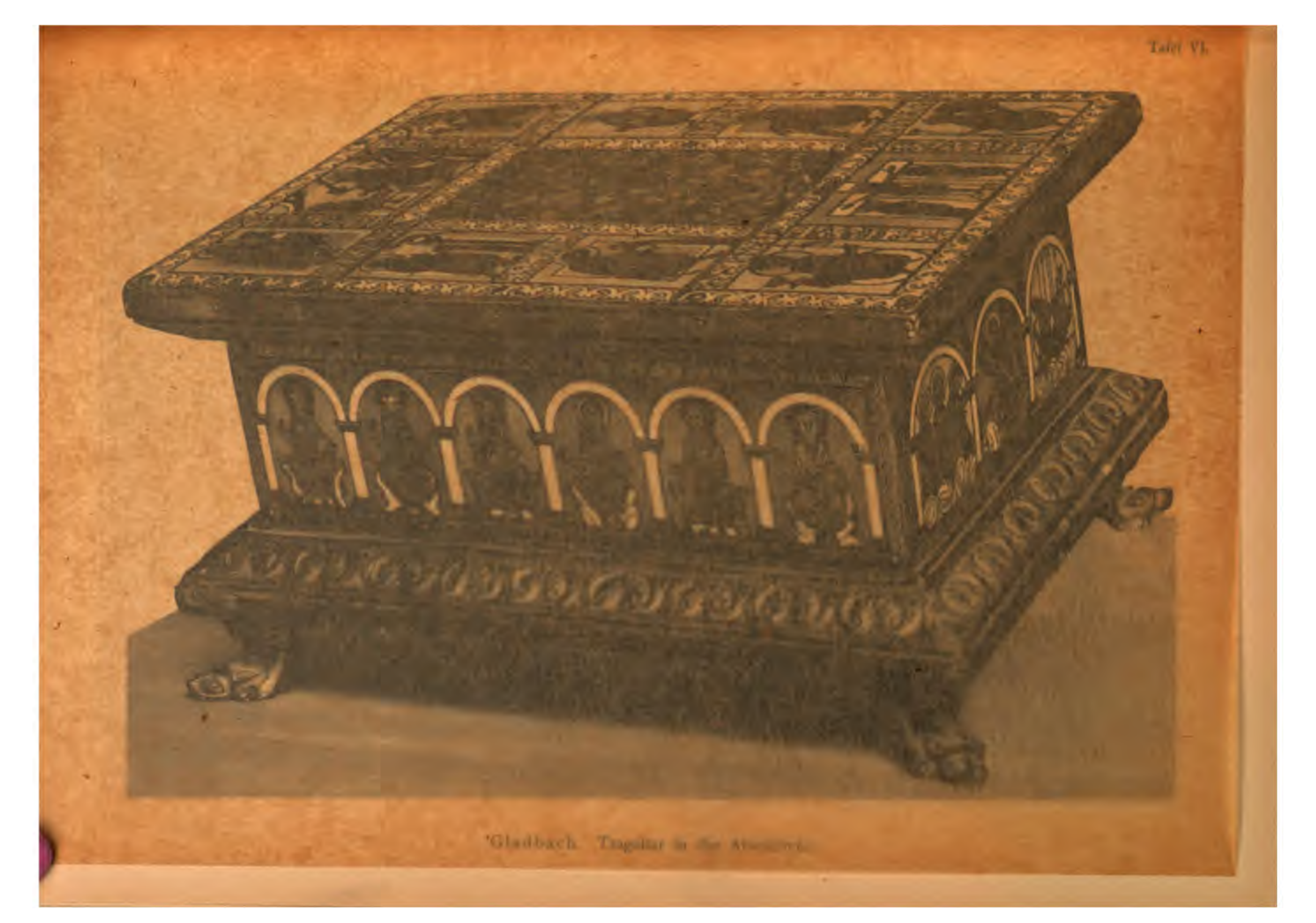
Seitenaltäre, barock, aus Stein, derbe Werke des 17. Jh., der nördliche mit einer Darstellung des h. Andreas, der südliche mit dem h. Baldericus; beiden setzen Engel Kränze auf.

Skulptur

Gutes Holzfigürchen der h. Apollonia, 85 cm hoch, flandrisch, vom Ende des 15. Jh., in alter Polychromierung und Vergoldung.

Grabplatten

Im südlichen Kreuzarm sind zwei Grabplatten aufgestellt. Die eine 2,05 m lang, 55 cm breit, 33 cm hoch, die andere 2,05 m lang, 69 cm breit, 24 cm hoch. Beides sind schlichte Kalksteinplatten ohne Darstellung oder Verzierung, in Rahmen von Eichenholz. Die Grabplatten sind im J. 1665 unter dem Abte Bruno Charmans gehoben und mit der Einrahmung versehen worden. Es waren ursprünglich drei Platten vorhanden, unter einer derselben fanden sich die Reliquien des h. Albericus. (Der sehr interessante ausführliche Fundbericht von ANSELMUS GENNEPER ist in der Chronik KNORRS bei ROPERTZ, Qu. S. 68, aufgenommen.) Die Platten selbst stammen wahrscheinlich aus dem 11. Jh. FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz III, S. 85 druckt



'Gladbach. Tragaltar in der Abteikirche.

[illegible] der Kapellen grün, in den Zwickeln rot. ROFFERTZ, Qu. S. 346 erwähnt [illegible] noch weiterer Malereien mutmasslich aus romanischer Zeit, die bei der [illegible] aufgedeckt wurden: an der inneren Turmwand die Symbole der vier Evangelisten, in der Kreuzkapelle Darstellungen von Bischöfen und Ordensleuten, im nördlichen Seitenschiffe Scenen aus dem Leben des h. Benediktus. „Die Konturen [illegible] waren kräftig gezeichnet und das Innere mit hellen lichten Farben ausgefüllt.“

Sakristei Glasmalereien

In der Sakristei in den Fenstern Glasmalereien des [illegible] Rund links das Abendmahl und Christus am Ölberg. Die [illegible] farbigen Streifen eingefasst, die aus Bruchstücken alter Glasmalereien zusammengesetzt sind; in der Höhe je eine Rundscheibe des 16. Jh. mit feinen Darstellungen [illegible] grau und Gelb [illegible].

Leuchterhalter

Zwei 2,7 m hohe Leuchterhalter, Holz, 15. Jh., von sehr guter [illegible] polychromiert, unten glatt, das zweite Drittel mit übers Kreuz gezogenen Ästen [illegible] sponnen, zuletzt spiralförmig aufsteigende Bänder. Der Lichtteller [illegible] den Kapitälen je zwei schwebende Engel mit den Passionswerkzeugen [illegible] WEYRICH, Kd. Taf. XXXI, 15.)

Krypta Altäre

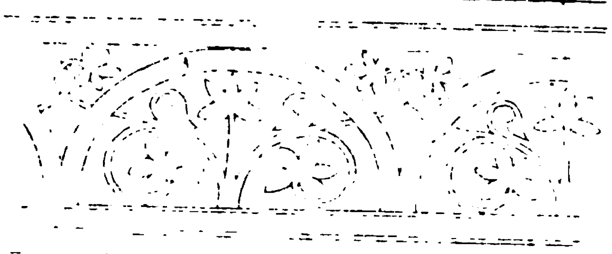


Fig. 14. Gladbach. Romanischer Fries an den Scheidemauern der Abteikirche.

In der Krypta: [illegible] im Mittelschiff [illegible] Mensa, vorn mit [illegible] den Schmalseiten [illegible] nasengeschmückt [illegible] Bögen, in den [illegible] grosser Feinheit [illegible] nahme mit Details [illegible] u. UNGEWITTER, Gothisches Musterbuch Taf. 65 [illegible] der Mensa erhebt sich [illegible] dachinartiger [illegible] bau, mit fester Rückwand, die vorderen Pfosten als Strebepfeiler ausgebildet [illegible] mit gedrückten, krabbenbesetzten Kielbögen überspannt. Das Material ist [illegible] dem Baldachin ein 90 cm hohes spätgothisches Sitzbild der Madonna [illegible] aus dem Ende des 15. Jh., aus Holz, neu polychromiert. Die Madonna sitzt auf [illegible] mit Kissen belegten Lehnstuhl, hält in der Rechten das Scepter und mit der Linken [illegible] mit einem langen Röckchen bekleidete Kind, das mit einem [illegible] spielt.

Seitenaltäre, barock, aus Stein, derbe Werke des 17. Jh., der nördliche mit einer Darstellung des h. Andreas, der südliche mit dem h. Balderich, beide [illegible] Engel [illegible].

Skulptur

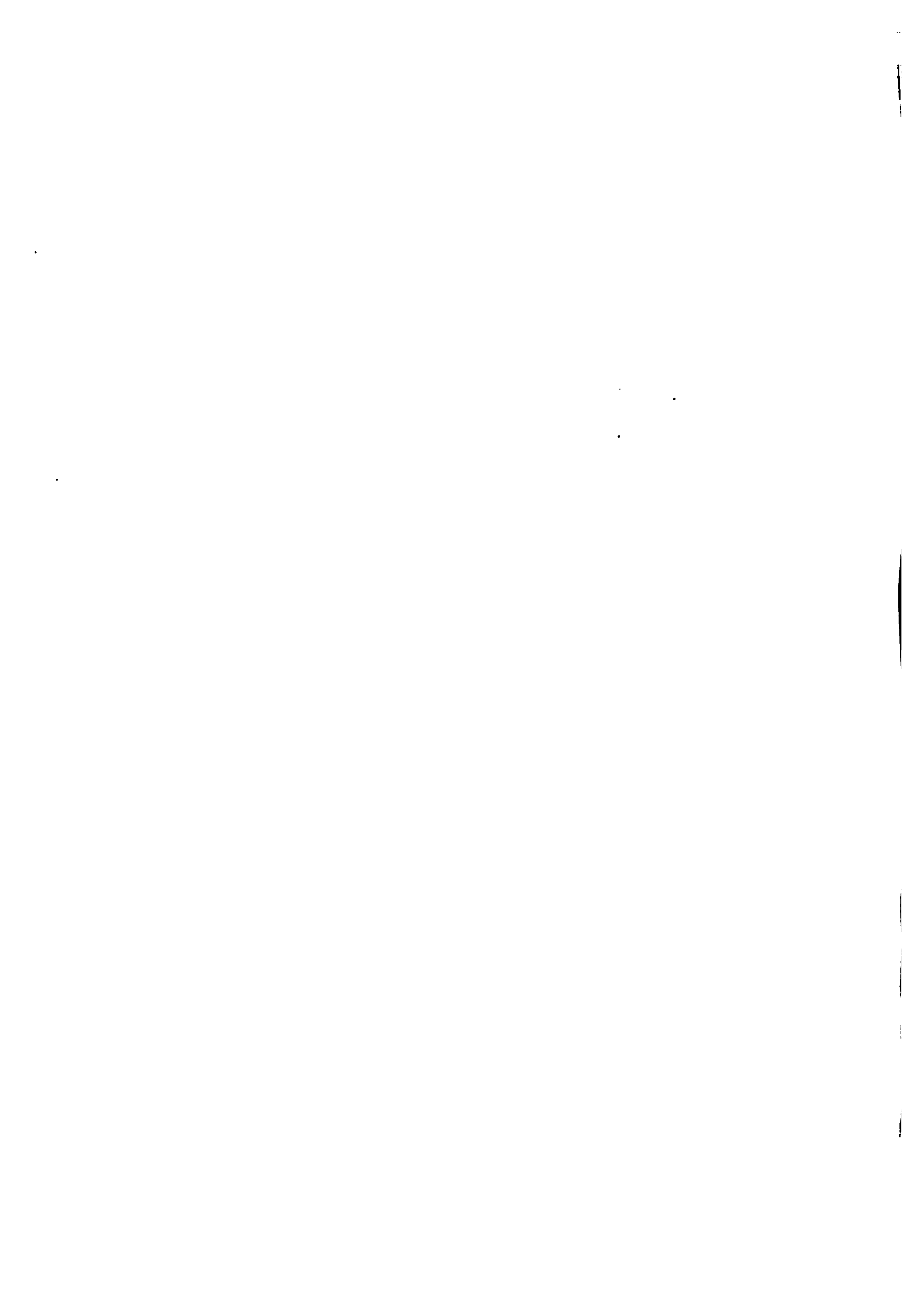
Gutes Holzfigürchen der h. Apollonia, 85 cm hoch, flandrisch, [illegible] des 15. Jh., in neuer Polychromierung und Vergoldung.

Grabplatten

Im südlichen Kreuzarm sind zwei Grabplatten aufgestellt. Die eine 2,15 m lang, [illegible] 33 cm hoch, die andere 2,05 m lang, 69 cm breit, 24 cm [illegible]. Beides sind schlichte Kalksteinplatten ohne Darstellung oder Verzierung, in [illegible] von Eichenholz. Die Grabplatten sind im J. 1665 unter dem Abte Bruno [illegible] gehoben und mit der Einrahmung versehen worden. Es waren ursprünglich drei Platten vorhanden, unter einer derselben fanden sich die Reliquien des h. Albericus. (Der sehr interessante amtliche Fundbericht von ANSELMUS GENNEPER ist in der Chronik KNORRS bei ROFFERTZ, Qu. S. 68, aufgenommen.) Die Platten selbst stammen wahrscheinlich aus dem 11. Jh. FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz III, S. [illegible]



Gladbach. Tragaltar in der Abteikirche.



(ohne Angabe der Quelle, wohl nach einem in seinem Besitz befindlichen Manuskripte) eine Inschrift ab (antiquissima carmina in crypta monasterii). Über die Aufdeckung des Grabes des h. Albericus Bericht im Staatsarchiv zu Düsseldorf (Gladbach Reg. 33o, 5).

Abteikirche

Tragaltar

Tragaltar aus der 2. H. des 12. Jh. (Abb. Tafel VI und Fig. 15. — AUS'M WEERTH, Kd. Tafel XXXI, 9—9c, Text II, S. 51. — BOCK a. a. O. S. 17. — SCHMID, Der christliche Altar, 1871, S. 255. — ROHAULT DE FLEURY, La messe V, p. 32. — KRAUS, Die christlichen Inschriften der Rheinlande II, S. 287.) Die Platte ist 29,3 × 20,7 cm gross, der ganze Altar 15,7 cm hoch, die Füsse allein 3,6 cm. Der Tragaltar besteht aus einem Holzkern, auf dem Rotkupferplatten mit Grubenemail und getriebenen Rotkupferblechstreifen aufgeheftet sind. Die Füsse sind aus vergoldetem Rotkupfer, zeigen Drachen mit breiten Köpfen zwischen schmalen Klauen, mit den Flügeln den Altar tragend. Die untere Platte ist durch ein Quadrat mit vierseitigen Rosetten in émail brun verziert. Die Seitenbänder an Fuss und Deckel bilden Streifen mit Kreuzschraffierung; die Schrägen sind mit getriebenen Palmettenornamenten geschmückt. Die beiden Langseiten füllen die Darstellungen der zwölf Apostel unter weissen Säulen und Bogen, auf wechselnd blauem und grünem Grunde. Die Apostel sitzen en face, mit Büchern auf dem Schoss, bis auf Paulus, der ein breites Spruchband, und Petrus, der die Schlüssel hält. Die Nimben sind auf der einen Seite rot, gelb und grün, auf der anderen Seite ganz grün. Die Inschriften darüber lauten: ANDREAS. JACOBUS. MATHEUS. BARTHS. SYMON. TADDEUS. — PHILIPPUS. THOMAS. JACOBUS. JOHS. PAULUS. PETRUS. Auf der einen Schmalseite unter drei weissen Bogen in der Mitte der Engel vor dem Grabe, links die drei Frauen, rechts drei Kriegsknechte, mit den Überschriften: MULIERES. SEPULCHRUM. CUSTODES. Auf der anderen Schmalseite unter drei Bogen in der Mitte Christus en face auf dem Regenbogen thronend, mit Kreuznimbus, die Füsse auf die Erde gesetzt, der Grund aussen blau, innen grün, rechts die Madonna und Johannes der Täufer, links die hh. Michael und Stephanus. Inschriften: JOHANNES BAPTISTA. S. MARIA. MAIESTAS. S. MICHAEL. S. STEPHANUS.

Seitenflächen

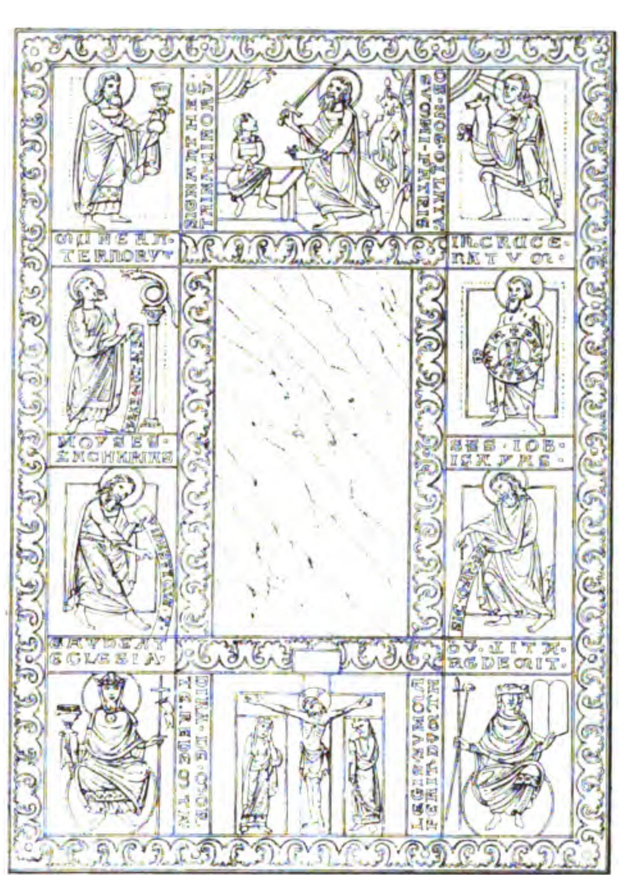


Fig. 15. Gladbach. Deckplatte des Tragaltärchens.

Abteikirche Deckplatte

Die Mitte der Deckplatte (Fig. 15) nimmt der konsekrierte Stein von verde antico ein, 7 × 13 cm gross; die einzelnen Felder trennt ein einfaches Palmettenornament, innen weiss auf Hellkobaltblau, aussen weiss auf Dunkelblau. Der Grund ist wechselnd hell- und dunkelblau, zum Teil mit weisser Umrahmung. Die Nimben sind gelb. Im oberen Streifen in der Mitte die Opferung Isaaks, links Melchisedek, rechts Abraham. Dazu die Inschrift: MUNERA TERNORUM SIGNANT HEC TRINA VIRORUM : OB NOS OBLATUM SUMMI PATRIS IN CRUCE NATUM. Zur Seite des Steines links übereinander Moses mit der Inschrift: OS NON COM[muetis]EX EO und Zacharias: VIDEBUNT IN QUEM T[ransfixerunt]; rechts Hiob, bezeichnet SANCTUS JOB, ein Medaillon mit einem verhüllten weiblichen Brustbild und der Umschrift PATIENTIA haltend, darunter Jesaias: SICUT O[vis] AD O[ccisionem] D[uctus] EST. Im unteren Streifen in der Mitte der Crucifixus zwischen Johannes und Maria, links die Ecclesia, rechts die Synagoge, beide auf Erdkreisen sitzend, die erstere mit Krone und Nimbus geschmückt, mit Kelch und Kreuzesfahne, die zweite mit verbundenen Augen, die Gesetzestafeln und den Speer und das Rohr der Kreuzigung haltend. Inschrift: GAUDEAT ECCLESIA DIRA DE MORTE REDEMTA, LEGIS SUMMA PERIT, DUM MUNDUM VITA REDEMIT. Der Tragaltar ist ein Werk der Kölner oder der Siegburger Emailschule aus der 2. H. des 12. Jh., verwandt vor allem den ähnlichen Arbeiten in Köln (BOCK, Das heilige Köln, S. Maria im Kapitol Fig. 94[a]), im Welfenschatz (W. A. NEUMANN, Der Reliquienschatz des Hauses Braunschweig-Lüneburg S. 144, 152) und in Xanten (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 129).

Elfenbeinkästchen

Elfenbeinkästchen aus dem 13. Jh., viereckig, ohne Schmuck, mit der Aufschrift: NOS THEODORICUS ABBAS HUIUS LOCI SUB INSINUATIONE ANATHEMATIS DISTRICTUS INHIBEMUS NE QUISQUAM HAS PRETIOSAS SANCTORUM RELIQUIAS CUM DILIGENTIA REPOSITAS ET SCRIPTO SIGNATAS DISTRIBUERE VEL SUBTRAHERE PRAESUMAT SEU DE SUIS THECIS MUTARE AUDEAT, NE POSTEROS DUCAT IN ERROREM (ECKERTZ u. NOEVER, Gl., S. 198. — AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 53). — OTTE, Kunstarchäologie I, S. 429. — KRAUS a. a. O. Die Inschrift stammt aus dem 16. Jh.

Reliquiare

Die alten kostbaren Reliquiare, die die Abteikirche besass und in denen eine grosse Anzahl von weitberühmten Reliquien geborgen war, sind durchweg verschwunden; die Fassungen der Reliquien sind neu. Vgl. die Specificatio reliquiarum bei FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz III, S. 84. — ECKERTZ u. NOEVER, Gl., S. 182. FAHNE, a. a. O. III, S. 85, erwähnt einen sarcophagum seu cistam antiquissimam, quae adhuc dum asservatur, circumductam et ornatam cupro affabre elaborato mit einer langen Inschrift (abgedruckt ebendort). Vgl. ROPERTZ, Qu. S. 89, 356. — F. W. STRAUSS a. a. O. S. 70. Über die einzelnen Reliquien finden sich in den Akten der Abtei ausführliche Nachrichten. Über Überlassungen von Reliquien an Corvey, Münster, an die Herzogin Jakobe vgl. Düsseldorf, Staatsarchiv Reg. 330, 5. Wegen der Überlassung des Hauptes des h. Laurentius fanden 1570—1628 lange Verhandlungen mit Spanien statt, (der ganze hochinteressante Briefwechsel in zwei Abschriften: Düsseldorf, Staatsarchiv, R. Nr. 5, Reg. 330, 5). Vgl. STRAUSS a. a. O., S. 75.

Missale

Missale, Pergamenthandschrift von 188 Bl., 13,5 × 23,3 cm gross, aus dem 12. Jh., mit Initialen und zwei grossen Darstellungen in Federzeichnung: Kreuzigung Bl. 2[a], Geburt Christi Bl. 25[b] und 26[a]. Genaue Beschreibung mit Abbildung wird in der Publikation der Mittelalterlichen Bilderhandschriften der Rheinprovinz gegeben werden.

Bilderhandschriften

Aus Gladbach stammen ausserdem noch die Bilderhandschriften Cod. 530 der Darmstädter Hofbibliothek, Evangeliar aus dem Anfang des 11. Jh. und Cod. 508 des

Abteikirche

Darmstädter Museums, Evangeliar aus dem Anfang des 11. Jh. (beide ausführlich beschrieben bei ED. BRAUN, Beiträge zur Geschichte der Trierer Buchmalerei im früheren Mittelalter: Ergänzungsheft IX der Wd. Zs. (1896) S. 100. Aus dem 12. Jh. stammen: eine Hs. der Collationes patrum des Cassian im Kölner Wallraf-Richartz-Museum (WATTENBACH im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, 1872, S. 15) und eine Handschrift der Chronik des Albert von Aachen im Besitz des Freiherrn von dem Bussche-Hünnefeld (B. KUGLER, Eine neue Handschrift der Chronik Alberts von Aachen: Tübinger Doktorenverzeichnis vom J. 1893).

Bis zur Aufhebung der Abtei befand sich ausserdem in der Klosterbibliothek eine sehr wertvolle Prachthandschrift der Bibel in zwei Foliobänden, die unter dem Abt Henricus († 1066) geschrieben war. PETRUS KNORR berichtet darüber (ROPERTZ, Qu. S. 39. — FAHNE, Dynasten von Bocholtz III, S. 10. — Vgl. ECKERTZ u. NOEVER, Gl. S. 177. — BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 42, Anm. 2): Extant adhuc biblia hoc abbate in membrana duobus tomis amplissima forma conscripta, quae nostra aetas in pretio habens admiratur, quibus aurato charactere sequentes praefixi sunt versus:

Abbas Henricus divinae legis amicus
Hinc ut credentum fervor capiat documentum
Hoc dat ei munus, colitur qui trinus et unus.
Tu tamen artificis admirans talia dices
Dignos laude viros subtili pollice miros,
Abbati vero maneant sua praemia coelo.

Die Handschrift soll am Anfang dieses Jahrhunderts nach Kempen verkauft sein (STRAUSS a. a. O. S. 90).

Glocken

Glocken. ROPERTZ, Qu. S. 369. — ECKERTZ u. NOEVER, Gl. S. 245.

Die grösste von 1415 mit der Inschrift:

QUANDO MARIA SONAT, TEMPESTAS UNDIQUE CESSAT.
ANNO MILLENO C QUATER QUIN QUOQUE DENO
JOANNES ABBAS HUMILIS DE TROISTORP ME FECIT.

Erwähnt bei PETRUS KNORR: ROPERTZ, Qu. S. 48.

Die zweite, gegossen unter dem Abte Everwinus (1150 bis etwa 1170) mit der Inschrift:

SIMPHONIA SANCTI VITI MARTIRIS.
† ABBAS HEINRICUS PRIMUS FORE DICITUR HUIUS
AUCTOR CAMPANE FLAMINE CLARISONE
INDE LOCI NACTUS ABBAS HEBROINUS HABENIS
AMPLIFICAVIT EAM CONQUE SACRAVIT EAM.

Unter dem Namen Hebroinus findet sich in kleinerer Schrift: † EVERWINUS (der eigentliche Name des Abtes; vgl. P. KNORR bei ROPERTZ, Qu. S. 42). Zwischen dem Rande und den Henkelabsätzen auf dem Deckel die Inschrift: SANCTI VITI MARTIRIS. Nach EFFMANN ausserdem auf dem Deckel die Inschrift: SIMPHONIA. Die Glocke ist die älteste bisher nachgewiesene Glocke Deutschlands (KRAUS, Die christlichen Inschriften der Rheinlande S. 287).

Die dritte, kleinste, aus dem 13. Jh. mit der Inschrift: [illegible] A DAS ADONAI ME PELLERE NOXIA MUNDI (nicht aus dem 11. Jh. stammend: KRAUS a. a. O. S. 288).

In dem bei der Restauration des Münsters entfernten Dachreiter befanden sich drei Glocken mit den folgenden Aufschriften:

1. LAUDATE DOMINUM IN CIMBALIS BENE SONANTIBUS. PS. 50. PETRUS A TRIER ME FECIT 1693. Unter der Krone: † S. LAURENTIUS † A. S. A. G. (Ambrosius Steingens abbas Gladbacensis).

[illegible]

[illegible] — [illegible]

[illegible] Erinnerungen [illegible] an Akten über Stiftungen, Kapellen und Vikarien [illegible] an, Lagerbuch von [illegible]. Vgl. Ilgen, Rhein. Archiv S. [illegible], Nr. [illegible].

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten über die Pfarrkirche, über die Vikarienstiftungen, über die St. Vitusbruderschaft. Amt Alt-Gladbach Reg. [illegible].

Fig. 16. Gladbach. Südwestansicht der katholischen Pfarrkirche.

Am Ende des 8. Jh. gründete der Überlieferung nach auf dem Hügel, um den später die Stadt Gladbach entstand, ein Graf Balderich eine Kirche. Das Nekrologium des Klosters (ECKERTZ in der Aach. Zs. II. S. 251, 291) enthält zum 1. Oktober die Eintragung: Baldricus comes fundator huius ecclesie ante adventum Hungrorum. Plena memoria. Hitta uxor eius. Von einem Kloster ist in dieser Nachricht nicht die Rede (SYBENIUS bei ROPERTZ, Qu. S. 13 und darnach ECKERTZ u. NOEVER Gl. S. 5 haben pl. m. nach der späteren aber unrichtigen Eintragung durch vel monasterii wiedergegeben). Das Chronicon Gladbacense bei ROPERTZ, Qu. S. 5 erzählt: Fertur ab antiquioribus, Caroli magni temporibus Baldricum quendam de regni primoribus in isto monte fabricasse ecclesiam et cum preciosissimis sanctorum reliquiis cumque sufficientibus reditibus velut sponsam dotasse pulcherrimam. Auch hier wird ein Kloster nicht erwähnt. Diese älteste Kirche ging aber schon im J. 954 bei dem Einfall der Ungarn zu Grunde (vielleicht Verwechselung mit dem Einfall der Normannen im J. 881). NORRENBERG, Gl. S. 29 hat mit Recht darauf hingewiesen, dass diese Nachricht sich nicht auf die jetzige Münsterkirche, sondern nur auf die alte Pfarrkirche beziehen kann, deren selbständige Existenz neben der späteren Münsterkirche nicht erklärlich wäre, wenn

sie nicht vor dieser bestanden hätte. Die alten Pfarrverhältnisse wurden durch die Gründung des Klosters nicht verändert, im Gladbacher Nekrologium sind die Geistlichen der Pfarrkirche als sacerdotes oder presbyteri angeführt.

Kathol. Pfarrkirche

Im J. 1147 wird die Kirche unter den Besitzungen der Abtei Deutz erwähnt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 357). Das Gebäude ist dann wahrscheinlich in der 1. H. des 13. Jh. wiederhergestellt worden, im J. 1242 wird sie der Abtei einverleibt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 276. — Bestätigt 1245: ROPERTZ, Qu. S. 211).

Abbildungen

Von der alten Pfarrkirche sind eine Reihe von alten Abbildungen vorhanden, die sämtlich auf ein und dasselbe verlorene Original zurückzugehen scheinen: zwei Gemälde im Rathause, die ersten Gründer des Klosters, Baldericus und Hitta, und die zweiten, die hh. Gero und Sandrardus darstellend (vgl. unten S. 46), zwei Zeichnungen des 18. Jh. im Besitz des Herrn Freiherrn von der Leyen auf Bloemersheim, Kreis Moers, endlich die Skulpturen in der städtischen Altertümersammlung und über dem Nordportal der Abteigebäude.

Die Kirche zeigt hier (Fig. 17) einen hohen Westturm, an den scheinbar drei Conchen oder zwei Conchen und eine Vorhalle angebaut sind, in der Art des Turmes von Gross St. Martin in Köln von vier Ecktürmen flankiert, dazu ein einschiffiges romanisches Langhaus mit gothischen Strebepfeilern. Das Bild trägt zwar die Inschrift: FUNDATIO PRIOR MONASTERII (vgl. unten S. 46). Es kann sich aber nur um die Pfarrkirche handeln, die an derselben Stelle neu errichtet war, wo die älteste Klosterkirche Balderichs gestanden und die noch als sein Werk galt. Dass gothische Strebepfeiler überall sichtbar sind, ebenso ein gothischer Dachreiter, beweist, dass die Abbildung erst nach der Mitte des 13. Jh. gefertigt sein kann; sie zeigt die Kirche in der Gestalt, in der sie bis 1469 bestand, die dem Bilde zu Grunde liegende Vorlage ist sicherlich in der Mitte des 14. Jh. entstanden (die gleichzeitige Abbildung der Abteikirche, die für das zweite Bild benutzt ist, enthält das um diese Zeit aufgesetzte obere Turmgeschoss noch nicht.)

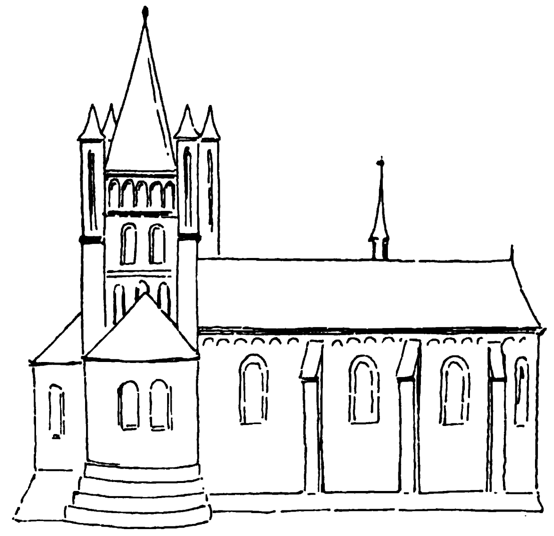


Fig. 17. Gladbach.
Die alte Pfarrkirche nach einer Zeichnung aus dem 14. Jh.

Neubau des 13. Jh.

Am Ende des 13. Jh. wird dann wieder von einer lebhaften Bauthätigkeit berichtet (Ablass vom J. 1286 ad structuram honorificam . . . . parochialis ecclesiae: KIRCHRATH, Series abbatum bei ROPERTZ, Qu. S. 108). Im Jahre 1300 war dieser Bau wahrscheinlich vollendet (ROPERTZ, Qu. S. 319). Es stammt aus dieser Periode noch der Unterbau des Turmes.

Neubau des 15. u. 16. Jh

Der Bau des Langhauses wurde am 9. Aug. 1469 begonnen. Am Chor befindet sich die (sehr verwitterte) Inschrift: IN DEN IAREN ONS HEREN MCCCCLXIX UP ST. LARENCIUS AVENT AN GELACHT (lacht auf dem Rand eingehauen.) Über die weitere Unterhaltung und den Ausbau der Kirche einigten sich Abtei und Gemeinde im J. 1511 (ROPERTZ, Qu. S. 126). Der südliche Chor wurde erst im J. 1533 vollendet (Inschrift auf dem

Kathol. Pfarrkirche

Südostpfeiler: MCCCCCXXXIII). Die Taufkapelle wurde von der 1627 gestifteten Rosenkranz-Bruderschaft errichtet.

Im J. 1890 wurde die Kirche durch den Regierungsbaumeister *Jul. Busch* in Neuss gründlich restauriert; an den Turm wurden die beiden Kapellen angebaut.

Beschreibung

Äusseres

Dreischiffiger spätgothischer Bau mit vorgesetztem Westturm, im Lichten 43,20 m lang und 19,10 m breit. (Grundriss Fig. 18.) Der vierstöckige Turm besteht auf der Süd-, Ost- und Nordseite ganz aus Tuff, auf der Westseite nur bis zur Mitte des zweiten Stockwerkes, von da ab ist Backstein als Material verwendet. Im Erdgeschoss nur drei grosse leicht spitzbogige Blenden, im zweiten Geschoss drei durch je zwei Rundbogen abgeschlossene und durch Vertikallisenen getrennte Blenden, im dritten und vierten Stockwerk je zwei dreiteilige Blenden, im oberen Stockwerk für die Glockenstube durchbrochen. An der Nordseite ist aus Tuff ein rundes Treppentürmchen angebaut. Die Westseite zeigt im Masswerk die Formen des 17. Jh. (durch-

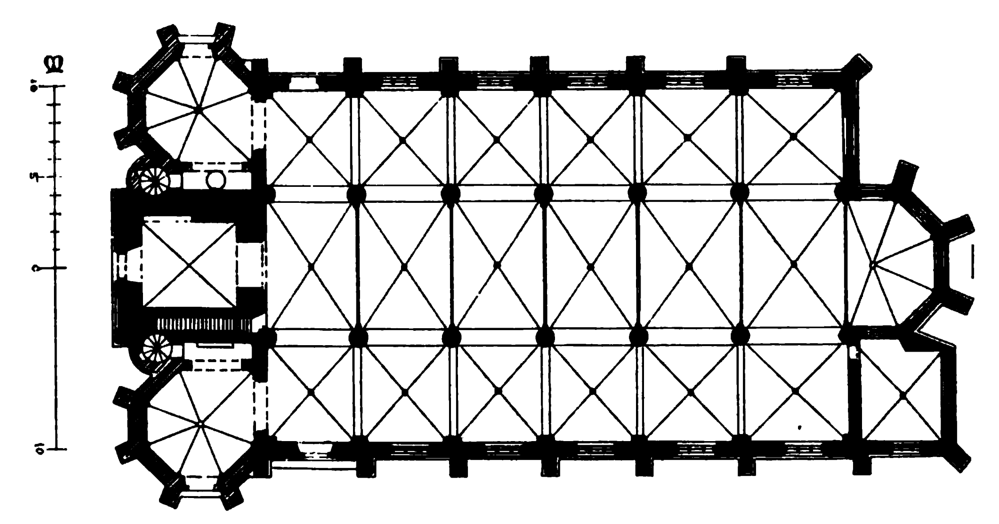


Fig. 18. Gladbach. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

gesteckte Pfosten); an den drei übrigen Seiten sind die spätgothischen Formen noch erhalten. (Fig. 16.)

Die Langseiten der Kirche zeigen dreiteilige Fenster im Obergaden des Mittelschiffes wie in den Seitenschiffen. Sowohl das Mittelschiff wie die Seitenschiffe haben vorgesetzte Strebepfeiler, die der Seitenschiffe sind zweimal abgetreppt. Unter den Fensterbänken läuft ein breites Horizontalgesims hin. Da die Dächer der Seitenschiffe eine so steile Neigung erhalten haben, dass nur die Bekrönungen der Fenster des Mittelschiffes frei bleiben, so ist, um dem Mittelschiff mehr Licht zuzuführen, in die Seitenschiffdächer vor jedem Fenster ein Lichtschacht eingeschnitten, der mit einem Oberlicht verdeckt ist. Im Hauptchor sind die dreiteiligen Fenster, die reiches Masswerk zeigen, in der Mitte bereits einmal geschlossen, der unterste Teil ist als Blende behandelt. Die Seitenchöre sind flach geschlossen; der südliche ist abgewalmt; der nördliche schliesst mit einem Giebel ab, der ein Vierpassfenster zeigt; das dreiteilige Fenster ist hier als Blende behandelt.

Inneres

Im Innern ist im Turm das untere Gewölbe ausgebrochen; ein in der Laibung 1,78 m breiter Bogen verbindet die Turmhalle mit dem Mittelschiff. Das Mittel-

Kathol. Pfarrkirche

schiff wird von fünf freistehenden Säulenpaaren getragen, denen am Turm und am Chor Halbsäulen entsprechen (Fig. 18, 19). Die Säulen ruhen auf achtseitigen Basen und tragen ein rundes Kelchkapitäl mit polygonaler Deckplatte. Die Arkadenbögen zeigen ein einfaches Profil. Der Obergaden wird zerschnitten durch die sehr starken und etwas plumpen Dreiviertelssäulen, die auf einer runden Konsole aufsitzen, um



Fig. 19. Gladbach. Inneres der katholischen Pfarrkirche.

die die Deckplatte des Kapitäls herum verkröpft ist. Über den runden Kapitälen, die mit skulptiertem Blätterkranz geschmückt sind, steigt noch eine Verlängerung des Säulenkörpers auf, in die die scharf profilierten Rippen verlaufen. Das untere Drittel der Fenster ist als Blende behandelt. Die Seitenschiffe zeigen breite Gurte zwischen den Kreuzgewölben, die an den Aussenmauern glatt, ohne die Vermittelung von Kämpfern, in die Pfeilervorlagen übergehen, an den Rundsäulen aber über dem

Kathol. Pfarrkirche

Kapitäl aufsitzen; die Rippen selbst ruhen an den Aussenmauern auf Diensten, die neben den Gurten heruntergeführt sind.

Ausstattung

Die Ausstattung ist ganz neu. Über die früheren sieben Altäre vgl. ECKERTZ und NOEVER S. 156. Von älteren Kunstgegenständen nur erhalten ein kolossales

Taufbecken

schweres steinernes Taufbecken, 1,10 m hoch, 1 m im Durchmesser, auf achtseitigem Fuss, aus dem 12. Jh., sowie ein zweiter achtseitiger Taufstein, aus dem 15. Jh., auf achtseitigem Fuss, 1,10 m hoch, beide ganz schmucklos.

Kerzenhalter

Zwei 1,90 m hohe Kerzenhalter von Schmiedeeisen auf schwerem Steinfuss, aus dem 15. Jh. Ein kleinerer, ebensolcher, 1,55 m hoch.

Glocken

Glocken. ROPERTZ, Qu. S. 370. Die grösste vom J. 1506 mit der Inschrift: SANCTI VITI CAMPANA CONTORQUEAT OMNIA PRAVA, QUE STYX PER SECLUM FUNDIT

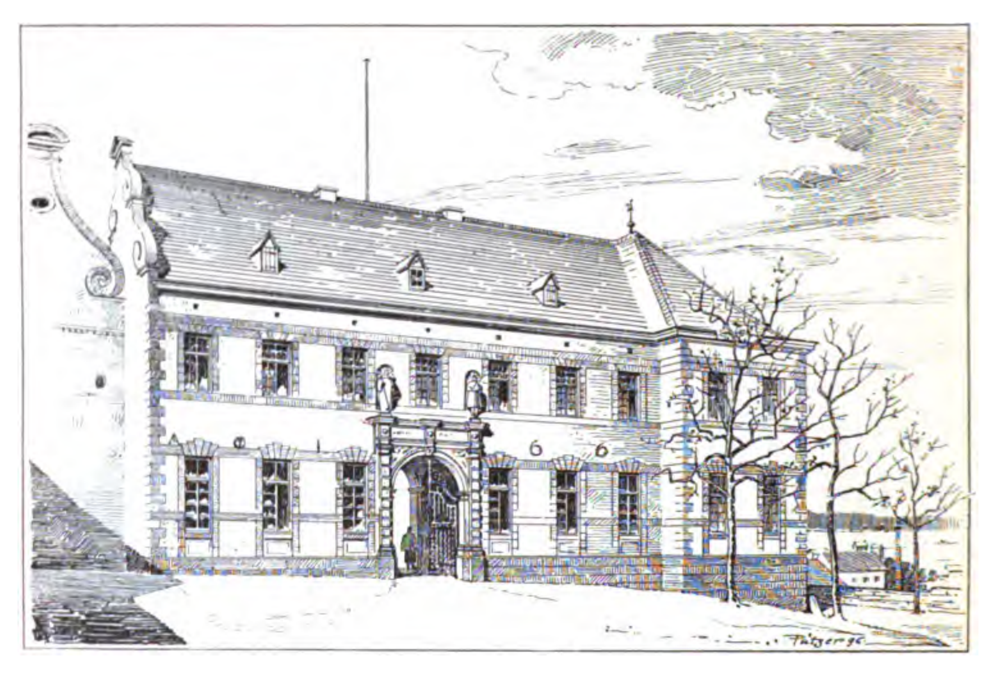


Fig. 20. Gladbach. Das ehemalige Abteigebäude.

NOCTESQUE DIESQUE. ISTUM PER NUMERUM CONFLATIO CONSTAT EIUSDEM QUINGENTIS ANNIS MILLENO BIS TRIBUS AUCTIS. FACTA PER JOHANNEM VENRADE ET GHERARDUM DE VENLO UTRUMQUE MAGISTRUM.

Die zweite von 1424 mit der Inschrift: ANNO MILLENO C QUATER BIS DUO DOENO. ECCE MARIA VOCOR, DE HORIS COMMONEO COR.

Die dritte von 1476 mit der Inschrift: URBAEN HEISCHS ICH, IN DIE ERE GOTZ LUID ICH, HERMAN VAN ALFTER GOUS MICH IN DEN IAREN ONS GEREN (für heren) DO MEN SCRF (so) MCCCCLXXVI.

Evangel. Kirche

EVANGELISCHE KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 200. — F. W. STRAUSS, S. 41, 65.

Geschichte

In Gladbach bildet sich um das Jahr 1570 eine reformierte Gemeinde; 1572 wird dort der evangelische Pfarrer Heinrich Herfeld erwähnt. Ein eigener Prediger kommt seit 1591 vor. Nach langen Petitionen wurde 1682 der Gemeinde ausserhalb der Stadt ein Platz zum Kirchenbau überwiesen; die Kirche wurde 1684 vollendet.

Evangel. Kirche

Nachdem die alte Kirche im Anfang dieses Jahrhunderts ganz baufällig geworden, wurde innerhalb der Stadt an der Stelle der ehemaligen Kapuzinerkirche ein Neubau begonnen. Der Grundstein wurde am 8. August 1845 durch den König Friedrich Wilhelm IV. eigenhändig gelegt. Erst 1852 war der Bau vollendet. Über die Glocken und die innere Ausstattung vgl. STRAUSS a. a. O. S. 66.

Abteigebäude Geschichte

ABTEIGEBÄUDE. ECKERTZ u. NOEVER S. 248. — F. W. STRAUSS S. 22. Die alten Klostergebäude Geros waren im J. 1242 vollständig verfallen (vgl. die Urk. oben S. 16) und mussten erneuert oder ganz neu aufgeführt werden. Im J. 1286 wurde wahrscheinlich noch an den Klostergebäuden gebaut (Series abbatum von KIRCHRATH bei ROPERTZ, Qu. S. 108). Im J. 1320 muss der Abtei, um die Klostergebäude vor Einsturz zu retten, die Pfarrkirche zu Kempen einverleibt werden (LACOMBLET, UB. III, Nr. 178: quod edificia monasterii .... ex vetustate nimia adeo

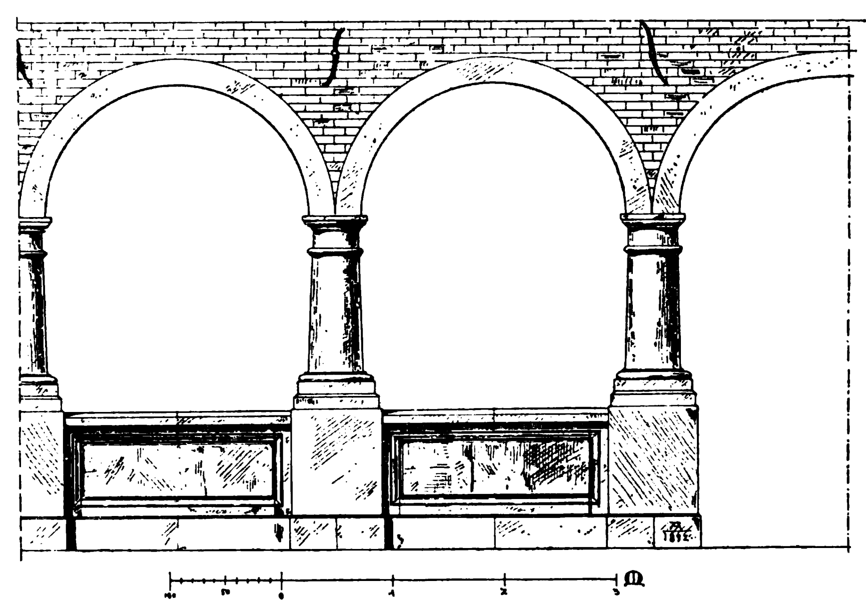


Fig. 21. Gladbach. Arkaden im Hofe des Abteigebäudes.

diruta sunt et dilapsa, quod, nisi reparentur et emendentur, corruent et dilabuntur breviter a se ipsis). Vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 56.

Unter dem Abte Wilhelm von Oranien fanden wiederum verschiedene Erneuerungsbauten im J. 1343 statt (KIRCHRATH, Series abbatum bei ROPERTZ, Qu. S. 115: defectus omnes ... monasterii et claustri aedificari et restaurari). Diese Bauten verschwanden aber vollständig mit dem 17. Jh.

Im J. 1663 errichtete der Abt Bruno Charmans ein neues Konvent und führte den vorderen Teil des Abteigebäudes neu auf (KIRCHRATH, Series abbatum bei ROPERTZ, Qu. S. 133: conventum ex toto, et ex parte anteriorem domum abbatialem, opere sane eleganti, a fundamentis exstruxit). Der hintere Teil des Abteigebäudes wurde um 1705 vom Abt Petrus Knorr neu erbaut (KIRCHRATH bei ROPERTZ, Qu. S. 139: domum abbatialem maxima ex parte funditus de novo erexit). Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 wurden die Abteigebäude 1804 für 12000 Francs an den Fabrikanten Jacob Paules verkauft, im J. 1805 wurden sie zu einer Fabrik

Abteigebäude von P. C. L. Wortmann, H. J. Pauls und W. Bornefeld eingerichtet. Im J. 1816 wurde W. Bornefeld alleiniger Eigentümer, am 11. August 1835 kaufte der Bürgermeister Kühnhaus das Hauptgebäude der Abtei für 8575 Thaler für die Gemeinde an. Die Gebäude dienen jetzt als Rathaus und haben die verschiedenen Bureaux der Stadt in sich aufgenommen.

Beschreibung Die Abteigebäude bestehen aus vier zweistöckigen Trakten, die sich um den rechteckigen Hof legen. Die Aussenarchitektur zeigt (an der Nordseite verputzte) Backsteinmauern mit Hausteinstreifen, an der Nordostecke stossen zwei unverputzte Giebel aneinander, mit kühngeschweiften Voluten abschliessend.

Die dem Abteiplatz zugekehrte Hauptfaçade (Fig. 20) trägt in Eisenankern die Inschrift: ANNO 1663. Über dem rundbogigen von zwei bossierten Pilastern flankierten Portal ein Architrav mit der Inschrift: ADIUTORIUM NOSTRUM IN NOMINE DOMINI B. A. C. ANNO 1663. Darüber in Nischen die derben Steinfiguren des h. Benediktus und des h. Baldericus mit dem Löwen und dem Modell der Münsterkirche.

Im Innern des Hofes zieht sich an der Nordseite eine offene Laube hin, mit einer Reihe von sechs kräftigen Rundsäulen und zwei Halbsäulen, auf hohem rechteckigen Unterbau, leicht verjüngt, mit viereckiger Deckplatte, darüber grosse Rundbogen (Fig. 21). Der dahinter gelegene Gang ist mit Kreuzgewölben überspannt, die Gurte statt der Rippen aufweisen; die Durchfahrt selbst zeigt zwei weitere Kreuzgewölbe.

Der Südflügel zeigt nach der Hofseite zu einen vorspringenden Mittelrisalit von drei Achsen, im Erdgeschoss mit drei rundbogigen Portalen, deren Abschlüsse mit holzgeschnitzten barocken Kartouchen verziert sind. In dem Giebel darüber zwischen Eichenlaub das abteiliche Wappen mit der Unterschrift: JUSTE ET PIE.

Portale Die Portale an der Westseite sind ganz einfach gehalten; die des Ostflügels zeigen Skulpturenschmuck und Inschriften. Das erste, überragt von einem grossen Löwenkopf mit aufgerissenem Maule, trägt die Inschrift: CAELESTI PERGIMVS ADIVTORIO (1764). Das zweite mit von Pilastern getragenem Giebel die Inschrift: SINE IPSO DEO VERBO FACTVM EST NIHIL. JOA. I. (1664). Das dritte ist rundbogig, mit Pilastern und kräftigem Architrav, darüber eine Reliefdarstellung Gottvaters mit der Halbkugel zwischen zwei Voluten. Am Architrav die Inschrift: A DOMINO FACTUM EST ISTUD. PS. 117. ANNO 1664. Das vierte kleine Portal endlich trägt die Inschrift: DILIGITE IVSTITIAM CHRISTIANI (1664).

An die Ostseite dieses Flügels stiess ehemals der Kreuzgang an, von dem hier nur die Konsolen für die Gewölbe noch erhalten sind, die Nordseite ist zum Teil noch in dem hier anstossenden langen Trakt erhalten. Der Südflügel der Abteigebäude hat zehn Achsen, die mittleren vier sind in einem Risalit zusammengefasst und oben durch einen Giebel geschlossen. Im Giebel das Wappen der Abtei Gladbach. Auch dieser Südtrakt zeigt Backsteinrohbau mit Hausteinbändern.

Dekorationen Im Inneren des Gebäudes sind teilweise noch aus der 2. H. des 18. Jh. stammende Rokokodekorationen erhalten. Der den Mittelrisalit des Südflügels einnehmende Stadtratssaal (jetzt mit dem westlich anstossenden Saal verbunden) zeigt feine Stuckverzierungen an der Decke, mit flotter und reizvoller Ausbildung der Rocailleornamente. Die Thüren, die Wände, die Fensterläden zeigen dieselben feinen Motive in Holz. Ähnliche Dekorationen enthält der östlich anstossende Raum. Die Ostwand des Stadtratssaales ist mit einem grossen Bilde von *Klein-Chevalier,* die Einweihung des Niederwalddenkmals darstellend, geschmückt. Das Zimmer des Oberbürgermeisters zeigt an der Decke vier Rundbilder aus dem 18. Jh.: Die Predigt des Evangeliums in den vier Erdteilen darstellend, mit sehr kühnen Verkürzungen.

Pfarrhaus

Das PFARRHAUS, ehemaliges Gasthaus, ist ein Bau des 18. Jh., dreistöckig, mit vortretendem Treppenturm. Im ersten Stock befindet sich eine Hauskapelle mit einer Balkendecke. Der barocke Altar enthält ein Gemälde der h. Agatha. Dieselbe Heilige ist als Brustbild über der entgegengesetzten Thür in Holzschnitzerei dargestellt.

Gemälde

Gemälde: Grosses Bild der Auffindung des kleinen Moses, in grosser Landschaft, deutsch, Ende des 16. Jh., beschädigt.

Gute Pieta des 17. Jh., mit den Monogrammen AS und AG.

Madonna in Wolken thronend, aus der 2. H. des 17. Jh., bezeichnet BC.

Kreuzabnahme nach Rubens aus dem 17. Jh.

Kreuzabnahme, Gemälde auf Holz, 1,92 × 1,39 m, Ende des 16. Jh., beschädigt.

Brustbild des Papstes Alexanders VII. aus der 2. H. des 17. Jh.

Fünf lebensgrosse Portraits von Äbten in ganzer Figur, mit den Zahlen 1668 und 1669, eines mit dem Monogramm BC, vier mit dem Monogramm AG.

Acht Brustbilder von Äbten aus dem 17. u. 18. Jh.

Kapuzinerkloster Geschichte

KAPUZINERKLOSTER. STRAUSS a. a. O. S. 88.

Die Kapuziner wurden im J. 1660 unter dem Abte Bruno Charmans in Gladbach zugelassen (KIRCHRATH, Series abbatum: ROPERTZ, Qu. S. 134). Der Abt legte selbst den ersten Stein zur Klosterkirche, die am 18. März 1681 eingeweiht wurde. Nach der Aufhebung im J. 1802 wurde die Kirche abgebrochen, die Gebäulichkeiten wurden der städtischen Gemeinde geschenkt und zu Elementarschulen und Lehrerwohnungen eingerichtet. Das Hauptgebäude des Klosters ist jetzt die Wohnung des evangelischen Pfarrers. An der Stelle der Klosterkirche erhebt sich die neue evangelische Pfarrkirche. Vgl. oben S. 43.

II. Profane Anlagen.

Stadtbefestigungen Erbauung

STADTBEFESTIGUNGEN. ECKERTZ u. NOEVER S. 88. Wann Gladbach zum ersten Male befestigt worden, ist nicht festzustellen. Die Reste der jetzt noch erhaltenen Befestigungen stammen erst aus dem Anfang des 15. Jh. Im J. 1414 danken Bürgermeister, Schöffen und Gemeinde der Abtei für den Beistand beim Baue der Stadt (Urk. bei ROPERTZ, Qu. S. 289). Im J. 1590 war die Stadt ‚an mauren, thurnen, graben, gehuchteren und sunsten in allsulchen abbruch und verwustung‘ geraten (ECKERTZ u. NOEVER S. 88), dass sie aus eigenen Mitteln die Herstellung nicht bestreiten konnte; der Herzog musste ihr deshalb das Recht verleihen, die Accise zu verdoppeln.

Im dreissigjährigen Krieg hatte Gladbach wiederholt zu leiden. Die Stadtrechnung von 1641 (Ann. h. V. N. IX, S. 132) berichtet, dass „bei belagerung diesser statt der generall wachtmeister Saradetzky die pfortzen dieser statt theils abgebrandt und ganz ruinirt“. Am 19. September 1642 ward die Stadt durch Jan de Werth eingenommen. Dabei wurde das Marktthor mit einer Petarde gesprengt. In den folgenden Jahren wurden die Befestigungen verstärkt — spanische Reiter und Hameyen (Fallhecken) vor den Thoren angelegt.

Im J. 1652 am 2. Juni verheerte eine grosse Feuersbrunst die Stadt, das Stadthaus, die Halle, das Markt- und das Judenthor gingen dabei zu Grunde (ECKERTZ u. NOEVER S. 232). Die Mauern sind zum grossen Teil erst bei dem schnellen Wachstum der Stadt in diesem Jahrhundert verschwunden.

Erhaltene Reste

Von den Stadtbefestigungen sind noch fünf Türme, die wohl aus dem Anfang des 15. Jh. stammen, erhalten. Der erste Turm liegt zwischen der Kapuzinerstrasse und der Wallstrasse, zugänglich von dem Grundstück der katholischen Schule an der

Stadt-befestigungen

Kapuzinerstrasse. Er ist wie alle übrigen aus Backstein aufgeführt, 5,70 m hoch mit einem 1 m hohen Sockel, die Mauern sind 1,50 m stark; er enthält unten ein Kuppelgewölbe mit 4,80 m Durchmesser im Lichten und darüber eine Plattform.

Der zweite, grösste und am besten erhaltene Turm liegt in der Waldhauser Strasse 16 hinter der Wirtschaft zum Turm von H. Krapohl. Er ist noch 7,20 m hoch, auf der Innenseite abgeschrägt, und enthält übereinander zwei Kuppelgewölbe, das untere als Kellerraum, beide durch eine 90 cm breite Treppe in der Mauerstärke verbunden, das andere Gewölbe ist ausserdem noch durch eine runde Öffnung in der Mitte der Kuppel zugänglich. Die obere Plattform hat einen grössten Durchmesser von 12,70 m. Von diesem Turm nach Norden hin ist die Stadtmauer in der Höhe von 5 m noch ziemlich gut erhalten, trägt aber einen neuen Aufsatz.

Der dritte Turm, gleichfalls nach innen abgeschrägt, liegt hinter der Wirtschaft von Joh. Ullmann am Alten Markt 26. Er enthält wiederum unten ein Kuppelgewölbe, darüber eine Plattform, der grösste Durchmesser dieser Plattform beträgt aber nur 4,90 m, während die abgeschrägte Seite 5,10 m lang ist.

Weitere Reste der Befestigung sind an der Südseite der Stadt erhalten. Am Geroplatz vor dem Brinkenweiher befindet sich, ganz eingebaut, ein Backsteinrundturm, das alte Mauerwerk noch 6 m hoch. Hinter den nächsten Häusern nach Westen zu ist die Mauer in ziemlicher Höhe erhalten. Ein zweiter Rundturm findet sich an der Südostecke der alten Stadtbefestigung (im Besitz der Familie Bornefeld, von dieser als Lusthaus ausgebaut). Die Thore sind längst abgebrochen, das letzte, das Viersener Thor, am Eingang der Viersener Strasse, vor 30 Jahren noch in den letzten Resten erhalten, ist 1879 durch den Baumeister *Küppers* beseitigt worden (Aufnahme im Stadtbauamt).

Altertümer-sammlung

STÄDTISCHE ALTERTÜMERSAMMLUNG, begründet von dem Oberbürgermeister Kaifer, z. Z. provisorisch in einem Raume hinter dem grossen Sitzungssaal im Rathause aufgestellt. Die Sammlung enthält eine Reihe von Ansichten und Plänen von Gladbach und Umgegend (vgl. oben S. 11), Truhen, Kästchen, Eisenarbeiten, Gefässe, Germanische Urnen von Viersen und Gladbach. Von Interesse ein Holzrelief des 17. Jh., ursprünglich wohl eine Thürbekrönung bildend, darstellend Baldericus und Hitta mit dem Modell der älteren (Pfarr-) Kirche (entsprechend den oben S. 39 genannten Darstellungen und der folgenden).

Zwei Gemälde des 17. Jh., darstellend die beiden Stiftungen des Klosters. Das erste zeigt den Grafen Baldericus und die Gräfin Hitta, die ältere Kirche zwischen sich haltend. Darunter die Inschrift: FUNDATIO PRIOR MONASTERII GLADBACENSIS, QUOD ANNO CHRISTI 795, REGNI CAROLI MAGNI 27, BALDERICUS FRANCIAE AC REGII SANGUINIS COMES, CUM HITTA CONIUGE FUNDAVIT, PRETIOSISSIMIS SANCTORUM RELIQUIIS ORNAVIT REDITIBUSQUE SUFFICIENTISSIMIS DOTAVIT, SUMMUS D. PAPA LEO III. CONSECRAVIT, UNGARI DEMUM ANNO 95 OTTONIS I. IMP. 19. GALLIAM GERMANIAMQUE DEVASTANTES FERRO ET IGNE FUNDITUS DESTRUXERUNT. Das zweite, darstellend den h. Gero und den h. Sandrard, die neue Abteikirche zwischen sich haltend, zeigt in der Ferne die Stadt Gladbach von der Südwestseite mit den Befestigungen und der Unterschrift: FUNDATIO POSTERIOR MONASTERII GLADBACENSIS, QUOD ANNO CHRISTI 972 S. GERO ECCL. COLON. EPISCOPUS 26., NEPOS OTTONIS I. EX LUDOLPHO FILIO ET IDA SUEVIAE DUCIBUS, DIVINA REVELATIONE ADMONITUS ET ANGELICI CANTUS PRAESAGIO CONFIRMATUS, SUB DIRECTIONE S. SANDRARDI ABBATIS IN MONASTERII PRIORIS DISSIPATI RUINIS EXCITAVIT, ERUTIS PRIUS, QUAS HIC REPERIT, SANCTORUM RELIQUIIS, METU BARBARORUM ANNO 954 A RELIGIOSIS, QUI SE SUAQUE TUERI TUNC TEMPORIS SE POSSE DIFFIDEBANT, IN LAPIDE CAVATO, QUEM HODIEDUM CERNERE LICET, TERRAE SUPPOSITIS.

KREIS GLADBACH





GIESENKIRCHEN.

RÖMISCHE FUNDE. Über die Römerstrasse nach Mülforth vgl. unter Odenkirchen und Liedberg S. 53 u. 78.

Römische Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gereonis). NORRENBERG, Gl. S. 16, 85, 269.

Kathol. Pfarrkirche

Geschichte

Die Kirche wird schon 1150 erwähnt (LACOMBLET, U B. I, Nr. 369), schon 1246 ist sie Pfarrkirche (Urk. bei NORRENBERG, Gl. S. 268). Das Patronat hatte das Stift St. Gereon zu Köln. Ein Neubau wurde im 17. Jh. errichtet, im J. 1816 wurde das Langhaus abgebrochen und durch einen stillosen dreischiffigen Neubau ersetzt, 1824 wurde der Turm neu aufgeführt.

Chörchen

Das Chörchen, rechtwinkelig abgeschlossen, besitzt ein ganz gedrücktes Tonnengewölbe.

Ausstattung

Originelle Kanzel in klassicistischen Formen mit nüchternen Festons.

Barocke Madonna in halber Lebensgrösse, von Holz, neu polychromiert.

Glocke

Glocke mit der Inschrift: IN HONOREM SANCTI GEREONIS PATRONI ECCLESIAE IN GIESENKIRCHEN ANNO 1766.

Haus Horst

HAUS HORST. NORRENBERG, Gl. S. 76, 77, 114. — FR. VERRES, Die Unterherrschaft Horst: Nrh. G. 1880, S. 72; 1882, S. 9.

Geschichte

Das Schloss ist der Stammsitz der Herren von Horst, die schon 1216 vorkommen. Im J. 1338 trug Hermann von der Horst dem Erzstift Köln seine Burg mit der Vorburg zu Lehen auf. Seit diesem Jahre bildete Horst eine kölnische Unterherrschaft mit Neuss als Oberhof. Im J. 1528 kam die Burg durch Heirat der Erbtochter Elise von der Horst mit Elbert von Paland an die von Paland, und 1609 durch Heirat der Mariane Adriane von Paland mit Johann Jobst von Dorth an die von Dorth. Unter ihm wurde das Schloss im wesentlichen neu aufgeführt. Sein Sohn Werner Wilhelm wurde 1650 in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Im J. 1784 kam das Schloss durch Kauf an Konstantin Grafen von Hallberg. Im Laufe des 19. Jh. kam es hintereinander in den Besitz der Familien Mumm und Kaufmann, im J. 1851 in den Besitz des Hauptmanns a. D. Hugo Mundt, der das Herrenhaus neu aufführte, endlich erwarb es 1866 Herr Henry Cockerill zu Aachen-Burtscheid.

Herrenhaus

Das eigentliche Herrenhaus, nach der Jahreszahl in Eisenankern 1618 errichtet, aber 1853 gänzlich umgebaut, ist ein zweistöckiger Bau mit abgetreppten Giebeln und vortretendem Mittelturm. Die Fenster wie die krönenden Zinnen und Ecktürmchen sind durchweg neu.

Vorburg

Nördlich von dem Herrenhaus liegt die Vorburg, aus drei rechtwinkelig aneinander stossenden Wirtschaftsgebäuden bestehend (die Hauptgebäude erst 1853 errichtet). In der Mitte ein zweistöckiger Thorbau mit einer Brücke davor. Die Durchfahrt ist rundbogig; zur Seite finden sich die Löcher für die Ketten der Zugbrücke. Der Giebel darüber trägt zwischen zwei runden Schiefsscharten eine Hausteintafel, die ursprünglich ein Wappen mit einer Inschrift zeigte (abgehauen). Von der alten Vorburg steht noch ein achtseitiger Turm in Backstein mit schmalen Fenstern in Hausteineinrahmung, gekrönt durch eine geschweifte Dachhaube.

HARDT.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. NORRENBERG, Gl. S. 7. — C. KOENEN, Ein römisch-germanisches Hügelgräberfeld bei Rheindahlen: B. J. LXXII, S. 88. Vgl. B. J. LXXIV, S. 195. — AL. SCHMITZ, Medicinische Topographie des Schwalm-, Nette- und Niersgebietes S. 188. In dem hochgelegenen Tannenwäldchen zwischen Hardt und Herdt, ‚Hardter Schlaat' genannt, befindet sich ein Gräberfeld, zwischen 2 und 3 km lang und breit, aus Sandhügeln bestehend, von denen die meisten in den siebziger Jahren aufgegraben worden sind. Es wurde 1876 durch KOENEN untersucht. Die ohne Drehscheibe modellierten napfartigen Urnen sind meist verschleppt, einige im Provinzialmuseum zu Bonn, eine im historischen Museum zu Düsseldorf. Eine grosse Urne (im Besitz der Erben des Professors Kotthof zu Paderborn) trug die Inschrift: L XXX F (?). Funde aus neuester Zeit im Besitz des Kaufmanns Hermann Prenten zu Rheindahlen und im Bürgermeisteramte zu Rheindahlen. Vgl. weiter unter Rheindahlen.

Landwehr

Zwischen Hardt und Gladbach zieht sich eine grosse Landwehr hin, die das Gladbacher Gebiet nach Westen zu umschloss. Südwestlich von Hardt zieht sich eine zweite Landwehr hin, die schon 1085 erwähnt wird. Die erstere weist zwei Erdwälle mit drei Gräben auf, die letztere einen Erdwall mit zwei Gräben. Das ganze Gebiet des Kreises Gladbach enthält eine Fülle solcher Landwehren, mit niederem Buschwerk bestanden, aber wohl ausschliesslich erst dem Mittelalter ihren Ursprung verdankend, wie die Landwehren in den Kreisen Krefeld und Kempen. Die einzelnen Unterherrschaften und die Gemeinden waren auf diese Weise gegeneinander abgegrenzt (Profile bei NORRENBERG, Gl. S. 109 und bei L. HÖLZERMANN, Lokaluntersuchungen, die Kriege der Römer und Franken betreffend Taf. VII, S. 69).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai). ECKERTZ u. NOEVER, Gl. S. 159. — ROPERTZ, Qu. S. 322. Reihenfolge der Pfarrer von 1495 an ebenda S. 154. — NORRENBERG, Gl. S. 88, 210, 304.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnisse von 1643, 1663, 1677, 1699, 4 Bände in schmal fol. — Anniversarienbuch von 1696. — Kurze Chronik des 17. Jh. in dem Rentenregister von 1663.

Geschichte

Der Ort erscheint schon 1116 (LACOMBLET, UB. I, Nr. 279), die Pfarre zuerst 1311 (so ECKERTZ u. NOEVER, Gl. S. 159, nach NORRENBERG, Gl. S. 88, 285 zuerst 1346). Sie war Filiale von Gladbach und besass noch 1593 nicht alle pfarrlichen Rechte. Die alte einschiffige Kirche wurde 1747 unter dem Pfarrer Ignatius Kölges restauriert, nur der alte Turm blieb unverändert erhalten. Zur Erinnerung hieran wurde an dem Bau das Chronikon angebracht:

HAS RESTAVRATAS QVAS CERNIS NVMINIS AEDES STRVXERVNT PIETAS RELLIGIOQVE GREGIS (1747). Die alte Kirche wurde 1855 abgebrochen und durch einen dreischiffigen gothischen Neubau von *Vincenz Statz* ersetzt, der 1856 in Gebrauch genommen und 1860 eingeweiht wurde.

Skulpturen

Die Ausstattung ist neu. Erhalten ist an älteren Kunstwerken:

Holzfigur des h. Nikolaus, Sitzbild, aus der Mitte des 15. Jh., in der Linken den Stab haltend, die Rechte erhoben.

Kleine Gruppe der Grablegung Christi, nach 1500, Antwerpener Arbeit (die ausgestreckte Hand am Fusse eingebrannt); um Christi Leichnam stehen die beiden Marien, ein Ratsherr, Johannes und Salome, die Figuren in alter Polychromierung mit Glanzgold, gut erhalten.

Kathol. Pfarrkirche Gefässe

Sonnenmonstranz, 55 cm hoch, aus dem Anfang des 18. Jh., Silber, mit den getriebenen Figuren der hh. Nikolaus und Vitus.

Ostensorium, 35 cm hoch, aus der Mitte des 18. Jh., Silber, mit feinen Rokokoornamenten auf dem Fuss.

Kelch, 19,5 cm hoch, um 1500, aus vergoldetem Silber, auf dem aus der sechsblätterigen Rose gebildeten Fuss spätestgothisches Masswerk graviert; mit sechsseitigem gravierten Aufsatz, in dem sechsseitigen Knauf ungeschliffene Rubine.

Glocken

Die 1888 durch *R. Edelbrock* in Gescher umgegossenen Glocken (vgl. NORRENBERG, Gl. S. 357) trugen die Inschriften:

1. RESTAURATA PACE PASTORE LEONARDO SCHÜNDELEN NOVA APPAREO 1816. ISTAEC NOVA SANCTO NICOLAO EPISCOPO NOSTRAE ECCLESIAE PATRONO PIE DEDICETUR. 1816 GOSS MICH PETER BOITEL.

2. MARIA VOCOR. GOSWINUS WILDE DE VENLO ME FECIT IN MENSE NOVEMBRI ANNO DOMINI MCCCCLXXXV (1485).

Kalvarienberg

In einer Kapelle neben der Kirche: Kalvarienberg aus dem Ende des 15. Jh., in halber Lebensgrösse, Maria und Johannes in brüchiger Gewandung mit sehr naturalistischen Köpfen — der Kruzifixus wohl spätere Arbeit des 16. Jh.

Gemälde

Im Pfarrhause: Rundbild auf Holz von 27 cm Durchmesser mit dem Kopf Johannes des Täufers auf dem Teller liegend, auf Goldgrund, von feiner Ausführung: wertvolle Kopie des Originales des *Rogier van der Weyden.*

HELENABRUNN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Helenae). NORRENBERG, Gl. S. 205, 213, 245. — FR. J. SCHRÖTELER, Die Herrlichkeit und Stadt Viersen S. 155.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 7 Urkunden des 17. u. 18. Jh., die älteste vom J. 1650.

Geschichte

In Helenabrunn stand bis 1585 nur ein Heiligenhäuschen (borhuisken); 1636 wird hier zuerst eine Kapelle genannt. Im J. 1666 wird diese neu aufgeführt. Erst 1800 wird Helenabrunn von Viersen abgetrennt und zur Pfarre erhoben. Eine neue dreischiffige Hallenkirche wurde 1843 begonnen und 1852 eingeweiht. Der Turm erhielt 1893 ein neues Westportal.

Beschreibung

Das Chörchen zeigt die Gliederung des 17. Jh. mit breiten Pilastern und Gurten. Von der alten Ausstattung ist nur ein schlechter Rokokoaltar erhalten (aus der Münsterkirche zu Neuss stammend). Der Südseite des Chores gegenüber befindet sich der S. Helenabrunnen. An demselben eine Steintafel mit der Inschrift: FONS SANCTAE HELENAE. Eine zweite Tafel besagt, dass das Mauerwerk des Brunnens 1795 neu aufgeführt wurde. Der jetzige Brunnen ist 1872 errichtet.

KLEINENBROICH

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Dionysii Areop.). NORRENBERG, Gl. S. 28, 124, 177. — J. B. LENTZEN, Über Büttgen und Kleinenbroich: Heimatskunde 1879 S. 11. — Weistum bei LACOMBLET, Archiv VI, S. 433. — Anniversarien der Kapelle: Nrh. G. 1881, S. 127. — FR. VERRES, Haus Randerath in Kleinenbroich: Nrh. G. 1881, S. 180.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Gerichtsprotokolle des Dingstuhls Kleinenbroich von 1603 an, Prozessakten von 1595 an, — Renten der Kapelle zu Kleinenbroich von 1659. — Akten über den Prozess zwischen Büttgen und Kleinenbroich wegen der Kirchenreparaturen in Büttgen 1731—1757.

Geschichte

Die erste Kapelle zu Kleinenbroich, dem h. Nikolaus geweiht, ein Rektorat von Büttgen, war 1584 im truchsessischen Krieg zerstört worden und wurde 1594—1599 unter dem Titel des h. Dionysius aus Gemeindemitteln wieder aufgebaut. (Heimatskunde 1879, S. 39.) Die Kirche nahm schon im 18. Jh. für sich die pfarrlichen Rechte als durch alte Tradition ihr zustehend in Anspruch (im J. 1733 heisst es: Ecclesia privata, quae alias iuxta perantiquas literas parochialis erat); doch ist diese älteste Pfarrgeschichte zweifelhaft. Nach Norrenberg S. 178 erbauten die ältesten Besitzer von Haus Kleinenbroich etwa am Neusser Wege eine Maternuskirche, die durch Hildegund von Liedberg um 1160 als Dionysiuskirche erneut wurde. Diese Kleinenbroicher Pfarrkirche wurde vor 1300 aufgegeben und Kleinenbroich mit Büttgen vereinigt. Die Kirchenrenten gingen über an die Hauskapelle S. Nikolaus, erst bei dem Neubau 1594 kam der Titel des alten Gemeindepatrons wieder zu Ehren. Die Abtrennung von Büttgen erfolgte erst 1799.

Die Kirche von 1594, die unmittelbar neben dem (nicht mehr bestehenden) Haus Randerath errichtet wurde, wurde im J. 1873 abgetragen, nachdem schon 1869 nach den Plänen des Baurates *Vincenz Statz* an anderer Stelle ein dreischiffiger gothischer Backsteinneubau aufgeführt worden war.

Ausstattung

Gemälde, die Anbetung der Hirten darstellend, auf Holz, deutsche Arbeit aus dem Ende des 16. Jh., und zwei dürftige Altargemälde des 17. Jh.

Taufstein, schmucklos, vom J. 1664.

Hagelkreuz

Hagelkreuz vom J. 1705 mit Wappen der Raitz von Frentz im Felde zwischen Büttgen und Kleinenbroich stehend, mit der Inschrift: PERILLUSTRIS ET GENEROSUS DOMINUS FRANCISCUS WINANDUS LIBER BARO RAITZ DE FREṆCE EX SCHLENDEREN, DOMINUS IN KLEINENBROICH AD MAIOREM DEI GLORIAM ME EREXIT 1705.

KORSCHENBROICH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Andreae ap.). Norrenberg, Gl. S. 26, 141, 150. — Korschenbroich unter der französischen Regierung: Nrh. G. 1882, S, 40.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 16 Urkunden von 1447 an, betreffend Erbpachten des Klosters Neuwerk (vgl. unten S. 71). — Heberolle und Heberegister von 1612. — Urkundenbuch der Pfarrei aus dem 18. Jh. mit Notizen über die reichsfreie Herrschaft Millendonk.

Im Bürgermeisteramt: Gemeindechronik mit kurzer Übersicht über die Geschichte des Schlosses Millendonk seit dem 17. Jh. u. a.

Geschichte

Die Pfarre ist eine der ältesten des Kreises; nach der Tradition war sie Filiale von Keyenberg. Das Patronat gehörte der Abtissin von S. Maria im Kapitol zu Köln, die es 1223 an das Kapitel des Stifts überträgt (Norrenberg S. 86. Bestätigt 1230, vgl. ebenda S. 267).

In der 2. H. des 15. Jh. wurde eine neue Pfarrkirche errichtet. Das Mittelschiff war zuerst fertig, 1471 wurde ein Seitenschiff angefügt. Der Turm wird erst 1504 vollendet (Norrenberg S. 141). Das alte Langhaus wurde 1892 abgebrochen und

durch einen stattlichen sehr grossräumigen dreischiffigen Neubau vom Regierungsbaumeister *Julius Busch* in Neuss ersetzt. Kathol. Pfarrkirche

Turm

Der von dem alten Bau allein erhaltene Westturm ist eine mächtige dreistöckige Anlage, bis zur Mitte des zweiten Geschosses in Tuff und Backstein abwechselnd (drei Tuff- und vier Ziegelschichten wechseln), im oberen Stockwerk allein aus Backstein aufgeführt. Im Erdgeschoss ein grosses Portal mit reich profilierten Gewänden. Darüber ein dreiteiliges Fenster mit nasenbesetztem Vierpass und zwei Dreipässen im Masswerk. Im zweiten und dritten Stockwerk je zwei dreiteilige Blenden, in der Mitte schon einmal geschlossen, mit verschiedenartigen späten Masswerkformen. Im dritten Geschoss ist das obere Drittel der Blenden als Fenster gestaltet. An der Südseite ist ein aus fünf Seiten des Achtecks konstruiertes, oben mit pyramidenförmiger Haube abgeschlossenes Treppentürmchen errichtet. Den Turm selbst krönt eine achtseitige geschieferte Haube. Nur die Westseite ist restauriert.

Ausstattung

Die Ausstattung ist neu (Altäre von *Hachenberg,* Fenster von *Hertel und Lersch*). Von alten Kunstwerken sind zu nennen:

Kelch

Gothischer Kelch des 15. Jh., 18 cm hoch, auf sechsblätterigem Rosenfuss.

Paramente

Kapelle von Silberbrokat des 18 Jh. mit dünnen roten und blauen Blumen.

Kasel von grünseidenem Stoff vom J. 1728 mit dem Wappen der Wittib von Dulman.

Glocke

Glocke von 1656 mit der Aufschrift: PHILIPPUS DE CROY COMES DE ROEUX ET S. ROMANI IMPERII DOMINUS IN MILENDUNCK ETC. DESCENDENS IN RECTA LINEA A MARCO REGE HUNGARIAE ET JOHANNA CATHARINA ELISABETHA COMITISSA IN BRONCHORST ET ANHOLT UXOR. S. MARIA HEISCH ICH, 1656 M. GOERT V. STUMMEL GOSS MICH. Vgl. Nrh. G. 1881, S. 35. Die beiden anderen Glocken von 1815 und 1851.

Kapelle

Südlich von der Kirche eine Kapelle mit Kalvarienberg in Holz, der Kruzifixus aus dem 17. Jh., Maria und Johannes ganz rohe Figuren aus dem Anfang des 16. Jh.

Häuser

Unter den HÄUSERN sind einige ältere erhalten, eines aus dem J. 1716: die Wirtschaft ‚Zum Dom' von Anton Büttges, mit hübschem geschweiften Giebel; ein anderes ähnliches Haus von 1705 am Westende des Dorfes.

Schilde

Die S. Sebastianusbruderschaft besitzt eine Reihe von Schilden aus dem 17. u. 18. Jh. mit aufgravierten Wappen und Inschriften; vgl. Nrh. 1878, S. 196; 1879, S. 4; Nrh. G. 1882, S. 64.

LIEDBERG.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Auf dem äussersten Westrande des Liedbergs befindet sich eine ringförmige Fläche mit 32 m Durchmesser, ursprünglich von einem etwa 7 m breiten glacisartigen Erdaufwurf und 10 m breiten Ringgraben umgeben, der ‚Mühlenberg', in dem KOENEN eine römische Warte erblickt (B. J. LXXX, S. 233).

Im Thale nördlich des Erdwerks stiess man auf römische Baureste und fand man bei Anlage der Landstrasse einige römische Steinsärge und Thongefässe (KOENEN a. a. O.). — Im Felde zwischen Steinforth und Schelsen sind die Spuren einer alten Römerstrasse gefunden, die sich noch alljährlich an Zustand und Farbe der aufstehenden Frucht erkennen lässt. Im J. 1865 wurde in einem Ackerstück etwa 50 Schritte lang die Strasse aufgegraben; man fand die Kieslage in einer Breite von mehr als 15 Fuss und einen Fuss dick, darunter Steine von der Grösse eines Strausseneies (VERRES im Nrh. G. 1881, S. 57).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Georgii). NORRENBERG S. 213, 246. – Nrh. G. 1881, S. 163.

Geschichte

Die alte Schlosskapelle ist am 26. August 1673 durch den Kommandeur Heinrich von Budberg eingeäschert und 1707 wieder aufgebaut worden. Zur Pfarrkirche wurde sie erst 1862 erhoben (bis dahin zu Glehn gehörig).

Beschreibung

Einschiffiger Backsteinbau, aussen durch Pilaster und einen kräftigen Architrav gegliedert, im Inneren durch zwei Kreuzgewölbe und ein dreiteiliges Chorabschlussgewölbe überdeckt. An der Ostseite in einer Nische mit Muscheleinrahmung eine gute spätgothische Steinfigur vom Ende des 15. Jh., eine weibliche Heilige darstellend, sehr verwittert. Über der Eingangsthür in einer Nische eine Steinfigur Christi. Auf dem Thürsturz die Inschrift: 1707. D. H. N. (Damian Hermann Nideggen, Kölnischer Vogt zu Liedberg, der Erbauer der Kapelle).

Epitaph

Epitaph aus schwarzem Marmor, an der Südseite, mit der Inschrift:

ANNO 1708 DEN 25. APRILIS STARB DIE EDLE HOCHEHR UND THUGENDTREICHE FRAW MARIA PETRONELLA LANGENDORFFS, EHEHAUSFRAW HIESIGEN VOGT UND KELNERS DAMIAN HERM. NYDEGGEN, DEREN LEIB HIE SELBSTEN BEYGESETZET IST. DER L. SEHLEN GODT GNADIG UNDT DER LEESER IM GEBET EINGEDENCK SEIN WOLLE. R. I. P. MEMENTO MORI.

Holzgruppe

Barocke Holzgruppe, S. Georg den Drachen tötend, über dem Beichtstuhl.

Stationen

Um den Schlossberg sich herumziehend steinerne Stationshäuschen von 1712 mit schwerer viereckiger Umrahmung.

Schloss

SCHLOSS. FR. VERRES, Schloss und Amt Liedberg: Nrh. G. 1881, S. 57, 66, 73, 89, 105, 121, 129, 137, 145, 163, 180, 190; 1882 S. 9, 28, 33. — JOH. SANDKAULEN, Zur Geschichte des Amtes Liedberg: Nrh. G. 1882, S. 46, 54, 63. — NORRENBERG, Gl. S. 39, 71, 113 ff. — H. KEUSSEN, Das adlige Frauenkloster Meer bei Neuss, Krefeld 1866. — LACOMBLETS Archiv III, S. 85.

In der Staatsbibliothek zu München: Urk. in der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. XXX, S. 222.

Geschichte

Das Schloss ist die Stammburg der Herren und Grafen von Liedberg. In der 2. H. des 12. Jh. kommt es durch die Heirat der Elisabeth, Tochter des Grafen Hermann von Liedberg mit Gerhard von Randerath an die Herren von Randerath (entschieden durch den Vergleich von 1166: LACOMBLET, UB. I, Nr. 414). Schon 1241 verpfändet Ludwig I. von Randerath die Herrschaft Liedberg an das Kölner Domkapitel (vgl. Ann. h. V. N. XXXV, S. 14). Der Kölner Erzbischof trat aber wahrscheinlich schon 1271 das Schloss an Jülich ab. Im J. 1273 erwirbt es König Rudolph von Habsburg vom Grafen Wilhelm von Jülich für 3000 Mk. und giebt es ihm als Lehen zurück (LACOMBLET, UB. II, Nr. 646), im J. 1279 aber giebt die Gräfin Ricarde von Jülich mit ihren Söhnen das Schloss an Köln wieder zurück (LACOMBLET, UB. II, Nr. 730. Vgl. Nr. 907).

Im J. 1302 musste der Erzbischof Wiebold das Schloss auf fünf Jahre dem Könige Albrecht zum Pfand stellen (LACOMBLET, UB. III, Nr. 21. — ENNEN, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln III, S. 487). Von da an scheint Köln im unbestrittenen Besitz geblieben zu sein; das Schloss hatte eine kölnische Besatzung und wurde von einem Amtmann bewohnt. Vom Anfang des 15. bis zur Mitte des 16. Jh. ist die Amtmannsstelle stets im Besitz eines Mitgliedes der Familie der Grafen von Merode. Dann befindet sich Schloss und Amt in der Pfandschaft der Grafen von Limburg-Styrum, bis 1654 der Kurfürst Maximilian Heinrich das Schloss wieder einlöst. Nach der Schlacht auf der S. Tönniser Haide im J. 1642 ward es von den Hessen erobert

(ECKERTZ u. NOEVER, Gl. S. 231. — Nrh. G. 1881, S. 145). Während des französisch-holländischen Krieges wurde Liedberg am 26. August 1673 bombardiert und zum Teil eingeäschert (Notiz im Kirchenbuch zu Glehn: Nrh. G. 1881, S. 146); am 24. September 1676 versuchte der Fürstbischof von Osnabrück vergeblich, das Schloss zu überrumpeln.

Schloss

Als Liedberg 1798 dem Kanton Neersen zugeteilt wurde, kaufte der letzte kurkölnische Amtsverwalter Kopp das Schloss, von diesem ging es in den Besitz der Freiherren von Fürstenberg über; der jetzige Eigentümer ist der Reichsfreiherr Leopold von Fürstenberg auf Schloss Hugenpoet.

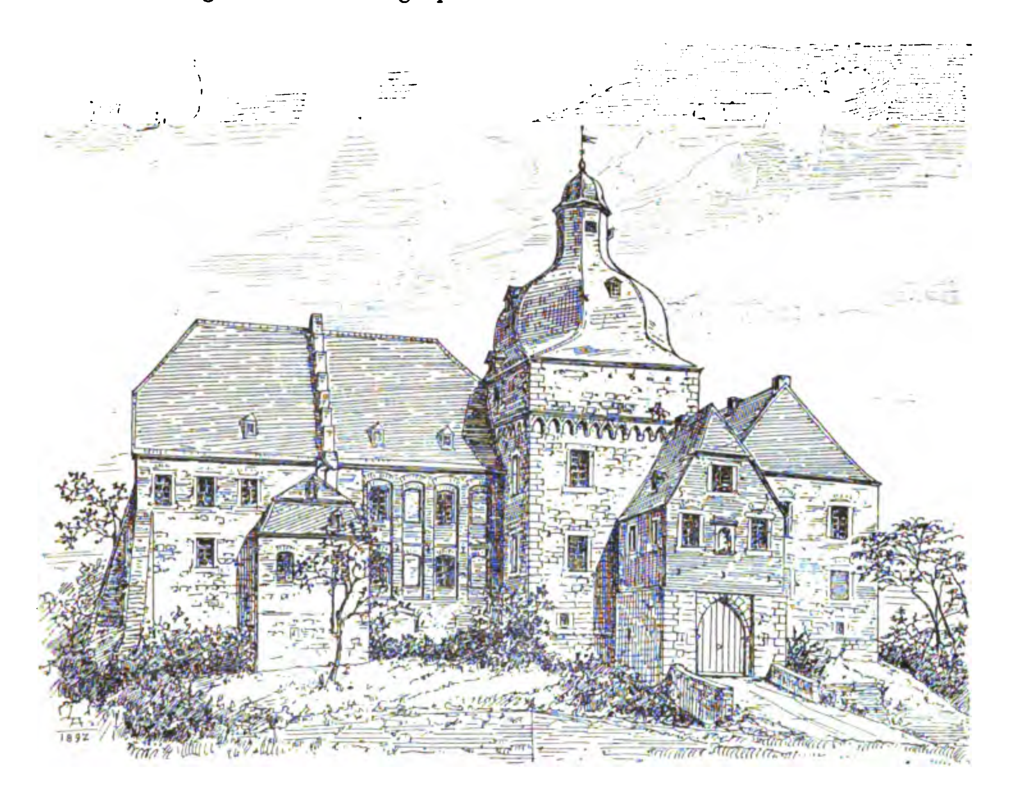


Fig. 22. Schloss Liedberg.

Beschreibung

Das eigentliche Schloss (Grundriss Fig. 23) bedeckt die östliche Höhe der Bergkuppe und schliesst sich mit seinen Umfassungsmauern deren Umrissen vollständig an. Die Gebäude des Hochschlosses legen sich wie ein Riegel quer vor den grossen inneren Schlosshof.

Mittelturm

Aus den einzelnen Gebäuden ragt der grosse viereckige Mittelturm empor (im Grundriss tiefschwarz angelegt), in mächtigen Sandsteinblöcken aufgeführt, seinen Formen nach noch aus dem 14. Jh. stammend. Er ist vierstöckig; sein oberstes Geschoss ist vorgekragt und ruht auf einem Spitzbogenfries. Nur die mittleren vier Bögen dieses Frieses sind auf jeder Seite zu Gusslöchern erweitert. Über dem Bogenfries besteht der Aufbau aus Tuff. Im zweiten und dritten Geschoss öffnen sich nach jeder Seite grosse Fenster mit Hausteineinrahmung, im vierten Geschoss Fenster nur zur Seite. Der Turm trägt eine malerische achtseitige geschieferte barocke Dachhaube, die wohl nach 1673 aufgesetzt ist. Seine Mauerstärke beträgt 1,60 m. Eine 6,40 m

Schloss

lange Durchfahrt führt hindurch mit spitzbogigen Thoröffnungen, aber flacher auf Kragsteinen ruhender Decke. Im vierten Geschoss ein hübscher Saal mit sorgfältigem achtseitigen Holzgewölbe überdeckt; das Dach ist in Holzwerk und Beschieferung erneut.

Thorbau

Dem Mittelturm war ein zweistöckiger Thorbau vorgesetzt, dessen Erdgeschoss aus Sandstein, dessen Oberbau aus Backstein bestand. Das Thor, spitzbogig und von rechteckiger Blende eingeschlossen, enthielt auf beiden Seiten noch die Löcher für die Ketten der Zugbrücke. Der Oberbau zeigte grosse viereckige Fenster, über dem Portal eine Blende mit Muschelabschluss. Der Thorbau ist 1896 abgebrochen worden.

Fig. 23. Liedberg. Grundriss des Schlosses.

Herrenhaus

Das Herrenhaus, das im Norden an den Hauptturm stösst, besteht aus zwei Teilen, die durch einen abgetreppten Giebel getrennt sind (Fig. 22). Zunächst dem Turm ein Trakt von Backstein mit grossen durchgeführten Blenden und weiter nach Norden ein zweistöckiger Bau, der dem Ende des 17. Jh. angehört, im Unterbau ganz aus Sandstein, im Oberbau aus Backstein errichtet (1896 eingestürzt und abgebrochen). Ein kleiner niedriger Backsteinbau mit gebrochenem Dach ist ihm nach Westen vorgelegt, oben mit Fenstern, unten nur mit Scharten versehen — als Krönung unter eigenem Dächelchen eine Schelle.

Dem Nordflügel tritt nach dem Schlosshof zu ein Treppenhaus vor (Fig. 24), aussen mit breiten Pilastern versehen, das eine stattliche Treppe mit Balustergeländer enthält. In der grossen Küche befindet sich ein mächtiger Feuerherd mit einer gegossenen eisernen Platte, die drei Fürsten anbetend vor einem Opferaltar mit verbrennendem Lamm zeigt, hinter der Küche eine geräumige Halle, hier über dem Kamin ein ganz verblichenes Gemälde: ein Ritter hält einen Schild mit dem kurkölnischen Kreuz.

Im Süden des Mittelturmes liegt ein grosser zweistöckiger Trakt von acht Achsen, ganz aus Backstein aufgeführt, das Dach nach Westen abgewalmt, nach Osten sich

mit einem Fachwerkgiebel öffnend. Die dem Schlosshofe zugewandte Seite zeigt dieselbe Architektur wie die nunmehrige Pfarrkirche (vgl. oben S. 54).

Schloss

Ringmauer

Besonders merkwürdig ist die Anlage der Ringmauer, die den ganzen inneren Schlosshof umzieht. Sie besteht im Unterbau aus grossen Sandsteinblöcken, im Oberbau aus Backstein und stammt wohl noch, wie der Mittelturm, aus dem 14. Jh. Die Mauer selbst ist 2,25 m stark, doch ist sie nicht vollgemauert, sondern wie die Stadtmauern von Bonn, Köln, Neuss, Zons innen durch grosse rundbogige

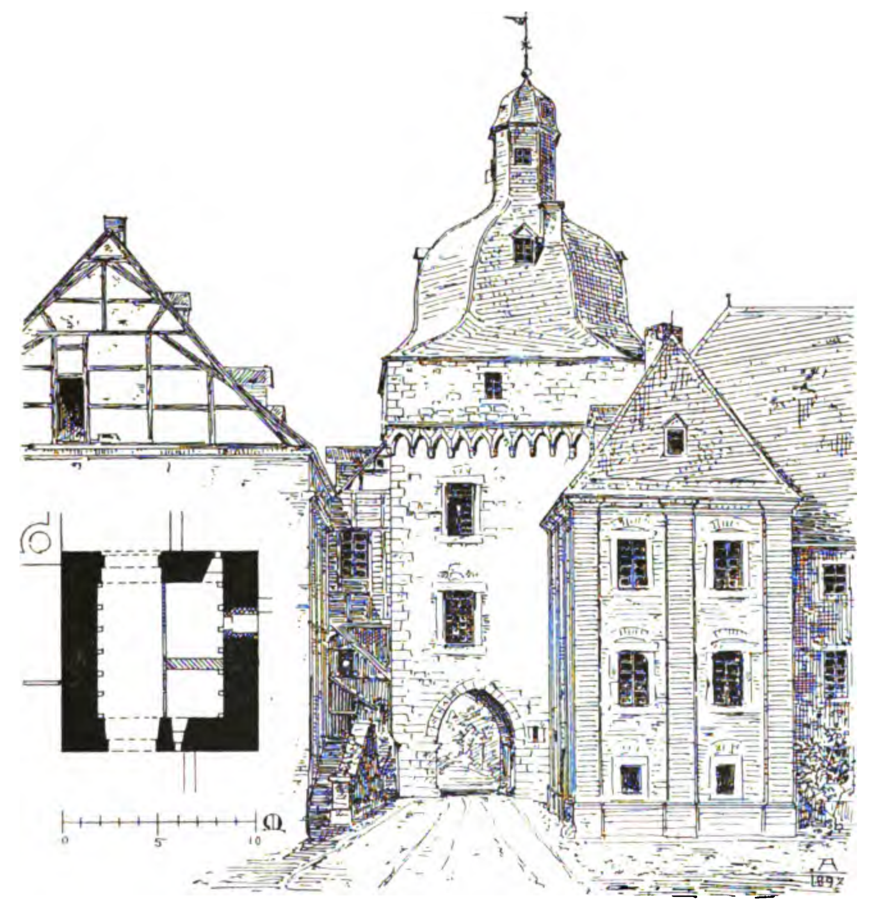


Fig. 24. Liedberg. Das Herrenhaus vom Schlosshofe aus.

und spitzbogige Blenden entlastet. Um den ganzen Hof führt auf der Mauer ein breiter mit Sandsteinplatten belegter Umgang hin, den nach aussen noch eine 40 cm breite Brüstung abschliesst. Da diese nicht im Verband gemauert, sondern lose vorgesetzt ist, so hat sie sich an vielen Stellen abgelöst. Der mittlere östliche Teil der Ringmauer ist um neun Stufen niedriger als die übrigen. An der Nordseite zeigt die Mauer grosse Verstärkungen in der Art von Strebepfeilern.

Die Burg geht ihrem Verfall entgegen. Die Hauptteile, vor allem der Turm, werden pietätvoll unterhalten; die Instandsetzung der übrigen Teile, insbesondere der allenthalben in Bewegung befindlichen Ringmauer, würde indessen nur mit sehr bedeutenden Mitteln unternommen werden können.

Schloss Rundturm

Abgetrennt von der eigentlichen Burg, noch jenseits der Schlosskapelle, erhebt sich, zum Schutze des westlichen Bergvorsprunges errichtet, ein einsamer Rundturm, wohl der älteste Bau auf der Bergkuppe. Er ist ganz aus grossen Sandsteinquadern errichtet, nur der obere Kranz besteht aus Backstein. Ursprünglich war um den ganzen Kern unten ein Backsteinmantel gelegt, der auf der Nordseite noch ganz, auf der Südseite wenigstens in Fragmenten erhalten ist. Die ersten drei Stockwerke zeigen nur schiefsschartenartige Öffnungen. Sodann folgt ein vorgekragter Fries mit grossen Kragsteinen. Die nächsten vier Stockwerke zeigen alle nach Osten zu grosse rechteckige Thüröffnungen und kleine viereckige Fensterchen. Die oberen Geschosse sind etwas eingerückt. Die Mauerstärke beträgt unten 2 m, der Durchmesser im Lichten am Fusse 4,30 m.

MILLENDONK.

Schloss

SCHLOSS. E. VON OIDTMAN, Die Herren von Milendonk aus dem Geschlecht der von Mirlaer: Aach. Zs. XI, S. 8. — THEODOR RHAY, Animae illustres Juliae, Neuburg 1663, p. 30, 99. — THEODOR OPPENHOFF in der Aach. Zs. XV, S. 292. — LENTZEN, Die Dynasten von Milendonk, ihre Burg und ihr Land: Gladbacher Zeitung 1888, Nr. 86, 95, 100, 107. — HABETS in den Publications de la société hist. dans le duché de Limbourg IV, p. 300. — V. D. NAHMER, Handbuch des rheinischen Partikularrechts III, S. 816. — V. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der Kgl. Preussischen Rheinprovinzen S. 20, 60, 484. — V. VIEBAHN, Statistik und Topographie des Reg.-Bez. Düsseldorf I, S. 58. — V. MÜLMANN, Statistik I, S. 361. — SCHUBARTH, Statistik des Kreises Gladbach S. 26. — DUNKER, Die Rittergüter der preussischen Monarchie mit Abb. — V. MERING, Geschichte der Burgen etc. der Rheinprovinz II, S. 26. — V. SCHAUMBURG i. d. Ann. h. V. N. XXXI, S. 186. — NORRENBERG, Gl. S. 75, 140, 221.

Geschichte

Das Schloss ist der Stammsitz der Herren von Millendonk, die urkundlich zuerst in der 2. H. des 12. Jh. erscheinen (KREMER, Akademische Beiträge II, S. 228, 246). Durch Verwandtschaft kommt es schon am Ende des 13. Jh. in den Besitz der Herren von Reifferscheid — im J. 1300 empfängt Rudolf von Reifferscheid und von Malberg die Burg vom Grafen Reinald von Geldern zu Lehen. Durch Heirat mit der Beatrix von Reifferscheid kommt sie 1351 an Jakob von Mirlaer. Das Geschlecht derer von Mirlaer, das sich später ausschliesslich von Millendonk nannte, blieb nun bis zum Anfang des 17. Jh. im Besitz des Schlosses. Im J. 1387 trägt Jakob von Mirlaer dem Herzoge Wilhelm von Jülich das Schloss zu Lehen auf (LACOMBLET, UB. III, Nr. 918). Der jetzige Bau wurde in den Hauptteilen im 14. und 15. Jh. aufgeführt.

Mit dem Tode Johanns VI. (1584—1622) erlosch der Mirlaersche Mannesstamm; Millendonk kam zunächst an seine Witwe, Maria Gräfin von Limburg-Styrum, und nach deren Tode an Johanns Schwester Gertrud, die mit dem kaiserlichen Feldmarschall Grafen Jakob von Bronkhorst-Batenburg-Anhalt vermählt war (NORRENBERG, Gl. S. 182). Unter ihr wurden die schon von Johann VI. begonnenen Umbauten des Schlosses zu Ende geführt (Jahreszahlen 1595 und 1630). Gertruds Tochter Isabella brachte die Herrschaft an ihren Gemahl, den Fürsten Jakob Philipp von Croy, dessen Sohn sie im J. 1700 an die Gräfin Maria Gertrud von Berlepsch verkaufte — unter ihr wurde 1700 die Herrschaft Millendonk reichsunmittelbar. Im J. 1732 kam das Schloss durch Heirat an die Grafen von Ostein. Bei der französischen Occupation im J. 1794 wurde die Herrschaft ein Teil des zum Roerdepartement gehörigen Kantons Neersen. Nachdem die Osteinschen Erben, die Grafen von Walbott-Bassenheim,

im J. 1803 durch den Reichsdeputationsrezess anderweitig entschädigt worden waren, kaufte der Landrat des Kreises Gladbach, Franz Gottfried von Maercken, das Schloss von der französischen Regierung. Seine Schwestertochter heiratete 1832 den Freiherrn Joseph Theodor von Wüllenweber († 1894). Die jetzige Eigentümerin ist dessen Tochter, jetzige Freifrau von Böselager.

Schloss

Das Schloss ist ein imposanter Backsteinbau von mächtigen und wuchtigen Formen, reich gegliedert, von jeder Seite aufs neue durch die unvergleichlich malerische Wirkung und die effektvolle Silhouette fesselnd. (Tafel VII. — Fig. 25, 26, 28, 29.)

Beschreibung

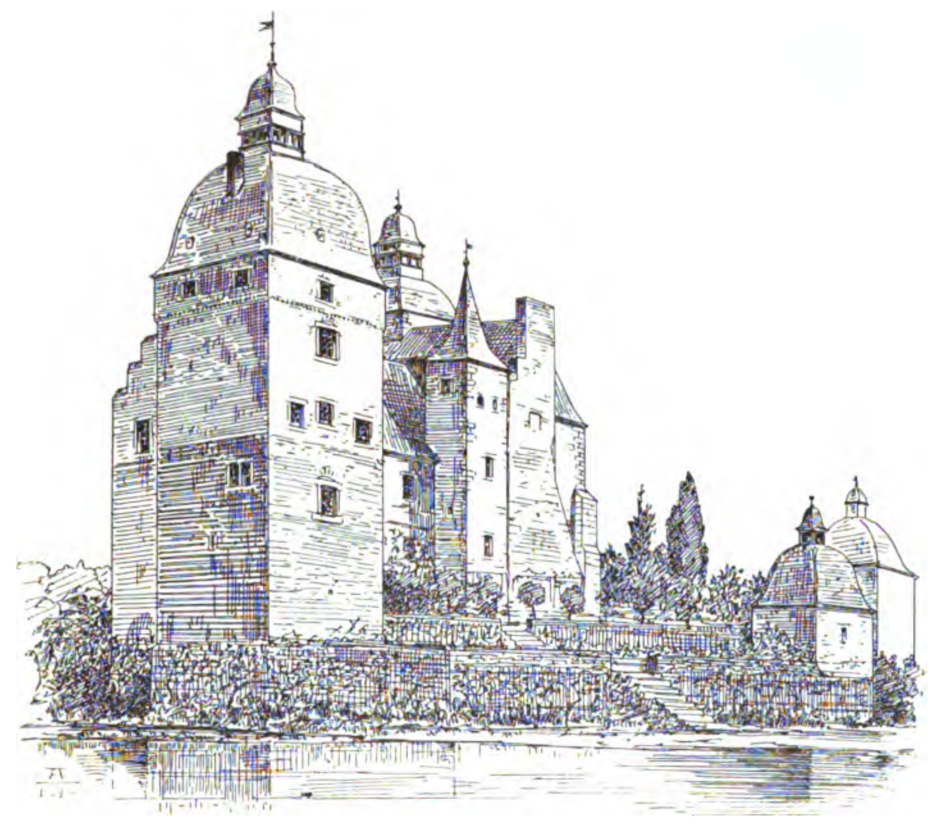


Fig. 25. Schloss Millendonk.

Die ältesten Teile sind die beiden kräftigen viereckigen Türme A und B und die zwischen ihnen liegenden Hauptgebäude, wenigstens in ihren dem Westen zugewandten Umfassungsmauern, die noch dem 14. oder 15. Jh. angehören. Die der Terrasse zugekehrten Seiten haben dann von 1559 bis 1595 neuen Schmuck erhalten. Die Turmhauben sind wohl erst um 1630 aufgesetzt worden.

Eckturm

Der grosse Eckturm A (Grundriss Fig. 27) ist vierstöckig, das obere Stockwerk auf einem leichten Klötzchenfries ein wenig vorgekragt. Nach dem Garten und nach dem Weiher zu besitzt der Turm noch die alten langen Fenster; nach dem Weiher zu finden sich in den unteren Stockwerken nur kleine schiefsschartenartige Schlitze. Die der Terrasse zugekehrte Seite des Turmes ist 1856 neu aufgeführt worden. Die Fenster hier sind durchweg neu. Über dem mittleren Balkonfenster ist das

Schloss

Mirlaersche Wappen eingemauert mit der Inschrift: ANNO 1559. Die Turmhaube ist geschweift und von einer vierseitigen Laterne mit vierseitigem Häubchen gekrönt.

Treppenturm

An den Turm A lehnt sich ein rundes Treppentürmchen H, dreistöckig, in Thür- und Fensterumrahmung hübsche Renaissanceformen zeigend. Das Portal ist rundbogig, darüber befindet sich ein Architrav mit gebrochenem Giebel und einem Kopf in der Mitte; die Fenster zeigen gleichfalls ein kleines Giebelchen. Unter dem geschweiften Dach zieht sich ein kleiner Architrav hin mit der Inschrift: ANNO 1592.

Der Eckbau C ist dreistöckig und schliesst mit einem Treppengiebel ab; die angelehnten schmalen Treppenhäuser und Abortanlagen sind in den sechziger Jahren erbaut.

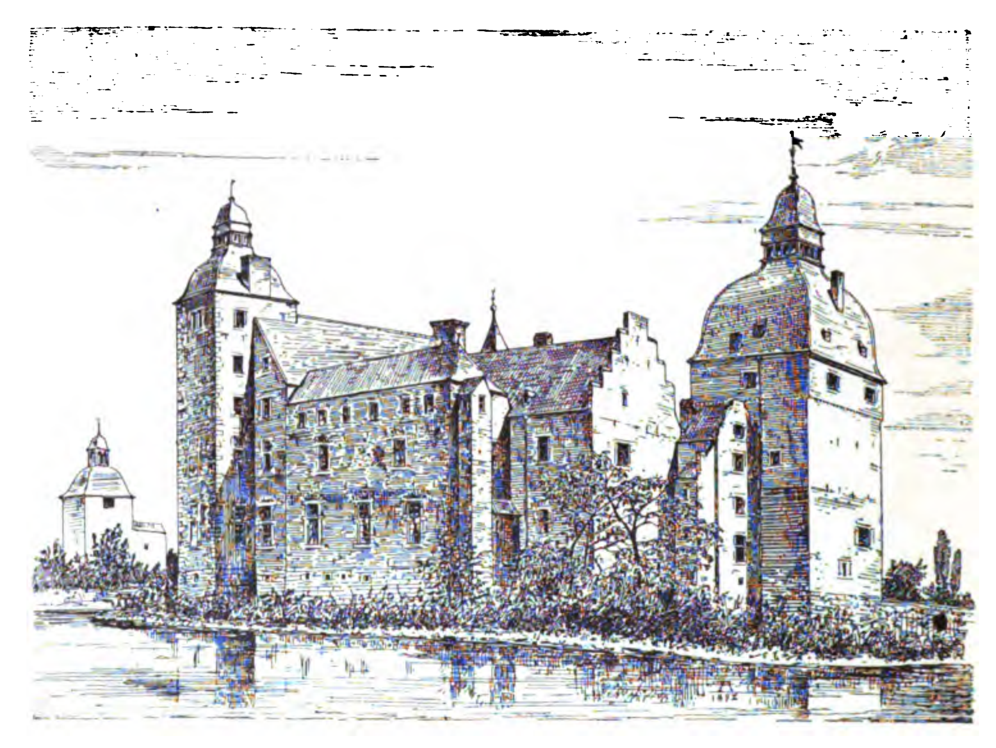


Fig. 26. Schloss Millendonk.

Hauptbau

Es folgt der Hauptbau D, der nach der Weiherseite zu vierstöckig ist, im ersten und vierten Geschoss ganz kleine viereckige zum Teil vermauerte Fenster besitzt, im zweiten und dritten Geschoss aber lange gothische Fenster mit mittleren horizontalen Steinbalken, die unteren vier ganz neu, die oberen in den alten Gewänden, aber nur das dritte mit dem alten Steinkreuz. Gegen den Eckturm B, mit dem Hauptbau nicht im Verband gemauert, steigt ein schmaler fünfstöckiger Zwischenbau an, der sich mit einem Pultdach an den Eckturm lehnt (Fig. 26).

Eckturm

Der Turm B ist sechsstöckig und zeigt besonders kräftiges Mauerwerk. Er erhebt sich auf einem aus Basalt aufgeführten schräg ansteigenden Sockel und zeigt Eckverklammerung von gewaltigen Quadern. Im ersten Stock enthält er kleine viereckige Fenster, im zweiten und dritten grössere mit Steinkreuzen, in den drei oberen wieder kleinere mit vertikalen Steinpfosten. Die Turmhaube entspricht ganz der des

Turmes A. Das Mauerwerk ist stark verankert, in Eisenankern ist die Zahl 1630 angezeigt.

Schloss

Flügel

Der vorspringende Flügel E ist nach dem Weiher zu vierstöckig und erhebt sich hier über einem abgeschrägten Unterbau aus Trachytquadern. Im ersten Geschoss finden sich grosse rechteckige Fenster, in denen die alten Steinkreuze ausgebrochen sind; im zweiten sind diese ebenso wie die alten kleinen Scheiben noch erhalten, darüber wieder kleinere Fenster mit vertikalem Steinpfosten. Ein Satteldach mit zwei Reihen von malerischen geschieferten Dachluken bedeckt den Trakt; dem Giebel springt ein breiter Kamin vor.

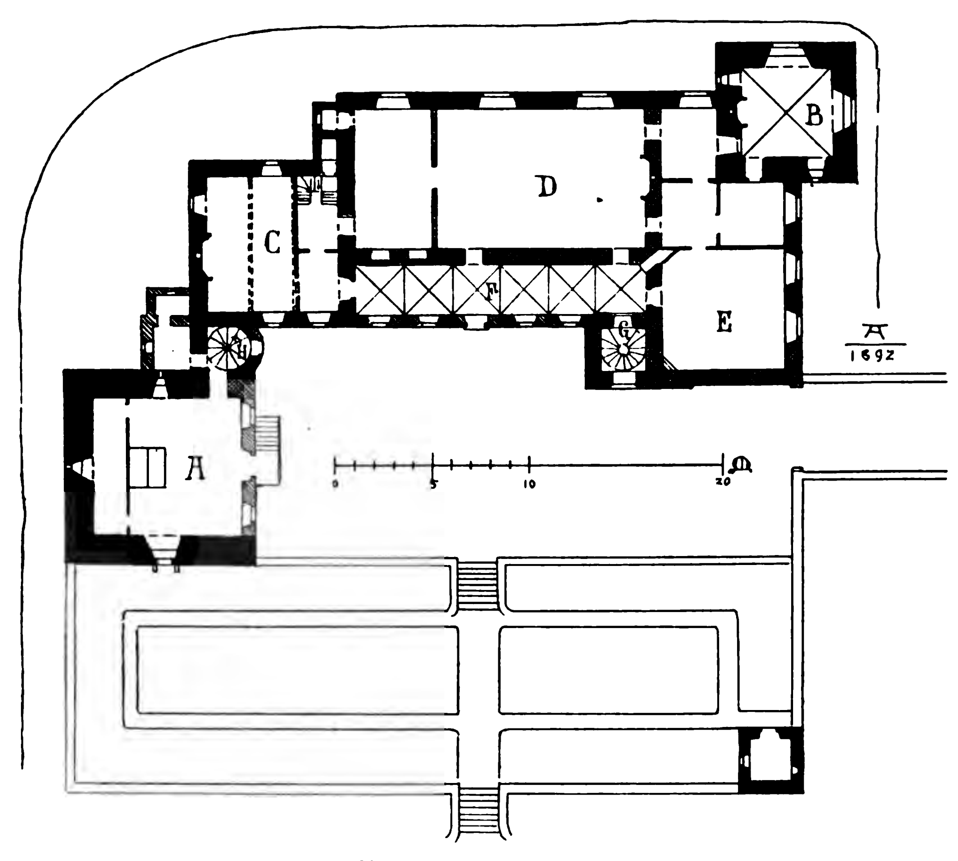


Fig. 27. Schloss Millendonk.

Loggia

Der grosse Hauptbau D war ursprünglich im Erdgeschoss nach der Terrasse zu mit einer offenen, von Säulen getragenen Loggia F geschmückt. Die Öffnungen sind vermauert; neben dem Hauptportal ist eine der Säulen noch sichtbar. Die Loggia ist jetzt von aussen durch nüchterne Fenster erleuchtet. In dem Korridor über der Loggia sind die Fenster verkleinert worden. Der Schlosshof, der hier eine an Schloss Rheydt erinnernde Architektur besass, hat dadurch einen guten Teil seines Reizes eingebüsst.

Treppenturm

Der Treppenturm G, nach aussen schlicht, mit Eckverklammerung und gekrönt von einer ins Achteck übergeführten geschieferten Haube, enthält im Inneren eine runde Wendeltreppe. Unter ihr führt eine Treppe zur Küche, die halb unterirdisch liegt. Sämtliche Gelasse haben hier sehr bedeutende Mauerstärken.

Schloss

Nach dem Garten zu liegt eine doppelte Terrasse mit einer mittleren Rampe. An einer Ecke erhebt sich ein vierseitiger Eckpavillon (Tafel VII im Vordergrunde) mit barocker Haube und vierseitiger Laterne.

Schlachthaus

Westlich von dem Herrenhaus liegt ein niedriges einstöckiges Wirtschaftsgebäude, das ehemalige Schlachthaus, mit einem Walmdach eingedeckt. Nach dem Herrenhaus zu ein rundbogiges Portal, darüber ein hübsches Renaissancerelief mit dem Mirlaerschen Wappen und einem Delphin zur Seite, über dem Südportal ein Relief mit



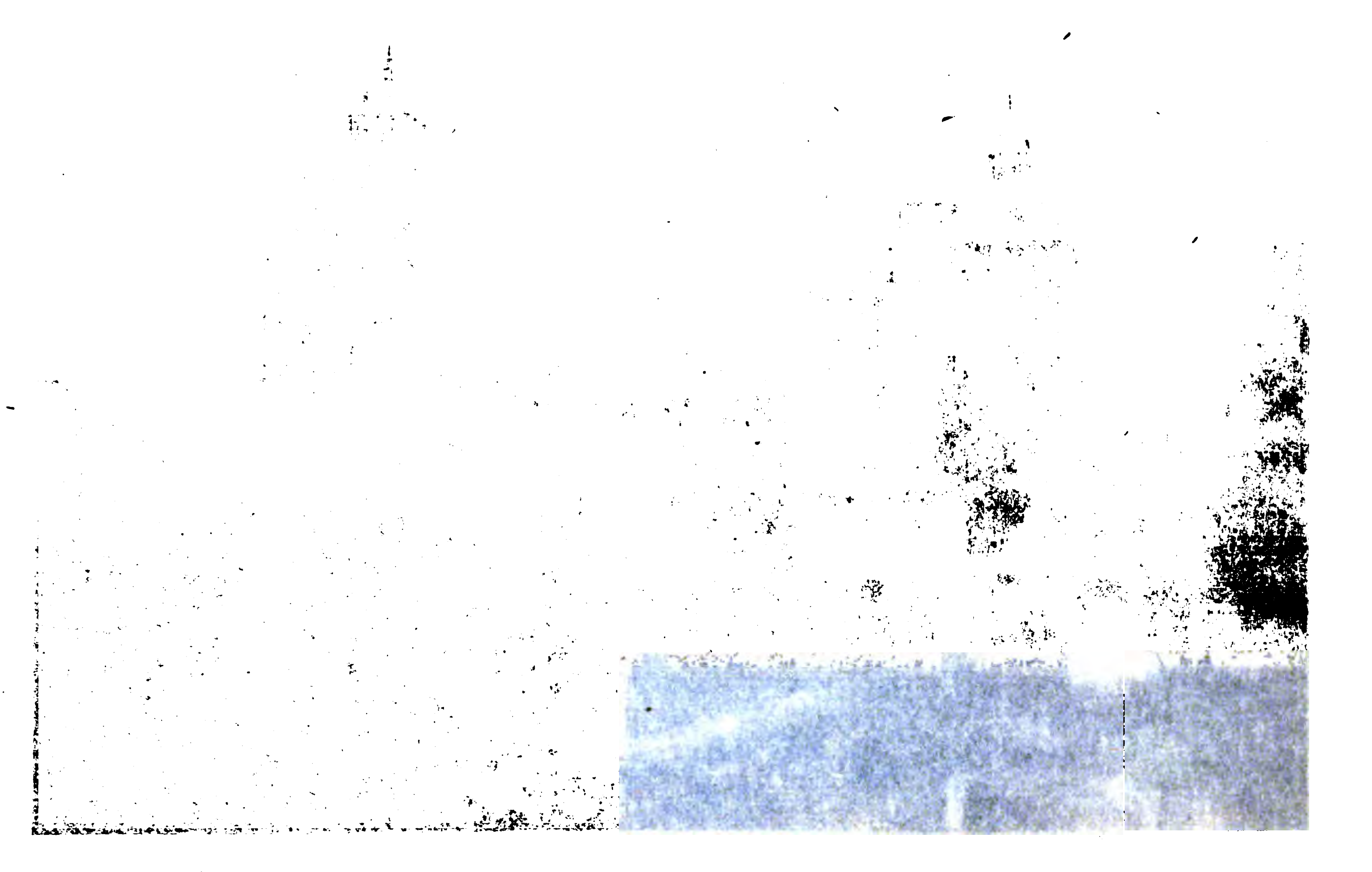
Fig. 28. Schloss Millendonk. Der Thorbau.

der Darstellung der Abschlachtung eines Stieres durch drei Männer: einer hält ihn bei den Hörnern, einer beim Schweif und einer schlägt zu. Die Reliefs zeigen die Formen um 1600.

Neben dem alten Haupteingang zum Herrenhaus ist das Alliancewappen der Maercken und von der Reck mit der Jahreszahl 1753 angebracht.

Thorbau

Nach Osten erhebt sich, ganz abgetrennt, der besonders malerische Thorbau (Fig. 28 u. 29), zu dem eine Brücke mit zwei breiten Bogen hinführt. Die Durchfahrt zeigt spitzbogige Öffnungen in viereckiger Blendenumrahmung, ist aber flach gedeckt. Über der Durchfahrt noch zwei Stockwerke mit schmalen Fenstern in Hausteinumrahmung mit horizontalem Steinpfosten. Die Dachhaube entspricht den Hauben



Schloss Myllendonk.

Nach dem Garten zu liegt eine doppelte Terrasse mit einer mittleren Rampe. An einer Ecke erhebt sich ein vierseitiger Eckpavillon (Tafel VII im Vordergrunde) mit barocker Haube und vierseitiger Laterne.

Westlich von dem Herrenhaus liegt ein niedriges einstöckiges Wirtschaftsgebäude, das ehemalige Schlachthaus, mit einem Walmdach eingedeckt. Nach dem Herrenhaus zu ein rundbogiges Portal, darüber ein hübsches Renaissancerelief mit dem [illegible]schen Wappen und einem Delphin zur Seite, über dem Südportal ein Relief mit

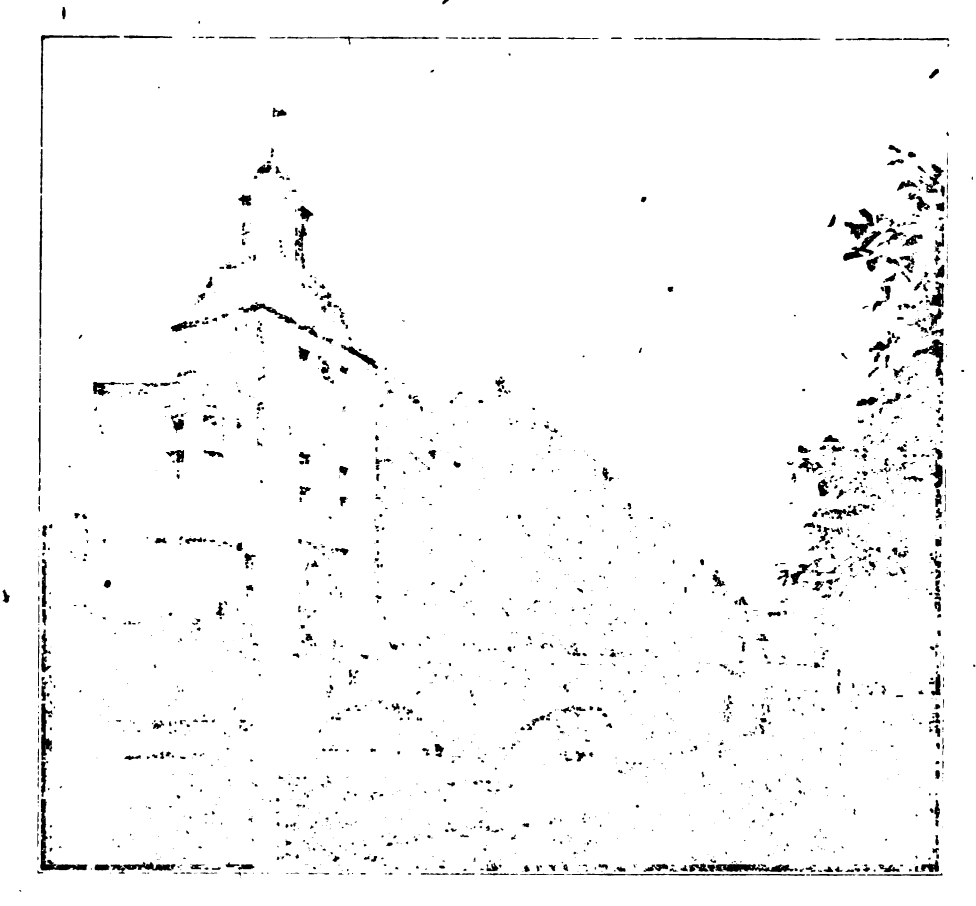


Fig. 28. Schloss Millendonk. Der Thorbau.

der Darstellung der Abschlachtung eines Stieres durch drei Männer: einer hält ihn bei den Hörnern, einer beim Schweif und einer schlägt zu. Die Reliefs zeigen die Formen um 1600.

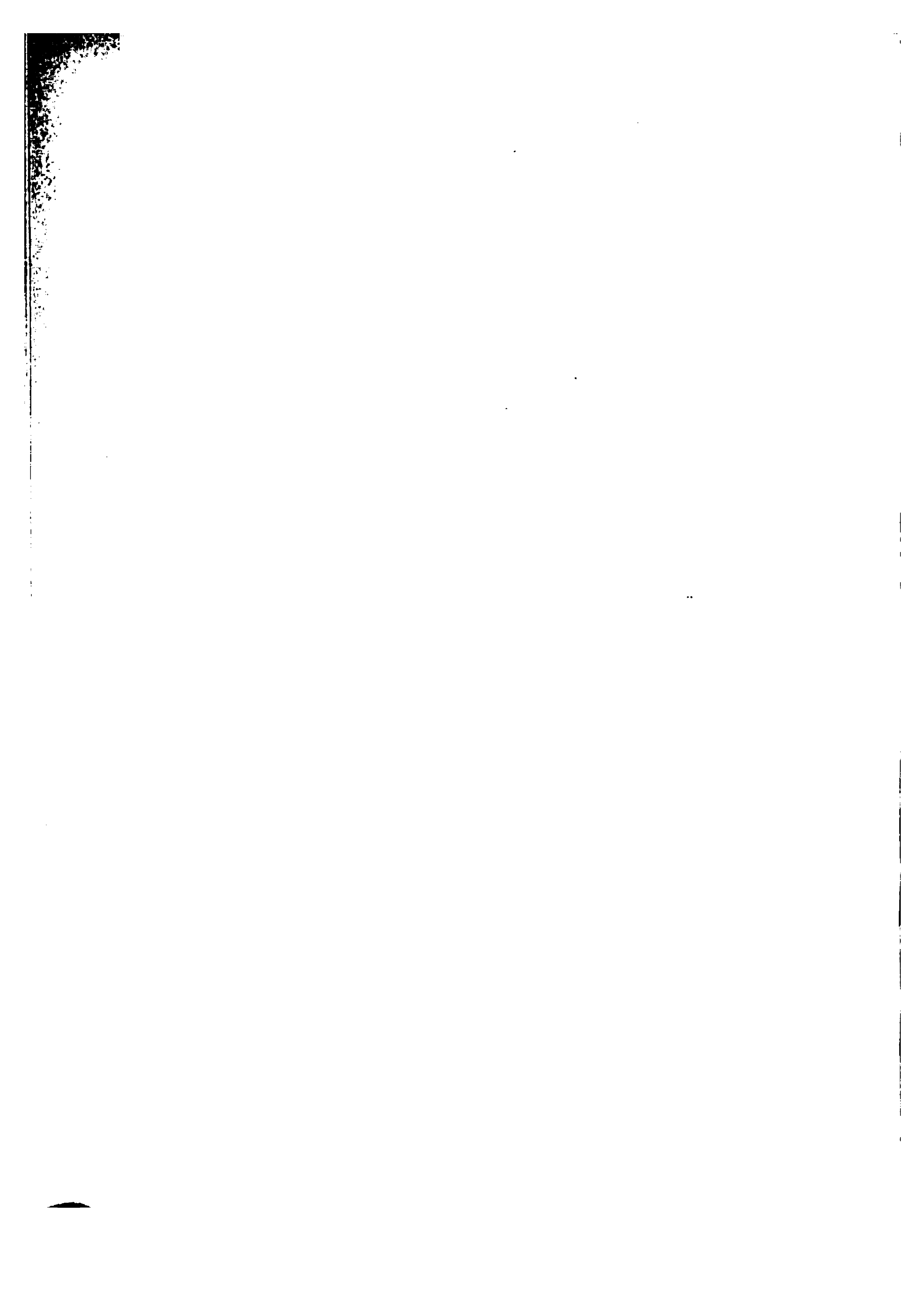
Neben dem alten Haupteingang zum Herrenhaus ist das Alliancewappen der Maercken und von der Reck mit der Jahreszahl 1753 angebracht.

Thorbau

Nach Osten erhebt sich, ganz abgetrennt, der besonders malerische Thorbau (Fig. 28 u. 29), zu dem eine Brücke mit zwei breiten Bogen hinführt. Die Durchfahrt zeigt spitzbogige Öffnungen in viereckiger Blendenumrahmung, ist aber flach gedeckt. Über der Durchfahrt noch zwei Stockwerke mit schmalen Fenstern in Hausteinumrahmung mit horizontalem Steinpfosten. Die Dachhaube entspricht den Hauben



Schloss Millendonk.



Schloss

der beiden Haupttürme A und B. An dem Anbau zur Linken, der sein Dach verloren hat, ein feiner Erker, aus fünf Seiten des Achtecks konstruiert.

Wirtschaftsgebäude

Weiter nach Osten liegen endlich die Wirtschaftsgebäude, bestehend aus einem langen vierstöckigen Mittelbau und einem kurzen rechtwinkelig daran stossenden Seitentrakt. Die Baulichkeiten zeigen nach aussen kräftige Hausteingliederung. An dem zweistöckigen Mittelrisalit ist das Wappen abgeschlagen, auf dem Architrav über der Durchfahrt befindet sich die Jahreszahl: ANNO 1705. Zur Seite des Portales sind noch die Rollen für die ehemals hier befindliche Zugbrücke sichtbar. Von dem Portal aus führt eine schöne Allee nach Korschenbroich.

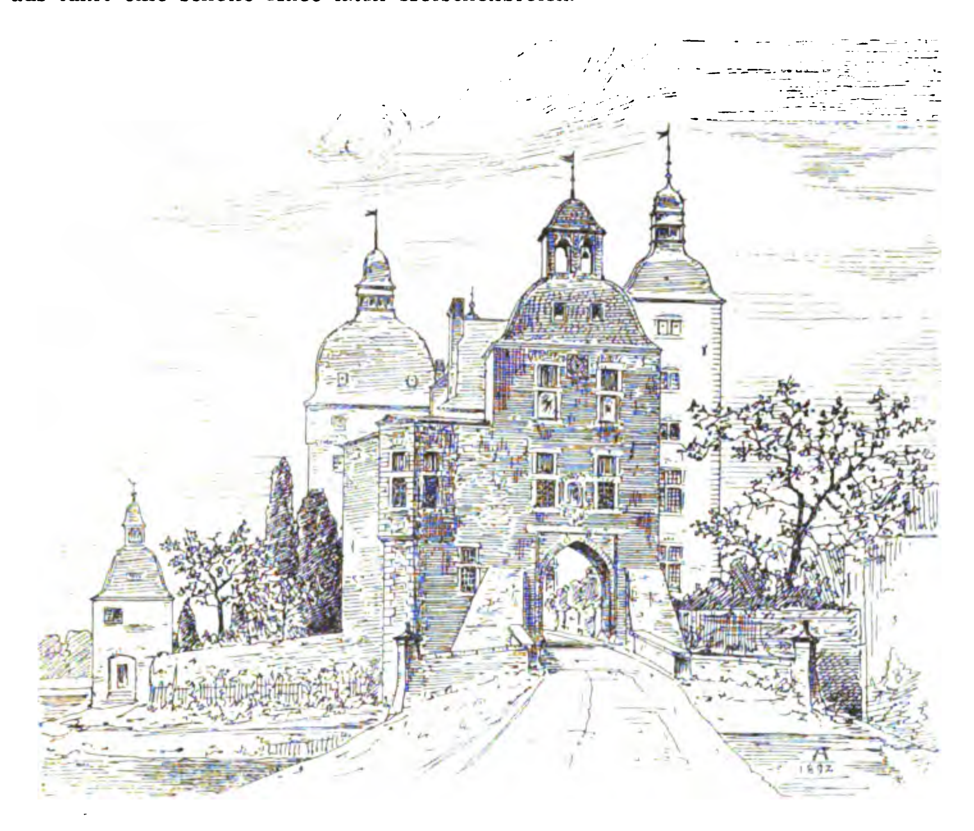


Fig. 29. Schloss Millendonk. Ansicht mit dem Thorbau.

Ausstattung

Das Innere des Schlosses ist verhältnismässig einfach ausgestattet. Die ursprünglich gegen die Terrasse zu geöffnete Loggia F ist mit sechs Kreuzgewölben überspannt, die kräftige Rippen zeigen. Zu der Wendeltreppe bei G führt ein rundbogiges Portal mit einem Architrav darüber, zwischen Voluten eine Kartouche mit einem (abgehauenen) Wappen. Der über der Loggia gelegene Gang ist mit einer Balkendecke überdeckt; nach ihm öffnen sich die anstossenden Räume in hübschen rundbogigen Portalen. Der Hauptbau C wird fast ganz von einem grossen Festsaale eingenommen, der nach Osten zu einen steinernen Kamin mit einfachen hübschen Renaissanceprofilen und einer gusseisernen Herdplatte zeigt. Die Platte trägt die Inschrift: MARIA GERTRUDIS COMITISSA IMPERII DE BERLEPSCH, DOMINA IN MILLENDUNC, WESERITZ, DOMINA HONORARIA AUGUSTISSIMAE IMPERATRICIS, NATA BARONISSA WOLFF DE GUTENBERG 1704.

Schloss
Schlosskapelle

Im unteren Geschoss des grossen Turmes A befindet sich die Schlosskapelle. Die Mauern sind hier 1,70 m stark. Die Kapelle selbst war ursprünglich gewölbt und ist durch den letzten Besitzer umgeändert worden. Sie enthält einen barocken Altar mit einem Kruzifixus und sechs dürftige Ölgemälde in lebensgrossen, vierzehn in kleineren Figuren aus der Geschichte Christi.

Gemäldegallerie

In den Haupträumen, insbesondere in dem grossen Festsaale, ist eine kleine Gemäldegallerie untergebracht. Die Hauptstücke sind Porträts der Herren von Millendonk, von Berlepsch, von Ostein und von Wüllenweber. Sodann zwei vorzügliche Bildnisse in der Art des *van Dyck* — darstellend einen schönen Jüngling mit langen Locken auf den rechten Arm gestützt und eine junge Dame mit gedrehten Locken und einem schwarzen Schleier über der linken Schulter, mit der Rechten ein Hündchen haltend. Weiter ein Porträt Karls des Kühnen, auf Leinwand, Kopie aus dem 16. Jh., bez.: CAROLUS AUDAX PH. E. (so) DUX BURGUN., Brustbild, der Herzog baarhäuptig, gerüstet, die Hände auf den Helm gelegt, hinter ihm Lagerscene. Gute Bildnisse des Kurfürsten Karl Theodor und seiner Gemahlin in Kniestücken.

Unter den übrigen Gemälden hervorzuheben: Grosses Bild der Kleopatra, auf Holz, niederländisches Werk aus der Mitte des 16. Jh.; eine gute Anbetung der Könige auf Holz, niederrheinisch, vom Anfang des 16. Jh.; eine Zecherscene auf Holz, holländisches Stück in der Art des *A. Palamedes,* eine figurenreiche Anbetung der Hirten, auf Holz, braun in braun, flott gemalt, in der Art des *A. Cuyp,* eine heitere Mahlzeit im Freien, schmausende und musizierende Figuren im antiken Kostüm, gutes holländisches Stück vom Ende des 16. Jh. auf Holz. Bemerkenswert weiterhin eine Grablegung mit Figuren in Dreiviertellebensgrösse von einem Italiener in der Art des *Caravaggio,* gutes Bild; ferner ein ähnliches Stück: Zwei Einsiedler miteinander disputierend. Auf dem Gang eine grosse Kreuzigung mit dem Porträt des Stifters Johann VI. von Millendonk (1584—1622), der am Fusse des Kreuzes mit seinem Wappen zur Seite ganz gerüstet kniet.

Endlich eine Reihe von 15 kleinen Zeichnungen auf Pergament vom Anfang des 18. Jh., die Schlösser und Rittersitze der Umgebung darstellend, mit französischen Unterschriften (vgl. Fig. 31).

NEERSEN.

J. P. LENTZEN und FR. VERRES, Geschichte der Herrlichkeit Neersen und Anrath, Fischeln 1878. — SCHUBARTH, Statistik des Kreises Gladbach S. 27.

Kathol.
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. immac. conceptionis b. Mariae v.). FR. VERRES, Das Minoritenkloster in Neersen: Nrh. G. 1880, S. 12, 22, 42. — Ders., Die Entstehung der Pfarre Neersen: Nrh. G. 1881, S. 4, 11, 26. — LENTZEN und VERRES a. a. O. S. 195.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 27 Urk. von 1651—1774. — Akten vom 17. und 18. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 115.

Geschichte

Im J. 1658 stiftet der kurpfälzische Geheime Rat und jülichsche Landmarschall Adrian Wilhelm von Virmond in Neersen ein Minoritenkloster und lässt eine Kirche und Klostergebäude aufführen. Ein Erweiterungsbau der Kirche wird 1749 begonnen, aber erst 1764 vollendet (der neue Hochaltar wird 1751 errichtet, vgl. unten). Nach der Ankunft der Franzosen benutzte 1798 der Guardian Eggerath die allgemeine Verwirrung, um Neersen von Anrath zu trennen und in Neersen eine eigene Pfarrei zu

konstituieren, die am 18. September 1798 anerkannt ward. Die Kirche erhielt 1878 ein südliches Seitenschiff, ausserdem wurde sie neu eingewölbt, 1878 einen westlichen Vorbau und eine neue Westfaçade.

Kathol. Pfarrkirche

Beschreibung

Die Kirche ist ein zweischiffiger Backsteinbau mit vier aus der Mauerstärke geschnittenen Pfeilern, denen nach Norden und Süden herabgeführte Dienste mit rundem Kapitäl und runder Deckplatte vorgesetzt sind. An den Aussenmauern entsprechen diesen Pfeilervorlagen Diensten; die Fenster sind zweiteilig. An der Nordseite sind die Strebepfeiler des Hauptschiffes nach innen gezogen, so dass hier drei tiefe Blenden in der Mauer entstehen. Der Chor ist rechtwinkelig geschlossen. Über dem Eingang befand sich bis 1877 das Virmondsche und Bongardsche Wappen mit der Inschrift: ADRIANUS WILHELMUS LIBER BARO IN NERSEN, ANNA CATHARINA DE BONGARTS WINANDSRAAT BARONISSA, CONJUGES, FUNDATOR (LENTZEN u. VERRES S. 201).

Inschrifttafel

Inschrifttafel von schwarzem Marmor an der Nordseite des Chores: † ALTARE HOC SUMMUM OMNIPOTENTI DEO ERECTUM, PRIVILEGIO QUOTIDIANO PERPETUO AC LIBERO PRO OMNIBUS DEFUNCTIS AD QUOSCUNQUE SACERDOTES VIGORE BREVIS BENEDICTI PAPAE XIV. DIE VI. OCTOBRIS MDCCLI INSIGNITUM ATQUE A MINISTRO GENERALI ORDINIS DIE IX. MENSIS DECEMBRIS MDCCLII DESIGNATUM †.

Epitaph

Grosses Epitaph aus schwarzem und weissem Marmor an der Nordseite des Chorhauses, mit dem Wappen der Grafen von Bentheim, Gesamtdenkmal der letzten Grafen von Virmond. Der Unterbau mit zwei plastisch dargestellten gekreuzten Totenfahnen, flankiert von zwei Engeln aus weissem Marmor. Inschrift: LEGE, VIATOR, LEGEM MORTALITATIS. TACENT UNO SUB MARMORE FILIUS, FILIA, MATER EXCELLENTISS. D. ELEONORA MAGDALENA S. R. I. COMES IN BENTHEIM, TECKLENBURG, STEINFORT, LIMBURG, DOMINA IN RHEDA, HOYA, ALPEN, WEVELINGHOVEN, HELFENSTEIN ETC., URBIS COLON. ADVOCATA HAEREDIT., NATA 1687 7. FEBR., DENATA 1727 10. MARTII. — ILLUSTRISS. COMES MARIA ISABELLA AUGUSTA, AUGUSTAE ROMAN. IMPERATRICIS ABRA HONORARIA, NATA 1706 12. SEPT., DENATA 1728 9. JANUARII. — ILLUSTRISSIMUS COMES JOSEPHUS ERNESTUS DAMIAN MAXIMILIANUS, SERENISS. PRINCIPI ELECTORI COLON. A CUBICULIS ET CONSILIO AULICO, NATUS 1707 30. OCTOBR., DENATUS 1730 7. APRILIS. — POSTHUMAE TANTORUM MANIUM MEMORIAE EXCELLENTISSIMUS DOM. S. R. I. COMES DE ET IN VIRMOND, SERENISSIMOR. PRINCIPUM ELECTOR. COLON. JOS. CLEMENTIS ET CLEM. AUGUSTI CONSILIARIUS INTIMUS ET A STATU, NEC NON PRAESES CONSILII AULICI ET REGIMINIS, MODO S. C. ET CATH. MAIEST. CAROLI VI. CONSILIAR. ACTUALIS INTIMUS AC CAMERAE IMP. WETZLAR. PRAESES, — CONIUX AC PATER MOESTISSIMUS TRIPLICIS HOC DOLORIS MONUMENTUM ERIGEBAT. MARMOR HABET LACRYMAS ET TU LACRYMARE, VIATOR, MARMORE NI DURO DURIOR ESSE VELIS.

Taufbecken

In der Vorhalle Taufbecken von schwarzem Marmor vom J. 1799. Der Deckel, gekrönt durch die Darstellung der Taufe Christi, ist mit vier Ketten an einem eisernen Krahnen aufgehängt.

Glocken

Glocken. Die grössere mit der Inschrift: CLARO SONO DEVM HONORO (1655). JESUS. JOHANN LEHR ME FECIT COLONIAE 1655. Die kleinere mit der Jahreszahl 1710.

Kapelle Klein-Jerusalem

KAPELLE KLEIN-JERUSALEM. J. P. LENTZEN, Nachrichten über Gerhard Vynhoven, Erbauer der Wallfahrtskapelle Klein-Jerusalem bei Neersen, Fischeln 1870. Dazu Ann. h. V. N. XXV, S. 295. — Die Kapelle Klein-Jerusalem: Nrh. 1879, S. 145. — L. BAEUMER, Die Kapelle Klein-Jerusalem bei Neersen, Neersen 1870. — Das heilige Grab in der Kapelle Klein-Jerusalem: Nrh. 1878, S. 90, 96. — Kurze Mitteilungen über Gerhard Vynhoven: Nrh. G. 1880, S. 8. — Inschriften: Nrh. 1878, S. 164, 192.

Geschichte

Gerhard Vynhoven (geb. 1596, gest. 1674), zuerst Kaplan in Anrath, später Rektor in Osterrath, endlich Feldprediger unter Johann von Werth, fasste den Ent-

Kapelle Klein-Jerusalem

schluss, in der Nähe seines Geburtsortes eine Nachbildung der Hauptstätten des heiligen Landes zu errichten, reiste zu diesem Zwecke 1650 nach Palästina und erbaute 1652 auf der Eikerheide die Kapelle Klein-Jerusalem, die 1659 von Kurfürst Maximilian Heinrich bestätigt wurde (Nrh. 1878, S. 176). Im J. 1772 ward die Kapelle erweitert und erhielt sie den Glockenturm und ein neues Portal.

Beschreibung

Die Kapelle (Fig. 30) ist ein einschiffiger verputzter Backsteinbau über einem hohen kryptenartigen Unterbau. In den Langseiten je vier rundbogige Fenster, nach Westen ein hoher Giebel mit drei Nischen, darin die Holzfiguren des Kruzifixus, der Madonna und des h. Johannes aus dem 15. Jh. Über dem Chor ein sechsseitiger Dachreiter. An dem Treppenaufgang der Südseite befindet sich die Inschrift: GERHARDUS VYNHOVEN, SS. TH. LDS., SS. CHRISTI SEPULCHRI IN JERUSALEM ANNO 1656

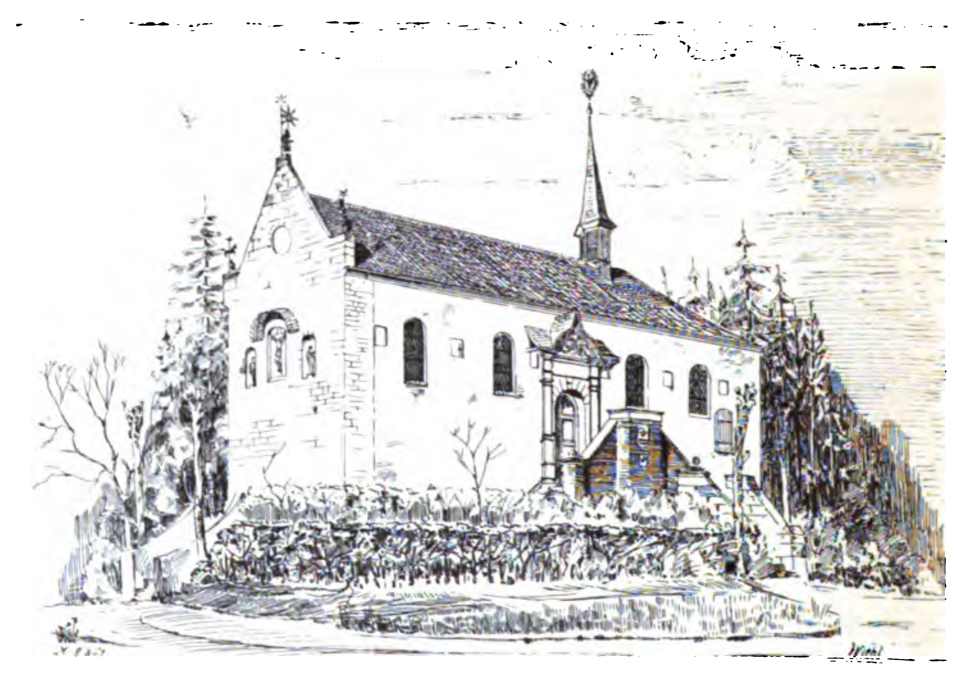


Fig. 30. Neersen. Die Kapelle Klein Jerusalem

EQUES AURATUS, CANCELLARIUS ET CUSTOS PROTHONOTARIUS APOSTOLICUS NEC NON SUAE EXCELLENCIAE DE WERTH PERILLUSTRIS JOANNIS, IN CAESAREO ET BAVARICO EXERCITU AULAE ET REGIS SACELL. CAPELLANUS HANC BETHIEROSOLYMA CUM SCHOLA AC DOMO SUA PROPRIA EXSTRUXIT AC RECTOR (so).

Portal

Über dem von zwei Pilastern flankierten rundbogigen Portal unter einem malerischen Dächelchen ein Relief aus dem 18. Jh.: zwei Engel, ein Medaillon mit zwei über einem Kreuz gekreuzten Armen haltend, darüber die Inschrift: IERVSALEM REDIVIVA, FRANCISCI SIGNIS ORNATA ANNO QUARTO, QVO MINORITA PONTIFEX ECCLESIAE DEI IN TERRIS PRAEERAT (gemeint Papst Clemens XIV. 1768—1774) und die Jahreszahl 1772. Das Innere ist mit einer ganz gedrückten Tonne eingewölbt. An der Altarwand dürftige Malerei, die Stadt Jerusalem darstellend.

Kalvarienberg

In der Mitte der Kapelle ist ein grosser Kalvarienberg in acht lebensgrossen Figuren aufgestellt; davon die Madonna, Johannes und Maria Magdalena alt

und gute flandrische Arbeiten um 1500, besonders tüchtig Maria Magdalena, die übrigen 1878 von *Otto Mengelberg* in Köln neu angefertigt (als Geschenk des Pfarrers Hornungs).

Kapelle Klein-Jerusalem

Im Westteile der Kapelle ist eine kleine Nachahmung der Grabeskirche zu Jerusalem aufgerichtet, ein Holzbau mit Säulen, zur Rechten in einer Blende der Leichnam Christi ausgestreckt.

Unterbau

Der kryptenartige Unterbau enthält ein ganzes System von Kammern und Gängen, die eine Nachbildung der h. Grotte zu Bethlehem und des h. Hauses zu Nazareth darstellen sollen. In der Mitte ein grosser mit einem Tonnengewölbe überspannter rechteckiger Raum, zur Seite zwei längere Gänge, um den Chor herumgeführt ein halbrunder Gang, im Westen endlich wieder ein quergelegter rechteckiger Raum, darin ein Altar mit guter Madonnenstatue. In einem Teile des südlichen Ganges ist unter einem Gitter eine plastische Darstellung des Christkindes angebracht. Die ganze Anlage ist von grossem Interesse für die Geschichte der Vorstellungen von den Stätten des heiligen Landes. Eine ausführliche Erläuterung dieser einzelnen Räume von Vynhovens eigener Hand bewahrt das Pfarrarchiv zu Neersen (abgedruckt Nrh. 1878, S. 90, 96, 104). Genaue Beschreibung der einzelnen Räume bei BAEUMER S. 76.

Grab Vynhovens

Im mittleren Teile der Kapelle befindet sich das Grab Vynhovens. An der Wand ein Relief mit der Darstellung des knieenden Vynhoven vor dem Kruzifixus. Dabei die Inschrift: MIHI VIVERE CHRISTUS ET MORI LUCRUM. Darunter die Verse:

QUI CHRISTO BELLAM PIETATIS AMORE CAPELLAM
EXTRUXIT DOCUITQUE GREGEM PIETATIS AMOREM,
EN JACET HAEC NARDUS FATO SUCCISA GERARDUS (so)
ET FATALE TIBI: VALE DICIT HUICQUE CAPELLAE
CONSOCIUS SUPERIS SOCIANDUS VIVE BEATIS.
HEUS TU
QUISQUIS ADES, QUI MORTE CADES, STA, RESPICE, PLORA,
SUM, QUOD ERIS, MODICUM CINERIS, PRO ME, PRECOR, ORA.

Unten das Chronikon:

HVIVs Vt eXtrVCtor VInhoVen astra petebat
MartIVs VnDenVs bInVs et VnVs erat (1674).

Auf der Grabplatte am Boden die Inschrift: ANNO 1674, 14. MERZ STARB DER WOHLEHRW. HERR GERHARDUS VINHOVEN, DES H. GRABES CHRISTI GÜLDENER RITTER, DIESER CAPELLEN STIFTER UND AUFERBAUER.

Schloss

SCHLOSS. FAHNE, Kölnische Geschlechter I, S. 301. — LENTZEN u. VERRES a. a. O. S. 241. — MERTENS in den Ann. h. V. N. XXXIV, S. 169; XLIII, S. 217. — J. KÖPPEN, Schloss Neersen: Nrh. G. 1880, S. 126. — Geschichte der Herren von Virmond bei CASPAR PETRUS LÜELL, Leben und Schriften der lobwürdigen Priorin Alverae [von Virmond], Köln 1682. Vgl. VERRES im Nrh. G. 1880, S. 154.

Geschichte

Das Schloss war der Sitz der Vögte von Neersen, die schon im 13. Jh. erscheinen. Im J. 1405 wird das Haus als ein ‚leen und lossledich offen sloss' des Erzstiftes Köln aufgeführt. Durch Heirat mit Agnes, der Erbtochter von Neersen, kam das Schloss 1487 an Anton von Palant (Ann. h. V. N. IX, S. 257); durch die Verbindung seiner einzigen Tochter Agnes mit Ambrosius von Virmond ging es an die Herren und Reichsgrafen von Virmond über, die bis zu ihrem Aussterben im 18. Jh. im Besitz blieben.

Neubau

Im J. 1557 wurde durch Johann I. von Virmond ein ganz neues Schloss errichtet, ein grosser viereckiger regelmässiger Bau (Jahreszahl 1557 im Thorweg). Der

Schloss

letzte Reichsgraf Ambrosius Franz Friedrich Christian von Virmond (1700—1744) erweiterte um 1720 den Bau und setzte, um Raum für die Treppenhäuser zu gewinnen, dem Mittelbau einen 10 Fuss tiefen Trakt vor. Im J. 1765 gingen Schloss und

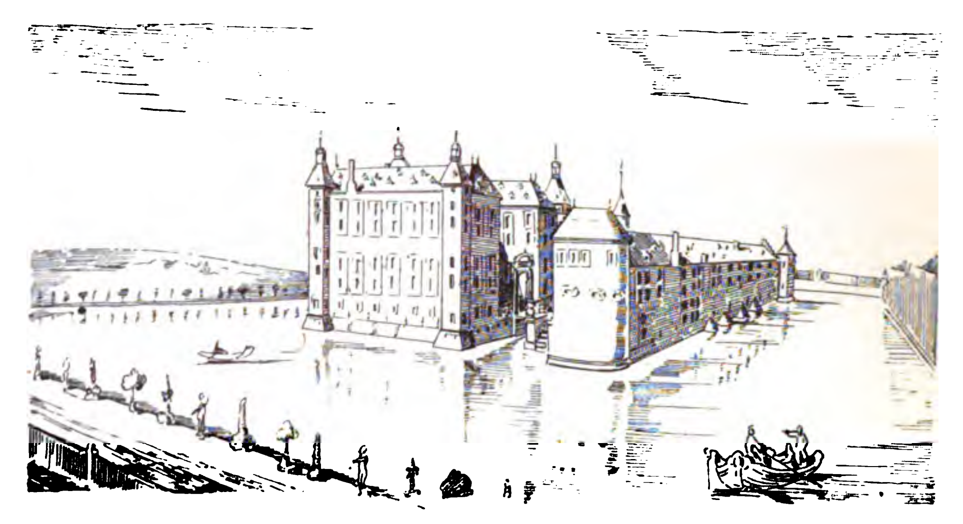


Fig. 31. Schloss Neersen. Ansicht vom Anfang des 18. Jh.



Fig. 32. Neersen. Die Ruine des Schlosses.

Herrschaft an Kurköln über, nachdem die Witwe des letzten Grafen seit 1748 mit den Kölner Kurfürsten im Prozess gelegen. Im J. 1802 erstand der Amtmann C. J. Lenders († 1855) das Schloss. In den 50er Jahren wurde eine Baumwollspinnerei und Wattenfabrik hier eingerichtet. Am 28. März 1859 brannte aber das ganze Schloss

Schloss

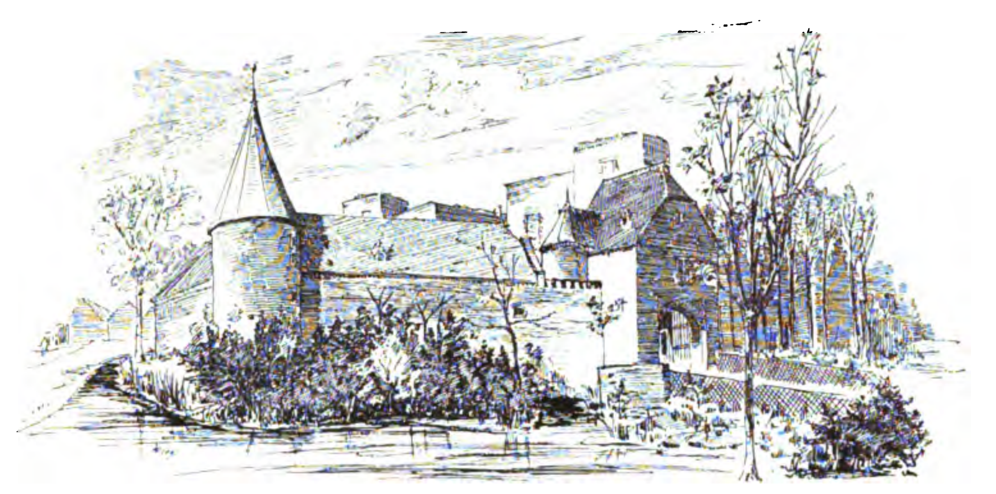


Fig. 33. Neersen. Die Vorburg des Schlosses.

aus, das seitdem in Trümmern liegt. Der jetzige Eigentümer ist Herr Fabrikbesitzer Klemme in Neersen.

Beschreibung
Vorburg

Das Schloss besteht aus der Vorburg und dem eigentlichen Haupthaus. Von der Vorburg (Fig. 33) ist noch der Thorbau mit einer Hälfte der Wirtschaftsgebäude erhalten. Der Thorbau selbst ist ein vierseitiger, zweistöckiger Backsteinbau und mit einem Walmdach eingedeckt, zur Seite des rundbogigen Portales finden sich noch Öffnungen für die Ketten der Zugbrücken. An den Thorbau stösst ein hübsches Rundtürmchen an, es schliesst sich weiter ein langer niedriger Trakt an, an den im rechten Winkel ein zweiter stösst. An der Ecke ein Rundturm mit hohem Kegeldach. Die ganze Anlage gehört noch dem Ende des 15. Jh. an.



Fig. 34. Haus Stockum bei Neersen.

Hauptbau

Der Hauptbau ist ein rechteckiger Back-

Schloss

steinbau mit vier gleichen Ecktürmen, von denen drei eingebaut sind, während der vierte angebaut ist. Ursprünglich bestand das Schloss aus drei rechtwinkelig aneinanderstossenden Trakten mit mittlerem Hof — diese Gestalt wurde erst durch den Umbau von 1726 verändert. Der ganze Bau ist dreistöckig, die Türme sind vierstöckig. Der Mittelbau besitzt nach vorn drei, nach hinten vier Achsen. Das Hauptportal, das von zwei schmucklosen Ochsenaugen eingerahmt wird, zeigt über zwei Pilastern einen breiten Architrav, darüber unter einem Giebelchen zwei Kartouchen ohne Inschrift. Im Giebel des Mitteltraktes von zwei Löwen gehalten, das Virmond-Bentheimsche Alliancewappen (um 1720), überragt von einer gemeinsamen Krone. Im Inneren fehlt jede bemerkenswerte Architektur (Fig. 32).

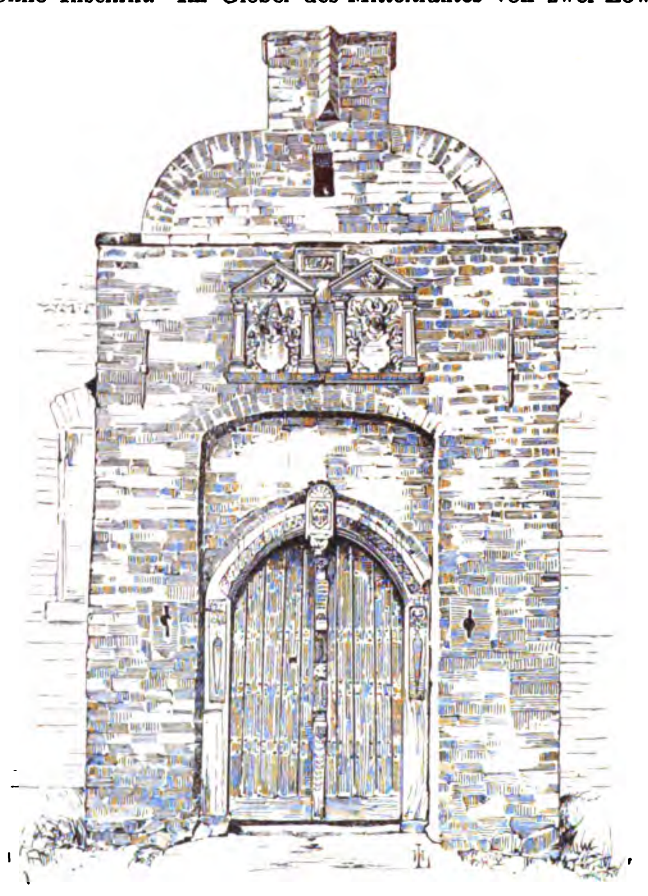


Fig. 33. Haus Stockum. Thorbau.

Ursprünglich standen am Fusse der beiden Fronttürme auf Sockeln zwei steinerne Löwen als Schildhalter; vor dem Mittelbau lag eine breite Terrasse. Vom Haupteingang führten noch eine Reihe von Stufen hinauf zu der grossen Vorhalle, dem ‚Steinensaal'. In den Rechnungen werden von den Zimmern genannt: das übergüldte zimmer im turm, das rote zimmer, die büxekahmer, das archiv, der steine saal, grosse saal, des graffen speiszimmer, der fraw gräffin zimmer, die hofstoof, der familiensaal (Lentzen u. Verres S. 243).

Abbildungen

Die erhaltenen alten Abbildungen (Zeichnung auf Pergament aus dem Anfang des 18. Jh. auf Schloss Millendonk, vgl. Abb. 31 und verschiedene Aufnahmen vor dem Brande von 1859, sowie eine Zeichnung von H. Lenders im Besitz von Herrn H. Hauses in Neersen zeigen das Schloss in seiner ursprünglichen Gestalt.

Haus Stockum

HAUS STOCKUM. Fr. Verres im Nrh. G. 1883, S. 41. Die Burg ist seit 1619 von Wilhelm von Hasselholtz errichtet worden. Im J. 1655 kommt sie durch Heirat an Georg Balthasar von Mernich, von der Familie von Mernich 1702 durch Heirat an die Familie von Kessel. Das Haus gehört jetzt einem Ackerer.

Beschreibung

Das Haus ist ein malerischer zweistöckiger Backsteinbau des 17. Jh. (Fig. 34). Die Giebel sind abgetreppt und ausgeschweift; auf den Abtreppungen Steinkugeln und schmiedeeiserne Wetterfähnchen. An den zwei korrespondierenden Ecken sind

dem Hauptbau vierseitige Türme vorgelegt, über denen auffallender Weise vorgekragte achtseitige Dächer errichtet sind, geschweifte Hauben mit zwei knaufartigen Ausbauchungen. Die Fenster sind mit einem Stichbogen überwölbt. Ein kleiner Thorbau tritt dem Hause vor, mit einfachem Giebel. Über der Portalblende die Wappen der Hasselholtz und Hagen zur Motten in feiner architektonischer Umrahmung von Pilastern und Giebelchen, darüber ein Täfelchen mit der Jahreszahl 1619. Zur Seite der Thoröffnung noch zwei Schiefsscharten. Das Thor selbst zeigt hübsche und wirkungsvolle Renaissanceschnitzereien in Kerbschnitt (Fig. 35).

Haus Stockum

NEUWERK.

EHEMALIGE KLOSTERKIRCHE, jetzige katholische Pfarrkirche (s. t. assumpt. b. Mariae v.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 120. — ECKERTZ u. NOEVER, Gl. S. 252. — ROPERTZ, Qu. S. 328. — Series magistrarum in Neuwerk (von 1330 an) ebenda S. 166. — J. CREMER, Entstehung des Ortsnamens Neuwerk: Nrh. G. 1880, S. 135. — J. P. LENTZEN, Kriegsleiden des Klosters Neuwerk: Nrh. 1879, S. 12. — SCHUBARTH, Statistik des Kreises Gladbach S. 18. — F. W. STRAUSS, Geschichte der Stadt M.-Gladbach S. 94.

Klosterkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. von 1630.

Im Pfarrarchiv zu Viersen: 15 Urk. von 1491 an.

Im Pfarrarchiv zu Korschenbroich: 16 Urk. von 1447 an.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 114 Urk. von 1135—1776. — Kopiar B. 109 mit 85 Urk. von 1135 an. — Unter den Akten Zinsregister aus dem 16. Jh., Empfangsregister aus dem 18. Jh. etc., Nachrichten über die Aufhebung des Konventes 1802. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 118.

Geschichte

Gründung

Das Benediktinessenkloster, das ursprünglich neben dem Mönchskloster in Gladbach bestand, wurde angeblich schon am Ende des 11. Jh. nach Crandunk oder Cranendonk verlegt, das von nun an Novum Opus, Neuwerk, heisst. So der späte Bericht bei KIRCHRATH, Series abbatum in Gladbach, ROPERTZ, Qu. S. 100: Circa Meginhardi abbatis tempora translatae fuerunt moniales ex hoc monasterio ad cellam abbatialem in Cranendonk, modo Neuwerk. Fertur mansionem habuisse prope maiorem ecclesiae (gemeint ist Gladbach) turrim, ubi nunc extat gymnasium. Vgl. indessen ROPERTZ S. 329.

Urkundlich genannt wird das Kloster erst 1135 und in diesem Jahre bestätigt der Erzbischof Bruno II. von Köln die Anordnung des Abtes Walter von Gladbach, der auf abteilichem Besitz das Kloster Neuwerk gestiftet hatte (novum oratorium b. Marie perpetue virginis: LACOMBLET, UB. I, Nr. 320). Im nächsten Jahre heisst es monasterium Novi Operis ord. S. Benedicti: LACOMBLET, UB. I, Nr. 325.

Die Klosterkirche ist um diese Zeit erbaut worden. In der 2. H. des 13. Jh. wurde das nördliche Seitenschiff neu eingewölbt, ebenso wurde das Mittelschiff wahrscheinlich Ende des 15. Jh. mit einer spätgothischen Wölbung versehen.

Veränderungen

Die Kirche und das Kloster wurden Ende des 16. Jh. im truchsessischen Krieg hart mitgenommen und zweimal ausgeplündert (Nrh. 1879, S. 12). Die Kirche selbst scheint damals abgebrannt zu sein. Sie wurde im 17. Jh. wiederhergestellt, das Langhaus neu eingewölbt; der Westgiebel wurde nicht neu aufgeführt, sondern die Westfaçade geradlinig abgeschlossen, über dem ganzen Langhaus wurde ein mächtiges, gebrochenes Dach errichtet. Der Turm, von dem nur noch zwei Stockwerke standen,

Klosterkirche erhielt eine Krönung durch eine geschieferte barocke Haube. Mit den barocken Abteigebäuden zusammen bildete die Kirche jetzt trotz der Verstümmelung eine einheitliche und wirkungsvolle Gruppe.

Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 wurde die Kirche 1804 zur Pfarrkirche erhoben. Die Nonnenempore wurden dabei abgebrochen, nur die Pfeiler blieben stehen.

Wiederherstellung

Die Wiederherstellung der Kirche in den alten Formen ist schon um 1870 begonnen worden. Bis zum J. 1875 waren 42000 Mk. verausgabt. Das südliche Seitenschiff wurde fast ganz neu aufgeführt und erhielt eine Verlängerung nach Osten. Im J. 1883 wurde der Ostchor restauriert. Im J. 1886 wurde der Turm, der bis dahin nur aus zwei Stockwerken bestand und mit einer malerischen barocken Haube abschloss,



Fig. 36. Neuwerk. Kloster und Kirche im J. 1895.

durch den Regierungsbaumeister *Julius Busch* um ein Stockwerk erhöht, wozu die Provinzialverwaltung einen Zuschuss von 3000 Mk. gewährte. Im J. 1894 wurden die Spitzbogenöffnungen, die ein paar Jahrzehnte zuvor zwischen der nördlichen Empore und dem Mittelschiff in der Mauer gebrochen waren, in romanische Fenster verwandelt. Im J. 1896 endlich wurde die Westfaçade unter Leitung des Regierungsbaumeisters *Busch* wiederhergestellt mit Hülfe eines von der Provinzialverwaltung gewährten Zuschusses von 3000 Mk. Gleichzeitig wurde das Dach in der alten romanischen Form neu aufgeführt.

Beschreibung

Dreischiffige romanische Basilika mit westlichem Emporenbau und südlichem Eckturm, im Lichten 30,30 m lang, 14,40 m breit. In dem Grundriss Fig. 37 sind die romanischen Teile tiefschwarz, die Bauten des 17. Jh. in Kreuzschraffierung, die Bauten des 19. Jh. in einfacher Schraffierung angegeben. Das Material ist Tuff.

Turm

Der an der Südwestecke befindliche Turm C (Ansicht Fig. 36), dem ursprünglich wohl ein zweiter an der Nordwestecke entsprach, ist nur in den beiden unteren

Geschossen alt. Das Erdgeschoss ist ungegliedert, das zweite Geschoss durch einen Rundbogenfries belebt. Die beiden oberen Stockwerke zeigen die übliche Gliederung durch Klötzchen und Rundbogenfries in Verbindung mit Vertikallisenen. In dem obersten Geschoss Doppelfenster mit gekuppelten Säulchen.

Klosterkirche

Westfaçade

Die Westfaçade schloss ursprünglich mit einem kleinen Aufsatz und einem Giebel ab. Der Aufsatz war durch ein Horizontalgesims mit darunter hingeführtem Rundbogenfries von dem Hauptbau getrennt. Spuren von der Dekoration des Giebels sind nicht aufzufinden; bei seiner Wiederherstellung ist die Weiterführung der Lisenen nach oben als Motiv benutzt worden. Der Unterbau der Façade war ungegliedert, zeigte in der Mitte ein mit horizontalem Sturz geschlossenes Portal (bis 1896 durch ein spätes dem 18. Jh. angehöriges Portal ersetzt), von dem nur noch

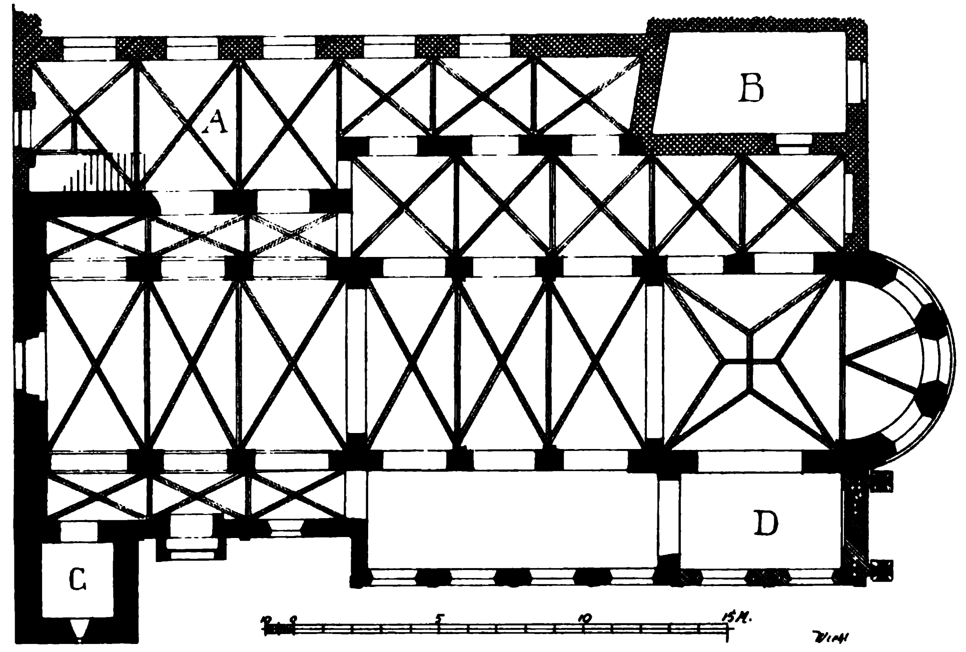


Fig. 37. Neuwerk. Grundriss der Klosterkirche.

die Entlastungsbögen erhalten waren. Nördlich davon befindet sich eine Rundbogenblende, 1,62 m breit, in die eine 1,05 m breite rechteckig geschlossene Öffnung eingebrochen war. Der Mittelbau ist durch zwei Vertikallisenen zerschnitten, die mit einem einfachen Kämpfergesims abschliessen. Die Seitenflächen waren durch je zwei kleine rundbogige Fenster belebt. Bei der Veränderung im 17. Jh. wurde der Aufsatz abgebrochen und zwischen die beiden mittleren Lisenen ein grosses rundbogiges Fenster eingebrochen, die äussersten Seitenfenster wurden spitzbogig erweitert.

Langhaus

An dem Langhaus, das nur nach Süden frei liegt, tritt der Westbau mit der Nonnenempore im Grundriss wie in der Aussenansicht kräftig vor. Er ist durch die beiden Geschosse hindurch durch lange Vertikallisenen gegliedert, unter das Dachgesims tritt ein Rundbogenfries. Das obere Geschoss ist durch Rundbogenfenster, das untere durch ein Vierpassfenster erhellt, im ersten Joch ein horizontal geschlossenes Portal mit neuem Vorbau. Das Mittelschiff ist im Obergaden an der Südseite dem Westbau entsprechend durch Vertikallisenen und Rundbogenfries gegliedert und mit

Klosterkirche grossen rundbogigen Fenstern versehen. Das Doppelfenster im letzten östlichen Joch ist erst bei der Restauration im J. 1883 gebrochen worden.

Ostapsis Die halbrunde Ostapsis ist durch ein Horizontalgesims in zwei Teile zerlegt. Der Unterbau, der sich über einem niedrigen Sockel erhebt, ist mit drei Blenden

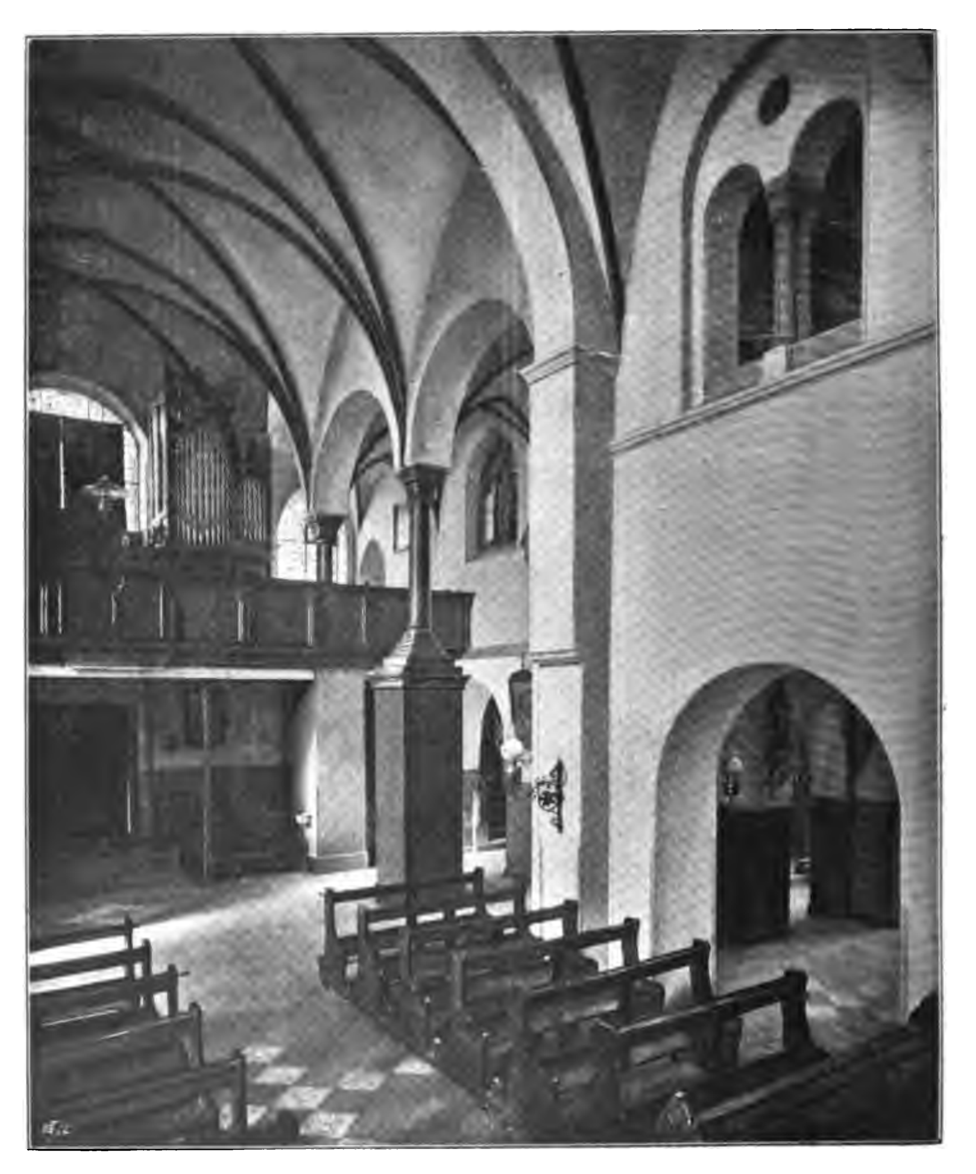


Fig. 38. Neuwerk. Das Innere der Klosterkirche.

versehen, die durch Vertikallisenen und Rundbogenfries abgeschlossen sind. Der Oberbau setzt diese Gliederung fort, die rundbogigen Fenster sind bedauerlicher Weise im J. 1883 in den Gewänden dermassen erweitert worden, dass der Eindruck der Kirche von der Ostseite empfindlich geschädigt ist.

Das südliche Seitenschiff ist auffallender Weise unsymmetrisch an das Mittelschiff angesetzt, derart, dass der Dreiteilung am Obergaden des Mittelschiffes eine Vierteilung an der Aussenmauer des Seitenschiffes entspricht. Auch hier ist die Gliederung durch Vertikallisenen und Rundbogenfries wiederholt. Jedes Feld enthält ein grosses Vierpassfenster mit abgeschrägten Gewänden. Bei der Restauration des J. 1883 sind nach Osten an das Seitenschiff noch zwei Joche in den gleichen Formen (Fig. 37 D) angefügt worden. Am Ostabschluss des Seitenschiffes ist ein moderner romanischer Vorbau errichtet, unter dem eine derbe steinerne Kreuzigungsgruppe vom Ende des 16. Jh., neu polychromiert, ihre Aufstellung gefunden hat.

Klosterkirche Südl. Seitenschiff



Fig. 39. Neuwerk. Madonna im Hochaltar.

Um das ganze Mittelschiff, sowohl im Westbau wie im eigentlichen Langhaus, läuft ein Rundbogenfries, bei dem unter den die Rundbögen tragenden Konsölchen wieder ein schmales horizontales Gesims hingeführt ist, der Rundbogenfries ist an der Nordseite ganz, an der Südseite zum Teil durch die Dächer verdeckt.

Inneres

Das Innere hat durch den Abbruch der Nonnenempore ein gutes Teil seiner Wirkung eingebüsst. In dem Westbau stehen jetzt vier Pfeiler vollständig frei. Auf ihnen erheben sich unmittelbar Säulen mit reich profilierten, durch Eckblätter verzierten Basen und kräftigen Würfelkapitälen, deren halbrunde Felder durch einfache Riefelungen und flache Akanthusblätter geschmückt sind. In der Längsachse sind über den Säulen die romanischen Rundbögen mit dem Obergaden noch erhalten (Fig. 38). Das Kämpfergesims der freistehenden Pfeiler wiederholt sich an den Halbpfeilern im Osten und Westen; im Osten ist es um den Pfeiler herum verkröpft.

Mittelschiff

Das Mittelschiff wird von vier Pfeilern getragen, die ohne Basis und ohne Kapitäl emporwachsen. Ihnen treten Pfeilervorlagen vor, um die das den Obergaden zerschneidende Horizontalgesims verkröpft ist. Über diesem setzen auf den Vorlagen direkt die Gurte und Rippen des aus dem 17. Jh. stammenden Gewölbes auf. Die alten rundbogigen, in den Gewänden einmal abgetreppten Fenster sind über den Gewölben unter dem Dachstuhl sichtbar. Das Langhaus war wahrscheinlich ursprünglich bis auf das Chorhaus flach gedeckt. An den beiden Gurtbögen, die das Mittelschiff nach Osten und Westen abschliessen, setzt das Kämpfergesims etwas höher an als das durchlaufende Horizontalgesims; die Pfeiler selbst sind in der unteren Hälfte nach innen eingerückt (Fig. 38).

Chorhaus

Das Chorhaus ist ein quadratischer Raum, der auf der Südseite seit 1883, auf der Nordseite seit 1894 zweiteilige romanische Fenster zeigt; die Rippen des

Klosterkirche Sterngewölbes verlaufen hier direkt in die Wand. Die Apsis zeigt ein Halbkuppelgewölbe mit Rippen. Das südliche Seitenschiff ist mit einem modernen Tonnengewölbe überdeckt, das nördliche zeigt dagegen die Wölbung aus der Mitte des 13. Jh. — Kreuzgewölbe mit derben Birnstabrippen, die scharfkantigen Gurte rechts und links auf Diensten ruhend. Das äusserste Paar der Kapitäle im Osten zeigt noch streng romanische Formen, die übrigen haben frühgothische Kelchkapitäle unter polygonaler Deckplatte, mit frei und leicht gearbeiteten Blättern, nur in einer Reihe stehend, durchweg mit verschiedenen Motiven — leider mit Ölfarbe verschmiert.

Hochaltar Im neuen Hochaltar steht eine Holzfigur der Madonna aus dem Ende des 15. Jh. (Fig. 39) in neuer Polychromierung. Sie hält mit beiden Armen das Kind, das die Rechte segnend erhebt, während die Linke ein (unrichtig ergänztes) Herz mit einem Dornenkranze hält. Die in gebrochenen und eckigen Falten herabfallende Gewandung zeigt interessante und originelle Motive.

Chorgestühl Reste des Chorgestühls aus dem Ende des 15. Jh. im nördlichen Seitenschiff; die beiden Wangenstücke zeigen aussen vierteiliges Masswerk, die Zargenstücke auf der einen Seite zwei Drachen, auf der anderen zwei Heilige, die h. Apollonia und die h. Agnes.

Taufstein Taufstein, barock, rundes Becken von buntem Marmor, aus dem 17. Jh.

Madonna Holzfigur der Madonna, Sitzbild, 1,10 m hoch, um 1400, neu polychromiert. Auf dem linken Knie der Mutter steht das Kindchen im Hemdchen, in der linken Hand die Weltkugel tragend. Die Mutter selbst hält in der Rechten ein Scepter. Langherabfliessende Locken, die Gestalt in den Hüften ausgebogen, über dem Knie gute Faltenwurfmotive.

Holzfigur der h. Barbara, 80 cm hoch, um 1400, mit lang herabfallenden Zöpfen, feines und gutes Stück.

Gemälde Gemälde auf Holz, 53×64,5 cm gross, von einem Kölnischen Meister aus der 2. H. des 15. Jh. (Tafel VIII). Das Bild zeigt fünf Darstellungen. In der Mitte die Geburt Christi. Die Madonna in blaugrünem Gewande, beide Hände erhoben, kniet vor dem auf der Erde auf einer Windel liegenden Kinde. Zur Seite Joseph in rotem Mantel, eine Kerze in der Linken. Oben links Moses in lila Kleide vor dem brennenden Busch knieend, in dem ihm Gott Vater erscheint. Inschrift: LUCET ET IGNESCIT SED NON RUBUS IGNE CALESCIT, EXODI IIII. Oben rechts Aaron betend vor dem Altar, auf dem sein Stab allein zu grünen begonnen hat. Inschrift: HEC CONTRA MOREM PRODUCIT VIRGULA FLOREM. NUMERI XIII. Unten rechts Ezechiel vor einer geschlossenen Thür knieend in grauem Rock und grünem rotgefüttertem Mantel, beide Hände erhoben. Inschrift: PORTA HEC CLAUSA ERIT ET NON APERIETUR IN ETERNUM· EZECHIELIS XVIII. Links unten Gideon in voller Rüstung vor dem Widderfelle knieend, darüber an das Spruchband angeklammert ein Engel mit einer Thaukanne in der Hand. Inschrift: RORE MADET VELLUS, REMANET TAMEN ARIDA TELLUS. JUDICUM VI.

Altaraufsatz Auf der Empore: Barocker holzgeschnitzter Altaraufsatz, von zwei gewundenen Säulen flankiert, in der Mitte ein durchbrochener Rahmen mit einem Kreuz, dessen Fuss Maria Magdalena umfasst, in den Ranken Engel und Engelsköpfchen; in der Höhe das Schweisstuch und die Dornenkrone.

Gemälde In der Sakristei: Gemälde, die hh. Balderich und Hitta darstellend, das Modell der alten Pfarrkirche zu Gladbach tragend (entsprechend den oben S. 46 aufgeführten Darstellungen), aus dem 17. Jh.

Gefässe Silbernes Weihrauchfass aus dem 15. Jh., 26 cm hoch, mit vier Ecktürmchen und kleinen dreiteiligen Giebelchen, in der Mitte ein sechsseitiges Türmchen, das Dach mit durchbrochenem Masswerk; der ganze Aufbau von hübschen Formen.



Neuwerk. Gemälde in der Klosterkirche.

Silberner Kelch, vergoldet, 19,6 cm hoch, auf einem der sechs Blätter des Fusses ein aufgestiftetes Kruzifix tragend. Klosterkirche

Silberner Kelch, 22 cm hoch, mit rundem Fuss und der Inschrift: ORATE PRO CASPARO MUNSTERO EPISCOPO AURELIOPOLITANO SUFFRAGANEO OSNABRUGEN. SS. THEOLOGIAE DOCTORE ET APUD D. VIRGINEM PASTORE, QUI HUNC CALICEM FIERI CURAVIT ANNO 1630.

Die ABTEIGEBÄUDE in Tuff und Backstein aufgeführt, stammen aus der Zeit des Umbaues der Kirche im 17. Jh. Die Kirche ist damals vollständig in die Klosteranlage hineingezogen worden. Der Westflügel sowie der an die Kirche anstossende Teil des Ostflügels sind Eigentum der Kirche, der übrige Teil des Ostflügels dient als Krankenhaus und gehört einer klösterlichen Genossenschaft. Abteigebäude

Der im rechten Winkel an den Chor anstossende Ostflügel der Abteigebäude ist zweistöckig, 14 Achsen lang und an der Ostseite aus Tuff aufgeführt. Das untere Stockwerk ist flach behandelt, das obere durch grosse im Flachbogen geschlossene Blenden gegliedert, in die die im Flachbogen geschlossenen Fenster eingebrochen sind. Die Fenster zeigten ursprünglich Steinkreuze, die alten Gewände sind nur zum Teil noch erhalten. Die Horizontalgesimse sind durch Backsteinklötzchenfriese verziert. Der Westflügel ist neun Achsen lang und zeigt im übrigen die gleiche Gliederung; im Gegensatz zu dem Ostflügel, der ein Satteldach trägt, ist er mit einem gebrochenen Mansardendach eingedeckt (Fig. 36).

Der Westflügel ist mit der Kirche durch einen schmalen Trakt von drei Achsen verbunden, neben der Kirche befindet sich eine breite Durchfahrt. Im Obergeschoss sind über der Durchfahrt die alten zweiteiligen Fenster mit horizontalen Pfosten noch erhalten. Nördlich von der Kirche zog sich der Kreuzgang hin, auf jeder Seite acht Joche lang, von dem an der West- und der Ostseite nur die Schildbögen erhalten sind. Die Bögen selbst — Spitzbögen mit einfach abgeschrägten Gewänden — sind aus Tuff hergestellt, im übrigen besteht das Mauerwerk nach dem Hofe zu aus Backstein. Westflügel

Der Südflügel des Kreuzganges ist mit Kreuzgewölben eingedeckt und jetzt mit dem nördlichen Seitenschiff der Kirche durch grosse Bogenöffnungen verbunden. Über diesem Seitenschiff und dem Kreuzgangflügel befindet sich eine breite flachgedeckte Empore; die tragenden Durchzüge im Ostteile sind durch moderne eiserne Säulen entlastet. Nach der ehemaligen Nonnenempore zu öffnet sich diese Empore in zwei zweiteiligen Fenstern mit spätgothischem Fischblasenmasswerk; nach dem Mittelschiff und dem Chorhaus zu in vier romanischen Doppelfenstern mit gekuppelten Säulen (im J. 1894 in dieser Form eingesetzt). Südflügel

ODENKIRCHEN.

RUDOLPH WIEDEMANN, Geschichte der ehemaligen Herrschaft und des Hauses Odenkirchen, Odenkirchen 1879 (zusammenfassendes Hauptwerk). — SCHUBARTH, Statistik des Kreises Gladbach S. 25. — DEMIAN, Darstellung der deutschen Rheinlande S. 126. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 485. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 440. — CHR. QUIX, Beiträge zu einer Geschichte der Herrlichkeit Odenkirchen: Westfälische Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde VII, S. 311. — W. HARLESS, Zur Geschichte der Herrlichkeit Odenkirchen: Berg. Zs. XII, S. 107. — NORRENBERG, Gl. S. 33, 69, 104, 124, 159, 183, 195. Litteratur

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. ALDENKIRCHEN, Grabfunde und Römerstrassen zu Odenkirchen: B. J. LIX, S. 189. — ED. KIVELIP, Römische Funde zu Odenkirchen: Nrh. 1885, S. 109. — Heimat 1875, Nr. 10; 1876, Nr. 7, 15.

Römerstrassen

Die kleine Gemeinde Mülforth bei Odenkirchen bildet den Kreuzungspunkt einer Anzahl von Römerstrassen.

Von Sittard führt über Mülforth bei Odenkirchen eine Strasse an Ahren, Giesenkirchen, Liedberg (s. oben S. 53) und Glehn vorbei auf Neuss zu. Auf der Strecke zwischen Ahren und Giesenkirchen ist der Strassenzug noch gut erkennbar; die Frucht wird hier des harten Bodens wegen gewöhnlich frühreif. Eine zweite Strasse führt südlich nach Sasserath und weiter über Neukirchen, Otzenrath, Opherten und Amelen nach Serrest. Nördlich von Mülforth geht sie über Rheydt und Gladbach nach Dülken (beschrieben von J. SCHNEIDER in den B. J. LXIV, S. 18. Dazu SCHNEIDERS eigene Korrektur ebenda LXXIII, S. 3. — ALDENKIRCHEN ebenda LIX, S. 190). Eine letzte Strasse endlich führt von Mülforth durch den Garten des Gerbereibesitzers Deussen über Geisterbeck nach Rheindahlen und von dort weiter über Niederkrüchten nach Roermond zu.

Grabfunde

Bei Mülforth wurden schon in den 70er Jahren eine grosse Anzahl römischer Gräber mit Urnen, Gläsern, Lampen und Münzen aufgefunden. Das Totenfeld hatte eine ziemlich grosse Ausdehnung. Der Kaufmann Heinrich Preek in Mülforth fand hinter seinem Hause um 1876 einen viereckigen Sarg aus grauem Sandstein, zusammen mit weitbauchigen Henkelkrügen und Glasgefässen. Über die Funde, insbesondere auch die Münzen, vgl. ALDENKIRCHEN in den B. J. LIX, S. 191; LXXIV, S. 195. Weitere Funde wurden 1883 bei Abtragung des Mülforther Berges gemacht: Terra-sigillata-Schüsselchen, Krüge, Nägel. Im Besitz des Herrn Rektors Schöpwinkel zu Odenkirchen (in dessen Garten aufgestellt) befindet sich ein hier gefundener Stein aus Liedberger Sandstein, 62 cm lang, 58 cm breit, 39 cm hoch, mit einer auf der Oberfläche um 21 cm eingehauenen, 35×36 cm grossen Vertiefung. In ihr befanden sich ein Aschenkrug, vier Schüsselchen und vier Gold- und Silbermünzen, eine angeblich mit dem Bildnis Julius Cäsars (Nrh. 1885, S. 110).

Im Januar 1885 wurde in dem Hügelzuge östlich von Odenkirchen 1,50 m unter der Oberfläche ein grabähnliches Gewölbe gefunden, im Lichten etwa 2 m lang, 1,20 m breit und 90 cm hoch (beschrieben im Nrh. 1885, S. 107 und Korr.-Bl. der Wd. Zs. IV, S. 35). Gegenüber der Wirtschaft von Feinedegen in Ahren wurde eine Fabrik römischer Ziegel aufgedeckt, die Fundstücke verschleudert (Mitteilung des Herrn Bürgermeisters Duven). Römische Altertümer aus Mülforth finden sich im Besitz der Herren August Zeime und Heinrich Goeters in Rheydt, Eduard Görtz und Deussen in Mülforth, Duven in Odenkirchen. Einzelne Stücke gelangten in das Provinzialmuseum zu Bonn.

Am Gotswege an der Rheydt-Odenkirchener Grenze findet sich eine etwa 21 m lange, noch mit einem tiefen Graben umgebene Schanze, nach KOENEN spätfränkischen Ursprungs (Kölnische Zeitung vom 27. Mai 1896).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 307. — Heimat 1876, S. 35. — WIEDEMANN a. a. O. S. 325. Verzeichnis der Pfarrer von 1483 an: ebenda S. 344. — NORRENBERG, Gl. S. 33, 69, 79, 87.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kurze Chronik vom Vikar LAMBERTZ vom J. 1846 im Lagerbuch.

Gründung

Eine Kirche bestand in Odenkirchen schon im 12. Jh. Der Turm der alten, 1894 abgebrochenen Pfarrkirche stammte noch von diesem Bau (nach den Details gehörte die Kirche schwerlich dem 10. Jh. an, wie NORRENBERG, Gl. S. 33 annehmen

möchte). Das Patronat stand dem Erzbischof von Köln zu, der seit 1153 die Burg zu Odenkirchen besass — bis es im J. 1242 Erzbischof Conrad dem Domkapitel zu Köln schenkte (LACOMBLET, UB. II, Nr. 275).

Kathol. Pfarrkirche

In der Reformationszeit wurden wahrscheinlich die beiden Seitenschiffe der ehemals dreischiffigen Kirche abgebrochen und die Arkaden vermauert. Der grosse Brand des J. 1721 zerstörte auch die Kirche zum Teil. Während des ganzen 18. Jh. hören wir von Reparaturen (WIEDEMANN S. 331); im J. 1774 war die Kirche ganz baufällig und konnte nur durch Einziehen von Ankern und Balken gehalten werden; das Nordchörchen war bereits eingestürzt. Zum letzten Male wurde die Kirche 1837—38 restauriert. Der alte Bau wurde 1894 gänzlich niedergelegt, nachdem vorher in unmittelbarer Nähe desselben eine dreischiffige romanische Kirche durch den Architekten *Franz Schmitz* in den J. 1889—1891 errichtet worden war. Die alte Kirche (Abb. Fig. 40 nach Photographie) war ein einschiffiger vielfach abgestützter Bau aus Tuff mit kräftigem ungegliedertem Westturm, der ein rundbogiges Portal mit Ecksäulen zeigte. Der untere Teil bestand aus Tuff, der obere (später aufgeführt) aus Backstein.

Umbauten

Neubau



Fig. 40. Odenkirchen. Ehemalige katholische Pfarrkirche.

Die Ausstattung der jetzigen Kirche ist neu.

Glocken

Glocken (WIEDEMANN S. 336). Die erste vom J. 1467 mit der Inschrift: MEISTER JAN GOET MI. A. H. G. S. ANNO DOMINI MCCCCLXVII. NOMEN MEUM EST JHESUS. Die zweite von 1399 mit der Inschrift: HENRICUS DE GERRESHEIM ME FECIT ANNO DOMINI MCCCXCIX. DEFUNCTOS PLORO, VIVOS VOCO, FULMINA PELLO, MARIA VOCOR.

Die Schelle trägt die Inschrift: FRANZISCUS TREIR ME FUDIT 1637. EGO SUM FACTA IN HONORE OMNIUM SANCTORUM.

Evang. Kirche

EVANGELISCHE KIRCHE. Wahre und klar bescheinigte Factispecies, welcher gestalt die evangelisch-reformirte Gemeinde in der Ober-Kölnischen Unter-Herrschaft Odenkirchen der Pfarr- Kirchen- und Schulen ... im J. 1627 ... beraubet und entsetzet auch hernachst sonsten noch bedrucket worden, 1748. — v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 215. — W. BERCHTER, Beiträge zur Geschichte der evangelischen Gemeinde Odenkirchen, Mülforth 1855. — WIEDEMANN a. a. O. S. 264.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Religionsvergleich vom J. 1755. — Verhandlungen und Akten über den Prozess in Betreff der Kirche bis 1755. Akten über den Besitz der evangel. Gemeinde von 1685 an. Synodalverhandlungen von 1729 an.

Geschichte

Die Reformation fand unter Odilia von Flodorp, Frau von Odenkirchen, im J. 1574 Eingang im Orte. Ihr Sohn, Florenz Hattard, dem 1585 von dem Kurfürsten Ernst das Lehen übertragen worden war, übergab den Reformierten die katholische

Evang. Kirche

Pfarrkirche, die nunmehr ihrer Altäre beraubt und für den reformierten Gottesdienst eingerichtet wurde. Im J. 1627 ernannte der Kurfürst einen neuen katholischen Pfarrer und 1628 am 22. Mai gelang es den Katholiken mit Unterstützung der kurkölnischen Besatzung von Kaiserswerth die Kirche wieder zu erobern, die seitdem in ihrem Besitz blieb. Nachdem über ein Jahrhundert die beiden Gemeinden miteinander in Fehde gelegen hatten, kam endlich am 20. Dezember 1754 nach langwierigen Verhandlungen ein Vergleich zu Stande (abgedruckt bei BERCHTER S. 64). — Die Protestanten verzichteten gegen eine Abfindung von 11000 Speziesthalern auf ihre Ansprüche und bauten sich eine eigene Kirche, deren Grundstein am 10. September 1755 gelegt wurde.

Beschreibung

Die Kirche ist ein saalartiger länglicher Backsteinbau mit abgeschrägten Ecken, 14,95 m lang und 24,60 m breit, mit vorgelegtem Westturm. Der dreistöckige Turm ist in Backstein- und Hausteingliederung aufgeführt und mit einer achtseitigen geschweiften geschieferten Haube eingedeckt. Das Portal zeigt eine reiche Hausteinumrahmung in Rokokoformen. Über der Thür befindet sich die Inschrift: DEIN WORT IST EINE LEHRE. HEILIGKEIT, HERR, IST DIE ZIERDE DEINES HAUSES EWIGLICH. PSALM XCIII. V. 5. DER HERR BEHÜTE DEINEN AUSGANG UND EINGANG VON NUN AN BIS IN EWIGKEIT. PSALM CXXI. V. 8. ANNO 1756. SO HÜTET EUCH NUN, DAS IHR DES BUNDES DES HERREN EURES GOTTES NICHT VERGESSET. 5. BUCH MOSE 4. CAP. V. 23. Das Langhaus ist aussen durch Pilaster gegliedert, zwischen die rundbogige Fenster mit einfacher Rokokoeinrahmung treten. Das Innere ist sehr einfach gehalten. Der grosse Saal besitzt eine flache Decke; die Wände sind wiederum durch Pilaster gegliedert. In der Mitte, dem Turm gegenüber, erhebt sich die in einfachen Rokokoformen gehaltene Kanzel, hinter der die Sakristei gelegen ist.

Glocke

Glocke mit der Inschrift: ANNO 1757 ME FECIT PIETER SEEST AMSTELODAMI.

Burg

BURG. WIEDEMANN a. a. O. S. 64, 190 ff. — NORRENBERG Gl. S. 69, 105, 124, 139, 183. — General Johann von Werth und sein Schloss Odenkirchen: v. MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden V, S. 1. — LACOMBLET, UB. III, S. 933.

Geschichte

Die Burg war der Sitz einer der ältesten Geschlechter des Mülgaues, der Grafen von Odenkirchen (zuerst 1028 genannt: LACOMBLET, UB. I, Nr. 165), die in der Mitte des 12. Jh. im Mannesstamme ausgestorben zu sein scheinen. Erzbischof Arnold II. von Köln (1151—1156) erwirbt durch Kauf die Burg vor 1153 (castellum Udenkircken cum ministerialibus, servis et ancillis et omnibus appendiciis suis: LACOMBLET, UB. I, Nr. 375; dieselbe Nachricht bei GELENIUS, Colonia sacra I, synt. VII). Von nun an wurde die Herrschaft Odenkirchen als Kölner Lehen einem Burggrafen oder Amtmann übertragen; der erste Burggraf, Rabodo I., erscheint schon 1153. Gegen Ende des 14. Jh. ist dies alte Geschlecht der Burggrafen von Odenkirchen aller Wahrscheinlichkeit nach im Mannesstamme erloschen und die Burg ging durch Heirat der Erbtochter Agnes mit Arnd von Hoemen um 1398 an das Geschlecht von Hoemen über. Im J. 1502 kommt die Herrschaft an die Herren von Nagel, 1531 an die Herren von Flodorp. Nach dem kinderlosen Tode des Florenz Hattard von Boetzelar, Sohn der Odilia von Flodorp, im J. 1636 wurde das Lehen als heimgefallen eingezogen und 1643 an den Kaiserlichen Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn Johann von Werth verliehen. Im J. 1652 ging es durch Heirat an die Freiherren von Frentz zu Schlenderhan über; 1697 kamen aber durch Entscheid des Reichskammergerichts die Erben des Florenz Hattard von Boetzelar, die Grafen von Merode, wieder in den Besitz von Odenkirchen. Von diesen kaufte 1745 der Kurfürst Clemens August das Schloss für 94000 Reichsthaler.

Burg

Im J. 1801 wurde Odenkirchen definitiv französisch und Cantonalort in der Präfektur Krefeld. Das Schloss wurde an Private verkauft. Es gehört jetzt zur Hälfte dem Wirt des Burghotels, Herrn Vogt, zur anderen Hälfte der Frau Witwe Paulussen zu Elberfeld.

Beschreibung

Von der ausgedehnten Schlossanlage sind nur noch geringe Teile erhalten. Ein Lageplan vom Anfang dieses Jahrhunderts (im Bürgermeisteramt) zeigt das Schloss noch von Wassergräben umgeben, die aus der nahen Niers gespeist werden (Fig. 41). Erhalten ist zunächst der zweistöckige Thorbau A, dessen Unterbau aus dem 15. oder 16. Jh. stammt, mit rundbogiger Durchfahrt; zur Seite sind noch die Löcher für die Ketten der Zugbrücke sichtbar. Die Fenster des Oberbaues und das gebrochene

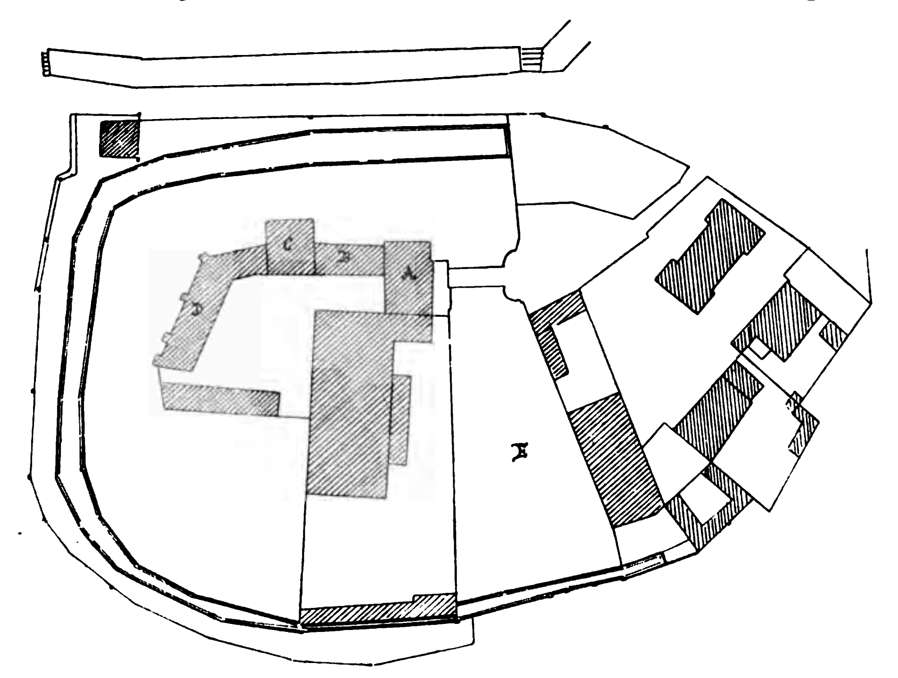


Fig. 41. Odenkirchen. Situationsplan der Burg.

Dach stammen aus dem 18. Jh. Aus derselben Zeit stammt der sich anschliessende Trakt B, dreistöckig mit drei Achsen. Der kräftig nach dem Graben zu vorspringende turmartige Teil C, der drei Stockwerke und zwei Achsen besitzt, gehört wieder der älteren Anlage vom 15. oder 16. Jh. an; an ihn stösst ein schmälerer gebrochener zweistöckiger späterer Trakt D. Von der im Osten gelegenen Vorburg sind noch zwei rechtwinkelig aneinander stossende zweistöckige Trakte vom 18. Jh. mit gebrochenen Dächern erhalten. Zwischen Hauptburg und Vorburg liegt ein 36 Schritt langer, 28 Schritt breiter Graben, mit einer Aufmauerung nach Osten zu.

Haus Zoppenbroich

HAUS ZOPPENBROICH. WIEDEMANN a. a. O. S. 166. — FR. VERRES, Haus Zoppenbroich: Nrh. G. 1880, S. 125. — Testament der Eva von Honselar zu Zoppenbroich 1561: Nrh. 1885, S. 110. — ECKERTZ u. NOEVER, Gl. S. 215. — NORRENBERG, Gl. S. 71, 85, 179, 197, 222.

Geschichte

Das Schloss war Kölner Mannlehen und der Sitz der Herren von Zoppenbroich, die schon in der 1. H. des 14. Jh. erscheinen. Im Anfang des 15. Jh. kam es durch

Haus Zoppenbroich

Heirat an die Herren von Honselar, 1566 durch Kauf an die Herren von Quad-Wickrath. Um ihrer protestantischen Gesinnungen willen gingen diese 1584 des Lehens verlustig, Zoppenbroich kam an Ritter Hermann von Lynden, der es aber schon 1590 gegen Reckheim an der Maas mit Wilhelm von Quad-Wickrath wieder austauschte. Im J. 1642 wurde das alte Schloss nach der Schlacht auf der Hülser Heide von den hessischen Truppen gänzlich eingeäschert (NORRENBERG, Gl. S. 197). Ende des 17. Jh. kam die Besitzung an den schwedischen General Grafen von Oxenstierna; dessen Gemahlin Anna Isabella von Limburg-Stirum vermachte es ihrem Enkel Joseph Ernst von Virmond-Neersen. Im J. 1802 wurde das Schloss von den Franzosen als Domäne verkauft, kam rasch hintereinander an einen Herrn Delannoy, Herrn Dubra, an den Grafen Ludwig von Hompesch, 1807 an Diedrich Lenssen, 1829 an die Familie Bresges. Der jetzige Eigentümer ist Herr Rittergutsbesitzer Ernst Bresges,



Fig. 42. Haus Zoppenbroich vor dem letzten Umbau.

der das alte Haus beseitigt hat und an seiner Stelle durch den Architekten *Weigelt* im J. 1880 einen geräumigen Neubau hat aufführen lassen.

Beschreibung

Das alte Schlösschen (Fig. 42), das in den Hauptteilen noch von dem Neubau nach der Zerstörung von 1642 stammte, lag in einem grossen von der Niers gespeisten Weiher und bestand aus vier um einen rechteckigen Hof gelegenen Trakten. Von den beiden zweistöckigen runden Ecktürmen mit den merkwürdigen barocken geschweiften und geschieferten Hauben ist noch der eine erhalten, ebenso das anstossende niedrige Wirtschaftsgebäude mit gebrochenem Dach.

RHEINDAHLEN.

Litteratur

v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 480. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 407. — SCHUBARTH, Statistik des Kreises Gladbach S. 18. — HEINR. GRÖTEKEN, Geschichte der Stadt und des Amtes Dahlen, M.-Gladbach 1870. — NORRENBERG, Gl. S. 17, 280, 282, 304.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Das Stadtarchiv ist im Staatsarchiv zu Düsseldorf deponiert (Inventar darüber im Bürgermeisteramt vorhanden). Es enthält: Urkunden, zumeist in Kopien von 1354 an. — Unter den Akten: Nachrichten über die kriegerischen Vorgänge im 16. Jh.; Buschordnungen nebst angehängten Weistümern von 1582; Holz- und Geebbuch von 1468 in Kopie vom 16. Jh. u. a. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 143.

Alte Ansicht vom J. 1568, die Belagerung von Dahlen darstellend, Stich von *Hogenberg*, 28 × 18,5 cm gross, unten die Verse: ES WAR DEN SPANIER WOL BEWUST ...

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Helenae).

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. der Schöffen von Dahlen von 1437, 1470, 1572, 1643. Die älteren von GRÖTEKEN S. 5 erwähnten Urk. von 1305 u. 1330 in späten Abschriften.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 6 Urkunden des Franziskanessenkonvents S. Katharina von 1654—1792. — Verzeichnis der Pfarrer von Dahlen von 1529 an. — In dem in Düsseldorf deponierten Stadtarchiv: Status parochialis eccles. Dal. c. a. 1650, nach dem Untergang der älteren Dokumente bei dem Stadtbrand von 1647 aufgestellt. — Seelenbuch der Schwestern des Klosters Dahlen von 1448—1787 in Kopie von 1791.

Geschichte

Schon im 12. Jh. bestand hier eine Kirche, von welcher noch der Turm erhalten ist. Der Ort gehörte zur Diöcese Lüttich und war dem Archidiakonat Wassenberg zugeteilt. Im J. 1330 wurde die Pfarrei durch den Bischof Adolph von Lüttich dem Stift St. Maria im Kapitol zu Köln einverleibt.

Die alte Kirche war im Laufe des 15. Jh. baufällig geworden, im J. 1510 wurde sie deshalb bis auf den Turm und das nördliche Seitenschiff abgebrochen und an derselben Stelle ein spätgothischer Neubau errichtet. Eine an der Südseite der Kirche angebrachte Inschrift meldet: ANNO DOMINI MV^cX DIE S. MARCI HOC INCEPTUM EST OPUS. Am 5. Juni 1647 wurde die Kirche durch einen grossen Brand, der die Stadt verheerte, schwer beschädigt. Die Wiederherstellung des Gebäudes dauerte Jahrzehnte, erst 1665 dachte man an die Erneuerung der inneren Ausstattung, 1689 wurden neue Glocken gegossen, 1696 eine neue Orgel angefertigt. Im vorigen Jahrhundert war das Mauerwerk des Turmes so vielfach gerissen, dass im J. 1753 eine neue Restauration eintreten musste. Der jetzige Helm wurde 1803 aufgesetzt, nachdem der alte im J. 1800 herabgeweht worden war.

Im J. 1515, kurz nach der Vollendung des Neubaues, war die Pfarrkirche dem 1433 gegründeten Franziskanessenkloster einverleibt worden. Das südliche Seitenschiff war als Nonnenkirche eingerichtet.

Beschreibung

Die Kirche ist ein dreischiffiger spätgothischer Backsteinbau mit eingebautem romanischem Westturm.

Turm

Der aus Tuff aufgeführte Turm ist in seiner unteren Hälfte gänzlich ohne Gliederung. Das barocke Portal stammt von dem Restaurationsbau nach 1647. Die beiden oberen Stockwerke zeigen die am Niederrhein übliche Gliederung durch Vertikallisenen und Rundbogenfries; in die Blenden sind in beiden Geschossen einfache rundbogige Fenster gebrochen. Auf das obere Stockwerk ist nach 1647 noch ein 1,80 m hohes ungegliedertes Stück Tuffmauerwerk aufgesetzt worden.

Langhaus

Das Langhaus hat durch die verschiedenen Zerstörungen und Erneuerungen im Laufe der letzten Jahrhunderte und durch das schlechte bei dem Bau verwendete Material (Feldbrandziegel) sehr gelitten. Das Dach des nördlichen Seitenschiffes setzt nur wenig unter dem Satteldach des Mittelschiffes auf, das südliche Seitenschiff, das die ‚Nonnenkirche‘ enthielt, zeigt zwei hohe Giebel nach Süden und ist mit zwei

Kathol. Pfarrkirche

Satteldächern eingedeckt. Den Ecken treten zweimal abgetreppte Strebepfeiler vor, um die das untere Horizontalgesims herumgeführt ist. An den zweiten Giebel nach Osten zu ist noch ein vierseitiges Treppentürmchen angelehnt. Aus den Fenstern ist das Masswerk herausgebrochen, nur das vermauerte Ostfenster des nördlichen Seitenschiffes zeigt noch das alte Fischblasenmasswerk. In die Fenster des Hauptchores sind je zwei senkrechte Pfosten eingesetzt worden, die übrigen haben schmiedeeiserne Rahmen erhalten. Die Strebepfeiler sind zweimal abgetreppt; um die ganze Kirche läuft ein hoher (frisch cementierter) Sockel und unter den Fenstern ein breites Horizontalgesims. Die beiden äussersten östlichen Strebepfeiler des Chores sind mit Rücksicht auf die enge Strasse geschickt abgeschrägt.

Inneres

Das Innere zeigt eine Mischung von spätgothischen und barocken Formen. Nur im nördlichen Seitenschiff sind die spätgothischen Kreuzgewölbe erhalten. Die Rippen sitzen in den Ecken und an der Aussenmauer auf kleinen Konsolen auf, während sie an den Pfeilern direkt aus den derben Vorlagen herauswachsen. Das nördlich von dem Turm gelegene Joch zeigt ein spätgothisches Sterngewölbe mit Nasenverzierungen an den Rippen. Das Mittelschiff hat nach dem Brande von 1647 ein barockes Gewölbe erhalten, die einzelnen Joche sind durch breite Gurte getrennt, die an den Pfeilern auf barocken Konsolen aufsitzen. Die Arkaden sind spitzbogig, aber gänzlich ungegliedert, den Pfeilern treten nach dem Mittelschiff zu weder Dienste noch Vorlagen vor. Die nördliche Scheidemauer ist durch grosse spitzbogige Blenden belebt. Das südliche Seitenschiff war als Nonnenkirche eingerichtet und zweistöckig angelegt: beide Geschosse besitzen flache Decken und öffnen sich nach dem Mittelschiff (bis 1836 waren die Öffnungen teilweise verschlossen). Von der Nonnenempore führte ein erst 1863 beseitigter brückenähnlicher Gang hinüber in das südlich von der Kirche gelegene Franziskanessenkloster.

Altäre

Die Altäre stammen aus der 2. H. des 17. Jh.; sie sind in schwerfälligen barocken Formen ausgeführt, der Hochaltar mit einem doppelten Aufbau, die übrigen einfacher in braun und gold.

Ausstattung

Im Chor: Wandbekleidung und Gestühl in dürftigen Rokokoformen.

Hölzernes Adlerpult in Rokoko aus der Mitte des 18. Jh.

Gemälde

Auf der Nonnenempore zwei grosse Altarbilder des 17. Jh., ohne Wert, das eine dürftige Kopie der Kreuzabnahme von *Rubens*.

Kronleuchter

Schöner holländischer Kronleuchter des 17. Jh., Gelbguss mit zweimal sechs Armen, gekrönt durch einen Doppeladler, unten durch einen Löwenkopf mit einem Ring abgeschlossen. Auf den Ansätzen der unteren Arme kleine Engelsfiguren.

Glocken

Die 1689 gegossenen Glocken sind nicht mehr vorhanden; die jetzige grosse Glocke ist 1841 in Lüttich gegossen, die zweite und dritte 1780 von *Alex Petit* und seinen Söhnen, die vierte 1780 von *Alex Petit* und seinem Sohne *Heinrich*.

Kloster

Von den Gebäuden des obengenannten Franziskanessenklosters (Gröteken a. a. O. S. 24, 31) ist wenig erhalten. Die nach 1647 neu aufgeführten Baulichkeiten wurden ein zweites Mal 1693 von einer Feuersbrunst ergriffen, die die nach dem Viehhofe zu gelegene Hälfte einäscherte. Im J. 1802 wurden nach der Aufhebung des Klosters die Gebäude der Gemeinde übergeben; im J. 1844 stürzte der grösste Teil des alten Gebäudes ein. Einen Rest der alten Baulichkeiten bildet zur Zeit nur noch die Pfarrerswohnung: an der Stelle der übrigen Klosterteile stehen die 1847 errichteten drei Vikariewohnungen, sowie das Kloster der armen Dienstmägde Christi.

Stadtbefestigungen Geschichte

STADTBEFESTIGUNGEN. Gröteken S. 45, 67. Dahlen, das schon 1354 durch Wilhelm V., Markgrafen zu Jülich, verschiedene Freiheiten erhalten hatte,

wird 1405 als firmata villa erwähnt (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 36). Im 15. Jh. befindet sich die Stadt in den Händen der Grafen von Moers; Graf Vincenz von Moers tritt sie 1493 an den Grafen Wilhelm von Wied ab, dieser wieder 1494 an den Herzog von Jülich. Von jetzt ab bleibt Dahlen mit dem Herzogtum Jülich verbunden. Im J. 1581 liess Herzog Wilhelm auf Ansuchen der Einwohner Dahlens die verfallenen Festungswerke der Stadt wiederherstellen. Im J. 1780 begann man die Abtragung der Befestigungen; im J. 1822 wurde der Stadtgraben in Parzellen verteilt und an die Adjazenten verkauft.

Stadtbefestigungen

Der alte Mauerring hatte drei Thore, die nach Gladbach, Erkelenz und Rheydt zu gerichtet waren, und vier Türme. Es waren im Süden beginnend: ein Turm in der Nähe des jetzigen Wickrather Thores; der Pulverturm zwischen Beekerthor und Mühlenthor, der Morenturm zunächst dem Mühlenthor und wieder in der Richtung auf das Wickrather Thor zu der dicke Turm. Um die Mauer lief ein breiter Graben, dahinter ein Wall. Der Stadtgraben ist noch erhalten, ausserdem nur ein Stück der Stadtmauer im Süden hinter der Petersstrasse.

Thore

Über das schon 1354 zerstörte Schloss Gripekoven bei Rheindahlen vgl. GRÖTEKEN a. a. O. S. 48. — LAURENT, Aachener Stadtrechnungen aus dem 14. Jh. S. 47. — Ann. h. V. N. V, S. 45.

Schloss Gripekoven

RHEYDT.

v. VIEBAHN, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf II, S. 138. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 482. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 447. — SCHUBARTH, Statistik des Kreises Gladbach S. 19. — ECKERTZ u. NOEVER, Gl. S. 270. — AANDER-HEYDEN, Geschichte des Geschlechtes der Freiherren von Elverfeldt, II, I, S. 85. — Eine ausführliche Geschichte der Stadt von Dr. LUDWIG SCHMITZ und Bürgermeister Dr. STRAUSS in Vorbereitung.

Quellen

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Urk. von 1554 an. — Rheydter Landvrogh von 1545 (in Kopie von 1777). — Odenkirchener Landvrogh von 1561 (in Kopie des 18. Jh.). — Akten über den Bornenbroicher Schlagbaum von 1702. — Französische Verkaufsakten über den Besitz des ehemaligen Franziskanerklosters.

EHEMALIGE KATHOLISCHE, jetzige EVANGELISCHE HAUPTKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Reform.-Geschichte I, S. 82, 212. — W. BERCHTER, Beiträge zur Geschichte der reformierten Gemeinde Odenkirchen, nebst Anhang . . . über Rheydt . . ., Mülforth 1855. — JOS. KEIMES, Das Kloster Sancti Alexandri zu Rheydt und die Kapelle zu Ohler, Rheydt 1888. — Ders., Geschichte der katholischen Pfarrei Rheydt, Rheydt 1889. — Ders., Die jetzige protestantische Pfarrkirche zu Rheydt: Rheydter Zeitung 1884, Nr. 26. Derselbe Artikel: Nrh. G. VI, S. 43. — NORRENBERG, Gl. S. 49, 134, 192. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 239. — Die Pfarre: Nrh. G. VI, S. 64.

Evang. Hauptkirche

Handschriftl. Qu. Im Archiv der evangelischen Gemeinde: Urk. von 1443 an. Die ältesten abgedruckt von W. CRECELIUS in der Berg. Zs. XVII, S. 202. Vgl. Wd. Zs. I, S. 416. Verschiedene Urk. auch in den beiden Publikationen von J. KEIMES.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 48 Urk. von 1326—1767, den Franziskanessenkonvent zu Rheydt betreffend. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 122.

Der Salhof Rheydt hatte wahrscheinlich schon eine Kirche, als er von der Lütticher an die Kölner Diöcese kam; später wurde eine neue Pfarrkirche in der

Geschichte

Evang. Hauptkirche

Mitte der Pfarrei bei dem Salhof Linnepe errichtet, während die alte Kirche als Schlosskapelle des Hauses Rheydt fortbestand (NORRENBERG, Gl. S. 48).

Im Anfang des 14. Jh. wurde eine neue Kirche unter Gerhard von Rheydt errichtet; 1315 der neue Nikolausaltar, 1326 die ganze Kirche eingeweiht (parochialis ecclesia de Reda constructa et dedicata in honore s. Alexandri et sociorum: NORRENBERG, Gl. S. 106).

Dieser Bau wurde indessen in der 2. H. des 15. Jh. (wahrscheinlich vor 1482, dem Entstehungsjahr der grösseren Glocke) gänzlich verändert; an dem Chor wurde eine neue Seitenkapelle angefügt (Jahreszahl 1470 am Chorgewölbe).

Durch Otto von Bylandt, dem Besitzer von Schloss Rheydt, fand die Reformation schon frühzeitig Eingang. Im J. 1582 befindet sich die Kirche im Besitz der Reformierten. Herzog Wolfgang Wilhelm von Jülich-Berg wies zwar 1628 die Katholiken wieder in den Besitz der Kirche ein; der neueingesetzte Pfarrer Vitus Bongartz trat aber 1632 mit fast der ganzen Gemeinde zum Protestantismus über. Seitdem ist die Kirche im ungestörten Besitz der Evangelischen geblieben.

Die Kirche scheint in der Folgezeit den räumlichen Bedürfnissen des evangelischen Gottesdienstes nicht mehr genügt zu haben. Das ganze Langhaus wurde deshalb abgebrochen und an seiner Stelle ein länglicher Querbau mit abgeschrägten Ecken eingefügt. Diese Erweiterung geschah im J. 1741, wie die Inschrift über der zum nördlichen Teile des Saals führenden Thür meldet: ANNO 1741 URGENTE NECESSITATE, ANNUENTE DEO, EX BENEFACTORUM PLURIMUM DONIS, ADIUVANTE TAMEN ECCLESIA, AEDES HAEC SACRA PAROCHIALIS AMPLIFICATA ET RENOVATA, PASTORE IOH. LAVES. BEWAHRE DEINEN FUSZ, WAN DU ZUM HAUSE GOTTES GEHEST. ECCL. IV. 17. — Eine zweite Thüre befindet sich an der Südseite.

Beschreibung

Turm

Die Kirche ist aus Backsteinen aufgeführt. Der Turm ist dreistöckig, enthält im Untergeschoss nur das sehr einfache Portal, im zweiten Stockwerke auf jeder Seite eine, im dritten zwei schlichte Blenden; eine achtseitige geschieferte Haube schliesst ihn ab. Der Chor zeigt durchweg spätgothische Details und Profile, die von dem Umbau am Ende des 15. Jh. stammen. Die Rippen und Schildbögen ruhen auf polygonalen Kapitälchen. An der Südseite, im Inneren, im Chorhaus und Chorabschluss je eine grosse spitzbogige Blende. Der nordwestliche Eckpfeiler des Chorhauses, der den Triumphbogen trägt, ist wie in Anrath (siehe unten, Kreis Krefeld) unterfangen, er ist durch drei achtseitige spätgothische gekuppelte Pfeilerchen mit einfach ausgeschweiften Kapitälen ersetzt. Gegen das im Norden angebaute spätgothische Joch öffnet sich das Chorhaus in einem spitzen und hohen Bogen.

Chor

Saalbau

Das im 17. Jh. abgebrochene Langhaus wurde von Rundsäulen getragen: hinter der Kanzel ist an dem Südwestpfeiler des Chorhauses noch eine Halbsäule erhalten. Der Saalbau ist ganz einfach gehalten, äusserlich nur durch schlichte Pilaster gegliedert, die grossen Fenster sind im Stichbogen geschlossen. Auf drei Seiten zieht sich durch die Kirche eine hohe Empore, auf ausgeschnittenen Balken ruhend, mit einer einfachen Balustrade. Auf der Westseite die Inschrift: KOMMT, LASSET UNS AUF DEN BERG DES HERRN GEHEN und die Jahreszahl 1633. An den übrigen Seiten die

Inschriften

Inschrift: AUF AUF UND THU NICHT SAUMEN:

AUF, DU WIRST AN DER ZAHL VOR ANDER STETS VERMEHRT,
GLEICH WIE DIE MORGENRÖTH DEN THAU MIT MACHT GEBÄRT.
MACH RAN, MACH BAHN, MACH GROSS, THU DEINE HÜTT AUSSBREITEN,
DIE TEPPICH DEINES HAUSS'S SPANN AUSS AUF BEYDE SEITEN,
DEHN DEINE SEILE LANG, STECK DEINE NÄGEL VEST,
DASS ISRALS GANTZE SCHAAR UND IACOB DRUNTEN REST.

Evang. Hauptkirche

Die Inschriften an der Empore der nördlich des Chors angebauten Kapelle enthalten Ps. 119, v. 24 und 30. An der Decke im Süden: Ps. 93, v. 5 vom J. 1742, im Norden: Habak. 3, v. 20 vom J. 1825.

Im Chor: Hölzerne Wandbekleidung und Gestühl in einfachen Rokokoformen mit der Inschrift: E DONO LIBERALI IOHANNIS LAVFSII PASTORIS GREGIS INSIGNIS RHEIDENSIS HAEC SEDES STRVCTAE (1773).

Wandmalereien

Im J. 1892 wurden in dem Chore der Kirche Wandmalereien aufgedeckt, die leider auf Veranlassung des Presbyteriums wieder übertüncht worden sind. Die Hauptfigur war eine überlebensgrosse (2,27 m hohe) Gestalt der Madonna, en face stehend, in hellblauem Untergewand, mit dunkelblauem rotgefüttertem Mantel, das Haupt von breit auf die Schultern herabfliessenden Locken umwallt, auf dem rechten Arm das ganz nackte Jesuskind tragend, das in dem linken Händchen einen Apfel hielt. Sodann zur Seite der Chorfenster Apostelfiguren in statuarischer Haltung, mit ziemlich eintönigen Gewandmotiven, von denen drei ganz, drei zur Hälfte und eine nur in Umrissen des Kopfes erhalten war. An der Südseite des Chörchens neben der Kanzel die sehr zerstörten Reste einer Anbetung der Könige. Die Gemälde stammen nach der ganzen Formengebung aus der 2. H. des 15. Jh., eine frühere Datierung ist schon deshalb nicht möglich, weil die Mauern, auf denen sie angebracht sind, erst in spätgothischer Zeit aufgeführt sind. Am Gewölbe fand sich die Jahreszahl 1470. Eine nähere Zeitangabe bieten die über den Aposteln und unter den drei östlichen Chorfenstern angebrachten Wappen von Rheydt, Arenthal, Roide und Nesselrode. Die Stifter sind darnach wahrscheinlich Wilhelm von Nesselrode, 1468 mit Rheydt belehnt und um 1500 gestorben, der Gatte der Adriana von Arenthal, die die Gemälde zum Gedächtnis ihrer Eltern Johann von Arenthal und Beatrix von Rheydt, sowie Wilhelm von Nesselrode und Beatrix von Roide anfertigen liessen. Genaue Pausen und farbige Kopien befinden sich im Besitz des Herrn Kaufmanns Heinrich Goeters zu Rheydt.

Grabplatte

Eine gusseiserne Grabplatte weist folgende Randschrift auf: IM 2. BRIEF TIMO. AM 4. CAPITEL: ICH HABE DEN LAUF VOLLENDET, ICH HAB GLAUBEN GEHALTEN, HINFORT IST MIR BEYGELEGT DIE KRONE DER GERECHTIGKEIT, WELCHE MIR DER GERECHTE RICHTER GEBEN WIRT.

Die eigentliche Grabschrift lautet: EN HAC SUB U,'N(?) SUAS DEPOSUIT EXUVIAS VIR NOBILISSIMUS ATQUE CONSULTISSIMUS DOMINUS IOHANNES DANIEL FREUDENBERG, UTRIUSQUE IURIS DOCTOR, CONSILIARIUS ET DIRECTOR CANCELLARIAE DOMUS ILLUSTRIS BERLEBS RELIO(?), QUI QUAMDIU VIXIT RELIGIONIS DIVINAE AMATOR, FIDELIS DOMINI MINISTER, PROMPTUS IN PROXIMUM PROMOTOR, IUSTITIAE SACRAE INDEFESUS CULTOR, NATUS HACHENBURGI IN COMITATU SAYNANO DIE XXIII. IULII ANNO MDCXCI, SED NUNC PROHDOLOR DENATUS ARDENTISSIMA FEBRI DENATA HYEME ANNO MDCCXXIV VII. MARTII. VIATOR, QUISQUIS ES, SISTE PARUMPER GRADUM ET COGITA QUAM FRAGILIA SINT OMNIA MORTEMQUE MEDITARE. Links und rechts Wappen mit springendem Ross.

Grabstein

Im Chor: Grabstein eines aus dem Geschlechte der Bylandt von 1608. Inschrift im übrigen unleserlich.

Glocken

Glocken. Vgl. Jos. KEIMES, Geschichte der katholischen Pfarrei Rheydt S. 9. — Ders. im Rheydter Unterhaltungsblatt 1882, Nr. 47—49. — Kirchliches Wochenblatt für die evangelischen Gemeinden des Jülicher Landes XXVII, 1895, Nr. 37 und 38. — Nrh. G. 1883, S. 19.

Die erste von 1482 mit der Inschrift: MARIA VOCOR. IN NOMINE JHESU PULSOR. ANNO DOMINI MCCCCLXXXII DE VENRAI JACOBUS CUM FILIO JOHANNES (SO) MEQUE. (SO) FORMAVIT.

Evang. Hauptkirche

Die zweite von 1485 mit der Inschrift: URBAEN HEITEN ICH, IN GODES EER LUDEN ICH, DOENREN ENDE BLITZEN VERDRIFE ICH, HEINRICH OVERAETT GOSS MICH ANNO DOMINI MCCCCLXXXV.

Kathol. Pfarrkirche

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. Nachdem die alte Kirche von den Evangelischen eingenommen worden war, wurde 1735—1740 durch die Witwe des Arnold Christoph von Bylandt eine neue Kirche an der Mülforth-Gladbacher Strasse errichtet. In den J. 1853—1855 wurde sie durch einen geräumigen dreischiffigen Neubau ersetzt.

Monstranz

An alten Kunstwerken ist nur vorhanden eine gothische Monstranz, 62 cm hoch, vom Ende des 15. Jh., der Fuss aus vergoldetem Rotkupfer, das übrige aus vergoldetem Silber. Auf dem aus der sechsblätterigen Rose gebildeten Knauf erhebt sich der Aufsatz mit Zinnenbekrönung; der Knauf zeigt spätgothische Masswerkformen und sechs Pasten; der Glascylinder ist von Strebesystemen flankiert, in die je zwei Heiligenfigürchen treten. Der runde Baldachin trägt sechs emaillierte Rosetten, darüber ein sechsseitiges Türmchen mit der Figur des h. Papstes Alexander. Der originelle Abschluss wird durch einen sechsseitigen Helm gebildet.

Schloss Litteratur

SCHLOSS. Historia Reidana oder warhaffte Geschichts-Erzehlung, ... wie es mit dess hauses und herligkeit Rheidt Lehenschafft und subjection ahns hertzogthumb Gülich beschaffen, Düsseldorf 1709. — Ausführung des Rechtes der männlichen Agnaten zur Ausschliessung der weiblichen Verwandten von der Lehnfolge in die Gülichsche Unterherrschaft Rheydt. Zur Streitsache des ... Freiherrn von Bylandt, ... wider den ... Freiherrn von Hompesch ... und den ... Freiherrn Raitz von Frentz, 1793. — SCHLEICHER, Vom Ursprunge und Eigenschaft der Jülich- und Bergischen Lehne, Elberfeld 1800, S. 72. — Schloss und Herrlichkeit Rheydt: v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden VII, S. 123. — A. FAHNE, Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westfälischen Geschichte III, S. 32. — NORRENBERG, Gl. S. 78, 101, 107, 115, 173.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Besitz der Geschwister Rheinen auf Schloss Rheydt: Erneuertes gerichtliches Erb- und Enterbungsbuch (für die Unterherrschaft Rheydt) 1777—1798, ein Bd. fol.

Im Staatsarchiv zu Wetzlar: Contra-Rechnung des Hauses Reidt 1580—1881 (bez. B. 4203, vol. II[a]).

In der Staatsbibliothek zu München: Bericht wegen Succession in der Herrschaft Rheydt in der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. III, Bl. 406; Bd. XXX, Bl. 294, mit genauer Angabe der einzelnen Besitzer.

Im Gräflich von Hompesch-Bolheimschen Archiv zu Schloss Joslowitz in Mähren: Urkunden und Akten aus dem 18. u. 19. Jh.

Ansichten

Ansichten und Pläne: 1. Situationsplan des Schlosses aus dem J. 1594 im Staatsarchiv zu Wetzlar (Aktenband R. 1279).

2. Zeichnung des 17. Jh. im Besitz des Herrn Grafen von Bylandt zu Wien.

3. Karte des Schlosses vom J. 1814 auf Schloss Rheydt. Ein zweites Exemplar im Besitz des Herrn Grafen von Hompesch-Bolheim.

4. Ansicht bei JOH. POPPEL, Das Königreich Preussen in malerischen Originalansichten, Darmstadt 1842.

5. Photographien von *J. Schaar,* Gladbach.

Geschichte

Das Schloss erscheint schon im 12. Jh. als der Sitz der Herren von Rheydt. Es war Lehen der Grafen von Kessel, von denen es der Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167—1191) für 60 Mark Silber erwarb; der Graf von Kessel blieb indessen

Schloss

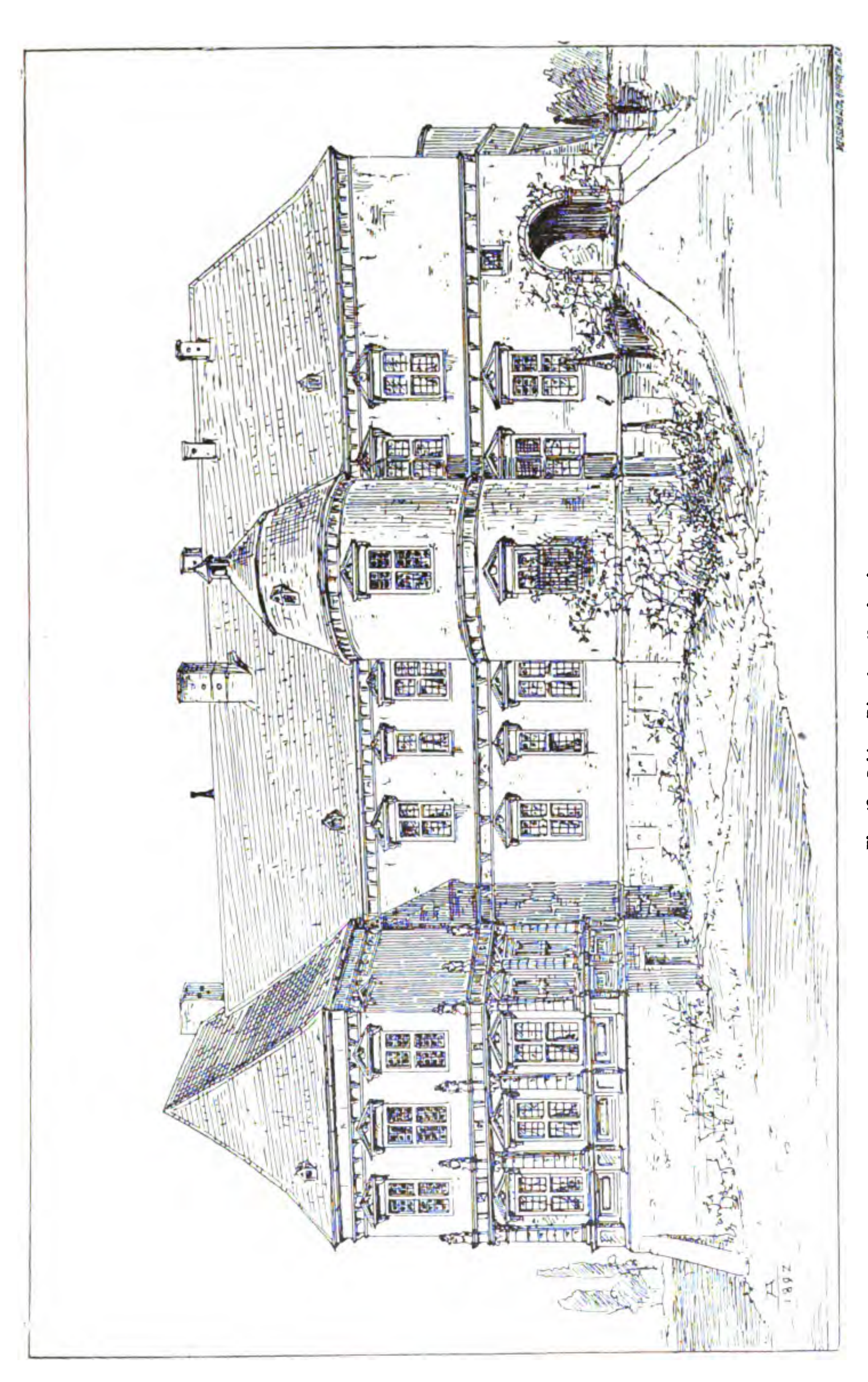


Fig. 43. Schloss Rheydt. Westfaçade.

Schloss

der Lehensherr. Als im J. 1307 die Herrschaft Grevenbroich Jülich zugewiesen wurde, gingen auch die Grevenbroicher Dependenzen, die Vogteien Gladbach und Rheydt, an Jülich über. Rheydt bildete seitdem eine Jülichsche Unterherrschaft mit eigener gutsherrlicher Amtsverwaltung, das Schloss wird Jülichsches Offenhaus (Urk. von 1352 und 1388 bei LACOMBLET, UB. III, Nr. 505, 930).

Durch Heirat mit der Beatrix von Rheydt kommt das Schloss 1454 an Johann von Arendal-Well. Um ihn für die Bedrängung Lütticher Kaufleute zu züchtigen, fielen 1464 die Lütticher in die Herrschaft ein, zwangen die Besatzung des Schlosses zur Übergabe und brannten es nach der Einnahme am 11. Juli vollständig nieder (v. MERING VII, S. 126).

Die Besitzung kam dann weiter durch Johanns Tochter Adriane an den Grevenbroicher Amtmann Wilhelm von Nesselrode, der 1468 mit Rheydt belehnt ward; nach dessen kinderlosem Tode gelangte sie 1500 an seinen Neffen Heinrich von Bylandt. In den Händen dieses Geschlechtes blieb jetzt die Herrschaft fast drei Jahrhunderte hindurch. Otto von Bylandt (1552—1591), einer der einflussreichsten Räte des Herzogs Wilhelm von Jülich und Berg, verwandelte das Schloss ohne Genehmigung des Herzogs in eine Festung und baute gleichzeitig das Herrenhaus im Stile der niederländischen Renaissance um. Die Contra-Rechnung des Hauses Rheydt (Wetzlar, Staatsarchiv B. 4203 vol. II[a]) enthält Bl. 470—513 unter Titel 20 Ausgaben zu dem Bau des Hauses Rheydt unter den J. 1580 u. 1581. An den Fenstern des Schlosses fanden sich die Jahreszahlen 1567 u. 1568. Dadurch ist die Erbauungszeit des Schlosses auf 1567—1581 genauer bestimmt. Im J. 1585 war jedenfalls der Bau abgeschlossen. Als Festung spielte Rheydt auch während des dreissigjährigen Krieges eine Rolle; im J. 1621 bemächtigte sich der Graf Heinrich von Berg des Schlosses. Graf Florenz Otto Heinrich von Bylandt-Rheydt (1686—1701) liess den Wall um das Schloss applanieren und mit Obstbäumen bepflanzen. Der Freiherr Arnold Christoph von Bylandt-Rheydt-Schwartzenberg (1701—1730) errichtete im inneren Schlosshofe rechts vom Eingang eine (jetzt abgebrochene) Kapelle.

Mit Karl Kaspar Freiherrn von Bylandt starb 1794 die Linie im Mannesstamm aus — die Herrschaft fiel an die Gatten der beiden Schwestern des Verstorbenen, den Freiherrn Johann Wilhelm von Hompesch zu Bolheim und den Freiherrn Franz Winand Hieronymus Raitz von Frentz zu Schlenderhahn. Im J. 1816 kam das Schloss in den alleinigen Besitz der Freiherren Raitz von Frentz, von denen es 1845 die Geschwister Pauls in Gladbach kauften. Als die längstlebende der Geschwister besass es bis zu ihrem Tode 1896 die Frau Witwe Postdirektor Boehncke, die es testamentarisch den ihr verwandten Geschwistern Rheinen vermachte.

Beschreibung

Das Schloss (Situationsplan Fig. 44) besteht aus drei getrennten Teilen: dem Thorbau C, der Vorburg B und dem Hauptbau A. Westlich liegt noch die seit alter Zeit zu dem Schloss gehörige Mühle D.

Thorbau

Der Thorbau C zeigt eine eigentümliche Verzierung: kleine viereckige und runde Quadern mit sehr reicher facettenartiger Profilierung und einfache Gliederung durch Backsteingesimse. Das eigentliche Thor wird von zwei mit kräftiger Bossengliederung bedeckten Halbpfeilern flankiert, die den schweren Architrav tragen. Zur Seite die Löcher für die Ketten der ehemaligen Fallbrücke.

Vorburg

Die Vorburg besteht aus einem langgestreckten zweistöckigen Trakt, der von kleinen viereckigen Ecktürmen flankiert wird. Schmale Fenster in Hausteinumrahmung mit horizontalem Mittelpfosten und die gleichen kleinen viereckigen und runden Quadern mit reichem Profil beleben die Mauer. Das äussere Schlossportal (Fig. 45),

Schloss

in schweren, wuchtigen Formen gehalten, ist rundbogig und flankiert von zwei kräftigen stark verjüngten Halbsäulen mit dorischen Kapitälen, die einen schmalen Architrav tragen. Die auf diesem ruhende Attika ist mit Schiefer abgedeckt. Die Durchfahrt war ehemals mit drei Kreuzgewölben überdeckt, die ausgebrochen, von denen aber die Konsolen erhalten sind. An den Seiten tiefe rundbogige Blenden. Unter dem Dache zieht sich ein schmaler Fries mit dem bekannten Motiv der viereckig und rund facettierten Quadern hin. Auf dem Dach ein kleiner geschieferter sechsseitiger Dachreiter.

Hauptbau

Der Hauptbau des Schlosses, der unter Otto von Bylandt um 1580 aufgeführt worden ist, zeichnet sich durch schöne Renaissanceformen aus. Er besteht aus einem langen zweistöckigen Trakt, dem drei kleine Vorbauten vortreten, doch ist das jetzige

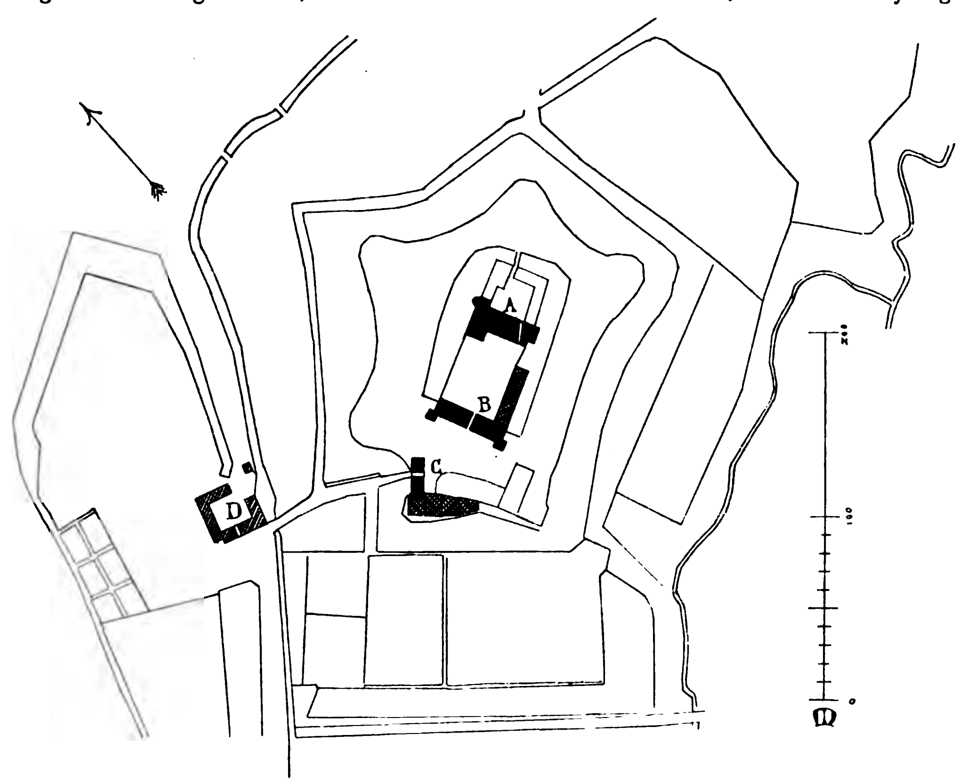


Fig. 44. Rheydt. Grundriss des Schlosses.

Herrenhaus nur das Viertel der ursprünglichen Anlage (die drei übrigen Trakte sind im Grundriss Fig. 44 in den Umrissen angegeben).

Westfaçade

Die Westfaçade (Fig. 43) ist durch zwei kräftige friesartige Horizontalgesimse gegliedert. Unter dem Dachgesims läuft ein Konsölchenfries hin, der auch an dem mittleren Gesims wiederkehrt. Die Fenster zeigen eine einfache Hausteineinrahmung und Steinkreuze; ihren oberen Abschluss bildet ein auf kräftigen Konsolen ruhender Architrav mit niedrigem Giebel, darunter ein männlicher oder weiblicher Kopf. Diese Gliederung ist auch um den vorspringenden Halbturm fortgesetzt. Die Turmzimmer sind nur durch je ein Fenster beleuchtet; vor dem unteren ein hübsches schmiedeeisernes Gitter in späthgothischen Formen. Nach dem Halbturm wieder drei Fenster nebeneinander, über dem mittleren an Stelle des vortretenden Kopfes das Bylandt-

Schloss

Bongartsche Wappen (Otto von Bylandt und Maria von Bongart). Das rundbogige Hauptportal ist ganz einfach gehalten; eine Brücke mit langer Hausteinbank führt darauf zu, am Eingang geschmückt durch zwei vierseitige Steinpyramiden.

Ausbau

Der im Norden nach dem äusseren Schlosshof vorspringende Ausbau (Fig. 43) zeigt eine besonders kräftige Gliederung. Im oberen Stockwerk setzt sich die Architektur des Haupttraktes fort, nur dass hier der Konsolenfries völlig frei bandartig unter dem Dachgesims hinläuft. Nach Westen drei grosse Fenster, vierteilig, mit Giebelchen darüber, nach Süden nur ein Giebel ohne Fenster oder Blende. Um so reicher ist die Gliederung des Erdgeschosses. Die Stelle des mittleren Konsolenfrieses nimmt hier ein Architrav mit Metopen und Triglyphen ein; über jedem der unteren Giebelchen zeigt die Triglyphe einen Ochsenkopf. Zwischen die Fenster treten leicht verjüngte Dreiviertelssäulen, mit runden Kapitälen und viereckiger Deckplatte, auf hohen halbpfeilerartigen Postamenten ruhend. Um jede der Säulen sind acht Bänder gelegt; der Körper der Säulen selbst ist geriefelt und rauh. Jede Säule setzt sich über dem Architrav in einer Pansherme mit über der Brust gekreuzten Armen fort, die als Karyatide gedacht ist, aber thatsächlich nichts zu tragen hat. Der Unterbau unter den Fenstern bildet eine Art Balustrade mit kräftig profilierten bossenartigen Feldern. Auf der Nordseite dieses Vorbaues ist diese Gliederung noch um zwei Felder weiter durchgeführt, dafür fehlt aber die Gliederung des Obergeschosses gänzlich. Die Nordseite ist im übrigen sehr schlicht behandelt und nur durch grosse im Stichbogen geschlossene Blenden belebt. Der nach Norden wie ein Chörchen vorspringende Teil ist ganz einfach gehalten, mit Backsteinhalbpfeilern und schlichten Fenstern.



Fig. 45. Schloss Rheydt. Portal der Vorburg.

Ostfaçade

Am reichsten ist die dem inneren Schlosshof zugekehrte Ostfaçade (Tafel IX) ausgestaltet. Der ganze Aufbau ist hier auf malerische Wirkung berechnet. Von besonderem Reiz ist schon die Dachkonstruktion. Fünf abgewalmte Satteldächer in einer Reihe, jeder Walm von einem doppelten Mansardenfenster durchbrochen; in der Nordostecke dazu ein zierliches vierseitiges Türmchen, unter dem Dach durch eine hübsche Scheinbalustrade gegliedert, gekrönt durch ein ins Achteck übergeführtes Dach.

Loggia

Der Hauptschmuck dieser Façade bildet die offene Loggia im Erdgeschoss. Acht Bögen werden von leicht verjüngten Säulen mit runden Basen und runden Kapitälen getragen; in die Zwickel treten Medaillons mit leeren Schildern. Der hinter



Schloss Rheydt von der Ostseite.



dieser Säulenstellung liegende Gang ist mit acht gedrückten Kreuzgewölben überspannt. Die scharf und exakt gearbeiteten Rippen ruhen an der festen Mauer auf Konsolen mit viereckiger Deckplatte. Die schweren tief herabhängenden Schlufssteine der Gewölbe zeigen nach jeder Gewölbekappe hin einen Tier- oder Menschenkopf.

Schloss

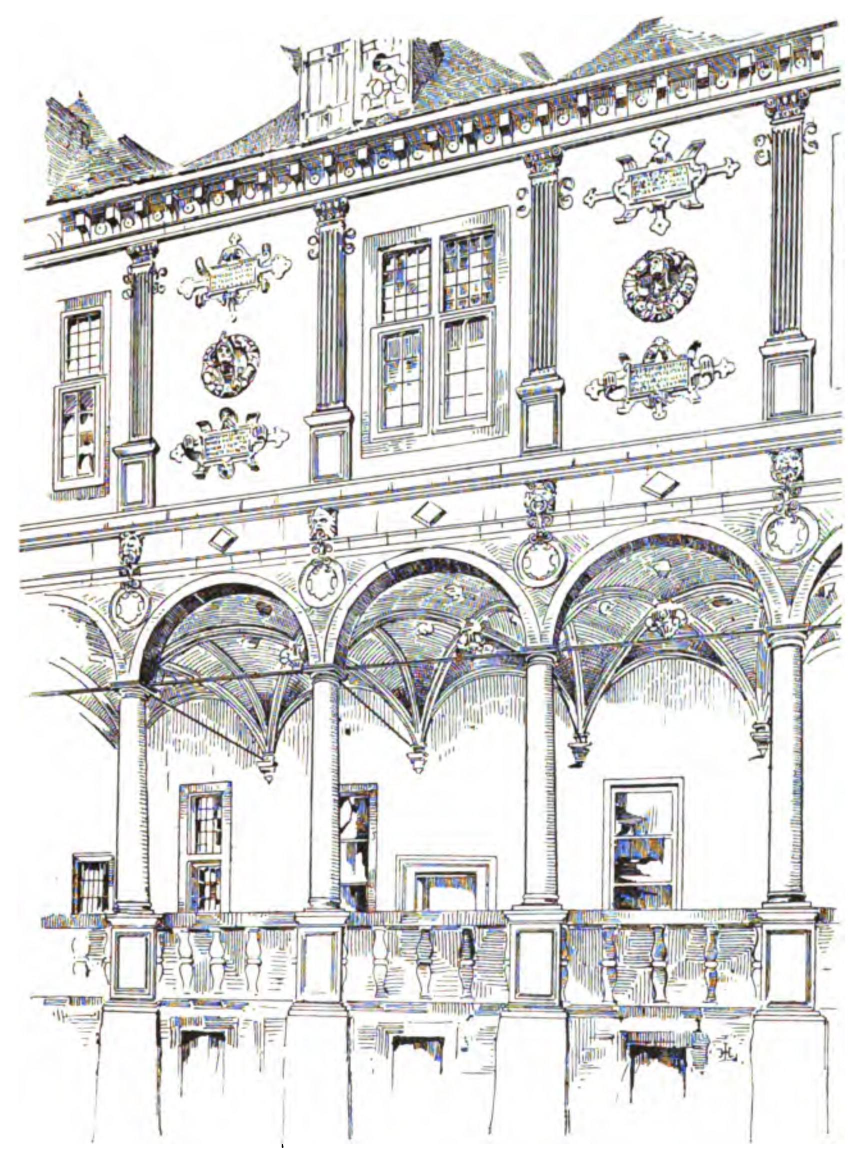


Fig. 46. Schloss Rheydt. Detail der Ostfaçade.

Alte Eisenanker verbinden sowohl die Säulen untereinander wie mit der festen Mauer. Zwischen den Säulen eine Balustrade mit festen der Rückwand vorgesetzten Balustern.

Die innere Durchfahrt ist mit drei Kreuzgewölben eingewölbt. Sie öffnet sich nach der Loggia in einem besonderen Portal. Darüber zieht sich ein breiter auf Konsolen ruhender Architrav hin: in den Zwickeln, einander zugekehrt, zwei frei

Schloss

herausgearbeitete menschliche Köpfe. Auf dem Architrav die Inschrift: LUCERNA PEDIBUS EIS VERBUM TUUM ET LUMEN SEMITIS MEIS. PSAL. CXIX. ERAT LUX VERA VIVA, ILLUMINAT OMNEM HOMINEM VENIENTEM IN HUNC MUNDUM. JOHAN. 10.

Obergeschoss

Das Obergeschoss (Tafel IX und Fig. 46) hat eine entsprechend reiche ornamentale Ausgestaltung erhalten. Ein breiter Fries scheidet es von dem Erdgeschoss. Über jedem Zwickel eine Löwen- oder Menschenmaske, zum Teil seltsam verzerrt und Gebilde einer ganz diabolischen Phantasie. Über jeder Säule tritt der Wand ein kannellierter Pilaster mit jonischem Kapitäl vor, der auf einem Halbpfeiler ruht. Die Felder zwischen den Pilastern sind abwechselnd durch grosse vierteilige Fenster mit Steinkreuzen und durch Kartouchen und Medaillons gefüllt. Die Kartouchen zeigen durchweg verschiedene Motive, zum Teil die wunderlichsten riemenartig ausgeschnittenen und umgebogenen Formen. Zwischen den Kartouchen fein modellierte Medaillons, von Fruchtkränzen eingerahmt, in der Mitte mit einem sich herausbiegenden behelmten männlichen Kopf. Unter dem Dachgesims läuft wieder der Konsölchenfries hin. Einen besondern Schmuck erhält die Façade noch durch die reichverzierten Eisenanker.



Fig. 47. Schloss Rheydt. Portal unter der Loggia.

Inschriften

Die vier Kartouchenpaare enthalten die folgenden Inschriften:

I. Q. MANLIUS SCAEVOLA QUI DEXTERAM SUAM IGNE CORAM PORSENA EXUSSIT. — WAS SOIL EIN STAT, DAREIN KEIN MAN, UND EIN MAN, DARIN KEIN HERTZ IST . . MAN MOISZ SEINER . . . VATERLAND NIT VERSORENE.

II. HORATIUS COCLES, QUI SOLUS ENTRO . . . PONTEM SUSTINENS . . . SE PRAECIPITAVIT. — ICH ACHT NICHT DER GE . . . LEFT HAIT, WILCHER NIT SEINES SELBEN NAMHAFFTIGE GEZEUGNIS NACH SICH GELASSEN HAIT.

III. PUBLIUS DECIUS, QUI SUO CORPORE VIAM HOSTIBUS OBSTRUCTURUS SE DIIS . . . DEVOVIT. — WIR SEIN NIT UNS ALLEIN, SONDER AUCH DEM GEMEINEN NUITZ, WOLSTAND UNDT GANTZEN VATERLAND ZU GUIT UND DIENST GEPOREN.

IV. M. ATTILIUS REGULUS, QUI SERVANDO IURIS IURANDI RELIGIONEM A CARTHAGENIENSIBUS EXCRUCIATUS EST. — ES IST MIR EHRLICHER, EIDTZPFLICHT ZU HALTEN UND GEMARTERT WERDEN, DENN SCHAMROIT SEIN UND LEBENDIG BLEIBEN.

Das Schloss ist ein hochinteressanter Renaissancebau aus der 2. H. des 16. Jh., von kunstgeschichtlichem Werte für die Entwickelung der rheinisch-niederländischen Renaissance, der Kölner Rathausvorhalle, der (abgebrochenen) alten Jülicher Rathausfaçade und dem Hause Horst bei Dorsten am nächsten stehend.

Schloss

Das Innere des Schlosses ist verhältnismässig einfach gehalten. Das untere Gemach in dem westlich vorspringenden Halbturm zeigt ein Gewölbe mit breiten Stuckrippen, die mit in Stuck ausgeführten polychromierten derben Fruchtbändern auf Goldgrund verziert sind. Der mittlere Knauf trägt vier riesige Äpfel. Das darüber liegende Gemach ist flach gedeckt. Über der Loggia zieht sich ein flachgedeckter Gang hin mit Wandpilastern und abgefasten Tragbalken. Im nördlichen Flügel befindet sich ein grosser Kamin aus grauem und farbigem Marmor mit leichter Vergoldung. An ihm die Wappen Ottos von Bylandt und der Maria von Bongart, des Herzogs Wilhelm von Jülich und seiner Gemahlin und des Kaisers Maximilian II. und seiner Gemahlin, also die Wappen der Schlossherrschaft, des Lehnsherren und des Kaisers vereinigt. Nach einem Protokoll vom J. 1718 (Wetzlar, Staatsarchiv, B. 4203 Bd. II^b) befanden sich im grossen Saal auch die Marmorstatuen der Kaiser Karl V. und Maximilian II. Im nördlichen Flügel liegt ein grosser Rittersaal, durch je drei Fenster von rechts und links beleuchtet

Inneres

In den unteren Räumen befindet sich eine Anzahl von guten Porträts. Drei Bildnisse von Angehörigen der gräflichen Familie von Dohna, von *G. Honthorst 1649*, das erste einen Ritter mit Zwickelbart, langen Locken und offenem Hals darstellend, das zweite eine junge sehr stark dekolletierte Frau in weifsseidenem Kleide, das dritte einen gewappneten Ritter mit breitem weissen Kragen. Weiterhin hervorzuheben das grosse Bildnis eines jugendlichen Prinzen im Alter von etwa acht Jahren, in bauschiger Kleidung mit gepuderten Löckchen, in der rechten Hand ein schwarzes Barett mit weissen Federn haltend, den linken Arm in die Seite gestemmt. Hinter ihm zur Linken ein mit einer Purpurdecke überdeckter Tisch, auf dem ein Hermelinbarett und ein goldenes Scepter liegen, darüber ein Purpurvorhang, rechts offene Landschaft.

Porträts

Im Nordflügel hölzerne Totentafeln mit den Inschriften:

Totentafeln

1. DIE HOCHGEBOHRNE FRAUW ANNA MARIA THERESIA VERWITTIBTE FREYIN VON BYLANDT, GEBOHRNE REICHSGRAEFIN VON YNGELHEIM GENANT ECHTER VON UND ZU MESPELBRUN, FRAUW ZU RHEIT UND SCHWARTENBERG, OBIIT ANNO 1764 DEN 30. JULII AETAT. 77.

2. WEILAND DER HOCHWÜRDIG- UND HOCHWOHLGEBORNE HERR HERR CARL CASPAR FREIHERR VON BYLAND, HERR ZU RHEID UND SCHWARZENBERG, DES HOHEN RITTERSTIFTS ZU FRITZLAR KAPITULAR ETC. OBIIT RATINGAE DIE 16. DECEMBR. 1794.

Ähnliche Totentafeln von Arnold Christoph von Bylandt-Rheydt-Schwartzenberg † 1730 und seinen beiden Nachfolgern und Söhnen Johannes Franciscus † 1753 den 13. Juni und Arnold Christoph † 1759 den 30. December.

Die im 16. Jh. aufgeführten, im 17. Jh. verstärkten Wälle und die fünf Bastionen um das Schloss sind noch gut zu erkennen (vgl. Fig. 44). Die Wälle sind an der breitesten Stelle 50 Schritt, an der schmälsten 22 Schritt breit. Durch die Bastionen laufen wie bei den Befestigungen von Bergheim gewölbte Gänge, 1,90 m hoch, 1,80 m breit, hin (näheres in den Kunstdenkmälern d. Kr. Bergheim).

Wälle

SAMMLUNG des Herrn Kaufmanns Heinrich Goeters. Römische Fundstücke, Architekturteile, Dachziegel, Platten, Teile von Mühlsteinen, Urnen und Gefässe aller Art, von Thon und terra sigillata, Scherben, zum grössten Teil aus Mülforth stammend (s. o. S. 78); Graburnen von Hardt (s. o. S. 50). Die Altertümer sollen der im neuen Rathaus zu bildenden Sammlung einverleibt werden.

Sammlung Goeters

SCHIEFBAHN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Huberti). JACOB PITSCH, Gemeinde und Kirchspiel Schiefbahn sonst und jetzt, 1884. Dazu Nrh. 1885, S. 99. — Lage und Alter der ältesten Höfe: Heimatskunde 1880, S. 140. — Jurisdiktionsstreit zwischen Gladbach und Schiefbahn: Heimatskunde 1880, S. 129. — NORRENBERG, Gl. 165, 246.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. von 1548. — Lagerbuch des 17. Jh.

Geschichte

In Schiefbahn befand sich eine Kapelle, die 1548 in eine Pfarre verwandelt wurde. Die alte Kirche wurde 1854 abgebrochen und an ihrer Stelle eine neue errichtet, die 1856 vollendet war.

Taufstein

Aus der alten Kirche ist nur der Taufstein erhalten, ein achtseitiges Steinbecken auf achtseitigem Fuss, darauf die Inschrift: ANNO DOMINI 1548.

VIERSEN.

Litteratur

FR. J. SCHRÖTELER, Die Herrlichkeit und Stadt Viersen, Viersen 1861. Dazu Ann. h. V. N. XI, S. 237; — NIJNOFFS Bijdragen n. r., IV, S. 91. — ALOYS SCHMITZ, Medizinische Topographie des Schwalmgebietes, insbesondere der Stadt und Gemeinde Viersen, Viersen 1871. — P. NORRENBERG, Aus dem alten Viersen, Viersen 1873. — Ders., Beiträge zur Lokalgeschichte des Niederrheins I. Dazu Ann. h. V. N. XXVI, S. 438. — Ders., Aus dem Viersener Bannbuch, Viersen 1886: Beitr. VI. — Kriegsereignisse von 1642—1737: Heimat 1877, S. 155. — JUL. V. D. HART, Geschichte Viersens in Wort und Bild, Viersen 1891. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rhein-Provinzen S. 481. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 454. — SCHUBARTH, Statistik des Kreises Gladbach S. 21.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Viersener Bannbuch von 1580—1624, 1 Bd. fol. — Fortsetzung von 1626—1696. — Gerichtsprotokolle von 1670 ab. — Privilegienbuch vom J. 1702, fol. in Perg. mit Abschrift aller Privilegien. — Gerichtsbuch (vom J. 1586 bis 1695 geführt), fol., Perg., bez. Gerichts boeck soe im gericht- oder dinckbanck des kirspells und dorfs Virssen gebraucht wirdtt, darin Chronik des Schöffen MATIAS MICHELS von 1775—1780: Beschreibung der französischen Staatsumwelzung, wie die Selbe ihren Anfang genohmen, ebenso merkwürdige Begebenheiten, so sich zugetragen haben vom J. 1775—1780 und was sich ferner mit den nachfolgenden Jahren, vor seltsamst wunderliche ereignussen und warhafte geschichten in der welt sich haben hervor gethan. — Katasteraufnahme der Stadt vom J. 1810 durch den Geometer Maubach.

Im Archiv der evangel. Gemeinde: Chronik der Gemeinde, 1 Bd. fol. — Ältestes Protokollbuch des Konsistoriums 1705—1749. — Verzeichnis der Gemeindemitglieder vom J. 1704.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Im J. 1889 wurden im Gemeindegebiet verschiedene römische Anlagen aufgedeckt. Am östlichen Abhang des Hohenbuschs, links von dem die alte Süchtelner Strasse kreuzenden Wege wurde ein grosses Trümmerfeld aufgedeckt, das auf ein römisches Wohngebäude schliessen lässt, mit einer Fülle Bruchstücken von Thongefässen, besonders von terra sigillata, Wandkachelröhren, Hypokaust-

ziegeln, Webergewichten, Dachziegeln, Hohlziegeln, Flachziegeln. Als Stempel fand sich auf Dachziegeln ein etwa 2 mm hohes und breites Kreuz.

Römische Funde

Am östlichen Abhange des Finkenberges fanden gleichzeitig Arbeiter bei Ausbeutung einer Kiesgrube römische Urnengräber mit Urnen von ziemlich roher Form. Zwischen den römischen Urnen lag ein Meissel aus der Steinzeit. Am sogenannten Langen Mühlenweg sind schon vor 30 Jahren Urnen mit hohen Deckeln gefunden worden (ausführlich ALDENKIRCHEN in dem Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Viersen 1889/90, S. 67).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Remigii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 239. — Nrh. G. 1880, S. 80, 166. — SCHRÖTELER a. a. O. S. 121. — NORRENBERG, Gl. S. 16, 21, 86.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 11 Urk. von 1518—1623, sämtlich Rentenverschreibungen. — Rentenbuch der duchspinde der armen, 1555 begonnen, 1695 erneut. — Ausserdem 15 Perg.-Urk. des Klosters Neuwerk vom J. 1491 bis ins 18. Jh. (vgl. oben S. 71).

Geschichte

Viersen gehört nach späterer Überlieferung zu den ältesten Schenkungen an die Kölner Kirche St. Gereon (Urk. von 1227 und Promemoria von 1473: NORRENBERG, Gl. S. 16); der Name des Patrones lässt eine Gründung schon in fränkischer Zeit als wahrscheinlich erscheinen.

Die Kirche wird urkundlich zuerst am Ende des 12. Jh. genannt (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 637).

Im J. 1213 wird die Pfarre der Propstei von St. Gereon in Köln einverleibt (NORRENBERG, Gl. S. 86). Um diese Zeit wird ein stattlicher Neubau aufgeführt, zu welchem Zwecke dem Kapitel vom Kölner Erzbischof das Zehntrecht in der ganzen Gemeinde eingeräumt wurde.

Im 15. Jh. endlich scheint dieser Bau nicht mehr ausgereicht zu haben: er wurde vollständig beseitigt; an seiner Stelle wurde ein dreischiffiger spätgothischer Neubau aufgeführt.

Restauration

Schon 1667 war der Turm durch einen Sturm schwer beschädigt worden. Am 19. Juli 1699 stürzten im Westteil der Kirche zwei Pfeiler ein und rissen die Gewölbe des Mittelschiffes und eines Seitenschiffes mit nieder (Bericht von ERNEST MENGHIUS bei SCHRÖTELER a. a. O. S. 123. — Nrh. G. 1880, S. 80). In den J. 1701—1703 wurde dieser Teil wieder aufgeführt, 1706 eine neue Orgel eingesetzt. Das Langhaus der Kirche wurde in den J. 1859—1860 durch den Bauunternehmer *Rohm* erneuert; die Kosten beliefen sich auf 24000 Thaler. Der Turm wurde im J. 1895 unter der Leitung des Architekten *Kleesattel* restauriert; die Balustrade, die seit dem Sturm des J. 1667 fehlte, wurde neu aufgesetzt. Die Kosten betrugen 45000 Mk. Im J. 1896 endlich wurden zu beiden Seiten des Turmes Treppenhausbauten aufgeführt, um die jetzt innerhalb der Kirche liegenden Treppen zur Orgelbühne zu entfernen. Die Seitenschiffe wurden zu diesem Zwecke um 3,50 m nach Westen verlängert, ihre Fronten mit steinernen Reliefs in reicher Umrahmung, Arbeiten des Bildhauers *Piedboeuf* in Aachen, Christus am Ölberg und die Kreuzigung darstellend, verziert.

Beschreibung

Dreischiffige spätgothische Pfeilerbasilika von Tuff, im Lichten 38,30 m lang, 13,50 m breit, das Mittelschiff 8,60 m breit, mit vortretendem Westturm und polygonal geschlossenen Seitenchörchen (Grundriss Fig. 49).

Westturm

Der gewaltige Westturm (Ansicht vor der Restauration Fig. 48) erhebt sich in drei Hauptstockwerken über einem niedrigeren 3,70 m hohen Erdgeschoss. Das Material war vor der Restauration bis zu zwei Dritteln der Höhe Tuff, von da

Kathol. Pfarrkirche

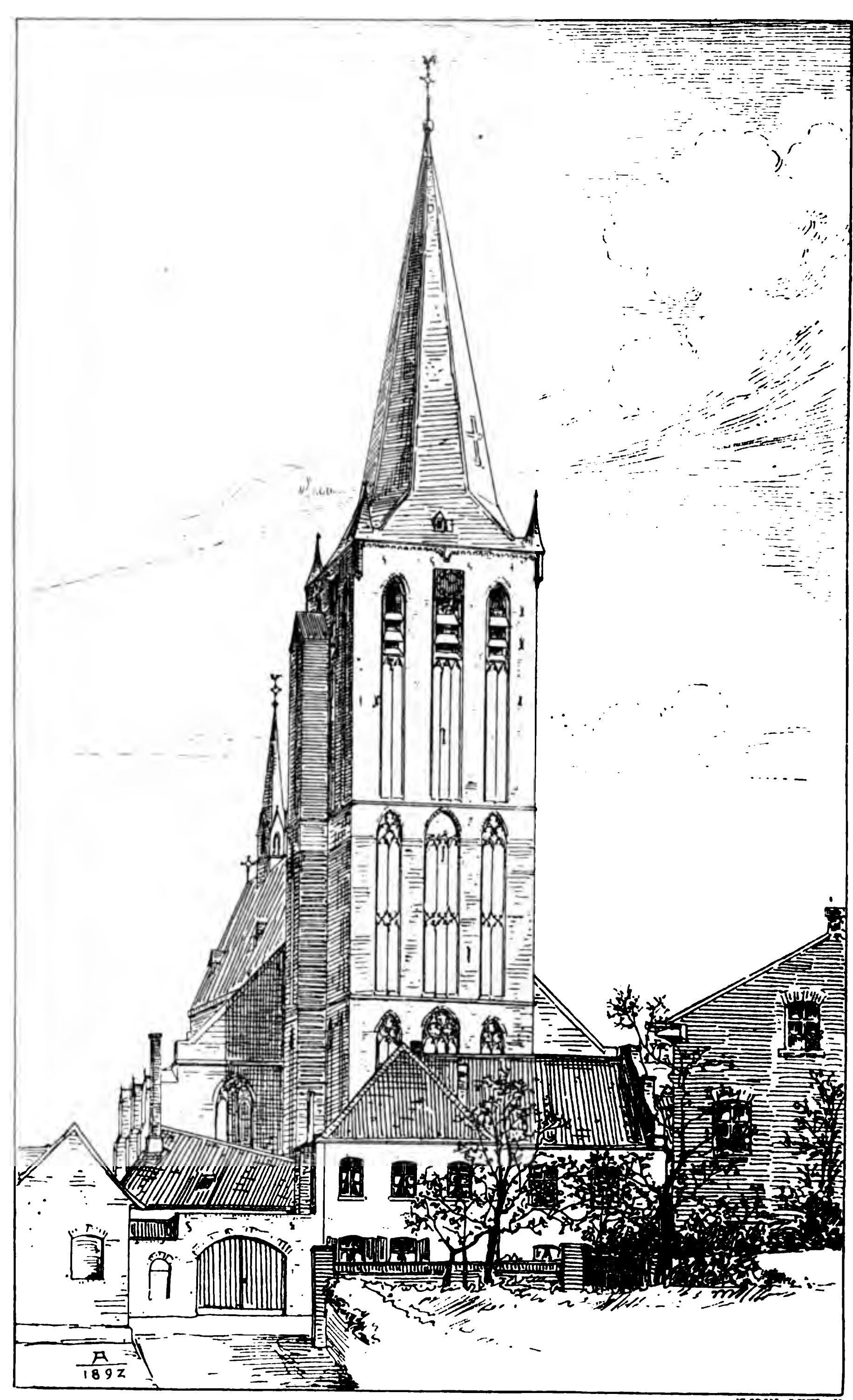


Fig. 48. Viersen. Die Remigiuspfarrkirche vor der Restauration im J. 1894.

Kathol. Pfarrkirche

an Backstein; das Erdgeschoss war von drei horizontalen Backsteinbändern durchzogen; die Pfosten und Gesimse bestanden durchweg aus Tuff, der 1,3o m hohe Sockel aus Basalt. Bei der Restauration im J. 1895 hat auch der obere Teil einen Tuffmantel erhalten, das Masswerk ist durchweg erneuert worden, mit Rücksicht auf das bessere Einbinden ist die Höhe der Tuffschichten gleich der doppelten Höhe der Backsteinschichten angesetzt worden. Das Erdgeschoss ist glatt behandelt und wird nur an der Westseite von dem Hauptportal durchbrochen, das mit seinem Portalfenster noch die ganze Höhe des nächsten Stockwerkes einnimmt. Die Portalgewände sind reich abgetreppt, das Masswerk zeigt zwei Vierpässe und darüber einen Dreipass. Das Portalfenster ist von zwei schmalen zweiteiligen Blenden flankiert, die direkt über dem als Fensterbank verbreiterten Horizontalgesims aufsitzen. Die Nord- und die Südseite setzen die gleiche Blendenarchitektur fort, in der Mitte eine dreiteilige Blende,

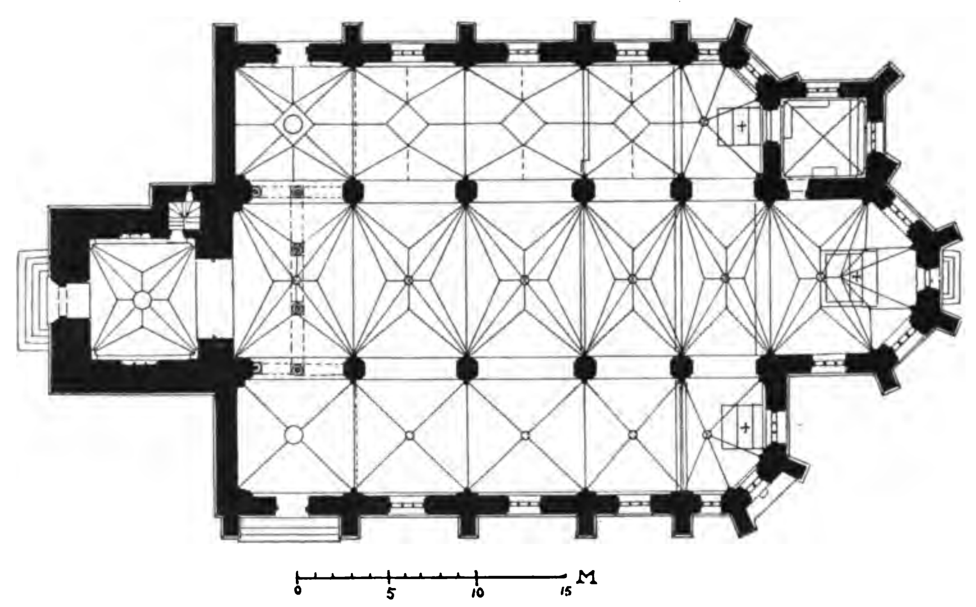


Fig. 49. Viersen. Grundriss der Remigiuspfarrkirche.

zur Seite zwei zweiteilige Blenden mit wechselnden späten Masswerkformen. Die beiden oberen Stockwerke wiederholen diese Gliederung. Im vorletzten Geschoss sind die Langbahnen in der Mitte schon einmal durch einen nasenbesetzten Rundbogen geschlossen, im obersten Stockwerk ist das obere Drittel der Blenden als Schalllöcher behandelt; die Langbahnen sind unter deren Fensterbänken mit nasenbesetzten Rundbogen geschlossen. An der Nordseite ist ein rechteckiges Treppentürmchen angefügt, um das die Horizontalgesimse verkröpft sind und das die Gliederung der letzten Achse nach Osten aufnimmt. In der Höhe zog sich um den Turm ein reicher Spitzbogenfries auf Kragsteinen, der eine durchbrochene Balustrade trug. An den Ecken waren ziemlich weit heruntergezogene übereck gestellte Pfeilerchen angebracht, die unten mit Laubwerkkonsolen abschlossen und Eckfialen trugen. Die ganze Bekrönung ist 1895 nach den vorgefundenen Resten erneuert worden.

Langhaus

Die Gliederung des Langhauses ist im Äusseren eine sehr schlichte. Das Mittelschiff trägt ein geschiefertes Satteldach; über dem Triumphbogen erhebt sich ein (neuer) sechsseitiger aus Zinkblech hergestellter Dachreiter. Die Pultdächer der

Kathol. Pfarrkirche

Seitenschiffe setzen unmittelbar unter dem Dachgesims des Mittelschiffes an. Die Seitenschiffe schliessen nach Westen mit einem aufsteigenden Halbgiebel ab. Die Horizontalgesimse der Seitenschiffe sind um deren Westseiten verkröpft, die lange Wandfläche ist nur durch ein dreiteiliges Blendfenster belebt. Im Äusseren ist jedes der vier Joche der Seitenschiffe durch ein grosses dreiteiliges Fenster, im Norden mit spätgothischem Fischblasenmasswerk, im Süden mit Vierpässen, erleuchtet. In dem ersten Joch nach Norden und Süden ist ein Seitenportal angebracht, das von dem grossen unter den Fenstern hinlaufenden Horizontalgesims im Rechteck eingerahmt wird. Die eigentliche Thüröffnung ist durch horizontalen Sturz geschlossen, darüber eine dreiteilige Blende, deren Masswerk die Fenstermotive wiederholt, mit Konsölchen für Figuren auf der unteren Bank (Fig. 50). Die Strebepfeiler sind zweimal abgetreppt, mit Giebelchen und (erneuten) Kreuzblumen geschmückt. An das nördliche Seitenschiff ist auf der Ostseite eine niedrige, mit einem Zinnenfries bekrönte Sakristei angebaut.

Seitenportal



Fig. 50. Viersen. Seitenportal der Remigiuspfarrkirche.

Hauptchor

Die dreiteiligen Fenster des Hauptchores zeigen frühe Masswerkformen, Dreipässe und Vierpässe, die Langbahnen sind bereits in der Mitte einmal geschlossen. Die Strebepfeiler sind dreimal abgetreppt und enden in krabbengeschmückten Giebelchen. Unter dem Mittelfenster ist ein spitzbogiges Portal gebrochen.

Inneres

Im Inneren wird die Turmhalle von einem hohen Sterngewölbe mit grossem Mittelrund getragen. Die Rippen ruhen in den Ecken auf Diensten mit runden Kapitälen. An der Nord- und der Südseite befindet sich ein grosses dreiteiliges Blendfenster. Das Mittelschiff wird von vier Paaren achtseitiger Pfeiler auf 95 cm hohen Basen getragen. Den Pfeilern treten nach beiden Seiten Dienste vor, um die das einfache, nur aus Deckplatte und derbem unteren Ring bestehende Pfeilerkapitäl herumgeführt ist. Die spitzbogigen Arkaden sind leicht abgeschrägt, die darüber ruhenden Scheidemauern durchaus kahl und ungegliedert. Die Dienste sind mit einfachen Blattkapitälen geschmückt. Die Mittelschiffjoche und der Chorabschluss sind mit reichen Sterngewölben überwölbt, besonders originell im Chorabschluss. Auf die Dienste im Mittelschiff laufen sieben Rippen zu. Die Schlufssteine tragen in den drei Ostjochen Laubwerkkränze, in den drei (nach 1699 erneuerten) Westjochen Strahlenkränze mit dem Kelch, der Taube und dem Auge Gottes; den übrigen Verbindungen der Rippen sind Laubwerkrosetten aufgeheftet. Auch im Chor ruhen die Rippen auf dünnen Diensten mit Blattkapitälen.

Mittelschiff

Das nördliche Seitenschiff ist mit einfacheren Sterngewölben eingewölbt, die Rippen ruhen hier an den Aussenmauern auf 1,40 m langen Diensten, die mit Laubwerkkonsolen abschliessen. Das südliche Seitenschiff ist mit Kreuzgewölben versehen. Die trennenden Gurtrippen finden an der Aussenmauer ihre Fortsetzung in Pfeilervorlagen, diesen zur Seite sind schmale Dienste angebracht, die bis zum Boden herabgeführt sind. Im Chorabschluss treten die Dienste vor die schmalen Eckvorlagen. Durch die beiden Seitenschiffe ist als Verlängerung der Fensterbänke ein Horizontalgesims durchgeführt, das sich an den Halbpfeilern und Diensten totläuft; ein gleiches Gesims läuft im Hauptchor unter den Fenstern hin. Im südlichen Seitenchörchen eine kleine Piscina. Im Chor schliessen die mittleren Dienste über dem Horizontalgesims mit bärtigen oder bartlosen Köpfen ab. Die Details sind im allgemeinen plump und reizlos, besonders die Kapitäle sind sehr derb.

Kathol. Pfarrkirche Seitenschiffe

An älteren Ausstattungsgegenständen sind erhalten:

Steinernes Taufbecken des 17. oder 18. Jh., 1,05 m hoch, rundes Becken auf cylindrischem Fuss, mit vier Eckköpfen, eine Nachahmung der bekannten romanischen Taufsteine (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16). Der Deckel von Messing, mit gegossener Gruppe der Taufe Christi (dieselbe wie in Neersen, s. o. S. 65).

Taufbecken

Taufbecken vom J. 1613, 1 m hoch, rundes Becken auf vierseitigem Fuss, mit der Inschrift: JANS ANNA IN DER BEDTAU ANNO 1613 HABEN DIEZEN STIN GEGEBEN. Dabei ein Schildchen mit dem Namen: JAN TO LIEMEN.

Orgel und Orgelbühne vom J. 1706, durch alle drei Schiffe gehend, mit den Bildnissen von Christus, der Madonna, Heiligen und Aposteln verziert.

Orgel

Monstranz des 18. Jh., 70 cm hoch, mit den silbernen Figuren der Madonna und der Apostel Petrus und Paulus.

Monstranz

Ciborium, mit Deckel 41 cm hoch, von 1738, auf sechsseitigem Fuss.

Gefässe

Barocker Kelch, 25 cm hoch, vom J. 16||||, auf dem sechsseitigen Fuss S. Antonius von Padua, S. Joseph, die Mater dolorosa, die Kreuzigung, S. Johannes Ev., S. Thomas ap. graviert.

Rokokokelch, 24 cm hoch, vom J. 1781.

Glocken. SCHRÖTELER S. 128.

Glocken

Die grösste von 1751 mit der Inschrift: DEO TER OPTIMO MAXIMO, JESU EUCHARISTICO, SANCTISSIMI ROSARII REGINAE, S. JOSEPHI S. REMIGII, PATRONORUM ET S. DONATI COMPATRONI HAEC CAMPANA FUSA MCCI., REFUSA 1657, ULTIMA REFUSA 1751. LAUDATE DOMINUM IN CYMBALIS BENE SONANTIBUS. PSAL. CL. V. 5. ILLUSTRE CAPIT. FUNDI ET CURIS D. DOMI. LAUDO DEUM VERUM, PLEBEM VOCO, CONQUEO CLERUM, DEFUNCTOS PLORO, PESTEM FUGO, FESTA DECORO. R. D. H. COFFEROD PASTOR. VENERABILIS CLERUS ET RECTOR ESSER. S. P. CLARISSIMUS DOMINUS JOH. THOMAS MENGHIUS VOGT ENDE GERICHT-SCHULTIS. HERRN BÜKEN SECRETARIS. A. PÜTZ GR.-SCHULTIS. SCHEPPEN EN REGIERDERS. R. D. M. THYNEN. S. R. D. P. LAMBERTZ. V. R. D. N. BÜSSEM. V. R. D. H. HEIMING. V. R. D. P. BENKELS. V. R. D. THYNEN. V. R. D. S. M. HOSTER GEMEINDE KIRCHMEISTER. KÜSTER HARTGES. Am unteren Rande rechts: ME FECIT WILHELM VOIGT — links: ME FECIT CHRISTIAN VOIGT (der Sohn).

Die zweite von 1506 mit der Inschrift: ANNO DOMINI M FUNF HUNDERT UND SES JOH. DE VENLO ME FECIT. MARIA IS DER NAME MYN, MET SENT HELENA UND (?) ADES (?) THUYR WYLLEN WYR VERWAREN DAT HELSCHE FUYR. Oben am Rande: ET VERBUM CARO FACTUM EST.

Die dritte von 1754 mit der Inschrift: DEO TER OPTIMO MAXIMO, S. HELENAE, S. AGATHAE ET S. DONATI (SO) HAEC CAMPANA FUSA EST. ALEXIUS PETIT ME FECIT.

Kathol. Pfarrkirche

Die vierte von 1526 mit der Inschrift: MV^c^XXVI. S. ANTONY, S. SEBASTIANE, S. ROCHE, ORATE PRO NOBIS.

Die fünfte von 1526 mit der Inschrift: MV^c^XXVI. JHESUS. MARIA. ANNA.

Ausserhalb der Kirche am Chor aufgestellt: Pieta des 18. Jh., aus Stein, neu polychromiert, gutes Stück.

Kloster

FRANZISKANESSENKONVENT S. PAULI. KNIPPENBERG, Kirchengeschichte des Herzogtums Geldern S. 114. — SCHRÖTELER a. a. O. S. 37, 166. — NORRENBERG, Gl. S. 134, 141, 183, 227, 292.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 61 Urk. (41 Orig.) von 1424—1799. — Akten von 1605—1802. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 128.

Geschichte

Im J. 1408 wurde in der Heidenstrasse durch die Schwestern Gertrudis und Katharina ter Dick ein Franziskanessenkloster gegründet, das Klostergebäude dann 1423 errichtet. Die einschiffige Kirche ist nach der Aufhebung im J. 1802 abgebrochen worden, das Kloster jetzt in ein Fabrikgebäude (von Rüdenberg und Mastbaum) umgewandelt.

Reste

Erhalten ist in der Strasse ‚Am Klosterweier' ein zweistöckiger Backsteinbau, mit abgetrepptem und geschweiftem Giebel, mit (später veränderten) Fenstern in Umrahmung von Stichbogenblenden; auf einer Tuffsteinplatte über dem mittleren Fenster die Jahreszahl: MCCCCXXIII (sehr verwittert).

Heiligenhäuschen

Am Wege nach dem Kloster von der Löhstrasse beginnend sieben einfache steinerne Heiligenhäuschen von 1781, mit Gitterthürchen, die sogenannten sieben Fussfälle, zuletzt in der Klosterstrasse ein grösseres Heiligenhäuschen mit schlechter Ankleidefigur der Madonna; darüber die Inschrift: ANNO 1720. ANTONIUS BOSCHMAR. GRETA BRATH.

Häuser

Unter den HÄUSERN am Alten Markt zeichnen sich einige durch ältere Formen aus: Nr. 15 und 18 besitzen einfache abgetreppte Giebel; zwischen Nr. 14 und 15 findet sich ein schmales Gässchen, zu dem ein rundbogiges Portal führt, der Schlufsstein geschmückt durch ein Wappen mit einem Kreuze. Das Pfarrhaus ist ein niedriges zweistöckiges Gebäude von drei Achsen aus dem J. 1725.

Landwehren

Über die LANDWEHREN um Viersen, die durchweg späteren Ursprungs sind — die frühesten stammen aus dem 15. Jh. — vgl. NORRENBERG, Gl. S. 109 (mit Profil). Auch die vier von Gustav Pieper (Heimatskunde 1879, S. 22) bei Viersen erwähnten vier Wallburgen gehören wohl in diese Zeit. Ausführliche Beschreibung und Aufnahmen (Karten und Profile) der Landwehren im Kreise Gladbach befinden sich in der Königlichen Regierung zu Düsseldorf.

Herrlichkeit Donk

Über die ehemalige HERRLICHKEIT DONK bei Viersen vgl. Heimat 1877, S. 113; SCHRÖTELER a. a. O. S. 260.



STADT KREFELD



KREFELD.

Litteratur

J. H. DIELHELM, Rheinischer Antiquarius, Frankfurt 1776, S. 831. — Von der Herrlichkeit und Stadt Krefeld im Fürstentum Moers: WEDDIGENS Westfälisches Magazin für Geographie, Historie und Statistik I, 1784, S. 175. — JOH. SCHMIDT, Geographie und Geschichte des Herzogtums Berg, der Grafschaft Mark, des Ruhrdepartements, Krefeld 1804, S. 296. — Voyage fait en 1813 et 1814 dans le pays entre Meuse et Rhin, Paris 1818, p. 119. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 497. — v. VIEBAHN, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf I, S. 50, 185. — MEBUS, Geographisch-statistische Beschreibung der Rheinprovinz S. 255. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 405. — HERMANN ALTGELT, Geschichte der Grafen und Herren von Moers, Düsseldorf 1848. — Ders., Der 25. März 1702. Eine Denkschrift zur Erinnerung an die vor 150 Jahren erfolgte Besitznahme der Grafschaft Moers durch Friedrich I., König von Preussen, Düsseldorf 1852. — C. HIRSCHBERG, Geschichte der Grafschaft Moers, Moers 1893. — W. H. RIEHL, Wanderbuch, Stuttgart 1869, S. 96.

HAMMERSTEIN, Kurze Geschichte der Stadt Krefeld und ihres Bezirks, Krefeld 1844. — A. REIN, Beiträge zur Geschichte der Stadt Krefeld und ihrer ehemaligen Besitzer, der Grafen und Herren von Moers: Programm der höheren Stadtschule zu Krefeld 1844. — Urkunde Hermanns Grafen von Neuenar und Moers über die Markt- und Stadtrechte von Krefeld . . . . Festschrift, von A. H. REIN, Krefeld 1852. — H. KEUSSEN, Die Stadt und Herrlichkeit Krefeld, historisch-topographisch dargestellt, Krefeld 1859. — Ders., Geschichte der Stadt und Herrlichkeit Krefeld seit dem Beginne der französischen Revolution, Krefeld 1865. — Ders., Bürgerbuch der Stadt Krefeld, Krefeld 1865.

Ein Stück Krefelder Chronik aus den J. 1677 u. 1678: Heimat 1877, S. 42. — Tagebuch eines Krefelders 1738—1751: Heimat 1876, S. 85. — E. v. SCHAUMBURG, Die preussische Besitzergreifung in Krefeld: Heimat 1877, S. 69. — J. P. LENTZEN, Zur historischen Topographie der Herrlichkeit Krefeld: Der Niederrhein 1884, S. 2, 6, 9, 23. — Ders., Beiträge zur Geschichte der Stadt und Herrlichkeit Krefeld, 2 Hefte, Fischeln 1885. — Stiftung des Gasthauses: Heimat 1877, S. 122. — FR. BOCK, Kommentar zu der mittelalterlichen Kunstausstellung zu Krefeld, Krefeld 1852. — Die Feste der katholischen Gemeinde Krefelds im J. 1844, Krefeld 1844. — H. KOPSTADT, Geschichte der lateinischen Schule in Krefeld, Krefeld 1857. — Der Bongartzhof bei Krefeld: Heimat 1877, S. 28. — Der Diessemer Hof: Heimat 1877, S. 91. — Krülsgut bei Krefeld: Heimat 1877, S. 123.

ALPHONS THUN, Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter: Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen, herausgegeben von G. SCHMOLLER, II, 3. Heft, Leipzig 1879, zweiter Abschnitt S. 83—163: Die linksrheinische Seiden- und Sammetindustrie. — Die preussische Seidenindustrie im 18. Jh. und ihre Begründung durch Friedrich den Grossen, Darstellung von O. HINTZE, Akten (2 Bde.) von G. SCHMOLLER u. HINTZE, in der Acta Borussica, Berlin 1892. — FR. LANGE, Der Rhein-Niers-Kanal. Projekt zu einer schiffbaren Verbindung der Städte Gladbach, Rheydt, Viersen,

Litteratur

Süchteln und Krefeld mit dem Rhein, Krefeld 1862. — Die Herren von der Leyen zu Krefeld: MONTANUS, Die Vorzeit, Elberfeld 1871, II, S. 233.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Das Stadtarchiv enthält an älteren Materialien (alle in einer Blechkasette untergebracht): 8 Urk. von 1472 an. — Briefe des Grafen Hermann von Neuenahr und Moers von 1552, 1569, 1570, 1575. — Notarielle Protokolle über die Streitigkeiten des Grafen mit den Herren von Millendonk über die Pfandschaft von Krakau und Krefeld 1569—1570. — Streitigkeiten mit dem Kloster Meer aus dem 18. Jh. — Urkundliche Notizen zur Geschichte der Stadt vom J. 1678 nebst relatio historica über die Kirche St. Dionys von 1731. — Die älteren Urkunden sind während des truchsessischen Krieges zu Grunde gegangen (Urk. vom J. 1605 im Stadtarchiv: „dahero dan viel brieve, siegell und andere schine verlustig worden, so entweder verbrandt oder in frembde hände gerahten seindt"). Vgl. TILLE, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz S. 30.

In der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins zu Elberfeld: Polizeybuch der Statt und Graffschaft Moerss, herrlichkeiten Kreyfelt und Freymoerssheim, mit einer grossen Anzahl von Urkunden und Verordnungen von 1560—1603 (Hs. 25).

Im katholischen Pfarrarchiv: Urkundensammlungen und Materialien zur Geschichte der Pfarre Krefeld, aus dem Archiv des Klosters Meer zusammengestellt von POTENTIUS JORIS (1749—1777). Vgl. KEUSSEN a. a. O. S. 7.

Im Archiv der evangelischen Gemeinde: Creifeldisch Kirchbuch, mit Verzeichnis des Grundbesitzes vom J. 1620. — Protocollum presbyterii ecclesiae Crefeldensis 1634—1753. — Akten über Reparaturen der evangelischen Pfarrkirche 1620 bis 1739. Vgl. TILLE, Übersicht S. 31.

Ansichten und Pläne

Ältere Ansichten und Pläne (auf Krefeld und Burg Krakau bezüglich).

1. Zeichnung der Stadt, Ansicht von Norden, in dem Annotationsbuch der Familie op den Graff (Kopie im Stadtarchiv).

2. Einnahme der Burg Krakau durch Spinola, Stich von *Fr. Hogenberg*, 27 × 18,5 cm (ser. 10, Nr. 359). Vgl. F. MULLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche Historieplaten I, S. 55.

3. Eroberung von Schloss Krakau durch die Spanier. Unten Verse: NACHDEM SICH WACHTENDUNCK GAR BALDT . . . . . Nach *Hogenberg* gestochen von *W. Benjamin*.

4. Abbildung des Schlosses bei W. BAUDART VAN DEYNSE, Les guerres de Nassau, Amsterdam 1616, S. 268, 403, nach *Hogenberg* sehr verkleinert (MULLER I, S. 151, Nr. 1229).

5. Kleine Abbildung von Creuelt und Crcauv (so) im Theatrum Europaeum IV, p. 844, bez.: ‚ABBILDUNG DES TREFFENS ZWISCHEN DEN KAYS. UND WEINMAR. FRANTZ. ARMEEN . . . D. 17. JANUARII 1642'.

6. Ansicht der Stadt im J. 1740. Farbige Nachbildung im Nrh. 1885, S. 84 und bei LENTZEN, Beiträge Taf. III.

7. Kupferstich, 30,5 × 46 cm gross, bez.: BATAILLE DE CREVELD OU D'ANRAD 1758, Paris 1758 mit Karte der Gegend.

8. Kupferstich von *C. F. Gürsch* 1785, 51 × 42,5 cm gross, bez. links unten: SCHLACHT BEI KREFELDT DEN 23. JUNI 1758.

9. Vorstellung der Bataille bei Crevelt in dem Fürstenthum Meurs 23. Juni 1758, oben Abbildung der Schlacht, unten Karte und Erklärung.

10. Perspektivischer Grund-Ris von Creifeld, von D. BRACHES, aus dem 18. Jh., 50 × 67 cm gross.

11. Plan von Krefeld mit der Stadtvergrösserung, wie dieselbe .... 1819 festgestellt, gezeichnet von *W. Goldammer,* gestochen von *H. Duyn* (zeigt die Stadt in den J. 1373, 1678, 1711. 1738, 1749, 1766).

Ansichten und Pläne

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Um 1860 bereits war südlich von Krefeld ein römisches Grab aufgedeckt (Fundstücke im Besitz des Herrn Landrates von Heinsberg in Grevenbroich). Vgl. SCHNEIDER in den B. J. XXXVI, S. 86. Im J. 1866 wurden auf der Südwestseite der Stadt, wo schon lange vorher römische Ziegelstücke und Gefässscherben ausgegraben worden waren, etwa 450 Silberdenare gefunden, aus dem letzten Jahrhundert der Republik und bis Tiberius reichend (A. REIN in den B. J. XLI, S. 184 — FR. STOLLWERCK, Gelduba S. 163). Weiter westlich wurde 1875 ein römisches Gräberfeld aufgedeckt. Die Urnen waren fast alle geborsten; unter den Scherben fanden sich auch die feinen schwarzen und roten. REIN vermutet, dass neben dem Gräberfeld eine römische Strasse hergelaufen sei, die von Gellep in der Richtung nach Gladbach geführt habe (B. J. LV, S. 251, vgl. unten S. 128). Eine zweite Strasse, die von Neusserfurth über Krefeld, Tönnisberg, Aldekerk, Nieukerk nach Geldern geführt, vermutet SCHNEIDER in den B. J. LXVI, S. 4; über eine dritte Strasse, die von Caster über Krefeld nach Xanten ging, vgl. SCHNEIDER in den B. J. LXVII, S. 25. Ein Seitenarm der grossen Heerstrasse, die von Xanten über Neuss nach Köln führte, trennt sich in Moers ab und läuft über Krefeld und Willich bis Kleinenbroich (SCHNEIDER in den B. J. LXXIII, S. 2).

Römerstrassen

Südlich von Krefeld, an der Fischelner Strasse wurden 1877 auf einem grossen Ziegelfelde des Herrn P. Girmes eine Menge römischer Altertümer entdeckt, Hohlziegel, Tuffsteine, Schieferplatten und Thongefässe aus weissem, rötlichem und braunem Thon. Das wichtigste Fundstück war die auf dem Grundstücke Fischelnerstrasse Nr. 200 ausgegrabene Jupiterstatuette (jetzt im Museum, vgl. unten S. 115). STOLLWERCK, Asciburgium S. 147. — Heimat 1877, S. 92. — LENTZEN, Beiträge S. 11. — WOLLSEIFFEN im 3. Bericht des Krefelder Museums-Vereins 1887, S. 9.

An der Viol zwischen Krefeld und Bockum waren schon 1823 bei der Rodung eines Hügels innerhalb eines grösseren Mauerwerkes zwei kleine Sarkophage von Tuffstein gefunden worden; in dem grösseren, jetzt noch auf der Burg zu Linn erhalten, verschiedene Bronzegegenstände. (REIN, Stationsorte S. 28. — STOLLWERCK, Gelduba S. 163). Beim Gute Schönwasser auf Oppum zu wurde 1855 ein viereckiger Steinkasten von regelmässig behauenen Tuffsteinen gefunden (STOLLWERCK, Gelduba S. 164).

Evang. Pfarrkirche

EHEMALIGE KATHOLISCHE, jetzige EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 87—193. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 273. — H. KEUSSEN, Das adelige Frauenkloster Meer, Krefeld 1866 S. 68, 70, 72. — v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte III S. 279, 346.

Geschichte

Eine Kirche zu Krefeld bestand schon in der 2. H. des 12. Jh. — sie wird zuerst erwähnt im J. 1166 (LACOMBLET, UB. I, Nr. 415). Das Patronat war damals in vier Teile geteilt (Urk. des J. 1176: LACOMBLET, UB. I, Nr. 454). Im 13. Jh. war das Patronat geteilt zwischen den Grafen von Moers und der Abtei Meer, bis es endlich 1259 durch Kauf in den Alleinbesitz der Abtei überging.

Neubau

Im J. 1472 wurde unter Graf Vincenz von Moers eine neue Kirche in spätgothischen Formen errichtet (Inschrift siehe unten). Im J. 1576 war das Dach durch Sturm beschädigt worden; das Kloster Meer wurde zur Instandsetzung herangezogen (KEUSSEN, Kloster Meer S. 70). Im truchsessischen Kriege wurde die Kirche am 4. September 1584 durch Brand schwer beschädigt und erst nach 1591 wieder herge-

Evang. Pfarrkirche

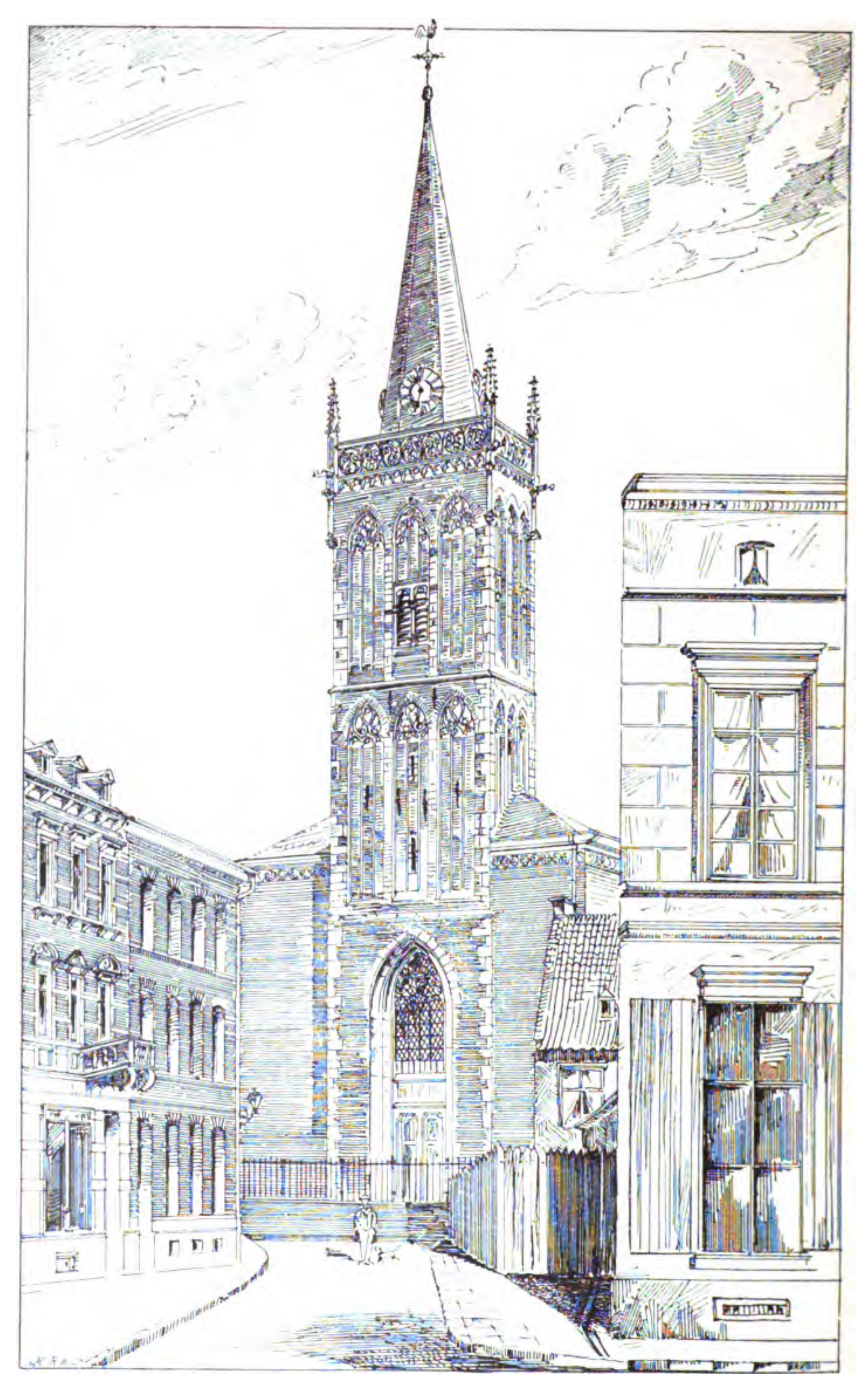


Fig. 51. Krefeld. Westansicht der evangelischen Pfarrkirche.

stellt. Unterdessen war aber im J. 1562 auf Befehl des Grafen Hermann von Neuenahr die Kirche den Protestanten abgetreten worden, die sich trotz langer Kämpfe im Besitz behaupteten. Nur vorübergehend in den J. 1602 und von 1605—1607 befand sich die Kirche wieder im Besitz der Katholiken (KEUSSEN, Die katholische Gemeinde S. 15, 25. — LEFRANC u. LENTZEN S. 117). Das Langhaus wurde im J. 1842 vollständig neu aufgeführt.

Evang. Pfarrkirche

Der mächtige aus Tuff mit Eckquadern von Trachyt aufgeführte dreistöckige Turm der Kirche (Fig. 51) stellt das einzige mittelalterliche Denkmal in Krefeld dar. Im Erdgeschoss nach Westen das zweiteilige Portal mit horizontalem Sturz und reich profilierten ausgeschrägten Gewänden. Das grosse Portalfenster darüber hat an Stelle der herausgeschlagenen steinernen Pfosten schmiedeeisernes Masswerk erhalten. Das zweite Geschoss ist durch drei dreiteilige Blenden mit spätgothischen Masswerkmotiven auf jeder Seite gegliedert. Im dritten Geschoss wiederum auf jeder Seite drei Blenden, auf der Westseite ist die mittlere in der unteren Hälfte als Fenster der Glockenstube ausgebildet, auf den drei anderen Seiten sind die beiden äusseren Blenden auf gleiche Weise behandelt. Achtseitige Pfeilerchen mit achtseitigem Kapitäl treten in die Öffnung; darüber nasenbesetzte Bogen. Unter dem obersten Gesims zieht sich ein nasenbesetzter Spitzbogenfries hin. An den Ecken erheben sich auf Konsölchen übereck gestellte Säulen, die ihre Fortsetzung in Fialen finden. Diese sowie die Wasserspeier, die ganze Balustrade und der achtseitige Helm sind neu.

Turm

Auf der Westseite eingemauert eine Tafel mit der Inschrift: ANNO MCCCCLXXII NA PAESCHEN TER STONT HEFT VINCENCIUS GREEF VAN MOERS DER HOGHEBAREN DIT BEGUNT. Im Rahmen die Namen der vier Evangelisten. Als Eckstücke Vierpässe mit Hausmarken.

Inschrift.

Eine Beschreibung des (abgerissenen) spätgothischen Langhauses findet sich bei LEFRANC u. LENTZEN S. 110.

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Dionysii). LEFRANC u. LENTZEN S. 127.

Kathol. Pfarrkirche

Im J. 1754 wurde, nachdem sich die kleine katholische Gemeinde ein Jahrhundert lang mit der Klosterkirche der Franziskanessen hatte behelfen müssen, eine neue Pfarrkirche an der Westseite der Stadt begonnen, deren Langhaus 1756, deren Turm erst 1768 vollendet ward. Schon im J. 1755 hatte die Kirche zwei neue Glocken und eine Orgel erhalten. Neuer gothischer Turm von Baurat *Blanke* in Köln.

Geschichte

Die Kirche ist ein mächtiger dreischiffiger Backsteinrohbau mit rechteckig geschlossenem Chor und gleichfalls dreischiffigem Querhaus. Das Äussere ist nur durch den um den ganzen Bau herumlaufenden Architrav und durch flache Pilaster mit flachen Kapitälen gegliedert. Zwischen die Pilaster treten die grossen rundbogigen Fenster. Die drei Giebel zeigen antikisierende Einrahmung; der Giebelabschluss selbst ist nicht ausgeführt. Hier sind die Zahnsteine stehen geblieben. Über dem Chörchen ein hübscher achtseitiger durchbrochener Dachreiter mit offener Laterne.

Beschreibung

Das Mittelschiff wird von sechs Paaren von Säulen auf hohem polygonalen Sockel, mit attischer Basis und jonischem Kapitäl getragen. Die Säulen sind durch Gurte verbunden, dazwischen Gratgewölbe. In den Kreuzarmen stehen noch je zwei Paare von Pfeilern, so dass das Querschiff in seiner ganzen Ausdehnung sieben Schiffe zählt. Den Säulen entsprechen an den Wänden Pilaster mit schmalen Kämpfern.

EHEMALIGES FRANCISKANESSENKLOSTER (s. t. s. Johannis Bapt.). KEUSSEN a. a. O. S. 125. — LEFRANC u. LENTZEN S. 123. — Aus dem Urkundenbuch des Krefelder Nonnenklosters: Heimat 1878, S. 9.

Franziskanessenkloster

Franziskanessenkloster

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 190 Urk. (121 Orig.) von 1408—1758. — Kopiar (B. 168), angelegt von JOHANN HOLTHAUS VON HÜLS, auf Grund zweier älterer Register von 1502 und 1540. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 68.

Geschichte

Im J. 1430 entstand die erste Niederlassung der Franziskanessen hier, schon 1438 wurde ein Oratorium gegründet, das 1452 einer Klosterkirche weichen musste, die 1460 durch den kölnischen Generalvikar Heinrich eingeweiht wurde.

Schon im J. 1488 fand ein Neubau statt. Das bezeugte eine ehemals an der Aussenseite der Klosterkirche angebrachte Inschrift:

LUSTRIS TRECENTIS ANNIS BIS SEX QUOQUE DEMPTIS
HANC PATER ECCLESIAM STRUXIT DOMINUSQUE JOANNES
FLORENTE COMITE DE MOERS VINCENTIO LARGO.

Vgl. HAMMERSTEIN a. a. O. S. 14. — REIN, Beiträge S. 15. — KEUSSEN a. a. O. S. 136. — Köln, Stadtarchiv, Farragines des GELENIUS X, Bl. 269. — München, Staatsbibliothek, REDINGHOVENsche Sammlung Cod. germ. 2213, Bd. XVII, Bl. 280. Die Klostergebäude wurden nach der Aufhebung 1802 teils in ein Justizgebäude, teils in ein Franziskanessenkloster umgewandelt. Die Inschrift wurde an der Gartenmauer des Justizgebäudes eingemauert.

Stadterweiterungen

STADTERWEITERUNGEN UND STADTBEFESTIGUNGEN.

KEUSSEN a. a. O. S. 38. — LENTZEN, Beiträge S. 14.

1. 14. Jh.

1. Die älteste Stadt lag im engen Umkreis um die alte (jetzige evangelische) Dionysiuskirche. Die Stadtmauer lief nördlich vom jetzigen Gerichtsgebäude bis zur Mündung der Mennonitenkirchstrasse in die Rheinstrasse, weiter über die Mennonitenkirchstrasse, früher Judenkirch- und Buntenochsenstrasse bis zur Dreikönigenstrasse, im Süden weiter bis zur Grabenstrasse. Die Stadtmauer entstand nach der Erhebung Krefelds zur Stadt: in der Urkunde vom J. 1373 wird dem Grafen Friedrich von Moers das Recht erteilt, die Stadt auf jede Weise zu befestigen (fossatis, muris, turribus, portis, propugnaculis, vallibus et aliis munimentis .... munire et firmare: LACOMBLET, U B. III, Nr. 746).

2. 1692.

2. Als in Folge der Einwanderungen aus der Nachbarschaft, aus dem Jülichschen und Bergischen, aus Gladbach, Kempen, Rheydt, die Einwohnerzahl in der 2. H. des 17. Jh. gewachsen war, wurde 1692 die Stadt nach Osten hin vergrössert. Die Vergrösserung umfasste die Mennoniten- und Judenkirchstrasse, die Buntenochsenstrasse, sowie die Königsstrasse (so zu Ehren Wilhelms III. von Grossbritannien genannt). Der neue Stadtteil wurde umfestigt; am 24. April 1692 wurden 9 Morgen „zum uffbaw der ringhmaur und pforten, umb und ahn der stadt Creyfelt ergrössung“ verkauft (KEUSSEN a. a. O. S. 39).

3. 1711.

3. Schon im J. 1711 erfolgte eine zweite Vergrösserung nach der Südseite; das Oberthor wurde bis zur heutigen Fischelerstrasse vorgeschoben. Die Königstrasse sowie die Hochstrasse erhielten eine südliche Verlängerung.

4. 1739.

4. Im J. 1739 wurde die dritte Vergrösserung durchgeführt, wodurch ein Komplex von 15 Morgen an der Nordseite der Stadt gewonnen ward. Die Klosterstrasse, die Friedrichstrasse, der nördliche Teil der Königsstrasse, die Färberstrasse, die St. Antonstrasse entstanden damals. Die St. Antonstrasse schloss mit dem Brandenburger Thor ab. An ihm wurde eine noch jetzt in der St. Antonsstrasse eingemauerte Tafel angebracht mit der Inschrift: SUB SCEPTRO FRIEDERICI WILHELMI MAGNI POTENTISSIMIQUE BORUSSORUM REGIS EXTENSIO URBIS HAC CIVITATIS PARTE MDCCXXXVIIII INCHOATA ET SUB FRIDERICO II PERACTA.

5. 1752.

5. Beim Bau der katholischen Kirche im J. 1752 wurde eine Erweiterung nach Westen notwendig; es entstand ausser der Kirche und dem Kirchhofe die lutherische

Kirchstrasse bis zur Wilhelmstrasse und die Verlängerung der St. Antonstrasse bis zur lutherischen Kirche.

Stadterweiterungen

6. Die fünfte Vergrösserung trat im J. 1806 ein: der nördliche Stadtteil wurde durch ein Viereck von etwa 20 Morgen bis zum Friedrichsplatz vergrössert. Weitere Vergrösserungen erfolgten dann noch 1819, 1843 und 1850.

6. 1806.

Die Stadtmauern sind in der 1. H. dieses Jh. gänzlich beseitigt worden. Die Befestigung zählte vier Thore: das Fischelner Thor (oder Oberthor) an der Kreuzung der Hoch- und Mittelstrasse; das Niederthor oder die Hülserpforte am nördlichen Ausgang der Friedrichstrasse; das St. Tönniser Thor an der Kreuzung der St. Anton- und Weststrasse; das Uerdinger Thor an der Kreuzung der jetzigen Loh- und neuen Linnerstrasse. Das Brandenburger Thor (noch jetzt ‚bleng poort‘) war nur ein Pförtchen für Fussgänger.

Stadtmauern

Eine Anzahl der älteren PRIVATHÄUSER der bekannten Krefelder Patriciergeschlechter zeichnet sich durch die steife Feierlichkeit des Aufbaues und den bescheidenen Prunk aus. Die dürftigen Formen des ausgehenden Rokoko und des deutschen Klassicismus bestimmen ihren Charakter. Sie stehen auf der Stufe der älteren Elberfelder und Barmer Wohnhäuser.

Privathäuser

An der Ecke des Friedrichsplatzes und der Friedrichstrasse erhebt sich das Scheiblersche Haus, dreistöckig, nach der Strasse mit zehn, nach dem Platze mit fünf Achsen. Die vier mittleren Fenster sind durch einen Mittelrisalit zusammengefasst. Der Giebel darüber zeigt dünne aufgehängte Ranken. Als einziger Schmuck der Thüren und Portale dienen die gleichen mageren Ranken sowie dünne auf Knöpfen wie Festons aufgehängte Tücher. Die Fenster zeigen noch die kleinen Scheiben; der untere Teil ist zum Hinaufschieben eingerichtet. Abbildung bei J. H. C. SCHEIBLER, Geschichte und Geschlechtsregister der Familie Scheibler, Köln 1895, Tafel XXVI.

Gegenüber liegt das Albert Jörgenssche (früher Flohsche) Haus, ein dreistöckiger fünfachsiger Bau, das Erdgeschoss rusticiert, die oberen Stockwerke mit durchlaufenden Pilastern und antikisierendem Architrav, über dem sich ein Giebel mit einfachem Rundfenster und Empireeinrahmung, von einer Krone überragt, erhebt.

Das Flohsche Haus an der Ecke der Friedrichstrasse und der Wilhelmstrasse ist der bedeutendste und in den Details feinste jener älteren Profanbauten (Fig. 52). Das Haus ist dreistöckig mit fünf Achsen. Über dem rundbogigen Portal nach der Friedrichstrasse auf drei Konsolen ein geschweifter Balkon mit hübschem Rokokogitter, in der Mitte das Flohsche Wappen tragend. Die zu dem Balkon führende Thür ist ausgezeichnet durch einen kleinen Überbau. Der ganze schmale Mittelrisalit wird gekrönt durch eine über das Dachgesims sich erhebende Trophäe, die zwischen derben Kränzen und Festons das von einer Krone überragte Flohsche Wappen in einer Kartouche enthält. Die der Wilhelmstrasse zugekehrte Façade enthält gleichfalls fünf Achsen. Hinter dem Hause kleiner Hof mit zwei zweistöckigen Seitenwohnungen. Im Inneren einfache Dekorationen in spätesten Rokokoformen, im Erdgeschoss hübsche Supraporten mit Putten.

Dem Flohschen Haus gegenüber auf der anderen Seite der Friedrichstrasse liegt das zweistöckige Haus »Zum Heyd«, jetzt A. Molenaer & Cie. gehörig, mit einer Front von sieben Achsen, von denen drei in einem Mittelrisalit zusammengefasst sind, und mit gebrochenem Dach. Der Giebel enthält ein derbes Relief: einen Ritter; auf einem getöteten Drachen sitzend, darunter die Inschrift: ‚ZUM HEYD‘.

Das ehemalige von der Leyensche Haus ist 1860 in das Rathaus verwandelt. Der alte Hauptbau war dreistöckig und enthielt elf Achsen, von denen fünf

Privathäuser in einem Mittelrisalit zusammengefasst waren. Dieser Risalit besass ursprünglich schon einen Säulenvorbau; bei dem Umbau wurde eine Architektur von sechs mächtigen kannellierten Säulen hier angeordnet, die die Kasettendecke tragen.

In der Krakauer Strasse zeichnet sich das Haus Nr. 32 (jetzt Biermannsche Färberei) noch durch seine hübschen Empireformen aus. Es besteht aus einem zweistöckigen Mitteltrakt, an den im rechten Winkel zwei an den Kanten abgeschrägte Seitenflügel stossen. Am Mitteltrakt sind die mittleren drei Fenster in einen Risalit



Fig. 52. Krefeld. Das Flohsche Haus.

zusammengefasst und von einem Giebel überragt, der eine Kartouche mit Krone und festonartigen Tüchern zeigt. Auf dem flachen Dach ein vierseitiges Türmchen. Die Dekoration ist mager, aber nicht ungeschickt verteilt; grosse Fenster mit kleinen Scheiben, die Oberfenster drehbar eingerichtet.

Burg Krakau

BURG KRAKAU. LEFRANC u. LENTZEN a. a. O. S. 104, 115. — LENTZEN, Beiträge S. 27. — Aachener Zs. XI, S. 19, Anm. 6, S. 37. — Über den Namen Birlinger in der Aachener Zs. XI, S. 281.

Geschichte

Das Schloss ist wahrscheinlich als Burg der Grafen von Moers im 14. Jh. errichtet worden, gleichzeitig mit der Erhebung Krefelds zur Stadt im J. 1373 (LACOMBLET III,

16 DAS SCHLOS CRACAU 47.

[illegible]. Schloss Krakau im Jahre 1647.

[illegible] in einem Mittelrisalit zusammengefasst waren. Dieser Risalit besass ursprünglich [illegible] einen Säulenvorbau; bei dem Umbau wurde eine Architektur von sechs [illegible] kannellierten Säulen hier angeordnet, die die Kasettendecke tragen.

In der Krakauer Strasse zeichnet sich das Haus Nr. 32 (jetzt [illegible] Färberei) noch durch seine hübschen Empireformen aus. Es besteht aus einem [illegible] stöckigen Mitteltrakt, an den im rechten Winkel zwei an den Kanten [illegible] Seitenflügel stossen. Am Mitteltrakt sind die mittleren drei Fenster in [illegible]



Fig. 52. Krefeld. Das Floh'sche Haus.

zusammengefasst und von einem Giebel überragt, der eine Kartouche mit Krone [illegible] festonartigen Tüchern zeigt. Auf dem flachen Dach ein vierseitiges Türmchen. Die Dekoration ist mager, aber nicht ungeschickt verteilt; grosse Fenster mit kleinen Scheiben, die Oberfenster drehbar eingerichtet.

Burg Krakau.

BURG KRAKAU. LEFRANC u. LENTZEN a. a. O. S. 104, 115. — LENTZEN, Beiträge S. 27. — Aachener Zs. XI, S. 19, Anm. 6, S. 37. — Über den Namen [illegible] in der Aachener Zs. XI, S. 281.

Geschichte.

Das Schloss ist wahrscheinlich als Burg der Grafen von Moers im 14. Jh. errichtet worden, gleichzeitig mit der Erhebung Krefelds zur Stadt im J. 1373 (LACOMBLET III,



Krefeld. Schloss Krakau im Jahre 1647.

Nr. 746). Im J. 1417 wird es urkundlich zuerst erwähnt (REIN, Beiträge S. 2). Am Ende des 15. und Anfang des 16. Jh. dient es wiederholt als Pfandobjekt: im J. 1484 wird es an den Grafen Oswald von dem Berge, 1489 an den Kurfürsten Johann von Trier verpfändet, 1493 tritt Graf Vincenz von Moers das Schloss mit der Grafschaft Moers und der Herrlichkeit Krefeld an den Grafen Wilhelm von Wied ab. In den nächsten Jahren wird es von Wied, Moers und Geldern umstritten. Der Herzog von Geldern behauptete sich im Besitze — seit 1502 sitzen hier Geldrische Drosten und Amtleute. Herzog Karl von Geldern übertrug im J. 1530 wieder die Burg an den Grafen Christoph von Moers als erbliches Lehen; dieser verpfändete sie aber sofort an seinen Drosten Goswin von Honselar. Im J. 1541 kam dann zwischen dem neuen Herzog von Geldern, Wilhelm von Kleve-Jülich-Berg und den Grafen Wilhelm und Hermann von Neuenahr ein Vergleich zustande, in dem die letzteren als rechte Erbherren anerkannt wurden. Nach zehn Jahren verpfändeten sie das Schloss mit Stadt und Land Krefeld wiederum an ihren Drosten Bertram von der Lipp. Durch Heirat kam das Schloss dann an Dietrich von Millendonk, im J. 1570 wurde es aber von dem Grafen von Moers mit bewaffneter Hand wieder eingenommen; 1579 wurde Graf Adolph von Neuenahr und Moers im Besitz des Schlosses durch den Herzog von Kleve bestätigt. Im Truchsessischen Kriege wurde 1586 die Burg durch den Herzog von Parma eingenommen, der den alten Bau auf das stärkste befestigen liess (VAN ALPEN, Geschichte von Moers II, S. 589). Im J. 1592 mussten die Spanier dem Grafen Salentin von Isenburg weichen; 1601 endlich wurde das Schloss durch den Prinzen Moritz von Nassau eingenommen (Warhafftige Beschreibung aller Züge und Viktorien des Fürsten und Herrn Mauritz van Nassaw, Amsterdam 1624, S. 273). Unter ihm wurden die Mauern und Befestigungen zum zweiten Male verstärkt, aber schon am 8. November 1605 musste die Burg nach zweitägigem Bombardement dem spanischen General Buquoy übergeben werden. Erst im J. 1609 kam sie wieder an Nassau-Oranien.

Burg Krakau

Schleifung

Im J. 1677 wurde die Burg, die für das aufblühende Krefeld eine stete Gefahr bildete und die Stadt bei den Kriegsunruhen dauernd in Mitleidenschaft zu ziehen drohte, geschleift. Ein Teil der Hausteine und Balken wurde beim Ausbau der nahen Kirche in Fischeln 1680 verwendet (LENTZEN, Die Gemeinde und Pfarre Fischeln I, S. 60).

Abbildungen

Unter den erhaltenen Abbildungen des Schlosses (vgl. oben S. 106) ist die interessanteste ein Tafelgemälde auf Holz vom J. 1647, 1,18×74 cm gross, im Besitz des Herrn Johann von Beckerath in Krefeld (Tafel X). Es zeigt das alte Hochschloss des 14. Jh., umgeben von späteren Befestigungen; der Stadtplan von 1819 (vgl. oben S. 107 Nr. 11) zeigt noch (nach älteren Aufnahmen) den Grundriss der Burg und der sie in regelmässigem Rechteck umziehenden Wälle und Gräben.

Haus Krakau

An der Stelle des Schlosses ist am Ende des vorigen Jahrhunderts das neue Haus Krakau errichtet worden, bestehend aus einem villenartigen einstöckigen Hauptbau von sechs Achsen mit gebrochenem Mansardendach und dem langgestreckten Thorgebäude, das aus einem zweistöckigen Mittelbau und zwei einstöckigen Flügeln von je fünf Achsen besteht. Die Dächer sind gebrochen, die Mansardenfenster haben zum Teil noch die alte Einrahmung durch Voluten, die hohen Fenster in den Flügeln sind später verändert worden. Auf dem Mittelbau hübsches achtseitiges Türmchen mit offener Laterne. Nach beiden Seiten sind kleine Pavillons angebaut. Das Haus befindet sich im Besitz der Familie Johannes von Beckerath.

Landwehren

LANDWEHREN umgaben das Gebiet von Krefeld schon im 14. Jh. In der Urkunde vom J. 1372 wird festgesetzt, dass ‚die lantwere ind slosse, die gegrauen ind ge-

Landwehren macht synt tusschen den landen van Kempen ind van Creyvelt' zum Gebrauch und Schutze des Kölner Erzbischofs und des Grafen von Moers dienen sollen (LACOMBLET, UB. III, Nr. 720). Auf dem Pariser Stich der Bataille de Creveld von 1758 (vgl. oben S. 106 Nr. 7) ist die Landwehr genau eingezeichnet. Der Zug der Landwehr ist bei KEUSSEN, Stadt und Herrlichkeit Krefeld S. 27, sorgfältig beschrieben. Die ältere Landwehr ist besonders deutlich dargestellt auf der Abbildung der Schlacht auf der Tönishaide (vgl. oben S. 106 Nr. 5).

Schlagbäume An den alten Strassen und Durchgängen waren Schlagbäume angebracht; in der Richtung auf Hüls zu der Boves-Baum, nach Fischeln zu der Werkes-, Reiners- und Röskes-Baum, westlich Schicks-, Bücker- und Bakes-Baum, in der Richtung auf Willich zu hiess der Baum ,Hückels-Mey'. Nach einer Urkunde von 1566 waren die Anwohner der Bäume (Meyen), die das Öffnen und Schliessen derselben zu besorgen hatten, vom Kölner Kurfürsten mit Ackerland ausgestattet (LENTZEN, Beiträge S. 8. — Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 89).

Museum SAMMLUNG DES KREFELDER MUSEUMS-VEREINS, gegründet 1883, vorläufig im städtischen Schulhause, Westwall 60, untergebracht. Die Übersiedlung in das neue Kaiser-Wilhelm-Museum auf dem Karlsplatz ist für das Jahr 1897 in Aussicht genommen. Ausführliche Mitteilungen über den Zuwachs der Sammlungen in den Berichten des Krefelder Museums-Vereins (11 Berichte 1885—1895). Aus dem wertvollen Inhalte der reichen Sammlung seien folgende Stücke hervorgehoben:

A. Gemälde: Niederländische Porträts des 16. Jh., Stillleben von *J. D. Heem*, Porträt des Begründers der Seidenindustrie, Herrn v. d. Heyden, Hans Sachs von *Canon* u. a. m.

B. Keramik: Altchinesisches und japanisches Porzellan. Die Lüderssche Porzellansammlung, 236 hervorragende Stücke aus den Fabriken zu Meissen, Berlin, Höchst, Fürstenberg, Zürich, Frankenthal, Ludwigsburg, Kopenhagen, Gotha u. a. Raerener, Frechener, Nassauer, Kreussener Steinzeug. Spanische und maurische Gefässe, persische Fayencen, Majolika des 15.—17. Jh. Wedgwood-Geschirre. Reichhaltige Sammlung von Schüsseln, Kacheln, Wand- und Fussbodenfliesen in sogenannter Bauernmajolika des 18. Jh. aus Hüls, St. Tönisberg, Schaephuysen, Rheurdt.

C. Geätzte und bemalte Gläser deutscher und italienischer Herkunft.

D. Metallarbeiten: Kunstschlösser, Thürklopfer, Gitter, Schildhalter. Romanisches Aquamanile, Weihrauchfass, Leuchter. Eiserne Truhe, Niederländische Mörser, Kanonenrohre. — Altjapanische Bronzen.

E. Holzarbeiten: Deutsche, besonders niederrheinische Truhen des 16. Jh. Koffertruhen des 18. Jh. mit sehr reichem Beschlag. Geschnitzte Füllungen aus Haus Meer bei Krefeld. Renaissance-Schrank aus Regensburg vom Ausgange des 16. Jh. Ostfriesischer Eichenschrank mit aufgelegten Nussbaum-Ornamenten aus dem 18. Jh. Niederrheinisches geschnitztes Ehebett von 1786. Grosser vergoldeter Altaraufsatz mit reicher Säulenarchitektur und Kuppelaufbau.

Besonders schön sind einige italienische Stücke, darunter eine Holztruhe mit Stuckornamenten und Rankenbemalung auf blauem Grunde, der Deckel aus rotem gemusterten Sammt, 16. Jh. Geschnitzte und stuckierte Bilder- und Spiegelrahmen (16—18. Jh.). Nordfranzösisches Cedernholzkästchen mit flachen Ornamenten, ca. 1700.

Ausserdem orientalische Teppiche, Elfenbein- und Filigranarbeiten etc., etc.

F. Sammlung prähistorischer und römischer Altertümer (Mitteilungen des Herrn Dr. Siebourg). Die Sammlung besteht wesentlich aus Fundstücken aus

den benachbarten römischen Kastellen Gelduba (Gellep) und Asciburgium (Asberg). Der Anfang wurde 1884 gemacht durch Ankauf der Sammlung des verstorbenen Lehrers F. Stollwerck aus Uerdingen.

A. Prähistorische Altertümer: Drei Mammutzähne, gefunden im Rhein bei Uerdingen und Orsoy. Steinhammer mit Stielloch und Steinmesser, gefunden bei Sollbrüggen bei Krefeld im alten Rheinbett. Steinbeil von Kloster Kamp, Steinaxt und Steinhammer bei Angermund gefunden. Germanische Thongefässe aus Brüggen.

B. Römische Altertümer. I. Steindenkmäler. 1. Göttersteine.

a) Statuette des sitzenden Juppiters, gefunden bei Krefeld. Oberleib nackt, Gewand über beide Kniee geschlagen und hinter dem Rücken über die linke Schulter gezogen. Kopf, linker Arm, rechte Hand fehlen. Die Rechte, auf dem Beine liegend, hielt den Blitz, die Linke das Szepter. Seitenflächen des Sessels glatt. Sandstein, jetzt 0,48 m hoch, 0,22 m breit. Vgl. oben S. 107.

b) Säule mit Basis, Weiheinschrift an Juppiter, Juno und den Ortsgeist, gefunden zu Asberg (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 11). Niedermendiger Basalt, oben abgebrochen, 0,44 m hoch, 0,27 m Durchmesser.

i. o. m | IVN · REG | GEN · IOcI | IVN · VALENS | V · S · L · M

c) Weiheinschrift an die Matres Germanae Suebae, gefunden zu Köln, Severinstrasse 67. Der Stein ist in zwei Stücke gespalten, die zu liegenden Löwen verarbeitet sind. Basalt 0,30 m Durchmesser. (Vgl. B. J. LXXXIII, S 195, Nr. 273.)

ma TRIBVS · MEIS | germ ANIS SVEBIS | //////VI// | /VSNEGOTIATor | cretARIVS · V · S · L · M

d) Altar der Matronae Octocannae, gefunden zu Gripswald bei Ossum. Giebelaufsatz, rechte Seite Palmette. Sandstein, links und unten abgebrochen. (Vgl. B. J. LXXXIII, S. 154, Nr. 325.)

m ATRONIS | octo CANNÆVS | ////CTORINI | . . . ?

e) Altar der Matronae Octocanehae, gefunden mit d. Giebelaufsatz mit Apfel, links Blattornament. Sandstein, rechts und unten abgebrochen. (Vgl. B. J. LXXXIII, Nr. 326.)

OCTO cane | HIS · C ///// | . . . . ?

f) Stück eines Matronenaltars, gefunden mit d. Giebelaufsatz, linke Seite glatt. Roter Sandstein, rechts und unten abgebrochen. (Vgl. B. J. LXXXIII, Nr. 327a.)

MAT ronis . . . . ?

g) Stück eines Merkuriusaltars, gefunden mit d—f. Giebelaufsatz, rechts Akanthusblatt. Roter Sandstein, links und unten abgebrochen. BRAMBACH, C. I. Rh. Nr. 258.

mer CVRIO.

2. Grabdenkmäler. Bruchstücke eines Grabsteins, auf dem der Tote in bekannter Weise beim Mahle dargestellt war. Gefunden zu Asberg im Garten des Hauses 74b.

3. Oberer Teil einer Mühle aus Tuffstein, gefunden zu Xanten.

II. Gegenstände aus Thon. 1. Ziegel. a) Legionsziegel aus Grimlinghausen mit den Stempeln LEGVI, LECVI, XVI, leG · XVI, leGXVI, leg xVI.

b) Zwei Ziegel vom Mühlenwinkel bei Caldenhausen, einer aus Grimlinghausen mit der Firma des M. Valsanus: M VALSANO, M VALSANOF, M VAL sano.

c) Ziegelstück, zwischen Gellep und Lank am Fürstenberg gefunden. Abgebildet und besprochen B. J. XCVI, S. 256 ff. CASSIANO | INCALCARIA | MAX/IMVSF

2. Terra sigillata. Teller und Näpfe, die hier nach den Formentafeln bei DRAGENDORFF B. J. XCVI Tafel I—III aufgezählt werden. Sie stammen fast alle aus A(sberg) oder G(ellep). Tellerform 18. A: OF · MAZCLIN — Tellerform 31. A:

Museum OFAPRI,S, A: CATVLLVZF, A oder G: FAVIIIOCI, A: IANVARIVS·F, G: MOMIMVS, A: PR///MDI. G: ZABELLVS, G: ZOCCOFC, A: TARTVSF, A: /////SSA und zwei weitere aus A mit unleserlichem, eine ohne Stempel. — Napfform 24. Grimlinghausen SENICIO. — Napfform 27. A: BASSI, G: VITALIS, A: /IABI, A: OF//VS, G: Stempel unleserlich. — Ornamentierte Napfform 29, Sechs Scherben, die zwei Stücke bilden, Asberg. — Ornamentierte Napfform 30. A: MAZCLVS·F (auf dem Kopf stehend) abgebildet B. J. XCVI, Tafel X, 3. A: Ergänzter Napf ohne Stempel, vgl. Abbild. B. J. XCIV, Tafel III (hier falsch ergänzt, vgl. B. J. XCVI, S. 270, Anm. 1). — Tellerform 32. G: CRICIRO, Winnenthal bei Xanten: LEOFEC, G: VERVS FEC, zwei mit unleserlichem, einer ohne Stempel aus G. — Napfform 33. Zwei aus G, zwei aus A ohne Stempel. — Napfform 35: einer aus A mit Barbotineherzblatt auf dem Rand. — Napfform 37. Scherben aus A und G. — Napf 40. G oder A: SCOTIVS. — Napf 46, 47, je einer aus A ohne Stempel. — Gestempelte Tellerscherben. A: CELSINVSF, CABIĀVS, MEDDVIF, ●SEVERI, //RES, Grimlinghausen: S·ĀEr. — Gestempelte Napfscherben. A: MEDDICFE, OFMODES, SABINVS (2x) CATVSF, Grimlinghausen FPVDEN.

3. Terra nigra. Hier und im folgenden sind die Gefässe nach den Tafeln von KOENENS Gefässkunde bezeichnet. Vertreten sind aus Asberg K(oenen) VIII, 10, IX, 13, X, 6a, XV, 13 mit unleserlichem Stempel, aus A oder G. K. IX, 12, 15.

4. Sieben Gefässe mit Barbotineschmuck, darunter ein schwarzgefärbter Becher K. XVI, 5 mit laufendem Reh und Hasen.

5. Sonstiges Thongeschirr. Daraus hebe ich hervor einen Becher mit noch nicht gedeutetem Graffito, abgeb. B. J. XCVI, S. 259, mehrere glänzend schwarze Gefässe K. XVI, 12, 13, drei eingebauchte Becher K. XVI, 9, einen Doppelnapf K. XII, 27, mehrere Amphoren und etwa 60 Henkelkrüglein älterer und jüngerer Form (K. XI, 25, 26. XV, 15), etwa 70 grosse und kleine Urnen, darunter eine der ältesten Zeit K. X, 8.

6. 26 Thonlampen aus Asberg und Gellep, darunter 6 mit Reliefverzierung, drei mit Stempeln: EVCARPI, FORTIS, RVI'VS.

7. Schwarzer Hahn als Kinderrassel verwandt. Hintere Hälfte einer weiblichen Figur aus weissem Thon.

III. Glas. Ausser einigen Salbenfläschchen und Töpfchen und einer irisierenden Kugelbauchflasche vor allem eine grüne und eine blaue Glasschale mit keulenförmigen Rippen, beide aus Asberg stammend, abgeb. B. J. XCVI, Tafel X, 1, 2; vgl. S. 270 f.

IV. Metall. 1. Gold: Kleiner goldner Ring aus Asberg.

2. Bronce: Kleine Statuette einer nackten männlichen Figur. Zwei Schellen. Einige Fibeln, Armring, Fingerringe, Kette, Anhängsel, Knöpfchen mit eingraviertem gehörnten Hirsch zwischen einem kleinen und einem grossen Baum, Haarnadeln, Griff und Beschlag. Spatel aus Asberg. — Die Münzsammlung ist nur unbedeutend.

3. Eisen: Lanzenspitzen. Hufeisen mit Nagelresten. Hammer mit Meissel, Haarnadel, daran eine Hand, mit Daumen und Zeigefinger einen Apfel haltend, um die Handwurzel ein Ring.

C. Griechisches und Etruskisches. Mehrere schwarze Vasen und Amphoren, Schale und Rhyton, zum teil mit Figuren, zum teil mit Ornamenten. Eine etruskische Aschenkiste: auf der vorderen Seite Kampfszene, wobei ein Kämpfer von einem andern mit der Pflugschar zu Boden geworfen wird. Oben auf dem Deckel weibliche Figur in Mantel gehüllt liegend. Reste von Bemalung und Buchstaben. Diese Gegenstände stammen aus der Sammlung Luigi Gabrielli in Neapel.

Gewebe-Sammlung

KÖNIGLICHE GEWEBE-SAMMLUNG (Mitteilungen des Herrn Conservators Paul Schulze) wurde im J. 1880 durch die Königl. Preuss. Staats-Regierung mit einem Bestande von 2700 Nummern für 30000 Mk. von dem Bildhauer J. Krauth in Mannheim erworben. Seitdem durch einen jährlichen Staatszuschuss von ca. 2000 Mk. vermehrt, ist sie z. Z. (1896) bis auf ungefähr 7000 Nummern angewachsen. Sie umfasst Webereien, Stickereien, Nadelarbeiten, Spitzen, Posamentierwaren, Teppiche, Druckstoffe, Tapeten und gepresste Buchdeckel der verschiedensten Zeiten, Länder und Materiale. Vom frühen Mittelalter beginnend, erstreckt sich das Sammlungsgebiet bis auf die Jetztzeit. Obgleich bei Erwerbungen eine Vervollständigung der Sammlung nach der archäologischen Seite hin nicht unbeachtet gelassen wird, geschieht dieselbe doch hauptsächlich von dem Gesichtspunkte aus, möglichst mustergiltige Vorbilder für die Industrie zu beschaffen. Sie gliedert sich in folgende Abteilungen:

Spätägyptische Stoffe (5.—8. Jh.) aus Todtenfeldern in Sakkarah und Akhmûn in Oberägypten. Teils Leinenstoffe, teils Stoffe in Wolle auf leinener Kette gobelinartig gemustert; in kleinerer Zahl Seidenstoffe. Einzelne Muster sind denen der persischen und byzantinischen Seidenstoffe ähnlich, zumeist sind es solche spätgriechischer und spätrömischer Kultur mit griechischen und koptischen Inschriften, heidnisch-mythologischen und christlich-biblischen Darstellungen.

Sassanidische Stoffe (250—650 n. Chr.) nur schwach in kleinen, von Reliquienhüllen stammenden Überresten vertreten. Gemalte und gewebte Nachbildungen hervorragender Muster sind vorhanden.

Byzantinische Stoffe (5.—12. Jh.) in kleiner Zahl, aber in einzelnen recht guten Stücken vertreten, darunter ein solches vom Mantel Kaiser Otto I († 973), von der Kasel des hl. Bernhard in Xanten († 1153) und von dem Gewande des Normannenkönigs Roger II. in Sicilien (1130—1154).

Stoffe der arabisch-italischen Periode (bis Schluss des 14. Jh.) in reicher Anzahl vorhanden. Teils Seidenstoffe, teils solche mit Goldfäden durchschossen, und zwar mit dem sogenannten cyprischen Goldfaden, der aus einem Garnfaden besteht, welcher mit einem vergoldeten, in schmale Streifen geschnittenen Häutchen spiralisch umsponnen ist. Die Muster bestehen aus leichtem Rankenwerk, zwischen welchem sich Tiergestalten und menschliche Figuren bewegen. Unter den letzteren hauptsächlich Jungfrauen, welche auf die verschiedenartigsten Tiere Jagd machen. Zu diesen gehören Löwen, Panter, Adler, Rehe, Hunde, Hasen, Enten, Schwäne u. v. a. m. In den italienischen Fabrikaten findet sich das sarazenische Tierwerk in biblischem Sinne umgestaltet: der königliche Löwe vom Stamme Judae, der Hirsch, der nach Wasser schreit, der Adler, der sich zur Sonne schwingt u. s. w. Erwähnenswert ist die Gruppe mittelalterlicher geometrischer Muster, für welche wohl Spanien als Herkunftsland angenommen werden darf und die der Seidenstoffe auf Leinenkette, für welche als Fabrikationsort Regensburg gilt.

Spätgothische Stoffe (Ende 14. bis Mitte 16. Jh.), hauptsächlich mit dem sogenannten Granatapfelmuster. Den Kern dieses Musters bildet eine rundliche Frucht, ähnlich dem Distelkopf, Pinienzapfen oder der Ananas. Oben trägt die Frucht eine Blattkrone und ist häufig mit Zacken besetzt. Die Frucht erscheint meist auf ein grosses rundes Blatt aufgelegt, welches in spitzbogigen Linien aufgelappt ist. In reicher Auswahl sind die Seidenstoffe, Sammete und kostbare Sammetbrokate mit diesem Muster vertreten.

Renaissance-Gewebe (16.—17. Jh.) in Seide, Sammet, Brokat, Leinen u. s. w. Das strenge Granatapfelmuster löst sich auf, die Blumenvase in verschiedenen Um-

Gewebe-Sammlung

rahmungen tritt an seine Stelle, das Streumuster entsteht. Die Zeichnung der Muster wird freier und neigt sich mehr und mehr der naturalistischen Auffassung zu. Bei der geringeren Seltenheit dieser Stoffe sind diese Abteilung und die folgenden besonders zahlreich an Mustern.

Stoffe der Barock-, Rokoko- und Folgezeit (17. bis Anf. 19. Jh.). Gold- und Silberbrokate mit grossen prächtigen Mustern aus reichem, halb phantastischem, halb naturalistischem Blütenwerk charakterisieren die Zeit Ludwig XIV., während unter Ludwig XV. Blumenstücke und Blütenzweige möglichst frei über die Fläche verteilt, in höchst vollendeter Technik in Form und Farbe der Natur nachgebildet sind. In der Zopfzeit werden die Muster kleiner und kleiner, Streifen mit kleinen Blümchen, Schleifen, kleine Körbchen u. s. w. werden beliebt.

Stoffe des 19. Jh. Klassische Muster, Sterne, Palmetten, Akanthuskelche, wie sie unter *Schinkel* und *Bötticher* ausgebildet wurden. Zahlreiche Mustersammlungen aus der Mitte des Jahrhunderts und prächtige Sammte und Seidenbrokate, Lyoner, Krefelder und Elberfelder Herkunft aus den 60er bis 90er Jahren des Jh.

Orientalische Stoffe (vom 15.—19. Jh.), Seidenstoffe, Sammte und Sammtbrokate aus Kleinasien, Persien und Indien.

Chinesische und japanische Stoffe und Stickereien (aus älterer Zeit bis 19. Jh.).

Stickereien und Spitzen (vom Mittelalter bis 19. Jh.) in den verschiedensten Techniken und Materialen.

Druckstoffe (vom Mittelalter bis 19. Jh.), ein- und mehrfarbige Muster auf Leinen, Baumwolle, Seide und Sammt.

Teppiche, Tapeten, Posamentierwaren.

Aufgestellt ist die Sammlung in der Königl. Höheren Webeschule zu Krefeld in drei Sälen, deren Wände mit Gemälden von Prof. *Alb. Baur,* Düsseldorf, geschmückt sind, welche die Entwickelung der Seiden-Industrie in Europa vorführen.

Sammlung Camphausen

Die SAMMLUNG des Herrn Friedrich Camphausen (Dionysiusstrasse 45) enthält römische, prähistorische und mittelalterliche Altertümer und einige Gemälde. Unter den ersteren zu nennen Bronzelämpchen von Asberg mit dem Stempel CV, sowie kleinere Bronzegegenstände und Münzen ebendaher, römische Scherben vom städtischen Kirchhofe in Krefeld, Fibel von Gellep, Bronzekelte aus Mainz und Bacharach. Sehr grosses Steinbeil (gefunden an der Westseite der Landstrasse von Uerdingen nach Caldenhausen), Steinmeissel (gefunden 1860 in Willich am Wege nach Fischeln). Unter den mittelalterlichen Gegenständen gothische Pannele, Schränke, Truhen, die lebensgrosse Holzfigur einer Madonna auf Halbmond stehend, mit guter Gewandbehandlung, aus der 2. H. des 15. Jh., aus der Nähe von Gladbach stammend, zwei kleine kölnische Madonnenfigürchen aus dem 15. Jh. u. a. Unter den Gemälden hervorzuheben: eine Anbetung des Kindes (gutes niederländisches Stück aus der 2. H. des 15. Jh., aus der ehemaligen Sammlung Petri in Godesberg), im Vordergrunde liegt das Kind in der Krippe zwischen Joseph und Maria, hinter der Krippe fünf musizierende Engel, im Hintergrunde rechts ein Hirt; Ochs und Esel schauen zu. Weiterhin ein kleines Bildchen in der Art des *Bernard van Orley,* die h. Cäcilia Noten schreibend darstellend; eine Kreuzabnahme mit feinen kleinen Figuren nach *Aldegrever;* niederländisches Diptychon mit der Madonna und der h. Anna.



KREIS KREFELD



ANRATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. (s. t. decoll. s. Johannis bapt.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 273. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 1. — J. P. LENTZEN u. FR. VERRES, Geschichte der Herrlichkeit Neersen und Anrath, Fischeln 1878. —

Kathol. Pfarrkirche

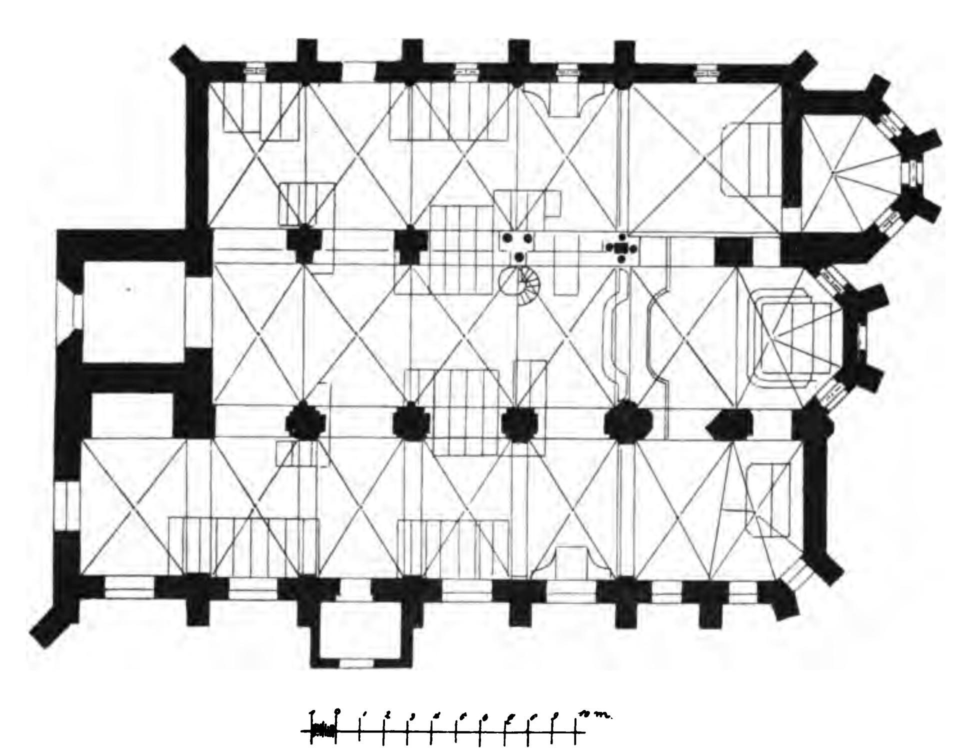


Fig. 53. Anrath. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Wallfahrten nach Anrath: Nrh. 1879, S. 15. — Die S. Sebastianusbruderschaft: Nrh. 1885, S. 118. — TILLE, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive in der Rheinprovinz, Bonn 1896, I, S. 29.

Geschichte

Die Kirche wird schon im J. 1019 durch den Erzbischof Heribert der Abtei Deutz übergeben (ecclesia in Anrode: KREMER, Akad. Beiträge III, S. 16. — LACOMBLET, U B. I, Nr. 94). Nach späterem Bericht des JOHANNES WILMIUS (Narratio rerum Kempensium, Hs. v. 1766 im Pfarrarchiv zu Kempen, vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Kempen S. 54) war sie bis dahin der Mutterkirche zu Kempen unterworfen: Heribertus . . . ecclesiam Anradensem . . . monasterio Tuitiensi a se extructo procurandam commisit, idque circa annum 1010 uti docent litterae et fundationes ecclesiae Anradensis, quibus etiam constat Anradensem ecclesiam Kempensi subfuisse.

Kathol. Pfarrkirche Neubau

Im Laufe des 12. Jh. wurde ein Neubau aufgeführt, von dem noch der Turm erhalten ist. Im Laufe des 15. Jh. wurde das südliche Seitenschiff in gothischen Formen angebaut, im 15. Jh. endlich wurden die übrigen romanischen Schiffe abgebrochen und durch einen gothischen Hallenbau ersetzt. Der mittlere Chor wurde erst nach 1509 errichtet und im J. 1760 wiederhergestellt (Inschrift s. u.). Im J. 1840 schlug der Blitz in den Turm ein, der seine Spitze verlor; erst 1843 wurde das obere Stockwerk wieder aufgebaut. Da die Kirche dem Bedürfnis längst nicht mehr genügt, so ist ein dreischiffiger Neubau nach Plänen des Architekten *Kleesattel* in Aussicht genommen. Die Erhaltung bedeutenderer Teile des alten Baues ist leider unmöglich, da der Neubau an derselben Stelle, aber mit veränderter Achse errichtet werden muss.

Beschreibung Turm

Der fünfstöckige Turm besteht bis zum zweiten Stockwerk aus Tuff, darüber aus Backstein. Die Gliederung ist die übliche durch Vertikallisenen und Rundbogenfriese. Im Erdgeschoss das interessante romanische Portal mit sechsmal abgetreppten Gewänden. Über dem horizontalen Sturz der Thüröffnung, der ursprünglich eine Inschrift trug, ist das Tympanon durch vier nebeneinandergestellte gestelzte Rundbogen gegliedert, in der Mitte im hohen Relief das Lamm Gottes. Die feine Gliederung des Portales ist, da alle Teile in Tuff ausgeführt sind, leider sehr verwischt. Das Horizontalgesims über dem ersten Stockwerk ist gänzlich verwittert.

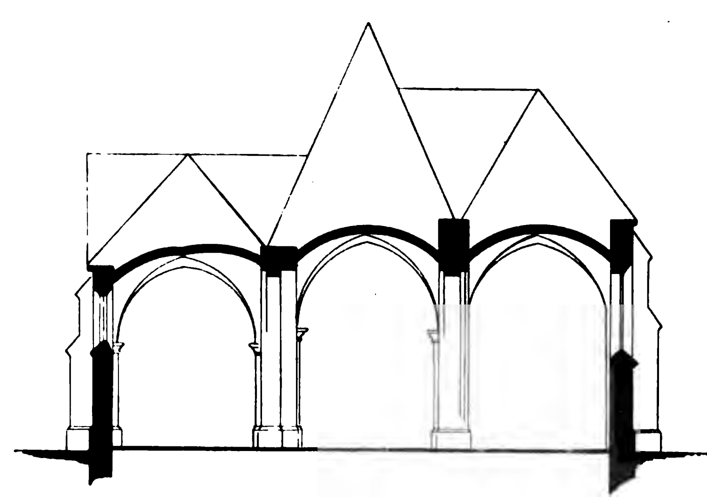


Fig. 54. Anrath. Querschnitt der katholischen Pfarrkirche.

Langhaus

Der Westgiebel des südlich. Seitenschiffes, der mit der Westfaçade des Turmes in einer Flucht liegt (Grundriss Fig. 53), ist gleichfalls noch in Tuff aufgeführt. In dem Giebel selbst findet sich ein dreieckiges Blendfenster in den feinen Formen der Kölner Gothik des 14. Jh., im Masswerk mit drei Vierpässen versehen. Das Westfenster des Schiffes ist vermauert, das Masswerk fehlt. Im Erdgeschoss eine kleine mit Flachbogen abgeschlossene Blende, vergittert, darüber in vortretenden Tuffsteinen ein Spitzbogen, unter diesem ein reliefierter Kelch. Die Südseite zeigt dreimal abgetreppte Strebepfeiler. Die Fenster sind im 17. oder 18. Jh. in den Gewänden verändert und ihres Masswerkes beraubt worden. Zwischen dem ersten und zweiten Strebepfeiler kleiner Vorbau mit hübscher flachgedeckter Halle, durch ein einfaches spätgothisches schmiedeeisernes Gitter abgeschlossen. Das südliche Seitenschiff ist im Osten flach abgeschlossen. Der mittlere Hauptchor tritt in der Ostansicht der Kirche sehr zurück — das Ostfenster ist vermauert, die Seitenfenster des dreiseitigen Chorabschlusses zweiteilig. Das nördliche Seitenschiff zeigt im Backstein vereinzelte Verwendung von Tuffgliedern; aus Tuff bestehen das Horizontalgesims und die Abdeckungen der zweimal abgetreppten Strebepfeiler. Die zweiteiligen Fenster zeigen schöne Masswerkformen, im Couronnement einen feingezeichneten Vierpass.

Das nördliche Seitenschiff schliesst nach Westen hin mit einem hohen Giebel ab: hier stiess das Spritzenhäuschen an.

Kathol. Pfarrkirche

Das Innere (Querschnitt Fig. 54) ist durch das Missverhältnis zwischen Höhe

Inneres



Fig. 55. Anrath. Figuren von der Kreuzigungsgruppe.

und Ausdehnung der drei Schiffe von wenig glücklicher Wirkung und macht einen gedrückten Eindruck. Die Pfeiler wie die Arkaden haben ganz unregelmässige Formen und sind an den Kanten abgeschrägt. Im südlichen Seitenschiff sind die Kreuz-

Kathol. Pfarrkirche

gewölbe durch Gurte getrennt, die Rippen setzen an der Aussenmauer auf Köpfen, an den Pfeilern auf polygonalen Kapitälchen auf. Im Mittelschiff ruhen die Rippen auf Diensten, die aber zum Teil abgeschlagen sind. Im Mittelchor setzen die Rippen mit runden Kapitälen auf dünnen Diensten auf. Im nördlichen Seitenschiff zeigen sie sorgfältige Schienenprofile und runde Schlufssteine; sie ruhen vermittelst runder Kapitälchen auf kräftigen Halbsäulen. Der dritte und der vierte Pfeiler zwischen Mittelschiff und nördlichem Seitenschiff (vgl. den Grundriss Fig. 53) sind ausgestemmt und durch achtseitige Pfeilerchen, in Gruppen zu dreien und zu vieren, das zweite Mal um einen Mittelpfosten zusammengestellt, ersetzt, die weitausladende kämpferartige Kapitäle tragen. Die Pfeiler gehören aber keinenfalls dem romanischen Bau an (wie LEFRANC u. LENTZEN S. 12 und BINTERIM u. MOOREN S. 273 vermuten), sondern wie der verwandte Pfeiler in Rheydt (s. oben S. 86) dem 15. Jh. Das Chörchen des nördlichen Seitenschiffes, das drei zweiteilige Fenster und ein Sterngewölbe mit tiefeingeschnittenen Kappen zeigt, ist als Sakristei abgetrennt.



Fig. 56. Anrath. Silberne Schüssel mit dem Haupte Johannis des Täufers.

Ausstattung

Die Ausstattung an Altären, Kanzel, Beichtstühlen ist in schweren barocken Formen gehalten und ohne Kunstwert.

Taufstein

Taufstein aus Blaustein aus dem 12. Jh., rundes Becken mit vier Eckköpfen, die Seitenflächen mit vier in flachem Relief gehaltenen Ungeheuern verziert, die gespaltene Schwänze und lange, aus dem Rachen heraushängende Zungen zeigen. Der achtseitige Fuss stammt aus dem 15. Jh. Das Taufbecken gehört der grossen Gruppe romanischer Taufsteine mit Eckköpfen an (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16).

Skulpturen

Kreuzigungsgruppe vom Ende des 15. Jh.: der Christus 1,50 m, die Madonna und der h. Johannes 1,40 m hoch, die beiden Seitenfiguren sehr edel, mit einfachen aber sehr wirkungsvollen Motiven im Faltenwurf (Fig. 55).

Holzfigur des h. Martinus zu Ross mit dem Bettler, die Reiterfigur gut, das Ross derb und fast ohne Hals, vom Anfang des 16. Jh.

Holzfiguren der Madonna, eines heiligen Bischofes und eines männlichen Heiligen ohne Beigaben vom Ende des 15. Jh. — Zwei Madonnenfiguren des 17. Jh.

Gemälde: Christus überreicht dem h. Petrus die Schlüssel, unten rechts der Stifter in Halbfigur mit der Inschrift: AD GLORIAM CHRISTI ET HONOREM D. PETRI POSUIT THEODORUS HUISKENS PASTOR AETATIS SUAE 30. 1624.

Kathol. Pfarrkirche Gemälde

Gemälde der Himmelfahrt Mariä aus dem Anfang des 17. Jh., gutes Stück, aber stark lädiert.

Grosse silberne Schüssel (Fig. 56) mit dem Haupte Johannis des Täufers, in Silber getrieben, fein modellierter Kopf mit geschlossenen Augen und auffällig abstehenden Ohren. Das Haupt, das mit einer Öffnung versehen ist, dient zugleich zur Aufbewahrung von Reliquien. Auf dem Rande der Schüssel die gravierten Wappen der Virmond und Horst und die Inschrift: ORA PRO ADRIANO WILHELMO L. B. IN VIRMUNDT ET NERSEN ET CONIUGE EIUS MARIA L. B. AB HORST IN HAUS ET MILSEN 1668.

Schüssel

Zwei Leuchter vom 16. Jh. in Gelbguss, mit starken Knäufen, von guten Formen, 54 und 45 cm hoch.

Leuchter

Zwei getriebene Leuchter vom 18. Jh. mit Messingschildern.

Hübsche spätgothische Beschläge der Thür im südlichen Seitenschiff.

Thürbeschläge

Inschrift im südlichen Seitenschiff: R. R. D. D. JOSEPH RUTGER PASTOR ET HENRICUS FLATTEN SACELLANUS, PROFESSI TUYTYENSES, CUM EVERHARDO KLAPDOER, JOANNE BIRKMANS ET PETRO NEHEN AEDILIBUS LATUS HOC TEMPLI NOVIS LAPIDIBUS STRAVERUNT ANNO 1698.

Inschriften

Inschrift auf der Nordseite des Mittelchores: SUMPTIBUS ECCLESIAE, SUB AUSPICIO REVERENDI DOMINI PLACIDI STUTZ PASTORIS ET PETRI GIRTMUEHLEN AC JACOBI FOERSTER, PRO TEMPORE ECCLESIAE ANRADENSIS CURATORUM, ERIGEBAR ANNO DOMINI 1760.

Epitaph des 1658 verstorbenen Pfarrers Theodor Huiskens im Mittelschiff (Inschrift bei LEFRANC u. LENTZEN S. 24).

Die alten Glocken sind 1840 verbrannt (Nrh. G. VI, S. 191. — LEFRANC u. LENTZEN S. 13).

Glocken

Ein bei G. W. VAN HEUKELUM, Van sunte Cristoffels beelden, Utrecht 1865, S. 8 erwähntes Bild des h. Christophorus ist verschwunden.

Christophorusbild

BOCKUM.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gertrudis). LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 46. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 255.

Kathol. Pfarrkirche

Die Kirche wurde um das Jahr 1200 errichtet. Im liber valoris um 1300 wird sie als Pfarrkirche aufgeführt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 247). Das Mittelschiff war im 17. und 18. Jh. wiederholt umgebaut worden. Im J. 1857 wurde das alte Langhaus abgerissen und durch einen dreischiffigen gothischen Hallenbau nach den Plänen von *Friedrich von Schmidt* ersetzt.

Geschichte

Der von dem alten Bau allein erhaltene romanische Turm ist in Tuff aufgeführt, vierstöckig, im Äusseren aber ganz ungegliedert, nur im obersten Geschoss auf jeder Seite mit zwei romanischen Fenstern versehen, die durch Rundstäbe eingerahmt sind und über dem rundbogigen Abschluss noch ein Rundmedaillon zeigen. Das Mauerwerk ist im 18. Jh. vielfach mit Backsteinen geflickt; an der Westseite in Eisenankern die Zahl 1749. Der Turm soll abgebrochen werden.

Turm

Kathol. Pfarrkirche

In der alten 1857 abgebrochenen Kirche war der romanische Bau des 12. Jh. noch erhalten — das Mittelschiff bestand aus Tuff und besass Rundbogenfenster und Rundbogenfriese.

Monstranz

Sonnenmonstranz, barock, mit der Inschrift: A. P. J. G. RENOVATUM 1703. Auf dem Fusse in Medaillons die Bildnisse der vier Evangelisten. In der Mitte unter einem von Säulen getragenen Tempelchen das silberne Figürchen der Madonna, als Abschluss ein Kruzifixus mit Maria und Johannes. Zur Seite die Figuren der hh. Petrus, Paulus, Gertrud, Jacobus und zweier Engel. Die Monstranz ist reich mit Edelsteinen besetzt und mit Schmuckgegenständen und Medaillen behängt.

Glocken

Glocken mit den Inschriften: 1. JOANNES FUCHS COLONIENSIS ME FECIT 1746. D. O. M. DEIPARAE VIRGINI ET S. GERTRUDI PRINCIPALI HUIUS ECCLESIAE PATRONAE. DEFUNCTOS PLANGO, VOCO VIVOS, FULMINA PELLO. REGNANTIBUS BENEDICTO XIIII PAPA, FRANCISCO PRIMO IMPERATORE, CLEMENTE AUGUSTO ARCHIEPISCOPO ET PRINCIPE ELECTORE COLONIENSI, JOANNE HENRICO DANIELS PASTORE.

2. DEO OPTIMO MAXIMO, B. M. MARIAE, S. S. JACOBO ET JOANNI APOSTOLIS, S. DONATO MARTIRI, S. LAURENTIO, SUB CLEMENTE XII. PONTIFICE, CAROLO VI. IMPERATORE, AUGUSTO CLEMENTE ARCHIEPISCOPO, WELTZ PASTORE, GUS MICH MEISTER MICHAEL MOLL ANNO 1736.

3. MEISTER MICHAEL MOLL HAT MICH GEGOSEN IN COLLEN ANNO 1756.

Kloster

FRANCISKANESSENKLOSTER. LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 10. — H. KEUSSEN in der Heimat 1876, S. 201; 1877, S. 150. — Über handschriftliche Quellen im Staatsarchiv zu Düsseldorf vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 61. Das Kloster ward circa 1424 von Gottschalk von Ossenbroich gegründet. Im J. 1802 wurde es aufgehoben. Das Klostergebäude lag im Süden der Pfarrkirche; die Nonnen erreichten die Empore durch einen über den Speicher führenden Gang. Nach der Zerstörung von 1749 wurde das Kloster 1751 (Inschrift in Eisenankern auf der Hofseite) neu aufgeführt. Die an den Turm sich anschliessenden Gebäude sind abgebrochen, der Rest des schmucklosen zweistöckigen Baues dient jetzt als Pächterwohnung und als Ökonomiegebäude.

FISCHELN.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Über die Funde vgl. oben unter Krefeld S. 107. Im J. 1860 wurde auf dem Mölenhofe ein Leichenbrandgrab gefunden, aus grossen Dachziegelplatten zusammengefügt, darin ein Krug, eine Schale von terra sigillata und eine Münze (C. KOENEN in den B. J. LXXXIV, S. 238). Der lokalen Tradition nach soll an der Stelle der Kirche eine heidnische Kultusstätte bestanden haben (LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 212). Im J. 1867 wurden beim Ausbau der Kirche im nördlichen Seitenschiff neben den Pfeilern Fundamente von Mauerwerk aus roten Ziegelsteinen entdeckt, die als römisch bezeichnet wurden.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Clementis). J. P. LENTZEN, Die Gemeinde und Pfarre Fischeln, Fischeln 1860. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 194. — LENTZEN, Geschichte der Pfarrgemeinde Fischeln, Fischeln 1888 (Sonderabdruck aus dem vorigen). — Ders., Die Pastoren von Fischeln (von 1272 an): Heimat 1875, S. 35. — Ders., Die S. Sebastianusbruderschaft zu Fischeln: Heimat 1875, S. 18. — Ders., Neue Beiträge zur Geschichte der Gemeinde und Pfarre Fischeln: Heimat 1875, S. 3. — Ders., Über das Alter der Kirche zu Fischeln: Heimat 1875, S. 8. — Beitr. zur Etymologie des Ortsnamens Fischeln: Ann. h. V. N. XXVIII, S. 285.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rechnungen der S. Sebastianusbruderschaft von 1726 an. — Taufregister von 1649 an. Vgl. TILLE, Übersicht S. 29.

Geschichte Gründung

Die Kirche wird (nach LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 47, 195, 367) schon 943 erwähnt. Der Ort, der zuerst zur Grafschaft Kleve gehört, kommt als Bestandteil der Herrschaft Hülchrath an die Herren von Heinsberg, von diesen wieder 1257 an Kleve zurück und endlich 1284 durch Kauf an das Erzstift Köln. Eine neue Kirche wurde in der Mitte des 12. Jh. an Stelle des früheren Baues errichtet. An den romanischen Turm wurde dann im 14. Jh. ein zweischiffiger gothischer Bau angefügt. In dieser Gestalt stand die Kirche bis ins 16. Jh. Im Laufe des truchsessischen Krieges hat sie schwer zu leiden gehabt. Der Turm wurde 1586 wiederhergestellt; 1595 wurden im nördlichen Seitenschiff, 1597 im Mittelschiff und im Chor die Gewölbe erneut.

Ausbau

Ein weiterer Ausbau erfolgte im 17 Jh. Im J. 1680 ward der Chor ausgebaut und im Norden eine neue Sakristei angefügt. Über die Restauration berichtet der Pfarrer Engels: Dieser baw und reparation wahre sehr notig, den die alte mawer hinder dem hohen altar wahr gantz gebarsten, wahre aber faul alss auch dass leytagh auff der mawren, wie auch dass tach des schiffs nacher mittag. Der hoher altar war zwar frisch, aber wie ein alter kast gantz nieder, der chor war klein, mitten vom altar b. M. v. waren cancellen oder trallien auf dem cantzell zu, anderseits ante altare s. Sebastiani auch cancellae, dass toxal am thurm ware weit und breidt, darumb ist weit eingezogen, diese benahmen das licht und prospect .... Im J. 1750 wurde endlich das südliche Seitenschiff an die Kirche gesetzt. Im J. 1867 wurde das ganze Ostteil abgebrochen und hier von 1867—68 durch den Baurat *Vincenz Statz* ein Querhaus mit fünf Chörchen errichtet.

Turm

Der dreistöckige Turm ist aus Tuff errichtet und zeigt die romanischen Formen aus der Mitte des 12. Jh. Im Erdgeschoss ein hübsches rundbogiges Portal, in dessen Gewänden Ecksäulen, die über dem einfachen Kapitäl ihre Fortsetzung in einem Rundstab finden. Die eigentliche Thüröffnung ist durch einen horizontalen Sturz geschlossen, darüber im Tympanon ein Rundfensterchen. Das zweite Geschoss zeigt zwei Blenden, mit je zwei Rundbogen geschlossen, das dritte zwei einfache rundbogige Blenden, die die Doppelfenster der Glockenstube einrahmen. Eine hohe achtseitige geschieferte Haube bildet die Krönung. Dem Turm trat eine 1733 erneute Vorhalle vor, die jetzt beseitigt ist — die Dachansatzlinien sind noch am Turm erkennbar.

Langhaus

Von dem alten Langhaus sind nur drei Joche erhalten. Das Mittelschiff und das nördliche Seitenschiff sind aus Tuff, das südliche Seitenschiff ist aus Backstein aufgeführt. Die drei Schiffe sind gleich hoch. Die Stützen bilden drei Paare formloser Rundsäulen, die ganz ohne Basen und Kapitäle aufwachsen; die Rippen und Gurte der aus dem 16. Jh. stammenden Gewölbe setzen an ihnen einfach mit Schrägen an. Gestelzte Arkadenbögen verbinden die Säulen miteinander. Das Masswerk der Fenster ist ausgebrochen.

Glocken

Die Ausstattung ist neu. Die 1861 umgegossenen Glocken trugen die folgenden Inschriften:

1. LAURENZ VINK, VORSTEHER, KIRCHMEISTER UND MARIA GERTRUD KRÜCKEN, EHELEUTE, 1779. AUXILIANTE DEO SUB PASTORE JACOBO KIRSCHCAMP BEATO CLEMENTI, PAROCHIAE HUIUS TUTORI, DE NOVO FUSA EST AB ALEXIO PETIT EX ENTHOVEN, AUXILIANTIBUS NOTIS, EVERHARDO, ALEXIO.

2. VORHER GAB ICH EIN FALSCHER TOHN, DIE GEMEINDT HAT MICH TUHN BRECHEN, NUN BIN ICH ZUR TERTZ UND QUINDT GEMACHT UND RUF DIE GANTZ GEMEINDT ZUR KIRCHEN. 1779.

3. ALEXIUS PETIT ME FUDIT 1779.

Kathol. Pfarrkirche

Erhalten ist noch ein Glöckchen vom J. 1647 mit der Inschrift: F. HEMONY ME FECIT ANNO DOMINI MDCXLVII. P. FABRITIUS PASTOR IN VISCHELL. Die Inschriften der neuen Glocken bei LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 219.

GELLEP.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. A. REIN, Gelduba, das heutige Gellep und die nächsten Rheinkastelle der Römer, eine historisch-topographische Abhandlung, Krefeld 1851. — Ders., Gelduba, das heutige Gellep oder Gelb: B. J. XX, 1853, S. 1. — Ders., Die römischen Stationsorte und Strassen zwischen Colonia Agrippina und Burginatium, Krefeld 1857, S. 27. — FR. STOLLWERCK, Die celtubisch-römische Niederlassung Gelduba, Uerdingen 1877. — F. W. SCHMIDT, Römerstrassen: B. J. XXXI, S. 95. — FR. RITTER in den B. J. XXXII, S. 2. — F. W. OLIGSCHLÄGER in den B. J. XXXVI, S. 33. — FR. SCHNEIDER in den B. J. XXXIX, S. 160. — A. FAHNE, die Herren von Bocholtz I, S. 246. — J. KOEPPEN, Gelduba: Nrh. G. 1880, S. 23. — C. KOENEN, Spätrömische Gräber in Gellep: B. J. LXXIV, S. 185. — Ausführliche Akten mit Situationsplan über die Funde befinden sich in der Königlichen Regierung zu Düsseldorf (1. Abt., 1. Sektion, Fach 28, Nr. 36).

Kastell Gelduba

An der Stelle des jetzigen Gellep erhob sich das römische Kastell Gelduba, das wahrscheinlich unter Augustus errichtet ward (zum ersten Male unter Tiberius aufgeführt: Gelduba castellum Rheno impositum: PLINIUS, Historia naturalis l. XIX, cap. 28). Es lag nach dem Itinerarium Antonini sieben Leugen nördlich von Neuss. Im J. 69 standen hier mindestens zwei Legionen. Dillius Vocula und Herennius Gallus verstärkten die Befestigungen und Umwallungen, doch ward Gelduba durch den Bataverfürsten Civilis eingenommen und wahrscheinlich zum ersten Male zerstört (TACITUS, Hist. l. IV. cap. 26, 35, 36). STOLLWERCK a. a. O. S. 20 nimmt fünf Zerstörungen an, eine zweite im 3. Jh. unter Alexander Severus, eine dritte zur Zeit der Frankeneinfälle unter Gordian, eine vierte unter Probus, eine fünfte unter Julian. Dass Gelduba darnach wieder hergestellt worden ist, beweisen die zahlreichen Funde von Münzen des Valentinian, Valens und Gratian. Der Ort scheint in fränkischer Zeit weiter bestanden zu haben; im 10. Jh. erscheint er wieder als Gedapa (LACOMBLET, UB. I, Nr. 83).

Umfang

Die Lage und der Umfang des Kastells sind durch die sorgfältigen Aufzeichnungen von STOLLWERCK mit einiger Wahrscheinlichkeit festgestellt. Die porta praetoria lag an der Südspitze des Dorfes rechts von der hohen Buchenhecke, die den Baurshof nach Westen begrenzt. Hier und weiter nach Osten sind bedeutende Mauertrümmer, Tuff- und Sandsteine in ganzen Karrenladungen, 1852 gefunden worden. Der hintere Wall mit der porta decumana lag im Osten in der zweiten Häuserreihe von Gellep. Bestimmte Spuren eines nördlichen Abschlusses des Kastells finden sich in einer Mauer im Keller des Dörchenshofes. Der südliche Abschluss zog sich wohl an den im Süden des Dorfes gelegenen Sandgruben hin. Der Weg, der mitten durch Gellep, von Hausmanns Garten aus am Feldwege nach Nierst bis zum südlichen Ende des Dorfes führt, ist wohl der alte Hauptweg des Lagers.

Nachgrabungen

Nachgrabungen sind insbesondere veranstaltet worden in den J. 1852 wie 1853 im Osten des Dorfes hinter Kleutges Garten und am ‚Römerwege' durch P. Schönwasser, wobei viele Hausteine gefunden wurden, und im Garten des Ackerers Grefen auf der Ostseite des Dorfes. Hier scheinen die ältesten römischen Gebäude gestanden

zu haben. Am Dörchenshof wurde 1834 eine Masse Ziegel, Bauschutt, Tuff- und Basaltsteine und Schiefer gefunden; am Kremershof 1864 Massen von zerbrochenen Leisten-, Flur- und Hohlziegeln, viele Basalte, weisse Kalksteine, Tuff- und Sandsteine und Bauschutt, einzelne der Architekturstücke aus Tuff mit plastischen Verzierungen (Ast- und Blattornamente). Grössere Funde sind noch in letzter Zeit auf dem Grundstück des Herrn von Kalkstein gemacht worden.

Römische Funde

Westlich von dem Lager zieht sich in einer breiten Ausdehnung von gegen 400 Fuss ein grosses römisches Gräberfeld hin. Die hier und im Lager selbst in grosser Fülle gemachten Funde an Thongefässen, Glasgefässen, Amphoren, Urnen, Schüsseln, Kannen, Töpfchen, an Bronzegegenständen und Münzen sind zum grössten Teil übergegangen in die Sammlungen von G. Herbertz zu Uerdingen, Guntrum zu Düsseldorf (jetzt zum grössten Teil dem historischen Museum dort einverleibt: Kunstdenkmäler des Kr. Düsseldorf S. 68), Stollwerck zu Uerdingen (1886 für das Krefelder Museum angekauft, vgl. oben S. 115). Die einzelnen Funde sind von STOLLWERCK S. 40—145 genau beschrieben, die epigraphischen Denkmale besonders S. 80 bis 102. Vgl. BRAMBACH, C. I. Rh. Nr. 241—247. Über Einzelfunde vgl. B. J. XXXVII, S. 158; XXXVIII, S. 167; LXXXIX, S. 10; XC, S. 37; XCVI, S. 256. Über spätere Ausgrabungen B. J. LXXIV, S. 185.

Gräberfeld

Der östliche Arm der grossen Römerstrasse von Köln nach Xanten (vgl. Kunstdenkmäler des Kr. Neuss S. 65) führt über Neuss, Niedercassel, Langst, Nierst, auf Gellep zu (innerhalb des Ortes als ‚Römerweg' erhalten.) Zwischen Gellep und Uerdingen ist der Strassenzug nicht mehr nachweisbar. Vgl. SCHMIDT in den B. J. XXXI, S. 95; SCHNEIDER ebenda LVIII, S. 5; LXXXIV, S. 11; ausführlich LXI, S. 3. — SCHNEIDER, Die Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken III, S. 13; IV, S. 19; VIII, S. 9. Nach Westen führte über Krefeld nach Gladbach eine Verbindungsstrasse (REIN in den B. J. LV, S. 251. Vgl. oben S. 107).

Römerstrassen

GRIPSWALD.

RÖMISCHE FUNDE. FRANZ FIEDLER, Die Gripswalder Matronen- und Mercuriussteine: Winckelmanns-Programm des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande 1863. — J. SCHNEIDER, Neue antiquarische Mitteilungen aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf: B. J. XXXIX, S. 158. — MAX IHM, Der Mütter- oder Matronenkultus und seine Denkmäler: B. J. LXXXIII, S. 39, 51, 153. — FR. STOLLWERCK, Gelduba S. 167. — Derselbe in der Krefelder Zeitung 1863, 8. März. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine XIII, S. 70.

Römische Funde

Einige hundert Schritt südwestlich von dem Haus Gripswald sind verschiedene römische Bautrümmer zum Vorschein gekommen; auf den Feldern finden sich weithin römische Ziegel. Neben grossen Ziegelplatten sind viereckig behauene Werksteine aufgedeckt worden.

Bautrümmer

Im J. 1863 wurde hier in der Tiefe von 10 Fuss eine halbkreisförmige Umfassungsmauer aufgedeckt, in den Fundamenten und dem unteren Teile aus zerschlagenen Denkmälern, meistens Altarsteinen, ohne Mörtelverbindung konstruiert, im oberen Teil aus römischen Dachziegeln, Tuffstücken und Fragmenten von weissem Kalkstein errichtet (vgl. die Berichtigung von FIEDLER und STOLLWERCK, durch SCHNEIDER a. a. O.). Dabei wurden sechs gut erhaltene Votivsteine mit Inschriften

Votivsteine

Römische Funde

und Bildwerken und einige Fragmente gefunden. Von den Votivsteinen sind vier den Octocannischen Matronen, zwei dem Mercurius Arvernus gewidmet. Von den sechs Fragmenten stammt eines gleichfalls von einem denselben Matronen geweihten Stein (Abbildungen der vier schönsten Steine bei FIEDLER a. a. O.). Die sechs grossen Votivsteine befinden sich im Provinzialmuseum zu Bonn (BRAMBACH, C. I. Rh. Nr. 249 bis 252, 256—257. Die Fragmente Nr. 253—255, 258—259. — HETTNER, Katalog des rheinischen Museums vaterländischer Altertümer in Bonn, Nr. 19—20, 28—31). Von den Fragmenten sind vier im J. 1886 aus dem Nachlasse Stollwercks in das Krefelder

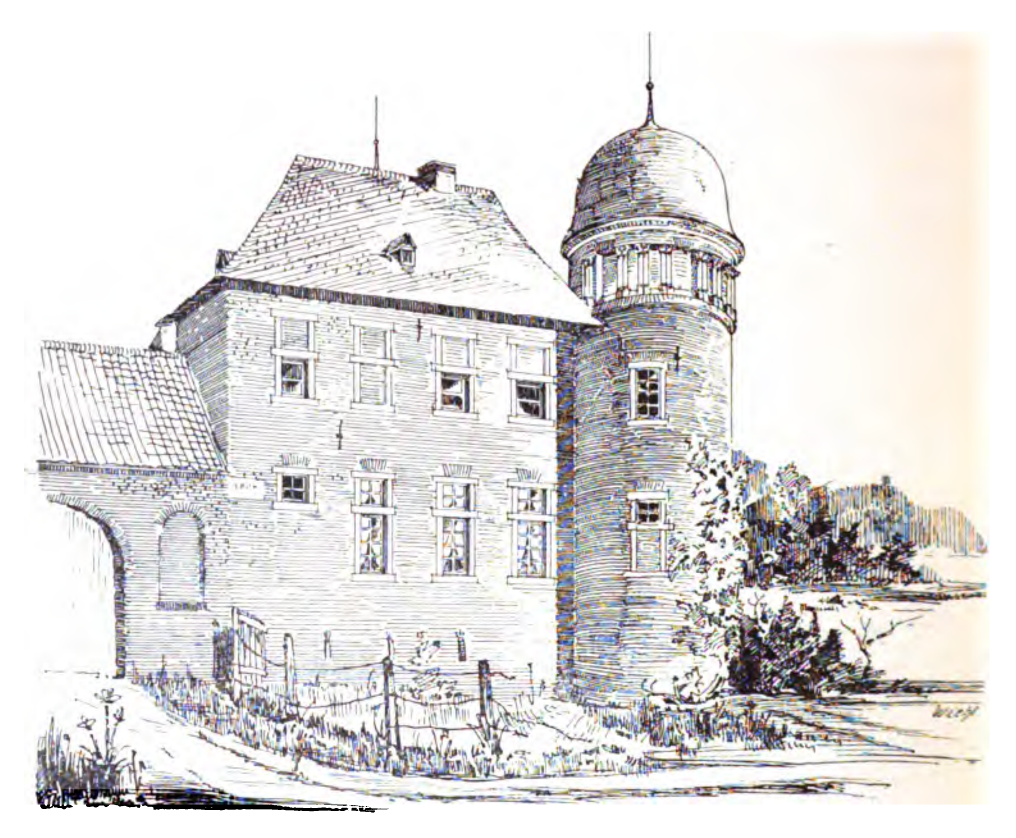


Fig. 57. Haus Gripswald.

Museum gekommen (vgl. WOLLSEIFFEN im dritten Bericht des Krefelder Museumsvereins 1887, S. 7 und oben unter Krefeld S. 115).

Matronenheiligtum

Vermutlich stand in Gripswald ein Heiligtum der Matronen, das aber zugleich dem Merkur geweiht war (THEODOR BERGK in der Wd. Zs. I, S. 148. — M. IHM in den B. J. LXXXIII, S. 51). Gegen die Ansicht, dass die Mauer einem römischen Tempel angehört habe, wendet sich J. SCHNEIDER in den B. J. XXXIX, S. 159 und in PICKS Ms. I, S. 303. Nach mündlichen Mitteilungen sind vor sechs Jahren weitere römische Votivsteine mit Inschriften beim Bau der kleinen Brücke vor Haus Gripswald eingemauert worden. Im J. 1855 wurde in der Nähe bei der Geismühle am südlichen Ende des Dorfes Oppum eine weibliche Statuette aus Terracotta gefunden (STOLLWERCK a. a. O. S. 18).

HAUS GRIPSWALD. LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 348. — J. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter XI, S. 23. Das Haus erscheint im 15. Jh. als kurkölnisches Ritterlehen im Besitz der Herren von Büderich. Durch Wilhelm von Büderich, der 1532 mit dem Hause belehnt ward und vor 1550 starb, fand 1547 ein Neubau statt (Inschrift s. u.). Seit der 2. H. des 16. Jh. befinden sich die Herren von Holtorp im Besitz, in der 2. H. des 17. Jh. kommt das Haus durch Heirat in die Hände der Freiherren von Goldstein, am Ende des 18. Jh. an die Familie Herbertz. Der jetzige Eigentümer ist der Prinz Johann von Arenberg auf Schloss Pesch.

Haus Gripswald Geschichte

Das Haus (Fig. 57) besteht aus einem zweistöckigen Backsteintrakt, der noch die alten schmalen mit horizontalem mittleren Steinpfosten versehenen Fenster aufweist. Nach dem Hofe hin ist ein hübscher achtseitiger Treppenbau mit sehr starken Mauern errichtet. Neben dem rundbogigen Eingang eine stark verwitterte Tafel mit der Inschrift: 1547 DA ¦¦¦ ¦¦¦¦ GATZ BLIC (?) ¦¦¦¦¦¦ HEIT WILLEM VAN BURCK, HILLEN SIN HUSFRAUW. An der einen Ecke springt ein runder Turm vor, unten glatt und nur von langen schmalen Fenstern durchbrochen; zu Anfang dieses Jahrhunderts aber mit einer interessanten neuen Krönung versehen: 28 romanische Säulchen, aus der Abtei Knechtsteden stammend, je zwei zusammengekuppelt, bilden hier einen Kranz um den ganzen Turm herum. Die Kapitäle zeigen zwei verschiedene Grundformen, die Basen tragen Eckblätter. Die Säulchen stammen wahrscheinlich von dem 1773 beseitigten nördlichen Kreuzgang in Knechtsteden (Kunstdenkmäler d. Kr. Neuss S. 43).

Beschreibung

KIERST.

RÖMISCHE FUNDE. Bei Grundarbeiten an der Nordwestseite des Dorfes wurden 1880 eine Menge römischer Ziegel gefunden, ferner der Überrest einer rheinwärts führenden Wasserleitung, endlich die Fundamente eines kleinen halbkreisförmigen Gebäudes, einer aedicula (LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 329). Der Tradition nach erhebt sich die Kapelle auf dem Boden eines römischen Kastelles (Niederrheinische Volkszeitung vom 19. Februar 1891).

Römische Funde

KAPELLE (s. t. s. Martini). LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 330.

Kapelle

Die Kapelle bestand schon im 12. Ih. Sie ist Filiale von Lank. Im 15. Jh. ist an den romanischen Bau ein gothisches Chörchen angefügt worden.

Der Bau ist im Lichten 14,30 m lang und 4,80 m breit. Das Langhaus besteht aus grossen Tuffsteinen in sorgfältigem Verband und ist ganz verputzt, Langhaus wie Chor sind flach gedeckt. Das Chörchen ist durch vier Strebepfeiler abgestützt, doch ist das Mauerwerk zwischen diesen gerissen. Auf dem Satteldach ein vierseitiger Dachreiter. Die Kapelle ist jüngst im Äusseren restauriert.

Barocke Holzfiguren der Madonna und des hl. Martinus zu Ross.

Holzfiguren

LANK.

RÖMISCHE FUNDE. STOLLWERCK, Gelduba S. 147. Im J. 1861 wurden bei dem Dorfe Latum, nicht weit von dem Kommunalweg, der sich von der Chaussee nach Lank abzweigt, zwei römische Steinsärge gefunden (Krefelder Zeitung vom 7. Mai 1861), beide mit reichem Inhalt. Die Fundstücke kamen nach Düsseldorf und

Römische Funde

Römische Funde

England. Weitere hier gefundene Altertümer im Besitz des Herrn Adam Kauertz in Latum. Über die Römerstrasse vgl. B. J. LXI, S. 2.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. inventionis S. Stephani). LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 288. — LENTZEN, Geschichte des Kirchspiels Lank, Fischeln 1880.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchive: 8 Urk. auf Perg. des 16.—18. Jh., die älteste von 1543. — Lateinisches Gedicht auf das Kriegsjahr 1796. Vgl. TILLE, Übersicht S. 31.

Geschichte

Die Pfarrkirche wird schon 1202 genannt (LACOMBLET, U B. II, Nr. 6). Von diesem ältesten Bau ist noch der Turm erhalten. Das Langhaus scheint ohne wesentliche Veränderung bis zur Mitte des 17. Jh. bestanden zu haben. Im J. 1408 liegt das Kapitel zu Kaiserswerth im Streit mit den Pfarrgenossen zu Lank wegen Herstellung der zerfallenen an der dortigen Kirche angebrachten Giebelverzierung ‚dat gehemeltz' genannt (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Kaiserswerth 273). Im J. 1645 ward die Kirche eingeäschert (Düsseldorf, Staatsarchiv, Reg. Kaiserswerth 551). Im J. 1662 wird ein neues Schiff errichtet, ‚unser lieben frauen bau'. Aus dem ganzen 18. Jh. erfahren wir dann von Reparaturen. Im J. 1840 war das Langhaus so baufällig, dass es abgebrochen werden musste. Es wurde an seiner Stelle 1841—1844 ein dreischiffiger Neubau aufgeführt.

Turm

Der aus Tuff aufgeführte gut restaurierte Turm ist einer der stattlichsten dieser Art in der südlichen Hälfte des Regierungsbezirks Düsseldorf. Er ist sechsstöckig und leicht verjüngt. Das Erdgeschoss ist ganz glatt gehalten; das zweite und dritte Geschoss zeigen auf jeder Seite drei durchgehende rundbogige Blenden, das vierte drei mit je zwei Rundbogen abgeschlossene, das fünfte und sechste zwei mit Rundbogenfries abgeschlossene Blenden. In den beiden letzten Stockwerken Doppelfenster, die Mittelsäule mit Eckblattbasis und Würfelkapitäl. Den Turm krönt eine achtseitige geschieferte Haube.

Langhaus

Das Langhaus ist ein dreischiffiger Backsteinbau mit sechs Säulenpaaren, die durch Arkadenbögen verbunden sind, die Obermauern durch Pilasterstellungen gegliedert, die flache Decke mit Rosettenverzierung — der ganze Bau in den ausartenden Formen des Schinkelschen Klassicismus errichtet.

Ausstattung

Die Ausstattung ist dem Bau angepasst.

Im Chor sind ein barocker Sakramentsschrank und eine barocke Piscina eingemauert.

Taufstein

Taufstein von schwarzem Marmor vom J. 1752.

Glocken

Die Glocken tragen die Inschriften: 1. ANNUNCIABO LAUDEM DEI ET EXAUDIET VOCEM MEAM VESPERE ET MANE ET MERIDIE. PSALM 54. FUSA SUB R. D. WILHELMO BONGART P. T. PASTOR IN LANCK ANNO 1706. SACRATA DEO, S. JOHANNI ET S. SEBASTIANO.

2. ME P. HEMONY ANNO DOMINI 1647 E 4753 PONDO METALLI FUDIT ET J. R. VOIGT 1780 EX EODEM METALLO IN LANCK REFUDIT. DEFUNCTOS PLANGO, VIVOS VOCO, FULGURA FRANGO. E STEPHANO STEPHANUS PONDERE ET ARTE NOVUS, ECCE CRUCEM DOMINI †, FUGITE, PARTES ADVERSAE.

Haus Latum

HAUS LATUM. H. KEUSSEN, Haus Latum: Heimat 1875, S. 79. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 326.

Geschichte

Das Haus war der Sitz der Herren von Latum, die schon im 13. Jh. erscheinen. Im J. 1366 wird ein Neubau durch den Ritter Heinrich Romblian von Voisheim errichtet. Nach ihm waren die Herren von Druiten, von Hausen, von Bawir, von Backum im Besitz. Im hessischen Kriege 1642 war das Gut gänzlich niedergebrannt

und wurde von Wilhelm von Backum um 1686 neu aufgeführt. Ende des 18. Jh. kam es durch Heirat an die Freiherren von Geyr, 1882 durch Kauf an den Prinzen Johann von Arenberg.

Haus Latum

Das Herrenhaus ist ein schlichter zweistöckiger Bau von vier Achsen, ringsum von Gräben umgeben; die Vorburg aus einem langen Mitteltrakt und zwei im rechten Winkel anstossenden Seitenflügeln bestehend, ist gleichfalls von Gräben umgeben. Durch architektonische Formen hervorgehoben ist nur der zweistöckige Thorbau, mit rusticiertem Erdgeschoss und grosser Durchfahrt, das obere Geschoss nur durch rusticierte Pilaster eingefasst und mit einem flachen Giebel abgeschlossen, in dem sich das Backumsche Wappen, der Drudenfuss, befindet.

Herrenhaus

LINN.

Litteratur

MARTINUS HENRIQUEZ A STREVESDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio p. 144. — Historisch-geographische Beschreibung des Erzstifts Koeln, Frankfurt 1793, S. 113. — v. MERING, Geschichte der Burgen etc. im Rheinlande V, S. 36. — H. KEUSSEN, Linn und seine Geschichte: Heimat 1876, S. 17 ff.; 1877, S. 1 ff. (ausführlich). — J. P. LENTZEN, Zur historischen Topographie der Burg Linn: Nrh. 1885, S. 98. — Drosten, Amtmänner, Schultheisse, Kellner des Amtes Linn: Heimat 1877, S. 192 ff. — Vermessung der Stadt Linn vom J. 1659: Nrh. 1878, S. 112. — LENTZEN, Bestätigung der Stadtrechte: Nrh. 1878, S. 164, 179. — E. v. SCHAUMBURG, Die Schlacht auf der St. Tönnis-Haide (17. Januar 1642) und die Einnahme von . . . Linn: Ann. h. V. N. XXXVIII, S. 50. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 365—404.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Bürgermeisteramt: Historische Notizen über Linn von 1474 an, aufgezeichnet 1861. — Stadtrechnungen vom 17. und 18. Jh., die älteste vom J. 1621. — Verwaltungsakten der Stadt Linn aus dem 17. und 18. Jh. — Vgl. TILLE, Übersicht S. 32.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Register der Einkünfte des Amtes Linn: sieben Aufzeichnungen aus dem 15. bis 18. Jh., das älteste Registrum reddituum . . . collectum per JOANNES HONT cellerarium 1432. Vgl. LAMPRECHT, Verzeichnis niederrheinischer Urbarialien S. 46.

Ansichten und Pläne: Ansicht der Burg vom J. 1850 im Nrh. 1886, am Schluss. Aufnahmen von Photograph *Schiffer* in Krefeld.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. STOLLWERCK, Gelduba S. 165, 167. Bei dem Bau der Greiffenburg im J. 1836 wurden verschiedene Thongefässe gefunden, darunter ein Becher mit der Inschrift: VIVAM. Vgl. REIN, Stationsorte S. 32. — BRAMBACH, C. I. Rh. Nr. 248. Die Fundstücke in der Sammlung der Frau Rhodius vgl. unten S. 144. Über die in den Heeswaldungen gemachten Funde germanischer und fränkischer Altertümer vgl. ausführlich bei STOLLWERCK, Gelduba S. 155 und unten unter Uerdingen S. 150. In dem Weiler Glintholt zwischen Bockum und Linn kamen eiserne Werkzeuge und drei Gefässe von Bronze 1860 zum Vorschein, die aber wahrscheinlich frühmittelalterlich sind.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Margarethae). LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 366, 373. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261, 274. — H. KEUSSEN in der Heimat 1877, S. 1 ff.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. von 1433. — Kirchenrechnungen von 1631 an. — Catalogus anniversariorum aus dem 17. Jh. mit vielen Namensein-

Kathol. Pfarrkirche

tragungen. — Deductio sive discursus super jurisdictione decani christianitatis Nussiensis 1635. — Handschriftliche Geschichte der Kirche von ARN. LÖHR 1805. — Vgl. TILLE, Übersicht S. 31.

Geschichte

Eine Kirche zu Linn, das bereits 943 genannt wird, bestand schon im Anfang des 13. Jh.; im liber valoris um 1300 wird sie als Pfarrkirche aufgezählt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 261). Im 17. Jh. hören wir wiederholt von Restaurationen, 1727 wird ein nördliches Seitenschiff angefügt. Im J. 1814 stürzte die längst baufällige Kirche ein. In den J. 1819—1820 wurde ein Neubau aufgeführt. Die neue Kirche ist ein schmuckloser Backsteinbau mit vorgesetztem Westturm.

Kruzifixus

Die Ausstattung ist neu. Im linken Seitenaltar ist ein lebensgrosser hölzerner Kruzifixus aus dem Ende des 15. Jh. aufgestellt (schon in einer Urkunde von 1494 erwähnt: Nrh. 1886, S. 175. Vgl. auch Nrh. G. 1880, S. 62). Der Körper, in Eichenholz, ehemals mit Polychromie, ist mit grossem und hartem Naturalismus durchgebildet; der Rippenkasten tritt scharf hervor; die rechte Brust und die Beine sind mit geronnenem Blute bedeckt. Die Muskeln und Sehnen sind in den Armen straff gespannt. Das Lendentuch zeigt eine auffallend breite Behandlung. Von ausserordentlicher Schönheit ist der Kopf, der auf die rechte Schulter geneigt ist. Um Augen und Mund liegt ein tief schmerzlicher Zug; die Haare fallen in frei gearbeiteten wirren Strähnen herab; der Bart ist leicht gekräuselt (Tafel XI).

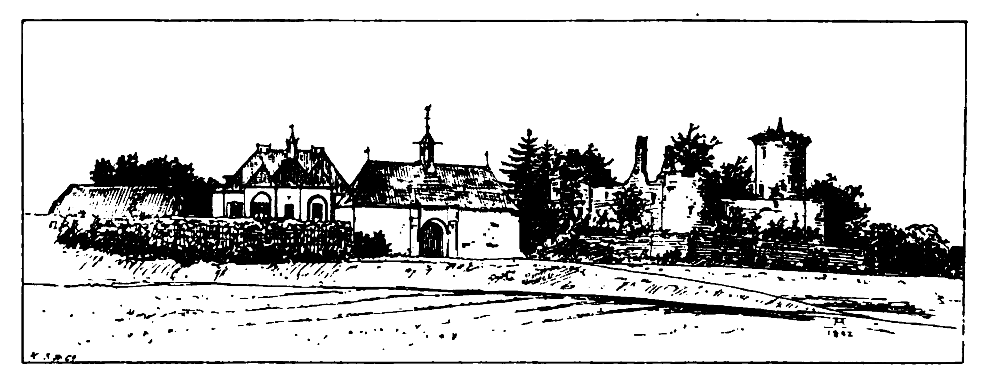


Fig. 58. Schloss Linn.

Pieta

Im rechten Seitenaltar ist eine Pieta vom 17. Jh. aufgestellt.

Gemälde

Gemälde auf Leinwand, aus der 2. H. des 17. Jh., darstellend die Madonna auf Wolken thronend; der h. Franziskus empfiehlt ihr einen im Vordergrunde knieenden Ritter, rechts oben schwebt ein Engel mit einem Tuch. Unten links ist eine Seeschlacht dargestellt.

Glocken

Glocken. Die älteste Glocke, 75 cm hoch mit 89 cm unterem Durchmesser, trägt um den oberen Rand die Inschrift in gothischen Majuskeln: O REX GLORIE VENI CUM PACE. CHRISTUS VINCIT, CHRISTUS IMPERAT, CHRISTUS REGNAT. Sie stammt wahrscheinlich noch aus dem 13. Jh. (ALDENKIRCHEN in der Heimat 1876, S. 202. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 382).

Die zweite grössere Glocke trägt die Inschrift: DEO ET SANCTAE MARGARETAE PATRONAE NOSTRAE SACRA. MARGARETHA APPELLOR SONITUQUAE (SO) PELLO DRACONIS AEREI TECHNAS TAREASQUE (?) STRIGES. EDMUNDUS FABRI NOS FECIT ANNO 1700 AETATIS 33.



Linn. Kruzifixus in der kath[illegible] [illegible]

tragungen. — Deductio sive discursus super jurisdictione decani christianitatis N... ensis 1635. — Handschriftliche Geschichte der Kirche von ARN. LÖHR 1853. Vgl. TILLE, Übersicht S. 31.

Eine Kirche zu Linn, das bereits 943 genannt wird, bestand schon im A... des 13. Jh.; im liber valoris um 1300 wird sie als Pfarrkirche aufgezählt (F... u. MOOREN, E. K. I, S. 261). Im 17. Jh. hören wir wiederholt von K... 1727 wird ein nördliches Seitenschiff angefügt. Im J. 1814 stürzte die ... fällige Kirche ein. In den J. 1819—1820 wurde ein Neubau aufgeführt. Die Kirche ist ein schmuckloser Backsteinbau mit vorgesetztem Westturm.

Kruzifixus

Die Ausstattung ist neu. Im linken Seitenaltar ist ein lebensgrosser ... Kruzifixus aus dem Ende des 15. Jh. aufgestellt (schon in einer Urkunde v... erwähnt: Nrh. 1886, S. 175. Vgl. auch Nrh. G. 1880, S. 62). Der Körper, ... holz, ehemals mit Polychromie, ist mit grossem und hartem Naturalismus ... bildet; der Rippenkasten tritt scharf hervor; die rechte Brust und die Beine ... geronnenem Blute bedeckt. Die Muskeln und Sehnen sind in den Armen ...

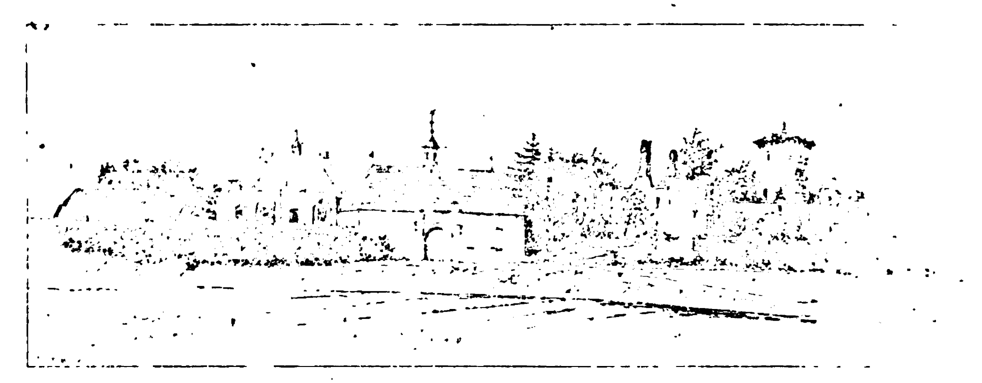


Fig. 58. Schloss Linn.

spannt. Das Lendentuch zeigt eine auffallend breite Behandlung. Von ... licher Schönheit ist der Kopf, der auf die rechte Schulter geneigt ist. ... und Mund liegt ein tief schmerzlicher Zug; die Haare fallen in frei ... wirren Strähnen herab; der Bart ist leicht gekräuselt (Tafel XI).

Pieta

Im rechten Seitenaltar ist eine Pieta vom 17. Jh. aufgestellt.

Gemälde

Gemälde auf Leinwand, aus der 2. H. des 17. Jh., darstellend d... auf Wolken thronend; der h. Franziskus empfiehlt ihr einen im Vordergrund ... den Räter, rechts oben schwebt ein Engel mit einem Tuch. Unten links ... Seeschlacht dargestellt.

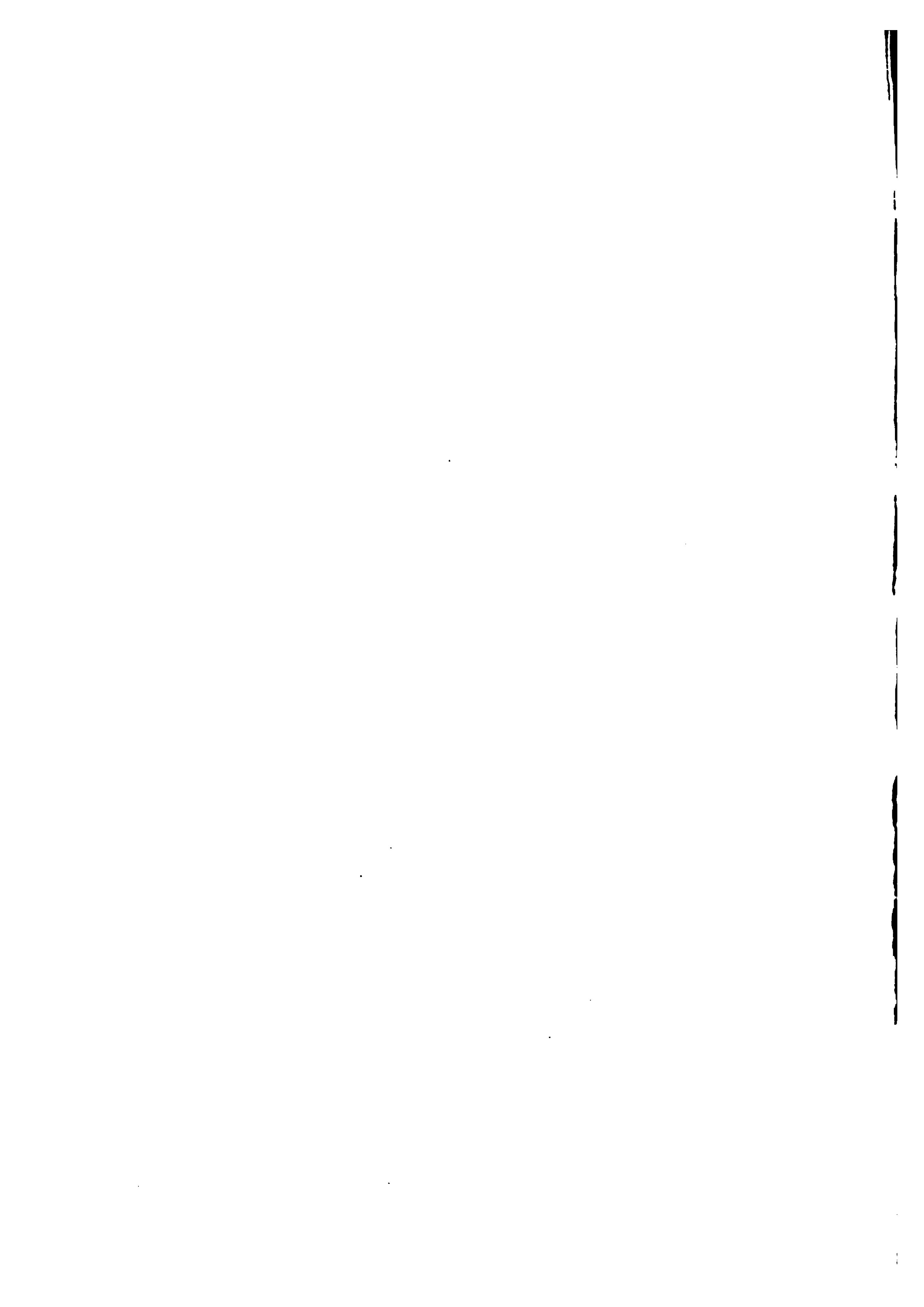
Glocken

Glocken. Die älteste Glocke, 75 cm hoch mit 89 cm unterem D... trägt um den oberen Rand die Inschrift in gothischen Majuskeln: O REX ... VENI CUM PACE. CHRISTUS VINCIT, CHRISTUS IMPERAT, CHRISTUS REGNAT. ... wahrscheinlich noch aus dem 13. Jh. (ALDENKIRCHEN in der Heimat 1876, ... LEHNER u. LENTZEN, Kr. S. 382).

Die zweite grössere Glocke trägt die Inschrift: DEO ET SANCTAE MAR... PATRONAE NOSTRAE SACRA. MARGARETHA APPELLOR SONITUQUAE (SO) PELLO ... AERE ... TECHNAS TAREASQUE (?) STRIGES. EDMUNDUS FABRI NOS FECIT ANNO ... AETATIS 33.



Linn. Kruzifixus in der katholischen Pfarrkirche.



BURG. Vgl. die oben angegebene Litteratur, insbesondere KEUSSEN in der Heimat 1876, S. 21 ff.

Burg

Geschichte

Linn scheint zunächt der Stammsitz der Ritter von Linn gewesen zu sein, die schon im J. 1186 erscheinen, später Lehensträger der Grafen von Kleve sind und am Ende des 14. Jh. verschwinden. Der Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167—1191) erwirbt das allodium de Linne für 100 Mark (Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv XII, S. 64) — seitdem ist Linn kurkölnisches Lehen, obwohl dieses Verhältnis in der nächsten Zeit in Vergessenheit kommt. Im 13. Jh. gehörte Linn zur Herrlichkeit Hülchrath, die Adelheid, Tochter Heinrichs von Heinsberg 1257 als Mitgift ihrem Gemahl, dem Grafen Theodorich VI. von Kleve zubrachte (Heimat 1876, S. 18). In der Erbscheidung vom J. 1315 fällt dat hus the Linne ende dy stat an den Grafen Johann von Kleve (LACOMBLET, UB. III, Nr. 173. — SEIBERTZ, Quellen zur westfälischen Geschichte III, S. 341).

In der 2. H. des 14. Jh. ist Linn wiederholt Zankapfel zwischen Kleve und Köln. Johann von Kleve hatte schon 1348 seiner Gattin Mathilde Linn als Wittum ausgesetzt (LACOMBLET, UB. III, Nr. 457). Nach seinem Tode 1368 hielt der Ritter Heinrich von Strünkede im Namen der Witwe, die mit Johann von Chatillon, Grafen von Blois sich aufs neue vermählt hatte, das Schloss besetzt, befestigte es stark und verwüstete von hier aus die Umgegend — im J. 1377 vereinigten sich der Erzbischof von Köln, die Herzöge von Jülich und Brabant, die Städte Köln und Aachen mit dem Grafen Adolph von Kleve, um die Burg mit drei Angriffsbauten einzunehmen (LACOMBLET, UB. III, Nr. 798); aber erst 1385 kommt Linn durch Kauf an den Kölner Erzbischof zurück und 1392 verzichtet Graf Adolph von Kleve förmlich auf den festen Platz (LACOMBLET, UB. III, Nr. 888, 968).

Erbauung der jetzigen Burg

Um diese Zeit wird in Linn eine feste Burg durch den Kölner Erzbischof aufgeführt. Der Erbauer ist wahrscheinlich der Erzbischof Friedrich von Saarwerden (1370—1414), derselbe, der auch das Schloss Friedestrom zu Zons errichtet hat (Kunstdenkmäler d. Kr. Neuss S. 112). Nach STREVESDORFF (Archidioeceseos Coloniensis descriptio p. 144) ist das neue Schloss Linn schon von Heinrich von Virneburg (1304 bis 1332) erbaut:

. . . Urbs Lynna
Non modo praevalidis arx in fastigia muris
Obductisque vado fossis, at quaque rotunda,
Ampla, robusta et forti circumdata turi est.
Quae furnis puteisque molis aliisque sub ima
Queis opus illati fuerit discrimina belli:
Rebus et adiunctis provisa sat, atque repleta.

Die Fehde wegen Linn dauert im 15. Jh. fort. Schon 1424 wird die Stadt an Kleve verpfändet. Im J. 1468 wurden Schloss und Stadt von den Truppen des Erzbischofs Ruprecht von der Pfalz zurückerobert. Im J. 1477 wurde das Schloss wiederum durch Hermann von Hessen eingenommen und zum ersten Male beschossen — die Beschiessung leitete der Kölner Artilleriemeister Wilhelm. Schloss und Stadt hatten viel gelitten; die Befestigungen mussten wieder hergestellt werden.

Verstärkung

Eine zweite Verstärkung der Befestigungen fand im J. 1579 statt. Im truchsessischen Krieg wurde die Burg abwechselnd von beiden Parteien eingenommen. Die unterste Pforte am Schlosse brannte bei der Belagerung vollständig nieder und musste neu aufgeführt werden. Linn bildete neben Burg Krakau (vgl. oben S. 112) in jener Zeit das berüchtigste Raubnest.

Burg

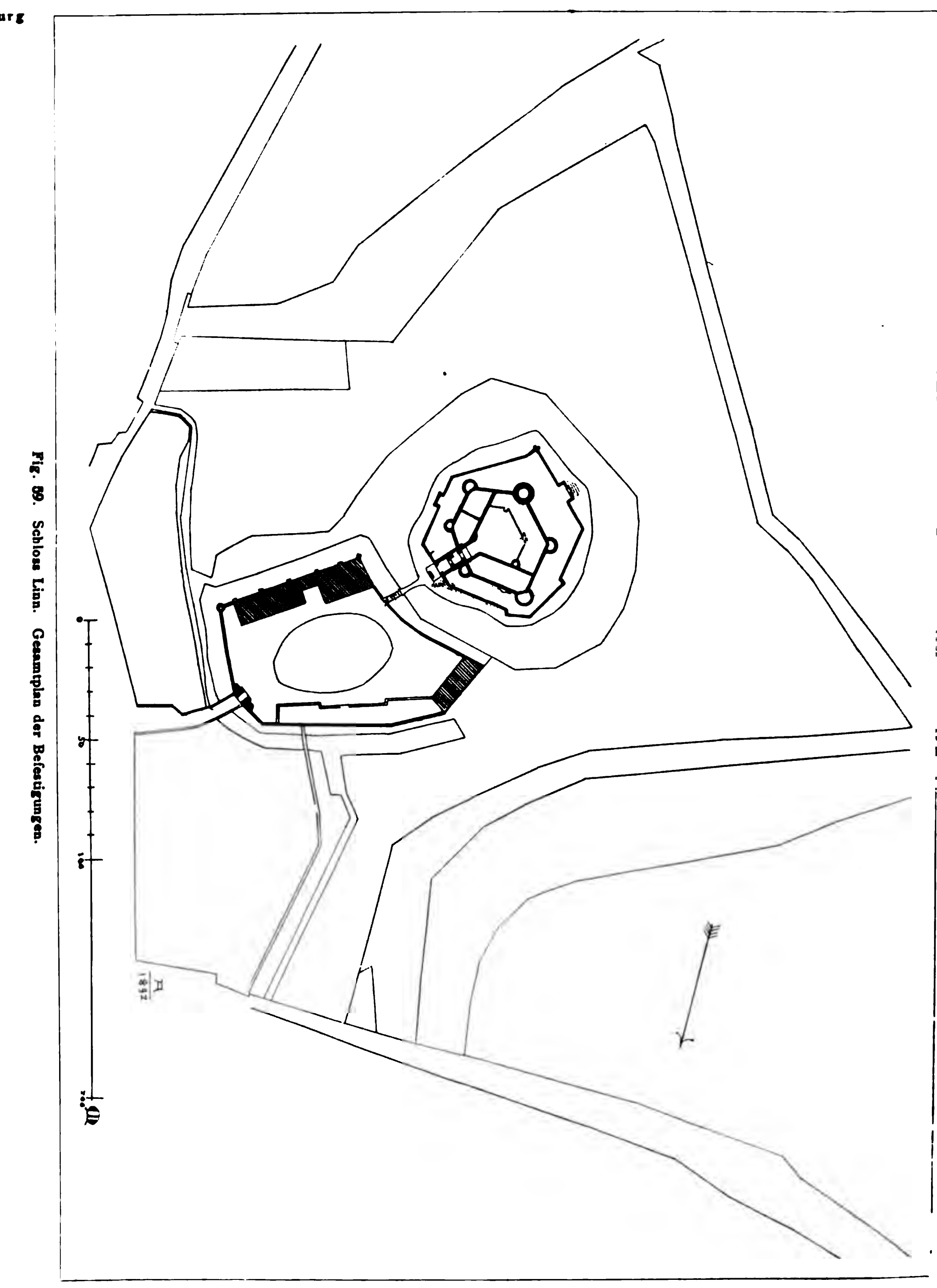


Fig. 89. Schloss Linn. Gesamtplan der Befestigungen.

Burg Kriegsleiden

Im dreissigjährigen Kriege hatte die Burg wiederholt zu leiden; nach der Schlacht auf der St. Tönnishaide im J. 1642 wurde Linn von den hessisch-weimarischen und französischen Truppen eingenommen (Theatrum Europaeum IV, p. 842. — E. v. SCHAUMBURG in den Ann. h. V. N. XXXVIII, S. 50) — die Festung hatte sich bis zum 13. Februar gehalten, das Schloss noch fünf Tage länger. Im J. 1688 wurden die Befestigungen des Schlosses zum letzten Male verstärkt; 1689 wurde es von den Brandenburgern eingenommen. Im spanischen Erbfolgekrieg endlich wurde Linn im J. 1702 nach dem Bombardement von Kaiserswerth durch die Alliierten in Brand geschossen (ENNEN, Frankreich und der Niederrhein II, S. 78 — LENTZEN, Geschichte der Pfarrgemeinde St. Tönnis, S. 62. — Heimat 1876, S. 81). Ein Brand im J. 1704 zerstörte weitere Baulichkeiten; wohl versuchte man 1711 und 1716 einzelne Teile wiederherzustellen, aber der Verfall war nicht aufzuhalten und das Schloss blieb eine Ruine. Nach dem Luneviller Frieden vom J. 1801 wurde Linn als Staatsdomäne von den Franzosen verkauft und kam an die Familie de Greiff; die jetzige Eigentümerin ist Frau Witwe Rhodius, geb. de Greiff.

Zerstörung

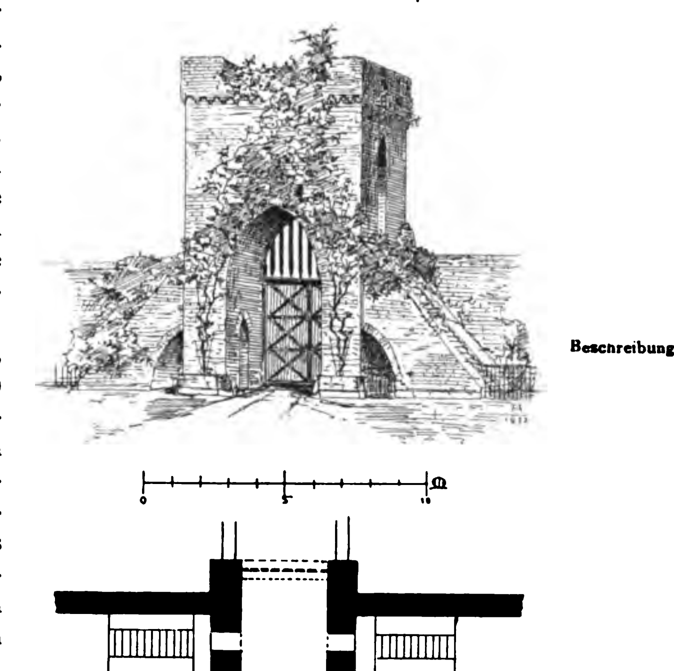


Fig. 60. Schloss Linn. Der Thorturm.

Beschreibung

Die Burg (Situationsplan Fig. 59, Gesamtansicht von Norden Fig. 58) besteht aus dem sechsseitigen Hochschloss, das von einem polygonalen Mauerring umgeben ist und der geräumigen Vorburg, die eine selbständige Befestigung erhalten hat. Das Hochschloss ist von einem weiherartigen Graben umgeben — ein zweiter breiter Graben zog sich um die äusseren Bastionen herum.

Vorburg

Die Ringmauer der Vorburg ist noch in der Höhe von mehr als 6 m erhalten. Sie besteht durchweg aus Backsteinen. Um die Mauer zieht sich nach der Stadt zu ein breiter Graben hin. An der Ostecke der Mauer erhebt sich ein nach innen offener Eckturm, dreistöckig, unten mit starkem Gewölbe, oben mit kleinen Fensteröffnungen in grossen Blenden. Die Verbindung mit der Stadt vermittelt der kräftige Thorturm (Fig. 60) am oberen Rande durch einen hübschen Klötzchenfries geschmückt und mit vorgekragten Ecktürmchen versehen. Auf beiden Seiten sind an den Turm unterwölbte Treppenaufgänge angelehnt. Die eigentliche Thoröffnung ist spitzbogig und nach aussen durch ein Fallgatter abgeschlossen. Der malerische Turm ist leider neuerdings verputzt worden.

Thorturm

Herrenhaus

Im Süden der Vorburg erhebt sich das aus dem 18. Jh. stammende jetzige zweistöckige Herrenhaus (Fig. 61 und 58), ursprünglich als Jagdhaus erbaut, mit abgewalmtem hohen Dach und einer merkwürdigen Zerkleinerung der Façade durch zwei vorgesetzte Risalite, die mit eigenen Walmdächern und auf der Vorderseite mit tiefen

Burg

spitzbogigen Blenden versehen sind. Eine entsprechende Architektur zeigt auch das grosse auf der Nordseite der Vorburg gelegene, jetzt als Remise dienende Wirtschaftsgebäude, nach dem Schlosshof zu mit einem im Rundbogen geschlossenen Vorbau versehen, nach aussen mit einfachem Portal zwischen zwei mit türmchenartigen Vorkragungen gekrönten Pfeilern. Beide Gebäude tragen kleine hölzerne Dachreiter.

Hochschloss

Das Hochschloss ist eine sechseckige Anlage mit Türmen und Halbtürmen an den Ecken, zur Seite des Thorbaues mit zwei langgestreckten Wohngebäuden (Grundriss des Erdgeschosses Tafel XII, des oberen Stockwerkes Fig. 63). Das Material ist Backstein mit ungleich verteilten grossen Basalten dazwischen. Der Hauptbau (im Grundriss tiefschwarz) gehört noch der Anlage Friedrichs von Saarwerden vom Ende des 14. Jh. an, der äussere polygonale Mauerring mit dem äusseren Thor (im Grundriss querschraffiert) entstand erst am Ende des 16. Jh., während die vorgelegten polygonalen Bastionen (vgl. den Situationsplan Fig. 59) erst aus dem 17. Jh. stammen.



Fig. 61. Schloss Linn. Blick auf das jetzige Herrenhaus.

Mauerring

Der äussere Mauerring (vgl. die Südansicht Fig. 62) ist in Backstein ausgeführt, der obere Teil ist mit einem Klötzchenfries leicht vorgekragt und mit schmalen Scharten versehen. Um eine Flankenbestreichung zu ermöglichen, ist die Linie des Mauerzuges mehrfach gebrochen. An der dem Thorturm entgegengesetzten Seite

findet sich im Südwesten ein kleines spitzbogiges Pförtchen, das in den Graben herunterführt. **Burg**

Thorbau Der Thorbau zerfällt in zwei deutlich getrennte Teile, den älteren und den späteren nach dem truchsessischen Kriege hergestellten. Der äussere jüngere Thorbau öffnet sich in einem Rundbogen mit Gewänden von Trachytquadern. Aus dem Vorraum führt nach rechts ein kleines mit gebrochenem Sturz überdecktes Pförtchen, nach links ein in einer rundbogigen Blende liegendes Thörchen auf die äussere Aufmauerung. Der eigentliche ursprüngliche Thorturm A ist ein kräftiger Backsteinbau mit einem hohen Aussenthor in Trachytgewänden, zur Seite die Nuten für das Fallgatter. Über dem Eingang ein vorgekragter Fries mit fünf Gusslöchern auf dreimal abgetreppten ausserordentlich kräftigen Trachytkonsolen. Die Thorhalle ist mit einer

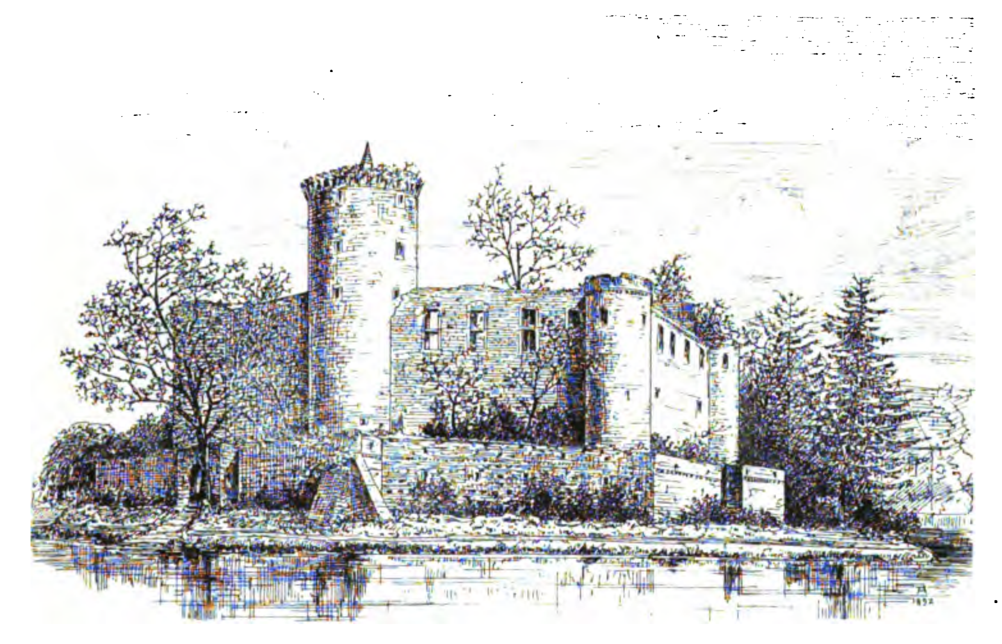


Fig. 62. Schloss Linn. Das Hochschloss.

flachen Tonne überspannt. Der nach innen nach dem Hof zu sich öffnende Bogen ist nur ganz leicht zugespitzt und ausserordentlich reich profiliert, während der äussere ganz glatt ist. In den Seitenmauern rundbogige Blenden, links die Öffnung zu dem Thorwächterhaus, rechts der Treppenaufgang zu dem oberen Geschoss.

Palas An den Thorturm schliesst sich nach Norden der Palas D, nach Süden der Wohnbau J an. Der Palas zeigt zwei hohe Stockwerke über einem unterkellerten Erdgeschoss. Von trennenden Mauern sind keine Spuren erhalten; offenbar enthielten die beiden Stockwerke grosse durchgehende Säle. Das Erdgeschoss besass wie alle Geschosse eine Balkendecke — die Balkenlöcher der grossen Durchzüge sind in den Aussenmauern erhalten. Der untere Saal öffnet sich nach Norden in drei grossen in tiefen Blenden liegenden Fenstern mit zum Teil noch wohlerhaltenen Steinkreuzen, nach Westen in einem sehr grossen Fenster, dem offenbar früher ein Balkon vortrat. Auf der Nordseite ursprünglich ein grosser Kamin; die Gewände sind jetzt ausgebrochen, nur die Kragsteine der Überdeckung sind erhalten. Die Durchzüge der

Burg

Decke ruhten an den Schmalseiten des Saales auf Kragsteinen, an den Langseiten waren sie abgesteift, hier sitzen die Kragsteine um 1,70 m tiefer als an den Schmalseiten. Im Osten öffnet sich direkt nach dem Saale ohne Zwischenmauer die Kapelle B (Grundriss und Ansicht Fig. 64), ein höchst interessanter gothischer Bau, durch ein Kreuzgewölbe und ein Sterngewölbe eingewölbt. Die reich profilierten Rippen sitzen

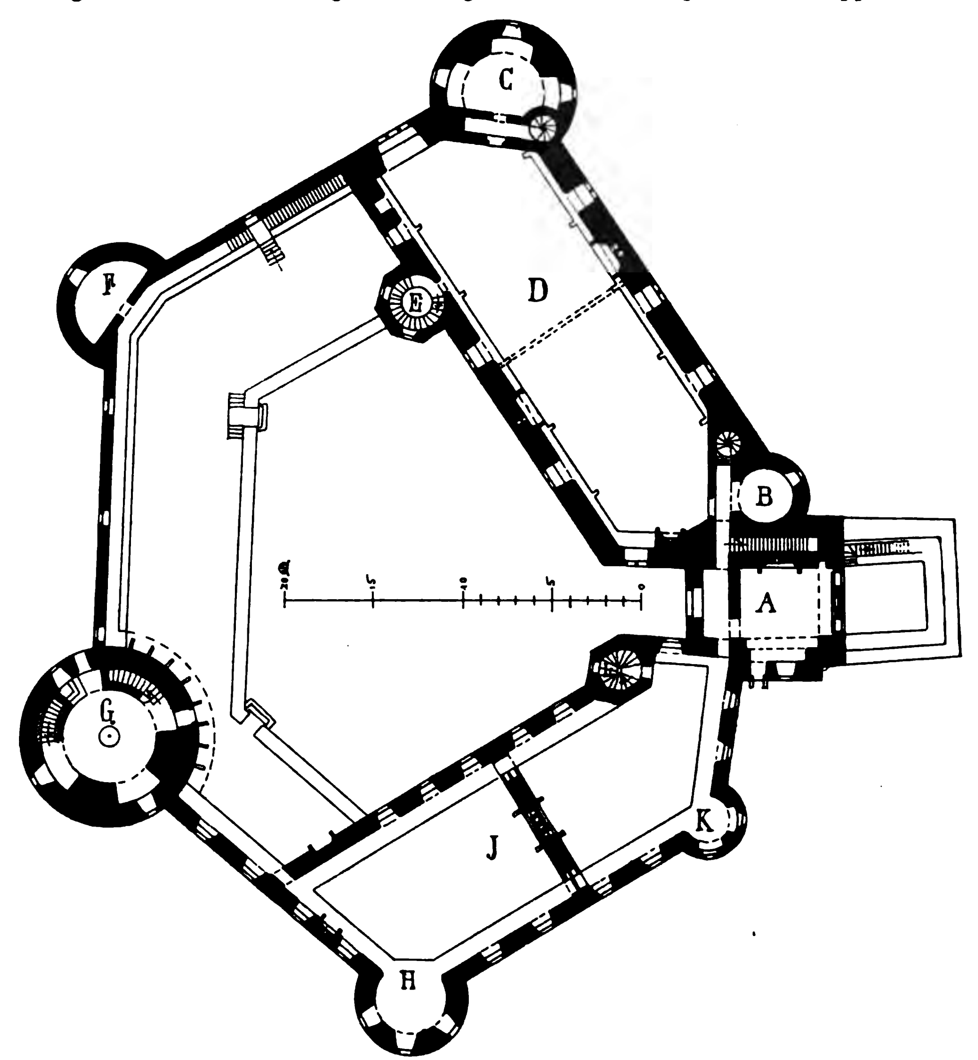
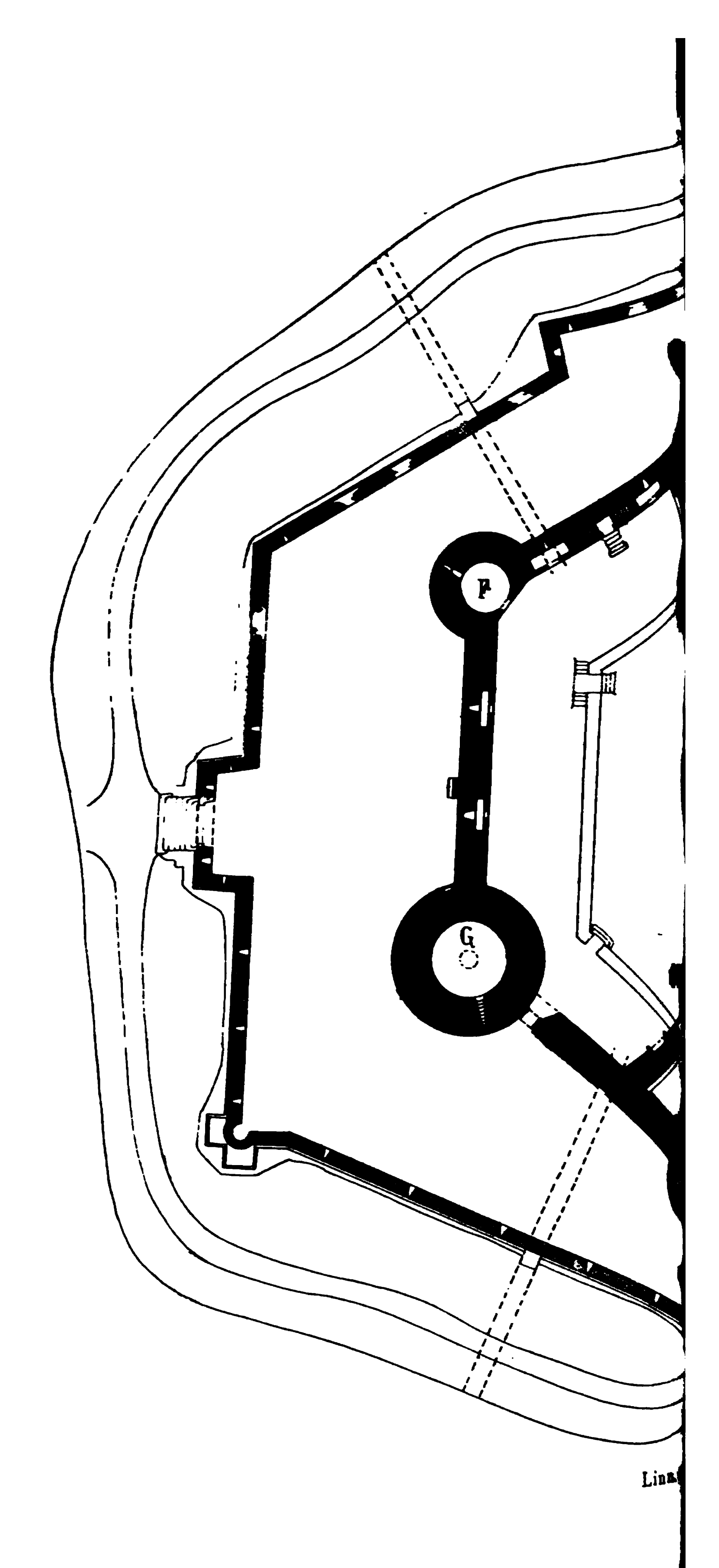
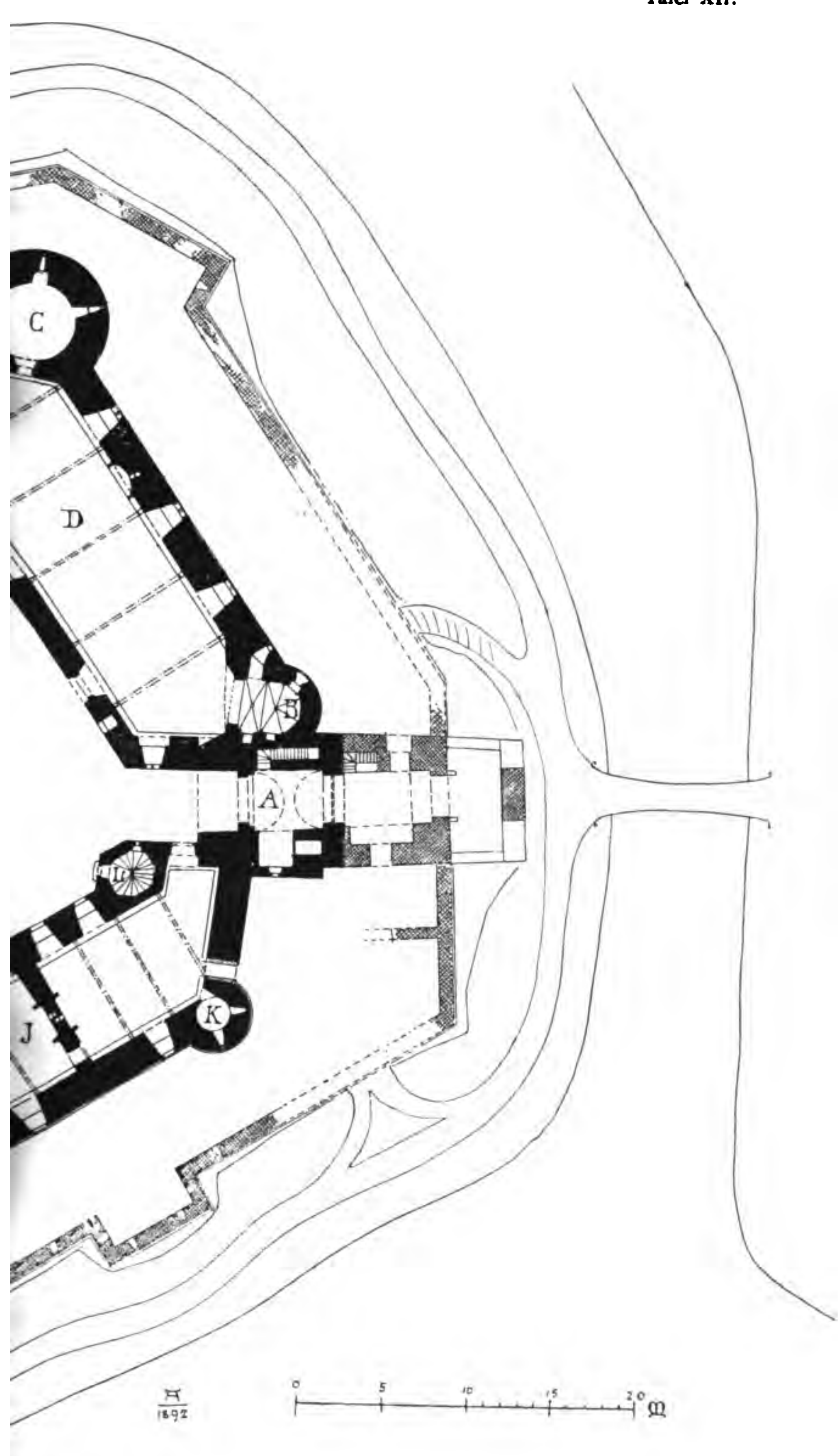


Fig. 63. Schloss Linn. Grundriss des Hochschlosses (Schnitt durch das obere Stockwerk).

mit Kelchkapitälchen auf Diensten auf, neben den Diensten sind die dünnen Schildbögen herabgeführt. Die Fenster liegen in tiefen Blenden, zu dem ersten nördlichen Fenster führt eine Art Gang in der Mauerstärke. Im oberen Saal öffnen sich wieder nach Norden zu drei grosse Fenster mit Steinkreuzen, dazwischen ein steinerner Kamin, über dem noch der hohe Schlot erhalten ist. Ein zweiter grösserer Kamin findet sich an der Innenmauer; hier sind die steinernen Gewände noch wohlerhalten; die Seitenwangen zeigen ein Birnstabprofil auf polygonaler Basis. Die obere Decke


F
G



s des Schlosses.

ruhte wieder auf Kragsteinen. Die dem Schlosshof zugewendete Mauer des Palas enthält ein grosses Portal in Hausteingewänden, in der Höhe zwei sehr grosse Fenster mit Steinkreuzen, zwischen ihnen tritt der grosse Kamin des oberen Saales auch nach aussen mit einer hübschen Vorkragung vor, über der sich der Schlot aufbaut. Die Säle waren durch den Treppenturm E zugänglich, der sich nach dem Hofe zu in einem grossen im Flachbogen geschlossenen Portal öffnet — die Wendeltreppe ist ausgebrochen.

Burg

Den Palas schützt nach Norden der kräftige an der Innenseite abgeschrägte Eckturm C, aussen ganz mit Epheu umsponnen. In der Mauerstärke führt eine steile nur 80 cm breite Wendeltreppe empor. Der Turm trägt auf der Höhe eine Plattform mit vier grossen 1,30 m breiten Zinnen, der Zinnenkranz ist nach aussen leicht vorgekragt. Nach dem oberen Saal des Palas öffnet sich der Turm in einem grossen Bogen.

Eckturm

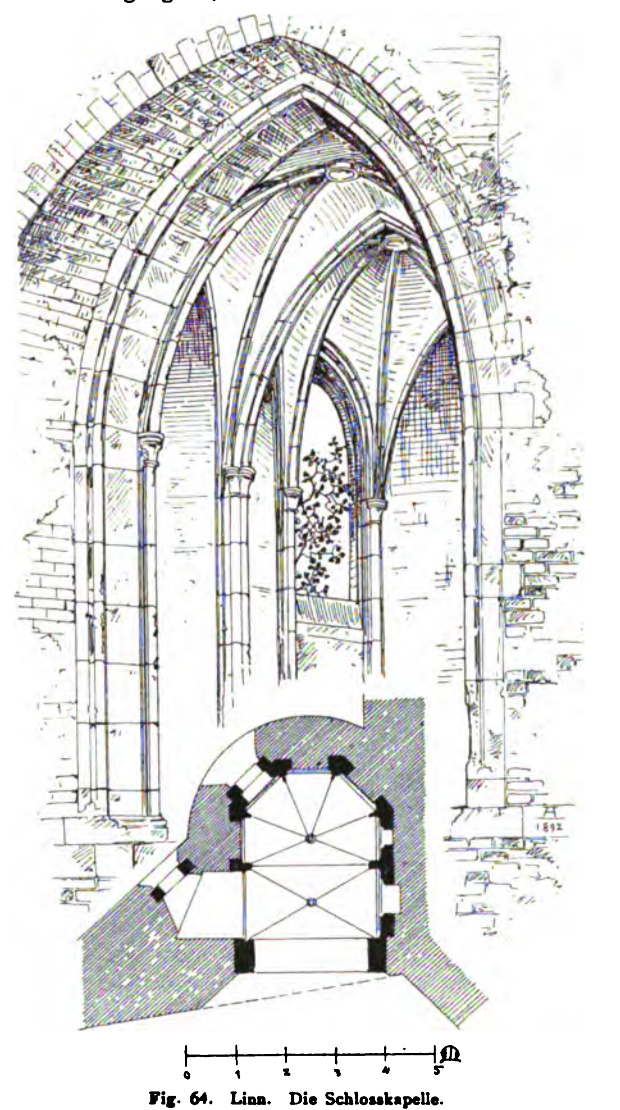


Fig. 64. Linn. Die Schlosskapelle.

Der auf der Südseite gelegene Wohnbau J ist zweistöckig und zeigt nach dem Schlosshof zu im Erdgeschoss vier rechteckige Fenster und ein Portal, im Obergeschoss fünf grosse Fenster mit Steinkreuzen. Nach aussen öffnet sich das untere Geschoss in zwei, das obere in vier Fenstern; in der Höhe wieder ein leicht vorgekragter Klötzchenfries. Das unter dem Erdgeschoss liegende Kellergeschoss ist nach der Aussenseite naturgemäss fensterlos. Auch hier vermittelt den Zugang zu dem oberen Geschoss ein Treppenturm L. Der Wohnbau ist in beiden Stockwerken durch eine starke Trennungsmauer in zwei Räume zerlegt, an ihr liegen nach beiden Seiten grosse Kamine. An der Westseite dieses Traktes ist zwischen dem Eckturm K und dem Thorturm A ein Gussloch angebracht, ein ebensolches an der anstossenden Südseite des Thorturmes, hier zugleich ein hübsches spitzbogiges Fenster mit feinem in Haustein ausgeführten Profil. Die beiden Rundtürme K und H, die den Wohnbau J flankieren, zeigen nur lange und schmale schartenähnliche Fenster.

Wohnbau

Burg

Auf den übrigen Seiten des Schlosshofes läuft eine 7 m breite Aufmauerung hin, die nach aussen durch die kräftige Ringmauer abgeschlossen wird, deren Gesamtstärke hier 1,90 m beträgt. Auf der Höhe der Mauer befindet sich ein Wehrgang; die äussere Aufmauerung ist neben ihm noch 60 cm stark. Ein Halbturm F, unten ein Kuppelgewölbe enthaltend, oben mit einer Plattform versehen, bildet die eine Ecke. Ursprünglich erhoben sich auf der ganzen Aufmauerung Baulichkeiten, vielleicht nach dem Schlosshofe zu nur aus Holz konstruiert; die Mauer zwischen dem Hauptturm G und dem Eckturm H zeigt in dem Teile, der die Aufmauerung nach der Wasserseite abschliesst, auch in der oberen Hälfte zwei grosse Fenster mit Steinkreuzen (Fig. 62).

Hauptturm

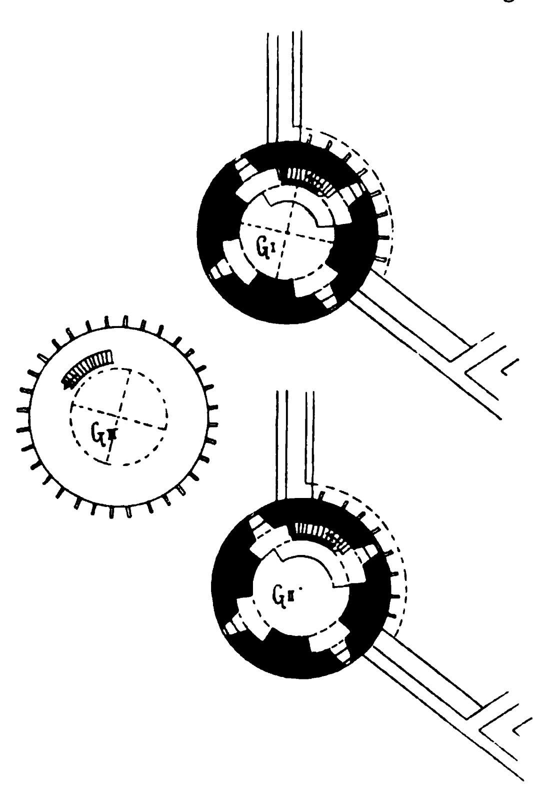


Fig. 65. Schloss Linn. Grundrisse des Hauptturmes.

Der runde Hauptturm G (fünf Grundrisse Fig. 63, 65 und Tafel XII) enthält zu unterst ein Kuppelgewölbe, das nur durch eine Öffnung im Gewölbescheitel von oben her zugänglich ist. In der Mauerstärke führt die Treppe zu den oberen Geschossen empor. Der erste, 28 Stufen über der äusseren Aufmauerung gelegene runde und hohe Kuppelraum zeigt an den Wänden eine interessante Gliederung. Die Wände sind übereinander erst von vier spitzbogigen Blenden, darüber von vier rundbogigen Fenstern durchbrochen, die auf einen emporenartigen Umgang führen. Der Haupteingang zu diesem Raum bestand in der ursprünglichen Anlage in einer grossen Öffnung nach dem Schlosshofe zu, unter der noch die Kragsteine für die Holztreppe erhalten sind. In einer der grossen Blenden ein mit einer Spitzkuppel überwölbtes gemauertes Wandschränkchen, in einer anderen ein tiefer Schacht für einen Aufzug. Die Mauerstärke beträgt hier 2,20 m. Zu dem oberen Umgang führen weitere 23 Stufen. Die nächsten Geschosse (Fig. 65) G I und G II enthalten Kuppelräume mit Kappen, an den Wänden mit vier spitzbogigen Blenden, in denen kleine schlitzartige Fensterchen sitzen. Der Turm trägt auf der Höhe eine breite Plattform, um die sich ein weit vorgekragter Fries auf 32 Kragsteinen zog. Nur die Kragsteine, aus je vier horizontal übereinandergelegten Trachytbalken bestehend, sind erhalten.

Künstlerische Würdigung

Das Schloss ist die bedeutendste der niederrheinischen Wasserburgen, archäologisch wichtig, weil die ursprüngliche Anlage nicht wie etwa in Hülchrath durch spätere Einbauten verändert, oder wie etwa in Kempen, durch spätere Restaurationen entstellt ist. In der Behandlung der Formen nähert es sich dem zweiten grossen Schlossbau des Bischofs Friedrich von Saarwerden, dem Schloss Friedestrom zu Zons, doch verlangte in Linn das Material, der Backstein, eine abweichende Behandlung.

Die in der Ebene weithin sichtbare Burg ist auch heute in den Trümmern noch von grosser und wuchtiger Wirkung. Burg

Die Stadtbefestigungen bestanden im engsten Zusammenhang mit der Burg, wie auch die Schicksale von Stadt und Burg stets die gleichen gewesen sind. Der jetzige Mauerring ist wohl in der Anlage gleichfalls noch ein Werk des Erzbischofs Friedrich von Saarwerden. Am besten ist die Mauer an der Nordostseite erhalten. Hier beträgt die Höhe 2,30 m, ursprünglich zog sich an der Innenseite ein Wehrgang hin, der wie in Zons, Neuss, Bonn mit Rundbogen auf viereckigen Pfeilern ruhte. Die Pfeiler hatten die Breite von 1,15 m, die zwischen ihnen gelegenen Blenden die Breite von 3,30 m. Stadtbefestigung



Fig. 66. Schloss Linn. Blick auf das Hochschloss.

Am Krefelder Thor ist zur Erinnerung an die Ueberschwemmung des J. 1784 ein Stein eingemauert mit der Inschrift: EXtVBERATO RHENO LINNA PER CREVELDIAM PANE ET NAVIBVS LIBERATA (Ann. h. V. N. XXV, S. 284). Inschrift

BACKENHOF. Heimat 1875, S. 116. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 371. Der Hof war Ritterlehen und gehörte zur Burg Linn. Er kam im Anfang des 16. Jh. an die Herren von Quadt, gegen 1670 wurde er von der Familie von Heinsberg käuflich erworben. Im J. 1725 wurde das Burghaus erweitert. Die jetzige Eigentümerin ist Freifräulein Maria von Lünink, deren Mutter eine geborene von Heinsberg war. Backenhof

Von der alten Anlage steht nur noch ein fünfstöckiger Turm, der aber im Äusseren ganz modernisiert ist. An ihn ist ein zweistöckiges Wohnhaus angelehnt.

Backenhof

Das äussere Portal ist rundbogig, zeigt einen geschweiften und abgetreppten Überbau und über der Thür das Heinsbergsche Wappen mit der Jahreszahl 1725.

Issumer Turm
Geschichte

ISSUMER TURM. KEUSSEN in der Heimat 1876, S. 11. Der Issumer Turm war ein Burglehen, das zur Burg Linn gehörte. Wahrscheinlich waren die ersten Lehensträger die Ritter von Issum im Geldrischen. Nach ihnen befindet sich das Haus im Besitz der Herren von Aldenbrüggen, von Brempt, von Eyll, Prenth, von der Wardt, von Nievenheim, von Hallberg. Der letzte Lehensträger war der Graf Konstantin von Hallberg. Nach der französischen Occupation ging das Gut in Privatbesitz über. Die jetzige Eigentümerin ist Frau Witwe Brünner.

Beschreibung



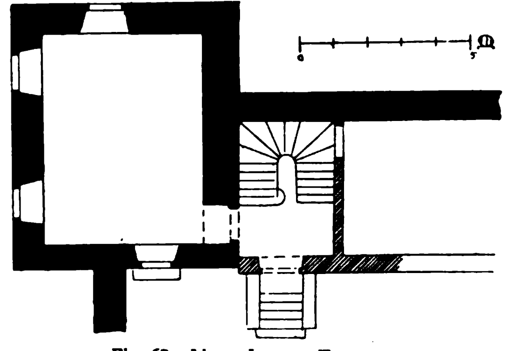


Fig. 67. Linn. Issumer Turm.

Das an der Ecke der Mauerstrasse und der Ritterstrasse gelegene Haus besteht in dem Hauptteil aus dem alten, aus dem 14. Jh. stammenden, aber wie die ganze Anlage in der 2. H. des 18. Jh. veränderten Wohnturm, der zugleich die Ecke der Stadtbefestigung bildet (Fig. 67). Er zeigt drei Stockwerke über einem gewölbten Kellergeschoss und ist mit einem gebrochenen Dach eingedeckt. Die Mauern haben beträchtliche Stärke, im Erdgeschoss eine solche von 1,10 m. An den Turm lehnt sich ein aus dem 18. Jh. stammender einstöckiger Trakt auf hoher Untermauerung. Das zu dem Hofe führende Thor ist rundbogig und besitzt einen hohen geschweiften und abgetreppten Aufsatz. Im Schlufsstein die Inschrift: MDCCLXXV.

Kreuz

An dem Wege nach Uerdingen befand sich ein Kreuz von Gusseisen zwischen drei Lindenbäumen. Der steinerne Sockel trägt ein Doppelwappen und die Inschrift: HEINRICH SCHEIFGENS CHURFURSS. COLNIS. OBERKELLNER ZU LINN UND URDINGEN UND ANNA STAPPELBERGES EHELEUTH. ME SCHEIFGENS POSVIT QVANDO PAX GRATA REFVLSIT (1678). Vgl. Ann. h. V. N. XXVI, S. 422. Das vom Blitze teilweise zertrümmerte Kreuz ist jetzt neben der Kirche aufgestellt; an der alten Stelle ist ein neues Kreuz mit einem Kalvarienberg errichtet.

Sammlung
Rhodius

SAMMLUNG der Frau M. A. Rhodius, geb. de Greiff. Die in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts von den Herren Is. de Greiff und dessen Söhnen Cornelius und Philipp angelegte Sammlung enthält eine Anzahl römischer Gefässe, Anticaglien und Münzen, fast durchweg aus Gellep stammend. Genaues Verzeichnis bei STOLLWERCK, Gelduba S. 68. Vgl. oben S. 129.

NIERST.

KAPELLE (s. t. s. Cyriaci). LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 334.

Kapelle

Die Kapelle bestand schon im 12. Jh.; im 15. Jh. wurde das Langhaus abgebrochen und ein Neubau in spätgothischen Formen aufgeführt. Die Kapelle war seit einigen Jahren aufgegeben und in den Besitz des Herrn Pütz in Nierst übergegangen, der das interessante und malerische Bauwerk leider 1896 hat abbrechen lassen.

Turm

Der romanische dreistöckige Turm bestand aus Tuff und zeigte nur am Obergeschoss schmale rundbogige Fenster. Die Turmhalle öffnete sich nach dem Langhaus zu in einem grossen Rundbogen, in dessen Laibungen noch das romanische Gesims erhalten war.

Langhaus

Das einschiffige Langhaus war 13,40 m lang und 4,55 m breit und bestand aus zwei Jochen mit spätgothischen Sterngewölben und dem dreiseitigen Chorabschluss. Die Rippen ruhten auf Konsolen, die durch Engel mit den Passionswerkzeugen und durch menschliche Köpfe gebildet waren; die Schlufssteine waren mit Wappenschildern verziert.

OSSUM.

KAPELLE (s. t. s. Pancratii). LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 346.

Kapelle

Die Kapelle entsteht schon im 12. Jh. auf dem Grund und Boden des Herbertzhofes, der seit 1669 Rittergut ist. Im J. 1779 wurde sie renoviert.

Beschreibung

Einschiffiger romanischer flachgedeckter Bau von interessanter Aussenarchitektur, in Tuff, leider restauriert und verputzt. Die Westseite zeigt nebeneinander zwei grosse mit Rundbogenfries abgeschlossene Blenden, die Nordseite zwei schmale Blenden, jede durch drei Bögen eingerahmt, dazwischen das rundbogige Portal, die Südseite eine einfachere Gliederung durch eine einzige grosse mit einem Rundbogenfries abgeschlossene Blende. Auf dem Satteldach kleiner geschieferter Dachreiter mit einer Schelle, die die Inschrift trägt: SANCTA MARIA ORA PRO NOBIS. NICOLAS UNCKEL GUSZ MICH 1649. Am Chor sind einige römische Handmühlsteine eingemauert. (SCHNEIDER in den B. J. XXXIX, S. 158).

OSTERATH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai). TH. HOLZSCHNEIDER, Specialchronik über die Pfarre und Gemeinde Osterath im Kreise Krefeld, Osterath 1870. Dazu Ann. h. V. N. XXVI, S. 444. — Ders., Kriegsleiden vor und nach der Schlacht bei Krefeld: Heimat 1875, S. 31. — Die Windmühle zu Osterath: Heimat 1876, S. 48. — Nachrichten über die Kirchenglocken: Heimat 1875, S. 68, 74. — Kriegslasten 1674—95: Heimatskunde 1879, S. 44. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 405—426.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 19 Urk. auf Perg. aus dem 15.—18. Jh. — Index et registrum ecclesiae in Osterath 1715 mit dem Verzeichnis der Pfarrer seit 1586. — Im Bürgermeisteramt: Schatzregister des Kirspels Osterath, angelegt 1683 nach Vorlagen von 1603 und 1640 (1 Bd. in schmal fol.). Vgl. TILLE, Übersicht S. 32.

Kathol. Pfarrkirche

Die Kirche war Filiale von Willich, erscheint aber schon 1272 als Pfarrkirche (LACOMBLET, UB. II, Nr. 631); doch besass sie bis zum 17. Jh. nicht alle pfarramtlichen Rechte. Der älteste erhaltene Teil, der Turm, stammt aus dem 12. Jh. Im J. 1538 wurde der Turm renoviert. Im Hessenkriege wurde der Bau 1642 in Brand gesteckt (LENTZEN, Geschichte der Pfarrgemeinde St. Tönnis S. 26). Die nach 1647 erneute Kirche bestand bis in das 19. Jh. Im J. 1855 wurde das Langhaus abgebrochen und durch einen dreischiffigen gothischen Backsteinneubau ersetzt, nach Plänen des Baurates *Vincenz Statz*, unter Leitung des Architekten *Nagelschmidt* ausgeführt.

Turm

Der vierstöckige romanische Turm ist in Tuff aufgeführt und zeigt die übliche Gliederung durch Vertikallisenen und Rundbogenfries, im obersten Stockwerke romanische Doppelfenster, im Erdgeschoss ein rundbogiges Portal mit Ecksäulen in den Gewänden, die Würfelkapitäle und flache Basen (restauriert) zeigen, mit einem Rundstab abgeschlossen, darüber zwei Entlastungsbögen. Die Vorhalle ist durch ein Kreuzgewölbe mit Schildbögen eingewölbt.

Ausstattung

Von der alten Ausstattung sind nur noch vorhanden die Kanzel und zwei Beichtstühle in Rokokoformen..

Taufstein

Taufstein von 1647, achtseitiges Becken auf achtseitigem Fuss.

Leuchter

Vier kleine Leuchter des 15. Jh. aus Messing.

Glasschrank

In der Sakristei ein Glasschrank in Rokokoformen.

Glocken

Glocken mit den Inschriften: 1. SANCTI PATRONI, ORATE PRO NOBIS OSTRATHENSIBUS. JOH. PETER EDEL GOZS MICH 1708.

2. TE SPLENDENS LICIAE SIDUS NICOLAE SALUTO, TE CELEBRO LAETIS, SANCTE PATRONE, LABRIS. MARTINUS LEGROS ME FECIT. (gegossen 1764).

Über die späteren Glocken vgl. LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 410.

STRÜMP.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. STOLLWERK, Gelduba S. 147. Im J. 1854 wurde auf der Nordseite des Dorfes rechts an der Strasse ein römisches Grab entdeckt. Eine Viertelstunde weiter auf Latum zu sind verschiedene Bronzegegenstände gefunden worden: ein Helm, ein Kettenpanzer, ein Schwertgriff (die Fundstücke verschleudert).

Kapelle

KAPELLE (s. t. s. Amandi et Vedasti) LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 339. — J. P. LENTZEN in der Heimat 1876, S. 102.

Handschriftl. Qu. Im Bürgermeisteramt zu Lank: Nachbarbuch der Gemeinheit Strümp 1780, mit Verordnungen über das Rektorat, den Küster- und Schuldienst etc. Vgl. TILLE, Übersicht S. 31.

Geschichte

Die Kapelle entstand im 12. Jh. Im 30jährigen Krieg scheint sie zerstört zu sein; 1639 findet eine Renovation statt. Sie wurde 1893 wegen Baufälligkeit abgebrochen, nachdem schon 1888 nach Plänen des Baurates *Vincenz Statz* ein Neubau errichtet worden war.

Glocken

Glocken mit den Inschriften: 1. IN HONOREM DEI OMNIPOTENTIS ADQUE (so) S. S. FEDASTI ET AMANDI. ORATE PRO NOBIS 1647.

2. DUM SONO TEMPESTAS AURAE CEDATQUAE (so) POTESTAS, FULGURA NON ANGANT NEC NOXIA FULMINA TANGANT. CARL ENGELBERT UND JOHANNES FUCHS GEBROOTER HABEN MICH IN COLEN GEGOSEN.

Auf dem Mantel der Kruzifixus zwischen Maria und Johannes, darunter: IN HIS EXAVDIAR INTERCEDENTIBVS SANCTIS NORBERTO, DONATO ET GENOVEVA (1736)

HAUS HAMM. Lefranc u. Lentzen, Kr. S. 340. Das Haus befand sich seit dem 16. Jh. im Besitz der Herren von Backum. Im Anfang dieses Jahrhunderts kam es an die Freiherren von Geyr, bis es 1883 von dem Prinzen Johann von Arenberg käuflich erworben wurde. Der Hauptbau brannte 1878 ab.

Haus Hamm

Erhalten ist nur ein dreistöckiger Turm in Backstein mit Hausteinbändern, gekrönt durch eine achtseitige geschweifte geschieferte Haube mit achtseitiger geschlossener Laterne, den Formen nach aus dem 17. Jh. stammend. In einiger Entfernung liegen noch die malerischen Reste eines ganz mit Epheu bewachsenen, gleichfalls aus Backsteinen errichteten Thorturmes.

TRAAR.

HAUS TRAAR. Lefranc u. Lentzen, Kr. S. 427, 429. — J. H. Hennes, Deutschordensbesitzungen in Rheinland und Westfalen: Picks Ms. I, S. 173. — Fr. Verres, Beiträge zur Geschichte des Hauses Traar: Nrh. 1885, S. 137, 141, 145. Vgl. auch Nrh. 1886, S. 164. — R. Pick in den Ann. h. V. N. XXXIX, S. 41.

Haus Traar

Im Besitz des Herrn Karl Winkelmann zu Traar: Delineation des zur Commenthurey Rheinbergh gehörigen Hauses Trahr, von Mathias Ehmans, vom J. 1760, sechs Karten mit Ansicht des alten Hauses aus der Vogelperspektive.

Geschichte

Traar, ursprünglich Are (Ahr) war Sitz der Herren von Are und wurde 1274 durch den Ritter Albert von Are dem Deutschorden übertragen (Urk. bei Lacomblet UB. II, Nr. 660: domus Are). Vom Ende des 13. Jh. an befindet sich das Haus im Besitz des Ordens.

Das Schloss brannte 1586 im truchsessischen Kriege ab. Es wurde 1664, die Kapelle 1669 gänzlich neu aufgeführt. Im J. 1817 wurden die Wirtschaftsgebäude neu errichtet. Im Anfang dieses Jahrhunderts kam das Gut in den Besitz der Familie Henoumont; seit 1856 gehört es der Familie Winkelmann. Der jetzige Eigentümer ist Herr Karl Winkelmann.

Beschreibung

Das Herrenhaus ist ein zweistöckiges Gebäude von sieben Achsen, mit der Inschrift: ANNO 1664 in Eisenankern. Bis 1846 zeigte der Bau geschweifte und abgetreppte Giebel, einen Mittelgiebel über der Façade und an der dem Graben zugewendeten Ecke ein schlankes achtseitiges Türmchen. Ein in barocken Formen aufgeführtes Portal führt in den inneren Hof: zwei Pfeiler mit Voluten zur Seite, gekrönt durch Löwen als Schildhalter mit dem Wappen des Deutschordens.

Kapelle

Die Kapelle ist ein einschiffiger Backsteinbau vom J. 1669 mit dreiseitigem Chorschluss (als Sakristei benützt), gekrönt durch einen sechsseitigen Dachreiter mit hoher geschweifter Haube. Das Innere ist flachgedeckt, die im Stichbogen geschlossenen Fenster haben alte Verglasung in der Mitte mit gemalten Wappen, in einem die Inschrift: JOHANN CASPAR VON GOTTES GNADEN ADMINISTRATOR DES HOCHMEISTERTHUMBS IN PREUSSEN, MEISTER TEUTSCHEN ORDENS IN TEUTSCH UND WELSCHEN LANDEN, HERR ZUE FREUDENTHAL UND EULENBERG. ANNO 1670.

Altarschrein

Auf der Altarmensa ein hübscher geschnitzter Schrein des 17. Jh., 75 cm hoch, 48 cm breit, die Flügel innen mit Figuren, je sechs Heiligen, im Mittelkasten Christus am Kreuz, darüber noch einmal Christus neben Gottvater in Wolken thronend.

Inschrift

Auf dem einen Deckenbalken die historisch wichtige Inschrift: ANNO 1256 HAT CONRAD ERTZBISCHOF ZU COLLEN CONFIRMIRT CUM OMNI IURE DEN TRANSPORT DER CAPPELLEN ZU ARE AN DEN RITTERLICHEN DEUTSCHEN ORDEN VON DEN ADELLICHEN

Haus Traar

BESITZEREN CASTRI IN ARE UND FAMILIEN DE ARE, WELCHE ANNO 1584 IST ABGEBRAND UND ANNO 1669 VON DEM RITTER HERREN UND COMMENTHEUREN FRANSZT GOTTFRIEDEN VON BUDLENBERCH GENANT SCHIRP ZU LUNTENBECK WIEDER AUF VORIGE PLATZ ERBAUET ZU GOTTES UND ALLER HEILIGEN EHREN.

Haus Rath

HAUS RATH. v. MERING, Geschichte der Burgen etc. in den Rheinlanden V, S. 46. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 430. — H. KEUSSEN, Heimat 1876, S. 153. — FR. VERRES im Nrh. 1885, S. 146.

Geschichte

Das Haus war der Sitz der Herren von Rode (Royde, Rhode), die schon im 13. Jh. erscheinen. Durch Heirat der Erbtochter Agnes von Rode mit Friedrich von Hüls († 1422) kam das Haus an die Ritter von Hüls, im J. 1595 an Ludger von Winkelhausen. Nach dessen Tode 1620 an die Herren von Metternich, die Herren von Loen, weiter die Grafen von Taufkirch und endlich 1762 durch Heirat an den kurkölnischen Oberst Johann Ludwig von Kleist, der das Schloss umbaute; durch

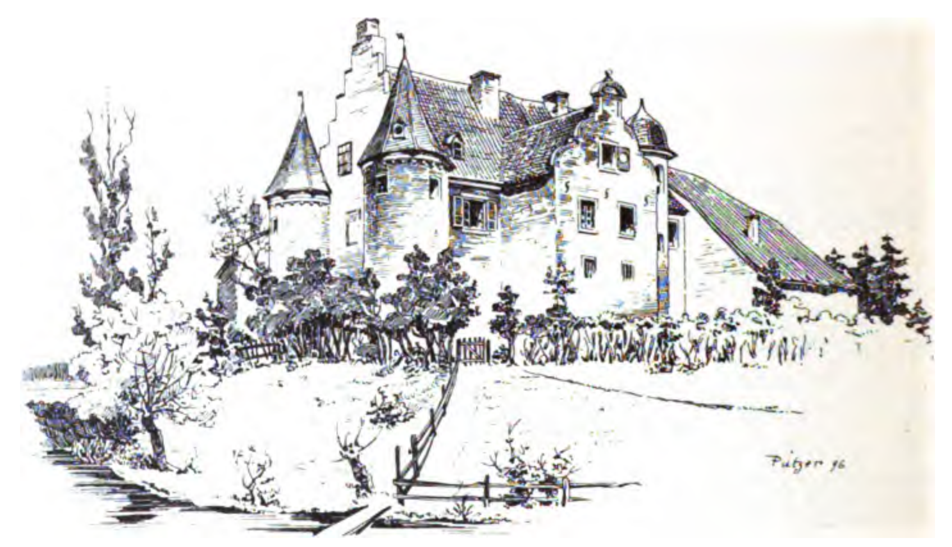


Fig. 68. Haus Rath.

Kauf ging es 1843 an die Familie Henoumont über. Die jetzigen Eigentümer sind Herr Hauptmann a. D. Henoumont und dessen Schwester, Frau Präsident Beckers, beide in Düsseldorf.

Beschreibung

Das auf einem Hügel gelegene weithin sichtbare Herrenhaus (Fig. 68) besteht aus einem Haupttrakt und zwei rechtwinkelig anstossenden Seitenflügeln. Die vierte Seite nach Norden ist offen; hier findet sich in der Mitte der Haupteingang.

Der mittlere Haupttrakt besteht aus zwei im Material deutlich zu scheidenden Teilen. Der älteste nach Osten zu gelegene Teil ist im Erdgeschoss aus Basalt aufgemauert, der 1,05 m hohe Sockel und die Eckverklammerung besteht aus sorgfältig behauenen Trachytquadern. Das Mauerwerk besitzt die beträchtliche Stärke von 1,65 m, im Keller sogar von 2 m; der Oberbau ist in Tuff aufgeführt. Der Teil gehört noch dem 12. oder 13. Jh. an. Das anstossende zweistöckige Hauptgebäude, mit diesem ältesten Teil in einer Flucht liegend, ist ein Bau des 15. Jh. und aus Backstein aufgeführt. Nach Westen schliesst es mit einem hübschen Treppengiebel ab, dem zwei Rundtürme, von achtseitigen geschieferten Hauben gekrönt, unter dem Dachgesims durch einen Klötzchenfries geschmückt, zur Seite treten. Einen ge-

schweiften und abgetreppten Giebel zeigt auch der kleine nach Süden, nach dem Garten vorspringende Vorbau, der Kleistsche Anbau genannt. Neben ihm erhebt sich ein mit einer geschweiften Haube abgeschlossenes schlankeres Rundtürmchen. Der östliche der im rechten Winkel anstossenden Flügel trägt die Inschrift: ANNO 1610. Die im Norden abgesondert liegenden Wirtschaftsgebäude zeigen die Jahreszahl 1786. Im Inneren ist nur die Rokokodekoration des Hauptsaales mit einem Kamin des 18. Jh. und der Bodenbelag der Küche mit schmalen Kieseln vom J. 1788 zu nennen.

Haus Rath

UERDINGEN.

Litteratur

J. H. DIELHELM, Rheinischer Antiquarius, Frankfurt 1776, S. 831. — Voyage fait en 1813 et 1814 dans le pays entre Meuse et Rhin, Paris 1818, p. 157. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 499. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 452. — Chronik von Uerdingen (vom Pfarrer JOHANN WÜSTRATH vom J. 1647) ed. G. ECKERTZ in den Ann. h. V. N. XV, S. 111. — Ders. in den Fontes rerum Rhenarum II, S. 1 ff. Auszug in den Ann. h. V. N. XIII, S. 228. — F. STOLLWERCK, Die älteste ... Urkunde über die Erhebung des Ortes Uerdingen zur Stadt durch den Erzbischof Konrad von Hochstaden, Uerdingen 1876. — Ders., Kirchen- und Profangeschichte der Stadt Uerdingen und der umliegenden Ortschaften, 1. Teil (mehr nicht erschienen), Uerdingen 1881 (zusammenfassend). — GRÜTER, Überblick über die Geschichte der Stadt: Ann. h. V. N. XXXIV, S. 201.

Über den Namen Uerdingen: B. J. XX, S. 9; XXXVI, S. 33. — A. REIN, Drei Uerdinger Weistümer aus dem J. 1454, Krefeld 1854. — LENTZEN, Materialien zur Geschichte der Stadt Uerdingen: Heimat 1876, S. 164. — Zur Geschichte Uerdingens: Heimat 1878, S. 24. — J. KOEPPEN, Die Stadt Uerdingen: Nrh. G. 1880, S. 94. Nrh. 1878, S. 3. — Miscellen: Nrh. G. 1883, S. 21. — Uerdingen im Truchsessischen Kriege: Nrh. 1884, S. 15. — Akten über Uerdingen: Zs. des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1883, S. 111. — Die Schultheissen und Bürgermeister der Stadt von 1333 an: Nrh. 1884, S. 47. — Die Familie Fabritius zu Uerdingen: Heimat 1876, S. 52. — Die Überschwemmung von 1784: Heimatskunde 1879, S. 65. — Der Rheinübergang der Franzosen bei Uerdingen am 5. September 1795: E. v. SCHAUMBURG in der Zs. für preussische Geschichte und Landeskunde XII, S. 463. — Der Galgenberg bei Uerdingen: Nrh. G. 1880, S. 77. —

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Verzeichnis der Getauften und Getrauten von 1620 an. — Der Hauptbestand des Stadtarchives befindet sich als Depositum im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 58 Urk. von 1398—1664. — Verordnungen der Kurfürsten von Köln für die Stadt von 1720 an; der französischen Regierung von 1795 an; Ratsprotokolle von 1792 an. — Tagebuch des MATTHIAS KAYSER, Rektors der Lateinschule zu Uerdingen aus dem 17. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 148.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf weiterhin Reste des Archivs der kurkölnischen Kellnerei resp. des Amtes Uerdingen, darunter Registrum reddituum in Uerdingen (bez. Kurköln, Amt Linn und Uerdingen, Domänen Nr. 9). — Verzeichnis der Pacht-, Zins- und Rentenpflichtigen nebst ihren Gütern, aus der Mitte des 15. Jh. — Uerdinger Kellnerei-Lehenbuch vom J. 1654. — Grundbuch vom 18. Jh. Vgl. LAMPRECHT, Verzeichnis niederrheinischer Urbarialien S. 45, 49. Ferner Brüchtenverhöre, Grenzbegänge, Ordnungen und Verträge.

Ansichten und Pläne

Ansichten und Pläne. 1. Stich von *Hogenberg*, bez. oben: ORDINGEN, 28 × 18,5 cm, unten Verse: ORDINGEN EINE FESTE STATT .... Die Abbildung zeigt die Stadt mit ihrem vollständigen Mauerringe (ser. 9, 76 Nr. 255 des Werkes Hogenbergs. Vgl. MULLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche Historieplaten I, p. 51).

2. Ansicht in *Meissners* Thesaurus, 14,5 × 7,2 cm, bez.: ORDINGEN AM RHEIN.

3. Kleiner Stich von *Abraham Aubry* auf dem Titel der Apologia des Erzstifts Cöllen.

4. Ölgemälde des 17. Jh. im Rathaus, 48 × 30 cm, Ansicht der Stadt von Südosten mit Blick auf die Burg.

5. Geometrische Aufnahme der Stadt vom J. 1724 in acht Blättern, von Landmesser *Adam Blum* (im Stadtarchiv), vgl. Fig. 69.

6. Federzeichnung, 12 × 8 cm, ‚der Eyssgang des Rheines zu Ordingen im Jahr 1740', im Besitz des Herrn Stadtverordneten Gustav Cremer.

7. Darstellung des Erschröcklichen Eisganges vom J. 1784, Gemälde im Rathaus.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE UND ANLAGEN. Die Römerstrasse lief vom Rhein an der Nordseite der Stadt auf das Posthaus Trompet zu. Über den Strassenzug vgl. oben unter Gellep S. 129. — SCHNEIDER in den B. J. XXXIX, S. 156. Vgl. weiter ausführlich B. J. LXI, S. 1; LXVIII, S. 5; LXXIII, S. 3; LXXXI, S. 3. — REIN, Die römischen Stationsorte und Strassen zwischen Colonia Agrippina und Burginatium S. 40. Römische Gräber sind dicht bei Uerdingen gefunden worden. Zwischen Uerdingen und Gellep am sogenannten Galgenberge wurden 1848 verschiedene römische Gefässe, Urnen, Töpfe, Krüge, Teller, Schalen, daneben Tuffsteine, Basalte, Bau- und Dachziegel, Schieferplatten gefunden, die auf eine Wohnstätte schliessen liessen. Wenige Minuten südlich, an der Strasse, wurden wieder römische Fundamente gefunden, dabei eine 7 cm hohe römische Bronzebüste (STOLLWERCK in der Düsseldorfer Zeitung vom 31. Januar 1849. — STOLLWERCK, Gelduba S. 149). — In der kleinen Hees bei Uerdingen wurden viele Fragmente von Ziegeln und römischem Töpfergeschirr gefunden, Trümmer von Amphoren, daneben auch Baumaterial: Tuff- und Sandsteine, Ziegel, Mörtel (STOLLWERCK, Gelduba S. 151). Im August 1882 wurde auch hinter dem katholischen Kirchhofe ein römisches Grab eröffnet (J. KOEPPEN im Nrh. G. 1882, S. 166). Auf der ‚Dong' und am ‚Prinzenstüppchen' wurden zwei Steinkeile gefunden (jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn, Inv. 4714, 4715). Drei germanische Bronzehalsringe wurden ebendort 1877 gefunden (Bonn, Provinzialmuseum Inv. 210, 210[a], 210[b]). Die meisten römischen Fundstücke sind in die Sammlungen der Herren Fr. Stollwerck (1886 für den Krefelder Museumsverein angekauft) und G. Herbertz zu Uerdingen gelangt (Katalog bei STOLLWERCK, Gelduba S. 71). In den Heeswaldungen und Donken im Westen der römischen Heerstrasse sind germanische Urnen in grösserer Zahl gefunden worden; die ältere Gattung dickbäuchig, aus schwarzgelbem oder dunkelbraunem Thon mit der Hand geformt, ohne Verzierung, die jüngere von gelbem Thon, stark gebrannt, mit Linien, Strichen, Punkten bedeckt. Ausserdem wurden bedeutende Funde von Steinwaffen und Werkzeugen hier gemacht. (STOLLWERCK a. a. O. S. 135 und 163). Die Funde kamen in den Besitz der Herren A. Traut zu Traar, C. Neuhaus zu Krefeld, Guntrum zu Düsseldorf. Das Hauptstück, ein 35 cm langes prachtvolles Jadeïtmesser, das grösste dieser Gattung, kam aus der Sammlung Guntrum in das Provinzialmuseum zu Bonn.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri ap.). LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 439—471. — STOLLWERCK, Uerdingen S. 7—127. — Kirchliches vom J. 1682: Nrh. G. 1881, S. 149. — Die Pfarre: Nrh. G. 1883, S. 167. — Die Pfarrer von



Kathol. Pfarrkirche

Fig. 69. Uerdingen. Crundriss der Stadt vom J. 1724.

Kathol. Pfarrkirche

Uerdingen: Nrh. G. 1883, S. 30. — J. H. KAUFFMANS, Dank- und Geschichtsrede bei der feierlichen Einziehung in die neuerbaute Pfarrkirche zu Uerdingen am 2. Okt 1803.

Handschrift. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Liber ecclesiae S. Petri in Uerdingen, continens res omnis generis ad dictam ecclesiam spectantes et attinentes, geschrieben von Jo. WÜSTRATH 1647, Lagerbuch mit Urkundenabschriften und historischen Notizen (s. oben), geführt bis 1718. — 7 Urk. von 1391 an. — Kopien der S. Katharinenvikarie mit den Abschriften der Urk. von 1391 an. Vgl. TILLE, Übersicht S. 3; STOLLWERCK S. 81.

Im Stadtarchiv zu Goch: Nachrichten über die Vikarie S. Jakobi von 1780 an.

Geschichte

Die Kapelle, die wohl schon in der Mitte des 13. Jh., bei der Erhebung des Ortes zur Stadt hier stand, wird im J. 1381 umgebaut (Urk. bei STOLLWERCK S. 16), es werden Seitenschiffe und der Turm angefügt (Notiz WÜSTRATHS im Liber ecclesiae p. 542: latus dexterum iuxta meridiem adiectum est et coaedificatum mediis ecclesiae ipsius ... latus sinistrum quoque postmodum est adiectum).

Fig. 70. Uerdingen. Turm der katholischen Pfarrkirche.

Im J. 1627 warf ein furchtbarer Sturm die Haube des Turmes auf das Kirchenschiff, das völlig durchgeschlagen ward. Im nächsten Jahre wurden die Seitenschiffe und der Turm selbst repariert, das Kirchendach renoviert, 1629 wurden die Turmgeschosse repariert, 1630 erhielt der Turm seine neue Kappe, 1637 wurden die Gewölbe erneuert. Im J. 1718 wurde der obere Teil des Turmes wiederum erneuert.

Bei der grossen Überschwemmung vom J. 1799 stürzten die Mauern des Lang-

hauses vollständig ein, man schritt 1800 zum Neubau, der 1803 vollendet war. Der Turm wurde 1856 noch einmal repariert und 1881 neu gedeckt.

Kathol. Pfarrkirche

Beschreibung Turm

Der von dem Bau vom J. 1381 erhaltene vierstöckige Turm, aus Backstein aufgeführt, im Erdgeschoss ganz schlicht und glatt, ist in den oberen drei Stockwerken durch je drei Rundbogenblenden gegliedert, die nur um einen halben Stein eingerückt sind, im letzten Geschoss nehmen diese Blenden kleine gekuppelte spitzbogige Fenster auf, das äussere Paar auf jeder Seite vermauert. Den Ecken treten leicht abgetreppte Strebepfeiler vor, um die die Horizontalgesimse herum verkröpft sind. An der Westseite ist das erste Horizontalgesims durch einen zierlichen Vierpassfries ersetzt.

Der geschieferte Turmhelm, mit einem vergoldeten Wetterhahn bekrönt, ist achtseitig, auf den vier Turmecken sind noch besondere sechsseitige geschieferte Türmchen mit geschweiften Hauben aufgesetzt.

Langhaus

Das Langhaus ist ein mächtiger Saalbau von Backstein mit Ostapsis, mit grossen rundbogigen Fenstern (in die später gothisches Masswerk eingesetzt worden ist), das Dach weit vorgekragt mit plumper Nachahmung von Tropfen. Über dem Chor eine achtseitige Laterne mit geschweifter Haube.

Inneres

Das Innere ist mit einer flachen von Gurten durchschnittenen Tonne überspannt, die Wände sind durch Pilaster mit jonischen Kapitälen gegliedert, der Architrav darüber ist nicht durchgeführt, sondern wird von den Fenstern durchschnitten, die mit einer Kappe noch in die Tonne selbst einschneiden.

Ausstattung

Die einheitliche Innenausstattung giebt ein gutes Beispiel der Leistungsfähigkeit des letzten deutschen Rokoko.

Die drei Altäre sind grosse Holzaufbauten mit einer reichen Säulenstellung und stark betontem Architrav. Der Hochaltar ist ganz luftig gehalten mit vier Säulenpaaren, gekrönt von einer riesigen Strahlensonne mit der Taube des h. Geistes im Centrum, darüber das Auge Gottes. In der Mitte des Aufbaues erhebt sich über dem Drehtabernakel ein Kruzifixus mit Maria und Johannes in lebensgrossen Figuren. Die beiden Seitenaltäre sind einfacher gehalten, in dem nördlichen eine stark bewegte Madonna, das Kind haltend, dem der h. Johannes den Stab reicht, in dem südlichen der h. Joseph. Die Beichtstühle, geschickt unter den Fenstern angebracht, tragen je eine betende männliche und weibliche Gestalt. Über die früher in der Kirche vorhandenen Altäre vgl. STOLLWERCK a. a. O. S. 31. Die Kirche enthielt ausserdem eine Reihe weiterer Gemälde und Figuren, ein Triumphkreuz auf einem Querbalken im Chor, Glasgemälde, die zum grössten Teil nach dem Einsturz im J. 1627 hergestellt worden waren. Eine grössere Zahl dieser Kunstwerke waren Stiftungen der Herren von Brempt. Vgl. STOLLWERCK S. 55. Die ehemals vorhandenen Paramente aufgezählt von WÜSTRATH im Liber ecclesiae p. 543—553.

Inschriften

Zwei Inschrifttafeln von Holz (jetzt in dem Raum oberhalb der Sakristei untergebracht), in einfachen Rahmen, mit vom Pfarrer WÜSTRATH verfassten Inschriften vom J. 1632 zur Erinnerung an den Überfall Uerdingens im J. 1625 und den Unfall der Kirche im J. 1627 (STOLLWERCK S. 79. — Nrh. G. 1883, S. 46).

Die Inschrift lautet auf der ersten Tafel:

AD PERPETUAM MEMORIAM. ANNO 1625 DEN 3. JULY HAT HERTZOG CHRISTIAN VON BRUNSCHWIG DIESSE STAT URDINGEN MIT ZWOLFF HUNDERT MAN EINGENOHMEN UND GESPOLIRT. UMB VERSCHONUNG DER KIRCHEN ZERAT UND STATT VAN BRANDT 8000 RTHR. GEFORDEDERT, ZUM BURGEN MICH PASTOREN UNDEN BENANT MITT ZUM MANSFELDISCHEN LÄGER GEFÜHRT, DOCH NACH UMLAUFF 6 WOCHEN GEGEN 300 RTHR. RANCUN ERLASSEN.

Kathol. Pfarrkirche

UND WEIL EIN UNGLÜCK NICH ALLEIN: IST ANNO 1627 AUFF ALLERKINDERTAG DURCH EINEN GROSSEN STORM WINDT DIE CAP UFFM KIRCHENTHORE, WELCHE 244 IAHR GESTANDEN UND 140 FUSS HOCH GEWESEN, HERNIDER GESTURTZ, MID SICH 20 FUSS HOCH MUHREN AUSS DEM THOREN NEMENT, DURCH WELCHEN FALL DAS GANTZ SCHIFFDAG UND GEWOLB BISS AN DEN CHOR, GAH DIE BEIDE ABHANGH UND GLASSFINSTER MEHRENTHILSS ZERBROCHEN. DIS ALLES

Weiter auf der zweiten Tafel:

DISS IS ALLES DURCH GOTTLICHE HILFF INWENDIG 4 JAHREN WIDER ERBAWET: WAHRAN EIN MERCKLICHS WIR ZU GEDENCKEN ANGEWANT. SO GESCHEHEN BEY ZEIT IHRER CHURFÜRST. DHLT. ZU COLLEN, HERZOGEN FERDINANDI IN BAYERN ETC., DEROSELBEN DROST ZU LINN UND URDINGEN LUDWIGEN LULSTORFF ZUM HANE, SCHOLTEISSEN DASELBST JOANNIS CAROLI ERLENWEIN BURGEMEISTEREN IN URDINGEN DEDERIG HEN GERLATZEN, KIRCHMEISTEREN PETEREN KESSEL UND MEINES PASTOREN JOANNIS WUSTRADT VON BEDBUR, UND HABEN ZU DIESSEM BAW NEBEN BENENTEN PERSONEN ALLE BENACHBARTHE STADT, CAPITEL, GEISTLICH, ADLICHE UND SONSTEN PRIVAT PERSONEN FREYGEBIGER WEISS BEY GESTURT, WELCHES IHNEN DER ALLMACHTIGE GODT, ZU WELCHES UND DESS HEILIGEN APOSTELS PETRI, HEISIGER KIRCHEN PATRONEN, EHREN ALLES GESCHEHEN IST, REICHLICH BELOHNEN WOLLEN. AMEN.

Gefässe

Sonnenmonstranz, von vergoldetem Silber, 66 cm hoch, auf ovalem und geschweiftem Fuss, über der Sonne die getriebene Gestalt Gottvaters, die Lunula mit 97 Diamanten besetzt. Angehängt zwei gegossene Anhänger mit Christus und Maria vom J. 1741. Geschenk des Kurfürsten Clemens August vom J. 1723.

Ostensorium vom 15. Jh. von vergoldetem Rotkupfer, 45 cm hoch, in Monstranzenform, der Fuss aus der sechsblättrigen Rose konstruiert, im Glascylinder Reliquien der h. Agatha, der Aufsatz gekrönt von einer Figur der h. Agatha (aus dem Kloster Kamp stammend).

Ciborium vom J. 1618 aus vergoldetem Silber.

Silbernes Weihrauchfass vom J. 1780.

Kelch von vergoldetem Silber, am Fuss die Inschrift: DEVOTE CHRISTI SACERDOS MEMENTO ANIMAE FRATRIS WILHELMI, HUIUS MONASTERII QUADRAGESIMI TERTII ABBATIS, 1711. Die Kuppe bedeckt mit den getriebenen Bildern der vier Evangelisten; auf dem Fusse Jesus, Maria, die hh. Joseph, Bernhard, Wilhelmus und das Wappen des Klosters Kamp.

Leuchter

Ein Paar schöner Leuchter von Rotkupfer aus dem 17. Jh., 38 cm hoch. Die Gefässe genau aufgezählt bei STOLLWERCK S. 76.

Paramente

Rotsammtene Kapelle aus dem Anfang des 17. Jh., mit den Jahreszahlen 1617 und 1625, aus dem Kloster Kamp stammend (STOLLWERCK a. a. O. S. 76. — BOCK, Gesch. der liturgischen Gewänder I, S. 270). Der Chormantel enthält auf der Kappe in Stickerei die Darstellung der Madonna unter reicher Architektur, vor der der Abt Karl Reiner von Kamp (1612—1622) mit seinem Wappen zu Füssen kniet. Auf den Stäben je drei Einzelfiguren von Heiligen (Applikationsarbeit mit Plattstich in Lasurmanier) unter reichen Baldachinen. Auf dem Kreuz der Kasel der Kruzifixus in vorzüglicher Zeichnung, ihm zu Füssen wieder der Abt mit dem Spruchband: ORATE PRO REVERENDO DOMINO CAROLO REINERIO ABBATE. Darüber Gottvater und der h. Geist, darunter die schmerzhafte Mutter. Die Levitenröcke gleichfalls mit sehr reichen Darstellungen versehen. Die Kapelle wird zur Zeit repariert.

Kapelle von weisser Seide mit eingewebten bunten und goldenen Blumen, unbekanntes Wappen mit der Zahl 1787.

Kathol. Pfarrkirche Glocken

Glocken. STOLLWERCK a. a. O. S. 66. — J. KOEPPEN in der Nrh. G. 1880, S. 144. — Nrh. G. VI, S. 192.

Die grösste vom J. 1422 mit der Inschrift: MARGRATHA IS MIN NAEM, DAT SI GOT VERNAEM (so). INT IAER ONS HEREN MCCCCXXII.

Die zweite vom J. 1709, mit schönen Blattverzierungen und Engelsköpfen am oberen Rande und der Inschrift: DEO, DEIPARAE ET S. PETRO ECCLESIAE PATRONO LAUDEM VESPERE ET MANE ET MERIDIE ANNUNTIABO PS. 54. MDCCIX. V. 18. REFUSA SUB JOHANNE BONGART PASTORE ET JOHANNE FABRITIUS (so) CONSULE URDING. Am unteren Rande: JOHANN PETER EDEL GOS MICH 1709.

Die dritte vom J. 1709 mit einem Kranz von vierzehn Engelsfiguren zwischen Laubgewinden, auf dem Mantel die Reliefbilder der hh. Petrus und Katharina. Inschrift: DEO, DIVAE CATHARINAE ET IUSTITIAE DEDICATA. IUSTITIA ET PAX OSCULATAE SUNT. PS. 84 V. 11. MDCCIX. Am unteren Rande: JOHANN PETER EDEL GOS MICH 1709.

Das Predigtglöcklein im Dachreiter trägt die Inschrift: S. FRANCISCE O. P. P. PETRO FABRICIO PASTORE IN VISCHELL 1652.

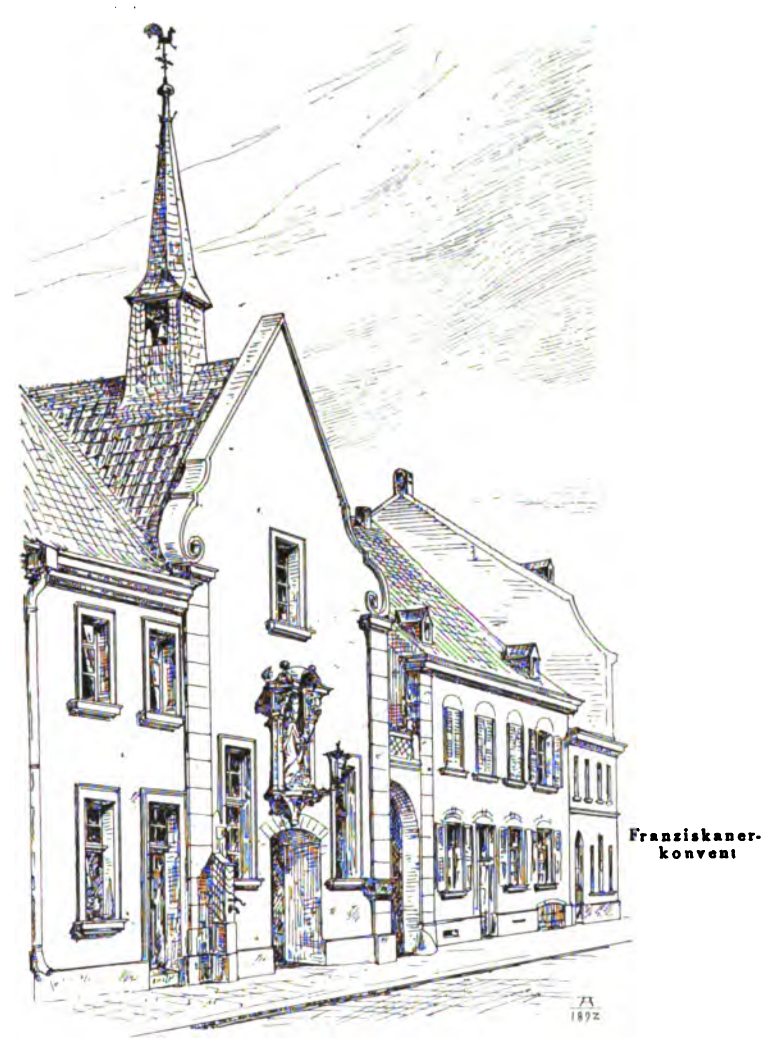


Fig. 71. Uerdingen. Die Gasthauskirche.

Franziskanerkonvent

EHEMAL. FRANZISKANERKONVENT. J. KOEPPEN, Die Franziskaner in Uerdingen: Nrh. G. V, S. 56. — STOLLWERCK a. a. O. S. 133. — FLOSS in den Ann. h. V. N. XXXIV, S. 206. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 451. Die Niederlassung entstand im J. 1650, der Grundstein zum Kloster wurde 1656 gelegt, 1671 die Kirche eingeweiht. Das Kloster wurde 1802 aufgehoben, das Klostergebäude 1880 niedergelegt, die Kirche zum städtischen Lagerhaus eingerichtet. Der Bau ist jetzt des Dachreiters beraubt, in den Fenstern verändert und ohne Interesse.

Gasthauskirche

Die ehemalige GASTHAUSKIRCHE oder Hospitalkirche in der Oberstrasse (STOLLWERCK S. 127), die schon im J. 1403 gegründet war, ist ein einschiffiger Backsteinbau mit dreiseitigem Chorschluss, auf jeder Langseite ursprünglich mit vier Fenstern (die nach Norden vermauert). Der nach der Strasse zugekehrte Westgiebel

Gasthauskirche

ist im 18. Jh. gänzlich verändert. Über der Thür in wirkungsvoller Umrahmung die Figur des h. Nikolaus mit den Kindlein aus dem 17. Jh., aus dem 1800 entfernten Nikolausaltar der Familie von Brempt in der eingestürzten Pfarrkirche stammend (Fig. 71). In dem vierseitigen geschieferten Dachreiter Schelle mit der Inschrift: ANDREAS GOMMERSBACH PASTOR ET RECTOR URDINGENSIS ANNO 1611.

Stadtbefestigungen

STADTBEFESTIGUNGEN. LEFRANC u. LENTZEN S. 440. — STOLLWERCK S. 3. — GRÜTER in den Ann. h. V. N. XXXIV, S. 201.

Geschichte

Der Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden erhob vor 1255 Uerdingen zur Stadt und legte die ersten Befestigungen an. Der Erzbischof Heinrich von Virneburg umgab zwischen 1325 und 1330 die Stadt aufs neue mit einer Befestigung, die sich in den Resten bis heute erhalten hat. Im 16. und 17. Jh., zumal nach den Belagerungen von 1641 und 1642, wurden ausgedehnte äussere Bastionen angelegt. Wiederholte Belagerungen und Eisgänge zerstörten die Aussenwerke, die nach 1794 abgetragen wurden.

Beschreibung

Der BLUM'sche Grundriss der Stadt vom J. 1724 (Fig. 69) zeigt den Mauerring mit den Thoren. Die Stadt bildet ein längliches Viereck, der Mauerring ist nach innen mit Halbtürmen verstärkt; nur die beiden Ecken im Süden haben, die südwestliche durch einen Rundturm, die südöstliche durch das Schloss eine besondere Befestigung erhalten. In der Mitte einer jeden Seite liegt ein Thor, nach Westen die Bruchpfort, nach Norden die Niederpfort, nach Osten die Rheinpfort, nach Süden die Oberpfort. Die Chronik von WÜSTRATH beschreibt die Befestigung folgendermassen (Ann. h. V. N. XV, S. 111): ea quae est versus meridiem, dicitur porta superior, die Oberpfortze, quae ad septentrionem, inferior, die Niederpfortz, quae versus orientem ad Rhenum, Rhenana porta, quae a Judaeis dicitur aedificata et ceteris pulchrior est et fortior et turri altiore ornata, quae ad occidentem iuxta paludes porta paludana, die Bruchportz, optime provisa.

Fig. 72.
Uerdingen. Rundturm der Stadtbefestigung.

Reste

Reste der Stadtmauer, die in Backstein aufgeführt ist, sind an der Ostseite in der Höhe von 2 m erhalten. Einzelne Reste auch auf der Westseite. Das Oberthor ist 1877 abgebrochen worden. Der bedeutendste Rest der Befestigung ist der an der Südwestecke (vgl. den Plan Fig. 69) gelegene Rundturm (Fig. 72), der in fünf Stockwerken erhalten ist, auf der einen Seite ganz mit Epheu bewachsen. Er zeigt alte schmale mit mittleren horizontalen Steinbalken versehene Fenster und neugebrochene kleinere Fenster. Nach Norden eine grosse Öffnung. Eine in der Höhe von 7,60 m gelegene Thür, die auf den Wehrgang der anstossenden Mauer führte, giebt die ursprüngliche

Höhe derselben an. Der Turm befindet sich jetzt im Besitz der Erben des Herrn Jac. Herberz. **Stadt-befestigungen**

Die BURG von Uerdingen lag an der Südostecke der Stadt. Sie war wahrscheinlich gleichfalls von Heinrich von Virneburg angelegt worden. In Verbindung mit dem nahen Schlosse Linn bildete sie hier ein starkes Bollwerk des Kölner Erzstiftes. Die sämtlichen Abbildungen zeigen als Hauptkern einen gewaltigen Bergfrid, oben mit einem vorgekragten Kranz umgeben und mit niedrigem Walmdach eingedeckt. Der Kern des Turmes ist, freilich gänzlich verändert, noch erhalten in dem Mittelbau des grossen der Familie Erlenwein gehörigen, 1839 mit grossen Kosten renovierten und zur herrschaftlichen Wohnung eingerichteten Gebäudes. Dieser Mittelbau ist vierstöckig mit drei Achsen, zwei dreistöckige kurze Flügel sind symmetrisch an ihn seitlich angelehnt worden. **Burg**

Altes RATHAUS am Markt, zweistöckig mit abgetrepptem und geschweiftem Hausteingiebel, kleiner Freitreppe. Über dem Portal das Wappen von Uerdingen und das Chronikon DEVS PROTEGAT, ARCHIPRAESVL FOVEAT, FIDELIS VRDINGENSIS HONORET (1725). Vgl. Nrh. G. 1880, S. 94. **Rathaus**

Das neue Rathaus, das Amtsgericht und die Apotheke bilden eine interessante Gruppe von Bauten unter dem Einfluss *Schinkels*. Insbesonders im Rathaus zeigen das Treppenhaus mit der Kasettendecke und dem reichen eisernen Geländer, der grosse dreifenstrige Sitzungssaal mit dem Schmuck von Pilastern und Spiegeln die kalte und doch vornehme Dekoration des Klassicismus.

Unter den PRIVATHÄUSERN sind nur einige in Rokokoformen aufgeführte Gebäude bemerkenswert. In der Niederstrasse 39 ein hübsches herrschaftliches Rokokohaus, dreistöckig mit sieben Achsen vom J. 1768, über dem Portal ein Relief mit einem Schiff. Ein zweites in der Niederstrasse 56, zweistöckig, vom J. 1778, mit hübschem Oberlicht. Das Wohnhaus des Herrn Heinrich Melcher, Rheinstrasse 8, ist ein stattlicher zweistöckiger Bau von sieben Achsen, mit hübscher Freitreppe und der Jahreszahl 1769, im Giebel ein Relief mit zwei Schwänen. In dem Garten hinter dem Haus liegt ein hübscher zweistöckiger fast quadratischer Rokokobau vom J. 1770 mit zwei Achsen, gebrochenem Dach und feinen geschwungenen schmiedeeisernen Geländern, ein malerisches Gartenhaus, dicht mit Epheu bewachsen, nach der daran angebrachten Krone die Kronenburg genannt, wahrscheinlich ein Sommerhaus des Kurfürsten von Köln. An der flachen Decke des grossen Saales im oberen Geschoss ein allegorisches Gemälde: eine in Wolken schwebende weibliche Gestalt, von einem Löwen bewacht, krönt eine etwas tiefer stehende weibliche Gestalt mit einem Lorbeerkranz; neben dieser eine Göttin mit einem Kranz und zur Seite ein Herkules. **Privathäuser**

Im Besitz des Herrn Oberpfarrers Hülstett: Feines spätgothisches Figürchen der h. Anna selbdritt, 37 cm hoch. Gutes Rundbildchen auf Holz von *Lukas Kranach*, das Jesuskind ganz nackt auf einem roten Kissen mit einer Traube vor einer Rosenhecke darstellend, auf Goldgrund. Weiter eine Reihe holländischer Gemälde, Porträts, ein Schulbild von *Teniers*. **Privatkunstwerke**

WILLICH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Catharinae). PET. FR. BAYERTZ, Geschichtliche Nachrichten über die Gemeinde und Pfarre Willich im Kreise Krefeld, Krefeld 1854. — MOOREN, Urkunden über die Pfarre Willich: Ann. h. V. N. I, S. 109, **Kathol. Pfarrkirche**

Kathol. Pfarrkirche

285. — MARSEILLE, Land- und volkswirtschaftliche Chronik der Bürgermeisterei Willich, Willich 1861. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 474. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 272. — Die Pfarre: Nrh. G. 1880, S. 118. — Urk. über die Pfarre: Ann. h. V. N. I, S. 109.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. von 1422 an, im ganzen 12. Einkünfteregister von 1554 an, Kirchenrechnungsbuch von 1654. — Protocollum actorum iudicialium des thumbpröbstlichen gerichts zu Wylich und Osterrath 1661 bis 1725. — Folioband mit historischen Nachrichten über Willich, gesammelt 1854 von Pfarrer BAYERTZ, eine zweite Sammlung von 1833 in Annalenform. Vgl. TILLE, Übersicht S. 33.

Im Bürgermeisteramt: Rechnungen des Kirchspiels Willich von 1672—1784. — Akten über Reparatur an Kirche, Turm und Glocken 1686 ff. Weitere Akten aufgezählt bei TILLE a. a. O.

Geschichte

An der Stelle der jetzigen Pfarrkirche erhob sich wahrscheinlich schon im 11. Jh. ein Oratorium, dessen Reste im südlichen Seitenschiff 1849 entdeckt wurden (BAYERTZ a. a. O. S. 17). Nach einer späteren Inschrift geschah diese Gründung im J. 1007 (vgl. unten). Von diesem Bau ist aber aufgehendes Mauerwerk nicht mehr erhalten. In der Mitte des 12. Jh. wurde eine neue dreischiffige romanische Kirche aufgeführt, der Westturm errichtet. Nach einer jetzt an einem Strebepfeiler des südlichen Seitenschiffes angebrachten Inschrift fand dieser Umbau 1146 statt (vgl. unten). Im 15. Jh. scheint die Kirche durch Brand oder Einsturz teilweise zerstört worden zu sein. Das südliche Seitenschiff wurde ganz abgebrochen und in gothischen Formen neu aufgeführt, nur die Pfeiler und die Aussenmauer des nördlichen Seitenschiffes blieben von dem alten Bau stehen. Während des truchsessischen Krieges ward die Kirche im J. 1591 wiederum durch Brand beschädigt und beraubt. Bei der Wiederherstellung in den J. 1597—1602 unter dem Pfarrer Streithofen erhielt sie neue Gewölbe. Im J. 1606 warf ein Sturm den neuerbauten Turmhelm herab, 1675 brannte der Turmhelm ab, die alten Glocken schmolzen. Zur Wiederherstellung des Turmes und der Glocken bedurfte es eines Zeitraumes von zwölf Jahren. Im J. 1742 wurde die alte Sakristei abgebrochen und eine neue an der Ostseite der Kirche errichtet. Die Unterhaltung der Kirche wird zur Zeit vernachlässigt. Ein Neubau durch den Architekten *Kleesattel* ist in Aussicht genommen. Dringend wünschenswert wäre hierbei die Erhaltung des Turmes und des nördlichen Seitenschiffes.

Beschreibung

Dreischiffige, in ihren älteren Teilen romanische, in den jüngeren spätgothische Anlage mit vorgelegtem Westturm. Die Länge beträgt im Lichten 30,90 m, die Breite 17 m.

Westturm

Der vierstöckige in Tuff aufgeführte Westturm (Fig. 73), an dessen Vorderseite zwei steile Dachlinien sichtbar sind, ist in den beiden unteren Geschossen ganz glatt und nur in den oberen Stockwerken durch wenig vortretende breite Vertikallisenen gegliedert, die im obersten Geschoss durch grosse Rundbögen verbunden sind. Die im dritten Stockwerk ursprünglich befindlichen Paare von Doppelfenstern sind mit Tuff vermauert; im letzten Geschoss sind 1602 grosse Rundbogenfenster eingebrochen worden, deren Gewände wie auch andere Mauerteile aus Ziegeln bestehen. Die um 1680 aufgesetzte geschweifte Schieferhaube trägt ein achtseitiges Türmchen, über dem sich wieder eine achtseitige Spitze erhebt.

Westportal

Das romanische Westportal ist in den Gewänden zweimal abgetreppt. Der ersten Kante tritt eine Dreiviertelssäule vor, deren einzelne Trommeln mit den Gewänden im Zusammenhang gearbeitet sind. Nach innen tritt diesen Dreiviertelssäulen ein Paar freistehender Säulen zur Seite. Die Kapitäle zeigen Würfelform mit fächerartiger

Kathol. Pfarrkirche

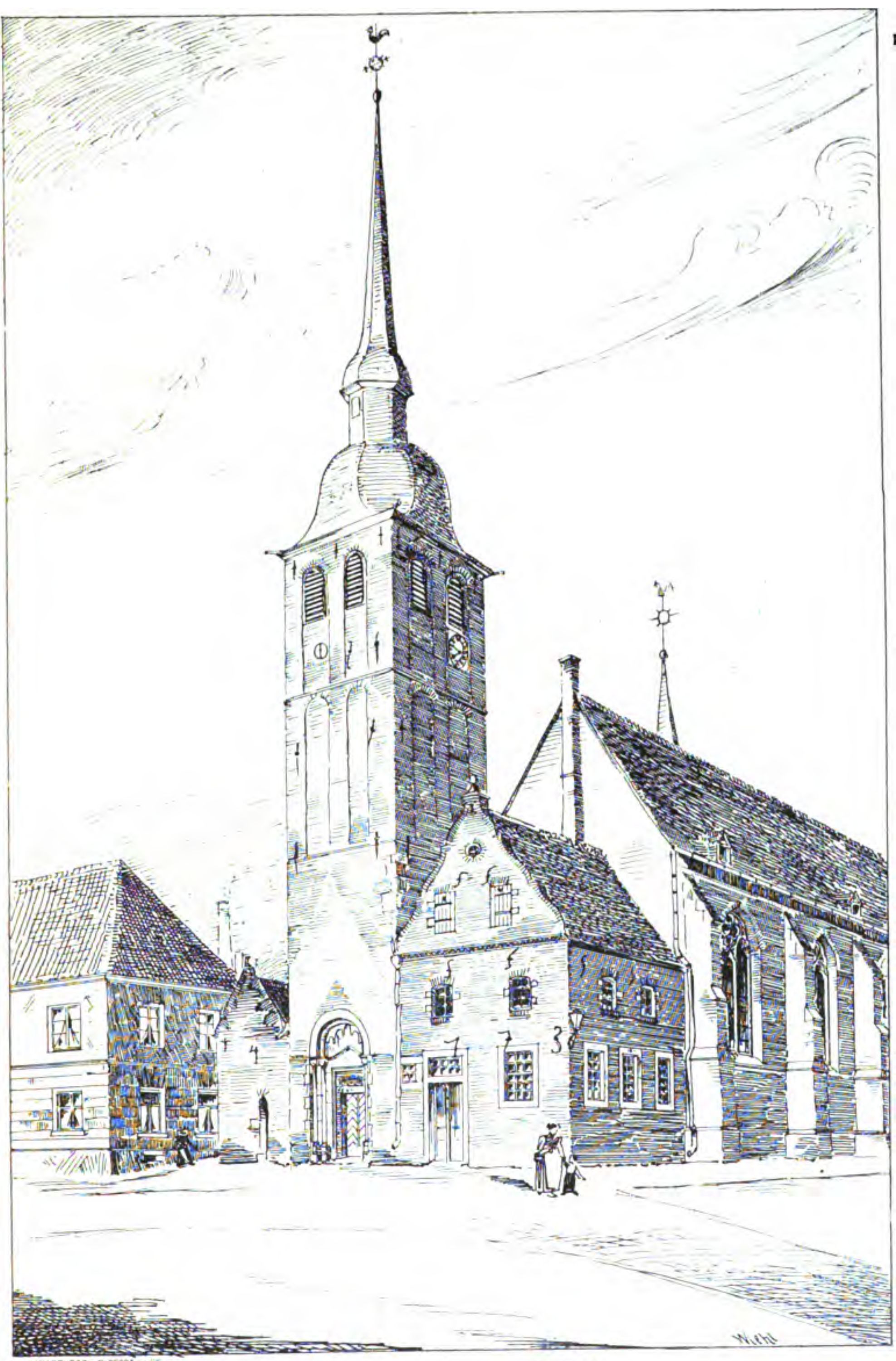


Fig. 73. Willich. Katholische Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche

Blattverzierung, die steilen Basen weisen das Eckblatt auf. Der eigentliche Eingang wird durch einen horizontalen, oben im stumpfen Winkel ansteigenden Sturz geschlossen, dessen oberes Profil die Gliederung der Kämpfer in den Portalgewänden fortsetzt. Das Tympanon ist durch einen ansteigenden Rundbogenfries von fünf Bogen geschmückt. Das Material der Hausteinarbeiten ist Trachyt, die inneren Säulen bestehen zu drei Vierteln aus Monolithen von Kalksinter, das Tympanon aus Tuff.

Im J. 1706 wurde das Portal durch Einziehung eines hölzernen Sturzes, der die Inschrift: RENOVATUM ANNO 1706 trägt, verkleinert. Die Ausmauerung zwischen den beiden Sturzen ist aus Backstein.

Nördliches Seitenschiff

Das nördliche Seitenschiff (Fig. 74) zeigt in der Aussenarchitektur noch die alte romanische Gliederung des Baues von 1146. Die Westmauer (durch das hier eingebaute Leichenhaus halb verdeckt) ist durch einen aufsteigenden Rundbogenfries gegliedert. Die ganze Nordseite ist bis zu dem durchlaufenden Horizontalgesims noch wohl erhalten. Die alte Gliederung war durch Vertikallisenen mit dünnem Rundstabkämpfer und grossem Rundbogenfries gegeben, unter die Rundbogen traten

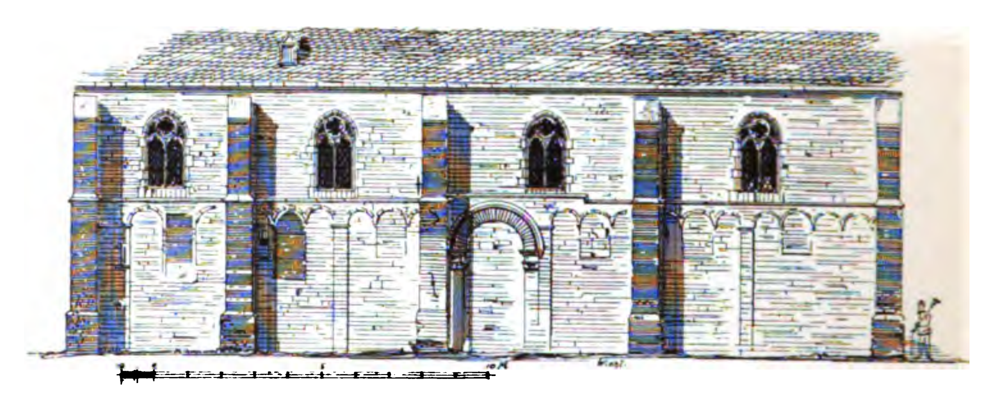


Fig. 74. Willich. Nördliches Seitenschiff der katholischen Pfarrkirche.

unmittelbar die sechs kleinen rundbogigen Fenster (mit Tuff vermauert). In der Mitte der Nordseite durchbricht diese Anordnung ein grosses rundbogiges Portal, der Bogenabschluss mit einfachem Profil, die seitlichen Halbpfeiler mit breitem skulptierten Kapitäl aus archaischem fächerartigem Blattornament bestehend (mit Tuff vermauert).

Über dem Horizontalgesims erhebt sich, gleichfalls in Tuff, der gothische Überbau, mit vier zweiteiligen Fenstern (das Masswerk erneut). Die einmal abgetreppten Strebepfeiler bestehen nur noch zum Teil aus Tuff, in den oberen Hälften sind sie stark mit Backstein geflickt; auch die Sockel sind durchweg aus diesem Materiale. Ein gleiches zweiteiliges Fenster erleuchtet das Seitenschiff nach Westen hin.

Hauptchor

Der Chor des Mittelschiffes zeigt im Chorabschluss dreiteilige Fenster (das mittlere vermauert, in den beiden anderen das Masswerk erneut), im Chorhaus zweiteilige Fenster, an der Südseite sind beide, an der Nordseite nur das erste vermauert. Die Strebepfeiler sind hier dreimal abgetreppt, und das Fenstergesims ist um sie verkröpft.

Südliches Seitenschiff

Das südliche Seitenschiff ist aus altem Tuffmaterial aufgeführt, die beiden Westjoche sind restauriert. Die Fenster sind dreiteilig und zeigen durchweg neues Masswerk. Das nach Osten gelegene, das noch sein altes Masswerk hat, ist vermauert. Die Strebepfeiler sind dreimal abgetreppt, das unter den Sohlbänken der

Fenster hinlaufende Horizontalgesims wie das Sockelgesims sind um sie herum verkröpft. Den beiden Seitenschiffen sind nach Westen im J. 1773 Backsteinanbauten vorgesetzt; im Norden ein Leichenhaus; im Süden ein zweistöckiges Schulgebäude (später Bürgermeisteramt) mit geschweiftem Giebel und der Zahl 1773 in Eisenankern. Die Silhouette der Kirche an der Westansicht hat dadurch viel an malerischer Wirkung gewonnen (Fig 73).

Kathol. Pfarrkirche

Im Inneren ist die geräumige Turmhalle mit einem Gratgewölbe überdeckt, die breiten Schildbögen ruhen auf Eckpfeilern mit schlichten Kämpfern. Das Mittelschiff ruht auf drei Pfeilerpaaren, deren Grundriss aus durcheinandergeschobenen Rechtecken besteht. Die Pfeilervorlagen schliessen an den Schiffseiten mit einem reich profilierten Kämpfer ab, über ihnen setzen unmittelbar die scharf profilierten Rippen auf; die Joche sind durch Gurte getrennt. In dem engen nördlichen Seitenschiff sind die Gurte spitzbogig, an dem zweiten Pfeiler von Westen her ist hier noch in der Höhe von 2,70 m über dem Boden das alte romanische Gesims erhalten. Das südliche Seitenschiff erreicht fast die Höhe des Mittelschiffes, das nördliche ist beträchtlich niedriger.

Inneres

Die an den Ostabschluss des südlichen Seitenschiffes angebaute Sakristei ist mit einem Kuppelgewölbe überspannt; die vier Gurte und der Schlussstein tragen flache Rokokoverzierungen. Die Ausstattung in einfachen Rokokoformen stammt vom J. 1757. Über dem Eingang zur Sakristei findet sich die Jahreszahl 1742.

Sakristei

Auf dem Kapitäl des nördlichen Chorpfeilers steht die Inschrift: ANNO 1007 AM 19. MAI IST DIESER ERSTER STEIN AN DIE GEWÜLPS GELACHT (BAYERTZ a. a. O. S. 17. — LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 496). Die Inschrift stammt aus dem 16. Jh., geht aber wohl auf eine früher hier befindliche und im truchsessischen Krieg zerstörte Inschrift zurück.

Inschriften

An dem zweiten Strebepfeiler des südlichen Seitenschiffes findet sich auf einer Broncetafel die auf den Neubau von 1146 bezügliche Inschrift: ANNO INCARNATIONIS DOMINICAE MCXLVI FABRICATA EST HAEC ECCLESIA AB EIUSDEM SUBDITIS IN ATTENTA PENURIA ANNONAE, QUIA EODEM ANNO MODUS COLONIENSIS VENDEBATUR PRO XIII SOLIDIS.

Hochaltar, guter Rokokoaufbau in Weiss und Gold, den ganzen Chorabschluss ausfüllend, über dem Drehtabernakel in grosser Nische auf blauem Grunde die lebensgrosse Figur der auffahrenden Madonna. Hinter dem Hochaltar auf gothischer Konsole ein kleines rohes Steinbild Christi.

Hochaltar

Südlicher Seitenaltar, in schwarzem und buntem Marmor, in der Mitte, flankiert von zwei Säulen, ein Gemälde mit dem Martyrium des h. Sebastian, unten rechts der knieende Stifter. Auf dem Sockel die Inschrift: IMMENSAE TRINITATI AD HONOREM DEIPARAE VIRGINIS, S. CATHARINAE ET S. PANCRATII MARTYRUM STATUI CURAVIT JACOBUS STRIDTHOVEN PASTOR ANNO DOMINI 1624. Im Aufsatz zwischen zwei Säulchen das Bild des h. Rochus.

Seitenaltar

Romanischer Taufstein von Blaustein, von einem dicken Ölanstrich überzogen, aus dem 12. Jh., 1 m hoch, rundes Becken von 1 m Durchmesser, mit vier groben Köpfen, dazwischen mit Löwen- und Drachengestalten in Flachrelief, der Fuss als Cylinder. Der Taufstein gehört zu der für den ganzen Niederrhein charakteristischen Gruppe (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16).

Taufstein

Kanzel, feines Werk in luftigen Rokokoformen aus der 2. H. des 18. Jh., in Weiss und Gold, die Treppe mit durchbrochener Balustrade, der sechsseitige Baldachin gekrönt vom Strahlenkranz mit dem Auge Gottes.

Kanzel

Kathol. Pfarrkirche Gestühl

Rokokogestühl, im Mittelschiff der abgeschlossene Familiensitz von Haus Kollenburg, auf der Thür das geschnitzte Wappen der Herren von Weede.

Leuchter

Zwölf messingene Leuchter mit getriebenen Schilden aus dem 18. Jh.

Monstranz

Sonnenmonstranz, 67 cm hoch, auf dem Fusse die Inschrift: MATHIAS ET CHRISTINA LEMMEN SUB R. D. PASTORE JOAN . CLAREN DONAVERUNT I. MAII 1771.

Kapelle

Rotsammtene Kapelle, die Kasel mit dem Wappen des Schenkgebers in Bouillonstickerei und der Inschrift: 1700 SANCTO PANCRATIO. PETRUS BEQUERER. Das Velum mit goldener Bouillonstickerei.

Glocken

Glocken. Die grösste mit der Inschrift: GLORIAE DEI EIVSQVE VIRGINIS MATRIS ET PANCRATII PATRONI HONORI SVPERISQUE RITE REFVSA, QUANDO WILLICHENSEM GODEFRIDUS SPAES MODERATUR PASTOR ECCLESIAM, IMPENSIS COMMUNIBUS EXTO. TARTAREOS ANGO, POPULUM VOCO, FULMINA FRANGO, CUM MOESTIS PLORO, CUM LAETIS NUMEN HONORO, TEMPORA DESIGNO, FLAMMAS CUM MILITE CLAMO. DIVA MARIA VOCOR PANCRATIUS ESTQUE PATRONUS, HORVM SVB VEXILLO OPTO PVLSARI DIV. 1675 RESOLUTA, 1688 REFUSA. JOHANNES BOURLET VON GÜLICH ET EDMUNDUS DE LA PAIX NOS FECERUNT.

Die zweite mit der Inschrift: SANCTA CATHARINA VIRGO ET MARTIR ADSIS NOBIS PIA PATRONA. ANNO 1777 FRACTA ET 1783 EX COMMUNITATE SUB DIRECTIONE ANTESTITUM REFUSA. JOSEPHUS SIMON ET FILIUS NICOLAUS ET CLAUDIUS DE FOREST ME FUDERUNT.

Die dritte Glocke ist nicht zugänglich.

Haus Broich

HAUS BROICH. LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 490.

Die Herren von Broich erscheinen schon im 15. Jh. Nach ihnen sind die Herren von Holthausen, von Offenberg, von Virmond, von Hertmanni im Besitz. Durch Heirat der Ludovica Reichsfreiin von Hertmanni mit Karl Max Byll kam das Haus 1799 an diesen. Im J. 1865 kaufte das Schloss der Fürst Napoleon von Rheina-Wolbeck. Der jetzige Eigentümer ist Prinz Edgar von Rheina-Wolbeck zu Lüttich.

Das Schloss besteht aus Herrenhaus und Vorburg. Das verwahrloste Herrenhaus ist ein von Gräben umgebener zweistöckiger kastenartiger viereckiger Bau mit abgewalmten Dach, das vier viereckige Türmchen trägt, auf der Front von fünf, an den Langseiten von sechs Achsen, mit kleinen Anbauten an der Façade und der Rückseite. Vor dem Portal ursprünglich eine Zugbrücke. Die Vorburg besteht aus einstöckigen Wirtschaftsgebäuden. Über der grossen Einfahrt das Hertmannische Wappen.

Haus Kollenburg

HAUS KOLLENBURG. LEFRANC u. LENTZEN, Kr. S. 487. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adeligen Geschlechter XI, S. 24. — H. KEUSSEN in der Heimat 1876, S. 194.

Das Haus war der Sitz der Herren von der Kollenburg, die seit dem 15. Jh. hier hausen. In der Mitte des 16. Jh. kommt es durch Heirat der Erbtochter Ludolpha an Georg Quadt, Anfang des 17. Jh. an die Herren von Weede, Anfangs des 18. Jh. durch Kauf an die Freiherren von Hertmanni, nach ihnen wieder an die Herren von Weede. Im Anfang dieses Jahrhunderts war das Haus in den Händen eines Herrn Letière, von diesem kam es an die Familie Ingmanns, in deren Besitz es sich noch heute befindet.

Im 18. Jh. ward das alte aus dem 15. Jh. stammende Schloss abgebrochen. Das jetzige Herrenhaus und die aus drei im rechten Winkel aneinanderstossenden Flügeln bestehende Vorburg sind modern, doch ist die ganze Anlage noch von tiefen Gräben umgeben.

Nachträge.

Zu S. 13. In die Litteraturangabe ist aufzunehmen: CONRAD NOEVER, Zur Geschichte M.-Gladbachs. Nachtrag zu dem 1853 erschienenen Buche ‚Die Benediktinerabtei‘ u. s. w., Gladbach 1866. — H. GOOSSENS, Zur Gründungsgeschichte der Abtei M.-Gladbach: Festschrift zur Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes 1892, S. 23. — Geschichte der Abtei Gladbach: Beiblatt der Köln. Zeitung 1824, Nr. 4, 7, 12, 13.

Im Pfarrarchiv befindet sich noch eine Reihe von Handschriften: eine Abschrift der Historia fundationis aus der Zeit des Abtes Johann von Hekghen († 1583), eine Handschrift der Chronik des SYBENIUS und die Originalhandschrift der Chronik KIRCHRATHS.

Über die Schicksale der jetzt in Düsseldorf befindlichen Reste des abteilichen Archivs vgl. Ann. h. V. N. I, S. 271 und H. GOOSSENS a. a. O. S. 43.

Das Stadtarchiv zu Köln enthält in den Farragines des GELENIUS verschiedenes auf Gladbach bezügliches Material: eine Abschrift der Historia fundationis (Bd. XI, Bl. 604); ebenda Bl. 619 ein Äbteverzeichnis (dasselbe auch in der Hs. des WILMIUS, Historia de archiepiscopis Colon. I, p. 210) und Bl. 621: Translatio s. Viti martiris.

Zu S. 14. Über die früher in NOEVERS Besitz vereinigten Handschriften vgl. auch Ann. h. V. N. VIII, S. 227 und GOOSSENS a. a. O. S. 43. Über die FAHNEsche Veröffentlichung vgl. ebenda S. 47, Anm. 31.

Zu S. 18. Das obere Turmgeschoss der Abteikirche wurde nicht durch den Baumeister *Wiethase,* sondern nach den Plänen und unter der Leitung des Regierungsbaumeisters *Julius Busch* aufgesetzt.

Zu S. 36. Die wertvollen im J. 1718 in Gladbach vorhandenen Manuskripte zählen MARTENE et DURAND, Voyage de deux religieux bénédictins de la congrégation de St. Maur, Paris 1724, auf. Die zeitweilig im Museum Wallraf-Richartz ausgestellte Handschrift des Cassian ist Eigentum des Kölner Stadtarchives (vgl. oben S. 13).

Zu S. 39. Gegenüber den Gründen, die GOOSSENS a. a. O. S. 39 ff. gegen die Errichtung der ältesten Kirche an der Stelle der jetzigen Pfarrkirche ins Feld führt, würde gerade auf die verschiedenen alten Abbildungen zu verweisen sein, zu denen noch eine ähnliche im Kloster Neuwerk kommt. Der eine Bau, der, wie nachgewiesen, nur die Pfarrkirche darstellen kann, wird hier ausdrücklich als fundatio prior monasterii bezeichnet. Darnach galt im 14. Jh. die Pfarrkirche als die älteste von Balderich und Hitta gegründete Kirche. Zu der Frage der Zerstörung der Kirche durch die Ungarn vgl. GOOSSENS S. 30 ff.

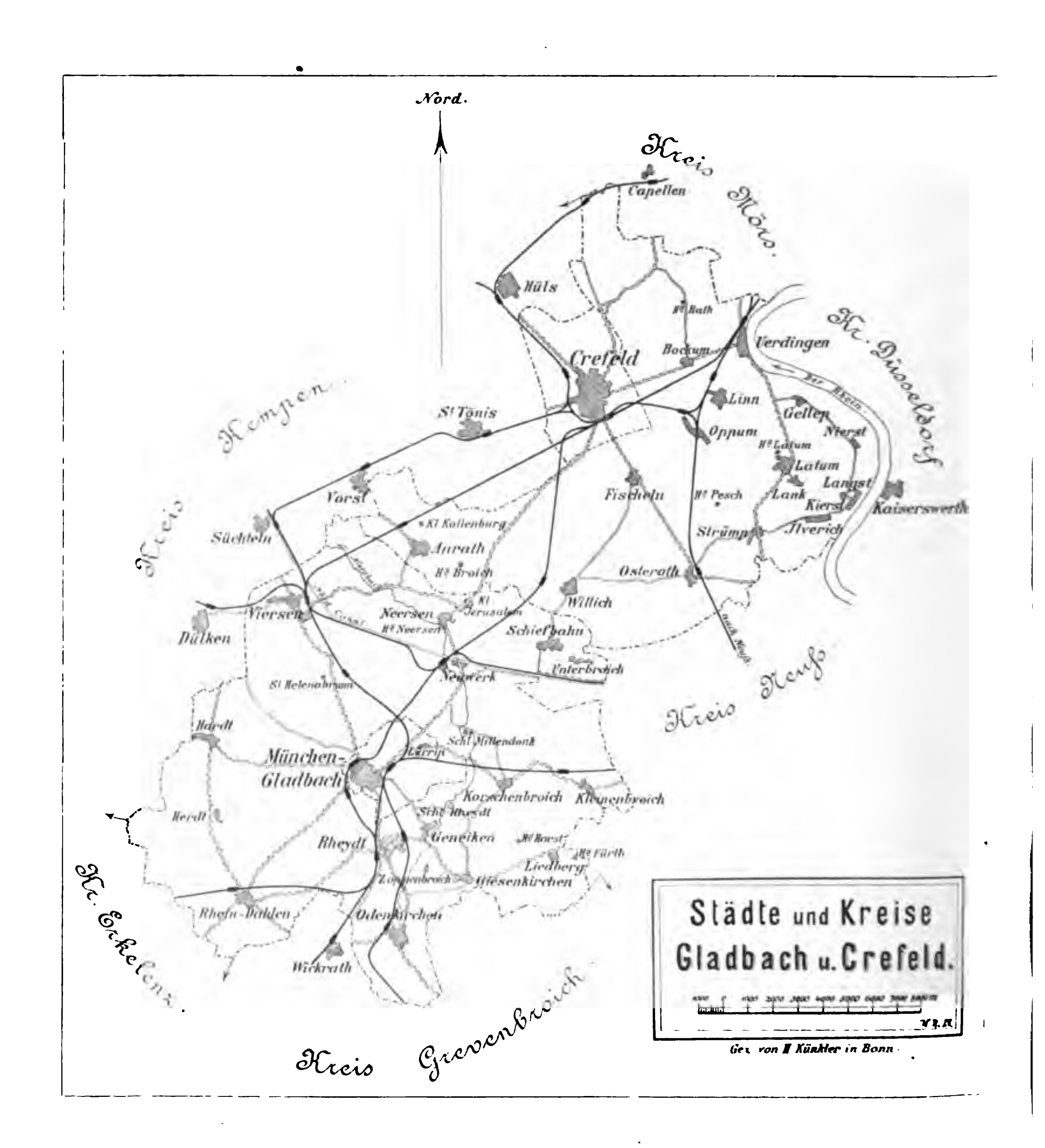
Zu S. 49. Haus Horst abgebildet bei AL. DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen.

Zu S. 52. Über das ehemalige Haus Randerath vgl. A. FAHNE, Geschichte der Grafen von Salm-Reifferscheid, Köln 1866, II, S. 76.

Zu S. 58. Über die Herren von Millendonk vgl. noch A. FAHNE ebenda I, S. 64. — AL. DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen.

Zu S. 85. In die Litteraturangabe ist aufzunehmen: Instrumentum publicum, wegen desjenigen, was bey denen Curf. Pfaltzischen Herren Commissarien gegen die Protestante Mennoniste zu Rheydt in anno 1694 . . . sich zugetragen, Krefeld o. J.

Zu S. 90. Im Oktober 1644 wurde Haus Rheydt durch die hessischen Truppen unter Oberst Rabenhaupt eingenommen, vor dem Abzuge im März 1645 wurden die Befestigungen niedergerissen und geschleift (Nrh. 1878, S. 104).


Nord.
Kreis Mörs.
Capellen
Hüls
Crefeld
Bockum
Uerdingen
Kr. Düsseldorf
Kreis Kempen.
St Tönis
Linn
Oppum
Gellep
Nierst
Latum
Lank
Langst
Kierst
Kaiserswerth
Ilverich
Strümp
Fischeln
Vorst
Süchteln
Anrath
Osterath
Willich
Viersen
Dülken
Neersen
Schiefbahn
Unterbruch
Neuwerk
Kreis Neuss
Hardt
München-Gladbach
Schl. Millendonk
Korschenbroich
Kleinenbroich
Rheydt
Geneiken
Liedberg
Giesenkirchen
Rheindahlen
Odenkirchen
Wickrath
Kr. Erkelenz.
Kreis Grevenbroich
Städte und Kreise Gladbach u. Crefeld.
Gez. von H Künkler in Bonn.

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, wo über den Ort im Zusammenhange gehandelt wird.)

II. Sammlungen.

III. Abbildungen im Text.

IV. Tafeln.



Papier von J. W. ZANDERS in B.Gladbach.
Lichtdrucke von B. KÜHLEN in M.Gladbach.
Phototypien von MEISENBACH, RIFFARTH & Co. in München.
Autotypien von ANGERER & GÖSCHL in Wien.
Druck von L. SCHWANN in Düsseldorf.

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ



DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

DRITTER BAND

V.

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES GREVENBROICH



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1897

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES KREISES

GREVENBROICH

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

MIT 5 TAFELN UND 36 ABBILDUNGEN IM TEXT

DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1897

VORBEMERKUNG.

Mit der Veröffentlichung der Kunstdenkmäler des Kreises Grevenbroich gelangt die Beschreibung des Regierungsbezirkes Düsseldorf nach sechsjähriger Dauer zum Abschluss. Das am Eingang des ersten, dem Kreise Kempen gewidmeten Heftes entwickelte Programm konnte in allen Hauptpunkten beibehalten werden. Für die folgenden Hefte ist nur eine reichere Illustrierung zur Anwendung gekommen. Die weiteren, bald folgenden Hefte, welche zunächst die Denkmäler der nördlichen Kreise des Regierungsbezirks Köln enthalten werden, sollen in noch ausgiebigerer Weise, zumal durch architektonische Aufnahmen, illustriert werden. Die Bearbeitung der einzelnen Kreise ist von Anfang an im steten Einvernehmen mit der Provinzialverwaltung erfolgt und unter der Oberleitung und der thätigen Mitwirkung des Vorsitzenden der Kommission für die Denkmälerstatistik der Rheinprovinz, des Herrn Geheimen Justizrats Professor Dr. HUGO LOERSCH in Bonn, durchgeführt worden, dem für seine unermüdliche Unterstützung der Dank des Unterzeichneten in erster Linie gebührt.

Wesentliche Vorarbeiten lagen für diesen letzten aus den verschiedensten Gebietsteilen zusammengesetzten Kreis nicht vor. Die Bereisung wurde in entgegenkommender Weise gefördert durch den Königlichen Landrat des Kreises Grevenbroich, Herrn BRÜNING. Mitteilungen über Grevenbroich verdankt der Verfasser Herrn J. H. DICKERS in Grevenbroich, über Wickrath Herrn Oberpfarrer GIESEN. Für die Übersicht der handschriftlichen Quellen wurden durch Herrn Dr. ARMIN TILLE seine im Auftrage der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde angefertigten Aufzeichnungen über die Inventarisation der kleineren Archive bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Weiterhin ist der Unterzeichnete zu Dank verpflichtet den Freifräulein MARIA und LUDOWICA VON PROEPPER zu Schloss Hülchrath, dem Gestütsdirektor zu Wickrath, Herrn Premierlieutenant KRESSMANN, den Herren Oberrentmeister VAN ACKEREN und Haushofmeister KERKMANN zu Schloss Dyck. Die Orte Allrath, Evinghoven, Höningen, Oeckhoven sind von Herrn Dr. ERNST POLACZEK besucht und beschrieben worden, das am Schluss befindliche Gesamtregister zum dritten Bande ist gleichfalls von Herrn Dr. POLACZEK zusammengestellt worden. Die einzelnen Abschnitte haben den Herren Bürgermeistern und Pfarrern vor der Drucklegung noch einmal zur Prüfung vorgelegen; ihnen allen, insbesondere dem Herrn Bürgermeister HARNISCH zu Grevenbroich, dem Herrn Pfarrer STEINMETZ zu Grevenbroich, Herrn Oberpfarrer HORSCH zu Elsen, Dechant GIERSBERG (†) und Pfarrer SCHIPPERS zu Bedburdyck, WESTERHOVE zu Hoisten, VAN VELSEN zu Jüchen sei der Dank für ihre Mithülfe ausgesprochen.

Die Abbildungen Nr. 2, 3, 5, 8, 10, 11, 13, 14, 15, 19, 20, 22, 23, 24 sind nach Zeichnungen des Herrn Dombaumeisters L. ARNTZ in Strassburg hergestellt, Nr. 26, 34 nach Zeichnungen des Herrn Architekten FRIEDRICH PÜTZER in Aachen, Nr. 1, 4, 33, 35 nach Zeichnungen des Herrn HUGO LEVEN in Düsseldorf, Nr. 27—30 nach Zeichnungen des Herrn Architekten P. WIEHL in Hagen, Nr. 9, 12 nach Aufnahmen des Herrn J. H. DICKERS in Grevenbroich, Nr. 6, 7 nach Aufnahmen des Photographen H. STARK in Düsseldorf, Nr. 16, 17, 18, 21, sowie die Tafeln Nr. I—V nach photographischen Aufnahmen der Kunstanstalt von B. KÜHLEN in Gladbach. Die Karte hat Herr Landmesser HEINRICH KÜNKLER zu Bonn angefertigt.

Zu den Kosten der Herstellung dieses Heftes hat die Vertretung des Kreises Grevenbroich einen Beitrag bewilligt.

Bonn, im Januar 1897.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Der Kreis Grevenbroich ist der südlichste Teil der linksrheinischen Hälfte des Regierungsbezirkes Düsseldorf; seine Grenzen bilden im Norden der Kreis Gladbach, im Osten der Kreis Neuss, im Süden der zum Regierungsbezirk Köln gehörige Kreis Bergheim, im Westen die zum Regierungsbezirk Aachen gehörigen Kreise Jülich und Erkelenz. Er umfasst die Stadt Wevelinghoven nebst 25 Landgemeinden, darunter Grevenbroich, und hat eine Einwohnerzahl (1890) von 42623 Seelen.

Wie in den Nachbarkreisen Gladbach und Krefeld sassen hier im Beginn unserer Zeitrechnung die Menapier, später die Sigambrer und die Ubier — die Grenzlinie der beiden Stämme bildete wahrscheinlich die Erft. Nur die Anhöhen, die den Lauf der Erft und der Niers begleiten, waren besiedelt, die Niederungen waren von ausgedehnten sumpfigen Brüchen erfüllt. Auf dem linken Ufer der Erft, bei Grevenbroich, Orken und Gustorf finden sich die ältesten Spuren römischer Kultur, daneben auf einer kleinen Insel in den Niederungen, an der Stelle des jetzigen Schlosses Dyck, schon in römischer Zeit ein ausgedehntes Gehöft. Eine der römischen Hauptstrassen führt von Mülforth quer durch das Gebiet des heutigen Kreises über Grevenbroich nach Stommeln und weiter nach Köln. Die römischen Ansiedelungen erhielten sich, bis in der Mitte des 4. Jahrhunderts die Franken das linke Rheinufer überschwemmten und die Gegend um Köln verwüsteten.

Von nun an gehört das Gebiet des Kreises zu dem Königreich Ripuarien, das Erft- und Gilbachgebiet gehört zum Nievenheimer Gau, nur der westliche Zipfel zum Mülgau. Kein Stift, kein Kloster bildet hier wie in den Nachbarkreisen Gladbach und Neuss den Mittelpunkt für die Gestaltung des kirchlichen Lebens; ganz allmählich bilden sich seit dem 9. Jahrhundert die Pfarrsysteme. Die sämtlichen Pfarreien gehörten seit dem Ende des 13. Jahrhunderts einem der grössten Dekanate der alten Erzdiözese Köln, dem Dekanat Bergheim an, nur die äusserste Pfarre im Osten, Hoisten, gehörte zum Dekanat Neuss, die äusserste westliche Pfarre, Wickrath, zum Dekanat Wassenberg. In den Jahren 1801—1821 gehörten die Pfarren zu dem Bistum Aachen, im Jahre 1827 wurde endlich das neue Dekanat Grevenbroich errichtet.

Der jetzige Kreis Grevenbroich setzt sich aus den verschiedensten Stücken zusammen: die Territorialgeschichte ist deshalb hier besonders verwickelt. Zwei Fünftel: die Orte Grevenbroich, Garzweiler, Jüchen, Hochneukirch, Wanlo, Gierath, Hoisten und Neurath gehörten zum Herzogtum Jülich, zwei weitere Fünftel: die Orte Hülchrath, Evinghoven, Gustorf, Frimmersdorf, Wevelinghoven, Capellen-Gilverath, Elfgen

1

zum Kurfürstentum Köln, der Rest zu den reichsunmittelbaren Herrschaften Wickrath und Dyck und zur Deutschordenskommende Elsen. Die Jülicher Gebietsteile umfassten das ganze Amt Grevenbroich und Teile der Ämter Kaster und Jülich nebst der Unterherrschaft Neurath, das kurkölnische Gebiet Teile der Ämter Liedberg und Hülchrath und die Unterherrschaft Wevelinghoven. Die reichsunmittelbare Herrschaft Dyck mit den Gemeinden Bedburdyck, Hemmerden und Schelsendyck befand sich im Besitz der Grafen von Salm-Reifferscheid-Dyck — das Gebiet wurde 1801 an Frankreich abgetreten und dem Roerdepartement einverleibt, verblieb jedoch im Besitz des Grafen Joseph Franz, der nur die Landeshoheit und die Feudalrechte einbüsste.

Wickrath bildete schon seit 1488 eine reichsunmittelbare Herrschaft unter den Reichsfreiherren, seit 1752 Reichsgrafen von Quadt. Im Jahre 1794 wurde das Gebiet von Frankreich in Besitz genommen und im Frieden von Luneville förmlich abgetreten, die Grafen von Quadt wurden in dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 durch Stadt und Abtei Isny in Bayern entschädigt. Die Herrschaft Elsen gehörte seit 1263 dem Deutschen Orden und hatte ein eigenes Untergericht mit der Berufung an die Ordensballei zu Koblenz, bis sie 1794 von den Franzosen besetzt wurde. Nach dem Luneviller Frieden im Jahre 1801 wurde das ganze Gebiet neu eingeteilt und dem Roerdepartement zugewiesen, die meisten Orte bildeten den Kanton Elsen; Neukirchen, Wickrath, Jüchen, Wanlo und Kelzenberg gehörten zum Kanton Odenkirchen und nur der äusserste Südwestzipfel zum Kanton Erkelenz. Nach dem Rheinübergang der Verbündeten im Jahr 1813 bestand das Roerdepartement fort bis zur preussischen Neuorganisation im Jahr 1816, die die jetzige Einteilung schuf.

Die einzelnen Gebiete, aus denen unser Kreis zusammengesetzt ist, haben nur die Kriegsleiden gemeinsam. Die alten Dynastengeschlechter von Wickrath, von Millen, zur Dyck und die Grafen von Hochstaden, deren Stammburgen nahe bei Frimmersdorf lagen, treten erst im Laufe des 14. Jahrhunderts in den Hintergrund. Die Grafschaft Hülchrath, erst im Besitz der Herren von Heinsberg, dann der Grafen von Kleve, wird von dem Erzbischof Heinrich von Virneburg im Jahre 1314 für Köln erworben und ist seitdem der Hauptstützpunkt der erzbischöflichen Macht in unserem Kreise — die Schlösser Dyck und Wickrath bilden dagegen den Rückhalt aller Widersacher Kölns: Schloss Dyck wird im Jahre 1383 vom Erzbischof Friedrich III. von Köln und dem Herzog Wilhelm von Jülich und Geldern erobert und zur Hälfte zerstört, ein Jahrhundert später, im Jahre 1482, wird Schloss Wickrath vom Erzherzog Maximilian von Österreich eingenommen.

Im Truchsessischen Kriege hatte das Land unter Durchzügen, Plünderungen und Belagerungen schwer zu leiden. Das Schloss Hülchrath wurde 1583 beschossen und eingenommen. Bei den Zügen der Spanier nach Kerpen wurde der südliche Teil des Kreises hart mitgenommen. Im dreissigjährigen Kriege brachte vor allem das Jahr 1642 neue Leiden, nach der Niederlage der Kaiserlichen auf der Hülser

Haide bei Kempen wurde die ganze Gegend von den siegreichen Truppen überschwemmt; vor allem die Hessisch-Weimarischen Truppen durchzogen plündernd das Land, Hülchrath und Grevenbroich wurden eingenommen. Sechs Jahre später standen sich die Kaiserlichen unter dem General Lamboy und die Hessen zwischen Grevenbroich und Wevelinghoven gegenüber; die Kaiserlichen unterlagen und wieder wurde die ganze Umgegend verwüstet. Grevenbroich selbst hat sich von diesen Niederlagen und Brandschatzungen nicht wieder erholt und ist bis in die Mitte unseres Jahrhunderts ein unbedeutendes Landstädtchen geblieben.

Das Gebiet des Kreises besteht in der Hauptsache aus Alluvium, vor allem die fruchtbaren Thalbecken der Niers, der Erft und der Gilbach. Auf der Ostseite der Erft zieht sich eine schmale Zunge von Diluvium nordwärts bis nach Neuenhausen hin, ebenso im Westen eine Zunge, die zwischen Elfgen und Jüchen beginnt und sich bis nach Holzheim im Kreise Neuss erstreckt. Die Massen, aus denen die Diluvialablagerungen bestehen, Gerölle, Sand und Löss, boten kein für den Hochbau brauchbares Material. Nur der rötliche Sandstein vom Liedberge, der hart jenseits der Grenze des Kreises sich erhebt, gab für die Kirchen und Schlösser der Nachbarschaft das Material — im übrigen herrscht vom 11. bis 13. Jahrhundert der Tuff und Trachyt, der aus dem Brohlthale und aus dem Siebengebirge kam, und vom 14. Jahrhundert ab der Backstein als ausschliessliches Material.

LITTERATUR.

1. Allgemeine Darstellungen. M. MERIAN, Topographia archiepiscopatuum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis, Frankfurt 1646. — W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt und Leipzig 1721. — J. TH. BROSIUS, Juliae Montiumque comitum, marchionum et ducum annales, 3 Bde., Köln 1731. — A. BORHECK, Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Elberfeld 1800. — Ders., Bibliothek für die Geschichte des niederrheinischen Deutschlands, Köln 1801. — Ders., Geschichte der Länder Kleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Duisburg 1800. — J. G. DIELHELM, Rheinischer Antiquarius, oder ausführliche Beschreibung des Rheinstroms..., Frankfurt 1776. — F. E. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833—1844, 12 Hefte. — JOS. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, 3 Bde., Köln 1864—1869. — A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, 2 Bde., Köln 1848. — Ders., Geschichte der westfälischen Geschlechter, Köln 1858. — Ders., Die Dynasten, Freiherrn und jetzigen Grafen von Bocholtz, 4 Bde. in 6 Abteilungen, Köln 1856—1863. — Ders., Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westfälischen Geschichte, 5 Bde. in 8 Abteilungen, Köln 1864—1876. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland

und Westfalen, Köln 1876—1883, 6 Bde. — Ders., Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster, Köln 1862—1880, 5 Bde. — Ders., Geschichte der Grafen, jetzigen Fürsten zu Salm-Reifferscheid, sowie ihre Länder und Sitze, Köln 1858—1866, 2 Bde.

Die preussische Rheinprovinz in drei Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — BENZENBERG, Über Provinzialverfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Kleve, Berg und Mark, Hamm 1819. — NEIGEBAUR, Darstellung der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom Jahre 1813—1818, Köln 1821. — J. A. DEMIAN, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820. — v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — v. VIEBAHN, Statistik und Topographie des Regierungsbezirks Düsseldorf, Düsseldorf 1836. — P. W. MEBUS, Geographisch-statistische Beschreibung der Kgl. Preuss. Rheinprovinz, Elberfeld 1841. — Ders., Statistische Beschreibung der Kgl. Preuss. Rheinprovinz, Köln 1845. — VON MÜLMANN, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf, 2 Bde., Iserlohn 1864—1867.

2. Zur Territorial- und Ortsgeschichte. MICHAEL AB ISSELT, Le bello Coloniensi libri quattuor, hoc est rerum ab electione Gebhardi Truchsessi in archiepiscopum Coloniensem gestarum enarratio, Köln 1584. — Theatrum Europaeum, oder ausführliche und wahrhaftige Beschreibung aller und jeder denkwürdigen Geschichten, sô sich hin und wieder in der Welt, fürnemblich aber in Europa und Teutschlanden, sowohl im Religion- als Profanwesen vom Jahre Christi 1617 zugetragen haben, beschrieben durch JOH. PHIL. ABELINUM, Frankfurt 1662 ff., 21 Bde. — W. THUMMERMUTH, Krumstab schleusst Niemandt auss. das ist: Documenta stiffts Cöllnischer Erb und Kunckel Lehen, 1632. — Vollständige Sammlung deren die Verfassung des hohen Erzstifts Cölln betreffender Stücken, mit denen benachbarten hohen Landesherrschaften geschlossener Concordaten und Verträgen, dan in Regal- und Cameral-Sachen, in Justitz-, Policey- und Militair-Weesen vor- und nach ergangener Verordnungen und Edicten, Köln 1772, 2 Bde. — Erb-Landts-Vereinigung des Rheinischen Ertz-Stiffts Cöllen, welche im Jahr Christi 1463 auffgericht, nnd nachgehendts im Jahr 1550 vom Ertz-Bischofen und Churfürsten Adolff mit einem hochw. Thumb-Capitul, und übrigen Ständen der Graffen, Ritteren und Städten zum gemeinen Besten beständig ernewert, und von denen nachgefolgten Ertz-Bischoffen bestättigt worden, o. J. — F. E. v. MERING, Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Churkölnischen und Alt-Stadtkölnischen Verfassung bis 1798 als dem Einführungsjahre der französischen Gesetzgebung, Köln 1830. — F. WALTER, Das alte Erzstift und die Reichsstadt Köln, ihre geistliche und weltliche Verfassung und ihr Recht, Bonn 1866.

A. ERICHIUS, Gülichische Chronic darinnen der uhralten . . Grafen Marggrafen und Hertzogen von der Marck, Gülich, Kleve, Bergen etc. Ankunfft, Genealogi, Stam und Geschlechtregister, Leiptzig 1611. — AL. MÜLLER, Beiträge zur Geschichte des Herzogtums Jülich, 2 Bde., Bochum 1867. — J. H. HENNES, Der Kampf um das Erz-

stift Köln zur Zeit des Kurfürsten Gebhard Truchsess und Ernst von Bayern, Köln 1878. — M. LOSSEN, Der Kölnische Krieg, Vorgeschichte 1565—1581. Gotha 1882. — F. E. v. MERING und L. REISCHERT, Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln, 2 Bde., Köln 1842—1844. — L. ENNEN, Der spanische Erbfolgekrieg und der Kurfürst Joseph Clemens von Köln, Jena 1851. — Ders., Frankreich und der Niederrhein, oder Geschichte von Stadt und Kurstaat Köln seit dem 30jährigen Kriege bis zur französischen Occupation, Köln 1855—1856, 2 Bde. — Ders., Geschichte der Stadt Köln, 6 Bde., Köln 1863. — ENNEN und ECKERTZ, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, 6 Bde., Köln 1860. — ECKERTZ und NOEVER, Die Benediktinerabtei M.-Gladbach, Köln 1853. — P. ROPERTZ, Quellen und Beiträge zur Geschichte der Benediktinerabtei des h. Vitus in M.-Gladbach, Bonn 1877. — P. NORRENBERG, Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, Viersen 1873—1886, 6 Bde. — GIERSBERG, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Grevenbroich (Geschichte der Pfarreien der Erzdiöcese Köln, herausgegeben von DUMONT. Bd. XXVI), Köln 1883.

Im übrigen zu vergleichen die Litteraturverzeichnisse zu den Kreisen Neuss, Gladbach und Krefeld.

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, UB. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—1857, 4 Bde.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.

Binterim u. Mooren, D. C. — Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex, Mainz 1830, 2 Bde.

v. Recklinghausen, Ref.-Gesch. — v. Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen, Bd. I–III, 1818—1837.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, Bonner Jahrbücher I (1841) bis C (1896).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855) —LXII (1895).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877) —VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882) —X (1891), von Hettner u. Hansen, XI—XV (1896).

Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins, I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet, N F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.

Nrh. — Der Niederrhein. Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Altertumskunde, 1878, 1879, 1884—1886.

Nrh. G. — Niederrheinischer Geschichtsfreund, I (1879) —VI (1884).

Aus'm Weerth, Kd. — E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, Leipzig 1857—1868, 5 Bde. Tafeln und Text.

Brambach, C. I. Rh. — W. Brambach, Corpus inscriptionem Rhenanarum, Elberfeld 1867.

Giersberg, Gr. — Giersberg, Geschichte der Pfarreien der Erzdiöcese Köln, XXII. Dekanat Grevenbroich, Köln 1883.



ALLRATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Matthaei ap.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 317. — GIERSBERG, Gr. S. 2 ff.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Notitiae generales ad instructionem vicarii generalis seu decani ruralis ac visitatoris etc., Hs. vom Pfarrer WOLF vom J. 1764. — Urkunden von 1495 an. — Kirchenrechnungen von 1732 an. — Kirchenbaurechnungen von 1794. — Visitationsberichte von 1695 an.

Geschichte

Nach einer bei BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 318 wiedergegebenen Nachricht aus den handschriftlichen Statuten der Christianität Bergheim von RODERICH KÜRTEN befand sich hinter dem Hochaltar eine Inschrift, die die erste Weihe in das J. 1117 setzt (consecrata 1117 ab archiepiscopo, prout incisum in lapide retro altare). In den Notitiae generales von WOLF wird ebenso die Weihe der Kirche und zweier Altäre durch Erzbischof Friedrich I. im J. 1117 am 21. September berichtet. Im liber valoris um 1300 wird die Kirche bereits als Pfarrkirche erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 290). Das Patronat schenkt 1345 Markgraf Wilhelm von Jülich dem Kollegiatstift zu Nideggen (QUIX, Grafen von Hengebach S. 113). Bei der Verlegung des Stiftes nach Jülich geht das Patronatsrecht auch an das Stiftskapitel von Jülich über. Die alte Kirche wurde 1792 niedergelegt und an ihrer Stelle ein stilloser Neubau errichtet.

Beschreibung

Plumper einschiffiger Backsteinbau mit vorgelegtem Westturm, im Lichten 18,95 m lang, 11,37 m breit.

Der Westturm erhebt sich in drei Geschossen und schliesst mit einer barocken Schieferhaube ab. Die Eckverstärkungen bilden mit den flachen Stockwerkgesimsen viereckige Felder. Das Westportal wie die Rundfenster des Erdgeschosses sind neu. Ausserdem sind nur noch ein paar Lichtspalten und im Oberstock an jeder Seite zwei Segmentbogenfenster vorhanden

Die Langseiten des Baues sind ähnlich wie der Turm durch flache aus Lisenen und dem Dachgesimse gebildete Rahmen in Felder geteilt.

Das Innere ist ein flachgedeckter Saal ohne jede Besonderheit.

Ausstattung

Von der Ausstattung sei hervorgehoben: Hochaltar, aus Kloster Welchenberg stammend, barocker Säulenaufbau mit einem Gemälde der Kreuzigung; desgleichen die Kanzel aus Kloster Langwaden, ebenfalls ein Werk des 18. Jh., mit bemalten Reliefs Christi und der Evangelisten.

Glocken

Die grössere Glocke trägt die Inschrift: ANNA HEISEN ICH, MEIT GOTT LUDEN ICH, MEISTER HENRICH GOIS MICH ANNO 1429. Die kleinere ohne Jahreszahl.

BARRENSTEIN.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Nahe der von Kleve über Grevenbroich nach Köln führenden Strasse wurde ein römisches Hängegewicht in Gestalt der Büste des jugendlichen Bacchus gefunden (Heimatskunde 1880, Nr. 7 u. 9. — C. KOENEN in den B. J. LXXXI, S. 153).

Kapelle

KAPELLE (s. t. s. Nicolai). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 182. — GIERSBERG, Gr. S. 6.

Geschichte

Der Name erscheint zum ersten Male im J. 1273 (LACOMBLET, UB. II, Nr. 632: Barenstede). Die Kapelle ist 1495 von Wolterus Kreips auf seiner Villa Barrenstein errichtet worden (Urkunde im Pfarrarchiv zu Allrath). In den J. 1818 und 1819 hat eine sehr gründliche Restauration dem Baue seinen Charakter genommen. Im J. 1842 wurde das Schiff gegen Westen verlängert. Die Kapelle gehörte bis 1804 zur Pfarre Oekhoven, jetzt zur Pfarre Allrath.

Beschreibung

Einschiffiger Backsteinbau, im Lichten 16,40 m lang, 4,50 m breit, verputzt, mit Quaderfugung. Über dem Westgiebel erhebt sich ein vierseitiges Glockentürmchen mit achteckigem Helm. Der Chor schliesst mit drei Seiten des Achtecks ab. Das sattelförmige Dach ist mit Schiefer gedeckt. Das Innere ist ein langer, rechteckiger Saal mit flacher Decke. Die spitzbogigen Fenster sind ungeteilt.

Das Mobilar gehört grösstenteils dem 18. Jh. an.

Glocken

Die Glocken tragen folgende Inschriften:

1. SANCTA MARIA ET SANCTE NICOLAE BENEFACTORIBUS HIS VITAM AETERNAM EXORATE. ANNO 1800 WILLIBRORDUS STOCKY GOS MICH. Am Mantel drei kleine Reliefs des Gekreuzigten, der Madonna und des h. Nikolaus.

2. IESUS MARIA IOSEPH. FR. PAPPESTEIN ANNO 1800. WILLIBRORDUS STOCKY GOS MICH.

BEDBURDYCK.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Um 1870 wurde durch den Herrn Dechanten Giersberg ein als Stufe der zur Kirche führenden Treppe dienendes Steinrelief mit der Gestalt des Herkules gefunden (C. KOENEN in den B. J. LXXXI, S. 154. Abb. Taf. VI, Fig. 2). Das Relief, 67 cm hoch, 38 cm breit, 18 cm tief, befindet sich jetzt im Bürgermeisteramt. Über weitere Funde vgl. unten unter Dyck.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini ep.). GIERSBERG, Gr. S. 14. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 319. — DUMONT, Descriptio p. 5. — NORRENBERG, Kleine Beiträge zur niederrheinischen Kirchengeschichte: Heimat 1877, S. 16.

Geschichte

Die Dynasten von Dyck errichteten auf ihrem Hof zu Bedburdyck, dem späteren ‚Kirchgrabenhof', frühzeitig eine Kapelle, aus der die Pfarrkirche entstand, die schon im J. 1282 (HENNES, Urkundenbuch des deutschen Ordens Nr. 276) als solche genannt wird (ebenso im liber valoris um 1300: BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 290). Im J. 1351 schenkt Konrad, Herr zu Dyck, das Patronat der Kirche dem Domstift zu Köln (LACOMBLET, UB. III, Nr. 492). Vom 15. Jh. an ist indessen das Patronat wieder bei den Herren von Salm-Reifferscheid-Dyck, die bis zum Ende des 18. Jh. im Besitz bleiben. Im truchsessischen Kriege wurde die Kirche durch Brand beschädigt. Das Langhaus wurde in der 2. H. des 18. Jh. abgebrochen und 1775 durch einen Neubau auf Kosten des Grafen von Salm-Reifferscheid-Dyck ersetzt.

Beschreibung

Der Turm, der von dem romanischen Bau des 12. Jh. allein übrig geblieben ist, ist vierstöckig und aus Tuff aufgeführt; sein Erdgeschoss ist durch grosse rundbogige Blenden, die drei oberen Stockwerke sind durch Vertikallisenen und Rundbogenfriese gegliedert, im obersten Geschoss rundbogige Fenster für die Glockenstube. Dem Turm ist im 18. Jh. eine kleine Vorhalle vorgesetzt worden.

Das Langhaus ist ein grosser Backsteinbau, im Äusseren durch eine Stellung von grossen durch Flachbögen verbundenen Pilastern belebt und durch grosse rund-

bogige Fenster erhellt. Über dem nördlichen Portal, die ‚Grafenthüre' genannt, das Wappen von Salm-Reifferscheid-Dyck. An den dreiseitigen Chor ist die mit gebrochenem Dach eingedeckte Sakristei angefügt. Das Innere ist gänzlich schmucklos.

Kathol. Pfarrkirche

In der Sakristei:

Lavabokessel des 15. Jh. von Gelbguss mit zwei Köpfen.

Lavabokessel

Grosses Totentuch des 15. Jh., in Leinen, die Quadrate abwechselnd glatt und mit Stickereien verziert (im Muster Tierfiguren und Pflanzenmotive wechselnd).

Paramente

Kapelle des 18. Jh. von dunkelgrünem Seidendamast mit gestickten Blumen; die Dalmatiken und die Kasel mit grauen und silbernen Stäben, eingefasst von sehr reichen Goldspitzen, der Chormantel mit Stäben in Silber und Blau.

Acht Kaseln des 18. Jh. von geblümtem Seidenstoff, mit Stäben von andersfarbigem Stoff.

Glocken. 1. S. MARTINUS HEISCH ICH, DIE LEBENDIGEN ZUM DIENST GOTTES RUFF ICH, GEGEN DAS WETTER LEUT ICH, DIE TODTEN MIT MEINEM SCHALL BEWEIN ICH. ANNO 1634.

Glocken

2. MARIA, DER BRUDERSCHAFFT VORSTEHERIN, DER BETRÜBTEN EIN TRÖSTERIN, DER SÜNDER EIN HELFERIN, WIR BITTEN, WEND ALLES UNGLÜCK FERN VON HIER. JOANNES JANSENIUS PASTOR 1666.

Auf dem Kirchhof in einer offenen neuen Kapelle westlich vom Turm ein lebensgrosses Kruzifix von Holz, derbe Arbeit vom Anfang des 16. Jh. An den Wegen ist als Einfassung eine Reihe steinerner Grabkreuze des 17. u. 18. Jh. von meist gleichen Formen aufgestellt.

Kruzifix

EHEMALIGES FRANZISKANERKLOSTER S. NICOLAUS. GIERSBERG, Gr. S. 24. — MOOREN, Der Tertiarier-Orden des h. Franziskus am Niederrhein: Nrh. 1878, S. 17. — GIERSBERG, Geschichtlicher Ursprung des St. Nikolai-Klosters zu Trifft: Nrh. 1878, S. 65.

Franziskanerkloster S. Nicolaus

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Bedburdyck: 15 Urkunden auf Pergament und Papier von 1466 an. — Kopiar des Konvents S. Nicolai ad Triftern, Hs. von 149 Bl. aus dem 17. Jh., mit Urkundenabschriften von 1411. — Lagerbücher des Konvents von 1580 und 1623. — Sammelband vom J. 1548, enthaltend die Personalien der Brüder, Mitteilungen über die Reisen u. a.

Schon im 14. Jh. stand an der Stelle des Klosters eine von einem Eremiten bewohnte Kapelle, die 1409 niedergerissen wurde. Im J. 1401 bezog Henricus a Flore (vgl. über ihn Heimat 1876, S. 207) mit sechs Genossen bei der Kapelle eine Niederlassung, aus der das Kloster hervorging, das das Mutterhaus des Tertiarier-Ordens am Niederrhein wurde. Hier hatte der Minister generalis, seit 1659 der Minister provincialis seinen Sitz. Im J. 1451 fand die Konsekration der neuen Kirche mit vier Altären statt. Im truchsessischen Krieg wurden 1583 Kirche und Kloster ausgeplündert. Im J. 1627 wurde das Kloster und die Kirche neu aufgeführt, 1710 die letztere renoviert. Die Kirche ist Gruftkirche der Fürsten von Salm-Reifferscheid-Dyck, die Klostergebäude bilden jetzt einen grossen dem Fürsten gehörigen Wirtschaftshof.

Geschichte

Die ehemalige Klosterkirche ist ein einschiffiger Backsteinbau. Der Westgiebel ist durch drei Vertikallisenen gegliedert, von denen die mittlere durch das Portal zerschnitten wird. Unter dem gebrochenen Dach läuft ein sehr reiches Gesims hin. Auf dem Dach ein geschieferter sechsseitiger Dachreiter mit barockem Häubchen; auf der Südseite hängt offen unter einem kleinen Dächelchen eine Schelle. Das Portal, von Pilastern und jonischen Kapitälen flankiert, trägt in dem halbrunden mit Muschelverzierung versehenen Abschluss die Inschrift: DEO SIT OMNIS LAVS AC GLORIA (1708).

Klosterkirche Äusseres

Franziskanerkloster S. Nicolaus

Inneres Gemälde

Im Inneren zeigt die Kirche sechs grosse rundbogige Fenster auf der Nordseite. Die flache Decke ist mit drei grossen allegorischen Gemälden verziert. In dem mittelsten thront in der Höhe in einer Wolkenglorie die Dreieinigkeit, darunter Engel, Apostel, Propheten, die vier Kirchenväter. Unter der Gruppe der Dreieinigkeit schwebt der Erzengel Michael mit der Inschrift QUIS UT DEUS auf dem Schilde, begleitet von einem Putto mit der Wage. Das nächste Feld (über dem Altare) setzt diese Glorie fort, in der Höhe schweben Engel, in der Tiefe heilige Männer und Frauen, zwischen ihnen in der Höhe vier Engel mit dem Kreuz, darunter ein einzelner Engel, das Buch mit den sieben Siegeln emporhaltend, am Fusse vier Engel, die sich vor dem siebenarmigen Leuchter auf die Knie geworfen haben. Das dritte Feld (über dem Eingang) enthält zunächst eine Gruppe musizierender Engel auf Wolken, darüber vier Erzväter: Abraham, Moses, David und Samuel (so). Flotte und grossangelegte Komposition, in den Details mangelhaft. Die Einfassung bildet eine gemalte Kassettenverzierung.

Epitaph

An der Südwand grosses Epitaph in schwarzem und weissem Marmor (aus der früheren Pfarrkirche von Bedburg-Reifferscheid stammend). Der Hauptteil zeigt zwischen zwei sehr grossen Voluten das Wappen der Salm-Reifferscheid, von zwei Putten gehalten. Aus der Krone über dem Wappen wächst eine mit zwei Guirlanden (aus weissem Marmor) bekränzte Urne heraus, um die wieder drei Putten angebracht sind, zwei zur Seite sitzend mit Totenkopf und Stundenglas, einer darüber das Bahrtuch ausgebreitet haltend. Über einem Architrav von buntem Marmor dann der dachförmige Abschluss zwischen zwei trauernden allegorischen Gestalten in weissem Marmor.

Unter dem Wappen eine Kartouche mit der Inschrift: ANNO 1673 DIE 18. APRILIS OBIIT ILLUSTRISSIMUS D. D. ERICUS ADOLPHUS COMES IN SALM ET REIFFERSCHEIT, DOMINUS IN BEDBUR, DICK, ALFTER ET HACKENBROCH, MARESCHALLUS HAEREDITARIUS ARCHIDIOECESIS COLONIENSIS, AETATIS SUAE 55.

OSSA JACENT IN BETHLEHEM,
LAPIS INDE HIC STAT.

Klostergebäude

Das zweistöckige Klostergebäude besteht aus vier Haupttrakten, die um einen Hof gelegen sind. Es zeigt nach der Westseite neun Achsen und eine Durchfahrt. Pilaster mit kräftig profiliertem Gesims und Sockel gliedern die Façade. Über dem Portal gleich neben der Kirche die Inschrift: ANNO DOMINI 1627. S. N. ORA PRO NOBIS. Nach dem Klosterhof haben der Nord- und der Südflügel acht, der West- und der Ostflügel sechs Achsen. Die Flügel sind bis auf den Westtrakt, bei dem die Mansarden das zweite Geschoss ersetzen, zweistöckig.

Treppen

Im Innern drei alte eichene Treppen, kräftig und solid gebaut, mit geschnitzten Pfosten. Im Erdgeschoss ein grosser Saal mit einem Deckengemälde, eine Engelsglorie darstellend: in der Mitte hält ein auf die Erdkugel gestützter Engel eine Kerze empor, ihm zur Seite ein anbetender Engel und S. Petrus mit den Schlüsseln, weitere Engel steigen auf einer Leiter in die Höhe. Auf der Ostseite ein grosser Saal von fünf Fenstern Front mit Stuckdecken. An ihn anstossend ein zweiter einfacher dekorierter von vier Fenstern Front. In beiden ist die alte hölzerne Wandverkleidung herausgerissen.

Die Klostergebäude werden im weiten Umkreis von der Klostermauer umzogen die auf der Innenseite mit Blenden versehen ist. Im Osten im Garten ein kleines sechsseitiges Gartenhäuschen mit hübschem geschweiften und geschieferten Dach.

Sammlung Giersberg

SAMMLUNG des Herrn Dechanten Giersberg. Eine Reihe guter Gemälde: Verkündigung Mariä auf Holz, feines niederländisches Werk aus der Mitte

des 15. Jh., beschädigt, in altem Rahmen: hinter der Madonna kniet der Engel, durch das geöffnete Fenster lugen fünf Engelchen.

Sammlung Giersberg

Triptychon, auf Holz, niederländisches Werk aus der Mitte des 16. Jh., das Mittelbild mit der Anbetung der Könige, auf den Flügeln links die Verkündigung, rechts die Geburt Christi.

Heilige Familie, gutes italienisches Stück des 17. Jh. aus der Schule von Bologna: die Madonna drückt das an ihrer Brust eingeschlafene Kind mit beiden Händen an sich, der kleine Johannesknabe küsst ihm den linken Fuss. Links im Hintergrunde der h. Joseph.

Männliches Porträt auf Holz, bez.: ANNO 1597 AETATIS 34, in altem Rahmen, darstellend eine fürstliche Person mit langem schwarzen Spitzbart und weissem Radkragen.

Porträt des Herzogs Wilhelm des Reichen von Jülich-Berg, bez.: ANNO 1591 AETATIS 75, auf Holz, kleine Wiederholung des grossen im historischen Museum zu Düsseldorf befindlichen Originals.

Porträt des Abtes von Brauweiler Johannes de Lunen († 1523).

Porträt des Abtes von Brauweiler Hermann von Bolheim († 1567), mit gutem Kopf, Pendant zum vorigen.

CAPELLEN-GILVERATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s.t.s. Clementis). GIERSBERG, Gr. S. 41.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Elf Urkunden auf Pergament von 1633 bis 1743. — Statuten der Bruderschaft decollationis s. Johannis baptistae zu Gilverath 1650. — Protokoll derselben Bruderschaft von 1661. — Kirchenrechnungen aus Gilverath von 1628 an.

Geschichte

Der Ort Capellen, dessen Name schon auf ein Gotteshaus deutet, kommt zuerst 1155 vor (LACOMBLET, UB. I, Nr. 384). Das Schloss Capellen, mit dem jenes vielleicht verbunden war, ist schon 1347 zerstört (LACOMBLET, UB. III, Nr. 448). Im liber valoris um 1300 wird die Kirche nur als capella aufgezählt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 289), doch bestand sie schon im 14. Jh. als Pfarre. Die alte Pfarrkirche wurde um 1833 abgetragen; 1836—1838 wurde dann für Capellen und Gilverath, das 1804 mit Capellen zu einer Pfarre vereinigt worden war, eine neue Kirche errichtet.

Kaseln

Von der Ausstattung der Kirche ist noch vorhanden eine rote Kasel mit Stäben, in denen auf Vierpassmedaillons figürliche Darstellungen enthalten sind. Auf dem Kreuz acht Scenen aus der Passion, auf den kurzen Armen vier Medaillons mit der heiligen Familie und drei Heiligen. Auf dem Stab der Vorderseite sechs Medaillons mit Aposteln. In den Zwickeln befinden sich Vögel. Die Stickereien tragen den Kölnischen Charakter vom Anfang des 15. Jh.

Kasel von gelbem geblümten Seidenstoff mit dem Wappen der Familie von Pröpper vom J. 1743.

DYCK.

RÖMISCHE FUNDE. Vgl. C. KOENEN, Römische Funde bei Schloss Dyck: B. J. LXXXI, S. 150. — A. FAHNE, Geschichte der Herren von Bocholtz I, S. 245. Auf dem Thalrücken hinter der Ostseite des Schlosses wurden zu beiden Seiten des Aldenhovener Pfades römische Funde gemacht, Ziegelplatten und andere römische Kulturreste. Das hier gefundene Steinbild einer Eule befindet sich im Schlossgarten.

Römische Funde

Römische Funde

Im J. 1883 fand man hier ferner die Reste einer aedicula, eine halbkreisförmige Fundamentsohle aus Liedberger Sandstein, einen schlicht profilierten Säulenfuss, Tuffsteinstücke und Bruchstücke römischer Dachziegelplatten. In der Mitte wurde das aus Liedberger Sandstein gefertigte 44 cm hohe, 19,5 cm breite Sitzbild des Neptun aufgedeckt, das jetzt im Waffensaal des Schlosses aufgestellt ist (Abb. B.J. LXXXI, Taf. VI, 1). — Vgl. Korrespondenzblatt der Wd. Zs. II, S. 71. Daneben wurde ein sehr verwittertes zweites Bildwerk gefunden, das eine sehr schlanke Frau von zierlichem Körperbau darstellt, wahrscheinlich Isis. In der Nähe der aedicula kamen bedeutende, mit römischen Gefäßscherben und Dachziegelplatten vermischte Brandlagen zum Vorschein. Es sind drei solcher Gruppen von Bauresten gefunden worden (vgl. die Übersichtskarte B. J. LXXXI, Taf. VI, 3), die nach KOENEN auf drei Gruppen landwirtschaftlicher Gebäude deuten. (Vgl. B. J. LXXXVIII, S. 65). Über die römischen Strassenzüge in der Nähe von Dyck vgl. KOENEN a. a. O. S. 152, SCHNEIDER in den B. J. LXIV, S. 19 und Kunstdenkmäler d. Kr. Gladbach und Krefeld S. 53. Im Park des Schlosses ist ein römischer Viergötteraltar aufgestellt, die Oberfläche abgeschlissen und verwittert; am First die Inschrift: ION . . .

Schloss Litteratur

SCHLOSS. Das Schloss zur Dyck: Vaterländische Blätter, den Bewohnern des Niederrheins gewidmet II, 1815, S. 35. — MATTH. SIMON, Die ältesten Nachrichten von den Bewohnern des Rheinufers, Köln 1883, S. IX. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 46, 60. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 365. — A. FAHNE, Geschichte der Grafen, jetzigen Fürsten zu Salm-Reifferscheid, sowie ihrer Länder und Sitze. I. Bd. in 2 Abteilungen, Köln 1866. II. Bd.: Codex diplomaticus Salmo-Reifferscheidanus, Köln 1858.

Handschriftl. Quellen Fürstl. Archiv

Handschriftl. Qu. Das fürstliche Archiv enthält die Archivbestände von Dyck und Alfter, aber die einzelnen Materialien nicht von einander getrennt.

I. Urkundenarchiv, inventarisiert für die Zeit von 1282—1561 in 203 Regesten, 1 dem 13., 23 dem 14., 77 dem 15. und 102 dem 16. Jh. angehörend. Darunter 10 Urkunden Kölner Erzbischöfe (1377—1532). Der erhebliche Rest der Urkunden (nach 1561) ist noch nicht inventarisiert.

II. Aktenarchiv, aus 550 Foliobänden bestehend, enthält:

a) Akten zu den Kurkölnischen Landtagen 1544, 1551, 1558, 1559, 1578, 1594, 1597—1599, 1603, 1629, 1632 ff.

b) Rentmeisterrechnungen, Renten an Frucht und Geld aus Dyck, 1536 einsetzend, noch mehrere des 16. Jh. Renteinkünfte aus Alfter von 1419, 1420, 1422.

c) Grenzstreitigkeiten (16.—18. Jh.): mit der Deutsch-Ordens-Kommende Elsen, mit Jülich wegen Nothausen, mit St. Quirin in Neuss wegen der Jagdgerechtsame.

d) Hof- und Landgedingsprotokolle (Gerichtsbücher) 1562 ff.

e) Gerichtsbücher der umliegenden Gemeinden Bedburg, Hemmerden, Capellen (mit Weistum), Schechtelhausen, Münchenrath (mit Weistum von Walderhof).

f) An Weistümern ferner: Vroge der Freiherrschaft Dyck (1546, 1641), W. für Merkenich, W. der Herrlichkeit Alfter (1623), Grenzw. für Hackenbroich (1594), Ordnung für den Stuitger Busch bei Zons, Ordnung für den Büttger Wald (1565), Holtzordnung aufm Gohrbusch (1602), Schöffenw. v. Dollendorf (1537), W. von St. Niclas (1539), Schöffenw. v. Büttgen (1724).

g) Reichsmilitärsachen 1526 ff.

h) Einwohnerverzeichnisse 1670, 1775.

Schloss

Kurtze und bestendige ahnweisung oder genealogischer extract dess ersten ursprungs, glücklichen verfolgs und vortsetzung dess uhralten hochloblichen geschlechts der hochgephornen herrn graven zu Salm in Ardennen, herrn zu Reifferscheid, geführt bis zum J. 1652. Vgl. über die Hsn. FAHNE a. a. O., Einleitung S. 8.

Brüssel

In der Königlichen Bibliothek zu Brüssel: Cod. lat. 6801, Stirps illustrissimorum dominorum de Reifferscheidt et Salmae comitum in Arduenna.

Fahnenburg

Im Besitz des Herrn Max Pflaum auf der Fahnenburg bei Düsseldorf: Kurtze genealogische verzeichnus von dem ersten ursprung, verfolg und glücklicher fortsetzung des uhralten fürstlich undt noch gräfflichen geschlechts von Salm in Ardennen und zu Reifferscheidt, Ende des 18. Jh., Hs. in Fol. — 2 Bde. mit Materialien, Urkunden, Akten u. s. w. zur Geschichte der Grafen von Salm, gesammelt von ANTON FAHNE.

Abbildungen

Abbildungen. 1. Stich auf dem Titel von Epinicion, hoc est canticum victoriale auspiciorum nuptialium d. Joanni comiti et domino Frisiae orientalis et Rit-

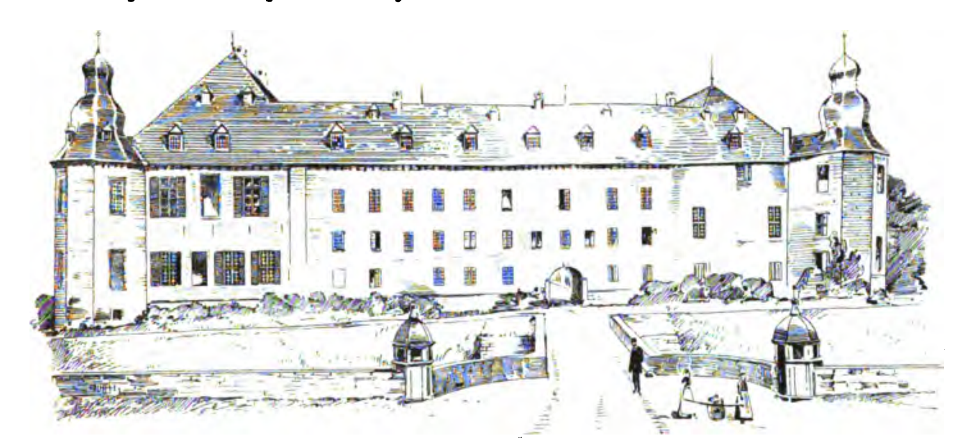


Fig. 1. Schloss Dyck. Der Hauptbau von der Ostseite.

bergae ... nec non ... Annae Catharinae comitissae in Salm, dominae in Reifferscheidt Dick ... 1647.

2. Zeichnung des Schlosses um 1650 bei FAHNE a. a. O. II, Tafel III (Original nicht nachweisbar).

3. Ansicht im Hintergrunde eines Porträts eines Grafen von Salm auf braunem Ross aus dem 17. Jh., in der Ahnengallerie (s. unten).

4. Gemälde, das Schloss im 18. Jh. darstellend, in der Ahnengallerie (s. unten).

5. Grundriss des Schlosses von Wieler vom J. 1880.

6. Eine grosse Anzahl Photographien von *H. Stark* in Düsseldorf.

Geschichte

Das Schloss ist der Stammsitz der Herren von Dyck, die schon im 11. Jh. erscheinen. Im J. 1094 wird zuerst ein Hermannus de Dicco aufgeführt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 250). Das Geschlecht wird in der Folge de Dycka, Dicke, Dicka, Dick, Dyck genannt. Im Besitz der Herren von Dyck bleibt das Schloss bis zum J. 1395. Konrad Herr von Dyck hatte 1349 sein Schloss mit den beiden Vorburgen dem Grafen Reinold von Geldern zu Lehen aufgetragen (Codex diplomaticus II, S. 123: syn hus ende borgh ter Dicke mit sinen tween voergheborghten, mit grauen, mit weghen ende mit alle sinen ghetymmer alst nu ghetymmert is of naemaels ghetymmert sal werden). Dreissig Jahre später liegt Gerhard von Dyck mit seinem Lehnsherrn,

Schloss Zerstörung

dem Herzog von Jülich und Geldern, in Fehde — im J. 1383 am 1. Mai vereinigen sich Erzbischof Friedrich III. von Köln und Herzog Wilhelm von Jülich und Geldern, die Schlösser Dyck und Alfter zu brechen und zu zerstören (LACOMBLET, UB. III, Nr. 873. — FAHNE, Cod. diplom. S. 157); am 15. Juli ist Dyck erobert — doch lassen die Sieger Gnade walten, geben Gerhard von Dyck, der Urfehde gelobt, das Eroberte zurück, nur die obere Burg wird abgebrochen (LACOMBLET, UB. III, Nr. 874: uyss-

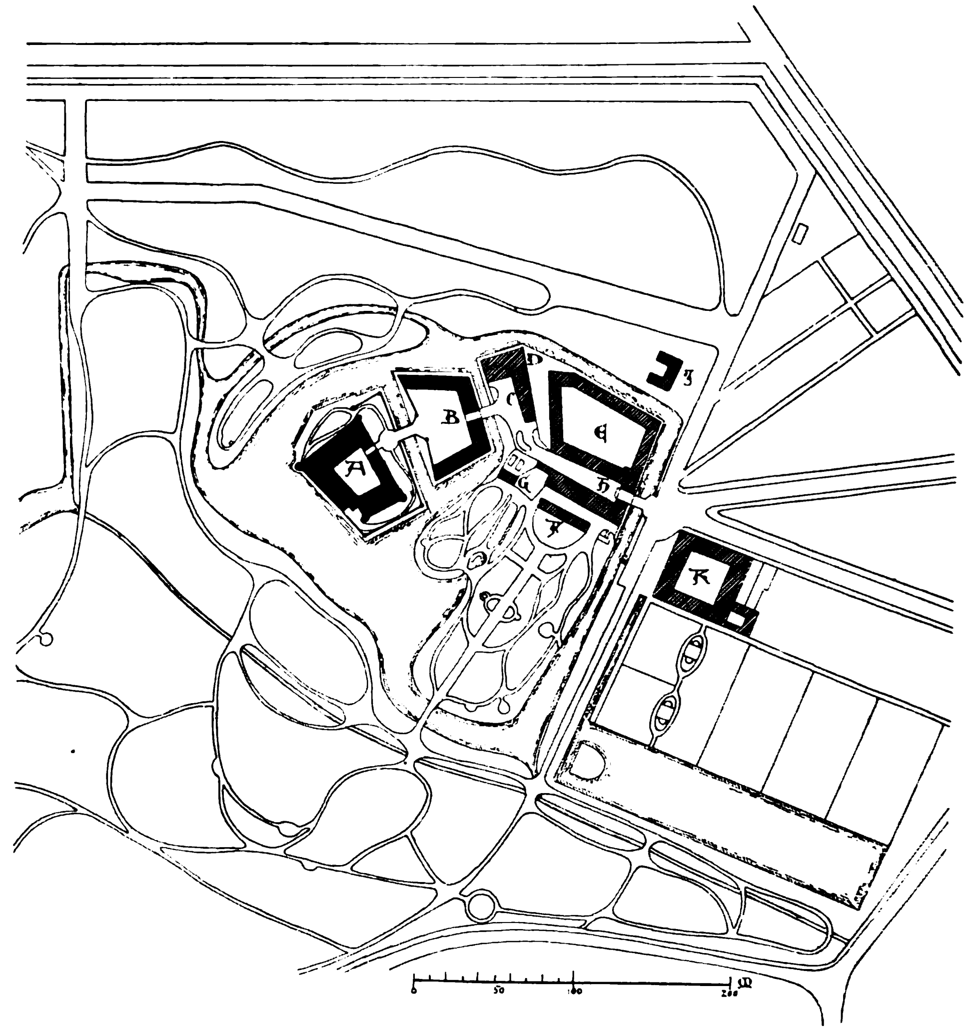


Fig. 2. Schloss Dyck. Grundriss.

gescheiden doch die ouerste burgh zer Dicke mit yren tornen, saelen, muren, gebuwetse ind grauen, so wie die geleigen is, die ich Gerart den vurgenanten herren ind steiden oeuergegeiuen hain ind geiuen, also dat sie die brechen soelen zu allem yren willen). Vgl. über die Einnahme und Zerstörung die Kölnischen Jahrbücher (Chroniken der deutschen Städte XIII, S. 46) und die Münstereifeler Chronik (Ann. h. V. N. XV, S. 197). Interessante Einzelheiten der Belagerung bei LAURENT, Aachener Stadtrechnungen aus dem 14. Jh., S. 53.

Mit Gerhard von Dyck stirbt im J. 1395 das Geschlecht aus. Seine Schwester Richardis hatte schon 1357 Heinrich von Reifferscheid, den Sohn Johanns IV. geheiratet: durch sie kommt Dyck an die Herren von Reifferscheid, die von 1455 zugleich Grafen von Salm sind. In den Kriegsjahren der folgenden Jahrhunderte hatte Dyck wiederholt zu leiden; im J. 1470 wurde die Herrschaft durch den Grafen Vincenz von Moers verwüstet (FAHNE a. a. O. I, S. 109). Im Laufe des dreissigjährigen Krieges hatte Schloss Dyck so gelitten, dass ein Neubau nötig erschien. In den J. 1656—1667 erfolgte unter Ernst Salentin von Salm-Reifferscheid ein vollständiger Neubau sowohl der Hauptburg wie der Vorburgen. Die Hauptfesträume des Schlosses erhielten in den folgenden Jahrzehnten ihre Innendekoration. Unter den Grafen Franz Johann Wilhelm (1767—1792) und Joseph (1792—1861) wurde diese Ausstattung vervollständigt, unter dem letzteren wurde die kostbare Empireeinrichtung beschafft. Im J. 1804 wurde der Graf Joseph in den Reichsfürstenstand, im J. 1816 in den preussischen Fürstenstand erhoben. Der jetzige Eigentümer ist Seine Durchlaucht der Fürst Alfred zu Salm-Reifferscheid-Krautheim und Dyck.

Schloss

Neubau

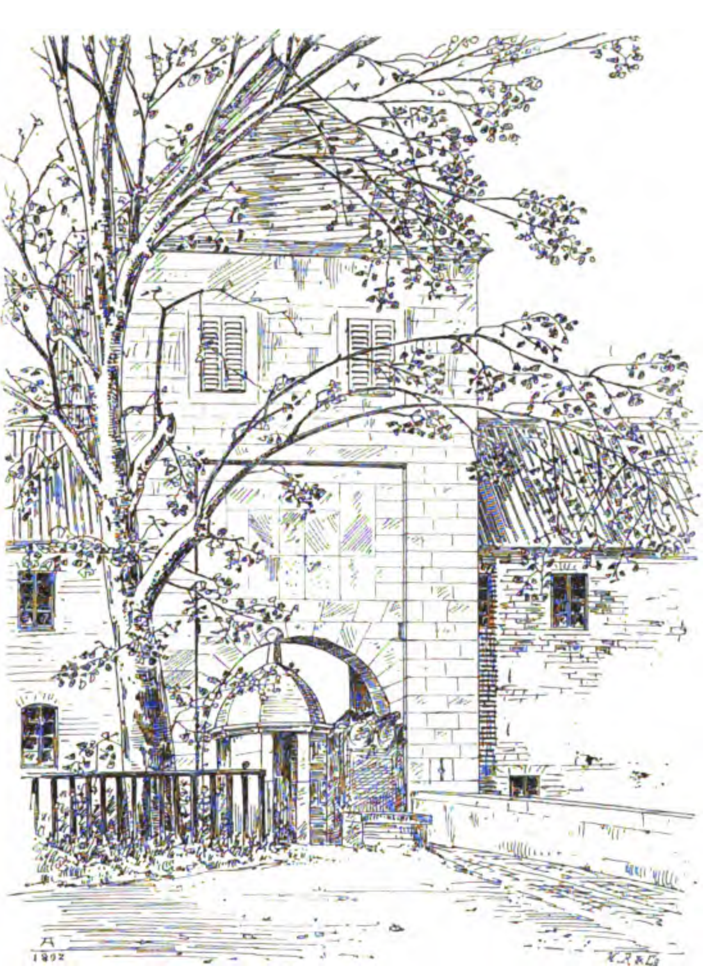


Fig. 3. Schloss Dyck. Der Thorbau.

Beschreibung

Das Schloss (Grundriss Fig. 2) besteht aus dem Herrenhaus A, das aus vier um einen rechtwinkeligen Hof gelegenen Flügeln zusammengesetzt ist, und zwei Vorburgen B und C. Die ganze Anlage ist von breiten Gräben und Weihern umgeben; ein System von Gräben zieht sich auch durch den Schlosspark und um die Wirtschaftsgebäude herum. Die ganze Anlage weist die Formen der 2. H. des 17. Jh. auf; der glückliche einheitliche Eindruck ist durch keinen modernen Einbau geschädigt.

Thorbau

Der äussere Thorbau (Fig. 2 H, Fig. 3) ist ein aus Hausteinen aufgeführter Bau, der über der rundbogigen Durchfahrt noch zwei Stockwerke (nach aussen nur im obersten

Schloss

Fenster) enthält. Der Turm war bis zum J. 1809 entsprechend den übrigen bei dem Schloss vorkommenden Dachformen mit einer barocken Zwiebelhaube gekrönt. Über dem Thorbogen nach dem Hofe zu ist ein Löwenkopf mit einem Ring im Maule eingemauert. An der Aussenseite sind die Nuten für das Fallgatter und die Löcher für die Kette der Zugbrücke erhalten. Die Brücke, die zu dem Thore führt, öffnet sich nach vorn zu einem halben Rondel mit steinernem Geländer, das von kleinen sechsseitigen steinernen Schilderhäuschen mit geschweifter steinerner Kuppelhaube und von steinernen Bänken eingefasst ist, auf deren Rücklehnen die Wappen von Salm-Dyck und Thurn und Taxis angebracht sind. Das an den Thorbau westlich anstossende Stallgebäude stammt aus dem J. 1761, östlich liegt der grosse Wirtschaftshof E.

Vorburgen

Die äussere Vorburg (Grundriss Fig. 2 C) ist ein langgestreckter zweistöckiger Bau, der im Erdgeschoss, das durch acht grosse im Flachbogen geschlossene Blenden gegliedert ist, Remisen, darüber die Wohnung des Oberrentmeisters enthält. Im rechten Winkel stösst ein kurzer Trakt an, der im Erdgeschoss die Reitbahn birgt,

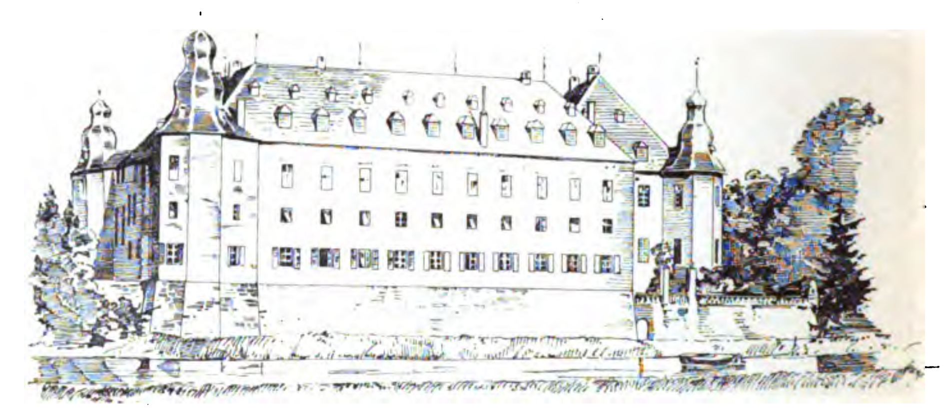


Fig. 4. Schloss Dyck. Ansicht von der Westseite.

einen viereckigen Raum mit hölzerner Mittelsäule, darüber ein grosser Speicher. In der Ecke liegt das ehemalige Brauhaus D, jetzt gleichfalls zur Remise eingerichtet.

Die innere Vorburg (Fig. 2 B) ist ein zweistöckiger Bau mit von Pilastern eingefasstem Mittelrisalit von zwei Achsen, jeder der Flügel von sechs Achsen. Der schräg aus dem Graben aufsteigende Unterbau besteht aus grossen Liedberger Sandsteinblöcken Der runde Thorbogen öffnet sich zu der mit zwei Gratgewölben überspannten Durchfahrt. Abgewalmtes Dach mit achtseitigem geschieferten Dachreiter. An den Haupttrakt stossen nach dem inneren Vorhofe zu im stumpfen Winkel zwei kurze Seitentrakte. Das Erdgeschoss enthält die Stallungen, das obere Stockwerk die Rentmeisterei, das Sekretariat, das Archiv, Beamtenwohnungen u. s. w. Zur Seite liegen die Gewächshäuser F aus dem 18. Jh., das eine mit einer merkwürdigen geschweiften Holzverschalung, um die Sonnenstrahlen abzufangen. Das niedrigere der beiden Gewächshäuser hat ein Rundportal, die Zwickel zeigen Rokokoornamente. Nördlich davon liegt ein aus dem Anfang dieses Jahrhunderts stammendes schlichtes einstöckiges Sommerhaus.

Herrenhaus

Das eigentliche Herrenhaus (Grundriss Fig. 2 A — Tafel I. — Fig. 1 und 4) besteht aus vier Flügeln, die sich um einen fast quadratischen Hof gruppieren. Der Bau stammt aus den J. 1656—1663; nur im Nordflügel ist noch ein Teil des ältesten



Dyck. Ansicht des Schlosses vom Park aus.

Schloss

Baues aus dem 11. Jh. erhalten, der die Zerstörung vom J. 1383 überdauert hat. Von dem inneren Vorhofe führt zum Herrenhaus über den breiten Graben eine steinerne Brücke auf vier Bogen, die vor dem Herrenhaus selbst in ein Rondel, am Vorhof in ein Halbrund sich öffnet. An den Ecken des Halbrundes erheben sich kleine sechsseitige steinerne Schilderhäuschen, nach dem Graben zu vorgekragt, das obere Drittel der Wände durchbrochen, gekrönt mit geschweiftem Kuppeldach (Fig. 1 und 5). Das Rondel vor dem Herrenhaus ist durch ein Eisengitter in Empireformen abgeschlossen.

Das Herrenhaus erhebt sich auf einer steilen Aufmauerung aus grossen Liedberger Sandsteinblöcken. An den beiden Ecken nach dem inneren Vorhofe zu erheben sich steinerne sechsseitige Schilderhäuschen, in der Form den oben beschriebenen gleichend, nur in der Detaillierung reicher. Nach Süden zu schliesst sich eine steinerne Balustrade in barocken Formen an, die den ganzen Vorgarten an der Südseite umgiebt, an der Südwestecke wiederum ein vorgekragtes steinernes Schilderhäuschen.

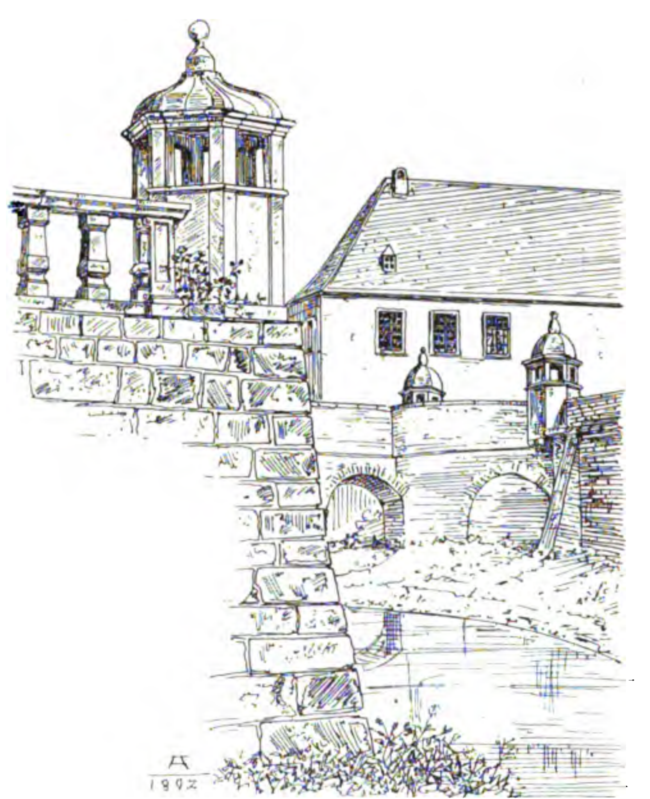


Fig. 5. Schloss Dyck. Balustrade mit Schilderhäuschen.

Westflügel

Der älteste Teil des Herrenhauses ist der Westflügel, der aus Basalten aufgemauert ist. Nach den geringen Merkmalen der Technik zu schliessen, stammt dieser Trakt noch aus dem 11.—12. Jh. Doch hatte der Flügel ursprünglich nur eine Länge von drei Achsen; die Kanten sind durch sorgfältige Quadereckverklammerung abgesetzt. Die den vier Ecken des Herrenhauses vorspringenden Türme sind aus fünf Seiten des Achtecks gebildet, aus Backstein aufgeführt und tragen geschweifte Dächer, die wieder durch kleine achtseitige Aufsätze mit zwiebelförmigen Hauben gekrönt sind. An dem Nordflügel ist der Eckturm ohne Verband an den ältesten Trakt angeklebt. Der West-, Nord- und Südflügel sind dreistöckig, nur der Ostflügel zweistöckig, doch liegt das Dachgesims in der gleichen Ebene. Die Dächer selbst sind abgewalmte Schieferdächer von verschiedener Firsthöhe mit Mansarden. Die lange Nord- und die lange Westseite des Gebäudes sind ziemlich eintönig; ein wirkungsvolles Bild gewährt dagegen das Schloss von der Südostecke aus (Tafel I). Quer über den Weiher weg führte hier ehemals eine breite Brücke direkt in den Park, von der die Brückenpfeiler noch erhalten sind.

Nach dem inneren Schlosshofe zu zeigt der Westflügel wie die übrigen Flügel die Formen des 17. Jh. In der Mitte (Fig. 6 links) befindet sich über dem

Schloss

niedrigen mittleren Eingang ein geradlinig geschlossenes Portal, der ursprüngliche Eingang, zu dem eine Treppe hinaufführte. Darüber ein Alliancewappen mit unleserlicher Inschrift. Die äussere Mauerstärke beträgt in diesem Trakt noch 2,40 m. Der äusserste Eingang rechts, über dem ein modernes Robbiarelief eingemauert ist, führt zu der Schlosskapelle. Der viereckige Raum ist auf zwei Seiten von Gallerien umgeben, die das Monogramm: A. F. T. T. (Anna Franziska Prinzessin von Thurn und Taxis, gestorben 1763, Gemahlin des Grafen Franz Ernst), trägt.

Kapelle

Die Decke zeigt ein allegorisches Gemälde des 18. Jh.: in der Mitte in dem runden Hauptfelde die Dreieinigkeit, ihr zu Füssen der h. Hieronymus und ein heiliger Erzbischof, beide Hände betend ausstreckend, in den vier Eckmedaillons Engels-



Fig. 6. Schloss Dyck. Der innere Schlosshof.

figuren, dazu vier halbrunde Felder mit Heiligengestalten. Die übrige Dekoration besteht aus dünnen Rokokostuckleisten vom Ende des 18. Jh., die bereits zum Teil classicistische Formen zeigen. Der Hochaltar ist ein hölzerner Rokokoaufbau mit einem Gemälde der Madonna im Mittelfelde, darüber der h. Martinus.

Südflügel

Der südliche Hauptflügel ist nach dem Schlosshofe durch durchlaufende Pilaster mit niedrigen Basen und jonischen Kapitälen gegliedert; der breite Architrav ist um die Pilasteraufsätze verkröpft. Das Erdgeschoss zeigt ovale Fenster, die Fenster der oberen beiden Geschosse sind durch eine Scheinbalustrade (von drei ganzen und zwei halben Balustern) verbunden. Über dem Hauptportal ein grosses Relief, 1868 eingesetzt, von Professor *Mohr,* das grosse Salm-Reifferscheid-Dycksche Wappen mit zwei Gewappneten als Schildhaltern darstellend, mit der Unterschrift: ALFRED PRINCEPS ET COMES ANTIQUUS IN SALM REIFFERSCHEID DYCK SUMMUS REGIS BORUSSIAE MARESCHALCUS HOC SIGNUM POSUIT MDCCCLXVIII.

Der gegenübergelegene Nordflügel (Fig. 6) weist dieselbe Fensterbehandlung auf, nur ohne die trennende Pilasterarchitektur. In der Mitte ein Portal mit weitausladendem Architrav und geschweiftem durchbrochenen Giebel. In Eisenankern die Jahreszahl 1663.

Schloss Nordflügel

Der kurze zweistöckige Ostflügel enthält unter den oberen Fenstern die gleiche Scheinbalustrade, die aber nicht bis an die unteren Fenster heranreicht. Am Süd- und Ostflügel ist das Dach vorgekragt und ruht auf kleinen Holzkonsölchen.

Ostflügel

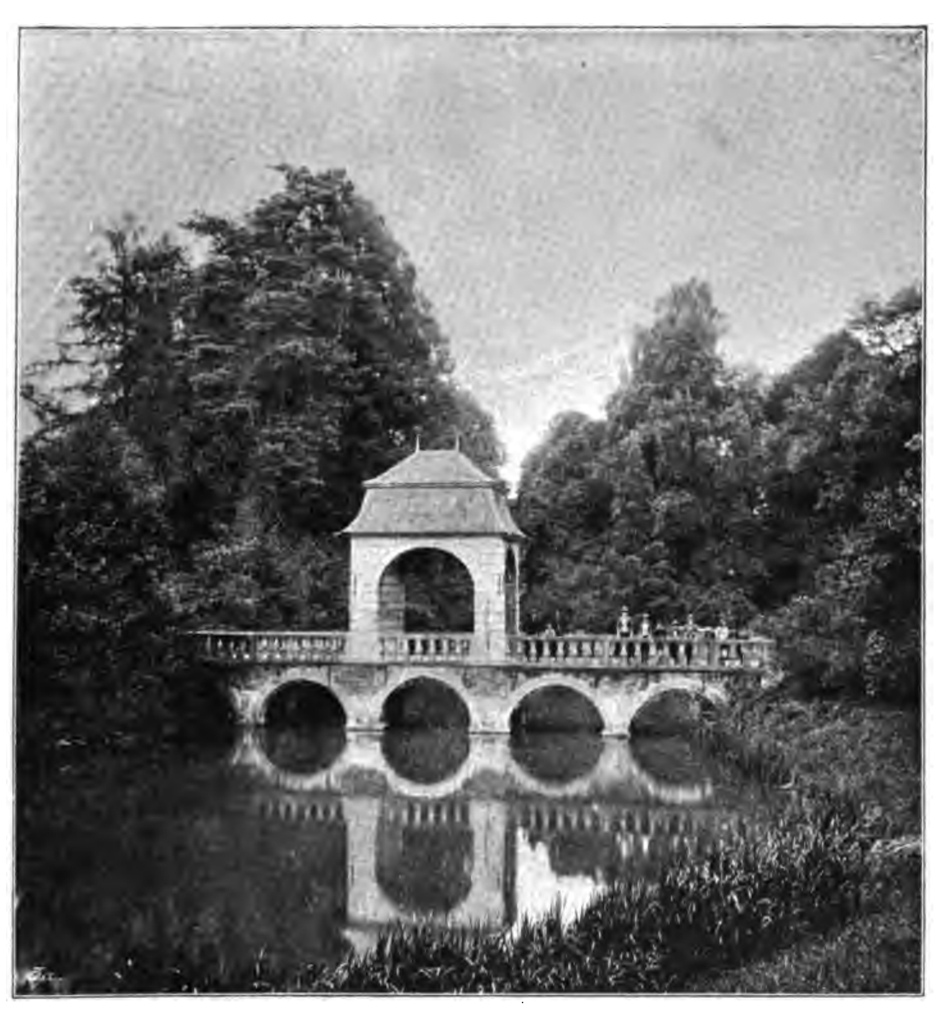


Fig. 7. Schloss Dyck. Brücke mit offenem Brückenhaus im Park.

Im Park führt südöstlich von dem Herrenhaus über den Weiher eine auf fünf Bogen ruhende steinerne Brücke mit steinerner Balustrade, die in der Mitte ein steinernes Brückenhaus aus der 1. H. des 18. Jh. trägt (Fig. 7). Vier bossierte, durch Rundbogen verbundene Pfeiler tragen das geschweifte und gebrochene Walmdach, dessen zwei Spitzen durch mit Zacken versehene Kugeln gekrönt sind. In dem schmiedeeisernen Gitter, das die Brücke nach dem Park zu abschliesst, die Initialen F A (Franz Ernst von Salm-Reifferscheid und Anna Franziska von Thurn und Taxis).

Park

Schloss Inneres

Das Innere des Schlosses birgt besonders in den Gemälden, den Gobelins und den Louis XVI.-Möbeln wertvolle Schätze. In dem Südflügel liegen nach dem Schlosshofe zu zwei lange Gallerien übereinander, in der eine Anzahl von Gemälden untergebracht ist. In der unteren Gallerie hervorzuheben: zwei Gemälde, die Schlacht bei Nieuwport (2. Juli 1600) darstellend, auf dem einen das Porträt des Grafen Christoph Johann von Salm-Reifferscheid, der hier kommandierte und sein Leben für den Erzherzog Albert liess. Weiter einige grosse Marinen, vlämische Bilder aus der Schule von *Rubens* und *Jordaens*. Darunter: Einzug des David mit dem Haupte des Goliath, begrüsst von den Frauen von Jerusalem und Achilles mit den Töchtern des Lykomedes. Ferner Landschaften, Stillleben, Porträts. In dem anstossenden Salon des Fürsten hervorzuheben gute Pastellbilder des 18. Jh., im Schlafzimmer des Fürsten eine h. Magdalena, auf Wolken ruhend, eine aufgeschlagene Bibel vor sich, neben ihr eine Rolle und ein Tambourin, flottgemaltes gutes Bild in der Art *Bouchers*.

Gemäldegallerie

In der oberen Gallerie, der Ahnengallerie: Stammbäume, Gemälde mit Darstellungen von Schloss Dyck im 18. Jh., von Schloss Hackenbroich, von Limburg a. d. Lahn, Bedburg, Dollendorf, Alt-Salm aus dem 17. und 18. Jh. An der Decke in acht ovalen Medaillons mythologische Figuren aus dem 18. Jh. An den Wänden die lebensgrossen Porträts der Grafen und Fürsten von Salm-Reifferscheid in ganzer Figur, die älteren Phantasiebilder, erst von Graf Werner von Salm († 1629) an historische Porträts. Die Sammlung ist angelegt vom Grafen Franz Ernst (1659—1727) und beginnt mit Kaiser Karl dem Grossen, von dem das Geschlecht seinen Ursprung herleitet. Besonders hervorzuheben das Porträt des Grafen Ernst Salentin († 1684), des Grafen Johann Franz Wilhelm († 1775) und des Fürsten Joseph vom J. 1854, Gemälde von *J. Roeting*.

In den anstossenden Zimmern ausser einer grossen Anzahl von guten Familienporträts ein grosses Gemälde, darstellend den Altgrafen August Eugen Bernhard, das Krönungspferd des Kaisers Joseph reitend, im Hintergrund Schloss Alfter bei Bonn; ferner das gute Bildnis eines venetianischen Dogen, in ein viertel Profil nach links, aus der 1. H. des 16. Jh., in reichem Rahmen.

Wandgemalde

Im Erdgeschoss des Südflügels sind der Billardsaal und der Speisesaal mit Gemälden verziert. Der Billardsaal enthält, in die Wände eingelassen, Gemälde auf Leinwand von *Christian Eveldt* (bez.: S. C. EVELDT IN. P. 1816), Landschaften mit Staffage darstellend, ausserdem die Porträts des Grafen Franz Johann Wilhelm († 1775) und seiner Gemahlin Augusta Truchses, Gräfin von Zeil-Wurzach. Der Speisesaal ist mit gemalten Rokokotapeten versehen: zwischen grünen Pilastern weisse Felder, auf ihnen in Kartoucheneinrahmung figürliche Darstellungen, alle Arten von Spielen im Freien und im Zimmer, Schäferscenen u. a., von *François Rousseau*. Die Inschrift: PEINT PAR FRANÇOIS ROUSSEAU 1770 findet sich auf einem Bilde, wo er sich selbst vor der Staffelei dargestellt hat, in dem Moment, da er die gräfliche Familie abconterfeit.

In der Südostecke des Westflügels liegt die Bibliothek. Der zweite der Bibliotheksräume ist durch sieben bemerkenswerte aus der 1. H. des 17. Jh. stammende Gemälde geschmückt, die Genrescenen und biblische Vorgänge vorführen. Die drei schmalen Bilder stellen dar: 1. Zwei vergnügte Paare tänzeln in einer offenen Landschaft. 2. Ein Liebespaar sitzt musizierend vor einem Busch, im Hintergrund offene Landschaft mit Fluss, an dessen Ufer ein zweites Paar. 3. Drei beladene Esel werden von vier Bauern einer Stadt zugetrieben. Die vier Breitbilder stellen dar: 1. Daniel vor dem von seinem ganzen Hofstaate umgebenen Nebukadnezar, im Hintergrunde



Schloss Dyck. Das grüne Eckzimmer.



Babel. 2. Im Vordergrunde sechs Männer im Gespräch, von links eine Reihe von Gewappneten, darunter einer zu Ross, im Hintergrunde die drei Männer im feurigen Ofen. 3. In weiter Landschaft zieht ein Zug Gewappneter heran, vor dem einen der beiden Reiter unter ihnen hat sich eine schöne Frau auf den Boden geworfen, beschwörend die Hände aufhebend. 4. Jagdscene: ein Hirsch wird durch einen Fluss gehetzt.

Schloss

Gobelinsaal

Die Hauptfesträume enthält der Ostflügel. Hier zunächst der grosse Gobelinsaal (Sommerspeisesaal). Die flache Decke ist mit einem grossen Gemälde des 17. Jh. bedeckt. Als Einrahmung eine Scheinarchitektur, einen ovalen Hof darstellend mit Marmorsäulen, von denen je zwei gekuppelt einen Architrav mit zwei Voluten tragen. Im Mittelfeld in blauem Himmel eine Gruppe von schwebenden Gottheiten. Zur Linken Juno, von der hinter ihr stehenden gerüsteten Minerva mit einem Lorbeerkranze gekrönt, vor ihr Amoretten und der Adler des Juppiter, eine Schale emporhaltend, in die ein fliegender Putto Nektar träufelt. Zur Rechten Venus, sich auf Wolken wiegend, von Genien umschwebt, von einem geflügelten Amor mit Rosen bekränzt. Aus beiden Brüsten spritzt sie ihre Milch herunter auf ein von drei Genien getragenes Rosenkissen. Die Wände sind verkleidet mit prachtvollen Gobelins, ein Waldinneres darstellend, in blaugrünem Ton, in der Mitte zumeist Durchblick in offene Landschaft — breite Einrahmung mit Frucht- und Laubbündeln. Über dem Kamin eingelassen ein allegorisches Gemälde, darstellend eine weibliche Gestalt, in der Linken eine Fackel haltend, mit der Rechten einem Putto die Binde von den Augen lösend. Inschrift: ECCLESIAST. C. VI, V. XVIII. FILI A IVVENTUTE TUA EXCIPE DOCTRINAM, ET USQUE AD CANOS INVENIES SAPIENTIAM. ECCLESIAST. C. XI, V. I. SAPIENTIA HUMILIATI EXALTABIT CAPUT ILLIUS, ET IN MEDIO MAGNATORUM CONSEDERE ILLUM FACIET.

Roter Salon

Links stösst der rote Salon an, mit kostbaren Möbeln in edlen Formen im Stile Louis XIV., mit roter Seide überzogen. Die Decke enthält in barocker Stuckeinrahmung ein Gemälde: auf Wolken thront eine musizierende weibliche Gestalt, ihr zur Seite zwei musizierende Putten, zur Linken ein nackter geflügelter Greis, aus einem Notenblatt singend, über ihm wieder ein Putto schwebend.

Die Gobelins enthalten mythologische und Genrescenen: Diana findet den Endymion auf der Jagd, ein kosendes Liebespaar, eine Frau von zwei Männern durch einen Bach geleitet, drei Frauen im Walde sitzend, über den Thüren Porträts. Über dem Kamin ein grosses Porträt des Grafen Ernst Salentin in voller Rüstung mit dem Marschallstab. Inschrift: GULIELMUS SALENTINUS COMES SALMAE ET REIFFERSCHEIDT PRO PHILIPPO IIII. REGE CATH. BELLICAE REI CONSIL. EQUITUM CATAPHRAC. PEDITUMQUE LEGIONUM DUX IN ITALIA. OB. 1633.

Grünes Zimmer

Das hinter diesem Salon gelegene grüne Eckzimmer enthält an der Decke in barocker Stuckeinrahmung ein allegorisches Gemälde: die Liebe mit dem Herzen und die Hoffnung mit dem Anker, über beiden schwebend ein Genius mit einer Posaune. Über den Thüren mythologische Gemälde. Die die Wände schmückenden Gobelins sind hervorragende Stücke, sehr enges Gewebe, vorzüglich in der Technik, mit prachtvollem Ton. Die Mittelfelder stellen Scenen aus dem Paradiese dar: im Urwald drängen sich Tiere aller Art zusammen. Das Fell der Tiere, das üppige Kraut im Vordergrunde ist besonders fein ausgeführt. Die breiten Rahmen enthalten Festons und Fruchtkränze, in der Mitte jedes Streifens in Medaillon zwischen zwei Flämmchen unter einer Krone die Initialen M W. Das Himmelbett und die Möbel zeigen die Formen des ausgehenden Rokoko, den Überzug bildet ein grüner Seidenstoff (Tafel II).

Schloss Gelbes Zimmer

Das anstossende gelbe Eckzimmer zeigt eine glatte Decke, die ganze Einrichtung ist in den Formen des Stiles Louis XVI. gehalten, die Gemälde über den Thüren und die Goldrahmen der Spiegel gehören der früheren Ausstattung an. Die vergoldeten Möbel zeigen die besten Formen des Stiles Louis XVI., steif, mit Säulenfüssen, überzogen mit geblümtem gelb-roten Seidenstoff; das reiche Himmelbett ist in denselben Formen gehalten. Die Gobelins sind ziemlich rohe, sehr bunte Arbeiten mit Darstellungen aus dem trojanischen Sagenkreise.

Grüner Salon

Der dem roten Salon entsprechende grüne Salon zeigt wiederum eine flache Decke, in der Ecke über dem Kamin ein von zwei Putten gehaltenes Medaillon mit den Initialen AF (Franz Ernst 1659—1727 und Anna Franziska 1683—1763). Die Gobelins, wieder bessere Arbeiten, zeigen Waldscenerien mit dem Durchblick auf eine offene Landschaft; im Mittelpunkte immer ein Liebespärchen.

Waffensammlung

Der über dem grossen Gobelinsaal gelegene Saal ist durch ein grosses Deckengemälde des 18. Jh., die Einnahme von Jerusalem durch Titus darstellend, geschmückt. Die Einrahmung bilden dünne Rokokoverzierungen in Weiss und Grün; in den Ecken Trophäen. Der Saal enthält eine grosse Waffensammlung. Bedeutend ist vor allem die Kollektion von Feuerwaffen, die ganze Entwickelung bis zum heutigen Tage in ausgesuchten Exemplaren vorführend; am besten vertreten das 18. und 19. Jh. Auf einem kleinen Aufbau in der Mitte ist die römische Neptunsstatuette (vgl. oben S. 12) aufgestellt.

ELFGEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Georgii). GIERSBERG, Gr. S. 60.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden von 1640 an. — Lagerbuch vom J. 1822.

Geschichte

Der Ort kommt schon 1059 unter den Besitzungen vor, die Erzbischof Anno dem Stift S. Maria ad gradus in Köln schenkt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 195. Bestätigt 1085: ebenda I, Nr. 236). Im 12. Jh. entstand hier eine Kirche, von der noch Teile des Turmes erhalten sind. Im liber valoris um 1300 wird sie indessen als Pfarrkirche noch nicht aufgezählt; erst im J. 1663 wird Elfgen von Gustorf, wohin es bis dahin als Filiale gehört, abgetrennt und zur Pfarre erhoben. Das Kölner Jesuitenkollegium hatte bis 1773 das Recht der Präsentation. Die Kirche wurde 1749 neu aufgeführt und 1777 consecriert.

Turm

Bei dem Bau des dreistöckigen aus Tuffstein aufgeführten Turmes sind verschiedene Materialien des alten Turmes verwendet worden; die Eckpfeiler bestehen aus Tuff, das letzte Horizontalgesims und das Dachgesims sind wieder angebracht worden. Den Turm krönt eine achtseitige geschieferte ausgebauchte Haube. Im Erdgeschoss ist das interessante romanische Portal wieder eingemauert. In die abgetreppten Gewände treten Ecksäulen auf Basen mit Eckblättern, das linke Kapitäl ist geriefelt, das rechte zeigt einen Kopf mit Ranken, die Thüröffnung selbst ist rundbogig. Über dem Portal in einer Nische die polychromierte barocke Figur des h. Rochus.

Langhaus

Das Langhaus ist ganz nackt, auf jeder Seite durch vier grosse rundbogige Fenster erleuchtet; über dem Nordportal die Inschrift: ANNO 1749. Im Inneren ein flaches hölzernes Tonnengewölbe, an den Langseiten einfache Pilaster. Chronikon: IosephVs granDerath abbas kneChsteDensIs hVIatIs eCCLesIae paroChIanVs hanC ConseCraVIt (1777)

Ausstattung

Die Ausstattung ist in dürftigen Rokokoformen gehalten.

Taufstein, rundes Becken in Blaustein mit der Inschrift: H. WILHELM EFFERTZ PASTOR IN ELFGEN 1709.

Kathol. Pfarrkirche Taufstein

Zwei Holzfiguren vom Anfang des 16. Jh., aus dem Stift S. Maria ad gradus in Köln stammend, neu polychromiert. S. Katharina, in der Linken ein Buch haltend, die Rechte erhebend, tritt auf drei Könige, S. Rosalia, in der Linken ein Buch haltend, die Rechte auf die Brust legend, mit einem Rosenkranz im Haar, beide in guter Gewandung mit holländischen Hauben, tüchtige niederländische Arbeiten.

Holzfiguren

Vortragkreuz des 15. Jh., von Kupfer, 58 cm hoch, in den kleeblattförmigen Eckstücken die Evangelistensymbole (der Löwe neu), der Korpus des Kruzifixus derb.

Vortragkreuz

Kronleuchter des 16. Jh., Gelbguss, mit sechs Armen, gekrönt durch einen Doppeladler.

Kronleuchter

In der Sakristei eine Anzahl guter Paramente.

Paramente

Kasel des 15. Jh. von roter Seide mit Granatapfelmuster, auf dem Stab übereinander S. Michael und S. Cäcilia, auf dem Kreuz ein neuer Kruzifixus, darüber alt Gottvater und Maria mit Johannes (diese mit neuen Köpfen), Applikationsarbeit, in Plattstich mit Lasurmanier ausgeführt. Auf der Bursa: Johannes der Täufer und ein heiliger Bischof, appliziert, auf dem Velum: S. Katharina (schlecht erhalten). Eine Reihe weiterer Paramente des 18. Jh., darunter zwei Chormäntel, einer in purpur und einer in rot, mit Blumen gestickt.

Kasel von 1714 aus weisser Seide, bestickt mit bunten Blumen, zwischen denen Vögel und Insekten erscheinen. Das dazu gehörige Velum zeigt in der Mitte einen grossen fliegenden Adler, der an Goldborden zwei Medaillons mit den gepressten Brustbildern Christi und der Madonna hält.

In der Küsterei: S. Anna selbdritt, vom Ende des 15. Jh., 76 cm hoch, steif, die h. Anna ein Buch auf dem linken Knie, die Madonna mit beiden Händen das Kind haltend, neu polychromiert.

Holzfigur

Glocken. 1. DIVAE VIRGINI ATQVE MATRI ET SANCTIS GEORGIO ET ROCHO TVTELARIBVS NOSTRIS (1784).

Glocken

2. SINDICO COENOBII ANTONIO DUBUHS CONSILIARIO AULICO PALATINO. GEGOSSEN VON JEAN PETIT UND ALEXIUS PETIT ANNO 1747.

3. Das Messglöckchen vom J. 1520 mit der Inschrift: DAERIN GOET AELBERT HACHMANN MI. SANT GORIEN ANNO DOMINI MCCCCCXX.

ELSEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Stephani m.). GIERSBERG, Gr. S. 74. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 366. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 313. — P. W. G. URCHS, Urkunden über Elsen: Ann. h. V. N. XXVIII, S. 217.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kopien der Deutsch-Ordens-Herren zu S. Katharinen in Köln, Pap., Hs. des 15. Jh., mit Urkunden vom 13. Jh. an. — Kopiar des 17. Jh., Pap. in Perg.-Bd., bez. Register dieses buchs eingeschriebener siegel und brief, sprechent auf die herrlickkeit Elsen, mit 83 Urkunden vom J. 1260 ab. Vgl. über die Hs. Ann. h. V. N. XXVIII, S. 217 und GIERSBERG S. 74. — Sammelband, vom J. 1632, Pap., 265 Bl. in Perg.-Bd., mit wichtigen historischen Nachrichten, darin Bl. 19ª—162ª Digressus historicus in origines et consuetudines capituli pastoralis in Bercheim, von ZEHENPFENNIG, Pfarrer in Sindorf 1751, Verzeichnis der Kirchen des alten Dekanats Bergheim und Beschreibung derselben. Bl. 181ᵇ: de

Quellen

Kathol. Pfarrkirche

XV monasteriis et collegiatis intra christianitatem nostram Berchensem sitis. Weiterhin Urbar, Anniversarien, Kirchenrechnungen, Urkundenabschriften.

Im Bürgermeisteramt: Kartographische Aufnahme der freien Reichsherrschaft Elsen, dem Deutschritterorden zu Elsen gehörig, 29 sorgfältige Karten von FRANZ EHMANS vom J. 1761. — Karte der zur Gemeinde Orken gehörigen Brüche vom J. 1764.

Geschichte

Eine Kirche, von der noch der Turm erhalten, bestand schon im 12. Jh. Im J. 1222 schenkt Theodorich von Millendonk das Patronat dem Regulierherrenkloster zu Neuss (Urk. bei REDINGHOVEN, München, Staatsbibliothek, Cod. germ. 2213, Bd. XV, Bl. 273 erhalten). Im J. 1263 wird das Patronat den Brüdern vom Deutschen Orden in Gürath, zur Ballei Coblenz gehörig, übertragen, bei denen es bis zur Säkularisation bleibt (Urk. in den Ann. h. V. N. XXVIII, S. 220, Nr. IV). Im Hessen-Weimarischen Kriege war die Kirche 1642 abgebrannt, auch die Glocken waren geschmolzen; der Reparaturbau erfolgte in den nächsten Jahren; 1649 der Neuguss der Glocken. Das Kirchenschiff wurde 1714—1715 unter Pfarrer Kaufmanns vollständig neugebaut.

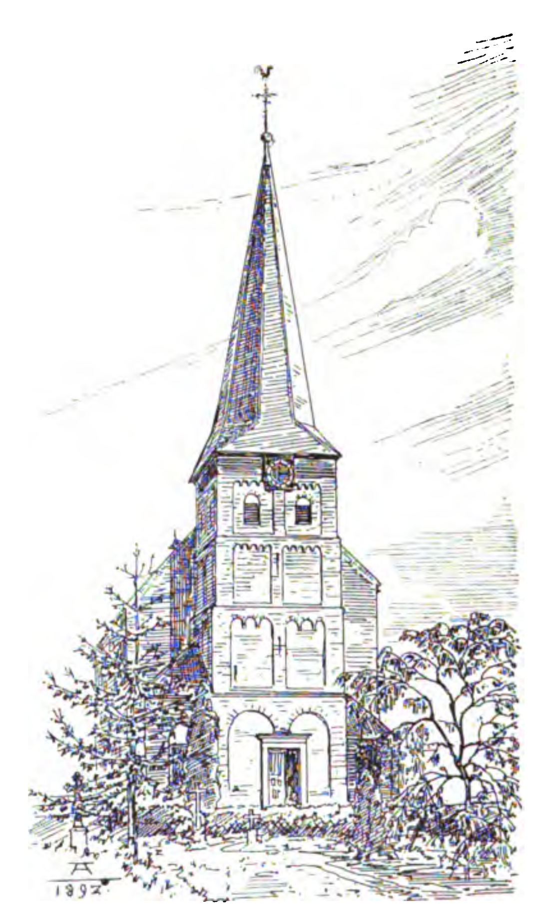


Fig. 8. Elsen. Turm der katholischen Pfarrkirche.

Turm

Der vierstöckige, romanische, aus Tuff aufgeführte Turm ist im Erdgeschoss durch zwei grosse Rundblenden, in den übrigen Stockwerken durch Vertikallisenen und Rundbogenfriese gegliedert, im zweiten Geschoss von drei, im dritten und vierten von je fünf Bogen. Über dem letzten Rundbogenfries sind im 18. Jh. zwölf Lagen von Backsteinen aufgesetzt, auf denen der achtseitige geschieferte Turmhelm ruht. Die Turmhalle zeigt im Inneren ein Gratgewölbe, die Nord- und Südmauer sind durch je zwei grosse leicht spitzbogige Blenden belebt. Im Erdgeschoss Portal des 18. Jh.

Langhaus

Das Langhaus ist ein nüchterner Saalbau von Backstein mit je vier Fenstern auf den Langseiten, im Inneren durch Pilaster und einen kräftigen Architrav gegliedert, mit gedrücktem, durch Gurte zerschnittenen Tonnengewölbe.

Ausstattung

Die Ausstattung — der Hochaltar von 1718, die Nebenaltäre von 1745, die Beichtstühle, die Kanzel — ist in derben Rokokoformen gehalten. Auf dem Hochaltar eine lebensgrosse Kreuzigungsgruppe, darüber in Wolken Gottvater. An einem Portal das Wappen des deutschen Ordens.

Kathol. Pfarrkirche

Orgel

Orgel, aus der Abteikirche zu Gladbach stammend, reiches dekoratives Werk vom J. 1794, gekrönt durch David zwischen zwei Engeln und Trophäen.

Adlerpult

Hübsches Adlerpult des 18. Jh. in Holz von kräftigen Formen.

Lavabokessel

Lavabokessel des 16. Jh., in Gelbguss, mit zwei Köpfen an den Ausflussröhren.

Gefässe

Monstranz, 54 cm hoch, auf ovalem Fuss, in Sonnenform mit den Beschauzeichen: Pinienapfel und I Z, an ihr befestigt sechs Medaillen, eine von 1630, die übrigen aus dem 18. Jh. Auf dem Fuss die Inschrift: CARL GODE L. BARO DE LOE, ARCHICOM. PROVINCIAE BALLIVIAE CONFL. DOMINUS IN ELSEN DEDIT ANNO 1710.

Kelch aus dem Anfang des 18. Jh., 23 cm hoch, von vergoldetem Silber, mit getriebenen barocken Ornamenten.

Glocken

Glocken. 1. EX VIVACE GLORIA S. TRINITATIS DEI MISERERE NOBIS. S. STEPHANE, O. P. N. S. ANTONI, O. P. N. S. HENRICE, SANCTI ET SANCTAE DEI, ORATE PRO NOBIS. MELCHIOR AB HATZFELD, COMES DE GLEICHEN, DOMINUS IN CRANICHFELD, BLANKENHEIM, WILDENBURG, CROTORF NEC NON DOMINIORUM IN ROSENBERGEN, S. C. MAIESTATIS CONSILIARIUS, CAMPI MARECHALCUS GENERALIS ET COLONELLUS. JOANNES BARO DE REUSCHENBERG IN SETTERICH, RHIN ET FINNENBURG, S. CAESAREAE MAIESTATIS CONSILIARIUS BELLICUS, CAMPI MARECHALCUS GENERALIS ET COLONELLUS. GODEFRIDUS COMES AB HUYE, BARO DE GELEEN ET WACHTENDONCK, COMMENDATOR PROVINCIAE ISOT. IN BALLIVIO LUCETANO, S. C. MAIESTATIS CONSILIARIUS, CAMPI MARECHALCUS GENERALIS, COLONELLUS. REINER MILLOT ME FECIT ANNO PACIS 1649.

2. S. MARIA, O. P. N. S. CATHARINA, O. P. N. S. ELISABETHA, O. P. N. ANNO PACIS 1649. HIS CAMPANIS SEPULTI REQUIESCANT IN PACE. HENRICUS BARO DE REUSCHENBERG ET SETTERICH, PROVINCIALIS BALLIVIAE CONFLUENTIAE, DOMINUS IN ELSEN, HERMÜLHEM, MORSBROICH ET OEDINGHOVEN. CHRISTOPHORUS BARO DE LUTZERODE ET CLARENBECK, O. T. EQUES ET COMMENDATOR MECHLINIENSIS DE PITZENBORCH. QUIRINUS BARO SCHEIFFART DE MERODE EX ALNER, O. T. EQUES ET COMM. IN COBLENTZ ET GREVENBREITBACH. CASPARUS BARO DE NEWHOFF, O. T. EQUES ET COMMENDATOR IN RHEINBERG.

Das Totenschellchen, vom Hause Laach bei Elsen herrührend, trägt die Inschrift: SANCTA MARIA, MATER DEI GENITRIX, O. P. N. 1680.

Heiligenhäuschen

HEILIGENHÄUSCHEN am Eingange zur Lindenstrasse im Dorf, malerischer Bau mit drei Holzfiguren, einem lebensgrossen Kruzifixus des 17. Jh., und zwei nicht dazu gehörigen kleineren Figuren, einer Maria Magdalena aus dem 15. Jh., 1,10 m hoch, mit leicht herausgedrückter Hüfte, lang herabfliessenden Locken, gesenkten Augen, in der Linken ein Salbgefäss (undeutlich), in der Rechten ehemals einen dünnen Stab tragend, und einem, von einer kleineren Kreuzigungsgruppe aus dem Ende des 15. Jh. stammenden 85 cm hohen Johannes.

Madonnenstatue

Im Besitz des Herrn Oberpfarrers Horsch: Madonnenstatue auf Halbmond, sehr feines Figürchen, stark bewegt, in Dreiviertellebensgrösse, um 1500, aus der Sammlung Schnütgen in Köln.

Noithausener Kreuz

Noithausener Kreuz, an der Strasse nach Noithausen, mit dem Chronikon: GLorIA In eXCeLsIs Deo et In terra paX hoMInIbVs bonae VoLVntatIs. 1792. THEODOR ET ANNA MARIA BROICHS.

Haus Elsen

HAUS ELSEN, im 13. Jh. von den Brüdern des deutschen Ordens in Gürath gegründet, seit dem Anfang dieses Jahrhunderts in Privatbesitz. Das Haus ist 1893 von den Herren Julius und Arthur vom Rath zu Köln in den Besitz der Firma Wilhelm Werhahn zu Neuss übergegangen.

Die alte Burg, ein viereckiger Bau, der unmittelbar neben der Kirche lag, ist abgebrochen. Nur die 4 m hohe Umfassungsmauer ist erhalten. In der Südostecke steht noch das ehemalige Zehnthaus, ein zweistöckiger Backsteinbau mit langen schmalen Fenstern und Walmdach.

EVINGHOVEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Antonii eremitae). GIERSBERG, Gr. S. 336.

Geschichte

Der Ort gehörte ehedem zur Pfarre Höningen. Bereits im J. 1750 war an Stelle eines alten Heiligenhäuschens eine Kapelle errichtet worden. Diese wurde, da sie den Raumbedürfnissen nicht mehr genügte, in den J. 1875—1878 durch einen unter Leitung des Architekten *Lange* ausgeführten Neubau ersetzt. Die Kirche ist 1893 zur Pfarrkirche erhoben worden.

Altar

Barocker Reliquienaltar aus Messing, mit Silber und Gold plattiert, mit einem Bilde des Gekreuzigten, den Brustbildern der hh. Margaretha und Agnes und zwei kupfernen vergoldeten Armleuchtern. Teil eines Altars aus dem früheren S. Margarethenkloster zu Köln, nach anderer Angabe aus S. Maria ad gradus.

Paramentenfragmente des 16. und 17. Jh.

Am Hause Nr. 65 (Eigentümer Christian Fischer): Hölzerner Thorbogen und Thüroberteil mit hübscher Schnitzerei aus dem J. 1786.

FRIMMERSDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini ep.). GIERSBERG, Gr. S. 92. -- LACOMBLET, Archiv VI, S. 454.

Geschichte

Der Ort wird schon im J. 1051 genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 185). Eine Pfarrkirche besteht hier schon im Anfang des 13. Jh.: im J. 1210 schenkt Graf Lothar von Hochstaden das Patronat der Abtei Knechtsteden (LACOMBLET, UB. II, Nr. 32. Vgl. Nr. 159). Eine neue Kirche wurde 1765 von der Abtei Knechtsteden erbaut und von dem Abte Dionysius Kochs 1766 consecriert.

Beschreibung

Einfacher Saalbau aus Backstein mit dreiseitigem Chorschluss; der dreistöckige durch eine achtseitige Haube gekrönte Turm an den Chor angebaut, zu beiden Seiten abgeschrägte niedrige Sakristeibauten. In dem geschweiften und abgetreppten Westgiebel ein grosses Rundfenster. Die Façade gegliedert durch vier Pilaster, in der Mitte das Hauptportal mit dem Wappen des Abtes Dionysius Kochs und der Inschrift: HAEC DOMUS DEI SUB AUSPICIIS DIONYSII KOCHS, ARCHIDIACONI HUIUS LOCI ET ABBATIS IN KNECHTSTEDEN, EXSTRUCTA EST 1765. Über dem Portal eine Nische mit einer Madonnenfigur, zur Seite zwei grosse rundbogige Fenster. Das Langhaus und die Sakristeien sind aussen durch dünne Pilaster belebt. An den Langseiten je vier grosse rundbogige Fenster. Über dem Portal zum Turm eine Nische mit hübscher Gruppe der h. Anna selbdritt aus dem Ende des 15. Jh.

Das Innere ganz schlicht mit gebrochener flacher Decke.

Ausstattung

Die Ausstattung in Rokoko, ohne Wert, bemerkenswert nur der absonderliche Aufbau der beiden Seitenaltäre mit aufsteigenden Voluten.

Gemälde

Gutes Gemälde, Christus am Kreuz, aus dem 17. Jh., vlämisch, sehr dunkel.

Glocken

Glocken. Die erste mit der Inschrift: VIRGINI AHENEI UBI PIE SANCTI ORIS SONITUM AUDIS, SINT, FILI, GENITRIX AUXILIO AC TIBI REX.

Die zweite mit der Inschrift: SANCT MERTEN HEISCHEN ICH, IN DIE ER GOTZ LUDEN ICH, DEN DUBEL MID ICH, DIE LAIEN ROIFF ICH, DIE DOODEN BEKLAGEN ICH. JAN VAN NUYSS GOIS MICH ANNO 1511.

Schloss Hochstaden

SCHLOSS HOCHSTADEN. J. W. BREWER, Vaterländische Chronik der Königlich Preussischen Rheinprovinzen I, 1827, S. 363; II, 1826, S. 167, 226. — VON MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden II, S. 24. — CARDAUNS, Konrad von Hochstaden S. 62. — GIERSBERG, Gr. S. 93.

Die beiden Schlösser Hochstaden, das alte, die Stammburg, und das neue, das Konrad von Hochstaden nicht weit von dem alten ferme ad duo stadia super fluvium Arlephe in loco munitiori errichtete, lagen unweit von Frimmersdorf; das neue Schloss (novum castrum Hochstadin) sollte nach der Bestimmung des Gründers gänzlich zur Pfarre Frimmersdorf gehören (LACOMBLET, UB. II, Nr. 371). Das alte Schloss lag wahrscheinlich an der noch jetzt ‚Knutschenburg' genannten Stelle, nahe bei Frimmersdorf (wohl unrichtig LACOMBLET, UB. II, S. 504, Anm. 3), das neue, auf dem ‚Hoister Knupp', eine halbe Stunde südwestich von Frimmersdorf, am linken Ufer der Erft, auf einem von alten vertrockneten Gräben umgebenen Hügel.

„Beim Graben stösst man auf starkes Mauerwerk. Vor etwa vierzig Jahren fand man dort Menschen- und Tierknochen, namentlich Hirschgeweihe, auch einzelne Geräte. An der Seite gegen Morken hin entdeckte man einen engen Gang in das Innere, vielleicht ein alter Wasserabfluss, da ein grösserer Stein, der sich unweit davon vorfand, von den Landleuten, die ihn gesehen, geradezu als ein Spülstein bezeichnet wurde. In der Nähe der nach Frimmersdorf hin gelegenen Verbindungsstelle mit der Erft sieht man in letzterer bei niederm Wasserstande noch deutlich Reste von Pfählen" (GIERSBERG, Gr. S. 93).

GARZWEILER.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Pancratii). GIERSBERG, Gr. S. 102.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenrechnungen vom 17. Jh. — Lagerbuch von 1698 und um 1700. — Akten über den Kirchenbau und den Turmbau vom J. 1713. — Urkunden von 1699 an.

Geschichte

Garzweiler gehörte zur Herrlichkeit Keyenberg; seine Kapelle war nach Keyenberg eingepfarrt. Noch 1302 (KREMER, Akademische Beiträge III, S. 238) wird die capella genannt, schon 1312 die parochia (LACOMBLET, UB. III. Nr. 119). Die Kirche war Keyenberg unterstellt bis zum Ende des 13. Jh., sie kam dann an Gustorf und wurde erst Ende des 16. Jh. zur selbständigen Pfarrkirche erhoben. Das Patronatrecht gehörte am Ende des 18. Jh. dem Herzoge von Jülich (DUMONT, Descriptio p. 10). Im J. 1858 wurde eine neue Kirche begonnen, die 1860 vollendet und 1867 eingeweiht ward.

Die Ausstattung ist neu.

Glocken

Glocken mit den Inschriften:

1. JESUS, MARIA, JOSEPH. S. PANCRATIUS. LAUDET PLEBS SALVATOREM. TEMPORE PRAEFECTI JOANNIS ROLANDI WEIERSTRAS ET R. D. P. ANTONII HEIDEN. GOERD VON STOMMEL GUS MICH A. D. 1600.

2. A FULGURE ET TEMPESTATE LIBERET NOS CORPUS ET SANGUIS CHRISTI. S. ANNA ET S. CATHARINA ORENT PRO NOBIS. M. GÖRT VON STUMMEL UND MARGARETHA BARTELS GISSEN MICH A. D. 1600.

3. JESUS, MARIA, PANCRATIUS, PATRONI IN GATZWEILER, O. P. N. SUB REVERENDO DOMINO WILHELMO LAUFFS PASTORE HUIUS ECCLESIAE. PETER FUCHS IN COELEN GOS MICH 1721.

GIERATH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). GIERSBERG, Gr. S. 118.

Handschriftl. Qu.: Urkunden von 1257 ab (in Abschrift). — Kirchenbuch vom J. 1662, mit historischen Nachrichten.

Geschichte

Gierath erscheint schon im J. 1257 als Pfarre (Urk. im Pfarrarchiv. Abgedruckt bei GIERSBERG S. 118 Anm. 1). Das Stiftskapitel zu Jülich hatte das Patronat und die Baupflicht. In den J. 1615—1621 war die Kirche im Besitz der Protestanten. Eine neue Kirche wurde in den J. 1860—1861 errichtet.

Von der alten Ausstattung nur erhalten:

Weihwasserkessel

Weihwasserkessel des 15. Jh., 23 cm hoch, in Gelbguss, mit zwei von Engeln gehaltenen Schilden mit bürgerlichen Wappen an den Henkeln und der Inschrift: ORATE PRO DOMINO JOANNES HENDHRIC DONATOR (so).

GREVENBROICH.



Fig. 9. Siegel der Schöffen von Grevenbroich.

Litteratur

v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 487. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 424. — J. H. DICKERS, Aus der Vorzeit Grevenbroichs, Grevenbroich 1893.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Tauf-, Trau- und Sterberegister aus den Pfarren Grevenbroich, Neuenhausen, Allrath, Barrenstein aus dem 17. und 18. Jh. — Karte der Mairie Grevenbroich. — Steuerbücher des Amtes Grevenbroich von 1719, 1743 etc.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Bei Grevenbroich wurden in den sechziger Jahren römische Gräber aufgedeckt; die Fundstücke kamen in den Besitz des Herrn Dr. de Witt. Im Ort selbst wurde römisches Mosaik gefunden; zwischen Grevenbroich und Wevelinghoven römische Münzen. Bedeutende Funde wurden im Anfang des J. 1864

Römische Funde

bei dem Dorfe Orken gemacht. Auf einer erhöhten Ackerfläche nördlich vom Ort, die ganz mit römischen Ziegelbrocken durchsetzt ist und wo schon früher eine Anzahl Sandsteinblöcke ausgegraben worden waren, wurden drei Tuffsteinsärge, ein grosser und zwei kleinere, aufgedeckt. Der eine kleinere Sarg war durch vier grosse Ziegelplatten und eine verbindende Eisenstange geschlossen. Unter den Beigaben fanden sich verschiedene Gegenstände aus Glas und Metall, darunter eine silberne Salbenbüchse und ein silberner Spiegel. Vermutlich stand in der Nähe ein römisches Landhaus (J. SCHNEIDER in den B. J. XXXVI, S. 91). Zwischen Grevenbroich und Elsen, am oberen Teile eines nach der Erft zu sich senkenden Abhanges, sind in einem Umkreis von mehr als 15 Morgen die Felder mit römischen Ziegelfragmenten bedeckt. Verschiedene Mauerstücke wurden gefunden, darunter Stücke eines hellgrauen Sandsteines (J. SCHNEIDER in den B. J. XXXIX, S. 152). Vgl. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine XII, S. 29, 55. Die

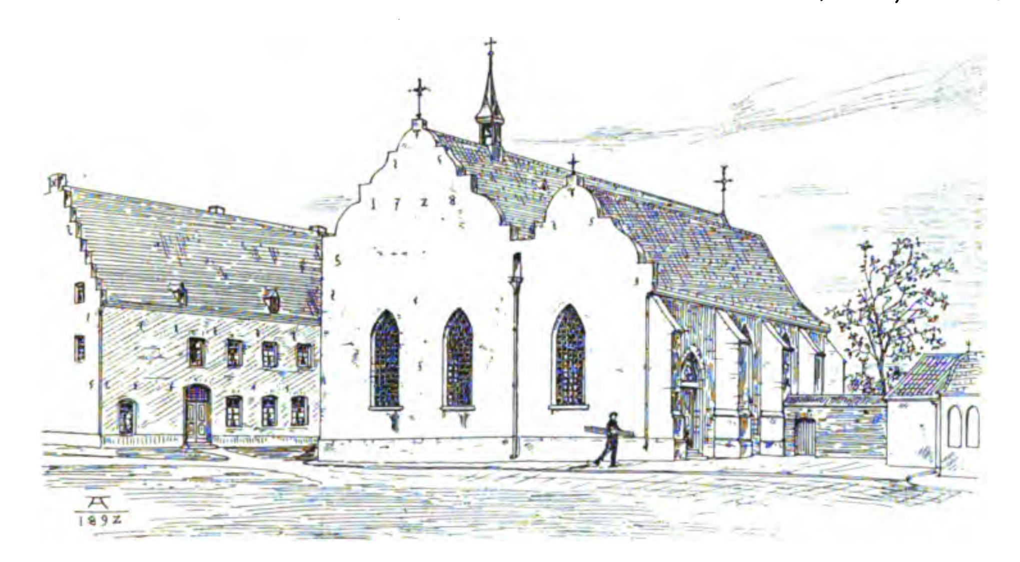


Fig. 10. Grevenbroich. Die katholische Pfarrkirche.

eine Hauptstrasse zwischen Rhein und Maas führt über Rommerskirchen, Grevenbroich, Elsen, Mülforth, Gladbach nordwestwärts (J. SCHNEIDER in den B. J. LXIV, S. 18. — Kunstdenkmäler d. Kr. Gladbach und Krefeld S. 78). Vgl. Einleitung oben S. 1.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. ap. Petri et Pauli), ursprünglich Klosterkirche des Wilhelmitenordens. GASP. JONGELINUS, Origines ac progressus ord. Cisterciensis abbatiarum, 1641, p. 43. — Ders., Notitia abbatiarum ord. Cisterciensis II, p. 3, 5, 38. — v. LEDEBUR, Neues allgemeines Archiv für preussische Geschichte I, S. 349. — L. JANAUSCHEK, Origines Cisterciensium, Wien 1877, I, S. 281. — GIERSBERG, Gr. S. 130.

Quellen

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Kopiar des 16.—18. Jh. (B. 105), mit Urkunden von 1296 ab. — Einkünfteregister, Lagerbücher des 16. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 81.

Im Stadtarchiv zu Köln: In den Farragines des GELENIUS V, Bl. 104: De monasterio Wilhelmitarum in Greuenbroich, quod est institutum Cisterciensium, mit Nachrichten über die Gründung des Klosters, die Weihe der Kirche u. a. Dasselbe in

Kathol. Pfarrkirche

der REDINGHOVENschen Sammlung (München, Staatsbibliothek, Cod. germ. 2213, Bd. XVII, Bl. 128).

Geschichte

Im J. 1296 stiften Graf Walram von Kessel und seine Gemahlin Katharina zu Grevenbroich ein Kloster des Wilhelmitenordens (die Urk. bei GIERSBERG, Gr. S. 134 abgedruckt. Unrichtig die Zahl 1281 bei JONGELINUS und GELENIUS). Die Klosterkirche wurde im J. 1299 vom Erzbischof Wicbold von Köln eingeweiht. Der Stifter Walram wurde im J. 1305 vor dem Hochaltar beigesetzt, ubi et sarcophagus superpositus est eiusdem repraesentans memoriam (GELENIUS a. a. O.).

Im 15. Jh. wurde der Chor der Kirche neu aufgeführt. In der 2. H. des 16. Jh. waren die Gebäude so verfallen, dass umfängliche Neubauten nötig wurden — im J. 1574 erhält der Prior den Auftrag, ‚dass er das dormitorium, kuchen und reffter (refectorium) abbrechen und von grundt auffbawen solle‘ (GIERSBERG S. 139).

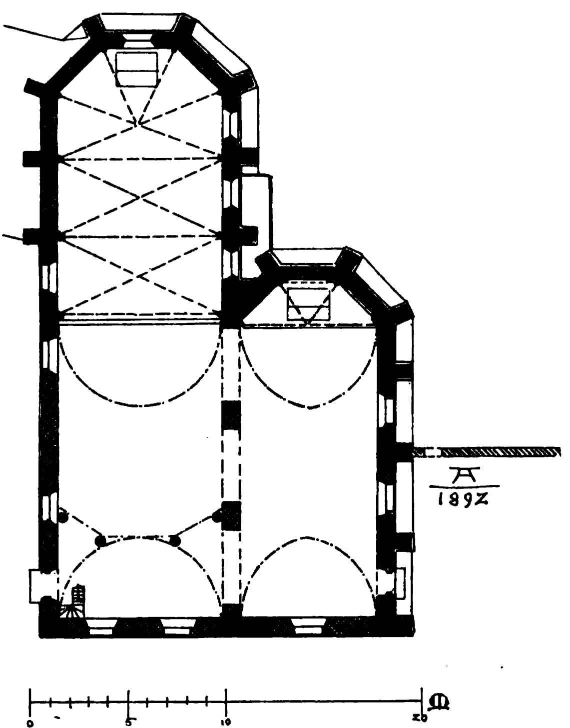


Fig. 11. Grevenbroich. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Das Kloster schloss sich 1628 dem Cistercienserorden unter der Obhut von Kamp an. Die Klausur war im dreissigjährigen Kriege, insbesondere im J. 1642 aufs neue schwer beschädigt worden: im J. 1666 ging man an den Neubau. Das ganze Langhaus der Kirche wurde im J. 1728 umgewandelt und erhielt seine flache Decke, die Klostergebäude wurden 1782 umgebaut. Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 gingen die Gebäude mit der Kirche in den Besitz des Kaufmanns Friedrich Koch über, 1823 wurden die gesamten Gebäude von der Kirchenverwaltung angekauft; die Kirche wurde zur Pfarrkirche eingerichtet.

Beschreibung

Die Kirche (Ansicht Fig. 10) ist ein schlichter zweischiffiger Bau, in der Anlage spätgothisch, im 17. und 18. Jh. aber wesentlich verändert (im Grundriss Fig. 11 ist das spätere Mauerwerk durch Schraffierung angegeben). In dem Chor ruhen die Rippen mit polygonalen Kapitälchen auf kurzen Diensten, die etwas über der Höhe der Fenstersohlbänke abschliessen. Das Fenster im Chorabschluss ist dreiteilig, die im Chorhaus sind zweiteilig. Die beiden Langschiffe sind durch zwei aus der Mauerstärke geschnittene Pfeiler getrennt, die Schiffe selbst mit hölzernen Tonnengewölben überdeckt. Nach Westen schliessen die beiden Schiffe mit abgetreppten und geschweiften Giebeln ab; sie sind durch Satteldächer eingedeckt, auf dem Hauptschiff ein kleiner Dachreiter. Am Hauptgiebel in Eisenankern die Zahl 1728.

Ausstattung

Die Ausstattung ist ohne Bedeutung. Orgelbühne und Gestühl stammen aus dem 18. Jh.

Pieta

Pieta, 76 cm hoch, aus Holz, Ende des 15. Jh., hart und dürftig, neu polychromiert.

Gemälde des 17. Jh., die Kreuzabnahme darstellend: der Leichnam Christi von weissen Tüchern umgeben, von Johannes gehalten, hinter ihm die Alten, zur Linken die Frauen; gutes vlämisches Stück.

Kathol. Pfarrkirche Gemälde

Grabplatte des Welter von der Ark 1557 und der Gertrud Broich 1580 mit deren Wappen.

Grabplatte

Monstranz, 60 cm hoch, von vergoldetem Silber, vom J. 1635. Der Fuss aus der sechsblätterigen Rose konstruiert, gebuckelt; sechsseitiger Knauf mit Engelsfiguren. Zur Seite des Glascylinders Strebesystem mit je zwei Figürchen: Petrus, Paulus, Hubertus, Augustinus. Über der Kuppel ein Türmchen, darunter die Madonna in einem Strahlenkranze. Vier Medaillen und zwei Schellen hängen an den Seiten. Die Monstranz ist interessant durch das lange Festhalten an den gothischen Formen. Inschrift: PASTOR EX UNDEQUAQUE COLLECTIS FIERI CURAVIT AD SOLIUS DEI GLORIAM. QUORUM OPERA HAEC TURRIS TIBI, JESU CHRISTE, PARATA EST, HIS BENEFAC VIVIS, MORIENTIBUS AETHERA PANDE. F. PHILIPPUS EPPINGER, ANNO DOMINI 1635.

Monstranz

Ovaler silberner Teller des 17. Jh. mit schön getriebenen Ornamenten und Engelsköpfen, Beschauzeichen: Granatapfel, Marke undeutlich.

Teller

Kapelle von weissem Seidenbrokat mit eingewebten goldenen Blumen vom Anfang des 18. Jh.

Kapelle

Die KLOSTERGEBÄUDE bestehen aus zwei im rechten Winkel aneinanderstossenden Trakten, an der Nordostecke ein runder Turm mit achtseitiger geschieferter Haube. Der Westgiebel des Nordflügels ist abgetreppt und zeigt in Eisenankern die Zahl 1782. Die Gebäude sind sonst gänzlich schmucklos, an dem mittleren Flügel eine Inschrift in gothischen Minuskeln des 15. Jh.: FAVENTE DEO BRAVFAVX (so).

Kloster-gebäude

EHEMALIGE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. GIERSBERG, Gr. S. 130, 141.

Ehemalige Pfarrkirche

Eine Pfarrkirche bestand schon im 13. Jh. — ihr Patronat lag bei den Herren zu Dyck: im J. 1268 schenkt es Ludolf zu Dyck dem deutschen Orden (A. FAHNE, Geschichte der Grafen von Salm-Reifferscheid, Cod. diplom. S. 34 Nr. 56). Im 15. Jh. wurde ein Neubau errichtet. Die Kirche wurde im Anfang des 19. Jh. vom Blitze getroffen und nachdem 1823 die ehemalige Klosterkirche zur Pfarrkirche umgewandelt worden war, abgebrochen. Nur der Turm blieb erhalten.

In dem Turm hängen noch die beiden Glocken der alten Pfarrkirche.

Glocken

Die erste trägt die Inschrift:

JESUS, MARIA, JOHANNES HEISCHEN ICH, IN DIE EHRE DER H. DREIFALTIGKEIT LEUDEN ICH, HEINRICH VON COLLEN GOUSS MICH ANNO 1592. Weiter die Namen des Herzogs, des Priors, der Kirchenmeister u. s. w. (vgl. GIERSBERG, Gr. S. 141).

Auf der kleineren die Inschrift:

SENT PETER HEISCHEN ICH, ZU DEM DIENST GOTTES LUDEN ICH, DIE LEYEN ROIFEN ICH, DIE DODEN BESCHREIEN ICH. GREGORIUS VON TRIER GOSS MICH A. D. IIII! (um 1500).

SCHLOSS. FAHNE, Geschichte der Herren von Bocholtz I, S. 186. — GIERSBERG, Gr. S. 131. — J. H. DICKERS a. a. O. S. 7. — WILHELM GRAF VON MIRBACH, Zur Territorialgeschichte des Herzogtums Jülich, Düren 1874, S. 25.

Schloss

Ein Schloss besteht zu Grevenbroich schon im 13. Jh. als Haus der Grafen von Kessel. Im J. 1273 verpfändet Graf Heinrich von Kessel dem Erzbischof von Köln den Ort (villa de Bruche: LACOMBLET, UB. II, Nr. 632); im J. 1276 bekennt er, dass er das Schloss (castrum Bruche) von Köln zu Lehen habe (LACOMBLET, UB. II,

Geschichte

Schloss

Nr. 693). Am Ende des 13. Jh. wechselt das Schloss rasch die Besitzer: im J. 1284 ist es als Kölner Lehen im Besitz des Theodorich Luf von Kleve (LACOMBLET, UB. II, Nr. 796. — A. FAHNE, Geschichte der Grafen von Salm-Reifferscheid, Cod. diplom. Nr. 80). Bald darauf hat sich Jülich in den Besitz des Schlosses gesetzt, schon 1290 streiten Köln und Jülich um den Besitz (LACOMBLET, UB. II, Nr. 907), im J. 1307 wird endlich durch schiedsrichterlichen Spruch des Herzogs Johann von Lothringen dem Grafen Gerhard von Jülich das Schloss zugesprochen (LACOMBLET, UB. III, Nr. 54). Grevenbroich wird jetzt Hauptstadt des gleichnamigen Jülichschen Amtes, Sitz des Amtmanns, des Richters und des Vogtes. Im 15. Jh. wurde ein stattliches neues Schloss errichtet. Im J. 1609 wurde die Burg für den Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg in Besitz genommen. Nachdem im J. 1795 das Amt Greven-



Fig. 12. Grevenbroich. Das Schloss von der Stadtseite.

broich aufgelöst worden, wurde das Schloss verkauft; es ist jetzt Eigentum des Herrn Johann Tillmann.

Beschreibung

Von dem Schlossbau des 15. Jh. (Ansichten Fig. 12 und 14. — Grundriss Fig. 13) ist nur ein langer dreistöckiger aus Backstein aufgeführter Trakt vorhanden. Um den ganzen Bau lief unter dem Dach ein vorgekragter Spitzbogenfries auf Hausteinkragsteinen hin. Die Fenster zeigen zum Teil noch die alten Gewände und die Steinkreuze. In der nach der Stadt zugekehrten Ecke befindet sich ein Treppentürmchen; um dessen quadratische Form mit dem spitzen Winkel des Grundrisses zu vereinigen, ist der Treppenbau gleichsam durch die Aussenmauer durchgeschoben. An der Hofseite springt ein vierstöckiger mit Pyramidendach eingedeckter Treppenturm mit langen schmalen durch einen mittleren horizontalen Steinbalken getrennten Fenstern vor. Der hinter diesem gelegene Teil enthielt ursprünglich nur zwei Stockwerke mit je vier grossen mit einem Steinkreuz versehenen Fenstern. Auf der anderen Seite

des Treppenturmes ist ein malerischer vierstöckiger Fachwerkbau mit Pultdach angeklebt. An den noch stehenden Trakt stiess ursprünglich ein zweiter an (an der Ansatzstelle fehlt naturgemäss der Spitzbogenfries). Das Innere zeigte ursprünglich

Schloss

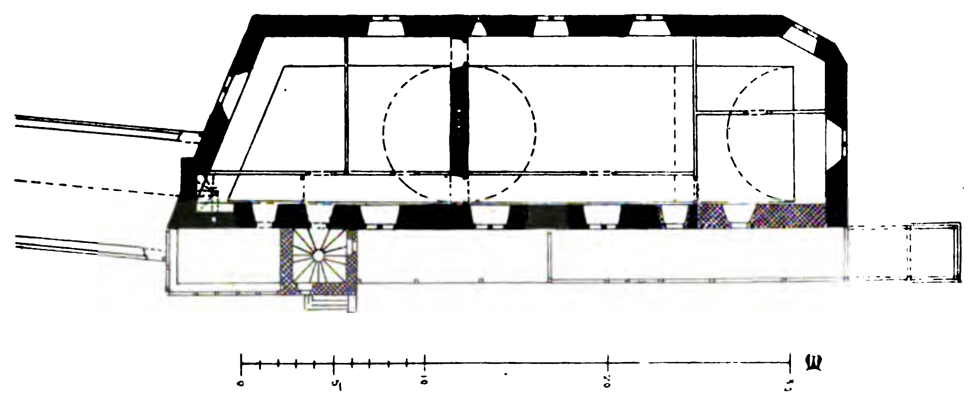


Fig. 13. Grevenbroich. Grundriss des Schlosses.

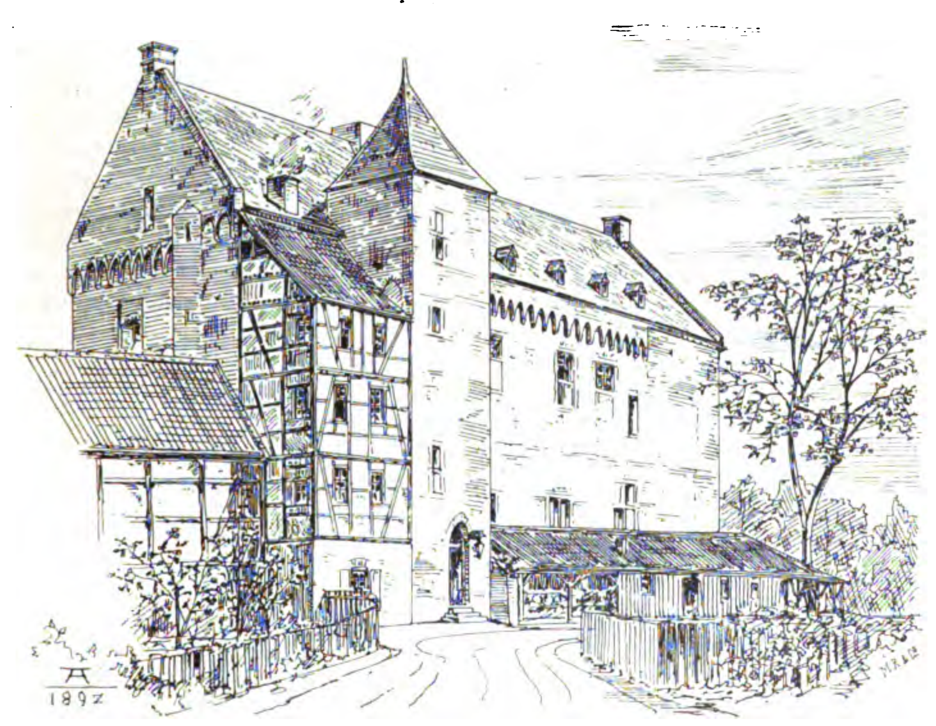


Fig. 14. Grevenbroich. Das Schloss von der Hofseite.

zwei grosse Säle, die durch eine mittlere Mauer getrennt waren; jetzt ist durch spätere Einbauten die ursprüngliche Einteilung aufgehoben.

Das Wirtschaftsgebäude, das abgetrennt zur Seite liegt, ist ein zweistöckiger Backsteinbau vom J. 1724. Ein malerischer Thorbau trennt die Burg von der Stadt; die Durchfahrt nach aussen mit einem runden Portal geschlossen, mit spitzbogigen

Schloss

Blenden zur Seite, durch flache Balkendecke überdeckt. Über dem Thor selbst ein hübscher Fachwerkaufsatz (Fig. 15).

Stadt-befestigungen

EHEMALIGE STADTBEFESTIGUNGEN. J. H. DICKERS a. a. O. S. 5. Die Stadt erhielt im J. 1349 Mauern und Wälle. Im Laufe des dreissigjährigen Krieges hatte Grevenbroich wiederholt Belagerungen auszuhalten; im J. 1614 wurde es durch den spanischen General Spinola bestürmt, 1636 durch die Kaiserlichen unter Piccolomini eingenommen, im Januar 1642 durch die Hessen unter General von Eberstein, im September desselben Jahres durch die Kaiserlichen unter Johann von Werth erobert. Im J. 1678 wurde Grevenbroich von den Franzosen belagert. Ein Teil der Befestigungen erhielt sich bis 1836. Der Südwall und der grösste Teil des Ostwalles wurden 1836 abgetragen; nur der Rest des Ostwalles, der ‚Knupp', blieb bis Anfang 1896 bestehen. Beim Abtragen des ‚Knupp' wurden eiserne Kugeln, vermutlich aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges, gefunden. Die Gewölbe unter dem ehemaligen Feldthor sind noch erhalten. Die übrigen Reste wurden 1838 und 1841 beseitigt.



Fig. 15. Grevenbroich. Der Thorbau des Schlosses.

GUSTORF.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. In den dreissiger Jahren wurden nahe bei Gustorf in der Erftniederung, ungefähr zehn Fuss tief im Boden, etwa 300 Stück Goldmünzen gefunden, von Nero bis Commodus; nahe dabei Silbermünzen derselben Kaiser (J. SCHNEIDER in den B. J. XXXVI, S. 89. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine XII, S. 29). Südwestlich von Gindorf, nahe an der Erft, sind die Felder in einer Ausdehnung von mehr als zwanzig Morgen mit römischen Ziegelstücken bedeckt. Auf dem sogenannten Pösenberge, in der Mitte zwischen Gindorf und Morken, wurden vor 1866 viele Ziegelmauern ausgegraben, darunter ein Hypokaustum. Das Ganze war wahrscheinlich eine landwirtschaftliche Anlage (J. SCHNEIDER in den B. J. XXXIX, S. 153).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. assumtionis b. Mariae v.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 313. — GIERSBERG, Gr. S. 154. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XII, S. 29.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1681 an. — Statuten der 1671 erneuerten S. Sebastianus-Bruderschaft.



Gustorf. Romanisches Relief in der Turmhalle der katholischen Pfarrkirche.



Gustorf. Romanisches Relief in der Turmhalle der katholischen Pfarrkirche.

Eine Kirche bestand in Gustorf schon in der 1. H. des 12. Jh. — der (nicht mehr vorhandene) Thürsturz trug die Inschrift MCXXX. Im J. 1275 wird sie als Pfarrkirche genannt (HENNES, Codex diplomaticus Nr. 234. Vgl. die Urk. von 1297 bei LACOMBLET, U B. II, Nr. 978). Die alte Kirche wurde 1870 abgebrochen und durch einen prächtigen dreischiffigen gothischen Neubau von *August Rincklake* ersetzt, der 1876 eingeweiht wurde.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

In der Turmhalle sind an beiden Seiten und an den östlichen Stirnseiten der Turmmauer romanische Reliefskulpturen eingemauert, je zwei längere und zwei kürzere Platten, die ursprünglich wohl die Chorschranken bildeten (Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XII, S. 54). Die grösseren Platten zeigen eine Gliederung von vier Blenden, die vordere grössere Blende ist mit einem Kleeblattbogen überspannt, die übrigen mit einfachen Rundbögen — alle sind einfach nach innen abgeschrägt. Die Bögen ruhen auf Säulen mit Würfelkapitälen (als Deckplatte dient eine abgerundete wulstartige Platte) und flachen Eckblattbasen.

Skulpturen

Die Platte zur Linken (Nordseite), 2,10 m lang und 90 cm hoch, zeigt die Darstellung der drei Frauen am Grabe (Tafel III). Unter den drei Rundbögen schreiten die drei Frauen von links nach rechts, alle in der gleichen Tracht, mit langer Tunika, deren Ärmel vom Ellenbogen ab weit herabfallen, um Kopf und Kinn ein Schleiertuch gewickelt, dessen Zipfel auf der rechten Seite neben dem Kopf lang herabfällt. Sie halten alle in den Händen runde pyxidenartige Salbgefässe mit Deckeln, die mittlere mit beiden Händen, die beiden anderen mit der Linken. In der vierten Blende sitzt auf dem Sargrande, über den das Leichentuch gebreitet ist, der Engel, die Linke auf die Brust legend, die Rechte belehrend gegen die drei Frauen erhebend. Der Engel trägt die enge, stark gefältelte Tunika und einen togaähnlichen langen Mantel, der über die linke Schulter geschlagen und vom linken Arme aufgenommen, dann um den Leib gewickelt ist und endlich den rechten Oberschenkel und das rechte Knie bedeckt.

Längere Platten

Auf der rechten Platte (Südseite), 1,90 m lang und 90 cm hoch, ist die Darstellung der Anbetung der Könige mit der Verkündigung an die Hirten vereinigt (Tafel IV). In der ersten der rundbogigen Blenden thront en face auf einem einfachen Kastensitz, über den ein Kissen gelegt ist, die Madonna in langer Tunika mit weiten Ärmeln, unter der die engen Ärmel des Untergewandes sichtbar werden. Sie trägt einen weiten Mantel, der den ganzen Oberkörper bedeckt, mit beiden Armen aufgenommen ist und im Schosse eine Reihe von spitz zulaufenden Falten bildet. Über die Stirn ist ein Schleiertuch gelegt, das an den Seiten, die Ohren völlig bedeckend, niederfällt; darüber ist die Krone gesetzt. Die Madonna hält die Rechte segnend empor, die ausgestreckten zwei Finger sind abgebrochen. Mit der Linken hält sie auf dem Schosse das Christkind, das ganz wie ein erwachsener Mensch erscheint, mit übereinander gelegten Füssen, in langer Tunika und mit über die linke Schulter geworfenem, mit dem linken Arme aufgenommenen Mantel, der dann um den Leib gewickelt ist und beide Knie bedeckt. Das Kind hält die Rechte mit zwei Fingern segnend empor, die Linke fasst eine Rolle.

In der Kleeblattbogennische links nähern sich die heiligen drei Könige, in der Grösse und auch im Alter von rechts nach links abgestuft, der erste in der Rechten eine Art Medaille haltend, die beiden anderen mit beiden Händen runde Gefässe gegen die Brust drückend. Die beiden ersten tragen Kronen mit angeschlossenen Hauben, der letzte, kleinste, nur eine runde Haube. Die Könige sind mit langen um den Leib gegürteten Tuniken bekleidet.

Kathol. Pfarrkirche

Zur Rechten sind unter den beiden Rundbogen zwei Hirten mit den Schafen dargestellt. Zunächst der Madonna ein Hirt, mit der Linken sich auf einen Stab stützend, die Rechte mit einer Geste des Erstaunens erhebend, mit leichtem Bart, ihm zu Füssen zwei Schafe (ein Hammel und ein Widder). In dem nächsten Felde ein Hirt nach oben blickend, die Rechte wie geblendet über die Augen haltend, über ihm von rechts aus dem Bogen herausragend die Halbfigur des Engels mit der Rolle in der Linken, die Rechte erhebend, dem Hirten zu Füssen ein Ochs, ein Ziegenbock, ein Schaf.

Schmälere Platten

Die schmale Platte an der Nordseite ist 1,27 m lang und 90 cm breit (Fig. 16). Sie zeigt zwei Blenden, die erste mit einem Kleeblattbogen, die zweite mit einfachem Rundbogen überspannt, die gemeinsam auf Säulen mit Würfelkapitälen,



Fig. 16. Gustorf. Romanische Skulptur.

wie alle übrigen Platten sie zeigen, ruhen. In die Zwickel treten kleine Medaillons, zur Linken eine männliche Gestalt, in der rechten Hand eine Art Keule, die Linke erhebend, dann eine weibliche Gestalt, in der Rechten eine Art Birne emporhaltend, zuletzt ein Kreuz mit gleich grossen nach aussen sich verstärkenden Armen.

Unter der Kleeblattbogenblende sitzt en face Christus auf einem Throne, die nackten Füsse auf eine Fussbank gestellt, in langer Tunika und langer Toga, die die linke Schulter und das rechte Knie bedeckt. Die Rechte ist segnend erhoben, die Linke hält auf dem linken Knie ein Buch, dessen Deckel in der Mitte eine grosse auf den Ecken kleinere runde Öffnungen zeigt. Der Kopf ist bärtig, die Haare fallen in zwei langen Strähnen zur Seite nieder. Auch der Nimbus enthält drei solcher Öffnungen. In dem rundbogigen Felde daneben erscheint ein Apostel en face, in der Linken ein Buch, die Rechte mit der inneren Fläche nach aussen gekehrt vor der Brust erhebend. Die Öffnungen enthielten ursprünglich wohl bunte Glasflüsse.

Die vierte 1 m lange Platte (Fig. 17) enthält zwei Felder mit Rundbögen in der gleichen Einrahmung, in dem je ein ältlicher bärtiger Apostel dargestellt ist, mit der Linken ein Buch an die Brust drückend, die Rechte erhebend. Alle drei Apostel sind barfüssig, mit Nimben versehen und tragen zu der Tunika die lange mit dem linken Arm aufgenommene Toga.

Kathol. Pfarrkirche

Die Gestalten sind verhältnismässig lang, die Extremitäten gross, hart und hölzern, die Köpfe rundlich; die Augen bilden einen vorquellenden Knopf, über den sich nur das obere Augenlid schiebt, die Nase ist zumeist sehr klobig, die Haare zeigen bald kurze knollige Locken, bald schwere Strähne. Die Gewänder haben enge und feine Falten, am unteren Rande wellenartig gekräuselt. Ein dicker Überstrich von grauer Ölfarbe verdeckt leider die Hauptfeinheiten der Modellierung, lässt aber



Fig. 17. Gustorf. Romanische Skulptur.

die sehr interessante alte Polychromierung noch allenthalben erkennen. Die Säulen waren schwarz, ebenso der Thron der Madonna; die Gewänder sind zumeist rot und gelb.

Die Reliefs sind kunsthistorisch wichtige Denkmäler. Sie gehören einer stilistisch eng verwandten Gruppe von romanischen Skulpturen des 12. Jh. an, und stammen aus der Zeit kurz nach 1130 (Erbauungsjahr der alten Kirche). Die zunächst verwandten Skulpturen befinden sich in Brauweiler (Marienaltar), Köln, S. Cäcilia (Tympanonrelief über dem Nordportal), Köln, S. Maria im Kapitol (Grabstein der Plectrudis), Andernach (Tympanonrelief über dem Südportal und Fragment mit drei Figuren, die beiden Pendants in das Provinzialmuseum zu Bonn gebracht), Oberpleis (Relief mit Anbetung der drei Könige, rohere Arbeit), Bonn, Provinzialmuseum (hölzerne Madonna) und Katholische Pfarrkirche zu Buschhoven (hölzerne Madonna). Die Gustorfer Skulpturen sind aber von allen die bedeutendsten und vollendetsten.

Kathol. Pfarrkirche Skulpturen

Madonna im Hochaltar, von Holz, Sitzbild in Dreiviertellebensgrösse, neu polychromiert, feines frühgothisches Werk der Kölner Schule vom Anfang des 15. Jh. Maria in Kopftuch und Krone, in der Rechten ein Scepter, mit der Linken das Kind (ergänzt) auf dem Schosse haltend, in einem Mantel, der in sehr reichem Gefältel über die Kniee fällt.

In der Turmvorhalle: Christus am Kreuz mit Johannes und Maria, neu polychromierte Holzfiguren in Dreiviertellebensgrösse vom Ende des 15. Jh., von einem Triumphkreuz stammend.

Tabernakel

In der Sakristei eingemauert: Rest eines steinernen gothischen Tabernakels vom Ende des 15. Jh., 1 m hoch, 80 cm breit (Fig. 18). Unter zwei Blenden, die durch nasenbesetzte Rundbögen eingerahmt sind, und sehr zerbröckelter Masswerkgallerie sind die Halbfiguren zweier jugendlicher weiblicher Heiligen angebracht, en face, sehr zierliche Gestalten mit länglichen feinen Gesichtern, mit in eine Schlinge gelegten Zöpfen, in enganliegendem Mieder, die Hände frei vor sich haltend.



Fig. 18. Gustorf. Fragment eines Tabernakels.

Paramente

Rote Kasel vom Ende des 15. Jh., auf dem Kreuz in Applikationsarbeit der Kruzifixus, darunter die hh. Martinus und Franziskus, auf dem Stab der Vorderseite die hh. Barbara und Katharina.

Blaue Kasel von gutem Sammetbrokat mit Granatapfelmuster, aus dem Ende des 15. Jh., die Stäbe gebildet durch zwei Borden nebeneinander, besetzt mit Wappenschildern, die die Kreuzigungsinstrumente enthalten.

Glocken

Glocken. Die erste von 1605 mit der Inschrift: MARIA HEISCHEN ICH, TZU DEM DEINST GOTTES RUFEN ICH, DIE DODEN BEKLAGEN ICH, DO SÜNDER BEKERE DICH, SO GIBT DIR GOTT SEIN EWIG RICH. KERSTCHEN VAN ONCKEL GAUS MICH ANNO 1605. JOANNES DE ALFTER PERPETUUS VICARIUS. HENRICH VAN KOENINXSHOFFEN, TZUR ZEIT CUSTOS. MEVIS BORMERTEN OLIGSCHLEGER, KIRCHMEISTER.

Die zweite von 1439 mit der Inschrift: JHESUS, MARIA, JOHANS HEIS ICH, KIRSTIN KLOIT GOIS MICH ANNO DOMINI MCCCCXXXIX.

Die dritte von 1439 mit der Inschrift: BARBARA HEIES ICH, KLOIT GOIS MICH ANNO DOMINI MCCCCXXXIX. Vgl. BAUDRIS Organ für christl. Kunst VIII, S. 212.

Kloster S. Leonard Geschichte

EHEMALIGES KLOSTER S. LEONARD. GIERSBERG, Gr. S. 160. Ein Kloster ordinis s. Dominici Sepulchri, zum hohen Himmelsfürst genannt, war von den Grafen Salm zur Dyck im 14. Jh. gestiftet worden. Im Truchsessischen Kriege wurde es verbrannt und 1587 infolgedessen aufgehoben, der letzte Priester trat in das Kloster S. Nikolaus (s. oben S. 9) ein. Die Klostergebäude waren im Anfang dieses Jahrhunderts im Besitz der Geschwister Schumacher, dann eines Herrn Fassbender, von dem sie 1873 der jetzige Eigentümer Herr Josef Broich erwarb.

Der von der Klosterkirche als Kapelle noch erhaltene Chor stammt aus dem 14. Jh. und ist ein einschiffiger Backsteinbau; der Sockel, die Gesimse und die Fenstergewände bestehen aus Tuff. Im Norden stiess ehemals die zweiteilige Sakristei an, ein Dienst ist hier noch erhalten. Ein an der Südwestecke zwischen den beiden Strebepfeilern erhaltener Dienst liefert den Beweis, dass das Langhaus ein dreischiffiger Bau war. Der jetzige Chorabschluss ist durch eine Mauer von dem Chorhaus getrennt und flach gedeckt. Die Balkendecke wird durch zwei freistehende Holzsäulen gestützt; die Rippen sind hier weggeschlagen, die ganz herabgeführten Dienste aber erhalten. Das Chorhaus ist mit zwei Kreuzgewölben überwölbt. Die Rippen ruhen mit runden Kapitälchen auf runden Diensten, die mit Konsolen abschliessen. Die grossen spitzbogigen Fenster sind vermauert, nur kleine viereckige Öffnungen sind erhalten. Das Dach ist halb eingesunken. Die ganze Kapelle geht dem Verfall entgegen.

Kloster S. Leonard Reste

Einfacher Altar mit Figur des h. Leonhard.

Altar

Glocke mit der Inschrift: SANCTE LEONHARDE ORA PRO NOBIS. ANNO 1683.

Glocke

HEMMERDEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Maurorum). GIERSBERG, Gr. S. 166. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 478.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Bürgermeisteramt: Verzeichnis der Getauften, Getrauten und Gestorbenen aus den Pfarreien Hemmerden, Garath, Capellen von 1662 an. — Kirchenrechnungen von Hemmerden vom J. 1741 an. — Akten der freien Reichsherrschaft Dyck aus dem 17. Jh.

Eine Kirche zu Hemmerden bestand schon im 12. Jh. Im J. 1290 wird sie als Pfarrkirche erwähnt (LACOMBLET, U B. II, Nr. 166. — FAHNE, Die Grafen von Salm-Reifferscheid, Cod. diplom. Nr. 87, S. 57). Das Patronat besassen bis zum Ende des 18. Jh. die Grafen von Salm-Reifferscheid-Dyck (DUMONT, Descriptio p. 12). Die aus Tuffsteinen erbaute Kirche hatte im Laufe der Kriege des 17. Jh. viel gelitten. Im J. 1708 wurden deshalb Turm und Langhaus wiederhergestellt, 1742 wurde ein Seitenschiff abgebrochen und neu aufgeführt. Im Anfang dieses Jahrhunderts war die Kirche ganz baufällig geworden. Nachdem am 5. Januar 1835 noch ein Teil des alten Baues eingestürzt war, wurde die ganze Kirche abgerissen und 1835—1839 an derselben Stelle ein Neubau errichtet.

Geschichte

Von der alten Ausstattung erhalten: Silbernes Ciborium, 39 cm hoch, vom Ende des 15. Jh., der Fuss aus der sechsblätterigen Rose konstruiert, der eigentliche Behälter sechsseitig mit geschuppter Kuppel, darüber ein sechsfaches sehr fein ausgebildetes Strebesystem und ein sechsseitiges Türmchen, das durch einen Kruzifixus gekrönt wird. Das Ciborium stammt aus dem Kloster S. Nikolaus (vgl. oben S. 9).

Ciborium

Glocken. Die erste mit der Inschrift: MARIA HEISCHEN ICH, THO DEM DEINST GOTZ ROIFFEN ICH, ALL BÖS WEDDER VERTREIBEN ICH. ANNO 1553.

Glocken

Die zweite mit der Jahreszahl 1652.

Eine Klause für die Franziskanessen des 3. Ordens wird schon 1376 in Hemmerden genannt (GIERSBERG a. a. O. S. 175). Das Klösterchen brannte im Truchsessischen Krieg nieder, die beiden letzten Schwestern zogen sich nach S. Nikolaus zurück.

Klause

Am Hause des Herrn Jacob Cremer die Inschrift: WER AUF GOTT VERTRAUT, DER HAT WOHL GEBAUT. ANTONIUS RÖTGEN UND ANNA CÖNTGES EREXERUNT ANNO 1612.

Inschrift

HOCHNEUKIRCH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Pantaleonis m.). GIERSBERG, Gr. S. 187, 190.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Sendbuch, angelegt 1660, enthaltend die Sendprotokolle 1658—1793 mit vielen historischen Notizen. — Rentenverzeichnisse des 17. u. 18. Jh.

Geschichte

Hochneukirch gehörte ursprünglich zu Keyenberg und erscheint erst seit dem 14. Jh. als selbständige Pfarre. Im J. 1678 verbrannten die oberen dreissig Fuss des Turmes, im J. 1701 stürzte das Langhaus ein. Der Kirchturm wurde 1724 repariert, das Kirchenschiff befand sich schon 1728 wieder im Unstand. Die alte Kirche wurde 1869—1870 durch einen dreischiffigen gothischen Neubau nach Plänen des Architekten *Nagelschmidt* in Köln ersetzt.

Grabstein

In der Turmhalle Grabstein des Matthias Stockem († 17. Aug. 1714).

Glocken

Die drei Glocken tragen die Inschriften:

1. ANNO DOMINI 1448 PER MANUS MAGISTRI JOANNIS IN VENLO. AVE MARIA.
2. ANNO DOMINI 1448. PANTALEON.
3. S. MARIA ORA PRO NOBIS. R. D. GODEFRIDUS WIDDIGH, PASTOR IN JÜCHEN. MEISTER GORT VON STOMMEL ANNO LX (1660) DEN 14. DECEMBRIS.

HÖNINGEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. inventionis s. Stephani patroni). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 319. — GIERSBERG, Gr. S. 219.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Liber domesticus des Pfarrers RICHTER vom J. 1744, mit Notizen über die Einnahmen des Pfarrers. — Verzeichnis der Güter der Kirche, der S. Sebastianusbruderschaft, der Einkünfte der Kapelle S. Lamberti zu Ramrath.

Geschichte

Höningen wird bereits im J. 1195 als Pfarrort genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 550: Hoingen). Von dem Kirchenbau jener Zeit sind noch verschiedene Reste erhalten. Im J. 1524 (vgl. die Inschrift) fand eine bedeutende Erweiterung nach Süden statt. Während des Hessenkrieges wurde die Kirche im J. 1640 verwüstet (Bericht von Pfarrer NORFFS: gemeine kirch und clausen destruirt, da kaum ein vestigium unsres gotteshauss zu Höningen einiger kirchen verblieben). In den J. 1650 und 1652 wurde die Kirche gründlich repariert, zwei Pfeiler wurden, um mehr Licht zu schaffen, abgebrochen; daher die ungleichen Stützenzwischenräume. Im J. 1770 waren wiederum grössere Reparaturen notwendig geworden, die Schäden am Turm wurden ausgebessert, namentlich aber brachte man damals den ganzen Bau unter ein Dach. Dieses wurde bei der jüngsten Restauration im J. 1864, die unter Leitung des Baumeisters *Nagelschmidt* erfolgte. wieder beseitigt und gleichzeitig eine sehr beträchtliche Erweiterung der Kirche nach Osten vorgenommen.

Beschreibung

Der Bau besteht in seinen ältesten Teilen aus Tuffstein, in seinen jüngeren aus Backstein. Das Hauptschiff liegt mit dem nördlichen Seitenschiff gemeinsam unter einem geschieferten Satteldach, während das Südschiff ein Dach von gleicher Form und gleichem Material für sich hat. Die Länge beträgt im Lichten 27,70 m, die Breite 15,25 m.

Der in den Bau einbezogene Westturm ist in seinen oberen Teilen aus Backstein aufgeführt. Er ist auf drei Seiten geschiefert, hat im Westen vier, an den anderen Seiten je zwei Fenster und endigt in einen achtseitigen Schieferhelm. An der Westseite des Baues ist ganz überwiegend Tuffstein verwendet. Die verschiedenen spitzbogig geschlossenen Fenster haben erneutes Masswerk. Der Turmhelm wurde 1890 neu geschiefert.

Kathol. Pfarrkirche Westturm

Auf der Nordseite ist das Masswerk gleichfalls erneut, die Strebepfeiler fehlen hier. Das letzte Joch nach Osten gehört dem Erweiterungsbaue von 1864 an, desgleichen der Hauptchor und die chorartige Erweiterung des Südschiffes. An der Aussenmauer des Südschiffes, das seine gegenwärtige Gestalt im J. 1524 erhielt (vgl. Inschrift), sind Strebepfeiler angeordnet.

Inneres

Das Innere ist dreischiffig und hat eine flache Decke. Die rechteckigen, an den Kanten abgefassten Pfeiler stehen in ungleichen Abständen (s. oben die Baugeschichte), die Arkaden sind teils rund-, teils spitzbogig. Das sehr einfache Masswerk der zweiteiligen Fenster ist erneuert. Das Chorhaus ist gewölbt. Die Turmhalle öffnet sich im Segmentbogen gegen das Schiff.

Weihwasserstein

Von der Ausstattung ist bemerkenswert ein achteckiger Weihwasserstein des 15. Jh., mit spätgothischem Laubwerk überzogen.

Thürbeschlag

An der Südthür sehr schöner spätgothischer Eisenbeschlag, dreiteilig, mit einfacheren Zwischenbändern.

Inschriftstein

An der Südseite ist unter einem Gesimsstück ein Stein mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCCXXIIII HEC FACTA SUNT eingemauert. Darunter ein steinernes Kreuz, belegt mit Wappenschild mit Schachbrettmusterung.

Grabkreuze

Grabkreuze des 17. und 18. Jh.

Glocken

Glocken (GIERSBERG a. a. O. S. 223). Die ältesten von 1404 mit den Inschriften:

1. ANNO DOMINI MCCCCIV. MARIA HEIS ICH, IN DIE ERE GOTZ LUDE ICH, HERMANN VAN LETZER GOIS MICH.

2. ANNO DOMINI MCCCCIV. STEPHANI HEIS ICH, DONNER UND BLIZ VERDRIEVE ICH, HERMANN VAN LETZER GOIS MICH.

Die dritte von 1548 mit der Inschrift: MARIA HEIS ICH, WENN MANN MICH LUEDT, WILL MAN GOTTES WORT PREDIGEN UN BEDUDEN 1548.

Haus Leusch

HAUS LEUSCH. GIERSBERG, Gr. S. 230. — W. THUMMERMUTH, Krumstab schleust Niemandt aus, 1632, centuria prima, Nr. 7, 8, 9.

Geschichte

Das Haus ist der Stammsitz der Herren von Luisch. Noch im J. 1512 wird Heinrich von Luisch von Philipp II., Erzbischof zu Köln, damit belehnt. Nach ihm erhält sein Sohn Wilhelm von Wallhusen das Gut, von diesem gelangt es durch Schenkung an seine Schwesterstöchter Katharina und Klara von Siepenhoven, genannt Anstel, dann an Wilhelm von Wulffen, an Tobias von Kinzweiler, Gottfried von Bottlenberg, 1641 an Wilhelm Ernst von Laudolff, Matthias und Ludwig Hagen. Mitbesitzer waren Johann von Morsbach genannt Breidenbach, Johann von Hammerstein und dessen Sohn Johann Ludwig. Später wird dann Johann Heinrich Freiherr von Jülich Alleinbesitzer; 1710 kauft von diesem Adrian Tillmann Pangh das Gut. Von dessen Familie übernahm es dann die Familie Hüsgen. Der jetzige Eigentümer ist Herr Karl Herriger.

Beschreibung

Viereckige, von Weihern umgebene Anlage mit modernen Wirtschaftsgebäuden. Das aus Backstein aufgeführte, fünfachsige, zweigeschossige Herrenhaus, zu dessen mit Haustein eingefasster Thüre eine zweiarmige Treppe emporführt, stammt noch

Haus Leusch

aus dem 18. Jh. Zwischen den Fenstern gehen schmucklose Pilaster durch. Das geschieferte Mansardendach wurde vor einigen Jahren durch ein Pfannendach ersetzt.

Im Inneren eine breite Holztreppe mit Säulengeländer, mehrere Stuckdecken mit geschweiften Feldern und ein Porträt des ehemaligen Besitzers Pangh aus dem 18. Jh.

Haus Muchhausen

HAUS MUCHHAUSEN. GIERSBERG, Gr. S. 231. — FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter I, S. 45, 108, 434.

Geschichte

Das Gut gehörte im 16. Jh. der Familie von Anstel. Durch Heirat der Katharina von Anstel mit Adam von Galen († vor 1577) kam es an die Herren von Galen, von diesen an die Familie von Verken. Im J. 1733 kam es durch Heirat an Friedrich Wilhelm Karl von Grempt. Von der Familie von Grempt erwarb es 1808 die Familie Heusgen. Die jetzigen Eigentümer sind die Erben Leusing.

Beschreibung

Die gegenwärtige Anlage ist ganz modern. Nur von den Weihern sind noch Reste vorhanden. Bei Ausschachtungen stiess man gelegentlich auf alte Fundamente, die vielleicht Eckbefestigungen angehört haben mögen.

HOISTEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri ap.). GIERSBERG, Gr. S. 207.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch in fol. mit Geschichte der Pfarrei, geschrieben 1836. — Pfarrurbar von 1575. — Urkunden von 1481 an.

Geschichte

Die Kirche erscheint schon im liber valoris um 1300 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 260) als Pfarrkirche. Das Patronat hatte der Herzog von Jülich-Berg. Im J. 1630 wurde der Turm renoviert, 1660 ein neues Seitenschiff angefügt. Im J. 1788 wurde eine neue Kirche erbaut, die 1885 abbrannte und 1886—1887 durch einen stattlichen dreischiffigen romanischen Neubau nach Plänen des Regierungsbaumeisters *Julius Busch* ersetzt wurde.

Holzfigur

Von der alten Ausstattung erhalten gute Holzfigur der h. Barbara, um 1500, in halber Lebensgrösse, mit dem Turm in der Rechten, einem Buch in der Linken, auf der Königsfigur stehend, in alter Polychromie.

Kelch

Kelch von vergoldetem Silber vom J. 1756, ein zweiter vom J. 1770.

Kapelle

Kapelle des 18. Jh. von weisser Seide, mit bunten Blumen bestickt.

Glocken

Glocken. Die alten Glocken sind 1885 bei dem Brande herabgestürzt und zersprungen. Die erste war vom J. 1669 mit der Inschrift: CONFLATA ET BENEDICTA IN HONOREM DIVAE VIRGINIS ET PAULI APOSTOLI SUB R. D. PAULO REULLEN PASTORE.

Die zweite trug die Inschrift: SAND PETER HEISSEN ICH, IN DIE EHR GOTZ LÜDEN ICH, DEN DÜVEL VERDRIEWEN ICH, REYNART VON NUYS GOYS MICH ANNO 1510.

HÜLCHRATH.

Quellen

v. MÜLMANN, Statistik I, S. 363. — GIERSBERG, Gr. S. 295. — v. HAEFTEN, Die Grafschaft Hülchrath in ihren Beziehungen zur Vogtei der Domkirche und des Domstifts zu Köln: B. J. XXXIX, S. 217. — Kölnische Zeitung 1896, Nr. 835.

Handschriftl. Qu. Im Bürgermeisteramt: Sterbebuch aus dem Pfarrarchiv Neukirchen 1607—1809, auf S. 1—59 die series pastorum und eine von 1429—1760 reichende Chronik enthaltend.

Quellen

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urkunden und Akten in dem ehemaligen Kurkölnischen Landesarchiv, Gerichtsprotokolle u. a. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 24.

Im Besitz der Freifräulein von Pröpper auf Schloss Hülchrath: 1 Bd. Gerichtsprotokolle von Wevelinghoven 1791—1796. — 2 Bde. Protokolle der Vogtei und Kellnerei in den Ämtern Erkrath und Hülchrath, 1784—1794, 1795—1806.

Ansichten

Ansichten. 1. Stich von *Hogenberg* vom J. 1583, 26 × 18,6 cm gross, bez. oben HULCKRAID. Unten Verse: DEMNACH DES CÖLLSCHEN DUMSTIFFTS HERN .....

2. Ansicht vom J. 1646 bei MERIAN a. a. O. p. 49, 8,5 × 8 cm gross, bez. oben auf Spruchband: HÜLCKERAID (Fig. 25), nach dem *Hogenberg*schen Stich gefertigt.

3. Zwei Zeichnungen des Schlosses von *H. Berchem* vom J. 1809, im Schloss Hülchrath.

Kapelle

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Sebastiani). GIERSBERG, Gr. S. 304.

Das Rektorat entstand wahrscheinlich im 14. Jh., im J. 1356 wird schon ein Vikar genannt. Im Anfang diente die Schlosskapelle zum Gottesdienste; 1702 wurde über dem östlichen Thore eine eigene Kapelle hergerichtet, 1737 endlich wurde im Ort eine Kapelle erbaut.

Einschiffiger Backsteinbau mit sechsseitigem geschieferten Dachreiter, im Inneren flachgedeckt, mit ganz dürftiger Rokokoausstattung. Über dem Portal in einer Nische eine kleine Holzfigur des h. Sebastianus aus dem 18. Jh.

Schloss

SCHLOSS. MERIAN, Topographia archiepiscopatus Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis, 1646, p. 49. — v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden VII, S. 112; X, S. 137. — GIERSBERG, Gr. S. 295. — Weistümer in LACOMBLETS Archiv I, S. 280, 447; bei FAHNE, Geschichte der Grafen von Salm-Reifferscheid II, S. 196. — Ferner die oben angegebene Litteratur.

Geschichte

Das Schloss Hülchrath besteht schon im 12. Jh. als Sitz der Dynasten von Hülchrath. Seit dem Anfang des 13. Jh. erscheint es als Kölnisches Lehen. Im J. 1251 ist es an den Grafen Wilhelm von Jülich verpfändet, muss aber dem Erzbischof Konrad von Hochstaden zurückgegeben werden (LACOMBLET, UB. II, Nr. 376). Die Grafschaft war im Laufe des 13. Jh. an die Herren von Heinsberg gekommen; durch Heirat der Aleidis, Tochter Heinrichs von Heinsberg, mit Dietrich Grafen von Kleve gelangte sie an deren Sohn Dietrich Luf, der sie aber seinem Bruder, dem Grafen Dietrich von Kleve abtrat (LACOMBLET, UB. II, Nr. 1011. — Vgl. Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv IV, S. 43; V, S. 30).

Der Erzbischof Heinrich von Virneburg erwarb 1314 die Grafschaft für die Summe von 30000 Mark für das Kölner Domkapitel (Catal. archiep. Colon.: Mon. Germ. SS. XXIV, S. 358. — Ebenso die KOELHOFFsche Chronik: Chroniken der deutschen Städte XIV, S. 670), nachdem schon 1294 (oder 1298) der Verkauf eingeleitet worden war (FAHNE, Geschichte der Grafen von Salm-Reifferscheid, Cod. diplom. S. 81). Seitdem ist Hülchrath Mittelpunkt eines kurkölnischen Amtes und Sitz des Amtmannes. Im J. 1583 verlieh das Domkapitel Schloss und Amt dem Chorbischofe von Köln, Herzog Friedrich von Sachsen, und 1605 tritt es dauernd dem Erzbischof seine Rechte ab (v. MERING a. a. O. X, S. 137).

Zerstörungen

In den Drangsalen des 16., 17. und 18. Jh. hatte das Schloss wiederholt zu leiden. Schon 1499 wurde es von den Jülichern belagert (KOELHOFFsche Chronik: Chroniken der deutschen Städte XIV, S. 914: das Schloss . . was sere vast gemacht mit graven ind anders, ind wart upgegeven). Im J. 1583, im Truchsessischen Kriege, wurde das Schloss von Herzog Friedrich von Sachsen belagert; nachdem die Gräben trocken gelegt und die Mauern zum Teil niedergeschossen worden waren, musste sich

Schloss

das Schloss ergeben (MICHEL AB ISSELT, De bello Coloniensi libri IV, 1584, p. 10). Die Befestigungen wurden noch im selben Jahre mit Steinen vom Oberthore in Neuss neu aufgeführt. Der Coadjutor Ferdinand von Bayern befestigte 1608 das Schloss aufs neue und zog ebenso den Flecken Hülchrath in die Befestigungen hinein. Im dreissigjährigen Kriege nahmen 1642 die Hessen-Weimarischen Truppen nach fünftägiger Beschiessung Hülchrath ein, kurz darauf eroberten es die Kaiserlichen zurück (VON MERING, VII, S. 115). Im J. 1676 wurde es durch die Truppen des Fürstbischofs von Osnabrück belagert und eingenommen (ENNEN, Frankreich und der Niederrhein I, S. 377). Im J. 1688 wurden die vor 80 Jahren errichteten Festungswerke geschleift, wobei

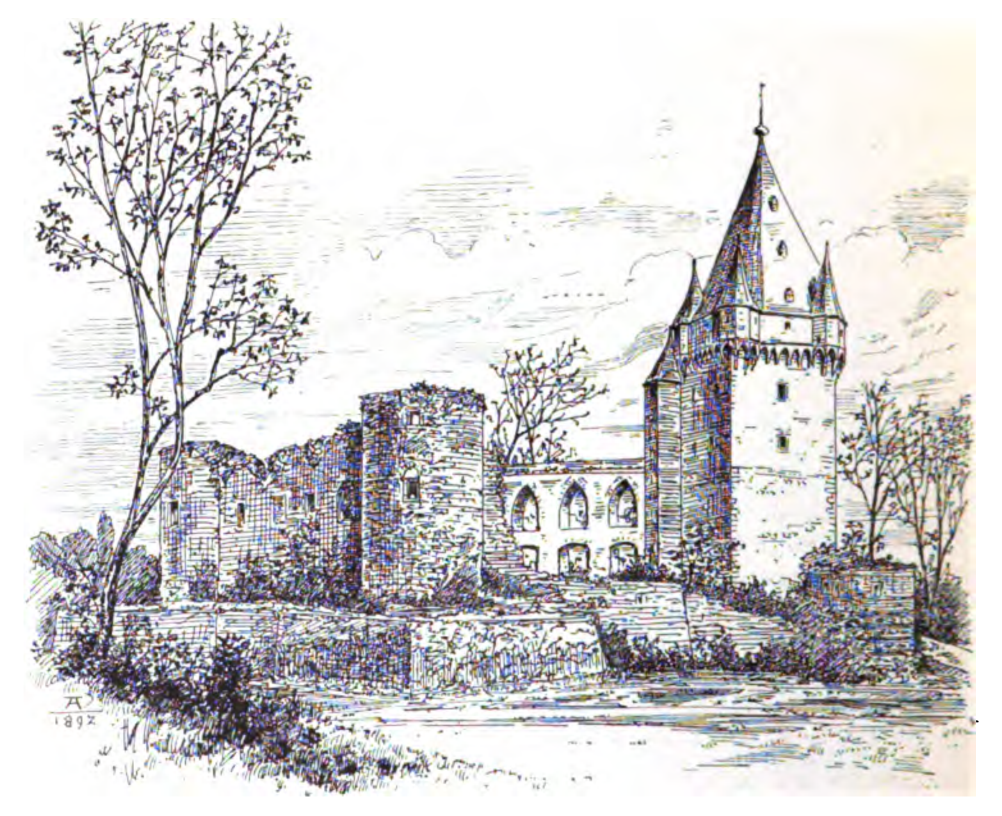


Fig. 19. Hülchrath. Ansicht des Hochschlosses.

die Ämter Hülchrath, Linn und Liedberg Hand- und Spanndienste leisten mussten. Im J. 1798 wurde das Schloss von den Franzosen als Domäne zum Verkauf ausgeschrieben und von dem letzten kurkölnischen Amtmann Heinrich Joseph von Pröpper angekauft (FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter I, S. 389). Der letzte männliche Spross des Geschlechtes, der Hauptmann Ferdinand Edler von Pröpper, starb 1883, im J. 1874 erwarb der Fürst Alfred von Salm-Reifferscheid-Dyck das Schloss. Die beiden Schwestern des Verstorbenen, die Freifräulein Maria und Ludovica von Pröpper, bewohnen noch das Schloss.

Beschreibung

Das Schloss (Grundrisse Fig. 20 und 23) besteht aus Vorburg und Hochschloss, die von gemeinsamen Gräben umzogen sind und die im 17. Jh. mit den Befestigungen des Ortes verbunden waren.



Fig. 20. Hülchrath. Situationsplan des Schlosses.

Schloss Vorburg

Die von dem Hochschloss getrennte Vorburg (Grundriss Fig. 20) ist im 17. Jh. wesentlich verändert worden. Neben dem ursprünglichen alten Zugang H, der noch aus dem 14. Jh. stammt, wurde, dem Ort zugekehrt, ein neuer Zugang J eröffnet. Eine breite aus Backstein aufgeführte Brücke von neun Bogen führt über den ehemaligen



Fig. 21. Schloss Hülchrath. Die Vorburg.

Graben. Der neue Thorbau J (Fig. 21) springt als ein Risalit mit kräftigem Sockel über die Umfassungsmauer vor. Der (erneute) Giebel ist achtmal abgetreppt und mit einem Knauf und reicher schmiedeeiserner Wetterfahne gekrönt. Das rundbogige Portal hat Hausteingewände und ist von zwei breiten Pilastern eingerahmt, über dem Architrav ein Balkon mit zierlichem schmiedeeisernen Geländer. Die Durchfahrt ist mit einem

Tonnengewölbe eingewölbt, rechts und links in rundbogigen Blenden kleine schartenartige Fenster. Nach dem Hofe zu schliesst der Thorbau mit einem schlichten Giebel ab, die alte Nische über der Durchfahrt ist vermauert.

Schloss

Die Vorburg selbst ist ein zweistöckiger Backsteinbau, mit runden Ecktürmen, die durch achtseitige geschieferte Pyramidendächer gekrönt sind, der Langbau mit Ziegeln eingedeckt. Auf jeder Seite des Thorbaues J drei Doppelfenster mit vertikalem

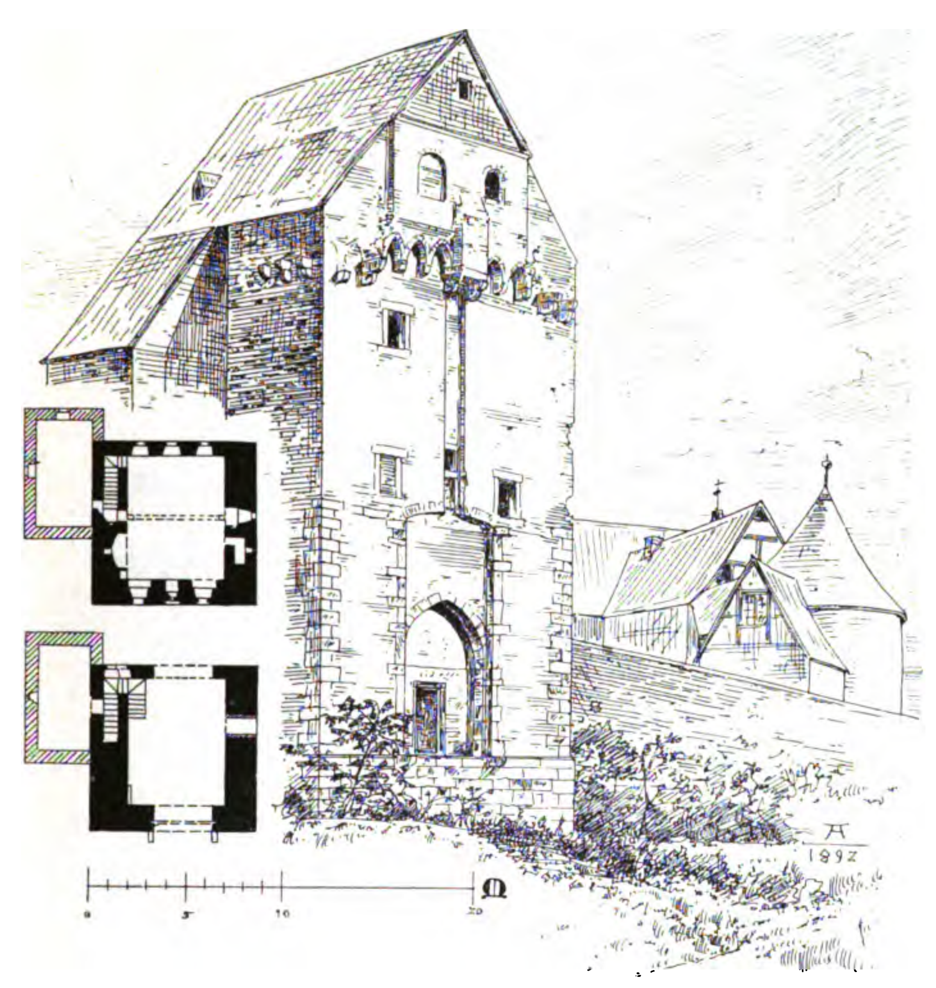


Fig. 22. Hülchrath. Der ursprüngliche Thorbau.

mittleren Steinpfosten. Das erste Geschoss ist durch einen hübschen Klötzchenfries abgesetzt. Nach dem Hofe zu hat die südliche Hälfte des Haupttraktes sechs, die nördliche sieben Achsen, der nördlich anstossende Flügel wieder sechs Achsen.

An diesen Flügel ist ein Halbturm angebaut, der zugleich als Treppenturm dient, von ihm aus führt eine (neue) Brücke über den Graben in den Garten. Dort ein hübsches vierseitiges Gartenhäuschen des 18. Jh. mit gebrochenem Dach. Im Schlosshof ist am Eingang zur Ruine des Hochschlosses ein von auswärts hierher versetzter Stein mit dem Wappen des Kurfürsten Karl Theodor aufgestellt.

Schloss
Alter Thorbau

Der ursprüngliche Thorbau (Fig. 20 H. — Ansicht Fig. 22) ist jetzt vermauert und dient als Scheune. Der mächtige dreistöckige Bau, aus Backstein aufgeführt mit starker Eckverklammerung von Trachytquadern, besass nach aussen ein

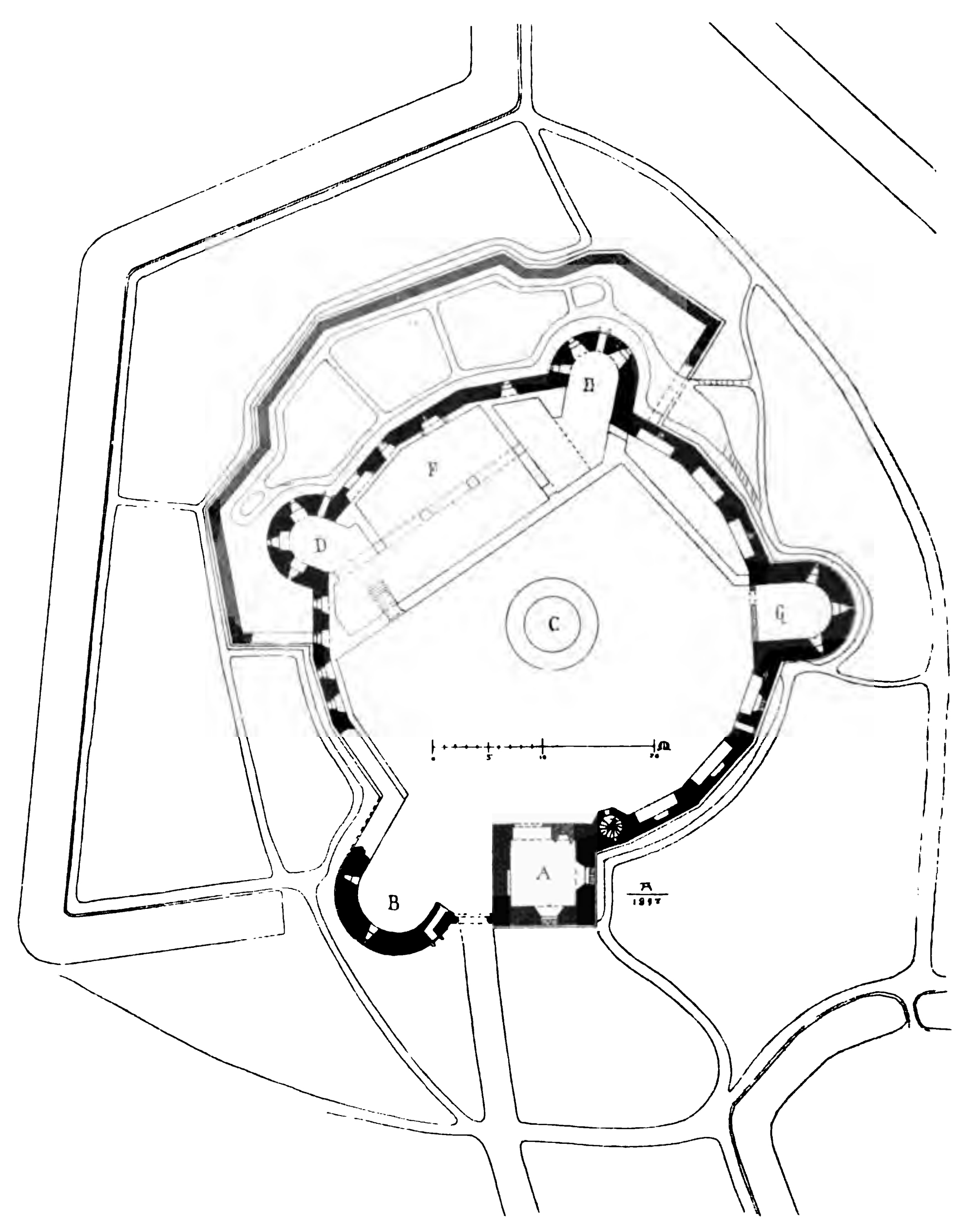


Fig. 23. Hülchrath. Grundriss des Hochschlosses.

leicht spitzbogiges Portal, über dem sich eine Blende befindet, die das Fallgatter aufzunehmen hatte. Das Fallthor wurde an Ketten aufgewunden, die in einer Rinne liefen; dieselbe Rinne diente aber zugleich als Ausguss für den oben angebrachten Guss-



Schloss Hülchrath. Ansicht von der Ostseite.

erker. Eine Gallerie auf einfachen Kragsteinen, die an der Vorderseite noch einen Spitzbogenfries tragen, zog sich um das oberste Stockwerk. Die Ecktürmchen, die besondere Pyramidendächer hatten, sind auf der Zeichnung von *H. Berchem* vom J. 1809 noch wohl erhalten — sie sind seitdem beseitigt, nur die Kragsteine erinnern an sie. Nach innen öffnet sich die mit einem Tonnengewölbe überspannte Durchfahrt in einem rundbogigen Portal, das ein einfaches Kämpfergesims in der Laibung zeigt. Auf der Südseite führt in der Mauerstärke eine schmale Treppe zu dem Raume über der Durchfahrt, gleichzeitig auch den Zugang zu dem Anbau vermittelnd. Die Wachtstube über der Durchfahrt zeigt nach Osten in tiefen Blenden drei Fensteröffnungen, nach Westen einen spätgothischen Kamin. Die Treppe führt dann in der Mauerstärke weiter hinauf in die oberen Stockwerke. Die Abbildung bei MERIAN vom J. 1646 zeigt das Schloss in dem Zustande vom J. 1583. Vor dem alten Zugang H liegen hier noch zwei Aussenthore.

Schloss

Hochschloss

Das Hochschloss (Grundriss Fig. 20 und 23. — Ansicht Fig. 19. — Tafel V), das in den Hauptteilen noch aus dem 14. Jh. von dem Bau des Heinrich von Virneburg stammt, wird von einem runden Mauerring mit vier vortretenden Halbtürmen und einem viereckigen Thorturm eingeschlossen.

Der das Hochschloss von der Vorburg ursprünglich trennende breite Graben ist jetzt ausgefüllt, in der Mitte ist ein Zugang dammartig aufgeschüttet. Neben dem Hauptturm A öffnet sich das rundbogige Portal, das von einer vierseitigen Blende eingerahmt ist, mit Gewänden von Trachyt (die Abbildung von MERIAN ist hier ungenau, in dem Hauptturm selbst ist der Hauptzugang nie gewesen). In der Mauerstärke (vgl. den Grundriss Fig. 23) führt links ein schmaler Gang zu einem neben dem Thor sich öffnenden Gusserker, von dem nur noch die Kragsteine erhalten sind.

Die nach Osten anstossende Mauer besteht im Unterbau, der wohl noch von einem Bau vor dem 14. Jh. stammt, aus schweren Basalten und Blöcken von Liedberger Sandstein mit dazwischen gelegten Tuffsteinen, wie an den Stadtbefestigungen von Köln und Neuss, in der Höhe ganz aus Tuff, ebenso besteht der Oberbau der Türme ganz aus Tuff. Die Bastion B ist aus Backstein und Tuff (drei Reihen Tuff und sechs Reihen Ziegel) aufgeführt und erst im 17. Jh. vorgeschoben; an der Stelle, wo sie im Süden an die Ringmauer stösst, erhebt sich noch ein aus Tuff aufgeführter Pfeiler. Die Ringmauer ist mit dichtem Epheu malerisch bewachsen. Die nach Norden in Gestalt einer dreiteiligen Bastion vorspringende Aussenmauer, die erst den Bauperioden des 16. und 17. Jh. angehört, besteht im Unterbau aus Tuff, im Oberbau aus Backstein und ist allenthalben mit Backsteinen geflickt.

Hauptturm

Der grosse viereckige Hauptturm A, der den Zugang zu der Burg beschützt, besteht in dem unteren Drittel aus grossen Basaltquadern, die unregelmässig mit Tuff durchmischt sind, von dem Drittel der Höhe ab ganz aus Tuff mit nur ganz vereinzelten Basaltbrocken. Der Turm ist fünfstöckig und trägt über dem fünften Geschoss noch die vorgekragte Gallerie. Die Fenster sitzen in vierkantigen Trachytgewänden, in dem oberen Steinbalken sind je zwei schmiedeeiserne Träger erhalten, die ursprünglich die schweren hölzernen Fensterladen hielten. Der obere Umgang besteht ebenfalls aus Tuff, die Kragsteine sind Trachyt. Die Ecken sind ausgerückt, hier läuft die Gallerie in Ecktürmchen aus, die, aus fünf Seiten des Achtecks konstruiert, auf je sechs dreiteiligen Kragsteinen ruhen, während der mittlere Teil der Gallerie auf je vier zweiteiligen Kragsteinen aufsitzt. Der mittlere Teil der Gallerie ist noch besonders ausgerückt, der vortretende Teil mit einer besonderen Abdachung versehen und als Gussloch eingerichtet. Auf den Kragsteinen ruht ein aus Tuff sorgsam

Schloss

konstruierter Rundbogenfries; der ganze Wehrgang ist durch kleine vierseitige Fensterchen und schmale Schlitze erleuchtet. Die Krönung des Turmes bildet ein vierseitiges geschiefertes Dach, dem die vier kleinen achtseitigen Dächelchen der Ecktürmchen vortreten.

Turmhalle

Nach dem Schlosshofe zu öffnet sich die untere Turmhalle mit einem fast die ganze Breite des Baues einnehmenden Rundbogen, der aus Tuffquadern gebildet ist, eingerahmt noch von einem kleinen aus Deckplatte und Schräge gebildeten Tuffgesims. Hier befand sich ursprünglich wohl eine offene Halle. Nur die linke Seite dieses Bogens ist vermauert und zwar schon im 15. Jh., in der Mauerstärke befindet sich ein spätgothischer Kamin, in der anderen Hälfte ein geradlinig geschlossenes Portal. Die Turmhalle war nach den hier vorhandenen Kragsteinen und der Höhenlage des Kamines schon im 15. Jh. durch eine eingefügte Decke in zwei Geschosse geteilt.

Treppenturm

An der Südwestecke des Turmes ist ein sechsseitiges aus Backstein aufgeführtes Treppentürmchen angefügt, durch ein sechsseitiges Dach eingedeckt, mit hölzerner Wendeltreppe. Von hier aus sind die oberen Turmgeschosse zugänglich (Grundrisse Fig. 24). Im zweiten zwei Fenster in tiefen rundbogigen Wandblenden mit Ecksitzen und ein kleineres ähnliches Fensterchen, sowie ein Kamin, im dritten und vierten Geschoss je vier Fenster in Wandblenden. Über dem obersten vorgekragten Geschoss sitzt direkt der offene Dachstuhl auf.

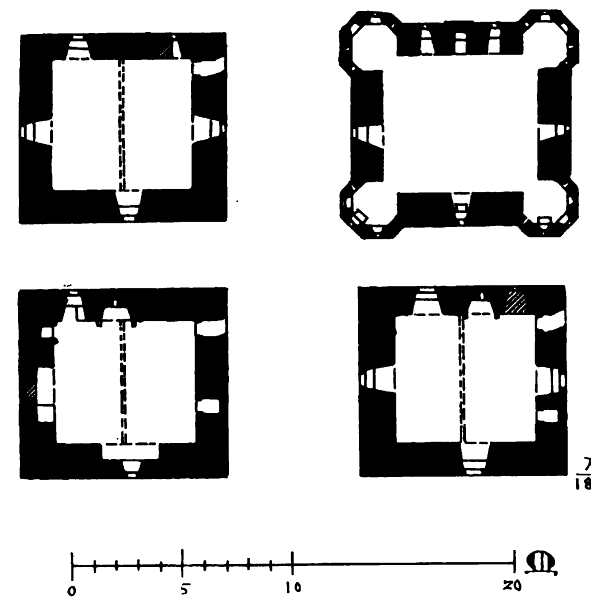


Fig. 24. Schloss Hulchrath. Grundrisse des Hauptturmes.

Gusslöcher

Interessant ist hier die Anlage der Gusslöcher. Nach dem Schlosshof zu ein mit Tonnenwölbung überdecktes Gussloch, nach unten flach abfallend, darüber nur ein schmaler Schlitz zur Beleuchtung, auf den anderen Seiten sind die Gusslöcher nicht gemauert, sondern nur mit Balkenlagen überdeckte Öffnungen. In den beiden äusseren (nach der Vorburg zu liegenden) Ecktürmchen findet sich noch ein mittleres Gussloch und zwei enge nach unten geneigte Schiefsscharten hart über dem Boden, durch die zu schiessen nur im Liegen oder Knieen möglich war; in dem einen Ecktürmchen ausserdem noch ein Wasserausguss. Nach der Vorburg zu übereinander drei alte Austritte, aus dem zweiten, dritten und vierten Geschoss durch Thüren zugänglich, nur in den Kragsteinen und im Ansatz des Pultdaches erhalten. Die Kragsteine der Turmgallerie bestehen zum grössten Teil aus jüdischen Grabsteinen mit hebräischen Inschriften, die also schon im 14. Jh. hier eingemauert worden sind.

Ringmauer

Die nach Westen hin anstossende Ringmauer ist im ganzen 1,75 m stark und besitzt eine 70 cm hohe, 55 cm breite Bekrönung, hinter der ein 1,20 m breiter Wehrgang hinläuft. Die Mauer bildete die Rückwand für hier gelegene (abgebrochene)

Wohngebäude, auf die noch die grosse Zahl von Balkenlöchern weist. Sie enthält übereinander zwei Reihen von tiefen Blenden, die unteren im Stich- oder Rundbogen, die oberen im Spitzbogen geschlossen. Bis hart über die unteren Bögen gehört die Mauer noch dem ältesten Bau an und besteht aus Tuff und Basalt, die Bögen selbst sind ganz aus Tuff gemauert; der ganze Oberbau besteht aus Backstein. In den drei oberen Spitzbogenblenden kleine viereckige (vermauerte) Fenster.

Schloss

Weiter nach Westen schliesst sich dann der Halbturm G an, im Unterbau aus Tuff und Basalt, im Oberbau aus Backstein erbaut. Der untere Raum dient jetzt als Schuppen und ist durch eine runde Mauer nach dem Hof zu abgeschlossen. Der obere Raum, der sich nach dem Hof zu öffnet, ist durch eine ganz flache Tonne abgeschlossen, darüber eine Plattform. Weiter nach Süden zeigt die Mauer wieder drei tiefe Rundbogenblenden, die Bögen aus Sandstein gemauert.

Halbturm

Die ganze Südseite nahm ursprünglich der Palas F ein, von dem nur die Aussenmauer mit den beiden Ecktürmen D und E und das Erdgeschoss erhalten sind. Der Unterbau besteht hier wieder aus Basalt und Tuff, der Oberbau aus Backstein. Der Eckturm E ist zweistöckig und zeigt im Stichbogen geschlossene Fenster, die in tiefen Wandblenden sitzen. Die Rückwand des Palas zeigt verschieden grosse Fensteröffnungen, vor allem neben dem Halbturm D ein grosses frühgothisches Fenster mit fein profilierten Gewänden von Trachyt, 3,40 m hoch, 1,55 m breit, ursprünglich wohl dreiteilig, mit Resten von feinem Masswerk im Couronnement. Die Falze in den Gewänden, die Sohlbank beweisen, dass es wirklich als Fenster, nicht etwa als Portal zu einem balkonartigen Austritt gedacht ist. Der Eckturm D ist dann wieder zweistöckig und zeigt im Obergeschoss viereckige Fenster in mit Stichbogen geschlossenen Blenden.

Palas



Fig. 25. Schloss Hülchrath im J. 1646.

Das Erdgeschoss des Palas ist gewölbt und zeigt eine sehr merkwürdige grosse zweischiffige Halle, mit zwei Tonnengewölben eingewölbt. In der Mitte drei viereckige Pfeiler von 80 cm Durchmesser mit abgefassten Kanten, ohne Kapitäle, durch gedrückte Bögen verbunden. Der Raum bis zu dem westlichen der Pfeiler ist jetzt durch eine eingebaute Backsteinwand abgeschlossen. Nach dem Hofe zu drei schachtartige Lichtzuführungen, die eine zugleich als Treppe ausgebaut. Genau hinter dem Palas liegt nach Aussen zu die zweite Ringmauer, die diesen Hauptbau besonders zu schützen hatte. In der Mitte des Hofes befindet sich ein grosser runder Ziehbrunnen C (halb verschüttet), mit einer Aufmauerung von Cement.

Halle

ORTSBEFESTIGUNGEN. Der Flecken Hülchrath, der 1321 als oppidum Hilkerode erscheint (LACOMBLET, UB. III, Nr. 188), ist erst 1608 unter dem Coadjutor Ferdinand von Bayern mit Mauern umgeben und in die äusseren Befestigungen des Schlosses einbezogen worden (vgl. die privilegia oppidi Hülchrath, Nr. 1 bei GIERSBERG, Gr. S. 296). Die Festungswerke wurden schon 1688 wieder geschleift.

Befestigungen

Die Anlage des Ortes ist eine ganz regelmässige. Der Flecken ist fast quadratisch, mit zwei im rechten Winkel aufeinanderstossenden Strassen, von denen die eine

Befestigungen

auf die Vorburg führt. In der Mittelachse liegt die Kapelle (s. oben). Über der Thür des für die kurfürstlichen Jäger und Beamten errichteten Hauses das Chronikon: ET NE NOS InDVCAs In TENTATIoneM (1608). Von älteren Häusern nur eines von 1657 und eines von 1706 erhalten.

JÜCHEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Jacobi mai.). GIERSBERG, Gr. S. 245. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 306. — Heimat 1876, S. 35.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenbauakten vom J. 1737 an. — Urkundenbuch aus dem 19. Jh. mit Pfarrchronik vom Pfarrer WILLERSHEIM.

Geschichte

Jüchen gehörte ursprünglich als Kapelle zur Parochie Keyenberg, ist aber seit dem 13. Jh. selbst Pfarrkirche. Der Ort gehörte der Abtei Prüm, der Graf von Sayn trug ihn zu Lehen und hatte auch das Patronat über die Kirche (v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius, 3. Abteilung, XIII, S. 95). Von den Grafen von Sayn kam er 1222 an die Herren von Millendonk, im J. 1274 ging er durch Kauf an den Erzbischof von Köln über (LACOMBLET, UB. II, Nr. 659). Der Graf von Jülich focht aber den Kauf an, da sein Obereigentum hierbei nicht gewahrt war. Im J. 1330 wird der Streit endlich beigelegt (W. Graf v. MIRBACH, Zur Territorialgeschichte des Herzogtums Jülich I, S. 18. — LACOMBLET, UB. II, Nr. 1064). Seitdem gehörte die Collation der Pfarrei den Herzögen von Jülich, später dem Dechanten und dem Kapitel von Jülich. Im 15. Jh. war die Kirche teilweise eingestürzt, im Hessenkriege brannte sie 1642 gänzlich ab. Sie wurde neu aufgeführt, aber im J. 1705 wieder durch einen Orkan zerstört, der Turm fiel auf das Langhaus und den Chor. Das Langhaus wurde sofort wieder errichtet, der Turm erst 1708. In den J. 1729—1733 wurde ein neuer Chor erbaut, 1737 ein neues Nordschiff, 1764 ein neues Südschiff. Von dem alten Kirchenbau ist nur der Turm erhalten, das Langhaus ist durch einen dreischiffigen Backsteinneubau vom Regierungsbaumeister *Julius Busch* in Neuss ersetzt.

Turm

Der im J. 1708 errichtete Turm ist ein verputzter zweistöckiger Backsteinbau mit schlichter Blendengliederung, gekrönt durch eine achtseitige geschieferte Haube. An der Nordseite sind noch die Ansätze der romanischen Bögen, im zweiten Geschoss die Konsolen eines gothischen Gewölbes erhalten.

Taufstein

Von der alten Ausstattung erhalten: Taufstein des 18. Jh., in buntem Marmor auf schwarzem Fuss, rundes Becken mit den vier Evangelistensymbolen als Eckstücken, mit der Inschrift: J. B. und Hausmarke.

Rokokokelch

Silberner Rokokokelch mit getriebenen Verzierungen und der Inschrift: PRIESTER GOTTES GEDENKE UNSER 1782.

Glocken

Die Glocken von 1810 und 1828.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 209. — W. BERCHTER, Beiträge zur Geschichte der reformierten Gemeinde Odenkirchen S. 114. — O. STOLTENHOFF, Zur Erinnerung an die Feier des 200jährigen Kirchenjubiläums in der evangelischen Gemeinde Jüchen am 20. Sept. 1876, Gladbach 1876.

Der erste Prediger in Jüchen wird 1567 erwähnt; die Kirche ist 1676 für Kelzenberg und Jüchen erbaut worden. Im J. 1804 wurde über dem Eingang ein Dachreiter errichtet.

Schlichter flachgedeckter Saalbau mit Rundbogenfenstern und der Kanzel an der hinteren Schmalseite, 20,5 m lang, 9 m breit.

An der Vorderseite neben dem Eingang die Inschrift: SOLIUS DEI TRIUNIUS GLORIAE ET ECCLESIAE IN HIS TERRIS REFORMATAE CONVENTIBUS SACRIS DEDICATA AEDES ANNO MDCLXXVI. ESAIAS II, 3. Die Glocken vom J. 1827.

KELZENBERG.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 209. — W. BERCHTER, Beiträge zur Geschichte der reformierten Gemeinde Odenkirchen, nebst einem Anhange geschichtlicher Notizen über die kirchlichen Gemeinden Rheydt, Gladbach, Viersen, Wickrathberg, Jüchen und Kelzenberg, Mülforth 1855. — AUG. GRASHOF, Wie das Jülicher Land zum Evangelium kam. Aus Anlass und mit dem Süchtelner 200jährigen Kirchenjubiläum erzählt, Viersen 1869. — C. W. HOESCH, Abschied von der alten und Einweihung der neu erbauten evangelischen Kirche zu Kelzenberg, Köln 1838. — Ders., Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeine Kelzenberg o. J.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenrechnungen vom J. 1667 an, Armenrechnungen vom J. 1791 an, Synodalakten von 1715—1761, 1762—1799, 1799 bis 1846.

Geschichte

Die Reformation fand um 1560 Eingang zu Kelzenberg. Der Ort hatte zusammen mit Jüchen, Bedburdyck, Walrand, Elsen, Otzenrath, Immenrath, Garzweiler und Gierath ursprünglich einen gemeinschaftlichen Prediger; der erste, Namens Peter von Benden, wird im J. 1567 genannt. Im J. 1609 vereinigten sich Otzenrath, Jüchen und Kelzenberg zu einer Gemeinde, bis zum J. 1664 wurde der Gottesdienst im Hause Bontenbroich abgehalten. Im J. 1676 trennt sich Otzenrath von Kelzenberg ab, 1798 wird Kelzenberg von Jüchen abgetrennt. Ein Predigthaus wurde im J. 1675 errichtet, ein Neubau im J. 1837.

Beschreibung

Grosser Backsteinsaal, rechtwinkelig und flach gedeckt, auf beiden Langseiten durch zwei Reihen von fünf grossen im Flachbogen geschlossenen Fenstern erleuchtet; an der Ostseite die Kanzel, an der Westseite auf vier gemauerten marmorierten Säulen die Orgelbühne.

Glocken

Glocken. Die grösste vom J. 1400 mit der Inschrift: ANNO MCCCC. SCJ (?). JOSEPH DER KUISCHER DEINER HEIS ICH, IN DE EIR GOTZ LUDEN ICH.

Die kleinere aus dem 13. Jh., der untere Schlagring ganz glatt, der obere Rand mit drei schmalen Riefelungen nebeneinander, darüber vier Halter.

Haus Bontenbroich

HAUS BONTENBROICH. GIERSBERG, Gr. S. 119, 203, 248, 261.

Geschichte

Der Hof erscheint schon in der 1. H. des 13. Jh. Vor dem J. 1236 haben die Kinder der Elisabeth de Sige der Abtei Saarn den Hof zugewendet (LACOMBLET, UB. II, Nr. 210). Die Besitzung war aber ein Afterlehen des Edelherrn von Hunenbruch, der den Hof von den Herren von Millendonk zu Lehen trug. Die Abtei Saarn kaufte deshalb 1263 das Lehenrecht dem Wilhelm von Hunenbruch für eine jährliche Rente ab (LACOMBLET, UB. II, Nr. 539. Vgl. S. 307, Anm. 1). Im 15. Jh. ist der Hof im Besitz des Johann von Elner, später der Herren von Klaitz. In der 2. H. des 17. Jh. kam er an die von Blittersdorf; Meinhard von Blittersdorf verkaufte 1693 das Gut an den kurpfälzischen Geheimrat von Hettermann, von diesem kam es an die von Schwartz, weiter an die Freiherren zum Pütz, an die Geschwister

Haus Bontenbroich

Baumeister, endlich an die Familie Seul zu Düsseldorf. Der jetzige Eigentümer ist der Direktor der Rheinischen Provinzial-Feuer-Societät Herr Geh. Regierungsrat Seul zu Düsseldorf.

Beschreibung

Der Hof bietet noch heute das Bild eines spätmittelalterlichen Herrensitzes, in einer Waldoase in einer Niederung gelegen, ursprünglich auf allen Seiten von Gräben umgeben, die auf der einen Seite noch wohl erhalten sind. Die ganze Anlage bildet ein Rechteck, die eine Seite nehmen die Wirtschaftsgebäude ein, die neueren Ursprungs sind (vom J. 1820). In der Ecke des Hofes liegt das aus zwei rechtwinkelig aneinanderstossenden Trakten bestehende Herrenhaus, aus dem Ende des 16. Jh. stammend. Der ältere Trakt schliesst nach beiden Seiten mit einem abgetreppten Giebel ab, der durch kleine übereck gestellte Pfeilerchen verziert ist, dazu durchlaufende Horizontalgesimse in Klötzchenfriesen. Am Giebel Doppelwappen mit der Inschrift: ANNO DOMINI 1599. An der Schmalseite des Hofes tritt an das Herrenhaus nach dem Graben zu ein runder Eckturm, mit Kegeldach und Klötzchenfries geschmückt. In einem Zimmer des oberen Stockwerkes findet sich ein spätgothischer Kamin mit denselben Wappen geschmückt wie der Giebel.

LANGWADEN.

Prämonstratenserkloster

EHEMALIGES PRÄMONSTRATENSERKLOSTER. A. MIRAEUS, Ordinis Praemonstratensis chronicon, Köln 1613, p. 50. — Sacri et canonici ordinis Praemonstratensis annales, Nancy 1736, II, S. 19. — Nachrichten über Klöster des Prämonstratenserordens im Rheinlande: Ann. h. V. N. II, S. 141, 180. — GIERSBERG, Gr. S. 382. — Kölnische Zeitung 1896, Nr. 835.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 224 Urk. (140 Orig.) von 1173—1790. — Kopiar (B. 169[a] u. [b]) und Rentenregister aus dem 16. Jh., mit Notizen über die Klosterstiftung; ein zweites aus der Mitte des 17. Jh. — Akten bis 1794. — Entwürfe zu einer Chronik des Klosters nebst einem status antiquus et modernus ecclesiae cum descriptione bonorum vom Propst JAKOB TILMANNS, aus dem 17. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 109.

Im Stadtarchiv zu Köln: In den Farragines des GELENIUS I, Bl. 35 Abschriften von Urkunden von 1173 an mit späteren Notizen bis ins 15. Jh.

Geschichte

Der Ort war der Sitz eines gleichnamigen Dynastengeschlechtes; Christian und Albero stifteten hier in der 1. H. des 12. Jh. ein Frauenkloster, das aber bald wieder einging. Auf die Verwendung Christians von Langwaden veranlasste der Kölner Erzbischof Arnold II. dann im J. 1156, dass die Nonnen des Prämonstratenserklosters Cappendal bei Hillesem in Flandern nach Langwaden versetzt wurden. Im J. 1173 wurden die Verhältnisse des Klosters durch den Erzbischof Philipp von Heinsberg neu geordnet (LACOMBLET, UB. I, Nr. 446. — Berg. Zs. XXII, S. 186). Ein völliger Neubau von Kirche und Kloster wurde unter dem Propst Jakob II. Tilmanns († 1693) und seinem Nachfolger Wilhelm Ignaz von Witte ausgeführt.

Im J. 1802 wurde das Kloster aufgehoben. Bei dem Verkauf durch die Präfektur zu Aachen wurden die Klostergebäude von dem Marschall Maison erworben. Nach dessen Tode im J. 1840 folgten im gemeinschaftlichen Besitz seine drei Kinder, Marquis Peter Andreas, Graf Joseph und Vicomte Eugen Maison. Die jetzigen Eigentümer sind der Sohn des Peter Andreas, Marquis Arthur Maison in Paris, die Kinder seiner Schwester, Robert Calmon und Margarethe Calmon, und die Enkelin des

Grafen Joseph Maison, die Gräfin Felixine de Mackau, verheiratet mit dem Grafen Humbert de Quinsonas.

Prämonstratenserkloster

Beschreibung

Das frühere Kloster und jetzige Schloss (Ansicht Fig. 26) ist ein Barockbau, der aus drei im rechten Winkel aneinanderstossenden Trakten besteht, Backsteinrohbau mit geschieferten Mansardendächern.

Hauptportal

In dem mittleren Trakt von sieben Achsen das Hauptportal, darüber von vier toskanischen Säulen getragen ein Balkon in Empireformen mit dem Monogramm: W M, darüber, die Dachlinie durchbrechend, ein kleiner Aufsatz mit dem Maisonschen Wappen, vom Anfang des Jahrhunderts, von zwei Greifen gehalten, mit dem Sinnspruch: APERTE ET HONESTE. Die beiden Seitenflügel haben nach innen neun, nach aussen dreizehn Achsen, nach innen einfache von zwei Säulen flankierte Portale. An den (abgewalmten) Giebelseiten einfachere Portale mit Giebelabschluss.

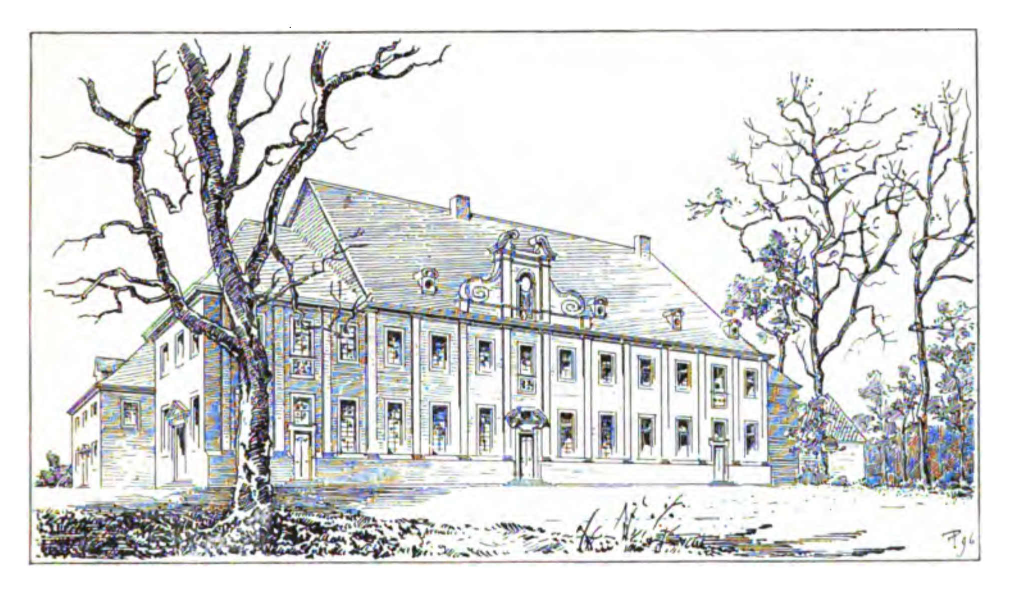


Fig. 26. Langwaden. Das ehemalige Klostergebäude.

Flügel

Am reichsten ist die Aussenseite des rechten Flügels (Fig. 26) gegliedert. Die Fenster sind durch Pilaster getrennt, die auf hohem Sockel aufsitzen und ein Hausteindachgesims tragen, rechts und links eine Thür, darüber eine Balusterstellung. In der Mitte das Hauptportal, mit gebrochenem Giebel überdeckt, das Fenster darüber mit Balusterstellung. Die Dachlinie ist durch einen Aufsatz unterbrochen, der von zwei grossen Voluten eingerahmt und von einem durchbrochenen geschweiften Giebel gekrönt wird. Auf der Rückseite des Schlosses stösst der sehr geräumige Wirtschaftshof an; hier erhebt sich ein vierstöckiger Turm mit geschweifter achtseitiger Zwiebelhaube. Der hier vorspringende sechs Achsen lange Trakt trägt in Eisenankern die Jahreszahl 1743.

Inneres

Das Innere zeigt nur noch im rechten Flügel ältere Ausstattungsstücke, die aber in der Hauptsache erst aus der Einrichtung des Marschalls Maison herstammen und den Stil des Empire zeigen: Kamine, steife und hohe Möbel, Lehnstühle, im Billardzimmer auffällig hohe Wandbänke mit Fussbänken davor.

Gemäldesammlung

Die unteren und oberen Räume in diesem Flügel enthalten eine kleine Gemäldesammlung, aus der die folgenden Stücke hervorzuheben sind: Italienische

Prämonstratenserkloster

Landschaften von *Locatelli* und *Rorizonti,* ein grosses Gemälde, Hiob von einem seiner Freunde getröstet, in lebensgrossen Figuren, von *Venelles,* Christus gefesselt, angeblich Kopie nach *Bassano,* Kopien nach *Albani, Poussin, Raphael, Chatelet.* Sodann drei Porträts: Karl X., stehend, in ganzer Figur, im Krönungskostüm, die Rechte auf den Marschallsstab gestützt, gutes Dekorationsstück; Napoleon, vor dem Thronsessel stehend, in ganzer Figur, im Krönungsmantel, den goldenen Lorbeer um die Stirn gelegt, die Rechte auf ein langes Scepter gestützt; Ludwig XVIII., Kniestück, die Rechte auf das Scepter gestützt, in der Linken den Hut haltend, in reicher Ausstattung. Endlich eine reiche Kollektion eingerahmter französischer und deutscher Stiche und Lithographien aus der 1. H. dieses Jahrhunderts, darunter eine Anzahl wertvoller farbiger Lithographien von *G. Bodmer* vom J. 1831.

Der mittlere Trakt ist ganz leer und dient zur Zeit als Remise.

NEUENHAUSEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Cyriaci). GIERSBERG, Gr. S. 164, 265. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine XII, S. 29, 54.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. von 1671 an. — Verzeichnis der Getauften etc. von 1770 an.

Geschichte

Die Kirche gehört zu den ältesten des Kreises: schon um 1300 im liber valoris erscheint sie als Pfarrkirche (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 290). Bis zur Säkularisation übte die Äbtissin des Cäcilienstiftes zu Köln das Patronatsrecht aus. Von dem romanischen Bau waren zuletzt noch der Turm und der Hauptteil des Mittelschiffes erhalten. Im Anfang der neunziger Jahre wurde die alte Kirche abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt.

Kruzifix

Von der alten Ausstattung sind erhalten: Hölzernes Kruzifix, derbe Arbeit vom Ende des 15. Jh. in Zweidrittellebensgrösse, mit weisser Ölfarbe überschmiert.

Gemälde

Grosses Gemälde des h. Willibrordus, vom J. 1659, von Welchenberg stammend, im Hintergrunde Abbildung des Willibrordibrunnens, ohne Kunstwert.

In der Sakristei: Triptychon, auf Holz, das Mittelbild 63 cm hoch, 51 cm breit, deutsche Arbeit aus der 2. H. des 16. Jh. In der Mitte die Kreuzigung, am Fusse des Kreuzes Maria Magdalena, zur Seite Johannes und Maria. Auf den Innenseiten der Flügel die hh. Gregorius und Cäcilia, auf den Aussenseiten die hh. Martinus und Johannes der Täufer.

Lavabokessel

Kupferner Lavabokessel des 16. Jh. mit zwei Köpfen an den Ausflüssen.

Monstranz

Sonnenmonstranz des 18. Jh., ohne Kunstwert, mit angehängten Medaillen.

Kelch

Silberner Kelch des 18. Jh., der Fuss mit getriebenen Ornamenten verziert, die Kuppe umgeben von einem freigearbeiteten Kranz von Blättern.

Paramente

Eine Anzahl Kaseln aus geblümten Stoffen des 18. Jh.

Glocken

Glocken. Die grössere mit der Inschrift: AD AETERNI DEI LAVDES VIVOS SVAVITER ALLICIO. J. M. STOCKY VON SAARBURG HAT MICH GEGOSSEN ANNO 1781. S. MARIA, ORA PRO NOBIS.

Die kleinere mit unleserlicher Inschrift und der Jahreszahl 1364.

Kloster Welchenberg Quellen

KLOSTER WELCHENBERG. GIERSBERG, Gr. S. 268. — FAHNE, Geschichte der Grafen von Salm-Reifferscheid I, S. 203. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 318.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 32 Urkunden von 1432 bis 1751. — Akten bis 1797. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 129.

Kloster Welchenberg

Gründung

Der Tradition nach ist eine Kirche zu Welchenberg schon von dem h. Willibrord errichtet worden. Die Tabularien des Klosters (BINTERIM u. MOOREN a. a. O.) berichten: Willibrordus a Mosa ad Rhenum transiens per agrum Coloniensem verbum ubivis denunciabat. Erat autem ibidem idolum Walchus nomine, quem vicina gens in nemore colebat. Disiecto idolo ibi erexit ecclesiam. Qua collapsa fratres tertiae regulae s. Francisci montem circa saeculum incolere ceperunt, ac turri quae secundum vulgi traditionem erat eadem, qua Walchus colebatur, ecclesiam adiunxere, ab idolo mons retinet vocabulum Welchenberg. Loci patronus est sanctus Willibrordus.

Geschichte

Im liber valoris um 1300 wird Welchenberg als Pfarre aufgeführt, die nach 1553 eingegangen ist. Nachdem die älteste Kirche längst verfallen war, bezogen um 1450 Franziskaner vom Kloster S. Nikolaus den Berg und gründeten hier eine Niederlassung. In der 2. H. des 17. Jh. wurden durch den Baumeister *Stephan Kayser* die Klostergebäude neu aufgeführt. Nach der Säkularisation wurden die Gebäude verkauft; der erste Eigentümer, Johann Meinrad Quack, liess die Kirche abbrechen. Der jetzige Eigentümer ist seit 1871 Herr Johann Creyfelts.

Beschreibung

Von den Klostergebäuden sind noch zwei im rechten Winkel aneinanderstossende Trakte erhalten, der eine von dreizehn, der andere von acht Achsen. Der Haupttrakt ist durch durchlaufende Pilaster und einen kräftigen Architrav gegliedert. Nach Westen liegt in ihm das Refektorium, mit einer Stuckdecke des 18. Jh., in der drei mit derben Deckengemälden geschmückte Medaillons eingelassen sind (die Madonna, die hh. Franziskus und Willibrordus darstellend). Über dem Portal zum Wirtschaftshof die Inschrift: C. S. 1731. In der Küche eine Balkendecke mit abgerundeten Feldern. Hinter dem Kamin eine Herdplatte mit der Jahreszahl 1658.

Die Klostergebäude sind im weiten Umfang von hohen Mauern umgeben.

NEUENHOVEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Georgii). GIERSBERG, Gr. S. 32, 276.

Geschichte

Zu Neuenhoven bestand schon im J. 1382 eine Kapelle, die zur Pfarre Bedburdyck gehörte. Der Bau war im hessischen Kriege von Grund aus zerstört worden. Erst in den J. 1760—1762 wurde eine neue Kapelle aufgeführt, die 1848 bedeutend erweitert ward. Im J. 1856 wurde Neuenhoven zur selbständigen Pfarre erhoben.

Beschreibung

Einschiffiger Backsteinbau mit dreiseitigem Chorabschluss, geschweiftem Giebel und vierseitigem übereck gestellten Dachreiter, das Äussere durch Pilaster gegliedert. Über dem Westportal das Salm-Reifferscheidsche Wappen. Das Innere flachgedeckt und schmucklos.

Glocken

Glocken. Die erste mit der Inschrift: SANCT GEORGIUS HEISCH ICH, ZUM GOTTESDIENST RUF ICH, DER NOTHLEIDENDEN PATRÖNER BIN ICH, BARTHOLOMAEUS GUNDER GOSS MICH 1762. JOANNES FRANCISCUS GRAF ZU SALM D. D.

Die zweite Glocke ist ein Geschenk der Gebrüder von Wedding, trägt deren Namen, den Namen des Giessers *B. Gunder* und die Jahreszahl 1762.

Neuenhovener Haus Geschichte

NEUENHOVENER HAUS. GIERSBERG, Gr. S. 275. Das Haus wird 1382 zuerst genannt im Besitz des Rembold von Eseln, der als Knappe der Herren zu der Dyck erscheint (FAHNE, Geschichte der Grafen von Salm-Reifferscheid, Cod.

Neuenhovener Haus

diplom. S. 158). Die Familie von Eseln stirbt im 16. Jh. aus, es folgen ihr im Besitz die Herren von Hundt; nach dem Aussterben dieser Familie im J. 1654 folgen die Herren von Bonnen, von Wedding. Nach dem Tode der Maria Theresia von Wedding, geb. von Kylmann, im J. 1808, kam das Haus an ihren Bruder Theodor von Kylmann, nach dem Tode von dessen Gattin im J. 1849 an ihren Neffen Franz von Hagens. Von diesem gelangte es durch Kauf an die Familie Essers. Der jetzige Eigentümer ist Herr Joseph Essers.

Herrenhaus

Die Anlage besteht aus Wirtschaftsgebäuden und Herrenhaus. Das Herrenhaus ist ein zweistöckiger Bau des 18. Jh. von drei Achsen, nach dem Hofe zu durch Pilaster gegliedert. An der einen Ecke ist ein dreistöckiger Rundturm von einer früheren Anlage des 15. oder 16. Jh. erhalten, im zweiten und dritten Geschoss mit kleinen vierseitigen Fenstern versehen, gekrönt durch einen vorgekragten Umgang auf Rundbogenfries, dessen Aufmauerung nach oben hin ausgeschweift ist. Einzelne grosse Steinkugeln sind in das Mauerwerk eingelassen.

NEUKIRCHEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Jacobi mai. ap.). GIERSBERG, Gr. S. 287. — Heimat 1876, S. 36.

Geschichte

Eine Kirche, von der Reste im Mittelschiffe noch erhalten, bestand schon im 12. Jh. Um 1300 wird sie als Pfarrkirche aufgeführt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 288). Im Laufe des 17. Jh. war die Kirche so verfallen, dass sie am Beginn des nächsten neu aufgeführt werden musste. Um 1703 wurden die jetzigen Seitenschiffe errichtet, 1708 Chor und Sakristei. Im J. 1844 wurde der neue Turm errichtet.

Beschreibung

Die Kirche ist ein einfacher dreischiffiger Backsteinbau, die Seitenschiffe sind aussen durch Pilaster und grosse Flachbogenblenden gegliedert. Der Turm ist vierstöckig und mit einer achtseitigen geschieferten Haube geschlossen.

Der westliche mit einer flachen Decke versehene Teil des Mittelschiffes gehört noch der romanischen Kirche an, an der Südseite hier an den Pfeilern noch die Kämpfergesimse des 12. Jh. Das Seitenschiff und der Chor zeigen im übrigen einfache durch Gurte getrennte Kreuzgewölbe. Die flache Decke des Langhauses trägt ein Deckengemälde von *J. J. Willems* vom J. 1826. An einem der Pfeiler die Inschrift: ANNO DOMINI 1703, an der Sakristei die Inschrift: ANNO 1708. Ein grosses Satteldach überdeckt die drei Schiffe, über dem Chörchen befindet sich ein kleiner vierseitiger offener Dachreiter.

Glocken

Die beiden Glocken sind von 1429 und tragen die Inschriften:

1. JAKOP HEISS ÜCH, EN STAYDS FÜR JÜ PED ÜCH, H. BRUEN, PASTOR MCCCCXXIX.

2. MARIA HEISS ÜCH, ALL DÜRRE VERDREYB ÜCH, IN DEM IAER DES HAILSS MCCCCXXIX.

Haus Horr

HAUS HORR. LACOMBLET, UB. III, Nr. 244. — GIERSBERG, Gr. S. 309. — Kolorierter Situationsplan vom Ausgange des 18. Jh. im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz, Inv.-Nr. 3097.

Geschichte

Die ersten bekannten Besitzer des Hauses Horr sind die Grafen von Robrinchoven. Von ihnen erwarb es vermutlich am Ausgange des 13. Jh. ein Herr von Helpenstein, dessen Enkelkinder jedoch schon im J. 1329 auf ihren Besitz zu Gunsten des Erzbischofs Heinrich von Virneburg verzichten mussten (LACOMBLET, UB. III, Nr. 244: feodo castrensi dicto Hor). Im 15. Jh. ist die Burg Eigentum eines Peter Hasert;

dieser verkauft sie im J. 1466 an seine Mutter Klara von Aldenbrüggen. Später gelangte das Haus an die Familie von Franken. Die jetzige Eigentümerin ist Frau Mathilde Baeumges.

Haus Horr

Die Gesamt-Anlage in ihrer jetzigen Gestalt stammt aus dem J. 1738 (Inschrift am Wappen über der Thüre). Der noch vorhandene Situationsplan (s. oben) giebt auch ein Bild der heute ganz veränderten Umgebung des Hauses. Weitläufige Park- und Gartenanlagen, von Weihern umzogen und durchschnitten, umgaben damals die dreiflügelige Gebäudegruppe; ein kleiner See mit einer Insel — in der Legende des Situationsplanes als ‚Parnasse avec la statue d'Apollon' bezeichnet — war vorhanden. Ausserdem hatte der Eigentümer, dem Geschmacke seiner Zeit huldigend, sein Besitztum noch mit einer ‚Maison Chinoise', einer ‚Grotte de Cupidon', einer ‚Ermitage' u. a. m. geschmückt.

Beschreibung

Von der Parkanlage ist nichts erhalten. Das Gebäude besteht aus drei Flügeln, die im rechten Winkel aneinanderstossen. In der Mitte das Herrenhaus, ein zweigeschossiger verputzter Backsteinbau mit geschiefertem Mansardendach. Die Ecken sind in Rustika ausgeführt, ebenso hat der schwach vortretende Mittelteil der fünfachsigen Façade eine Rustika-Umrahmung. Der Sockel ist aus Haustein, desgleichen die Fenster und die mit einem schmiedeeisernen Oberlicht ausgestattete, durch ein flaches Gebälk abgeschlossene Thüre, über der zwei Löwen ein Alliancewappen bewachen; hier ist auch die Jahreszahl 1738 angebracht.

Herrenhaus

Die Schmalseiten sind zweiachsig. An der Rückseite tritt der Mittelteil kräftig vor. In der Mittelachse ist ein Balkon auf Kopfkonsolen angeordnet.

Unmittelbar an das Herrenhaus schliessen sich zu beiden Seiten niedrige und schmale Wirtschaftsgebäude an; sie brechen im rechten Winkel ab und finden beiderseits ihre Fortsetzung in höheren, mit je zwei Spitzgiebeln ausgestatteten Trakten. Dem zur rechten Seite wurde in späterer Zeit ein ebenfalls Wirtschaftszwecken dienendes Gebäude vorgelegt.

An der Strasse: KAPELLE (s. t. s. Johannis Nepomucensis), ein kleiner mit drei Seiten des Achtecks abschliessender verputzter Backsteinbau des 18. Jh. Er öffnet sich an der Vorderseite in weitem Halbkreisbogen zwischen zwei Pilastern, die einen flachen Dreieckgiebel tragen. Die Langseiten sind in zwei Felder geteilt, von denen das vordere in einer Blende eine (jetzt vermauerte) Lunette enthält, während das zweite von einem grossen im Segmentbogen geschlossenen Fenster durchbrochen ist.

Kapelle

Das Schieferdach trägt einen offenen Glockenständer mit frei hängender Glocke.

Das Innere ist durch einen Rundbogen in zwei Räume geteilt, die von flachen Gewölben überspannt sind.

Schlichter Altar des 18. Jh.

NEURATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 319. — GIERSBERG, Gr. S. 314. — HENNES, Commenden des deutschen Ordens S. 60, 101.

Kathol. Pfarrkirche

Eine Kirche bestand schon im 12. Jh., von der wahrscheinlich noch der Unterbau des Turmes stammt. Der Ort (Nuwenroide) wird zum erstenmale im J. 1253 genannt; damals hatte das Kölner Deutschordenshaus hier bereits Besitzungen (vgl. HENNES, Commenden des deutschen Ordens S. 60). Im J. 1261 wird in einer Urkunde

Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

Burchards, Herrn zu Hackenbroich, ein Johannes sacerdos s. domus teutonice tunc ecclesie pastor in Nuwenroth erwähnt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 502). Das Patronat und damit die Pflicht des Kirchenbaues hatte das Deutschordenshaus zu Gürath, oder der Grosskomthur der Ballei Coblenz. Im J. 1554 hat eine Erweiterung der Kirche stattgefunden, bei der das Äussere im wesentlichen seine jetzige Gestalt bekommen hat. Das oberste Turmgeschoss trägt in Eisenankern die Jahreszahl 1743. Um diese Zeit mag auch das Innere seine jetzige Säulenordnung erhalten haben.

Beschreibung

Dreischiffiger, unter einem grossen mit Schiefer gedeckten Satteldach liegender Bau, mit vorgelegtem Westturm und gradlinigem Ostabschluss in der ganzen Breite. Länge im Lichten 21,30 m, Breite 12,35 m.

Der Westturm, der nicht in der Mittelachse des Baues, sondern ganz nahe der äusseren Mauer des nördlichen Seitenschiffes liegt, ist in seinem aus Tuffstein errichteten Untergeschosse noch romanisch. Das Erdgeschoss ist durch Vertikallisenen gegliedert, die durch auf- und absteigende Rundbogenfriese verbunden sind, an der Westseite das rundbogige Portal. Den Abschluss der mittleren Blende bildet ein rechtwinkelig gebrochener Fries. Das zweite aus Backstein errichtete Geschoss hat auf jeder Seite ein grosses (jetzt vermauertes und nur von einer Lichtspalte durchbrochenes) Fenster. Im dritten Geschoss ist auf jeder Seite ein segmentbogenförmig geschlossenes Fenster angeordnet. Ein achtseitiger mit Schiefer abgedeckter Helm krönt den Turm.

Die nördliche Aussenmauer ist aus Backstein und Tuffstein in wechselnden Schichten aufgeführt; nur am Sockel ist Sandstein verwendet. Die Strebepfeiler haben keine Abtreppung, die Fenster sind in flachem Rundbogen geschlossen. An der südlichen Mauer gelangte nur Backstein zur Verwendung. Die Strebepfeiler und Fenster entsprechen denen an der Nordseite. Die östliche Giebelmauer ist nur von zwei (jetzt vermauerten) Fenstern durchbrochen.

Aus der Turmhalle, die von einem auf spätgothischen Konsolen ruhenden Gratgewölbe überspannt ist, gelangt man in den durch zwei Reihen von je drei hölzernen Säulen in drei Schiffe zerlegten Innenraum. Die Decke steigt von den Seiten her leicht an.

Ausstattung

Die Ausstattung stammt aus dem 18. Jh.

Inschrift

An der Westmauer ist eine Thürumrahmung eingemauert, auf deren Sturz die Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCCCVXII, daneben von späterer Hand die Jahreszahl 1717 angebracht ist. Hoch darüber ein Stein mit Doppelwappen und der Inschrift: ANNO DOMINI 1554.

Glocken

Die Glocken tragen folgende Inschriften (GIERSBERG, Gr. S. 316):

1. LAMBERTUS URBANUS HEIS ICH, DE LEVENDEN ROFE ICH, DE DODEN BEKLAGE ICH, GREGORIUS VON TRIER GOSS MICH ANNO DOMINI 1495.

2. MARIA HEISCHEN ICH, ZU GOTTES DENST ROFEN ICH, DEN DUEVEL VERDRIEVEN ICH, GREGORIUS VON TRIER GOSS MICH ANNO DOMINI 1505. Jahreszahl undeutlich.

Haus Gürath

HAUS GÜRATH. GIERSBERG, Gr. S. 319 ff. — DUMONT, Descriptio S. 34. — HENNES, Die Commenden des Deutschen Ordens, Mainz 1878, S. 101 ff. — Ders., Codex diplomaticus ord. s. Mariae theutonicorum, Mainz 1861, II, p. 141.

Geschichte

Gürath war eine zur Ballei Coblenz gehörige Commende des Deutschen Ordens. Die Stiftung geschah jedenfalls vor 1261 (LACOMBLET, UB. II, Nr. 502). Im J. 1264 werden dem Deutschordenshaus zu Gürath grosse Besitzungen zu Elsen durch Rütger von Brempt geschenkt; Elsen wird allmählich der Hauptort der dem Orden gehörigen

Herrschaft. Im 17. Jh. scheint Gürath des Titels Commende verlustig gegangen zu sein. Im J. 1802 wurde sie säkularisiert, ging 1804 in den Besitz des Herrn Johann Pütz über, von diesem kam sie an Herrn Clemens. Der gegenwärtige Eigentümer ist Prinz Johann von Aremberg.

Haus Gürath Beschreibung

Unregelmässige viereckige Anlage, zum grossen Teil erst aus dem vorigen Jahrhundert stammend. Das Wohnhaus ist ein zwei Stockwerke umfassender Bau von fünf Achsen, mit geschweiften und abgetreppten Giebeln und einem geschieferten Satteldach. Die Thüre liegt in der zweiten Achse. An einem der Wirtschaftsgebäude das Wappen des Deutschen Ordens mit der Jahreszahl 1782.

NOITHAUSEN.

Kapelle

KAPELLE (s. t. nativitatis b. Mariae). GIERSBERG, Gr. S. 85.

Die Kapelle wurde im J. 1368 gegründet von dem Ritter Arnold von Hochsteden. Der alte Bau stürzte 1780 ein, ein Neubau wurde 1797 eingeweiht.

Kleiner Backsteinbau mit dreiseitigem Chorschluss und je zwei grossen rundbogigen Fenstern auf den Langseiten. Auf dem Dach ein übereck gestellter vierseitiger Dachreiter mit geschiefertem achtseitigen Dach, darauf ein schmiedeeiserner Aufsatz mit Wetterhahn.

Altar

Hölzerner Rokokoaltar in Weiss und Gold mit Madonnenstatuette.

Skulptur

An der Westwand eine hölzerne Verkündigungsgruppe aufgestellt, gute Figuren um 1500 in halber Lebensgrösse, neu polychromiert. Der Engel, mit hübschem Lockenkopf, in der Linken einen Stab, die Rechte erhoben, lässt sich eben auf ein Knie nieder, das Gewand fällt in eckig gebrochenem Faltenwurf über den Sockel. Die h. Jungfrau, nach rechts geneigt, die Rechte auf die Brust legend, mit der Linken ein geöffnetes Buch haltend. Die Figuren sind von gutem Ausdruck und scharfem Faltenwurf.

Haus Noithausen

HAUS NOITHAUSEN. GIERSBERG S. 84. — Genealogie der Herren von Hochsteden zu Nothausen: STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter VI, S. 65. Vgl. XII, S. 21.

Handschriftl. Qu. Das Archiv Nothausen, das durch Catharina von Hochsteden an die Herren von Gudenau kam, befindet sich im Gräflich von Mirbachschen Archiv auf Schloss Harff.

Geschichte

Das Haus befand sich seit dem Anfang des 13. Jh. im Besitz der Herren von Hochsteden. Im J. 1400 tragen Wilhelm von Hochsteden und seine Söhne dem Erzbischof Friedrich III. von Köln ihr Burghaus als Lehen und Offenhaus auf (LACOMBLET, UB. III, Nr. 1074). Durch Heirat kommt das Haus 1549 an die Walbot von Bassenheim, Herren zu Gudenau, von diesen durch Kauf an den Freiherrn Otto von Schwerin. Die jetzige Eigentümerin ist Frau Witwe Hubert Ditges.

Beschreibung

Von dem alten Burghaus ist noch der sehr ausgedehnte Wirtschaftshof erhalten, auf der Vorderseite mit Gräben versehen. Die Hauptdurchfahrt zeigt nach aussen und nach dem inneren Hof ein bossiertes Rundbogenportal, an der Hofseite in Eisenankern die Jahreszahl 1700.

Völlig frei steht noch vor dem Hofe ein barocker aus Trachyt aufgeführter Thorbogen, flankiert von gewundenen Säulen mit jonischen Kapitälen, der Sockel vorn mit Maskerons verziert, in den Zwickeln Blattranken, über dem Architrav ein durchbrochener Giebel mit Alliancewappen.

OECKHOVEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Brictii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 310ff. — GIERSBERG, Gr. S. 325. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XII, S. 29, 54.

Geschichte

Ob der Ort und die Kirche schon im ersten Jahrtausend bestanden, wie man nach dem Namen des Patrons gern annehmen möchte, lässt sich nicht entscheiden. Das älteste Dokument ist der Kirchenbau selbst, der ein Werk des 12. Jh. ist. Bis zum J. 1246 ward der Gottesdienst von Vikaren versehen; erst von da ab ernennt das Stift S. Gereon Pfarrer für den Ort (GIERSBERG a. a. O. S. 325). Die Bezeichnung parochia erscheint zum erstenmale im J. 1287 (LACOMBLETS Archiv II, S. 131). Die

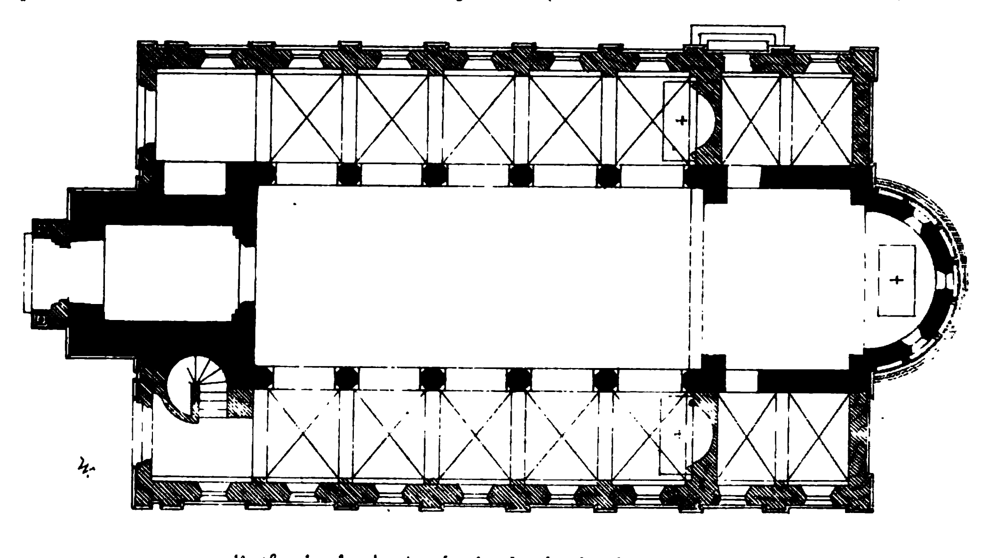


Fig. 27. Oeckhoven. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Kirche erfuhr mannigfache bauliche Umgestaltungen. Die Seitenschiffe, die bei Gelegenheit der letzten Restauration abgetragen wurden, stammten nicht aus der Erbauungszeit des Hauptschiffes, sie waren (vgl. GIERSBERG a. a. O. S. 328) etwa um die Mitte des 16. Jh. entstanden. Ob als Ersatz älterer Seitenschiffe, oder als neue Zubauten, bleibt zweifelhaft. Noch später, vielleicht erst im 17. Jh., sind sie dann mit schweren Kreuzgewölben überspannt worden. Die letzte Restauration, die unter Leitung des Architekten *August Lange* in Köln in den J. 1877—1880 stattfand, hat in sehr glücklicher Weise den romanischen Bau von späteren Zuthaten gereinigt. Die alten Seitenschiffe wurden niedergelegt und neue in den Formen des Hauptbaues und im innigen Anschluss an ihn aufgeführt.

Beschreibung

Die Kirche (Fig. 27—29) ist eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika mit flacher Decke im Mittelschiff, im Lichten 26,40 m lang und 12,20 m breit. Von dem Bau des 12. Jh. stammen noch der Westturm, Mittelschiff und Apsis. Das Material ist Tuff; die alten 1876 abgebrochenen Seitenschiffe zeigten abwechselnd Tuffstein- und Backsteinschichten.

Kathol. Pfarrkirche Äusseres

Der Turm steigt ungegliedert bis zur Höhe der Glockenstube empor; dort sind auf jeder Seite zwei Doppelfenster mit Mittelsäulchen angeordnet. Der achtseitige Dachhelm ist geschiefert, an den Ecken sind vier kleine pyramidenförmige Aufsätze angebracht.

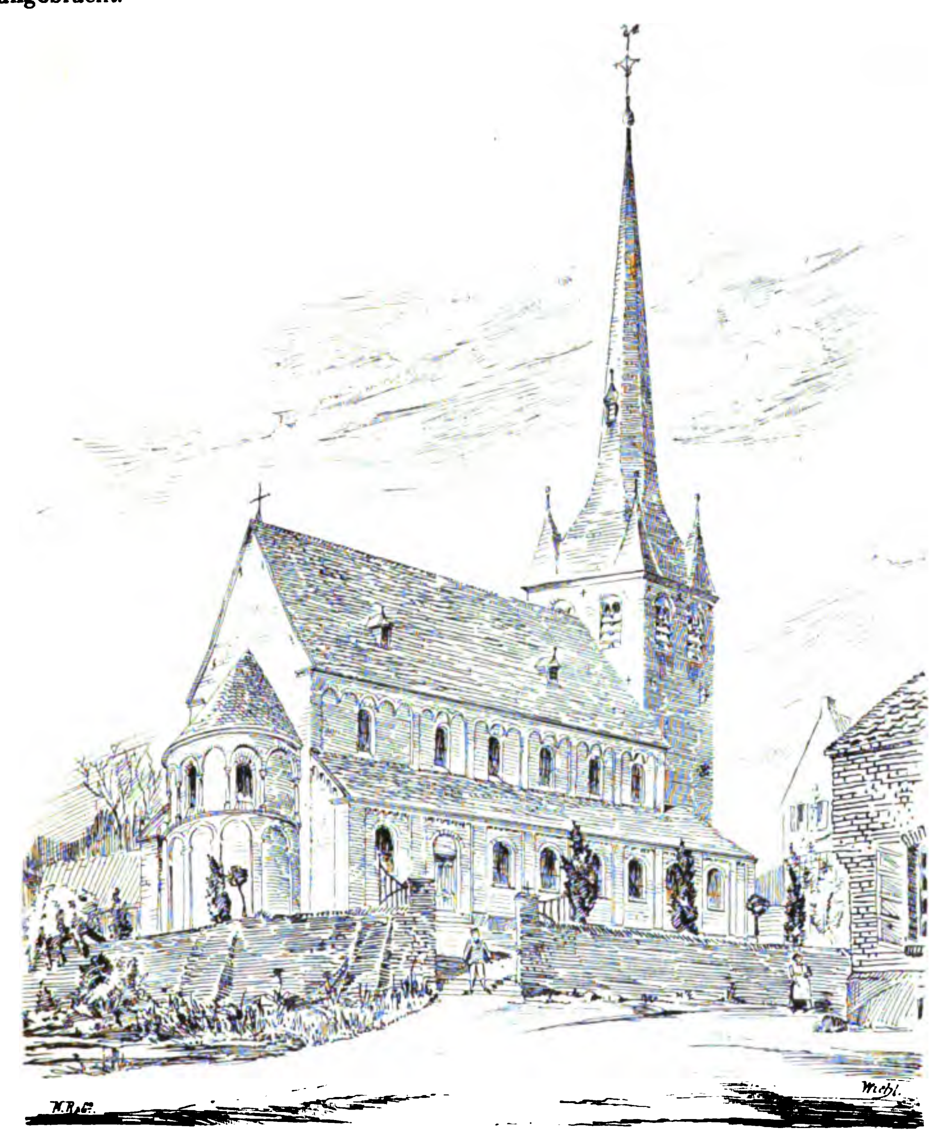


Fig. 28. Oeckhoven. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Das Hauptschiff ist durch flache Vertikallisenen, die untereinander durch einen Rundbogenfries verbunden sind, gegliedert. Über diesem läuft ein kräftig vorkragendes Dachgesims, das auch auf die Giebelseiten noch kurz übergreift. Die Fenster sind im Rundbogen geschlossen.

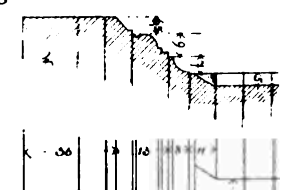
Die Aussenseite des Chores ist durch eine zweigeschossige Gliederung ausgezeichnet. Unten ist die Wand durch eine flach geblendete Bogenstellung auf Lisenen

Kathol. Pfarrkirche

belebt, darüber tragen über einem Gesimse freistehende Säulchen mit Eckblattbasen und Würfelkapitälen eine zweite kleinere Bogenreihe. Der Sockel ist hier besonders reich profiliert (Fig. 29).

Inneres

Im Inneren sind die viereckigen Pfeiler, auf denen die Obermauern ruhen, an den Kanten abgefasst, die Kämpfer weisen ein ganz einfaches Profil auf. Der Obergaden ist von fünf rundbogig geschlossenen Fenstern durchbrochen; als Träger der flachen Decke sind bei der Restauration den Obermauern kleine Säulchen vorgesetzt worden. Der Chor besteht aus einem quadratischen von einem grätigen Kreuzgewölbe überspannten Joche, an das sich die halbkreisförmige Apsis schliesst, die durch drei Fenster erleuchtet ist.



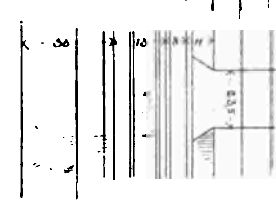


Fig. 29. Oeckhoven. Profil des Sockels.

Würdigung

Die Kirche gehört in ihrer heutigen Gestalt zu den schönsten romanischen Bauten der Gegend; sie ist sowohl durch angenehme Raumverhältnisse, als durch die wohlbemessene architektonische Dekoration ausgezeichnet, zu der in neuerer Zeit noch die Bemalung der Wände und Decken durch Kanonikus *Goebbels* ergänzend hinzugetreten ist.

Ausstattung

Die Ausstattung ist neu. Von älteren Kunstwerken nur zu nennen ein Ciborium von 1721.

Glocken

Glocken (GIERSBERG, Gr. S. 329). Die älteste mit der Inschrift: MARIA HEISCHEN ICH, TZO DEM DEINST GOTZ LUYDEN ICH, DE DOEDEN BECLAGEN ICH, HEINRICH VAN CÖLLEN GOIS MICH ANNO 1536.

Die zweite wohl älter, ohne Jahreszahl und Verzierung, nur mit der Inschrift: MARIE HEIS ICH, SIFRIDUS DE GOIS MICH. †.

Die Chorschelle trägt das Zeichen I H S und die Inschrift: ST. MARIA. ST. JOSEPH. ST. ANNA. ST. BERNARDUS. JOANNES LEHR ME FECIT COLONIAE 1655.

OTZENRATH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. apostolorum Simonis et Judae). GIERSBERG, Gr. S. 340.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch von 1750 an nebst Bruderschaftsnotizen. — Gerechtsame der Pfarrkirche seit 1774 nach der Abtrennung von Keyenberg. — Akten betr. die Religionsstreitigkeit seit 1624. — Series pastorum seit 1601. — 14 Urkunden über kirchliche Stiftungen von 1685—1800. — Sendprotokolle und Visitationsrecesse von 1706 an.

Geschichte

Otzenrath war Filiale von Keyenberg, seine Rektoren werden seit der Mitte des 17. Jh. Pfarrer genannt, thatsächlich aber wird erst 1778 durch ein Dekret des Erzbischofs Maximilian Friedrich Otzenrath von Keyenberg gänzlich abgelöst und zur selbständigen Pfarrkirche erhoben. Im dreissigjährigen Kriege war die Kirche verbrannt worden. Im J. 1654 bezeugt der Küster Lorenz Jennes, dass das Gotteshaus sich in ganz elendem Zustande befinde. In der 2. H. des 17. Jh. wurde infolgedessen ein Neubau errichtet, der im J. 1869 abgebrochen und durch eine neue gothische Kirche nach Plänen des Architekten *Hugo Schneider* ersetzt ward. Die Ausstattung und die Glocken sind neu.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 212.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Konsistorialprotokolle von 1676 an. — Kirchenordnungen der Reformierten Gemeinden in Gülich, Kleve, Berg, Marck 1754. — Auszüge aus den General- und Jülichschen Provinzialakten 1774.

Evangel. Pfarrkirche

Ein evangelischer Prediger in Otzenrath kommt schon im J. 1582 vor, 1609 wird Otzenrath mit Jüchen und Kelzenberg zu einer einzigen Gemeinde vereinigt, 1676 trennt sich Otzenrath von Kelzenberg ab. Eine eigene Kirche wurde 1706 erbaut.

Geschichte

Die Kirche ist ein einschiffiger Saalbau in weissgetünchtem Backsteinbau, mit geschweiftem Giebel, der in Eisenankern die Zahl ANNO 1706 trägt. Auf dem Dach halb eingebaut ein hübscher geschieferter Aufsatz. Das Innere ist mit einem hölzernen Tonnengewölbe überspannt, im Osten die kleine Kanzel.

Beschreibung

Über dem Portal Tafel mit der Inschrift: ANNO SERVATORIS MDCCVI, POSTQUAM TUGURIUM VETUSTATE ET VENTORUM VIOLENTIA MALE COHAERERE RUINAMQUE MINARI COEPIT, HAEC IN HONOREM DEI T. O. M. ET ECCLESIAE OTZRADIENSIS REFORMATAE USUM E FICTILI LAPIDE EXSTUCTA (SO) EST SACRA DOMUS PASTORE TUNC TEMPORIS ADOLPHO HEYMANS, QUI NON OBSTANTE BELLORUM TUMULTU IN VARIIS PROVINCIIS PIORUM LIBERALITATEM SOLLICITAVIT MAGNOQUE LABORE NERVUM STRUENDAE AEDIS CONGESSIT. PREDIGER SALOM. CAP. V.

Inschrift

RAMRATH.

EHEMALIGE LAMBERTUS-KAPELLE. GIERSBERG, Gr. S. 230.

Lambertuskapelle

Die Kapelle stammt wahrscheinlich noch aus dem 12. Jh. (vgl. unten). Im J. 1680 gehörte sie mit dem anstossenden Hof dem Stifte S. Maria im Kapitol zu Köln. Um 1830 liess der damalige Hofbesitzer J. P. Dahmen den Bau renovieren. Seit der Mitte des Jahrhunderts ist die Kapelle aufgegeben und dient jetzt als Schuppen.

Geschichte

Es ist ein einfacher verputzter Tuffsteinbau mit schmalem flach geschlossenen Chor und vierseitigem geschieferten Dachreiter an der Westkante des gleichfalls geschieferten Satteldaches. An der Südseite ist eine rechteckige Hausteinthüre und ein im Segmentbogen geschlossenes Fenster eingebrochen. Unmittelbar unter dem Dachansatz sind noch drei kleine rundbogige (jetzt vermauerte) Fenster sichtbar. Der Chor hat an der Südseite ein Rundbogenfenster. An der Nordseite sind zu ebener Erde drei grosse rundbogige (jetzt vermauerte) Öffnungen wahrnehmbar. Über ihnen wurde später ein im Segmentbogen geschlossenes Fenster eingebrochen. Die flache Decke des Innenraumes ist durch eine hölzerne Säule in der Mitte gestützt. Ein Rundbogen gewährt Einlass zum Chor. Die Rundbogenöffnungen an der Nordseite wie die Oberlichter im Süden lassen es nicht unmöglich erscheinen, dass die Kapelle trotz den kleinen Dimensionen eine mehrschiffige Anlage aus romanischer Zeit war.

Beschreibung

Die Glocken tragen folgende Inschriften:

Glocken

1. S. LAMBERT IST MEIN NAHMEN, GOTTES VOLCK RUF ICH ZUSAMEN. HERMAN CREMERS SOPHIA EHLEUT REPAREREN MICH. M. GORDT GEUST MICH ANNO 1651.

2. ABSENTES AD MISSAE SACRA VOCABOR PVLSIBVS (1767).

Kupferner Weihwasserkessel von 1767.

Weihwasserkessel

RAMRATHER HOF. Das Herrenhaus stammt aus dem Ende des 18. Jh. Der jetzige Eigentümer ist Herr Felix Broch.

Ramrather Hof

Das Herrenhaus ist ein zweigeschossiger Bau von sechs Achsen. In der fünften Achse führt eine doppelarmige Treppe zu der mit einem Oberlicht versehenen Thür, deren Einrahmung, wie auch die der Fenster, aus Haustein besteht. Die Giebel sind

Beschreibung

Ramrather Hof

geschweift und abgetreppt. Inschrift in Eisenankern: ANNO 1792. Am Hofthor (von Kloster Langwaden stammend) in Eisenbeschlag die Zahl 1789. Die Wirtschaftsgebäude sind neu.

WANLO.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. assumpt. b. Mariae v.). GIERSBERG, Gr. S. 356.

Geschichte

Wanlo ist einer der ältesten Orte des Kreises, er wird schon 861 genannt. Eine Kirche zu Wanlo besteht bereits im 12. Jh. Die Kirche wurde im J. 1585 durch die Spanier eingeäschert und ausgeraubt (Aachener Zs. III, S. 309) und darnach in den spätgothischen Formen fast ganz neu aufgeführt. In den J. 1634 und 1642 wurde die Kirche abermals durch die holländischen und hessischen Truppen geplündert. Im J. 1729 wurde der Chor neu aufgeführt, 1748 der Turm restauriert und erhöht; er stürzte aber 1752 ein und musste deshalb wieder aufgebaut werden.

Beschreibung Äusseres

Die Kirche ist ein unscheinbarer dreischiffiger Bau mit vorgesetztem Westturm und langem Chor. Der dreistöckige Turm ist aus Backstein aufgeführt, im Obergeschoss mit schlichten rundbogigen Fenstern, durch eine achtseitige Haube gekrönt. Das Langhaus ist verputzt, alle drei Schiffe liegen unter einem einzigen Dach. Im Äusseren zweimal abgetreppte unregelmässige Strebepfeiler, grosse spitzbogige Fensteröffnungen ohne Masswerk. Über dem Chor ein sechsseitiger geschweifter und geschieferter Dachreiter.

Inneres

Im Inneren stammen die zwei Paare viereckiger Pfeiler mit schlichtem Kämpfer nach den Laibungen zu noch von dem romanischen Bau. Die Gewölbe gehören dem 16. Jh. an; im Obergaden des Mittelschiffes vermauerte Spitzbogenfenster. Die Rippen setzen auf Konsolen auf; im Chor auf polygonalen Kapitälchen. Der Triumphbogen am Eingang zum Chor ist an den Seiten weggearbeitet. Im Dachstuhl ist an den Scheidemauern des Langhauses aussen der romanische Spitzbogenfries noch sichtbar.

Altäre

Drei Altäre in Rokokoformen aus dem Anfang des 18. Jh. Auf dem Hochaltar in einer Nische die Madonna mit dem Kinde, das mit einem langen Speere die sich zu Füssen der Mutter krümmende Schlange tötet; zur Seite leuchtertragende Engel. Im Abschluss des Aufbaues ein Gemälde der Himmelfahrt Mariae. Der nördliche Seitenaltar enthält ein Gemälde des h. Joseph, der südliche ein solches des h. Johann von Nepomuk.

Gestühl

Chorgestühl vom Ende des 15. Jh., auf beiden Seiten vier Sitze, auf den geschweiften Trennungswänden der Sitze hübsche hockende Figürchen, allerlei Tiere und zierliche menschliche Gestalten, auf den Miserikordien nach Westen zu in Hochrelief die Figuren der hh. Barbara und Maria Magdalena mit feiner Gewandbehandlung unter Kielbögen, dahinter Gitterstabwerk. Auf der Ostseite fehlen die Figuren.

Taufstein

Taufstein, von Blaustein, aus dem 12. Jh., mit cylindrischem Fuss — von den vier ursprünglichen Ecksäulen sind nur die Basen und die oberen Ansätze erhalten — auf den Flachseiten des runden Beckens zwischen den vier rohen Eckköpfen sehr roh ausgearbeitete Drachengestalten. Der Taufstein gehört zu der grossen niederrheinischen Gruppe ähnlicher Werke (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16).

Grabplatte

Steinerne Grabplatte des Pfarrers Nicolaus Teinertz, gestorben den 23. Juni 1749, auf dem Chore.

Glocken

Glocken. Die älteste von 1404 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCIIII. S. SANGUIS DOMINI NOSTRI JESU CHRISTI, QUI FUIT PRETIUM TOTIUS SAECULI, LIBERET

NOS A LAESIONE FULGURIS ET TONITRUI. AMEN. JAN JACOB DE VENLO CLOCKEGETER. JESUS, MARIA VOCOR. JOHANNES.

Kathol. Pfarrkirche

Die zweite und dritte Glocke stammen aus dem J. 1660 und sind von Meister *Goerdt von Stummelen* gegossen.

Heiligenhäuschen

HEILIGENHÄUSCHEN am Ausgange des Ortes nach Kuckum, in Backstein, auf dem vorderen Balken: IHS. ANNO 1667 DEN 2. JUNII. MRA. Auf dem inneren Balken: DIESES H. HAUS BERTRAM HEINRICHS UND TRINGEN ECKEN ZUR EHREN GOTTES GEBAUT. Ein zweites Heiligenhäuschen vom J. 1665 steht am Wege nach Hochneukirch.

Schwalmer Haus

SCHWALMER HAUS, ursprünglich Sitz der Herren von Schwalmen, später der Junker von Bremt, jetzt Eigentum der Herren Emil und Eugen Berg.

Rechtwinklige regelmässige Anlage, ganz von Gräbern umgeben. Thorbau in der Mitte der einen Seite, runde Durchfahrt, ursprünglich mit Fallgitter versehen, daneben links der Hauptbau, zweistöckig, von sechs Achsen, gegenüber die Wirtschaftsgebäude.

WEVELINGHOVEN.

Litteratur

v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 494. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 460. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 314. — v. LEDEBUR, Adelslexikon der preussischen Monarchie III, S. 108. — L. v. ZEDLITZ, Neues preussisches Adelslexikon, Leipzig 1836, V, S. 479. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter V, S. 23, 64. — ENNEN, Geschichte der Stadt Köln III, S. 351. — Ausführlich A. FAHNE, Geschichte der Herren von Salm-Reifferscheid II, S. 99. — Belehnungsurkunden in den Ann. h. V. N. XXVIII, S. 225, 229. — Übersichtsblatt von Wevelinghoven, Lithographie von *H. Geuer* um 1860, 25 Ansichten vereinigend.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Mauritii). GIERSBERG, Gr. S. 368.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verzeichnis der Einkünfte der Geistlichen vom J. 1494 und ihr Einschrumpfen nach 1665 (um 1670). — Verzeichnis der Ländereien des katholischen Pfarrers und Küsters sowie des reformierten Pfarrers vom J. 1654. — Akten über Streitigkeiten zwischen den Religionsparteien 1742 ff.

Geschichte

Eine Pfarrkirche zu Wevelinghoven erscheint schon im Anfang des 13. Jh. Das Patronat steht den Herren von Wevelinghoven, den Herren von Manderscheid und den Grafen von Hochstaden abwechselnd zu; im J. 1216 wird der Turnus geregelt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 58). Später wird das Patronat bis zum Ende des 18. Jh. von dem Propst des Klosters Langwaden (s. oben S. 54) ausgeübt (DUMONT, Descriptio p. 24). Die Kirche war 1572 von den Reformierten in Besitz genommen, die sie bis 1607 behielten. Im J. 1624 bemächtigten sich die Reformierten ein zweites Mal der Kirche und behielten sie bis 1628. Nach dem westfälischen Frieden wurde sie wiederum den Reformierten, die sie im Normaljahre inne gehabt, zugesprochen. Von 1650—1665 war die Kirche simultan; in diesem Jahre kam ein Vergleich zu Stande, der aber erst 1670 ausgeführt ward, dass die Kirche und Pfarrhaus den Katholiken wieder abgetreten wurden.

Der Bau drohte schon im J. 1827 den Einsturz; er wurde abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt, der 1833 eingeweiht ward.

Beschreibung

Die Kirche ist ein stilloser einschiffiger Backsteinbau mit Ostapsis und vorgelegtem Westturm. Von der alten Ausstattung ist nichts erhalten, die Glocken sind 1863 von *Joseph Beduwe* in Aachen neu gegossen.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 199. — GIERSBERG, Gr. S. 373.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 3 Urkunden von 1552—1667. — Hs. in fol., bez. Kirchenordnung der vereinigt evangelisch-reformierten Gemeinen in den hertzogtumb Gülich, Cleve, Berg und Graffschaft Mark 1610. — Hs. in fol. von 1778, enthaltend Abschriften der Dokumente über Pflichten und Einkünfte der Pfarrer. — Hs. in fol., bez. Continuatio actorum classis secundae originalium 1764—1794.

Geschichte

Die Anfänge der Reformation sind oben dargestellt. Nach der Abtrennung im J. 1670 wurde von den Reformierten ein eigenes Kirchengebäude errichtet, das 1685 einen Turm erhielt. Im J. 1804 wurde die Westfaçade restauriert.

Einschiffiger Backsteinbau, auf den Langseiten geschiefert, 15,03 m lang, 9,30 m breit, auf beiden Langseiten und an der Ostseite durch zwei im Flachbogen geschlossene Fenster erleuchtet, mit rundbogigem Portal, das Innere flachgedeckt. Der viereckige über der Westfaçade errichtete Turm trägt eine Zwiebelhaube. Im Inneren Gestühl aus dem Ende des 17. Jh. mit einfacher Pilastergliederung. Vor dem Portal liegen vier abgetretene Grabsteinplatten.

Haus Wevelinghoven

Das HAUS WEVELINGHOVEN lag auf dem Wölkersberg, einer kugelförmigen Anhöhe westlich von der katholischen Pfarrkirche (nach der ältesten Flurkarte im Besitz des Herrn Bürgermeisters Schmitz in Wevelinghoven); Reste sind nicht vorhanden.

Burg

Die BURG der Grafen von Bentheim-Teklenburg lag auf der Burgstrasse; auf der Stelle, die jetzt noch ‚auf der Burg' heisst, an der Stätte, die jetzt das Wohnhaus des Herrn Riffarth einnimmt.

WICKRATH.

Quellen

v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 495. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 366. — v. SCHAUMBURG, Die Herrschaft Wickrath: Ann. h. V. N. XXXI, S. 186.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Archiv der ehemaligen Reichsherrschaft Wickrath. 188 Urkunden von 1322—1787, erstes Original von 1416. — Kopie der Urkunden der Reichsherrschaft Wickrath, bezw. der Herren von Quadt zu Wickrath aus dem 14.—17. Jh. (B. 196). — Kopien von Urkunden der Dynasten zu Wickrath (Lehensbriefe, Heiratsverschreibungen) aus den J. 1322—1555. — Unter den Akten: Personalien der Herren von Quadt, Familienkorrespondenzen, Prozessakten; Nachrichten über die herrschaftliche Haushaltung, Korrespondenzen und Rechnungen von 1574 an. — Landesdescriptionen, Erbschatzregister, Rechnungen, Verzeichnisse der Gefälle aus den Gütern vom 15. Jh. an. — Verwaltungsakten, Polizei- und Rechtspflege, Verhältnisse der Unterthanen der Herrschaft von 1452 an, Kirchen- und Schulsachen von 1574 an. — Lehensakten, Akten der Mannkammer, Belehnungen, Protokolle darüber von 1454 an. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 138.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Antonii eremitae). GIERSBERG, Gr. S. 388. — Zur Geschichte des Kreuzbrüderklosters zu Wickrath: Nrh. G. 1881, S. 130. — Ausführliche Informatorial deduction und wahrhaffte beleuchtung deren von Wilhelm Otto Friederich Freyherrn von Quad zu Wickrath dem daselbstigen Kloster Kanonicorum regularium ordinis sanctae crucis .... von 1743—1747 infligirten Religions-Gravaminum und sonst angeursachter beschwerden. Mit 67 Beilagen, ohne Ort und Jahr.

Kathol. Pfarrkirche



Fig. 30. Wickrath. Ostansicht der katholischen Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 21 Urkunden von 1386—1677, die letzte vom Kaiser Leopold ausgestellt in rotem Sammetband. — Kopiar des Kreuzbrüderklosters von 1491 an, fol., in Holzdeckel mit Lederüberzug, aus der 1. H. des 16. Jh. 112 Bl. — Ein zweites gleichfalls aus dem 16. Jh. — Rentenverzeichnis in fol., Papier in Pergamentband, vom J. 1691, beginnend 1545, auf Bl. 1 historische Nachrichten über das Kloster, bez. das alte copyen buch, 99 Bl., enthaltend 88 Urkunden von 1385 bis 1545. — Rechenschaffen der kyrchmeisteren 1478—1500.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 52 Urkunden von 1385—1686. — Akten bis 1800, Heberegister aus dem 16. Jh., Lagerbuch aus der Mitte des 16. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 130.

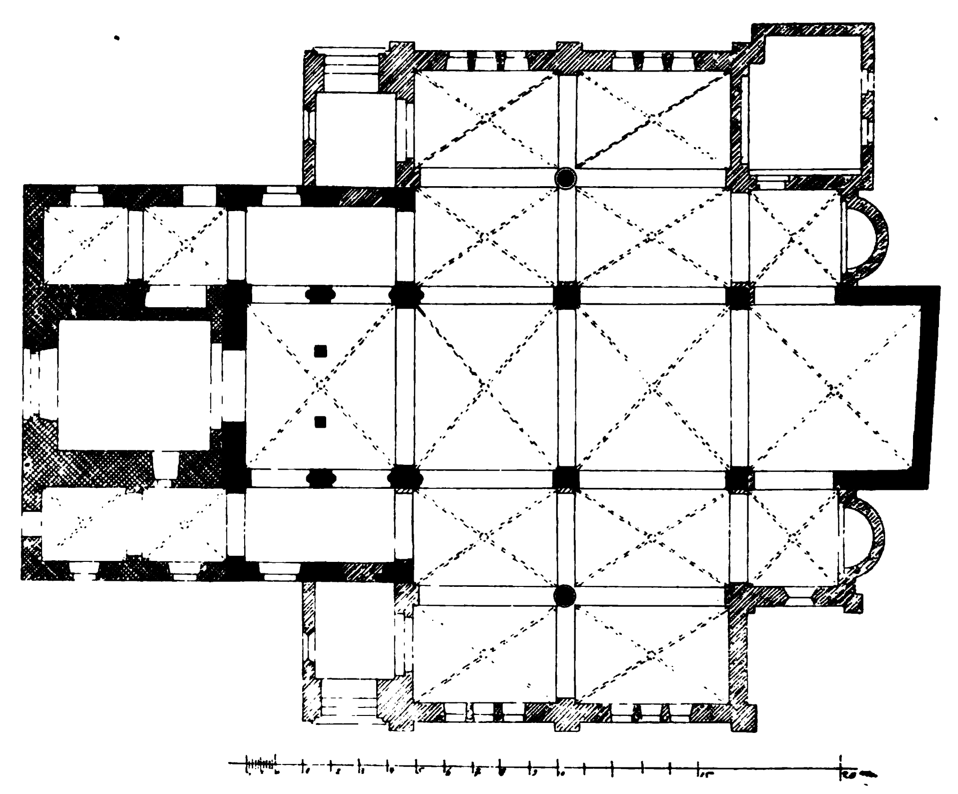


Fig. 31. Wickrath. Die Pfarrkirche nach dem Umbau 1889.

Geschichte

Die Kirche wurde von den Herren von Wickrath als dreischiffige Pfeilerbasilika errichtet. Der Bau wurde 1200 begonnen und 1205 als ecclesia s. Salvatoris durch den Bischof Philipp von Lüttich eingeweiht (Inschrift unten). Im J. 1491 am 21. Januar stifteten Heinrich von Hompesch und seine Gattin Sophia von Burtscheid in Wickrath ein Kreuzherrenkloster und inkorporierten diesem die Pfarrkirche (Nrh. G. 1881, S. 130). In den fünfziger Jahren des 16. Jh. waren die Freiherren von Quadt, die derzeitigen Herren von Wickrath, zur Reformation übergetreten. Im J. 1558 wurde die Klosterkirche von ihnen den Reformierten überwiesen; die Kreuzbrüder protestierten aber lebhaft und im J. 1569 wurde sie dem Kloster zurückgegeben. In einem Psalterium der Klosterbibliothek findet sich auf Bl. 1[a] die Eintragung: A. D. 1569 IPSA JOSEPH (SO), QUE FUIT PRIDIE LETARE, RESTITUTUS EST DIVINUS CULTUS IUXTA SANCTAE

MATRIS ECCLESIAE CONSUETUDINEM IN HOC TEMPLO WYCKRAEDENSI, QUI ANNIS ABHINC PLUS MINUS UNDECIM INTERMISSUS FUIT.

Kathol. Pfarrkirche

Umbauten

Im J. 1694 begann ein durchgreifender Umbau der Kirche. Der Chor wurde verändert und erhielt einen Giebelabschluss nach Osten. Der Turm wurde wahrscheinlich ganz abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt, der im J. 1703 abgeschlossen war. Im J. 1705 wurde das nördliche Seitenschiff bis zur Westmauer des Turmes hin durchgeführt, im J. 1706 ebenso das südliche Seitenschiff. In den Seitenschiffen wurden die Gewölbe ausgebrochen und dafür flache Decken eingezogen. Das Mittelschiff wurde endlich erhöht und neu eingewölbt, die ursprünglichen romanischen Fenster wurden dabei in Ochsenaugen verwandelt.

Restaurationen

Weitere Umgestaltungen brachte das 19. Jh. Im J. 1817 wurden die ursprünglichen Abschlussmauern der Seitenschiffe nach Westen hin durchbrochen und die schmalen dort angebauten Joche in jene einbezogen. Die kleinen Fenster dieser Anbauten wurden erweitert und endlich in den sechziger Jahren mit gothischem Masswerk

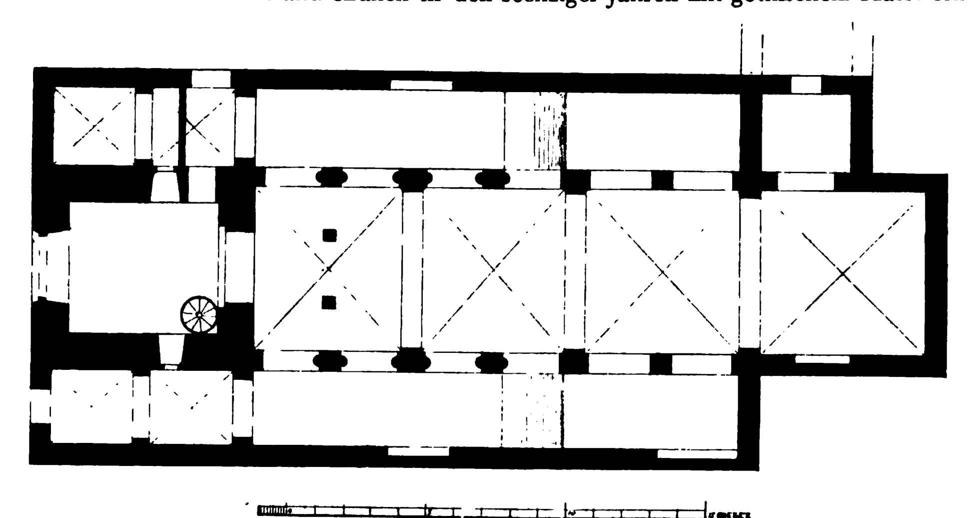


Fig. 32. Wickrath. Die Pfarrkirche vor dem Umbau 1889.

versehen. Im J. 1889 begann unter Leitung des Regierungsbaumeisters *Julius Busch* eine neue gründliche Restauration. Im Langhaus wurden die Zwischenpfeiler herausgenommen, die Seitenschiffe neu eingewölbt, nach Norden und Süden neue Seitenschiffe angelegt, von je zwei Joch Länge, jedes Joch durch einen eigenen Giebel überdeckt.

Beschreibung

Der alte Kern der Kirche ist durch die mannigfachen Veränderungen schwer erkenntlich. In den Fig. 31 und 32 sind der alte und der neue Grundriss einander gegenübergestellt; in Fig. 31 sind die romanischen Teile tiefschwarz, die der Bauperiode von 1694—1705 angehörigen Teile querschraffiert, die im J. 1889 entstandenen Teile einfach schraffiert eingezeichnet.

Der ältere romanische Bau vom J. 1205 war eine dreischiffige Pfeilerbasilika, ohne den (abgebrochenen) Turm im Lichten 24 m lang, 12,70 m breit. Der älteste Teil besteht aus Tuff. Die Obermauern des Mittelschiffes zeigen die übliche Gliederung durch Rundbogenfries und Vertikallisenen, die zum Teil durch die späteren Ochsenaugen durchbrochen werden.

Chor

Die Ostmauer des Chores ist aus Backstein mit Tuffschichten aufgeführt und zeigt regelmässige Eckverklammerung durch kräftige Quadern. Der Giebel ist durch

Kathol. Pfarrkirche

doppelte Voluten eingerahmt, enthält drei Ochsenaugen und einen viereckigen Stein mit dem Wappen der Kreuzherren und der Jahreszahl 1694. Das (1895 erweiterte) Ostfenster zeigt einfache rundbogige Umrahmung. Der Turm ist dreistöckig und in Backstein aufgeführt, auch er zeigt die Eckverklammerung. In den einzelnen Geschossen im Flachbogen geschlossene Blenden. Über dem Portal ist ein viereckiger Stein eingelassen mit dem Lamm Gottes in Relief, romanische Skulptur, über dem Portalbogen die Inschrift: 1200 REDEMPTOR † SANCTIFICA 1205. Das Chronikon giebt die Entstehungszeit des neuen Turmes: 1702. Ein zweites Chronikon am Turm: CoELI ENARRANT GLoRIaM DeI giebt die Jahreszahl 1703. An den Ecken des Dachgesimses sind alte romanische Löwenköpfe eingemauert. Der Turm ist gekrönt durch eine geschweifte barocke geschieferte Haube, die aus Glockenhaube, Knauf, Laterne und steiler Spitze besteht. Über dem Chörchen noch ein hübscher barocker sechsseitiger Dachreiter mit steilem Dach. An dem nördlichen der Abschlüsse der Seitenschiffe nach Westen das Kreuzherrenkreuz und die Jahreszahl 1705 (Fig. 30).

Inneres

Das Innere ist durch die Herausnahme der Zwischenpfeiler im zweiten und dritten Joch in seinem ursprünglichen Eindruck verändert. Die Pfeiler zeigen rechteckigen Grundriss mit Vorlagen zur Seite, die einfache Kämpfer (Deckplatte mit Kehle) haben. Nur im ersten Joch sind die Zwischenpfeiler erhalten. Sie zeigen nach den Laibungen zu Halbsäulen, die oben mit leichten Auskragungen direkt in den breiten Gurt übergeleitet sind. Die Gewölbe des Mittelschiffes hatten ursprünglich durchweg Rundstäbe in den Schildbögen, im ersten Joch von Westen aus mit Eckköpfen als Konsolen. Jetzt sind die sämtlichen Schiffe mit einfachen gratigen durch Gurte getrennten Kreuzgewölben eingewölbt; nur die Joche zur Seite des ersten Westjoches zeigen noch die flachen Decken vom J. 1705. In zweien der Rundbögen über den Arkaden dürftige Stuckreliefs, die Evangelisten darstellend, vom J. 1705. Um die neuen Seitenschiffe anzufügen sind die Aussenmauern durchbrochen worden, in ihrer Achse sind kräftige Mittelsäulen mit Knospenkapitälen eingesetzt. Die neuen Joche zeigen je drei rundbogige Fenster nebeneinander.

Von der alten Ausstattung ist noch erhalten:

Vortragekreuz

Vortragekreuz, von Silber, auf Knopf, aus dem Anfange des 18. Jh.: die kleeblattförmigen Eckstücke mit Quervergitterung, vorn der Krucifixus, hinten die Madonna getrieben aufgesetzt.

Kelch

Kelch, vom Ende des 16. Jh., aus Silber, auf rundem Fuss, der ein Medaillon mit dem h. Antonius enthält, die Kuppa mit Umgitterung in feinen Renaissanceornamenten.

Ostensorium

Kreuzförmiges Ostensorium von Silber, aus dem 18. Jh., mit einer Kreuzpartikel unter Bergkrystall.

Messbuch

Messbuch mit barocken silbernen Beschlägen, um 1700, auf der Vorderseite S. Augustinus, auf der Rückseite S. Helena; besonders gut die Schliessen mit den Engelsfigürchen.

Ciborium

Silbernes Krankenciborium in Eiform aus dem Ende des 16. Jh., darauf als Krönung die feine gut bewegte Gestalt des auferstandenen Christus mit der Kreuzesfahne.

Medaille

Grosse silberne vergoldete Medaille mit dem Brustbild Karls V., auf dem Revers der doppelköpfige Adler mit Brustschild, gutes Stück. Ebenso spätere Medaillen.

Glocken

Glocken. Die eine Glocke im Hauptturm ist von 1816, die kleinere zeigt weder Verzierung noch Inschrift. Die Glocken im Dachreiter tragen die Inschriften:

1. AVE MARIA GRATIA PLENA ANON (für anno) 1693.

2. JOHANN PETER EDEL GOS MICH ANNO 1710. JESUS, MARIA ORATE PRO NOBIS.

Bis zum J. 1870 befand sich über dem Erbbegräbnis der Herren von Quadt im Schiff der Kirche eine Kupferplatte, die in diesem Jahre der Graf Arnold von Quadt-Isny entfernen und durch eine weisse Marmorplatte ersetzen liess.

Kathol. Pfarrkirche

Ehemaliges KLOSTERGEBÄUDE, jetziges Pfarrhaus, zweistöckiger Backsteinbau im Norden der Kirche, von dem Prior Neesen im J. 1697 erbaut, mit der Inschrift 1697 und dem Kreuze der Kreuzherren.

Klostergebäude

Im Inneren zeigt der Hauptsaal, rechts vom Eingang, feine Rokokoornamente an Decke, Kamin und Thüren. Hübscher Rokokospiegel in Feldereinfassung, darunter ein Spiegeltischchen. An den Wänden in eingelassenem Rahmen die Porträts der fünf letzten Prioren: Neesen, Golt, Thissen, Rheimbach, Ohoven.

Inneres

Im Kloster weiterhin eine Reihe von Gemälden: Angebliches Porträt des Stifters des Klosters, des Herrn Heinrich von Hompesch, in der linken Hand Handschuhe haltend, die Rechte auf einen Tisch gestützt, erst am Ende des 16. Jh. gemalt. Die vier Evangelisten, lebensgrosse sitzende Figuren in offener Landschaft, hinter ihnen ihre Symbole: Engel, Löwe, Stier, Adler. Grosse Grablegung, Anbetung der Hirten, Anbetung der Könige aus dem 17. Jh., eine zweite Anbetung der Könige mit der Inschrift: A. J. DE WILDE FECIT A. 1704.

Gemälde

SCHLOSS. MATTHIAS QUAD, Teutscher Nation Herrlichkeit S. 305. — MERLO, Leben und Werke Matthias Quads: Beiblatt zur Kölnischen Zeitung 1836, 10. Januar. — GIERSBERG, Gr. S. 388. — v. SCHAUMBURG in den Ann. h. V. N. XXXI, S. 187. — J. BUCHKREMER, Die Architekten Johann Joseph Couven und Jakob Couven: Aachener Zs. XVII, S. 89, 149.

Schloss

Das Schloss ist der Stammsitz der Dynasten von Wickrath, die schon im J. 1068 erscheinen (LACOMBLET, UB. I, Nr. 211). Im 12. Jh. befindet es sich im Besitz der Herren und Grafen von Hochstaden. Im J. 1310 gelobt Wilhelm von Millen mit dem ihm zustehenden Teile des Schlosses (castri Wyckerode) dem Grafen Gerhard von Jülich Hülfe leisten zu wollen, ausgenommen gegen den Grafen von Geldern, von dem er das Schloss zu Lehen habe. (Über Wilhelm von Millen vgl. Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv V, S. 37, 39, 45, 51, 54, 57, 60, 62.) Die Herren von Wickrath befinden sich daneben noch im Besitz des übrigen Schlosses. Im Laufe des 15. Jh. ist Wickrath einer der Hauptsitze der Widersacher der Stadt Köln (ENNEN, Geschichte der Stadt Köln III, S. 269). Erzherzog Maximilian von Österreich bringt 1482 Schloss und Freiheit mit Gewalt an sich, weil der Besitzer Evert, Vogt zu Bell, ihm in den Niederländischen Unruhen viel Schaden bereitet hatte. Im J. 1485 überliefert er beides an seinen Rat, Heinrich von Hompesch, der im J. 1488 vom Kaiser Friedrich III. förmlich mit Schloss und Herrschaft belehnt wird. Von jetzt ab bildet Wickrath eine reichsunmittelbare Herrschaft bis zum J. 1794. Nach dem Tode Heinrichs von Hompesch fiel die Herrschaft an seine Witwe Sophia und an deren Söhne erster Ehe, Adolf, Steffen und Dederich von Quadt, die am 15. Juli 1502 mit Wickrath belehnt wurden. Die Freiherren von Quadt, Erbdrosten und Erbhofmeister des Herzogtums Jülich und der Grafschaft Zütphen, blieben im Besitz des Schlosses bis zum Ende des 18. Jh. Die Herzöge von Geldern versuchten wiederholt, die alte Lehensherrlichkeit über Wickrath wieder geltend zu machen, namentlich am Ende des 16. Jh., als der Besitz in den Händen der Maria von Flodorp, Witwe Dietrichs von Quadt und ihrer sechs unmündigen Söhne war, doch intervenierte Kaiser Rudolph II. bei dem Erzherzog Albert, dem Statthalter der spanischen Niederlande. In den J. 1650 und 1655 wurde die Herrschaft von den Spaniern wieder bedrängt, auch das Schloss hatte bei diesen Verwüstungen zu leiden.

Geschichte

Schloss Neubau

Im J. 1752 war der Reichsfreiherr Otto Wilhelm Friedrich von Quadt von Kaiser Franz I. in den Reichsgrafenstand erhoben worden. Der Graf liess das alte Schloss ganz abreissen und durch einen Neubau des Architekten *Johann Joseph Couven* ersetzen (J. Buchkremer in der Aachener Zs. XVII, S. 149). Im J. 1794 musste Graf Otto II. weichen, die Franzosen nahmen das Schloss ein, das französisches Staatseigentum und mit dem Gebiet dem Roerdepartement, Kanton Odenkirchen, einverleibt wurde. Im J. 1816 wurde das Schloss zum preussischen Staatseigentum erklärt und 1818 zur Kaserne eingerichtet. Das eigentliche Schloss wurde 1859 leider wegen Baufälligkeit gänzlich abgetragen. Die ehemaligen Wirtschaftsgebäude dienen heute als Landesgestüt.



Fig. 33. Schloss Wickrath. Der im J. 1859 abgebrochene Hauptbau.

Beschreibung Hauptbau

Der alte Hauptbau (Abb. 33 nach Photographie vom J. 1859. — Der Mittelrisalit gleichfalls nach Photographie in der Aachener Zs. XVII, Abb. 80 im Anhang) war ein vierstöckiges Gebäude mit vortretendem Mittelrisalit von drei Achsen und leicht angedeuteten Seitenflügeln von zwei Achsen. Einfache mit Quaderung versehene durchlaufende Pilaster gliederten die Façade. Im Mittelrisalit zeigen die oberen Pilaster jonische Kapitäle. Der ganze Mittelbau ist durch einen geschweiften Giebel abgeschlossen, der das grosse gräflich von Quadtsche Wappen zeigt. Dahinter erhebt sich ein gebrochenes Dach, gekrönt durch ein achtseitiges Türmchen. Die Anlage der Façade nähert sich der des Schlosses Jägerhof in Düsseldorf und des Jagdschlosses des Fürsten Johann Theodor von Lüttich zu Maaseyck. ‚Die Architektur ist sehr schematisch und weist entschieden auf die Mitarbeit des jüngeren *Jakob Couven,* des Sohnes *Johann Joseph Couvens* hin, der seit der Mitte der fünfziger Jahre als Architekt mit seinem Vater zusammenarbeitete‘ (Buchkremer in der Aachener Zs. XVII, S. 149).

An der Stelle des Schlosses erhebt sich jetzt die schlichte Dienstwohnung des Direktors des Landesgestütes; die auf der Brüstung vor dem Schloss angebrachten Skulpturen — bekleidete Sphinxe mit Panzer und Löwenschweifen zur Seite des Einganges und Fruchtkörbe mit niedlichen Putten — sind noch erhalten.

Schloss

Die Vorburg besteht aus vier ganz symmetrischen Gebäuden, die gleichfalls auf *Couven* zurückgehen. — Der südliche Hauptflügel zur Linken ist erst 1883—84 in diesen Formen ausgebaut worden. Vor dem grossen Graben, der ursprünglich die Vorburg von dem Hauptschlosse trennte, liegen, etwas zurücktretend, zwei kleine Pavillons, einstöckig, der Mittelbau mit abgeschrägten Kanten von einer Achse, durch ein gebrochenes Dach gekrönt, die Flügel von je zwei Achsen mit schlichtem Satteldach. Die beiden Hauptflügel bestehen aus einem Mitteltrakt mit Mittelbau und zwei Seitenflügeln. Das ganze Gebäude ist bis auf den Mittelbau einstöckig, der Mitteltrakt zeigt ein schlichtes Satteldach, der Mittelbau und die Seitenflügel gebrochene

Vorburg



Fig. 34. Schloss Wickrath. Die Vorburg vom Schlosshofe aus.

Dächer. An den Seitenflügeln sind die Kanten ausgerundet; doch ist diese Abschrägung im Dach nicht durchgeführt. Am Mittelbau sind die Kanten abgeschrägt und das Dach selbst ist achtseitig konstruiert. Die Krönung bildet ein hübsches achtseitiges geschweiftes Türmchen mit Laterne und Zwiebelhaube, darauf eine reiche schmiedeeiserne Wetterfahne (Ansicht des nördlichen Flügels vom Schlosshofe aus Fig. 34). Der linke Seitenflügel des nördlichen Traktes ist im Inneren durch zehn Paare von Pfeilern mit abgefassten Kanten geteilt, die breite Gurte mit Stuckverzierungen tragen. Die Halle trägt den Namen ‚Nassauer Stall‘.

Die geschweiften Giebelfelder des Mittelbaues zeigen in hübscher aber magerer Rokokoeinrahmung Reliefdarstellungen (Fig. 35). Auf der Nordseite Apollo auf seinem Sonnenwagen aus den Wolken emporsteigend, der Sonnengott, nackt, hinter ihm der flatternde Mantel, sitzt auf seinem Wagen; die vier Rosse steigen aus den Fluten auf — pausbäckige Tritonen, die in Muschelhörner stossen, begleiten sie. Auf der Südseite unten ein Ackerfeld, im Vordergrund ein Ochsengespann mit einem

Giebelfelder

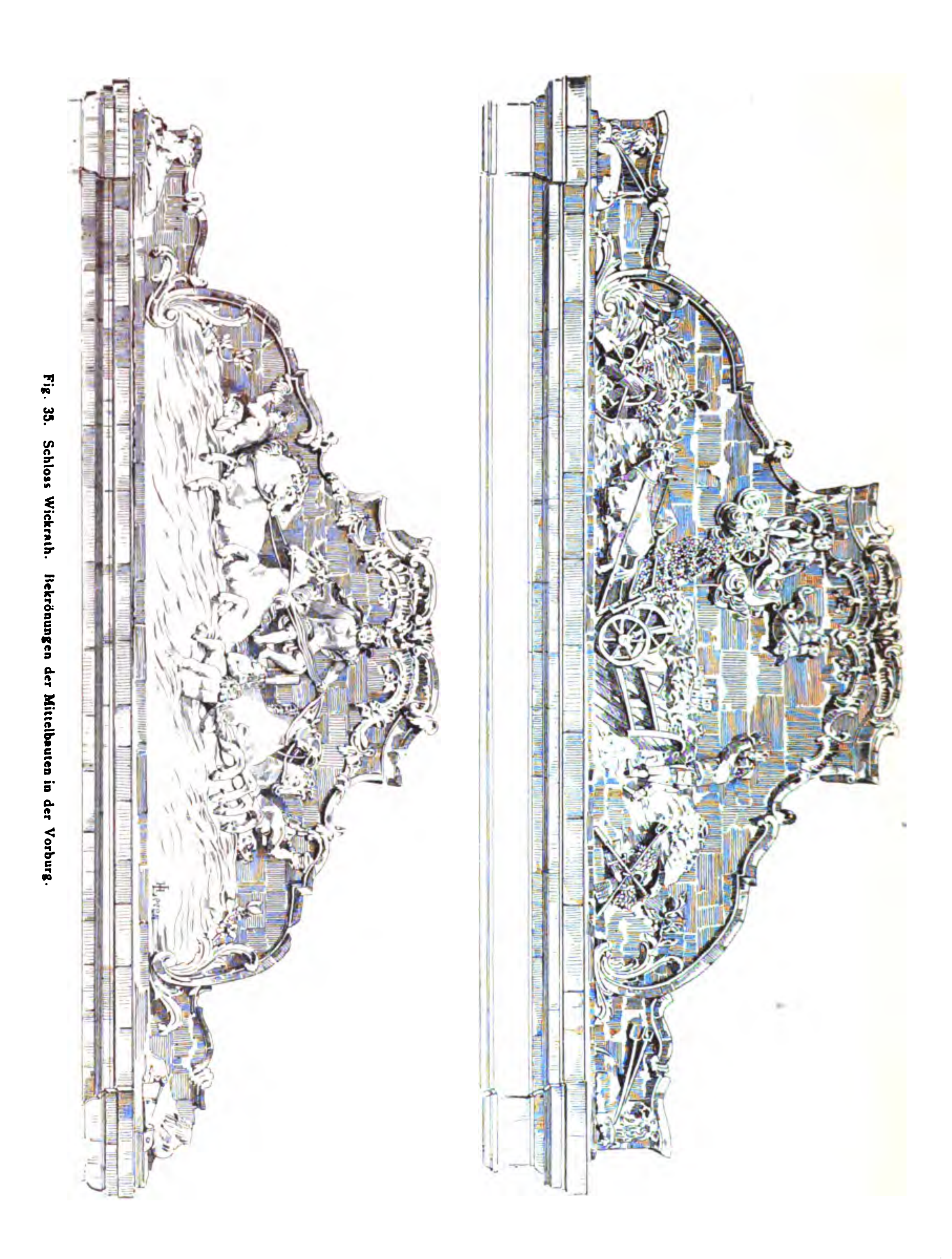


Fig. 35. Schloss Wickrath. Bekrönungen der Mittelbauten in der Vorburg.

Schloss

Pflug, zur Seite Ackergeräte. Der Bauer hinter dem Pflug hebt flehend seine Hände empor; in der Höhe erscheint auf einem von zwei Drachen mit geringelten Schwänzen gezogenen Wagen eine Göttin in Wolken, die ein Gefäss mit runden Früchten ausschüttet. In den Ecken ruhende Löwen.

Das Schloss ist von breiten Gräben und Wällen umgeben, die mit vier Reihen von prächtigen Linden bestanden sind.

Mühle

Vor dem Eingang des Ortes von Osten liegt an der Niers eine aus dem Anfange des 18. Jh. stammende herrschaftliche Mühle, ein einfacher Backsteinbau mit unter dem Dach hinlaufenden Klötzchenfries. In die Façade nach der Strasse zu sind vier Reliefs eingemauert: das Wappen der Herren von Quadt mit der Zahl 17[illegible], eine barocke Krone, eine Relieftafel mit einer von zwei Figuren gehaltenen Kartouche unter einer Krone (die Inschrift ist weggemeisselt), endlich eine viereckige Platte, darauf in Wolken eine Hand, die aus einem grossen Gefäss Körner in einen Sack füllt. Darüber: CUIQUE SUUM, darunter: JEDEN (so) DAS SEINE.

WICKRATHBERG.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 218. — Nrh. G. 1881, S. 130. — W. BERCHTER, Beiträge zur Geschichte der reformierten Gemeinde Odenkirchen, Mülforth 1855, S. 113. — GIERSBERG, Gr. S. 389.

Handschriftl. Qu. Im evangelischen Pfarrarchiv: Rentbuch der lateinischen Schuel zu Berg (gestiftet 1654 durch Wilh. Thomas Freiherrn von Quaedt). — Ein gleiches aus dem 18. Jh. mit historischen Notizen. — Acta consistorii von 1677 an. — Zahlreiche Aktenstücke zur Geschichte der Reichsherrschaft Wickrath und der Familie von Quadt aus dem 16.—18. Jh. — Kopien von Aktenstücken zur Geschichte der Religionsübung in Odenkirchen.

Geschichte

Eine Kirche zu Wickrathberg bestand schon im Anfang des 13. Jh., im J. 1220 wird sie zuerst genannt (LACOMBLET, UB. II, S. 48). Im Laufe des 15. Jh. wurde dann das Langhaus angebaut, ein neues Langhaus wurde in der 2. H. des 17. Jh. errichtet. Der Turm wurde bei diesem zweiten Umbau gänzlich neu aufgeführt. Als 1569 die Kreuzherrenklosterkirche zu Wickrath (s. oben S. 70), die von den Reformierten eingenommen war, den Katholiken zurückgegeben werden musste, wurde die Kirche zu Wickrathberg, wo schon vorher die Reformation Fuss gefasst, von den Reichsfreiherren von Quadt, denen das Patronat zustand, dem reformierten Kultus übergeben.

Beschreibung Äusseres

Die Kirche ist ein dreischiffiger Bau, mit halb eingebautem Westturm und viereckig geschlossenem Chorraum. Der Chor zeigt allein noch romanische Formen; auf den Langseiten Rundbogenfriese, an der Ostseite einen ansteigenden Rundbogenfries. Das Material des alten Teiles ist Tuff, der Aufsatz besteht aus Backstein. Ursprünglich war demnach der Chor viel niedriger und schloss mit einem Giebel nach Osten ab. Der kräftige Turm (Fig. 36) besteht aus Backstein wie die Aussenmauern im Langhaus, er ist mehrmals abgetreppt und durch eine geschieferte geschweifte barocke Haube, deren Holzwerk weiss gestrichen ist, bekrönt — als Abschluss dient eine reiche schmiedeeiserne Wetterfahne.

Inneres

Das Innere wird von zwei Pfeilerpaaren getragen. Auf den breiten Pfeilervorlagen ruhen die Kreuzgewölbe, nur in den Seitenschiffen durch Gurte getrennt. Die alten Vorlagen und Gurte sind im Mittelschiff abgeschlagen und durch achtseitige barocke Pfeiler mit achtseitigen Kapitälen ersetzt. Die Fenster in den Aussenmauern

Evangel. Pfarrkirche

der Seitenschiffe und im Obergaden des Mittelschiffes sind im Flachbogen geschlossen. Im Chor ein hübsches spätgothisches Sterngewölbe mit scharfen Rippen, die in den Ecken auf kleinen hockenden Figürchen als Konsolen aufsitzen.

Ausstattung

Die Innenausstattung zeigt hübsche Rokokoformen. Im Chor hölzerne Wandverkleidung in feinen Rokokoornamenten, die Rücklehnen der Sitze und die



Fig. 36. Wickrathberg. Die evangelische Pfarrkirche.

seitlichen Abschlüsse mit Blütenkränzen und Festons verziert. Das erste Joch von Westen nimmt in allen drei Schiffen die weit vorgezogene Empore ein, auf Holzsäulen mit vergoldeten Kapitälen ruhend, die Brüstung in Weiss, Grün und Gold. Die Orgel hat noch das alte Rokokogehäuse, das Werk ist neu. Das letzte Joch im nördlichen

Kirchenstuhl

Seitenschiff neben dem Chor ist als Kirchenstuhl der Patronatsherren, der Reichs-

freiherren von Quadt, abgeschlossen. Unten ausgebauchte Pilaster tragen einen Baldachin, von dem auf beiden Seiten in Holzschnitzerei dargestellte Draperien herabhängen. Die Krönung bildet das von Quadtsche Wappen zwischen zwei Bären mit Fähnchen als Schildhaltern. Der Aufbau ist in den Farben weiss, grün, gold gehalten.

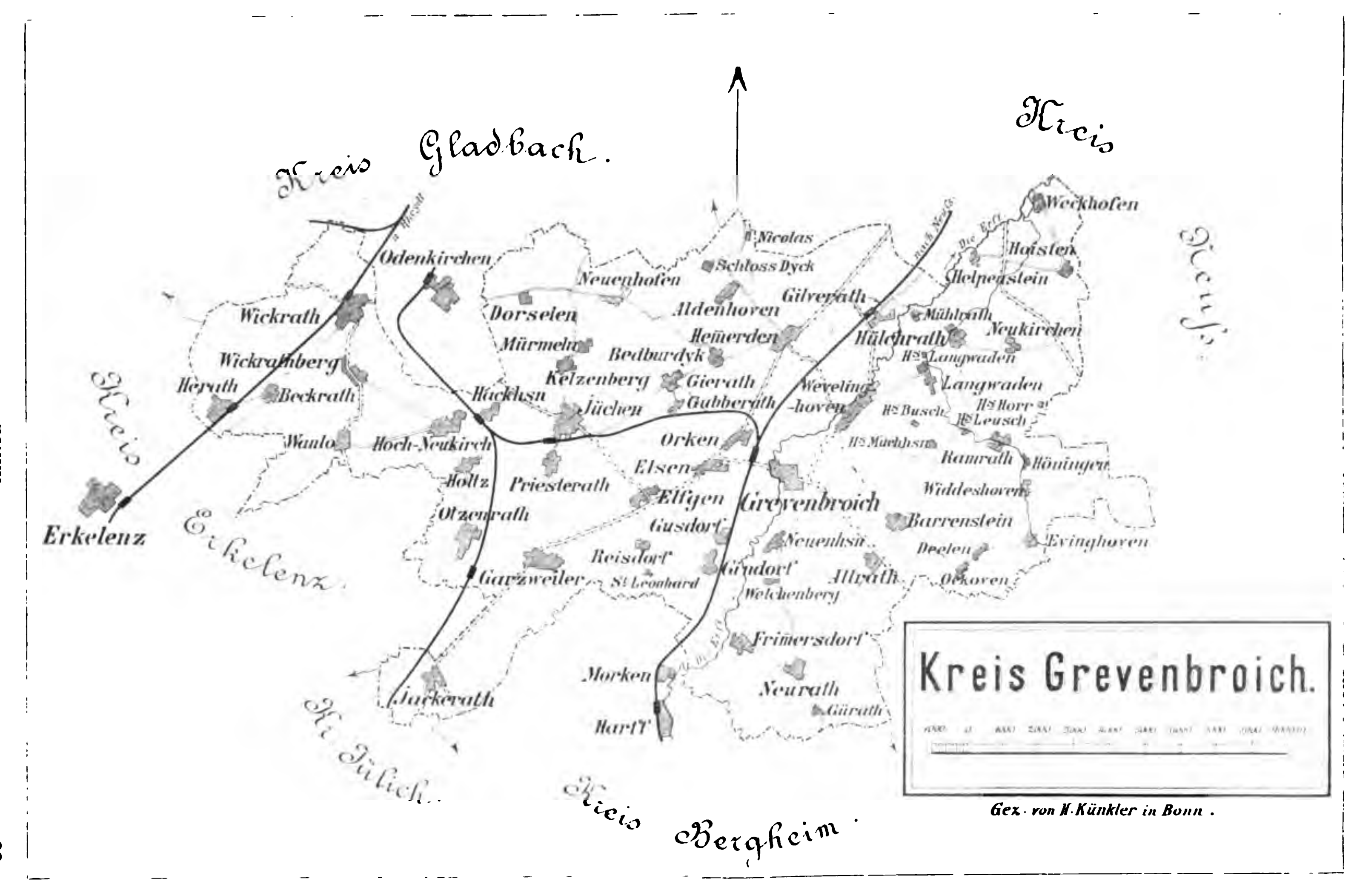
Evangel. Pfarrkirche

Gegenüber die Kanzel, gleichfalls in Rokokoformen, mit grossem achtseitigen Schalldeckel, in der Mitte ein schmiedeeiserner Bibelträger.

Kanzel

Glocken. Die älteste von 1449 mit der Inschrift: MARIA BIN ICH GENANT. JOHAN VAN VENLO, JACOP KAENBERG, IN DEN IAREN ONS HEREN MCCCC XLIX. SANCTA MARIA ORA PRO NOBIS.

Glocken


Kreis Grevenbroich.
Gez. von H. Künkler in Bonn.
Kreis Gladbach.
Kreis Erkelenz.
Kr. Jülich.
Kreis Bergheim.
Kreis Neuss.
Erkelenz
Wickrath
Wickrathberg
Herath
Beckrath
Wanlo
Odenkirchen
Dorselen
Mürmeln
Hackhsn
Hoch-Neukirch
Holtz
Priesterath
Otzenrath
Garzweiler
Jackerath
Neuenhofen
Kelzenberg
Jüchen
Bedburdyk
Gierath
Gubberath
Orken
Elsen
Elfgen
Gusdorf
Reisdorf
St. Leonhard
Morken
Hartt
Nicolas
Schloss Dyck
Aldenhoven
Hemerden
Gilverath
Weveling-hoven
Grevenbroich
Neuenhsn
Gindorf
Welchenberg
Allrath
Frimersdorf
Neurath
Gürath
Hülchrath
Mühlrath
Neukirchen
Langwaden
Ramrath
Höningen
Widdeshoven
Barrenstein
Deelen
Oekoven
Evinghoven
Weckhofen
Hoisten
Helpenstein
Die Erft

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, wo über den Ort im Zusammenhange gehandelt wird.)

II. Sammlungen.

III. Abbildungen im Text.

IV. Tafeln.



Nachträge und Berichtigungen zum dritten Bande.

Zu S. 15. Zur allgemeinen Litteraturangabe ist nachzutragen: F. Küch, Die älteren Düsseldorfer Schöffensiegel: Düss. Beitr. IX, S. 1. — Ders., Zur Wirtschaftsgeschichte Düsseldorfs: ebenda IX, S. 17. — Otto Redlich, Düsseldorf und das Herzogtum Berg nach dem Rückzug der Österreicher 1794 u. 1795: ebenda X, S. 1.

Zu S. 25. Über die Baugeschichte der Andreaskirche handelt ausführlich F. Küch in den Düss. Beitr. XI, S. 72. Die Zurückführung des Baues auf *Deodat del Monte* ist nach ihm zweifelhaft. Wahrscheinlich war der Erbauer der zeitige Hofarchitekt *Antonio Serro* genannt *Krauss*. Die Stuckarbeiten sind seit 1632 durch *Johannes Kuhn* von Strassburg ausgeführt worden. Der Hochaltar (Abbildung Tafel I) ist nach 1741 durch den Aachener Architekten *Johann Josef Couven* angefertigt worden.

Zu S. 40. Der Künstler des Grabmales Herzogs Wilhelm des Reichen in der Lambertuskirche ist *Gerhard Scheben* von Köln. Es ist F. Küch gelungen, im Staatsarchiv zu Düsseldorf den Kontrakt vom J. 1595 aufzufinden. Das Grabdenkmal ist 1785 von *Josef Bäumgen* restauriert worden. Das schmiedeeiserne Gitter darum ist 1708 von *Gabriel von Grupello* entworfen. Vgl. F. Küch ausführlich in den Düss. Beitr. XI, S. 64.

Zu S. 44. Das Wappen auf dem Wandgemälde der h. Kümmernis ist das der Herren von der Horst zu Hilden und Haan, bergischen Erbschenken.

Zu S. 51. Epitaphia Düsseldorpensia im Franziskanerkloster und in der Barfüsserkirche in der von Büllingerschen Inschriftensammlung (Köln, Stadtarchiv, Ms. hist. 105).

Zu S. 57. Das Bergerthor ist unterdessen im J. 1895 niedergelegt worden. Die städtische Verwaltung hatte am 26. April den Abbruch begonnen, der am 28. d. M. durch den Minister der geistlichen Angelegenheiten sistiert wurde. Nachdem sich die Stadt unter dem 25. Juni bereit erklärt hatte, die äussere Façade des Thores in unmittelbarer Nähe der alten Stelle wieder aufzurichten, ist mit Genehmigung der Staatsregierung das Thor gänzlich niedergelegt worden. Die Façade harrt noch der Wiederaufrichtung. Abbildungen des Thores vor und im Abbruch in der Unterhaltungsbeilage zu den Düsseldorfer Neuesten Nachrichten vom 29. Juni 1895.

Zu S. 58. Das Ratinger Thor ist 1755 unter dem Kurfürsten Karl Theodor erneuert worden. (Düss. Beitr. VIII, S. 255.)

Zu S. 59. Nachzutragen: O. Redlich, Die Schätze der herzoglichen Silberkammer zu Düsseldorf im 17. Jh.: Düss. Beitr. VIII, S. 109. — Inventar des Düsseldorfer Schlosses vom J. 1794. Beschädigung des Schlosses durch das Bombardement: ebenda X, S. 126. — Eine gute Beschreibung des Schlosses bei J. H. Dielhelm, Rheinischer Antiquarius, Frankfurt 1776, S. 817.

Zu S. 62. Der sog. alte Jägerhof wurde vor 1714 vollendet (Düss. Beitr. VIII, S. 254). Der Erbauer des neueren Jägerhofes war *Johann Josef Couven* von Aachen (vgl. ausführlich Jos. BUCHKREMER in der Aach. Zs. XVII, S. 142; XVIII, S. 354. Vier Projekte Couvens ebenda in den Anlagen Abb. Nr. 71—74). Zur Dekoration des Marstalles ist nachzutragen: WALTER JOST, Die Schnitzereien am Marstall des Jägerhofes zu Düsseldorf. Sonderpublikation des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1895.

Zu S. 77. H. BECHEM, Geschichte der Lauretanischen Kapelle zu Düsseldorf-Bilk. Mit Lichtdruck: Düss. Beitr. VIII, S. 1. — Vgl. auch TEPE in der Zs. für christliche Kunst IX, S. 43.

Zu S. 78. Der von BONE in den Düss. Beitr. VIII, S. 244 ausführlich besprochene Inschriftstein zu Derendorf befindet sich jetzt im historischen Museum zu Düsseldorf.

Zu S. 81. H. FERBER, Die Grevenhühner im Amte Angermund: Düss. Beitr. VIII, S. 104.

Zu S. 83. Über Benrath handelt schon J. PLOENNIES, Topographia ducatus Montani 1715: Berg. Zs. XIX, S. 100, 133. Vgl. ferner auch Berg. Mon. II, S. 82. — Eine Beschreibung des Schlosses mit vielen Abbildungen von A. PABST im Kunstgewerbeblatt N. F. IV, S. 19.

Eine grosse Zahl photographischer Aufnahmen aus dem Schlosse hat der Hofphotograph *Anselm Schmitz* in Köln angefertigt. Abdrücke im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz zu Bonn. Interessant ist die folgende Beschreibung des Schlosses vom J. 1778: Eine mahlerische Reise nach Köln, Bensberg und Düsseldorf im Teutschen Merkur vom J. 1778, 3. Heft, S. 113, 117: Bennerat, das Herr *Pigage* in unseren Zeiten gebaut hat, ist als ein Portefeuille von Allem anzusehen, was die Franzosen an Eleganz und Niedlichkeit der Verzierungen in den letzten 20 Jahren zusammengearbeitet haben. Da es ein Bijou ist, so würde man höchst ungerecht urteilen, wenn man Grösse und Ernsthaftigkeit erwarten wollte, und es lässt sich auf keine Art mit Bensberg vergleichen. Es ist im Boucherschen Pastoralstyl gedacht; und jenes gehört zu einer Landschaft von Claude-Lorrain, oder N. Poussin. — Über die verwandten Bauten *Pigages*, die Schlösser Solitude und Monrepos, vgl. C. F. VON LEINS, Die Hoflager und Landsitze des Württembergischen Regentenhauses, 1889.

Zu S. 100. In der Stiftskirche zu Gerresheim sind im J. 1896 durch den Maler A. A. Potthast Reste von Wandmalereien aus der 1. H. des 13. Jh., zunächst den Gemälden in St. Gereon und St. Maria Lyskirchen in Köln verwandt, entdeckt worden. In der Apsis unter und über den Fenstern Brustbilder von Heiligen, von Engeln gehalten; in der Koncha in der Mitte die h. Dreieinigkeit (sehr beschädigt) zwischen Einzelfiguren. Der Grund zeigt wie in S. Kunibert und S. Severin zu Köln vergoldete Stuckverzierungen, die Wiederherstellung und Ergänzung der Reste ist in Aussicht genommen. Vgl. Kölnische Volkszeitung vom 9. und 15. Juni 1896.

Zu S. 130. Dem *Merian*schen Stich von Kaiserswerth entspricht ein ähnliches späteres Blatt, 14 × 9,5 cm, bez. oben KEYSERS WERD, unten die Inschrift: ALIQUID MALI PROPICI VICINUM MALUM. — Ein weiterer Stich, mit Ansicht der Veste vom Rhein aus, 17 × 9,5 cm, aus dem 17. Jh., bez. oben KAISERS WERDT. — Zur Litteratur nachzutragen: A. J. KREBS, Heinrichs IV. Entführung von Kaiserswerth nach Köln durch Erzbischof Anno II. Ann. h. V. N. IV, S. 311, 338. — Zu den handschriftlichen Quellen nachzutragen: Im Stadtarchiv zu Köln: Verzeichnis der Praepositi ecclesiae S. Suitberti in Kaiserswerth und der decani in den Farragines des GELENIUS XIV, Bl. 639. — Urkunden in Abschriften von 1181 an, ebenda IV, Bl. 32—65.

Zur Litteratur nachzutragen: Conditions proposées pour la reddition de la place de Kayserswerth, ville, château et forts en dependants, tant deçà que delà le Rhin, 1702. — Justitia possessonis electoralis ecclesiae Coloniensis super Caesaris insula, vulgo Kayserswerth eiusque attinentiis: Das ist in der Geschicht und Rechten unwiederleglich gegründete Anweisung, dass die von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Pfaltz . . . vermeintlich suchende Löse der von dem Ertz-Stifft . . . besessen und einhabender Stadt, Vestung und Zoll Kaysers-Werth keine statt habe, 1724. — Facti species in Sachen Ihrer Churfürstl. Gnaden zu Cölln, die . . . Wiederlöse des Schlosses, der Stadt, und des Zolls zu Kaiserswerth betreffend, um 1760. — Unterthänigste Supplication und Bitt . . . in Sachen Ihrer Churfürstl. Durchl. zu Pfalz . . . contra Ihre Churfürstl. Gnaden zu Cölln, mit 19 Anlagen, um 1763. — Dazu dokumentierter Nachtrag, mit 4 Anlagen, um 1766. — Memorial an eine hochl. allgemeine Reichs-Versammlung zu Regenspurg, in Betref der von Ihrer Churfürstl. Durchlaucht zu der Pfalz . . . nachgesuchter Wiederlöse der Stadt . . . zu Kaiserswerth, nebst 43 Anlagen, 1764. — Kurzgefassete Nachricht von Kaysers-Werth, dessen ehemahligen Burggraffen, und geführten Rechts-Streit, zwischen Chur-Cölln und Chur-Pfaltz, Stockholm 1763.

Zu S. 139. Über das Kapuzinerkloster zu Kaiserswerth zu vergleichen ESCHBACH in den Düss. Beitr. VII, S. 137.

Zu S. 140. Grundriss und Aussenansicht des Schlosses sind publiziert in den Denkmälern der Baukunst, herausgegeben von den Studierenden der technischen Hochschule zu Berlin, Jubiläumslieferung 1896, Taf. II. Vgl. auch Berg. Mon. II, S. 82.

Zu S. 147. Zu Schloss Kalkum zu vergleichen: H. FERBER, Die Kalkumschen Fehden mit der Stadt Köln: Düss. Beitr. VIII, S. 55. Abbildung und Beschreibung des Schlosses in DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen. Vgl. auch Berg. Mon. II, S. 82.

Zu S. 151. A. KOERNICKE, Die Huntschaft und das Hofgericht des Herzogs von Berg zu Lintorf: Düss. Beitr. IX, S. 146.

Zu S. 163. Über eine im J. 1791 ausgeführte Restauration der Kirche zu Wittlaer vgl. Düss. Beitr. VIII, S. 256.

Zu S. 186. Die alte lutherische Kirche zu Barmen-Wichlinghausen ist nach Einweihung der neuen Kirche daselbst (am 20. Febr. 1867) zu einem Vereinshause umgebaut worden. Der äussere Bau blieb erhalten, das Innere wurde vollständig verändert.

Zu S. 187. Bei der Bauart der älteren Barmer Hofeshäuser sind die folgenden Eigentümlichkeiten hervorzuheben (nach Mitteilungen von Herrn ADOLF WERTH in Barmen):

1. Die älteste Bauart der Häuser auf dem Sohlhof (Haupthof) war ein niedriger Bau mit ausserordentlich hohem Giebeldach. Eines der letzten dieser Häuser stand ‚auf der Stennert'. In charakteristisch schönen Formen zeigte diese Bauart das alte Haus auf dem ‚Hof zur Furth' (am Haspel), in welchem bis zur Mitte des 17. Jh. der Barmer Richter Essgen wohnte. Es trug oben im Giebel einen kleinen turmartigen, mit einer Glocke versehenen Ausbau.

2. Bei den, wohl seit Ende des 16. Jh. erbauten zweistöckigen Haupthofeshäusern ist des Einbaus der sog. Fürstattsstov zu gedenken, d. h. eines massiven Erdgeschosses von dem Eingang bis zur Ecke des Hauses reichend und fast den vierten Teil des unteren Hauses einnehmend. Hierin befindet sich die Diele mit dem Feuerherd, und ein kleiner Raum zur Aufbewahrung von Wertsachen.

3. Die Industrie des Garnbleichens übte auch einen Einfluss auf die Bauart der Häuser, deshalb sind die Hofeshäuser mit eingebautem Garnkasten zu erwähnen. Da, wo nämlich nicht auf den Bleichen ein besonderer kleiner Bau als Garnkasten errichtet war, wurde im Hofeshaus ein Raum zur Sicherung des Garnes vor Dieben etc. aus dicken eichenen Bohlen, ähnlich der Bauart eines Blockhauses, eingezimmert, und gab demselben an dieser Stelle ein charakteristisches Aussehen. Die mit schweren Eisenbeschlägen und vielen dicken Nägelköpfen versehene Thür des äusseren Eingangs, wirkte dabei wesentlich mit.

Vgl. ferner Berg. Mon. I, S. 169; II, S. 29, 43.

Zu S. 188. Die Lokalabteilung Barmen des Bergischen Geschichtsvereins besitzt eine Sammlung älterer Pläne und Ansichten zur Veranschaulichung der Entwickelung Barmens. Hervorzuheben ausser den oben S. 186 erwähnten (nach Mitteilungen von Herrn Adolf Werth in Barmen) die folgenden:

1. eine Karte der älteren Grundverhältnisse, veranschaulichend die Lage der Höfe von Barmen im Jahre 1466.

2. Grundriss des Fleckens Gemarke (ältester Plan), enthaltend den Anbau auf der Gemarke mit Angabe des Jahres der Errichtung eines jeden Hauses bis 1738.

3. Oculaer-Plan des Ambts Barmen von *Peter Kaspar Meyer* 1773.

4. Grundriss der Gemark und Wupperfeld wie auch einem Theil von Unter- und Oberbarmen, gemacht von *Joh. Peter Springer* 1781.

5. Erste Karte oder Plan von Wupperfeld von *F. W. Staggemeier* 1783.

6. Plan der Landstrasse von Elberfeld durch Ünter- und Oberbarmen von *F. W. Staggemeier* 1786.

7. Prospekt der Gemarke und ihrer Gegend von *J. B. Bevier* 1788.

8. Gesicht von Wupperfeld und Gemarke von *J. G. Plugfelder* 1789.

9. Aussicht von der Schwelmer Grenze ins Bergische von Prediger *Müller* 1788.

10. Nivellementskarte der Wupper mit Angabe der Stiegden (Wehren) aus dem Ende des vorigen Jh.

Zu S. 193. Abbildungen der 1752 und 1850 eingeweihten Kirchen zu Elberfeld bei A. S. Jaspis, Lebensbilder aus der früheren Vergangenheit der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Elberfeld, Elberfeld 1852.

Zu S. 203. Die alte Grenzwehr läuft von Karnap die Kusterbach hinab zur Gemarke und das Fischerthal hinauf durch den Barmer Wald zur Scharpenacker Wiese — auf ihr beruhen zugleich die alte Scheide von Barmen in Ober- und Unterbarmen. Näheres darüber in den Nachträgen zur Statistik des Stadtkreises Barmen, Barmen 1868.

Eine Ansicht des Inneren der Kirche in der Berg. Mon. II, Nr. 10.

Zu S. 206 vgl. Berg. Mon. II, S. 41.

Zu S. 207. Zu Schloss Burg noch zu vergleichen die Jahresberichte des Vereins zur Erhaltung des Schlosses Burg 1894—1896. Bis zum J. 1896 sind insgesamt 258000 Mk. für die Wiederherstellung des Schlosses ausgegeben worden. Über die Johanniter-Commende zu Burg vgl. Berg. Mon. III, S. 189.

Zu S. 222 vgl. Berg. Mon. II, S. 31.

Zu S. 225 vgl. noch Berg. Mon. I, S. 24. Über alte Wohnstätten in Lüttringhausen vgl. Berg. Mon. III, S. 98, 233.

Zu S. 238. Über die vorgeschichtlichen Funde zu Haan ausführlich mit Abbildungen: Korrespondenzblatt der Wd. Zs. IX, S. 52. Über den in einem Ziegelfelde

gemachten Fund eines Bronzeschwertes nebst Steinmesser und Steinhammer (Fundstücke im Besitz der Gebrüder Gebhards in Vohwinkel) vgl. E. PORSCHKE, Beiträge zur Geschichte des früheren Amtes Solingen nebst seiner Kirchspiele und Gemeinden, Solingen 1890, I, S. 2. — Über die Inschrift zu Haan vgl. F. X. KRAUS, Christliche Inschriften in den Rheinlanden II, S. 292, Nr. 632.

Zu S. 239. Ein genauer Grundriss von Schloss Hardenberg befindet sich im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz zu Bonn. — Abbildung und Beschreibung bei AL. DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen.

Zu S. 245 vgl. noch Berg. Mon. I, S. 59.

Zu S. 247. Das Gitter wurde im J. 1791 angefertigt. Vgl. Berg. Mon. II, S. 32.

Zu S. 252. Abbildung und Beschreibung von Haus Oefte bei AL. DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen.

Zu S. 255 vgl. noch Berg. Mon. I, S. 10.

Zu S. 261. Über Haus Bürgel vgl. noch B. J. XIX, S. 58.

Zu S. 263. Über die germanischen Gräber auf der Bürriger Haide vgl. MONTANUS, Die Vorzeit I, S. 189.

Zu S. 265. Zu Gräfrath ist nachzutragen unter den handschriftlichen Quellen:

Im Stadtarchiv zu Köln: Miracula a Deo ter opt. max. concessa per intercessionem s. ac gloriosae virginis ac martyris Catharinae in Greveraydt a. 1312 in den Farragines des GELENIUS V, S. 86.

In der Staatsbibliothek zu München ist in der REDINGHOVENschen Sammlung (Cod. germ. 2213, Bd. XVI, Bl. 60a) eine Inschrift über die Gründung vom J. 1312, die im J. 1655 erneuert worden war, in Abschrift erhalten.

Zu S. 285. Über den ‚Burggraben' zu Immigrath vgl. PICKS Ms. IV, S. 575.

Zu S. 288 vgl. noch Berg. Mon. I, S. 52; II, S. 179; III, S. 18, 66, 84.

Zu S. 290. Eine Abbildung der evangelischen Kirche zu Solingen in der Berg. Zs. XXIX, S. 173.

Zu S. 334. Die Lauvenburg, die in den Besitz des Herrn Christian Schauerte übergegangen ist, wurde im J. 1896 abgebrochen.

Zu S. 336. Über die Abteikirche in Knechtsteden noch zu vergleichen Deutsche Bauzeitung XIII, S. 336; XXIV, S. 547. — Kölnische Zeitung 1896, Nr. 409, 3. Mai. — Generalanzeiger für Bonn und Umgegend vom 30. April 1896. — Eine Handzeichnung, die Kirche und die Abteigebäude von Osten darstellend, aus dem 18. Jh., vom Kanonikus *Eberhard Heinrich Huss* befindet sich im historischen Museum zu Köln.

Zu S. 361. Über die Fortschritte der Ausgrabungen des Römerlagers bei Neuss, die seit 1896 unter der Oberleitung des Herrn Geh. Regierungsrates Professors Dr. NISSEN in Bonn ausgeführt werden, zu vergleichen die Jahresberichte des Provinzialmuseums zu Bonn von 1895 und 1896 (B. J. C, S. 199).

Zu S. 372. Über die vier in Neuss gefundenen altchristlichen Glasplättchen vgl. F. X. KRAUS, Christliche Inschriften in den Rheinlanden I, S. 151, Nr. 302.

Zu S. 397. Vgl. H. FORST, Über die Aufhebung des Klosters der Regulierherren zu Neuss im J. 1623: Düss. Beitr. IX, S. 133.

Zu S. 412. Über die Erweiterung der Kirche zu Nievenheim berichtet das Tagebuch des Küsters zu Zons (ed. LENTZEN i. Nrh. 1885, S. 111): 1739 den 3. Martii ist die kirch zu Nievenheim angefangen worden abzubrechen und aufzubawen und ist vill länger und weiter gemacht worden als die alte kirch gewesen ist.

Zu S. 419. Zu Zons nachzutragen: Kölnische Zeitung vom 10. Sept. 1896.

Über den Brand im J. 1464 berichtet das Chronicon Brunwylrense (Ann. h. V. N. XVIII, p. 147): A. d. MCCCC sexagesimo quarto oppidum, quod Zons vulgariter nuncupatur, preter duas domos fuit totaliter igne vastatum ... Tunc domus dotis sive pastoris nostri cum multis preciosis libris scriptis et aliis bonis simul exusta fuit.

Zu S. 448. Über den Matronenstein in der Abteikirche zu Gladbach vgl. IHM in den B. J. LXXXIII, S. 153.

Zu S. 571. Über die Beschiessung von Linn im J. 1477 berichtet die KOELHOFFsche Chronik (Deutsche Städtechroniken XIV, S. 846): Die Koelner ... ‚daeden vast schaden an der stat mit schiessen ind wonnen dat stetgen ouch sturms, ind ruckden dae vort vur dat slos ind laegen noch bi 8 dage ind schussen dat slos sere'.

Zu S. 597. Eine abweichende Lesart der Inschrift von 1146 an der Kirche zu Willich bei F. X. KRAUS, Christliche Inschriften in den Rheinlanden II, S. 288, Nr. 624. Nach wiederholter Vergleichung hat sich der folgende Text feststellen lassen: ANNO INCARNACIONIS DOMINICE MCXLVI FABRICATA EST HEC ECCLESIA AB EIUSDEM SUBDITIS IN MAGNA (?) PENURIA ANNONE QUIA EODEM ANNO MODIUS COLONIENSIS VENDEBATUR PRO XIII SOLIDIS.

Zu S. 656. Zu Jüchen nachzutragen: Handschriftliche Quellen. Im Pfarrarchiv: Konsistorialprotokolle von 1647 an; Akten betr. die reformierte Religionsübung, zugleich über Otzenrath und Kelzenberg von 1610—1670. — Kirchenbauakten von 1674 an. — Religionsbeschwerden von 1670—1780



Gesamtregister zum dritten Bande.

Vorbemerkung. Das Register zerfällt in die folgenden 13 Hauptabteilungen:

Überall ist die am unteren Rande der Seite befindliche durchlaufende Ziffer angegeben.

Abkürzungen: Ch. Chor, T. Turm, ug. umgebaut, ag. abgebrochen, z. zerstört, G. Gemälde, bar. barock, g. gothisch, spg. spätgothisch, K. Kelch, M. Monstranz, Cib. Ciborium. Ein Abb. oder Taf. hinter den Ortsnamen bedeutet, dass von dem genannten Werke eine Abbildung oder eine Tafel gegeben ist.

I. Vorgeschichtliche und römische Reste.

1. Vorgeschichtliche Funde.

2. Städte, Lager, Kastelle, Warten.

3. Römerstrassen.

4. Gräber und Grabfunde.

5. Skulpturen.

6. Münzfunde.

II. Germanische und fränkische Reste

1. Befestigungen und Wallburgen.

IV. Profanarchitektur.

1. Romanische Burgen und feste Häuser.

2. Gothische Burgen und feste Häuser.

3. Schlösser und befestigte Häuser der Renaissance und Barockzeit.

4. Schlosskapellen.

5. Befestigungen, Thore, Türme.

6. Rathäuser.

7. Andere öffentliche Bauten.

8. Wohnhäuser.

A. Romanische und gothische.

(Vgl. oben IV, 1 u. 2.)

V. Ausstattung der Kirchen.

VI. Werke der Malerei.

VII. Werke der Skulptur.

3. Bronze- und Kupferarbeiten

(vgl. oben V, 11. Kronleuchter).

A. Figürliche Darstellungen.

B. Lavabokessel.

C. Grabplatten.

D. Andere Arbeiten.

4. Stuckdekorationen.

5. Elfenbeinarbeiten.

VIII. Goldschmiedearbeiten.

1. Bis zum J. 1250.

2. Von 1250—1550.

3. Später als 1550.

IX. Glocken.

X. Paramente.

1. Kaseln, Kapellen, Chormäntel.

2. Antependien.

3. Gobelins.

XI. Inschriften

(einschliesslich der Glockeninschriften).

1. Römische.

2. Inschriften vom J. 300—900

(vgl. Memoriensteine V, 16).

3. Romanische (900—1250).

4. Gothische (1250—1500).

5. Spätere.

XII. Künstlerverzeichnis.

1. Architekten und Steinmetzen.

2. Bildhauer.

3. Maler.

Anonyme Meister.

Niederrheinische Meister.

Niederländische Meister.

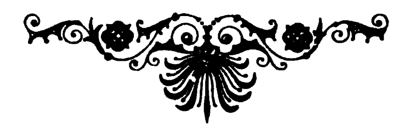
Westfälische Meister.

4. Gold- und Kunstschmiede.

5. Glockengiesser.

XIII. Klösterliche Niederlassungen.

(Da in die Statistik zunächst nur die architektonisch bemerkenswerten Niederlassungen Aufnahme gefunden haben, so macht das vorliegende Verzeichnis keinen Anspruch auf Vollständigkeit.)



Papier von J. W. ZANDERS in B-.Gladbach.
Lichtdrucke von B. KÜHLEN in M-.Gladbach.
Phototypien von MEISENBACH, RIFFARTH & Co. in München.
Autotypien von ANGERER & GÖSCHL in Wien.
Druck von L. SCHWANN in Düsseldorf.

